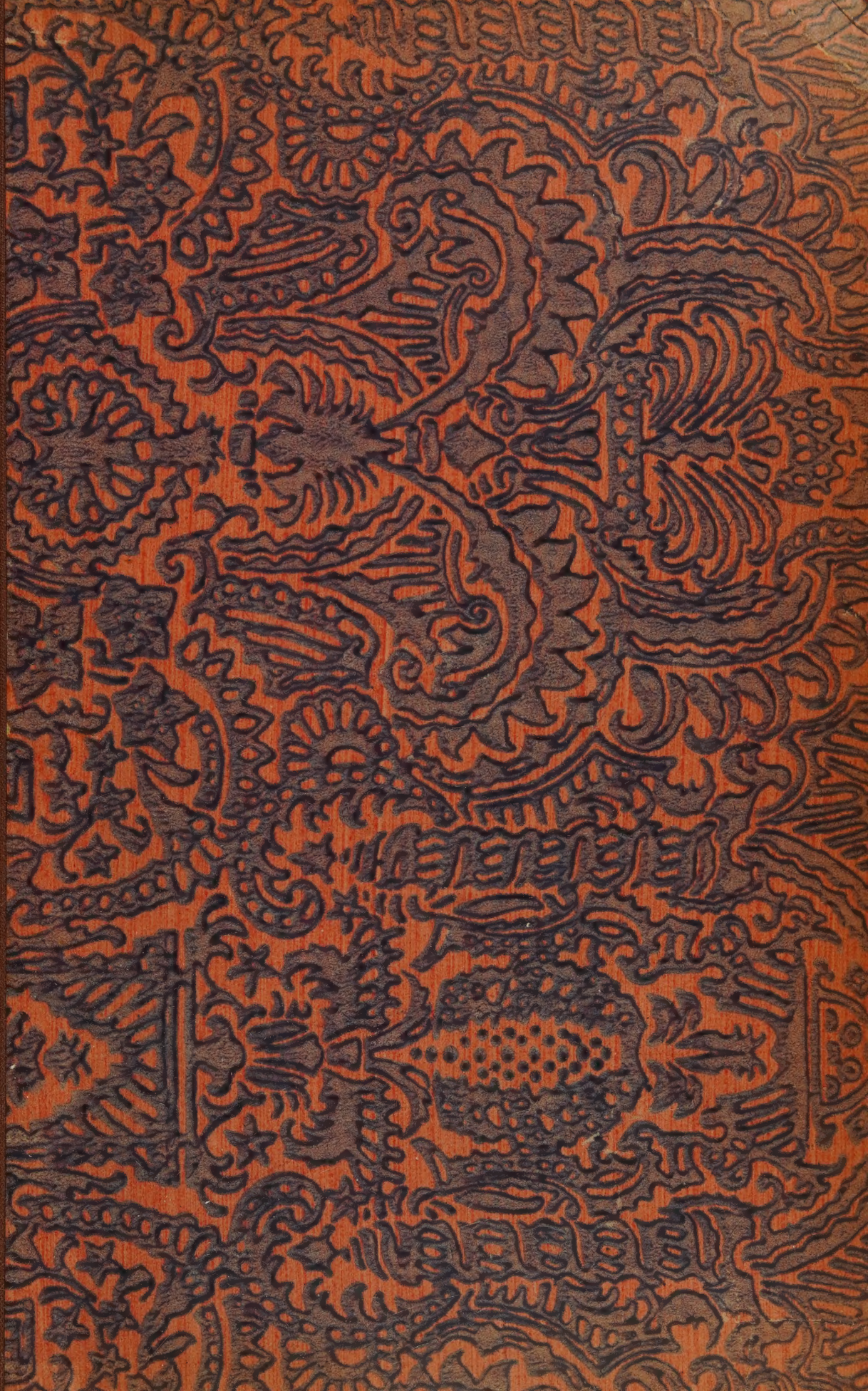




84
33
18
v

D. Martin Luthers Werke



Kritische Gesamtausgabe

18. Band



82051

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1908

Kastberg & Oertel, K.B.

CONCORDIA COLLEGE LIBRARY
BRONXVILLE, N.Y. 10708



THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY



V o r w o r t.

Die Verschiedenartigkeit der Probleme, wie sie sich durch die Reichhaltigkeit der Schriften des Jahres 1525 sowie durch die Verschiedenartigkeit ihrer Überlieferung für die Ausgabe ergaben, hat im Zusammenhang mit äußeren Gründen das Erscheinen dieses Bandes vom Herbst 1907 bis jetzt verzögert. Sendschreiben, Streitschriften, darunter die glänzendste lateinische und vielleicht die glänzendste Streitschrift Luthers überhaupt, *de servo arbitrio*, Gutachten, politische Gelegenheits- und Kampfschriften, theoretische Auseinandersetzungen, Vorreden finden sich in unserm Bande und lenken den Blick auf eine außerordentlich reiche Jahrestätigkeit. Nicht immer war es ganz einfach, z. B. bei den Sendschreiben, über das hier Aufzunehmende zu entscheiden, nicht alles, was 1525 von den Briefen auch zum Drucke gelangte, findet sich hier, nur wirklich öffentliche Sendschreiben sind aufgenommen worden. Die dann auch gedruckt erschienenen Briefe an Heinrich VIII. (Enders Nr. 971), an Herzog Georg zu Sachsen (Enders Nr. 1009) u. gehören nicht hierher. Andererseits erschien es wiederum mißlich, z. B. die Karlstadtvorreden ohne die zugehörigen Karlstadtschriften zu geben; die durch solch trennendes Vorgehn zerrissenen Zusammenhänge hätten sich durch die einleitenden Bemerkungen doch nur unvollkommen ersetzen lassen. Das gleiche wäre der Fall beim Sendschreiben Bugenhagens und Hofmanns nach Livland gewesen. Der Abdruck der niederdeutschen Fassung der Geschichte Heinrichs von Zütphen ist S. 221 gerechtfertigt. Anderes angeblich Luther aus dem Jahre 1525 Zugehörige erwies sich bei näherer Prüfung

als unecht, so nach D. Koffmanes Feststellung die von J. von Einem 1738 herausgegebenen Glossen Luthers zu Reuchlin und Erasmus (Näheres S. 790). Ebenso beruht die Mitteilung in der Fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1729 S. 734 (Unschuldige Nachrichten), daß Johann Eberlins von Günzburg Schrift 'Wie sich ein Diener Gottes Wortz in allen seinem Thun verhalten soll', zu Wittenberg 'erstlich 1525 mit Luthers Vorrede ausgangen sei', auf einem Irrtum. Die Schrift erschien unter dem Titel „Wie sich eyn Diener || Gottes wortts hnn all sehnem thun || halten soll, vnd sonderlich ge=||gen denen, wilchen das || Euangelion zuvor || nicht geprediget || ist, das sie sich || nicht er=||gern. || Johan Eberlyn von || Gynzburgk. || Wittemberg. || 1525. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. — Rückseite des Titelblatts: „Dem wyrdigen hern Johan Jacob Wehe, Bischoff vnd Pffarrhern . . . zu Leypheym, an der Thunawe . . . Johan Eberlyn von Gynzburgk.“ — Bl. Aij^a beginnt der Text: „Ihr wißet wol, lieber er vetter . . .“ — Bl. Gij^b: „Beschluß . . .“ — Gedruckt ist sie von Johann Rhau (alias Grunenberg) in Wittenberg. Von Luther ist nichts darin. Eine weitere Ausgabe ist nicht bekannt, vgl. dazu Enders in seiner Ausgabe der Schriften Eberlins in den Neudrucke deutscher Litteraturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts Nr. 183—88 (Halle 1902) S. XXX. Auch Enders weiß nichts von einer Vorrede Luthers, ebensowenig Radtkofer, Johann Eberlin von Günzburg und sein Vetter Hans Jakob Wehe von Leipheim (Mördlingen 1887). —

Bei Wiedergabe des Originalmanuskriptes der 'Ermahnung zum Frieden' S. 291 ff. waren wir bemüht, eine möglichst genaue und doch übersichtliche Wiedergabe zu bieten. In dem buchstabengetreuen Abdruck wurden daher die Verbesserungen und Zusätze Luthers gesperrt gedruckt, und gegebenenfalls durch eine Anmerkung zu der betreffenden Stelle der ursprüngliche Text mitgeteilt. Weiteres vgl. S. 291 Anm. 1, dort ist auch bereits bezüglich der Wiedergabe des handschriftlichen Textes auf unsre Ausgabe Bd. 9 S. IV f. und Bd. 10², 94, 121 ff. hingewiesen. Auch von der Bedeutung des ü=Zeichens ist dort die Rede. —

Bei der Bearbeitung der sprachlichen Besonderheiten der Nachdrucke ist von Bd. 17 an, für den somit die folgenden Ausführungen in diesem Teile ebenfalls gelten, von Prof. Brenner ein neuer Weg eingeschlagen worden. Keinem Benutzer unsrer Ausgabe wird es entgangen sein, wie in den Lesarten immer und immer wieder die gleichen Angaben für die gleichen Druckereien

sich ergaben, wie schwer es aber bei allem Reichtum an Lesarten war, sich über das Verhältnis der Nachdrucke zum Urdruck klar zu werden. Geradezu ein schiefes Bild mußte man erhalten, wenn ein durch viele Mittelglieder vom Urdruck abgeleiteter Druck unmittelbar mit diesem verglichen wurde. Weder beim Studium der Lesarten, noch bei dem der zusammenfassenden Vorbemerkungen konnte man die Genealogie der Drucke stets im Gedächtnis behalten, so daß ein fortwährendes Nachschlagen in der Bibliographie nötig war. Dieser Mißstand machte sich erst ganz geltend, als von demselben Mitarbeiter das gesamte sprachliche Variantenmaterial ganzer Bände in rascher Folge gesichtet werden mußte. Schon in den früheren Bänden konnte die strenge Scheidung zwischen Formen, die in den Lesarten zu verzeichnen, und solchen, die in der Einleitung zusammenzufassen seien, nicht durchgeführt werden. Ein großer Teil der Formen wurde zweimal vorgeführt. Nur in Band 10¹ ist einmal der Versuch gemacht, alles Sprachliche in den Lesarten zu geben, doch rät das Ergebnis nicht, den Versuch zu wiederholen. Bedenken wir, daß eine Formvariante an sich, an ihrer Stelle in der Regel gar keine individuelle Bedeutung hat, sondern nur in Verbindung mit anderen als Symptom des Auseinander- oder Entgegenstrebens¹, daß ohne erdentlichen Grund bald die Formen der Vorlage, bald die der eigenen Druckerei gewählt sind, so werden wir gern auf Verweisung auch nur eines Teiles der Formvarianten in die Lesarten verzichten und diese alle in den Vorbemerkungen zusammenfassen. Bei den ersten Versuchen dieses neuen Verfahrens (vgl. Bd. 10²) wurden zunächst alle Drucke durchlaufend auf einmal erledigt. Aber es zeigte sich, daß ohne erhebliche Mehrarbeit ein viel angemesseneres Vorgehen möglich sei; so wurden denn in den späteren Bearbeitungen (sie konnten aus äußeren Gründen leider nicht der chronologischen Ordnung folgen) zunächst die einzelnen Druckgruppen festgestellt, diese für sich behandelt, und jeder Druck an seiner Vorlage gemessen. Nur so wird verständlich, warum oft so viele Drucke vom Urdruck in gleicher Weise abgehen: eben weil ein Zwischenglied den Weg vorgezeichnet hatte. Wie lehrreich die neue Art der Zusammenfassung unmittelbar wirken kann, zeigen die Abschnitte über die Straßburger und Basler Nachdrucke, die so ängstlich das

¹) Es gibt natürlich Fälle, wo die Abweichung in der Form gerade an der Stelle, wo sie auftritt, bedeutsam ist; so z. B. wenn Konjunktive wie *wurde* begegnen, wo auch der Indikativ möglich ist, wenn eine besondere Form zu Änderungen der Auffassung führen konnte oder Konjekturen veranlaßte. In solchen Fällen sind auch orthographische Abweichungen in den Lesarten zu verzeichnen.

Eindringen der einheimischen Formen vermieden. So dürfte die neue Art sprachlicher Darstellung sowohl der Einfachheit wie der Übersichtlichkeit wesentlich zugute kommen.

Die Bibliographie ist in allen Fällen wiederum von Bibliothekar Dr. Luther geliefert, der, wenn auch nach Greifswald übergesiedelt, seine Tätigkeit für die Lutherausgabe in vollem Umfange wie bisher fortsetzt; beim Lesen der Korrekturen wurde ich wiederum von Dr. de Wyl unterstützt.

Berlin, Mai 1908.

Karl Drescher.





I n h a l t.

	Seite
Vorwort	III
1. Sendbrief an Bartholomäus von Starckenberg, herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert	1
2. Vom Greuel der Stillmesse, herausgegeben von D. Brenner und A. Freitag	8
3. Wider die himmlischen Propheten, 1. Theil, herausgegeben von D. Brenner und G. Barge	37
4. Wider die himmlischen Propheten, 2. Theil, herausgegeben von D. Brenner und G. Barge	126
5. Von Bruder Henrico in Ditmar verbrannt samt dem zehnten Psalmen ausgelegt, herausgegeben von D. Brenner und D. Clemen	215
Niederdeutscher Text	241
6. Papst Clemens VII. zwei Bullen, herausgegeben von D. Reichert	251
7. Christliche Schrift an W. Reitzenbusch, herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert	270
8. Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben, herausgegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	279
9. Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben und den zwei Häufen der Bauern vom Bodensee und Allgäu, herausgegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	335
10. Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern, heraus- gegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	344
11. Eine schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Münzer, herausgegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	362
12. Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern, heraus- gegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	375
13. Sendschreiben an den Erzbischof Albrecht von Mainz, herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert	402

14. Sendschreiben an die Christen in Livland (von Luther, Bugenhagen, Hoffmann), herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert . . .	412
15. Vorrede zu Karlstadt's „Entschuldigung“, herausgegeben von D. Brenner und H. Barge	431
„Entschuldigung“ D. Karlstadt's	438
16. Vorrede zu Karlstadt's „Erklärung“, herausgegeben von D. Brenner und H. Barge	446
„Erklärung“ D. Karlstadt's	455
17. Die sieben Bußpalmen, zweite Bearbeitung, herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert	467
18. An den Rat zu Erfurt. Gutachten über die 28 Artikel der Gemeinde, herausgegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	531
19. Sendschreiben an die Christen zu Antwerpen, herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert	541
20. De servo arbitrio, herausgegeben von A. Freitag	551
21. Nachwort zu den Bauernschriften. Von W. Möllenberg	788
22. Angebliche Randbemerkungen Luthers. Von D. Koffmane	790
23. Nachträge und Berichtigungen	791





Sendbrief an Bartholomäus v. Starhemberg.

1524.

Die hochgehenden Wellen religiöser Erregung und Begeisterung, durch die ersten großen reformatorischen Taten und Schriften Luthers zunächst mehr im Herzen Deutschlands emporsteigend, schlugen verhältnismäßig frühzeitig über die Grenzen des Reichs hinüber und zogen ihre Kreise auch in Österreich. Hier waren längere Zeit hindurch Adlige die Hauptvertreter evangelischen Glaubens, in gewisser Weise eine Parallelererscheinung zu Deutschlands Reichsritterschaft, die auch im Anfang der Reformation die Wege ebnen zu sollen schien, ein Sickingen, Hartmuth v. Kronberg, Ritter Hans Landschad, Graf Georg v. Wertheim, Johann Heinrich v. Schwarzburg, Albrecht v. Mansfeld. Vom österreichischen Adel sind namentlich zwei bekannt geworden durch literarische Beziehungen zu Luther: Christoph Jörger v. Tölleth zu Kreuzbach (Enders, Briefw. 5, 188; de Wette, Briefw. 6, 524 ff.; Burkhart, Briefw. 220. 278) und der, an den unser kurzer Trostbrief gerichtet ist: Bartholomäus v. Starhemberg. Dieser entstammt einer der angesehensten und ältesten Adelsfamilien Österreichs, ward 1460 geboren und starb am 19. April 1531. Unter Kaiser Maximilian I. war er 1507 Regent der niederösterreichischen Lande, 1519 ging er als Abgesandter der Reichsstände zu König Karl und Erzherzog Ferdinand nach Spanien. 1524 starb ihm seine Gemahlin, Magdalena v. Rosenstein. Dieser Todesfall wurde der Anlaß, daß Luther für Starhemberg auf Bitten eines gemeinsamen Freundes, des sonst unbekannten Vinzenz Wernstdorffer, das vorliegende Sendschreiben verfaßte und abschiedte, darinnen er die evangelische Mahnung mit herzlichster Dringlichkeit ausspricht, doch nicht in Totenmessen für die teure Verstorbene und in Vigilien, sondern vielmehr in dem Hiobtroste (I, 21) Erquickung im Leide zu suchen. Einen Erfolg des Schreibens Luthers dürfen wir wohl darin erblicken, daß Starhemberg schon 1526 aus Linz den evangelischen Prädikanten Hans Wunderl (Johannes Bänderlin, s. u.) zu sich berief, der freilich später in Straßburg als Wiedertäufer gefangen gesetzt wurde (Enders 5, 13), und 1527 erscheint er unter den evangelischen Vornehmen, die sich, freilich ohne Erfolg, für Leonhard Kaiser bei dem Bischof von Passau und bei Herzog Wilhelm von Bayern verwenden. Mit Erasmus, dem Sohne Bartholomäus' v. Starhemberg,

einem berühmten Kriegshelden (geb. 1503, gest. 1560), der wie sein Vater die Führerschaft der evangelischen Bewegung in der Hand hatte, stand Luther später auch in Briefwechsel; noch 1561 werden diese Briefe von Magister Waltherr in der Leichenrede auf Erasmus erwähnt, finden sich aber in keinem späteren Sammelwerke; sie dürften bei dem am 7. September 1571 erfolgten Brande des Schlosses Peuerbach, das die wertvollsten Sammlungen besaß, ein Raub der Flammen geworden sein. Später waren übrigens die Starhemberge Hauptflacianer.

Der Anlaß unseres Schreibens verrät ja schon seinen Inhalt. Nicht neue, wuchtige, spezifisch-reformatorische Gedanken bekommen wir zu hören, sondern alles ist rein religiös empfunden; und um dieser edlen und warmen religiösen Innigkeit willen nimmt dieser Brief einen der ersten Plätze unter Luthers Trostschriften ein. Darin liegt auch für uns noch sein Wert und seine Bedeutung, die schon in der Reformationszeit erkannt worden sind; denn dieser ursprüngliche Privatbrief ist alsbald in Süddeutschland als Flugschrift gedruckt gewesen.

Die Überlieferungsverhältnisse unseres Briefes sind nicht ganz klar. Nur ein einziger Druck ist aufzufinden gewesen mit folgendem Titel:

„Ain sendbrief || Martini Lutheri an den || Wolgebornen herren herren || Bartholomeū von Starem||berg außganngen .xv. || Im jar. M D XXIII ||“
Mit Titelauffassung, auf dem Titelblatt außerdem ein die beiden sächsischen Wappen haltender Engel. 4 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Augsburger Druck (nach Knaake Melchior Hammingen).

Vorhanden: Knaake'sche Bg.; Berlin, Heidelberg, München G., Weimar, Wolfenbüttel; Wien. Panzer 2, 2209.

Eingeleitet ist der Druck mit einem kurzen, „Dem leser hyl“ überschriebenen Vorwort, das die Herausgabe für die Gesamtheit motiviert: „ain trost deren so sich beschmerzen vmb die verstorbenen“ . . . „denn nichts so klains von Martino außgeet oder es hab ain mercklichen nutz darynnen“. Luther selbst steht also der Herausgabe fern; es liegt nahe, an jenen Vinzenz Wernsdorffer als den Herausgeber zu denken. Das Original des Briefes scheint endgiltig verloren; alles Suchen und Forschen nach dem Autographen war bisher vergeblich oder führte höchstens zu einem non liquet. Die einzige Spur wies nach Regensburg. De Wette II, 397 — und ihm nach bietet Erl. Ausg. Bd. 53, Nr. 82, S. 202 denselben äußerst ungenauen Text — zog zur Herausgabe eine von Dekan Gampert mitgeteilte Abschrift des in Regensburg in der Dreifaltigkeitskirche aufbewahrten „Originals“ heran. Enders, Briefwechsel Bd. 5, Nr. 819, S. 10, aus gewichtigen Gründen mißtrauisch gegen die Authentie jenes „Originals“, fragte wiederum in Regensburg nach, ohne jedoch Antwort zu erhalten. Eine erneute Nachforschung unsererseits hatte mehr Erfolg. Die Herren Stadtpfarrer Trentle, Prof. Dr. Thomas, Archivar Prof. Heinisch, denen auch an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen sei, haben sich auf unsere Bitte die Mühe gemacht, alles in Regensburg zur Schrift an Starhemberg vorhandene Material zu prüfen, sowie zur eigenen Untersuchung die von de Wette gemeinte Abschrift zu übersenden. Zu deren Beschreibung ist nur wenig zu sagen. Es fehlt zunächst die genannte Vorrede „Dem leser hyl“, sonst aber stimmen Druck und Abschrift dem Umfang wie den Gedanken nach überein. Die Überschrift

lautet: „Dem wolgepornen Herrn Herrn Bartlmen von Starhemberg seinem gnedigen Herrn“. Am Schluß der Kopie findet sich von des Abschreibers Hand folgende irreführende Notiz: „NB Martini Lutheri Eigen Handschrift und Schreiben, datirt Egidi A° 1523, an Herrn Bartelmeen von Starhemberg abgangen“, und auf S. 4 dieser Abschrift lesen wir diese Beglaubigung: „Daß sowohl hierobstehende Copia deß wohlfeeligen Herrn Doctoris Martini Lutheri eigenhändigen Schreibens an Herrn Bartholomäen von Starhemberg, als auch die darunter gefügten vidimations-zeilen deß gleichfalls längst feeligen Herrn Erasmi Gruberi allhiefig gewesenem treu verdienten Pastoris und Superintendentens, ihren wahr-beglaubigten Original-Handschriften, von Wort zu Wort, gleichlautend, von mir Endes benahmten, auf flaisige Collationir- und Auscultirung, befunden worden, solches bezeuge in krafft obhabenden Notariat-Amts wegen, durch diese meine eigene Hand Unterschrift und Corroborirung meines gewöhnlichen Notariat-Symboli und Pettschafts. Regensburg den 19. Octob. A° 1715. Geo. Henr. Paritius Not. publ. ac Iuratus“ (beigedrückt das Siegel). Diese Bemerkungen führen eine so bestimmte Sprache, daß man allerdings an eine dem Original als Abschrift nahestehende Urkunde zu glauben geneigt ist; dadurch ist auch die Wette getäuscht worden und hat ganz dementsprechend gedruckt. Und doch werden trotz notarieller Beglaubigung diese Angaben auf Irrtum beruhen. Jene der eben beschriebenen Abschrift zugrunde liegende Handschrift ist nicht von Luther geschrieben, vielmehr, nach brieflicher Mitteilung des Stadtpfarrers Trenkle-Regensburg, von eines Kanzlisten Hand nachweislich aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; Unkenntnis wirklicher Lutherscher Schriftzüge mag die Täuschung verschuldet haben. Und glaubt man den Worten der Beglaubigung, daß „von Wort zu Wort gleichlautend“ sei Kopie und Urschrift, so sprechen schon einzelne Wortformen und ihre Orthographie gegen die Echtheit des „Originals“, jener Urschrift in Regensburg. Z. B. „erindern“ für „erinnern“ schreibt Luther nur gelegentlich, „pitt“, „pesser“, „allerpest“, „gepett“, „vauch“ von 1522 ab selten (vgl. auch Diez Wtb. S. 199; Enders, Briefw. 5, S. 99 Anm. 1). Also eine sehr alte Abschrift unseres Briefes haben wir gewiß vor uns in der Regensburger Urhandschrift; ob sie auf dem wirklichen Original oder auf einem Drucke (Flugblatt) fußt, läßt sich nicht mit Gewißheit ausmachen. Für die erste Annahme könnte sprechen das Fehlen der Vorrede¹ „Dem leser hayl“; die tritt erst in der Druckausgabe auf; dagegen spricht wieder die unluthersche Orthographie. Und wider die zweite Annahme streitet, daß eben auch gegenüber dem einzigen bekannten Druck die Handschrift mancherlei orthographische und sonstige Abweichungen aufweist. Diese verzeichnen wir mit A (= Abschrift) als Lesarten in unserer folgenden Textwiedergabe. Übrigens befindet sich die mehrgenannte Abschrift erst seit 1823 in Regensburg; in diesem Jahre wurde sie durch Freiherrn v. Thon-Dittmer in Otterzhausen bei Regensburg der Dreifaltigkeitskirche geschenkt. Zwar saßen in Otterzhausen niemals Starhemberge, aber nach lokaler Chronik hatte dort bald die Reformation Eingang gefunden. So könnte ein Liebhaber der Reformation und Sammler lutherscher Schriften irgendwie dies Trostschreiben an Starhemberg, das ja schnell bekannt wurde, sich verschafft haben. Eine andere Möglichkeit ergibt sich aus den mancherlei Beziehungen des Erasmus v. Starhemberg und seiner Nachfolger zu Regensburg;

¹) Die Vorrede fehlt auch Wittenberger Ausg., Teil 9, S. 201.

3. B. war Ende der vierziger Jahre Erasmus mit seinem Schwager Schaumberg zugegen auf dem Regensburger Reichstag, um hier die Beschwerden der oberösterreichischen Protestanten gegen Ferdinand zu vertreten; auch treffen wir Theologen in Starhembergischen Diensten, die zuvor in Regensburg waren. Also der Denkmöglichkeiten genug; aber die Quellen versagen, so muß es jedenfalls schon bei dem non liquet bleiben.

Noch ein Wort zur Datierung unserer Schrift. Der zeitgenössische Briefwechsel läßt uns hier fast völlig im Stich; für Luther war eben das Schreiben durchaus Privatbrief, dessen er nicht weiter Erwähnung tat. De Wette II, 397, folgend den „vidimations Zeilen“ am Schluß seines vermeintlichen Originals, datiert „1. September 1523“, obwohl schon in der eigentlichen Unterschrift unter der Kopie 1523 in 1524 korrigiert ist (vgl. unten den Text); dieselbe Datierung bietet natürlich Erl. Ausg. 53, 202. Für die Richtigkeit von 1523 könnte allerdings geltend gemacht werden ein Brief Stiefels an Spalatin (vgl. Hefel, Manipul. S. 81) datiert: „ex domo Lutheri Dominica Cantate (24. April) 1524“; darin verheißt Stiefel dem Spalatin „illam consolatoriam epistolam Lutheri ad Bartholomaeum Starenbergensem scriptam“ zu schicken; aber in demselben Briefe will er ihm auch übersenden „illam Lutheri devotissimam informationem Chaselio datam pro Argentoratis in re sacramenti“. Nach Enders 5, S. 263 (vgl. Erl. Ausg. 53, 332 f. „An Georgen Cassel“) ist diese „informatio“ an Caselius am 5. November von Luther abgefaßt; so muß also das Jahr 1524 für diesen Brief bei Hefel ein Irrtum sein; und auch von da her ist die Datierung des Schreibens an Starhemberg auf 1523 nicht zu stützen. In der Tat weisen Wittenberger und Jenaer Ausgabe übereinstimmend mit dem einzigen Druck den 1. September (S. Egidientag) 1524 als Termin unseres Schreibens auf.

Gedruckt ist unser Sendbrief bereits: Wittenberg 9 (1557), 201^{a-b}; Jena 2 (1555), 458^b—459^b; Altenburg 2, 803 f.; Leipzig 19, 355 f.; Walch 21, 79; de Wette 2, 396—399 und Erl. Ausg. 53, 202—204, beide nach der Regensburger Abschrift, jedoch mit Ungenauigkeiten in jeder Zeile; Enders, Briefw. 5, S. 10—14 nach dem einzigen Druck, aber nicht buchstäblich genau.

Literatur:

Rühne, Die Häuser Schaumberg und Starhemberg 1880; Hoheneck, Hist.-geneal. Beschreibung der Stände des Erzherzogtums Oesterreich ob der Enns; Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserreichs Oesterreich 1878; Thom. Spindler, Leichpredigt auf Rüdiger von Starhemberg; Gerbert, Straßburger Sektenbewegung; Köstlin-Kawerau Bd. I, S. 609 f., S. 786 Anm.; Briefliche Nachrichten aus Regensburg; Nicoladoni, Joh. Bänderlin von Linz, Berlin 1893.

Im folgenden Abdruck nach Dr sind die zahlreichen Abkürzungen aufgelöst, und zwar nach Maßgabe der vollen Formen ~ als n oder en, m; in als mb, d3 als das, obwohl auch daz vorkommt; A = Die Regensburger Abschrift.

Ain senddbrief Martini Lutheri an den Wolgeborenen herren herren Bartholomeum von Staremberg außganganen .x.

Am jar M D XXIII.

[Bl. a ij]

Dem Leser hahL.



5 Schwester unnd Brüder inn Christo, ungevarlicher weyß
ist ain sendbrieff von Martino Lutthero ann Herren
Bartholomeen von Staremberg auß geend auß tagh-
liecht kommen, darynn ain trost deren, so sich be-
schmerzen umb die verstorbenen oder schlaffenden, Auch
10 form unnd weiß umb der selben seelen zu bitten sampt
ainer ermanung sich ver¹ messen unnd vigilien zu ver-
hütten mit kurzen wortten und doch reichlich angezeigt
ist. Deßhalben gepürlich vnd gütgeacht worden, damit nichts, es sey wie
kain es well, das das wort Gottes fürdert unnd den Christen weyß leern²
15 unnd dannoch om laid, das er der³ fromen⁴ Christen soll beraubett seynn;
wiewol es mit wenig wortten groß mißprelich straffet, so zaigt es he doch
klar genug auß, das der ainseltig leichtlich mag vernemen, denn nichts so
kains von Martino außgeet, oder es hab ain mercklichen nuß darynnen;
damit Gott mit unns allen.

20 **G**rad und Frid in Cristo genediger herr, diße schrift ann E. G. hat
bezwungen Bynnenz wernstboffer auß Christlicher ursach und Treu.
Darumb bitt ich auffß erst, E. G. welle mir solchs zu güt halten, Er hat
mich bericht, wie E. G. durch abgang eurs lyebe gemahels, in Got ver-
schaiden sich vast bemüen, sonderlich mit vil gottes dienst und gütten wercken,
25 in sonderhait mit messen und vigilien, jrer seelen nach züthün, Als die an
E. G. Lieb unnd treu hochlych erzaigt und an jrem leben solchs wol ver-

20 geschriefft A E. G., von mir unbekanten hat . . A Witt. de Wette II, 397 Erl. 53, 202
21 Erzwungen A Witt. de Wette II, 397 Erl. 53, 202 22 darumb pitt A [Fast durchweg in
A ist geschrieben: pitt, gepetten, besser, allerpest, pauch u. ä.; wir merken in der Folge diese
Abweichung nicht als Variante an] 23 Ewers lieben gemahel A 24 bemüe A sonderlich A
viel A 25 besunder A sonderlich de Wette Erl.

¹) lies wohl vor ²) unklar weyß = weiße oder Weise (nicht weiß!). leern wohl =
lehre ³) lies wohl das es den; Sinn des Anakoluthes: damit keine, auch noch so kleine,
evangelische Schrift den frommen Christen vorenthalten bleibe, hat man dafür gesorgt, daß
Luthers Brief nachgedruckt werde. ⁴) fromm im Dr könnte auch = fromm oder fromb sein.

diennt hatt. Darneben gebeten, das ich E. G. darvon wolt wenden mit
schriffen, dem ichs dann nit hab wissen ab zu schlagen, angesehen das E. G.
das böst¹ darinnen gesücht wirt. So bitt ich an E. G. Underthänig, wellet
mein vermanung für güt auffnemen. Und auffz erst soll E. G. sich erynnern,

Joh 1, 21 das Job. .j. sagtt: Gott hat es geben, got hat es genommen, wie es dem
herren gefallen hat, also ist es geschehen. Also soll auch E. G. Eürem trewen
lieben Got singen, der sollychen theiren Trewen gemahel E. G. gegeben und
nun widerumb genommen hatt. Dann sy war sein, Ge er sy gab, sy war
sein, da er sy geben het, sy ist auch noch sein, nachdem er sy genommen hat,
wie wir alle sein. Darumb ob es uns wol wee thüt, das er das seyne von
uns annimpt, soll doch das herz sich höher trösten seines aller besten willen
dann aller seyrer gaben, dann wie gar unmeßlich ist got besser dann alle
seyne gaben? Also ist he auch hye sein will besser zühalten dann das aller
böst¹ weyb, wiewol man das nitt also [Bl. a ii] füllen kan wie diß, der
glaub fült es aber. Darumb gebe E. G. Got das seine frölich, und neme
an² disen rechten wechsel unnd unmenslichen wücher, das hr nun habt für
ain zartes liebs weib ain zarten lieben gottes willen und darzu got selber.
O wie selig und reych weren wir, wann wir kündten mit Got solchen wechsel
treiben, Ja wir kündten in wol treiben wann wir es verstünden, dann Gott
begegnet unns täglich darmit, wir kommen in aber nit grüssen.³

Matth. 7, 7;
Lut. 11, 9;
Joh. 14, 13 f.;
15, 7; 16, 23 f

¶ Auffz ander, genediger herr, Ist mein Byt, E. G. welle ablassen von
Messen vigilien und täglichem gepet für jr seelen. Es ist gnüg, wann E. G.
ein mal oder zwir mit ernst für sy pittet, wehl uns Got zugesagt hat: was
jr bittet, so glaubt, das jrs haben werdt, so habt jrs gewyß; sunst wa man
solch gepet hmyer umb ain sach an treybt, ist es ain zaychenn, das wir
got nit glauben unnd also mit unglawbygem gepeet nur meer erkürnen,
dann was istz annders, so ich offtmals umb ain sach bitt, dann so vil, das
ich in den vorigen gepeten nicht erhört bin und also wider sein züfügung
gepeeten hab. Man soll hmyer zü bittenn, ist war, aber doch im glawben
unnd hmyer gewyß sein, das man erhört sey, sunst ist das gepet verloren;

Lut. 18, 1

1 dauen A 3 wurd A Nun E. G. A unterthäniglich A 3/4 wellet mein ver-
manung fehlt A de Wette Erl. 4 so E. G. sich Erjndern A de Wette Erl. 6 hat fehlt A
Einem A 7 solche tewer treu gemacht A 8 wider A Dann fehlt A 9 warde
auch noch A war da de Wette Erl hatte A 11 nimbt A 12 mer dann aller A
13/14 allerpest und Edlitz Weiß wiewol A 14 man kanns nicht also füelen A fült A
fehlt Dr 15 sein A nembn A diesem A reichen A 16 unmeßlichen A das sy nun
hat A 17 Ja darzu A 18 mir A wir m. G. f. w. kunden treiben A 20 kunden A
23 mit ernst fehlt A 24 wo A 25 immerzu A 29 zü fehlt A

¹) Natürlich schwäbisch = best ²) Nach A wäre zu konstruieren: Gott gebe das
Fröylischsein und das Annehmen. ³) Die Interpunktion in A: damit, wir kunden (d. i.
können) in aber nit grüssen, gibt wohl einen ansprechenden Sinn. grüssen können auch sonst
bei Luther, s. Dietz. kommen im Druck ist also wohl aus können verlesen. — Die Bibel-
stellen stehen auch im Drucke am Rande, nur die Verse sind hier hinzugefügt.

so ist auch immer anders und anders verhanden zupeten. Sonderlich aber
 Byt ich E. G., wellet die vigilien und selmessen nachlassen, dann das ist
 zumal ain unchristlich ding, daz got hochlich erzürnt; zwar in den vigilien
 sucht man wol, das weder ernst noch glaub da ist sonder ain lautter unnutz
 5 gemürmel. O es muß anderst gepet seyn, soll man von got was erlangen,
 solcher vigilien werck ist nur gotes spot, darzu weil got die messz nicht für
 die todten sonder zum sacrament für die lebendigen hat eingesezt, ist es gar
 ein greulich und erschreckenlich ding, das die menschen zusaren, machen auß
 diesem und andern gotes einsezungen ein werck und opfer für die todten auß
 10 dem sacrament der lebendigen; da well sich E. G. vor hüten und sich nit
 theilhafttig machen dieses greulichen irtumbz, welchen die pfaffen und mündh
 umb jres bauch willen haben auffbracht Dann ein christen soll nichts thün,
 er wisse dann, das es got also gepoten hab. Nu haben sy ja kein gepot
 von solchen messen und vigilien, sonder ist jr eigen syndel, das gelt und gut
 15 tregt und weder todten noch lebendigen hilfft. Weiter kan sich E. G. dieses
 alles wol erkunden vnd bericht werden an obgenantem Vincenz wernstдорffer,
 der frehlich E. G. gutes gündt und mich hie zu bewegt hat zeschreiben. Wit
 E. G. laßz jr gefallen vnd jr sich nicht an denen, so on gottes wort dawider
 sagen, jr aigen thandt und menschen saking. Christus erleucht und sterck
 20 E. G. in rechtem glauben und lieb gegen dem nechsten. Amen. Zu Witten-
 berg an S. Egidientag. Anno M D XX iij.

E. G.

Williger Martinus
Luther.

2 wolte A 3 dann in den A 4/5 lautter ein unnütz gemürmel A 5 anders
 gebetten A Etwas A 6 das zu mal A 8 Erschreckenlich A zuthuen A 9 und
 ander gottes Einsetzung und machen ein Werck und Opfer für die Todten auß A de Wette Erl.
 12 Crist A 13 got. Also Dr 14 Fundlein A 16 und richtig an A 17 guettes gan A
 zu schreiben wenden Bitt A 18 on] an A 20/21 Wittenberg Egidii 1524 c aus 1523 A
 1523 de Wette Erl.



Vom Grouel der Stillmesse.

1525.

Während über die auf nahezu zwei Jahre sich erstreckenden Bemühungen Luthers um Abschaffung der Messe auch in der Stiftskirche Wittenbergs eine sehr reiche Korrespondenz der beteiligten Parteien den deutlichsten Aufschluß gibt, fehlt es an jeglicher Nachricht über die Entstehung der vorliegenden Schrift, die aus jenen erwuchs.

Unsere Ausgabe enthält als geschichtliche Einleitungen zu den Predigten vom 2. August 1523 und 27. November 1524, in denen Luther die Stiftsherren heftig angriff, bereits Zusammenstellungen der hauptsächlichsten Ereignisse jenes seines Vorgehens. Um dieses Vorspiel zu unserer Schrift aber als ein geschlossenes Ganze zu überschauen, ohne eine dritte Darstellung geben zu müssen, wiederholen und vervollständigen wir hier die Geschichte jenes Kampfes in der Form von Regesten aus den Quellen:

Erste Aufforderung Luthers an die Stiftsherren, nun nach des Dechanten Schlamaus Tode die Messe abzuschaffen; 1. März 1523 (Enders 4 S. 90). — Luther an Spalatin: Nunc enim tempus est Bethaven istam infirmandi; anfang März (Enders 4, 95). — Anfrage der vier Stiftsherren Beskau, Dölsch, Elnar und Bolmar beim Kurfürsten, was geschehen solle; 4. März (Enders 4, 91 Anm. 3). — Antwort des Kurfürsten, die Messen weiter zu halten; 6. März (ebenda). — Luther an Spalatin: am 13. März werde der neue Dechant gewählt werden; möchte es Amßdorf werden! und möchte die Wahl für eine gleichfalls neu zu besetzende Stiftsherrnstelle doch auf einen fallen, der zugleich an der Universität läse; so kämen ihm die Einkünfte zu gut und die Institution der Domherren würde inzwischen noch zum Schein beibehalten, bis sie von selbst hinfiele! vor 12. März (Enders 4, 100). — Melanchthon an Spalatin: hegt bezüglich der Präbende den gleichen Wunsch (Corp. Ref. I, 612). — Amßdorf an den Kurfürsten: lehnt wegen des Meßdienstes die auf ihn gefallene Wahl zum Dechanten ab; 16. März (Corp. Ref. I, 609 f.). — Amßdorf an denselben: entschuldigt sich wegen der schroffen Ablehnung, die aber bestehen bleibt; 17. März (Corp. Ref. I, 610 f.). — 2. Aufforderung Luthers an die Stiftsherren; 11. Juli (Erl. Ausg. 53, 178; Korrekturen bei Enders 4, 176). — 1. Predigt Luthers gegen die Stiftsherren; am Ende von Roths Nachschrift: ist zu scharff, relinquamus ergo; 12. Juli (Unsere Ausg. 12, 620 ff.). — Beschwerde der Stiftsherren beim Kurfürsten; nach 12. Juli (Corp. Ref. I, 621). — Ausweichende Antwort des Kurfürsten an sie (Enders 4, 177 Anm. 1). — Endgiltige Wahl des neuen Dechanten, Beskau; 17. Juli (vgl.

Enders 4, 82 Anm.). — 2. Predigt Luthers gegen die Stiftsherren; Roth brach in seiner Nachschrift zunächst wieder ab: *Ea dicta sunt uff die hern uffm Schloß etc.* Et multa hic dixit tanta vehementia ut nihil supra, fügte aber das Weitere später aus der Nachschrift eines andern hinzu; 2. August (Unsere Ausg. 12, 645 ff.). — Luther an Spalatin; 3. August (Enders 4, 200). — Instruktion des Kurfürsten für Schurf, Schwertfeger und Melanchthon an Luther; 7. August (Enders 4, 203 f.; zugehörige Briefe an Schurf und die beiden anderen Corp. Ref. I, 619 ff. und 621*). — Kredenzschreiben des Kurfürsten für die drei an Luther; 7. August (Enders 4, 202). — Antwort der drei an den Kurfürsten: Luther wolle nicht aufhören, gegen die Messe zu predigen; 13. August (Enders 4, 207 f.). — 3. Aufforderung Luthers an die Stiftsherren; 19. August (Enders 4, 210 ff.). — Vorschläge des Stiftspropstes Jonas an den Kurfürsten betreffend Änderungen der Messe; 24. August (Corp. Ref. I, 628 ff.; vgl. Kawerau, Jonasbriefe Nr. 81; 82). — Resolution des Kurfürsten; 25. August (Enders 4, 177 Anm. 1). — Verfügung des Kurfürsten; 4. September (ebenda). — Wahl dreier neuer Stiftsherren, die sich hernach der Messe enthielten; vor 4. Oktober (Corp. Ref. I, 640). — Instruktion des Kurfürsten für seine Räte in Torgau an das dorthin beschiedene Kapitel: nimmt auf die Wahl der drei Stiftsherren, das unschädliche Predigen des Jonas und in einem durchgestrichenen Satz auch direkt ablehnend auf die Änderungsvorschläge Bezug; 4. Oktober (Corp. Ref. I, 639 ff.; vgl. die Vorbemerkung dazu). — Luther an Spalatin; 12. Oktober (Enders 4, 244 f.). — Luther an denselben: verteidigt Jonas; 16. Oktober (Enders 4, 246 f.). — Luther an denselben; um 20. Oktober (Enders 4, 251 f.). — Luther an denselben; er habe den drei neuen Stiftsherren nach ihrer in seiner Abwesenheit erfolgten Wahl geraten, dieselbe anzunehmen; wenn der Kurfürst nun doch einmal das Kapitel vollzählig erhalten wolle, so sollten wenigstens würdige Männer in dasselbe kommen; 6. November (Enders 4, 255 f.). — Formula Missae: in nostra Wittemberga adhuc perseverat Tophet illa sacrilega, quae principum Saxoniae impia et perdita pecunia est, Ecclesiam dico omnium sanctorum . . . Denique vix tres aut quatuor porci et ventres sunt in ipsa illa perditionis domo, qui pecuniam illam colunt, caeteris omnibus simul et universo populo insignis nausea et abominatio est; am 4. Dezember ein Exemplar an Hausmann gesendet (Unsere Ausg. 12, 220). — Luther an Spalatin: er möge mit Jonas, der zu ihm komme, wohlwollend verhandeln; 24. April 1524 (Enders 4, 326 f.). — Verfügung des Kurfürsten: den drei die Messen verweigernden Stiftsherren ihre Präbenden entzogen; anfang Juli (Corp. Ref. I, 662 und ***). — Bitte Schurfs und Luthers an den Kurfürsten, den drei Stiftsherren eine Versorgung zukommen zu lassen, die Präbenden der Universität für Vorlesungen zu überweisen; 8. Juli (Erl. Ausg. 53, 247, Nr. 104). — Melanchthon an Spalatin: hegt denselben Wunsch; 8. Juli (Corp. Ref. I, 663). — Bedenken der Räte an den Kurfürsten wegen der (zu Michaelis vorgenommenen, vgl. Enders 4, 177, Anm. 1) Änderungen in der Stiftskirche; anfang Juli (Corp. Ref. I, 661 f.). — Antwort des Kurfürsten an Schurf und Luther: hinauschiebend; 10. Juli (Enders 4, 364 f.). — Luther an Spalatin: er möge sich für die drei Stiftsherren verwenden; 10. Juli (Enders 4, 365). — Luther an denselben: er überlasse eine Änderung der gottlosen Zeremonien der Zeit; 17. Oktober (Enders 5, 37). — 4. Aufforderung Luthers an die Stiftsherren: er habe gehört, daß man das Abendmahl sub una gereicht habe;

er fordere nun baldige Antwort mit Ja oder Nein, ob man den Greuel abtun wolle; 17. November (Erl. Ausg. 53, 269, Nr. 110; vgl. Enders 5, 54 Anm. 1 und 5, 75). — Mahnung des Kurfürsten durch Schurf und Eiz. Pauli an Luther: er möge von Gewalt absteigen; 24. November (Burkhardt S. 76). — Die drei altgefinnten Stiftsherren Beskau, Elner und Wolmar beschweren sich bei dem Kurfürsten und verleumden Jonas; vor 27. November (Enders 5, 75 Anm. 1). — 3. Predigt Luthers gegen die Stiftsherren vom Greuel des Meßkanons; 27. November (Unsere Ausg. 15, 764 ff.). — Luther an Spalatin: Entgegnung auf das Schreiben der drei altgefinnten Stiftsherren; 27. November (Enders 5, 74 f.). — Aufforderung des Stadtrats und der Universität an das Kapitel, die Messen abzutun: mit Bezugnahme auf Luthers Predigt vom 27. November¹ (Walch XIX, 1453—1457; vgl. Enders 5, 55 Anm.). — Luther an Amsdorf: *Canonicos nostros perpulimus tandem, ut consentiant missas esse abrogandas*; 2. Dezember (Enders 5, 80). — Der Dechant des kleinen Chors Christoph Blank an den Kurfürsten: er habe sich überzeugt, daß man die Messe nicht verteidigen könne (Enders 5, 55 Anm.). — Des Kapitels zu Wittenberg Eingang oder Bewilligung von den geänderten Zeremonien; 24. Dezember (Luthers Werke Wittenberg IX, 203; Walch XIX, 1457—1459). — Aus späterer Zeit: Jonas an Spalatin: *Sabbato post diem S. Matthaei apostoli et evangelistae totus papa . . e templo divorum omnium Wittebergae eiectus est, reiectis etiam stolis . . et togis lineis, mutatis prioribus ceremoniis in pias et literis sacris consentaneas*; um 23. September 1525 (Spalatini annales bei Schel-

¹ Der Teil des Briefes, in welchem der Stadtrat das Kapitel auf die durch Luthers Predigt aufgedeckten „zwei Hauptstücke des Greuels“ hinweist, zeigt in der Gedankenfolge wie auch vielfach in der Ausdrucksweise eine so genaue Übereinstimmung mit der Predigt selbst, daß man wohl nicht bloß eine gedächtnismäße Wiedergabe derselben darin sehen darf; vgl. Walch 19, 1455 Abschnitt 6 = Unsere Ausg. 15, 767 Z. 5 f.; 766 Z. 1 ff.; Walch Abschnitt 7 = Unsere Ausg. 15, 767 Z. 7 f.; 768 Z. 9 f. und 11; Walch Abschnitt 8 = Unsere Ausg. 15, 768 Z. 8 ff.; Walch Abschnitt 9 = Unsere Ausg. 15, 769 Z. 2 ff.; Walch Abschnitt 10 = Unsere Ausg. 15, 769 Z. 14; 770 Z. 3 ff. — 771 Z. 1; Walch Abschnitt 11 = Unsere Ausg. 15, 771 Z. 3. Vielleicht hat Luther selbst, — der Brief deutet ja auf ein gewisses gemeinsames Arbeiten: „ein Ehrfamer Rath, von wegen ganzer Gemein, und der Universität, bewegt“ usw. (Walch 19, 1454 Abschnitt 3), — dieses Stück auf Grund von Röders Nachschrift konzipiert, — ein Vorspiel für die Abfassung seiner Schrift „Vom Greuel der Stillmesse“! — Ich kann nicht ganz den Gedanken unterdrücken, den ich sehr erwogen habe: ob nämlich nicht Röders Nachschrift, sondern eine andere von ihm selbst herrührende Fiktion seiner Predigt Luther bei der Abfassung seiner Druckschrift, wie — bei der obigen Annahme — auch dieses Briefstückes als Vorlage gedient habe. Folgende Redewendung findet sich in beiden: „Derhalben ist das nicht alleynne Christus blut verleugnet, sondern gar mit füßen getreten“, vorliegender Band S. 30, 14 f. „Darum wird hie Christus Blut mit Füßen getreten und verleugnet aller Dinge“, Walch 19, 1457 Z. 8 ff. Diese Worte hat Röders Nachschrift nicht. Daß sie aber aus Luthers Predigt stammen, zeigt der auf eine andere Nachschrift zurückgehende Einzeldruck derselben (vgl. Unsere Ausg. 15, 759): „. . heißt das nit Christus blüt mit füßen treten.“ (Unsere Ausg. 15, 770 Z. 11). Derselbe markante Ausdruck in genau demselben Textzusammenhang und bei sonst beobachteter größter Übereinstimmung im Wortlaut scheint auf eine literarische Abhängigkeit des Briefstückes und unserer vorliegenden Schrift von einem eigenen Predigtkonzept Luthers hinzudeuten — denn die zweite Predigtenachschrift kommt nicht in Frage —, ohne jedoch das Wagnis einer derartigen Vermutung voll zu rechtfertigen.

Horn, Amoenitates IV, 427; vgl. Ratverau, Jonasbriefe Nr. 92). — Spalatin an Veit Warbeck: Misi heri decano etiam literas ad me doct. Iusti Ionaе nostri una cum indice correctarum proxime ceremoniarum, imo eliminati totius papae ex Divorum omnium templo Vuittenbergae. Quomodo placitura sint talia homini superstitiose tenacissimo ceremoniarum papisticarum post hoc videbimus . . ; 30. September 1525 (vgl. Ratverau, Jonasbriefe Nr. 92 Endvermerk). — Spalatin an denselben: Transmitto hic tibi . . ordinationem ceremoniarum in Divis omnibus Vuittenbergae . . Scribit autem mihi d. Ionas e tanto illic choro templi, ex tam frequenti numero, non superesse nisi XIII. Ihesu bone, quantum examen quam brevi dilapsum . . ; 16. Oktober 1525 (vgl. Ratverau, Jonasbriefe Nr. 92 Anm.). — Jonas an Johann v. Dolzig und Hans v. Gräfen Dorf: bittet unter Hinweis auf die bei den Abänderungen im Stift getroffenen Abmachungen über die Bezüge der Stiftsinsassen um eine denselben vorenthaltene Weinlieferung; 10. Dezember 1525 (Ratverau, Jonasbriefe Nr. 92).

Vgl. noch die folgenden Briefe aus früherer Zeit: Enders 3, 250 f. (Walch 19, 2243). 4, 46 f. 53 ff. 63. 81; — außer den angeführten Orten: de Wette 2, 283. 300. 307 ff. 314 f. 354 ff. 378. 388 ff. 421 f. 424. 431. 436. 503. 529 ff. 554. 564 ff. 568 f. 572; Burkhartd S. 62 f. 73 f.; Corp. Ref. I, 662 f.; Walch 19, 1437—1453; Seckendorf 1, 274 (Friedsche Bearbeitung 1714 Bd. 1, 647). 276; Salig 1, 70 f. 82 f.; Köstlin-Ratverau 1, 525—528.

In diesem ganzen Quellenmaterial über die völlige Verdrängung des Meßdienstes aus Wittenberg findet sich nicht die leiseste Andeutung darauf, daß Luther sich mit der Absicht trug oder gar schon an der Arbeit war, seinen daheim errungenen Sieg in die breiteste Öffentlichkeit hinein zu verfolgen durch die Herausgabe einer Schrift über die „Stillmesse“, d. h. über den für die katholische Auffassung allerheiligsten und darum vom Priester nur flüsternd zu lesenden, für die Religiosität Luthers aber aufs höchste anstößigen festen Bestandteil jeder Messe, den „Kanon“. Ebenso wenig war dann der Druck und das Erscheinen unserer Schrift „Vom Greuel der Stillmesse“ von einer Notiz in den gleichzeitigen Briefen begleitet. Die Ausgabe selbst trägt auf dem Titel und am Schluß die Jahreszahl 1525. Die Wittenberger und Jenaer Gesamtausgaben der Werke Luthers und nach ihrem Vorgang die Altenburger und Leipziger setzen sie auf 1524 an, die Gislebische Sammlung Murisabers weist sie sogar schon dem Jahre 1523 zu.¹ Eine sichere Entscheidung hat erst die von Enders (Erl. Ausg.² 17, 107) und Köstlin (Theol. Stud. u. Krit. 1884, 574) gemachte Beobachtung herbeigeführt, daß unsere Schrift zu jener Predigt in Beziehung steht, in welcher Luther am 27. November 1524 durch eine scharfe Kritik des Meßkanons den letzten, erfolgreichen Vorstoß gegen die Stiftsherren unternahm. Uns liegt nun die Aufgabe ob, das Verhältnis beider zu einander des näheren zu untersuchen (vgl. unsere Ausg. 15, 759).

Luther hatte, wie die Nachschrift Mörsers zeigt, an jenem 27. November 1524, dem 1. Advent, das Evangelium dieses Sonntags vom Einzug Jesu in Jerusalem zum Text. Er legte denselben kurz aus (unsere Ausg. 15, 764) und ging dann zur Polemik gegen die Stiftsherren über, wie Mörsers mit den Worten andeutet: *Supra dixit de Canonicis* (S. 765 B. 1). Von hier an läuft dieser Mörserschen

¹) Vgl. denselben Ansat in Viteb. II, vorlieg. Bd. S. 19.

Predigtenachschrift der Lutherdruck „Vom Greuel der Stillmesse“ — abgesehen von einem kurzen einleitenden Vorstück desselben, auf das wir noch zurückkommen werden — in folgender Weise parallel (Zitate nach Bd. 15 und dem vorliegenden Bande unserer Ausgabe):

Rörers Predigtachschrift		Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse		Rörers Predigtachschrift		Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse	
€. 8.	€. 8.	€. 8.	€. 8.				
765, 1—765, 8	22, 22—23, 2	Docti noverunt	Wissen . . die gelernten wol				
765, 9—767, 3	23, 12—24, 30	Ego praedico	Aber zum ersten . . Ich predig				
767, 4—768, 7	24, 31—26, 15	Oramus	So sehet an . . Wir bitten				
768, 8—768, 12	26, 16—27, 1	Dicit circumstantes	Gepet fur die Lebendigen . . die, so umbher stehen				
768, 13—768, 15	27, 1—27, 24	Iam venit eorum ora- tio ad mortuos	nu komen sie wehter zu den ver- storbenen				
768, 16—768, 17	27, 26—27, 37	4. Quare oblatio	Unter der dhyrmunge. Derhalben bitten wir				
769, 1—769, 7	28, 1—28, 23	5. Quam oblationem	Ein Gepete. Wilches opfer				
769, 8—769, 11	28, 24—28, 39	Iam incipiunt die edlen teuer wort an Christi	Sie neme er die Hostien . . Da gehen nu an ¹ die edlen wort				
769, 12	29, 2—29, 16	Effunditur: hoc ser- varunt pro se	Und hebe den kisch auff . . das ist der kisch meynis bluts . . wilchs . . vergossen wird . . Dis stuch . . haben sie alleyn fur sich behalten				
769, 13—770, 2	29, 17—29, 36	Offerimus	Darumb gedenken wir . . da kompt er widder auff's opfer				
770, 3—771, 2	30, 1—30, 21	Iam rursum orat pro Christo	Ein Gepet . . Da bittet er aber- mal fur das opfer				
771, 3—771, 7	30, 22—30, 37	Iam edificant altare in coelis	Sie nehge er sich . . lefft hym trewmen, das fur Gott eyn altar ist hym hymel				
771, 8—771, 10	31, 1—31, 15	Iam rursus ad mor- tuos venit	Gedechtnis fur die verstorbenen . . Nu kompt er widder auff die todten				
772, 1—772, 4	31, 16—31, 35	Iam rursum venit ad sanctos	Sie schlage er an seyne brust . . Nu kompt er . . widder auff die . . heyligen				
772, 5—772, 7	31, 36—32, 6	Iam frangit	Durch wilchen du, herre, . . So sagt diser, er breche es				
Lücke ²	32, 7—32, 37						

¹) Vgl. die Konjektur zu dieser Stelle der Rörerschen Nachschrift Bd. 15, 769 Anm. 2.

²) Der hier in Rörers Nachschrift (und auch in dem auf eine andere Nachschrift zurückgehenden Druck der Predigt, Bd. 15, 759) fehlende Abschnitt unserer Schrift enthält die nun folgenden Stücke des Reßformulars ohne wichtigere Bemerkungen Luthers zu denselben. Luther hat diese Stücke offenbar erst, der Vollständigkeit wegen, in die Schrift aufgenommen.

Rörers Predignachschrift		Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse		Rörers Predignachschrift		Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse	
§. 3.	§. 3.	§. 3.	§. 3.				
772, 8—772, 12		33, 1—33, 14		Iam ultra loquitur de multis percipientibus		Sie legt er ein stück der hostien hns blut .. Da redet er widder .. von vielen, die da nemen	
773, 1—773, 3		33, 15—33, 35		Et iam dicit se non habere fidem		Nu bittet er abermal fur den friden .. bekennet, Er habe sehnen glawben	
Lücke ¹		34, 1—34, 33					
773, 4—773, 6		34, 34—35, 13		Quid retribuam. Tra- xit locos ex psal.		Sie neme er den kilch .. Was soll ich .. vergelten .. Da sicht er eyn stück aus dem psalmen .115. hynzu	
773, 7—773, 9		35, 14—35, 18		Calicem ꝛ. sed pas- sionem meam		Der Prophet David sagt .. sehnen kilch, das ist seyn .. leyden	
Lücke ¹		35, 19—35, 27					
773, 10—774, 2		35, 28—36, 8		Ita concludit, quando ab altari recedit.		Das ist die Messe, nu ist noch das leht stück da, wenn er vom Altar will gehen	
774, 3—774, 12		36, 9—36, 34		Dominus dicit de me- retrice Babylonica		Sihe, da hastu die heylige Still- messe gehöret .. die grosse Babylonische Hur	

Diese Zusammenstellung zeigt, daß unsere Schrift und Rörers Nachschrift jener Predigt sich in ihrer ganzen Ausdehnung aufs engste berühren. Eine Vergleichung von Satz zu Satz erweist die größte Übereinstimmung im einzelnen. Es ergibt sich also die völlige Abhängigkeit der Druckschrift von jener Predigt. Gegen die weitere Annahme, daß Rörers Nachschrift selber von Luther als Vorlage für die Ausarbeitung seiner Schrift benutzt worden sei, liegt kein Gegengrund vor. Es erscheint das vielmehr als das Gegebene.² — Auch das schon erwähnte einleitende Vorstück des Druckes, das ganz allgemein gehalten zu sein scheint, blickt doch deutlich auf die Wittenberger Verhältnisse hin: „Ich habe nu viel und oftmal gepredigt und geschrieben von den Papistischen schendlichen Messen“ usw. (vorliegender Band S. 22 Z. 1 f.); vgl. die mehrfachen Predigten und den reichen Briefwechsel in Sachen der Stiftsmessen; „So müssen wir von unsern herrn Papisten hören, das sie uns schuld geben, . . wir haben ym synn auffrur zuerwecken“ (vorl. Bd. 22, 5 ff.); vgl. die wiederholten Beschwerden des Kapitels und die dadurch hervorgerufenen Warnungen des Kurfürsten an Luther, etwa die Instruktionen vom 7. August (Corp. Ref. I, 621 f.) und 4. Oktober 1523 (Corp. Ref. I, 642) und die Vermahnung vom 24. November 1524 (Burlf. 76); „Denn ich nie gelernt habe, daß der vnordige posel .. on befehl solt drehn fallen“ usw. (vorl. Bd. 22, 14 ff.); vgl. die Antwort Luthers an den Kurfürsten vom 13. August 1523 (Corp. Ref. I, 623). Weiterhin wirkte die

¹) Vgl. S. 12 Anm. 2.²) Vgl. aber S. 10 Anm. 1.

konkrete Situation, aus der die Schrift entstand, noch auf folgende Stellen ein: „Weyl sie . . verstockt sind vnd nicht verstehen wollen“ usw. (vorl. Bd. 22, 35 f.); vgl. Luthers Antwort vom 13. August 1523 (Corp. Ref. I, 623); „Denn weyl sie mit vns ynn eynrer stad vnd gemeyne wonen . . , würden wir zulezt ihre wissenschaftliche lesterunge auch auff vns tragen müssen, als die dreyn verwilligten“ (vorl. Bd. 23, 2 ff.); vgl. Luther an Spalatin vom 12. Oktober 1523 (Enders 4, 245); „Ich predige“ (vorl. Bd. 23, 14 f.). — Zur Bestimmung eines genaueren Termins für die Abfassung unserer Schrift dient nun folgende Stelle aus einem Briefe des Freiberger Malers Valentin Elner an den damals in Wittenberg weilenden Stephan Roth vom 11. Dezember 1524: „Ewer schreiben an mich gethan hab ich vorlesen von des mißbrauch im canon . . . Wol got, das dißer canon also gedrockt unde under das volg außgynge, das dy armen leihen auch vorstunden den groffen mißbrauch unde lesterunge gottes in der messe gebracht worde“ (Neues Archiv f. Sächs. Gesch. u. Alterthumskunde Bd. 5, 1884, S. 330). Jene ersten Worte nehmen Bezug auf einen Brief Roths, in dem er Elner offenbar von Luthers Predigt über den Canon berichtet hatte; diese letzten hätten nicht geschrieben werden können, wenn die Schrift „Vom Greuel der Stillmesse“ bereits erschienen gewesen wäre. Es ist möglich, daß Roth Luther von diesem Wunsch Elners in Kenntniß gesetzt und so die Herausgabe unserer Schrift veranlaßt hat. Von einer Zueignung derselben an Elner würde Luther dann abgesehen haben im Blick auf die schwierige Lage, in der sich jener unter dem seinem Bruder Georg verpflichteten Herzog Heinrich befand, und zwar umsomehr, als erst kurz vorher die Widmung von Roths Übersetzung des 22. Psalms an ihn erfolgt war (vgl. die Erläuterung von Ermisch zu Elners Briefen und von diesen selbst Nr. 2 und 3 a. a. O. S. 323 ff.; 328 f.). Ein nach vorwärts abschließendes Datum für die Zeit, in der unsere Schrift erschien, werden wir noch gewinnen.

Gegen Luther trat nun Cmsfer mit folgender Erwiderung auf:

„Auff Luthers || greuel wider die heiligen Still=||mess. || Antwort. || Itē wie, wo, vnd mit wol=||chen wortten Luther yhn seyn || büchern zur auffruer er=||mandt, gescriben || vnd getriben || hat. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung; Titelseite bedruckt. 22 Blätter in Quart. (Vogen & hat nur 2 Blatt.)

Druck von Valentin Schumann in Leipzig.

Vorhanden: Berlin, Frankfurt a. M. Stadtbibliothek.

In der Vorrede gibt der Verfasser seine Absicht dahin an: „. . diereyhl Luther gemelt buchlin auff hwey stück gestelt, orstlich sich selbst weyßbrennen, vnd entschuldigen will, das er zur auffruer nit geraten. Vnd hum andern zu dem Canon zu sturmt. Will ich meyn antwort auch auff dyße hwey stück setzen, Vnd Luthern ob Got will yn den beiden zu eim lugner machen.“ Jenen ersten Zweck verfolgt er in fünf „Beweisungen“ durch einfaches Aneinanderreihen von aufrührerisch klingenden Stellen aus einer großen Zahl bisher erschienener Schriften Luthers. Im „andern Teil“ (Blatt 17^b bis Ende) wendet er sich mit den üblichen Gründen scholastischer Theologie gegen Luthers Kritik am Canon, nimmt Bezug auf die von ihm bereits erbrachten Beweise in seinen Schriften gegen Zwingli und die beiden Nürnberger Pfarrer, welche letzte ihm darauf noch nicht hätten antworten können,

weist Luther Widersprüche mit dessen früheren Schriften nach und zeigt sich als gelehrigen Nachahmer der Methode seiner Gegner durch besonders ausführliche Befehdung der von Luther angeführten „kaum zwei oder drei Stellen der Schrift“ und durch Herbeiziehen möglichst vieler Bibelzitate für seine Sache. Einen Anhalt für die Zeit des Erscheinens dieser Schrift gibt folgende Stelle derselben (Bl. 16^b ff.): was sei es wunders, daß Luther die einfältigen Leute mit seinen listigen Worten betrogen habe, „diweyl sich ouch ehliche groffe Hansen vnd Bischoff dahin reden lassen, das sie wider yr eyd vnd pflicht weyber genommen, vnd aus Geistlichen Weltliche Fursten worden sint? Wie er kurtz verschiner heyt ouch ehliche ander mechtige Bischoff ermanet, vnd ihnen geraten hat, dißem exempel nachzuolgen, aus iren Bistumben, Furstenthumb zu machen vnd sich zuuerechlichen, damit er (so mit der heyt ein Concilium versamelt) nit alleyn gericht vnd verdammet werd“. Jene erste Äußerung spielt auf die Vorgänge in Preußen, die Umwandlung des Ordenslandes in ein Herzogtum durch Albrecht (10. April 1525) und die Begünstigung der Reformation durch die Bischöfe von Samland und Pomesanien, an; diese letzte auf Luthers Aufforderung an Albrecht von Mainz vom 2. Juni 1525, sich in den ehelichen Stand zu begeben und sein Bistum zu einem weltlichen Fürstentum zu machen. Hatte Luther schon an jenen Samländer Bischof Polenz etwa im April unseres Jahres anlässlich der Widmung des Deuteronomiums ein Schreiben gerichtet (de Wette 2, 647 ff.), — hatte er darin bereits der Hoffnung Ausdruck gegeben, „ut exemplo tuo tam novo et singulari et alii pontifices et principes aliquot accensi Ecclesiam Dei novo miraculo laetificarent“, und dem stillen Glauben, es möchten sich auch unter den anderen Bischöfen einige Rifodemi befinden, — und schrieb er nun vollends in diesem Briefe an Albrecht: der Kurfürst habe hier ein schön Exempel, den Hochmeister in Preußen, und werde selbst noch ein viel größer Exempel sein, das andere Bischöfe nach sich ziehen würde (de Wette 2, 673 ff.), — so liegen hier wohl die Quellen für die obige Übertreibung Emsers, Luther habe auch „ehliche“ andere Bischöfe so ermahnt. Dieser Brief Luthers an Albrecht aber ist erst 1526 im Druck erschienen. Emsers ganzes Wissen stammt darum offenbar von Herzog Georg, dem Albrecht am 26. Juni in Dessau (Enders 5, 205) jenes Schreiben Luthers gezeigt hatte. Wenn Georg in demselben Briefe vom 27. Juni, in welchem er dem Kurfürsten Johann hiervon Mitteilung macht (Zeitschr. f. hist. Theol. 1847, 683 f.), auch Zwinglis und anderer Schriften gegen die Messe erwähnt und fortfährt: „es haben och vil redelicher fromer kristlicher prelaten vnd andere lib haber der kristlichen kirchen wyder dy selben schender der meß vnd des heyligen kanons der meß geschriben das sy nur mit blasfemien vnd mit keyner schrift haben antworten mogen wy den itezt martinus lütter in dissem seynem büch kein schrift fundet eytel blasfemien vnd possisterey füret do mit her nür dy leyen in ein wider wiln vnd vordriß brengen von natws weyher dy geistlichen vnd her eyn vff steen wider sy erwegken mocht“, — so erinnert das an die oben zur Charakteristik der Emserschen Gegenschrift aus ihr mitgeteilten Gedanken und beweist einen tiefgehenden Ideenaustausch auch für diesen Punkt zwischen dem Herzog und seinem theologischen Vertrauensmann. Der 26. Juni ist also der nach rückwärts liegende Grenzstein für die Datierung der Antwort Emsers auf unsere Lutherschrift. Mit diesem Datum ist zugleich eine Zeitbestimmung für diese selbst gewonnen. Aber wir dürfen noch ein Stück weiter im Jahr mit ihr hinaufgehen; denn das erwähnte Schreiben Herzog

Georgs zeigt, daß bereits vorher ein Briefwechsel zwischen ihm und dem Kurfürsten ißretwegen stattgefunden hatte: „noch dem ich awer lib gschriben wy martinus lütter aber molß ein buch hab lossen auß geen in welchem her wider das ampt der heyligen meß schreibt dor durch menniglich meir dan vor wider dy geistlichen beweget vnd zcu entporung gereizt wert dem awer lib nicht stat geben funder angezet a l trug des kein wissen wol het a l ein buchlein gseen das her wider dy entporung gschriben mit weyterem in halt.“ Dieses Büchlein wider die Empörung war offenbar die „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“, die Luth. wohl zwischen dem 17. und 20. April geschrieben hat (vgl. Rößlin-Kawerau I, 702). Diese Tage dürfen als Abschluß des für das Erscheinen unserer Schrift in Frage kommenden Zeitraums gelten. Dann hat noch Spalatin nach einem Brief vom 20. Januar an Heinrich v. Bünau von diesem „litteras Lutherana cohortatione de abrogandis ceremoniis impias comitatas“ erhalten (vgl. Archiv f. Ref.-Gesch. 1, 208). Ob aber damit unsere Schrift gemeint ist, erscheint zweifelhaft, läßt sich zum mindesten nicht beweisen.

Eine andere Gegenschrift befindet sich, in niederdeutscher Mundart abgefaßt, handschriftlich auf der R. B. Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. germ. 930:

„DE || WEDDER=|| GRUBBER, || HEREN VBERN || VAN REVEREND
RITTER &c. ||“ Folio. Titel und 70 bezifferte, ein unbeziffertes
leeres Blatt; die letzte Seite ebenfalls leer.

Der Anfang lautet: „Dem Erlichigen vnd hochgeborne forsten Georgio von gades guaden. herzogen tho Sassen. Marchgreven tho Myken. lanthgreven tho Doringen &c. Vber van Reuentlo Ritter Sich fuluest ganzliche tho Willen.“ Der Schluß: „telos 1531 Am Ersten Dage Septembers.“ Das Ganze ist so angelegt, daß mit roter Tinte unter der Überschrift „De gruwel“ die einzelnen Behauptungen der Schrift Luthers mitgeteilt, darauf bestritten werden. Weiterhin stehen dann noch unter dem Titel „De Canon“ die betreffenden Sätze des Kanons voran. Die Entgegnung erfolgt, besonders am Anfang, häufig in Form der Anrede „Ja Lodder“, „Nein Lodder.“ Im Druck ist diese Entgegnung nicht erschienen.

An Drucken unserer Schrift sind folgende zu verzeichnen:

- A „Von dem grewel || der Stillmesse, so || man den Ca=||non nen=||net. ||
¶ || Martinus Luth. || Wittemberg. || M. D. xxv. ||“ Mit Titleinsaffung.
16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu
Wittemberg durch Hans || Weyß Tausent funffhundert vnd || funffond
zwenzig=||sten iar. ||“

Vorhanden: Knaakesche Elg.; Berlin, Breslau u., Danzig, Göttingen, Jena,
München H. u. N., Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Panzer 2, 2645;
Erl. Ausg. 29, 113 Nr. 1.

- A¹ „Von dem grewel || der Stillmesse, so || man den Ca=||non nen=||net. ||
Martinus Luth. || Wittemberg || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinsaffung.
16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu
Wittemberg durch Hans Weyß || Tausent Funffhundert vnd || Funff vnd
zwenzig=||sten Jar. || ¶ ||“

Vorhanden: Dresden, München u., Wolfenbüttel; Kopenhagen, London.

B „Von dem greuel || der Stillmesse, so man || den Canon nen=||net. *. || Martinus Luther. || Wittenberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Jörg Gastel in Zwickau.

Vorhanden: Aanaefche Slg.; Berlin, Hirschberg i. S., Wolfenbüttel; Wien. Panzer 2, 2646; Erl. Ausg. 29, 113 Nr. 2.

C „Von dem Greuel || der Stillmesse. so || man den Ca=||non nen=||net. || ¶ || Mar. Luther. || Wittenberg. || 1525. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart.

Druck von Michel Buchfurer in Jena.

Vorhanden: Berlin, Danzig (unvollständig), Dresden, Nürnberg BM., Stuttgart, Wernigerode.

C¹ „Von dem Greuel || der Stillmesse. so || man den Ca=||non nen=||net. || ¶ || Mar. Luther. || Wittenberg. || 1525. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart.

Druck von Michel Buchfurer in Jena.

Unterscheidet sich von *C* durch den Neudruck der Schöndruckseite von Bogen A und B und durch Satzkorrekturen auf der Widerdruckseite beider Bogen.

Vorhanden: Göttingen, Hamburg, Wolfenbüttel.

D „Von dem greuel der || Stillmesse, so man || den Canon || nennet. || Martinus Luther. || Wittenberg. || 1525 ||“ Mit Titeleinfassung. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg.

Vorhanden: Aanaefche Slg.; Berlin, München H., Nürnberg St., Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Panzer 2 Nr. 2647.

E „Vonn dem || Greuel der Styl=||messe, so man den || Canon nennet. || Martinus Luther. || Wittenberg. || 1525. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Matthes Maler (zum schwarzen Horn) in Erfurt.

Vorhanden: Aanaefche Slg.; Berlin.

F „Vonn dem || greuel der still=||messe: so mann || den Canon || nennet. || Martinus Luther. || Wittenberg. || .1525. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Aanaefche Slg.; Breslau U., Hamburg, München U., Wolfenbüttel; Kopenhagen.

G „Van dem gru||wel der Still=||myffen, de me || den Canon || nômet. || Im Jare. || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung. 20 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket dorch Hans Rufft. || M. D. XXV. ||“

Vorhanden: Wolfenbüttel.

G¹ „Van dem gru=||wel der Still=||myffen, de me || den Canon || nômet. || Mar. Luth. || Wittenberch. || M. D. XXV. ||“ Alles übrige, auch der Satz, wie der vorige Druck.

Vorhanden: Kopenhagen.

H „Van dem gru=||wel der Stil=||missen, so me den || Canon nômet || Mart. Luth. || Wittenberch || M D XXVIII. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket dorch Hans || Bart, dusent vyffhundert unde || achtvndetwintigsten iar. ||

✱✱✱ ||“

Druckort: Magdeburg. — Vorhanden: Kopenhagen.

I „Van dem gru=||wel der Stilmissen, so || me den Canon || nômet. || Mart. Luth. || Wittenberch. || M D XX Viiiij. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket dorch Hinrick || Ottinger. An. 1529. ||“

Druckort: Magdeburg. — Vorhanden: Göttingen, Heidelberg, Wolfenbüttel.

K „Van dem gru=||wel der Stilmissen, so me den || Canon nômet. || Mart. Luth. || Wittenberch. || M. D. XXX. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket tho Magdeborch, dorch || Hinrick Ottinger. ||“

Vorhanden: Kopenhagen.

Außerdem notieren wir folgende späteren Ausgaben:

L „Zwey Capitel Poly=||dori Virgilij vom Namē vnd Stiff=||tern der Mess, ausgangen zu einē anfang widder || des Sydonij predigten, Daraus erscheinet, wie er || in seinen predigten öffentlich leugt, da er sagt, || das die ganze Christenheit von 1500. Jaren her || die Papistische Mess allezeit eintrechtiglich ge=||halten habe. Vnd das der Canon in allen sei=||nen stücken von der Apostel zeit her im || brauch gewesen sey. || Item, Widderlegung D. Mart. Luth. des || greuels der Stillmesse, so man den Canō nennet. ||“ Darunter noch 22 Zeilen. Ohne Titeleinfassung, Titelfrückseite leer. 22 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt zu Magdeburg, bey || Christian Rödinger. Anno M. D. L. ||“

M „Des theuren Mannes Gottes LUTHERI Hochnöthige Grinnerung Von dem Greuel der Pāpstischen Messe, Daß man sich dafür hūte, als für dem ärgsten Teuffel, und die es Macht haben zu wehren, darzu thun, Aus dem Canon, Welchen die Pfaffen heimlich in der Messe lesen, und so trefflich hoch Heilighumb halten, daß sie den Leyen verbieten zu wissen. *D. MARTIN LUTHER* Im andern Jenischen deutschen Theil, fol. 511. f. b. Die Obrigkeit ist schuldig, solche öffentliche Gotteslästerung zu wehren und straffen. Leidet sie es aber, und siehet zu, wo sie es wehren kan, wird doch Gott nicht durch die Finger sehen, und mit greulichem Ernst, beyde die Lāsterer, und so dazu verwilligen, straffen, daß ihnen zu schwer werden wird. [Verzierung] Wittenberg, Druck Matthæus Hendel, Univers. Buchdr. Im Jahr 1673.“ Ohne Titeleinfassung, Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart. Am Ende eine Verzierung.

Ausgaben.

Die Schrift ist gedruckt Wittenberg 4 (1551), 408^b—415^b; Jena 2 (1555), 498^b—507^a; Altenburg 2, 841—849; Leipzig 18, 503—511; Walch 19, 1459—1482; Erlang. Ausg. 29, 113—133; lateinisch in Viteb. II (1546), 419^a—424^a De abominatione missae privatae, quam canonem vocant (1523!).

Unsere Schrift ist also aus ihrem Entstehungsjahre in acht hochdeutschen und außerdem in fünf, zum Teil späteren, niederdeutschen Drucken erhalten. Von den beiden Wittenberger Drucken ist *A* nicht mit Sicherheit als Urdruck zu bezeichnen, da er aber mindestens so gut es sein kann als *A*¹, ist er als solcher behandelt. Es dürften mehrere Drucke ganz verschollen sein, da sich auf Grund der erhaltenen ein Stammbaum unmöglich herstellen läßt. So sicher *C* (und *C*¹), die Jenaer Drucke, mit dem Erfurter *E* eng verwandt sind, ist weder *C* von *E*, noch *E* von *C* abzuleiten, sondern beide von einem *C*², das direkt auf *A* (nicht *A*¹) zurückging; *B*, der Zwickauer Druck, ist im übrigen auf *A* zurückzuführen, stimmt aber an zwei Stellen mit *C* und *E* überein (im glawben S. 33, 32 und dem 115. Psalmen S. 35, 8); die Herleitung von *C* und *E* aus *B* ist aber ausgeschlossen, auch *A*¹ gibt keine Erklärung, da es an den fraglichen Stellen = *A* lautet. Endlich ist das in Leipzig gedruckte *F* sicher dem Text nach direkt von *A* abhängig, in der Sprachform aber durchaus nahe mit *CE* verwandt. *D* (aus Nürnberg) steht unabhängig von den übrigen allein auf *A*.

In unserer Ausgabe ist *A* abgedruckt, von den übrigen Ausgaben sind nur Textabweichungen in den Besarten gegeben. Alle sprachlichen Varianten von Belang werden im folgenden zusammengefaßt. Vorauszuschicken ist, daß *B* sehr leichtfertig gedruckt ist, *BE* den Umlaut von *u* überhaupt nicht bezeichnen (nur 4 bis 5 mal *ue*, *B* ebenso viele *ü*) *E* in der kleineren Schrift weder *ü* noch *ö* hat. Weder *A* noch die Nachdrucke führen ihre Besonderheiten gleichmäßig durch; wo eine Form wirklich charakteristisch für einen Druck ist, habe ich dies besonders vermerkt. Auffällig ist, daß *A* gegenüber den Gruneberger Drucken (auch den Schyrlehtschen) das spezifisch Mitteldeutsche wenig hervortreten läßt.

I. Vokale. 1) Umlaut. Für *e* Abweichungen in *maiestat*, *geschöppft*, *gestircht* *E*, *geschöppft* auch *B*, *sahet* *B*; *a* > *e* *hebtisch* *BCDE*.

eu > *au* *glawben* (Verb) *BF*, *glaubig* *BDE*, *haubt* *BDE*, *laugnen* *CDE*.

o > *ö* außer der gelegentlichen sorgsameren Bezeichnung des gemeinen Umlautes ist zu verzeichnen: *pöfel* *BCFE*, *wörleyn* (!) *B*, *wörtlin* (-lein) *CDF*, *ördenlich* (regelmäßig) *CEF*, *sölch* *DEFG*, *öberkeht* *CEF*, *öffentlich* *F*; *dörffen*, *wöllen*, *söllen*, *möchte* s. unten. Wohl nur Versehen sind *höhe* (Adj.), *größer* (Posit.) *F*.

ö > *o* *oberkait* *D*, *erlosen*, *erlosung* (so regelmäßig) *F*.

u > *ü* (in *D* auch *ü*) vor Doppelkonsonanz in *D* bei *sünde* (auch *F*), *vernünfftig* (auch *E*), *günstig* (*F*), *zukünfftig* (*F*), *nützen* (auch *E*), *küssen* (*F*), *stüß*, *gelübte* (auch *F*), ferner in *für* *CDE*, *nür* *DF*, *versünen*, *versünlich* *DF*, *demütiglich* *D*, *stünde* *D*, *rüssen* *D*, *kürzlich* *CE*, *schuldig* *CF*, *jünger* *CE*, *sünder* *C*¹, *erfüllen* *F*; *dürffen*, *thüren*, *künde* s. unten.

û > u außer in *BC* und dem kleingedruckten Text von *E* in schuß (Subst.) *D*, wurde *D*, lügenstraffen *E* (¹ *F*), bekümmerniß *E*.

2) i > e selch *BCDE*, weder (immer) *D*, welche (immer) *D*, stecken *DE*, brengen *E*; gestirckt s. Umlaut.

o > u sonder *BDEF*, sunst *D*, kummen, genummen (immer) *D*, kumpt *C*, sun *D*, truß, truhen *D*.

u > o fromme *BF*, fromkeit *CEF*; mögen, dörrffen s. unten.

a > o unterloß (öfter) *F*.

o > a da *D*, nach (nec) *B*.

i > u (û?) zwuschen *E*.

3) i: ie, u: û, ü: û nur in *D* ziemlich gleichmäßig gesondert, ebenda ei: ai.

4) Unbetonte e: Neigung zum Abstoßen des auslautenden festen e (bei angenehme, gemeyne, herre) ist verhältnismäßig stark in dem Zwischauer Druck *B*, seltener sonst sach *E*, alleyn *F*, auffällig gering in dem Nürnberger Druck *D* (muß es, hab und), etwas häufiger vor Konsonant: eins (adv.) *B*, segnen *BD*, verstorbnen *B*, alweg *CE*, lebßt *D*, heilige *EF*, regirt *F*, gehßt (Konj.) *F*; dagegen ist e an- oder eingefügt z. B. unnütze *E*, an tage *F*, meher *F*; -is und -ist sind nur in *D* gleichmäßig durch -es, -est ersetzt.

5) Dehnungs- und Trennungs-h ist deutlich verringert in *D* geet, steet, lon, hn, jr, dagegen vermehrt vor m und n in *CEF* sohn (so meist), nehmen; in *F* auch häufiger yha, yhe.

II. Konsonanten. d: t, dt. Beachtenswert ist nur die Vorliebe von *D* für -ndt, -rdt (<-nd, -rd), sowie lidde > litte, dach (tectum) > tach; auch *E* hat bisweilen -ndt, sowie brodt.

t > th Gepeth *E*, theyl *EF*, leuth *F*.

b > p vor Konsonanten (plut, prot, prust) *D*, sonst regelloser Wechsel schon in *A*.

g > k verleugnen > verleucknen *B*, hinwegt *D*, -igklich *BDE*, -icklich *F*, bringkt *E*.

Doppelkonsonanten. Steigerung der Unregelmäßigkeit gegen *A* zeigen *BCE* in mitt, hatt, Batter, woll, *C* noch in wortt, gebenn usw., *F* in mann, -mall, folgett; *E* in sonn (silius); zu beachten fromme, nymmer, genommen *F*, ferner trefflich, welt *C*, kummen, genummen, ellend (daneben Got, stil, trefflich, wider) *D*.

In allen Nachdrucken ist ß für s, ss häufig, das in *A* ganz fehlt.

III. Vor- und Nachsilben. -ickheit > -igheit *BD*, -nis > -niß *D*, nuß *DE*, -lin > -lein *C¹DE*, -le *C*; entpfahen > empfaßen *D*; bleyben > beleyben *D*, genug > genug *CDE*.

VI. Flexionsformen. Konj. Praet. ohne Umlaut: wurde *CDE*, erwurbe *CE*, umgekehrt stünde *D*, hülffe *C*; sie sind > sein, seind *D*, zu wollen mit Umlaut wöllen, wöllest, wölten *CDEF*; sollen, sollte > söllen, sölt *DEF*; dürffen, dürffte > dörrffen, dörrffte *DF*; kunde (als Praesens) > künde *CE*, könne, können (als Praet.) > künde *D*; mügen >

¹ *D*. h. das umgekehrte Verhältnis u > û findet sich.

mögen *D*, möchte > mechte *E*, bewust, gewußt > bewüßt, gewißt *D*; thuen (Konj.) > thün *D*, than > gethan *D*.¹

V. Wortformen. nu > nun *D*; denn > dann *D*; dazu, dadurch > darzu, dardurch *D*; sondern > sunder *D*; dennoch > dannocht *D*; yk > yekt *CDE*; syntemal > seyntemal *D*; schlecht (adv.) > schlechts *D*; einis > einest *D*; nur > nür *CD*; ymer da > ymmerdar *D*; zulekt > zulek *E*; — yderman > yederman *EF*; solch > sölich *CDE*; — jorn > joren *D*; Melchisedek > Melchisedek *DF*; Gbreer > Gbreer *CD*; ruge > rwe *D*; ehrbietung > ehrerbietung *B*; halstard > halstard *CE*; yglich > yeglich *B*; selb, selbst > selbs; öffentlich, wissenlich > öffenlich, wissenlich *D*; trefflich > treffenlich *D*; höhist > höchst *D*; recht-schaffen > rechtgeschaffen *D*; werd > wirdig *D*; hengen (transit.?) > hangen *D*; rugen > rwen *D*; ruffen > rüffen *D*; sticken > stecken *D*; durffen > bedürffen *D*.

VI. Wortwahl. thar > darff *D*; byrmung *A* ist nirgends verändert, also überall geläufig gewesen.

¹) Zu bemerken ist, daß in *A* der Konj. Praet. von können, wollen, sollen mit für den Konj. Praes. gebraucht wird, kunden auch für den Ind. Praes.; dies ist nur in *D* gleichmäßig corrigiert.

[Bl. Aij] Die Vorrede.



Ich habe nu viel und offtmal gepredigt und geschriben
 von den Papistischen schendlichen Messen, wie man
 dazu thun solte, das man des selben greuels los
 würde, So müssen wir von unsern herrn Papisten 5
 hören, das sie uns schuld geben, und klagen, wir
 haben ym ynn auffrur zuerwecken, Wolan es gehet
 wol hyn, las sie das auch auff uns liegen, sie haben
 wol mehr denn das gelogen, Denn wehl sie die Götlich
 maieftet unverschampt alle stunde thüren lestern und schenden mit yhren 10
 greulichen messen und abgöttereien, was schadet es, das sie uns arme menschen
 lügenstraffen? Ich halt aber das ynn mehnem verstand fur keyne auffrur,
 wenn man etwas durch ordenliche gewalt anseheth und verschafft, wie ich
 allerweg gethan undgeleret habe, Denn ich niegeleret habe, das der unordige
 posel odder yemand on befelh solt drehn fallen und solchs endern. So habe 15
 ich auch niegeheffen, das yemand mit dem schwert yhn ynn die heuser
 lauffen odder sie sonst beleydigen solte, sondern mit allem vleys geweret, und
 die ordenliche gewalt ermanet, odder das sie es, durchs wort Gottes erkennet,
 von yhn selbst nach lieffen und enderten, Darumb were solchs nicht not auff
 mich on ursach zuertichten, Doch wie gesagt, las es hyn gehen, es kan mir 20
 nichts schaden.

Aber das ich zur sache kome, Wissen und verstehen die gelereten wol, was
 die Messe sey, und was die ursach sey, die mich bewegt, das ich yhr gerne
 los were, Aber das es die eynfeltigen und ungelerten auch das verstehen
 kunden, mus ichs weyter an tag bringen, das man grehyffen kunde, was es sey, 25
 Denn ich besorge, das mans noch fur wort halte, und nicht glewbe, das es
 eyn solcher greuel sey, wie wir davon sagen, man würde sonst wol mit
 anderm ernst dazu thun, Denn auch ich, wenn ich nicht wüste, und fur augen
 sehe, und myr solchs allehne gesagt würde, kunde ich nicht glewben, das es so
 gros schendlich ding were, odder das Gott so zornig sein kunde, das er solche 30
 plage unter der Christenheyt liesse auffkomen. Nu klag ich das, wehl es so
 klerlich geschriben und gepredigt ist, das sie es doch mochten lesen odder hören,
 sondern schlecht die oren zustopffen, wollens widder hören noch sehen, Wilchs
 yhn eyn unleydlich ding ist, Wenn es schwacheyt und unverstand were, so
 wolten wir durch die finger sehen, und yhn zu gut halten. Wehl sie aber 35
 verstockt sind und nicht verstehen wollen, lassen es unter uns gehen, und uns

16 auch noch nie CE
 fehlt B 31 der fehlt B

24 und fehlt CE

25 ich CE

26/27 das es bis sagen

zu sehen, das sie Gott so lestern und schenden, so kunden wir und sollen
 nymer gedult tragen, Denn weyl sie mit uns hyn ehner stad und gemeine
 wonen, und aller eufferlicher gemeynschafft mit uns genieffen, würden wir
 zuletzt ihre wissentliche lesterunge auch auff uns tragen müssen, als die dreyn
 5 verwilligeten, und nichts dazu thetten, wie wir wol kunden, als Paulus
 Ro. 2. spricht, Sie sind des todts werb, auch die, so dreyn verwilligen.

Röm. 1, 32
 Vulg.

Darumb will ich das meyne thun, und yderman warnen, das er fur
 solchem greuel sich hute, als fur dem ergiften Teuffel, und die es macht
 haben zu weren, dazu thun, Und das es eyn iglicher sehen und greiffen müge,
 10 wil ich auch den Canon der Messe, der das heubt stuck und das beste seyn
 soll hyn der Messe, von wort zu wort verzelen, Daraus es yderman offenbar
 werde, wie verblind verstockt Gotts lesterer unsere Papiisten sind. Aber zum
 ersten will ich eynen iglichen des grunds erynnern, darauff un[Bl. A ii]ser
 glawbe, und alles, was wir predigen, stehet, und den selben kurzlich widderholen.
 15 Ich predige aber iht nur denen, die das Euangelion fur Gottes wort und nicht
 anders halten, denn die noch dran zweiffeln odder nicht wissen, nemen solchen
 grund nicht an. So hastu nu ym Euangelio gehöret und gelernet, das unser
 sache von sunden, tod, teuffel, bösen gewissen erredtet zu werden, und zu
 rechtichaffener frumkeht fur Gott und ewigem leben zu komen, hyn keynem
 20 wege juraten noch zu helffen sey mit wercken noch geseken, wie sie hymmer
 seyn und genant werden kunden, Denn Gott will keyn ander mittel noch
 mitler leyden, denn seynen eynigen son, wilchen der vater alleyn darumb hyn
 die welt gesandt, und seyn blut hat lassen kosten, das er damit uns den schatz
 des glawbens erwürbe.

Das ist kurzlich die summa des Euangelij, das wir predigen. Wer nu
 yrgent ehne andere weyse sucht, von sunden zu komen und fur zu treten, der
 hat schon Gott lügenstrafft, geschendet und gelestert, als der seynen son umb-
 sonst habe lassen seyn blut vergiessen, und dasselb nichts geschafft und ubel
 angelegt sey, Denn das wil er kurzumb haben, und keyn anders, das niemand
 30 fur ihn come, on das unschuldige blut allein, Und wer etwas anders fur
 nympt, seyn werck, orden odder stand, der soll des teuffels seyn, viel mehr
 denn eyn ander, Denn es ihm grosser ernst daran gelegen ist, und wil keyn
 scherz draus gemacht haben, weyl er seynen Son darumb hat lassen sterben,
 Derhalben haben und wissen wir keyn opffer mehr, denn das er am creuz
 35 than hat, daran er eyn mal gestorben ist, wie die Epistel zun Ebreern sagt, ^{Hebr. 9, 28}
 und damit ausgeschepft hat aller menschen funde, und uns auch damit heylig
 gemacht hyn ewicheyt.

Hebr. 9, 28
 Vulg.

Das ist (sage ich) unser Euangelion, das uns Christus frum und heylig
 gemacht hat durch das opffer, und erlöst von sunden, tod, teuffel, und hyn

10 das vor beste fehlt D 16 denn] Denen D 17 das] und D 18 erredtet A
 19 rechtgeschaffner D 22 enigen A 32 grösser F

seyn hymlich reich geset, Solchs müssen wir alleyn mit dem glauben fassen und halten, das haben wir so oft gepredigt und getrieben, das es yderman wol wissen kan, und daraus schließen kan, das alle unsere werck, so darumb furgenommen werden, die sund zubüssen und dem tod zu entlauffen, alle lesterlich sein müssen, Got verleucken, und schenden das opfer, das Christus than hat und sein blut, weyl sie das damit thun wollen, wilchs alleyne Christus blut thun mus.

Ist nu dis Euangelion war, so mus alles erlogen sein, was eyn andere weyse und opfer furet. Nu thun die Papistischen pfaffen hyn der Messe nichts anders, denn das sie on unterlas mit solchen worten faren, 'Wir opfern, wir opfern', und 'dise opfer, dise gaben' ic. und schweygen des opfers gar still, das Christus than hat, danken ihm nicht, ia verachtens und verleuckens, und wollen selbst fur Got komen mit ihrem opfer. Lieber, was wird Gott dazu sagen, wenn du also tharst fur ihn treten? Er wird sagen, 'Mus ich denn deyn Narr und lugner seyn? Ich hab dir eyn opfer geschenkt, meynen eynigen son, das soltstu mit danck und allen freuden annemen, so tharstu fur mich treten, und schweygst des stille, gleich als durffstu seyn nicht, und verachtst den aller höchsten schatz, den ich hyn hymel und erden habe. Was, meinstu, soll ich dir darumb zu lohn geben?' Wenn Gott der Teuffel selbst were, so were das genug geschenkt. Noch ist solcher greuel solange durch die welt gangen, hyn soviel teglichen und unzelichen Messen, und gehet noch on unterlas, Und Gott hat bisher geschonet. Nu wir denn solchs wissen und verstehen, ist nimmer zu schweygen, noch zulehden, sonst würden wir uber uns selbst [Bl. 24] gewulichen zorn und straff erwecken. Das sey erstlich zur warnung gesagt. Nu wollen wir die wort her zelen, so die pfaffen hyn der stillmesses heymlich lesen, Wilche sie den Canon nennen, und so trefflich hoch heilighum halten, das sie den selben den lehen verbieten zu wissen. Da wollen wir dem Teuffel die decke abthun, und ihn fur euch an das licht stellen, das yderman sehe, was fur schrecklich gewulich ding hyn der stillmesse der leyhige teuffel treybt teglich hyn aller welt.

So sehet an der liebe Canon odder Stillmesse.

Wir bitten dich demutiglich, Gnedigster Vater, durch Ihesum Christum, deynen son, unsern Herrn, das du dir woltist angenehme lassen seyn und segenen dise gaben, dise geschenke, dise heylige unbefleckte opfer, Furnemlich die wir dir opffern fur deyne heylige gemeyne Christliche Kirche, Wilcher du woltist

3 kan (1.) fehlt D 3/4 das bis werden fehlt D 5 sein CDE] sind AF 8 das CE
9 pfaffen fehlt D 14 tharst] darffst D 15 eyn fehlt F 17 tharstu] darffstu D
25 her zelen] ergelen D 26 den] dann D 27 treffenlich D 31 sehet an] hebt an E
sahet D 35 gesegnen D

fride schaffen, sie behüten, yhr helfen, und sie regiren, yn dem ganzen weltkreys, sampt deynem diener unserm Babst .N. und unserm Bischoffe .N. und allen rechtglewbigen, und die des Christlichen und Apostolischen glawbens sind.

5 Sihe, da stehet der Pfaff und hat eyne hostien oder oblat von lauter brot, und eyn kylch mit weyn fur sich, und redet mit Gott, das er das ansehen solle, und solle so köstlich seyn, und so viel gelten, das es fur die ganze Christenheyt eyn opffer sey fur Got. Ist das nicht Christus blut gelestert, da yhm brod und weyn gleich geacht wird? Es merckt und sihet
10 niemand, was es fur lesterung ist. Wie tharstu, elender mensch, so unverschampt fur die hohe Göttliche Maiestet treten, das genug were, wenn es eyn satw were? Soll er das opffer und die gaben ansehen, wilchs doch nichts ist, denn noch ungesegnet brod und weyn? Sollen wir Gotte eyne byssen brod und weyn anbieten, das ers annemen wolle fur die Christenheyt? und dazu
15 sagen, Es sey eyn heylig unbesleckt opffer? Ist heylig und unbesleckt, was soll ers denn ansehen und segenen? Soll ers aber ansehen und angenehme seyn lassen und segnen, wie nennistu es denn eyn unbesleckt heylig opffer? Ist es nicht eben soviel gesagt, Gott soll sich lassen mit brod und weyn versehen, das doch nichts mehr, denn eyn ander brod ist, davon yderman yset,
20 und du sprichst, es soll heylig seyn und eyn opfer Gotte gegeben, und yset es hernach selbst, und willt dazu solchs opfern fur die ganze heylige Christliche kirche und alle glewbigen?

Ist nu das nicht gelestert und geschencket gnug, das sich da eyn sundiger mensch unterstehet, brod und weyn zunemen und opfern fur die ganze heylige
25 Christenheyt? Das heysst dich yhe der teuffel reden, Soltistu fur die ganze Christenheyt opfern, das Gott sich seyns eygenen Sons blut hat kosten lassen? Was wollen odder kunden sie opfern? ist doch schon das opffer fur die ganze welt durch Christum geschehen? Was machen sie denn da? Wiltu fur frumme Christen bitten, so du selbst eyn hube bist und Gottes lesterer?
30 und thuest nicht mehr, denn das du eyne byssen schlechts brods und weyns op[er]fferst. Wenn yemand die augen recht auffthete, und solche grewliche Gottes lesterung an sehe, so teglich ynn aller welt geschieht, solt yhm doch das hertz zuspringen. Denn es ia eben soviel gilt, wenn sie dise wort sprechen, 'Wyr opfern dyr das fur die ganze welt, und bitten, das du dyrs
35 laisset angenehme seyn', als ob sie zu Gott offentlich fur aller welt sagten und lesteren 'Du leugst yns mau, Wyr müssen der Christenheyt mit brod und weyn helfen, so sagstu, deynis Sons blut müsse es alleyn thun'. Das müssen wyr leyden, teglich hören und sehen, das sie Gott so unverschampt lügen straffen und schenden, das nicht wunder were, ob uns und sie die erden

7 solle (1.) sollen B 10 tharstu] darffstu D 13 ungesegnet fehlt E 19 eyn
yberman C 20 yset B 22 al C 28 sie denn] dann sie dann da D

verschlinge. Das hören und sehen sie selbst, haben den text für augen, das sie es nicht leugnen künden, noch sind sie so halsstarr und verstockt, das ihn wider zu sagen noch zu helfen ist.

Dis ist ein stück des greuels, das sie das brod und weyn Gotte anbieten für ein rein opffer, und doch dafür bitten, das es ihm Gott lasse 5 wolgefallen und segene es, Siegen also das hundert vns tausent, das sie selbst für blindheyt nicht wissen, was sie reden. Denn Gott selbst Malachie sagt ^{Mal. 1, 11} 'Weyn opfer, das man mir opfert nun aller weilt, das gefellet mir wol'. Dazu furet er unnütze ubrige wort, gerade, als weren die rechtglaubigen etwas anders, denn die, so des Apostolischen und gemeinen Christlichen 10 glaubens sind. Aber der teuffel meynet durch den Apostolischen glauben den Bepflichten glauben, Als helffe die Messe alleyn den selbigen Papstlichen, das ist auch war, Und wolt nicht, das sie mir hulffe noch eym fromen Christen. Nu wehter.

Gebet für die lebendigen.

15

Gedenck, Herr, an deyne diener und dienerin .N. und aller, die umbher stehen, wilcher glaube dyr beband und andacht bewußt ist, Für wilche wir dyr opfern, odder wilche dyr selbst opfern, Dis opfer des lobes für sich und für alle die ihren umb erlösung 10 ihrer seelen, umb hoffnung ihrer seligkeit und gesundheit, und bezalen ihre gelubde dyr, dem ewigen, lebendigen, rechten Gott. 20

Da furet er mit erzu die, so umbher stehen, das sie mit ihm opfern sollen das schlechte brod und weyn, Und sagt dazu ('solchs') von denen, die glauben haben, Da behüt Gott für, da wollen wir nicht bey seyn, sondern lauffen, weyl man lauffen kan. Wazu sollen sie aber opfern? 'das ihre 25 seelen erlöset werden' 2c. Sihe, ist das nicht ein rasend toll und töricht völd? Haben sie den glauben, wie du selbst sagst, wie sollen denn ihre seelen erlöset werden? odder sind sie noch vom teuffel gefangen? Sehet doch, lieben Christen, wie der teuffel das ding gesteret hat, zu troß Gotte und aller weilt, und ist yhe wunder, das Gott die leut so gar verblendt hat, das 30 sie sich selbst lügenstraffen, und doch dasselb für blindheyt nicht sehen, ia für grossen Gottes dienst halten. Ist es nicht zu gleich so viel geredt, als wenn ich sagte, Die Christen stücken nun funden und sind nicht erlöset, und sind doch on funde und erlöset? Oder die Christus mit seinem blut erlöset hat, als Christen, sind nicht erlöset, noch Christen, sondern wir wollen uns selbst 35 mit eym stück brods und trund weyns erlösen und zu Christen machen. Mit solchem [St. Bij] greulichem liegen und lestern thüren sie so frech für Gott treten, und meinen, er soll sie drum krönen. Das ist nu das ander stück, nu komen sie wehter zu den verstorbenen.

1 verschlinge] verschlunde D 12 helffe] hulffe B 13 ist fehlt B 15 Eyn gebet CE
22 Da] Das F 29 das sind gestirkt E 33 stecken DE

Unter der byrmunge¹ furet er diß
 hehlos ungeschickt gebet mit ehn, das
 sich doch nyrgent zur Messe
 reymet.

5 So da gemeynschafft haben, und ehren das gedechtnis, fur-
 nemlich der hochgelobten und allezeyt Jundfrawen Marie, der
 mutter Gottes und unsers Herrn Ihesu Christi, Dazu auch der
 seligen beyner Aposteln und Merterer, Petri, Pauli, Andree,
 Jacobi, Johannis, Thome, Jacobi, Philippi, Bartholomei,
 10 Matthei, Simonis und Thadei, Vini, Cleti, Clementis, Sixti²,
 Cornelij, Cipriani, Laurentij, Chrysogoni, Johannis und Pauli³,
 Cosme nnd Damiani, und aller beyner hehlichen, durch wilcher
 verdienst und furbit woltistu (uns) verleyhen, das wir allent-
 halben durch hülffe deines schüßs beschirmt werden, durch den
 15 selbigen Christum unsern Herrn, Amen.

Christus hat seynen leib und blut ehngesezt zu seym gedechtnis, und
 zu unser gemeynschafft, die wvr hie auff erden leben. So macht diser Narr
 eyn gedechtnis und gemeynschafft der verschiednen heyligen drausz, und sezt
 sie zu furbitter und mittler, eben zu der stund und ampt, da er von dem
 20 eynigen mitler Christo handelt, und handeln soll, furet uns also von Christo
 auff die heyligen. Ist das nicht eyn schrecklich schendlich ding? O des
 Heyligen Canons. Man sihet sehn, wie er zusammen getragen und gerafft
 ist von ungelerten tolln paffen.

Wehter folgt eyn gepet.

25 Unter der byrmung.

Derhalben bitten wvr, Herre, das du dises opfer unsers
 diensts, dazu auch alles beyner gesinds, gnediglich annemist, und
 unsere tage hnn beyner friide fertigest, und auch von der ewigen
 verdammis uns errettist, und hnn beyner aufferweleten schar
 30 hehffist gezelet werden, Durch Christum unsern Herrn, AMEN.

Da opfert er abermal brod und wein, und eben darumb, das sie von
 der ewigen verdammis erlöset werden, und unter die aufferwelten gezelt
 werden. Das soll noch alles das brod und weyn ausrichten. Denn Christus
 blut und tod gillt hie nicht zu solcher erlösung. Dencke doch eyn iglicher,
 35 was das fur eyn grewel ist? Noch sollen wvrs anbeten, und die lehen sollen
 solchs fur grosser hehlicheyt nicht hören, als were es alles hymlich ding. Wehter.

11 Chrysoponi A 12 beyner] beynen C 13 woltistu] wöllestu (so gewöhnlich) D 15 Chris.
 vn. hern. A. E 17 hie fehlt CE 36 hymlich] heimlich F Wehter] Wehter folgt D

¹⁾ byrmung consecratio anscheinend nur bei Luther belegt, mhd. das sacrament termen
 Lexer; vgl. noch Köstlin-Kawerau 2, 629 zu 20¹⁾, wo weitere Angaben. ²⁾ Xysti.

³⁾ Nicht die Apostel, sondern römische Märtyrer (G. K.).

[Bl. Biiij] Ein Geyete.

Wilches opfer bitten wyh, O Gott, woltistu allenthalben
gesegnen, angeschriben, krefftig, vernunftig und angenehme
machen, das es uns werde zum leyb und blut deynis allerliebsten
sons, unsers Herrn Jhesu Christi. 5

Da will er nu hynan und segnen. Ich weys nicht, was ich aus den
worten machen soll, der Narr hat selbs nicht gewußt, was er saget, Es sol
Röm. 12, 1 'vernunftig' werden, spricht er aus der Epistel Pauli Rom. 12. Aber denn
aller erst, wenn der leyb und blut Christi wird, und denn auch 'angeschrieben
und gesegnet' seyn, so er doch oben schon bereyt das brod und weyn eyn heylig 10
unbefleckt opfer hat genennet. Das wird Gott freylich wolgefallen, das ich
bitte, er solle meyne bitte ansehen, und dadurch seynem Son erst gnedig seyn,
ihn segnen und angenehme machen, durch wilchen doch wyh gesegnet und
geheyligt werden. Wie kündt man ihn doch höher schenden und lestern?
Wenn das stück alleyne hyn dem verfluchten Canon stünde, were es noch 15
grewels mehr denn zuviel, das sie sich thüren unterwinden Christum und
seyn reynis heyliges blut zuversunen, durch wilchs alle sunde vertilget und
ausgesoffen ist, Und wo das nicht ist, aller menschen natur und ganzes
wesen verflucht, Gottes feind und des teuffels eigen ist. Denn was ist das hm
grund anders gesagt, Denn Christus blut ist nicht rein, ia ist des teuffels? 20
Wie solt er sonst darumb bitten, das es Gott reynige? So sihestu ye klar
gnug, wie die Messe nichts anders, denn eyn schrecklich gewoliche Gottes
lesterung ist.

Wie neme er die Hostien

hyn die hende und spreche: 25

Wilcher den nehisten tag fur seynem leyden das brod nam
hyn seyne heylige und wirdige hende, Und mit auffgehabenen
augen hyn hymel zu dyr Gott, seynem almechtigen Vater, dyr
dancksagt, segnet, brach und seynen Jüngern gab, und sprach,
Nemet und esset von dem alle, Denn das ist meyn leyb. 30

Da gehen nu an die edlen wort, die Christus selb geredt hat, die haben
sie auch hynzu geschmirt, Lassen aber dennoch aussen, das Christus hynzu
setzt 'Der fur euch geben wird', denn darnach fragen sie nicht, weyl sie etwas
bessers fur sich zu geben wissen, nemlich eyn stück brods und trunck weyns,
Haben aber eyn wortlin dazu gesezet, das heysset 'Enim', und sagen, es heysse 35
soviel als 'Warlich', davon sie auch viel bücher geschriben haben, und
beschlossen, das der eyn tod-sunde thue, wer es aussen liesse, Und lassen doch
selb die besten tewrsten wort aussen, das sie nur des opfers, so Christus
than hat, geschweigen, das ist ablas und leyne funde.

2 woltist F 8 12] 13 C (12 C¹) 16 gewels fehlt C (nicht aber C¹) 39 ge-
schwigen E

Hie lege er die hostien nydder

Und hebe den kitch auff, und spreche.

Desfelben gleichen als man des abends geffen hatte, nam er auch disen herlichen [Bl. B4] kitch hnn seyne heylige und wir-
 5 dige hende, und sagte dhr aber danck, segnet, und gab hhn seynen Jungern und sprach, Nemet und trincket daraus alle, Denn das ist der kitch meynis bluts, des newen testaments, eyn geheimnis des glawbens, wilchs fur euch und fur viele vergossen wird zur
 10 vergebung der sunden, so oft dhr dis thut, solt dhrs thun zu mehnem gedechtnis.

Hie setze er den kitch nidder.

Dis stuck des Sacraments haben sie alleyn fur sich behalten, und uns sehen nicht gegünnet, wie wol doch der text sagt 'trinckt alle draus', Und sehen hie dazu aus den worten Christi 'Wilchs fur euch vergossen wird zur
 15 vergebung der sunden', das soll vielleicht alleyne hhn gelten, Zuvor bey dem brod, das sie uns alleyne geben, mus es nicht seyn. Faren nu weyter.

Darumb gedenden wir, Herre, deyne knechte, dazu auch deyn heyligs volck, Christi deynes Sons, unsers Herrn, beyde des heyligen leydens, und auch der aufferstehung von der hellen,
 20 dazu auch der herlichen auffarung hnn die hymel, und opffern deynher herlichen Maiestet von deynen geschencken und gaben eyn reynes opfer, eyn heyliges opfer, eyn unbefleckt opfer, das heylige brod des ewigen lebens, und den kitch der ewigen selickheyt.

Sihe, da kompt er widder auffß opfer, als nu das brod ist Christus
 25 leyb worden, Und nennets eyn heylig brod, und eyn kitch der selickheyt, Wie nerrisch redet er doch von der sache? Doch wir wollen hhm die ehre thun und auffß beste deuten und nicht zu böse machen, Er opfert den Herrn Christum aber eyn mal, der sich nur eyn mal geopfert hat, wie er nur eynis gestorben ist, und nicht mehr kan sterben noch geopfert werden, Denn durch
 30 das eynige hat er alle funde hntweg genomen und verschlungen, Noch faren sie zu, und opfern hhn alle tage mehr denn hundert tausent mal hnn der welt, Damit sie mit der that und von herken verleugnen, das Christus die funde vertilget habe, und gestorben und aufferstande sey. Es ist eyn solcher greuel, das ich dafur halte, es müge nicht gnug gestrafft werden auff erden, wens ehtel feter von hymel regnete. Die lesterung ist zu groß, es mus alleyn
 35 hns ewige hellische feter behalten werden.

8 fur (2.) fehlt D 12 des S.] bis S. F 21 Maiestet] Maiestet und opffern B
 34 ich] ichs C

Ein Gepet.

Über wilche woltistu mit gnedigem und gunstigem angesicht
sehen und dhr sie lassen angenehme seyn. Wie du dhr lieffest
angenehme seyn die geschenck deynes gerechten knechts Abel, und
das opfer unsers Erzvaters Abrahe, und das dir op[Bl. 61]ferte ⁵
dein höhister priester Melchizedech eyn heylig opfer und unbefleckt
hostien.

Da bittet er abermal fur das opfer, das Got seynem son gnedig seyn
wolt, und ihm wolgefallen lasse, Und wird der elende mensch ein mitler
zwischen Gott und Christo, seynem lieben son. O des greuels. Und furet ¹⁰
dazu Exempel von heiligen vtern, Damit bekennen sie ia öffentlich gnug,
das das fleisch und blut Christi unreine sey, Denn weyl sie dafur bitten,
und eyn ernst gepet ist, müssen sie hie sagen, das esynn ungnaden ist, Were
esynn gnaden, was durfft man dafur bitten? Derhalben ist das nicht
allehne Christus blut verleugnet, sondern gar mit füßen getreten. Es solt ¹⁵
uns heiligen und versünen, so wollen wirs ihm thun, Noch wollen sie ihm
nicht die ehre thun, das sie solchs doch ansehen. Dazu soll es dennoch nicht
mehr gelten, denn Abels, Abrahams und Melchizedechs opfer, wilche doch
alle durch dis opfer Christi gereynigt sind. Auch ist es eyn grosse starcke
lügen, das der Melchizedech brod und weyn geopffert habe, davon anderswo ²⁰
mehr gesagt ist.¹

Die neyge er sich und spreche.

Wir bitten dich demütiglich, Almechtiger Gott, gebeut, das
dieses getragen werde durch die hende deynes heiligen engels auff
deynen hohen altar, fur dem angesicht deynes Götlichen maiestet, ²⁵
auff das alle, die wir an diser des altars gemeynschafft des
allerheyligsten deynes Sons leyb und blut nemen werden, mit
allem hymliichen seggen und gnaden erfüllet werden, Durch den
selbigen Christum unsern Herrn, Amen.

Da sihestu, das er gar keynen glawben hat auffs opfer Christi, Er ³⁰
willz alles selbst thun, allehne durch seyn gepet, und redet gleych, als neme
die gemehne das Sacrament mit ihm, wie es denn auch seyn solt, Zeugt aber
hns maul hyneyn, Und lesst ihm trewmeyn, das fur Gott eyn altar ist ym
hymel, darauff soll es der engel mit seynen henden tragen, wilchs er doch
hernach isset und trindt, wie es auch Christus eyngesetzt hat, das heysst, meyne ³⁵
ich, blind, rasend und unsynnig seyn. Es soll aber billlich alles verkeret seyn,
das nur keyn guter buchstab da sey, on das heylige Gottes wort.

6 Melchizedech D (so unten auch F) 10 zwischen E 11 von] von den D 20 ge-
opffer A 30 Er] Es D 36 verkeret A

¹) Vgl. Evangelium von den zehn Aussätzigen; Unsre Ausg. Bd. 8, 345 f.

Gedechtniß für die verstorbenen.

Gedenck auch, Herr, an deyne diener und dieneryn N., wilche für uns hyn sind mit dem zeychen des glawbens, und schlaffen
 5 hyn dem schlaff des friedes, Den selbigen und allen, so hyn Christo rugen, bitten wyr, Herr, woltestu eyne stete der erquidung, des liechts und frieds verleyhen, Durch den selbigen Christum unsern Herrn.

Nu kompt er widder auff die todten, das stück [Bl. Cij] hat hyn gelt
 10 golten, auff das sie nicht vergebens Messe hielten, Er bittet für die da schlaffen hym schlaff des frieds, und rugen hyn Christo, und das zeychen des glawbens haben. Ist das war, was bittestu denn für sie? bistu nicht toll und töricht? Haben sie ruge und friede, warumb odder wie soll er sie erquiden und friede schaffen? Also müssen sie sich selbs hns maul peyssen und liegen hyn die
 15 backen, wissen gar nichts, was odder wie sie reden.

Hie schlage er an seyne brust et- was laut und spreche.

Und auch uns sondern¹ deynen dienern, die auff die menge deynen erbarmung hoffen, woltestu eyn theil und gemeinschafft
 20 schencken mit deinen heiligen Aposteln und Merxerern, mit Johanne, Stephano, Matthia, Barnaba, Ignatio, Alexandro, Marcellino, Petro, Felicitate, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnete, Cecilia, Anastasia, Und mit allen deynen Heiligen, unter wilcher gemehnschafft, bitten wyr, woltestu uns zulassen, nicht
 25 als eyn anseher des verdiensts, sondern als eyn vergeber, Durch Christum unsern Herrn.

Nu kompt er zu lezt widder auff die lebendigen, und menget doch darunter die heiligen hym hymel, Da ist er andechtig. Des Herrn Christi theil und gemehnschafft durffen sie nicht darzu, sondern wollen nur mit den
 30 heiligen umbgehen, so er doch nicht eyn theil gemehnschafft odder stück erworben hat, wie die heiligen haben, sondern allen schach, was er hyn hymel und erden gibt, ia alles, was er selbs ist, Und du bittest erst umb eyn stück und partekken unter den heiligen. Hie haben sie nu abermal eyn heiligen register zusammen geslickt, Es solten billich nicht heiligen, sondern eytel Teuffel da
 35 stehen, wie es dem auch sind unter der heiligen namen.

Durch wilchen du, herre, allzeyt alle dise güter schaffest, heiligeßt, lebendig machest, segnöst, und uns darreycht, Durch hyn, und mit hym, und hyn hym hastu Gott, almechtiger vater, hyn der eynicheit des heiligen geysts alle ehre und preys.

19 woltest F 29 bedörffen D 37 machest] machtest D

¹) d. i. jündern.

Der unnütze wefcher redet abermal von vielen, und nympt es doch alleyn, Christus hat das brod brechen so eyngefehet, das es vielen gegeben und ausgezehlt werde. So sagt diser, er breche es, und gibts doch niemand, Wehs selb nicht, was odder warumb ers thut, Und bekennet abermal, das Christus leyb des armen sunders, durch yhr furbit von Gott teglich gehehligt und lebendig gemacht wird. 5

Per omnia secula seculorum.

Antwort. Amen. Laßt uns bitten: Die wir durch die hehljame gebot und [Bl. Cij] götliche unterweysung unterweyset sind, thuren wir sagen, Vater unser ym hymel etc. Antwort. Und erlöse uns vom ubel. 10

Wir bitten dich, Herr, erlöse uns von allen vergangen, gegenwertigen und zukunfftigem ubel, und durch furbit der seligen und hochgelobten allezeit Junckfrawen, der mutter Gottes Maria, und deynes seligen Aposteln Petri, Pauli und Andrea, sampt allen heyligen, gib auch uns gnediglich den fride ynn unsern tagen, das uns durch hülffe deynes barmherzikeit geholffen werde, und das wir von sunden allezeit frey, und von allerley bekümmernis sicher seyen. 15

Da müssen aber die heyligen her, das sie Christum selbs auch, und uns gegen Gott versünen, Will auch gute tage on bekümmernis haben, das gebet hat auch Gott erhöret, und den pfaffen gute tage geben, Aber weh yhnen. 20

Wie bricht er die hostien
erstlich ynn zwey theil und spricht.

Durch den selbigen unsern Herrn Ihesum Christum, deynen Son. 25

Darnach bricht er das eyne
theil ynn zwey theil und spricht.

Der mit dyr, Gott, lebet und regiret ynn eynickent des heyligen Geysts. 30

Denn hebe er ein wenig das
dritte theil auff mit dem kelch und spreche.
Per omnia secula seculorum. Antwort. Amen.

Darnach machet er das zeichen
des Creuhs uber das blut und spreche. 35

Der fride des Herrn sey allezeit mit euch. Antwort. Und mit deynem geyst.

Die legt er ein stuck der hostien
hns blut und spricht.

Dise vermengung und weyhung des leyhs und bluts unsers
Herrn Jhesu Christi müsse gedehen uns, die wir es nemen zum
5 ewigen leben, Amen.¹

Da redet er widder, der Narr, von vielen, die da nemen, und nympt
es alleyn, Und ist abermal eyn lesterwort, das er sagt, Er vermenge den
leyh und blut Christi unternander. Ich wolt gerne wissen, wie man den
leyh und das blut mengen kunde, das doch eyn Christus ist? Brod und weyn
10 vermenget er wol. Das ist aber viel erger, das ers heysset eyne [Bl. 64] heylig-
ung des leyhs und bluts, Gerade als were etwas da an Christo zu heiligen,
Und sagt dazu, Die vermengung solle gedehen denen, so sie nemen, zum ewigen
leben, Das ist, das werck soll es thun, Wo bleyben die wort, darynn das
leben stehet? Istz doch alles nur auff uns, und auffz opfer gestellt.

15 **Nu bittet er abermal fur den frieden,**
nehget sich fur den leyh des herrn und spricht
Ein Geyet.

Herr Jhesu Christe, der du zu deynen Aposteln gesagt hast,
'Meynen friede gebe ich euch, den friede las ich euch', du woltest
20 nicht ansehen meyne sunde, sondern den glawben deynen kirchen,
und woltest der selbigen nach deynem willen friede schaffen, und
sie zusamen halten, der du lebest und regirest, Gott hmer und
ewiglich, Amen.

Da thut er eyn mal wehlich, das er bekennet, Er habe keynen glawben,
25 und Gott solle den glawben der kirchen ansehen, Darauff sie sich auch ver-
lassen, und yhren greuel damit bestetigen wollen, Und zwar hat sie Gott
recht troffen, und mit blindheyt geschlagen, das sie meinen und troken, sie
durffen keynen glawben haben, sey gnug, das die Christliche kirche glawbe, So
doch hie nichts nöttigers ist, denn das eyn iglicher fur sich selbs glawbe.
30 Dazu sagen sie, das opfer und werck gefalle Gott an yhm selbs wol, ob schon
die person nicht angenehme ist, so sey doch das opfer angenehme. Damit sie
sich selbs urtheylen, das sie das Sacrament unwirdiglich ym unglawben, als
die hunde, empfaßen und doch gar feyn bewart haben, das sie das gelt zu sich
ryssen und behielten, und durffen dennoch nicht frum seyn. Nu machet er
35 eyn langen anhang und unnütz geschweß, kompt doch nimmer zur rechten sache.

16 fur dem C (den C¹) 26 yhren] jre D 29 heyllicher B 32 urtaylen] vertaylen D
ym unglawben] ym glawben BCE

¹) Das hier im Kanon folgende Agnus Dei bleibt in diesem Zusammenhang außer Betracht; vgl. aber seine Würdigung in Formula Missae 1523, Uns. Ausg. 12, 213, und Deutsche Messe 1526, Uns. Ausg. 19, 99.

Wie kuffet er den Altar.

Ein Geket.

Herr Ihesu Christe, eyn son des lebendigen Gottes, der du nach des vaters willen durch mitwirkung des heiligen Geysts durch deynen tod die welt hast lebendig gemacht, Erlöse mich durch disen deynen heiligen leib und blut, von aller mehner untugent, und allem ubel, und schaffe, das ich allezeit an deynen gepoten hange, und lasse mich nimmer davon abgesundert werden, Der du mit dem selbigen Gott dem vater und dem heiligen Geyst lebst und regirst hmer und ewiglich, Amen.

Der leib und blut solls thun durchs gebet, Aber der glawbe auffß wort mus nichts gesten.

Ein Geket.

Die genießung deynes leibß, Herr Ihe[Bl. D]su Christe, so ich unwirdiger zu nemen gedencke, gedeye mhr nicht zum gericht und verdamnis, sondern nuke mir nach deiner gute, zum schütz des gemüts und leibß, und eyn erkñey zu entpfahen, Der du lebest und regirest mit Got dem vater etc.

Dis gebetlin gienge hyn, wenn da bey stunde, 'Wie du mhr geredt hast und heysen glawben', auff das Gottes wort mit ehngezogen wurde.

Wie nympt er die paten mit dem leib Christi, und spricht.

Ich will das hymliße brot nemen, und des Herrn namen anrufen.

Das sind alles unzeytige wort, die vom glawben auffß werck furen.

Darnach schlage er drey mal auff die brust und spreche.

Herr, ich hyn nicht werd, das du geheßt unter meyn dach, sondern sage nur mit eynem wort, so wird mehne seele gesund.

Da neme er den leib mit ehr tie- tung und zehñe sich damit und spreche.

Der leib unsers Herrn Ihesu Christi beware mehne seele zum ewigen leben, A M E N.

Wie neme er den kiltch und spreche.

Was soll ich dem Herrn vergelten fur alle sehne wolthat? damit er mhr wolthan hat.

7 allezeit] alleyn CE 9 dem (2.) fehlt E 18 vater und dem heiligen geist zc. D
20 auff das das D 28 werb] wirdig D gehst F 30 ehrbietung A¹

Ich wil den kilch des heyls nemen, und des Herrn namen anruffen. Ich will den Herrn mit lob anruffen, so werde ich von meynen feynnden erloset werden.

Darnach neme er das blut zu
sich, und spreche.

5

Das blut unsers Herrn Ihesu Christi beware mehne seele zum ewigen leben.

Da sliet er eyn stück aus dem psalmen .115. hynzu, thut, als wolle er Ps. 116, 12 ff. Gotte nu bezalen, das ist den kilch nemen. Denn das er zuvor das brod
10 nympt, ist schlecht ding, mit dem kilch aber will er alles bezalen. Lieber, spot, schende und lestere nur getrost, wehl du kanst, Gott hat es bisher so lang kunden leyden, hat er nicht ym ynn, das er sie bald wolt stürzen, würde ers nymer mehr than haben.

Der Prophet David sagt also Psalmo .115. Das yhm Gott habe geholffen
15 aus allem ungluck, Darumb will er widerumb ganz und gar geben, und opffern seynen kilch, das ist seyn bescheyden theil, und leyden, was yhm Got aufflegen wolle, und widerumb tragen, und yhm zu lieb thun, was er solle.

Das zeucht der Narr hie auff seyn opffer und Sacrament nemen.

[Bl. Di] Wenn er das blut entpfangen
hat und spricht.

20

Das wir mit dem mund genomen haben, das lasse uns auch mit dem herzen nemen, und die zeytliche gaben werde uns ehne ewige erheh, Amen.

Herr, dehnen leyb, so ich genomen habe, und deyn blut,
25 das ich getruncken habe, henge an meynem ynwendigen, und gib, das seyn flecken der untugent ynn myr bleybe, wilchen die reynen und heyligen Sacrament erquicket haben.

Das ist die Messe, nu ist noch das lezt stück da, wenn er vom Altar will gehen.

30

Wenn die Messe auß ist, und der
segen geben, nehget er sich mitten fur den
Altar, und spricht dis gebet,

Darnach kuffet er den altar.

Das dhr gefallen, du heylige dreyfalticheyt, unsern dienst,
35 und gib, das das opffer, so ich fur den augen deynen maifestet untwirdig geopfert habe, seh dhr angenehme, und myr sampt

7 leben, Amen E 8 aus dem .115. Psalmen BCE 10 er] ers D 25 hange D
29 gehen wil E

¹⁾ Die hier im Kanon befindliche Notiz über die Kommunikanten kommt für diesen Zusammenhang nicht in Betracht.

allen; fur wilche ich das geopfert habe, durch deyne erbarmung versunlich, Durch Christum unsern herrn, A M E N.

Wie ers angefangen hat, so furet ers auch hynaus, opffert ymer da, und bittet, das es angenehme sey, Der gute Christus ist nicht angenehme bey dem vater, es kome denn der heylige Canon und mache yhn angenehme, also, 5 das yhn das opfer got versune, Da ist Christus abermal tod und nichts nûh, Syntemal das werck soll nur die sunde vergeben, und bey Gott gnade erwerben, das er Christo und uns gnedig sey.

2. Tim. 3, 9¹ Siehe, da hastu die heylige Stillmesse gehöret, das du wissest, was es sey, und dich dafur entsehest und segnest, wie fur dem teuffel selbst. Weil 10 nu durch Gottes wort und gnade solcher greuel an tag komen ist, und yhre torheyt yderman offenbar wird, wie Paulus sagt .1. Timoth. 3. das die groÿße Babylonische Hur hynden und forn auffgedeckt ist, sollen wir erstlich Gott danckfagen, darnach mit ernst bitten, das er den greuel hnn aller weÿt hyn- 15 weg neme und auszrotte, Denn wo wir nicht bitten, und uns gegen yhm danckbar stellen, und dazu thun, das solchs iamers weniger werde, sondern zusehen, das seyn name so geschenket wird, werden wir auch gleyche schuld und straffe mit yhnen müssen tragen. Denn wo eyn frecher hube auff der 20 gassen Gott offentlich lestert, flucht, odder schendet, und die oberkeht solchs lydde, und nicht mit ernst straffet, wie sie schuldig ist, wurde sie fur Got teylhafftig solcher untugent. Und istz hnn etlichen landen verpotten fluchen und schweren, Viel billicher istz, das hie die weltlichen herrn dazu thun, weren und straffen, weyl solch lestern und schenden hnn der Messe ia so 25 offenbar ist, so offentlich geschicht, als ob eyn hube auff der gassen lestert. Ist eyns strefflich, so ist das ander auch strefflich.

[Bl. 23] Darumb, lieben Christen, laß uns fur solchem greuel fliehen, und der sach eynis werden, das man kan durch ordenliche gewalt dise Gottes lesterung abthun, das wir nicht frembde sunde auff unsern hals laden, Denn die oberkeht schuldig ist, solche offentliche Gottes lesterung zu weren und 30 straffen, leydet sie es aber und sihet zu, wo sie es weren kan, wird doch Gott nicht durch die finger sehen, und mit grewlichem ernst beyde die lesterer, und so dazu verwilligen, straffen, das yhn zu schwer werden wird. Ich habe das meyne than, trewlich geratten, und yderman getwarnet. Wer myr nicht folget, do darff ich nicht fur antwortten.

Gott gebe uns seyn gnade, A M E N.

13 erstlich] ernstlich CE 15 und (1.) fehlt F 20 lydde] leydde E 28 abthun CDEF] abthun AA'B 32 werden fehlt D

¹⁾ So auch Emser.



Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakrament.

1525.

Die Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ enthält die umfassende Auseinandersetzung Luthers mit Karlstadt, der aus einem Lehrgenossen sein theologischer und kirchlicher Widersacher geworden war. Der erste Anlaß zu dem literarischen Kampfe beider Männer reicht bis auf das Gespräch zurück, das sie am 22. August 1524 in Jena miteinander führten — kurz bevor Luther nach Orlamünde behufs Visitation der dortigen kirchlichen Zustände gelangte. Als der Disput zu keinem Ergebnis führen wollte, rief Luther Karlstadt zu: „Frisch her, habt ihr etwas, so schreibt's frei heraus“ — und zwar solle er's öffentlich, nicht heimlich tun. Karlstadt erklärte sich dazu bereit, worauf Luther ihm einen Goldgulden gab, den der andere annahm als ein Zeichen, daß er Macht habe, wider Luther zu schreiben. Luther zerstreute noch einige Besorgnisse Karlstadts und versicherte: „Je tapferer ihr mich angreift, je lieber ihr mir sein sollt“ (vgl. Unre Ausgabe Bd. 15, 339 f.).

An Karlstadt war es nun, die Diskussion zu eröffnen. Er begann sogleich mit der Abfassung mehrerer Schriften, in denen er seine Abendmahlslehre, die zu der Luthers besonders schroff kontrastierte, entwickelte. Als er mitten in der Arbeit stand, ging ihm am 18. September der Befehl zu, Kurfachsen zu verlassen.¹ Es war eine Wendung in seinen äußeren Schicksalen, die während des Gesprächs zu Jena noch von keiner Seite vorausgesehen war. Für Karlstadt wurde sie Antrieb, seinen Gegensatz gegen Luther nur noch schärfer und rückhaltloser zum Ausdruck zu bringen und den Abschluß der Streitschriften zu beschleunigen.

Ist der Ton in den vor der Vertreibung verfaßten Schriften Karlstadts (so in „Ob man mit heyliger schrift erweisen müge, das Christus mit leyb, blut vnd sele im Sacrament sey“ und im ersten Teile des „Dialogus“) verhältnismäßig ruhig, so häufen sich in den späteren Ausfälle gegen Luther. Übrigens beschränkte sich Karlstadt nicht darauf, die Abendmahlsfrage zu behandeln. Denn gleichzeitig mit fünf Abendmahls trak taten entstanden drei andere Schriften: „Ob man gemacht faren, vnd des ergerneüssen der schwachen verschonen soll“, die Luthers zaudernde kirchenpolitische Taktik befehdete, „Wie sich der gelaub vnd vnglaub gegen dem liecht vnd finsternus . . . halten“, in der das Wesen des Glaubens dem des Unglaubens gegenübergestellt wurde, und ein Traktat, welcher sich gegen die Institution der Kindertaufe wandte.

¹) H. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt II (1905) S. 138.

Alle diese acht Schriften Karlstadts sind nach dem 22. August 1524 begonnen und Ende September oder Anfang Oktober vollendet gewesen. Denn spätestens am 8. Oktober ist Gerhard Westerburg, der Vertraute Karlstadts, mit ihnen in Zürich eingetroffen, wo er sechs Tage blieb und sie den Züricher Täufern zu lesen gab, wie Konrad Grebel an Badian im Briefe vom 14. Oktober 1524 berichtet.¹

Ob Karlstadt die sofortige Drucklegung der Schriften wünschte, steht dahin. Wenigstens schreibt er in seiner „Erklerung wie Carlstat sein lere von dem hochwirdigen Sacrament achtet“ (25. Juli 1525) Bl. B: „Mich bat ein guter freund, ich solt hym doch fur sein person solichen verstand schriftlich stellen vnd leyhen, der selb bracht soliche lere vom Sacrament mit freuntlichen viel worten vnd anhebigier hit von mir. Darnach kamen meine büchlin yn den druck vnd auß dem druck in die weite welt.“ Der „gute Freund“ ist Karlstadts Schwager Westerburg, der, unmittelbar nachdem er Zürich verlassen hatte, sich nach Basel wandte und dort Karlstadts Schriften den Buchdruckern Thomas Wolff und Andreas Gratander zur Veröffentlichung übergab.

Karlstadt gelangte etwas später (Ende Oktober oder Anfang November 1524) nach Basel, während der Drucklegung, gegen die er nun nichts mehr einzuwenden hatte. Heimlich wurde sie bewerkstelligt. Nur der Traktat über die Kindertaufe wurde vor seinem Erscheinen vom Basler Magistrat konfisziert.² Wenigstens dürfte die Annahme der Konfiskation am besten die Tatsache erklären, daß der Tauftraktat nicht erschienen ist, obwohl seine Drucklegung beabsichtigt war.³ Konfisziert wurde die Schrift wohl gleichzeitig mit der Gefangensetzung der Drucker, d. h. am 7. Dezember.⁴

So bleiben sieben Traktate übrig. Diese sieben Basler Originaldrucke der Karlstadtischen Schriften sind nachweisbar.⁵

Es sind folgende vier von Thomas Wolff herrührende Drucke:

1. „Ob man mit heyli=||ger schrift erweyssen müge, || das Christus mit leyh, blüt vnd sele || im Sacrament sey. || Andres Carlstat. || M. D. XXIII. ||
 || Titelfrückseite leer. 26 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 124.

2. „Wider die alte vñ || nerue Papistische Messen. || Andres Carlstat. || M. D. XXIII. ||
 || Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Verzeichnis Nr. 131. Abgedruckt bei Walch 20, 2872 ff.

¹) E. Arbenz, Badianische Briefsammlung III (1897) S. 88. ²) Vgl. Desolampad an Zwingli 21. November 1524 Zwinglii Opera VII, 369: De baptismo parvulorum libellum nondum legi, nec excusum opinor, sed quantum ex aliis intelligo, prorsus tollendum censet, sed nondum subscribo. ³) Vgl. Karlstadts Äußerung in der Schrift „Ursachen der halben Andres Carlstatt auß den landen Zü Sachsen vertriben“ Bl. a 5^b, betreffs des Artikels von der Taufe sei „ein schlechter dialogus vnther der pressen.“ ⁴) Vgl. darüber Erasmi Opera III, 831 und 834; Corp. Ref. I, 691. ⁵) Vgl. E. Frey und H. Barge, Die gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 1904 S. 305 ff. Im folgenden zitiert als „Verzeichnis“. Hier sind auch die Fundstellen der Drucke angegeben. Dazu H. Barge, Zur Chronologie und Drucklegung der Abendmahls-traktate Karlstadts, ebenda S. 323—331.

3. „Ob man gemacht || faren, vnd des ergernüßes || der schwachen verschonen || soll, in sachen so || gottis wil-||len an-||gehn. || Andres Carolstadt. ||  M. D. XXIII ||“ Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart.

Verzeichnis Nr. 138.

4. „WJe sich der ge-||laub vnd vnglaub gegen dem liecht vnd || finsternus, gegen warheit vñ lügen, gegen got vnd || dem teufel halten. || Was der Frey will vermöge. || Ob man als bald glaub, als man gottes warheit || gehöret. || Von dem einsprechen Gottes. || Wer augen hat der wirt mercken, was die sünd in || den heiligen geist. || Item, Wenn man tauffen. || Item, Wie ein erleuchteter, vnd hohes leben des || Christen ist. || Die rouhen Christen seind in dem kleinen vngetreu || vnd vngelassen, wie möchten sie in dem grossen ge-||lassen vnd getreu sein? || Andres Carolstat. || M. D. XXIII. ||“ Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart.

Verzeichnis Nr. 139.

Ferner rühren folgende drei Drucke aus der Offizin des Andreas Gratander her:

5. „ Dialogus oder ein ge-sprechbüchlin || Von dem grevlichen || vnnd abgöttischen mißbrauch, des || hochwirdigsten sacraments || Jesu Christi. || Andres Carolstat. || 1524 ||“ Titelfrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart.

Verzeichnis Nr. 126. Abgedruckt bei Walsh 20, 2878 ff.

6. „ Auflegung dieser wort || Christi. Das ist meyn leyb, welcher für euch || gegeben würt. Das ist mein blüth, || welches für euch vergossen würt. || Luce am. 22. || Wider die einfeltige vnnd || zwoyfeltige papisten, welche soliche wort, || zu einem abbruch des kreuzes || Christi brauchen. || Andres Carolstat. || 1524 ||“ Titelfrückseite bedruckt. 18 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 129.

7. „ Von dem wider christlichen mißbrauch des hern || brodt vnd kelch. || Ob der glaub in das sacrament, sünde vergä-||be, vnd ob das sacrament eyn arrabo, || oder pfand sey der sünde || vergabung. || Auflegung des .xj. Capit. in der .j. Epistel || Pauli zu den Corinthiern von des || hern abentmal. || Andres Carolstat. || 1524 ||“ Titelfrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 135. Abgedruckt bei Walsh 20, 138 ff.

Zu den typographischen Beobachtungen stimmen die literarischen Zeugnisse. Vgl. Karlstads Äußerung in seinem — nicht zu den sieben Traktaten gehörigen — Schriftchen (Vorrede vom 6. November 1524) „Vrsachen, der halben Andres Carolstatt auß den landen Zu Sachsen vertryben“ (vgl. unten) Bl. a 5^b: „In drehen artikeln ist D. S. wider mich vnd die warheyte, einer ist von dem Sacrament, der ander von der Tauff, der dritt von der lebendigen flynn gottes. In dem ersten hab ich syben büchlin gemacht, die nu gar nah alle gedruckt.“ Die 3. und 4. der bei Thomas Wolff erschienenen Schriften sind nicht Abendmahls-

traktate im strengen Sinne des Wortes, scheinen aber von Karlstadt diesen zugezählt zu werden und sind gleichzeitig mit ihnen erschienen.¹

Von diesen sieben Schriften waren vier am 9. November veröffentlicht, und zwar Nr. 2, 6, 1 und 5. In dieser Reihenfolge gibt Martin Frecht die Traktate als erschienen an im Briefe an den Ulmer Arzt Wolfgang Richardus vom 9. November.² Für die übrigen drei Schriften ist der terminus ante quem der 7. Dezember, der Tag, an dem die Drucker gefangen gesetzt wurden (vgl. oben).

Zu den sieben Abendmahlschriften kommt noch ein achter Traktat Karlstadts hinzu, eine mit Vor- und Nachwort versehene Zusammenstellung von Aktenstücken, die auf seine Vertreibung aus Sachsen Bezug haben. Dies Schriftchen ist nicht in Basel gedruckt, sondern — wie die Lettern ergeben — bei Johann Prüß in Straßburg. Seine Vorrede ist vom 6. November 1524 datiert; der Titel lautet:

8. „Vrsachen der halben An=||dres Carolstatt auß den landen || Zü Sachsen vertriben. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 141.

Alle Karlstadtischen Schriften werden im folgenden nach den Originaldrucken zitiert Nr. 1—6 und 8 z. B. in der Münchener Universitätsbibliothek). Nur die wenigen Stellen aus Nr. 7 „Von dem widerchristlichen mißbrauch“ sind nach dem Nachdruck Verzeichnis Nr. 136 (Gg. z. B. in Leipzig) zitiert.

Karlstadts Traktate erregten beträchtliches Aufsehen und bewirkten, daß allorten die Diskussion über die Abendmahlsfrage in Fluß kam. Eingehender äußerte sich dazu wohl zuerst Zwingli. Auf Leo Juds Veranlassung hatte er die Karlstadtische Schrift „Von dem widerchristlichen Mißbrauch“ gelesen. Bereits am 16. November 1524 war der lateinische Sendbrief über das Abendmahl an den Reutlinger Prediger Mathäus Alber vollendet, in dem er, auf Karlstadts Schrift Bezug nehmend, seine eigne Abendmahlslehre entwickelte. Der Brief wurde zunächst — allerdings in zahlreichen, angeblich 500 Exemplaren — nur handschriftlich verbreitet und ist erst später (März 1525) gedruckt worden (Titel Unfre Ausgabe Bd. 19, 115. — Gedruckt Zwingli Opera III, 589 ff.).

Die erste im Druck erschienene Entgegnung auf Karlstadts Schriften rührt von Urbanus Regius her, der damals als Prediger in Augsburg wirkte. Ihr Titel lautet:

„Wider den newē || irrsal Doctor Andres || von Carlstadt, des || Sacraments || halb, war||nung. || D. Urbani Regij. ||“ Mit Titeleinfassung. Titelfrückseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.

Vorhanden z. B. Berlin, München u.

Von dieser Ausgabe veranstaltete der Magdeburger Drucker Heinrich Dettinger im Jahre 1525 einen Nachdruck in Oktav. Titel bei Fr. Hülße in Magdeburger Geschichtsblätter Bd. 15

¹) Vgl. auch das Schreiben der Straßburger an Luther vom 23. November 1524 bei Enders 5, 60: en prodeunt, uno velut agmine, septem libelli Carolostadii ... Qui ex istis libellis in nostras manus venerunt, Basileae excusi sunt, sed furtim. ²) Weesemeyer, Sammlung von Aufsätzen zur Erläuterung der Kirchen-Litteratur u. Geschichte besonders des 16. Jahrhunderts (1827) S. 181 ff.

(1880) S. 332. Vorhanden z. B. in Leipzig, Univ.-Bibl. — Des Urbanus Regius Schrift ist auch wieder abgedruckt im 4. Teil seiner deutschen Werke (Nürnberg 1562) S. 107 ff. und bei Walch 20, 159 ff. — Die Schrift kann nicht schon — wie Uhlhorn, Urbanus Regius S. 85 meint — „im September, höchstens im Anfang Oktober“ erschienen sein, sondern frühestens Ende November, wahrscheinlich erst im Dezember 1524. Luther bittet erst am 29. Dezember Spalatin um ihre Übersendung (Enderz 5, 89).

Urbanus Regius kennt nur zwei Schriften Karlstadts. Er selbst wollte seine Streitschrift, die eilig niedergeschrieben ist, nur als vorläufige Widerlegung Karlstadts verstanden wissen und gedachte sich später ausführlicher mit ihm auseinanderzusetzen (vgl. seine Worte am Schluß der Schrift: „Das sey iez genüg in eyl, bald will ich, ob Got will, meytter darvon schreyben“).

Besonders lebhaft wurden die von Karlstadt über das Abendmahl ausgesprochenen Gedanken in Straßburg diskutiert. Schon sein viertägiges Verweilen in dieser Stadt (Ende September oder Anfang Oktober) hatte tiefe Spuren hinterlassen. Um die Gemüter zu beruhigen, die der Zwist zwischen Luther und Karlstadt erregte und verwirrte, veröffentlichte Wolfgang Capito schon vor der Drucklegung und dem Bekanntwerden der Karlstadtschen Abendmahlstraktate im Oktober 1524 eine eigne Schrift. Ihr Titel lautet:

„Was man hal|ten, vnnnd antwurten || soll, von der spaltung zwischen
Martin || Luther vnd Andries Carolstadt. || Wolffg. Fab. Capito. ||
¶ Geruckt [sic!] bey Wolff Röpphel zu Straßburg, im octo||ber. Anno.
1524. ||“ Titelfrückseite leer. 9 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden z. B. Berlin.

Bei Barge, Karlstadt 2, 214 Anm. 167 sind noch die Titel zweier anderer Ausgaben der Schrift angeführt.

In dieser Schrift hebt Capito die allen Evangelischen gemeinsamen Überzeugungsmomente hervor und sucht den persönlichen Konflikt zwischen Luther und Karlstadt als sachlich bedeutungslos hinzustellen.

Es war nicht zu vermeiden, daß nach dem Erscheinen der Traktate Karlstadts der Streit der Meinungen in Straßburg aufs neue einsetzte. Die Sachlage war für die Straßburger Prediger insofern besonders schwierig, als sie sich einerseits von Karlstadts leidenschaftlicher Propaganda abgestoßen fühlten und engen Anschluß an Luther suchten, andererseits aber sowohl in Fragen des kirchlichen Kultus als auch bez. des Abendmahls Anschauungen huldigten, die nicht gar sehr von denen Karlstadts verschieden waren. In ihrer Verlegenheit wandten sich sieben evangelische Straßburger Prediger in einem wohl von Buzer verfaßten Kollektivschreiben an Luther (23. November 1524), von dem sie Belehrung und Rat heischten. Nikolaus, der Diakon des Mathäus Zell, war der Überbringer dieses offiziellen Schriftstücks.

Wie bekannt, hat das Schreiben der Straßburger Luthers „Brief an die Christen zu Straßburg wider den Schwärmergeist“ (14.—17. Dezember 1524) veranlaßt, der in unserer Ausgabe Bd. 15, 380—397 abgedruckt ist. Darüber hinaus aber gab er auch den entscheidenden Anstoß zur Abfassung der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, die zeitlich und nach ihrer unmittelbaren Veranlassung mit dem „Sendbrief an die Christen zu Straßburg“ zusammengehört.

Luther hatte zunächst Karlstadt ganz aus den Augen verloren gehabt. Aber der Gedanke an dessen verhängnisvolle Wirksamkeit und an den literarischen Streit, der mit ihm bevorstand, beschäftigte ihn wiederholt.¹ Er war geneigt, andere Widersacher mit Karlstadt zusammenzuwerfen, so auch Leo Jud und Zwingli, die, wie er am 17. November 1524 an Nikolaus Hausmann schreibt, das gleiche dächten wie jener. In demselben Briefe äußert er: „Über die Eucharistie verschiebe ich zu schreiben, bis Karlstadt hervorgetreten ist, der im Begriff steht, sein Gift auszuspihen, wie er mir obendrein mit Annahme des Goldguldens versprochen hat, obgleich ich schon den hauptsächlichsten Teil seiner törichten Argumente kenne.“² Aus dieser Stelle darf nicht auf Bekanntschaft Luthers mit Karlstadts Abendmahls-traktaten geschlossen werden. Vielmehr ergibt sie, daß ihm die erwarteten Kampfes-schriften seines Gegners noch nicht zu Gesicht gekommen sind. Die Worte quamquam jam potioem partem insulorum ejus argumentorum teneam sind sicher auf den 2. Teil der Ende 1523 erschienenen Karlstadtschen Schrift „Von dem Briefstertum und opffer Christi“ (Verzeichnis Nr. 113) zu beziehen, in welchem Karlstadt (von Blatt Cij ab) die katholische Meßlehre mit Argumenten bekämpft, die auch Luthers Widerspruch hervorrufen mußten (vgl. die Inhaltsangabe bei Barge, Karlstadt 2, 85 ff.). Auch eine Bundesgenossenschaft Zwinglis und Juds mit Karlstadt nimmt Luther nur wegen ihrer freieren Abendmahlsanschauungen an, über die er von dem Wertheimer Prediger Franz Kolb unterrichtet worden war.³

So erfuhr Luther erst durch das Schreiben der Straßburger vom 23. November von Karlstadts Abendmahls-traktaten und dessen Lebensschicksalen seit seiner Vertreibung aus Orlamünde. Gleichzeitig vernahm er, wie weite Kreise in Süddeutschland durch die Propaganda Karlstadts ergriffen seien und daß des Gegners Abendmahlslehre auch bei solchen Anklang fände, die Luther bislang zu seinen unbedingten Anhängern gezählt hatte. Der Moment war gekommen, wo er dem Widersacher, der der Verabredung in Jena gemäß den Kampf eröffnet hatte, antwortete und zum vernichtenden Schlage gegen ihn ausholte.

Am 14. Dezember traf der Bote der Straßburger bei Luther ein, wie dieser im Briefe vom gleichen Datum Spalatin meldet. Die Briefstelle ergibt zugleich, daß die Straßburger ihm fünf von den neu erschienenen Schriften Karlstadts übersandt hatten.⁴

Luther war sofort zur Erwiderung entschlossen. In Kürze will er den Straßburgern antworten und ihre Bedenken beschwichtigen. Er hofft, diese Antwort in zwei Tagen ihnen gedruckt zuschicken zu können — in Wirklichkeit wurde der Bote mit dem Sendbriefe erst am 17. Dezember nach Straßburg abgefertigt.⁵

¹) Vgl. Enderß 5, 32. 33. 39. 42. 43. ²) Enderß 5, 52: De eucharistia, quod antea monuisti, differo scribere, donec Carlstadius prodierit sua venena profusus, ut mihi promisit accepto etiam aureo nummo a me, quamquam jam potioem partem insulorum ejus argumentorum teneam. ³) Vgl. dessen Brief an Luther vom 27. August 1524 bei Enderß 4, 381. ⁴) Vgl. Enderß 5, 82: Hodie ex Argentorato literas amicorum accepi, mi Spalatin, de Carlstadio, qui illac iter faciens Basileam versus, tandem quinque libros evomuit, duos adhuc ructuans. ⁵) Vgl. D. Albrecht in unserer Ausgabe Bd. 15, 382. — Gleichzeitig mit diesem den Straßburgern gedruckt zugeschickten Sendbriefe ließ Luther der Katharina Zell ein kurzes Schreiben und dem Nikolaus Gerbel die Antwort auf seinen Brief vom 22. November (bei Enderß 5, 56 ff.) zugehen, beide datiert vom 17. Dezember

Aber gleich von vornherein faßte Luther nun, da er Karlstadts Streitschriften zum größten Teil in Händen hatte, eine weit über den unmittelbaren Anlaß des Straßburger Sendbriefs hinausgehende ausführliche grundsätzliche Erörterung mit dem literarischen Widersacher, der ihm im evangelischen Lager erwachsen war, ins Auge. In ihr wollte er den in den letzten Jahren zu höchster Spannung gediehenen religiösen und kirchlichen Gegensatz gegen Karlstadt und seine Anhängerschaft endgültig zum Austrag bringen.¹

Die umfassende Anlage des Werkes brachte es mit sich, daß Luther den Stoff in zwei, zwar bei demselben Drucker herausgegebenen, aber getrennt erschienenen Teilen behandelte. Er selbst sagt am Ende des ersten Teiles: „Ich hatte willenynn eynem buch alles zu verantworten, aber ich byn vber eyhet, vnd es wil zu gros werden. Drumb mus ich ynn der ehle hie ab brechen vnd vom sacrament eyn anders ansehen. . . . Ich habe dis ynn kurzer zeyt geschriben. Das ander soll auff dem fuß hynach gehen, wills Gott“. Angesichts des Reichthums seines Inhalts ist die Schnelligkeit bewundernswert, mit der der erste Teil vollendet wurde. Sicher war er am 2. Januar 1525 erschienen, nach Melancthons Zeugnis (Melancthon an Thomas Blaurer 2. Januar 1525: *Lutheri responsio edita est*. Bindseil, Ph. Melancthonis epistolae (1874) p. 20). Und da Jrmischer in der *Url. Ausg.* Bd. 29, 135 erwähnt, auf dem Titel seines Exemplars des 1. Teiles stünde geschrieben: Andr. Groshennig Wittebergae 1524, werden wir annehmen müssen, daß der 1. Teil der Schrift schon in den letzten Dezembertagen des Jahres 1524 herausgekommen ist.²

(an Katharina Zell bei de Wette 2, 580, an Gerbel Enders 5, 37f.). Für das Schreiben an Gerbel nahm man bislang das falsche Datum 22. Oktober 1524 an, wodurch eine arge Verwirrung entstand (so noch D. Albrecht in *Unsrer Ausgabe* Bd. 15, 380. Vgl. dagegen Barge, *Karlstadt* 2, 264 Anm. 301). Luthers Brief (bei Enders 5, 37f.) geht Schritt für Schritt auf die von Gerbel am 22. November geäußerten Besorgnisse ein. Statt Sabbatho post Lucae ist zu datieren Sabbatho post Luciae, d. i. der 17. Dezember, d. h. der Tag, an welchem auch nach D. Albrechts Meinung (vgl. *Beiträge* S. 18) der gedruckte Sendbrief von Luther abgesandt wurde. Albrecht vermutet in *Unsrer Ausgabe* Bd. 15, 382: „Vielleicht gab er daneben noch Privatbriefe an Gerbel und die Prediger mit.“ Der Brief an Gerbel ist also eben jenes Schreiben Luthers, für das fälschlich der 22. Oktober als Datum angenommen wurde. Zur Sache vgl. noch H. Barge in *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 28 (1907) S. 45 ff.

¹) Vgl. seine Worte im Briefe an Spalatin vom 14. Dezember 1524 (Enders 5, 82): *Ego Epistolam ad Ecclesiam Argentinensem edo in hoc biduo, consolatus, donec plene respondere donet Christus. Remitte epistolas, libros visurus Satanae huius (= Karlstadt) statim. Daß mit dem plene respondere auf die Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ hingedeutet ist, kann umsoweniger bezweifelt werden, als Luther tatsächlich sofort an ihre Ausarbeitung heranging.* ²) Luther schreibt am 11. Januar 1525 an Johann Brismann in Königsberg (Enders 5, 100): *Carlstadius, totus daemonibus traditus, contra nos furit editis multis libellis, plenis veneno mortis et inferni. Sacramentum negat esse corpus et sanguinem Christi, cui jam respondeo.* Zu den Worten *cui jam respondeo* bemerkt Enders 5, 101 Anm. 2: „Wie verhält sich dazu, daß Melancthon am 2. Januar an Thomas Blaurer schreibt (*Corp. Ref. suppl.* p. 201) [= Druckfehler für Bindseil p. 20] *Lutheri responsio edita est?*“ Indessen seine Worte bezieht Luther natürlich auf den 2. Teil seiner Schrift, während der erste tatsächlich schon erschienen war. Vgl. seinen Brief an Ambsdorf vom gleichen Datum (11. Januar) bei Enders 5, 102: *Carlstadio ex parte respondi, jam secunda parte respondeo.*

Von andern Zeugnissen kommen aus jenen Tagen folgende in Betracht: Johann Apel an Friedrich Fißcher, 3. Januar 1525 bei Seidemann in Zeitschr. f. hist. Theologie Jg. 1874 S. 563: *Lutherum non provocatum nihil movere in Zwinglium, sed in Carolostadium.* — Johann Fabritius Lithopolitanus an Joachim Vadian aus Wittenberg, 2. Januar 1525 bei R. Hartfelder, *Melanchthoniana Paedagogica* (1892) S. 144: *Scribit Martinus contra falsos prophetas, qui baptismum puerorum et corpus sanguinemque dominicum tollere conantur.* — Michael Hummelberger an Vadian, 23. Januar 1525 (den ersten Teil betreffend) bei Arbenz, *Vadianische Briefsammlung III* (1897) S. 108: *dein etiam Lutherus libello 11 quaternionum, ubi et imaginum causam agit, contra importunos illarum exturbatores [scil. respondit].* — Capito an Zwingli 6. Februar 1525 *Zwinglii Opera VII*, 469: *Legimus obiter pridie bellum Lutheri de statu abolendis et de Eucharistia.* — *Defolampad* an Jarel 6. Februar 1525 bei Herminjard, *Correspondance des Réformateurs I*, 336: *Lutherus in libro quem misit, nihil egit contra nos; idola autoritate Senatus abjici permittit; de nomine Missa et elevatione argutatur. Librum nondum domi meae habeo* (bezieht sich auf den 1. Teil der Schrift Luthers).

Mitte Januar 1525 arbeitete Luther mit ganzem Eifer am 2. Teile der Schrift. Die Antwort auf die Angriffe des Erasmus müsse er verschieben, bis er Karlstadt abgetan habe — schreibt er am 18. Januar an Ansbach.¹ Am 22. Januar stellt er das Erscheinen des 2. Teils für die kommende Woche in Aussicht.² So dürften wir Ende Januar 1525 als Zeit des Erscheinens ansehen. Daß am 2. Februar der zweite Teil vollendet ist, ergeben Luthers Worte im Briefe an Nik. Hausmann: er habe Karlstadt in zwei Büchern geantwortet.³

Luther selbst äußert in der Schrift, daß er drei Wochen zur Erwiderung auf Karlstadts Sacramentschriften (d. h. zur Abfassung des 2. Teiles seiner Schrift) gebraucht habe. Vgl. Bl. Pijj des 2. Teiles: „Sie mit sey geantwortet auff alle bücher D. Carlstads vom Sacrament, da er nu drey iar an gemacht vnd geticht hat, Darauff habe ich ihm diese drey wochen geantwortet“.

Der erste Teil der „Himmlischen Propheten“ behandelt die Kernpunkte, in denen Luthers Theologie von der Karlstadtischen abweicht. Es wird entwickelt, in welcher Stufenfolge sich der Erlösungsprozeß für den Gläubigen vollziehe, vom Sündenbewußtsein zum Glauben an die Sündenvergebung und zu einem neuen Wandel in Christo. Karlstadt verkehre das Unterste zu oberst, indem er das Schwergewicht auf äußere Dinge lege. Hierauf setzt sich Luther mit Karlstadt noch über dessen Vertreibung aus Orlamünde und Kursachsen auseinander. Endlich wendet er sich gegen die Angriffe, die Karlstadt gegen die Messe und den in Wittenberg seit 1522 wieder geübten Brauch der Elevation gerichtet hatte.

Der zweite Teil der Schrift handelt ausschließlich vom Abendmahl. Luther erläutert darin, unter steter Bezugnahme auf Karlstadts „Dialogus“, ausführlich Sinn und Bedeutung der Schriftstellen, in denen vom Abendmahl die Rede ist. Er führt Karlstadts falsche Interpretation der Einsetzungsworte, bei denen Christus auf den eignen Leib statt aufs Brot gedeutet haben sollte, ad absurdum. Daß

¹) Enderß 5, 105: *Erasmio nondum respondebo, donec Carlstadium absolvero.*

²) Vgl. Luther an Johann Lang bei Enderß 5, 111: *Carlstadii insanias de Sacramento confutavi, libellus hac septimana edetur.* ³) Enderß 5, 115: *Carlstadii diabolo duobus libris respondi.* Am 4. Februar schickt er entweder den 2. Teil oder die ganze Schrift an Joh. Brißmann in Königsberg. Enderß 5, 118: *Quid Carolstadio responderim, vides.* — Vgl. auch Luther an Wenz. Sinc in Altenburg, 7. Februar, ebenda S. 122: *Respondi Carlstadio, sicut vides.*

an der leiblichen Gegenwart Christi im Abendmahl festgehalten werden müsse und daß die sakramentale Heilskraft des leiblichen Genusses von Christi Leib und Blut nicht verkümmert werden dürfe, bildet den unverrückbaren Angelpunkt seiner Darlegungen und Argumente.

Bei Ausarbeitung seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ haben Luther offenbar dieselben Schriften Karlstadts vorgelegen, wie bei Abfassung des Sendbriefs an die Straßburger. Die Straßburger Prediger hatten diejenigen Karlstadtischen Traktate, die sie in die Hände bekommen hatten, Luthern zugesandt (Enderß 5, 60 Z. 22--30). Daß es fünf waren, sagt Luther im Schreiben an Spalatin vom 14. Dezember (Enderß 5, 82. Vgl. oben S. 42).

Nur eine Prüfung aller der Stellen in der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, in welchen Luther auf Karlstadtische Äußerungen Bezug nimmt, kann Gewißheit darüber verschaffen, welche von den jüngst erschienenen Schriften Karlstadts Luther in Händen gehabt hat. Diese Prüfung ergibt nun, daß er sich eben mit fünf der neuen Karlstadtischen Traktate auseinandersetzt.

In dem Abschnitte des ersten Teiles, welcher „Von dem Bildstürmen“ überschrieben ist, geht Luther ausführlich auf Karlstadts Schrift „Ob man gemacht faren . . . soll“ ein. In dem darauf folgenden Abschnitte „Auf die Klage D. Karlstadts, daß er aus dem Land zu Sachsen vertrieben ist“ zieht er wiederholt Karlstadts „Brsachen der halben Andres Carolstatt auß den landen zu Sachsen vertryben“ an. Wenn Luther am Eingang der folgenden Ausführungen „Von der Messe“ sagt (Bl. Gij): „Damit seyen verantwort D. Carlstads bucher eyns oder drey“¹, so hat er dabei in erster Linie den Traktat „Ob man gemacht faren . . . soll“, in zweiter Linie die „Brsachen der halben Andres Carolstatt . . . vertryben“ und die ihm von früher her bekannte Schrift Karlstadts „Von dem Sabbat vnd gebotten feyertagen“ im Auge (Verzeichnis Nr. 115, vom Frühjahr 1524, sie gehört also nicht mit zu den von den Straßburgern übersandten Traktaten). Im letzten Abschnitt des ersten Teils „Von der Messe“ richtet sich Luthers Polemik gegen Karlstadts kurze Abhandlung „Wider die alte vñ neue Papistische Messen“. Vgl. seine Äußerung Bl. Gij: „Nü wollen wir das [scil. Buch Karlstadts] von der Messe für vns nemen, das wir ordenlich zum sacrament komen“.

Im ganzen zweiten Teil der „Himmlischen Propheten“ liegt Luthers Ausführungen über das Abendmahl lediglich Karlstadts „Dialogus oder ein gesprechbüchlin“ zugrunde — von einer Ausnahme abgesehen: gegen Ende der Schrift (Bl. Diiij^b f.) handelt Luther von der Stelle Matthäus 16 V. 18 („Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine“). Sie hat Karlstadt nicht im Dialogus angeführt, sondern am Schluß seiner „Auflegung dieser wort Christi: Das ist meyn leyb“. Daß diese Schrift Luther bekannt war, beweisen auch noch einige andere Stellen. Mehrmals beschwert er sich über die Bezeichnung „zwiefältige Papisten“ und „des Endchrists Bettern“, die Karlstadt ihm und seinen Anhängern widerfahren läßt (1. Teil Bl. Giiij Z. 12 f.; 2. Teil Bl. Giiij^b Z. 16; Bl. Lij Z. 19. Vgl. schon Luther an Spalatin, 14. Dezember 1524 bei Enderß 5, 82: Ibi ego his Papista, affinis Antichristi et quid?). Diese Ausdrücke finden sich nur in Karlstadts „Auslegung“ (Zwiefältige Papisten: auf dem

¹) d. i. beiläufig drei = ein paar.

Titel und z. B. Bl. a ij 3. 2 von unten; des „endechristis nachgeborner freund“: Bl. dv^b 3. 28).

Somit sind als die fünf Traktate Karlstadts, die ihm die Straßburger zugesandt hatten, festgestellt: „Ob man gemacht faren . . . soll“, „Brfachen der halben Andres Carolstatt . . . vertryben“, „Wider die alte vñ newe Papische Messen“, „Dialogus oder ein gesprechbüchlin“ und „Außlegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb“ (von den oben angeführten Schriften Karlstadts Nr. 2. 3. 5. 6. 8).

Zu diesem Ergebnis steht freilich die Angabe der Straßburger Prediger im Schreiben an Luther vom 23. November 1524 scheinbar in Widerspruch: in den Traktaten Karlstadts, die sie gesehen hätten (es sind natürlich zugleich die an Luther übersandten), würde verfochten, im Abendmahl werde nur Brot und Wein genossen¹. Dies trifft nun bei zwei von den oben namhaft gemachten fünf Traktaten nicht zu: die Schriften „Ob man gemacht faren soll“ und „Brfachen der halben Andres Carolstatt . . . vertryben“ handeln überhaupt nicht vom Abendmahl. Letztere Schrift rechnet auch Karlstadt selbst nicht zu seinen sieben Abendmahls-traktaten. Indessen die Angabe Luthers, fünf Bücher habe Karlstadt ausgespieen (Enders 5, 82), in Verbindung mit der Beobachtung, daß sich eben fünf der kurz vorher erschienenen Schriften Karlstadts als in den „Himmlichen Propheten“ benutzt nachweisen lassen, gebietet doch die Annahme, daß Luther von den Karlstadtischen Traktaten nur die genannten fünf zugesandt erhalten hat. Die Straßburger hatten offenbar bei ihrer Angabe nur das im Auge, was sie an Karlstadts Ausführungen am unmittelbarsten interessierte, die Leugnung der leiblichen Präsenz Christi.²

Außer auf die genannten Traktate hat Luther auf einige ältere Schriften Karlstadts Bezug genommen, vor allem auf die „Von dem Sabbat vnd gebotten feyertagen“, ferner auf die „Brfachen das And. Carolstat ein zeyt still geschwigen“ (Verzeichnis Nr. 110). Gelesen hat er auch des Urbanus Regius Erwiderung gegen Karlstadt „Wider den newen irrsal Doctor Andres von Carlstadt“ (vgl. Titel oben S. 40). Denn am 29. Dezember 1524 erbittet er sie von Spalatin (Enders 5, 89), dem er sie am 13. Januar 1525 ohne nähere Bemerkung zurückschickt (Enders 5, 103). Die unklare Beweisführung des Regius scheint auf Luther wenig Eindruck gemacht zu haben, da er auf seine Ausführungen an keiner Stelle eingeht.

Nicht gekannt hat Luther bei Abfassung der „Himmlichen Propheten“ den Sendbrief Zwinglis an Alber vom 16. November 1524. So richtet sich auch seine Polemik nicht gegen den Schweizer Reformator, sondern ausschließlich gegen Karlstadt.

Für die Richtung, welcher in jenen Tagen die religiösen Interessen sich zuteilten, ist es bezeichnend, daß der zweite Teil der Schrift Luthers „Wider die

¹) Enders 5, 60: Quos vidimus; contendunt in Coena dominica purum panem, purum item vinum haberi.

²) Jedenfalls muß der Versuch Albrechts (in Beiträge zur Reformationsgeschichte für Köstlin 1896 S. 25 ff.), den Nachweis zu führen, Luther habe auch Karlstadts Schrift „Ob man mit heyliger schrift erweyßen müge, das Christus . . . im Sacrament sey“ benutzt, als nicht geglückt bezeichnet werden. Albrecht übersieht, daß die Ausführungen, an die er denkt (Ob man erweyßen müge Bl. F), sich ähnlich auch in dem von Luther benutzten „Dialogus“ finden. Und die Worte Istud panis est hoc corpus meum zitiert Luther in der im Dialogus stehenden Fassung (Himmliche Propheten 2. Teil Bl. D iij 3. 30 = Dialogus Bl. b iij 3. 19), nicht in der Fassung, wie sie in „Ob man mit heyliger schrift erweyßen müge“ stehen, Bl. F 3. 27: Istud panis est corpus meum.

himmlischen Propheten“, welcher ausschließlich die Abendmahlsfrage behandelt, zunächst viel größere Aufmerksamkeit erweckte und tiefere Spuren hinterließ als der erste. Die meisten Schriften und Briefstellen, die ablehnend oder zustimmend zu den „Himmlischen Propheten“ Stellung nehmen, gehen vornehmlich auf jenen zweiten Teil ein. Ungeduldig schrieb am 14. Februar 1525 der Straßburger Gerbel an seinen Freund Johann Schwebel: „Wir erwarten Luthers Buch gegen Karlstadt, in welchem er über das Sakrament handelt. Denn das Buch, welches jetzt gedruckt ist, handelt über Bilder, Karlstads Vertreibung und die Elevation des Sakraments. Das übrige, nämlich ob unter dem Brote der Leib, unter dem Weine das Blut Christi sei, wird im nächsten Werke auseinandergelegt werden.“¹

Daß auch über Deutschlands Grenzen hinaus der Abendmahlsstreit mit regem Interesse verfolgt wurde, beweist z. B. die Äußerung des Agrippa von Nettesheim im Briefe an einen unbekannten Freund vom 27. Mai 1525 aus Lyon: er besitze nur den ersten Teil der „Himmlischen Propheten“, sei aber begierig, auch den zweiten kennen zu lernen.²

An dem Werke Luthers überraschte und befremdete viele Zeitgenossen die außergewöhnliche Schärfe und Schroffheit der Polemik gegen Karlstadt, den man bisher für seinen Arbeits- und Gefinnungsgenossen gehalten hatte. Die Straßburger hatten Luther ermahnt: *Responde vero diligenter ad omnia Carolostadii, responde autem sine stomacho, quod cum ipse non praestitit, non parum multis inuisam reddidit suam scriptionem* (Enders 5, 67 Z. 305). Während sich Luther nun im Sendbriefe an die Straßburger offenkundig der Mäßigung befleißigte, geriet er bei Niederschrift der „Himmlischen Propheten“ mehr und mehr in Kampfesleidenschaft, so daß das Buch als ganzes den heftigsten seiner Streitschriften zuzuzählen ist. Betreffs des ersten Teils urteilte Melanchthon unmittelbar nach seinem Erscheinen im Briefe an Thomas Blaurer vom 2. Januar 1525 (bei Bindseil p. 20): *Quam vellem hunc virum posse moderari vim ac impetum styli.*

Diese Heftigkeit der Polemik erregte das Mißfallen der Straßburger. Ohne- dies der freieren Abendmahlsauffassung nahe stehend, ergriffen sie gegen Luther und für Karlstadt Partei.³

¹) *Centuria epistolarum theologicarum ad Iohannem Schwebelium*, Zweibrücken 1597 S. 101. Vgl. auch Capito an Zwingli *Zwinglii Opera* VII, 469 (6. Febr. 1525): *Quid dicam? Multa abolent, multa fastidia, quae imbecillitatem vixandi indicant; tametsi talis adversarius aliquid mereatur.*

²) Vgl. *Henrici Cornelii Agrippae ab Nettesheim Opera* II, 2, sine anno, p. 824: *Scripta Carolostadii in Eucharistiam vidi et penes me sunt lingua Teutonica impressa. Zuinglium in hanc rem non vidi nec titulum scio, ni forte in opere de vera et falsa religione de hoc tractet, qui liber mihi etiam inuisus est. Verum quid illis responsum sit et abs quo itidem nescio. Est penes me opus Teutonicum Martini Lutheri in Carolostadium, inscriptum Contra imaginum oppugnatores, in quo etiam de Missa agitur, sed de Eucharistia nihil. Accepi tamen eundem Martinum alio libro seorsum respondisse de Eucharistia. Cuperem ejus videre responsa, et si quis praeter illum alius non Sophista responderit. Itaque si potes, si liceat, harum rerum aliquid ad nos remittas.* ³) Vgl. Nikolaus Gerbel an Johann Schwebel, 30. März 1525 in *Centuria Schwebeliana* (1597) S. 98: *De Sacramento Eucharistiae quid sentiat Lutherus accepisse te credo, ex postremo adversus Carolostadium libello, qui fere omnibus, qui sunt Tiguri, Basileae atque apud nos supra*

Gerbel schrieb zwar an Luther selbst im Tone freundschaftlicher Ergebenheit.¹ Doch bat er etwa zu gleicher Zeit Melanchthon, er möge sich seinerseits in sachlicher Ruhe zur Abendmahlsfrage äußern, da Luthers Heftigkeit Anstoß erregt habe.²

Der Rothemburger Valentin Jäelschamer warf in seiner noch unten zu erwähnenden Schrift „Clag etlicher brüder“ Luther vor, er habe in seinem Schreiben ein „zornig, unchristlich, bitter Herz und gar ein hitzig, reuterisch Geblüt“ gehabt (Bl. a ij).

Natürlich gaben auch die Schweizer ihrem Mißfallen über Luthers Schrift Ausdruck. Vgl. Zwinglis Bemerkung in *De vera et falsa Religione* (Zwinglii Opera III, 269): *antequam negotium in herbam venisset, prodeunt libelli quidam nescio quid minax spirantes; deinde non satis virium aut lucis habentes, rem non ea parte adoriuntur, ubi victoria potuisset obtineri. Ihr Urteil verschärfte sich in dem Maße, als sie selbst härter mit Luther zusammengerieten.*³

Vollends die Anhängerschaft Karlstadts in Orlamünde suchte auf drastischste Weise ihre Entrüstung über Luthers Buch zum Ausdruck zu bringen.⁴

Indessen blieb gleichwohl eine starke Wirkung der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ auf die Zeitgenossen nicht aus. Die eindringliche Kraft der Sprache, die scharfe Gruppierung der Gründe, die klare Problemstellung verfehlten ihren Eindruck nicht. Der Nördlinger Prediger Billikan hatte gegen Karlstadts Abendmahlsstrakate eine eigne Schrift verfaßt:

„RENOVATIO ECCLESIAE || NORDLINGIACENSIS, || & ratio
omnibus reddita, || de quorundam insti||tutione, per Dia||conos
ibi-||dem. || ANNO M. D. XXV. || ¶ ||“ Mit Titeleinfassung.
Titelrückseite leer. 20 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.

Vorhanden 3. B. Berlin.

Er hatte darin mit eigentümlich verschlungenen Argumenten Karlstadts Ansichten zu bekämpfen gesucht, während freilich tatsächlich seine Lehre mit der des Gegners zahlreiche Verührungspunkte aufwies. Jetzt wurde er ganz für Luthers Anschauung gewonnen, der obendrein durch einen an ihn persönlich gerichteten Brief auf ihn einzuwirken suchte.⁵ In einem an Urbanus Regius gerichteten und von diesem herausgegebenen Schreiben (*De Verbis Coenae Dominicae*, vgl. den Titel in unserer Ausgabe Bd. 23, 42 Nr. 6) vertritt Billikan im wesentlichen Luthers Ansichten.⁶

modum displicet. Ebenda S. 99: Numquam acrius damnata Lutheri immodestia et acerbitas dicendi. Plerique omnes Carolostadium tuentur, extollunt Zwinglium.

¹) Vgl. seinen Brief vom 23. März 1525, bei Enders 5, 141. ²) Vgl. Gerbel an Melanchthon 25. März 1525, bei J. F. Heckel, *Manipulus primus epistolarum singularium* (Dresden 1699) p. 86: Ea de re, quanquam sapienter et erudite disseruit Lutherus, tamen quia in eo nihil aliud, quam dicendi acerbitatem damnant hi, quos supra nominavimus, vellem et Te id oneris suscipere, et modeste, cum id solum requirant isti, Argumentum hoc tractare, ne quicquam postea, quod calumniarentur, etiam in speciem, qui boni videntur, haberent. ³) Vgl. Zwingli in der *Amica exegesis* Opera III, 501. — Desotampad in „Billike ant wurt Joan. Scolam-||padij auff D. Martin Luthers bericht etc M D XXVI“ Bl. B. ⁴) Vgl. den Brief des Caspar Glag an Luther vom 18. Januar 1525 bei Enders 5, 107. Ebenda S. 112. 122. 123 f. 125. ⁵) Vom 5. März 1525, bei Enders 5, 134. ⁶) Vgl. die Äußerung Bl. A VI^b: Caetera, quae Carolostadius habet, Lutherus adtigit et copiose et erudite.

Überhaupt aber bewirkte Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, daß Zwingli bei Propagierung seiner Abendmahlslehre, die er im Laufe des Jahres 1525 durch mehrere Veröffentlichungen erstrebte, starke Widerstände entgegentraten. So spinnen sich von unserer Schrift deutlich erkennbare Beziehungen hinüber zu der folgenschweren Abendmahlskontroverse zwischen Luther und den Schweizern, die im Jahre 1526 begann.

Luthers Polemik mit Karlstadt hatte noch ein Nachspiel. Denn Karlstadt hat auf Luthers „Wider die himmlischen Propheten“ in drei Traktaten geantwortet.

Eine Zeillang schien es, als ob sich beide Gegner versöhnen würden. Gerade als Luther mit der Ausarbeitung des ersten Teiles seiner Schrift beschäftigt war, hörte er, daß Karlstadt unter dem Drucke der Verbannung leide. Darum schrieb er ihm am 23. Dezember 1524 einen (verloren gegangenen) Brief, in dem er seine Bereitwilligkeit kundtat, einen freundlichen Austrag der zwischen beiden obwaltenden Differenzen in die Wege leiten zu wollen (vgl. Enderß 5, 89). An einer Stelle der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, die im übrigen freilich keineswegs auf einen versöhnlichen Ton gestimmt ist, klingt die Absicht Luthers durch, dem Widersacher entgegenzukommen. Im ersten Teile Bl. C 4 schreibt er: „Ich habe yhe drohen die bilderen also auß gestrichen, das er grehffen mag, wie er yhre. Er las yhm noch sagen, vnd thu sich von den hymmlischen propheten, Es soll alles schlecht vnd vergessen seyn, vnd will bey yhm thun vnd lassen, alles was ich vermag, ich will yhn gerne zu freunde haben, will er, will er nicht, so mus ichs Gott lassen wallten“.

Karlstadt erklärte sich, noch des selbigen Tages, da er Luthers Brief empfing, mit einer Verhandlung sehr einverstanden.¹ Tatsächlich sind dann auch Verhandlungen in Wittenberg betr. Rückberufung Karlstadts gepflogen worden, die aber an Kurfürst Friedrichs Widerspruch scheiterten.²

Als am 26. Februar 1525 Karlstadt Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ zu Gesicht bekam, hielt er ohnedies eine Verständigung für ausgeschlossen. Er schrieb rasch drei Schriften nieder — geplant waren, wie die Vorrede seiner Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 beweist, ursprünglich noch viel mehr, und zwar nicht weniger als 15 „kleine Büchlein“. Die fertiggestellten und erschienenen sind die folgenden:

„Erklärung des .x. Capitels || Cor. i. Das brot das wir || brechen: Ist es nitt || ein gemeinschaft || des Leyhs || Christi. || Antwort Andresen Carolstats: auß Luthers schrift || Vnd wie Carolstat || widerrieft. ||“ Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart. Letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 142.

„Von dem Newen vnd Al|ten Testament. || Antwort auff disen spruch || Der Reich das New|| Testament in mei||nem blut xc. || Luce xxij. i. Corin. xj. || Andreas Carolstat. || wie Carolstat widerrieft. || M. D. XXV. ||“ Titelfrückseite leer. 18 Blätter in Quart. Letztes Blatt leer.

Verzeichnis Nr. 143. Abgedruckt bei Walch 20, 378 ff.

¹) Vgl. seinen Brief vom 18. Februar 1525 bei Enderß 5, 126.
Barge, Karlstadt 2, 313—315; 575 ff.

²) Vgl. darüber

„Anzeig etlicher Hauptar=||ticken Christlicher || leere. || In wölichen Doct.
Luther || den Andressen Carol=||stat durch falsche zu||sag vnd nachred ||
verdecktig || macht. || M. D. XXV. ||“ 28 Blätter in Quart, die drei
letzten Seiten leer.

Verzeichnis Nr. 145.

Diese drei Schriften vorhanden z. B. in Berlin, München u.

Auch der Schulmeister Valentin Jöelschamer, der damals mit Karlstadt zusammen in Rothenburg weilte und ihm persönlich nahestand, griff zur Feder und schrieb gegen Luther den Traktat:

„Clag etlicher brüder: an alle Chri=||ften von der grossen ungerechtfertig vnd
Ti=||rannei, so Endressen Bodensteyn von || Carolstat heho vom Luther
zu || Wittenbergk geschicht. || Valentinus Jöelschamer zu Ro=||tenburg
vff der thawber. ||“ 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden z. B. in Basel u., Berlin. Neu gedruckt von E. Enders in
Halle'sche Neudrucke Nr. 118 (1893) S. 41–55.

Luther hat auf diese Gegenschriften nicht nochmals geantwortet. Wenige Monate später kehrte Karlstadt, nachdem er die Leiden eines schweren Ericks durchgekostet hatte, als ein geschlagener Mann nach Kursachsen zurück. Die unmittelbare Absicht, die Luther mit seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ verfolgt hatte, Karlstadt unschädlich zu machen, war von ihm erreicht.

Literatur. Vgl. die in Unserer Ausg. Bd. 15, 384 angeführte Literatur. Köstlin-Kawerau 1, 684 ff. Kolbe 2, 163 ff. Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 1904 S. 305 ff. Barge, Karlstadt 2, 263 ff. und die dort angegebene Literatur.

A „Widder die hyme=||lischen propheten, || von den bildern || vnd Sacrament ic ||
Martinus Luther. ||“ Mit Titleinfassung, worin unten: „Ihre torheit
wird yderman offin=||bar werden. 2. Timoth. 3.¹ || Gedruckt Zu Wittem-
berg ||“ Titelfrückseite leer. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wittenberger Druck (Gnanach und Döring? [O. B.]).

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin, Breslau u., Erlangen, Göttingen, Hamburg, Jena, Königsberg, München H. u. u., Sommerhausen Ratssb., Stuttgart, Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London, Wien. Panzer 2, 2655; Weller Suppl. [I] 357^a.

B „Widder die hyme=||lischen propheten, || von den bildern || vnd Sacrament ic. ||
Martinus Luther. ||“ Mit Titleinfassung, worin unten: „Ihr torheit
wird yderman offin=||bar werden. 2. Timoth. 3. || Gedruckt zu witten-
berg. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
— Vorletzte Seite am Schluß ein Korrekturenverzeichnis.

Wittenberger Druck (wie A).

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin, Breslau u., Erlangen, Göttingen, Jena, Königsberg, München H., Wernigerode, Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Weller Suppl. [I] 357 (liest fälschlich „Wittemberg“); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 5 (ungenau).

¹⁾ Die Anführung des Spruches 2. Timoth. 3, 9 auf dem Titel der Schrift erinnert an die Worte, die Luther in Jena an Karlstadt richtete: „Es wirt euch geschehen, eür torheit muß herfür kommen.“ Unsr. Ausg. Bd. 15, 337, 9 und 10.

- C „Widder die hymelischenn || propheten, von den || Bildern vnd Sa||cra-
ment. 1c. || Martinus Luther. || Ire torheyt wirdt yderman offenbar ||
werden. ij. Timoth. iij. || Wittemberg. ||“ Titelseite leer. 42 Blätter
in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Thomas Anshelm in Hagenau (?).

Vorhanden: Berlin, Hamburg, Stuttgart; Zürich St. Weller 3547.

- D „wider die hime||lischen Propheten, || Vñ den bildern || vnd Sacrament 1c. ||
Marti. Luth. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, worin unten:
„Ir thorhait wirdt yederman || offenbar werden. ij. Timo. iij. ||“ Titel-
rückseite leer. 36 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Augsburger Druck. (Die Titelseinfassung nach Goetze von Simpr. Ruff, die
Typen sind die von Schönsperger, der aber 1525 nicht mehr selbst gedruckt zu haben
scheint. Auch die sprachliche Form stimmt nicht zu dem Ruffschen Druck F. [O. B.])

Vorhanden: Berlin, München H. u. U., Wolfenbüttel; Basel U., London.
Panzer 2, 2653 (liest fälschlich „Wider“); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 3.

- E „Wider die hymlischen || Propheten, vonn || den bildern vnd || Sacramēt. 1c. ||
Martinus Luther. || j. Timoth. iij. || Ire torheyt wirdt yeder-||man
offenbar werden. ||“ Mit Titelseinfassung. Titelseite leer. 32 Blätter
in Quart, letzte Seite leer.

Nürnberg Druck (Gutknecht?).

Vorhanden: Nürnberg G. M. u. St., Wolfenbüttel. Panzer 2, 2656; Erl.
Ausg. 29, 135 Nr. 6.

- F „Widder die hymeli-||schen propheten, || von den bil|dern vñ || sacra-||mēt. ||
Martinus Luther. || M. D. XXV. || Ire torhait wirt yderman offen||bar
werden. 2. Timo. 3. ||“ Mit Titelseinfassung. Titelseite bedruckt.
34 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Simprecht Ruff in Augsburg.

Vorhanden: Göttingen, Königsberg, München H. u. U., Stuttgart, Wernigerode,
Wolfenbüttel. Panzer 2, 2652; Erl. Ausg. 29, 134 Nr. 2 (ungenau).

- G „Wider die || hymelischen pro-||pheten, von den bildern vnd || Sacrament. ||
Martinus Luth. || M. D. XXv. || Ire torheyt wirt jederman || offenbar
werden. 2. Tim. 3. ||“ Mit Titelseinfassung. Titelseite bedruckt.
34 Blätter in Quart, letzte Seite Druckerzeichen. Vorletzte Seite:
„Getruet zu Straßburg bey Wolff Köpphel || am Roßmarkt, im.
M. D. XXv. jar || am .xviij. tag des Hornungs. ||“

Vorhanden: Berlin, Hamburg, München H.; Zürich St. Weller 3543.

- H „Wider die hymelischen || propheten von den || Bildern vnd Sa||crament, 1c. ||
M. Luther. || Ire thorheyt wirt yederman offenbar werden. || 2. Timoth. 3. ||“
Mit Titelseinfassung. Titelseite bedruckt. 32 Blätter in Quart, letzte
Seite leer. — Vorletzte Seite unter dem Text ein † und darunter
die Jahreszahl „1525.“

Druck von Hans Hergott in Nürnberg.

Vorhanden: München H., Nürnberg G. M., Stuttgart, Wolfenbüttel, Zwickau;
Kopenhagen. Panzer 2, 2651; Erl. Ausg. 29, 134 Nr. 1.

- I „Widder die hyme-||lischen propheten || von den Bildern || vnd Sacrament 1c. ||
Martinus Luther. || Wittenberg. || Ihre torheyt wird yderman || offen-

bar werden. ij. Ti-moth. iij. || M. D. XXv. ||" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.

Vorhanden: Berlin; Kopenhagen. Weller Suppl. II, 541.

K „Wider die || himelischen pro||pheten, von den bildern || vnd Sacra-
ment 2c. || Mar. Luther. || Ir torheyt wirdt yederman offen||bar werde.
ij. Timoth. iij. || Gedruckt zu Basel. ||" Mit Titeleinfassung. Titelrück-
seite leer. 40 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt
zu Basel, durch Adam || Petri im Jar, M. D. xxv. ||" Am Rande
des Textes durchlaufend Stichworte.

Vorhanden: Breslau St.; Basel N., Bern St., Zürich St.; Weller 3545.

L „Widder die hyme-||lischen propheten || von den Bildern || vnd Sacra-
ment 2c. || Martinus Luther. || Wittenberg. || Ihr torheyt wird yeder-
man || offenbar werden. ij. Ti-moth. iij. || M. D. XXv. ||" Mit Titel-
einfassung. Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.

Vorhanden: Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2654 (ungenau); Erl. Ausg.
29, 135 Nr. 4 (ungenau).

Das Königl. Hausarchiv in Charlottenburg besitzt ein Exemplar unserer Schrift, auf dessen Titelrückseite die Worte eingetragen sind: „Das buch ist noch ungebissen und wird auch wol ungebissen bleyben Nicht alleyn vom Carlstad Sundern auch von allen andern Schwermern. M. L. 1528“.

Diese Notiz hat einen früheren Besitzer des Druckes zu dem auf der Rückseite des Umschlages befindlichen irrtümlichen Vermerke veranlaßt: „Auf der Rückseite des Titelblattes befindet sich Luthers eigenhändige Handschrift.“ Indessen rührt der Eintrag — wie die Schriftzüge ergeben — nicht von Luthers Hand her. Dem Eintrage liegt zugrunde die Stelle in Luthers zweiter Vorrede zum Schwäbischen Syngramm 1526: „Und zwar das büchlein, so ich widder Doctor Karlstadt hab geschriben, solt mir yn genugsam zeugnus geben, was ich glewbe; wilchs er auch bis her hatt lassen ungebissen und ungefressen.“ Unfre Ausg. Bd. 19, 529, 15. 16.

Die Schrift [1. Teil] ist gedruckt Wittenberg 2 (1548), 1^a—25^b; Jena 3 (1556), 41^b—67^b; Altenburg 3, 40—65; Leipzig 19, 156—185; Walch 20, 186—267; Erlangen 29, 134—205. — Ferner auch (in modernisiertem Deutsch) in: Luthers Werke, hrsg. von Otto Scheel, Berlin 1905, Ergänzungsband 1, 1—80.

Das Verhältnis der (sämtlich hochdeutschen) Drucke (*A*—*L*) ist nicht völlig klarzustellen. Von den beiden Wittenberger Drucken *A* und *B* ist sicher der erstere Quelle aller übrigen *C*—*L* gewesen. Ob aber *A* oder *B* der ältere Druck ist, bleibt zweifelhaft. *B* ist sehr leichtfertig gesetzt; aus den Versarten (z. B. 63, 18. 26; 64, 3. 10) ergibt sich, daß *B* eine ganze Reihe Auslassungen hat, die zum Teil absichtlich sein könnten, zum Teil aber sicher durch Überspringen von einem Wort auf dessen Wiederholung an späterer Stelle zu erklären sind. Einmal fällt das Ausgelassene gerade eine Zeile in *A* (Bl. Di), so daß der Schluß nahe liegt, *B* sei nach *A* gedruckt; aber auch hier ist die Auslassung durch die Wiederkehr des gleichen Wortes (Mose) veranlaßt. Für die Priorität von *B* scheint nun folgendes zu sprechen 1. in mehreren anderen Fällen (z. B. Epistel an die Heiligen in Erfurt,

1522) ist der erste Druck, vielleicht infolge großer Eile, schlecht ausgefallen und nachher durch eine neue Auflage ersetzt worden. 2. es wäre unbegreiflich, wenn nach Herstellung der guten sorgfältigen Druckausgabe *A* eine zweite nach dem Manuskript hergestellt worden wäre; auf Benutzung des Manuskriptes für *B* weisen aber die Formen wie *ortt* gepett, der Fehler *vn-* statt *ver*; das richtige Zitat Joh. 13 114, 22; *vnd* st. von 73, 32; *dacht* : *than* 97, 27. Der Satz nach einem Druck wäre wohl nicht so schlecht ausgefallen als der in *B*. 3. In *B* finden sich einige Abweichungen von *A*, die sicher nicht dem Ungeschick oder der Willkür des Setzers von *B* zuzuschreiben sind, sich aber als die ursprünglichen Lesarten, die dann durch Korrekturen Luthers bei der zweiten Auflage (*A*) geändert wurden, ungezwungen erklären (z. B. 62, 9 *B* *wyr ia* : *A* *wyr auch*; 64, 10 *erworben* : *wol erworben*; 65, 18 *diesser ordnung* : *solcher o.*; 76, 6 *aus dem* : *aus demselben*; 88, 6 *an dem brieffe* : *aus d. b. usw.*). 4. Die Typen in der „Korrektur“ am Ende von *B* sind dieselben, die in *A* wie in späteren Drucken der Offizin verwendet sind; man hat also wohl durch einen geschickteren Setzer die „Korrektur“ der ersten Auflage anfügen und sogleich die neue Auflage beginnen lassen. Trotzdem nun *B* verbreitet wurde (vgl. die heutigen Standorte), ist es nirgends nachgedruckt worden. Auch für unsere Ausgabe eignet sich *B*, selbst wenn es der Urdruck sein sollte, als Grundlage nicht, da es einen mißlungenen ersten Versuch darstellt, der sogleich beiseite geworfen wurde.

Von den übrigen Drucken ist sicher *G* aus *F* geschlossen (der Straßburger aus dem Augsburger Druck) und *L* aus *I* (s. unt.), wie die Lesarten ohne Zweifel ergeben; wenn *G* (S. 120, 3) gegen *F* zu *A* stimmt, so lag hier die Korrektur des Fehlers in *F* (gesetzt für gesagt) sehr nahe, war vielleicht in dem Exemplar von *F* handschriftlich vorgenommen; das gleiche gilt von den wenigen übrigen Stellen. Verwickelter ist das Verhältnis von *L* zu *I* (beide aus Erfurt). Die beiden Drucke sind von Bogen *C* bis zum Ende identischer Satz, von Bogen *B* ist der Widerdruck gleich (mit geringen Korrekturen), von Bogen *A* sicher der Schöndruck mit dem Titel neu gesetzt, wahrscheinlich auch der Widerdruck. Ob nun aber *I* oder *L* den älteren Satz in Bogen *AB* hat, ist nicht ganz klar; da aber die auffälligen Lesarten von *A* woltestis und schleffe in *I* bewahrt sind, in *L* gebessert, ist doch wohl *I* älter; denn in den anderen Fällen, wo *L* mit den richtigen Lesarten *rysse* (67, 10) und *sehm* (68, 25) auf Seite von *A* gegen *I* steht, kann in *L* die naheliegende Korrektur recht wohl vorgenommen sein (mit oder ohne Benützung der Vorlage *A*; der Neudruck ist im übrigen sicher nach dem älteren Druck der eigenen Offizin, nicht nach *A* gesetzt worden).

Die Drucke *C—F*, *H—K* sind nun sämtlich aus *A* geschlossen, wie ein Blick auf die Lesarten zeigt: jeder dieser Drucke hat eine Anzahl Lesarten und Auslassungen, die in keinem anderen wiederkehren. Auch *C* und *F* sind von einander unabhängig, was wieder für verschiedene Drucker spricht.

Wir geben den Text nach *A*, dazu die Lesarten, soweit sie nicht nur orthographisch oder grammatisch sind; die Fehler in *B*, die hier in der „Korrektur“ gebessert sind, sind natürlich nicht verzeichnet, ebenso unwesentliche Druckfehler der späteren Drucke. Die sprachlichen Abweichungen sind im folgenden zusammengestellt.

B, unabhängig von *A* aus dem Manuskript geschlossen, zeigt, wie in der gleichen Offizin das Verhältnis des Setzers zum Manuskript schwanken kann. Am stärksten

ist dies Schwanken beim Umlaut. $a > e$ nur in klerlich; sehr häufig $o > ô$: wörtlin, möcht, pöffel, wöllen, hörnen, gönnen, empören, Rómer, hören, nöttig; $ô > o$: grösschen, ordenlich (öfter), bose, groblich; $u^1 > û$: gülden, münkt, fürst, dünkt, unnütz, Jüden, natürlich, lügen, jünger, stürmen, züchtig, gepürt (Verb), warumb, erwürgen, thürstiglich, spürt, rücken, gelüst (Part.), bürger, schuldig, verknüpfen, schwülstig, möglich; demütig, klüglich, rhümen, rüzig, brüderlich; $û > u$: Judisch, wurde, vberhupffen.

2) $i > ie$ gelied, dieser; $ie > i$ kriehen, betrifft, briff; $u > o$ from (öfter); $ô > û$ mügen; $o > a$ nach (neque); $a > o$ wonshynnig. Das unechte h fehlt in auffrur.

3) Das unbetonte e fehlt in -ung, gesez (∞)², haus (Dat.), fund (Konj.), ein (una); Endchrist, disputirn, herrn, verordnet, störte, gelert, naht, gehts, nempt; es ist angefügt in etliche, one, habe ich, volcke, lande, ursache, bube, hembde, lange, gehste; eingefügt in gottes, gesaget, stehet, gehet, setzet, machet, gewisset, ewer, eweren, creaturen, ordnung, eigener, Friderich, bildestürmer; umgesezt in heucheln, bahren.

Konsonanten: $d > dt$ tödten, todtshlahen; $t > dt$ stedt; $b > p$ plumpt, haupt; $p > b$ verboten, gebot. Doppelkonsonant gegen A betten (Luthers Schreibung! so fast immer) verboten, ortter, nott, gutte, Gott, zweyffel, außs-, gewisslich, alls, gewallt (u. ä.) kommen; oft pff (nach Luthers Mstr.).

Vor- und Nachsilben: $g > ge$ genug, gelied, ver $> ve$, $> vor$ vorgeffen; ickit $> igkeit$.

Declinationsformen: gesezen (Gen. Plur.) $> gesez$, stücken (Nom. Plur.) $> stück$, yhnen $> yhn$, eynen $> eyn$.

Konjugationsformen: würde (Konj.) $> wurde$ (∞), stünde $> stunde$, aber kund $> künd$, mußte $> müßte$, war $> was$ (einmal).

Wortformen: hernach $> hirnach$, drauff, dran $> darauff$, daran, ∞ drumb, drynne $> drynnen$, nyrgen $> nyrgent$, nicht $> nichts$, nu $> nur$; solch $> sölich$, nichts $> nichs$, ordenlich $> ordentlich$, beptisch $> beptisch$ ³, naht $> nahtent$; sacrament $> sacramant$ (Druckf.), obrickit $> oberkeit$, breutigam $> breutigam$, pfarher $> pfarrer$, Dietrich $> Ditterich$; das giff $> der giff$, cerimonien $> ceremonien$, entflohen $> empflohen$.

C (gedruckt in Hagenau?) behält viele mitteldeutsche Formen bei und folgt den Unebenheiten der Schreibung von A . Folgende Abweichungen sind zu verzeichnen.

I. Vokale. 1) Umlaut: $e > â$ väter, lästern, âhnlich, tåglich; gnädig, nächst, näher, schläfft, wårlich, jårlich, empfåhet; $e > ô$ ôhern; $e > a$ arbehtet; $o > ô$ wörtlin, örter, cörper, mördegeister, mörder, zubbör; gewönnne, begönte, wöllen, empören, hören, getrößt;

¹) A hat in manchen Fällen (z. B. immer nür, oft nûh, münke, gemünkt, würgen, dünkt, nû), also meist neben m oder n $û$, das von den Nachdruckten verschieden, als $û$ oder u , wiedergegeben wurde. ²) ∞ d. h. auch das umgekehrte Verhältnis findet statt.

³) Die Form bebtisch kommt so häufig vor, daß sie nicht als Druckfehler zu bezeichnen ist.

ô > o grosschen, thoricht; u > ü, û für, sünd, fünfft, gülden, türstigtlich, züchtig, jüngst, fürchten, erwürgen, Thürsfürst, gründen, zünden; gnügen, pflügen, ersüchen, ungestüm, unberüffen, berümet, hübe. Dabei ist aber zu bemerken, daß ü (nach Luthers, aber auch elßässischer Art) auch für u steht (aüß, Raschhüsen, Rü, eigenthüm), daß ferner û nur gebraucht scheint, wo u und ü wechseln (z. B. hüpfen, nük, unrügig, dündt, türstigtlich, sünde, rüden, mügen, stücklin, nür, klüger, tüttel, bürger, kündt, füßsewaschen, Jüdisch, dückt, bückt, drückt; û > u stück, schugen, sturmen (neben stürmer), ausgedrückt, huppst, dunkel (Subst.), rüden, schmucken, ruig, gelustet. — en > au haupt, erlaubt.

2) i > e welich; o, ô > u, û funst, genummen, gunst, kumpt, kundte, u, û > o, ô poffel, mönch; a > o volbrocht, Saboth, molen, frogen, rosend; o > a nach (nec); i > ü würst, würt; ei > i glich; unechtes ie > i blibe, vil, aber auch echtes: nimand, verbiten, Krichen, dinst.

3) Uechtes h ist oft beseitigt: get (neben ghet), mer, eer, steen (neben sthen), gesche, ym.

4) Unbetontes e: kann abfallen an allen Stellen: süß, gemeiß, gnad, schand, best, bild (Part.), gieng (Konj.) usw.; vor Konsonanten: sthen, Gotts, gelobt, segnen; wird ein- oder angefügt herre, das ungestüme, er mage, das lande, ich kame, er müße (Znd.), solle (Znd.), weilande; verkündiget, nöttigest, wunderet, meher, Friiderich, eheren (honoribus und honorare) Christelich, treffelich.

II. Konsonanten d > t tringen, teütsch, gewebt, verbrant; d > dt vnderscheidt, werdt, wirbt, handt und sonst oft nach n; t > th tholl; t > d under, beschneiden, todschlahen, deuffel, dausent; p > b in allen deutschen Worten. g > k zwangk; æ > g verschlugt; h > ch befelch, befalch, sich; ch > g zog.

Doppelkonsonant ist vereinfacht in foderlich, Teufel, öfter aber neu eingeführt: frumme, kommen, vernummen, mann, -enn, ordennlich, onn, glibder.

III. Vor- und Nachsilben: ver > vir, ve; ge > g gnaw, gschrift; nis > nüß (nicht immer).

IV. Deklinationsformen: den Pelagianer > d. Pelagianern, desselben > desselb, von den > von, die grösschen > grosschen.

Konjugationsformen: er war > ware, sie thun > thünd, yhr haltet > halten, aber jr wöllent; Umlaut fehlt in laßt, wurde; ist geseht in hübe, fünde, wöllen; siht > sichst, sie sind > seind.

V. Wortformen: wenn, denn > wann, dann; dennoch > dannoch, iht > heht, nyrgent > nyrget, enhyndern > hinhinder; erfür, erunter > herfür, herunder; nu > nun, nicht > nit, fur (m. Dat.) > vor, sintemal > seyntmal, beste > best, defter; sondern > sonder, genug > genung; — yderman > jederman, yglich > yeglich; wilch, solch > welich, sölich; nicht > nichts (nihil), selbst > selbest, selbst; rügig > ruig, sonderlich > besünderlich, ausleufftig > ausleuffig, schrift > gschrift, spliter > spilter, narnwerfg > narweg, Paul > Pael; arbeiten > arbeiten, volnbringen > volbringen, verschumpffieren > verschimpffieren.

D (Augsburg) zeigt stark oberdeutsche Färbung wie die aus Ruffs Druckerei stammenden Drucke „Ermanung an die bawerschafft“ **D** und das Benediktus **D**, weicht aber vielfach von sicher Ruffischen Drucken, wie unten **F**, ab. Hier folgen die Abweichungen von **A**.

I. Vokale. 1) Umlaut: $e > \text{ä}$ fast nur bei mhd. ä : gemäß, nächst, sällig, wärllich, außerdem vättern (= Vettern); $e > a$ halstarriglich, machte (Konj.), warlich, arbeit, arbeiten; $e > \text{ö}$ öhern, wölch, verzören, öltern, wören, zölen, mör; $a > \text{å}$ sänfftmüt.

$o > \text{ö}$ öberkait, böfel, mörden; $\text{ö} > o$ ordenlich; $u > \text{ü}$, ü sünd, eersüchtig, gefürcht, thürstiglich, ungestüm; $\text{ü} > u$ schuldig, gedruckt, stude, hupffen; $eu > au$ haupt, erlaubt, getraumet.

2) $i > e$ weder, stect; $\text{ö}, o > u$, ü sunst, künig, truhen, truß, gewunne, sun, lüge (Konj. Prät.), fürderlich, grübeln, kumpt, antwurt, gefürcht; $u, \text{ü} > o$, ö böffel, from, oberherrn, erworgen (Intrans.), dörsst; $i > \text{ü}$ hülffe (Subst.); $\text{ü} > i$ hietten; $o > a$ wa, nach (post), $a > o$ gethon, noch (nec, dum).

u und ü , ü und ü , i und ie werden sorgfältig getrennt; ebenso ei und ai .

3) Unbetonte e können wie sonst in schwäbischen Drucken durchweg fehlen, stehen aber meist wie in **A**; offinbar $>$ offenbar, gehenchlet $>$ gehenchelt.

4) Unehthes h ist meist beseitigt: eeren, eren (aeneus), enlich, geet usw.

II. Konsonanten: $p > b$ brüffen, böfel; plumpen $>$ plumpfen; $g > gk, t$ -igklich, band, jundfraw; $h > ch$ beselch, vyhch, nächst; $ch > h$ rauhe; $g > h$ geflohen; $h > g$ schlagen; $t > d$ durst, dürstiglich ($<$ thurst = Kühnheit); $-s, \text{ss}$ sind vielfach durch ß ersetzt.

Doppelkonsonant ist vereinfacht vor allem in nider, wider, feder, oder; verdoppelt gegen **A** ist oft t sowie nach nhd. Art in kommen usw.

III. Vor- und Nachsilben: $lin > lein$, $zu > zer$, $niss > nus$.

IV. Deklinationsformen: das Dativ- n beseitigt in mit feigenbletter.

Konjugationsformen: $h\ddot{u}r$ gebet $>$ gebent; der Umlaut fällt in ft. Verb. faret , laßt , blaset , machte (Konj. Prät.), wurde ; $\text{hatte} > \text{hette}$; $\text{löge} > \text{luge}$, $\text{fangen} > \text{fahen}$, $\text{geflogen} > \text{geflohen}$; $\text{sind} > \text{seind}$, $\text{er weys} > \text{wayßt}$, $\text{thut} > \text{thüt}$, wolle , $\text{wollen} > \text{wölle}$, wollen , $\text{er taugt} > \text{taug}$; $\text{vermocht} > \text{vermöcht}$.

V. Wortformen: $\text{nicht} > \text{nit}$, $\text{beste} > \text{besten}$, $\text{sondern} > \text{sonder}$, $\text{anderzwo} > \text{anderstwa}$, $\text{enhyndern} > \text{hinhinder}$, $\text{iht} > \text{hekt}$, $\text{nur} > \text{nu}$, $\text{nu} > \text{nun}$, $\text{ah} > \text{ach}$, fur (m. Dat.) $>$ vor, $\text{dazu} > \text{darzū}$, $\text{droben} > \text{da oben}$; erfur , $\text{erunter} > \text{herfür}$, herunder ; $\text{fern} > \text{ferr}$, $\text{dennoch} > \text{dennocht}$; $\text{iglich} > \text{hegklich}$; $\text{zwo} > \text{zwo}$; $\text{hepisch} > \text{hepstisch}$, $\text{demütig} > \text{diemütig}$, $\text{ausleufftig} > \text{außleuffig}$, $\text{ebraisch} > \text{hebraisch}$, $\text{rügig} > \text{rūwig}$, $\text{fodderlich} > \text{fürderlich}$, $\text{frevelich} > \text{frevlenlich}$, $\text{Srael} > \text{Srahel}$, $\text{ruge} > \text{rūwe}$, $\text{schrift} > \text{geschrift}$, $\text{hoffart} > \text{hochffart}$, $\text{geleufft} > \text{geleuff}$, $\text{vorleuffte} > \text{vorläuffe}$, $\text{pfennige} > \text{pfenninge}$, $\text{predigt} > \text{predig}$, $\text{fehl} > \text{feel}$, $\text{fastnacht} > \text{faßnacht}$, $\text{flegel} > \text{pflegel}$, $\text{lewe} > \text{löwe}$, $\text{Euangelion} > \text{-um}$, $\text{vertheydigen} > \text{verthedigen}$, $\text{fangen} > \text{fahen}$, $\text{rugen} > \text{rūwen}$, $\text{lehnen} > \text{laynen}$, $\text{kirren} > \text{kurren}$, $\text{verschimpfieren} > \text{verschumpfieren}$, $\text{volnbringen} > \text{volbringen}$.

VI. Wortwahl: bey sich > bey in, nyrgent > niendert, fülen > entpfinden, fahr > ferligkait.

E (gedruckt in Nürnberg) zeigt oberdeutsche Art in der Scheidung von ei: ai, ü: û, i: ie, trennt aber nicht u und û und zeigt überhaupt viele Formen des md. Urdruckes erhalten. Im besonderen ist zu verzeichnen:

I. Vokal. 1) Umlaut: a > e vest, sensstmitigkait; e > ô schöpfung; e > a gesaß, arbeyten, machte (Konj.), faret, blaset, warlich; o > ô mörder; ô > o grosschen (Plur.), aber auch grösschen (Sing.); o > ô oberkeit, sölich, sollen, wöllt, möcht; u > ü, û; regelmäßig durchgeführt gegen A ist ü vor r, n: für, fürst, natürlich, fürchten, gründen, sünde, fünfft, münken, künftig, kündlein, ferner in füllen, ersüchtig, rüffeln, fruchte, wüste (Ind.), bewüßt; ungestüm, sügt, gnügen, süren, nür > nür, aber auch û > u stuch, hupfft, druch, durstiglich (= kühn), dunkel (Subst.), puffel, pflugen, in den Konjunktiven gulte, hulffe; eu > au erlaubt, getraumet, haupt; eu > ô tröme; au > eu kewan.

2) i > e welch, weder; e > i pflicht; o, ô > u, ü sunst, künig, genummen, kummen, Sontag, Sunabent, truch, truhen, gewunne, gönnen, sunderlich, gunst, sun; u, û > o, ô dörrst, mögen, löndte; a > o do; o > a nach (post); û > i finsternüsse.

3) Unechtes h meist beseitigt: geen, steen, ee, jm, jn, jr, mer (aber wie überall im Verb. thun das h beibehalten).

4) Unbetontes e ist im ganzen getreu bewahrt, ja hinzugefügt: ich erschraße, auch vor Konsonanten: eweren; umgestellt in geheuchelt, geren; unbetontes i > e z. B. in offenbar.

II. Konsonanten: d > t teutsch; th > d dürstiglich; t > d dichten; p > b brüffen; g > k -igklich, band, jundfrau; k > ch storck; h > ch vyck, nächst; ch eingeschoben in scheuchen.

Doppelkonsonant ist gelegentlich vereinfacht: sol, grol, stil, eitel, oder, wider, aber auch umgekehrt bider > bidder, orte > ortte, zil > zill, genummen, possel. Zu bemerken ist noch ff, fs, s > f, tz > h.

III. Vor- und Nachsilben: nis > nuß, nûß; -lin > -lein; zürkennen > zû erkennen; zu > zer.

IV. Deklinationsformen: Moise (Gen.) > Mosi; ortern > orten; altern (aris) > altarn.

Konjugationsformen: sihest > sichst; pflegt > pflicht; der Umlaut fehlt in gulte, hulffe; gelauffen > geloffen; geslogen > geflohen; hatte > hette, sol > sal, solte > sölte, sollen > söllen, mügen > mögen; statt wolte, löndte (Konj.): wölle, können; kundte > löndte, gonnen > gönnen, durffte > dörrst; thun, thu > thünd, thûn, thû; wuste, gewust > wüste, gewüßt und gewist.

V. Wortformen: nicht > nit, nû > nun, dazu > darzu, nicht > nichts, droben > daoben, dran > daran, drob > darob, denn > dann, dennoch > dannocht, fern > ferren, beste > bester, heuts tages > heut des tages; eraus, erfur > herauß, herfür; leht > zuleht, iht > heht, sintemal > seintemal, ah > ach, sondern > sonder; — ykig > hekig, mörderisch > mörderisch, naet > naent, beptisch > bepisch, trefflich

> treffentlich, wissentlich > wissenlich, frevelich > frevenlich, Christlich > Christenlich, rugig > rüwig, fodderlich > fürderlich, recht-schaffen > rechtgeschaffen, silberne > silbern, yglic > yeglich, solch > sollich, sölich; ruge > ruhe, heuchelen > heuchlerey, monb > monet, Corinther > Corinthier, pfennige > pfenninge, breutgam > breutigam, fodderung > fürderung, predigt > predig, fehl > feel, fahr > gefahr, fastnacht > faßnacht, nahbar > nachpawr, lewe > löwe; — verteydigen > vertedigen, rugen > ruhen, lehnem > leynen, foddern > fordern, darff > bedarff, duncken > geduncken, grüssen > begrüßent, welen > erwelen, zelen > erzelen, volnbringen > volbringen, verschimpfieren > verschumpfieren, verleucken > verlaugnen, fehlen > feelen, dulden > gedulden.

VI. Wortwahl: fahr > ferligkait, splitter > agnen, wandeln > wandern, gerade als > gleich als.

E stimmt genau zu den Drucken *D* der Stillmesse und *C* des Benediktus, besonders auch in der Vorliebe für Komposita statt der einfachen Stämme beim Verbum wie beim Substantiv und Adjektiv.

F (Augsburg) und *G* (Straßburg) bilden eine Gruppe für sich, da *G* nach *F* gedruckt ist, also nur an dieser Vorlage ändert. *F* ist deutlich oberdeutsch (u : ü, ei : ai, ü : ü), schließt sich aber oft eng an *A* (z. B. in der ständigen Schreibung nur), braucht auch ß selten. Weitere Belege für die Sprachform der Druckerei aus dem gleichen Jahr siehe bei „Vermahnung an die Baurhschaft“ *E*, „Zwei Predigten“ *E*, „Heinr. von Sudphen“ *F* und unten beim zweiten Teil der „Himmlischen Propheten“ *D*. Zu *G* vgl. unten beim zweiten Teil *H*. Sonst ist zu bemerken zunächst für *F*:

I. Vokale: 1) Umlaut: e > ä klärlich, gedächtnuß, fällig, unterthänig, vätter, nämlich, halßstarrigklich, verständig, wäjschen; e > a gesag, arbayten, alfanzerey und beim st. Verbum e > ô nur *G* blöset. — o > ô örter, körper, oberkayt, getröst (Adj.), bößhait.

ô > o nur *G* thorecht; u > ü, û für, für-, fürst, gebürt, natürlich, dürffte, iünger, fruchte, kündte, münch, sünd, stürmen, fürchten, ungestüm, füren, rüssen, auffrürisch, hûbe¹, genügen, über (*A* vber); û > u stuß, trucht, gulte, lugen, unnuß, rucken, bucht, tuacht, schmucken, verkundigt, Orlamunde (so oft), gulden, dunckt, durstigklich, gelustet, zwunge, entschuldigt, sturzen, mugen; eu > au glauben, haubstuß, lauffer, getraunt, erlaubt; aw > üw küwen (schwäb. kuien).

2) i > e welch, *G* steckt; o > a kleinat, wa; a > o gethon, *G* auch worlich, io, lossen, noch (nec, dum). i > ü würt, würfft; û > i verkündigt (einmal); o, ô > u, ü künig, sun, truß, *G* auch sunst, gännen, gunst; u, û > o, ô mögen, forcht, sonst. i : ie meist richtig getrennt (doch auch verliren); *G* hat vereinzelt alemann. Vokal: sin = sein.

3) Unechtes h bei Vokalen ist meist beseitigt: geen, steen, eere, ee (Subst.), meer, mer, mü, eren (aeneus), far, jn, jm.

¹) In *F* ist û auch = ü gebraucht, so daß der Umlaut hier nicht festgestellt werden kann.

4) Unbetontes e: feste wie Flexions=e können an allen Stellen fehlen, auch z. B. im Flußnamen Saal, werden aber vor Konsonant auch eingeschoben: spricht, feuberlichest, marterer, vetteren; bem. auch auff deutsch > auff deutsche; vertauscht sind e in silbrene, handeln.

II. Konsonanten: d > t Carlstat, truckt, troben, verbrant; dt andtlich; t, th > d doll, durstig, erdichtet, dant, under; beschnyde, beschneidung; p > b im Anlaut in fast allen deutschen Wörtern; p > pf plumpffen; g > k zeügknip; h > ch sich, sicht, besalch, nächst.

III. Vor- und Nachsilben: g > ge genade, genüg, geleich; zu > zur; iglich > igklich, ikait; nis > nüß.

IV. Deklinationsformen: den reym > reymen, altaren > altarn, gehstern > gehsten, breutgam (Plur.) > breutigem G.

Konjugationsformen: -n > nd wir sie thünd, ich sehe > sich. Umlaut im st. Verb beseitigt: beladet, laßt, es gulte; hatte > hette; sind > seind, sollen > söllen; wollen, wolt > wöllen, wölt; gewußt > gewüßt, weiß > waghst, stehen > stön; können, kondte > künden, kündte; vermocht > vermöcht.

V. Wortformen: wenn, denn > wann, dann; dennoch > dannocht, nu > nun, fur (m. Dat.) > vor, fern > ferr, beste > bester, sintemal > seytenmal, nicht > nit, dadurch > dardurch, yk > ickt, iek; yk > hekund G, entweder > aintweder, erfur > herfür, sonst > süst G, draus > druß G, beptisch > bepstisch, frevelich > frevenlich, hart (Abb.) > hert; yderman > yederman; solch, welch > solich, welich; yglich > ieglich; geseß > gesaß, geleuffte > geleuffe, mond > monet, heuchelen > heuchleren, nachbar > nachbaur, ruge > rüwe, schrift > geschrift, narrnweg > narrweg, pfennige > pfenninge, breutgam > breutigam, geleufft > geleuff, predigt > predig, fastnacht > faßnacht, verteydingen > vertädigen, lehnē > laynen, fodder > fordern, verleucken > verleucknen, volnbringen > volbringen, leeren > lernen, fehlen > felen.

VI. Wortwahl: schellig > schwellig.

H (Nürnberg, Hergot) im ganzen oberdeutsch, eigentümlich die Verwendung von ü auch in Fällen, wo o und u schwanken, bemerkenswert die Verwendung von :, oft in ganz moderner Weise. Sonst ist zusammenfassend zu bemerken:

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä altären, bapstisch, väter, ärtich; a > å tåg, mårtrer; e > ö zwölf, schöpfung, schlöpt; e > a plasēt, erkantnuß.

o > ô mōrd, mōrden, cōrper, ôberkeht, hōrnet, vermōgt, wōllen, kōnten, getrōst, grōblich; u > û über, fûr, fûndlin, mûnch, ehrfûchtig, fûnden, fûndigen, gûlden (Subst. und Adj.), kûnfte, mûnkt, erfûllen, dûnckel, kûnfstīg, knûpfen, gedrûckt, Jûdisch (und ∞), wûrde, fûrsten, natûrlich, bûrgerlich, spûren, zûnden, schwûlstīg, fûnde, fûlen, kûnig, lûgen, zûchtīg, fûren, fûgen, gnûgen, ungestûm; û > u fuß, mußen, rûcken, gelustet, hupffen, klûglich; eu > au haupt, glaubig, verlaugnen, kauffen; eu > âu fâulen, sâw, träum, geträumt, pâurisch; wa > ew kēwet.

2) $i > e$ welch, weder; $o > u$ sunst, kumen, genumen, sun, künnen, gūnnen, sūnderlich, ferner (s. oben) trūh, pūchen, ersūffen; $u, ū > o, ô$ gefōrchtet, forcht, fōlle, dōrffen, dōrfft, ôberherrn; $a > o$ gethon; $i > ū$ hūlff, greūfft; ie und i , u und $ū$ sind gesondert, nicht aber $ü$ und $û$, ei und ai .

3) Unbetontes e : im Auslaut kann es immer fehlen: leer, genad, der weiß, frag, wōl, het usw., auch vor Konsonant geht, nōtigst, umbfert, gelert, nechst, bild(e)stürmer, eingefügt ist es öfter gehet, betet, Enderchrist, eher (honos).

4) Unechtes h fehlt oft: leer, he, ja, steen, ist vor den Vokal getreten in mher, mhū, rhaten.

II. Konsonanten: $b > t$, th rath, schwert, bekant, verstant, tringen, teutsch; $b > dt$ grundt, wirdt, verbrandt; $t > d$ dar (Verb), doll, erdicht; $b > p$ haupt, schaupt, paum, pūß, verpoten, pringen, prauchen, plasen; $f > b$ pōbel; $v > v$ volgen, vallen; $h > ch$ nechst, beselch; $f > ch$ storch; — $s, ss > ß$.

Doppelkonsonanten vielfach bis zu mhd. Art vereinfacht: Gōtlich, gefelt, wōlt, trit, Got, wōl, stil, natürlich auch diser, weder, oder, federn, fideln, fodern, hadern, verpoten, weltlich, aber auch neue Verdoppelungen: batt, stett, zill, woll, vill.

III. Vor- und Nachsilben: $g > ge$ genad; $em(p)flohen > ent-$; $b- > be-$ beleyht; $niz > nus$; $lin > le, leyn$.

IV. Deklinationsformen: die tage $> tåg$.

Konjugation: löge $> lūge$, rießte $> rūfft$, würde (Konj.) $> wurde$, fūre $> für$; hatte $> hette$; blest $> plasst$, ich sehe $> sich$; konte, können $> können$, kōnte; kund $> künd$, dürffen $> dōrffen$, vermocht (Part.) $> vermōgt$, wūste $> wesse$, bewußt $> bewūßt$.

V. Wortformen: fur (m. Dat.) $> vor$, furchanden $> vorhanden$, denn $> dann$, dennoch $> dannocht$, sondern $> sonder$, erfur $> herfür$, nicht $> nit$, beste $> bester$, nū $> nūn$, alle wege $> alwegen$, yh $> heht$, hinder rücken $> hinderrück$; yderman, yglich $> yderman$, yeglich; selbs $> selber$, beides $> bedes$, fodderlich $> fürderlich$, heptisch $> Bābstisch$; ruge $> ruhe$, vorleuffte $> vorläuffe$, heuchelen $> heuchlerey$, erkentnis $> erkantnus$; empflohen $> entpflohen$, rugen $> rhūen$, verschlūcken $> verschlicken$, verleucken $> verlaugnen$.

IL (Erfurt) zeigt in den neu gesetzten Zeilen in L unbedeutende sprachliche Veränderungen (wie ligen $> liegen$, mall $> mal$, solls $> solz$, vnd $> vnn$ und dergl.). Unsere Drucke heben sich besonders dadurch ab, daß sie kein $ū$ oder $û$ haben! Im übrigen behält IL die Formen von A ziemlich fest bei. Zu bemerken ist

I. Vokale. 1) Umlaut: $ô > o$ grosschen; $o > ô$ sölich.

2) $u > o$ poffel; $i > e$ brengen.

3) -es vereinzelt $> -is$ Gottis; heuchlet $> heuchelt$.

II. Konsonanten: -iglich $> icklich$.

III. Vor- und Nachsilben: lin $> lein$.

IV. Verbalformen: wirff $> werff$, hatte $> hette$, gefressen $> fressen$.

V. Wortformen: ceremonien > cerimonien, pfennige > pfenninge, Philipps > Philippus, anders > anderst, boden > bodem.

K (Basel) scheidet wohl ü und û und hat einzelne alemannische Formen, hält aber im ganzen das md. Gepräge von A streng fest, vgl. auch unten II I.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > â mächtig, frävele, gewānen, vätter, täglich, schāmen, wāre, gemāsse, klārlich, kāme, bāte, nāme, nāher, iāmerlich, vgl. auch lehen > lāhnen; e > a arbeiten und im st. Verb laßt, fahet, schlaßt.

o > ô mörder, wörtlin, klösterey, wölle, kōndten, gönnen; ô > o oberkeit; u > ü, û für, fürst, spüren, gebürt, füllen, überherr, münch, sünde, fünfft, münze, iüngst, künstig, küncklin, versünden (Part.), gründen, Jüdisch, -süchtig, schwülstig, bewüst, gefürt, sügt, ungestüm, rhūmen uff.; û > u stuch, drucht, tuet, buet, ruet, mueten, duncken, gulden, lugengeist, hupfft, hürlin; eu > au glaubt, haupt, landlauffig; aw > ew kewart.

2) ei (i) yn-, einmal sin; au > u vff; i > e welch, weder, remen (Riemen); o > u sunst, sun, künig, lüge (Verb); u, û > ô ich fürcht, dôrffen, mögen; i > û rufe (Konj. Prät.); e (ë) > â fāddern, wāsen, pflāgen, frāch, befāl, verhāle, nāmen (sumunt), sāgenen, schāleugig; a > o do (cum).

3) Unbetonte Vokale: nur ist > st in nehst, sonst wesentlich = A.

4) Unehthes h fehlt meist: mer, eere, ee, ebrecher, er (prius), ju uff.

II. Konsonanten: d > dt verstandt, radt, bewerdet; > t niemand, wirt; t > d doll, under; p > b ziemlich regelmässig, aber haubt > haupt; g > k werck, henden; h > ch beselch.

Doppelkonsonant ist sehr oft vereinfacht: nider, wider, weder, judeln, fideln, wolte, irthum, aber auch vater > vatter.

III. Vorsilben: zu- > zer, zur; gewesen > gwāsen.

IV. Deklinationsformen: Kleinote > kleindöte.

V. Verbalformen: Umlaut fehlt bei starken Verbis: ladet, laßt, empfahet usw.; sind > seind, sin; er weis > weißt, gewist > gewüst, wusten > wisten, solle > söl, thun > thün, mügen > mögen; kondte, kundte > kōndte, kündt.

VI. Wortformen: sondern > sonder, nū > nun, fern > ferr(e), dennoch > dennocht, nicht > nit, fur (m. Dat.) > vor, pfu > pfey, anders > anderst, sintemal > sitenmal, enhyndern > enhynder; yderman, yglich > yderman, yeglich; foderlich > forderlich, rugig > rüwig, ausleufftig > ausleuffig; ruge > rüwe, lewe > löwe, geseh > gesah (in den Randnoten), fehl > fāl, geleuffte > geleuffe, vorlauffte > vorlauffe; liegen > lügen, foderen > forderen, vertheydi(n)gen > vertādingen; fehlen > fālen, lehen > lāhnen, verdamnen > verdammen.

VII. Wortwahl: einmal thar > tharf.

[Bl. A ij]



Alts Gott und unser lieber Herr Ihesus Christus. Da geht eyn new wetter her. Ich hatte mich schir zu ruge gestellet und meynet, es were ausgestritten¹, so hebt sichs aller erst und gehet myr wie der weyse man spricht: Wenn der mensch auff horet, so mus 5 er anheben. Doctor Andreas Carlstad ist von uns abgefallen, dazu unser ergester feynd worden. Christus wollt ia nicht erschrecken und uns seynen synn und mut geben, das wir auch nicht hren noch verzagen fur dem Satan, der da furgibt, er wolle das sacrament recht- 10 fertigen, Aber gar viel eyn anders ym synn hat, Nemlich: die ganze lere des Euangelij, so er bis her mit gewalt nicht hat mügen tewben, mit listiger handelung der schrift zuverderben.

Nu hab ichs verkündigt und mehne prophecey wird war werden (hab ich forge), das Gott unser undankbarkeyt wird heym suchen und die warheyt 15 lassen nidder schlagen, wie Daniel sagt, weyl wir sie verfolgen und nicht an nemen, das wir eyttel yrtum und falsche geyster und propheten widder haben müssen, wilcher ehns theils nu drey iar furhanden gewesen²; durch seyne gnade sind sie bis her verhyndert, weren sonst lengest ehngerissen. Ob ers weytter wird auffhalten, weys ich nicht, weyl niemand forget, niemand 20 dafur bettet und alle zu mal sicher sind, als schlieffe der teuffel, der doch wie eyn grymmiger lewe umbhergeht, Wie wol ich hoffe, es solle bey meym leben nicht not haben, darumb ich auch, so lange ich lebe, weren will, wie myr Gott verleyhet, es helffe, wem es helffen kan. Und ist hie mit mehne ernstliche trewe warnung und bermanung: 25

Erstlich, das yderman mit gangem ernst Gott bitte umb rechten ver- stand und umb seyn heyliges reynes wort, angesehen, das unter so mechtigem fursten und Gott disser wellt, dem teuffel, gar nicht ynn unser macht steht, widder den glauben noch Gottes wort zu erhalten, Sondern es mus alleyn 30 göttliche gewalt da seyn, die es beschirme, wie der eylyst Psalm gar seyn bett und spricht: Die wort Gotts sind reyn durchleutert sieben mal, Du

3 zu] zur B wollt] wöl E 9 wir auch AC—K] wir ia B 19 sie B fehlt ACff.
21 schlieffe GL] schlieffe ABFI schlauffe DEH 24 wem] wenn IL 27 mechtigen G
29 worten E 31 durchleutert] durchleuchtet H

¹) Luther denkt an den ersten Kampf, den er gegen Karlstadt im Jahre 1522 geführt hatte. Vgl. seine *Invokavitpredigten* (Unsre Ausg. Bd. 10³, 1—64) und seine *Schrift Von beider Gestalt des Sakraments zu nehmen* (Unsre Ausg. Bd. 10², 1ff.). ²) Luther hat das erste Auftreten der Zwickauer Propheten in Wittenberg vor Augen, das in die letzten Tage des Jahres 1521, also gerade drei Jahre vor Abfassung unserer Schrift, fällt.

Herr wolltest sie erhalten und uns behueten fur dissem geschlecht ewiglich, Denn gottlosen umb und umb find, Wo die losen leute auff komen. Vermessen wyr uns, das whrs haben, und sorgen nicht, wie whrs behalten, so ist bald verloren.

5 Zum andern, das wyr auch unsern vleys dazu thun und die augen nicht schlummern lassen sondern wacker sehen, Denn die gnade heilt Gott dennoch allzeit stehff uber der welt, das er keynen falschen propheten leist anders furnemen denn ettwas eufferlichs, als da sind werck und subtile spiße fundlin von eufferlichen dingen, Keyner nympt sich an des glaubens und
10 guten gewissens fur Gott sondern alleyn, was gleyfft und scheynet fur der vernunft und welt, gleich wie die Arrianer hatten gar eynen sehen scheyn fur die vernunft, da sie fur gaben, Es were Gott nür eyne person, der vater, Der son aber und heyliger geist weren nicht rechter Gott. Item den Juden und Pelagianer, thet es sanfft, und war leichtlich zu glauben, das die
15 werck on gnade frum mechten, Und unter dem Papstum lautet es fusse, das der frey wille auch ettwas zur gnade vermüge, Also wehl es der vernunft gemesse ist, gefellt es wol, so man sagt, ym sacrament sey schlecht brod und weyn. Wer kan das nicht glauben? Wenn man noch heuttigs tags den Juden zugebe, das Christus eyn [Bl. A iij] lauter mensch were, ich acht, sie
20 würden leichtlich zubekeren seyn.

So soll nū hie unser vleys seyn, das wyr weyt von eynander scheyden die zwo lere: Eyne, die von den heubtstücken leret, das gewissen ym geist fur Gott zu regirn. Die andere, die von eufferlichen dingen odder wercken leret, Denn es ligt mehr an der lere des glaubens und guttes gewissens denn an
25 der lere gutter werck. Syntemal ob gleych die werck fehlen, so ist hülffe und rad da, das man sie kan anrichten, wo des glaubens lere fest und reyn bleybt. Aber wo des glaubens lere enhyndern gesezt und die werck erfur zogen werden, da kan nichts gutts, widder rad noch hülffe seyn, On das die werck eyttel ehre mit sich bringen und fur den leutten ettwas grosses seyn
30 wöllen, da gehet denn Gottes ehre unter.

Gleich wie auch disse ehrsuchtige propheten thun, die nichts treyben denn bilde stürmen, kirchen brechen¹, sacrament meystern, und eyne new weyse mortificationis, das ist eygen erwelte tödtung des fleyschs suchen.² Sie haben

1 wolltest] woltest GL wölte H woltest C wöllest DE 7 uber der] über die IL
14 es] er D 18 noch fehlt B 21 So] Es C 26 da fehlt B 29 mit sich] mit in D

¹) Das „Kirchen brechen“ fällt wohl Münzer zur Last (vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 15, 200), nicht aber Karlstadt. Dagegen hat dieser allerdings auch in Orlamünde den Kampf gegen die kirchlichen Bilder fortgeführt (vgl. die Äußerung des Nicolaus Rottendorfer bei Barge, *Karlstadt* 2, 101). ²) Karlstadt nimmt hierauf Bezug in seiner Schrift *Anzeig etlicher Hauptarticlen Christlicher leere* (1525, Verzeichnis Nr. 145) Bl. A 4^b: Von der tödtung des fleisch vnd des Alten Adams hab ich etliche aygene büchlein gemacht, verseehe mich, das sy getruet seyn, vnd hab hyn vnd her in meinen andern büchlein der selben materien eingebracht. Wie kan ich jm thun, das sy die selben bücher nitt lesen, die mich selbschlich verdencken vnd versprechen?

auch bis her die lere des glaubens noch nie getrieben, nie geleret, wie man die gewissen soll auffrichten, wilchs doch das furnemest und nöttigst ist ynn der Christlichen lere, wie gesagt ist, Und wenn sie es nū gleich alles hetten ausgericht, das kein bilde were, kein kirchen stunde, niemand mehr hielte ynn aller welt, das fleisch und blut Christi ym sacrament were, und giengen 5 alle ynn grauen baures röcken, Was were damit aus gericht? was hetten sie doch damit erlanget, da sie so fast noch dringen, treyben und iagen? ¹ Weren sie damit Christen worden? Wo bliebe denn glauben und liebe? Sollen die hernach komen? warumb sollten sie nicht voran gehen? Rhum, eyttel ehre und eyn netwer munch scheyn were damit wol erworben, wie ynn 10 allen wercken geschicht, Aber dem gewissen ist nichts geholffen, Da fragen auch solche falsche geyster nicht nach, Gleich wie der Papst nicht darnach fragt, wo glaube oder liebe bleibe, wenn nür die werck seynes gehorsams und geseß gehen, da dringet er hyn, und wenn sie geschehen, ist doch nichts geschehen.

Wehl denn nū D. Carlstad eben den selben weg gehet und unter so 15 viel büchern nicht eyn mal leret, was glaube und liebe sey ² (ia sie reden spöttisch und hönisch der selben halben von uns, als sey es geringe lere) sondern auff eusserliche werck dringet und treybt, sey eyn iglicher fur hym gewarnet und wisse, das er eynen verkereten geyst hat, der nicht denn mit gesehen, funden und wercken die gewissen zu morden denckt, so doch damit 20 nichts ist aus gericht, wenn gleich alles geschehe, das er ynn allen seynen büchern, munde und herzen fur gibt, Sondern auch böse buben solchs alles thun und leren mügen, das er treybt, Drumb mus yhe ettwas höher da seyn, die gewissen auch zu lösen und zu trösten, Das ist der heylig geyst,

3 es fehlt B 6 baurenröcken D 9 die] sie B 10 wol fehlt B 12 nicht (1.)] nichts EG nicht (2.)] nichts (so oft) E 15 D.] Doctor DE (so fast immer) 18 bringet und fehlt E 19 verkerenden H 21 allen fehlt E 23 und fehlt E

¹) Karlstadt, der schon 1522/23 vorübergehend als Bauer in Wörlitz oder Segrhna lebte (vgl. Barge, Karlstadt 2, 13f.), trug auch in Orlamünde bauerliche Kleidung. Ende Juli oder Anfang August 1524 schrieb Kaspar Glatz an Spalatin (vgl. dessen Brief an Kurfürst Friedrich bei E. Hase in Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 4, 1 [1854] S. 111) über Karlstadt: Seyt er der prebend priviret ist, hat er mer denn eyn paversche cleydung angezogen vnd machet's wilb. Auf Luthers Vorwurf, die falschen Propheten trügen graue Röcke, erwidert Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptarticeln Christlicher leere (1525) Bl. F: Was schadt mir ein gemeyn fleyd, geb ich doch durch einen grauen Rode kein anzeig verdecktlicher heyligkeit, als D. Luthers mit seynen heiligen Gappen thüt. ²) Über Glaube und Liebe handelte Karlstadt in der Schrift Von den zweyen höchsten gebotten der lieb Gottes, vnd des nechsten (Verzeichnis Nr. 121), die Luther nicht gekannt zu haben scheint. Karlstadt schreibt mit Bezug auf unsre Stelle in der Anzeig etlicher Hauptarticeln Bl. A 4^b: Darumben ist ein sonderlich büchlein von der lieb Gottes vnd des nächsten von mir schriftlich außgangen, was zehet jr mich jr falsche Christen? Ist euch liegen erlaubt? Ist ewer glaub so köstlich, das er einen armen brüder mit vnwarheit darff beschmessen?

wilcher hie nicht durch bilde brechen odder eynig werck erlanget mag werden, sondern alleyn durch das Euangelion und glauben.

Damit nū wir nicht das maul zu weyt auff sperren und differ falscher geyster kunst uns wundern und damit die rechten heubtstück faren lassen und also listiglich aus der ban gefurt werden (damit denn der teuffel durch disse propheten umgeheth) wil ich hie kürzlich erzelen die selben heubtstück Christlicher lere, dar auff eym iglichen fur allen dingen zu mercken und zu bleiben ist.¹

[Bl. A. 4] Das erst ist das geset Gottes, wilchs soll also gepredigt werden, das man die funde dadurch offnbare und erkennen lerne, Roma .3. und 7. wie wir das hnn unsern schriften oft gezeget haben.² Aber disse propheten verstehen nichts rechts davon. Denn dis heyst das geset recht geistlich gepredigt, wie Paulus Ro. 7. und recht gebraucht .1 Timo. 1. sagt.

Das ander, Wenn nū die funde erkennet und das geset also gepredigt ist, damit die gewissen erschreckt und gedemütigt werden fur Gottes zorn, soll man darnach das tröstlich wort des Euangelion und vergebung der funden predigen, die gewissen widder zu trösten und auff zu richten zur gnade Gottes .xc.³ Disse zwey stück hnn solcher ordnung leret Christus selbst Luc. ult. Man mus predigen buße und vergebung der funde hnn seynem namen, Und der geist (spricht er Joan. 16) wird die welt straffen umb die funde, gerechtfertigt, und gericht. Disse zwey stück findestu widder hnn disen noch andern falschen propheten, sie können auch nicht, und sind doch die furnemisten und nötigsten stück.

Das dritte ist nū das gericht, das werck den alten menschen zu tödten, davon Ro. 5. 6. 7. Da gehen die werck an, die leyden und marter auch, da wir durch eygen zwang und fasten, wachen, erbeyten .c. odder durch andere verfolgung und schmach unser fleisch tödten. Disse tödtunge handeln disse falschen propheten auch nicht recht, Denn sie nemen nicht an, was hnen Gott zu fugt, sondern was sie selbst erwelen, tragen grawe röße, wollen hawren gleich sehn und des narn wercks viel.⁴

Zum vierden sollen nu gehen die werck der liebe gegen den nehisten mit

3 nu wir] wir nu B wir nu IL 10 offenbart IL 15 erschreckt] also erschreckt E
16 man fehlt E 18 solcher] dießer B 22 andern] in andern E 27 disse] die G

¹) Die Auseinandersetzung mit den folgenden von Luther aufgestellten fünf Hauptstücken des christlichen Glaubens bildet den Hauptinhalt der Erwiderungsschrift Karlstadts Anzeig etlicher Hauptartikeln Christlicher leere (1525). ²) Hierauf entgegnet Karlstadt in der Anzeig Bl. Aij und Cb bis D 4. U. a. Bl. Cij: Es hilft weder predigen noch des gesetzes verkündigung, noch streich, noch etwas anders, wenn gott seynen geist ins hertz des gotlosen nicht schickt, der jm den greuel seynen bößheit zehg. ³) Hierüber handelt Karlstadt in der Anzeig Bl. D 4 bis E ij. ⁴) Vgl. Anzeig Bl. E ij bis F ij b, z. B. Bl. F b: Wölle Gott, daß ich ein rechter Bawr, Ackersman oder handtwercks man were, daß ich mein brot im gehorsam Gottes eß, daß ist, im schweyß meines angesichts.

sanftmut, gedult, wolthat, lere, hulff und rad, geistlich und leiblich, frey umb sonst, wie uns Christus than hat.¹

Zum funfften ist nu das letzte, das man auch das gesetz und seyne werck treybe, nicht fur die Christen sondern fur die rohen und ungleubigen, Denn fur die Christen mus mans treyben geistlich, wie droben gesagt ist, die funde zerkennen, Aber fur die rohen leute, fur er Omnes², mus mans auch leiblich und groblich treyben, das sie seyne werck thun und lassen und also mit gezwang unter dem schwerd und gesetz eusserlich frum seyn müssen, wie man die wilben thiere mit keten und kercker hellt, das eusserlicher fride unter den leutten bleybe, dazu denn weltliche oberkeht verordenet ist, die Gott darynn will gehret und gefurchtet haben, Ro. 13., 1. Pet. 3.³

Röm. 13., 1.
1. Petri 2,
13 17

Da neben mus man aber zu sehen, das man die Christliche freyheit erhalte und solche geseze und werck nicht auff der Christen gewissen treybe, als müsten sie da durch frum seyn odder fundigen.⁴ Und hie her gehört nu die frage, wie man bilder brechen odder dulden, speys, kleyder, stet, person und allerley eusserlich ding halten soll .xc. Wilcher nicht diser ordnung nach leret, der machts freylich nicht recht. Aus dem sihestu nu, das D. Carlstad und seyne geyster das unterst zu oberst, das geringst fur das beste, das letzte fur das erste setzt, und will doch gesehen seyn der aller höchsten geist, der den heiligen geist mit feddern⁵ und mit all gefressen habe.

Darumb bitt ich eynen iglichen Christen, der uns [Bl. B1] hnn dieser sachen zu sihet, wie wir haddern, wolle gedencken das wir nicht von hohen sachen sondern von der aller geringsten handeln, Und wissen, das der teuffel gerne wollte solche geringe stück hoch auff muhen⁶ und der leutte augen zu sich zihen, auff das sie die rechten furnemesten stücken aus der acht lassen und die weyl hieher gaffen, Daraus auch eyn iglicher mercke, wie D. Carlstads geist eyn falscher, böser geist ist, der ihm nicht gnugen lefft, das er die hohen rechten stück so schweyget und ligen lefft und die geringsten so auff bleset, als lege der welt selicheyt mehr dran denn an Christo selbst, sondern zwingt auch uns von solchen hohen nöttigen stücken erunter zu den geringen,

1 senfftmutigkeit E 5 oben D da oben EG 8 mit gezwang fehlt E 15 gedulden E
20 mit all und al IL

¹) Hierzu Karlstadt in der Anzeig Bl. F ij^b bis F 4. ²) Vgl. zu dem Ausdruck schon Luthers Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung, die Ende 1521 niedergeschrieben ist, Unsre Ausg. Bd. 8, 680: Aber wen Er omnes auffstehet, der vormag solch unterschieden der bösen und fromen wydder treffen noch halten); ebd. Bd. 32, 485, 2 u. Nachtrag hierzu, ferner unten öfter (z. B. S. 88). ³) Hierzu Karlstadt in der Anzeig Bl. F 4. ⁴) Hiergegen bemerkt Karlstadt in der Anzeig Bl. F 4^b Wie die freyheit one werck kumbt, also wurd sy gescheut oder verraden (das sy nicht ein freyheit ist), wenn jr ire werck nit nach volgen. ⁵) Anspielung auf die Taube, als das Symbol des heiligen Geistes. Sprichw. bei Wander 5, 1318 aus den Tischreden belegt, entstellt Wander 2 S. 53 (mit den Hadern). ⁶) aufmuhen soriel wie aufspizen, aufschmücken Dietz S. 136.

das wyl mit ihm die zeit verlieren, und hyn fahr geben, die hohen stück zu vergessen, Und das sey die erste frucht, daran man disen batom erkenne.

Auff das aber der bücher nicht zu viel werden, will ich ihm mit diesem eynigen buch auff alle seyne antworten, Und weyl ich noch nichts sonderlich
 5 von bilden geschriben, soll solchs das erste seyn¹, denn weyl er das werck hat aus eygenem kopff freuelich angefangen, wollt er sich hernach gerne flicken² und die schande mit seygen blettern zu decken.

Von dem Bildstürmen.

Das bilde stürmen habe ich also an geiffen, das ich sie zu erst durchs
 10 wort Gottes aus den herzen ryffe und unwerd und veracht machte, wie es denn auch also schön geschehen ist, ehe denn D. Carlstad vom bildestürmen trewmete. Denn wo sie aus dem herzen sind, thun sie fur den augen keynen schaden. Aber D. Carlstad, dem nichts gelegen ist an den herzen, hat das umkeret und sie aus den augen gerissen und im herzen stehen lassen, Denn
 15 er predigt nicht glauben und kan ihn auch nicht predigen, als ich nu erst leyder sehe. Wilch stürmen unter diesen zwehen das beste sey, das las ich hderman richten.

Denn wo die herzen unterrichtet sind, das man alleyn durch den glauben Gotte gefalle und durch bilde ihm keyn gefallen geschicht, sondern eyn
 20 verlornen dienst und kost³ ist, fallen die leute selbst williglich davon, verachten sie und lassen keyne machen. Aber wo man solch unterricht nach leßt und alleyn mit der faust dran feret, da folget nichts, denn das die drümb lestern, die es nicht verstehen, und die es thun alleyn aus zwang des gesetzs als eyn gut nöttig werck und nicht mit frehem gewissen thun, Sondern

1 fahr] gefar E fertigkait D 10 rehye I 13 an den] an dem G 15 nu fehlt B
 23 zwang] gezwang B

¹) In Kürze hatte Luther schon früher über die Bilder gehandelt, so in der dritten Invokavitpredigt, *Unsre Ausg.* Bd. 10³, 26ff. und im Anschluß daran in der Schrift Von beider Gestalt des Sakraments zu nehmen (1522) *Unsre Ausg.* Bd. 10², 33f. Gestreift wird die Bilderfrage auch in dem Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrehrerischen Geist (1524) *Unsre Ausg.* Bd. 15, 219 f., sowie in dem Brief an die Christen zu Straßburg wider den Schwärmergeist (1524), ebenda S. 393ff. Der Streit um die Bilder in den Kirchen bildet recht eigentlich den Gegenstand des Disputs zwischen Luther und den Orlamündern. Vgl. den von dem Karlstadtianer Martin Reinhard herausgegebenen Bericht (Acta Ienensia), *Unsre Ausg.* Bd. 15, 345ff. — Ausführlich hatte sich indessen Luther zur kirchlichen Bilderfrage in seinen Werken noch nicht geäußert. So erledigt sich der Einwurf, den der Anonymus im Antwort-Schreiben an einen vornehmen Ministern etc. (ohne Ort 1704) S. 23 macht: Woraus dann zugleich zu bemerken, daß Luthers Buch wieder die himmlische Propheten nicht die Erste Schrift in dieser Sache gewesen, sondern andere schon vorher von ihm darin geschriben worden. ²) Luther spielt auf die Worte Karlstadts in dessen Schrift Ob man gemach faren und des ergernissen der schwachen verschonen soll (Verzeichnis Nr. 138) an, Bl. Dv: Ach du elende blindheit, du unforsichtige boßheit, wie flickest du deinen mantel mit selzamen lappen. ³) Kost = Aufwand; vgl. Kost und Arbeit, DWb. s. v. Kost 3^a.

meynen Gott mit dem werck gefallen, wilche meynung eyn rechter abgott und falsch vertragen ym herzen ist. So geschicht durch solch gesetz treiben das sie eufferlich bilde ab thun und das herz vol gößen da gegen setzen.¹

Das sag ich darumb, das man abermal sehe, was fur eyn geist hyn dem Carlstad stücke, der myr schuld gibt, ich wölle die bilder schügen widder Gottes wort, Und weys doch, das ich sie will aus allen herzen gerissen, veracht und vernichtet haben, On das ich myr seyn freuele faust und ungestum nicht lasse gefallen. Wenn der heylige geist da were, der wurde nicht so wissentlich und unverschampt ligen, sondern also sagen: Ja, lieber Luther, es gefellet myr wol, das du bilder ym herzen so gar zu nicht machest, damit will ich sie beste leichter auch fur den augen [Bl. Bii] zu nichte machen und neme deynen dienst an als dazu fodderlich. Nu soll ich widder Gottes wort handeln und bilde schügen, der ich sie aller ding auswendig und hynwendig zu nicht mache, Und ich sol nicht sagen, das er wider Gotts wort handelt, der sie nür auswendig zu schmeisst und ym herzen stehen leßt und andere da neben auff richt, Nemlich falsch vertragen und rhum des wercks.

Weytter habe ich zu geben und nicht geweret, das man sie auch eufferlich abthu, so fern das on schwermen und stürmen durch ordenliche gewalt geschehe. Fur der wellt heyst das eyn bubenstück, wenn man den rechten grund eyner gutten sachen verbirget und gröbbelt die weyle eyn loch drehn zu machen. Aber das Carlstad meyn geistlich und ordenlich bild abthun enhyndern seht und furgibt, das ich nichts denn bilde beschirmer² sey, das mus eyn heylig prophetisch stück seyn, so ich doch nichts denn seynem rottischem, stürmischen und schwermischen geiste widder stehe. Wehl denn der böse geist so steiff hyn seym hyn ist, will ich nür zu troß und leyd nû weniger weichen, denn ich vorhyn than habe, Und will erstlich von den bilden reden nach der weyse des gesetz Mose, Darnach auff Euangelische weyse, Und sage zu erst, das nach dem gesetz Mose seyn ander bilde verboten ist denn Gottes bilde, das man anbettet, Eyn crucifix aber odder sonst eyns heyligen bilde ist nicht verboten zu haben. Hui nû hvr bildenstürmer, troß und beweiset es anders.

5 stücke CDEG die fehlt B 15 nur] nun FG 18 on [schwermen] unschwermen D
22 das bis sey fehlt C eyn B fehlt A und sonst 25 sein I 26 vorhyn] vor B
29 aber fehlt IL

¹) *Karlstadt in* Ob man gemacht faren etc. Bl. C: So auch ist es mit abthünung der gottlesterischen vnd Christlesterischen bildnüssen oder messen; wo wir herrschen, die gott bekennen vnd gößen finden, sollen wir sie weg nemen vnd mit jnen geparen, als gott gebotten. *Der ganze Abschnitt in Luthers Schrift, der Von dem Bildstürmen überschrieben ist, richtet sich gegen Karlstadts Ausführungen in* Ob man gemacht faren . . . soll. ²) *Karlstadt* Ob man gemacht faren Bl. D: Setzen die gößen knecht vnd bilde schirmer nicht einen günnen grund, das sie ire gößen ie ein zeit lang vorm feuer behütten vund bewarten, die sie doch nit ewiglich verteydigen werden?

Darauff fure ich das erste gepott, Exo. 20. 'Du sollt keyne ander 2. Mose 20, 3
Götter haben fur myr', Nach dissem text folget als bald, und zehgt und
drückt aus, was er ander götter heysse, und spricht 'Du sollt keyn bilde noch 2. Mose 20, 4
gleichnis machen', das ist von den selben göttern geredt .xc. Und wie wol
5 unser gehster auff dem wortlyn 'Machen' hangen¹ und ymer pochen:
Machen, Machen, ist eyn anders denn anbetten, So müssen sie doch das
lassen seyn, das dis gebot hm grund redet von nichts denn von Gottes chre.
Es mus frehlich gemacht seyn, solls angebetet werden, und ungemacht, solls
nicht angebetet werden. Es gillt aber nicht, eyn wort eraus zwacken und
10 drauff pochen, man mus die meynung des ganzen texts, wie er an eynander
hangt, an sehen, So sihet man, das er von Gottes bildern, die nicht an zu
beten sind, redet. Und wird auch niemand anders draus beweysen, Drumb
auch hernach folget hm selben Capitel: 'Du sollt dyr keyne guldene, noch
sylberne götter machen', das solch machen gewisslich auff die Gotder
15 gedeuttet wird.

Denn dissers spruch 'Du sollt keyne götter haben' ist ia der heubt spruch,
das mas und das zil, darnach sich zihen, lencken und messen sollen alle wort,
die hernach folgen. Denn er zehget an und drückt aus die meynung disses
gepottes, Nemlich, das keyne ander götter seyn sollen. Darumb mus das
20 wort 'Machen' 'bilde', 'dienen' .xc. und was mehr folget, ia nicht weytter
zuberstehen seyn, denn das keyne götter und abgötterey draus werde. Gleich
wie das wort 'Ich byn deyn Gott' das mas und ziel ist, alles was von
Gotts dienst gesagt mag werden, Und were nerrisch, das ich darunter wollt
zihen ettwas, das götterey odder Gottes dienst nicht angehet, als haus bawen,
25 pflügen .xc. Also kan auch unter das wort 'Du sollt keyne götter haben'
nichts anders gezogen werden, denn was abgötterey betriefft, Wo aber bilde
[Bl. Biiij] odder seulen gemacht werden on abgötterey, da ist solchs machen
nicht verboten, Denn es bleybt der heubtspruch (Du sollt keyne götter haben)
unverferet.

30 Wollen sie das machen nicht also auff die bilder Gottes lassen gehen,
wie doch der text zwingt, so will ich auch sagen, das anbeten nicht verpotten
sey (weyl man ia so steyff auff den buchstaben hasset), Denn hm ersten
gepot stehet nichts vom anbeten, So mocht ich denn sagen: Mache du keyns,
las ander machen, aber anbeten ist dyr nicht verboten. Glosirn sie aber aus
35 andern ortern das 'machen' mit anbeten, wilchs doch hie nicht hm text steht,
so glosir ich billich aus dem selben text das 'machen' auff die götter, wie
der text klarlich sagt. Darumb lesen wyr auch keyn exempel, das sie umb

6 Machen steht nur einmal E 18 hirnach B 20 wort] wörtlein E 24 haus]
heuser E 32 ia fehlt IL

¹) Ob man gemacht faren Bl. Cij: Dem nach sal er keyn bildnuß irgent machen, noch
gemachte leyden in den enden, do sie herschen, sie bedeüten got, Christum oder die heyligen.

bilde odder altar willen gestrafft worden sind, on wilche sie an betten, Das
 4. Mose 21, 8 auch die eherne schlange Mosi bleyb, bis das sie Gzechia alleyn umb des
 2. Kön. 18, 4 anbetens willen abthet.

3. Mose 26, 1 Über das habe ich Levit. 26. eynen gewaltigen spruch: Ich byn eiver
 Gott, Ihr sollt euch keynen gözen machen noch bilde, noch keyn mal odder 5
 steyn auffrichten ynn ewrem lande, das yhr anbetet. Wie nū? hie meyne
 ich, deutte er sich selbs gnug, das umbs anbeten zu thun ist, So er darumb
 verpeut gözen und malsteyn, das sie nicht sollen anbeten, on zweyfel das,
 wo sie nicht anbeten, wol möchten auffrichten und machen, was were sonst
 von nōtten solcher zusatz vom an beten? Darumb mus das machen auch 10
 ym ersten gebot auff das anbeten gehen und nicht weytter. Also lauttet
 5. Mose 4, 15 ff. auch Deutero. 4. der spruch vom an betten klerlich, da er bilde zu machen
 verpeut.

Jos. 24, 26 Des haben wir auch exempel ym alten Testament, Denn Josua .24.
 richtet eynen malsteyn auff zu Sichem unter ehner eyche zum zeugen 15
 3. Mose 26, 1 So doch droben Levit. 26. solche steyne auff zurichten verbotten waren, als
 hoch als die bilder. Aber weyl es eyn steyn des zeugnis und nicht zum
 anbeten war, thet er nicht widder das gebot. Dem nach auch Samuel
 1. Sam. 7, 12 .1. Reg. 7. richtet eynen steyn auff und hiez yhn helfensteyn, ye das war
 auch verbotten, wie gesagt ist, Aber weyl keyn anbeten sondern nūr gedechtnis 20
 da gesucht ward, thet er keyne funde.

Jos. 23, 21 ff. Über uber das alles Josua .23. machten die kinder Ruben, Gad, Manasse
 eynen grossen altar am Jordan, das auch ganz Jsrael erschraek und ernst-
 liche botten dahyn sandten, als were da widder Gotts gebott eyn altar auff
 gericht, wie denn auch verbotten war. Aber sihe, wie sie sich entschuldigen, 25
 Der altar bleyb stehen, da sie horeten, es gülte nicht anbetens odder opfferens,
 sondern eyn gedechtnis. Were es aber unrecht gewesen eynen altar zu machen,
 und Gotts gepott so steyff auch auffz machen zuverstehen were, sollten sie
 den altar zu pulver haben verbrand, sonst hetten sie der sunden nicht ent-
 flohen, wie sie doch furgaben. Nū ist altar machen ia so hart verbotten 30
 als bilde machen. Kan man nū altar und sonderliche steyne machen und
 auffrichten, das Gotts gepott dennoch bleybe, weyl das anbeten nach bleybet,
 So werden myr auch mehne bildstürmer eyn crucifix odder Marien bilde
 lassen müssen, ia auch eyn abgotts bilde, auch nach dem aller gestrengsten
 gesez Mosi, das ichs trage odder ansehe, so ferne ichs nicht an[Bl. 34] bete 35
 sondern eyn gedechtnis habe.

Mich wundert aber disser Jüdischen heyligen, die so steyff am gesez
 Mosi hangen und widder die bilde toben, wie sie mit gulden und kleynoten
 thun, da bilde auff stehen? Denn ich höre, sie haben viel gulden und kleynot,

5 odder] noch B 14 Des] Das E 18 auch fehlt FG 23/24 ernstliche botten
 dahyn] dahyn ernstliche botten IL 28 auch fehlt E 30 furgaben] furgeben B

So munkt man hm Joachimstal S. Joachym¹ auff die grösschen. Es were meyn rad, das man den grossen heiligen von den sunden hülffe und neme hñ die gulden und sylberne grösschen und becher, Denn ob sie wol den bildern feynd sind, ist doch zu besorgen, sie sehen noch nicht so fern entgrobet
 5 noch hñ die 'studirung' und 'verwunderunge' und 'besprengunge' komen², das sie die selbigen von sich selber weg kondten werffen, Auch ist villeicht die menscheit noch so schwach, das auch die lebendige sthm von hymel nicht gnug seh, sondern gutte starke gesellen, die sonst nicht viel zuverzeren hetten.

Es hat auch noch eynen feyl mit diffen bildestürmern, das sie selbst
 10 on ordnung drehn fallen, und nicht mit ordenlicher gewalt faren, wie denn hñre propheten stehen, schreyen und heken den püffel und sagen: Ha hawe, reys, beys, schmeysse, brich, stich, stosse, tritt, wirff, schlahe die gözen hñs maul, Sihestu eyn crucifix, so spey hñm hñs angesicht³ .xc. Das heysst Carlstadtsch die bilder abgethan, Ja den poffel toll und thöricht machen und
 15 heimlich zum auffrur gewenen, wilche denn hñn das werck hñneyn plumpen, meynen, sie sehen nñ grosse heiligen, werden so stolz und frech, das uber die masse ist, Und wenn mans bey dem liecht anseheth, so istz eyn gesez werck, on geyst und glauben geschehen und doch eyne hoffart hm herzen macht, als

6 selber weg] selbst hinweg C selber hinweg D ist B fehlt A und sonst 11 Ha]
 Saw BCFG Da H 15 zum] zñ G

¹) St. Joachim, der Gemahl der heiligen Anna, der Vater der Mutter Maria.
²) Die Übernahme der mystischen Kategorien aus der mittelalterlichen Mystik hat Karlstadt mit Münzer gemein. Die von Luther hier angeführten Ausdrücke finden sich zwar nicht in Karlstadts Abendmahlsschriften, aber in den mystischen Traktaten der Jahre 1523/24, die Luther kannte. *Studierung*: Was gesagt ist: Sich gelassen etc. (1523, Verzeichnis Nr. 104), Bl. b ij^b: Gelassenheit berait die Seele zñ der Studierung Göttlicher dinge. — Von manigeltigkeit des eynfeltigen eynigen willen gottes etc. (1523, Verzeichnis Nr. 102), Bl. I: Vorflucht ist alles, das vñs hñndert an studirungh gotis willen. — *Verwunderung*: Ein Sermon von dem stand der Christglaubigen Seelen etc. (1523, Verzeichnis Nr. 99), Bl. C ij^b: Ein tahl selen steen in verwunderung. — *Besprengung*: Ursachen das And: Carolstat ein zeyt still geschwigen etc. (1523, Verzeichnis Nr. 110), Bl. C^b: Dem nach solt ein yglicher mensch siebenfeltigkig gefez seyn, der Gottis wordt mit reden, predigen oder disputirn wil handeln. Ursach. Das silber ist siebenmal gefezt, welchem gottis wort vergleicht ist. Das ist nit vmb sonst gesagt. Als wenig die figur Mosi vmb sonste gepotten ward von der siebenfeltigen besprengung. — Von dem Priesterthum vnd opffer Christi (1523, Verzeichnis Nr. 112), Bl. B: vnd hetten die siebenfeltig besprengung des fürhanges im blüt nicht erlyden. Ebenda Bl. C ij: Seintemal Moses nichts anders mit solchem blätuergerissen oder besprengung gethan hat, dann das er mit verdeckten geschichten anheyygett, das aller menschen funde abgewaschen wurden im blüt Christi. — Auf die Lehre Karlstadts von der siebenfältigen Besprengung geht Luther ausführlicher im zweiten Teil seiner Himmlischen Propheten Bl. I ij ein. ³) Luther hat bei diesen Worten Stellen der Schrift Karlstadts Ob man gemach faren ... soll im Auge. Bl. C 4: Er [= Christus] spricht: Schneid ab, hawe ab, werff von dir, vff das dichs nitt ergern thñ. Ebenda Bl. D 4: Demnach ist das der schluf, wo christen herschen, da sollen sie feyn oberkeit ansehen, sondern frey von sich vmb hawen vnd nider werffen, das wider got ist, auch on predigen.

seyen sie durch solch werck fur Gott ettwas sonderlich, Das heyst denn eygentlich widderumb werck und freyen willen geleret.

2. Mose 18, 21 ff.

Wyr lesen aber hyn Mose Exo. 18., das er zuvor fursten, amptleut und weltliche oberkeht eynsetzt, ehe er das gesehe gab, und an vielen ortten leret, man solle alle sachen mit recht, zeugen und ordenlich verhören, urtheiln und straffen. Was solten sonst die richter und uberherrn hyn lande? Dis stück uberhüpfft meyn Carlstad allzeyt gar seyn, und was Mose gepeut, deutet er auff den unordenlichen pobel¹ und leret sie drehn fallen on alle ordenunge wie die seyn, Das ist und heyst denn billich eyn rottischer, auffrührischer geist, der die oberkeht veracht und feret selbsts freuelich zu, als weren sie herrn hyn lande und uber das gesehe. Wo man das zulest, das der poffel on oberkeht die bilde stürmet, so mus man auch zu lassen, das eyn iglicher zu fare und töde die ehebrecher, mörder, ungehorsamen &c. Denn Gott die selben eben so wol gepeut dem volck Israel zu tödten als die bilder abthun, Ey wilch eyn seyn wesen und regiment würde das werden, Darumb hab ich wol gesagt, D. Carlstad ist nicht eyn mörderischer prophet, Er hat aber eynen auffrührischen, mörderischen, rottischen geist bey sich, der wol eraus fure, wenn er raum hette.²

Der halben lesen wyr hyn alten testament allwege, wo bilder odder abgötter abgethan sind, das da nicht der poffel sondern oberkeht das werck gefurt hat, gleich also vergrub Jacob seyns gefinds göhen, So zubrach Gedion den altar Baal, da er von Gott [Bl. 61] zum fursten gefoddert ward, So zu brach Jehu der könig, nicht der poffel, den Baal Ahab, So thet auch Ezechia mit der ehren schlangen, Item Josia mit den altern zu Bethel, das man wol sihet, wo Gott ettwas heyst die gemeyne thun und das volck nennet, das es will nicht vom poffel on oberkeht sondern durch die oberkeht mit dem volck gethan haben, auff das der hund nicht lerne an den rymen das ledder fressen³, das ist, an den bilden sich gewene zu rotten auch widder die oberkeht. Man darff den teuffel nicht uber die thür malen.⁴

Nu wyr aber unter unsern fursten, Herrn und Keysern sind und eusserlich hrer gesehen geleben müssen an stat Moses geseh, sollen wyr stille

1 funderlichs E sonderlichs G 11 gesehe] gesetzt H 15 wilch] woll D 19 allen A
20 sondern] funder die E 29 darff] bedarff E 30 unter] untern IL

¹) Vgl. außer der in der vorigen Anmerkung angeführten Stelle noch Ob man gemacht faren Bl. Bij^b: Demnach ist es ie war, das Moses den gangen hauffen der iuden zusamen fordert vund das er der gangen judische menige gottes gebotte erzelet. Er saget aber auch stets, das sie das solten thun, das er sie leret. ²) Auf Karlstadts Beschwerde, daß Luther ihn in seiner Predigt zu Jena mit dem Allstädtischen Geist zusammengeworfen habe, antwortete dieser im Disput mit Karlstadt: (ich) sag, das ir es nymmermer betwehffen noch war machen künd, das ich euch genant hab; seyntemal aber ir euch annempt, ir seht gerürt oder getroffen, so seht getroffen im namen gottis. Unsre Ausg. Bd. 15, 335f. Ferner S. 339: Ir stee dennoch bey den neuen propheten. ³) Sprw. schon althochdeutsch s. Müllenhoff u. Scherer, Denkmäler ³ 1, 57; 2, 134; Thiele Nr. 107. ⁴) Sprw. Thiele Nr. 156.

seyn und sie demütiglich ersuchen, solche bilder ab zu thun, Wo sie nicht wollen, haben wir dennoch das wort Gottes die weyl, damit wir sie aus den herzen stossen, bis sie auch mit der faust durch die, so es gepürt, weg gethan werden eufferlich. Aber wenn solchs dise propheten horen, so mus es
 5 Papistisch und den fursten geheuchlet heysen¹, Das sie aber den unordigen posel erwecken und rottisch machen, das heyst nicht geheuchelt, Denn es soll nicht ehe ungeheuchelt heysen, wir leren denn den posel, er solle fursten und herrn todschlahen; Aber ob ich Papistisch und der fursten heuchler sey, sollen wir Papst und fursten selbs redlicher zeugen seyn denn differ lügengeyst, der
 10 da redt, das er wol weys, das es anders fur aller welt bestand ist.

Das sey nach der strenge des gesetzes Mosi gesagt von bildern, Nicht der meynung, das ich bilder verteydigen wolle, wie gnugsam gesagt, Sondern das den mörderischen geystern nicht zu gestatten ist, das sie funde und gewissen machen, da leyns ist, und seele morden on not, Denn wie wol bilderey eyn
 15 eufferlich geringe ding ist, wenn man aber doch die gewissen dadurch, als durch Gotts gesetz, wil mit funden beladen, so wirds das aller höhest, Denn es verderbt den glauben, schendet Christus blut, verdampt das Euangelion und macht alles zu nicht, das uns Christus erworben hat, Das differ Carlstädischer greuel nichts geringer ist, Christus reich und gute gewissen zuber-
 20 stören, denn das Papstum gewesen ist mit seynem speyße und ehe verbieten, und was mehr sonst on funde und frey war, Denn essen und trincken ist auch gering eufferlich ding, doch mordet es die seele, wenn man mit gesehen die gewissen drehnen verstrickt.

Aus diesem mercke nu yderman, wilcher unter uns beyden am aller
 25 Christlichsten leret, Ich will die gewissen und seelen los und frey haben von funden, wilchs ist eyn recht geistlich Euangelisch predigamt, so will sie Carlstadt mit gesehen fangen und mit funden beladen on alle ursach und thut dasselb dennoch nicht mit Gottes gesetz, sondern mit seym eygen dúnckel und freuel, das er nicht alleyn ferne vom Euangelio, sondern auch noch, nicht
 30 eyn Mosischer lerer ist und rhümet doch ymer Gotts wort, Gotts wort², gerade als were es drum so bald Gotts wort, das man Gotts wort sagen kan, wie denn gemeyniglich nichts hynder denen ist, die viel rhümens von

9 gezeugen E 24 aller fehlt B 29 er fehlt H 32 von] und B

¹) Vgl. die Worte auf dem Titel von Karlstadts Schrift Auflegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb etc. Wider die einfeltige vnnnd zwyseltige papisten, welche solliche wort zu einem abbruch des freyhes Christi brauchen. Andres Carolstadt. 1524 (Verzeichnis Nr. 129). — Daß Luther den Fürsten heuchle, hat nicht Karlstadt, wohl aber Münzer ihm vorgeworfen. Vgl. Münzers Hoch verursachte Schugrede (Oktober 1524) Bl. C 4, E (Neuausgabe von L. Enders in Hallische Neudrucke Nr. 118 S. 33, 36). ²) Ob man gemacht faren Bl. A iij: Nun ist der geistlich ebruch je ein teüfelisch groß laster. In welches laster alle menschen fallen, so die fürsten der hochgelernten oder ein grosse menig, als ein Concilium, mehr ansehen, dann gottes wort. Oder die auch nach etwas anders, dan nach gottes waren reden sehen.

Gottes wort machen, als uns leyder bisher unser Beptische tyrannen auch mit gefaren find.

Auff Euangelisch aber von bilden zu reden sa[Bl. Cij]ge ich und sehe, das niemand schuldig ist, auch Gottes bilder mit der faust zu stürmen, sondern ist alles frey und thut nicht funde, ob er sie nicht mit der faust 5 zubricht, Ist aber schuldig mit dem wort Gottes, das ist, nicht mit dem gesehe auff Carlstadisch sondern mit dem Euangelio zubrechen, also das er die gewissen unterrichte und erleuchte, wie es abgötterey sey, die selben an zu beten odder sich drauff zuverlassen, wehl man allehne auff Christum soll sich verlassen. Darnach las er sie eufferlich faren, Gott gebe sie werden zu 10 brochen, zusallen odder bleyben stehen, das gillt yhm gleich viel und geht yhn nichts an, gleich als wenn der schlangen die gifft genomen ist. Das sage ich aber mal, die gewissen frey zu hallten, fur frevel gesehen und ertichten funden, und nicht darum, das ich die bilder vertheydingen wölle odder die urtheylen, so sie zu brechen, sonderlich die, die Gottes und anbettische bilder 15 brechen, Denn die gedenc bildern odder zeugen bildern, wie die crucifix und heiligen bildern sind, ist droben auch aus Mose bewerd, das sie wol zu dulden sind auch ym gesehe, Und nicht allehne zu dulden, sondern wehl das gedechtnis und zeugen dran weret, auch löblich und ehrlich sind wie der mal steyn 20

Jos. 24, 27
1. Sam. 7, 12

Josua und Samuel .1. Reg. 7.

Also man die bilder zur Eyche¹, ym Grymmetal², zum Birn-

1 Beptische ACFI (sonst -pst-) kein Druckfehler 8 selben] selbige B 9 soll sich] sich soll IL 15 und fehlt FG 16 odder zeugen bilder fehlt IL 21 Also] Also so H die] die die B

¹) Über Eyche vgl. Monachus Pirnensis bei Mencken, Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum II (1728), 1549: Eyche, in Meissen, II. meilen von Leipzig, I. von Grimme, beyh Naunhose (= Naunhof, Städtchen s. ö. von Leipzig), do erstunt grose kirchfart zu vnser lieben Frauen (M CCCC LIII) (= 1454) erstlich von einen furmanne, der im Not erstackte, vnd Marie bilde an einer eichen ersach, das yhm auf sein anruffen daraus half, wart mit der zeit eine sehr hohe kirche gebawet, mit lichten fenstern, reinlich vorglast, da täglich mechtige czeichen vorhanden. Dabey richten auf di Antonier Herrn (M CCCC XC VII) (= 1497) dahin verordent, von dem prouent (vnd sonst) vorsehn, durch Herzogen Friderichen zu Sachssen etc Churfursten, czirliche gebewde. Der Monachus Pirn. klagt darüber, daß die Antonier 1525 in die Spuren Luthers und ihres Präzeptors zu Lichtenberg getreten seien und sich zerstreut hätten. Bald darauf sei die Kirche Hans v. Minkwitz unterstellt worden, der sie habe abbrechen lassen. Vgl. auch F. Seifert, Johann Pfeffinger in Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 4 (1888), S. 49ff. ²) Über die 1498 eingeweihte Kapelle mit dem wunderthätigen Marienbilde in Grimmenthal (im Meiningerischen, damals zur Grafenschaft Henneberg gehörig) vgl. Syn gesprech zwischen vyer Personen wye sie eyn gekengt haben, von der Wallfahrt ym Grimmetal etc., neu herausgegeben von O. Clemen in den Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation, 1. Bd., 4. Heft, nebst Clemens Einleitung. — Ferner O. Scheel in der Ausgabe der Schrift 1. Ergänzungsband zu Luthers Werken (Berlin, Schwetschke 1905) S. 186. Eiche und Grimmenthal sind auch sonst von Luther als Wallfahrtsorte genannt, z. B. An die ganze Geistlichkeit zu Augsberg versammelt auf den Reichstag Anno 1530. Vermahnung Martini Luther Erl. Ausg.² 24, 373: Also mit den Wallfahrten, da gingen täglich neue auf, zum Grimmenthal, zur Eichen, Birnbaum, zu Regensburg.

baum¹, und wo solch geleuffte mehr zu den bilden ist (wilchs denn rechte
abgöttische bilder sind und des teuffels herberge) zu breche und zu störete,
ist löblich und gut, Aber das die drumb sundigen sollten, die sie nicht ab
brechen, ist zu viel geleret und die Christen zu weyt getrieben, Wilche damit
5 gnug thun, das sie dawidder mit dem wort Gottes sechten und streyten.
Sprichstu aber: Ja weyl sie stehen bleyben, so ergern sich gleichwol ettlich
dran und lauffen hyn², Antwort: Was kan ich dazu? der ich als eyn
Christen keyn gewalt habe auff erden, Setze eynen prediger hyn, der die leutte
ab weyse odder schaffe, das mit ördenlicher weyse werde abgethan, nicht mit
10 schtweren und stürmen.

Wolan wir wollen an den rechten grund und sagen, Das uns disse
funde lerer und Mosischen propheten sollen unverwörren lassen mit Mose,

1 den fehlt IL 4 die fehlt E 5 sie fehlt B 7 ich (2.) fehlt E

¹) Über Birnbaum vgl. Monachus Pirnensis bei Mencken II, 1533: Birnbom, zu
Meissen nahe bey Röte an der Pleisse, II. meilen von Seipz, do kam Walsart MVC II.
(= 1502) zu unser lieben Fraten auf. Ähnlich berichtet ein Leisniger Chronist vom
Jahre 1753: Anno 1502. Ein groß Geläuffe erhebt sich nach Röthau zu einem Birnbaum,
den man vor heilig hielt, vnd bauen die Nonnen von Seipzig eine Kirche dahin. Vgl.
Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen.
15. Heft (1891) S. 103. — Der Birnbaum stand in dem Dorfe Theka, das im Jahre
1839 mit dem südlich von Leipzig gelegenen Städtchen Rötha vereinigt wurde, an der
Stelle der heutigen Marienkirche, die 1520 errichtet wurde und ursprünglich „die Kirche
zum heiligen Birnbaum“ hieß. Der Sage nach soll die Mutter Gottes einem Schäfer
dreimal bei dem Birnbaum erschienen sein und ihn zur Gründung einer Wallfahrtskirche
veranlaßt haben. Nach einer andern Version hätten Schäfer bei dem Baume eine wunder-
tätige Quelle entdeckt, zu der große Wallfahrtsprozessionen stattgefunden hätten (ein Brunnen
befindet sich noch heute bei der Kirche). Vgl. v. Friesen in Mitteil. des Kgl. Sächs.
Altertumsvereins, 21. Heft (1871) S. 29; Sächs. Kirchengalerie, Ephorie Borna S. 1035. —
Um die Prozessionseinkünfte entstand im Jahre 1509 zwischen Wolf v. Pflug auf Rötha
und dem Bischof von Merseburg ein heftiger Streit. Aus den davon handelnden Akten
geht hervor, daß als Vorläuferin der erst 1520 erbauten Marienkirche zunächst nur eine
Capella zu Ehren der Jungfrau Maria von andächtigen Personen aufgerichtet worden war
(Mitteilung des Herrn Geh. Archivrat Dr. Posse in Dresden). Eine heute auf dem Kirch-
boden der Marienkirche zu Theka-Rötha aufbewahrte hölzerne Figur der Maria, die
Baudenkmäler S. 106 als „tüchtige Arbeit um 1520“ bezeichnet wird, ist vielleicht identisch
mit dem wundertätigen Marienbild. Das Altarbild in der Kirche (um 1520) stellt die
Aufindung des Wunders dar. Zu der ganzen Stelle vgl. die Worte, die ein Anonymus
in der Flugschrift des Jahres 1524 *Ein mandat Jesu Christi etc.* (Weller Nr. 2910; Ex.
vorhanden z. B. in Zwickau) Jesus vorwurfsvoll seinen ungetreuen Untertanen zurufen läßt
Bl. A iiij^b: jr liefft vonn Rom biß zu sant Jacob, von sant Jacob gen Och, von Och ins
Grynmetal, vom Grynmetal zu der Eich, zu der Ficht, zum Apfelbaum, zu dem Birnbaum, noch
dannoch fundet ir ewern sele keine speiß. ²) Luther denkt an die Worte Karlstadts in
Ob man gemach faren Bl. Ciiij: Darumb geben sie nicht ein rechte brüderlich lieb für, die uns
vntzer dem mantel vnd schein brüderlicher lieb die gözen, welche die leyen heiligen heißen, in
gohheüßern, vff bergen, in telern vnd wegscheyden heißen halten, so lang, biß die schwachen
stark werden, denn sie predigen brüderlichen schaden, vnd nicht brüderlichen dienst oder lieb.

wyr wollen Mosen wider sehen noch hören, wie gefelt euch das lieben rotten
geyster? Und sagen weytter, das alle solche Mosische lerer das Euangelion
verleucken, Christum vertreiben und das ganze newe testament auff heben.
Ich rede igt als eyn Christen und fur die Christen, Denn Mose ist alleyne
dem Jüdischen volck geben und geht uns Heyden und Christen nichts an. 5
Wyr haben unser Euangelion und newe testament, werden sie aus dem selben
beweyßen, das bilder ab zuthun sind, wollen wyr yhenen gerne folgen, Wollen
sie aber durch Mosen aus uns Juden machen, so wollen wyr's nicht leyden.

Wie dunckt euch? Was will hie werden? Das will werden, Das
man sehe, wie disse rotten geyster nichts ynn der schrift verstehen, wider 10
Mosen noch Christum, und nicht drynnen suchen noch finden denn yhr eygen
1. Tim. 1. 9 trewme, Und wyr legen hie den grund aus S. Paulo .1. Timo. 1. 'Dem
gerechten (wie denn eyn Christen ist) ist kein gesetz geben', Und Petrus
Act. 15, 10 Act. 15. 'Was versucht yhr Gott, den iüngern die laßt auff zu legen, wilche
wider wyr noch unsere veter haben mugen tragen? Sondern wyr hoffen 15
durch die [Bl. Cij] gnade Ihesu Christi selig zu werden, gleich wie auch sie
worden sind'. Mit dissem spruch (gleich wie Paulus mit dem seynen) hebt
auff S. Petrus den ganzen Mose mit allen seynen gesetzen von den Christen.

Ja, sprichstu, das were wol war von den cerimonien und iudicialibus,
das ist was von eusserlichem Gotts dienst und von eusserlichem regiment 20
Moses leret, Aber der Decalogus, das ist die zehen gebot, sind ia nicht auff
gehaben, darynnen nichts von cerimonien und iudicialibus steht.¹ Antwort
ich: Ich wehs fast wol, das dis eyn gemeyner alter unterscheyd geben ist,
aber mit unverständ, Denn aus den zehen gebotten fließen und hangen alle
ander gebot und der ganze Mose. Denn darumb, das er will Gott seyn 25
alleyne und keine ander götter haben .xc. hat er so mancherley und viel
cerimonien, odder Gottes dienste gestellet und also das erste gepot durch die
selbigen ausgelegt und, wie es zu halten sey, geeret. Item darumb das er
eltern gehorsam, keynen ehebruch, mörd, dieberey, falsch zeugnis leyden wil,

4 igt] hezund G 6 dem selben] dem B 7 wyr fehlt G 12/13 dem gerechten]
den g. F 13 Petrus] Paulus E 15 wyr hoffen fehlt B 18 seynen] eynen A (das f ist
beim Druck ausgefallen) 27 erste fehlt D 29 mord B

¹) *Karlstadt in* Ob man gemacht faren *Bl. C^b*: Weil dan vieler Juden verstand klein
war vnd ir blindheit groß, so waren sie vnseynd vnd gefangen, vnd schuldig gottes figürliche
reden zu halten, wie wol gottes meinung anders war, denn seine rede lautten, vnd die schwachen
des ewigen willen gottes seleten *Bl. Cij*: Etliche gebot begriffen kein gelegenheit, zeit oder
stedt, den selbigen muß man ewiglichen nachgehen vnd kein zeit darvon ablassen oder dar wider
thün, als da seynd diße gebott, du salst nicht bilder machen, haben oder leyden, du salst nit
stelen, nicht morden, nicht Gebrechen, nit falsch zeugnis geben, nicht frembder güter begeren vnd
bergleichen. Solche gebott verbinden vns an alle zeit vnd in alle ende. Wer ein zeit, an
irgent einem ort vnd wider eines thüt, der ist ein vberschreydter, ungehorsamer, ungerechter,
verächter gottes.

hat er die iudicialia odder von eufferlichem regiment geben, damit solchhe gebot verstanden und vollbracht worden.

Darumb ist das nicht war, das keyne cerimonien hyn den zehen gebotten sind odder keyne iudicialia, Sie sind und hangen alle drynnen und gehören
 5 hyneyn. Und das das Gott anzeigete, hat er selbs zwo cerimonien mit ausgedrückten wortten hyneyn gesetzt, Nemlich die bilber und den Sabbath, Und will beweysen, das disse zwey stück seyen cerimonien auch auff yhre weyse, auff gehaben ym newen testament, Das man sehe, wie D. Carlstad hyn
 10 seym buch vom sabbath¹ eben so kluglich handelt als von den bilben, Denn S. Paulus Col. 2. spricht frey und helle: Laßt euch niemand gewissen Col. 2, 16. 17 machen über speyse und tranck odder eyns theils tagen, Nemlich den feiertagen, newmonden odder sabbather, Wilchs ist der schatten von dem das kunfftig war. Sie hebt S. Paulus den Sabbath ia mit namen² auff, und heyst yhn den vergangen schatten, weyl der corper, wilcher Christus selbs ist, komen ist.

Item Gala. 4. 'Ihr haltet tage, monden, feste, und iar zeyte, Ich Gal. 4, 10. 11 fürcht ewr, das ich nicht villeicht umbsonst an euch geerbeyttet habe'. Sie heyst er verlorne erbeyt tage und feste halten, unter wilchen der sabbath auch ist, Auch hat solchs zuvor Esaias verkündigt, Esa. 66. 'Es wird eyn sabbat Gal. 66, 23 am andern, und eyn new monden am andern seyn', das ist teglich wirds sabbath seyn ym newen testament, keyn unterscheid der zeyt. Und dancke
 20 musse haben der frume Paulus mit Esaia, das sie uns so lange zuvor von den rottengehstern erlöset haben, Wyr müsten sonst des sabbaths tage sitzen und das heubt hyn die hand fassen³ und der hymelischen stym wartten, wie sie gaudeln, Ja wenn Carlstad weytter vom sabbath würde schreyben, müste
 25 der Sontag noch weychen und der sabbath, das ist der sonnabend, gefeyert werden, Er würd uns warlich aller dinge zu Juden machen, das wyhr uns auch beschneytten müsten .xc.⁴

Denn das ist war und kan niemand weren: Wer eyn gesetz Mofi als Moses gesetz heist odder zu halten nöttig macht, der mus sie alle halten als
 30 nöttig, wie S. Paulus Gal. 5 schleußt und spricht: 'Wer sich beschneytten laßt, Gal. 5, 3 der ist schuldig das ganze ge[Gal. 64]setze zu halten,' Also auch wer bilber

2 worden C wurden H 5/6 ausgedrückten] ausgedrücken A 10 S.] sanctus E
 19 und bis andern fehlt I 20 danck B 29 mus] müst E 30 schleußt] beschleußt E

¹) Luther meint zweifellos Karlstadts ältere Schrift Von dem Sabbat vnd gebotten feiertagen. Andres Carolstat. M. D. XX iij. Jhen. (Verzeichnis Nr. 115.) — Wenn Scheel S. 186f. als möglich hinstellt, Luther habe nicht diese Schrift, sondern Ob man gemacht faren im Auge, da auch in ihr die Sabbatfrage behandelt werde, so ist diese Annahme unhaltbar. Denn der unten von Luther ironisierte Ausdruck Karlstadts das heubt hyn die hand fassen findet sich nur in der Schrift Von dem Sabbat. Dasselbst Bl. C 4^b: Güt wer es, das eynen am Sabbat seynen kopff in die hand nehme etc. ²) = ausdrücklich.

³) Vgl. Anmerkung 1. ⁴) Schon am 27. Januar 1524 schrieb Luther von Karlstadt und seinem Anhang an den Kanzler Gregor Brück: Forte etiam adhuc circumciduntur Orlamundae, et toti Mosaici futuri sunt. Enders 4, 283.

bricht odder sabbath feyrt (das ist, wer sie nottig zu halten leret), der mus sich auch beschneytten lassen und den ganzen Mose halten, Wilchs auch warlich (wo man disen gehstern raum liesse) mit der zeyt sie gedrungen worden zu thun, zu leren und zu halten.¹ Aber nu thun sie von Gotts gnaden eben, wie Paulus Gala. 6. sagt, Die euch beschneytten wollen, halten 5 selbs das geset nicht sondern suchen nur eynen rhum an etwem leybe. Also die bilde stürmer halten selbs das geset nicht, denn on das sie die andern lassen alle anstehen², so thun sie auch das stürmen on geyst, gleich als eyn werck, damit sie Christum, des geset Erfüllung, verlieren, und suchen nur, das sie eynen rhum an uns erlangen, als hetten sie was feynes und mehster- 10 lichs gelernt.

Das aber die bilderey ym ersten gebot auch eyne zeytliche cerimonien 1. Cor. 8, 4 sey, schleust S. Paulus und spricht unter andern wortten .1. Cor. 8. also: Wyr wissen, das göhe nichts ist ynn der welt. Gleich wie er von der 1. Cor. 7, 19 beschneyttung .1. Cor. 7. sagt: 'Die beschneyttung ist nichts', das ist, sie ist 15 frey, und byndet keyne gewissen, wie er selbst am selben ort durch aus von der freyheit redet. Troß aber sey beyde S. Paulus und allen engeln³, das sie das nichts odder frey heysen, was Gott so strenge gebeut, als die schwermer fur geben. Denn Gotts gepot soll man nicht achten fur unnütz odder fur nichts, wie Mose ym funfften buch sagt, sondern es gilt das leben. 20 Er spricht sonderlich, ynn der welt sey der göhe nichts, das ist eufferlich, Denn die göhen fur Gott sind keyn scherz, als da sind die göhen ym herzen, falsche gerechticheyt, rhum von werden, unglauben, und was mehr ym herzen an Christus und feyns unglaubens stat sihet, als sollt er sagen, Die Juden scheuen die eufferlichen göhen ynn der welt und sind ym herzen 25 fur Gott voll göhen, wie er auch Ro. 2. von yhnen sagt: 'Dyr grewelt fur göhen, und nympt Gott feyne ehre', Mit wilchen wortten er das erste gepot feyn aus legt, das do spricht: 'Für myr solltu keyn ander götter haben', als sollt er sagen: Göhen fur dyr odder fur der welt sind nichts, Aber fur myr, das ist ym herzen, das du sie anbettest odder trawest auff sie, das soll 30 nicht seyn.

Weyl nu S. Paulus zu den Corinthern alle disse drey stück frey spricht und fur nicht haben will, Nemlich die göhen, das göhen haus und

4 worden] wurden (wie worden = würden) B 8 alle fehlt E 10 was] etwas EK
13 schleust] beschleust E 18 nichts odder fehlt E 20 fur fehlt IL 26 grewelt] gramet E

¹) Dagegen führt Karlstadt des Paulus Vorgehen gegen die Beschneidung zugunsten der von ihm vertretenen kirchlichen Praxis an. Vgl. Ob man gemacht faren Bl. B^d: Wir lesen das vil tausend Juden zu Jerusalem waren gleubig worden, die einen grossen verdrieß ab dem hetten, das Paulus ein abtrennen von Mose leret vnd geprediget. Nemlich das man die kinder nicht sollt beschneiden, auch nit nach gewonheit wandeln .xc. Da sihestu das Paulus das ergernüß so vil tausent unuerstendiger Juden nicht geacht hat, sonder frey geprediget vnd der schwachen nicht verschonet. ²) anstehen lassen = unbeachtet lassen s. Dietz s. v. 4 S. 103.

³) Troß vgl. Heyne Wtb. 3, 1062 Nr. 3.

göhen speyse, wilche doch alle drey hm ersten gepot, und die draus folgen, hoch verbotten sind, Istz freylich klar, und gewaltig gnug beweysset, das bilderey hm ersten gepot ehne zeyttliche cerimonia ist, hm newen testament auff gehalten. Denn so ich mag mit gutem gewissen göhen opffer essen und
 5 trincken und hm göhen hause sitzen und leben, wie S. Paulus leret, so mag¹ ich auch den göhen dulden und seyn lassen, als der nichts giltt noch hyndert meyn gewissen und glauben.

Das hat nu nicht S. Paulus allehne geleret, Sondern auch hm allten testament hat das der prophet Eliseus .4. Reg. 5. mit eym trefflichem exempel² beweysset, der auch unter Mose und widder Mose (wie unser rotten geyster
 10 den Mose verstehen wollen) dem fursten aus Syrien Naeman erleubt, das er mocht hm tempel Remmon, des abgotts zu Syrien, den rechten Gott anbeten. Wenn nu das erste [Bl. D1] gepot Carlstadiſcher strenge nach zu halten were, so solt widder der Naeman solchs gethan, noch der prophet solchs zu gelassen
 15 haben, Denn es ist yhe hart verboten hnn eyn göhen haus zu gehen und fur eym göhen anbeten, wenn er gleich den rechten Gott anbetet, Syntemal Gott den Juden so hart verbeut, sie sollen auch zu seym eygen dienst und anbeten keynen altar, keyne bilde, keyne stete zu richten on seynen beselß, Viel hertter verbeut er, das man hym fur andern göhen diene und anbete.
 20 Daraus man abermal sihet, das auch hm allten testament die rechten abgötter nicht schaden, wenn man gleich fur yhnen eufferlich anbetet, wenn nür der rechte Gott mit dem herzen angebetet wird, Und unser schwermer wollen uns freye Christen, so hart bynden und fangen, das wir on funde keynen göhen solten dulden mügen.

Wollen aber uns die bilde stürmer ia keyne gnade beweyſen, so bitten wir doch, das sie unserm Herrn Ihesu Christo wollten gnedig seyn und yhn nicht so anspehen und sagen, wie sie uns thun, pſu dich an¹ du göhen knecht, Denn die drey Euangelisten Mattheus, Marcus, Lucas schreihen, er
 25 habe die münge von den phariseern genomen, da des Keyſers bilde auff stund, die man zu schos gab, und fragt, wes das bilde war, und hiez es dem Keyſer geben. Wenn nu allerley bilder verpoten, solten hym die Juden haben keyns uberreicht nach keyns gebraucht haben, Viel weniger solts Christus haben angriffen und ungestrafft lassen, sonderlich weyl es eyns Heyden bilde war. Also auch müſte er gesundigt haben, Da er Matth. 17.
 30 hiez Petrum eynen solchen zins gröſchen aus des fiſſches maul nemen und geben zu schos fur sich, Dasselbst aber hatt er auch müſſen daselbe bilde selbst auff dem gröſſchen und mit dem gröſſchen, geſchaffen und gemacht haben

11 Mosen B 22 würde G 24 solten fehlt G 25 uns fehlt G 28 die fehlt G
 Marcus,] Marcus, vn E 35 aus des] aus dem IL an des K 36 geben] gegeben B

¹⁾ anpfuen = *Pſui rufen über jemand.* pſu dich an, auch pſu dich allein = *Pſui!* über dich. DWb. pſu und pſui; vgl. auch *Unsre Ausg. Bd. 33, 36, 13 und weitere Nachweise ebenda S. 676.*

Matth. 22, 19 ff.
 Marc. 12, 15 ff.
 Luc. 20, 24 ff.

Matth. 17, 27

hnn des fiffchs maul. Ich achte auch, das das gollt der dreyen heyligen Könige Christo geopffert sey mit bilden gemünzt gewesen noch aller lande
 Joh. 6, 7 fitten, Eben so auch die zwey hundert pffennige, Joan. 6., do die iünger brod
 für wollten kauffen, Ja auch aller veter und heyligen gellt, da sie mit
 gehandelt haben.

Nu begeren wir doch nicht mehr, denn das man uns eyn crucifix odder
 heyligen bilde lasse zum ansehen, zum zeugnis, zum gedechtnis, zum zeychen,
 wie des selben keyfers bilde war, Sollte es uns nicht so viel on funde seyn,
 eyn crucifix odder Marien bilde zu haben, als es den Juden und Christo
 selbs war, des Heyden und todten keyfers, des teuffels glieds, bilde zu haben? 10
 Ja der Keyser hatte seyn bilde zu seynen ehren auffgemünzt, Wir suchen
 aber keyne ehre drynnen zu haben noch zu thun, Und sollen doch so hoch
 verdampt seyn, da Christus uber eym solchen grewel und schendlichen bilde
 unverdampt bleybt.

Möchtestu hie sprechen: Du wirst ia nicht sagen, das das erste gepot 15
 auff gegeben sey, man mus ia eynen Gott haben? Item, man mus ia nicht
 ehe brechen, morden, stelen? Antwort: ich habe von Mose geseze geredt als
 Mose geseze, Denn eynen Gott haben ist nicht Mose gesez allehne sondern
 Röm. 1, 19f. auch eyn naturlich geseze, wie Paulus Ro. 1. spricht, das die Heyden wissen
 von der gottheit, das eyn Gott sey, Das beweiset auch die that, das sie 20
 götter haben auff geworffen und Gottes dienste angerichtet, wilchs unmöglich
 gewesen were, wo sie nichts von Gott wisten odder dechten, Sondern Gott
 hattz yhnen offinbart durch die werck .xc. Ro. 1. Das nu die Heyden des
 rechten Gotts gefehlet haben und [Bl. Di.] gözen an Gottes stat angebetet, was
 ist das wunder? fehleten doch die Juden auch und betten gözen an Gottes 25
 stat an, ob sie wol Mose gesez hatten, Und fehlen noch igt des herrn
 Christi, die doch Christus Euangelion haben.

Also ist das auch nicht allehne Mose gesez, Du sollt nicht morden,
 ehebrechen, stelen .xc. sondern auch das naturlich geseze hnn ydermans herze
 Röm. 2, 15
 Matth. 7, 12 geschrieben, wie Paulus Ro. 2. leret. Auch Christus Matth. 7. selbst faßt 30
 alle propheten und geseze hnn dis naturliche geseze: 'Was yhr wollet, das
 euch die leutte thun sollen, das thut yhr auch yhnen', Denn das ist das
 Röm. 13, 9 gesez und die propheten. Also thut auch Paulus Ro. 13., da er alle gepot
 Mofi hnn die liebe faffet, wilche auch naturlich das natur gesez leret: 'Liebe
 deynen nehisten wie dich selbst'. Sonst, wo es nicht naturlich ym herzen 35
 geschrieben stünde, müßt man lange gesez leren und predigen, ehe sichs das
 gewissen an neme. Es mus es auch bey sich selbs also finden und fulen,
 Es würde sonst niemand keyn gewissen machen, Wie wol der teuffel die

1 dreyen] dreyer C heyligen fehlt B 4 da sie mit] damit sye II 6 odder] odder
 eyn B 7 zum zeugnis fehlt E zum zeychen fehlt G 21 Gottes] Gotter B 28 das
 auch] auch das B 30 selbst faßt] faßt selbs E 32 yhr fehlt E 35 wie dich]
 als dich BE

herzen so verblend und besigt, das sie solch gesetz nicht allzeit fulen, drum
mus man sie schreihen und predigen, bis Gott mit wircke und sie erleuchte,
das sie es hm herzen fulen, wie es hm wort lauttet.

Wo nu Moses gesetz und natur gesetze eyn ding sind, da bleybt das
5 gesetz und wird nicht auffgehoben eufferlich on durch den glauben geistlich,
wilchs ist nicht anders denn das gesetz erfüllen, Ro. 3. Davon ist nicht zu Röm. 3, 31
reden und anders wo gnug geredt ist, Darumb ist bilderey und sabbath
und alles, was Moses mehr und uber das naturlich gesetze hat gesetzt, weyl
es naturlich gesetz nicht hat, frey, ledig und abe¹ und ist alleyn dem Jüdischen
10 volck hnn sonderheyt gegeben, nicht anders, als wenn eyn Keyser odder könig
hnn seym lande sonderliche gesetze und ordenunge machte, wie der Sachssen
spiegel hnn Sachssen, Und doch gleich wol die gemeynen naturlichen gesetze
durch alle lande gehen und bleyben, als eltern ehren, nicht morden, nicht
ehe brechen, Gott dienen .c. Darumb las man Mose der Juden Sachssen=
15 spiegel seyn, und uns Heyden unverworren damit, gleich wie Frankreich den
Sachssen spiegel nicht achtet und doch hnn dem naturlichen gesetze wol mit
hym sthmmet .c.

Warumb heist und leret man denn die zehen gepot? Antwort: Darumb,
das die naturlichen gesetze nyrgent so seyn, und ordenlich sind verfasset als
20 hnn Mose, Drumby hympt man billich das exempel von Mose. Und ich wölt,
das man auch ettliche mehr hnn weltlichen sachen aus Mose neme, als das
gesetz vom scheindebrieff², vom Hall iar³, und vom Frey iar⁴, von den
zehenden und der gleichen, durch wilche gesetze die welt bas würde regirt
denn ist mit den zinsen, verkeuffen und freyen, Gleich als wenn eyn land
25 von des andern landen gesetzen exempel hympt, wie die Römer von den
Griechen die zwelff taffeln namen.⁵ Das man aber den Sabbath odder
sonntag auch feyret, ist nicht von nöthen noch umb Moses gepot willen, sondern
das die natur auch gibt und leret, man müsse ia zu wehlen eynen tag rugen,
das mensch und vieh sich erquicke, wilche naturliche ursache auch Mose hnn

1 so] also FG fulen] empfinden D (ebenso unten) 6 nicht (1.) nichts BC
9 freyledig F 14 der] den E gepot A 19 nyrgent] niendert D 20 Drumby bis Mose
(in A eine Zeile) fehlt B 27 gepot] gsatz G

¹) abe adverbial, soviel wie abgethan Dietz S. 29. ²) 5. Mose 24, 1. ³) Halljahr
= Jubeljahr. Die Bezeichnung rührt davon her, daß das Jubeljahr durch den Hall der
Posaunen angekündigt werden sollte. Zur Sache vgl. 3. Mose 25, 8ff. In Wirklichkeit hat
die Einrichtung des Jubeljahrs auch bei den Juden nicht bestanden. ⁴) Das Freijahr
ist das siebente Jahr, in welchem gemäß der jüdisch-theokratischen Theorie der Boden
nicht bestellt werden, sondern Gott geweiht bleiben sollte. 3. Mose 25, 2—7. ⁵) Vor
Abfassung des Zwölftafelgesetzes schickten die Römer drei Gesandte nach Athen, die die
Gesetze Solons aufschreiben und sich von andern griechischen Gesetzen Kenntnis verschaffen
sollten. Livius III, 31: missi legati Athenas Sp. Postumius Albus, A. Manlius, P. Sul-
picius Camerinus; iussique inclitas leges Solonis describere et aliarum Graeciae civi-
tatum instituta, mores iuraque noscere.

Matth. 12, 1 ff. seynem sabbath sehet, damit er den sabbath, wie auch Christus Matth. 12.
 Marf. 3, 2 ff. und Mar. 3. thut, unter den menschen seht, denn wo [Bl. Dii] er alleyn umb
 der ruge willen soll gehalten werden, istz klar, das, wer der ruge nicht
 bedarff, mag den sabbath brechen und auff eynen andern tag da fur rugen,
 wie die natur gibt, Auch ist er darumb zu halten, das man predige und
 Gotts wort höre.¹

Uber das so find hnn Mose noch viel besser stücke, Nemlich die pro-
 pheteyen und verheffung von Christus zukunfft, wie Paulus Ro. 3. sagt.
 Item es find dreyen die schepfung der welt, wo die ehe herkome, und viel
 theurer exempel des glaubens, der liebe, und aller tugent, Widerumb exempel
 des unglaubens und untugent, dar aus man Gottes gnade und zorn lernt
 erkennen, wilche alle sind geschriben nicht umb der Juden willen alleyn,
 sondern aller Heyden, Denn auch viel dings von ungleubigen und Heyden
 dreyen steht, das also solche stück alle zum exempel und lere dienen aller
 welt. Aber das gesetz Mose geht alleyn die Juden an, on wo sich die
 Heyden williglich haben dreyen geben und angenommen, wilche man Juden
 genossen heffst, So spricht S. Paulus Ro. 9 den Juden sey das gesetz geben,
 das testament, die verheffunge, Und Psalm. 147: 'Er verkündigt seyne rechte
 Jacob, und seyne gesetze Israel', So thut er seynem volck noch verkündigt hñ
 seyne rechte .xc.

Auch hab ich die bildstürmer selbst sehen und hören lesen aus mehner
 verdeutschten Bibel, So weys ich auch, das sie die selbigen haben, lesen
 draus, wie man wol spurt an den wortten, die sie furen, Nu find gar viel
 bilder hnn den selbigen büchern, beyde Gottes, der engel, menschen und thiere,
 sonderlich hnn der offnbarunge Joannis und hñ Mose und Josua. So
 bitten wir sie nu gar freuntlich, wollten uns doch auch gonnen zu thun, das
 sie selber thun, Das wir auch solche bilder mügen an die wende malen umb
 gedechtnis und besser verstands willen, Syntemal sie an den wenden ia so
 wenig schaden als hnn den büchern², Es ist nye besser, man male an die

4 bedarff] darff E 14 und] and A und lere fehlt E 21 stürmen G 23 den]
 denen E 29 nye fehlt B

¹⁾ Daß der äussere Sabbath aus Gründen der Zweckmässigkeit eingesetzt sei, lehrte
 übrigens auch Karlstadt. Vgl. seine Schrift Von dem Sabbat etc. Bl. B 4^b Der eusserlich
 Sabbat ist dem menschen zu güte eingesetzt, der da arbeitet, das er seine kreffte vernewe oder
 wider nehme, das sich die leute vñnd vihe dran erholen. Vñnd nit alleyn das sich das gesind
 vñnd arbeitame vihe, sondern auch der hañguater erfriiche, wie berurdt ist. Aber got ist nit vile
 an eusserlichen geberden vñnd brauch gelegen, allein das keiner dem andern zu nahe oder schaden
 sey. Derhalben ist die eusserliche feyre nit so schwind vñnd ernstlich gebotten, das einer kein werck
 am Sabbat thun dörrf, das einem ander zu gütze gereichen möcht etc. ²⁾ Ähnliches hatte
 Luther am Kahlä am 23. August 1524 — am Tage, bevor er nach Orlamünde kam —
 gepredigt, worüber sich die Orlamünder im Schreiben an Herzog Johann vom 12. September
 1524 beschwerten, Hase a. a. O. S. 121: vñnd zu kaelh öffentlich gepredigt, man mag woll bilder
 lust halben, frösch oder schnecken an die wand malen, so vñnd doch alle lust der creaturen, ja
 die Gott selbst vñnd zum nuß der menschen geschaffen, verbotthen ist.

wand, wie Gott die welt schuff, wie Noe die arca batwet und was mehr
guter historien sind, denn das man sonst yrgent weltlich unverſchampt ding
malet, Ja wollet Gott, ich kund die herrn und die reychen da hyn bereden,
das sie die ganze Bibel hynwendig und auswendig an den heuſern fur yder=
5 mans augen malen lieſſen, das were eyn Chriſtlich werck.

So weys ich auch gewiſs, das Gott wil haben, man ſolle ſeyne werck
hören und leſen, ſonderlich das leyden Chriſti. Soll ichs aber hören odder
gedencken, ſo iſt myrs unmöglich, das ich nicht hyn meym herzen ſollt bilde
davon machen, denn ich wolle, odder wolle nicht, wenn ich Chriſtum hore,
10 ſo entwirfft ſich hyn meym herzen eyn mans bilde, das am creutze henge,
gleich als ſich meym andlig naturlich entwirfft yns waſſer, wenn ich dreyh
ſehe, Iſts nū nicht funde ſondern gut, das ich Chriſtus bilde ym herzen
habe, Warumb ſollts funde ſeyn, wenn ichs hyn augen habe? ſyntemal das
herze mehr gillt denn die augen und weniger ſoll mit funden beſlect ſeyn
15 denn die augen, als das da iſt der rechte ſitz und wonunge Gottes.

Aber ich muſ auffhören, Ich ſolt anders wol den bildeſtürmern hie mit
urſach geben, das ſie die Bibel nymer leſen oder verbrentten, darnach auch
hyn ſelbſt das herz aus dem leybe riſſen, weyl ſie den bilden ſo ſeynd ſind,
Ich hab̄s nür darumb angezeygt, das [Bl. 24] man ſehe, was vernunfft thut,
20 wenn ſie wil hyn Gottes wortten und wercken klug ſeyn und meyster werden,
Und was der rhum hynderſich habe, Das D. Carlſtad ſo hoch rhümet, er
habe Gottes wort und umb Gotts wort willen muſſe er viel leyden¹, Ja der
teuffel muſ auch viel leyden umbs wort Gottes willen, Nicht das ers recht
hallte, ſondern das ers verkeret und ſeyne boſheyt und lügen da mit ſterckt,
25 wie D. Carlſtad aus des ſelben anſechtung auch thut.

Und wenn ich zeyt hette, möcht ich meyne luſt wol biſſen an dem
Satan und fur aller welt die ſprüche, ſo er aus der ſchriſt hyn Carlſtads
büchlin furet und damit alſenget, widder hyn ſeynen hals ſtoſſen, das er
ſich ſchemen müſte, Denn ich habe hyn da ſeyn ergriffen, das ich Gotts
30 wunder ſehe, wie er den teuffel kan ym narren ſeyl furen.² Aber ich hab
anders zu thun, Und wer durch diſſen grund nicht will unterricht ſeyn, der
fare hyn und ſtürm ſeyn leben lang, Ich hyn entſchuldigt.

Am ende muſ ich von diſſer ſachen eyn exempel ſagen, ob D. Carlſtad
ſich eyn wenig erkennen und ſchemen wollet, das er ſeyne iünger ſo ſeyn leret.
35 Da ich zu Orlamünde war³ und von den bilden mit den guten leutlin

2 yrgent] etwañ D 14/15 und bis augen fehlt E 16 ſoll] ſollt B 18 weyl ſie]
wei ſie F wie ſy G 20 wortten und fehlt B 25 des ſelb C 29 ergriffen] angriffen E
30 wie er den] wie dem E ym] am CE

¹) Z. B. Brſachen der halben Andreß Carolſtatt auß den landen Zü Sachſen vertryben
(Verzeichnis Nr. 141) Bl. a^b: Ich hab wol ſo arge tag biß her gehabt als ſye D. M. S. in
ſeinem Patmoß hett. ²) Sprw. s. Unsre Ausg. Nachtr. zu Bd. 10², 279, 2, ſonſt bei Luther
am wie in CE. ³) Vgl. auch den Bericht über den Vorfall Unsre Ausg. Bd. 15, 346.

handelte und ich alle sprüche aus Mose, so furbracht wurden, zeygt aus dem text, das er von göken bilber redet, die man anbetet, tratt eyner erfur, der fur allen der klügst seyn wollt und sprach zu myr: Hörestu es, Ich mag dich wol du hehffen, bistu eyn Christen, Ich sprach: Seyhs mich nür wie du willst, Er hett mich wol lieber auch geschlagen, so vol Carlstads gehst war er, das yhn die andern schlecht nicht schweygen kundten, Und fur weytter und sprach: Wenn du denn Mose nicht folgen willst, so mustu dennoch das Euangelion leyden, Du hast das Euangelion unter die band gestoffen, Rehn, Rehn, es mus erfur, nicht unter der band bleyben. 5

Ich sprach: was sagt denn das Euangelion? Er sprach: Jhesus seht em Euangeli, wehs nicht, wu es steht, mehne brüder wissens wol, das die braut mus das hembd nacket aus zihen, sol sie bey dem breutgam schlaffen, Also mus man die bilber all ab brechen, das wyr der creaturen los und rehn werden.¹ Hec ille. Was sollt ich thun? Ich war unter Carlstads schuler komen, ich lernete da zu mal, das bilber zu brechen hies der braut das hembd nackt aus zihen und sollt ym Euangelio stehen. Solche wort und vom 'Euangelio unter die band stoffen' hatte er von seym meyster gehort, das myr villeicht Carlstad schuld hat geben, Ich stecke das Euangelien unter die band und er sey der man, der es erfur zihe, Solche eyttel ehre bringt den man ynn alle unglück und hat yhn aus dem liecht gestoffen ynn solche finsternis, das er legt solchen grund bilber zu stürmen, das die braut das hembde aus zihe, gerad als weren sie da mit der creaturn los ym herken, das sie mit toben die bilber brechen. Wie aber wenn braut und breutgam so zuchtig weren und behielten hembd und rock an? Es sollt sie frehlich nicht fast hyndern, wenn sie sonst lust zu sammen hetten. Aber so gehts, wenn man den unordigen posel ynn das spiel bringt, das sie fur grosser fulle des gehsts auch burgerliche zucht und sitten vergessen und niemand mehr furchten noch ehren on sich selbs allehne, da hat D. Carlstad lust zu, Das sind alles seyne vorlauffte zur rotten und auffruhr, das man widder ge[st].[w]alt noch oberseht furchte. Das sey gnug von den bilbern gesagt und mehne, es sey starck gnug beweyset, wie D. Carlstad Mosen gar nicht verstehe und seyne trewme unter Gottes wort verkeuffe und ordenlich oberseht geringer achte denn den unordigen posel, ob das zu gehorsam, odder auffruhr fodderlich sey, gebe ich eym iglichem selbs zu erkennen. 10 15 20 25 30

3 flugs ACK 5 gehst] gehsts B 10/11 sagt im Euangelio DEG sagt ym Euangelio IL
11 wo EGI wa DF 12 breutigam E breutigam G 34 iglichen B yden C

¹⁾ Luther gibt hier offenbar des Sprechers Mundart zum Teil wieder: seht, em, Euangeli, wu.

Auff die klage D. Carlstadts, daß er auß dem land zu Sachsen vertrieben ist.

Bis her haben wir gesehen, was D. Carlstad für ein Gottes wort hat, umb wilchs er sich selbst erhebt und zum heiligen martirer macht.¹ Nun wollen wir sehen das Gottes werck, darumb er so grosse verfolgung leydet und rhümet, Wie wol ich lieber wollt, er hette geschwiegen und mir solche not, seynen unlust zu rüren nicht auffgedrungen. Aber weyl er die fürsten zu Sachsen also antastet, das er auch den reym, den sie auff dem ermel mit allen ehren füren, nicht kan unverschimpffirt lassen² (so genau sucht der bitter groß ihm herzen ursach leute zu schenden) mus ich, so viel ich davon weys, M. G. herren ehre verantworten, Denn die fürsten zu Sachsen habens freylich besser umb D. Carlstad verdienet, denn das er solchen dank sollte hynder sich lassen, wie er wol weys, Nun wolan, las gehen, es wird sich finden.

Erstlich mag ich das wol sagen, das ich bey dem Churfürsten zu Sachsen nichts habe von Carlstad gehandelt, ia ich habe meyn leben lang mit dem selben fürsten nie kein wort geredt noch hören reden, dazu auch seyn angesicht nie gesehen denn ein mal zu Worms für dem Keyser, da ich zum andern mal verhört ward.³ Wol istz war, das ich durch M. Spalatinum oft geschrieben habe und an hielt, sonderlich das man dem Alstetischen gehst sollt weren⁴, Aber ich richtet nichts aus, also das michs auch hoch verdros auff den Churfürsten, bis das der selbige gehst von ihm selbst foch unvertreiben, Derhalben hette Carlstad solchem fürsten billich verschonet und die sache zuvor bas erfahren, ehe er ihn also mit eynem schmach buchlehn⁵ ihm die welt aus schreyete, Auch istz nicht recht, viel weniger Christlich,

10/11 so viel ich davon weys fehlt E 11 M. G.] meiner gnedigen E

¹) Am 27. Oktober 1524 berichtete Luther an Amsdorf in Magdeburg (Enders 5, 39): Carlstadius interim scripsit Orlamundensibus, addita quoque seorsim subscriptio erat: Andreas Bodenstein unverschont und unüberwunden, vertrieben durch Martinum Lutherum. — Karlstadt wiederholt noch in der Schrift Von dem Newen und Alten Testament (Vorrede vom 16. März 1525, Verzeichnis Nr. 143) den Vorwurf, daß er ungesetzlich vertrieben sei: und sonderlich beß, das ich wider jr Kay. Maye. ordnung unverschont verfolgt und vertrieben werd.
²) Ursachen der halben Andres Carolstatt . . . vertriben Bl. a^b: wie ich auch gemeint, daß die Christliche Fürsten zu Sachsen, so gottes wort erhalten wollen und derhalben einen reymen in iren ermeln füren, meynes schwangern weybs u. solten verschönt haben, wirstu alles auß eingelegten Copien vernemen. Welchen Reim Karlstadt meint, ließ sich nicht feststellen.
³) Am 18. April 1521. — Über die Gründe, die Friedrich den Weisen veranlaßten, persönlichen Verkehr mit Luther zu vermeiden, vgl. P. Kalkoff, Zu Luthers Römischen Prozeß, Zeitschr. f. Kirchengesch. Bd. 25, 529f. ⁴) Vgl. Luthers Briefe an Spalatin vom 14. März und 13. September 1524 bei Enders 4, 305 und 5, 23. Ferner sein Schreiben an Brück vom 7. Januar 1524, Enders 4, 276. ⁵) Luther meint die Ursachen der halben Andres Carolstatt auß den landen Zu Sachsen vertriben.

wenns gleich war were, das er vom E. F. veriaht were, sich der massen mit lasterschrifft zu rechen, Man solt zuvor demüthiglich die ursache gefragt und das recht furgewendet haben und darnach still geschwigen und gelitten, es were myr zu viel, der ich eyttel fleisch seyn soll¹, und leyder auch byn, Aber der hohe geyst Carlstads kan nicht unrecht thun noch hren, Er ist das⁵ recht selbst.

Mit meym jungen Herrn Herzog Johans Fridrich hab ich davon geredt (das bekenne ich) und D. Carlstads frevel und thurst angezeigt², Aber weyl sich der geyst so hell und wehs bornet, wil ich hie her zelen die ursachen, der auch etliche heuttz tags die fursten zu Sachsen nicht mercken, warumb¹⁰ myr lieb sey, das D. Carlstad aus dem lande ist, und so viel ich mit bitten vermag, nicht widder hyneyn soll und noch heraus müste, wo er dhyne were, er werde denn eyn ander Andres, des hym Gott helffe. Ich will ob Gott will, keynem fursten heuchlen³, Aber viel weniger leyden, das man rotten, und ungehorsam hym posel, zur verachtung weltlicher oberkeht soll zu richten.¹⁵

[Bl. Cij] Und ist auffz erst meyn unterthenige vermanung und bitte, an alle fursten, Herrn und obrikeht, wie ich zuvor auch habe widder den Alstetischen geyst geschrieben, Sie wollten mit ernst drob halten, das man den predigern, die nicht mit der stille leren, sondern den posel an sich zihen, und hynder rücken der oberkeht mit ehgner faust und frevel, bilde stürmen²⁰ odder kirchen brechen, das land frisch verbiete odder also mit hynen umgehe, das sie es lassen müssen⁴, Nicht will ich damit dem wort Gottes getweret haben, sondern den freveln schwormern und rottischen geystern eyn mas und zil hys muttwillens stecken, wilchs der weltlichen oberkeht gepürt zu thun, allermeyst aber D. Carlstad mit seyrer rotten, als der verstockt sich schlecht nicht²⁵ wil lassen weysen und seyne rotterey noch rechtfertiget und vertehdingt dazu.

Und ist dis meyn grund und ursach. Wyr haben droben gehort, wie D. Carlstad und der gleichen bildestürmer Mose gepot nicht auff die ordenliche oberkeht, wie sichs gepürt, sondern auff den unordigen posel deuten, das ist³⁰ keyn rechter guter geyst gewislich, Denn, wie ich gesagt habe⁵, wo der posel gewalt und recht haben sol, eyn gepot Gottes also zu volziehen, so mus man

1 das bis were fehlt B 3 darnach] dannocht E 8 thurst] durst (so immer) E
9 bornet BOH brennet D hie her zelen] hie erzelen B 15 zu richten bloß im Kustoden
18 wollten] wollen DE 21 odder (1.) bis verbiete (eine Zeile in A) fehlt E 22 ich fehlt C

¹) Luther nimmt hier Bezug auf den Titel von Münzers Schrift Hoch verursachte Schutzhede . . . wider das . . . Saufft lebende fleisch zu Wittenberg. ²) Mit dem Kurprinzen Johann Friedrich unterredete sich Luther sehr bald nach seinem Weggang von Orlamünde. Enders 5, 23 und 26. Die Folge der Unterredung war die Landesverweisung Karlstads. Zur Sache vgl. Barge, Karlstadt 2, 135 und 138. ³) Vgl. oben S. 73 Anm. 1.

⁴) Vgl. Luthers Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist (1524), Unsre Ausg. Bd. 15, 219: Wo sie aber wollen mehr thun denn mit dem wort sechten, wollen auch brechen und schlagen mit der faust, da sollen E. F. G. zu greiffen, Es seyen wyr odder sie, und stracks das land verbotten etc. ⁵) Vgl. oben S. 77, 28 ff.

darnach raum geben und zu lassen, das sie alle gepot volziehen, So müssen sie denn die mörder tödten, ehebrecher, diebe, schelcke straffen, eyn iglicher, wer am ersten dazu kompt, das damit gericht, urtheil, gewalt und alle oberkeht zu boden geht und geht, wie man sagt: Lest man dem schalck eyne handbreht, so nympt er eyne elle lang.¹ Denn warumb sitzen die oberherrn da? Warumb tragen sie das schwerd, wenn der posel so soll zu plumpen und selbst aus richten?

Darnach wirds wehtter eynreissen, das sie müssen alle gottlosen tod schlagen², Denn also gepeut Mose Deut. 7, da er die bilder heysst zu brechen, 5. Mose 7, 16 Das sie auch die leutte sollten erwürgen on alle barmherzigkeht, die solche bilder hatten ym lande Canaan, Denn dis tödten ist ia so hart geboten, als bilder brechen, wilchs gepot disse rotten gehster gar halstarriglich eynfuren und drauff pochen. Mose aber gepot solchs dem volck, das Josua zum fursten und viel oberkeht hatte und eyn ordenlich volck war, Dazu nicht über alle gottlosen sondern alleyn über die Heyden Canaan, die durch Gottes urtheil fur gottlosen³ übergeben waren zum tod, wie der text klerlich gibt, Denn er nam aus die Edomiten, Moabiten, Ammoniten, die doch auch gottlose waren, Das also dis werck Gottes geschach durch eyne ordenliche oberkeht des volcks und über die, so nicht menschen sondern Gott selbs offentlich verurthelet und zu tödten besolhen hatte.

Aber unser mordegehter, wehl sie Mose gepot auff den posel zihen, da zu nicht Gottes urtheil über die gottlosen haben sondern selbs urtheilen, das die gottlos sehen und des tods werd, so bilder haben, werden sie gedrungen durch solch gepot zum auffrur, zu morden und tödten, als zum werck, das ihn Gott gepotten habe. Nemet eyn exempel vom Alltetischen gehst, der schon da hyn von den bildern auff die leutte geratten war und gab offentlich auffrur und morden fur widder alle oberkeht, Wie sollt er anders thun? er muste also leren, Denn da er den teuffel so weht zu gefattern gebeten hatte⁴, das der posel on or[Bi. Gii]denliche gewalt die bilder sollt stürmen als durch Gottes gepot gehessen, da muste er fort und das neben gepot, das

6/7 selbst aus richten] selbs richten E 20 hatte] hat B 23 werd] fast ser werd C
wirbig E 28 zum E 30 das fehlt (2.) D

¹) Sprw. bei Wander Schelm 65 nur dänisch giv en skalk en spand, han tager vel en heel alen. Doch s. Wander, Handbreit 1. ²) Vgl. schon im Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist, Unsre Ausg. Bd. 15, 220: Ja wenn das recht were, das wir Christen sollten kirchen brechen und so stürmen wie die Juden, So wolte auch hernach folgen, das wir müsten leyblich tödten alle unchristen, gleich wie den Juden gepotten war, die Cananiter und Amoriter zu tödten, so hart, als die bilder zu brechen. Dazu Karlstadts Äußerung in Ob man gemacht faren Bl. Bii: Vnd gott wil so wenig haben, das wir off andere warten biß sie hernach kommen vnd from werden, das er gebotten hatt, das man die gottlosen straffen sol, als man andere laster straffet, Deut. 13 et 17, vnd dazu ganze stede umbringen vnd ver- wüsten, die irer abgötterey warten oder nicht in der rechten han wandern wisten. ³) = als Gottlose. ⁴) Sprw. Thiele Nr. 157.

dran hieng, auch treyben und heysen die leute morden, Und wenn ich hyn dem
hynn were bilde zu sturmen wie sie, muste ich auch fort und heysen die
leutte morden, Denn das gebot steht da und bringet. Lieben Herrn, der teuffel
meynet nicht das bildesturmen, er will nür eyn loch da durch brechen, das er
blut vergiffen und mord an richte hyn der wellt.

Ja, sprichstu, D. Carlstad will nicht morden, das merckt man aus dem
brieffe, den die Orlamündischen zu den Alstetischen schrieben.¹ Antwort: Ich
habs auch geglaubt, der glaube ist aus, Ich frage nū nicht mehr, was
D. Carlstad redt odder thut, Er feylet der warheit da nicht das erste mal,
Ich sage vom geist, den sie haben, der sie treybt, der ist nicht gut und hat
mord und auffrur hyn hynn, wie wol er sich tückt² und bückt, weyl er sihet,
das er nicht raum hat, als ich hernach wol beweysen wil, Denn da Gott
fur sey, wenn D. Carlstad eynen grossen bofel an sich gewonne, wie er an
der Saal sich zu rüsten gedacht, und nū die Biblia deutsch fast gelesen wird,
und er Omnes³ begonte ihm selbst dis gepot von den gottlosen zu morden
fur die nasen hallten, wo wollet er hyn? wie wollet er weren? ob er gleich
nie willens gewesen were sollichz zu willigen, Er muste wol fort, Sie wurden
sich aufflehnen und ia so hart schreyen und ruffen, Gotts wort, Gotts wort,
Gotts wort stehet da, wir müssen dran, also hart er igt wider die bilder
schreyet, Gotts wort, Gotts wort. Lieber, es ist nicht zu scherzen mit er Omnes,
drumb hat Got oberkeht wollen haben, das ordenlich zuginge hyn der wellt.

Wenns nu gleich war were und ich glauben muste, das D. Carlstad
nicht mord noch auffrur hyn hynn hette, so mus ich doch sagen, das er eynen
auffrurischen und mordischen geist hat, wie der zu Alsted, so lange er auff
dem frevel bildestürmen bleybt und den unordigen pöfel an sich zeucht. Ich
sehe wol, das er nicht have noch steche, aber weyl er das mord messer tregt
und nicht ablegt, so trawe ich ihm nicht, Er mocht auff zeyt und stet lauren
und denne thun, was ich fürchte, Das mord messer meyne ich aber den
falschen hynn und verstand des geseßz Mose, der aus dem teuffel kompt, da
durch der pöfel erregt, frech und stolz wird.

Sprichstu aber, Ey er wird nicht so steyff seyn, er wird ihm lassen
sagen und von solchem thun ablassen, Wer? D. Carlstad? Ja wol, Die
wort kan er seyn sagen und mit schrifftten außblasen, Er wolte sich lassen

5 vergiesse D 6 aus dem] an dem B 7 schreyben D 11 bückt] buckt IL
14 deutsch fast] fast deutsch B 15 begonte] behende E 21 wellt bloß im Kustoden 22 war
fehlt IL 33 außblasen] auffblasen E

¹) Gemeint ist die Absage, die die Orlamünder Münzer im Juli des Jahres 1524
zugehen ließen, und die in Wittenberg bei Hans Lufft im Druck erschien: Der von Orlamund
schrifft an die zu Alstedt, wie man Christlich fechten soll. Wittenberg. M. D. XXIII. —
Vgl. auch den Absagebrief Karlstadts an Münzer vom 19. Juli 1524 bei Seidemann,
Münzer S. 128/129. — Zur Sache Barge, Karlstadt 2, 115 f. ²) = sich buckt. ³) s. oben
S. 66 Anm. 2.

weisen¹ und wolte gehorchen eyns bessern, Ists seyn ernst, so byn ich gûlden, Wenn hat er yhe mals yemand gewichen odder gehorcht? Wie oft hat ihn Philipps vermanet zu Wittemberg, er sollt nicht so mit dem Mose, mit den bilden, mit der Messe und beycht schwermen?² Und da ich widder kam und
 5 widder seyn bildsturmen und Messe predigte³, warumb lies er denn nicht abe und gehorcht? Item da D. Justus Jona und Er Dieterich von Bila⁴ zwischen uns handelten, wie seyn weich er und lies yhm sagen, Das er mich auch auff
 iungst gericht lûd uber der schwermer messe, die er dazu mal (hilff Got) wie mit groÿsem heiligen geÿst hatte angericht, die er doch nu selbst verdampt
 10 und endert.

Item zu Thene ynn der herberge⁵, da wyr von [Bl. 64] der sachen redten und er seyn ding auffß aller sterckest zuvertehdigen sich verhies, wand er das maul und schlug myr eyn klipplin⁶ und sprach, umb euch ist myr nichts, Wenn er denn mich nichts acht, wilchen will er denn unter uns
 15 achten? odder was soll ich denn viel vermanen? Ich achte ja, er halte mich dennoch fur der geleertesten eynen zu Wittemberg, und spricht doch selbst unter meyne nasen, Es sey nichts mit myr, und gibt fur, will sich weisen lassen. Item er schreybt ynn die land ynn und widder frey und urteylet das arme Wittemberg⁷ als lautter nichts gegen yhm und igt auffß neu müssen wyr
 20 Papisten heissen und des Endchrißts bettern.⁸ Item zu Orlamunde, da M. Wolffgangus Steyn, furklicher prediger, D. Carlstad auffß aller sanfftist

3 Philippus IL 15 ermanen B 16 selbst fehlt IL 21 M.] Magister B

¹) In den Briefen der halben Andreß Carolstatt . . . vertryben Bl. a2 veröffentlichte Karlstadt den Brief, den er am 14. August 1524 an Herzog Johann gerichtet hatte (gedruckt auch bei Hase, S. 113). Darin heist es Bl. a 2^b: Oder so ich (das ich nicht glaub) im irrthumb erlunden, Christliche wehjung an zunemen etc. ²) Am 5. Februar 1522 schrieb Melancthon an den kurfürstlichen Rat v. Einsiedeln: habe auch D. Carlstadt gebethen, daß er sich wolte mäßigen. Corp. Ref. I, 546.

³) In den acht Invokavitpredigten, die Luther während der Fastenzeit des Jahres 1522 in Wittenberg hielt (Unsre Ausg. Bd. 10³, 1—64).

⁴) Seine im Jahre 1523 zu Orlamünde gehaltene und später in Straßburg gedruckte Predigt Von den zweyen höchsten gebotten der lieb Gottes vnd des nechsten (Verzeichnis Nr. 121) widmete Karlstadt Dem Erbarn vnd Festen Ditterichen von Bil, jetzt in dem Jachims tall [= Joachims-thal].

⁵) Die Unterredung zwischen Luther und Karlstadt zu Jena fand im Gasthaus zum schwarzen Bären statt. Die Acta Ienensia (Unsre Ausg. Bd. 15, 334 ff.) berichten den hier von Luther mitgeteilten Vorfall nicht.

⁶) Klipplein = unser „ein Schnippchen“ DWb. 5, 1200 und 1209.

⁷) Vgl. Karlstadts Traktat Wider die alte vn neue Papistische Messen Bl. 3^a: In der ersten auffhebung irret das ganz Wittemberg.

⁸) Die Ausdrücke stehen in Karlstadts Schrift Auflegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb etc. Zu Papisten s. S. 73 Anm. 1. Zu Endchrißts bettern vgl. Auslegung Bl. d v^b, wo Karlstadt von Luther sagt: Ich fürcht er sey des endechristen nachgeborener freund, der kostlich silber vnd gold (das ist vil gûte vund vnstreffliche Ieren) gestrewet hatt vnd nûn durch solchen schein vund erworbenß lob, als der teüfel, vnß vff das glabt eyß fûren gedenkt. — Vgl. auch Luther an Spalatin, 14. Dezember 1524, bei Enders 5, 82: tandem quinque libros evomit, duos adhuc ructuans (scil. Karlstadt). Ibi ego bis Papista, affinis Antichristi et quid. S. oben S. 45/46.

und feuberlichst bat, er solt weichen, rüffelt¹ er das maul und gab ihm solch antwort, als were er furst im lande². Und M. Wolfgang war doch da als furstlicher gesandter, dem er solt gehorcht haben, wenn er gleich gebotten hette. Aber so soll man die oberkeht ehren, ja wenns der posel were, Der stucklin seyns gelencken synnes sind viel mehr.

Disse erzele ich darumb, das ich beweysse, wie es eyttel falsche wort sind, das sich D. Carlstad erbeut zu lernen, damit er nur glimpff und guten scheyn mache seynem verstockten synn und beyde fursten und mich schende, Auch istz nicht seyn, ynn göttlichen sachen, predigen und leren und darnach aller erst fragen wollen, obs recht sey, Da mus entwedder die lere unrecht odder das fragen heucheley seyn. Aber es sey gleich seyn ernst, Wolan, er lasse noch ab von seym schwermen, Ich habe yhe droben die bilderey also aus gestrichen, das er greiffen mag, wie er yrrt, Er las ihm noch sagen und thu sich von den hymlichen propheten, Es soll alles schlecht³ und ver-
gessen seyn und will bey ihm thun und lassen alles, was ich vermag, ich will ihm gerne zu freunde haben, will er, will er nicht, so mus ichs Gott lassen wallten.⁴

Der art ist auch, das er sich zu disputiren habe erbotten, und man habe ihm nicht zu lassen wollen⁵, lieber Gott, wie mag doch eyn mensch so offentlich widder seyn gewissen reden? Solt ihm von myr odder jemand dispu-
tiren versagt seyn, So doch beyde, fursten und Univerfitet, haben nicht so viel vermocht mit so viel schreyben und foddern, das er gen Wittemberg keme und seynere predigt, lection und disputacion wartet, wie er schuldig und pflichtig war⁶, Und setzt dazu dran, wo er sicher gelehrt hette⁷, gerad als were er

1 und (2.) fehlt B 11 heucheley] heuchlerey C E F G H

¹) das Maul rüffeln vgl. den Mund spizen DWb. s. v. Nr. 3. ²) Vgl. zu dem Vorgange Unsre Ausg. Bd. 15, 344. ³) geschlichtet. ⁴) Vgl. das über diese Stelle in der Einleitung S. 49 Gesagte.

⁵) Zur Disputation erbot sich Karlstadt in dem Schreiben an Herzog Johann vom 14. August, vgl. Ursachen derhalben etc. Bl. a 2^b (auch Hase S. 113), und vom 11. September 1524, vgl. Ursachen derhalben etc. Bl. a 3^b (auch Hase S. 118 und Enders 5, 21). Desgleichen hatte er sich Luther gegenüber schon im Gespräch zu Jena zum Disput bereit erklärt. Unsre Ausg. Bd. 15, 336 und 337. — Darüber, daß ihm sein Ansuchen abgeschlagen wurde, klagt Karlstadt in der Auflegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb Bl. d 6: Ich het gehofft es solt die warheyt ohne scheltwort an den tag kommen und er solt mit mir disputirt oder ohn mein verderbnuß mir gestat haben, des er sich mit hendgegebener trew und zusag erbotten, das ich jm geschrieben. So plaget er mit büchsen schützen herfür und scheüffet mich mit einem brieffe auff ein mal auß den landen zu Sachsen zu meinem vnübertwintlichem schaden. ⁶) Luther übersieht, daß Karlstadt auf Grund eines von Herzog Johann vermittelten und vom Kurfürsten Friedrich genehmigten Vertrages mit dem Pfarrverweser Konrad Glitzsch dessen Amt in Orlamünde übernommen hatte. Vgl. Barge, Karlstadt 2, 99. 569f. Erst später hatte die Universität dagegen Einspruch erhoben. Auf ihre Ladung erschien auch Karlstadt am 2. April 1524 in Wittenberg, war freilich dann nicht geneigt, dem ihm abgerungenen Versprechen, an der Wittenberger Universität dauernd wieder Vorlesungen zu halten, nachzukommen. Barge 2, 105ff. ⁷) Im Gespräch mit Luther zu

zu Wittemberg unsicher, da seyn stand und wesen war, und da man ihn gerne hatte, wer wolte ihm thun? Es sind alles eyttel wort sich zu schmecken, Es were denn, das seyn gewissen hette sich geforcht, wie die gottlosen sich pflegen zu furchten, da keyne furcht ist, das er zu Orlamunde dem landsfursten hyn seyn gut und recht gefallen und griffen hat, wie wol das auch seyn not hette gehabt.

Wenn ich eyn furst were und eyn doctor myr verpflcht, zu lesen und predigen umb meynen solt hyn meynen stad odder land, und er sich anderstwo on meynen wissen und willen¹ hyn wendet, und myr hyn meyn recht und gut mit frevel siele, Ich aber foddert ihn durch mich und meyne Univerfitet zu seynen pflicht, Er aber thet, was ihm gefiel auff meynen solt und auff meyn gut, Und schriebe darnach eynen brieff an mich und bete umb geleyt hyn meyne [Bl. F1] stad zu disputirn, da hyn ich ihn doch zuvor gefoddert hette und er schuldig war, Was solt ich antworten, wehl er mich so gar fur eynen narren hielte? Und wenn ich nu nicht antwortet, er darnach eynen schmach brieff lieffe aus gehen widder mich, als hette ich ihn nicht wollen lassen disputirn noch verhorn, was solt ich denken?² Ich bedacht heymlich also, Es ist eyn hube hyn der haut³, Nicht das ich D. Carlstad damit eynen buben schelte sondern anzehe, was eym lands fursten hyn solchem fall als eym menschen mocht eyn fallen.

Aber dem man hat nichts gefehlet, denn das er zu weiche fursten gehabt hat, man solt wol fursten funden haben, wenn er solche stück hyn hrem lande furneme mit solchem frevel und thurst, die ihm sampt seynen rotte den kopff hetten uber eyne kalte klingen lassen hupffen⁴, Und were villeicht

12 umb fehlt B 13 zuvor fehlt E 16 wollen fehlt E 17 gedenden E gedacht DE
18 Es] Er E 22 solt] sol IL [solche] solchs G 22/23 hrem lande] hren landen B

Jena. Vgl. Karlstadts Worte Unsre Ausg. Bd. 15, 337: wo und wenn ir wolt, so fern schaft mir ein frey geleyt, als ir es hat.

¹) Vgl. dazu das eingangs der Anm. 6 S. 90 Gesagte. ²) Luther übersieht freilich, daß die von dem Hofprediger Wolfgang Stein Karlstadt zu Jena gegebene Zusage, ihn an der Nahrung nicht zu beschädigen, durch das Ausweisungsdekret gebrochen war. Vgl. zum Gespräch in Jena Unsre Ausg. Bd. 15, 340: Es sprach auch der Fürstlich prediger zum Carol.: Der doctor soll euch an der nahrung nicht beschedigen noch schaden zufügen. — Ausweisungsdekret in Brsachen derhalben Bl. a 4^b: So ist seiner F. G. beger vund meinung, das ir . . . Euch aus seiner F. G. vnd derselbigen bruders vnserz gnedigsten herren des Churfürsten zu Sachsen zc. fürstenthumb vund landen, sachen halben die seine F. G. darzu bewegenn, fürderlich wendet vund das mit anders haltet. ³) Sprw. nicht bei Thiele und Wander; hier s. Haut 190 Es ist ihm in der Haut (d. h. man kann es ihm nicht ausziehen), vgl. auch ein Lump so weit ihn die Haut anrührt und die Belege aus Luther DWb. Haut Nr. 8. ⁴) In dieser (ursprünglichen) Form nicht bei Wander s. Borchardt² Nr. 673. — Auf diese Worte nimmt Karlstadt Bezug in seiner Erwiderung Anzeig etlicher Hauptartickeln Christlicher leere Bl. B4: Wie werdet ir knecht Gottes alle besteen vor dem gesehlichem Richter D. Luther, wenn er auß Gottes eingebung lereit, mit wolchen worten wir die Götzen verachten,

kaum recht, Darumb wollt ich D. Carlstad radten, Er wollte die fursten ungeschimpft lassen und ihnen danken, das sie ihn so gnediglich haben von sich komen lassen, auff das sie zu lezt nicht gezwungen wurden, seynem verdienst nach scherpffer mit ihm zu handeln.

Das ist auch eyne ursache nicht geringe, das er sich mit den hmlischen propheten schlept, aus welchen kommen ist der Alstetisch gehst, wie man wehs, von denen lernt er, zu denen hellt er sich, die schleichen heimlich im lande hrr und krichen zusamen an der Saal, da ihn sie dachten zu nisten, Der amechtige teuffel will nyrgent ihn, denn an unsern ort, da wir zuvor durchs Euangelion rath und sicherheit haben gemacht, und will nur unser nest besuddeln und verterben, wie der kuckuc mit der grasemucken spielet.¹ Die selbigen propheten geben fur, sie reden mit Gott und Gott mit ihnen, und seyen beruffen zu predigen, und thar doch keyner sich erfur thun und auff treten, sondern schmahffen umb sich heimlich und schencken ihren giffit hin D. Carlstad, der treybtz denn mit der zungen und feddern, Aber do ers zu Wittemberg nicht kundte, macht er sich an die Saale.

Disse propheten leren und halstens auch, das sie sollen die Christenheit reformieren und eyne newe auff richten auff die weyse, sie müssen alle fursten und gottlosen erwürgen, das sie zu herren werden auff erden und unter eyttel heyligen auff erden leben, Solchs hab ich selbst und viel andere von ihnen gehört, das weys D. Carlstad auch, das es schwermer und mördergeyster sind, und das solch unglück von ihnen sich entspunnen hat, wilchs solt ihm warnung gnug seyn, und meydet sie dennoch nicht, und ich soll gleuben, er wolle nicht auffrur odder mord anrichten? Auch, da ichs ihm zu Thene auffrückt, selbs bekennet und vertheydingt da zu und sprach, warum ers nicht mit ihnen halten solt, worynne sie recht sagten.² Warum hellt er sich nicht auch also zu uns odder zu den Papisten, worynnen wir recht haben? Odder ist nichts rechts bey uns odder bey den Papisten? Meyn, wider disse propheten kan er nicht predigen noch schreyben, widder uns mus gepredigt, geschrieben und getobet seyn.

2 haben fehlt I 2/3 von sich] von jnen E 13 thar (dar H)] darff DEG 14 ihre B
16 machte BC 18 eyne fehlt E 23 genug fehlt D 26 darinne E

vernichtigen vnd spotten mögen? Denn jr habt die hauptstucke D. Luthers in ein vergessen gebracht. Wenn jr noch im leben weret, müßten ewere köpff über die kalten klingen ins frisch gras hupffen vnd weret mit marterer, sonder übelthetter. Denn D. Luther hatt das recht gefunden, das er mit recht die unschuldigen tödten darff. Dancet jr Got, das euch D. Luther mit zu einem richter besetzt ist.

¹) kuckuc mit der Grasemucken spielet *Wander unter Kuckuk*: der K. frist seine Mutter die Grasemücke (aus *Luthers Tischreden*), vgl. ebenda Nr. 29, 103. ²) *Unsre Ausg. Bd. 15, 339*: Luth. Jr steet dennoch bey den neuen propheten. Karl. Wo sy recht und warheit haben; wo sy unrecht sein, do stehe der teuffel bey.

Wenn nu bey D. Carlstad eyn solcher gehst were, ja were er eyn redlicher man nach der welt und funde solche leutte hyn seyns fursten lande, sollt er der erste seyn, sie zu mehden und von sich zu thun und yh[rl. Fij]nen durre absagen, das sie von solcher prophete ablieffen, odder müste widder sie
 5 schreyben, wie ich widder den Alstetischen gehst gethan habe.¹ Denn weyl sie auff würgen und morden gerüst und gericht sind, mögen sie nirgent anders herkomen denn vom teuffel selbst, wenn sie gleich alle kunst und schrift wüsten, Denn der teuffel kan die Biblien und schrift neben andern künsten auch wol. Istz nicht eyne plage, das der poffel hyn und widder durch solche
 10 gehster, ehe es die fursten sind getwar worden, so stolz und unrügig ist worden, das, so bald sie hören eynen prediger, der sie leret stille und der oberkeht gehorsam seyn, den heissen sie frisch eynen fuchs schwenker und furstenheuchler² und wehsen mit fingern auff yhnen, Wer aber sagt, schlag tod, gebet niemand nichts, und seht freye Christen, yhr seht das rechte volck .xc.,
 15 Das heissen die rechten Euangelischen prediger, die der braut zu Orlamünde das hembd³, und dem breutigam zu Naschausen⁴ die hosen ausziehen, die steckens Euangelion nicht unter die band⁵, und lernen doch die weyl nymer mehr, was Christus sey odder was sie von ihm wissen sollen.

Wenn denn eyn furst D. Carlstad auff der art funde, das er sich zu
 20 den rotten und mordgehistern hielte, dadurch seyne unthertanan stolz und unrügig würde, und er da zu noch sich rechtfertigen und vertehdingen wolte, sollts nicht zehet seyn, das er zu ihm spreche, bistu der hare⁶, so troll dich aus meynem lande, ehe ich musse anders mit dyr reden lassen? Denn was sollt guts zu hoffen seyn, wenn solche propheten ym lande blieben, so der
 25 fame sich berecht so mechtig bewehset? Er darff hie nicht auff werffen, er sey zuvor nicht vermanet, er habz nicht gewüßt, man habe der liebe an ihm gespart, Wer sollt da vermanen können, da sie so heimlich handelten, bis sie die giffit aus breytteten, das niemand ersaren hat können, was sie machten? Sind sie aber nicht gnugsam und öffentlich vermanet durch mehne schrift
 30 widder den Alstetter gehst?⁷ wie seyn haben sie sich lassen wehsen? Item haben sie nicht gewüßt, das ich disse propheten mit yhrem gehst habe geurthelet als des teuffels gehst? Was hattz geholffen? on das sie nür hertter verstockt sind und mit list sich widder mich zu setzen heimlich fur genommen.

1 bey fehlt E D.] Doctor E 4 odder] ober er E müste] müsten G 7 vom] von dem IL künst B 16 Naschausen] Naschusen B 23 anders mit dyr] mit dyr anders B 24 guts] gutts da B 25 bedarff wie meist E 32 des] den B hertter fehlt E

¹) Unsre Ausg. Bd. 15, 199 ff. — Vgl. freilich auch Karlstadts und der Orlamünder Absage an Münzer, oben S. 88, Anm. 1. ²) Vgl. S. 73, Anm. 1. Außerdem Münzers Hoch verursachte Schlußrede am Schluß: o Doctor Lügner, du tückischer Fuchs. ³) Vgl. oben S. 84, 15.

⁴) Naschhausen, Dorf am Fuße des Hügels, auf dem Orlamünde liegt. ⁵) unter die Band stecken vgl. oben S. 84, 8. ⁶) der hare = ein Tier der Art DWtb. 4, 2 Haar Nr. 14. ⁷) Vgl. Anm. 1.

Ja warumb haben sie selbst der liebe gespart und wider uns hyn
ihrem loch so vleysig gehandelt, hynder unsern rücken hyn ettliche lande
wider uns geschriben und auff der Cangel niemand denn die Wittemberger
zur fleischhang gehawen¹ und uns noch nie angezehgt unsern irthum? Das
Wittemberg hatt's gethan, das will der geist fressen, sonst sind alle sachen
hyn der welt schlecht², und thun das unter unsers fursten schutz, ja unter
unserm namen und raum. Aber sehet zu vhr bösen und zornigen geyster, Es
stehet drauff, Wittemberg sey euch zu groß gewachsen, und Gott möchts
schicken, das vhr dran schlucket und erturgen müstet, Vhr kennen den Satan,
Und ob vhr ettwas verschliefen als menschen, werdet vhrs doch nicht hynaus
Wf. 121, 4 furen, Denn der schleift noch schlummert nicht, der unser hüttet und wacht,
da verlassen vhr uns auff.

Hyn dissien unrath und unglück hat D. Carlstad bracht, acht ich, das er
unberuffen seyn ding thut und seyn beruffen³ mutwilliglich faren ließ, Denn
er hat sich zu Orlamünde alls eyn wolff ehngedrungen⁴. [Bl. Fiiij] Drimb
war es nicht möglich, das er was gutts solt ansehen, Er war auff furst-
liche stiftung und rendten zu Wittemberg verordenet, eyn Archidiacon, der
Gotts wort predigen, lesen und disputiren solt⁵, da hat hyn Gott hyn
gefoddert, und er sich auch verpflichtet, wie er denn ehne zeitlang auch thet
mit nuß und ehren und war lieb und werd gehalten, das kan er nicht
anders sagen, und hatte mehr fodderung vom Churfursten denn viel andere⁶,
bis das die mord propheten kamen und den man wild und unrüdig machten,
das er ettwas bessers und sonderlichs wolte lernen denn hyn der Biblia
Gott leret.

Da brach er auff aus ehgnem frevel und zoch gen Orlamünde hynder
wissen und willen beyde des fursten und der Univerfitet und treyb aus den
pfarher da selbst, so durch furstliche ordnung und der Univerfitet recht daselbst
hyn gesetzt war, und nympt die pffarr mit ehgnex gewalt eyn⁷, Wie dünckt

11 schleift noch] schläft und D 23 befünberlichs C

¹) auf die Fleischbank hauen und ähnlich = durchhacheln, sehr verbreitete Redensart, zahlreiche Belege im DWb. ²) = geschlichtet, in Ordnung. ³) = Beruf, so auch unten im zweiten Teil. ⁴) Karlstadt gibt den ihm hier gemachten Vorwurf dem Kaspar Glatz zurück, der besonders eifrig Anklagen gegen ihn zusammengetragen hatte und dann sein Nachfolger in Orlamünde geworden war, in Anzeig etlicher Hauptartikeln Bl. D ij^b: Das sey dir eingedrungenem Wolff zu Orlamünde vnd freßigen seelmördern zu fall (= Kahla), hellingen, vlsket, Denket vnd anderen gesagt etc. ⁵) Karlstadt war seit 1510 Archidiakon am Allerheiligenstifte zu Wittenberg, als welcher er die Einkünfte der Pfarrei Orlamünde bezog. Er hatte in dieser Stellung die Verpflichtung, an der Stiftskirche zu predigen und an der Universität Vorlesungen zu halten. Über seine Einnahmen als Archidiakon vgl. die Zusammenstellung bei Barge, Karlstadt 1, 44. ⁶) Über die in früherer Zeit Karlstadt durch den Kurfürsten erwiesene Förderung vgl. z. B. Barge, Karlstadt 1, 89. ⁷) Daß diese Angabe dem tatsächlichen Sachverhalt nicht entspricht, ist schon oben S. 90, Anm. 6 erwähnt worden.

dich umb das stücklin? Dienet es zu stillem gehorsam der oberkeht odder zu
 frecher auffruhr unter dem posel? Der gehst kickt da er fur, da ich von rede,
 Denn eben der selbe gehst, der eyn solchs rhmlin verschluckt¹, dürfft auch wol
 eyn ganz ledder fressen, wenn er raum gewonne. Wer das thar wagen, das
 5 er eynen landsfursten zu sehen lefft und hhm hnn sehn gut, recht und
 ordnung greiffst türftiglich und frevenlich, was solt er wol thun hynder eym
 fursten, wo er raum funde? das heyst die oberkeht gefurcht und geehret, so
 sol man den posel auch leren beyde mit wortten und wercken, das der pffaff
 seh wie das volck, als Esaias sagt.

Sef. 24, 2

10 Solt der teuffel hersten, so wird er das ja nicht mügen leucken, das
 die fursten zu Sachssen sitzen hnn weltlicher oberkeht von Gott verordenet,
 land und leute sind hhn ja unterworffen, Was mag denn das nñ fur eyn
 gehst sehn, der solch gottliche ordnung veracht, feret zu mit frevel und gewalt,
 machts mit fursten gut und recht, als were es sehn eygen, und sehe den
 15 fursten nicht eyn mal drumb an odder grüffet hhn drumb, als were es eyn
 flog, und er selb were furst hm lande? Solt nicht eyn guter gehst Gotts
 ordnung eyn wenig das furchten, und wehl das gut, die pfarr und land des
 fursten ist, zuvor demütiglich urlaub nemen ab zuscheyden, die pflicht auff
 fagen und umb gonst bitten, dort eyn zusitzen?

20 Nñ aber lefft D. Carlstad sehne pflicht zu Wittenberg hynder des fursten
 rücken, beraubt die Univerfitet der predigt und lection, und was er zu thun
 schuldig ist aus furstlichem stift, und behefft gleich wol den solt odder rendte
 fur sich und bestellet sehnem andern an sehne stat und nympt dort zu Orla-
 münde der Univerfitet die pfarre auch, treybet aus, den er nicht gesetzt hatte,
 25 noch zu sehen recht hatte, viel weniger ab zu sehen.² Zieber, warumb das?
 Darumb meynen etliche, das er beste mehr genies auff hübe³ und sich verlies
 darauff, das der Churfurst zu weich ist und nicht leichtlich straffe, Ich acht
 aber neben der ursache sey auch disse, das die propheten alda an der Saal

4 thar] darff E 5 eynen] eynem E 15 drumb an] darumb recht an E 22 aus]
 auff E

¹) rhmlin verschluckt s. oben zu S. 72 Anm. 3. ²) Vgl. zur Sache Barge, Karlstadt 2, 95ff.

³) mehr genies auff hübe s. v. a. mehr Nutznießung aus seiner neuen Tätigkeit zöge. Seitdem Karlstadt das Predigtamt in Orlamünde selbst verwaltete, brauchte er von den Einkünften der Orlamünder Pfarrei den Vikar (bislang Konrad Glitzsch) nicht mehr zu bezahlen (17 von den 80 Gulden, vgl. Barge, Karlstadt 1, 44). Freilich hatte Karlstadt die Pfarre übernommen unter Verzicht auf die Einnahmen als Archidiakon, indem er sich mit dem bescheidenen Vikargehalt begnügte. Barge 2, 98. Vgl. Karlstadts Schreiben an Kurfürst Friedrich vom 22. Mai 1524 bei Hase, S. 105: Bin ich so gut vnd geschickt von E. Curf. g. gemacht, das ich armer gedachte pfarr als ein Conventor verweisen kan, so beger-ich nit reich davon zu werden noch große, sondern ein schlechte vnd geringe narung zu haben, die dem Creuz Christi kein vrsach zur Nachred gibt. Der Verdacht des Eigennutzes konnte gleichwohl entstehen, weil Karlstadt vorerst wegen des verwahrlosten Zustandes der Äcker in Orlamünde nicht imstande war, Abgaben an das Allerheiligenstift zu entrichten. Vgl. Barge 2, 106.

raum und loch suchten, yhren geyst und giff auß zu brehthen, das sie zu Wittemberg nicht konten die lenge, so sich verkrriechen und ym finstern mausen.

Er kan hie nicht furwenden, Er habe zu Wittemberg nicht können seyn kezerer halben, Denn es ist, Gott lob, das Euangelion daselbst reyn und seyn, [Bl. 74] Und obs nicht so were, würde er drum nicht gezwungen zu gottlosen wesen, Müßen wir doch unter dem teuffel seyn ynn der welt und unter seynen gelidern, dürfen dennoch darumb nicht teuffel odder teuffels gelider werden, So war D. Carlstad sonderlich frey von allen dingen, das er nur das wort Gottes solt handeln, und mocht die andern pfaffen lassen thun, was sie wolten, Und wenn denn gleich eyttel teuffel zu Wittemberg weren, solt er dennoch drum nicht so hynder dem fursten, on urlaub und gonst abziehen und seyne rendte gleich wol behalten und am andern ort frechlich ynn seyn gut greiffen.

Er mag auch nicht sagen, das er aus barmherzigkeit gen Orlamünde gezogen sey die hrrigen schaff zu leren, Denn die selbige pfarr, war mit eym Christlichen pfarrer, nemlich M. Conradus, durch die Univerfitet versorget, der das Euangelion recht kund und leret, Und wens gleich so gewesen were, solt er dennoch die oberkeit drum ersucht haben¹, Denn man sol seyn unrecht umb Gotts willen² thun, Rom. 3. Es ist nur zu thun gewest, das der böse geyst raum und stet funde seyne giff auß zu lassen, wie ich gesagt habe, auff das wir sonderliche meyster würden, und uns niemand gleich were.

Hat er aber nicht gelt gesucht noch seyne giff zu famlen sondern allehne Gottes ehre, Warumb hat er nicht ander stette ersucht, da er solche rendte nicht hette funden, und da wol nötter were, Gotts wort zu predigen und wol neher gelegen seyn? Ja es war aber dem geyst und dem bauch nicht gelegen. Sol aber solch seyn frevel aus ynnerlichem ruffen Gottes geschehen seyn³,

6 drum nicht] nit darumb D 11 wenn denn gleich] wenn gleich B wenn gleich dann E
26 seyn] sey IL

¹) Vgl. zur Berichtigung dieser Vorwürfe oben S. 90 Anm. 6. — M. Conradus ist der Pfarrvikar Konrad Glitzsch. Vgl. über ihn die vier Aktenstücke bei Barge, Karlstadt 2, 568 ff. Er wurde später aus Kursachsen verwiesen, weil er Karlstadt und Münzer anhängig gewesen sein sollte. Die Orlamünder klagten über ihn und seine Vorgänger: Furderlich auch das wir ezlich Jar bey uns haben Conventores erduldet, welche der mehrer taill zu yhrem leiblichen nutz vber aus viel vleissiger, dan nach vnserer jelseitigh getrachtet (Schreiben des Rats von Orlamünde an das Kapitel und die Universität zu Wittenberg, 12. Mai 1524 bei Hase, Mittheilungen S. 100).

²) Scheel vermutet Luthers Werke, 1. Ergänzungsband (Berlin 1905), S. 188 für umb Gotts willen „umb Guts willen“. Dies würde dem Sinne des Textes Röm. 3, 8 entsprechen: καὶ καθὼς ποιοῦντες ἡμᾶς λέγειν, „Ὁ τι ποιῶμεν τὰ κακὰ ἵνα ἔλθῃ τὰ ἀγαθά; etc. Nötig ist die Änderung nicht, da umb Gotts willen = aus religiösem Eifer.

³) Luther spielt auf Karlstadts Schrift Ursachen das Amb: Carolstat ein zejt still geschwigen. Bonn rechter vnbetrüglicher beruffung an (Dezember 1523, Verzeichnis Nr. 110). Dasselbst findet sich Bl. B 4^b der Ausdruck die innerliche beruffung.

so ist's not, das ers mit wunder zeichen beweise, denn Gott bricht seyne alte ordenunge nicht mit eyner neuen, er thu denn groſſe zeichen da bey, Darumb kan man niemande gleuben, der auff seynen gehst und hntwendig fulen sich berufft und auswendig widder gewonliche ordnung Gottes tobet, er thu denn wunder zeichen da bey, wie Deut. 18. Moses anzeigt.

5. Mose 18, 22

Das er aber furgibt sampt den Orlamündischen, er sey von yhnen erwelet zum jeel forger und also eusserlich beruffen, Antwort ich, Myr ligt nichts dran, das sie ihn hernach erwelet haben¹, Ich rede von dem ersten eyngange, Er lege brieff auff, das die zu Orlamünde ihn haben von Wittenberg gefodbert und sey nicht selbst ihn gelauffen.² Sieber, wenn das beruffen hies, das ich aus meynen pflicht und gehorsam lieſſe ihn eyne stad und darnach so seyn mich stellet und die leutte beredet, das sie mich erweleten und andere aufstissen, So sage ich, das seyn furstenthum so groſſ ist, ich wollt furst drehnen werden und die izigen eraus treiben, Wie leicht hat man ein volck beredt? das heysst nicht beruffen, Es heysst rotten und auffrur treiben und oberleht verachten.

Auch haben die Orlamünder seyn recht gehabt, eynen pfarrer zu welen auff eyns andern solt, weyl es dem fursten und seynere ordnung zu stund. So ist der furst nicht unchristen, wie auch die Unversitet, der sie mit gottlosen pfarrer uberlud, Und wenn er gleich gottlosen dahyn hette verordenet, als er nicht hat gethan, solten sie dennoch nicht yhrem lands herren ihn seyn recht, gut und gewalt greiffen und hynder seynem rucken welen, pfarr und rendten (die nicht ihr sind) weg geben, wem sie wollten, viel we[il. Gl.]niger solt ers annemen und den fursten unerfucht lassen, sondern wie unterthanen gepürt, demutiglich bey fursten oder Unversitet geklagt und erfucht und umb eynen Christlichen pfarrer gebeten haben. Wo denn er nicht hette gewollt, mochten sie darnach ihr bestes dacht haben.

8 erwelet haben] erwelet werden haben B 17 welen] erwelen BE 20 pfarrer] pfarrern B 22/23 welen, pfarr] pfarrer welen B 25 ober] und B 26 denn er] er denn B 27 dacht] than B

¹) Von der nachträglichen Wahl Karlstadts zum Pfarrer von Orlamünde durch die Gemeinde, die in aller Form erfolgt sein wird, schreiben der Rat von Orlamünde und die eingepfarrten Gemeinden am 3. Mai 1524 an Herzog Johann (Hase, Mitteilungen S. 97, dazu Barge, Karlstadt 2, 108): So tiffen vnd erwelen wir gedachten Karlstad, welcher uns, sunst zuvor durch Gott gegeben, vor e. f. g. vnd meniglichen, alle semplich vnd eyn izlicher in sunderheit, uns zu eynem pastor vnd warhafftigen hirtten, die weil wir alles one mangel, was Paulus von eyner solchen gelernt, yn ihm befinden vnd nicht anders spuren können. ²) Luther kannte offenbar den Brief nicht, den, bevor Karlstadt nach Orlamünde übersiedelte, die Orlamünder am 26. Mai 1523 an Herzog Johann richteten. Darin heist es (Hase, Mitteilungen S. 89): Der wegen bitten wir demutiglich, e. f. g. welken unserer seelen seligkeit in hefftiger ermeſſen erfassen vnd gnediglich lassen verfügen, das . . . wir den rechten pfarcher den Achtparn hochgelarten Doctor Karolstat auffz wenigste ein Jar oder zwey bey uns mogen haben und hören.

Nu aber rotten sie sich hynder dem fursten, welen pfarrer und lassen sich pfarrer machen, wie sie es selbst gelüßt, und stellen sich, als geben sie eynen dreck auff yhren natürlichen erb herrn und lands fursten, des gut und recht sie frey zu sich rehyßen und selbst nemen, das beyde Carlstad und Orlamünder verdienet hetten eyne gute starcke stauche den andern rotten zum 5 exempel, das sie wüßten, wie sie herrn hetten und nicht selbst herrn ym lande weren. Aber die guten leutlin zu Orlamünde wil ich verbeten und entschuldig haben, als die dem tolln gehst D. Carlstads zu schwach sind gewesen und mit seynen demutigen geperden und grossen wortten, wie er pflegt, uber 10 polbert, das sie nicht haben mügen sehen, wie sie widder yhren eygen Herrn thetten, Aber D. Carlstad, als der mit dem rotten gehst besessen ist, wil ich damit geantwortet haben, als der aus diffem stücklin wol zu spüren ist, das er nicht ruge, er henge denn den armen posel an sich und mache weltliche oberkeht zu nichte.¹

Über das so were yhm das noch alles geschendct gewesen zu ehren dem 15 Euangelio, wenn er nür nicht halstarriglich sich solchs auch zuvertehigen hette unterwunden, Denn da die Univerfitet, aus furstlicher ordnung schreyb² und yhn foddert zu seyrer pflicht und ampt gen Wittenberg, Ja wol meyn Carlstad sollt kommen? Da hehet er die armen leute da hyn, das sie so stoltz und frech widder schrieben der Univerfitet, das zu viel war, Da muste der 20 Univerfitet ruffen Papistisch, und weys nicht wie, heysen, und war nichts Euangelisch, on was D. Carlstad mit den Orlamünder redten und thatten.³ Nu sage myr eyn frumer leser, haben die fursten zu Sachssen nicht gedult genug getragen mit dem tolln, schelligen gehste? Ja leyder allzu viel, weren

12 als fehlt B 18 wol mein] wol wie E 22 Orlamündern B 24 schellig] schwellig FG⁴

¹) Gegen diese Vorwürfe wendet sich Valentin Ickelschamer in seiner Clag etlicher brüder etc. (s. Einleitung S. 50) Bl. b iij (Neuaußgabe von Enders in Hallische Neudrucke Nr. 118 S. 53): Sie steck ich dir auch in dein gewissen diße mörderische vnd Tyrannische Rethorica, der du dich gebrauchest, do du schreibest Carolstats meynung sei, daß er mit freuntlicheit den büßell vnd das gemeyn volck an sich bring, vnd nachmals die oberkeht gar vmbfer vnd vmb bring.

²) Die (verloren gegangene) Aufforderung der Univerfität an Karlstadt, nach Wittenberg zu kommen, erging im März 1524. Vgl. Luther an Spalatin 14. März 1524 bei Enders 4, 305: Caeterum nos nomine Universitatis primo eum ad officium verbi, quod hic Wittenbergae debet, vocabimus a loco, quo non est vocatus, tandem Principi, si non venerit, accusabimus.

³) Karlstadt kam zwar nach Wittenberg (vgl. Corp. Ref. I, 652), suchte aber hinterdrein sich der versprochenen dauernden Rückkehr nach Wittenberg zu entziehen. Er veranlaßte die Orlamünder zu dem Schreiben an die Univerfität zu Wittenberg vom 12. Mai 1524, gedruckt bei Hase, Mittheilungen S. 99—101. Es ist durchaus in höflichem Tone gehalten. Schärfer gehen die Orlamünder mit der Univerfität ins Gericht erst, nachdem diese ihr Gesuch, ihnen Karlstadt als Pfarrer zu lassen, abschlägig beschieden hatte. Vgl. den Brief der Orlamünder an Kurfürst Friedrich vom 22. Mai 1524, bei Hase S. 103ff. In ihm steht auch die Stelle, auf die Luther mit Papistisch hinweist, a. a. O. S. 104: Aber gedacht Capittell vnd Univerfittet vns eyn beßstlich anthwort hie auff zu komen lassen.

⁴) schwellig im DWb. aus Zwingli belegt; schellig häufig bei Luther = toll DWb. 8, 250f.

sie bleyffiger geweest yhr schwerd zu uben, so were heuttz tages der posel an der Saal wol stiller und zuchtiger, und der gehst nicht eyngeessen.

Da nū des spiels noch keyn ende wollt werden sondern nūr mit dem kopff purde purde¹ hyndurch, beyde fursten und Univerſitet fur nichts geacht, kam ich hnn des an die Saal aus furstlichem beſelh und predigt widder solche schwermerey, so gut ichs kund², Da empfieng mich auch der teuffel, wie ich lengst wol umb yhn verdienet habe: wie schaubt, ehlet und zappelt er da, gleich als were Christus da, der yhn wolt aus treiben, das auch D. Carlstad mich uber tisch uber rumpelt mit solchem sanfften herzen und seuberlichen wortten, das ich gleich den gehst fulet aus yhm reden³, Bis ich zu lezt meynem iungen herrn Herzog Johans Friderich anzeigte⁴, das seyner gnade solchs nicht zu leyden were, denn das werck were da, man wollt rotten, und oberkeht nichts lassen seyn. So weyt ist myr diſſe sache bewust, und nicht weytter.

Und was sol ich sagen? Es ist keyn ernst noch warheit, was der gehst fur nympt, und sie gleubens auch selber nicht, was sie sagen, halten auch nicht [Bl. Gij] was sie reden, alleyne das der teuffel nūr ungluck hnn der wellt sucht anzurichten, Denn D. Carlstad, als er lezt zu Wittemberg war, gab er sich williglich drehn von der pfarre zu treten, weyl er sahe, das nicht anders seyn wolte, und gelobet al da, er wolte sich zu Wittemberg eyn stellen⁵, Were er nū gewis gewesen, das er zum pfarrer beruffen were, solt er sie nicht ubergeben haben und ehe das leben drüber lassen, wie er bis daher hatte gestritten und sich geweret, Denn von göttlichem beruff sol man nicht lassen, wie sie sich rhumen eyttel Gottes gemeynschafft zu haben.

Aber es war das die meynunge: Er lies sich düncken, seyne giff were nū gnug aus gebreytet und der iamer were nū tieff und starck gnug eyn gewurkelt, und der posel hienge nū an yhm, wie es denn auch leyder alles allzu war ist, dacht er wol da pfarrer zu bleyben, wenns gleich fursten und Univerſitet leyd were, und solch scheynbarlich ubergeben der pfarre solt nicht schaden, weyl der posel also zu gericht war, das keyner solt gut haben, der nach yhm keme, und endlich die fursten vermögen, yhnen da zulassen, wie man sich auch offentlich hat hören lassen. Solch rottische und kluge anschlege denckt der gehst nicht, das Gott sehe odder weren künde, und will also meuchlinges seyne schantz gefertigt haben⁶, ehe mans solle hnnen werden. Nū wyr menschen verſehen leichtlich die schantz, Der gehst aber hat sie werlich auch verſehen, und Gott ist klüger erfunden denn er ist.

17 zuletzt E . 22 sich fehlt E sich] sich hie B 24 war] was B das fehlt E
31 sich auch] sy auch D 32 sehen D könne E

¹) purde oder purdi Interjektion, s. v. a. schnell, hurtig, s. Dietz s. v. burdi. Weitere Belege bei Dietz S. 362. ²) In Jena, Kahla, Neustadt a. O., vor seiner Ankunft in

Orlamünde. Köstlin-Kawerau 1, 679 f. Barge 2, 131 Anm. ³) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 15,

335, 19 ff. ⁴) Vgl. oben S. 86 Anm. 2. ⁵) Vgl. oben S. 98 Anm. 3. Zur Sache vgl.

Barge, Karlstadt 2, 105. ⁶) seyne schantz fertigen = seinen Vorteil wahrnehmen.

Diese ausleufftige rede hab ich müssen thun, wie wol gar ungerne, weil der heffige geyst sich so gerne wolt schon machen mit der fursten zu Sachssen schande, von denen er doch ehre und gut hat, Ich acht auch, were er nicht so verzagt und ehrend geflogen, sondern hette eyn gut gewissen gehabt, die sachen von den fursten da zu mal zu foddern, disse und andere, die ich villeicht nicht weys, weren ihm wol anzeigt worden.¹ Uber das zum uberflus, so mehne ich, das land sey der fursten zu Sachssen und nicht D. Carlstads, darinnen er eyn gast ist, und nichts hat, Wenn sie nu niemand das seyne nemen und gleich wol wolten ehnen hnn ihrem lande nicht wissen aus heymlicher ursachen, acht ich, sie weren nicht schuldig, eym iglichen zu sagen, was sie bewegt, noch sich hnn recht mit ihm zu begeben², Denn fursten müssen viel dings bergen und heymlich halten, Solt eyn haus herr nicht recht und macht haben, ehnen gast odder knecht heissen aus zihen, er müste denn zuvor ursache sagen und das recht mit ihm ausstehen, so were es ia eyn armer gefangener haus herr hnn seym eygen gut, und der gast würde selbst haus herr seyn.¹⁵

Das bedenckt diser geyst nicht und feret zu und greysst die fursten mit offentlicher schmach an, als jesse er mit ihnen hnn versampten lehen³ und were auch herr im lande zu Sachssen, -und trogt ihn mit dem recht, hnn ihrem eygen gut, Was sollt man solchem frechen und thurstigen kopff anders antworten denn wie der haus vater im Euangelio sagt: 'Freund ich thu dir seyn unrecht, nym was deyn ist und heb dich', Solt ich hnn meynem gut nicht thun, was ich wolte? Disser schelengichte schalck wolte auch ursach und recht wissen, warumb der haus herr mit seynem gut handelte nach seynem willen, O du seyrer geyst, wie gar kanstu nicht bergen, was du im hnn hast? Du wilt herr seyn und [Bl. Giii] sol recht heissen, was du furgibst und thust, Das ist die summa davon.²⁰

Wie dunckt dich nu? istz nicht ehne seyne newe geystliche demut? gratwen rock⁴ und silzhut⁵ tragen, nicht wollen Doctor heissen sondern bruder Andres und lieber nahbar⁶ wie eyn ander haur, dem richter zu Orlamünde unter-

2 fursten zu] f. von so auch unten B 3 er doch] doch er B 11 noch sich] noch sy D
24 kanstu nicht] kanstu dich nicht IL 28 bruder fehli E

¹) Karlstadt wurde von den Räten freilich nur mitgeteilt, er solle Kursachsen verlassen sachen halben, die seine F. G. darzu bewegenn. Vgl. Karlstadt Ursachen derhalben etc. Bl. a 4^b. ²) zu gerichtlichem Entscheid. ³) Im Lehengericht (bergmännisch?).

⁴) Vgl. oben S. 64 Anm. 1. ⁵) Luther sah Karlstadt im Filzhut in Jena. Joh. Kestler berichtet in der Sabbata (neu herausgegeben vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen 1902) S. 137 über Luthers Predigt in Jena: ist Carolstadt in einem silzhut, damit er nitt möcht erkannt werden, by der predig gestanden. ⁶) Vgl. Förstemann, liber decanorum S. 28, wo Karlstadt am 3. Februar 1523 als theologischer Dekan erklärt post hoc se ne vllum in quemvis gradum subuerturum, nebst der Randbemerkung Luthers. — Auf seinen Schriften ließ Karlstadt seit März 1523 den Dokortitel weg und nannte sich damals auf ihnen ein neuer Laie. Vgl. Verzeichnis Nr. 102—105. — Im Dialogus (vgl. die Einleitung S. 39) läßt Karlstadt Gemser und Peter sich über die Doktoren unter-

worffen seyn und gehorchen wie eyn schlechter bürger und also mit eygener
 erweleter demut und unterthenigkeit, die Gott nicht gebeut, wollen der sonder-
 lichen Christen eyner gesehen und gerumet seyn, als stünde eyn Christlich
 wesen hyn solchem eusserlichem gauckelweg, und doch die weyl streben und
 5 faren widder pflicht, ehre, gehorsam, gewalt und recht der lands fursten und
 weltlicher oberkeht, die Gott gepotten hat¹, Das ist die hohe newe kunst
 Gottes aus der hymnlichen stymme, die wvr zu Wittemberg, so den glauben
 und liebe leren, nicht verstehen noch wissen können, Das ist die hübsche
 'entgrobung', 'studirung', 'verwunderung', 'langweyl'², und des gleichen teuffels
 10 allfengerh.

Don der Messe.

Damit seyen verantwortet D. Carlstads bucher eyns oder drey³, Nü
 wollen wvr das von der Messe fur uns nemen⁴, das wvr ordenlich zum
 sacrament komen. Denn ich weys nicht, was er damit meynet, das er so
 15 viel bucher macht auch von eynerley sache und wol auff eynen bogen möcht
 bringen, da er zehen zu verderbt, villsicht höret er sich selbst so gerne reden,
 wie der stord seyn klappern, Denn es ist sonst widder liecht noch gestalt hyn
 seym schreyben und möcht eyner so lieb eynen weg durch hecken und püsch
 brechen als seyne bucher durchlesen, Aber es ist eyn zeychen des geists,
 20 Der heylige geist kan seyn, helle, ordenlich und deutlich reden, Der Satan

8 noch] und B 15 eynerley] ahnlicherley D

halten, Bl. f ij^b: Gemß. Wer seind die hanffpuhen? Pet. die man doctores nennet, die runde,
 schöne vund spihige hütlin tragen vnd in langen kleidern hern gehn vnd stehend als die ströherin
 vnd hülherin hanffpuhen, die mit betlers plündern betkeydt seind.

¹) Mit Bezug auf diese Stelle sagt Ickelschamer in seiner Clag etlicher brüder etc.
 Bl. a ij (Enders S. 43): Solts darzu noch eyn schand vnd vurecht sein, mit den eynfeltigen vnd
 armen bauren eyn graven rock tragen? welche christliche demütikeit du dem Carolstat honet weise,
 vund als eyn heichlerische gleichnerei vngetreulich fürwirfft. ²) Über Studirung und Ver-
 wunderung vgl. oben S. 71 Anm. 2. — Langweyl: Karlstadt Ain Sermon von dem stand der
 Christglaubige Seelen Bl. C^b (Die Seelen) steend also in gelassenheit vnd geschwinder land-
 weyligkait vnd werden in landweyliger senligkait als die versenckten oder verbrenten hawmen. —
 Von dem Sabbat etc. Bl. C 4^b: der Sabbat ist der halben eingeseht, das der geist hyn lang-
 weyligkait komme vund etwas in seynen lange heyt lerne; ebd. Bl. D 4^b. — Den Ausdruck
 Entgrobung habe ich bei Karlstadt nicht nachweisen können. Vgl. aber Was gesagt ist:
 Sich gelassen Bl. b: Aber die teuffelische vntugent annehmigkait oder ungelassenheit . . . kan des
 menschen vmbsteende grobhait vnd anhengige geprehten oder boßhaytten nitt erkennen [H. B.]. —
 Zu Entgrobung vgl. ferner Zeitschr. f. hist. Theol. 1872, S. 405, 10; Joh. Agricola, Auslegung
 des XIX. Psalm, 1525, Bl. A ij. B v^b. Codex Gothanus 402 fol. 159 (Tischredenhandschrift):
 Gradus christianismi Müntzeri 1. die entgrobung, das einer die groben Sunden abtun sal.
 2. die studirung . . . 3. die verwunderung . . . 4. die langweile . . . 5. suspensio gratiae,
 die tieffe gelassenheit [G. Kawerau]. ³) Vgl. hierzu oben S. 45. ⁴) Im folgenden setzt
 sich Luther auseinander mit Karlstads kurzem Traktat Wßder die alte vn newe Papisstische
 Messen. Andreß Carolstat. M. D. XXIII. (Verzeichnis Nr. 131.)

mummelt und karwet die wort ym maul und würrft das hundert hns tausent, das mühe kost, ehe man verneme was er mehnet.

D. Carlstad hatte nu wol gesehen, das wir zu Wittemberg widder die Messe als eyn opffer und gut werck beyde mit schrifftten und der that ynn grossen ernst hatten gehandelt, freyhlich die aller ersten¹, und sorget villedicht 5 wir möchten ehre davon erlangen und also an der eyttel ehre uns verfundigen, und dacht bey sich selbs uns zu ratten also: Wie thu ich, das ich die Wittemberger ynn das geschrey bringe, das alle ihr schrifft und that von der Messen nichts gellte und verleumbdet werden, das sie die Mess fur opffer und gut werck halten und ich der held sey allehne, der solchs ynn die welt 10 bracht habe, das die Messe nicht eyn opffer sey? Ich will also thun: Ich will nicht achten, was sie schreyben, bekennen odder thun, Denn da würde ich feyn ritter werden², Es ist zu starck am tage, Ich will sie schelten, das sie es ehne Messe nennen, wilchs heysst eyn opffer, und das sacrament auff heben, als opfferten sie es, So kan ich darnach sagen, Die Wittemberger alle hren 15 weht, und der arme Bisschoff zu Zwickaw mit ynnen.³

Wolan, so müssen wir der wolthat widerumb danckbar seyn und schaffen, das die eyttel ehre auch den reichen landleuffer und den unberuffenen prediger⁴ Carlstad nicht betriege, und von dem namen der messe und auffheben des sacraments antwort geben, das yhm mehr schande denn ehre davon 20 kome, Nicht [Bl. 64] das not sey, solch schlecht kinder und narrentwerck zu verantworten, sondern das man sehe, wie feyn gut fundlin mehr rechts verstands ynn D. Carlstad blieben sey, damit sich eyn iglicher wisse fur dem tolln gehst zu hüten und nicht vertrau seynen prechtigen Worten, do doch nichts hynder ist, denn yttel falsche mordstricke, die gewissen zu verwohrrenn 25 mit lautter unnöttigem gaudelwerck.

Auffs erst, das er uns schilt umb des namens willen, da wir das sacrament ehne Messe nennen, und leget auff uns, das wir sehen Christus

8 ynn das] ynnß B

10 sey allehne] allehne sey B

24 seynen (seyn D)] seynem B

¹) Im Sermone von dem neuen Testament, das ist von der heiligen Messe (Sommer 1520), *Unsre Ausg.* Bd. 6, 349 ff. und in *De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium* (Oktober 1520), ebenda S. 484 ff. ²) *Sprw.* s. Thiele S. 205 und 393. ³) *Karlstadt in Wider*

die alte und neue papistische Messen Bl. 2^a: Etliche sagen vnd schreiben vnd predigen, das Christus kein opfer sei vnd füren nit bester minder das wort Meß im mund vnd dörfen des hern abentmal ein Meß nennen, das dem gleich ist, als wenn ich offentlich spräch: der N. ist ein frummer man, er stilet niemands das sein, vnd hieß jnen danneft einen dieb oder rauber. Wrsach, diß wort Meß ist nicht teutsch noch lateinisch, sondern hebreisch vnd heist auff güt teutsch, ein frey willig opfer Es ist vil erger gesagt Christus ist ein opfer, wenn ein pfaff meß helt, dann das man sagt, Christus leiden ist vngenüßsam gewest . . . [Bl. 2^b]. In dem irret D. Martinus vberauff vnd der arm bisschoff zu Zwickaw, der in disem sal ein Bäßtliche heyligkeit hat, das er des hern abentmal ein meß nent. — Mit dem armen Bisschof zu Zwickaw ist der Zwickauer Prediger Nikolaus Hausmann gemeint. ⁴) *Angespielt auf Karlstadts Worte Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 2^b*: Also auch heben die pfaffen das sacrament vff vnd nider in der meß vnd setzen sich selbs one berüffung zu bequemen priestern des engelischen opfers.

hender, mörder und der gewolichen wort mehr¹ und noch erger denn die
 Papisten, wehl Messe eyn opffer heysse auff Ebreisch², Und sol uns nichts
 helfen, das wir mit solchem ernst und fahr streyten und gestreyten haben,
 das die Messe keyn opffer sey, Nu istz auch fur der welt, eyn schimpfflich,
 5 kindisch, weybisch ding, wenn man der sachen sonst eyns ist und doch sich uber
 den worten zandt, wilchs Paulus verbeut und heysst sie logomachos, wort
 krieger und zendische ic. Aber es ist der teuffel, wie ich gesagt habe, der
 durch Carlstads kopff gerne wolt funde und gewliche fahr auff die gewissen
 laden hnn den dingen, die doch frey und on funde sind, Drumb hat er nicht
 10 ruge, er verderbe denn gute gewissen, und tödte seelen, die doch leben, wie
 Ezechiel sagt.

1. Tim. 6, 4
2. Tim. 2, 14
Hesek. 13, 19

Auffs ander, wens gleich war were, das Messe eyn opffer hiesse, und
 eyn gute ader an D. Carlstad were, solt ers uns zuvor gesagt und vermanet
 haben, ehe er uns solche grosse laster offentlich fur aller welt aufflegt, Denn
 15 es yhe zu hoffen war, wehl wir mit der that leucken und sechten, das die
 Messe keyn opffer sey, wurden wir gar gerne auch den namen lassen, wo wir
 bericht wurden, das wirs damit sollten eyn opffer machen, Wo ist hie
 bruderliche liebe blieben hnn dem hohen gehst? Ist bey disen heyligen das
 keyne funde, das man den nehisten so höchlich und schendlich lestert on alle
 20 ursache? Aber da sihet man, wie D. Carlstad mit blindheyt geplagt ist, der
 solche recht grosse funde nicht achtet noch erkennet und alle welt mit falschen,
 ertichten, grossen funden beschweren wil, Das heysst meyne ich, den balden
 hnn augen haben und eym andern den splitter wollen er aus zihen.

Matth. 7, 5
Lut. 6, 42

Ich habz nie gewust, wehs auch noch nicht, Das Missa eyn opffer heysse,
 25 Und D. Carlstad soll myr verzeihen, das ich, wie wol nicht viel Ebreisch kan,
 doch mehr davon wehs zu sagen und zu urtheilen denn er³, habe auch nu
 schier die ganze Bibel verdeutscht und noch nicht funden, das Missa eyn
 opffer heysse, das ich denke, er müßes hrgent hm rauchloch geschriebe funden⁴
 30 obder eyne ehgen Ebreische sprache newlich ertichtet haben, wie er funde und
 geße und böse gewissen ertichten kan obder die hymliche stym redet villeicht
 so, Es stünde seyn, wenn eyner sich auff eyne sprache nicht verstünde, das er

10 die doch] die da B 12 hiesse (hieß CGH kann Ind. oder Konj. sein)] haisse E
 18 das (fehlt IL)] dann E 23 den splitter] den splitter C die agnen E 24 heysse] hiesse B
 26 zu (2.) fehlt DE auch nu] nu auch B 28 funden] fynden F finden G

¹) Karlstadt a. a. O. Bl. 2^b: vnd dretten drumb an die statt der heshen, hender vnd
 mörder Christi. ²) S. die oben S. 102 Anm. 3 angeführte Stelle. Schon in der Schrift
 Von dem Priesterthum vnd opffer Christi (Dezember 1523) hatte Karlstadt gesagt (Bl. F^b):
 Das wort Messe ist teuflich vnd dem erlidten todt Christi zu nah, denn Meß ist zu teutsch ein
 opffer für Got. ³) Vgl. den Brief des Kaspar Glatz aus Orlamünde an Luther vom

18. Januar 1525, bei Enders 5, 109: Hab auch etliche Psalmen, die er (Karlstadt) aus dem
 Hebreischen das Volk hat lernen deutch singen, wie er sie verdolmetst hat, das lahmeste Ding
 und losesten Fragen, daß Wunder ist; darin ihr sehen werdet, wie er im Hebreischen geschickt ist.

⁴) im Rauchloch geschrieben sprw. öfter bei Luther, s. Unsre Ausg. Bd. 10², 511.

sich der selben unberumet liesse und gebe denen die ehre, die sie kundten, auff das man nicht durfft sagen, sihe, wilch eyne vermessen esel ist das, und sonderlich, wenn man will artickel des glaubens grunden, wie Carlstad hie thut, und tobet da her: Myr hat getrewmet, das Missa auff Ebreisch eyne opffer heisse, drumb hasschen, henden, morden, gehffeln, creuzigen Christum die Wittenberger und sind erger denn Cayphas, Judas, He[br. 6]rodes, wehl sie es Messe heissen, firt schon, firt schon¹, lieber rotten gehst, wens fastnacht spiel were, gienge der bosse wol hyn.

Jnn meynes Ebreischen sprache finde ich, das 'Mas'², heisse zinse odder shos, den man ierlich der oberkeht gibt, wie Gen. 49. 'Jaschar ward zinsbar', und hyn der Könige buche steht oft, wie land und leute sind den kindern Israhel zinsbar worden, Daher nennet Mose eyne mal Deutero. 16. Missa nicht das opffer, wie D. Carlstad trewmet, sondern die erste fruchte, die sie den priestern auff den Pfingstag solten williglich bringen als eyne ierliche zinse und daselbs fur dem HERN durch dar bieten bekennen und dancken, das sie solche fruchte und land vom HERN hetten, wie er sie gar sehn leret Deutero. 26. Gleich wie auch eyne iglich zinsman durch seyne zinse bekennet, das er solch gestt odder gut vom lehen herrn hat. Opffer aber ist keyne zinse, war auch nicht geboten wie die zinse, So mußt man auch das opffer schlachten und verbrennen, das sich Missa und opffer zu samen reimen wie faust und auge, wie wol ichs von not wegen habe müssen Deutero. 16. verdeutschten 'frehwillig opffer'. Aber disse gehster, die die hmyliche sthyme allehne haben, achten frehlich meynes dolmetschung nichts.

So haben nu die Aposteln und erste Christen, da noch Ebreische sprache unter hyn gemeyn war, das brod und weyn, so sie zu samen trugen zum sacrament, Missa Ebreisch genennet auff Judische weyse, Des darnach eyns theils gesegnet zum Sacrament, das ander unter die diener der gemeyne und armen ausgethelet ward, wilchs sie hernach lange zeyt auch Collecten hießen, von dem selben zusamen tragen, wie die Historia tripartita³ zeuget, Davon noch das wort Collecta, hyn der Papisten Messe blieben ist, das Collecta und Missa eyne ding ist, bis das der grewel kam und macht das opffer draus. Darumb geht das wort Missa nicht auff das gesegnete sacrament, so zwischen Gott und den menschen gehandelt wird, sondern alleyn das brod und weyn, so zwischen den leuten gehandelt und zusamen bracht wird, nicht Gott

5 hasschen] hassen E 7/8 fastnacht CDEG 14/15 eyne ierliche zinse] ein ierlichen zinse E
27 gemehe] gemeinen B 33 den fehlt D

¹) gemacht, gemacht s. *Unsre Ausg. Bd. 10², 235, 16.* ²) Hebräisch מָסָה = Gabe, Tribut. ³) 'Die historia tripartita war das verbreitetste kirchengeschichtliche Handbuch des Mittelalters, von Kassiodor verfaßt, der Rufins Bearbeitung der Kirchengeschichte Eusebs ergänzen wollte und in seiner Kompilation drei Autoren: Theodoret, Sozomenus und Sokrates miteinander verschmolz.' Scheel zu unserer Stelle, a. a. O. S. 188.

etwas davon zu geben odder zu opffern, sondern den menschen unter sich zu theilen.¹

Wo seht ihr nü, lieber rottengeyst und sunden treyber, mit ewer Ebreischen sprache? Sagt an, Warumb sollt ich das Christlich ampt nicht
 5 eyne Collecta odder Missa heysen, wie die Apostel und erste Christen than haben? Ja sagt an, wo her habt ihr die lügen, das ihr uns schuld gebet, wyr heysen das gesegnet brod und weyn eyne Messe, wenn Messe gleich eyn opffer hiesse? Man heysst das ganze ampt eyne Messe und spricht 'unter der
 10 Messe' oder 'ynn der Messe segnet man das brod und weyn', Item 'ynn der Messe holet man das sacrament', Wer hat ye gehoret sagen 'Ich will die Messe empfehen' odder 'habe die Messe empfangen', wenn er das sacrament empfehet? Ich weys nicht, ob ichs yhe eyn mal so geschriben odder gered habe, Es sey aber, wie es wolle, so weys ich fur war, das wyr zu Wittemberg nicht
 15 so lenen und sagen, wie wol es on fahr were, das sacrament sey odder heysse eyne Messe, das differ lüengeyst solchs gewislich auff uns ertichtet, gleich wie er Missa eyn opffer aus eygenem trawm heysst, zu beweysen seynen mutwillen.

Wie aber, wenn die Aposteln hetten auch das sa[cl. Eij]crament selbs Missa geheysen? Ich acht sie würden sich fur dem rotten geyst wol ver-
 20 thedingen und also sagen, Gleich wie die Juden musten ihr Missa, das ist ihr erstlinge, bringen den priestern, damit sie Gott nichts gaben, sondern viel mehr da mit bekenneten und danckten Gott, das sie solchs und das ganze
 land von sehnem gnaden hetten. Also thun wyr mit dem sacrament odder unser Missa auch, und halten sie nür darumb, nicht das wyr Gott da etwas
 25 selbige geben hat, sampt allen gütern des hymelreichs, wie denn auch die wort Christi lautten, wyr sollens zu sehnem gedechtnis thun, Sie mit acht
 1. Cor. 11, 24. 25
 ich, hetten sie dem geyst gar seyn das maul gestopfft und zur schulen gefurt², das er die Ebreische sprache und Mose bas lernet, ehe er so lesterte und verdampfte, das er nicht weys noch verstehet.

Das sage ich, als were es erstritten, das Missa eyn Ebreisch wort sey,
 30 darauff ich gar nicht halve, Denn es sey Ebreisch odder nicht, da ligt nichts an, wie wol es fast ehnlich ist dem Ebreischen, Aber was man zu artickel des glaubens machen und die gewissen damit regirn wil, mus man gar viel gewisser wissen denn man weys, das Missa Ebreisch sey, davon nichts ynn
 35 der schrift steht, On das diffem leichtfertigen rotten geyst alles mus eyn

1 odder] und B 12 so fehlt B 18 wurden sich fur] wurden für B wurden für sich H 32 ehnlich] gleich E

¹) Auch diese Erklärung Luthers ist nicht zutreffend. Eine einwandfreie Deutung des Wortes Messe gibt es noch nicht, doch s. DWtb. 6, 2110. [H. B.] — Im Sammelband Nürnberg. St. Theol. 4^o 467 steht eine Abhandlung von Flacius Illyricus (?) über diese Stelle und die Bedeutung von missa nach heutiger Auffassung = ite, missa est. [O. Br.]

²) Vgl. DWtb. 9, 1931.

gewisser articel des glaubens seyn, was ihm nür eynfellt odder dünckt, Und darnach flux zu, auff die armen gewissen gedrungen, gestürmet und getobet, funde gemacht, da keyne ist, wie alle seynes lere und gehsts art ist, Were es nû eyn guter gehst, solte er zuvor der sachen gewis seyn und beweysen, das Missa Ebreisch were, ehe ers Ebreisch deutet, Darnach auch beweysen, das es 5 opffer hiesse, zu lezt auch beweysen, das mans nicht müste Missa nennen, der thut er keynes, gehffert nür seynen eygen gehffer da her, und das sollen wir denn alles fur articel des glaubens halten.

Aber auff das ich den teuffel bas ab male und beweyse, wie er aus keyner ursache so leugt, sondern alle seyn furnemen eyn ersucht ding ist, 10 Sehe ich gleich, das Missa eyn opffer heysse, und wir dazu mit ausgedruckten worten nicht das ampt sondern das sacrament eyn opffer nenneten (wilcher doch keynes nicht geschicht, sondern der rotten gehst alles beydes leugt), was were ihm denn? solten wir darumb Christus hender und mörder seyn, wie der rotten gehst sprüet? ¹ Odder solte drum folgen, das wir das sacrament 15 fur eyn opffer hielten? Denn so er selbs bekennet, das wirs nicht fur eyn opffer hallten ², wie mag er denn so türstiglich liegen und sagen, wir haltens zu gleich fur eyn opffer? Wir können ja nicht zu gleich zweyerley widerwertigs ³ gleuben und bekennen hnn eynem herzen.

Ja ich wil weytter sagen, Weyl wir mit herzen, zungen, feddern und werck, offentlich bekennen, das es keyn opffer sey, und daneben aus unverständ es Messe hießen, als die nicht wüsten, das Messe eyn opffer hiesse, solte uns Gott nicht mehr richten nach dem herzen und allen andern zeichen, weyl er 20 selbst sagt, Er sehe und richte nach dem herzen, nicht nach dem scheyn, Isa. 11. denn das er solte uns umb des eynigen scheyns und namens willen so verdammen, wie differ teuffel thut durch D. Carlstad, der nach dem eusserlichen scheyn eyns unbewusten namens uns so schendlich lextet und will wider urtheilen nach sehen nach dem herzen und allen fruchten des selben, [Wl. Hij] 25 die wir beweysen mit der that?

Wie offt nennet eyne mutter ihr tochter eyn hürkin, beyde fur zorn und fur liebe? Wie offt heysst der vater eynen son 'du bube', 'du schald', Odder 30 so sie die tochter putana ⁴, hiesse und wuste nicht, das putana eyne hure hiesse, sondern eyne jungfraw da durch meynete, Wenn hie D. Carlstads gehst zu höret, der solt das maul ruffeln und herfur faren: O die mutter und der vater sind des teuffels, sie schenden Gott seyne creatur, sie morden, henden, 35 würgen, radbrechen die edle tugent der iungfrawschafft hnn ihrem eygen kinde, die sind ja so böse, als keyn hurnwirt oder mörder, Denn wie wol sie mit

3 alle seynes] alle seyne BH aller seynes CE 6 müste] müsse B 8 halten] haben E
22 Messe] Moses (!) E 22/23 solte uns Gott nicht] solt nicht Got E 25 und namens
fehlt E 31 du bube fehlt E

¹) Vgl. oben S. 103 Anm. 1. ²) Vgl. oben S. 102 Anm. 3. ³) sich widersprechendes.
⁴) Mittellat. putena, franz. putaine, Hure.

dem herzen und andern zeychen bekennen, das die tochter eyne frume iungfrau
sey, weyl sie sie aber eyn hürkin odder putana mit dem namen heysen, thun
sie eben so viel als eyn hurtwirt, der sie zur hurerey hielte, Lieber, was
wurde die mutter zu solchem richter wol sagen? Sie wurde bitten umb
5 Gotts willen, das man ihn mit ketten bünde, wie eynen thörichten, rasenden
menschen. Eben solch ding istz, das Carlstad wol weys, das unser ernst nicht
ist, wenn wir das sacrament gleich eyn opffer heissen, wie wol wirs nicht
thun, und doch urtheilt, wir hieltens fur eyn opffer, und lestert so frevelich
eynher, Da sihet man, wie er nür ursache sucht uns zu lestern aus lauter
10 mutwillen.

So unshynnig hat der neyd und eyttel ehre den menschen gemacht und
gar beseffen, das er nicht mehr sihet, wie das herke dem werck den namen
gibt, und nicht das werck dem herzen, Ist das herke recht und gut, der
name sey wie er wolle, so schad er nicht. Was solt hnn dem kopff guts und
15 rechts verstands seyn, die schrift oder göttliche sachen zu handeln, der so
verkeretes synnes ist, das er auch gemeynen verstand menschlicher vernunft
verloren hat? und nicht weys, das man alles nach des herzen meynung und
fruchten richten sol, nicht nach dem namen odder scheyn, wie auch alle natur-
liche rechte leren, Solchem lerer gleube nū wer do will, das er müge recht
20 und Christlich vom sacrament schreyben, der alle ding durch eyn gefeyrt glas
ansihet und urtheilet nach seym verbitterten und falschen herzen, Weys ers
aber und schreybt doch mutwilliglich also, istz so viel deste erger, als dar an
man klerlich greiffet, das er mus beseffen seyn, Denn eyn mensch der bey ver-
nunfft ist, thut nicht mutwilliglich also.

Wie wenn wir noch heutigs tags zu furen und heissen das sacrament
nicht Messe sondern auff helle deutsch eyn opffer dem rotten geyst nür zu
troste? meinstu auch, ob wirs fur ihm kundten erhalten? Denn wir habens
ym synn, das alles was wir zu Wittemberg gethan haben und nach thun
werden, solle von Gotts gnaden so gestallt seyn, das der teuffel mit allen
30 hellischen pforten und rotten geystern müge anfechten, solle aber nichts
gewynnen, wie bis her geschehen ist, Wolan ich heysse iht auffz newe das
sacrament eyn opffer, nicht darumb, das ichs fur eyn opffer halte, sondern
das wirs der got dieses rotten geysts, der teuffel, weren will, ich solls nicht
so heysen, so will ich thun, was er nicht will, und lassen, was er wil, Und
35 wil mehne ursach und grund auch sagen dazu.

Ich will S. Peter eynen sundigen fischer heysen, wie er sich selbst
nennet im Euangelio, und sagen, S. Peter, der arme sunden, hat mit seym
Euangelio die welt bekert. S. Paulus, der verfolger der Christen[Bl. 54]heyt,
ist der Heyden lerer, S. Maria Magdalena¹, die sunderynne, ist selig worden
^{App. 2, 39}
^{App. 9, 4}
^{1. Kor. 15, 9}
^{Mat. 7, 48}

17 nicht] nichts B 33 bißes] des B biße O

¹⁾ Luther folgt der alten christlichen Legende. Der Name der Maria Magdalena
steht nicht im Lukas.

und der gleichen. Das schreyb ich darumb, das D. Carlstads gehst, ursach habe, noch mer bucher zu schreyben, wie wol ihm nichts befolhen ist, und donnere auff mich daher und spreche, Der Wittenbergische 'prediger von den hohen synnen'¹ schendet Gottes gnade und Christus blut und den heyligen geist, syntemal er die heyligen sunder nennet, Denn wie wol er sie mit dem herzen fur heilig hellt und anders mit der fedder 'kyrret' (nach seiner deutscher rede)², weyl er aber sie sunder nennet, so hellt er sie auch da fur und macht sie zu sundern, mordet und hencket Christum und vergeust ihm seyn blut .xc., wie denn der landleufftige prediger von tieffen synnen³ pflegt zu toben.

Ja ich wills wol erger machen, Ich will Ihesum Christum, den son Gottes, heissen den gecreuzigten und gestorbenen, So soll denn der rotten geist seyne kunst beweysen und sagen, Christus sitzt nu im hymel und ist nicht mehr gecreuzigt, Weyl du denn ihn noch so nennest, wolan so creuzigstu ihnen und bist erger denn die Juden, von denen er gecreuzigt ist, ob du wol mit dem herzen und fedder anders sagst⁴, Wie dunckt dich? differ geist sollt uns noch wol die lenge weren, das wir keynen namen mehr durfften nennen der vorigen geschichten, Denn so ich nicht mag von der Messe sagen, wie sie ein opffer gewesen sey, und solch gretlich ding ist, wenn ich spreche 'Sie ist ein opffer der Papisten', obder 'wir empfangen das opffer' (vernym das wehland ein opffer war), so müssen wir auch nicht mehr im Euangelio den Simonem den aussesigen, Petrum eynen sunder, noch Paulum den verfolger, noch Christum den gecreuzigten heissen, die weyl solchs alles gewesen und vom teuffel geschehen ist, und nu nymer ist.

Wie oft geschicht, das eyn ding eyn böser name bleybt, wenn das böse weg ist? solts drum der selbe so böse machen, der es bey dem bösen namen nennet? Es künd nicht erger ding seyn, denn das hemant Gottes son ist creuziget und tödtet, Noch weyl es eyn mal geschehen ist, bleybt der böse

Matth. 26, 6

6 hellt] nennet IL kyrret D 14 ihnen] in E 20 mehr fehlt E 23 ist (2.) fehlt C

¹) *Eingangs der Brsachen* der halben Andres Carolstatt auß den landen zu Sachsen vertriben schreibt Karlstadt: dieweil ich alhie hin vnd erwidere erfah, wie etliche von den studenten des predigers von hohen synnen, schüler zu Wittenberg, briefflin vñ schicken etc. — Vgl. auch den Ausdruck meyster von hohen synnen im Dialogus Bl. a iijf. ²) Vgl. Karlstadt in Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 2b: wie wol sie mit der feddern anders knirren, firren oder knirren = ein scharfes, schrilles Geräusch hervorbringen, schreien, s. Sartorius, Mundart der Stadt Würzburg s. v. firra DWb. 5, 841 und 1440. ³) Vgl. oben den Ausdruck von hohen Sinnen, nebst Anm. 1, DWb. s. v. Sinn 21b. ⁴) Luther hat wohl die Stelle in Karlstadts früherer Schrift Von dem Priesterthum vnd opffer Christi (Dezember 1523) im Auge, Bl. D ij: Darumb ist gleich so vil gesagt, Christus ist in der Mess ein opffer, als das Christus ward in der Mess erwürgt. Das aber ist unmöglich, auch nach dem fleisch Christi, in welchem Christus ein opffer was, denn Christus ist nur einst gestorben vnd stirbt nit mehr, sondern er lebt got ewigklich Sie machen auch ein erger opffer auß Christo, denn irgent ein opffer des alten testaments gewest ist.

name dennoch ewiglich und schadet nichts, wehl herzh, mut und alle werck anders gehen, denn der name lautet, Sollt nū nicht auch ehm zu gut gehalten werden, ob er das sacrament aus gewonheit odder aus dem bösen werck der Papiſten, das ſie dran geubt haben, eyn opffer hieſſe, wie wol wyrs nicht thun? Möcht ichs nicht eyn gemartert, eyn gecreuzigt, eyn getöbdt sacrament hehſſen, wie es D. Carlſtab ſelbſt hehſſt?¹ Denn ſolchs alles hnn dem wort opffer begriffen wird, Sollt ich drumb auch martern, creuzigen und tödten und hñ gleich ſeyn, die es mit der that thun, das ich mit dem namen nenne?

Drumb frage ich den rottengehſt und ſtoſſe hñ ſeyn eygen wort hnn den rachen, Sagt an, warumb hehſſet yhr das brod und weyn eyn 'gemartert, gecreuzigt, getöbdt sacrament'? Seht yhr nicht auch hend̄er und mörder Chriſti, ob yhr wol mit der ſeddern anderſt kirret?² Sprichſtu aber, ſie mehnen es nicht darumb, ſondern zehgen an, was ander damit thun, Ey lieber jund̄er, warumb kñnd ichs denn nicht auch eyn opffer nennen der mehnunge, das ander ſo gemacht, zugericht und genennet haben? Siheſtu ſchir, das alle weilt und auch die kinder ſehen, wie man nicht nach dem namen odder ſcheyn ſondern [Bl. 31] nach dem herzen und der that richten ſolle, Dis alles wil ich zum uͤberfluß geſagt haben, als weren etliche, die es eyn opffer hieſſen bey uns, Auff das ich zehge, wie gar nichts der gehſt vermag, das wenn ſeyne trewme war weren, dennoch nichts ſchaffte, Aber ſolcher gehſt, der grund und warheyt verloren hat und n̄r mit eufferlichen ſachen umbgehet, ſol billich eyne ſolche Theologia vom ſcheyn und ſchatten haben.

Es iſt wol ſund und ſchande, wie geſagt iſt, das wyh uber diſſem kinder ſpiel ſo viel wort, zeyt, und paphyr verlieren ſollen, Doch diſſe frucht haben wyh davon, das diſem gehſt die larven abgezogen und er an das licht bracht wird, damit eyn iglicher ſehe, wo D. Carlſtab ſticht und was er hñ hñ hat, das ſich eyn iglicher wiſſe fur hñ zu hutten als fur dem teuffel, Denn das were hñ zu ſchend̄en als ehm menſchen, ob er von namen und ſcheyn etwas lerete und den grund hñ herzen, und die that der warheyt lieſſe anſtehen und nicht treffe, Aber das er den unuͤgen ſcheyn ſo auff wirfft, ſo mit hohen Worten treybt, als liege es alleyn daran, dazu das hñwendige den rechten grund, ſo er ſelbſt von uns bekennet, leſtert und ſo grewlich verdampt und gerne wolt zu nichte machen, das thut niemand denn der teuffel ſelbſt³, Denn ſeyn bidder frum man thet alſo, Es iſt hñ alles

4 geubt] als Druckf. für *glaubt angesehen und in glaubt geändert E 19 geſagt] geredt IL

¹) Wider die alte und neue etc. Bl. 2^a: Wie wol es nū den Chriſten anſteht, das ſie Chriſtum in dem ſacrament oder das ſacrament, in welchem Chriſtus ſeyn ſol, eyn Meß nennen, geb ich euch zu erkennen, weils doch ſo vil iſt geſagt, Chriſtus hat nit gn̄gſam auff einmal gelitten, Chriſtus iſt noch ſterblich, Chriſtus müß in der Meß gemartert werden für vnſere ſünd.

²) Vgl. oben S. 108, nebst Anm. 2.

³) Damit antwortet Luther auf Karlſtads Worte

zu thun, künd ers zu wegen bringen, das er das feyne liecht der warheyt und gnad Gottes uns zu Wittenberg gegeben nür auffs höchste zu schanden mache und die leute berede, es were durch ihn zu Orlamünde die rechte sonne auff gangen.

Wie dünckt dich nū, Wer sich auff D. Carlstads grund verlassen hette, wie feyn solt er mit seynrer Missa bestehen? der nichts beweysset das Missa Ebreisch sey, das eyn opffer heisse, das mans nicht nennen solle, Und wenn er schon solchs alles beweysete, dennoch nichts damit aus richtet, denn das er sich und uns zu spot setzet? Wenn die Papisten nür wolten ablassen, die Messe zu opffern, Herre Gott, wie gerne wolt ichs zu lassen, das sie es hießen, wie sie nür wolten, am namen lege myr nichts, daran es Carlstad gang und gar ligt, und das heubtstück, den grund, allzu geringe acht. Der art ist auch das ander stück vom auff heben des sacraments¹, das mus auch Endechristlich und Papistisch seyn, O wer dem menschen radten künde, das er beyde predigen und schreyben liesse anstehen, und thet eyn ander werck. Er taug leyder nicht dazu, er wil new geset und funde machen und new artickel des glaubens anrichten, es sey Gott lieb odder leyd, Er kan nicht anders.

Auffs erst haben myr also geleret aus S. Pael, die Christliche freyheyt, das alles sol frey seyn, was Gott nicht mit klaren worten verbeut hm neuen Testament, als da ist essen allerley, trincken allerley, kleyden allerley, stette allerley, person allerley, geperde allerley, das myr gar nichts schuldig sind Gott zu thun denn gleuben und lieben.² Nū sage myr, Wo hat Christus verpotten das sacrament auff zuheben? odder gepotten auff zu heben? zehge myr eyn kleyns wortlin, so will ich weychen, Noch thar D. Carlstad frey eraus faren und sagen, es sey Christus verbot³, das er nicht betweysen kan, ist auch nicht war, und schekt die funde so gros als Gottes verleucken, Ist das nicht eyne iemerliche, erbermliche [Bl. 3ij] blindheyt, die seelen so mit funden zu beladen und morden und geset machen, da keynes ist?

Sage myr, meyn bruder, Was helltestu von dem geyst der Christo thar

5 Carlstads] Carlstad B, ebenso im Kustoden von A 9 wolten fehlt B 13 sacraments] sacramants (!) A 16 wil] wil eyn A 17 nichts B

Wider die alte und neue etc. Bl. 4^b: Derhalben ist es warlich teufelisch, als ir schreibt vnd jaget, das menschen so trozig vnd thum kün sein, daß sie unserem hern Jesu Christo sein ordnung verbrechen etc.

¹) Vgl. Wider die alte und neue etc. Bl. 2^b: Sie heben die hostien auff, des gleichen den fisch, vnd zeigen durch solichs auffheben ahn, das der, den sie auffheben, noch ein opfer ist, das auch ir brod vnd weyn ein opfer. ²) Diese Gedanken führte Luther schon aus in den Invokavitpredigten, Unsre Ausg. Bd. 10³, 1ff. und in der Schrift Von beiden Gestalten des Sacraments zu nehmen (1522), Unsre Ausg. Bd. 10², 1ff. — Vgl. dazu Röm. 14, 2ff., 1. Kor. 8, 8ff.

³) Vgl. dazu Karlstadt in Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 3^b: Welchem hat Christus befolhen, das er sein abendmal in die höhen auffheben vnd dem volck zeigen möge? Hatt es aber Christus nit befolhen, wie sein sie so keck, das sie eynem solichen grossen fürsten vnd herren in feyne ordnung greiffen?

auff legen und sagen, Er thu das er doch nicht thut, Ja er thu, des er doch das widder spiel thut? Denn Christus verbeuts nicht und leßt es frey, Dieser gehst verbeuts und senget das gewissen aus ehgener thurst und frevel, Gehst das nicht Christum leßtern? Gehst es nicht Christum verleucken? Gehst
5 es nicht sich an Christus stat setzen und unter Christus namen die seelen morden, gewissen verknüpfen, funde auffladen, gesetze machen und kurz umb so mit den seelen faren, als were er ihr Gott? Solchs alles, und wie es mehr zu zelen ist, treybt ja der, so gesetz und funde macht, da Christus freyheyt und keyne funde haben will, gleich wie wahr den Papst auch des
10 halben den Endechrist ertweshet haben, das er solche freyheyt bricht mit gesetz, da Christus freyhet haben wil, Und meyn rottengeyst plumbt eben den selben weg hyneyn, will auch fangen, das Christus frey haben will.¹

Aber es hat hyrinnen mit dem rottengeyst ehne andere nasen² denn mit dem Papst, Sie brechen beyde die Christliche freyheyt und sind beyde
15 widderchristlich, Aber der Papst thuts durch gepot, D. Carlstad durch verbot, Der Papst heysst thun, D. Carlstad heyst lassen, wie denn die Christliche freyheyt durch die zweyerley gebrochen wird, wenn man gepot, zwingt und bringt zu thun, das doch nicht gepoten noch erzwungen ist von Gott, oder wenn man verpeut, weret, und hyndert zu lassen, das doch nicht verpotten,
20 noch getweret ist von Gott, Denn meyn gewissen ist eben so wol gefangen und verfuret, wenn es etwas lassen mus, das nicht not ist zu lassen, als wenn es etwas thun mus, das nicht not zu thun ist, Und Christliche freyheyt eben so wol untergehet, wenn sie lassen sol, das sie nicht lassen mus, als wenn sie thun sol, das sie nicht thun mus.

Der Papst bricht die freyheyt, das er stracks gepot, das sacrament auff
25 zu heben, und wills fur eyn recht und gesetz haben und sol fundigen, wer es leßt, Der rotten geyst bricht sie, das er stracks verpeut das sacrament auff zu heben, und wills fur eyn verpot, recht und gesetz haben und sol fundigen wer es thut, Da ist Christus auff beyden tehlen verjagt, eyner stößt ihn forn
30 eraus, der ander treybt ihn hynden aus, eyner felt zur linken sehten, der ander zur rechten sehten, und bleybt keyner auff der rechten freyen strassen. Mich wundert aber fast seer, und wenn ichs nicht selbst hyn D. Carlstads bucher lese, so hett michs alle weilt nicht beredt, das er solchs nicht solt

5 nicht sich] sich nicht B	6 gesetz B	8 erzelen E	17/18 zwingt und bringt]
zwingt man vnd bringt man B	18 erzwungen] gezwungen E	20 eben so wol fehlt E	
21 daß] des B	29 da] das BK	30 der ander bis aus fehlt IL	32 D. fehlt D Doctor E

¹) Gegen diese Vorwürfe verwahrt sich Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptartickeln Christlicher leere Bl. Bij: Wenn ich weeg raumen heß, das den rechten glauben dempffet, verdempff oder verfinstert ich denn den glauben? Die Messe am namen vnd werck ist mit henden vnd füßen wider den glauben an Christum, darumb bringt der den glauben herfür, der den namen Messz vnd Messische that auffhebt. Der den rauch oder rüß vom sylber nymbt, der verfinstert ye nit das Sylber. ²) Sprw. DWib. s. v. Nase 4, 3 = es steht anders,

wissen, Denn ich habe yhn ja hyrhynden gelert und verstendig gehalten. O Herr Gott, was sind wyhr, wenn du fallen leßst? was machen wyhr, wenn du die hand abthust? was können wyhr, wenn du nymer leuchtest? Ist das der freye wille und seyn vermügen, das so bald aus dem gelerten eyh kind, aus dem klugen eyh narr, aus dem weysen eyh wanhyunniger wird, wie 5
schrecklich bistu, yhn allen dehnen wercken und gerichteten?

Wolan lieben herrn, laßt uns wandeln ym liecht, weyl wyhrs haben, das uns die finsternisse nicht auch [Bl. Iii] ergreiffen und merck doch wer do mercken kan. Ich wil gröblich davon reden: Es sind zweyerley ding leren und thun, Ich sage abermal, leren und thun sol man von eyinander schiehden 10
weyt, wie hymel und erden, Leren gepürt allehyne Gott, der hat recht und macht zu gepieten, verbieten, meyster zu seyn uber die gewissen, Thun aber und lassen gehöret uns zu, das wyhr Gottes gepot und lere halten. Wo sich nū eyh thun odder lassen findet, da Gott nicht von geleret, gepoten noch verboten hat, da sol mans frey lassen bleyben, wie es Gott selbs hat frey 15
lassen seyn, Wer aber drüber feret, und gepeut odder verpeut, der stellt yhn Gotts eygen ampt, beledet die gewissen, macht funde und iamer und verstöret alles, was Gott frey und sicher geben hat, und verjagt dazu den heyligen gehst mit alle seynem reich, werck und wort, das eyttel teuffel da bleyben.

Nū ist auff heben des sacraments, platten tragen, kassel¹ und alben² 20
anlegen .xc. eyh thun, da Gott nichts von gepoten noch verboten hat, Drümb solls frey seyn, wem es gelüftet zu thun und zu lassen, Solche freyheyt will Gott haben .xc. Weyl aber der Papsst das thun nicht frey leßt, sondern zwingt dahyn mit lere und gepot, da grehfft er Gott yhn seyn ampt und 25
2. Theß. 2, 4 sezt sich turstiglich an Gottes stat, wie Paulus von yhm verkündigt hat, und macht funde, da Gott keyne funde haben will, und tödet damit die seelen und verknüpfft die gewissen. Weyl aber D. Carlstad das lassen nicht frey gibt, sondern zwingt mit verbot und lere, man sol es nicht auffheben .xc., grehfft er auch Gott yhn seyn ampt, sezt sich an seyne stat und macht funde, da keyne funde seyn kan noch soll, und tödet also auff differ seyhten die seele 30
wie der Papsst auff yhener seyhten, brechen alle beyde wie die seel mörder Christliche freyheyt.

Wyhr aber gehen auff der mittel ban und sagen, Es giltt widder gepietens noch verpietens, widder zur rechten noch zur linden, wyhr sind widder Pepsstisch noch Carlstadisch, sondern frey und Christisch, das wyhr das 35
sacrament auff heben und nicht auff heben, wie, wo, wenn, wie lange es uns

7 wandern E 8 doch wer] doch der FG 15 da fehlt B lassen bleyben] lassen seyn B
selbs hat] hat selbs B hat frey] frey hat IL 16 lassen] gelassen FG 22 solls] soll es BE
24 da fehlt B 27 nicht fehlt D 28 sondern fehlt B 29 auch fehlt B

¹) Kassel, ärmelloser Überwurf, der als Messgewand dient. ²) Albe (von albus), Amtskleid der Geistlichen aus weißer Leinwand.

gelüftet, wie uns Gott die freyheit hat geben, Gleich wie wir frey sind auffser der ehe zu bleyben odder hnn die ehe zu treten, fleisch zu essen odder nicht, kassel zu tragen odder nicht, kuttten und platten zu haben odder nicht¹, Sie sind wir herrn und leyden keyn gesetz, gepot, lere nach verbot, Wie wir denn
 5 auch beyderley hie zu Wittemberg than haben, Denn hm kloster haben wir Meß gehabt on kassel, on auff heben, schlecht auffß aller eynfeltigst, wie Carlstad Christus exempel rümet, Widderumb hnn der pfarr haben wir noch kassel, alben, altar, heben auff, wie lange es uns gelüftet.²

Darumb sollt meyn rotten gehst nicht widder uns Wittemberger auff
 10 die weyse fechten: 'Sie heben das sacrament auff, drumb fundigen sie widder Gott', Sondern also: 'Sie leren und gepieten, man müsse das sacrament auff heben bey eyner todt funde, drumb fundigen sie widder Gott', Denn so thun und leren die Papisten, Wir aber leren nicht so und thun doch also frey, so lange es uns lüftet, Das thun schad nicht, die lere aber ist der
 15 teuffel, Widderumb hm kloster lassen wirs, aber wir lerens nicht, wie D. Carlstad thut, Das lassen schad nicht, [Bl. 34] das leren aber ist der teuffel. Daraus mercke nū, wilche 'des Endchrißts vettern' seyen³, wir odder D. Carlstad, Wir thun wie die Papisten, on das wir die lere, gepot und zwang nicht leyden, Wir lassen auch wie die Carlstadischen, aber das verbot
 20 leyden wir nicht, So sind nū der Pappst und D. Carlstad rechte vettern hm leren, denn sie leren beyde, eyner das thun, der ander das lassen, wir leren aber keynes, und thuns beydes.

Nū lieben herrn, wir reden von geringen sachen, so man das thun anseheth, Denn was istß das sacrament auffheben? Aber wenn man die lere
 25 anseheth, handeln wir von den aller höhisten sachen, Der rotten gehst ist ja zu leichtfertig und sellet allzu frech drehn, acht die lere gering und das thun so groß, sihet abermal den halcken hnn seynem auge nicht und hat so viel zu

1 gelüftet] geluften E lüftet FG 2 oder nicht fehlt IL 6 auffß] auff das B
 15/16 wie bis nicht fehlt B 21/22 wir leren aber] wir aber leren EIL 22 beydes] beyde D
 23 von] von den E 27 so] so so B

¹) Auf diese Stelle nimmt Ickelschamer in seiner Clag etlicher brüder Bl. a iij (Enders S. 45) Bezug: Sie will ich hjo nit weiter mit dir von der beicht disputieren, dann wie es mich daucht, vnd auch ist, eyn grosser abbruch des herztlichen vertrauens vnd liebeichen glaubens zu gott, du möchst es dennoch auch frei gelassen haben, dweil es gott nit gebeit, wie du hjo frei wilt haben kuttten tragen oder nit tragen, göhen abthün oder nit abthün, inn clöstern bleiben oder herauß lauffen, meß halten oder nit halten, so doch der eyn theyl, den du verheydingen vnd darinnen bleiben wilt, nit güt, sonder wyder gott vnd die lieb des nechsten ist.

²) So hatte es Luther nach seiner Rückkehr von der Wartburg im Gegensatz zu Karlstadts Neuerungen wieder eingeführt. Vgl. Von beider Gestalt des Sacraments zu nehmen (1522), Unsre Ausg. Bd. 10², 29: Auffß erst, den alten brauch lassen bleyben, daß man mitt geweyheten kleydern, mit gesang unnd allen gewöhnlichen cerimonien auff latinisch meß halt, angesehen, daß solchs eyntell eußerlich ding ist, daran den gewissen keyn sår ligt. ³) Vgl. die Stelle in Karlstadts Auslegung oben S. 89 Anm. 8.

Matth. 7, 5 schaffen mit dem splitter hnn unserm auge, Denn mit der lere grehfft er die gewissen an, die Christus mit seym blut erworben hat, und tödtet die seelen mit gepotten und sunden, die Gott so theur erkauft hat, damit denn Christus reich zuftoret wird und alles aufgerott, was uns das Euangelion bringt, Denn Christus kan hnn dem gewissen nicht bleyben, das mit frembder lere und menschen gepot hñret, da mus glauße untergehen. Darumb wisse eyn iglicher, das D. Carlstad eynen gehst hat, der Christo und dem Euangelio, dem glauben und dem ganzen gotts reich feynd ist, das er widderumb will mit menschen tand und seynem eygen duncfel verstoren, wie du aus dissem stuch wol grehffen magst und noch bas hernach horen wirst. 5 10

Das er aber uns leret, Christus habz nicht auff gehalten ym abent mal¹, des dancken wir ihm freundlich, wie wol wirs sonst auch wusten und fast so wol als er, Wir sagen hie vom leren, nicht vom thun, und bitten uns zu wehßen, wo es Christus leret oder verbeut, wir wissen schon bereht, wo ers leßt oder nicht thut, Denn wir haltens dafur, das nicht von notten sey, alles zu thun und zu lassen, was Christus gethan und gelassen hat, sonst müsten wir auch auff dem meer gehen und alle wunder thun, die er gethan hat, Widderumb die ehe lassen anstehen, weltlich regiment lassen, acker und pflug lassen und alles, was er gelassen hat, Denn was er hat wollen von uns gethan und gelassen haben, das hat er nicht alleyne gethan und gelassen, 20 sondern auch dazu mit worten drauff gedeutet, gebotten und verpotten, was wir thun und lassen solten, denn auch, das er sagt Johan. 16. 'Ich hab euch eyn exempel geben, das ihr thut, wie ich than habe', deutet er selbs nicht auff Sazarum, den er von den todten aufferweckt hatte, sondern auffz füße waschen. Joh. 13, 15

Darumb lassen wir kein exempel zu, auch von Christo selbs nicht, schweige von andern heyligen, es sey denn Gotts wort da bey, das uns deute, wilchen wir folgen odder nicht folgen sollen, Wir wollen am werck und exempel nicht gnug haben, Ja wir wollen keinem exempel folgen, Das wort wollen wir haben, umb wilchs willen alle werck, exempel und wunder geschehen, Denn er ist wol so klug und bered, auch wol so furchtig, das ers uns alles mit worten hat angezehgt, was er gepoten odder verpotten wil haben, Nu wolan, hui, ihr rotten gehster, schwermet nu getrost und zehgt uns, Wo hat Christ[us] mit eym tüttel verpotten das sacrament auffzuheben? wehl ihr doch rhumet und tobet, es sey eyn verbot Christi, Wo stehet das verbot? ich acht, der braut² zu Orlamunde ym hembde odder dem breutgam hnn hosen zu Rassen.³ 30 35

1 d. splitter] splitter C der agnen E wie oben 4 alles] alles gut B uns das] uns dann das E 6 menschen A 16 wes C 19 pflug] pflügen B 21 dazu fehlt E
22 16] 13 B 24 Sazarum EG 33 tüttel (tyttel D titel FG)] deuten E 36 hnn] in den E

¹) Vgl. oben S. 110 Anm. 3. ²) Es ist zu konstruieren: es stehet der braut z. D. ym hembde (d. i. ym hembde der br. zu D.) odder dem breutgam z. N. yn den hosen (d. i. in den hosen des br. zu N.). ³) Vgl. oben S. 84 und 93 Anm. 4.

Soll das gelten, das man so steyff dem exempel Christi soll folgen, und nicht dem wort allehne, so will folgen, das wir dis abentmal nyrgent müssen halten denn zu Jerusalem im gepflasterten saal¹, Denn so die eusserlich geperde so strenge sollen halten, müssen auch die eusserliche stett und personen strenge gehalten werden. Und wil dahyn komen, das dis abentmal allehne den iüngern zu halten gewesen sey, wilchen ers allehne dazu mal besach und zusprach. Und S. Paulus. 1. Cor. 11. wird eyttel narheyt werden. 1. Cor. 11, 17 ff.

Item wehl wir nicht wissen und der text nicht gibt, ob es rot odder bland weyn gewesen, ob es semlen odder gersten brot gewesen sey, Werden wir ynn dem zweyffel die wehl müssen das abentmal lassen anstehen, bis wehrs gewis werden, das wir ia keyn eusserlich ding umb eyn har anders machen denn Christus exempel fur tregt. Ja wir werden auch das osterlamb auff Jüdisch zuvor essen. Item wehl der text nicht gibt, obs Christus hab ynn die hende genommen und eym iglichen selbs fur gelegt, müssen wir auch harren, bis kund wird, auff das wehrs nicht heben odder wehen anders denn Christus², Denn wo wir das versehen, so ist der rotten geist da, und schreyet, wir hencken, morden und creutzigen Christum³, so trefflich ding ist hie, und so gar ligt hie die selicheyt vergraben, viel mehr denn ynn Christus wunden, blut, wort und geist.

20 Ach der blindheyt und tollen schwermerey solcher grossen hymlichen propheten, die sich rhumen mit Gott teglich zu reden. Kinder sollten sich schemen so groblich zu narren. Ich dencke hie eyner prophecey die von D. Carlstad gesagt ward, da er zu erst ynn unser lere geriet, Die laut also: Ja D. Carlstad wird nicht lang drauff bleyben, Er ist eyn unbestendiger mensch und nie auff keym dinge blieben, Solchs wolte ich da zu mal nich glauben, Nu mus ichs greiffen, Denn er ganz und gar widder vom glauben auff werck gefallen ist⁴ und leyder auff menschen odder vernunft werck von hym selbs ertichtet. So sagen wir nu, Das wir im sacrament alles thun, was Christus mit wortten gepotten hat, da er spricht, das thut zu meynem 1. Cor. 11, 24

gedechtnis, Was er aber nicht verpotten hat, das thun wir frey, so ferne es uns lustet, und sagen, es sey nicht zu gepieten noch zu verpieten, gleich wie ers widder gepoten nach verboten hat.

4 halten] gelten (wohl richtiger, da zu halten das Subjekt fehlen würde!) B gehalten E 7 zu fehlt G 11 eyn] keyn B 16 so ist] ist so B 20 hymlichen A 29 zu] in CE

¹) Luk. 22, 12. ²) Vgl. Karlstadt in Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 3b: Wenn wir Christus ordnung gestrafs hielten und achten Christum für weiß und kläg gnug, das er sein abentmal auß aller beste eingesetzt und verordnet hett, so weren wir nicht in so vielfeltige irthümer gefallen. ³) Vgl. oben S. 103 Anm. 1, ferner S. 106, 13. ⁴) Gegen diesen Vorwurf verteidigt sich Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptartifel christlicher Lehre Bl. G ij: Die zu werden treyben, die treyben nicht darumb zu werden, seynd sy glaubig, das die freyheit durch werck geboren werd, oder darumb, das das gewissen durch die werck gerecht werd, Sondern das sich die freyheit zu Gottes herligkeit erweyß vund der nächst angezündt werd, Gott zu loben vund priesen.

Und wie wol ichs fur hatte, das auffheben auch ab zuthun, so will ichs doch nu nicht thun zu troz und widder¹ noch eyn weyle dem schwermer gehst, weyl ers will verboten und als eyn funde gehalten, und uns von der freyheyt getrieben haben², Denn ehe ich dem seel mordischen gehst wolt eyn har breyt odder eyn augenblick weichen, unsere freyheyt zu lassen (wie sie Paulus leret) Ich wolt ehr noch morgen so eyn gestrenger münch werden und alle klosteren so fest hallten, als ich hie gethan habe. Es ist hie keyn scherz mit der Christlichen freyheyt³, Die wollen wyl so reyn und unverseret haben als unsern glauben, wenn auch eyn engel vom hymel anders sagte, Sie hat unsern lieben getrewen Heyland und Herrn Jhesu Christ zu viel gestanden⁴, so ist sie uns auch allzu not, wyl mügen hie bey verlust der selicheyt nicht geraten.⁵

[Bl. Rij] Aus diesem stück soltu nu mercken und gar gewis prüfen den gehst D. Carlstads, das er damit umbgehe, wie er uns vom wort rehyse und auff die werck fure, Denn auff das er solchs beste bas ausrichte, helt er byr zum trefflichen sehen fur, die werck Christi selbs, als solltest du dafür erschrecken und bedenken: Ey werlich, Wer sollt Christo nicht folgen? und verhelet doch die weyl das wort, denn er hat keyns drauff anzu zeygen⁶, Denn nach dem er gesehen hat, wie wyl auff menschen wort und werck nicht wollen geben, sie seyn heylig odder alt .xc. Und wollen allehne Christum zum meyster haben, teylet der schalck Christum hyn zwey stück, nemlich wie Christus eyn mal on wort ettliche werck thut und leyst, zum andern mal, wie er werck mit dem wort thut und leyst, und ist so schalckhafftig, das er Christum furtregt allehne wie er thut und leyst on wort, darhyn er uns nicht zu folgen ist, und schweygt, wo Christus thut und leyst mit dem wort, darhyn wyl hie folgen sollen.

Sihestu hie den teuffel? der uns vorhyn durch heyligen verforet hat, der will uns hie durch Christum selbs verfuren, hut dich, wo du nicht Gottes

5 sie fehlt B 20 seyn A 22 werck (2.) fehlt B

¹⁾ Für zu troz und zu widder, auch unten öfter. ²⁾ Luther hatte nach seiner Rückkehr von der Wartburg die Elevation des Sakraments, die Karlstadt beseitigt hatte, wieder eingeführt. „Um die Freiheit zu festigen“ (pro libertate stabilienda) behielt er sie bis nach Karlstadts Tode in Wittenberg bei. Erst am 4. Juni 1542 erfolgte die Abschaffung der Elevation durch Bugenhagen. Vgl. die bei Barge, Karlstadt 1, 449 Anm. 280 mitgeteilten Stellen. ³⁾ Die Worte sind gesagt mit Bezug auf Karlstadts Ausführung Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 3^a: sie sprechen, sie meinen nicht also und rümen sich, daß sie von dem gesetz so hoch gefrehet seind, daß sie gottes wort auch verkeren dörfen vnd anders deuten, denn gott sein wort vnd weise gedeit hat. Wie Christlich das aber sey, habet ir zu ermesen. ⁴⁾ gestehen = kosten D Wtb. gestehen 12. ⁵⁾ geraten = entraten, entbehren Dietz 2, 82. ⁶⁾ Karlstadt kann kein Verbot Christi betr. der Aufhebung des Sakraments anführen und nur darauf hinweisen, daß sie Christus nicht befohlen hat. Wider die alte und neue etc. Bl. 3^b: Welchem hat Christus befohlen, daß er sein abendmal in die höhen auffheben vnd dem volck zeigen möge?

wort hörest, das dich heyst odder verpeut, da hre und kere dich nicht an, wenns gleich Christus selbst thet, Istz nicht genug gesagt? Es heyst 'Deyn wort ist meyn leuchte' Psal. 118. Das wort, Das wort, solls thun, Hörestu nicht? Wenn man dyr nū furhelt, wie Christus gethan habe, so sprich frisch drauff: Wolan er hats gethan, Hat ers auchgeleret und heysen thun? Item, so man dyr furhellt, das hat Christus nicht gethan, so sprich frisch drauff: Hat ers auch verpoten? Und so sie dyr nicht seyn wort drauff anzeygen, so sprich: Thu hyn, lasse her, das gehet mich nicht an, es sind auch nicht exempel, es sind wercke fur seyne eygene person gethan, Sagen sie: Omnis Christi actio est nostra instructio, so las sie sagen, Aber sihe drauff, was er meynet mit der instructio, Eyn mensch hats gesagt, der gilt so viel als du selbst.

So gehts zu hnn der wellt, wie man spricht¹, Wer nicht singen kan, der will hmer singen, Wer nicht predigen noch schreyben kan, der wil predigen und schreyben, Wers aber kan, der schewet sich und thuts ungerne. D. Carlstad, der hie mit bewehet, das er nichts von Christo verstehet, gleich wie er droben den Mose nicht versteht, der mus predigen und schreyben, da es hñ niemand heysst noch foddert, und da er gefoddert wird, thut ers nicht. Mosen leret er also zu verstehen, das der unordige possel sich empore und offentliche laster straffe, Aber das er Mosen leret geistlich, wie er die funde offnbare und leiplich zu wercken treybe, die rauchen, rohen leute, das thut er und kans nicht, und macht hñm eynen eygen Mosen, Also hie auch macht er eynen eygen Christum, das wñr seynen werden on wort sollen folgen, Aber wie Christus zu erst unser heyl sey, Und darnach seyne werck mit dem wort unser exempel, das kan er nicht, Und weys vom newen testament eben so viel als vom alten, Und will vom sacrament und der gleichen schreyben, als lege grosse not an seynere tollen, blinden kunst, ja wol unverstand.

Denn wie istz muglich? das do solt eyn rechter verstand Mose odder des gesetzs seyn, wie es die funde leret erkennen, Ro. 3., und wie es die groben leut zu wercken treybet, Levit. 18., wo mans dahyn [Bl. Kij] deutet, das der unordige posel sol sich emporen und der oberkeht hñs ampt grehffen und alle ordnung und meynung des gesetzs damit umbstossen? Also wie istz muglich, das der Christum recht verstehe, wie er uns gegeben sey zum leben hñ glauben und seyne wort und werck zum exempel hñn der liebe, der da hñaus mit hñm will und das allehne treybet, wie wñr Christus werck, ungepoten und unverpoten, sollen fur nöttige exempel halten und folgen, Da mus glaube und liebe untergehn mit dem ganzen Euangelio, Und das istz, das sie so

22 hñm] hñ IL 32 sol sich] sich soll B 33 da mit fehlt IL 34/35 zum leben bis werck (in A eine Zeile) fehlt IL

¹) Sprw. s. Thiele Nr. 157 und Unsre Ausg. Bd. 10², 279, 10 und Nachtrag S. 514.

hönisch von der lere des glaubens und der liebe reden, wie myr auch D. Carlstad selber zu Jhene unter augen fur warff¹, gerade als wüsten sie viel eyn höherz und besserz, und sagen doch nicht eraus, wollen damit nicht an den tag, An wilchem stück alleyn man wol prüfen kan, das der teufel aus yhnen redet, Weyl sie die lere vom glauben und der liebe verlaßen, das⁵ ist, Christum selbst mit seym Euangelio.

Darnach kompt der man widder ynn seyne Ebreyische sprache und sichtet also widder uns. Die Wittemberger heben das sacrament auff, darumb halten sie es fur eyn opffer, Denn sie thun eben das werck des gesetzs Mofi, darinnen zweyerley opffer waren, hebe opffer und webe opffer, Wer nū auffhebt, der¹⁰ thut ja eyn hebe opffer² .xc. Das geht aller erst aus der kunst eraus³, Ist das nicht blindheyt, was ist denn blindheyt? Alles was man auffhebt, das heysst dieser geyst eyn opffer und arguirt a particulari ad universale sic: Una est elevatio in lege, que est oblatio, ergo omnis elevatio est oblatio, Das laut eben, als wenn ich spreche: Man find eyn auff heben, das eyn¹⁵ opffer ist, drum ist allerley auff heben eyn opffer, obder also: Eyn kue zu Orlamünde ist schwarz, drum sind alle kue ynn der welt schwarz, Ich mus mit dem neuen leyen⁴ und bauru leyisch und beurisch reden, Da sehen wir eyn mal, was der pflug von Nasschusen vermag, davon er zu Jhene rhümet, er sollt alle doctores ynn der welt zu schanden machen⁵, Wenn nū²⁰ die magd den spiegel auffhebt, das sie drehn sehe, so opffert sie yhn, Wenn

1 Jhene] Jhen B gerade] gleich E 3 sagen] sagens B sagen es E 4 an den tag] an tag BC 13/14 sic. Una] sic .xc. Una B 19 zn A

¹) Karlstadt hatte in Jena sich darüber beklagt, daß Luther es in seinem Verhalten an der rechten Liebe fehlen ließe. Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 15, 336: Ir prebiget und schreyt lieb, lieb, was ist das für ein lieb, wenn ir einem ein pardecken gebt, und sehet einen brüder irren und unterweyßt yn nicht? ²) Vgl. Karlstadt in *Wider die alte und neue papistische Messen* Bl. 2b: Im alten gesetz gebot gott, das die Jüden garben vnd andere ding iren priestern brengen müßten, welche die priester auff vnd nider hūben vnd durch solichs auff vnd nider heben got soliche ding opfert, als ir Levi. 8, 9, 10, 14, 23. Nu. 16 leset. — Diese auffhebung oder opferung heysset hebreisch thruma. Also auch heben die pfaffen das sacrament vff vnd nider in der meß und sehen sich selbs one berüffung zu bequemen priestern des engelischen opfers, welches Christus allein kund opfern, und dretten drum an die statt der hecher, hender vnd mörder Christi. — Es was auch ein andere hebung der geopferten ding, die heisset hebreisch thnupha, da man die opfer zu der rechten und linken, für sich vnd hinder sich webet oder hūb, als sie iht das sacrament in den tagen Corporis Christi bewegen, vnd also abermals anzeigen, das Christus ein opfer sey, vnd sprechen, das die stinckende glaublose pfaffen got opfern künden vnd das also der new geopfert Christus sünd vergebe. ³) = geht über das Herkömmliche (Erlaubte) hinaus? ⁴) Auf dem Titel der Schriften Von manigfeltigkeit des eynfeltigen eynigen willens gottes (März 1523) und Was gesagt ist: Sich gelassen. Vnd was das wort gelassenheit bedeiit (April 1523) nennt sich Karlstadt ein neuer Sai. Vgl. *Verzeichnis* Nr. 102—105. ⁵) Vgl. *Acta Ienensia*, *Unsre Ausg.* Bd. 15, 340: Rarol. (nach Empfang des ihm von Luther überreichten Goldgulden): ich gedenckt mich mit dem pflug zuneren: was dann der pflug gebenn wirt, solt ir wol innen werden.

der bawr die art odder flegel auffhebt, zu hawen odder zu dreschen, so opffert er den selben, Wenn die mutter das kind auffhebt und tenketz¹, so opffert sie es, Darumb thut sie widder Christus verbot, henckt, mordet, schlachtet, creuzigt Christum, und thut all das ubel, das die thun, die Christum
 5 opffern, wie der schwerm geist tobet, Denn der pflug zu Raschusen hats gesagt: Wer auffhebt der opffert.

Sage mhr, Hat dieser bawr nicht herlich genug verdienet, das man ihm den pflug recht wol keylete?² Aber also sol sie Gott stürzen, die sich setzen und erheben widder die erkentnis Gottes und eyn ehgens furnemen, Egypten
 10 mus nicht mit gemehner finsternis geschlagen werden, sondern die man greiffen² Mose 10, 21 müge. Ich meyne das heisse vernunfft, hynn und wiye verloren. Sind doch die Papisten selbs nie so toll odder der mehnunge gewesen, das sie mit dem auffheben dis sacrament opfferten, wie wol sie es sonst fur eyn opffer halten, sondern hebens darumb auff, das sie dem volda zehgen zu erynnern an Christus
 15 lehden .i.c., darumb auch der priester keyn wort widder vom opffer noch anders wo von redet, wenn ers auffhebt. Wie solten wyrs denn durch das auffheben opffern, die wyhr so hart sechten, es sey keyn opffer?

[Bl. R4] Aber es ist die selbe gehge, darauff er ymer fiddelt³, das der eufferliche scheyn sey das heubtstück, nach dem sol sich richten und geachtet
 20 werden, alles was herzk, mund, fedder und hand bekennet⁴, Darumb hilffts nichts, das wyhr von herzen glauben, mit dem munde bekennen, mit der fedder zeugen, mit der that beweysen, wie wyhr das sacrament fur keyn opffer halten, weyl wyrs noch auffheben, So starck ist das auffheben, und gillt alleyne so viel, das es solchs alles ubervigt und verdampt. Ist das nicht eyn verdries-
 25 licher geist, der so mit dem eufferlichen scheyn gaudelt widder die warheyt hm gehst? Wenn man nur das auff heben eufferlich liesse, das weren rechte,

2 tenketz] renketz⁵ E 5 schwerm] schwerner C 7 Sage] Sagt G 13 dis] das B des G 20 mund A

¹) tenketz: sonst tänzen = schaukeln wiegen DWtb. tänzen und tänzeln. ²) feilen s. v. a. mit einem Keile festmachen, zurechtsetzen DWtb. feilen 2. Bei Wander aus Luthers Tischreden belegt (unter Pflug Nr. 62). ³) Sprw. Wander Geige Nr. 28. Diefelbe Keier Wander 2, 24. ⁴) Gegen diesen Vorwurf verantwortet sich Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptartikel christlicher Lehre Bl. B ij^b: Das aber die Aposteln von eufferlichen dingen disputiert haben vnd sich ein zeyt ob vier Artickeln vnder einander besprochen, darnach etliche mit briefen gen Antiochien geschickt jr gemuet zu eröffnen, das lernen die Apostolische geschichten. Was müssen aber die Aposteln von D. Luthern hören? warlich das ich hör: Sy haben die hauptstücke die selbe zeit geschwigen. — Paulus hat nicht wenig zeyt vnd schrifften zu bracht, da er von Ghygenfleyßch redet vnd die vnuersendigen leeret, wie sy sich mit solchem fleyßch halten solten, darzu hat Paulus von der Tauff vil geredt. Item einen sonderlichen Sermon von dem brauch des Nachtmals des herren gehabt. Item wider die beschneydung, die New Monatten, den Sabath zu den Gala. vnd Colosse. Hatt aber Paulus vnrecht thon? D. Luther hat diß vrteyl gesprochen vnd gesagt: Paulus hat vnrecht thon, Denn S. Paulus solt nur von den Lutherischen hauptstücken gepredigt haben. Oder das in Paulo recht ist, das müß in dem Carolstat vnrecht seyn. ⁵) renken s. DWtb. 8 unter ranzen, hier = zappeln lassen.

ausgezogene, nackte brüte¹, Gott gebe, sie hieltens ihm herzen, wie sie wollten.

Aber auff solch pochen vom eufferlichen sehen ist droben gnug gesagt, icht istz nür darumb angezeygt, das ich den geist auch auszihe und sehen lasse, wie er mit eytel narn werg umgehet und von den heubtstücken Christlicher lere nichts redlichs kan handeln und doch solch narrwerg so hart treybt auff die gewissen mit solchen schwulstigen worten, als werens die heubtstück, da alle macht an lege. Auff das eyn iglicher fur dem geist sich wisse zu hüten, der ymer da hynaus will, das er newe artickel des glaubens auffrichte, da Gott nichts von weys, und eyn newe lere eyntreybe, die ihm nicht befolhen ist. 10

Solchs aber habe ich gesagt, als were es war und erstritten, das etwa eyn auffheben geschehe, das eyn opffer sey, wie dieser geist gauckelt, Denn keyn mensch auf erden heyst auffheben eyn opffer on dieser geist, der solchs ertichtet und uns auffzulegen sucht, weyl er nichts anders zu schreyben wüste, Er wird auch keyns ymer mehr anzeihen, da auffheben eyn opffer heysse. 15 Auch vergift er selbst seyner eygen wort, da er spricht, das opffern ich so viel als schlachten, tödten, hendlen, morden, verbrennen .xc. Wer wil aber so toll seyn, der da sage, das auffheben sey so viel als schlachten, tödten, morden, verbrennen? on dieser geist, der villeycht auch newes deutlich lernet aus seyner hymlichen stym. Nach tobet er widder sich selbst und ficht, das 20 wer auffhebt, der opffere.

Das er aber aus dem Ebreischn zeugt die zwey wort Inupha und Thruma, wilchs webe opffer und hebe opffer odder hebe und webe durch mich verdeutschet sind, das thut er abermal, zu betweihen seyne treffliche kunst ynn der Ebreishe sprache², darüber sich die welt soll verwundern, das der pflug 25 zu Raschusen³ auch Ebreishe sprache kan, doch nicht die gemeine, da hederman

3 gesagt] gesagt F 8 iglicher] heber E 13 auff heben] heben D 15 keyns] kain E da] das E

¹) Vgl. oben S. 114 nebst Anm. 3. ²) Vgl. die oben S. 118 Anm. 2 angeführte Stelle aus Karlstädts Wider die alte und neue papistische Messen. Zur Sache vgl. v. Orelli, Opferkultus des Alten Testaments in Protestantischer Realenzyklopädie (3. Aufl.) Bd. 14 (1903) S. 393: Es „hatte nach Le. 7, 30 der Darbringer die Brust des Tiers, den sog. Brustkern (meist aus Knorpelfett bestehend und zu den schmackhaften Stücken gerechnet) als Webeopfer darzubringen. Diese Ceremonie der tenūpha bestand nach der talmudischen Tradition, womit auch die biblischen Andeutungen (Le. 8, 27. E. 29, 24 u. a.) zusammenstimmen, darin, daß der Priester den zu webenden Gegenstand auf die Hände des Opfernden, seine eignen Hände aber unter die des letzteren legte, und nun dieselben vorwärts und rückwärts bewegte. Dadurch sollte wohl die Reziprozität des Lebens zwischen Gott und dem Opfernden zum Ausdruck kommen. Endlich wurde die rechte Keule als Hebeopfer (terūma) abgehoben Le. 7, 34 Das Wort terūma hat mit der Zeit die bloße Bedeutung einer Abgabe an den Priester angenommen, bezeichnet aber ursprünglich ebenfalls (wie tenūpha) einen weihenden Gestus. Aber allerdings fielen Webebrust und Hebekeule den Priestern zu, welche sie mit ihren Familien an einem beliebigen reinen Ort verzehren durften. Le. 10, 14.“

³) Vgl. oben S. 118 nebst Anm. 5.

von redet, sondern die der geist newlich und noch teglich aus der hymnlichen
 stymme leret. Denn meyne Ebreische sprache leret mich also, das ehe man
 etwas nach dem geseze opfferte, müst mans zuvor heben und weben und müste
 darumb hebe und webe seyn, das man damit Gott bekennet und danckt als
 5 fur ehne gabe, die nicht Gott geopffert odder gegeben, sondern von hym
 empfangen were, gleich wie ich droben auch von dem namen Missa gesaget
 habe, darnach ward es aller erst geopffert und angezündet, wens zuvor also
 gehalten und gewebd war, das also auch hym geseze, Hebe und webe nicht kan
 opffer seyn nach an keynem ende. Sihe, so seyn verstehet sich dieser geist
 10 auff das gesez Mose und auff Ebreisch, Und ist dennoch so turstig und frevel,
 das er articke des glaubens auff solch seyne trewme hatwet und wil [Bl. 21]
 die gewissen damit so hoch verstrickt haben, das sie sollen Christis morder,
 hender und todter seyn¹, so sie auffheben. Also musz der teuffel ja hmer
 das maul vol lesterung haben und Christum verstören.

15 D. Carlstad ist auß dem reich Christi gefallen und hat schiffbruch am
 glauben erlitten, darumb will er uns auch eraus haben, stracks hym die werck,
 und wil schlechts auch Galater aus uns machen, Denn sihe doch, lieber
 mensch, wilche ehne grobe blindheyt das ist, da er also sicht, Wenn sich
 hemand beschneytte, solt der nicht billich eyn Jude heissen? Also wer auffhebt,
 20 der heisst billich eyn opfferer.² 1c. Du armer elender geist, wo hastu doch
 gelesen, das der billich eyn Jude heisse, der sich beschneytte? Beschneyt nicht
 Paulus Timotheon, da er schon getauft und eyn Christen war? Act. 16. Spricht
 nicht S. Paulus die beschneytung frey. 1. Cor. 7. 'Die beschneytung ist nichts,
 25 die vorhaut ist auch nichts, das ist, man mag sich beschneytten odder nicht,
 vorhaut haben odder nicht', Und dieser geist urtheilt frisch und frech widder
 S. Paulus urtheil, Es sey nicht frey, sondern mache Juden. Also solt er
 sagen: Wer sich beschneytte, als muste ers thun aus not des gesezes und
 gewissens, der ist billich eyn Jude, Denn beschneytten macht nicht Jude,
 syntemal man wol findet, die aus krankheyt odder umb fauls fleyschs willen
 30 müssen lassen die haut abschneytten, Solten sie darumb Juden heissen?

Das macht aber ehnen Juden, der eyn gewissen hat, als vom gesez
 erzwungen, er müsse sich beschneytten, Dieser Jüdischer hymn und gewissen
 macht ehnen Juden, ob er sich eusserlich nymer mehr beschneytte oder nicht
 beschneytten kunde. Also macht die vorhaut keynen Juden, Sondern wenn er
 35 meynet hym gewissen, er müsse vorhaut haben, dieser ist eyn Heyde, wenn er

12 hoch fehlt I [Christis] Christus BEFGIL 18 da er] das er B 33 nicht fehlt IL
 34 Juden] Heyden B

¹) Vgl. oben S. 115 nebst Anm. 3. ²) Von Luther auch sonst gebrauchte Wendung.
 Karlstadt Wider die alte etc. Bl. 3^a: wenn wo sie sich beschneiden lieffen, nenneten wir sie mit
 mit rechte beschnidten Jüden? ob sie gleich drum schraubten vnd prauseten. Also sage ich, dörffen
 sie das sacrament auffheben, so dörffen wir von inen reden oder schreiben, das sie Christum opfern,
 die weyl gott die auffhebung den opfern zügebraigt vnd zügemessen hat.

sich tausent mal liesse beschneytten eufferlich, gleich wie hie D. Carlstad ehgentlich eyn Heyde ist und Christum verlorn hat, wehl er die vorhaut nottig, und die beschneyttung verdampft hellt und nicht frey leßt, wie sie Christus haben will. Da sihet man ja klerlich, wie diser mensch gang und gar hnn den wercken versunken und hm eufferlichen sehen ersoffen ist, das er nicht eyn eynig recht urtheil kan geben hnn geystlichen sachen des gewissens, Denn es ist unmuglich, das bey ihm solt eyn funde mehr seyn Christlichs verstands, wehl er hellt, das eyn eufferlich werck ehnen Juden odder Christen, Heyden odder Türcken mache, und nicht nach dem gewissen richtet sondern nach dem ansehen und sehen, wilchs auch vernunftige leute nicht thun.

Also solt er auch hie gesagt haben: Wer das sacrament auff hebt aus not des gewissens, als muste ers auff heben, der were auch eyn Jude, Aber so thun wir nicht, wie er wol wüste, Drumb furcht er sich, er muste mit schanden bestehen als der wider uns offentlich löge, Sahe aber nicht, das er hie mit viel grösser schande erlangt, das er widder Gott leuget und verbeut das werck als mit Gottes verpot verdampft, das doch Gott nicht verpotten hat. Widderumb, wer das sacrament zwünge, nicht auff zu heben als von nöthen, der ist eyn Heyde, wie D. Carlstad thut und macht hie eyn nöttig geseze uber die gewissen, das doch alleyn Gott gebürt zu thun, Wer es aber auffhebt odder nicht auffhebt aus frehem gewissen, wie es ihm geliebt, der ist eyn Christen, wilchs thut der glaube, der alleyn [Bl. 2ij] Christen macht on alle werck. Item er solt weyter also sagen: Wer das sacrament auffhebt mit solchem gewissen und der meynunge, das ers opffere, das ist eyn opfferer und Papist, Denn wo solch gewissen ist, da opffert man, wenn man auch das sacrament nymer mehr auffhube odder gleich hnn ehnen tieffen brun sendete, Wo aber solch gewissen nicht ist, da opffert man nicht, wenn mans gleich uber alle hymel hube und alle wellt rieffe opffer, opffer, Denn es ligt am gewissen alles miteynander, da weys dieser schworm geyst nichts von odder wills nicht wissen.

Ich achte, das dis schreyben vielen werde verdrieslich seyn zu lesen, wehl es von solchem gaudelwerck handelt, Wie sol ich ihm aber thun? Dieser tolle geyst zwinget mich dahyn, Aber doch, wie ich droben gesagt haben wir die frucht davon, das wir unsere Christliche freyheyt verteydingen und heller verstehen, auch dissen falschen geyst erkennen und sehen, wie er aller dinge blind und unverstendig ist, darnach eyn iglicher sich wisse zu halten, Denn wehl er solch geringe ding nicht verstehet, dazu so hoch davon hellt und greyfft Gott hnn seyn ampt, macht geseze, funde und gewissen, da keyne sind, bricht Christliche freyheyt und zeucht die gewissen vom verstand der guaden auff die eufferlichen werck und sehen, damit Christus verleuckt, seyn reich verstorret,

4 ia fehlt EFG 10 dem fehlt D 15 grosser C

1) = das verhindern. 2) Vgl. oben S. 116.

das Euangelion geschenket wird, wer will denn hoffen, das er hmer mehr was gutts müge schreyben odder leren? Denn gewislich kan man aus diesen stücken beweysen, das da Christus gehst nicht sey, So mus ja der teuffel da seyn, der istz auch, da habe sich eyn iglicher nach zu richten.

5 Das nu die Messe deutsch gehalten werde bey den deutschen, gefelt myr wol, Aber das er da auch wil ehne not machen, als müsse es so seyn, das ist abermal zu viel¹, Der gehst kan nicht anders, denn hmer hmer geseh, not, gewisssen und fund machen, Ich hab wol gelesen. 1. Cor. 14, das der 1. Cor. 14, 27. 28
10 sol schweygen hnn der gemeyne, der mit zungen redet, da niemand nichts von versteht, Man will aber ja uberhüpfen, das da bey stehet, Nisi interpretetur quis, das ist mit zungen reden leßt S. Paulus zu, was daneben wird außgelegt, das mans verstehe, Drumb er auch daselbs gepeut, sie sollen nicht weren denen, die mit den zungen reden .xc. Nu geben wir niemand das sacrament, er verstehe denn die wort hm sacrament, wie man wol wehß, das
15 wir also hrrynne nicht widder S. Paulus thun, wehl wir sehnern mehnung gnug thun, ob wir disem gehst nicht gnug thun, der nür auff eusserliche werck sihet und nichts achtet gewisssen odder mehnunge, da ligt nichts an, wir geben auff seyne newe articel des glaubens nichts.

Ich wolt heute gerne eyne deutsche Messe haben, Ich gehe auch damit
20 umbe, Aber ich wolt ja gerne, das sie ehne rechte deutsche art hette², Denn das man den latinischen text verdolmetscht und latinischen don odder noten behellt, las ich gesehen, Aber es laut nicht ertig noch rechtschaffen. Es mus beyde text und notten, accent, wehße und geperde aus rechter mutter sprach und stymme komen, sonst istz alles eyn nachomen, wie die affen thun, Nu
25 aber der schwermer gehst drauff bringet, Es musse seyn, und wil aber die gewisssen mit geseh, werck und funde beladen, wil ich myr der wehle nemen und weniger dazu ehlen denn vorhyn nür zu troße den funden mehstern und feel mordern, die uns zu wercken [Bl. Biiij] nottigen als von Gott gepotten, die er nicht gepeut.

7 hmer (2.)] mer E 9 von fehlt B 10 interpretetur] interpretur A 16 nur fehlt B 19 eyne deutsche] in Teitsch G 22 rechtschaffen] rechtgeschaffen E 24 istz] ist B nachomen] nachkommen D nachkommen E

¹) *Karlstadt* Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 1b: Daß man in vnsern teutschen landen in den kirchen vff teutsche zungen liest, prediget vnd anders, das Christus gelet, vernemlich machet, ist von nöten, nicht allein recht. Denn es sollen alle vmbstehre drauß beßsert werden vnd wissen, ob man jnen gottes wort verkündiget oder nit, Das habet ir 1. Corinth. 14 Das volck aber kündte nit amen zü des ampthalterß reden sagen, wens den redener nit in befanter zungen höret reden. Darumb ist es von nöten, das man dem volck alle ding in der kirchen auff seine sprach für lege. — *Bereits 1521/1522 hatte Karlstadt in Wittenberg eine deutsche Messe eingeführt. Vgl. Barge, Karlstadt 2, 617 (gegen J. Smend). Bei seiner Rückkehr nach Wittenberg von der Wartburg hatte Luther die lateinische Messe wieder hergestellt. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 10², 29.* ²) *Luthers Deutsche Messe erschien Anfang 1526. Unsre Ausg. Bd. 19, 44 ff.*

Denn wer mit solchem verstand zum sacrament gehet, das er die wort deutsch odder deutlich ym herzen hat, Nemet hyn und esset, das ist meyn leyb .xc., wilchs er aus den vorgehenden predigen lernet und merckt und drauff und damit das sacrament empfehet, der empfehet es recht und horet nicht ehttel zungen reden, sondern rechten verstand. Widderumb, wer sie nicht hns herze fasset und verstehet noch drauff das sacrament empfehet, dem hilffts nicht, wenn tausent prediger umb sehne oren her stunden und schreyen sich toll und thöricht mit solchen worten. Aber es ist dem tollen gehst alles zu thun umb das eusserliche werck und sehen, den er aus seinem eygen kopff hmer wil nöttig und zum artickel des glaubens machen, on Gotts gepot. 10

Auch verstehet der narr S. Paulus wort nicht recht, da er von zungen reden schreybt. 1. Cor. 14.¹ Denn S. Paulus schreybt vom predig ampt unter der gemeyne, da sie sol zu hören und lernen, und spricht: Wer daselbst aufftritt und lesen, leren, odder predigen wil, und redet doch mit zungen, das ist, das er latinisch fur den deutschen, oder sonst eyne unbekante sprache furet, der sol schweigen und ihm selbst alleyn predigen, Denn niemand horet es noch verstet, und kan sich niemant draus bessern, Oder so er ja mit zungen reden wil, sol ers daneben auch verdeutschten odder sonst auslegen, das die gemeyne verstehe, Das also S. Paulus mit zungen reden nicht so störrig verbeut, als dieser sunden gehst thut, Sondern heysst sie nicht verbieten, wenn die auslegunge da neben geschicht. 15 20

Do her ist die gewonheyt hyn allen landen blieben, das man das Euangelion hart vor der predigt zu latinisch lieset, wilchs heysst S. Paulus mit zungen reden hyn der gemeyne, Aber weyl die predigt drauff balde gehet, und die zunge verdeutschet und aus legt, das verwirfft noch verbeut S. Paulus nicht, warumb solt ichs denn odder yemand verdamnen? Ja wolkt Gott, es geschehe solcher ordnung S. Paulus allenthalben gnug, das man dem latinischen Euangelio nichts anders nach predigt, denn des selben auslegunge. Nu will dieser schwermer gehst alles verdamnen, was S. Paulus zu lesst und verbeut, das mans nicht solle verdamnen, dazu wil er keynen gefang noch latinisch wort leyden und zeucht die lere S. Pauli von dem zungen reden nicht auff predig ampt allehne sondern auff allen eusserlichen sehen, da keyne macht an ligt, wie sehne art ist. 25 30

Nicht das ich wolle weren ehttel deutsch hyn der Messe zu brauchen, sondern nicht wil leyden, das man on Gotts wort aus eygener thurst und frevel das latinisch Euangelion zu lesen verpiete und funde mache, da keyne 35

6 dem] de F den G 7 wenn] wenn gleich B 12 reden fehlt E 23 vor] vonn IL
27 allenthalben fehlt IL 28 nichts] nicht B (in der Correctur)

¹⁾ Karlstadt Wider die alte etc. Bl. 1^b: So sal iglicher sein gebet vund alles bezeit in der kirchenn legen vund allein hören, was man für gibt vund den redner oder prediger also hören, als woll er in richten oder urtheilen. Derhalben spricht Paulus: eyner oder zweien reden, die andern erkennen .xc. 1. Corinth. 14.

- ist, auff das wir den rottengeyst mit seiner schwermerey nicht zum meyster kriegen an Gotts stat, Denn mit solchem gauckelwerck mus man unser ding nicht grunden noch stercken widder die Papisten, wir wurden sonst mit allen schanden bestehen fur hnen, Es sol alles gewis und reyn Gotts wort seyn,
- 5 darauff wir widder sie bawen und sechten, das sie nichts redlich da gegen mügen auff bringen. Denn wenn wir nu gleich die deutsche Messe uberkomen, wirds doch nicht gnug seyn, das man die wort hym sacrament auff deutsch redet, Denn sie müssen doch ehe und zuvor geredt werden, ehe man [Bl. 84] das sacrament empfehet, das die, so hynzu gehen, mussens doch hym
- 10 herken haben und nicht hnn den oren. Was ligt denn dran, ob sie die hym sacrament nicht hören, wenn sie nur hart zuvor hnn der predigt gehöret und gefasset haben und darnach bekennen, Man wollet denn eym iglichen, der da zu geht, die selben wort hnn sonderheyt hnn die oren schreyen und das sacrament so viel mal segenen, so viel der find, die es nemen.
- 15 Ich hatte willen hnn ehnem buch alles zu verantworten, aber ich hyn uber ehlet, und es wil zu gros werden, Drumb mus ich hnn der ehle hie abbrechen und vom sacrament eyn anders ansehen, denn ich auch seynes giffs bucher noch nicht alle habe, wie sie rhumen¹, las dyr die weyle nicht lang seyn, Ich habe dis hnn kurzer zeyt geschriben, Das ander soll auff dem
- 20 fuß hynach gehen, wills Gott, Dem sey lob und ehre hnn ewigeyt

A M C N.



10 sie] sieß E

¹⁾ D. h. Luther schließt für jetzt, weil er Karlstadts Bücher noch nicht alle besitzt, die dieser angekündigt hat. In Wirklichkeit hat er freilich nicht gewartet, bis ihm sämtliche Schriften Karlstadts zur Hand waren, sondern ist sogleich an die Ausarbeitung des zweiten Teils herangegangen. Daß außer den ihm vorliegenden Schriften Karlstadt noch andere verfaßt hatte, ersah Luther aus Briefen verhalfen Andres Karlstadt aus den Landen zu Sachsen vertrieben Bl. a 5^b und aus dem Schluß des Dialogs.

2. Teil.

- A „Das ander theyl wid||der die hymliſchen || propheten || vom || Sacrament. || Martinus Luther. ||“ Mit Titeleinſaffung, worin unten: „Ihr torheyß wird yderman offn||bar werden. 2. Timoth. 3. || Gedruckt zu Wittenberg. ||“ Auf einem eigenen Blatt P 4^a „Correctur“ zu drei Stellen. Titelfrückſeite leer. 60 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wittenberger Druck (wohl von Kranach u. Döring).

Vorhanden: Berlin (an Luth. 4211^m und Luth. 4212 [II]), Breslau u., Jena, Königsberg, München H. u. N., Stuttgart, Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Panzer 2, 2655 (ungenau); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 5 u. 8 (ungenau).

- B „Das ander theyl wid||der die hymliſchen || Propheten || vom || Sacrament. || Martinus Luther. || Wittenberg || Ihr torheyß wird yderman offn||bar werden. ij. Thimothei .iiij. ||“ Mit Titeleinſaffung, Titelfrückſeite bedruckt. 36 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Rudwig Trutebull in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4226); Kopenhagen. Weller Suppl. II, 542.

- C „Das ander theyl wider || die himliſchen prophe||ten vom || Sacrament. || Martinus Luther. || Ir thorheyß wirt yderman offenbar werden. || 2. Timo. 3. ||“ Mit Titeleinſaffung, Titelfrückſeite bedruckt. 44 Blätter in Quart, letztes Blatt leer, drittletzte Seite ein Bild (Abendmahlsfeier).

Druck von Hans Hergot in Nürnberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4222), Hamburg, Nürnberg M., Wolfenbüttel; Kopenhagen. Panzer 2, 2651; Erl. Ausg. 29, 134 Nr. 1.

- D „Das Ander theyl || wider die hymliſchen prophe||ten vom sacra||ment. || Martin. Luth. || Ir thorheit wirt jederman || offenbar werdē. 2. Timo. 3. || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinſaffung, Titelfrückſeite leer. 46 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Augsburger Druck (wohl von S. Ruff).

Vorhanden: Berlin (Luth. 4216), Breslau St., Göttingen, Königsberg, München H. u. N., Nürnberg M., Stuttgart, Wernigerode; Basel, London, Zürich St. Panzer 2, 2652; Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 2.

- E „I Das ander theyll || wider die hymliſchen || Propheten, vom || Sacrament. || Martinus Luther. || Ir thorheit würdt yderman || offenbar werdenn. || 2. Timo. 3. ||“ Mit Titeleinſaffung, Titelfrückſeite bedruckt. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jvo Schöffner in Mainz oder J. Fabri in Speyer (für letzteren spricht -lein deutlich).

Vorhanden: Berlin (Luth. 4218), Stuttgart. Weller Suppl. [I], 358.

- F „Das ander theyl wid||der die hymliſchen || propheten || vom || Sacrament. || Martinus Luther. || Ihr torheyß wird yderman || offnbar werden.

ij. Timot. iij. ||" Mit Titeleinfassung. Titelfrückseite leer. 60 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Erfurter Druck, nach Goeze von Mathes Maler; Typen von Melchior Sachs. Vorhanden: Breslau U., Göttingen, München H., Wernigerode, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Weller 3549.

G „Das ander tail wider die him-||lischen propheten vom || Sacrament. || Martinus Luther. || wittenberg. || Ir torheit wirt yederman offenbar werden. || ij. Timoth. iij. || M. D. XXV. ||" Mit Titeleinfassung. Titelfrückseite leer. Am Schluffe wie in A „Correctur“, die beiden ersten Stellen von A enthaltend, die letzte ist im Text selbst verbessert. 48 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von S. Otmar in Augsburg.

Vorhanden: Augsburg, Berlin (an Luth. 4214), Hamburg, München H. u. U., Wolfenbüttel; St. Gallen St., Zürich. Weller 3548 (liest fälschlich „Wittenberg“); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 7 (ungenau).

II „Das ander || teyl wider die him-||lischen Propheten vom || Sacrament. || Martin. Luth. || Ir thorheit würt jederman offen-||bar werden. 2. Timoth. 3. || Zu Straßburg bey Wolff Köpphel || Anno .M. D. XXV. ||" Mit Titeleinfassung. Titelfrückseite leer. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: München H. (Sign.: an Th. U. 103, XXI, 5; aber Bl. F 1 F 2 fehlen).

I „Das ander teyl wi-||der die hymelischen || propheten vom || Sacrament. || Martinus Luther. || Ir torheit wirt yederman offenbar || werden. ij. Timoth. iij. ||" Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 52 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Basel bey Adam Petri. || Anno M. D. xxv. Im Merck. ||" ¹

Vorhanden: München H., Stuttgart; Basel U., Bern St. Weller 3546.

Dieser Teil ist abgedruckt: Wittenberg 2 (1548), 26^a—60^a; Jena 3 (1556), 67^b—102^a; Altenburg 3, 65—98; Leipzig 19, 185—224; Walch 20, 268—377; Erl. Ausg. 29, 205—297.

Die Überlieferung des zweiten Teiles geht der des ersten ziemlich parallel. Von den neun (sämtlich hochdeutschen) Drucken ist A sicher der Urdruck und aus derselben Wittenberger Druckerei wie I AB. Aus A unmittelbar stammen B (Erfurt), F (Erfurt), C (Mürnberg), D (Augsburg), G (Augsburg), I (Basel); aus C ist E (Speyer oder Mainz) abgedruckt, aus D stammt H (Straßburg). Die zwei Augsburger Drucke sind voneinander unabhängig. Die Nachdrucke B und E sind leichtfertig gemacht und zeigen viele Auslassungen, in geringerem Grade trifft dies bei F zu. In I sind einige Stellen (s. d. Lesarten) wegen ihrer Verbtheit gestiftentlich ausgelassen.²

¹) Am Rande ist der Inhalt der einzelnen Abschnitte durch Schlagworte oder kurze Sätze zusammengefaßt. ²) Auch beim zweiten Teil ist die Verbreitung sehr rasch erfolgt. Während Luther Ende Jannar den zweiten Teil vollendet, ist I aus dem räumlich am weitesten entfernten Basel schon nach etwa 6—7 Wochen fertig geworden, 'Im Merck' 1525. [K. Dr.]

Die sprachlichen Abweichungen der Nachdrucke werden im folgenden zusammengestellt. Dabei ist wieder zu berücksichtigen, daß *A* *û* oft gebraucht, wo der Umlaut *ü* nicht allgemein zu sein schien; dieses *û* wurde teils als *u*, teils als *ü* aufgefaßt, teils unverändert beibehalten.

B (Erfurt) I. Vokale. 1) Umlaut. *o* > *ô* sôlich, vörig, bößheit, öfter aber *ô* > *o* posel, vermocht, entgrobung, morden, frolich, boßen; *û* fehlt ganz, nur einigemal *ue* wuest, guete, hueten; *aw* > *eu* leuen.

2) *e* > *i* legenwirtig; *o* > *u* bisweilen trug.

3) einige unbetonte *e* sind eingefügt: grawe (röße), kaume; nach einer Stichprobe von 3 Druckseiten ist das Verhältnis der auslautenden *e* gegenüber *A* = 57 : 67.

4) Unechtes *h* beseitigt in meer, umgestellt in fahr (< farh), eingefügt ihenig.

II. Konsonanten. *t* > *dt* undter, nödten, erkendtnis, turst > thurst; *g* > *k* leucknen, vergendlich (gedektnis, zehgt = zeigt sind wohl Druckfehler). Doppelsonnanten sind regellos behandelt, doch beachte man die Vereinfachung in wider, götlich, Gots, wil, austreichen, die Verdopplung in ann, orten, wortten; *-s* oft > *ß*, *z* > *h*.

III. Vor- und Nachsilben. *lin* > *lein*, *iglich* > *idlich*, *ver* > *ve* in vegeht, empfehet > entpfehet.

IV. Verbalformen. *du* sihest > sehest; vermocht > vermocht.

V. Wortformen. *zuvor* > *zuborn*, *ic.* > etcete.; *halsstarrig* > *halstarrig*; *zweig* > *schweg* (Druck.?) ; *schneussen* > *schneugen*; *vberteuben* > *berteuben*.

F (Erfurt) hat fast nur Änderungen im Umlaut, wie es auch die Seiteneinteilung von *A* beizubehalten sucht.

o > *ô* trôhlich, glöslin; *û* > *ü* fünde, Jünger, kûpffern, nûr, dümmeln, nûhe, natûrlich; aber öfter *û*, *ü* > *u*: gulden, grunde, funden (Part.), fundlin, brunstig, funff, nuchtern, trubjal, schussel, sturken, durre, fullen.

i > *ie* in schriefft. Unbetonte auslautende *e* (s. oben) gegen *A* 58 : 67.

Doppelsonnant vereinfacht in grol, zufal, sol, wil, felt, tol, hals, wolt, mat, trit, verret, oder.

Verbalformen. *kûnde* (Konj.) > *kunde*; *wûrde* > *wurde*; *wôllte* > *wollt*.

Wortformen. *spynnweb* > *spynnweg*.

C (Nürnberg) zeigt den gleichen Charakter wie *III* aus der gleichen Druckerei; es sei hier zusammengestellt, was als Ergänzung zu den Angaben S. 59f. nötig scheint.

I. Vokale. 1) Umlaut. *e* > *â* auch verräter; *e* > *ô* auch mhör, löffel; *o* > *ô* auch gestrôb, tôller; *u* > *û* auch ûbel (*A* vbel), grûnd (Plur.), pûßchen, hinfürter, wunderlich, verdûnckeln, lûcken, jûnger, dûnck, zwûnge, stûcken, sûcht, rûffen, immer stûck; *eu* > *au* auch glauben, tauffen, gauckeler (neben kâukler), lauffest.

2) i > e auch weder, verwerret, keld, werd (sit); e > i ich fichte; o, ô > u, û¹ auch sün, müschel, fürh, sünne, dünner, gewonnen, gewünne, büte, abgefündert; u, û > o, ô forchte (Verb), mönch; thon; o > a nach (post), adem; i > û greüfflich; û > i knehffeln.

3) Unbetontes e fehlt oft; es ist aber hinzugesetzt in warde, ware, eingeschoben in zücket, vertauscht in saget, schwiſet. Die Zahl der auslautenden e in der durchgezählten Stelle ist 40 (A 67).

4) Konsonanten. b > dt auch in schwerdt, brodt; b > t muntlich, hinfürter, süntlich, getrüct, kunte; t > b auch verdunkeln; b > p auch verporgen, aber haubt, kumbt, unverſchambt; ſcherffer > ſcherpffer; h > ch auch in beſalch, nachbar; k > g mehrmals in gaudeln.

Doppelkonsonanten: bemerke noch gotloſe, verdamen (mehrmals), vileicht, gewiſe (certi), grol, anderſeits kummen; s > ſ, auch ſch > ſch.

III. Vor- und Nachſilben. ideit > igkeit, lin (vereinzelt) > len; zu > zer.

IV. Verbalformen. es brunt > brynt, Umlaut im ſt. Verb: erzwingen, überwinden; dagegen empfahe; er wird > werd, aber ich ſechte > ſichte; böte > büte; können > künnen; tüchte > töchte; gewuſt > gewiſt.

V. Wortformen noch droben > daroben, iht auch > heho, ſyntemal > ſeyteymmal; eſſerlich > eſſenlich, offentlich > offenlich; ſolch > ſolich; das gleichnus > die gleichnus, Faſtnacht > Faſnacht, neyber (Karlstadts Deutsch) > nachbar, böſen > boſſen, predigt > predig; verleuden > verleugnen, beugen > biegen, hörnet (ſonſt auch als brunt) > brynt, ſchneuſſen > ſchneugen, leſtern > lerſtern (mehrmals).

VI. Wortwahl. lune (wie die meiſten Drucke) > linie.

VII. Für C eigentümlich iſt der häufige Gebrauch des Doppelpunktes.

E (Mainz oder Speyer), nach C gedruckt, iſt nach Text und Sprachform ſehr willkürlich. Hier werden die Abweichungen von der Vorlage zuſammengeſtellt.

I. Vokale. e > â mächte, ſämtlich, läſterwort, ärkney, täglich, erkäntnuß, wäre, klärlich; a > â unverſchämpt, täſche, zwärg, Carlſtäder; e > a langſt, verrat (Verb); — müſchel > möſchel; u, û > ü (was aber auch û und u ſein kann, wie auch û für u und ü ſteht) ſüchen, brücken, jüd, ſchuldig, jünger (iuvenis), kügel, hinfürder, zücket (C zücket); au > eü entleüffteſt; u > o komen (A hat o) aber kum, dörre, böchſtate, a > o etwo; i > ü zwüſchen, zwüſchen; ie auch in hemmer, ſchrieſſt, dahien; ie > i bitten (= bieten), verdrißlich. Unehſtes h fällt meiſt: ſteen, geen, mör, echtes in geſcheen.

Die unbetonten e ſind gegen C noch verringert (ſtehn, eh, überwünd), an anderer Stelle vermehrt (balde, fleiſches). Die Verhältniſſzahl der auslautenden e iſt wie dort 40. e > a in ſammate, harnaſch.

II. Konsonanten. t > d doll; t > th lauthen, theyl (ſo regelmäßig); b > t verterben, ſchult; b > p korp, poſſen, gepoten: verboten (wie in

¹⁾ Für u in ſolchen Fällen auch û, ſ. oben S. 59.

A regelmäßig), wo *C* nur *p* hat; *g* > *ch* schlecht, *g* fällt in gnüsam, > *gt* in iglich.

Doppelkonsonant ist beseitigt z. B. in unfletig, verwirrt.

III. Vor- und Nachsilben. *len*, *lin* > *lein* (auch in *semlein* Semmel); *nus* > *nuß*, *nyß*; *zu* > *zur*- > *zur*-.

IV. Deklinationsformen. Den Apostel (Aff. Sing.) > Aposteln; dieser böse geist > d. bößer *g.*, des Babsts > d. Babst, uns alle (Aff.) > uns allen, lieben Geister (Bok.) > liebe *g.*; die geyster > die gehst.

Verbalformen. *h*r lieget > liegent; er kompt > kömpt, kumpt; gabst > gebest (Konj.?). — gehen > gahen, mügen > mögen, sind > seind, seyn (Inf.) > sehen; kund > kōnd, weße > wōste (mehrmals).

V. Wortformen. *nun* > *nūn*, *nur* > *nūr*; auff, auß > vff, vß; denn, wenn > dann, wann; dannocht > dennoch, hmer > hemmer, weil > dweil, so > also, etwa > etwo, hezt > hzt (= *A*), lauts > laut, daheymen > daheyme; sehteynmal > sehtemal, seyntmal; drumb > darumb, er werden sechs (= ihrer sechs) > es w. sechs; teütsch > teüßsch, brünstiglich > brünstlich. — Naschhusen > Naschßhausen; Carlstat, Carolstadt > Carlstatt, Dietrich > Ditterich, Jeremias > Hieremias; leudet > leüdnēt, teütscht > teüßscht, kennen > erkennen, schweygen > geschweygen.

VI. Wortwahl. *lune* > *linie*, *webt* > *bewegt*.

DG (Augsburg) und **H** (Straßburg) können zusammengefaßt werden; die ersten beiden zeigen die bekannte Augsburger Art, *H* hat sie im wesentlichen beibehalten; da oben S. 58f., wo das Verhältnis von *IF* und *G* das gleiche ist wie hier von *D* und *H*, vorwiegend die Zwischenstufe *F* berücksichtigt wurde, kann hier zur Ergänzung die Endstufe *H* betont werden.

I. Bokale. 1) Umlaut. *e* > *ä* nämlich, klärlich *DGH*; verräter, äffen, lächerlich *GH*; gedächtnuß, närrisch, unverchämpt, schändlich, prächtig, gefässe, mårdern, hærtlich, längst, täschen, schwår, wåre, mårlin, bewårung *G*, mårchte (Konj. Praet.) *DH*; *e* > *a* marterer, verrat (3. Sing.), anfahet, laßt, lassett, warlich, einfaltig *DGH*; zwifaltig, narrecht, statte (= Stätte) *G*; schamet, allsant, samptlich *DH*; *e* > *ö* mör *DGH*; in *G* auch söß, erschrocklich; das Carlstattische ausgestreckt > ausgestreckt *GH*. — *o* > *ô* grösser, getröst, gehört *GH*; *ô* > *o* unordig, posel, toricht, boßen *DH*, boßen *GH*, kostlich *G*. — *u* > *û*, *ü*: sünden, unberüssen *DGH*; für, hinfürt, Jünger, wüste *GH*; absündern, bewüßt, versündigt, stück, zerstückt, gewünne, frucht (Sing.), büchstabe, büchstabe, rüben *G*; fürchten, erzwünge, gelüftet *H*; *û* > *u* wurde (Konj.), natürlich, lugener (*D*) *GH*; funde (Konj.), gestucket, gulden, schmulke, kupffern, munche *H*; Orlamunda, lugen, lugengast, lugenhafftig, turst, tüchlin *G*.¹ — *ou* > *äu* träumen *H*; *eu* > *au* haupt, laugnen, lauden, traumen, glauben, lauffest; kawen > kewen; in *H* vereinzelt *eu* > *ü* büten, tüfel, crüß, früntlich.

¹) *û* in *G* oft für *ü* gebraucht.

2) e > i kēch, weder, welcher; o > u muschel, gurgel, sun, sunst, truglich, truch, sunderlich, furh (*G* fürh) *DGH*; gewonnen, antwurten *G*; u, ũ > o, ô forcht, förchten *DGH*, thörst *G*; i: ie geschichtlich unterschieden, aber *H* erdiecht, *G* unterschiedlich; u: ũ, ü: ũ *DGH* geschieden, ei: ai nur *DG*; a > o gethon *DGH*, do (lokal), worauff, abentmol, wor, lossen *H*; ammechtig > aumechtig *D*, onmechtig *H*; o > a damit, wa *DGH*; wazu, nach (nec), adtem, kadt (*D*)*H*. — i > ü würt, würfft, verwürret *H*; prütschen, erwüsch *G*.

3) Unehthes h fällt in meer, geen, steen, jm, jn, jr, ere, enlich, far (saar *DH*), ee *DGH*, *G* auch aufersteung, mü, *H* auch gescheen. — ee > e þer, sel *H*, zwen *G*.

4) Auslautendes unbetontes e kann in allen Stellen fehlen, fehlt tatsächlich am häufigsten in *H* (hier die Verhältniszahl der bewahrten e 34, in *G* 48, in *D* 54, in *A* 67), im Inlaut fällt e regellos: ordnung, eygnem, lestrung, wölln, höchst, empfacht *H*; schmaißt, geradbrochen *G*; es ist neu eingefügt ebenso regellos: gibet *H*, gestellet, rehsset, solches uff. *G*. Umgestellt ist e in *G*: handelt, semeln, firen.

II. Konsonanten. t, th > d dürstiglich, erdiecht, beschneyd (Praet.), under, Soldan *DHG*; gedretten, verbundeln *H*, doll *G*; b > t, bt außer im Silbenauslaut nach l, n, r und in brot in traben *DH*; teütsch, Trach, lottern, tündel (der), tringen, getrunge, getrudt, tred *G*; p > b häufig, auch in bochen *GH*, blumbt *H*, buff, böfel, aber prünstig *G*. — g > k jedlich, zeligknuß, vergenglich, jundfraw *GH*, gaudelten *G*; k > g guck *GH*; giden, gaudeln *G*; h > ch befelch, höchst, Nachbar *DGH*; h > g hundsclager *H*; eigentümlich sünd ganz > süng ganz *G*.

Doppelsonnanz ist regelmäßig vereinfacht in wider, oder, fodern, foder, lodern, sonst regellos, besonders ll > l, bem. umgekehrt: vatter *GH*, kummen *H*; vollkommen, nemmen, genommen *G*.

III. Vor- und Nachsilben. nis > nüß *DGH*, nuß *GH*; ickit > igkeit, iglich > iglich, idlich *DGH*; lin > lein (vereinzelt) *G*. — icht > echt in narrecht, törecht *G*; auff > uff *H*, ge > g gfaß, gbanden *H* ∞ gelaub, geleich *G*, zur > zer *DGH*.

IV. Deklinationsformen. hñ > jnen *H*, bei sich > bei jm *G*, des fleischs > flaisch *G*.

Verbalformen. sie thun > thünd *DH*, thünd *G*, wirft > wirdest, würdest *G*; Umlaut fehlt im Präsens laßt, schlafft, facht *DGH*, fart, fallet *G*, im Prät. Konj. wurde, funde, schmulke, hulffe, tuchte (*D*) *H*; ∞ überwünde, erzwünge *H*, grehff, bleyb, schleych > grehff, blyb, schlich *G*; ich sehe > sihe *G*. sind > seind *GH*; thue > thû *DH*, thûe *G*, thut > thüt, thüt *H*, thüend auch *G*, thet > thât *H*, mügen > mögen, mög *DH*, können, künd > künden, künd *DGH*, kund (Part.) > kündt *H*; wollen, wöllt > wellen, wollen, wolt *H*, wolle, wolte (Konj.) > wölle, wölt, gewölt *GH*; sollen, solle > sölle, sölle *G*; thürren > thürffen *H*, er wehs > wehßt *H*, wahßt *DG*, wuste (Konj.) > wüste *GH*, gehen > gon *H*, stehen > stön *D* (sten *H*), stehet > stôt *H*.

V. Wortformen. denn, wenn > dann, wann; erfur, eraus > herfür, herauß; nur > nun (an einer Stelle), dazu, dawidder > darzu, darwider; drynnen, droben > darinnen, daroben (*G* auch da oben), darauß (*H* daruß), nicht > nit, ymer > jemer *H*, beste > best, fur mit *Dat.* > vor, ferne > ferr, anders > anderst, a we > o we *G*, sondern > sonder, ygt > jgt *DH*, ygt *GH*, entweder > eintweder *H*, aintweder *G*, da (temp.) > do *G*, syntemal > sehtenmal *D*, sehtemal, seintemal, sytemal *H*, sehtmal *G*.

yglich > yeg(lich) *G*, jedlich *H*, yderman > yederman, wilch solch > welch solich *DH*, niemā > niemā *H*, zunichte > zu nüt *H*. ammechtig > aumchtig *D*, onmechtig *G*, oumechtig *H*, offentlig > offentlich; trindlich > trinderlich (angelehnt an esserlich) *H*, gemeyniglich > gemeing(lich) *DH*, mitteufftig > mitteüffig *H*, es ist unmöglich > unmöglichen *H*, sandich > sandecht *G*, esserlich > essenlich *G*, spiz > spizig *G*.

predigt > predig; die lust > der lust *DH*, fastnacht > faßnacht *H*, trundenbold > -bolz *H*, menlin > mendlin *H*, Nachbar > Nachbaur *DH*, Endres > Andres *DH*, mond > mon *DGH*, tölpe geist > tölpegeist *DGH*, schrifft > geschrifft *GH*, zur leze > z. lezt *H*, erkentnis > erkantnuß *DGH*, geseß > gsaß *DH*, odem > adtem *H*, art > arst *H*; femlen (Sing.) > femel, zwarg > zwerg, kanne > kande, gestrode > gestrôw, Georgen > Jörgen, geudeley > gaudeley *G*.

verschlungen > verschlunden, lehen > leyhen *H*, feylen > felen *DH*, fâlen *G*, foddern (= fordern) > fordern *GH*, (= fördern) > fordern *H*, fürdern *G*, plumpen > plumpffen *G*, schneussen > schneußen *G*, leuden > leügnen *G*.

VI. Wortwahl. thar, thürren > darff (thürffen Vermittlungsform) *H*, lune > linie *DGH*, stonen > steüren *G*; strac > starck *G*.

G ist also meist über *A* weiter hinausgegangen als *D* und selbst *H*.

I (Basel) wie **IK** an den Urdruck auch in der sprachlichen Form eng angeschlossen. Nur gelegentlich verfällt der Seher auf alemannische Formen (üch, tüfel, züch, blüwen, bewiset, mul, ouch, glouben, druf). Außer den oben S. 61 zusammengestellten Besonderheiten ist für **II** noch folgendes zu verzeichnen:

I. Vokale e > â mârterer, gnädig, schlâfft (**IK** schlafft), sâhet (**IK** sahet), mächte; e > a fart, schandlich; e > ô frômd, mônisch. — o > ô sôlich; ô > o morden, gehoren, wortli, kostlich, geoffenet, unordig. u > ü übel, über (*A* vbel, vber), überwünden (Part. vgl. **IK** versünden), frucht (Sing.); û > u natürlich, nuze (Verb), brüffen (*A* prüffen); eu > âu träumet, frâwlin, gâukeler, kâukler, hâubtstude, übertâubet, verbdôwen; eu > au glaubig.

i > e auch felch; o, ô > u, ü auch truß, trußlich, püffel, fundern, fundertlich, furz, furder, muschel, kumpt, gewonnen, gewünne; u, û > o, ô forcht, forchte (= fürchtete); û > i wiste (Konj.). Die â für ë fehlen in **II**; ie und i sind meist wie in *A* gebraucht; o > a nach (post, adhuc).

Unechtes h fehlt meist, ist vertauscht in geth, steth, sthen.

Die unbetonten n sind verringert (ein saw, sünd, hih, gnad, wöl, lert, sichstu), aber auch neu an- und eingefügt: der geiste, naked, geübet, nüchteren, kleideren, hymelisch, vertauscht in fordren, handlen, andren, > i in femi; Verhältniszahl der auslautenden e: 52.

II. Konsonanten. nd, rd > ndt, rdt wie I K, t > b dichten; p > b auch verbeut, brüsen; scherffer > scherpfper, t > g in gaudelt.

Doppelkonsonanz ist vielfach beseitigt (zufal, wöl, hel, helest, gewalt, nar, schafs, hete, mittelst, gehfert, tückisch, aufteilen, muken, gestrakt, stücke, euserlich), aber ellend.

III. Vor- und Nachsilben. iglich > idlich, idlich; klugheit > klügkeit; lin > li wortli, sündli; ge > g gwalt, gmehnn, gnarret, empfindlich > enpfindlich.

IV. Verbalformen. thut (2. 3. Plur.) > thünt, thünd, werden (Inf.) > werde (Druckf.), haben > han; Umlaut fehlt im ft. Verb lauffst, fart, im Konj. Praet. wurde, kundte; wuste > wühte (Konj.), bewusst > bewist, wüste > wiste; solle > sölle; wollte, gewollt > wölt, gewölt; wöllen > wellen; thun > thün.

V. Wortformen. entweder > eintweder, beste > bester, ymer > yemer, strack > stracks, yht > jeht, fur mir > vor mir; sichtbar > sichbar, gemeiniglich > gemeinglich, falsch > falsch, mehr > me, öffentlich > offentlich; solch > sölich, niemand > nieman, was > ettwas; leuden > leüggen, schneussen > schneußen, hörnen > brünnen; predigt > predig, punct > pundt, ordenunge > ornunge, panir > paner.

[28. 21j]

Mhr ist keyn zweyffel, das bey den Papisten diese unsere zwitteracht eyne
 grosse freude und hoffnunge machet, als solt dadurch unser thun nu
 eyn ende nemen. Wolan, die lassen wir rhümen und ehnen gutten mut uber
 uns haben. Ich habß oft und lengst gesagt: Istß aus Gott, was ich hab
 angefangen, so sollß niemand dempffen, Istß nicht aus Gott, so haltß eyn
 ander, ich willß frehlich nicht erhalten. Ich kan nichts dran verlieren, denn
 ich habe nichts drauff gewand. Das weys ich aber wol, das myrs soll
 niemand nemen on Gott allehne. Und wie wol mhr diese ergernisse auch
 leyd ist, ist mhr doch lieb, das der teuffel an tag kompt und zu schanden
 wird durch diese seyne hmylichen propheten, die nu lange gemuckt haben, und
 noch nie erfur gewollt, bis ich sie mit eym gülden eraus gelocket habe¹, der
 ist von Gottes gnaden wol angelegt und rewet mich nicht.

Es hat nicht not hyn Gottes namen, Ich weys und hyn gewis, wer
 hie der mehster ist, der hat mhr bis her nicht gesehlet, hyn manchem starcken
 pufße, Er wird mhr auch hyn diesem pufße nicht fehlen. Darumb sey nur
 frisch und unverzagt, wem das Euangelion geben ist. Wir haben ehnen
 frölichen trost und guten mut, und sechten widder schwormütige, blöde, ver-
 zagte, betrübte gehster, die sie auch fur eym rauschend blat furchten, on das
 sie sich fur Gott, wie der gottlosen art ist, Psalm .35. nicht furchten und
 sehn wort und werck türstiglich mehstern, das macht, er ist verborgen und
 leßt sich nicht sehen noch fülen, Were er aber eyn gegenwertiger, sichtlicher
 mensch, er sollt sie mit eym strohallm zum lande ausjagen.

Denn also hat dieser geyst gethan. Erstlich schlech er hyn und her
 hm lande und schmehste heymlich umb sich, suchte, wo er fünde, die hym
 zufiellen. Nu so er sich leßt duncken, er habe ehnen anhang, bricht er troglich
 erfur, und mehnet, es sey gewonnen, Das sehn troß nicht steht auff Gott,
 der mit hnen redet, wie sie rhümen, sondern auff dem zufall des pöfels und
 batot auff fleisch und blut, Denn wer Gott treibt zu reden, der hebt freh
 öffentlich an, ob er gleich allehne, und hym niemand zufiele, wie Jeremias
 that, Wie auch ich rhümen kan, das ich than habe. Darumb ist das gewis-
 lich der teuffel, der heymlich und meuchlings so erehn schlecht, und entschuldigt
 sich darnach, Er sey zu erst nicht starck genug gewest hm gehst. Ja so ent-
 schuldigt sich Gottes geyst nicht, mehn teuffel. Ich kenn dich wol.

5 sollß] sollß B 7/8 soll niemand] niemand sol B 15 Er] Es DH 18 sie] sych B
 sich CEGI 19 Psalm .35.] Psal. 36. CE 22 zum] zu B 23 schlech] schlecht F
 28 wer] wen FH

¹) In Jena forderte Luther Karlstadt durch Überreichung eines Guldens dazu auf,
 gegen ihn zu schreiben. Vgl. zu dem Vorfall Acta Ienensia Unsre Ausg. Bd. 15, 339 f.

Es ist auch noch nicht der rechte teuffel eraus, Denn er hat noch anders was hñ hñn, das ich lengest wol gerochen habe Das kome auch erfur, wenn Gott will. Es ist, Gott lob, so ferne komen, das man meyn nicht besonderlich darff, Es sind leutte gnug, die solchem geñst antworten können, on das
 5 ich, wehl ich lebe, auch mit hñ spiel seyn mus. Ich weys auch wol, das D. Carlstad diesen brey lengst hat hñ seym herzen gekocht und nie kund anrichten. Ich habe auch gewußt, er worde es nicht viel besser machen, denn ers gemacht hat, und alle seyne kluge gedanken umb sonst bey sich kernen, Denn es hilfft keyne kunst, keyne wiße, keyn tichten widder Gott. Er kans Spr. 21, 30
 10 mit ehñem wort alles zu schanden machen. Er weys, das [Bl. Aii] menschen gedanken eyttel sind.

Ist nu yemand, der so schwach ist, das er den stoss nicht hat mügen tragen, und zweyffelt am Sacrament, der las hñ raten und bleybe die wehl on Sacrament und ube sich sonst hñ wort Gottes, hñ glauben und der
 15 liebe, lasse die damit umbgehen, die sicher sind hñ gewissen. Du bist nicht verdampt, ob du on das Sacrament bleybst.¹ Den Papisten aber, die sich dieses ergernis frewen, sey gesagt, das sie sich fursehen und nicht ihr herz verstocken, Denn Gott hat sich wol mehrmalen so nerrisch und schwach gestellt, als sollt seyn wort und thun untergehen, die gottlosen damit zu verstocken
 20 und zuverblenden, und ist doch eben dadurch aller sterckest auffgangen, Und die jenigen, so sich an seyrer torheit und schwachheit verstockten und verblenten, auffz aller greulichst umbkomen, wie den Juden geschach durch das creuz Christi, und den Heyden durch das leyden der merterer.

Wehl aber der teuffel so unordig und wußt eyns hñns ander wirfft, und
 25 seyne schriftt gleych stehet, wie D. Carlstads kopff ist, auffz aller unordigst und ungeschickst, das aus der massen verdrieslich ist zu lesen und schwer zu behalten, will ich versuchen, ob ich seyne unlust und giffst hñ eyne ordenung müge bringen, und von stück zu stück davon handeln. Und will zu erst den grund und meynung, dahñ sich all seyn toben lendet, austreychen, da mit
 30 der leser eyn liecht habe diesen geñst durch und durch recht anzusehen und zuerkennen. Die meynung ist aber diese.

Gott hat uns auß groffer guete widderumb geben das reyne Euangelion, den edlen theuren schatz unßers heyls. Dieser gabe mus nu folgen auch der glaube und geñst hñntwendig hñ gutem gewissen, Wie er denn verheysst,

8 sich] im selbs I jm G
 31 bieße] beise A 32 reehn A

17 dieses] dieser H

22 umbkomen B] umbkamen CE

¹) Vgl. dazu *Karlstadt im Dialogus* oder ein gesprechbüchlin von dem grewlichen vnnd abgöttischen mißbrauch, des hochwürdigsten sacraments Jesu Christi (*Verzeichnis* Nr. 126) *Bl. d.*: Ob eynex das sacrament inn ewigkheit nicht nâme, er würd danneest selig, wenn er sonst recht fertigt were. Fast ausschließlich mit dem *Dialogus* Karlstadts, in dem der Papist Gemser, der Zweifler Victus und der evangelische Laie Petrus miteinander diskutieren, setzt sich Luther im zweiten Teile der Schrift *Wider die himmlischen Propheten auseinander*.

Mat. 55, 11
Röm. 10, 17

Mat. 55, das seyn wort solle nicht vergeblich ausgehen, Und Röm. 10.: 'Der glaube kompt durch die predigt.' Diesem Euangelio ist der teuffel seynd und wills nicht leyden, Und weyl er bisher nichts dawider vermocht hat mit gewalt noch schwerd, greyfft ers nu an mit list (wie er allezeit gethan hat) und mit falschen propheten. Und bitte dich, Christlicher leser, wöllest drauff 5
sehen, Ich will dyr ob Gott will, den teuffel auff decken hnn diesen propheten, das du hnn greyffen mügest, Es geschicht doch dyr und nicht myr zu gut, was ich schreybe, Und die sache gehet also zu:

So nu Gott seyn heyliges Euangelion hat auslassen gehen, handelt er mit uns auff zweyerley weyse. Eyn mal eusserlich, das ander mal hinnerlich. 10
Eusserlich handelt er mit uns durchs mündliche wort des Euangelij und durch leyhliche zeychen, als do ist Tauffe und Sacrament. Hinnerlich handelt er mit uns durch den heiligen geyst und glauben sampt andern gaben. Aber das alles, der massen und der ordenung, das die eusserlichen stücke sollen und müssen vorgehen. Und die hinnerlichen hernach und durch die eusserlichen 15
komen, also das ers beschloffen hat, keinem menschen die hinnerlichen stück zu geben on durch die eusserlichen stücke. Denn er will niemand den geyst noch glauben geben on das eusserliche wort und zeychen, so er dazu eyngesetzt hat, 20
wie er Luce am 16. spricht: 'Das sie Mosen und die Propheten hören.' Da her auch S. Paulus thar nennen die Tauffe eyn bad der newen [Bl. 24] 20
gepurt, darhinnen Gott den heiligen geyst reichlich ausgeußt. Tit. 3. Und das mündlich Euangelion eyne Göttliche krafft, die do selig mache alle die dran 25
glauben. Röm. am 1.

Auff diese ordenung habe acht, meyn bruder, da wirds ganz und gar anligen, Denn wie wol sich dieser rotten geyst stellet, als hielte er gros von 25
Gottes wort und geyst, und rhümet treffliche brunst der liebe und ehfers zur warheyt und gerechticheyt Gottes¹, so ist doch das fehne mehnung, das er diesen orden umbkere und ehnen widdershynnischen auffrichte aus eygenem frebel und füret die sache der massen: Erstlich, was Gott eusserlich ordenet zum geyst hinnerlich, wie gesagt ist, Ach wie hönisch und spöttisch schlegt er das 30
hnn wind und will zuvor hneyn hnn den geyst. Ja, spricht er, sollt mich ehne hand vol wassers von sünden reyn machen? Der geyst, der geyst, der geyst mus es hnnwendig thun², Sollt myr brod und weyn helfen? Sollt das hauchen uber das brot Christum hns Sacrament bringen?³ Meyn, Meyn,

1 [Mat.] Mat. E 20 thar] darff H 23 am fehlt EG

¹) Vgl. Karlstadt Dialogus Bl. e iij^b: Des leydens halben ist es offenbar, das wir die größe vnd gewalticheyt vnser sünden betrachten, dazu Christus überschwenglichen gehorsam vnd brünstige lieb. — Bl. g iij: [Gfemser]: Was vrsachet dich so festiglich wider mich zusehen? [Petrus]: Warheit vnd gerechticheyt gottes. ²) Karlstadt im Dialogus Bl. c [Pet.]: Ich wil meyn zeugnüß vom geyst in meynen inwendigheyt haben, das Christus verheissen hat. — Auf Bl. c^b folgt dann noch zehnmal das Wort Geist. ³) Dialogus Bl. d 4 f. [Pet.]: Ich weiß, das ir auch durch ewr heimlich hauchen vnd zischen das brodt nichts besser, auch

man mus Christus fleisch geistlich essen¹, Die Wittemberger wissen nichts drum, Sie stelen den glauben aus den buchstaben, Und der prechtigen wort viel, das, wer den teuffel nicht kennet, möcht wol meynen, sie hetten fünff heylige geyste bey sich.

5 Wenn man sie aber fragt, wie kompt man denn zu dem selbigen hohen geist hynen? So wehnen sie dich nicht auff eufferliche Euangelion sondern ynns schlauffen land² und sagen: Stehe ynn der lang weyle, wie ich gestanden byn, so wirstu es auch erfahren³, Da wirt die hymliche sthyme komen, und Gott selbst mit dir reden.⁴ Fragstu weyter nach der langweyl,
10 so wissen sie eben so viel davon als D. Carlstad von Griechischer und Ebreischer sprache. Sihestu da den teuffel, den seynd göttlicher ordnung? wie er dir mit den worten geist, geist, geist das maul auff sperret und doch die weyl, beyde brucken, steg und weg, leyttter und alles umbreyßt, dadurch der geist zu dir kommen soll, nemlich, die eufferlichen ordnung Gottes ynn
15 der leyphlichen tauffe zehhen und mündlichen wort Gottes und will dich leren, nicht wie der geist zu dir, sondern wie du zum geist komen sollt, Das du sollt lernen auff den wolcken faren und auff dem winde rehtten, und sagen doch nicht, wie odder wenn, wo odder was, sondern sollts erfahren selbst wie sie.

20 Widderumb was Gott nicht ordenet eufferlich, da loddern sie eraus, als weren sie unshynnig, und gleich wie sie eynen eygen hinnerlichen geist ertichten, also richten sie auch eygene eufferliche ordnung an, da Gott widder von gepotten noch verbotten hat, als das man soll keyne bilber, kirchen, altar haben, nicht Messe nennen, nicht Sacrament heissen odder auffheben, nicht
25 kassel haben, sondern graw röße tragen⁵, lieber nachbar nennen⁶, gottlose

nichts anderß machen kündt. — Bl. f iij: Gem. Christus verwandelt sich auch, ie doch mit heller sthym, inß brodt. Aber die priester brengen Christum mit stillem bloßen inß brodt.

¹) Dialogus Bl. d f. die gottkündigern reden mit Christus rede und sagen / spiritualiter / das ist: geistlich müssen wir des hern fleisch essen. ²) Dialogus Bl. d b: Gemf. . . . Aber was müssen wir thun, das wir den leib Christi geistlich annemen oder empfangen? Pet. Wir müssen verlassen und dorffen nicht thun.

³) Luther hat hier eine Stelle der früheren Schrift Karlstadts Von dem Sabbat (1524) im Sinne, Bl. d 4b: Der wegen sol der mensch mit fleiß des sabbats warnemen, zu lernen, wo zu die langweyle oder verbrießliche heyt nüt ist etc.

⁴) Karlstadt im Dialogus Bl. b 4b: Gemf. Wer hat dich gelet? Petr. Des stimm ich höret und sahe in doch nit, wißt auch nit, wie er zu mir und von mir ging. Gemf. Wer ist der? Pet. Unser vatter im himel. — Auf Luthers Spott an dieser Stelle nimmt Karlstadt in der Erwiderungsschrift Erklärung des 2. Capitels Cor. 1 (Verzeichnis Nr. 142) Bezug, Bl. a 4b: Hörestu nun die lebendige und überhymliche sthym Gottes, die du verlestest. ⁵) Vgl. oben S. 64 Anm. 1.

⁶) Zu dieser Stelle äußert sich Ickelschamer in der Clag etlicher Brüder etc. Bl. a ij (Enders a. a. O. S. 43): dorffen wir noch eyinander nit brüder Endres heissen? müssen wir noch eyinander wyder das wort christi wirtliche doctores und magistri nostri heissen? Solts darzu noch eyn schand und vnrecht sein, mit den eynseitigen und armen bawren eyn grawen rock tragen? welche christliche demütikeit du dem Carolstat hones weise, vund als eyn heuchlerische gleichnerei vngetreulich fürwirfft.

Fürsten todschlahen¹, feyn unrecht leyden und viel der eufferlichen demut und geperden treyben, die sie selbst ertichten, und die Gott nicht achtet. Wer hie anders thut denn sie, der ist eyn zwifeltiger Papist², der hencket und mördet Christum³, und müssen schriftgelehrten seyn.⁴ Wer es aber thut, der ist schon hnn den geist hñneyn gesprungen mit stiffeln⁵ und mit allem und ist eyn⁵ geist gelehrter. O treffliche heiligen. Fragstu sie, wer sie solchs heisst, So werffen sie die hand dahn: Ah [Bl. B1] meyn Gott sagt myrs, der geist heisst auch, Ja alle hñre trewme sind eyttel Gottes wort. Wie dunckt dich umb die gesellen? greiffestu schir, wer dieser geist sey?

Weytter was Gott hñnerlich ordenet, als den glauben, Das gilt nichts,¹⁰ faren zu und nöttigen alle eufferliche wort und schrift, die auff den hñnerlichen glauben bringen, auff ehne eufferliche newe weyse den alten menschen zu tödten und ertichten alhie, 'entgröbung', 'studirung', 'verwunderunge', 'Langweyl'⁶ und des gauckel wercks mehr, da nicht eyn buchstabe von hnn der schrift steht. Daher plumbt meyn Carlstad hereyn wie ehne saw, die nu die¹⁵ perlen fressen, und wie eyn hund, der das heyligthum verschlungen hat, und zurehst alles was Christus redt und setzt vom hñnerlichen glauben, auff solche eufferliche ertichte werck, so gar auch, das er aus dem abentmal Christi und seym gedechtnis und aus der erkentnis Christi nichts anders macht denn eyn menschlich werck, das wñr mit 'brünstiger hñe'⁷, und (wie hñr tölpische wort²⁰ lauten) mit 'ausgestrackter lust'⁸, sollen auch also uns tödten. Damit er ehnen nebel und wolcken macht, das man diese helle wort nicht sehen solle, Da Christus spricht: 'Meyn blut wird vergossen fur euch zur vergebung der sñnde' .xc. wilche on zweiffel allehne mit dem glauben gefasset, erlanget und behallten werden und mit feynem werck. Wie wñr sehen werden, wenn wñr nu²⁵ dahn komen.

Matth. 26, 28
Marf. 14, 24
Luf. 22, 20

12 den CDEFH] der ABGI 15 nu] nur C nñr E 16 verschlungen A] verschlungen DEH

¹) Gewalttätiges Vorgehen gegen die Fürsten hat Karlstadt nicht befürwortet.

²) Zu zwiefältiger Papist vgl. S. 73 Anm. 1.

³) Zu diesem Ausdruck vgl. oben S. 103

Anm. 1 und öfters. ⁴) Vgl. Karlstadt im Dialogus Bl. a^b: Diemeyl diese meine arbeyt sich wider so viel tausent schriftgelehrten sehet, Sonderlich die weyl die fürsten der hochgelehrten vñd schriftweisen den alten papistischen mißbrauch handthaben etc. ⁵) Luther ironisiert wohl Karlstadts Ausdruck im Dialogus Bl. c ij^b mit vier stiefeln in eñner misten.

⁶) Vgl. oben S. 71 Anm. 2 und S. 101 Anm. 2.

⁷) Karlstadt im Dialogus Bl. d^b: Welcher

ein inbrünstig gedechtniß hat des übergeben leybs Jesu Christi etc. — Vielleicht dachte Luther an die Stelle der früheren Schrift Karlstadts Ap Gott ein vñsach sey des Teuffelischen falschs, 1524 (Verzeichnis Nr. 114). Bl. A ij^f: Gleicher weyse, die zornige wort oder hñnrede meines feindes, durch welche er mein blüt anhñndt vñnd bewegt, weder ich selber, noch mein blüt, noch die hñzige brñnst oder glude meynes herzen seind. Vgl. auch die folgende Anm.

⁸) Karlstadt im Dialogus Bl. b 4^b: Hastu einen außgestreckten lust in der gerechtigkeit, als gerechtigkeit, vñd ein brünstig herz darhñ, so ist dir die kriechisch schrift, welche du iht hast überlesen, eñn bescherides mittel. — Der Ausdruck ein gestrackter vñd ernster lust schon in Von dem Sabbat Bl. B^b.

Izt sey so viel gesagt zum anzeihen, das du wissest, wie dieses geists art sey, stracks ehne verkehrte wehse widder Gottes ordenung zu treiben, Das, was Gott vom hinnerlichen glauben und geist ordenet, da machen sie ehn menschlich werck aus. Widerumb, was Gott von eusserlichen wort und zeychen
 5 und wercken ordenet, da machen sie ehnen hinnerlichen geist aus Und setzen die tödtung des fleyschs forn an zu erst fur den glauben¹, Ja fur das wort, faren also (wie denn des teuffels art ist) eraus, wo Gott hynneyn will, und hynneyn, wo Gott eraus will. Das ich yhn nu ehnen teuffel nenne, soll sich niemand verwundern, Denn an D. Carlstad ligt myr nichts, Ich sehe auff
 10 yhn nicht, sondern auff den, der yhn besessen hat und durch yhn redet, Wie S. Paulus spricht: 'Wyr sechten nicht mit fleysch und blut sondern mit den geistlichen böswichten ynn der lufft' 2c.

Eph. 6, 12

So halt nu du, meyn bruder, fest an der ordenung Gottes, Nemlich das die tödtunge des alten menschen, darynnen man Christus exempel folget,
 15 wie Petrus sagt, solle nicht das erste seyn, wie dieser teuffel treibet, sondern 1. Petri 2, 21 das letzte, also das niemand müge seyn fleysch tödten, creuz tragen und Christus exempel folgen, er sey denn zuvor ehn Christen und habe Christum durch den glauben ym herzen als ehnen ewigen schatz. Den selben krigt man aber nicht durch werck (wie diese propheten toben) sondern durch hören
 20 des Euangelion, das die ordenung also gehe. Zu erst vor allen wercken und dingen höret man das wort Gottes, Darynn der geist die welt umb die sünde strafft, Joan. 16. Wenn die sünde erkennet ist, höret man von der
 30 gnade Christi, Im selben wort kompt der geist und gibt den glauben, wo und wilchem er will, Darnach geht an die tödtung und das creuz und die werck der liebe.² Wer dyr ehne andere ordnung furschlegt, da zweiffel nicht, es sey der teuffel, wie die[Bi. Bij]ser Carlstater geist ist, wie du noch bas sehen sollt.

Wolan zur sachen, wallts Gott.

Auffs erst, lieben kinder, wie macht sich der geist so unnütz uber dem wort und namen 'Sacrament', Da hat die saw ehn panzer an.³ Schand
 30 istz, das man davon soll handeln. Aber doch, wehl der geist so herlich her feret, Christus und die Aposteln habens nicht so genennet, Er wölle ehn wort aus der Biblia haben⁴, Gott gibt sehn creaturn namen, Wyr menschen

18 krigt] überkompt I 20 das Euangelion A

¹) Hierzu bemerkt Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptartikel Christlicher Lehre Bl. A 4^b: Von der tödtung des fleysch und des Alten Adams hab ich etliche abgene büchlein gemacht . . . Wie kan ich jm thun, das sy die selben bücher nitt lesen, die mich selbstlich verenden und versprechen? Bl. B: Zehge auch an, das etliche tödtung vor dem glauben geet, etliche vnd die beste mit dem glauben kumbt, etliche aber nachuolgt. ²) Vgl. dazu Karlstadt in Anzeig etc. Bl. E iij^b: Das aber D. Luther die werck des leydens für die werck der liebe sehet, laß ich jnen verantworten, für mich wer ich nitt so keß, das ich mich des heyligen geistes Rathgeber machet vnnnd jm ein ordenung stellet one hellen grund der geschriff. ³) Sprw. s. Thiele Nr. 219. ⁴) Karlstadt im Dialogus Bl. a iij^b: Vicit[us]. Ich wil ein rechts, klars, bibelischs wort haben. Gemf. Hoc sacramentum magnum est etc.

sollen nicht namen geben Göttlichen dingen.¹ Zu lezt wird er eyn Jude und heysst es Seferment², wie die Juden uns Christen spotten und heysSENS Sefer Theminitz, das heysst eyn falsch gleichnis, Wie wol die Ebreische sprache zu Naschusen³ Seferment spricht, wie du hie sihest, und Ment zum bilde macht. Wo zu dienet nu dieser wort pracht? Dazu, das der tolle pöffel 5 solle maul und nasen auff sperren und sagen: Trawen, ich meyne ja, das sey ettwas, das ist eyn man, der kans, da ist der gehst.

Aber ym grund ist das die meynung, wie ich droben sagte⁴, das solch eufferlich namen und scheyn, davon Gott widder gepotten noch verpotten hat, soll das rechte heubstucke seyn, da alle macht anligt, wie er auch mit dem 10 namen Messe und Heben droben gethan hat. Wers nu nicht Sacrament heysst, der hat den gehst und ist hehlig, Wer es aber Sacrament heysst, der heysst schwarz weys⁵ und verführet die leut von Gott, und der grewlichen laster mehr, Summa, Er verleugnet Christum. Ist das nicht eyn verdrieslich ding, von dem frevel gehst, der so gros ding macht aus dem, das nichts 15 ist? Nu wolan, du seel mörder und sünden geist⁶, Whyr bekennen, Gott hats nicht eyn Sacrament genennet, noch gepotten eyn Sacrament zu nennen, Sage myr aber widerumb, wo hat ers auch verboten? Hui doch nur eyn tittel, Wenn denn?⁷ Wer hat denn dyr die macht geben zu verpieten, das Gott nicht verbeut? Wie bistu so frevel, das du so grosse sünde machst, da 20 Gott seyne haben will? Bistu nicht der rechte seel mörder, der sich an Gottes stat setzt uber uns und nympt uns unsere Christliche freyheyt und wirfft die gewissen unter sich.

Ja yhr nennet es nicht wie Christus und die Aposteln. Warumb leugstu

7 da] das CE 8 sagte] gesagt E 18 Sage B] Saget H auch fehlt B

¹) Dialogus Bl. a iij^b: Vict. Got hat einen wolgefallen in seinen worten, als der prophet Nehemias spricht, drumß sag mir, ob got oder ein prophet oder apostel das wort sacrament gebrauchet haben, inn den dingen, die ir sacrament nennet. Gott gibt ye seinen creaturen ire ehgen namen. ²) In Wahrheit steht die Stelle vor den beiden zuletzt angeführten. Vgl. Dialogus Bl. a iij: Sacrament ist eyn lateynisch wort vnd nicht kriegisch, die Juden aber sprechen, es sey ein hebreisch wort vnd bedeut vff teutsch ein falsch, erlogen bildnuß. Sefer vff ire sprach heysset falsch, erlogen vnd vnnyß. Ment sol ein bild sein. Luther entgeht, daß Karlstadt diese hebräische Erklärung von Sacrament selbst ablehnt. Vgl. a. a. O. weiter: Vict. Dein rede vnd geperden deines antlitzes schynen, als were deyn gemüt mit den Juden eyner meinung. Gem. Behüt vnd beware mich got. Vict. Was aber bedeutet das wort sacrament. Gem. Sacramentum ist ein lateinisch wort vnd heisset vff güt teutsch Eyn zeychen eines heiligen dinges. ³) Vgl. oben S. 93 Anm. 4. ⁴) Vgl. oben S. 137, 20ff. ⁵) Vgl. Dialogus Bl. a 4: Vict. So höre ich, das ir macht habet, das weys ist, schwarz zu nennen, das böß ist, güt zu heysen etc. ⁶) Gegen Luthers Wider die himmlischen Propheten ließ Karlstadt drei Schriften ausgehen (vgl. die Einleitung S. 49f). Geplant hatte er ursprünglich nicht weniger als fünfzehn, deren Titel er eingangs der Schrift Erklärung des 2. Capitels Cor. 1. etc. aufführt. Die erste dieser geplanten 15 Schriften hat den Titel Ob Carolstatt darumb ain seelmörder vnd sündengayst sey, das er das wort Sacrament antast vnd das wort Abentmal haben will. ⁷) wenn denn = mhd. wande, 'warum nicht', dann 'nur zu'!

so gröblich?¹ Wyr heßfens auch des HERN abentmal odder brot und
 kich des HERN, syntemal wyr in den Apostel 1. Cor. 11. lesen. Also 1. Cor. 11, 25
 solltestu uns verklagen, du toller gehst, Sie gepietens eyn Sacrament zu
 heßfen und verpietens des HERN abentmal zu heßfen. Wenn du solchs
 5 auff uns kündtest bringen, so hette deyn bitter gifftiger groll ettwas an uns
 erjagt. Nu wyrs aber nicht gepieten noch verbieten, sondern mit frehem
 gewissen eyn Sacrament heßfen, so bistu eyn verleugner und lesterer Christi,
 der du on befehl Gotts aus ehgener thurst, solche freyheit uns von Gott
 erworben und geben verbeutest, verdampft und schendest. Und aus deynem
 10 eusserlichen namen und scheyn eyn solch nöttig, gehstlich gros ding machst.

Sollt ich meynen HERN Ihesum Christum nicht mügen nennen mit
 eym namen, der nicht hnn der schrift stünde? Wie wenn ich hnn hiesse meyns
 herzen krone, meyns herzen wonne, meyn Ru[bi. Bii]byn, so ferne ich myr
 keyne gewissen dran mechte, als müste ich hnn so und nicht anders heßfen?
 15 Wo stehn aber diese namen hnn der schrift? Item wenn wyr sollten von
 der tauffe und abentmal semplich reden, Wie wöllten wyr hnn thun? Es
 ist keyn name hnn der schrift, der semplich alle Sacrament odder zeychen
 begreiffe. Sie müsten wyr stille schweigen odder nicht semplich davon reden
 odder diese propheten urtheylen uns als Christus verleugner. Item es sind
 20 viel artickele des glaubens, viel stück Christlicher lere, viel Capitel hnn der
 Bibel. Wie wöllten wyr hnn thun? Diese namen, artickele, stück, Capitel
 stehen nicht hnn der Bibel, so thüren wyr nu nicht mehr sagen von den
 artickele des glaubens, von stücken der lere, von Capiteln der Biblia. Ja
 wie wöllten sie selbs thun die hymlichen propheten, sie füren ja die Capitel
 25 aus der schrift mit namen? Sind sie nicht auch Christus mörder, nach
 yhem eygen urtheil, das sie namen geben göttlichen dingen, die nicht hnn der
 schrift stehen?

Wenn narren hnn der fastnacht so gaugelten, gienge es wol hnn. Aber
 das solche hohe geister, solche hymliche propheten hnn solchen ernstlichen
 30 sachen so kindisch narren und wöllens dazu so gros machen als alle Christ-
 liche heubtstücke, das ist yhe keyn guter gehst, Was liechts sollt hnn den
 köpfen seyn, da solche greyffliche finsternis hnnen ist? Das rede ich darumb,
 das ich byr den teuffel auff decke und greyfflich zeige, wie ich droben geredt
 habe.² Darumb sihe nur auff den schalck, wie er eusserliche ordnung anricht,
 35 die Gott nicht gepotten hat, und gehst draus macht, das er selbst ertichtet,
 Widderumb die Christliche freyheit, so wir haben ym gehst und gewissen, zu
 nicht und zu schanden macht. Sieber, las byrs nicht geringe ding seyn

2 Apostel] Aposteln E 22 thüren CDEI] thürffen H dörfen I (so auch unten)

¹) Luther wendet sich gegen den Vorwurf Karlstadts im Dialogus Bl. a 4: Bict. So
 hetten die Aposteln vund Christus eynen bösen verstand vund hnn gehabt, auch weren die
 apostel vnd Christus nit klüg genügsam gewesen, den dingen rechte namen zu geben, welche ir
 sacrament nennet. ²) Vgl. oben S. 134, 30 ff.

Verbieten da Gott nicht verbeut, Christliche freyheit brechen, die Christus blut gekostet hat, Die gewissen mit sünden beladen, da keyne ist. Wer das thut und thun thar, der thar auch alles ubel thun, Ja er verleudet schon damit alles, was Gott ist, leret und thut, sampt seinem Christo, Das keyn wunder ist, ob er ym Sacrament auch schlecht brod und weyn haben wölle, 5 und noch mehr unglück anrichte, Was sollt der teuffel guts thun?

Darumb höre zu, meyn bruder, Du wehstest, das wyr bey der Christlichen freyheit als bey eym iglichen artickel des glaubens sollen leyb und leben lassen, Und alle das thun, das man da widder verpeut, und alles lassen, Gal. 5, 1 ff. was man da widder gepeut, Wie S. Paulus zun Galatern leret. Wehl denn 10 die selbige Christliche freyheit uber diesem wörtlin und namen, Sacrament, not leydet, bistu hynfirt schuldig, diesen teuffels propheten zu trog und widder, das abentmal Christi eyn Sacrament zu heysen. Und wo du bey yhnen bist odder zu yhnen kompst, mustu es eyn Sacrament heysen, nicht das dyrs deyns gewissen halben not sey, sondern das es not ist, die Christliche freyheit 15 zu bekennen und erhalten Und nicht gestatten, das der teuffel da eyn gepot, verpot, sünde odder gewissen mache, da Gott keyne haben will. Wo du aber solche sünde lessest machen, so ist keyn Christus mehr, der sie weg neme. Denn mit solchem gewissen verleudet man den rechten Christum, der alle sünde weg nympt, Darumb sihestu, wie ynn diesen geringen dingen nicht 20 geringe sarch steht, wenn man da mit auff die gewissen will.

[Bl. B 4] Gleich als wenn dyr verpotten würde, fleisch zu essen auff eynen fisch tag, so müstu es essen. Wenn dyrs auff eynen fleisch tag gepoten würde, müstu es nicht essen. Wenn dyr die ehe verpotten würde, müstu ehlich werden odder ja so stellen, als thettestu es gerne. Und so fort, Wo man gepot, 25 verpot, sünde, gut werck, gewissen und sarch machen will, da Gott freyheit haben will, und nichts gepeut noch verbeut, mustu ober solcher freyheit fest halten und ymer das widerenspiel thun, bis du die freyheit erhaltest. Also Gal. 2, 3 wolt Paulus Titum nicht lassen beschneytten Gal. 2, da man drauff drang Aug. 16, 3 und wollts nöttig machen. Und beschneyt doch Timotheon Act. 16, da man 30 yhn nicht drang. Also magstu hie eyn Sacrament odder nicht heysen. Wo aber diese propheten drauff bringen und verpieten, müstu und sollt es eyn Sacrament heysen.

Auffs ander, da er nu will beweysen, das Christus fleisch und blut nicht sey im Sacrament, bekennet er zwar selbst, das yhn bewege die predigt, 35 so man bisher gesagt hat, Christus natürlicher leichnam sey so groß, weyt, dick und lang ym Sacrament, als da er am creutz hieng. Und spricht, er Joh. 11, 49 könne es nicht glauben xc.¹ Das hat yhn Gott gezwungen (wie Caiphas)

3 thar (1.)] darff auch D 36 hat,] hatt, nemlich D hat, nemlich H

¹) Vgl. Karlstadt im Dialogus Bl. a 4^b: Vict. Ich zweyfel warlich, ob der leib Christi in dem brodt vnd sein blut in dem fesch sey. Gem. Warumb? Vict. Darumb, das sie sagen,

von sich selbst zu reden, da mit yderman sehe, das er seyne meynung nicht aus der schrift geholet hat sondern hyneyn getragen und willens gewesen sey, mit solchem wahn zu der schrift lauffen und die selbige beugen, reysen und martern auff solchen seynen dunckel und nicht seynen tollern ihn brechen odder
5 richten nach Gottes wort und schrift.

Nu ist's war, solche rede und dunckel höret der pöfel und vernunft gerne und were fur war seyn not, das sie sich der hymlichen stym und so treffliches hohes geists rhümeten. Es ist seyne vernunft so geringe, die nicht dazu genehgt sey und lieber glaubte, das schlecht brod und weyn da were,
10 denn das Christus fleisch und blut da verborgen sey, Man darff dazu seyns geists, Gm iglichen ist's leicht zu glauben. Und dem tollern pöfel ist nichts mehr hie not, denn das nur eyner der eyn kleyn ansehen habe, so klene sey und prediges, so hat er schon schuler gnug, Es were myr auch leichtlich zu glauben und zu predigen gewesen¹, das sich D. Carlstad nicht darff hie grossen
15 verstands odder kunst rhümen.

Aber wenn man also mit unserm glauben will umgehen, das wir unsern dunckel zuvor hnn die schrift tragen und darnach die selbige nach unserm hnn lencken, und allein darauff sehen, was dem pöfel und gemeinem dunckel eben ist, so wird kein artickel des glaubens bleyben, Denn es ist
20 seyn, der nicht über vernunft sey von Gott gestellet hnn der schrift, Und eben dis eyne ursache ist, die D. Carlstads yrthum verrett, das er so von dem glauben und Gotts wort redet, das die vernunft gerne und williglich auffnimpt, die sich sonst widder alle Gotts wort und artickel des glaubens lehnet, und thar solchs zu seynern furnemesten grund eynen von sich schreyben. Also
25 möcht ich auch sagen: Ich kan nicht glauben, das Gotts son eyn mensch sey worden und habe sich die maifestet, so hymel und erden nicht begreiffet, hnn eynen engen leyb eyns weybs beschloffen und darnach sich creuzigen lassen. Und wollt darnach alle schrift und Gotts wort reysen und deuten nach meynem [Bl. 61] hnn, wie der Manicheus² thet. Nu es ist auff's erst gnug
30 bekennet, das er seynen dunckel habe hnn die schrift getragen und nicht eraus geholet, wie er denn auch nicht kan eraus holen. Er hette des grunds wol

3 beugen] biegen C biegen EH 16 mit unserm glauben will] will mit unserm glauben B

sein natürlicher leybnam, welcher in mütter leyb entpfangen, darnach auß kreüz geschlagen, so groß, weydt, dick vnd lang in dem sacrament sein sol, als er an dem kreüz hinge . . . Vict. Ich kan es aber nit verstehen. — Die Stelle offenbart freilich, daß das angeführte Argument auf Victus nicht — wie nach Luther anzunehmen ist — Eindruck macht, sondern bei ihm gerade Zweifel an der leiblichen Gegenwart Christi im Sakrament hervorruft.

¹) In der Schrift Vom Anbeten des Sakraments des heiligen Reichnams Christi. 1523 (Unsre Ausg. Bd. 11, 417ff.) hatte sich Luther bereits mit der symbolischen Erklärung der Einsetzungsworte, wie ihr die Waldenser huldigten, auseinandergesetzt. ²) Mani, Stifter der Sekte, lebte im 3. Jahrhundert.

mügen schweygen, Aber Gott hats so wollen haben, das der kuckuc müste
seynen eygen namen ausruffen.¹

Darnach nympt er die schrift fur sich, da fur sich seyne haut fürchte,
und will sie bezaubern, das sie ihn nicht haben solle, Und spricht, Der
vers 10.² Aber weil er so mummelt im finstern fur fürcht, will ich seyne
mehnung eyn wenig klerlicher setzen. Er will also sagen: Unter den worten,
da die Euangelisten das abentmal beschreiben, Nemlich:

‘Jhesus nam das brod, Dancet und brachß und gabß segnen Jüngern
und sprach, Nemet hin: esset: das ist meyn leyb, der fur euch
gegeben wird, das thut zu meynem gedechtniß.’³

Unter solchen worten, spricht er, Ist das stück ‘Das ist meyn leyb
fur euch gegeben’ ganz eyn eygen stück und hanget nicht an dem, das
für her geht: ‘Nemet hyn, esset’ sondern ist eyn sonderliche rede und
mehnung, die ihn zu gesetzt ist, da doch on dasselbige die rede vol-
kommen were.

Summa D. Carlstadt will damit so viel sagen: Christus hette diese
wort ‘Das ist meyn leyb der fur euch gegeben’ wol möcht auffen
lassen im abent mal und were das abentmal gnugsam mit diesen worten
eyngefetzt: ‘Jhesus nam das brod, dancet und brachß und gabß segnen
Jüngern und sprach. Nemet hyn: esset: das thut zu meynem
gedechtniß.’³

Syntemal das seyn leyb fur uns gegeben werde, an vielen andern
örttern der schrift vermeldet ist. Er hats aber zum uberflus ihn zu gesetzt,
sie zu erynnern, wo von sie seyn gedenden sollten. Wie du magst wol

3 [schrift] geschriff G fürchte] fürchtet H 17 möcht] mügen CE 17/18 auffen
lassen] auflassen C anlassen E

¹) Sprichwörtlich bei Wander in verschiedenen Fassungen, Thiele Nr. 210. ²) Luther denkt an die Stelle im Dialogus Bl. b ij: Victus. Dieser vers hoc est corpus meum, quod pro vobis traditur ist eyn volkümlicher vers, welchen Christus sonst inn den Euangelien alleyn, wie wol mit andern worten, gesetzt hat, da er nichts von dem sacrament redet, als Matthei 16. Joan. 3. 6. Demnach ist dieser vers in die rede von des hern brodt gesetzt, als man etwas pflegt zu zusehen, das zu der reden oder sermon dienet, vnnnd doch eyn volkümlich rede für sich selbst ist. Indem Karlstadt die Worte hoc est corpus meum nicht in Beziehung zu den übrigen Worten des Verses gesetzt, sondern von ihnen isoliert sehen will, verfällt er bekanntlich auf die Deutung, mit hoc habe Christus nicht auf das Brot, sondern auf den eignen Leib gewiesen. In gleicher Weise hatten bereits im 13. Jahrhundert die Waldenser die Schriftstelle zu erklären versucht. Vgl. Barge, Karlstadt 2, 170. ³) Vgl. noch Dialogus Bl. b 4: Höre zu. Jhesus nam das brodt vnd dancfaget got vnd brach es, vnd gab es seynen iüngern vnd sprach, sie soltens in seinem gedechtniß essen, vnd setzet mitten in seinem wort die vrsach vnnnd weyse seynes gedechtniß, Nemlich der halben vnnnd also, das seine iünger gedenden solten, das er seynen leyb fur sie gegeben hat.

denken, das der truncken bold Christus sich so vol gesoffen hat am abent¹, das er mit ubrigen² wortten die Jünger hat uberteubet.³

Wie dunckt dich? Ist das nicht eyn toll kliner geist, der Gott so frech hyn seyne wort geystt und eraus zwacket, was ihm gefellet? Nu, weyl
 5 denn diese geyster sich rhümen, das sie seyn wort wöllen sagen, sie wöllens mit hellen sprüchen erzwingen, es müsse also seyn, wie er denn im selben buch seynen armen gemser⁴ hmer treybt, und spricht, zehge grund, zehge schrift, du mußt erzwingen, dringen, engsten und treyben, das man dir nicht entlauffen müge zc.⁵ So brauchen wir billich auch solcher seynere regel
 10 und sprechen. Lieber geist, du sagest hie zwey stück, das erst das dis stück 'Das ist meyn leib fur [Bl. Cij] euch gegeben' sey eyn sonderlich stück und hange nicht an den andern, Wir bitten dich, mach uns mit sehenden augen blind und zehge grund, zehge schrift, erzwing, nöttige uns solchs zu bekennen. Hui doch? wenn denn? hui umb Gotts willen, zehge eyn wörtlin, das da
 15 klerlich sage odder zwing, das dis stück sey eyn sonderlich, so wöllen wirs gleuben. Willtu nicht? Wo ist ewer geist? Wo ist ewer Gott? schlefft er? 1. Cor. 13, 27 odder ist er uber felt? Wanne⁶ lieben kinder, wie stille und stumme ist hie der geist, der so viel bucher schreybt und doch nicht eyn wort zum grund zehget, das dis stück eyn sonderlich stücke sey.

20 Wolan, so denn der hohe geist erstummet⁷ und seyne anzeigung gibt, so bitten wir umb gnade, wir müssen den augen und oren trawen, Wir sehen ja und hören, das dis stück nicht eyn sonderlicher zusatz ist, wie dieser geist frevelt, sondern es steht mitten unter andern Worten und hanget dran so hart, das nicht neher künd dran hangen, Denn es folget on mittel dem
 25 stück. 'Nemet hyn und esset: das ist meyn leib', das wer sie nach eyn ander höret reden, nicht mag denken, das eyn ander new stück sey. Darumb muß hie gar eyn starcker grund seyn, und mechtige ursach aus der schrift geben werden, soll man betweyfen, das eyn new sonderlich stück sey und hange nicht am

144, 24/145, 1 Wie bis am abent fehlt I¹ (Basler Druck) 2 uberteubet] verteubet B

¹) Die Stelle erschien zweifellos in der Schweiz zu derb (vgl. S. 152 Anm. 2). ²) übrig = übertrieben, unnütz; vgl. Lexer s. v. überic. ³) übertäuben = belästigen, langweilen; D Wtb. s. v. täuben. ⁴) Vgl. Anm. 4 und oben S. 135 Anm. 1. Obige Stelle fehlt bei Dietz, s. aber D Wtb. s. v. 'Gemser', wo eine Erklärung versucht ist. Sicher scheint nur Anlehnung an 'Emser'. ⁵) Vgl. Dialogus Bl. eb: Pet. Ir habt des keinen grundt in der schrift. Gemser. Nicht eynen büchstaben. — Bl. e4b: Pe. Der sich des liechtes oder idheynes berümet, der muß sein sach mit schriftten oder gezeugen betweyfen. — Bl. g: Pet. Wo habet ir des fürnemens einen grundt. G. In der schrift. Pe. Lege die schriftten her. — Bl. g üj: Pe. Wo hastu des einen grundt? ⁶) Interjektion der Verwunderung. Frisch 1, 422 als niedersächsisch bezeichnet. Schambach 285 wanne = o weh! 'Ausdruck komischer Verzweiflung'. ⁷) Luther spottet über Karlstadts Ausführungen im Dialogus Bl. eb. Vgl. daselbst Peters Worte: Der geist treyb mich nit schwind genüg, hett er mich genügsam getrieben vnd bezwungen, ich hett jnen vil weniger gehelen oder verborgen, denn wenn ich ein freßigs fetter in meinem gebein ghabt. Man muß zeyten den geist helen von wegen seiner eere.

vorgehenden. Die selbigen ursach und grund vermuten wir uns tröstlich und sind gewis, das dieser geist werde auff bringen, wenn nu der teuffel Gott wird.

Denn wo es eyn zusatz sollt seyn, müste es nicht mitten hyn andern wortten stehen noch zwischē eyngemengt seyn, da er vom essen redet, sondern sollt hernach, wenn die andern rede alle aus weren, hyn zu gesetzt seyn, das 5
der text noch Carlstadscher meynung also stünde.

Nemet hyn und esset: das thut zu meynem gedechtnis, Denn ich sage euch, das hie sitzt der leib der fur euch gegeben wird.

So würde Christus haben geredt, wenn er hette wollen eynen zusatz und D. Carlstads meynung verstanden haben. Denn er ist nicht so unbered 10
odder so verwyrrets kopffs als D. Carlstads, wie wol D. Carlstad meynet, wie er eyns hyns ander plumpt und brewet on alle ordnung, Christus thu auch so, Er sollts aber zuvor beweysen, Denn das er selber solchen kopff und weyse hat, ist gnugsam beweysset.

Das ander, das der geist beweysen soll, Ist, das er spricht, dis sonder- 15
lich stück 'Das ist meyn leyb' sey darumb hynzu gesetzt, sie zu erynnern und leren, warauff ihr gedechtnis stehen sollt zc.¹ Wolan das ist eraus, der geist hats gesagt², Wo ist nu der grund und ursach, das Christus darumb habe das hynzu gesetzt? Hui Peter von Naschusen³, zehge dem armen gemser eyn kleyns wörtlin, dringe, zwinge, nöttige ihn, das ers mus so bekennen. 20
Denn gemser höret wol, das du es sagest, Es ist aber eyn grosse schande, das ihr das herz so entfellest, nu du es beweysen sollt, Wo stehts geschriben? Welche schrift sagts, das darumb sey hynzu gesetzt, das gedechtnis zu unterrichten? Ich [Bl. Cij] weys, das man Christus tod soll bedencken, Aber das dis stück sey darumb hynzu gesetzt, weys ich nicht, Syntemal das abentmal 25
on solch stück vollkommen ist, und ander orte wol gnugsam zehgen, warumb man Christus gedenden solle. Were ich bey ihr gewesen, meyn Peter, ich wollt ihr eyn andern gemser haben fur gestellt, der eym solchen rülzen sollt den pfug wol gekehlet haben.⁴

So steht nu diese sache also: Ist D. Carlstad der man, der macht hat, 30
artickel des glaubens zu stellen, und wir ihm gleuben müssen, wenn er on schrift redet, was ihm treuemet, so ist seyn schreyben recht, so ist dis stück eraus zu zwacken und hat eyne sonderliche meynung, zu dem ganzen völligen text hynzu gesetzt und auffgeflickt⁵ wie eyne mosschel auf eym Jacobs mantel⁶

10 verstanden] verstanten A 23 hynzu A

¹) Vgl. die oben S. 144 Anm. 3 angeführte Stelle. ²) Dialogus Bl. c: Peter. Weistu abermals nit, das Christus also saget: Der geist, der tröster, würt euch zeugnüs geben etc.

³) Spöttische Bezeichnung für den Laien Peter im Dialogus. Später nennt ihn Luther noch Peter Rülz zu Orlamünde, z. B. S. 151, oder Peter Rülz von Naschhausen S. 152. — Bl. N ij^b wird der Victus des Dialogus von ihm Victus Rnebel genannt. ⁴) Vgl. zum Verständnis dieses Ausdrucks die S. 118 Anm. 5 angeführte Stelle, nebst S. 119 Anm. 2.

⁵) Anspielung auf Dialogus Bl. b ij: Vict. Ist das nit der text, damit sich die pfaffen, die neue vnd alte papisten, lappen vnd flicken etc. ⁶) Gemeint ist die Muschel auf dem

und geht das abentmal nicht an. Ist er aber nicht der man, so sihestu, wie
 ihn der teuffel reyht, das er Gottes wort reyfft, seht, endert, deutet, martert
 nach seyn mutwillen, das ich selbst gleube, Es sey seyn ernst nicht, sondern
 habe sich ihn die schantz ergeben¹, das er widder nach Gott noch nach menschen
 5 fragt, Denn wie mag das eyn mensch on eynen sonderlichen teuffel furnemen,
 Das er helle klare wort beyde aus den augen und oren reyssen will und on
 alle schrift reden und sehen, wie es ihn dunckt, Und solchen dunkel so hoch
 auffmugen, als sey nichts bestendigers auff erden gehört, das er auch drum
 auff die widderwertigen² also lestert und schmecht, als were er voller teuffel,
 10 wie seyne büchlin ausweyssen.

Es gemanet mich solchs seyns reyssens und marterns ihn Gottes worten
 gerad als hener, davon ich eyn buch las, da ich eyn junger Magister war,
 die das Vater unser also ryssen und marterten: Vater unser, der du bist
 ihn hymel werde geheyligt, Deyn name zukome, Deyn reich geschehe &c., und
 15 war wunderlich und selzam zurteylet, hatten auch ihre ursache drauff. Item
 gleich wie etliche Juden gethan haben Gene. 2, Gott schuff den menschen zu 1. Moße 1, 27
 seynem bilde eyn menlin und frowlin, Er schuff sie, und meyneten, Gott
 hette Adam also gemacht, das seyne eynige person zu gleich eyn mans und
 weybs bilde were.³ Wenns sollte so zu reyssen und tehlen gelten, wilche
 20 eyn seyne Bibel wölten wjr zu richten? sonderlich, so mans an den ortten
 thet, da macht anligt und artickel des glaubens gegründet sind. An andern
 orttern lege nicht so grosse macht dran.

Darumb ist das unser grund: Wo die heylige schrift etwas gründet
 zu glauben, da soll man nicht weichen von den worten, wie sie lauten, noch
 25 von der ordnung, wie sie da stehet, Es zwingt denn eyn ausgedruckter artickel
 des glaubens, die wort anders zu deuten odder zu ordenen, Was wollt sonst
 die Bibel werden? Als da der Psalter spricht 'Gott ist meyn fels', Hie steht Ps. 18, 3
 das wort fels, das eynen natürlichen steyn sonst heist. Aber wehl der glaube
 leret, das Gott seyn natürlich steyn ist, Zwinget er mich, das ich an dem
 30 ort mus das wort 'fels' anders deuten, denn seyne natürliche deuttunge gibt.
 Also auch Matt. 16. 'Auff diesen fels will ich mehne kirche bauen.' Weyl Matth. 16, 18
 aber hie seyn artickel zwingt, das dis stücklin sey ab zusondern und eraus zu
 zwacken, odder das das brod nicht Christus leyb sey, soll man schlecht die
 wort nemen, wie sie lauten und mit nichte endern und lassen das brod
 35 [Bl. 64] Christus leyb seyn.

4 habe] haben B 5 das fehlt DH 13 ryssen und marterten] reyssen vñ martern E
 19 so fehlt B 25 der fehlt DH

*Pilgergewand der nach St. Jakob di Compostella wallfahrenden Pilger s. DWib. s. v.
 Jakobsmantel und Jakobsmuschel.*

¹) Schanze, sich in die Schanze ergeben s. v. a. es auf den Glückszufall ankommen lassen.
 DWib. 8, 2166 und oben zu S. 99, 33 sowie Bl. 10² zu S. 153, 18. ²) = Gegner.

³) Schön Philo kennt die Vorstellung vom doppelgeschlechtlichen ersten Menschen, die auch
 von den Talmudisten vertreten wird. Vgl. Scheel a. a. O. S. 194.

Ja, spricht meyn Peter Rülz, das eyn sonderlich stück sey, beweiset das, Denn es hebt mit eym grossen buchstaben an, nemlich 'Das ist meyn leyb' 2c.¹ Item es steht eyn gros punct dafur 2c.², da bey man pflegt neue stück anzufahen. Was höre ich? Ich hatte grund und ursach aus der schrift gefoddert, so gibstu myr eynen punct und grossen buchstaben, Heyst punct und grosser buchstabe heylige schrift zu Nasschusen bey dem pfluge?³ So höre ich wol, das du myr abermal dehnen dunckel an stat göttlicher schrift gibst und dreck fur goldt bezalest, Denn weyl dich dunckt, das eyn punct und grosser buchstabe mache eyn sonderlichs und neues, wiltu mich bereden, ich soll on schrift mich auch so lassen duncken. Meyn, es gilt nicht dunckens, Schrift Schrift Schrift her, zwinge, dringe, nöttige mich mit Gottes wort, das punct und grosser buchstabe allzeit eyn neues machen. Wo sagt eyn klarer spruch ynn der schrift also: Eyn punct und grosser buchstabe machen eyn sonderlichs? Hörestu nicht Peter? Peter hörestu nicht?

Ist das nicht eyne sünde und schande von dem geyst, das er solche grosse sache will gründen auff solche faule geschwek, der doch so greulich tobet, wenn man hym nicht schrift anzeygt. Wie wenn meyn buch keynen punct noch grossen buchstaben hette, und deyn buch hettes beydes. So höre ich wol, unser glaube stünde auff der dinten und feddern, ja auff dem guten willen der schreyber und drucker, Ey da stünde er feyn, Wyr sagen und wöllens auch kurz umb haben, Es sollen durre, helle sprüche und text da seyn, die mit klarem verstand uns zwingen, Gott gebe, es sey mit grossen odder kleinen buchstaben, mit puncten odder on puncten geschrieben, Denn obs gleich bey den menschen den stich hielte, das punct und grosser buchstabe eyn neues mechten (wie es doch nicht thut), solt drum ynn der heyligen schrift auch also meyn glaube on alle sprüche und wort alleyne auff eym ammechtigen

6 Nasschusen] Nasschusen BG Nasschusen CE Nasschusen H 19 guten fehlt G 24 menschen den stich] menschen also stich DH

¹) *Karlstadt führt im Dialogus Bl. b ij aus, es könne leicht erwiesen werden, daß die Worte Hoc est corpus meum nicht mit den übrigen Worten zusammenhängen, denn das pronomen hoc hatt eyn groß H. Ein grosser büchstaben aber bedeut einen anfangt eynes neuen sentenkes vnd verß. — Vgl. auch Dialogus Bl. c ij: Gens. Ich darff dir auch nicht vorhalten, das diese rede: das ist mein leyb 2c mit einem grossen büchstaben in Luca angefangen ist, dadurch beedeit wirt, das der verß „das ist mein leyb, der für euch gegeben wirt“, nicht mit den vorgehenden worten verbunden ist, sondern eyn rede für sich selbert. Pet. Wie sie gott offt für sich selber geredt hat? Gens. Ja ia, vund darumb müst ichs bald mit dir halten vnd bekennen, das Christus stracks gesagt hab, das ist mein leyb 2c. das er vff seinen leyb vnd nicht vffs brodt gezeyget hab. ²) *Dialogus Bl. b ij^b: Vict. Die krichische zung dienet dieser teylung vnd auch der vollkommenheit des verßes, das er ein sonderlicher verß sey, denn die krichische schrift vund rede hat diesen verß. Hoc est corpus 2c mit puncten vnd büchstaben abgefondert vnd besser denn das lateynisch. — Die Argumente vom Punkt und grossen Buchstaben trägt Karlstadt auch in der Schrift Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge, daß Christus mit Leib, Blut und Seele im Sakrament sei Bl. F vor. ³) Vgl. die oben S. 146 Anm. 4 gegebenen Hinweise.**

punct und buchſtaben ſtehen, der doch nichts ſaget noch ſinget? So ſtünde er ja auff eym pelz ermel.¹

Wie wenn man hyn ettlichen büchern (denn ſie ſind nicht alle gleich) darumb eynen groffen buchſtaben und punct ſetzt, zuvermanen, das daſelbſt
 5 von eym groffen ding geſagt wird, das ſich der leſer ſoll beſte das erynnern und drauff mercken, Und nicht darumb, das ettwas newes da anſahe? Wie ſeyn ſtünde denn auff dem zweiffel meyn glaube, der da hette gehalten, Es were der punct und buchſtabe drum̃b da, das eyn newes anſiege? Wie offt ſchreyht man den namen Chriſtus mit groffen buchſtaben durch und durch?
 10 Wie offt ſtrecht man eyne lumen² unter her odder malet eyne hand odder ſonſt eyn ſonderlich zeychen bey eynem text, da doch nichts newes anſahet. Iſt doch punct und buchſtaben eyn menſchlich ding und werck und ſtehet gar hyns menſchen gewalt zu machen und ſehen, wie er will, und meyn D. Carlſtad will göttlichen glauben und wort auff ſolch menſchlich unbeſtendig ding
 15 gründen.

Ach was ſoll ich ſagen? Es iſt warlich dem geiſt kein ernſt. Man ſihet wol, das eyttel erſucht ding iſt, und ihm nicht viel an glauben und Gottes wort gelegen iſt. Weh dem glauben, dem man alſo muſ ſtügen [Bl. D1] und hülffe ſuchen ond betteln, das er kein wort aus der weytten groffen
 20 ſchrift mag auffbringen, ſo doch alle artickel ſonſt ſo reichlich und mechtig ſind gegründet. Und wenn D. Carlſtads meynung gleich recht und war were, ſo möcht und künd ich doch nicht glauben, weyl er ſo alfenket mit puncten und buchſtaben und kein wort auff bringet und darnach nicht mehr thut, denn ſpricht neyn zu unfere hellen, ſeynen, geordneten text. Denn ich müſte doch
 25 denken, Alwe, es iſt gauckel werck, und kein grund da.

Sie will ich nu angerebt haben alle, die ſich D. Carlſtads meynung annemen, und ſage, D. Carlſtads höchſter und eyniger grund iſt dieſer, das diſ ſtück *Das iſt meyn leyb ꝛc.* ſey eyn ſonderlichs und newer anfang und zuſatz, wie gehöret iſt, Wenn er das nicht beweiſet und erhellte, ſo ſellt
 30 alle ſeyn ding. Er hat nichts mehr denn alles, was er von ſeynem Tuto und andern ſachen hernach handelt³, das ſteht alles darauff, das diſ ſtück eyn ſonderlich new anfang ſey, ſellt das, und bleybt unſer grund, das diſ ſtück hanget am andern, ſo hilfft Carlſtad widder Tuto noch tatta, wyh haben gewonnen, ſo bringet und zwinget ſolch anhangen mit gewalt, das das brod
 35 ſey Chriſtus leib. Denn ſo lautten die wort *Demet him: eſſet: das iſt mein leib*, Das zwingt mit gewalt, weyl es aneinander hangt, das das

6 anſahe] anſah E 10 lumen AF] linien BCDEHI lini G 18 ſtügen] ſtürzen H

¹) etwas ſteht auf dem Pelzärmel s. v. a. es ſteht ſchlecht damit. Vgl. *Wander, Sprichwörter-Lexikon* 3, 1208; *Unsre Ausg.* Bd. 8, 154. Sonst: es ſtehet wie pelz auf den ermeln s. *Thiele* Nr. 120 und 301, d. i. nicht dauerhaft. ²) Wenn nicht verlesen für linie wohl mondsichelförmige Klammer; Steinhöwel nennt sie mönlun, *Johs. Müller, Quellenschriften* S. 8. ³) Die Erläuterung über τοῦτο steht in *Karlſtads Dialogus* Bl. b iij f. Vgl. unten.

jenige, das er sie essen heisset, sey seyn leyb. Das sahe auch D. Carlstad selber wol, drum mühet er sich, das ers von eynander theylet und rhyse und fand doch nichts denn eynen punct und buchstaben, wilche doch, wie gehöret ist, nicht ynn allen büchern stehen, Und ob sie ynn allen stunden, nichts gewis ist, ob sie darumb da stehen, das eyn newz anfang obder umb des lesers andacht willen, Und dis ist gleublicher denn yhenes.

Der glaube aber soll und mus gewis seyn und nicht punct oder buchstaben sonder helle dürre sprüche und ganze deutliche wort aus der schrift zum seym grunde haben. Wolan, da ligt yhr Carlstadter auff eym hauffen, so viel ewer ist, Ewer glaube und kunst steht auff eym ammechtigen, ungewissen punct und buchstaben, darauff wage der Belial seyn gewissen und seligkheit, Ich nicht. Drumb, lieben herren meyne Carlstadter, yhr macht viel bücher, sehet doch hie her umb Gottes willen, da yhr not leydet, und denckt, das yhr dis stücklin, 'das ist meyn leyb' has beweiset, das eyn newer anfang sey, Da ligt es alles an, da hörnet es, lieben brüder, da scheydet, da reysset, da theylet. Ob yhr so viel bücher schreybt alls fand am meer ist, Wenn yhr der sachen hie nicht helfft, so habt yhr verloren, Denn wie ich gesagt und noch eyn mal sage, So lauttet der text auff eynander: 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb', Lasset yhr das essen am leybe Christi hangen, so ist es erstritten, das das brod sey der leyb, und der leyb sey, das sie essen sollen. Da mügt yhr nicht fur uber. Troß euch allen und aber troß.

Nu sage myr, was von dem gehet sey zu halten, der eyne solche treffliche sache thar wagen on alle schrift und wort allehne auff eynen eynigen punct und buchstaben? Ist der nicht toll und töricht gnug? [Bl. Di] Meynstu auch, das er eyn gewissen habe? Was sollt er nicht mehr wagen, wenn er raum hette? Wilch frum herz will sich was gutts obder redlichs zu ihm versehen? Wolan, ich habe das meyne gethan, Wer darüber hren will, der yre ymer hyn. Und wie wol hie mit gnug geantwortet were allen Carlstads büchern, Denn weyl das bleybt, das die hostia sey Christus leyb, so wird sichs wol selbst lernen, das er die pfeiffen mus eynzihen¹, das er uns so schendlich lextet und hundschlaher nennent² und mit fudder vol schmachwort uberschüt. Er hat mit seynen punct und buchstaben (wilcher seyn eyniger elender harnisch ist) widder uns gestritten, alls wenn eynes mit eym zubrochen strohaln auff

10 glaub] gebawt H (aus dem Druckfehler gebaw in D zu erklären) eym fehlt DH
13 doch fehlt H 15 hörnet] brunt CE brinnet G brünnet I 16 schreybt] schreybet B
schreibet EI schreybt F 26 was] etwas I 30 pfeiffen ADI 31 nennent ADI

¹) Sprw. vgl. Thiele S. 221; Wander s. Pfeife 42 ff. DWb. Pfeife 1c. ²) Vgl. Dialogus Bl. g: Pe. Was wölt ir mir für ein hauß bawen? sol ich in ewrem brodt rühen spricht Christus? habet ir nit das alles erdacht und erfunden? habet ir nit soliche weg und geweltn selbert erwelet? auß auß ihr hundschlachter. — Luther bezog Karlstadts Ausfälle auf sich, da er seine eigne Abendmahlslehre bekämpft sah. Mit Namen nennt ihn Karlstadt im Dialogus nur an einer Stelle, Bl. d 4^b.

eynen fels rennete. Und ist hym recht geschehen, Warumb bleyb er nicht von
seynen propheten?

Doch wollen wir weytter antworten, die sache deste stercker zu gründen.
Und auffß erst, ob er würde sagen, Ich solle meynen glauben auch beweysen,
5 das bis stuch, 'Das ist meyn leyb' hange am nehisten davor¹, weyl ers
leucket und seynes nicht beweysen kan, das sie von eynander zu scheyden sind.
Antwortte ich: Ich lasse sie darumb an eynander stehen, das ichs so finde
ym text, wenn mans redet, lieset und höret, das es aneynander hange nach
natürlicher rede art, Und weys seyn ursache, warumb ich solch natürlichen
10 orden und anhang der rede solle odder müge scheyden. Ich findes aneynander
hängen, solls aber zuteylen seyn, das mus mir ja yemand beweysen. Das
ist myr bewerunge gnug. Gleich allß das ichs Vater unser lasse also stehen:
'Vater unser der du bist ym hymel' &c. darff ich seynere bewerunge mehr,
denn das die natürliche rede so auff eynander folget, und weys seyne ursache,
15 warumb ichs sollt also teylen: 'Vater unser der du bist, ym hymel werde
geheyligt' &c. Istß aber zu teylen, will ich die ursache hören und troß bieten.
Also ist das die natürliche rede 'Nemet hyn: esset: das ist meyn
leyb &c.', das es aneynander hange und folge, und weys seyne ursache,
darumb es sollt geteylet werden, Denn Carlstads punct und buchstabe schafft
20 nichts, So hat er selbst und niemant keine andere. Doch hernach wollen
wyrß auch aus heller schrift, nicht mit eym punct odder buchstaben beweysen
zum ubersflus, das an eynander solle und musse hängen. Ist sey diese
bewerung gnug auff eynen troß widder den teuffel.

Auffß dritte kompt er mit seynere Kriechischen sprache erfur und würget
25 sich uber dem wort Tuto, Denn auff Kriechisch lautten die wort also: 'Tuto
esti to Soma mu'. Wilchs von anfang der Kriechischen sprache hette müssen
und noch mus also verdolmetscht werden: 'Das ist meyn leyb'. Und lateinisch:
'hoc est corpus meum'. Da ist das Kriechische ganz und gar geben, das nicht
umb eyn har fehlet, wie das müssen zeugen alle, die da Kriechisch können,
30 On Peter rülß zu Orlamunda, der hat was newes da funden und gibt fur,
man müge es nicht gnug verdolmetschen sondern were billich, man ließe das
tuto stehen und spreche: Tuto ist der leyb meyn.² Was soll ich sagen? Ich

11 zuteylen] zertailt G 12 das fehlt H 15 ichß] ich E 17 das (1.) fehlt H
18 ursache] ursach C 21 schrift] geschriff DH 27 Das] Da A, aber verbessert in der
Correctur am Ende auf Bl. p 4^a, ebenso bei G 28 Da] Daß A, aber verbessert in der
Correctur am Ende auf Bl. p 4^a, ebenso bei G

¹) Vgl. Dialogus Bl. c 4^b: Pet. Hat Christus irgent gesagt entpfahet meynen leib, als
er gesagt hat: nemet das brodt vnd esset es &c. ²) Im Dialogus Bl. b iij kommt Gemser

der Aufforderung des Victus, die Worte τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου zu verdeutschen, nach:
Gemf. Inn solicher hoffnung sag ich, das ichs also wolt verteutschen. Tuto ist der leyb meyn,
welcher &c. Vnd es were güt, das man das kriechisch pronomen Tuto hett lassen bleyben vnd inß
lateinisch vermischet. Vict. Warumb? Gemf. Das man also hett gelesen: Tuto est hoc corpus meum.
Vict. Ich frag warumb? Gemf. So hetten doch die leütze gedacht: was ist das wörtlein Tuto?

wollt des affenspiels gerne lachen, wenns nicht so grosse ernste sachen betreffe. Der esels kopff will Kriechische sprache meystern und kan noch nicht Deutsch noch Lateynisch recht, schweyge des Kriech[er. Dii]ischen und Ebreischen, Und tritt so unverschampt auff fur aller welt, als weren ehtel Peter rülgen von Nasschusen hie, die sich auffß Kriechisch nicht verstünden.

Nu es ist dem rotten geist nur darumb zuthun, das er den tolln pöfel errege und an sich ziehe, der sonst lust zu seltsamen neuen dingen hat, der soll hie das maul rüffeln und sagen, Ey wie ist D. Carlstad so eyn trefflich man, der solchs findet, das aller welt verborgen ist, und tregt doch eynen graven rock und filz hut fur grosser demut und will nicht Doctor sonder Nahbar Endres heissen¹, Hie wonet Gott und der heylige geist mit allen feddern und ehern.² Denn was des pöfels Carlstad zu sellt, thuts freylich nicht darumb, das sie seynen grund verstehen, wilchs ist unmöglich, Denn er mummelt, bricht und würget sich uber den worten und kans schlecht nicht eraus reden, was er will, Gott weret hym villeicht, obder ist sonst nicht geschickt, deutsch zu reden. Ich weys auch, das ihr leyner sagen kan, was D. Carlstads grund sey, wenn er gleich seyne bücher alle freffe. Aber darumb fallen sie hym zu, das er grosse kunst und prechtige wort fur gibt und getrost lestert und zeygt an, wie es der vernunft so nerrisch anzusehen ist, das Christus leyb hm Sacrament solt seyn. So mus man aber den pöfel regen und essen, Es ligt nicht viel dran, ob er den grund nicht wisse. Es hat aber nicht bestand.

Drumb mus ich zwo erbeht thun, Die erste, das ich D. Carlstads grund und meynung klerlicher darlege. Die ander, das ich drauff antworte. Nu D. Carlstads trawm von seym Tuto helt sich also: Die Deutsche, Lateinische und Kriechische sprachen alle drey reden von allerley dingen auff dreyerley unterschied, Von etlichen als von mansbilden und nennens der, dieser, yhener, Von etlichen als von weybsbilden und nennens die, diese, yhene, Von etlichen, als wider von mans noch von weybsbilden und nennens das, dis, yhenes. Also spricht man der hymel, der mond, der stern, der man, der knabe, der hund. Item die sonne, die erde, die lufft, die stad, die frau, die magd, die kue, Item das wasser, das holz, das feur, das licht, das pferd, das schweyn. Aber die Ebreische sprache hat seyn Das sondern ehtel Der und Die.

Nu sicht Carlstad also: Brod hyn Kriechischer und Lateinischer sprache ist eyn Der und nicht eyn Das, Denn sie sagen Der Artos, der panis, Wyr Deutschen aber sagen Das brod. Leyb aber ist eyn Das hyn Kriechischer und

11/12 mit allen feddern und ehern fehlt I² (Basler Druck) 17 seyne bücher alle] alle seine bucher B 20 solt] sol H

¹) Vgl. oben S. 100 Anm. 4–6. ²) Vgl. S. 66 Anm. 5, hier gesteigert. Auch hier nahm, wie oben S. 144/5, die Schweiz an der Derbheit des Ausdrucks Anstoß.

Lateinischer Sprache, Denn sie sagen Das Soma, Das corpus, Wyr Deutschen
aber sagen, Der leyb. Weyl denn Christus hie spricht 'Tuto esti to Soma mu',
'Das ist meyn leyb', und spricht nicht, Der ist meyn leyb, so zeige er ja nicht
auffs brod. wilchs eyn Der ist ym Kriechischen, sondern auff seynen leyb,
5 wilchs eyn Das ist ym Kriechischen. Verstehestu nu, was D. Carlstad will?
Das ist seyn Kriechisch Tuto, wilchs auff Deutsch 'Das' heysst, Da mit will
er, als eyn newer Krieche, aus der Kriechischen Sprache erstritten haben, das
Christus leyb nicht sey ym Sacrament, weyl er nicht sagt 'Der ist meyn
leyb', sondern 'Das ist meyn leyb', Denn es soll unkriechisch vom brod geredt
10 seyn 'Das ist meyn leyb'.¹

Solche Kunst hat nie keyn Krieche ersehen, die doch ynn [Bl. D4] der
Sprache geporn sind von Christus zeyt her. Aber icht ist sie zu Orlamünde
funden, villeicht ynn eym allten bilde, da sie bilder stürmeten, odder habens aus
der hymlichen sthyme. Und der man, der kaum das abece ym Kriechischen
15 gesehen hat, gibt nicht so viel ehre denen, die drynnen geporn und erzogen sind,
noch denen, die icht ynn deutschen und allen landen köstlich Kriechisch können,
das sie es auch gefulet und gemerckt hetten ynn so langer zeyt, so doch nichts
leichtlichs zu fulen und zu mercken were gewesen, Denn keyn kind ist ynn
deutscher Sprache, wenn yemand fur yhm von eynes frauen redet also, Der
20 fraw ist schon, Das man ist frum, es würde lachen und sagen, Du bist eyn
Tatter odder Zyeuner. Und ganz Kriechen land und alle weilt sollt nicht
ym Euangelio eben solchs auch gefulet haben, da Christus spricht 'Tuto ist
meyn leyb', so doch alle weilt weys, das man mit dem Tuto auffs brod
gedeutet hat und noch heuts tages deuten. Wenn eyn Kriechisch kind höret,
25 das eynes spreche, Das artos, so sollts auch bald lachen, und hat doch
niemand gelacht, da alle weilt von artos odder brod gesagt hat 'Das ist
meyn leyb'.

Und dieser tölpe gehst will noch aller erst alle Kriechen zur schulen
furen. Aber wie ich gesagt habe, sthyn, augen, hryn und herz hat der mensch
30 verloren, das er sich nicht schemet noch furcht, und thar alles wagen, wie es
yhm einfallt. Er weys furwar, das er nicht Kriechisch kan, und beweyset es

¹) *Karlstadt im Dialogus Bl. b 4:* Gem. τοῦτο ist ein kriechisch pronomen, welches anzeigen
eynen namen neutrum. Nū ist das wort ἄρτος, lateynisch panis, zu teutsch brodt, masculinum,
drumb kan im das pronomen τοῦτο nit zugefügt werden, auch kan die opinion nit bestehn der
ihenen, so sagen, das brodt ist der leyb zc denn die kriechische sprache leydet nit, als wenig sich
im latein schicket, wenn ich sagen wölt, istud panis est hoc corpus meum oder im teutschen, der
brod ist mein leyb. Pet. Das ist gut. Gem. Gefelt dirß? Pet. Wol, denn ich ein lange zeit
nicht kond erfahren, wie es doch möglich sein möcht, daß das brodt der leyb Christi solt geworden
seyn. Ich hab es stets vff die weyse geschacht, das Christus vff seinen leyb hab gedent vnd also
gesagt, dirß ist der leyb meyn, welcher für euch gegeben würdt. — *Dasselbe Argument trägt*
Karlstadt noch vor in Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge Bl. F. Vgl. auch Aus-
legung dieser Worte Bl. a iij.

auch redlich, da er das Kriechische 'Tuto esti to Soma mu' also verdolmetscht auff Lateinisch 'Istud panis est hoc corpus meum' Und auff Deutsch 'Tuto ist der leyb meyn', macht aus dem articel To eyn pronomen und setzt panis dreyh zc. Welcher Deutscher redt aber also: das ist der leyb meyn? Noch thar er auff solche seyne unwissenheyt wissentlich barwen seynen glauben und alle wellt mit yhm. Wenn ehner auff seynen bewusten und erkanten unverständ thar articel des glaubens gründen und die wellt leren, wie viel mehr thürst ers thun auff eynen ungewissen wahn odder zweyffel? Ja was thürst eyn solcher frecher geyst nicht wagen? Meyn herzh erschrickt myr ym leybe fur dem türst und frebel des menschen ynn Göttlichen sachen, der doch so blöde, flüchtig und verzagt ist gegen menschen auff erden. 5 10

Nu wyh wollen ursach sagen, Warumb Christus 'Tuto' odder 'Das' und nicht 'Der' vom brod saget. Ynn Deutscher zungen gibts die art der sprache, das, wenn wyh auff eyn ding deutten, das fur uns ist, so nennen und deutten wyhs eyn Das, es sey sonst an yhm selbst eyn Der odder Die, als wenn ich spreche: Das ist der man, davon ich rede, Das ist die Jungfraw, die ich meyne, Das ist die fraw, die es kan, Das ist die magd, die do sang, Das ist der gefelle, der myrs saget, Das ist die stad, die es thet, Das ist der thurn, da der auff ligt, Das ist der fisch, den ich bracht. Hie beruffe ich mich auff alle Deutschen, ob ich auch deutsch rede. Es ist he die rechte mutter sprache, und so redet der gemeyne man ynn Deutschen landen. 15 20

Eben so thut auch die Kriechische sprache mit yhrem Tuto, das sie vom brod sagt, wenn sie drauff deutet und spricht Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird, Des beruffe ich mich auff alle die, so Kriechisch künden. Aber die Lateinische sprache kan nicht so reden, Denn sie hat keyne articel wie Kriechische und [Bl. 61] Deutsche. Und sonderlich eben lauttet es unter meynen Sachsen¹, die da tutten und tatten gleich wie die Kriechen, das sie schier mit dem Kriechischen uber eynstymmen: Tuto esti to soma mu, Tut es te lif, Tut es te frutwe, Tut es myn lif. Sonst wo D. Carlstads trawm solt gelten, müste man auch sagen, das es nicht deutsch were gesagt, wenn ich spreche, Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird, Syntemal leyb eyn Der ist ynn Deutscher zungen. Denn so sagen wyh, Der leyb ist gros, und spreche doch, Das ist der leyb, der myr gefellt zc. Also auch, Das ist der leyb, der fur euch geben wird. Aber D. Carlstad zehgt hie mit, das er schier so viel Deutsch kan als Kriechisch. 25 30 35

Also wenn ich auff Deutsch wölt ym Sacrament reden und hette eyne semlen odder hostien fur myr ynn der hand, wilche doch beyde eyne 'Die' sind, spreche ich 'das ist die speyse' ond nicht 'Die ist die speyse', also auch von der selben semlen odder hostien spricht Christus 'Das ist meyn leyb' zc.

1 da er] das er B 19 ich ich mich A 32 [spreche] sprechen D

¹) meyne Sachsen sind natürlich die Niedersachsen, tut = niederd. dit, dyt.

Frage du nu darnach, warumb ich nicht kan sagen, 'Das man' und sage doch 'das ist der man'. Ich kan nicht sagen: das fraw, das magd, das stad, das gefelle und mus doch sagen: das ist die frawe, das ist die magd, das ist die stad, das ist der gefelle. Ich weys keyn ander ursache, denn das die
 5 art der sprachen so gibt und haben will, wie sie Gott geschaffen hat. Also kan keyn Kriecher sagen 'das artos' und mus doch sagen 'das ist der artos' also sagt er auch 'Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird'.¹

Noch eyns, lieber Peter rülz, Der Gemser soll versuchen, ob er dhr künd die oren auff kneuffeln.² Du sprichst, Deyn Tuto solle deuten auff
 10 den leyb Christi und nicht auffs brod, da er spricht: Tuto odder das ist meyn leyb. Sage myr doch, lieber Peter, warauff deutet das ander tuto, das bald hernach folget? Da Lucas 22. und Paulus .1. Corin. 11. sagen vom
 andern teyl des Sacraments, also: Desselben gleichen (nam er) den kild, nach dem sie zu abent gessen hatten, und sprach, Tuto odder dieser kild ist das
 15 newe Testament hnn meynem blut &c. Hie steht das wort tuto ausgedruckt und deutet hm text auff den kild, den er darreicht, und nicht auff das blut Christi, das do saß. Denn so lautet es auff Kriechisch: 'Tuto to potirion hi keni diathiki esti en to emati mu.'³ 'Dieser kild ist das newe Testament hnn meynem blut.' Sage an, so das Tuto ja soll und mus auff Christum
 20 deuten und deutet doch hie hm text ausgedruckt auff den kild, ob ewer glaube Christus blut odder Christum selbst fur eynen kild halte odder nenne. Were es nicht eine meynunge, auff das alle ewr ding eytel new ding sey, dhr hießet seyn blut nicht eynen kild sondern eynen schüßelkorb odder leßelsutter.

Höret dhrs Her Peter? Wie schwißt dhr so seer? Ists doch wynter
 25 und hart gefroren? wölt dhr eyn schweyßtuchlin haben? Will hie keyn grosser

2 nicht fehlt E 8 Der] Dar C

¹) *Luthers Erklärung befriedigt nicht voll, so verfehlt auch Karlstadts Argumentation ist. Das Neutrum τοῦτο wird — ungeachtet der Rückbeziehung auf das Maskulinum ἄρτος — gefordert, weil ein pronominales Subjekt sich im Geschlecht nach dem Prädikatsnomen, in unserem Falle also nach dem Neutrum σῶμα, richten muß. Aus eben diesem Grunde würde es aber nicht — wie Luther will — Das ist der ἄρτος heißen können, sondern würde in diesem Fall die maskuline Form des Pronomens stehen müssen.*

²) *Vgl. Dialogus Bl. b ij^b Victus (zu Gemser): Raume du aber deyne oren auß vund halte ledige vund bloße oren zu gottes reden. — aufkneuffeln = stugen auch sonst in dieser Verbindung bei Luther und Zeitgenossen, s. Dietz und DWb. s. v. knäuffeln = aufmachen (urspr. durch Aufknüpfen).*

³) *τοῦτο τὸ ποτήριον, ἡ καὶ διὰ τὴν ἑστὴν ἐν τῷ αἵματι μου. Mit dieser Schriftstelle setzt sich Karlstadt zwar nicht im Dialogus, aber in dem Traktat Ob man mit heiliger Schrift ertweisen möge Bl. C ij^{ff}. ausführlich auseinander. Vgl. daselbst Bl. C ij: Wenn Christus spricht, der kild das newe testament &c vund nennet den kild das newe testament, so bringet er vns nit durch söliche rede, das wir glauben müssen, das er sein blüt in den kild verwandelt hab. Bl. C ij^b: Christus deutet nit auff den kild, wenn er sagt / das ist mein blüt / , sondern auff das blüt, von welchem in Moße vnd propheten verheissen was, welches vnseren selen solt vund würd von vnseren sünden abwaschen. Luther kennt diese Ausführungen nicht; wie wir sahen, hat ihm Karlstadts Schrift Ob man mit heiliger Schrift ertweisen möge nicht vorgelegen.*

buchstabe noch punct helfen?¹ odder will das tuto hie nicht eyn 'Das' seyn und der kich eyn 'Der?' auff das die grammatica zuhülffe keme, weyl der geyst nicht kan. Denn kich ist ym Griechischen auch eyn 'Das' und nicht eyn 'Der', Tuto potirion. Seht yhr nicht der man, der die stracke warheyt liebt? und wie yhr rhümet, yhr sehet halstarrig widder die lügen aber weich 5 gegen die warheyt.² Wolan seht nu hie weych und laßt euch [Bl. Cij] sagen, gebt der warheyt die ehre und bekennet, das yhr das tuto nicht recht angesehen habt, und das der man, der zu euch kam und sagts euch, nicht sey ewer hymn- lischer vater, wie yhr lieget und lestert³, sondern der leydige teuffel odder seyne mutter gewesen, das er euch das ehne tuto bey dem brod hat gezeget 10 und das ander bey dem kich lassen faren.

Was wöllet yhr nu hiewider mucken, Hui alle Carelstadter auff eyne hauffen? Da müßt yhr erstummen, und ewr lesterschrifft und lügenmaul straffen und als die öffentlich und unwidderprechlich ubertundene⁴ bekennen, das gleich wie das tuto bey dem kich nicht auff den sitzenden Christum 15 sondern auff den kich und blut deutet, den Christus seynen Jüngern darreicht und trinden heisset und spricht, der selb sey eyn new Testament hyn seynem blut, Also müßt yhr auch bekennen, das das tuto bey dem brod deute nicht auff Christus leyb sondern auffß brod, das er yhn reichet und essen heisset. Habt yhr dawidder ettwas? laßt hören. Sihe, so kan Gott die klugen 20 fangen hyn yhrer eygen klugheyt, Denn diese propheten meyneten mit dem tuto bey dem brod die ganze welt umbzükren, sahen aber nicht, das das Tuto bey dem kich würde sie augenblicklich hyn dreck treten, das sie nicht mehr kicken thürsten.⁵

Ist das nicht eyn unglück über dem man? Die Euangelisten haben 25 das tuto eben drumh dahyn gesetzt, das sie auffß brod wölten gewislich deuten und auffß aller eynfelltigst reden und dem yrtum weren, den

4 potirion] potirion ABG stracke] starcke CEFI starck G

¹) Karlstadt hat den Grund von dem großen Buchstaben a. a. O. (Ob man etc. Bl. Cij^b) doch auch für die Erklärung dieser Schriftstelle (bei Markus) ins Feld zu führen gesucht: Dazu dient die griechische sprach, welche bise wort, Das ist meyn blüt, mit eynem grossen buchstaben anfaht, vnd damit anzeigt, das Christus nit auff disse weiß gesagt hab, das ist mein blüt zc das wir drauß vernemen solten, das Christus blüt in dem kich sey etc.

²) Vgl. Dialogus Bl. g^b: G. Du bist halstarrig. Be. Gegen lügen, gegen die warheyt aber bin ich weych. ³) Vgl. die oben S. 137 Anm. 4 aus dem Dialogus Bl. b 4^b angeführte Stelle.

⁴) Luther spielt auf Karlstadts Behauptung an, er sei unübertunden. Enders 5, 39, 42. Vgl. oben S. 85 Anm. 1. ⁵) kicken = pipsen, mucken DWb. s. v. 1) aus Luther nur diese Stelle. Durch die herben Vorwürfe, die Luther an dieser Stelle dem Karlstadt macht, sah sich dieser veranlaßt, in einer selbständigen Schrift den auf den Kelch bezüglichen Teil der Einsetzungsworte zu behandeln: Von dem Newen vnd Alten Testament. Antwort auff disen spruch Der Kelch das New Testament in meinem blut zc. Luce xxij. 1. Corinth xj. Andreas Carolstat. wie Carolstat widerrieft. M. D. XXV. (Vorrede vom 16. März 1525.) Verzeichnis Nr. 143. Vgl. Einleitung S. 49.

D. Carlstad drauff treybt, Und er nympt und reysst es eben zu sich, solchen
 yethum da mit zu stercken. Sage myr nu, lieber Peter rülz, Wer hat
 das schwert nu bey der schneyden odder wer hats bey dem heffte?¹ Ich
 meyn, du seyst troffen, und der gemser hat dich mit deym eygen tuto
 5 gestossen, damit du trefflich sechten furgabst. Du solltest ja schier mercken,
 wilcher unter uns beyden den geyst habe und die rechte kunst wisse. Wenn
 ich nu solt auch mit laster worten dich bezalen, wie du das hochwirdige
 Sacrament den heyligen leyb und blut Christi so greulich und erschrecklich
 schendest, wo wollt ich wort gnug nemen? Denn deyne sünde und lesterung
 10 ist uber alle masse.²

Wenn aber gleich D. Carlstad aller dinge mit seym Tuto bestünde,
 und were wie hym trewmiet, so habe ich doch droben beweyset, das yhn nichts
 hilffe, weyl er das nicht erstritten hat noch erstreytten kan, das dis stück
 'Das ist meyn leyb' eyn sonderlichs newes sey von den andern abgesondert,
 15 Das meyn armer rotten geyst, wo er hynaus will, allen püsschen zu fern
 ist³, Denn wo das stück nicht eyn sonderlichs ist, sondern am andern hangt,
 so reysst hynweg alles, was D. Carlstad tuttet odder tattet, luckelt odder
 kackelt⁴, und bleybt mit allem trotz fest stehen, das ym Sacrament Christus
 leyb sey. Wo aber das bleybt, so hat der heylige geyst macht auch also zu
 20 reden 'der magd', 'das man', Und es thut gar nichts zur sachen, hndert
 und hilfft auch nicht, ob er sagt 'der brod' odder 'das brod'. Nicht das er
 hie so thue, sondern wenn er gleich so thette, das doch D. Carlstad domit
 nichts gewönne. Es mus alles ettwas höhers seyn, denn regule grammaticae
 find, was den glauben soll gründen. Denn auch Johannes hyn seym Euan-
 25 gelio Cap. 1, da er vom licht redet und nennet es eyn 'Das', [Bl. Cij] bald 304. 1, 10
 hernach nennet ers eyn 'Der' und spricht 'Die wellt kand yhn nicht', spricht
 nicht also 'Die wellt kand es nicht', Das D. Carlstad gar lecherlich hrrynnen
 feret, nicht alleyn mit seynen Kriechen kunst, sondern auch das er aus der
 grammatica artickel des glaubens will setzen. Soll denn meyn glaube auff
 30 dem Donat⁵ odder Zibel stehen, so steht er werlich ubel.

Wie viel newer artickel werden wir müssen setzen, wenn wir die Bibel

2 da fehlt I 5 furgabst] fürgebest E 12 doch droben] daoben G 17 tattet] tattat EI
 28 Kriechen B] Kriechischen CE

¹) *Anspielung auf Dialogus Bl. c iij^b*: Pe. Du hast das schwert bey der schneyden
 erhascht vnd hefstest mir das heft für. ²) *Heflige Ausfälle gegen den Sakramentsglauben*
macht Karlstadt z. B. im Dialogus Bl. f iij: Drumb, wenn ein pfaff spricht. Das ist mein
 leyb, nemet esset das brodt, vnd wir essen, so fressen wir einen lausichten pfaffen. *Bl. g ij*:
 Christus solt sich ihunder vil mehr fürchten, denn iht zerreißen die pfaffen Christum mit zenen
 vnd tödten jnen für drey pfemning. ³) allen Büschen zu fern sein = einer Sache nicht näher
 kommen können bei Luther öfter, s. Dietz, hier = in die Enge gerät. ⁴) *Anscheinend*
von Luther selbst gebildete Worte, tuttet an rovro angelehnt. ⁵) *Aelius Donatus, um*
350 n. Chr., dessen Grammatik lange Zeit Hauptlehrbuch für den lateinischen Elementar-
unterricht war.

an allen orten nach den grammatisschen regeln wöllen mehstern? Wie oft redet sie contra convenientiam numeri, generis, persone? zc. Ja wilche sprache thuts nicht? Wyr Deutschen haben 'Nacht' fur eyne 'Die' und sagen 'Die nacht'. Dennoch machen wir auch zu wehlen eyn 'das' draus und sprechen 'Des nachts'¹, 'Es ist des nachts still und gut schlaffen', Das meyn D. Carl-
stad wol hette mügen da heym bleyben mit seynher grammatica Und hette
uns dafur sprüche und text aus der schrift furbracht, wie sich gepürt, damit
er hette ubertunden, das seyn Tuto müste auff Christus person und nicht
auffß brod sich reymen, Denn er will von uns schrift haben, So wöllen
wir widder von ihm. Wolan hui, noch frisch auff, lieber Peter, Zeygt doch
nur eyn wörtlin aus der schrift, Das Tuto auff Christus person, nicht auffß
brod deutete. Wenn denn?² Wyr gleuben ewr grammatica nichts, der grund
ist zu sandich³ und ungewis.

So sihestu nu, meyn lieber Leser, wie die sache steht, uber diesem Tuto. D. Carlstad trogt alleyn damit, das er neyn dazu sagt, es deutete nicht auffß
brod und sey nicht helle und gewis gnug, drauff steht er, wilchs ist eyn
lautter freveler mutwille widder die natürliche art und folge der sprache,
und wills beweysen haben, das es deute auffß brod. So haben wir, ob wol
die art der rede uns behest, noch zum ubersflus beweysen gewalltiglich aus
dem text, es müsse auffß brod deuten, weyl es ihm andern tehl auff den kich
deute, Damit ist ihm das maul gestopfft. So tretten wir nu auch widder-
umb auff unser neyn und foddern, das er beweysen, wie das Tuto auff den
leyb Christi deute, wie er sagt und sezt. Denn wer do sezt, der mus seyn
ja beweysen widder den, so neyn sagt. Wolan trog trog, er bringe auch
eynen text fur seyn ja, wie wir fur unser ja bracht haben. Denn das er
zu unserm ja neyn sagt, wilchs doch die art der rede nicht leydet, und auff
unser neyn ja sagt, ist nichts, Er soll unser neyn mit hellem spruch aus
dem text straffen und seyn ja bestettigen, gleich wie wir seyn neyn mit hellem
spruch ihm text gestrafft und unser ja bestettigt haben. Wenn er uns den
trog legt, so soll er gewonnen haben. Wir bitten aber, das er uns gnedig
hie sey, und versenge uns die ruben nicht.⁴

Aber es geht, wie ich gesagt habe, Es ist dem geyst kein ernst hyn der
grossen sachen, Der teuffel treybt nur seyn spiel und spott draus. Wolan so
will ich D. Carlstad mit seynher Kriecherey den Kriechischverstendigen befehlen,

2 redet] reden *GI* 7/8 damit er hette] und het damit *CE* 10/11 doch nur] doch an
nur *I* 24 Wolan fehlt *DH* 31 hie fehlt *B*

¹) Über des nachts s. *Nachträge*. ²) wenn denn wie oben *S. 140, 19* = *mhd.* wande, warum nicht. ³) *Anspielung auf Dialogus Bl. f: Pet. . . .* eyneß wil ich dir nit bergen, daß das ein sandtigter grund ist, wenn die pfaffen sprechen etc. ⁴) Die Rüben versengen 'gemeines Sprichwort', s. *Thiele Nr. 85, synonym. den Weiher anzünden, also auf eine lächerliche Drohung hinweisend; ursprünglich wohl vom Feinde gedacht, der wohl Getreidefelder und Wald und Busch anzünden kann, aber nicht die feuchten Rübenblätter.*

das sie ihm den kügel vertreyben, und prißichen ihn recht wol, das er ein ander mal nicht ehe Friedichs furgebe, er künde es denn zuvor. Ich will mit der schrift gegen ihm handeln und schrift von ihm dargelegt haben. Wenn er das thut, so soll er mit seym tuto ritter worden seyn.¹ Ich hoff aber
5 wir wollen zum wenigsten ja diese fastnacht fur ihm sicher bleyben, ynn des hilfft Gott weytter. Das [Bl. 64] sey von dem lieben Tuto geredt, darauff die grossen hymlichen propheten so trohlich gepocht haben.

Weytter wollen wir den text fur uns nemen und sehen, wie seyn sichs doch reymen würde, wenn dis stück 'Das ist meyn leyb' sollt ein sonderlichs
10 seyn, und auff Christus person deuten, nicht auffs brod, Denn weyl Christus das brod ynn die hand nympt, danckt und brichts, gibts seynen Jüngern und spricht 'Nemet ihn und esset' und flux drauff sagt on alle mittel² 'Das ist meyn leyb', zwingt die art und natürliche folge der wort, das er von dem brod sage, das er ynn die hand nam und gabs und hießes essen, anders habens
15 die Jünger nicht mügen verstehen und künd auch noch niemant anders verstehen, wer es von ihm hörete. Denn ihr augen haben ja müssen sehen auff seyne hende, wie er das brod nympt, bricht, gibt und darreicht, und ihre oren musten ja die wort hören, die er uber dem darreichen und ynn dem geben spricht. Nu spricht er ja seyn ander wort ynn dem darreichen denn diese
20 'Das ist meyn leyb' etc.

Sollts nu nicht seyn leyb seyn, das er darreicht und essen heisst, wenn er spricht 'Esset, das ist meyn leib', so hette er sie geteufft und mit Worten generret. Wie solts lauten, Wenn ich eynem einen grauen rock gebe und spreche: Nym ihn, zeuch an, das ist meyn mardern sammete schauben³ etc.,
25 und deutet die wort auff meyn kleid, das ich anhetze? Were das nicht generret und geteufft? so ich noch dem ich hette gesagt: nym ihn, zeuch an, on alle mittel drauff folget und spreche, Das ist meyne mardern schauben? Es müsten ja ander wort da zwischen fallen, die ihn vom grauen rocke, den ich ihm reichete und anziehen hiesse, auff meyne schaupe fureten, aus diesen
30 Worten were es ihm unmöglich zuberstehen. Also wie lauttet es, wenn ich eynem ein stück brods gebe und spreche: Nym ihn und is, und ynn diesem darreichen und heissen essen flux drauff folgete und spreche: Das ist ein pfund golts ynn meiner tasschen?

Es mus werlich hie nicht ein tuto odder tatta noch punct noch buch=
35 staben dazwischen komen, die eynen unterschiedlichen und neuen verstand

8 sichs] sich E 12 sagt] gesagt E 14 hießes] hieß es BGI hieß CE 15 Jünger]
jüngern C 22 geteufft] geteufft (!) E 31 diesem] dem I

¹) Luther schwebt vielleicht die Stelle in Karlstadts Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 3^a vor: Thut ir als ein ritterlicher Christ vnd lasset auch das faren, das ein farb hat endechristlicher weise etc., doch braucht er die Redensart Ritter werden = 'sich auszeichnen', 'anerkannt werden', 'siegen' auch in anderem Zusammenhang öfter s. Thiele S. 394.

²) = ohne Übergang.

³) Der mit Marderfell besetzte weite Mantel.

ansehen, es laut zu gewaltig auff eyn ander. Es müssen ausgedruckte, stracke wort dazwischen komen, die es unterscheiden, Nemlich also: Nym hyn und isz, Denn ich habe, oder da ist noch eyn pfund gollts hyn meynen tasschen. Also auch: Nym hyn, zeuch an, Hie habe ich noch, odder da ist noch eyne mardern schauben. Also hette Christus hie auch müssen sagen: Nemet hyn, 5
esset, Denn ich sage euch, das hie siht meyn leyb, der fur euch geben wird, sonst were es eytel spott und sophistisch gewesen. Als wenn eyner andern eyn trundt reichet und spreche: Nemet hyn, trinck, hie siht ich, Ganz mit den rotten hosen, odder also: Nemet hyn, trinck, Der Türck hat den Soltan geschlagen, odder furet sonst des gleichen eynen frembden bössen ereyn, der 10
sich gar nichts auffz trincken reymete. Eben so lauttetz, wenn Christus spricht 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb fur euch geben', Wens solt eyn sonderlich newer anfang seyn.

Wenn er solchs wort nicht hette geredt gleich und eben hyn und uber dem darreichen sondern eyn wenig zuvor odder hernach, so hette es eynen 15
scheyn. [Bl. F1] Aber nu er gleich hyn dem, da ers gibt und darreicht und essen heysst, spricht 'Das ist meyn leyb', vermag seyn mensch aus art der sprachen anders verstehen denn das seyn leyb sey, das er darreicht und essen heysst, odder müssen hynfürder zu lassen, das niemand gewis sey, was eyner mit dem andern redet. Denn so man diese helle und dürre rede will so zu 20
rehsen, so soll niemand mehr mit myr reden, ich wills anders deuten, oder mus sorgen, das ers anders deuten. Was were Christum not angangen, das er solch wort so eben solt uber dem darreichen, und da er heysst essen, sagen, so er wol ander zeyt dazu hatte und wol wuste, das sie es nicht anders möchten verstehen denn vom brod, das er ihnen darreicht und 25
essen hiez.

Darumb es nicht war ist, da D. Carlstad sagt, Er hats drumh hynzu gescht, sie zu leren, warauff das gedechtnis stehen solt.¹ Das sagt er mit gewalt aus seym eygen kopff, und kans widder mit schrift noch sonst 30
beweysen. Das heysst nicht leren so zur unzeht, tückisch und kurtz die rede abbrechen und unversehens und unvertwarnet auff eyn anders fallen eben hym darreichen eyns andern dings, da er nicht von redet, Es heyst viel mehr vertundelt, betrogen und geteufft. Leren mus eynfeltiglich, deutlich, klerlich zugehen und eben zeygen das, davon man leret, und nicht eyn anders geben odder zeygen und zu gleich eyn anders leren odder nennen. Es ist nicht seyn 35
geleret, wenn ich dyr weyz zeyge und lere dich vom schwarzen, odder zeyge dyr den teuffel und lere dich von Gott. Buben und böswicht odder spotter

7 eyner andern] einer eym andern B 10 bössen alle andern Drucke; in F bösen handschriftl. in bössen korrigiert 19 was] das I 21 deuten] deutet B deüte C deute FI deüte EG offenbar fehlt in Abzügen von A das n 33 deutlich fehlt H

¹) Vgl. die oben S. 144 Anm. 3 aus dem Dialogus angeführte Stelle.

und scherzer thun also, die entweder verführen odder ehne lecherey anrichten wollen. Eyn frum man, dem es ernst ist, thut nicht so.

Auch was were es von nöthen gewesen, das Christus zwey mal auff sich wehjet? eyn mal auff den leyb, das ander mal auff's blut. Es were gnug
5 gewesen, das er hette gesagt: Ich hyns odder: das ist meyn leyb, davon die propheten gesagt haben, das er fur euch geben solt werden? wie D. Carlstad will. Nu aber schickt sichs alles zum essen und trincken, setzts beiderley. Er nympt etwas hertlich's, das der speyse ehnlich ist, nemlich seynen leyb, und etwas wechlich's, das dem tranck ehnlich ist, nemlich seyn blut. Was were
10 ihm das von nöthen gewesen? Er hette eben so mehr eyn anders genomen, das der speyse und tranck nicht so ehnlich were. Denn wie gesagt, Er hette wol mügen schlecht sagen: Ich hyn der mensch, der fur euch geben ist, darinnen seyn gestalt eyns esselichen und trincklichen dings were gewesen.

Nu er aber alle beydes gibt, hm brod eyns das esserlichem ding gleich,
15 und hm weyn eyns, das trincklichem dinge gleich ist, und thut das zu keyner zeyt denn uber tisch unter dem essen, Und dazu eben hyn dem augenblick, da ers darreicht und essen und trincken hehst, mag nymer mehr keyn gewissen sicher seyn, das solchs leugnet. Und ich weys fur war, das auch D. Carlstads gewissen selbst hie zappelt und ungewis ist, als das solche püffe nicht ver-
20 denen kan, were er noch so verstockt und verblent. Denn Christus hettes wol zur andern zeyt mügen leren und nicht sparen, bis sie essen und trincken, und bis er es darreicht und hiesse essen und trincken.

Item was bedeut das? da er das brod geben und gesagt hatte 'Das ist meyn leyb' 1c, sehet er eyn newes mit dem kild an und gibt aber mal den
25 weyn und [Bl. 7ij] spricht 'Das ist meyn blut'. Wenn das eyn newes anfang were, da er spricht 'Das ist meyn leyb', und wollte da mit geleret haben, warauff die gedechtnis stehen sollte, sollte ers nicht also gestücket, und von eynander gethelet, sondern leyb und blut flux aneynander geknüpfft und also gesagt haben: Das ist meyn leyb und meyn blut, das fur euch gegeben und
30 vergossen wird, so were die lere seyn und gerade volbracht gewesen. Nu ers aber scheydet, und eyns auff dem essen behest und das ander auff's trincken sparet und setzt so viel wort zwisschen beyde, nemlich: 'Des gleichen nam er den kild, danckt und gab ihm den und sprach, trincket alle draus', mag man ja wol greiffen, Das es umb das essen und trincken dem GERN zu thun
35 ist, das er spricht 'Das ist meyn leyb, das ist meyn blut'.

Ja sihe, wie seyn sich dieser gehst hyn seynen klugheit bethut.¹ Er

1 lecherey] leckerey H. — scherz und lecherey (lächerey) oft bei Luther verbunden = lächerliche Possen [O. Br.] 2 so] also E 4 auff's] uff das H 31 scheydet] schiedete I 34 ia wol] wol ja E

¹) Euphemistisch öfter bei Luther, wie das derbere Wort = betrügt, täuscht, siehe unten S. 184, 31 seyn in der klugheit beschiffen.

gibt fur, dis stück 'Das ist meyn leyb der fur euch geben wird' gehöre nicht zu dem, das hart vorher gehet, nemlich 'Nemet hyn, esset', sondern solle eyn eygens newes ding seyn fur sich selbs¹, und bekennet doch, muß auch bekennen, das dis letzte stück 'das thut zu meynem gedechtnis' gehöre zu dem ersten, alls 'nemet hyn, esset'. Ist das nu nicht eyn mutwilliger frevel, wenn hyn eyner rebe drey stück nach eynander folgen und aneynander hangen, Das hemant thar sagen, Das erst und lezt gehören zu samen, Aber das ander und mittelft gehöre zu der keynem, sondern sey eyn sonderlichs, und thut das on grund der schrift aus eygenem kopff? Wie mag die vernunft das leyden, das das dritte odder letzte solle hangen am ersten, und das ander, das mitten zwischen den beyden steht, solle zu der beyder keinem gehören?

Matth. 7, 15

Das were eben, alls wenn ich hyn dieser rede 'Ihesus sprach zu seynen Jüngern, hüt euch fur den falschen propheten, die zu euch komen hyn schaffs kleydern' wollt sagen, das das mittelft stücke hüt euch fur den falschen propheten' nicht gehöret zu dem ersten noch zum letzten stück, sondern were eyn new eygen ding fur sich, Das dieser text nu sollt also lauten: Ihesus sprach zu seynen Jüngern, Die zu euch komen hyn schaffs kleydern, Denn yhr sollt euch hütten fur falschen propheten. Eyn frecher mutwill möcht wol so sagen. Aber niemand ist so toll, der yhm solchs gleube. Eben solchs istz, das dieser frecher gehst an diesem ort tobet, Da er sihet, das dis stück 'Das ist meyn leyb' zc. on alle mittel folget dem ersten, also das auch nicht eyn 'Und' dazwischen stehet, und dazu zwischen zweyen stücken geredt wird, die doch zu samen hören.

Das aber D. Carlstad sich hie flickt mit eyner glose und spricht, Es sey also viel gesagt, alls hette Christus wollen sagen: Lieben Jünger, yhr habt gehöret, das die propheten verkündigen von eym leybe, der fur die sünde solle geben werden, so sage ich euch, Das dis ist der selbige leyb zc. Antwort ich auffz erst: Wer hats gesagt? Wer hat yhm befolhen solche glose hieher zu setzen? Wie werden wir gewis, das diese glose und zusatz recht sey? Wo ist hie schrift und grund? Wo erzwingt solchs der text? Ja wo zehgt ers mit eyner ehnigen syllaben? Carlstad sagtz, Ist das gnug, so sey es viel mehr gnug, das ich anders sage, der ich den hellen text und natur der sprache fur mich habe. War Christus nicht so klug alls D. Carlstad, das er solchs hette selbs hynzu gesetzt, wehl es so hoch von nöten war, das solche meynunge hie verstanden wer[Bl. f. iij]de? Wo sind hie die hohen propheten, die auch das abentmal nicht eyn Sacrament nennen, sondern eynen namen aus der Bibel haben wollen?² Item das wörtlin 'Enim' wollen sie nicht leyden.³ Sage du

14 mittelft] mittel E 23 hören] gehören OE 30 schrift] geschriff H

¹) Vgl. die oben S. 144 Anm. 2 aus dem Dialogus angeführte Stelle. ²) Vgl. die S. 139 Anm. 4 aus Karlstadts Dialogus angeführte Stelle. ³) Vgl. Dialogus Bl. g. iij: G. Drumb haben wir nur fünff wort, welche wir verba consecrationis heißen. Pe. Zele sie. G. Hoc est enim corpus meum. Dazu Bl. g. b: Gem. Verba consecrationis die wircken vnd schaffen . . .

nu myr, Eyn wörtlin odder namen (da keyne farh ist) hynzu setzen, das schreyen sie aus fur das aller höchste laster, Aber das sie solch eyn gros geschweyß und gloße hynzusetzen, die es alles verderbt, das heysst ablas.¹ Sihestu abermal den teuffel da? der aus dem das nichts und frey ist, alle not macht, und
 5 aus dem wort Gottes, da alle macht anligt, nichts macht. Das ist seyne art durch und durch.

Lieber Gott, wenn wir gleich helle und gewisse sprüche der schrift fur uns haben, ist dennoch mühe und erbeht da, das wir fur dem teuffel bleiben, Und dieser lügen gehst will uns auff seyne eygene wort furen, das wir kehnen
 10 andern behelff sollen haben, denn das wir sagen, D. Carlstad hattz gesagt. Ach wie seyn soltten wir da bestehen, Das heysst mehne ich, die leutte auff Christum furen? Ja zum teuffel hyn hellen grund hynen. Ich will aber seynen rad melden, Er dacht wol, der schalcks gehst, Sie werden mich mit diesen hellen sprüchen angeheffen, was will ich thun? ich will zuvor komen und die selben mit glosen matt und stumpff machen. Er sahe aber nicht der
 15 tolle narre, das matt und stumpff machen mit eygener gloße on schrift nichts thet, denn das es nur deste scherffer würde. Denn wehl man sihet, das er keyne schrift fur sich bringt und alleyn mit eygener ertichter gloße eraus feret, das er selbst hat müssen fülen, der text sey ihm zu mechtig und zu
 20 helle gewesen. Das also seyn leucken wol so gut ist als eyn zwifeltig bekennen, und seyn flicken wol so böse ist als zween risse. Es flickt sich nicht so, lieber lügen gehst, du mußt schrift und text furen.

Auffs ander: Ich möcht auch gerne hören eynen text aus den propheten, die von eym leybe und blut verkündigen, das fur die sünde solle geben
 25 werden, wie dieser lügen gehst alsenht.² Sie sagen wol von der ganzen person, das sie leyden solle, aber vom leybe und blut nicht. Wehl denn hie Christus klerlich leyb und blut nennet und damit auff die Propheten weiset, wie der gehst sagt, sollt ja das wort 'leyb und blut' hyn den Propheten mit Christo über eyns stymmen und etwa an eynem ort sünden werden, Auff das
 30 er die Jünger recht erinnerte, und sie ihn verstehen möchten. Hui, du lügen gehst, der du keyn wort leydest, das man zu Gotts Worten setze, weyse uns, wo die Propheten von eym leybe oder blut sagen? Wo habens die Jünger

11 Das] Des I 22 so] also EH

Pe. Wie vil ist der krefftigen wort? G. Fünff, wie fünff wunden seind, der da eynes außlasset, der kan nicht consecriren. Pet. Wie vil ist der selbigen im trichischen? Gem. Vier. Pe. So haben die Apostel nit consecrirt. *Karlstadt wendet sich ironisch gegen die Vorstellung von der magischen Gewalt der fünf (lateinischen) verba consecrationis, deren eines — eben das von Luther im Text genannte enim — in den griechischen Einsetzungsworten gar nicht stünde.*

¹) das heysst ablas = das heist zulässig, gilt für erlaubt, verzeihlich; vgl. oben S. 28, 39 das ist ablas und keyne funde. *In den Wörterbüchern ist die Bedeutung nicht verzeichnet.*

²) Dialogus Bl. b ij^b: Gemf. Wo aber hat Christus von seynem leib gesagt, den er für uns würd geben vnd nū gegeben hat? Vict. In allen propheten vnd euangelien, in welchen von seinem leyden ist geschrieben.

gehört hnn eynigem Propheten? Sihestu aber mal, das eyttel ersucht¹ und erticht ding und zusatz ist mit dem gehst? Der ganz Christus sollt leyden, aber uber tisch teylet ers also, das er den leyb zu essen, und das blut zu trincken gibt. Wilche tehlung nicht not war noch seyn kund hm leyden. Darumb haben auch die Propheten vom leyden und nicht von dieser tehlunge 5 odder abentmal gesagt.

Auffs dritte. Wenn auch solcher grosser zusatz sollte da zu machen seyn, wie will sich drauff reymen, das bald hernach folget 'Das thut zu meinem gedechtnis?' Wilchs auffz essen, da er spricht 'Nemet hyn, esset', sich reymen soll. Sol das zuruck springen uber so viel wort und lange predigt, 10 das es kome zu dem, [Bl. 84] da zu es gehöret? Wilche sprache hat solche weyse odder art zu reden, das sie zwiffchen zweyen worten die aneynander gehören, eynen solchen hauffen wort und solche eyne predigt eynwerffe? Mus man doch grehffen, das eyn mutwilliger frebel sey. Doch, wie gesagt ist, Er solls beweysen, des wöllen wyh warten. 15

Das sey geantwortet auff die gründe und ursachen, so D. Carlstad furet fur seynen tratwm aus der schrift, Wilcher sind drey gewesen, Der erst, Das eyn grosser buchstabe da stund hnn etlichen büchern, nicht hnn allen. Der ander, das eyn punct da war. Der dritte war das liebe Tuto. O heylige 20 treffliche gründe, wilche niemant furen sollten on solche hymliche propheten, die Gottes stym hören. Der vierde ist, das er nicht eyn eynigen spruch aus der schrift kan fur sich bringen, und dieser grund ist der allersterckste, der will wol bleyben ewiglich, Ich will hyn auch nicht umbstossen sondern helfen stercken. Hynfurder leret er uns, was fraw hulde, die natürliche vernunft, zu diesen sachen sagt, gerade als wüsten wyh nicht, das die vernunft des 25 teuffels hure ist und nichts kan denn lestern und schenden alles, was Gott redt und thut. Aber ehe wyh der selben erghuren und teuffels braut antworten, Wöllen wyh zuvor unsern glauben beweysen, und nicht grosse buchstaben noch puncten odder Tuto Tato sondern dürre helle sprüche dar legen, die der teuffel nicht soll umbstossen. 30

Matth. 26, 26
 Mart. 14, 22
 Luc. 22, 19
 1. Cor. 11, 24

Auffs erste kan ja niemant leucken, das die drey Euangelisten, Mattheus, Marcus, Lucas, auch Paulus dazu .1. Cor. 11, da sie vom ersten tehl des Sacraments eyntrechtiglich schreyben, auch fast mit eynerley worten, Das Christus habe das brod genomen, gedandt, gebrochen und seynen Jüngern geben und gesagt: Nemet hyn und esset, das ist meyn leyb, der fur euch 35 gegeben wird, Haben sie ja wöllen von eynerley ding reden, Das, wo von man des Euangelisten Matthei rede versteht an diesem ort, davon mus man auch verstehen des Euangelisten Marci, Luce und Paulus rede. Ist dem

16 ursachen] ursach E 20 sollten] sollte B 29 Tuto] Tata E 36 wöllen von eynerley ding] von eynerley ding wöllen B

¹) l. ersucht; = *Ghre ist es regelmäÙig mit h oder ee gedruckt; unser Wort, auch unten immer parallel mit Partizipien gebraucht, immer so wie hier = 'gesucht', 'erkünstelt'.*

nicht gewislich also? Troß der anders sage. So istz nu gewis, das aller vier meynunge ist, Christus habe die Jüngern hie nicht tanzen odder pffeyffen sondern essen heysen nach laut der wort 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb' zc.

- Wolan so wird man auch unwidderprechlich müssen bekennen, das die
 5 selbigen viere, da sie vom andern theil des Sacraments schreyben, auch eynerley meynungen seyen und gleich alle viere von eynerley sachen haben wollen reden, an dem ort. Troß der hie auch anders sagen künde. So mus nu das, da Mattheus sagt, 'Das ist das blut des neuen Testaments, das fur
 10 viele vergossen wird, zur vergebung der sünden', eben dasselbe seyn und so viel wollen, als da Marcus sagt 'Das ist das blut des neuen Testaments, Matth. 26, 28
 das fur viele vergossen wird'. Item also auch, da Lucas und Paulus sagen Mart. 14, 24
 'Das ist der kiltz das neue Testament hyn meynem blut, das fur euch ver- Lut. 22, 20
 gossen wird', Mus eben das selbige seyn und wollen, das Mattheus und 1. Cor. 11, 25
 Marcus mit diesen Worten wollen 'Das ist meyn blut fur viele vergossen'.
 15 Wer kan hie doch hmer anders sagen odder denken? Wehl denn Lucas und Paulus mit den Worten 'Das ist der kiltz' nicht deuten auff den sichtbaren leyb odder auff das sichtbare blut Christi, sondern auff den [Bl. 61] sichtbar-
 lichen kiltz, wie die wort mit aller gewalt erzwingen und helle da stehen und sagen 'Das ist der kiltz', Christus leyb aber oder blut ist wider kiltz noch
 20 frug, noch schüssel, noch teller, So müssen wir auch sagen, das Mattheus und Marcus eben von dem selben sichtbaren kiltz reden und nicht vom sichtbaren blut Christi, da sie sagen, Das ist meyn blut. Das also das wörtlin 'Das' bey allen Euangelisten sich nyrgent will noch mag lassen hyn deuten odder
 25 ziehen on alleyn auff das, das Christus darreicht, nemlich den kiltz odder tranck und sie trincken heysst, odder werden müssen sagen, das die Euangelisten nicht eynerley gemeynet noch von eynerley sachen geschriben haben ym andern theil des Sacraments.

- Damit haben wir auff dis mal gnug, das, wie droben gesagt ist, Carlstads Tuten und Tatten verloren ist, und bleybt festiglich stehen, das
 30 die Euangelisten und Paulus nicht vom sichtbarn blut Christi reden sondern vom kiltz odder weyn, müssen zuverstehen seyn, da sie sagen 'Das ist meyn blut des neuen Testaments'. Item 'das ist der kiltz das neue Testament hyn meynem blut'. Wo wir aber das erhalten haben, das ym Sacrament das blut Christi sey warhafftig, wie diese wort erzwingen, So mus das auch
 35 zu gleich fest bleyben, das ym andern theil des Sacraments auch der leyb Christi warhafftig sey. Und ligt also ernider alles, was D. Carlstad da widder sagt, und findet sich, das nichts denn seyn eygen trawm ist, den er ganz unfursichtiglich hat ynn die schrift treyben wollen, und mus 'sta foris' heysen.

- Das er nu viel spöttischer und hönischer wort da her lestert, wie man
 40 müge Christum hnz brod und weyn bringen, ob er müsse uns auff pffeyffen,

wenn wir wollen¹, und der gleichen viel schändlicher lesterwort, sihet man wol, das es wort sind eynes leichtfertigen geists odder teuffels, die dazu dienen, das man den losen pöffel errege und die jenigen reize, denen nicht viel am glauben und gewissen gelegen ist. Wo aber gute herzen sind, die nach dem gewissen und glauben fragen, die lassen ihn werlich mit solchen 5 scherz und schimpff Worten und lestern nicht benügen, sie wollen Gottes wort haben Und sprechen also: Was ligt mir an Carlstads treuwen, spotten odder lestern? Ich sehe hie dürre, helle, gewaltige wort Gotts, die mich zwingen zu bekennen, das Christus leib und blut im Sacrament sey. Da sollt man auff antworten, und spotten die weyl lassen. Wie Christus uns 10 Sacrament bracht werde odder uns müsse auffspießhen, weys ich nicht, Das weys ich aber wol, das Gottes wort nicht liegen kan, wilchs da sagt, Es sey Christus leib und blut im Sacrament.

Ich will hie noch nicht antworten auff die Sophistische und arme gloslin, die hie D. Carlstad über dem kilch flickt und lappet², O es mus 15 das beyssen, was diesem text soll was abbrechen. Carlstads wort thuns nicht, sie sind Carlstadisch und nichts mehr. Aber hernach will ich seyne Sophistery anzeihen. Ist sey gnug, das es krefftiglich beweyset ist, wie die Euangelisten und Paulus mit den Worten 'Das ist mein leib', 'Das ist mein blut', 'Das ist der kilch' nicht auff den sichtbarn leib noch blut Christi deuttet, wie 20 Carlstad treumet, sondern auff das, das er den Jüngern darreicht und essen und trincken heysst. Das stücklin [Bl. Gij] haben wir so erobert und gewonnen, das widder Carlstad noch alle teuffel mit aller Sophistery mügen umbstossen, das weys ich furwar. Aber es ist des geists art, wie ich gesagt habe: Am eusserlichen wort Gotts und zeychen ligt ihm nichts, das greiffst er frisch an 25 und machts da mit, wie er will, und sagt uns darnach eynen eygen tand aus seynem kopff ertichtet on allen grund der schrift, das mus denn der rechte geist heysen.

Auffs ander haben wir über diese vier gewaltige sprüche noch eynen 1. Cor. 10, 16 andern. 1. Cor. 10., der lautet also: 'Der kilch der benedehunge, welchen wir 30 benedeyen, Ist der nicht die gemeinshaft des bluts Christi? Das brod, das wir brechen, ist das nicht die gemeinshaft des leibs Christi?' Das ist ja, meyne ich, eyn spruch, ia eyn donnerart³ auff D. Carlstads kopff und aller seynere rotten.⁴ Der spruch ist auch die lebendige erknehe gewest meines

8 hie] die H 16 was (2.)] etwas E etwas I 33 D. fehlt B

¹) Dialogus Bl. f ij^b: Pet. . . . Ich sehe aber vnther allen beselhen mit einander nicht einen, der also laudtet. Ir solt oder werdet meynen leib in ein kleyn brodt brengen 1c. Bl. g^b: Gem. Solt dann Christus einem yeglichen paffen vffspringen von wegen seines stinckenden othems? Luther wird die letztere Stelle im Auge gehabt und aufspießen versehentlich statt aufspringen gesetzt haben; aufspießen vom Aufspielen zum Tanz verstanden. ²) Anspielung auf Dialogus Bl. b ij: Ist das nit der text, damit sich die paffen, die neue vnd alte papisten, lappen vnd flicken. ³) Häufig bei Luther; s. Dietz, jetzt Donnerkeil. ⁴) Luthers

herzens hnn mehner ansechtung über diesem Sacrament. Und wenn wir
 lehne sprüche mehr hetten denn diesen, kündten wir doch damit alle gewissen
 gnugsam stercken und alle widersechter mechtiglich gnugsam schlagen. O wie
 hat D. Carlstad den spruch gefurcht¹ und fieng an eyn gros starck gewelb
 5 über sich zu hawen widder diese donneragt. Aber da er nach stehn und kalck
 greyhff, ergreyhff er spyntweb und ayngen², wie wir hören werden, wenn wir
 auff die zarte glose seynes geystreichen und schriftlosen kopffs komen werden.

Merck aber hie zum ersten, Das Paulus nicht hie tuttet noch tattet,
 nicht grosse odder kleyne buchstaben furgibt Sondern helle eraus sagt 'Das
 10 brod das wir brechen'. Und sonderlich spricht er, 'Das wir brechen', nicht
 alleynne das Christus hm abentmal brochen hat, auff das hie mit D. Carlstads
 lügen hm dreck lige, da er furgibt, Wenn gleich Christus hm abentmal hette
 seynen leyb und blut zur speyse geben, würde drumb nicht folgen, das es
 auch die Christen hernach odder wir thun mügen.³ Darauff antworten wir
 15 mit diesem spruch 'Das brot, das wir brechen', 'Wyr, Wyr, Wyr', Wer sind
 diese 'wir'? Ich hoff D. Carlstad wird noch etwa hnn Kriechischer sprache
 eyn ander Tuto finden, das uns lere, das 'Wyr' heysse so viel als Christus
 selbs alleynne, und wird darnach seyn Peter rülk rhümen, die Kriechische sprach
 lehde es nicht anders.

20 Merck zum andern, das Paulus ja redet vom brod hm Sacrament,

8 hie (2.) fehlt DH. 16 noch fehlt B

Ausführungen über 1. Kor. 10, 16 veranlaßten Karlstadt zu der Gegenschrift: Erklärung des
 .x. Capitels Cor. 1. Das brot das wir brechen: Ist es nitt ein gemeinschaft des Leibs Christi.
 Antwort Andreß Carolstats: auf Luthers schrift Vnd wie Carolstat widerrießt. Vorrede vom
 27. Februar (dem Tage, nachdem Karlstadt Luthers Schrift zu Gesicht bekam), Verzeichnis
 Nr. 142. Karlstadt sucht Luthers Behauptungen durch den Hinweis auf den Eingang
 des 10. Kapitels im 1. Korintherbriefe zu entkräften, in dem von einer geistlichen Speise
 und einem geistlichen Trank die Rede ist. — Im Eingang der Schrift (Bl. A ij^b) nimmt
 Karlstadt auf unsere Stelle Bezug: Luther spricht, das diser spruch ein donner art sey auff
 Carolstats kopff vnd aller seynen rotten. Der spruch ist auch, sagt Luther, die lebendig erheue
 gewest meines herzens inn meiner ansechtung über diesem Sacrament. Darumb müssen wir die
 oren auffrecken vnd hören, ob D. Luther vns in dem werck so ungenedig sey als er mitt worten,
 bochen, blizen vnd blazen ist. — Vgl. auch Bl. A 4^b: Da steet Paulus vnnnd sagt / Sy haben
 alle die geistliche speiß geessen vnnnd den geistlichen tranck getruncken &c Wie dunckt dich da?
 Ist das nicht ain starcker anfangk vnd eingangk, der dir deinen Donner keil zu einem butter
 weck oder zur pflaum feddern machet?

¹) Im Dialogus handelt Karlstadt nur kurz von der Stelle 1. Kor. 10, 16 (auf Bl. g),
 was Luther zu der Meinung veranlaßte, er fürchte den Spruch. Sehr eingehend aber hatte
 sich Karlstadt mit ihm in der — Luther nicht vorliegenden — Schrift Ob man mit heiliger
 Schrift etc. Bl. A ij bis C ij auseinandergesetzt.

²) Scheel a. a. O. S. 196 vermutet für
 'einen' 'Seinen'. In Wahrheit aber ist ahnen wohl entweder Druckfehler für agnen oder
 mundartliche Nebenform hiezu = Flachsabsälle; ain noch heute in Salzungen (s. Hertel,
 Thür. Sprachschatz s. v. agnen).

³) Vgl. Dialogus Bl. f iij: Nü seze, das Christus seinen
 leib inß brodt am donerstag, als ir redet, gebracht hab, haben drumb die paffen gleyche
 macht als Christus?

wilchs Christus brach, und hernachmals die Aposteln auch brachen. Wilchs brechen nicht anders ist denn stück machen odder austheilen auff Ebreische weyse Iſaie 58. 'Brich den hungerigen deyn brod'. Treñ. 4. 'Die jungen hießchen brod, und niemant brachs hñ' ¹ 2c. Auff das wñr hie nicht aber mal von den rotten gehstern gescholten werden alls Christus verrether, das wñrs nicht mit fingern brocken odder brechen, sondern viel partickel und hostien nemen, denn das heissen sie brechen und haben nicht gnuge dran, das es sonst zu stücken gemacht wird, es geschehe mit hand, messer, odder wie es wölle, wie es hñn Ebreischer weyse gebrochen heisst. Auch vergis nicht, das ers nicht gestallt des brods heisst wie die Papisten, sondern frisch und schlecht brod, das wñr wissen, wie wñr auch auff dieser seyten nicht sündigen, so wñrs brod heissen und halten nach S. Paulus weyse, wilchs die Papisten eñne kēherēy machen.

Merck zum dritten mal, das er helle und klar er[Bl. Gij]aus sagt, Das-selbige brod, wilchs wñr brechen, ist die gemeynschafft des leybs Christi. Hörestu, meñ lieber bruder? Das gebrochen odder mit stücken ausgethelet brod ist die gemeynschafft des leybs Christi, Es ist, Es ist, Es ist, (sagt er) die gemeynschafft des leybs Christi. Was ist die gemeynschafft aber des leybs Christi? Es mag nicht anders seyn, denn das die jenigen, so das gebrochen brod, eñn iglicher seyn stück, nemen, hñn dem selben den leyb Christi nemen. Das diese gemeynschafft sey so viel alls theylhafftig seyn, das den gemeynen leyb Christi eñn iglicher mit den andern empfehet, wie er daselbst sagt: 'Wñr find alle eñn leyb, die wñr eñns brods theylhafftig find'.² Daher es auch von allters her Communio heisst, das ist gemeynschafft.

Hie verbricht sich nu meysterlich D. Carlstad, und wollt gerne diesen spruch auch zuvor stumpff und matt machen, Das niemant sollt mercken, wie er troffen damit sey und braucht seynes gehsts verkerter art, Der alles, was Gott eusserlich und lehplich seht, geystlich und hñnnerlich macht, und widerumb, was Gott hñnnerlich und geystlich haben will, das macht er eusserlich und lehplich³, wie ich droben gesagt habe. Also nympt er hie das wort 'gemeynschafft

21 gemeynschafft A 25 verbricht sich nu] überseht nun H 27 Der] des E

¹) Karlstadt handelt in seiner Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 Bl. D von unsrer Stelle: D. Luther. Das brot brechen ist nichts anders denn stück machen oder auftheilen. Carol- fiat. Wie denn, so du die ander groß besser auß den schriften des neuen Testaments solltest beueysen? Luther seht das auftheilen auß seynem kopff, damit er seynen Entchristlichen tüd verberg, den ich jm zu seynen zeytt wol entdecken werd. ²) Hierauf entgegnet Karlstadt in der Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 Bl. D^b. Vgl. auch ebenda Bl. C: Denn da steet der text klar vñd klinget also. Wir vil seind ein brot vñd ein leyb, dietweyl wir alle eines brots theylhafftig seind. Seynd wir vil, wir vil ein brot vñd ein leyb, des das brot Christi ein gemeynschafft ist, volgt, das Paulus nicht von dem natürlichen leyb Christi, der vnser speiß ist, geredt hab, sondern von dem leyb Christi, wölcher wir seynd, der durch den natürlichen leyb Christi geystlich gespeißt wirdt.

³) Karlstadt weist diesem Vorwurf gegenüber auf den Eingang des 10. Kapitels hin, wo Paulus von der geistlichen Speise spricht und von dem geistlichen

für sich und will damit hynneyn hyn den geist und eyne geistliche gemeynschafft draus machen¹ und gibt für, das die des leyhs Christi gemeynschafft haben, die mit 'ausgestrackter lufft'² das leyden Christi bedenden und auch mit leyden 2c., wie sie denn hñte newe rede zu solchem newen verstand haben erfunden.

5 Wenn man aber fragt, wo ist grund und schrift, die solche glose beweysen? odder wo ist der text, der es erzwingt? so weysst er uns hñs rauchloch³ odder auff den man, der zu ihm kam und sagt's ihm.⁴ Wie sollt er anders thun? Der spruch war ihm nicht zu leyden, und kund ihm doch nicht weren. Darumb ehe er ihn so liesse, dacht er: Es ist besser, ich mache
10 ihm eyne nase, wie ich kan⁵, will schrift nicht helfen, so helffe meyn toller schelliger⁶ kopff, der ist wol geists, das ist eben gnug dazu, der sagt mir dazu noch wol mehr, nemlich, das gemeynschafft des leydens Christi und gemeynschafft des leyhs und bluts Christi, eyn ding sey. Ist's nicht feyn? Alwe ja, ganz feyn. Es ist nur umb eynen buchstaben zu thun, das man
15 das D hñs B und das B hñs D verwandele, so wird aus dem wort leyd das wort leyh und widderumb. So hastu es, wie den al bey dem schwanck⁷, Darffest keyne schrift dazu furen.⁸

17 Darffest] Darffestu I

Trank, den die Väter von dem geistlichen Fels Christus getrunken hätten. Vgl. Erklärung Bl. A iij: Dñe zweyerley ding hatt Paulus fürgelegt vñd mitt hellen wortten gesagt, das Christus ein geistlicher Fels ist, von wölchem sie tranken. Das merck Luther vñd saß es eben, das du dich wissest zu erinnern, wenn du mich beschuldigest Ich verkere die ordnung vñd naturen, also das ich geistlich mache, was Christus leyblich macht, denn du weysst, das du mir gewalt thust vñd hñhest, das beyde, speys vñd trand der Altuätter, geistlich gewest seynd, die sy von Christo assen vñd tranken, vñd nit ein leyblicher trand oder leybliche speys gewest sein, die sy ins eusserlich mauß stecken . . . Den inwendigen menschen müstu außstrecken wenn du von dem geistlichen Fels (der Christus ist) blüt wilt trincken vñd die krefften deines glaubens müstu wol wehen vñd eben scherpffen vñd recht bereyten, wenn du die geistliche speys essen wilt, wölliche ist das fleysch Christi.

¹) Luther denkt an Karlstadts Ausführung im Dialogus Bl. g: Gem. Antwort mir darauff, das der fels ein gemeinschafft ist. Pe. In dem steht die gemeinschafft, das niemantz des herren fels brinden sol, denn nur der, der versteht warumb Christus sein blüt vergossen hat, vñd auß grosser lieb vñd danckberkeyt vñd brünstigem gedechtnuß sol er von des hern fels brinden, der on gemeinschafft des hern nicht seliglich gedruncken wirt. ²) Zu diesem Ausdruck vgl. oben S. 138 Anm. 8. ³) rauchloch s. oben S. 103 Anm. 4 [auch Unsre Ausg. Bd. 15, 256, 11 geschrieben hm rauchloch; ferner 7, 391, 5; 8, 291, 21; 32, 515, 25 etc. K. D.] ⁴) Spöttische Anspielung auf die oben S. 137 Anm. 4 angeführte Stelle in Karlstadts Dialogus. ⁵) s. Unsre Ausg. Bd. 10², 141, 4, doch heisst auch dort Nase machen nicht schlechthin 'verdrehen', sondern 'willkürlich eine bestimmte Richtung geben'. ⁶) s. oben S. 98 Anm. 4. ⁷) Sprw. s. Thiele Nr. 134 [ebenso Unsre Ausg. Bd. 19, 460, 32; ferner 25, 484, 22 du wirfst haben ut anguillam K. D.] ⁸) Über diese Stelle äußert sich Karlstadt entrüstet in der Erklärung Bl. D ij: D. Luther. Carolstat will, das die gemeinschafft des leydens vñd die gemeinschafft des leyhs vñd bluts Christi ein ding sein. Carolstat. Ich mein toll vñd thöricht sey Luther. Ich bin warlich zornig vñd in meynem geist erzimbt, das D. Luther so gar schympflich von Gottes sun Jesu dem gereinigten redet. Ey nu weys ich fürwar wer du bist; wirdt dich got nit erleuchten vñd umbwenden, so werden dich auch andere lewte leeren erkennen. Was

Alß las faren den tollē gehst. Wyr antworten auff seyne gloße also. Erstlich, Das gemeynschafft des leydens Christi nicht kan seyn die gemeynschafft des leybs und bluts Christi. Denn wer mit Christo leyden odder seynes leydens soll theylhafftig seyn, der mus frum, geystlich und gleubig seyn. Eyn sündlicher fleyschlicher mensch thuts nicht. Aber des leybs Christi werden
 1 Cor. 11, 29 auch theylhafftig die unwirdigen, wie Paulus sagt .1. Cor. 11.: 'Wer das brod unwirdig isst, der isst yhm das gericht', wie auch dem verrether Juda geschach ym abentmal, der sampt andern Jüngern des leybs und bluts Christi gemeynschafft hatte und theylhafftig war. Denn er empfieng es, aßs und tranc mit eben so wol als die andern Jüngern.¹

Das aber D. Carlstad aus der gemeynschafft des [Bl. 64] leybs und bluts Christi eyne geystliche gemeynschafft macht und nicht will, das es solle seyn die empfangung des leybs und bluts ym brod und silch, das las ich S. Paulus
 1. Cor. 10, 16 hie ausrichten, der hie spricht: Das brod, das wyr brechen, ist die gemeynschafft des leybes Christi. Nu ist das brod brechen ja eyn leyblich eufferlich ding, das kan niemant leucken.² So sagen sie auch selber, das eyn eufferlich brechen odder essen sey nichts, Man müsse Christus leyb geystlich essen etc. Wie kan denn das eufferlich brod brechen und essen eyne geystliche gemeynschafft seyn, wie D. Carlstad sagt? Item das brod brechen und essen auch die unwirdigen und gottlosen als Judas Ischarioth und etliche Chorinther thetten .1. Cor. 11. Die selben haben ja gemeynschafft des leybs Christi und sind des selben theylhafftig, wie dieser spruch zwingt, das das brod brechen sey gemeynschafft des leybs Christi. Denn man mus ja diesen spruch lassen stracks stehen, Das, wo man dis brod bricht, das da sey die gemeynschafft des leybs Christi.³

24 bis] das I

jagestu Luther? Meynstu das wir ein Sophistische gemeinschaft in dem leyb Christi haben? Laß dir Christum antworten, der sagt: Der ist mein leib, wölcher für euch gegeben wirdt, Das ist mein blutt etc. Redet Christus nicht vom leyden seynes leybes vnd blutüergießen? etc.

¹) Die Frage, ob die Unwürdigen durch den Genuß des Abendmahls der Gemeinschaft mit Christus theilhaftig würden, hatte Karlstadt in der Schrift Auslegung dieser Worte Christi: Das ist mein Leib behandelt, Bl. c 4^b: Die gottlosen, so kein forcht gottes haben, künden das fleisch Christi weder einnehmen noch essen. Das aber Thomas von Aquin schreibt 'Es nemen es die guten vnd die bösen' Das ist erlogen etc. Obwohl Luther Karlstadts Auslegung besaß (vgl. Einleitung S. 45), scheint er — zum Unterschied vom Dialogus — von ihrem Inhalt nur flüchtig Kenntnis genommen und diese Stelle nicht gegenwärtig gehabt zu haben. — Auf Luthers Ausführungen antwortet Karlstadt in der Erklärung Bl. D iij: Das hab ich dem Luther vor seiner antwort zerbrochen vnd geschriben, das nicht war ist, das ein böser vnd vnglaubiger des herren blüt trinden oder des herren leyb essen mög, das hab ich auch erweyßt auß dem 6. cap. Joan. Denn sein fleisch oder leyb vnd das blüt Christi ist ein speiß vnd tranck des lebens. Darumb ist es vnmüglich, das einer von Christo essz oder trinck vnd nicht leb, das ist, nicht hab den glauben, in wölchem der gerecht lebt. Röm. 1. ²) Dazu bemerkt Karlstadt in der Erklärung Bl. B ij^b: Ich bins inn dem eins mit Luthern, das Paulus von einem eufferlichen brott des herren redt, wölches etlich assen, vund wolten daneben gemeynschafft mitt den Götzen haben, Als meyn Newer Papst thüt. ³) Inwiefern die Gemeinschaft des

So schleusst sichs hie mit gewallt, das Paulus hie nicht rede von der
geystlichen gemeynschafft, die alleyn die heiligen haben, da D. Carlstadt von
trewmet, Sondern von eyner leyblichen, wilche beyde heiligen und unheiligen
haben, gleich wie auch das brod brechen, das man sehe, wie D. Carlstads
5 trawm eyne lügen ist, der also hat villeicht gedacht, Ich will alleyn das
wörtlin 'gemeynschafft' angreyffen und martern und will nicht sehen, das da
furher steht 'Das brod, das wir brechen' &c. Es würde sonst mehne glose
nicht leyden. Wenn ichs denn nicht ansehe, so ist niemand, der es wird
ansehen odder gegen das wörtlin gemeynschafft halten, so habe ich denn
10 gewonnen, Es kost mich nicht mehr, denn das ich dencke, Die leutte sind
allzumal blind.¹

Warumb spricht denn S. Paulus nicht schlechts, Das brod, das wir
brechen, ist der leyb des HERN, sondern thut hynzu die gemeynschafft des
leybs des HERN? Antworte ich: Warumb spricht er nicht auch schlechts:
15 Das brod ist der leyb des HERN, wie die Euangelisten und er selbst
.1. Cor. 11. sondern setzt da bey 'Das wir brechen'. Das hat er beydes on 1. Cor. 11, 24
zweyffel drumh hynzu gesetzt, das er auff das aller hellest und deutlichst wollt 1. Cor. 10, 16
reden, als er ymer kündte, und D. Carlstads yrthum mit aller gewallt weret.
Denn er wollt vom brod des Sacraments reden, das kund er nicht bas thun,
20 denn das er vom gebrochen brod redet. Item er wollt leren, das eyn iglicher
hyn feynem stuck Christus leyb empfienge, darumb wollt ers nicht alleyn den
leyb Christi nennen als hyn eynem ganzem brod, sondern den leyb, der hyn
die gemeine ausgeteilet und durchs brod brechen allen gemeine geben were,
das also dis brod brechen nicht alleyn der leyb Christi sondern die gemein-
25 schafft des leibs Christi sey, das ist, eyn ausgeteileter und von allen hyn der
gemeine empfangen. Heller und stercker hette er nicht möcht davon reden.
Denn er sihet mit diesen worten mitten hns brod brechen, austheilen und
empfehen, wie es geht, wenn man das brod bricht und darreicht und empfeket,
Und spricht, Solchs gebrochen brod sey die gemeynschafft des leybs Christi,
30 Das sie alle hyn gemein und hyn eyn den eynigen leyb Christi nemen und
des leyblich theilhaftig werden.

Also sihestu und merckest abermal, wie dieser aus[Bl. 51]flüchtige teuffel
kennen andern behelff hat denn den eynigen, das er geystlich macht (wie feyne
art ist), was Gott leyblich macht, und zeigt noch gibt doch solchs feyns machens
35 kennen grund noch ursache, Sondern sagt's daher, als eyner, der do macht
hette articel des glaubens nach feynem wolgefallen zu setzen. Also mus hie
die leybliche gemeynschafft des leybs Christi geystlich seyn, wie er hernach

6/7 da furher] dafur B 10 dencke] dancke E 32 sihestu] sehestu B sihest I

Kelchs und Brots Christi eine Gemeinschaft seines Blutes und Leibs sei, hatte Karlstadt in der Schrift Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge Bl. Cf. auszuführen gesucht.

¹) Hierauf antwortet Karlstadt ausführlich in der Erklärung Bl. B ij^bff.

auch thun wird mit dem untwirdigen essen und trincken, Item mit dem unterscheyden des leybs Christi, alls wir sehen werden. Alleen das du nur auff den teuffel merckest und kennen lernest, Ich will dir ihn seyn zeygen.¹

Es ist ein guts seyns sündlin, das ich auch fast wol künde, wenn mir ein spruch zu mechtig were, der von leyblichem thun redet, und schlage mich auff den kopff, das mir das hirn schwandtet, Ich züfere und spreche: Er hat mich nicht troffen, Er redet vom geystlichen thun und were darnach frey, das ich solcher deutung dürfft seynen grund beweysen, So were es leicht ein hymlich prophet zu seyn, Und wo ich gezwungen würde, grund zu zeygen, da stehen müste wie butter an der sonne, und ein schweyslin dafür lassen¹⁰ und sagen: Er dauchte mich so seyn und recht seyn.

Also stehet nu dieser spruch Pauli wie ein fels und erzwingt mit gewalt, das alle die, so dis brod brechen, essen und empfangen, den leyb Christi empfangen und des selben theylhafftig werden. Und das kan nicht seyn¹⁵ geystlich, wie gesagt ist, so mus es leyblich seyn. Denn man kan Christus leyb nicht anders theylhafftig werden on auff die zwo weyse, geystlich odder leyblich. Widerumb diese leybliche gemeynschafft kan nicht sichtbarlich noch empfindlich seyn, sonst würde seyn brod da bleyben. Widerumb kan es nicht ehtel schlecht brod seyn, sonst were es nicht eyne leybliche gemeynschafft des leybs Christi, sondern des brods. Darumb mus, da das gebrochen brod ist,²⁰ auch warhafftig und leyblich seyn der leyb Christi, wie wol unsichtbarlich. Da stehet der spruch, Wer nu ein eyssen freffer ist, der besse ihm eyne schartten², ich wil zu sehen.

1. Cor. 11, 27

Auffs dritte haben wir den spruch .1. Corin. 11. 'Welcher untwirdig von diesem brod isst odder von dem kich des HEREN trinct, der ist schuldig²⁵ am leybe und blut des HEREN'. Hie feret aber mal der rotten geyst daher, und macht geyst, da S. Paulus leib sezt, und heysst untwirdig essen, wer Christus gedechtnis und erkentnis seyns leybs nicht recht hat³ 2c. Fragestu

3 kennen] erkennen E 13 empfangen B 23 wil zu] wil ihm zu B

¹) Dazu *Karlstadt in der Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 Bl. D^b*: D. Luther. Der Carolstat macht ein geystliche gemeynschafft, die stet inn rechtem bedencken des leybs Christi. Wa ist grund? Wa ist schrift? — Carolstat. Da sihet man wol, wölchen verstand D. Luther hat in allen Euangelien vnd Episteln, in wölchen von dem glauben an Christo stet geschriben. Das vnser gemeinschaft in Christo in einer geystlichen speiß vnd in einem geystlichen tranck steen, das zeygt Paulus an im anfang dises 10. cap., so hell vnd stark, das keiner leucken kan, denn der, der die Sonn, Feuer vnd wasser leucken darff. Ist der text nicht hell vnd liecht? Sy haben die geystlichen speiß gessen, die wir essen, vnd den Geystliche tranck getruncken, den wir trincken? 1. Corinthe. 10.

²) *Die ganze Wendung wohl von Luther geprägt; eisenfreffer auch sonst Luther geläufig; vgl. Dietz.*

³) *Vgl. Dialogus Bl. c ij^b*: O Paulensis, weistu aber nit, wie die ganze christenheit singet, nemlich das hglcher des hern brodt im vrtel vnd gericht des leybs des hern essen sol? Ist aber eyner on erkantnuß des leibs Christi, so ist er des leybs Christi schuldig. — *Bl. d^b*: Gemein. . . Sag mir, wie sollen wir das brot des hern, als du redest, wirdiglich empfangen? Pe. Welcher ein inbrünstig gedechtnuß hat des übergeben

abermal, wo ist schrift? wo ist grund? ¹ wo gibt das der text? so zehgt er
 dhr seynen gehffer und bewehet nichts mehr, denn das yhm solche sprüche
 das gebrandte leyb ² gethan haben, und sie zuvor gerne wollt untüchtig
 machen, gleich alls wenn ich eynen wollt bereden, der eyn blos schwerd uber
 5 mich zuckt, das er glauben sollt, es were eyn strohalm, auff das er mich nicht
 schlüge. Es hilfft aber nicht zittern fur den todt. ³ Du ammechtiger gehst,
 wie lange lebst du dhr trogen, das du schrift odder text bringest? Schemest
 dich nicht, das du dhr so lange lebst auffucken, wie du deynen gehffer, deyne
 lügen, deyne trewme ynn die schrift tregst?

¹⁰ Wolan, da Paulus hie spricht 'Wer untwirdig isset und trincket' xc., das
 ist nicht recht geredt. sondern solt also gesagt haben: Wer untwirdig des
 HERN Bl. ij] N gedentt odder nicht kennet xc., das das untwirdige essen und
 trincken sey eben das untwirdige erkentnis und gedechtnis des HERN, Es were
 denn, das D. Carlstads gehst hie feylet, Wer will aber das glauben? Du mußt
 15 denken, S. Paulus war des abents truncken, und da er vom untwirdigen essen
 und trincken redet, vergas ers und verschnapt sich, denn er solt vom
 untwirdigen gedechtnis geredt haben. Aber D. Carlstad hats troffen auff den
 nüchtern morgen und hat S. Paulus wort nu seyn ynn seyne ordenung bracht,
 Des danckt yhm billich Peter rülh und die braut zu Orlamünde. ⁴

²⁰ Nu das wir unsers sagen. S. Paulus fügt hie das brod und den leyb
 Christi ynnneinander, eben wie er droben thet, da er sprach 'Das brod, das
 wir brechen, ist die gemeynschafft des leybs Christi', Woltt nicht sagen, Das
 brod das wir brechen, ist die gemeynschafft des brods des HERN, wie es
 gar seyn hette fur D. Carlstad geklungen. Also woltt er hie auch nicht
 25 sagen, wer untwirdig isst dis brod, der versündigt sich odder ist schuldig an
 dem brod des HERN, wie es auch D. Carlstad wol gerne hette, sondern
 versündigt sich am leybe des HERN, auff das er an beyden orten erhielte,
 das des HERN brod sey des HERN leyb. Denn wo er hette das nicht
 gewöllet, hette er also müssen sagen wie droben 'Wer untwirdig isst dis brod,
 30 der ist schuldig am brod des HERN'. Wie kompt die sünde am leybe des
 HERN zum essen, so er nicht ym essen odder brod seyn soll? ⁵ Odder hette

1 abermal] aber I 23 wie das F 25 bis] das CI dz E 27 orten fehlt I

leybs Jesu Christi vnd begert das eüßerlich in der gemeyn zu beweisen, in dem, das er des hern
 brodt essen wil, der ist wirdig des hern brodt zu empfangen, als Christus spricht: das thut in
 meinem gedechtnüß. Welcher nicht das recht gedechtnüß Christi hat, der ist nicht geschickt als
 in Christus geschickt haben wil.

¹) Vgl. oben S. 172 Anm. 1. ²) Häufig bei Luther, s. Dietz im DWib. aus
 Brandschaden erklärt. ³) Sprichw. Thiele Nr. 22. ⁴) Vgl. oben auf den Seiten 84;
 93; 114; 146. ⁵) Luther geht nicht auf Karlstadts Ausführung im Dialogus Bl. c ij^b
 ein: Wann weise leuthe grosser hern brodt an hern tischen essen; fürchten sie sich ye nit vorm
 brodt, sie neygen sich auch nit vor der speyse, sondern dem hern, vnd halten sich eerlich vnd
 züchtiglich vorm hern vnd sehen nit, wie das brodt ist, sondern warumb vnd wie sie mit dem
 öknig essen.

also müssen sagen, Wer unwirdig isst dis brod, der versündigt sich an dem abentmal odder an Gott odder am gepott odder an der ordenung des HERN.

Nu zwingt die natur und art der rede, das derjenige, der unwirdig isst, sey schuldig an dem, das er isst. Darumb istz nicht gnug, das D. Carlstad nehn sage und eyne glose daher trage, sondern weyl da heller text steht, und natur und art der sprache gibt, wer unwirdig dis brod isst, der ist schuldig am leybe des HERN, das da der leyb des HERN gessen werde ym brod, und die sünde geschehe am essen und trincken, so muß er gar mechtige sprüche und text furen, das wyl ihm glauben. Denn der text erzwingts mit gewalt, das die sünde geschehe am essen und trincken, weyl er spricht 'Wer unwirdig isst und trinkt' und spricht doch, das die selbige sünd geschehe am leyb und blut des HERN, das laut gewaltiglich, das er ym essen und trincken den leyb und blut Christi habe beleydigt und ubel mit ihm umgangen.

Denn das man nicht recht des HERN gedenkt, ist eyne sonderliche sünde uber das unwirdige essen, von welcher S. Paulus hie nicht sagt. So wehens auch alle wort ym ganzen Capitel dajelbst, da er sie strafft umb yhres unwirdigen essens willen, das die sünde ganz ym essen und trincken geschach. Darumb schreckt sie S. Paulus und will, das sie nicht sollen denken, es sey schlecht brod odder weyn, das sie essen und trincken und sich so unwirdig hallten, sondern sey der leyb und blut Christi, daran sie sich versündigen mit solchem unwirdigen essen. Solchs sag ich, gibt natur und art der rede auffeinander, Das man greiffen mag, Es sey eyttel ersucht, genöttigt und mutwilliglich erdacht ding, was D. Carlstad da wid[Bl. Hiij] der gaudelt, darauff seyn gewissen noch glaube ruhen mag.

Es gilt nicht, das man die sünde, die S. Paulus dem essen gibt, aus eygener turst will dem gedechtnis zu eygen, da Paulus nicht von sagt. Denn er sagt nicht, wie sie unwirdig des HERN gedechtnis hallten, sondern wie sie unwirdig essen und trincken. Nu hats ja keynen scheyn noch grund, das man sich durch unwirdig essen am leybe des HERN und durch unwirdig trincken am blut des HERN sollt schuldig machen, wo nicht der leyb ym essen, und das blut ym trincken were. Was war es not, das ers so eben teylet ynn zwey stück, das ym unwirdigen essen der leyb des HERN, und ym unwirdigen trincken das blut des HERN beleydigt würde?

Warumb seht ers nicht also: Wer unwirdig isst dis brod, der ist schuldig am blut des HERN. Wer unwirdig trinkt von diesem kich, der ist schuldig am leybe des HERN? Syntemal der beyder eyns were gnug gewesen, das D. Carlstads meynung bestünde. Ja es were gnug gewesen,

9 und trincken] nicht am trincken A (aber dort verbessert in der 'Correctur' auf Bl. P4*)
11 erzwingts] erzwingt I 19 unwirdigen C] unwirdiges E 38 were fehlt E

wenn er hette gesagt, Wer untwirdig isst und trinckt, der ist schuldig an Christo odder am tod Christi, weyl D. Carlstad durchs untwirdige essen die sünde versteht, das man Christus leyden und tod nicht recht ehre und ube¹ zc. Nu aber weil Paulus die schuld am blut, so eben auffs untwirdige trincken⁵ des kilschs, und die schuld am leybe, auffs untwirdige essen des brods treybt, zwingt die natürlích helle rede, das der leyb hm essen, und das blut hm trincken sey, Und kan niemand dawidder grund auff bringen, der eynigen scheyn habe.

Aber summa summarum, Es ist der gehst, da ich droben von gesagt¹⁰ habe, der alle das jenige hinnerlich macht, was Gott eusserlich macht. Drum mus er hie auch so thun, und die schuld, so S. Paulus dem leyblichen essen und trincken gibt, hneyhnen² hns geystlich essen und trincken zihen. Denn das er gehffert, wie sie darumb untwirdig essen und trincken, das sie nicht Christus leyb hnnwendig erkennen noch seyn recht gedenden³, greyfft man ja, das er¹⁵ zeucht das essen und trincken hneyhnen hnn den gehst, das Paulus erauffen seht. Denn geystlich essen ist Christus leyb recht erkennen und seyn gedenden. Sihestu abermal den teuffel mit seiner grossen geisterey, on allen grund, schrifft, ursach odder eynige betweysunge aus eygenem kopff gespunnen?

Auffs vierde spricht abermal S. Paulus am selben ort. Der mensch¹ prüffe sich selbst, und so esse er von diesem brod und trincke von diesem kilsche, Denn wer untwirdig isst und trinckt, der isst und trinckt ihm das gericht, weyl er nicht unterscheydet den leyb Christi. Sie kompt Peter rülke aber eyns mit seynem taratantara daher und wird aber mal eyn Kriechischer man und spricht, Das wort Diakrynon, wilchs verdeutschet wird, der unter-²⁰ scheydet, gehöret auch auffs gedechnis, das man den leyb Christi mus geystlich, scharff unterscheyden und mit außgestrackter lust und begyrde dem leyden Christi nach folgen⁴ zc. Es mus alles auffs geystlich gedechnis Christi gehen, was dieser gehst hie leret. Der rülke kan keyn ander liedlin mehr, und wollt Gott, er künde das selbige wol und wendets nicht so zum scheyn fur, seyne³⁰ giffit aus zu breytten.

Lieber Peter, ich bitte euch, seht die brill auff die [Bl. 54] nasen, odder

9 ist der] ist des *DH* 16 gedenden *A* 24 Diakrynon *BDFG*] Diakrynon *CE* Diakrionon *HI*

¹⁾ Vgl. oben S. 172 Anm. 3. ²⁾ hineinen = hinein hin s. *DWtb.*, in *CDEFGH* durch das einfache hinein ersetzt. ³⁾ Vgl. außer den oben S. 172 Anm. 3 mitgetheilten Stellen noch *Dialogus Bd. d: Pet. . . .* so müst du auch gestehen, daß das essen des fleisch Christi ein inwendiger schmack ist des leydens Christi Christum also entspahn, heisset Christum annemen, das ist, Christum herzlich vnd brünstiglich erkennen. ⁴⁾ *Karlstadt im Dialogus Bl. d 4: Gemß.* Das kriechisch wort διακρίνω heisset ye wol vntherseiden vnd aben richten. Welcher ein ding recht vntherseiden wil, der müß das ding inwendig vnd außwendig ansehen vnd genßlich erwegen, das er vntherseiden wil. *Pet. Warauff redestu das? Gem. Auff die rede Pauli, welche also lautet: welcher untwirdig isst vnd drincket, der ist vnd drinckt im selber das gericht, das er nit vntherseidet den leyb des hern. — Zu außgestrackter Lust vgl. S. 138 Anm. 8 und S. 169 Anm. 2.*

schneußt euch eyn wenig, das euch das heubt leichter und das hyrn reynner werde. Sehet mit uns den text bas an, Ihr sagt, Das unterscheyden gehe auffß gedechtnis, Paulus aber sagt, Es gehe auffß essen und trincken. Denn er spricht nicht also, Wer unwirdig des herrn gedechtnis hellt, der verdienet yhm das gericht, wehl er nicht unterscheydet den leyb des HERRN, Sondern also, Wer unwirdig isst und trinckt, der isst und trinckt yhm das gericht, denn er unterscheydet nicht den leyb des HERRN. Höret yhrs Herr Peter? ym unwirdigen essen und trincken geschicht diese unterscheidunge nicht, darumb das gericht verdienet wird. Ist das nicht klar gnug? Erzwingets nicht der text?

Ich dürfft D. Carlstad noch zwen gülden geben¹, das er doch nur eyn mal ynn all diesem handel nicht myr, sondern seynen eygen sache zu gut der zweyer eyns thet, enttweder, das er sprüche aus der schrift furet, odder aus furgenomen text erzwunge, das sehn ding recht were. Nu aber thut er nicht mehr, denn erwischt ettwa eyn wörtlin, und schmyrt seynen geßffer dran, wie es yhn dunckt, und sihet die wehl nicht, das neben dem selben wörtlin ander text stehn, die beyde schmyrer und geßfferer stossen, das er alle vier ynn die höhe feret, als hie, da er lange schmyrt und geßffert, das die unterscheidung gehöre auffß gedechtnis des HERRN, sihet er nicht, das der helle text da stehet und spricht, sie geschehe ym unwirdigen essen und trincken, Wie auch droben², da er die gemeynschafft des leybs des HERRN wollt geßfflich machen, sahe er nicht, das das leyblich brod brechen yhm den halls brach.

Es gehet yhm wie dem straus, das ist so eyn nerrichter vogel, wenn er mit dem halse unter eynen zweyg kompt, so meynet er, er sey gar bedeckt. Und die iungen kinder, wenn sie die hende fur die augen halten und sehen niemant, so meynen sie, man sehe sie auch nicht. Also thut dieser geßst auch, ergreiffst eyn wörtlin, da mit er sich schmuckt, und lesst den gangen text stehen, der yhn auff deckt und zu schanden macht. Ich weß nicht, ob er sich lesst duncken, es seyen keyne Biblia odder keyne leutte mehr auff erden. Und zwar gegen myr sollt ers ja nicht thun, der ich yhn zu Thene tretlich warnete, er sollt eben drauff sehen, das ers treffe, ich würde seyn nicht feylen.³ Aber er hat meyne wort verstanden, wie er die Biblia verstehet, und heßst das troffen, das er mich eynen 'tollen Sophisten'⁴, 'saw im blut'⁵,

4 der herrn A

¹) Vgl. S. 134 nebst Anm. 1. ²) S. 168 ff. ³) In den Acta Ienensia steht der Ausdruck in Luthers Reden nicht, vgl. aber Karlstadts Erwiderung: Nur wolan, seel ich ewer, so sey es mein schade. *Unsre Ausg.* Bd. 15, 340. ⁴) Vgl. Auslegung dieser Wort Christi: Das ist mein Leib *Bl. a^b*: auß diesem grundt seind obvermelte wort Christi wider die blinde Sophisten. — *Bl. d v^b*: so würdt euch gott auch in den irthumb stecken, in welchen der spizig sophist (biß über seine oren) steckt. ⁵) Den Ausdruck *Sau im Blut* vermag ich bei Karlstadt nicht nachzuweisen. Vielleicht lag bei Luther eine ungenaue Erinnerung vor an die Stelle *Dialogus Bl. e iij^b*: Der zeyt halben sollen wir nit als sene des hern brodt essen etc.

'zweifeltigen Papisten'¹, und viel der gleichen heysst. Ich meynet aber, er sollt der sachen wol war nemen und recht treffen. Ich wollt schier sagen, wider herumß seelmesse, der pfennig ist küpffern.² Doch es sind Gotts werck, der Pharao herß verstockt und verblindet, sehnere warheyt und wort zu ehren, zu trost allen gleubigen und zuschrecken allen hoffertigen.

So bleybtz nu, das diese unterscheidunge soll geschehen hm essen und trincken wie droben die schulb und sünde am leybe des HERN, Das, wer untwirdig isset und trincket, der isset hym das gericht. Warumß das? Darumb spricht Paulus, Das er nicht unterscheidet den leyb des HERN. Nu sag myr, wie soll man hm essen und trincken des HERN leyb unterscheiden? Das Griechische wort Diakrinin auff Lateinisch discernere heysst ja, das man ehnen unterscheid habe und nicht ehns wie das ander son[Bl. 31]dern ehns edler, besser und köstlicher halte denn das ander, Das S. Paulus also will, Wer untwirdig isst und trincket, der verdienet billich eyn urtheil odder gutte straffe, Denn mit sehm untwirdigen essen und trincken unterscheidet er nicht, non discernit, den leyb Christi, Sondern hellt und feret mit dem brod und weyn des HERN, als were es sonst schlecht brod und weyn, so es doch des HERN leyb und blut ist, Denn wo ers mit ernst fur des HERN leyb hielte, würde er nicht so zu faren und mit untwirden als sonst eyn brod sondern mit furcht, demut und ehren essen. Denn er würde sich ja müssen fur des HERN leyb schewen.

Ist diese meynung nicht recht, so gib eyne andere und sage du, was Christus leyb unterscheiden sey. Denn des worts art gibt nicht mehr denn so viel, das man Christus leyb solle lassen etwas bessers und köstlicherß und sonderlichß seyn fur andern dingen. Das ist starck genug aus art der sprache erzungen. Wehl denn solchs unterscheiden S. Paulus zeucht und haben will hnn essen und trincken des HERN brod und kilch, Istz ye starck genug auch erzungen aus dem text, das man den leyb Christi solle besser und höher halten denn das brod und kilch. So mus yhe draus folgen, das der leyb und blut Christi alda hm brod und kilch sey, wehl die das gericht essen, die mit untwirdigem essen den leyb Christi nicht unterscheiden, und die es wirdig essen, recht unterscheiden.

Doch D. Carlstad ist nicht zuverdencken, Denn wehl sehn gehst das hm hnn hat, wie ich gesagt habe, Das er gehstlich will machen, was Gott leyphlich haben will, mus er ja hie mit der unterscheidung auch so faren, und eyne gehstliche unterscheidung hnnwendig setzen hm gehst von dem

8 vn=|vnwirdig A

¹) Vgl. Auslegung dieser Wort Christi den Titel: Wider die einfeltige vnnnd zweifeltige papisten. Der Ausdruck zwiefältige Papisten auch noch ebenda Bl. a ij und b. Siehe auch oben S. 73 und öfter.

²) Wider herum usw. d. h. die Seelmesse ist ungültig, wird zurückgenommen, weil das dafür erlegte Geldstück sich als Kupferpfennig (statt eines silbernen Groschen) erweist. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 20, 132, 15 das Sprichwort Kupferneß Geld, kupferne Seelenmesse.

erkenntnis und gedechtnis, da Gott ehne leybliche unterscheidung will haben, zwiffchen dem brod und leyb Christi. Das er aber solt des auch grund und ursache anzeihen odder aus dem text erzwingen, Lieber, da las yhn unworren mit, sihestu doch, das er ander ding zu thun hat, Es ist gnug, das ein solcher man sage. Wiltu yhm nicht gleuben, so gleube doch seynem 5
grawen rock und silzhut¹, darinnen der hehlig gehst seyn mus, wie du woll grehffen magst.

Es gemanet mich dieser hohen kunst D. Carlstads eben wie der jenigen, die mit allegorijs umbgehen, Wilche S. Hieronymus ym Prologo den teufflern vergleicht², als wenn ich aus Dietrich von Bern wollt Christum machen 10
und aus dem Ryfen mit dem er streyht den teuffel und aus dem zwarge die demut, aus seynem gefengnis den tod Christi³, odder sonst yrgent eyn ritterspiel oder historien fur mich neme, da ich meyne gedanden an ubet und damit spielet, wie der gethan hat, der Duidij Methamorphosin ganz auff Christum zogen hat. Odder auff das meyne gehster nicht zürnen, das ich yhr ding so 15
vergleiche den weltlichen fabeln, Wenn ich S. Georgen legende neme und spreche, S. Georgius were Christus, die Jungfraw so er derlisset, were die Christenheyt, Der trach ym meer were der teuffel, Das pferd were die menschheyt Christi, Der spehr were das Euangelion &c. Item da S. Petrus yns meer sanct und Christus yhm halff, möcht ich sagen, das meer ist die 20
verfolgung und trübsal ynn der welt, Petrus eyn iglicher Chri[st]. Jij]sten, wenn er zweiffelt, und Christus die gnade Gottes &c.

Ynn solchem tand stehet alle kunst dieser propheten, der vleyssigen sie sich, und weyl sie ym allten Testament auch viel andere solche deutunge funden haben, finden sie auch der selbigen teglich mehr und leren viel von 25
den sieben besprengungen⁴ und füllen yhre bücher mit solcher kunst, gerade als sey es köstlich ding, und künde niemand denn sie allehne, und deuten doch gmeyniglich so nervisch tölpisch ding, das eym dafur köden⁵ möcht, sonderlich die siebenfeltige besprengunge. Dencken auch nicht, das man solche deutunge müsse aus der schrift beweisen und sie nichts gelten, es sey denn am andern 30
ort klerlich ausgedruckt, Wie ich davon ym Sermon von den zehen ausschigen

1 will haben] haben wil B 12 gefengnis A 14 Methamorphosin EFGI] Metamorphosin DH 24 auch fehlt B

¹) Vgl. oben S. 100 Anm. 5 und S. 152, 10. ²) Luther meint wohl den Brief des Hieronymus an Paulinus „über das Studium der heiligen Schriften“, bei Vallarsi ep. 53. In ihm eifert (§ 7) Hieronymus gegen die aus Versen Homers und Virgils „zusammengestoppelten Machwerke“, in denen man Weissagungen auf Christus erblicken wollte. Der Ausdruck „Prolog“ für diesen Brief erklärt sich dadurch, daß er unter dem Titel prologus den übrigen Vorreden (praefationes) des Hieronymus zur Vulgata vorgedruckt wurde. Vgl. Scheel zu unserer Stelle a. a. O. S. 135.

³) Die interessante Stelle spielt wohl auf Dietrichs Kämpfe im Eggenliet und Laurin an. ⁴) Über die siebenfältige Besprengung vgl. die S. 71 Anm. 2 aus seiner Schrift Urfachen.

⁵) Köden = zum Brechen reizen Frisch s. v., DWtb. s. v.

geschrieben habe.¹ Sie aber wenn sie es nur ertichtet haben, ist's genug, so ist's schon bewehset.

Also thut hie D. Carlstad auch. Nach dem er solchs von seynen propheten gelernt, und von natur eynen wunderlichen kopff hat, der ymer was sonderlich sucht, das vorhyn niemant wisse, feret er zu und will hie mit S. Paulus Worten auch so würffel spielen, und wie er ym alten Testament gewonet, allegorias machen. Darumb mus ihm hie S. Paulus von geistlicher und nicht von leyblicher gemeynschafft, von geistlichem und nicht von leyblichem unterscheyd, von geistlicher und nicht von leyblicher unwirdigkheit ym essen, von geistlicher und nicht von leyblicher schuld am leybe des HERRN reden. Und der alber, ammechtige teuffel meynet, man solle ihn nicht sehen: Meyn gefelle, man sihet dich wol, du hast dich nicht genug gemalet, du mußt mehr und andere farbe nemen.

Möchtestu sprechen, Ey ist doch das war, das das meer verfolgunge bedeute und Christus die gnade Gottes und das finden die schwacheyt odder verzweyfflung. So ist's auch war, das Gotes gnade hilfft ynn der verfolgunge. Also ist's ja auch nicht unrecht noch falsch, das man geistliche gemeynschafft habe, geistlich den leyb Christi unterscheyde, geistlich unwirdig essen, und geistlich sich verschulde am leyb Christi, Und sind gemeynlich solche allegorien oder deutungen alle war und gar hübsch und feyn. Antwort ich. Ich sechte iht nicht, ob sie alle falsch sind odder nicht. Das weys ich aber wol, das sie offte fehlen und eyn lauter trawm sind, weyl sie on grund der schrift dar bracht werden, gleich wie dieser propheten besprechungunge ganz nichts ist, wie sie davon gauckeln.²

Das sechte ich, das D. Carlstad solchs alles nicht alleynne on allen grund der schrift und text an diesem ort sezt, sondern will auch durch solchen hohen geistlichen seyn den rechten schriftlichen verstand mit gewalt dempffen, lencken und schenden, wilchen doch der text natürlich erzwingt und seyne geuckeley nicht leydet. Wo er uns den selben lieffe unverseert bleyben, wollt ich zwar geschehen lassen, das er allegorisiert und geistlich deutet, gauckelt und spilet, bis das ers müde würde. Als wenn myr eyner lieffe bleyben, das Petrus nach dem schriftlichen synn auff dem meer were gangen und gesunken zc. Fragt ich nichts darnach, wie ers darnach deutet, so ferne, das on schaden des glaubens geschehe.

Also wenn D. Carlstad hie lieffe bleyben die leyb[Bl. Xiii]liche gemeynschafft des leybs Christi, die leybliche unterscheydung, die leybliche unwirdigkheit ym essen, die leybliche schuld am unwirdigen essen zc. lieffe ich ihn widerumb machen, was er wollte. Denn auch S. Paulus Röm. 12. spricht, Die propheceyen sollen dem glauben ehnllich seyn, das nicht eyn iglicher deute, was und wie

5 was] etwas I

¹) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 8, 336ff. ²) Nochmals handelt Karlstadt ausführlich von der Besprechung in seiner Schrift Von dem Neuen und Alten Testament (März 1525) Bl. B^bff.

hym gelufte, und darnach die gewiffen drauff fure. Denn das ift eygentlich eyn recht gauckelberg, da eyn ding fchehnet, alls gefchehe es und fey war, und ift doch nichts dahynnden, Gleich wie diefe D. Carlstads geiftliche auslegung uber S. Paulus bey hym und den feynen fchehnet eyn koftlich trefflich ding feyn. Wenn mans aber beyhm liecht und nach dem text anfihet, ifts eyn recht gauckel fpiel. Denn es ift widder grund nach warheyt da, fonderen von hym felbs ertichtert und dem text mit gewallt auff gedrunge.

Wenn folch geiftlich gauckel fpiel follt geflten, fo wollt ich hierhyn D. Carlstad mit allen feynen propheten noch wol drey jar zur fchulen furen, Ich hyn wol fo faft drynnen geubt, da ich zu erft anfieng die Biblien zu lernen vor zehen jaren, ehe ich auff den rechten grund kam. Ich woltt auch
 1. Moie 1, 1 leychtlich fagen: Am anfang fchuff Gott hymel und erden. Gen. 1. Hymel (das ift die Engel und geiftlichen creaturn) Erde (das ift die leybliche creaturn) meynftu nicht es were feyn und gar recht gefagt? Ja wo bleybt aber die weyl der text? Wie will ichs betweyfen, das an diefem ort hymel und erden nicht den natuerlichen hymel und erden heiffe wie der fprachen art ift? Lieber, die natuerliche fprache ift fraw Keyferyn, die geht uber alle fubtile, fpizige, fophiftifche tichtunge, Von der mus man nicht weyichen, Es zwingt denn eyn offenerlicher artickel des glaubens, fonft bliebe feyn buchftabe hyn der fchrifft fur den geiftlichen geuckelern.

Auff diefe weyfe hat auch der groffe lerer Origenis genarret, und hat S. Hieron.¹ und viel andere mit hym verfuret. Das vor zeytten feyne bucher folchs geiftlichen gauckel fpiels halben billich verboten und verdampft wurden. Denn es ift fchlich also mit Gottes worten fpielen, dadurch die gewiffen und glauben follen regirt werden. Darum foll es helle und gewis feyn, und alles ehnen feften, fichern, guten grund haben, darauff man fich muge troftlich verlaffen.

Das find die heubt fpruche hyn diefem artickel, Damit wir von Gotts gnaden allen guten gewiffen gnugthun, zu ftercken hren glauben. Beteren wir aber damit die verftoecten Carlstader nicht, fo haben wir doch zweyerley damit widder fie erftritten. Das erft, das fie ihr ding widder mit fchrifft beweysen noch aus dem text erzwingen mügen, fonderen ehtel eygen dunkel und gedanken furen, da mit fie die hellen fpruche zuverdunkeln fich unterftanden, aber doch gefehlet haben. Denn das er zu unfer meynung, Rehn fagt, Todder wir nicht grund fonderen follen grund anzeihen, wie wir denn thun. Aber das er eyn andres fezt und feynen grund zeygt, o das laut fchendlich von folchem hohen geift. Das ander, Das alles was fie widder

10 Biblien] Biblien H

¹) Hieronymus, lebte von 331 bis 420. Er trat für Origenes ein, als sich der Gegensatz gegen diesen bereits erhob. Luther, der von Hieronymus überhaupt eine geringe Meinung hatte, verurteilte auch sonst seine allegorische Schrifterklärung, vgl. Erl. Ausg. 35, 25.

uns auff bringen, nicht schleußt noch den stich hellt, und bieten yhnen zu lezt auch troß, das sie noch yhr bestes thun, Wyr wollen yhn mit keynem andern denn mit diesen sprüchen mans gnug seyn, beyde auff all yhr vorige, ighige und künsttliche kunst und [Bl. 34] klugheyt, Sie sollen sie uns nicht so nemen.

- 5 Denn D. Carlstads eyniger troß ligt, da er alles, was die Euangelisten und Apostel mit klaren sprüchen auffß essen und trincken zihen, er mit eygenem dunkel on allen grund auffß gedechtnis des HERN zeucht. Eyn ander her, ders bas kan.

- Wenn nu gleich D. Carlstads toben aller dinge bestünde und unsern
10 glauben aller dinge falsch ubertwunde (wie es unmöglich ist), was hette er doch denne ausgericht? Seyn glaube were drumb nicht recht noch gewis. Denn er beweyßet nichts, sondern sagts nur daher, wie man eyn meerlin sagt, furet keynen grund, noch schrift, noch ursache, das sich keyn gewissen kan drauff stonen¹ odder verlassen, es wölt denn sich lassen auff lauter wort
15 D. Carlstads. Also, das wer D. Carlstads meynung folget, der mus zwiffchen zweyen stülen nydder siten² und zwiffchen hymel und erden schweben, und gang nichts vom Sacrament behallten. Denn er verlesst unsern glauben und kan yhenen nicht ergreiffen, als der nicht eyn eynigen grund noch spruch hat fur sich. Und das its auch, das ich ymer gesagt habe, das des teuffels
20 endliche³ meynunge ist, das ganze Sacrament und alle eufferliche Gottes ordnung auff heben. Das man allehne mit dem herzen auff den geist gaffe ynnerlich, wie die Propheten leren.

- So sihet nu (meyne ich) yederman wol, das D. Carlstads geist der sey, der die leut mit dem wort 'geistlich' effen will, und alles furnympt geistlich
25 zu machen, was Gott leyblich haben will, Da mit er seynes giffst eynen groffen sehen und ansehen mache. Wenn er aber auch grund dazu setze, und spreche nicht allehne: So So its, sondern beweyßetes, Es solle und müsse also seyn, aus dem und ynn dem text, So were es eyn seynes geist. Aber nu er allehne das seyne sagt, mügen wir sagen: Du leugest, lieber geist,
30 Denn alle menschen sind lugener, Der Papst hat auch so gelogen. Aber seyn Ps. 116, 11 geist hat mehr gehandelt, das er das geistliche leyblich machte, wie er die geistliche Christenheyt eyne leybliche, eufferliche gemeine macht. Dieser rotten geist widderumb damit am meisten umgeht, das er geistlich mache, was Gott leyblich und eufferlich macht. Darumb gehen wir zwiffchen beyden yhn
35 und machen nichts widder geistlich noch leyblich, sondern hallten geistlich, was Gott geistlich, und leyblich, was er leyblich macht.

Ob nu ettliche gleich ynn solchem yrthum und Carlstadißchem Sacrament

2 noch fehlt H 10 unmöglich] unmöglichen H 13' schrift] geschriift (so meist) DH
14 stonen] steuren G stehen I

¹) stonen = stügen vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 10², 22, 6. ²) Sprichw. Thiele Nr. 114.

³) = letzte wie oft, endlich meynunge also = Endabsicht.

bleyben und verharren, odder noch drehn fielen, Was were hym denn? Ja wenn gleich alle wellt unser meynunge abfiel. Wie müssen wir mit dem Evangelio thun, da wol mehr macht anligt? Ist nicht alle wellt davon und sieht da wider? Wie wenig sind ihr, die recht dran hangen? Also las dichs auch nicht irren, ob wenig das Sacrament recht handeln odder 5 glauben. Das faren, was da feret, Sihe, wo du bleybest.¹ Es ist nicht wunder, das viel irren. Wunder istz, das ettliche sind, die nicht irren, wie
 Entf. 18, 8 wenig der auch sind. Christus spricht selber, Meynstu, das des menschen son glauben finden werde, wenn er kompt? Doch wer hie irret, der irret on meyne schuld, Ich habe treulich gnug geweret und geleret. 10

[Bl. R1] Von frau hulda der klugen
 vernunft D. Carlstads, ynn diesem
 Sacrament.²

Nu wir grund aus der schriftt gelegt und unsern glauben beweyset haben, Daneben D. Carlstads grund verlegt³, wollen wir nu sehen, wie seyn 15 er von dieser sachen redet, da er begynt die vernunft zu rat nemen, die sagt hym aller erst den rechten grund. Denn D. Carlstad ist nu viel toller worden denn die Papisten yhe gewesen sind. Die Papisten haben sich doch allmal gebleysigt, sprüche aus der schriftt zu füren, wiewol sie falsch damit sind umgangen. Aber D. Carlstad hat nur tuto und tatto, punct und buch= 20 staben und eigene glose aus seynem kopff, nicht eyn eyrnigen spruch der schriftt. So bekennen die Papisten, das hym Sacrament nicht der vernunft, sondern Gotts wort zu folgen sey. Aber D. Carlstad raffelt auff⁴ und tregt zu samen alles, was vernunft herynnen zeygen, leren, richten kan, Sind myr das nicht fröliche propheten und hymliche geyster? 25

Das erst stuck dieser hochberümbten vernunft ist, Das sie schleufft, wo hym Sacrament Christus leyb und blut were, müste folgen, Das das brod fur uns gecreuzigt und geben were und nicht Christus selbst, weyl der text spricht 'Das ist meyn leyb, der fur euch gegeben wird'. Wilche wort deutet frau Hulda also, Es sey eben so viel gesagt als: Das brod wird fur euch 30

9 finden] finde AI 12 D.] Doct. B

¹⁾ Nur die erste Hälfte bei Wander fahren 16. ²⁾ Unter den 15 geplanten Gegenschriften, die Karlstadt gegen Luthers Wider die himmlischen Propheten ausgehen lassen wollte (vgl. oben S. 140 Anm. 6), sollte die fünfte den Titel führen Von der frau Hulda, ob des Beßers brott für uns gegeben sey, da würdestu des Luthers Sophisterey mercken. — „Frau Hulda“ symbolische Bezeichnung für eine übernatürliche Helferin. Unten ist sie Braut des Teufels genannt vielleicht mit Hinblick auf ihr Auftreten im wilden Heer, vielleicht auch weil sie als weise Frau ihr Wissen vom Teufel hat; dann wäre sie gerade wegen ihrer ungöttlichen Weisheit als Personifikation der irregehenden Vernunft gewählt.
³⁾ = widerlegt oft bei Luther, s. DWb. s. v. 3. ⁴⁾ aufrasseln eigentlich aufstahren, zusammentragen; Dietz s. v., DWb. raffeln 5.

geben. Item sey auch so viel alls: Meyn leyb wird nicht ehe fur euch geben, den wenn es brod worden ist¹ zc. Wie dunckt dich umb die klugheyt? Troß und sage nu, das dis nicht hymliſche propheten ſeyen. Frage nu, wo ſie ſolche grammaticageleret haben, odder aus was grund ſie Chriſtus wort ſo
 5 deuten, So wirſtu villeicht die hymliſchen ſtimme hören.²

Laß uns fort faren: Es iſt lauter büberey, da der teuffel mit umb geht. Sagt myr frau Hulda, die yhr ſonſt ſo reyn ſeyt, das yhr nicht eyn wörtlin zuſatz odder abbruchs von uns leydet ym Gotts wort³, Wie ſeyt yhr denn hie ſo unſlettig? und ſeyt ſo viel wort hynzu und ſpricht: Meyn
 10 leyb wird nicht ehe fur euch geben, er ſey denn brod worden? Item warum brecht yhr ym andern ſtuck abe und ſpricht: Das brod wird fur euch geben? zeygt myr, wilche ſprache hat die art? das ſie diß ſtucke, Das iſt meyn leyb, der fur euch geben wird, alſo verſtehe odder ausrede: Das brod wird fur euch gegeben, Odder alſo: Meyn leyb wird nicht ehe fur euch gegeben, denn
 15 wenn es brod worden iſt?⁴ Wie wenn aller ſprachen art diß ſtucke nicht anders verſtünde denn alſo? Das iſt meyn leyb, der fur euch zc. Es iſt kein ander leyb, der fur euch geben wird, denn dieſer, den ich euch hie ym tod zu eſſen gebe, Daraus nicht folget, das er zu gleich geſſen und gecreuzigt werde, ſondern, der ikt auff die ſtunde geſſen wird, der ſelb wird hernach, da
 20 er nicht geſſen wird, gegeben fur euch.

Ich will hie den teuffer Johannes zum exempel nemen, da er auff Chriſtum zeygt und ſpricht 'Siehe, das iſt das lamb Gottes, das der welt Joh. 1, 26 ſünde weg nympt'. Höret hie her rotten gehſt, Da ſpricht Johannes, Chriſtus trage odder neme der welt ſünde weg [Bl. Rij] und iſt doch noch nicht am creuze.
 25 Zieber gehet hyn und ſpricht: Hynaus folget, das Chriſtus nicht ſey fur uns

9 ſprecht] ſpricht E 16 denn fehlt H Nach der für euch zc. hat H nochmals Es iſt mein leyb, der für euch zc. 18 tod] brot E

¹⁾ Vgl. Dialogus Bl. f ij: Dazü iſt es ſpöttlich, das man ſagen wil, das brodt iſt mein leyb zc. Denn es laudtet off dieſe weiſe: des hern leib, der für uns leiden vnd gegeben werden ſolt, iſt ein brodt vnd nit ein natürlicher menſchlicher leyb. Es iſt nit der leyb, der auß der mutter Marien geboren iſt, ſondern ein brodt, das der becker gemacht hat. ²⁾ Vgl. oben S. 137, 8 nebst Anm. 4.

³⁾ Dialogus Bl. f b: Pet. Ir pfaffen ſprechen, daß Chriſtus in dem brodt ſey oder vnther dem brodt oder inn der geſtalt des brodtes. . . . Gemſer. Iſt es ſünd, das wir ein / in / dazü ſehen? Peter. Warlich ein groſſe ſünd, denn got ſpricht: du ſolt nicht dazü ſehen. Ja ein falſchet. Der oberſt pfaff verbrent einen, wenn jm einer ſeine buſten mit eynem ſolichen wortlin ſelſchet vund eynen andern hynn drehn brecht, als ir Chriſto in ſeyne rede brenget.

⁴⁾ Luther hat die Stelle Dialogus Bl. b 4 b f. im Auge: Pet. Sie ſagen alſo: Chriſtus ſprach. Das brodt iſt der leyb, welcher für euch geben würt. Iſt das nicht ſo vil ſagt, als daß / das brodt würt für euch gegeben vund leyden? oder mein leyb vnther dem brodt oder mein leyb, der das brodt iſt, der würt für euch gegeben? lautet es nicht alſo vil, meyn leyb würt nit ehe für euch gegeben, denn wenn er das brodt iſt geworden, oder wenn er vnther der geſtalt des brodts iſt? Daraus folget das Chriſtus heymlich vnd verborgentlich geliden het, wie er heymlich vnd verborgen im ſacrament iſt, das iſt wider gottes warheyt vnd alle propheten. Zu dem andern folget auch, das Chriſtus ſeinen leyb nicht für uns am kreüz gegeben hett.

gecreuzigt, Denn die wort lauten, das Christus nicht ehe, denn da Johannes auff ihn zeigt und Gottes lamb nennet, die sünd der welt tregt, und das fur uns keyn ander Christus gecreuzigt sey, noch zu keyner andern zeyt und stett, denn da Johannes am Jordan auff ihn zehgete, Denn da tregt er die sünde, ehe er gecreuzigt wird, gleich wie er hie hm brod fur uns 5 geben wird.

Joh. 10, 12

Item Johannis 10. spricht Christus: Ich bin ein guter hirt und lasse meyn leben fur meyne schaffe. Hui lieber rotten gehst, laßt uns hie von euch lernen, Das, weyl Christus hie auff sich deutet, er lasse seyn leben fur uns, so müsse folgen, das es zu der selbigen stunde ynn der Juden schule, da 10 er die wort auff sich und von sich redet und nicht am creuze geschehen sey,

Joh. 10, 15

das er nicht fur uns hernach gecreuzigt sey. Denn die wort gebens nicht anders, da er spricht 'Ich lasse meyn leben', spricht nicht: Ich werde meyn leben lassen, gleich wie er hie spricht, 'Der fur euch gegeben wird' und nicht spricht: Der fur euch gegeben soll werden. Item so müst man auch das 15 verstehen, da er daselbs spricht, Ich gebe ihn das ewige leben, spricht nicht:

Joh. 17, 19

Ich werde ihn geben. Item da er spricht Johannis 19. 'Ich heylige mich selbst fur sie', spricht nicht: Ich werde mich heyligen fur sie. Ach schemet euch ynn ewer herzk, ihr grossen groben essels köpffe, die ihr so grosse kunst und prophetei furgebt, und laßt solchs ynn die welt ausgehen, daran man 20 greiffst, das ihr fur grosser bosheit nicht wöllet odder fur grosser untwissenheyt nicht könd recht reden, noch reden verstehen.

Steht aber der teuffel ja so fest auff dem wort, das da spricht 'der gegeben wird' als iht gegenwertiglich und nicht spricht 'der fur euch soll gegeben werden zukünftig', so stossen wir eben seyne eygene wort ynn seynen 25 rachen und sagen: Wenn diese wort 'Das ist meyn leyb' 2c. auf Christus sitzenden leyb deuten, so folgt, das Christus nicht sey fur uns gecreuzigt. Denn die wort lautten auff den sitzenden Christum, Wilcher ist nicht fur uns gecreuzigt, Denn er kund nicht am creuz hangen und zugleich hm abentmal sitzen.¹ So müste er nu nicht ehe fur uns geben seyn, denn wenn er do 30 saß und auff sich deutet. Heißt sich das nicht seyn ynn der flugheyt beschiffen?²

Kan nu bey euch hymlichen propheten Christus gleich sitzen und von ihm sagen lassen 'Der wird fur euch gegeben', und ihr das wort 'Wird gegeben' müßet also deuten, der fur euch soll gegeben werden, oder der 35 beschloßen und verordnet ist, das er für euch geben werde, und müßt eyne

10 selligen A 28 fur uns fehlt B 29 Denn fehlt H

¹⁾ Vgl. außer der in der vorigen Anmerkung angeführten Stelle noch Dialogus Bl. f: Wenn Christus in das sacrament her gekommen, so hett er seine stadt verlassen, da er saß, denn Christus hatt alle zeyt seine vorige stadt verlassen, wenn er in ein neue stadt oder stell kam oder ginge.

²⁾ Vgl. Thiele Nr. 154; oben S. 161, 36.

andere zeyt auff seyn sitzen und zeygen und eyn andere zeyt auff seyn creutzigung und ubergabung stymmen, so bitten wir, ihr wöllets auch nicht hyndern lassen, das seyn leyb icht ym brod sey und darnach am creutz nicht ym brod sey, das wir auch mügen sagen über dem brod 'Das ist meyn leyb, 5 der fur euch gegeben wird' das ist, der fur euch soll gegeben werden, odder schon da hyn verordent ist und beschlossen, das er gegeben werde, als were er schon bereyt gegeben.

Wo seyt ihr nu frau Sulda mit ewer klugheyt? Ja [Bl. Riij] wo ist das zeugnis ynn ewer ynnwendigheyt, das ihr des eusserlichen zeugnis nicht dürfft 10 fur euch? ¹ Dis sage ich drum, meyn lieber leser, das du den leybigen teuffel, der sich ynn D. Carlstad fur eynen geist ausbeut, kennen sollt. Denn bey diesem ersten stuck der vernunft rühmet seyn Peter rülz fast hoch seynen geist, und redet trefflich von der sachen auff der hymlichen propheten weyse, wilche ist, wie gesagt ist, das sie nicht zuvor durchs eusserliche wort zum 15 geist sondern zuvor aus dem geist auff das eusserlich wort komen und füren drauff den spruch Christi. Joh. 15. 'Der geist der warheyt wird zeugnis 309. 15, 26 27 geben und ihr werdet auch zeugnis geben' ², gerade als hetten die Apostel den geist uberkomen on das eusserliche wort Christi. Da her rümet Peter rülz, Er habe fur sich sat am ynnlichen zeugnis, Das eusserliche neme er 20 an fur die andern sie zu leren und zu straffen. ³

Da hörestu ihre Theologia: Andere sollens durch ihre wort eusserlich lernen, wilchs sie eyn eusserlich zeugnis nennen. Aber sie selbst sind besser und höher denn die Aposteln und wöllens on eusserlich wort und on mittel ynnwendig ym geist lernen, wilchs doch den Aposteln nicht ist gegeben sondern 25 dem eynigen son Jhesu Christo alleyne. Da sihestu den teuffel, wie ich dhr droben sagt, das er das eusserlich wort nichts achtet und gar nicht will haben zum vorlaufft des geists. Da wisse dich fur zu hüten und sey gewis, das diese propheten vol teuffel sind, Wie du auch hie sihest am ersten stuck ihrer vernunft und noch bas sehen wirst. Solchen hohen geist der uber 30 der Apostel masse ist, sollt warlichen auch grosser zeichen beweysen. Aber wie sie ihre lere und eusserlich zeugnis mit schrift beweysen, so beweysen sie auch ihren geist und ynnlich zeugnis mit zeychen. Ist eyn teuffel wie der ander.

¹) Dialogus Bl. c: Meyner person halben dorfftet ich des eusserlichen zeugnüs nicht nits. Ich wil meyn zeugnüs vom geist in meiner inwendigheyt haben, das Christus verheysen hat. Gern. Wo? Peter. Weystu abermals nit, das Christus also saget: Der geist, der tröster, würt euch zeugnüs geben und ir werdet auch gezeugnüs von mir geben. Also ist es mit den Aposteln ergangen, die inwendig durch gezeugnüs des geistes versichert wurden und darnach Christum eusserlich predigten. ²) Vgl. Schluß der vorigen Anmerkung. ³) Dialogus Bl. c: Auf die Frage Gerners, warum Peter über die Mitteilung des griechischen Wortlauts der Einsetzungsworte sich gefreut hätte, antwortet dieser: Drum das ich ein eusserlich zeugnüs höret, dadurch ich die versallen hegt aufrichten und erbatwen vund die widersträber nū stillen und überwinden mag. Meyner person etc. vgl. Anm. 1.

Wenn aber D. Carlstad und seyne rotten kündten yhre sophisterey und vernunft lassen, weyl sie so hart ansicht, das Christus uber das brod saget 'Das ist meyn leyb' und nicht wöllen obder künden verstehen, wie doch brod müge der leyb seyn, und thetten der zweyer ehns, Entweder geben Gott die ehre und lieffen seyne wort recht und war seyn, ob sie gleich nicht verstünden, 5 wie es zu gienge, das sie recht und ware weren, lieffen yhn genügen und gleubtens, weyl sie hören, das Gott so redet und haben will, Obder wolten sie ja klug seyn, thetten das nach gewonheyt der schrift und ehnseltiger art der sprachen und lieffen yhr subtil und spizige gedanken anstehen.

Denn so man die ehnseltige art der sprachen ansihet, kan man sagen 10 von eym feurigen eyssen 'Das ist feur' obder also 'das eyssen, das da ligt, ist eyttel feur'. Wenn nu hie eyn zendischer sophist seyne spize klugheyt zu beweysen, sich auff mecht und wider alle wellt fechten wollt, Eyssen und feur weren zweyerley und künd nymer mehr war seyn, das eyssen feur sey, sage myr, ob der nicht eyn unsynniger narr were? der die leut von der ehnseltigen 15 weyse zu reden, auff seyne spize, scharffe sophistische weyse wollt füren, So doch die ehnseltige sprache nichts mehr will mit dem spruch 'Das eyssen ist eytel feur', denn das sie deuten will, wie da eyssen und feur ynneinander find, das wo eyssen ist, da auch feur sey. Und niemant so toll ist, der hie bedürffe der grossen sophistischen klugheyt, [Bl. R4] wie holz nicht steyn, feur 20 nicht eyssen, wasser nicht erden sey.

Wie nu eyssen feur ist und feur eyssen nach ehnseltiger art der sprache und die zweyerley ynneinander und gleich eyn ding sind, doch eyn iglich seyn wesen fur sich hellt, Also hetten sie sich hie auch leichtlich mügen demütigen und yhre spize klugheyt lassen und mit Christo und aller wellt auff ehnseltige 25 schlechte weyse der sprache sagen vom brod 'Das ist meyn leyb'. Syntemal das so viel gesagt ist, da ist brod und leyb eyn ding obder miteinander, wie feur und eyssen, und ist doch niemant so toll, der darumb solt sagen, das leyb und brod nicht zweyerley unterschiedliche wesen sehen, Gleich wie myr auch von dem menschen Christo sagen 'Der ist Gott', und widerumb 'Gott 30 ist mensch'. Und doch niemant so toll ist, der nicht wisse, das gottheyt und menscheyt zwo unterschiedliche natur sind, wilcher keyne ynn die ander verwandelt wird, sondern die ehnseltige rede will so viel sagen und deuten, das da ynn Christo sey gottheyt und menscheyt ynneinander wie eyn ding, das 35 wo der mensch ist, daselbst auch Gott ist leyblich, wie Paulus sagt.

Sihe, so hette sie die ehnseltige art der sprachen leichtlich können entrichten, die durch yhre spize und ersuchte scherpfte der vernunft yhn selbst und andern so viel unnützer mühe und erbeyt machen. Und du solt sehen, weyl sie auff der ban gehen, das sie Gotts wort wöllen nicht mit dem glauben ehren obder nach ehnseltiger weyse der sprachen annemen, sondern mit der sophistischen 40

vernunfft und spiger subtiliteten messen und mehstern, werden sie gar seyn dahyn komen, das sie auch leucken werden, Christus sey nicht Gott. Denn bey der vernunfft laut es ja so töricht 'Mensch ist Gott' alls 'Brod ist leyb'. Und wehl sie ehns leucken, werden sie gar bald und frisch das ander auch
 5 leucken. Das sucht auch der teuffel, der sie aus der schrift hyn ihre vernunfft gefuret hat, das er alle alte keherey widder hereyn bringe. Denn du sollt wunder sehen, wie klug die vernunfft seyn wird, sonderlich hm tollen pöfel, und den kopff schütteln und sagen: Ja Gottheit und menscheit sind zweyerley ding, unmesslich von eynander gescheyden alls eyn ewigs von eym
 10 zeytlichen, wie kan denn ehns das ander seyn odder yemant sagen 'Mensch ist Gott'? So müstestu auch sagen, zeyttig ist ewig, sterblich ist unsterblich und der gleichen, wie sie hie hyn D. Carlstad kopff widder das Sacrament auch assenzt, da wird sie es denn seyn troffen haben.

Oder wo diese art der sprache hyn nicht gefiele, möchten sie sich nach
 15 der weyse der schrift richten, die da hm gemeynen brauch hat die figur, so do Synecdoche heysst¹, das ist wenn sie eyn ganzes nennet und doch nur eyn theyl meynet, wie sie thut, da sie das Israeilische volck eyn 'eygenthum' heysst². Moysc 19. 5 und eyn sonderlich volck Gottes, so doch das grösser theyl drunter all zeyt des teuffels und das weniger theyl Gottes war. Wie auch Paulus die Galather,
 20 Corinthen und ander stette, Gottes gemeyne nennet, so doch das weniger theyl recht Gottes kinder drinnen sind, Ja. 1. Cor. 10. nennet er alle, die eyn brod^{1. Cor. 1. 2} und eynen leyb, die von eynem kisch theyl nemen, so doch viel der selbigen den^{1. Cor. 10. 17} kisch untwirdiglich namen, wie er selbst sagt.

[Bl. 81] Also hetten diese sophistische und spige klüglinge an diesem ort
 25 auch mügen das ganze stück alls brod und leyb, da Christus von redet, deuten alleyn auff den leyb, da er spricht 'Das ist meyn leyb', unangesehen das brod. Nicht das brod sollt nicht da seyn, sondern das hyn der rede so gros am leybe gelegen ist, das er davon redet, alls were eytel leyb da und alles, was da ist, es sey brod odder farbe, nichts denn der leib were. Gleich alls
 30 wenn auch eyne mutter auff die wigen, da hhr kind hnnen lege, deutet und spreche 'das ist meyn kind', Und eyn sophist spottet hhr und spreche: Wie? ist die wige deyn kind? meynstu nicht, sie würde hyn fur eynen narren odder scherzer halten? alls der mutwilliglich nicht wollte die sprache verstehen, da sie beyde auff wigen und kind deutet, und doch das kind furnemlich meynet,
 35 alls were keyne wigen da.

Item S. Paulus Röm. 1. nennet das mündliche Euangelion eyne krafft Röm. 1. 16 Gottes. Das hie eynen klugen sophisten komen, der Gottes krafft (alls die

6 bringe] bringt E 7 hm] in E 16 do] doch B 17 da sie] das sy I 24 spige] spitzige CEG

¹⁾ Auf die synekdochische Erklärung der Einsetzungsworte hat Luther im weiteren Verlauf der Abendmahlskontroverse großes Gewicht gelegt, namentlich auch im Religionsgespräch zu Marburg. Vgl. Köstlin-Kawerau 2, 129.

ewig ist) wisse zu scheiden von dem mündlichen schall der stymme, die hm augenblick vergeht. Dieser wird seyne kunst betwehnen und auch eyn tuto odder tatto erfur bringen und schliessen also: Leibliche stymme kan nicht Gottes krafft seyn, So mus denn S. Paulus liegen, das er solch mündlich leyblich wort, Gottes krafft heysst. Item S. Peter würde auch des gleichen 5
 1. Petri 1, 25 müssen leyden, weyl er .1. Petri .1. spricht, Das wort Gottes bleybe ewig, 3es. 40, 8 wie auch Isaias sagt, und deutet doch dasselbe wort, das unter uns gepredigt ist. Wie istz hie war, das eyn ewig ding sey eyn vergenglichz?

Eyn sophist kans nicht glauben, wer aber weys den gemeynen brauch der schrift, den yrret solchs gar nichts, und ist hym ganz leicht zuverstehen, 10
 Denn es richtet die figur Synecdoche alles seyn aus, wilche nicht allehne hnn der schrift sondern hnn allen sprachen mechtiglich regirt. Da her sihestu nu, das dieser böse geyst auch noch nicht die mutter sprache reden odder verstehen kan, und D. Carlstad, der grosse kunst hnn Kriechischer und Obreischer sprache furgibt, wol werd were, das man hym mit seynen propheten widder zur 15
 mutter odder hnn eyne deutsche schule furet, das er zuvor deutsch leret reden und verstehen.

Das ander stück der hohen vernunft ist, das D. Carlstad eynherferet, als habe ers erstritten, das nichts denn brod und weyn hm Sacrament sey, und sagt, wo Christus habe seynen leyb zu empfangen besolhen, der doch habe 20
 gesagt, Nemet das brod und esset. Drumb sollten die hügel prediger (o schön deutsch!) haben gepredigt, wie man des HERN brod würdiglich esse, wie Paulus predigt.¹ Wenn ich nu diese hohe geyster widerumb fragt, Wo stehts denn, das Christus spricht 'Nemet das brod und esset'? So werden sie myr das zeugnis hnn yhrer hnnwendigkeht villeicht zehgen², dem glaube der 25
 Koltrich³, ich nicht. Ich weys nyrgent, das uns Christus heysst das brod nemen und essen, Sondern spricht 'Nemet hnn, esset, das ist meyn leyb'. Hie heysst er mich seynen leyb nemen und essen, und nicht brod, Doch dieser geyst hats alles macht zu setzen, endern, zu und abethun, wie er will, wie kan er yhren? 30

Solchs stücklin der vernunft zu stercken gibt er dem Papst schuld viel grosser grewlicher stücke. Das [Bl. xij] erste, Das er Gott seyne ehre dieblich stete, darumb das er uns heysse zur gestalt des brods sagen: Meyn Gott bis myr gnedig. Das ander, Das er widerspreche der warheht, damit das er lere, myr sollen des brods gedencken, und lesst uns des leybs Christi vergessen. 35

2 tutto B 4 denn A 5. fehlt DH 8 istz] ist E 13 böse] böser E

¹) Vgl. Dialogus Bl. c4b: Pet. Hat Christus irgent gesagt entpfahet meynen leib, als er gesagt hat, nemet das brodt vnd esset es ic? Darumb hetten dir keine hügelprediger also fügllicher für gepredigt: Lüget, das ir des hern brodt würdiglich entpfahet vund esset, wie Paulus prediget. — Hügelprediger von Hügel = gedörrtes Obst; verächtlich wie Hutzelbrühe, Hutzelsieder. ²) Vgl. die S. 185 Anm. 1 angeführte Stelle. ³) Koltrich sonst bei Luther Kietkropf oder hochd. Kietkropf, dämonischer Wechselbalg. DWb. s. v. Kietkropf und Kolkropf.

Das dritte, Das er Paulus lere verwüſte damit, das er des brods geſtalt ſo hoch hebe, das wir des gedechtnis des HERREN vergeſſen. Das vierde, Das er unſinnige leute mache damit, das er uns lere das brod erlich¹ eſſen, ob wir gleich nymer an Chriſtum gedencken. Das fünfft, Das er das leyden Christi unnütz mache, weyl er leret, das Chriſtus hyn der geſtalt des brods die ſünde vergebe und uns erlöſet hat, Denn ſo were er umb ſonſt am creuꝝ geſtorben. Da haſtu es Bapſt, lauff myr mehr noch², Ich meyne, du ſehſt troffen. Dieſe fünff ſtuck hat er ſo wüſt hnnneinander geſpehet, das myrs ſator iſt worden hnn ſolche ordnung zu bringen.³

10 Was ſoll ich thun? Antworte ich hie, ſo hyn ich Papiſtiſch. Aber

¹) = feierlich. ²) Vielleicht: I. mir noch einmal nach (ſc. jezt kannt du's nicht mehr).

³) Luther zitiert die gegen den Papſt gerichteten Angriffe Karlſtads in anderer Reihenfolge, als ſie dieſer anführt. Er ſagt, Karlſtadt habe die Stücke ſo wüſt hnnneinander geſpehet, daß es ihm ſator iſt worden hnn ſolche ordnung zu bringen. Dabei folgt Luther bei ſeiner Anordnung der Reihenfolge, die Karlſtadt für vier Punkte im einleitenden Satze angedeutet (vgl. die ſpäter in anderer Anordnung wiederkehrenden Ausdrücke Gott die Ehre dieblich ſtehlen, der Wahrheit widerſprechen, Pauli Lehre verwüſten, unſinnige Leute machen), dann freilich ſelbſt nicht ſtrikt innegehalten hat. Wir geben die Stelle im Wortlaut Karlſtads, heben aber die einzelnen Argumente durch Absatz hervor und fügen durch Ziffern bei, welche Stelle ihnen Luther in ſeiner Anordnung zuweiſt. Vgl. Scheels Anmerkung zu unſrer Stelle a. a. O. S. 150 f. — Dialogus Bl. c iiij^b erklärt Peter, das pfäffische und päpſtliche Recht ſei böſe und teuſlich. Auf die Frage Gensers Warum? erwidert Peter: Darumb das er [= der Papſt] gott ſein eere vnd herligket dieplich ſtielet vnd der warheit widerſpricht vnd Pauli leere verwüſtet vnd unſinnige leuthe machet. . . .

Gemf. Du haſt vil artickel ikt erzelet. Sage mir warumb des Babſtes Leere die leuthe in dieſem falle unſinnig machet. Pet. Wann weiſe leuthe groſſer hern brodt an hern tiſchen eſſen, fürchten ſie ſich he nit vorm brodt, ſie nehen ſich auch nit vor der ſpeſe, ſondern dem hern vnd halten ſich eerlich vnd züchtiglich vorm hern vnd ſehen nit, wie das brodt iſt, ſondern warumb vnnnd wie ſie mit dem könig eſſen. Das wil auch der Bapſt von denen haben, die mit jm eſſen. Aber wann er vom brodt Chriſti redet, ſpricht er, wie wir das brodt erkennen, eeren vnd eerlich eſſen, ob wir gleich niemer an Chriſtum gedencken, das he ein unſinnige weyſe iſt. Drumb machet der Bapſt unſinnige leuthe. 4 . . .

Gemf. Wie ſtielet er gott ſeyn eere? Pet. Dieplich. Gemf. Warum? Peter. Das er ſpricht, wir ſollen zur geſtalbt des brodts ſagen: Mein got biß mir barmherzig. 1

Gemf. Haſtu nichts mehr? Pet. Der Bapſt machet das leyden Chriſti unnütz vnd zü-[Bl. c 4] nicht. Gemf. Als wie? Pet. wenn vnß Chriſtus in der geſtalbt des brodts ſünd vergäben vnd erlöſet hat, ſo iſt Chriſtus umb ſunſt am creuꝝ geſtorben. 5

Gemf. Wie thüt der Bapſt der warheit widerſprechen? Pet. Er ſpricht, das wir des brodts ſollen gedencken, das aber hat vnß Chriſtus nit geheſſen vnd läſſet vnß des hern leiðs vergeſſen, deß wir indechtig ſein ſolten, ſo oft wir des hern brodt eſſen. Drumb hat niemants des hern brodt unwirdiglicher geſſen, denn der bápſtlich hauff. 2 . . .

Gem. Wie verwüſtet der Bapſt die leer Pauli? Pet. Paulus thüt ſeinen höchſten fleiß, das er vnß des todtis des hern verſtendig vnd indechtig mache, das ſtürzet der Bapſt umb vnd leget vnß feyne geſtalbt des brodts für vnd hebt ſie ſo hoch, das wir vor groſſer angſt, ſorg vnd erkántniß ſeiner geſtalbt des hern leiðs vnd todtis vergeſſen vnnnd alß dann nichts achten, was der her am creuꝝ erlidten hat, wenn wir allermehſte achtung druff haben ſolten. 3.

D. Carlstad hat gedacht, des Papsts greuel ist durch andere fur myr an den tag bracht. Nu wollt ich auch gerne an dem todten Hector ritter werden. Soll ich aber schreyben, das ander geschriben haben und nichts neues erfurbringen, so ist myrs alls eym solchen grossen hymnlichen propheten ehne schande. Wolan ich will an hhn, und sollt ich eytel lügen von hym schreyben. Zwar 5 der Papst hat myr mit den seynen viel mehr leydens than denn D. Carlstad und noch teglich thut. Ja sie haben D. Carlstad bisher höchlich veracht. Dennoch wollt ich nicht so toll seyn, das ich den Papst sollt angrehffen damit, das ich selbst wuste, das offentlich erstunden und erlogen were. Der Papst mit den seynen geben nichts drauff, das ich sie mit offentlicher warheyt und 10 heller schrift habe troffen, Was sollten sie denn achten, das sie D. Carlstad mit grehfflichen lügen, die er selbst weys, angrehfft?

Denn des Papsts leben und der seynen sey wie es wölle. Wyr reden iht von seyrer lere, non de moribus sed dogmatibus Pape. Hie, sage ich, yrret D. Carlstad nicht, sondern seyn gewissen weys, das er auff den Papst offen- 15 barlich leugt. Denn er ist auch eyn Sophist gewesen und hat der hohen schulen und des Papsts Theologia beyde gelernet und gelernt.¹ Nu leret der Papst nyrgent, das man zur gestalt des brods soll sagen 'Meyn Gott bis myr gnedig', wie alle wellt weys. Item er leret nyrgent, das man des brods solle gedenden und des leybs Christi vergessen. Item er leret nyrgent die 20 gestalt des brods so hoch achten, das man des gedechtnis des HERN ver- gesse. Item er leret nyrgent, das man das brod solle erlich essen, also das man drüber Christus nymer gedende. Item er macht da mit Christus leyden nicht unnütze, das er leret, Christus hnn des brods gestalt vergeb die sünde und erlöse uns, Ja er leret solchs auch nicht.² Solche funff stücke leugt 25 D. Carlstad widder seyn eygen gewissen auff den Papst, das weys er selbst und alle wellt.

Darumb, da er wolt dem Papst schuld geben, das er Gottes ehre dieblich stele, der warheyt widderspreche, S. Paulus lere verwüstet, unsynnige leute machet, und das leyden Christi unnütze macht, sollt er ander stück und 30 ursache zeygen, Denn solche stücke [Bl. xii] beweisen viel mehr, das D. Carlstad eyn lügenhaftigen bösen gehst hat, der den leuten hhr ehre raubet offentlich, seyn eygen gewissen widerspricht und alls ein unsynniger narr sich selbst zu sunden und zu schanden fur aller wellt macht. Wilch eyn seyn gehst sollt myr das seyn, der den teuffel mit dem teuffel wolt austreyben. Ja 35 mit offentlichen lügen die offentlichen warheyt schenden.

5 und fehlt B 7 D. Carlstad bisher] bisher D. Carlstad B 22 er fehlt I
23 Christus A 24 nicht] nichts I 32 bösen fehlt B

¹) Karlstadt war in der vorreformatorischen Periode seines Lebens eifriger Anhänger des Thomismus, ließ auch zwei scholastisch-thomistische Traktate erscheinen. Vgl. Barge, Karlstadt 1, S. 6 ff. ²) Vgl. oben S. 189 Anm. 3.

Was mag wol D. Carlstad hnn diesen unverschampten lügen gesucht haben? Ich acht die zwey: Das erst, das der pöffel solle denken, O es ist nichts, das der Luther odder ander an dem Papst gethan haben? Sie heuchlen ihm alle, Sie ist der man, D. Carlstad wirds thun, der weys den Papst
 5 recht auff zu nestelln¹, Wie dunckt dich neyher² Endres und lieber gefatter Peter? Das ander, das er den Luther mit dem Papst eyn wickele, und seynen rülgen und trölpel³ eynblewe, das der Luther eben das lere, das der Papst, ja eyn zwifeltiger Papist sey⁴, wie er mich denn auch nennet. Solchs thut der teuffel D. Carlstads, nicht, das er des Papsts teuffel feynd sey, von welchem
 10 er hnn D. Carlstat gesand ist, dem Papstum listiglich widder auff zu helfen, Sondern das er das alles zu nichte mache, was Gott durch uns im Euangelio bis her hat gewirckt und so viel seelen errettet, das gehet dem teuffel sawr hnn die nasen.

Wolan so wisse nu meyn Leser widderumb, Wehl D. Carlstads gehst
 15 so frech und frebel ist, das er unverschampt auff die leute öffentlich leuget widder seyn eygen gewissen hnn solcher grossen trefflichen sachen, da auch aller yrthum und zweyffel (will schweygen öffentliche lügen) wie giffit zu meynden ist, das eyn solcher gehst nicht anders denn eyn böser zorniger teuffel sey, denn es gar seyn ernst ist, diese sache zu handeln, sondern durch D. Carl-
 20 stads neydischen groll sich gerne wollt an uns rechen und unser Euangelion zu nichte machen, Denn wir lernen nicht des brods gestalt anbeten, fürchten odder ehrlieh halften noch des HERREN tod vergessen, Sondern den leyb und blut Christi eren wir im brod, wie er selbs wol weys und dazu auch widder uns sicht hnn diesem ganzen buche, das wirs nicht fur eytel brod noch brods
 25 gestalt halften, und uns doch schuld gibt, wir ehren eytel brod, alls ehner, der unsynnig ist, und widder sich selbs redet.

Darumb mügen wir wol billicher sagen, Das D. Carlstad Gott seyne ehre raubet, der warheyt widerspricht, S. Paulus lere verwüftet und Christus leyden unnütze macht⁵, weyl er widder hellen, gewalltigen text leugnet, das
 30 leyb und blut Christi im Sacrament sey und glosen daher tregt aus seynem kopff, da widder scheyn, grund, schrift noch ursache bey ist und zu leht auch nicht bas bewerren kan, denn das er gute, fette, starcke lügen auslesst, dazu alls eyn unsynniger widder sich selbs redet. Sihe, da hastu das ander seyne
 35 stück der lieben vernunft, wie seyn sie hnn göttlichen sachen sich weys zu zieren. Wie aber das war sey, das uns Christus im Sacrament die sünde vergebe, wollen wir bas einhndern sparen, da er sich recht unnütze drüber macht.

17 [schweygen] geschweygen E

¹) bloßstellen. ²) = nachbar vielleicht der Mundart der Thüringer Sektierer nachgebildet. ³) Wenn nicht Druckfehler für tölpeln, Nebenform hierzu = Tölpeln. ⁴) Vgl.

S. 177 Anm. 1. ⁵) Anspielung auf die von Karlstadt gebrauchten Wendungen, S. 189, eingangs Anm. 3.

Das dritte stücklin frau Gulden, da mit sie beweyset, das Christus
 Joh. 6, 63 leyb nicht ym Sacrament sey, ist dis, da Christus spricht, Seyn fleisch sey
 Joh. 16, 7 keyn nütze Joh. 6. Item 'Es ist euch nütze, das ich weg [Bl. 24] gehe, gehe ich
 nicht weg, so kompt der tröster nicht'. Wo hat Christus (spricht er) seynen leyb
 besolhen zu empfangen?¹ Welche frage er offft anzeucht mit seym Tuto alls
 gewis, das er gewonnen habe. So antworten wir widderumb alls dem, der
 verloren hat mit allen schanden, das Christus uns seynen leyb heyst empfangen,
 da er spricht 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb', Das sey eyn mal gesagt
 so viel alls tausent mal auff solche frage. Denn das Tuto und grosser buch-
 stabe und punct haben das panir verloren², wie wir droben ertweyset haben. 10

Ist aber nicht eyn seyne kunst und eyn mechtiger schlus, Das fleisch
 ist keyn nütze, darumb empfehet man nicht den leyb Christi ym Sacrament?
 Reyme dich bundschuh.³ Warumb nicht eben so mehr⁴ also? D. Carlstad
 ist nicht mehr zu Orlamünde, drum ist Christus leyb nicht ym Sacrament,
 Syntemal eyns ja so seyn folgt alls das ander. Was soll doch das zum
 Sacrament thun odder hyndern, das Christus fleisch keyn nütz ist? Was ist
 er nütze, das er da sitzt ym abentmal, und das Tuto auff yhn deutet nach
 yhem trawm? Lieber laß mich ewr kunst brauchen yhr geyster, Christus fleisch
 ist keyn nütze, drum sitzt er nicht am tische, und das tuto zehgt nicht auff
 yhn, Giltz nicht so starck alls ewre folge? Sagt myr, wo ist Christus
 fleisch nütze? Am creuze? ym hymel? ynn mutter leybe? Wo denn? So
 höre ich wol, er müste nyrgent seyn, weyl er nyrgent keyn nütze ist. Denn
 so das wol folget, Christus fleisch ist keyn nütze, drum ist es nicht ym
 Sacrament, So folget auch, das es nyrgent sey, Denn das es nütze sey,
 gehöret eben so wol geist der zu, wenn er am creuz odder ym hymel ist,
 alls wenn er ym Sacrament ist. Wie dunckt dich? das sind ja hymliche
 propheten, So soll man das Sacrament angreiffen, wenn mans stürzen will. 20

Weytter sagt myr, Ewr Sacrament, brod und weyn, was istz nütze?
 Istz nicht nütze, so istz auch nicht ym abentmal, so empfehetz auch niemant.
 Denn was keyn nütze ist, das ist nicht da, wie yhr selbst sagt, das Christus 30

¹) Luther hat im Auge die Stelle Dialogus Bl. c 4^b: Pet. . . . Das weyß ich, das vns Christus seinen leyb nindert geben hat, jnen zu empfangen, das vnser folgende disputation erklären wirt. Auch spricht Christus, das vns sein fleisch nicht nütz sey vnd also auch. Es ist euch nütz, das ich hinwege gehe, gehe ich nit, so kompt der tröster nit. Ist das alles war, so ist das, auch war, das wir den leyb Christi nicht empfangen, weder natürlích noch sacramentlich. Gem. Erweyße das besser. Pet. Hat Christus irgent gesagt empfanget meynen leib, als er gesagt hat, nemet das brodt vnd esset es?
²) Sprichw. = find machtlos geworden, sonst nicht zu belegen.

³) Reyme dich bundschuh. Sprichwörtlich mehrmals bei Luther s. Dietz und Wander, der weitere Literatur (s. v. Reimen Nr. 55) verzeichnet. Der Sinn verständlich aus der Fortsetzung: der (N. N.) macht ungereimbt ding, also das ist noch ungereimter als ein Bundschuh. Reimen bedeutet auch „sich fügen, zur Sache passen“, Bundschuh ist ein derber grober Schuh, der für alle Füße gleich gut oder schlecht paßt. ⁴) ebenso sehr mhd. also wäre, noch mundartlich.

leyb nicht da müge seyn, wehl seyn fleisch keyn nütze ist. Wo bleybt denn
 das abentmal? Denn es wird frehlich keyns nymer mehr so hehlig seyn noch
 werden, das da nütze sey, wehl Christus fleisch keyn nütze ist, das doch das
 aller hehligst ist. Ist das nicht geschwermet und getobet, lieber, was ist
 5 denn schwormen und toben? Ich will geschwehgen, das der blinde freche
 gehst, Christus wort mehstert und verkeret. Denn Christus spricht nicht,
 Wehn fleisch ist keyn nütze, Sondern also: Fleisch ist keyn nütze, Von sehnem
 fleische sagt er aber also: Wehn fleisch ist eyne rechte speyse.

Joh. 6, 63

Es ist gar viel eyn ander ding 'fleisch' und 'Christus fleisch'. Item
 10 eyn ander ding, Christus fleisch ist keyn nütze, und Christus fleisch ist dyr
 odder myr keyn nütze. Das mus ich weyter austreychen, zu beweysen, das
 diese gehst, so Gotts eusserlich wort verachten, nichts recht verstehen hnn
 der schrift. Gott ist gut, und alles, was er geschaffen hat, ist auch gut,
 Gen. 1. Was aber gut ist, das ist auch nütze. Eym gotlosen aber ist nichts
 15 gut noch nütze, nichts reyn noch heylsam, sondern alles schedlich, böse, unreyn
 und verdamlich, auch Gott selber, nicht Gotts oder der creaturn halben,
 sondern seyns unglaubens halben, der es [Bl. M1] alles misbraucht, Drumb soll
 man nicht sagen, das Christus fleisch keyn nütze sey, sondern: fleisch ist kein nütze,
 wie Paulus sagt: Fleisch und blut besizen das hymelreich nicht; das 'fleisch'
 20 hie sey fleischlicher synn, wille, verstand und dunkel, wie Paulus Röm. 8. 1. Kor. 15, 50
 sagt 'Fleischlich gesynnet seyn ist der todt'. Also da Christus Joh. 6. von Röm. 8, 6
 sehnem fleisch redet, das es die rechte speyse were, strafft er der Juden ver-
 stand, der es fleischlich verstund, und spricht, solche wort sehn gehst und
 leben, Fleisch aber sey keyn nütz, das ist, fleischlich solche geistliche wort
 25 zuverstehen ist nichts denn tod.

Ja sagen sie: Das brod des HERREN und der kilch ist nütze, wenn man
 würdiglich isset und trincket, wilchs geschicht hm erkentnis Christi, das man
 hnn herhlich und brünstiglich erkenne und schmecke¹, Sieber, was soll man
 sagen? Ewr brod und weyn ist nütze, wenn mans mit brünstiger erkentnis
 30 Christi isset und schmeckt. Warumb ist nicht auch unser Sacrament nütze,
 wenn mans mit rechtem glauben isset und empfehet? odder ist Christus leyb
 und blut nicht so mechtig, so es mit rechtem glauben hm Sacrament genossen
 wird, als ewr ammechtig brod und weyn? odder gillt rechter glaube nicht so
 viel als brunstig erkentnis Christi?² Sage myr aber du lügenrecht, wenn
 35 odder wo haben wyh geleret, das das Sacrament (wie wol es an hym selbst
 nymer nütze, heylsam und gut ist) hemands nütze sey, er neme es denn hm
 glauben durch die wort Gottes, die dnynnen find?

¹) Vgl. Dialogus Bl. d: Pet. Gestehstu mir das, so müst du auch gestehen, daß das
 essen des fleisch Christi ein inwendiger schmack ist des leydens Christi . . . Christum also ent-
 pfahen heisset Christum annehmen, das ist, Christum herhlich und brünstiglich erkennen. ²) Auf
 diese Ausführungen nimmt Luther Bezug in der Schrift Daß diese Wort 'Das ist mein leib'
 noch fest stehen, 1527. Unsre Ausg. Bd. 23, 205, 19.

Es sind eytel rechte teuffels griffelin, da D. Carlstad mit umbgeht. Erstlich furet er treffliche prechtige wort (herzlich, brünstiglich, schmack, erkentnis Christi), das man meynen solle, es sey seyn ernst, Denn er sahe wol, das brod und weyn zu schlecht ding ist, drumb must ers mit solchem zusatz auffblasen und zehgt doch nicht weyse noch weg, wie man dazu komen 5 solle. Zum andern, braucht er nicht des worts glauben, auff das er gesehen werde, alls der viel höher und ander ding lere denn währ, und alls sey rechter glaube nichts gegen dem 'brünstigen erkentnis', und er weys doch eben so viel, was erkentnis Christi ist, alls was glaube odder gut gewissen sey. Zum dritten sticht er meuchlings und will uns dargeben, alls lereten währ schlechts 10 das Sacrament empfangen on wort und glauben, so ers doch wol anders weys, und leuet abermal gifftiglich und mutwilliglich. Nu hab ich droben gesagt, mit öffentlichen lügen hyn diesen grossen sachen handeln ist keyns guten gehfts werck sondern eyns rächghrigen teuffels, da auch D. Carlstad mit befeffen ist. 15

Darnach kompt er auff das wort Sacramentaliter und spricht, Das Christus fleisch sacramentlich sey gar nichts nütze, so wenig alls er natürlich nütze sey, denn man drynnen widder den tod noch die auferstehunge sehen kan¹ zc. Und rühmet sich hie, er habe mit dem stück den Papst ans ore geschlagen, das hym das ganz angesicht verschwarzt beyde mit neuen und 20 allten Papisten.² Rñme dich, rüpplin, deyn vater war eyn kolwurm.³ Ich weys nicht, ob der gehst sich mutwillich stelle alls er unsynnig und toll sey, odder ob hym Gott so grewlich plagt. Er sagt eyn blos, nackt, ammechtig wort daher aus seynem kopff, on allen grund, das Christus leib sacramentlich sey nicht nütze zc. Und mit solchem wort will er Papst und uns alle 25 [Bl. Mij] geschlagen haben, Ja wenns der Heyden Priapus were, der liesse villeicht eynen forz fur solchem trefflichen schrecken.⁴

Droben hab ich gesagt, das es nicht recht sey, sondern ist Gott gelestert, wenn man spricht, Christus leib sey nicht nütze, wie dieser toller gehst tobet, Er ist ymer dar nütze, wo er ist, ob er wol meyns unglaubens halben myr 30 nicht nütze sey. Die sonne scheynet ymer dar, ob sie wol der blinde nicht

25 nütze] nutz D fehlt H alle] allen E alles H all I

1) Dialogus Bl. d^b: Peter. geistlich müssen wir des hern fleisch essen. Sacramentaliter ist es nicht mehr nütze, dann das natürlich eusserlich fleisch Christi. Ferner: Der leib Christi sacramentaliter ist gar nichts nütze, dann man kan weder den tod, weder die auferstehung Christi drinnen ersehen.

2) Dialogus Bl. d^b: Gemj. Da hastu den Papst anß ore geschlagen, das im sein ganz angesicht verschwarzt ist. Pet. Vnd alle papisten darhü. Gemj. Vnd auch die neuen papisten.

3) Sprichw. s. Thiele Nr. 102, vom Stolz auf zweifelhafte Verdienste. Die Deutung im DWb., wonach Rüpplin auf den Teufel hinweise, lehnt Thiele mit Recht ab.

4) Priapus von Luther ausführlich charakterisiert in der Schrift Wider den falsch genannten geistlichen Stand Unsre Ausg. Bd. 10², 118 ff. Was Luther im Texte von Priapus erwähnt, tut Horaz, Satiren 1, 8, 46 aus Entsetzen über die abgeschmackten Zauberkünste der Canidia und Sagana.

sihet, Und das wort Gotts ist ymer heylsam, obs wol den Gottlosen ehne
giffet und gerücht des tods zum tod ist, Und Christus leyb ist ymer hm ^{2. Kor. 2, 16}
Sacrament, ob er wol diesen tollern, blinden gehstern nicht drynnen ist, die
noch nicht so viel gelernt haben aus yhrem hohen, hymlichen gehst, das sie
5 wußten, wie fleisch und Christus fleisch nicht eynerley fleisch ist, sondern ehns
eyn fleisch des lebens, das ander eyn fleisch des tods ist. Und was ligt auch
solchen propheten beyde am leben und todte? hetten sie nur die ehre, das sie
heylige gehster weren, das were gnug.

Das er aber sagt, Man müge hm Sacrament nicht sehen den tod und
10 auferstehunge Christi, drumb sey Christus da keyn nütze:¹ Lieber ist's war?
O der hohen propheten. Sage myr aber widderumb, wie sihet man den tod
und auferstehung ynn Christus leyb, der do sitzt hm abentmal, auff wilchen
das tuto deutet? Ist's yhm an der sturn gemalet? Nicht? Ey so ist er euch
da auch keyn nütze. Wie bethut sich doch der gehst ynn allen seynen worten,
15 Nichts kan er sagen, das man yhm nicht wider auff seynen kopff stosse und
treffe, das er nicht allehne schwarz² wird, sondern auch dümmeln mus als
eyn trunckenbold. So nu die wort Christi uns zeyhen und leren ynn dem
sitzenden Christo seynen tod und auferstehunge erkennen, warumb sollten sie
das nicht auch thun ynn dem leyb und blut hm Sacrament? Denn nicht der
20 leyb Christi, er sey am tisch sitzend odder hm brod, sondern die wort, da er
spricht: Der wird fur euch geben, leren uns den tod und auferstehung
Christi.

Wenn aber gleich yhr erkentnis und gedechtnis von Christo eytel
brunst, eytel herz, eytel hitze, eytel feur were, das auch die rotten gehster
25 dafur verschmülgen und solche yhre gehsterey mit noch tausentmal prechtigern
worten auff geblasen worde, was were denn geschehen? Was hette man
davon? Nichts, denn newe münche und heuchler, die mit grosser andacht und
ernst sich gegen dem brod und weyn stelleten (wenns wol geriete), wie bisher
die blöden gewissen sich gegen dem Sacrament gestellet haben. Es würde
30 eben eyn solche angst und not sich heben uber diesem erkentnis und gedechtnis,
wie sich erhaben hat bis her uber dem, das man Christus leyb wirdiglich
empfangen wollte, Denn das erkentnis, das sie fur geben, thuts nicht, der
teuffel weys auch fast wol und erkennets, das Christus leyb sey fur uns
gegeben, und hilfft yhn doch nichts.

35 Das erkentnis aber hilfft, wenn ich nicht zweyfel, sondern mit rechtem
glauben feste halte, das Christus leyb und blut sey fur mich, fur mich, fur
mich (sage ich) gegeben, meyne sünde zuvertilgen, wie die wort hm Sacrament
lautten 'Das ist der leyb, der fur euch gegeben wird'. Durch dis erkentnis
werden fröliche, freye und sichere gewissen, Das meynet Isaiaß 53. 'durch ^{Isa. 53, 11}

2 hm] in E 30 sich heben] sich eben H 36 fur mich] nur zweimal B

1) Vgl. oben S. 194 Anm. 1. 2) Vgl. S. 194 nebst Anm. 2.

seynselbs erkentnis wird er viele rechtfertig [Bl. Mij] machen'. Dieser lere ist D. Carlstads gehst so seynd als dem tod und wollet sie gerne zu nichte machen und gauckelt daher von 'brünstiger, herglicher, ernstlicher erkentnis des leybs Christi', als were es seyn ernst, und leisset doch da stücken, meynet nicht, das man sehe, wie er aus den Worten Christi eyn lautter gepot und geseze macht, wilchs nicht mehr thue, denn uns heisse und gepiete seyn zu gedenden und erkennen. Und dazu das erkentnis nichts anders denn eyn werck macht, das wir thun, und die wehl nichts denn brod und weyn da empfangen sollen. Doch davon weyter hynden nach.

Ich will dir aber den geist verraten. Mit solchen prechtigen Worten will er dem geschrey zuvor komen, das man nicht solle sagen, Er mache das Sacrament gar zu nichte, weyl er schlecht brod und weyn da macht, Darumb brustet und mußt er solche grosse Wort auff¹, das man solle wenen, er wölle das Sacrament hoch heben. Aber ihm grund ist das des teuffels meynunge, das ers gar zu boden stoffe und richte an eine gute collation², da man zu lezt siße, freisse und sauffe und werffe krüge und kannen widder die wende, reuffe und schlage sich drüber, Denn so man bis her nicht hat furcht erhalten mügen, da man gleubt, das Christus warer leyb da ist, was fur furcht will bleyben, wenn man schlecht brod und weyn da zu seyn gleubt? Er wie gute gesellen wölle wir da werden, schlemmen und temmen³, das die liebe heyde wagt.⁴

So sihestu da abermal den teuffel klerlich, der dasjenige, so Christus verheisset, zum gepot macht, und an stat des glaubens eyn werck auffrichtet, wie ich droben von ihm gesagt habe, Denn alle das gesehen, das D. Carlstad von dem erkentnis des leybs Christi hyn dieser sachen auswirfft, fleusst aus dem grunde, das er seyn Tuto auff den sitzenden leyb Christi gerichtet hat aus seynem eygen kopffe, wie wir gehört haben, Denn mit dem Tuto, meynet er, sey uns gepoten nichts anders, denn das erkentnis Christi zu üben hyn diesem Sacrament, So doch Christus keyn Wort von solchem erkentnis, gepot odder werck daselbst redet. Er kans auch keynen grund, schrifft noch ursache sehen on seyn verloren⁵ tuto und seynen eygen dunckel, wilchem glaube, wer dem teuffel glauben will, und macht dazu solch erkentnis eyn lauter werck, damit er beyde glauben und verheffunge Christi verstoret.

Aus wilchem du magst greiffen, das D. Carlstads Theologia nicht höher ist komen, denn das sie leret, wie wir Christo nach sollen folgen, und aus Christo nur eyn exempel und gepieter macht, Daraus nichts denn werck

13 brustet] rüstet I

¹) aufmühen = aufpuhen, aufschmücken. Vgl. oben S. 66 Anm. 6. ²) Collation = Erfrischung, Mahlzeit. ³) schlemmen und temmen auch sonst bei Luther sowie im 16. Jahrh., s. Dietz dämmen. ⁴) das die liebe heyde wagt nicht bei Thiele und im DWtb. wagt = wagt, also wohl analog der Wendung daß sich die Bäume biegen; vgl. aber auch lügen, daß die Heide wackelt DWtb. 13, 210. ⁵) D. i. verzweifelte.

gelernt werden.¹ Er weys aber und leret Christum nicht, wie er unser schatz und Gottes geschenke ist, daraus der glaube folget, wilchs das höchste stück ist, Und vermeinet solchs alles zuverschmücken und zu verdunkeln mit diesen worten, brünstig erkenntnis, hitzig gedechtnis², und der gleychen. Und sellet
 5 also widerumb seyn vom glauben auff die werck, Das seyne lere und kunst, wie ich lengst wol gemerckt habe, endlich wider dahn will, das der frey wille sey etwas hyn Gottes sachen und guten werden.

Dazu ist der tolle geist so unverstendig hyn der schrift, das er das wort 'Gedechtnis', da Christus [Bl. M4] spricht 'Das thut zu meynem gedechtnis', nicht
 10 anders verstehet denn wie die Sophisten von den hinnerlichen gedanken hyn herken, wie man an yemand gedenckt, Denn dieser geist mus hynen und geistlich hinnerlich machen, was Gott eusserlich haben will, do wird nichts anders aus. Das ist aber noch erger und toller, das er solchem gedechtnis gibt die macht, das es rechtfertige wie der glaube, Und furet des solchen
 15 grund, Denn es steht geschriben (spricht er), das sie das zu meynem gedechtnis than haben.³ Wie dunckt dich? Es steht geschriben, sie habens zu meynem gedechtnis gethan, Darumb macht solch gedechtnis gerecht. Da greiffestu, wie seyn D. Carlstad des HERN abentmal, seyn gedechtnis und die rechtfertigung verstehet, nemlich, das der teuffel nur seyn spiel und spot hat hyn
 20 dieser sachen.

Du aber sollt wissen und behalten, das dis gedechtnis Christi sey eyn eusserlich gedechtnis, da man von yemand redet und sagt, wie der schrift art ist, Psalm .15. 'Ich will yhres namen nicht gedencken hyn meynem munde'. Bl. 16, 4
 Item Psal. 10. 'Yhr gedechtnis ist dahn mit yhen'. Item Psal. 72. 'Das Bl. 9, 7
 25 des namens Izrael nicht mehr gedacht werde'. Item Psal. 111. 'Der gerecht Bl. 83, 5
 hat eyn ewig gedechtnis', Das also Christus mit dem wort 'Das thut zu meynem gedechtnis' eben so viel will als Paulus mit dem 'Yhr sollt des
 30 den glauben zu stercken, Nicht so sitzen und mit gedanken spielen hyn herken und eyn gut werck aus solchem gedechtnis machen, wie D. Carlstad treumet. O das die propheten vor hyn das studirten, ehe sie bücher ausliesen. 1. Cor. 11, 26

17 gedechtnis (2.) A

¹) Luther denkt vielleicht an die Stelle in Karlstadts früherer Schrift Was gesagt ist: Sich gelassen Bl. d 4^b: Got hat vns Christum, seinen sun, als ainen weeg, warhait vnd leben gesandt, in sonderhait von wegen diser tugent gelassenhait, auff das wir ainen warhafftigen vund lebendigen weeg hetten, der sollich gelassen leben am höchsten vnd besten gefiert hatt, wölschem wir möchten bester gewyßer nachfolgen. ²) Luther schwebt bei diesen Worten die Stelle vor Dialogus Bl. d iij: Ist das erkantnuß hitzig vnd lauter, so ist das gedechtnuß inbrünstig vund lauter. ³) Vgl. Dialogus Bl. d iij: Gem. Wiltu demnach, daß das gedechtnuß Christi in der weyse, als er vermaledeyhet, verlacht, angenagelt vund erwürget, auch gerecht mach als seyne kunst? Pet. Das wil ich. Denn es steht geschriben, mann würd sagen, das sie das in meynem gedechtnuß haben gethan.

Daraus du wol merckest, das solch gedechtnis nicht rechtfertiget, sondern sie müssen zuvor rechtfertig seyn, die da predigen, verkündigen und das eufferlich gedechtnis des HERN treyben sollen, wie geschriben steht Röm. 10. 5
 Röm. 10, 10 'Mit dem herzen gleubt man, so wird man gerecht, aber mit dem munde bekennet man, so wird man selig'. Die rechtfertiget aber, so D. Carlstad 5
 auch aus dem erkentnis bringt, ist auch nichts und hüt dich dafur. Er leugt und treugt dich, Denn er macht solch erkentnis nicht geystlich, wie es seyn
 Jhes. 53, 11 soll, Denn Jsaías redet vom geyst und geystlichem erkentnis, wilchs der heylig geyst hyn uns wirckt, und nicht wyr selbst, wilchs ist, so ich weys, gewis 10
 bin, und nicht zweiffel, Christus sey fur mich gegeben. Aber Carlstad macht eyn menschliche, fleischliche andacht draus und eyn brünstig, hitzig werck hm herken, doch nicht höher, denn das man wisse und erkenne, wie Christus fur uns gegeben sey, wilchs der teuffel und die heuchler auch können. Scientiam docet, usum scientie non potest docere. Er speyhet wol viel vom erkentnis, er zeuchts aber und füret es nicht recht, sondern leists eyn schlecht werck seyn, 15
 das ist denn fleischlich und nicht geystlich erkentnis machen. Denn seyn geyst leyhetz auch nicht anders, was geystlich ist, mus er fleischlich machen.

Das vierde stucklin fraw Hulden ist, da sie fur sich nympt den spruch
 1. Cor. 11, 24 S. Pauli .1. Cor. 11. 'Nemet hyn, esset, das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird', und will den selben meynern. Hilff Gott, wie erblastt und 20
 erzittert der geist fur diesem donner, Doch nympt er hym einen mut und spricht: Ach du armer, unwigiger man, meynstu, das Christus leyb gebrochen werde, wie man [Bl. 11] das brod bricht zc? Aber, lieber, las doch hören, wie er sich selbst hie würget und martert. Sage myr (spricht er), hat sich Christus selbst gebrochen hm brod? War er doch nicht hm brod, als ers brach, So ver- 25
 magstu keynen Apostel zeygen, der Christus leyb hm brod gebrochen habe. Zu lezt kompt er dahynaus, das Christus keyn beyn sey zu brochen, darumb musse dis brechen zuverstehen seyn von seinem leyden, also: 'Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird', das ist, der fur euch gecreuzigt wird.¹ Sihe, lieber, wie geht der geyst hie auff ehern², wie ringet und windet er sich, wie 30
 hat er brey hm maul und mummelt als eyn halb todter, verzagter mensch.

10 zweiffel A 26 keynen] keine H

¹) Luther hat im Auge, was Karlstadt im Dialogus Bl. d ijf. ausführte: Peter. Ach armer vnd unwigiger mann, meynstu, das Christus leyb müß gebrochen werden, als das brodt [Bl. d ij^b] gebrochen würt? Weystu nit, das geschriben ist. Ir solt kein knochlin auß jm zerbrechen? Weistu nit der reden weyse, das man sagt, du hast ein zerbrochen gemüt? einen zerbrochen geist? wiltu sagen das Christus in der gestalt des brodtes sey zerbrochen worden, das kanstu nit erlangen. Sag mir, wer jnen gebrochen hat. Wiltu sprechen: hatt doch Christus das brodt selbsts gebrochen? Antwort ich also: War doch Christus nicht im brodt als ers brach So vermagstu keynen Apostel anzeygen, der Christus leyb im brodt gebrochen hab, als du weisen magst, das sie das brodt geessen haben Paulus nennet den gebrochen leyb vnd das vergoffen blüt den todt des hern, des sollen wir gedenden. ²) Sprichw. bei Thiele Nr. 255.

Meyn, liebs gehstlin, du entleuffest myr nicht also, Und wie wol ich
 diesen spruch droben unter die andern sollt haben gesetzt, so hat mich doch
 das unordig selwgestrode¹ und verwyrrete schrift dieses buchs verhyndert.
 Erstlich hilfft das nicht, das er durchs brechen, das leyden und creuzigen
 5 verstehen will, denn die schrift redet nicht so, und er kans nicht beweysen,
 so gillt seyn eygen traum und glose nichts. Man findet wol, das die schrift
 die betrübten gemüte 'zubrochen herz und geyst' heysst, aber leyblich leyden
 nicht, Und ob sie es thette, istz drumb nicht gewis, das hie auch so solle
 seyn, man mus es bas beweysen, So thut das nichts zur sachen, das Christus
 10 seyn bey zu brochen ist, Denn unser ist keyner so toll, der da sage, das
 Christus hm Sacrament werde zubrochen sichtbarlich, wie man die diebe rad-
 brecht. So beweysen myr, das Christus und die Apostel haben Christus leyb
 gebrochen lauts dieses spruchs, Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird,
 und mus ja hm brechen seyn drynnen gewesen, Paulus liege denn.

15 Aber las uns dem schalk an die gorgel, Droben haben myr gründlich
 und mechtiglich beweyset, das D. Carlstads tuto müsse auffz brod deuten,
 da er spricht 'Nemet hyn esset, Tuto odder das ist meyn leyb, der fur euch
 gegeben wird'.² Weyl denn hie S. Paulus auch das Tuto seht und spricht,
 Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird, mus es auch auffz brod deuten,
 20 So erzwingt der text, das dis brod sey der leyb, der gebrochen wird, Das
 kurzumb mit gewalt dis brechen mus bleiben hm abentmal und uber tissch
 hm essen, und sey nichts anders, wie ich droben gesagt habe, denn das der
 leyb ausgeteylet wird hnn die gemeyne, wie man sonst brod bricht odder aus-
 teylet hnn die gemeyne, das nicht not ist hie zu treumen, wie Christus leyb
 25 hm brod geradebrochen werde, sondern ist gnug, das er gebrochen, das ist
 ausgeteylet wird hnn allen stücken und partickeln des brods gang und vol-
 komen.

Also steht der spruch da fest, das Christus leyb und brod eyns sind,
 und wo das brod gebrochen wird, das eben so viel sey als den leyb Christi
 30 brechen odder austeylen, das er unter viele werde geteylet und empfangen.
 Denn wo S. Paulus nicht hette gewöllet, das hm brod der leyb Christi were,
 sollt er das brechen (wilchs eygentlich dem brod zugehöret nach der schrift
 brauch und art) nicht dem leybe Christi zugeehgent haben. Nu ers aber
 beydes hnn eynander fasset, also das er auffz brod deutet und nennet es den

3 selwgestrode DI] selwgestrode G 5 so] also I 13 gebrochen, lauts] zurbrochen, laut E
 g. laut G 14 seyn] sey AF 18 denn] denn auch B 25 gerad. brochen DH 33 brauch
 und art] art und brauch DH

1) Säugestrode = Futter für die Sau. Gestrode s. Dietz; es bedeutet nicht 'was den
 Schweinen vorgestreut wird', sondern 'Spülisch', wie Luther selbst (Frisch 2, 348) ströde
 oder Gespul (als Steigerung von Suppe) sagt, es gehört also zu Strotte = Quark, Molke
 (Fulda, Wörterb., sonst nirgends belegt). 2) Vgl. oben S. 151 ff.

gebrochen leyb Christi, das mit eym [Bl. 21j] brechen, beyde brod und der leyb gebrochen wird, kan niemand fur uber, man mus bekennen, das der leyb Christi da sey ym brod, Und gleich wie durch das brechen das brod drumb nicht seyn weesen odder namen verleuret, und gleichwol brod bleybt und heysst, obs wol zu stuckt wird, Also bleybt auch da der leyb Christi, ob er wol durch 5 viel stude unter viele ausgeteylet wird.

Es ist noch eyns dahynnden, S. Paulus spricht vom brod: Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird. Lieber, wie mag es fur uns gebrochen werden? 'Unter uns gebrochen' were besser gewesen. O wie leychte beyne hat hie dieser geyst, wie seyn springt er uber das wort 'fur uns', Lieber warumb? 10 Darumb: Er hat yhm furgenomen zu leuden, das ym Sacrament vergebunge der sünde sey, Solch furnemen aber ist eyn dreck, wo das wort bleybt 'fur uns gebrochen', wilchs mag nicht anders seyn, denn das solchs brod und leyb brechen geschehe und sey eyngesezt, das uns zu nuß kome uns von sünden erlöse, Denn Christus hat die krafft und macht seynes leydens yns Sacrament 15 gelegt, das mans daselbst sol holen und finden nach laut der wort 'Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird zur vergebunge der sünden', wie wir hören werden igt bald hernach, Darumb war dis wort dem geyst nicht anzurören.

Das fünfft stuck frau Hulden gillt nu ynn sonderheht dem Luther, 20 wilcher geleret hat, Das wem seyn gewissen schweer ist von sünden, solle zum Sacrament gehen und da trost und vergebunge der sunden holen.¹ Hie ist Peter rülke aller erst eyn seyn gefelle und spricht frehdiglich: O yhr falschen propheten, yhr verheysst den leuten Gotts reich umb eyn stuck brods. Ich weys, das yhr durch ewer heymlich hauchen und ziffchen das brod nicht 25 besser macht, warumb sagt yhr denn, das sünde vergeben künde, wenn yhr drüber geblasen habt? Warumb nemet yhr nicht so mehr² ehne hand vol

1 mit eym brechen G] dem eym brechen ADFI in dem Vr. CE dem einbrechen B² 12 wort] brodt E brot D

¹) Vgl. Dialogus Bl. d 4: Gemf. Wir geistlichen priester vnd münchen sprechen, daß das sacrament sünd verberge vnd predigen also. O sündler, wenn dich dein gewissen, sünd halben, ängstiget oder drücket vnd kauft deiner angst vnd bürden nicht loß werden, so gehe hin vnd neme das sacrament für deine sünd vnd wird zu friden. Zwar richtet sich Karlstadts Polemik zunächst gegen die katholische Lehre, wie die Worte priester vnd münchen offenbaren; aber Luther mußte sie auf sich beziehen, umso mehr als Karlstadt wenig später ihn mit Namen nennt. Vgl. die Worte Bl. d 4^b: Gemf. Hat doch Martinus Luther den radt selberts geben etc. — Ausführlicher bekämpft Karlstadt die Vorstellung von dem sündenvergebenden Charakter des Sakraments in der — Luther nicht vorliegenden — Schrift Von dem widerchristlichen mißbrauch des herren Brot vnd Kelch (Verzeichnis Nr. 136), Bl. A ij^b. Vgl. die Eingangsworte: Das ist ain gemayner vnd grewlicher schad, daß vnsere Christen vergebung der sünden imm Sacrament suchen. ²) = nicht ebenfogut. ³) Die Stelle steht am Seitenschluß und ist offenbar verderbt; die Besserung von G liegt am nächsten.

gersten zc. und effetz ynn Gottes namen, das yhr der sunden frey werdet?¹
Hie mus ich mit D. Carlstad selbs reden.

Meyn lieber D. Carlstad, da yhr diesen articel, nicht wolletet oder
kundtet anders anfechten denn also, warumb bleibt yhr doch nicht daheymen?
5 yhr habt zuschaffen alle hende voll, wenn ewer noch tausent weren, wo yhr
mich mit schrifftten und ursachen sollt uberwinden, und yhr faret zu, und
greiffst mich nur mit hönischen worten und offenbarlichen unverschampten
lügen an. Meynet yhr, das ich mich fur lügen fürchte, da yhr selbst wiisset,
das yhr lieget? Wenn ynn weltlichen sachen yemand dem andern also mit
10 lügen an seyne ehre griffe, das beyde teyl wusten, das erlogen were, Wieber
sollt eyner nicht zu dem selben sagen, du leugest alls eyn erzbube und ehrlöser
böswicht? Was soll man aber hie sagen, da man ynn Göttlichen sachen
widder das gewissen unverschampt leuet? Wolan wer noch nicht gleubt, das
diese propheten voll teuffel seyen, der höre hie zu, Ich will sie es überzeugen
15 mit yhren unverschampten lügen.

Auffs erst sagt myr, Er lügendeht, wenn haben wir yemals also gelernt,
das eyn stück brods die sunden vergebe?² Hui Peter rülke und Victus knebel³,
zehgt doch des eyn eynhelen buchstaben odder punct, [Bl. Riij] yhr pflegt doch
ewer ding damit zu beweysen. Weyl yhr denn wiisset, das wir das nicht
20 thun, was mags denn fur eyn gehst seyn, der euch so schendtlich liegen heysst?
Wenn yhr doch aus vergessen odder unwissen luget, künd ich euch fur eynen
menschen halten. Aber nu yhr ynn solchen ernstern sachen so mutwilliglich,
wissentlich und gifftiglich lieget, kan niemant anders ynn euch sehen denn
den bösen gehst. Aber es ist die art dieser propheten also spöttisch und
25 hönisch zu reden von Göttlichen sachen, den tollern pöffel zur regen, der
durch solche wort soll meynen, Es sey eytel sieg und triumph da, ob sie wol
seynen grund hören.

1 zc. fehlt H

¹) Dialogus Bl. d 4 (Fortsetzung der eingangs der S. 200 Anm. 1 angeführten Stelle):
Pet. Ir falsche propheten, ir verheisset den leüthen gottes reich vmb ein stück brodts, was
würdet ir verheissen vmb silber vnd goldt, wenn ir euch nit schemdet? Ir gelobet den eyn-
feltigen in den dingen friß des gewissens, die geringer seind, denn das gewissen, vnd die seynen
friß geben oder machen künden. Gem. Far gemacht. Pet. Es ist war. Ich weys, das ir auch
durch ewr heimlich hauchen vnd [Bl. d 4^b] zischen das brodt nichts besser, auch nichts anderß
machen kündt. Warumb saget ir, das [es] sünde vergeben künd, wenn ir drüber geblasen habt?
were es nicht so vil, wenn ir also saget: Menschen, brücken euch ewre sünd vund begeret eynen
friß zu haben, so nemet eyn hand vol gersten vund effet sie in gottes namen, so werdet ir ewrer
sünden frey vnd quyd vnd in ewrem gewissen zu frieden. ²) Schon Scheel bemerkt (a. a. O.
S. 166), es sei fraglich, ob Karlstadt mit allen von ihm aufgezählten Vorwürfen so unbedingt
Luther meine. Vgl. noch zu den Worten im Text Dialogus Bl. d 4^b: Pet. Wenn ichs gleich
gestünd, das Christus leib mit dem brodt verehnt were, dennoch were es falsch vnd betrüglich
geredt, wenn ich dem brodt eines herlinß brenndt so vil macht vnd krafft gäbe, das es vns sünd
vergeben vnd befrieden mögt. ³) Vgl. oben S. 146 Anm. 3.

Auffs ander sagt myr, wenn ziffchen odder blasen wyr uber das brod? Hui doch, zehgts an. Item wo haben wyr yemalsgeleret, das durch unser ziffchen und blasen das brod besser werde? Hui doch, wenn denn?¹ Wolan ich will auch eynen schwur thun, Wenn D. Carlstad gleubt, das yrgent eyn Gott sey ynn hymel und erden, so soll myr Christus meyn **HER** nymmer mehr hold noch gnedig seyn, Das ist ja theur geschworen. Ursach ist diese, D. Carlstad wehs, das wyr uber dem brod und weyn nicht blasen noch ziffchen, sondern die göttliche, allmechtige, hymliche, heylige wort sprechen, die Christus ym abentmal mit seynem heyligen munde selbst sprach und zu sprechen besalh, Ich will schweygen der bösen und sündlichen Pfaffen, Das sage ich, Wenn die selbigen wort eyn esel, wie Balaams esel war, Ja wenn sie eyn teuffel spreche, dennoch sind es Gottes wort, und dafur zuhalten ynn allen ehren, wie sichs gepürt.

4. Moise 22, 28 ff.

Nu sage an, wer do gewislich wehs, das Gottes wort sey, und thar doch wissentlich die selbigen fur eyn menschlich ziffchen und blasen ausschreyen, verspotten und verlachen und den armen pöffel mit solcher lügen und gifft verderben und dazu keyne furcht noch schew, noch rew drüber nemen, sondern sich frewen und lust ynn solcher bosheyt haben, als werde yhn Gott fur solche lesterunge und leut verfurunge noch dazu krönen und gnade iunder heysen, Wie kan der gleuben odder dencken, das etwa eyn Gott sey? Er mus nicht mit eynem teuffel besessen seyn. Nu las gehen, D. Carlstad wirds finden, hat ers nicht schon funden. Schenckst yhm Gott das, so will ich auch sagen, das keyn Gott sey, Ich warne aber D. Carlstad freundlich, das er busse thu, Es ist hoch gnug Gott versucht, Es hat auch lange gnug geweret, Es wird und mus bald anders werden, Gott gebe ja, das ich hie müsse eyn lügner und falscher prophet seyn. Ach, lieber Gott, was machen wyr, wenn du uns lesst?

Du elender gehst, warumb greiffest du nicht die rechte sachen an? Warumb straffest du unser lere nicht? Du sichtest eyne frembde lere ynn uns an, die du uns aufflegest und auffleugest und nicht unser ist. Was ist leichter zuthun denn eyne lügen erdencken und eynem zu messen und darüber streyten und ritter werden? Das ist aber unser lere, das brod und weyn nichts helffe, Ja auch der leyb und blut ym brod und weyn nichts helffe, Ich will noch weytter reden, Christus am creuke mit alle seynem leyden und todt hilfft nichts, wenns auch auffs aller brünstigst, hitzigst, herzhlichst extant und bedacht wird, wie du lereest, Es mus alles noch eyn anders da seyn. Was denn? Das wort, das wort, das wort, hörestu du lügen gehst [Bl. 24] auch, das wort thuts, Denn ob Christus tausentmal fur uns gegeben und gecreuzigt würde, were es alles umb sonst, wenn nicht das wort Gottes keme, und

17 furcht] frucht I 22 ich fehlt I 32 ritrer werwen A 34 alle] allem I

¹) = warum nicht? also voran! s. oben S. 140, 19 und 158, 12.

teylets aus und schencket myrs und spreche, das soll deyn seyn, nym hyn und habe dyrs.

Also auch, wenn ich Carlstadscher lere nach das gedechtnis und erkentnis Christi mit solcher brunst und ernst ubete, das ich blut schwigte und drüber
 5 verbrennete, were es alles nichts und ganz verloren, Denn da were eytel werck und gepot, Aber seyn geschehnde odder Gottes wort, das myr Christus leyb und blut darböte und gebe, Und geschehe myr eben, als wenn myr eyn fasten voll gülden und grosser schatz an eynem ort vergraben odder behalten würde, da möcht ich mich zu todte gedenden und mit aller lust erkennen,
 10 grosse brunst und hiße hyn solchem kennen und gedenden gegen dem schatz haben, bis ich drüber frandt wurde, Aber was hülffe mich das alles, wenn myr der selbige schatz nymer mehr geöffenet, gegeben und zubracht und hyn mehne gewallt, uberantwortet würde? Das hiesse warlich lieben und nicht genießen, Das hiesse vom geruch satt werden und vom sehen ans glas trunden werden, gleich wie Isaias sagt, das eym treumet, er esse und trincke, wenn
 15 er aber auff wacht, ist seyne seele ledig xc.

Jes. 29, 8

Eben solche treumerey ist die ganze lere D. Carlstads, Denn mit den prechtigen worten 'brünstig gedechtnis, hißig erkentnis, empfindlicher schmach des leydens Christi'¹ effet er uns und bringt uns nicht wehter, denn das er
 20 uns das heylthum zeygt durch eyn glas odder ym gefesse, Da mügen wir sehen und riechen, bis wir satt werden, ja ym trawm, Er gibts aber nicht, thuts nicht auff und leßt es nicht unser eygen seyn. Ja mit solchen prechtigen worten will er uns das wort vertundeln, das uns solchen schatz gibt, da es spricht 'Nemet hyn, das ist der leyb fur euch gegeben'. Das 'fur euch' ist
 25 yhm eyne giff und der bitter tod. Es ist aber unser trost und leben, Denn es thut den schatz auff und uberantwortet hyn uns zu eygen.

Auff das man aber unser lere beste has verneme, will ich deutlich und grob davon reden. Von der vergebung der sünden handeln wir auff zwo weyse. Eyn mal, wie sie erlangt und erworben ist, Das ander mal, wie sie
 30 ausgeteylt und uns geschenkt wird. Erworben hat sie Christus am creuze, das ist war, Aber er hat sie nicht ausgeteylt odder gegeben am creuze, Im abentmal odder Sacrament hat er sie nicht erworben, Er hat sie aber daselbst durchs wort ausgeteylet und gegeben, wie auch ym Euangelio, wo es predigt wird, Die erwerbunge ist eyn mal geschehen am creuze, Aber die austeylung
 35 ist oft geschehen vorhyn und hernach von der wellt anfang bis ans ende, Denn wehl er beschloffen hatte, sie eyn mal zuerwerben, gallts bey yhm gleich viel, er teylet sie aus zuvor odder hernach durch seyn wort, wie das leichtlich mit schrifftten zu beweisen ist, Aber ißt nicht nott noch zeht.

Will ich nu mehne funde vergeben haben, so mus ich nicht zum creuze
 40 lauffen, denn da finde ich sie noch nicht ausgeteylet, Ich mus mich auch

¹⁾ Vgl. hierzu die oben S. 193 Anm. 1 und S. 197 Anm. 2 angeführten Stellen.

nicht zum gedechtnis und erkentnis halften des leydens Christi, wie Carlstad allfengt, denn da finde ich sie auch nicht, [Bl. D1] sondern zum Sacrament odder Euangelio, da finde ich das wort, das mir solche erworbene vergebunge am creuz, austeilet, schenckt, darbeut und gibt. Darumb hat der Luther recht geleret, Das, wer eyn böse gewissen hat von sunden, der solle zum Sacrament 5 gehen und trost holen, Nicht am brod und weyn, Nicht am leybe und blut Christi, sondern am wort, das ym Sacrament myr den leyb und blut Christi alls fur mich gegeben und vergossen darbeut, schenckt und gibt. Ists das nicht klar gnug?

So sollt nu dieser toller geyst also widder uns gefochten haben und 10 sagen, O yhr falsche propheten¹, yhr habt keyn wort ym Sacrament, das euch der sunden vergebunge schencke odder gebe, Ich sage aber mal, Das wort ym Sacrament sollt er haben angefochten, darauff wyhr stehen, trohen und pochen, und sollt bewehet haben, das wyhrs nicht drynnen hetten, so were er eyn tewrer ritter worden, Denn wo gleich eytel brod und weyn da 15 were, wie sie sagen, so aber doch das wort da were 'Nemet hyn, das ist mein leib fur euch gegeben' etc., so were doch desselben worts halben ym Sacrament vergebunge der sunden. Gleich wie wyhr hyn der tauffe eytel wasser bekennen. Aber weyl das wort Gotts drynnen ist, das die funde vergibt, sagen wyhr frey mit S. Paulus, die tauffe sey eyn bad der widdergepurt und vernewerunge. 20 Es ligt alles am wort.

Da hastu nu D. Carlstads teuffel, meyn Leser, und sihest, wie er yhm habe furgenomen Gottes eusserlich wort zu nichte machen, wilchs er auch nicht achtet noch ansihet und heysst es eyn zisschen, hauchen und blasen.² Item wie er das Sacrament hat wollen ganz und gar auff heben, beyde 25 leyblich und geystlich, Das leyblich Christus leyb und blut nicht solle da seyn, Und das die vergebunge der funde nicht solle da geystlich geschehen, das widder Sacrament noch seyne frucht da bleybe, Und an stat solcher Göttlicher ordnung und wort seyne eygene tretome vom gedechtnis und erkentnis auffrichten.³ Aber es hat yhm die kunst gesehlet, Nu wisse, was du von yhm halften sollt. 30

Hieher mus ich bringen, das er schier am ende des buchs spehet aus grosser vernunft und klugheyt, Und spricht, Christus leyb sey ym abentmal sterblich gewesen, iht aber ist er unsterblich und müge nicht fur uns gegeben werden, wie die wort lauten 'Das ist der leyb, der fur euch gegeben wird'. So er aber iht nicht wird, noch kan fur uns gegeben werden, und die wort 35

1 und erkentnis fehlt CE 4 der fehlt DH 9 klar] lar C darnach lar E
12 schencke odder gebe] schenden oder geben I 17 leib] leyb d' DH

¹) S. oben S. 201 Anm. 1. ²) Zu den Ausdrücken vgl. die S. 201 Anm. 1 angeführte Stelle. ³) Vgl. dazu Dialogus Bl. g 4: Pet. Bekenn die warheit vund sag, Christus leyb ist nicht im brodt, auch ist sein blut nicht im kelch. Wir sollen aber das brodt des hern inn dem gedechtniß oder erkänntuß essen seines leibs etc.

nu aus sind und falsch, so man sie vom unsterblichen leybe redet, so mus es auch falsch seyn, das der sterbliche leyb sey ym brod und weyn gewesen, weyl wir eben solchs abentmal halten noch dem tod Christi, nu er unsterblich ist und nicht gegeben wird, wie Christus hielt, da er sterblich war.¹ Wie dunckt dich? Wie sucht frau Hulde lücken und löcher?²

Syrauff antworten wir auffz erst, Das Christus blut nicht Gabriels odder Michaels blut worden ist, da es unsterblich ward, sondern ist desselben Christi blut blieben, Denn wir gleuben und ist war, das Christus blut, das nu ym hymel zur rechten Gottes sitzt, sey fur uns eyn mal vergossen und seyn anders. Wenn man nu das geschicht ansihet, damit er die vergebung der funde erworben hat, so war es am abentmal [Bl. Di] nicht geschehen, Nu aber istz geschehen und vergangen. Wenn man aber die austeylung der vergebung ansihet, so ist keyne zeyt da, sondern ist von anfang der welt geschehen, wie auch Johannes ynn Apocal. sagt, das das lamm Gottes sey Apocal. 13, 8
15 von der welt anfang getödtet.

Weyl nu allen die noch funde haben, die zuvergeben sind, der leyb und blut Christi not ist, So istz noch ymer war, das er fur sie gegeben wird, Denn wie wol die geschicht geschehen ist, so lange aber es myr nicht zugeteylet wird, istz gleich allz were es fur mich noch nicht geschehen, das solche Sophistische spigerey³ frau Hulde nichts schafft, die nicht drauff sihet, wie es alles umb das austeylen zuthun ist, und Christus die erwerbung umb der austeylung willen gethan, und ynn die austeylung gelegt hat. Derhalben auch S. Paulus spricht, wie droben berürt ist, Der leyb Christi werde fur uns gebrochen, Es hyndert noch foddert hie die vergebung nichts, sterblich
20 odder unsterblich seyn, es sey geschehen odder solle geschehen, Es ist gnug, das dasselbige blut ist. Denn myr wirdz vergossen, wenn myrs ausgeteylet und zugeteylet wird, das fur mich vergossen sey, wilchs noch teglich gehet und gehen mus.

Dis sind fast die besten und schönsten stücke frau Hulden, ynn diesen sachen, darynn man sihet, wie sie des teuffels braut ist und redet, was ihr der selbige ehngibt. Das nu forder⁴ D. Carlstad tauckelt und spricht,

5 Hulde] Hulda CDE Hulden G 25 seyn] seyen E

¹⁾ Vgl. Dialogus Bl. g iiij^b: Ist Christus erklärter vnd unsterblicher leyb im sacrament gewest vnd in krafft seiner wort drein kommen, so haben wir die erste gerechtigkeit (scil. die Gerechtigkeit des Todes Christi, die Erlösung von den Sünden) nit. Wer aber die ersten nit hat, der hat auch nit die andere (scil. die Gerechtigkeit der Auferstehung des Geistes), vnd wirt daz auch falsch, daz sein leyb für vns gegeben ist. Ist aber Christus sterblicher leib im sacrament gewest, so kündt ir, in krafft der wort Christi, die er redet, seinen leyb in keyner andern form vnd gestalt inß brodt brengen, denn er sich drein gebracht hat. So müst ir sagen, das Christus sterblicher leyb in etwem sacrament sey vnd das Christus alle tag sterb, wenn ir in opfert, das wider gottes warheit mit henden vnd füessen strebet. ²⁾ Um zu entschlüpfen.

³⁾ Vielleicht Anspielung auf den von Karlstadt in Auslegung dieser Wort etc. Bl. dv^b gebrauchten Ausdruck Der spizig sophist, doch braucht Luther das Wort selbst gerne.

⁴⁾ = fürder, weiterhin, ferner.

1. Kor. 11, 26 Christus kome nicht erab vom hymel, weyl Paulus spricht, Wyr sollen des
 HERN tod verkündigen, bis er kome¹, Und spottet abermal des worts Gottes,
 ob Christus müsse auff springen umb eyns stinckenden odems willen eyns
 trunden pfaffen², Und ob wyr ihn künden vom hymel reysen und bannen?³
 Item das Christus hette müssen seyne stett, da er saß, lassen, so er uns brod⁵
 were getrochen, und noch müste den hymel lassen, so er uns brod komen
 sollt⁴ u., und der gleichen viel schendlicher lester wort, das sind alles solch
 kindische, tölpische, schendliche gedanken und lügen unternander, das sie nicht
 werd sind verantwortunge.

Denn wyr sagen nicht, das er vom hymel kome odder lasse seyne stett¹⁰
 ledig, Sonst müste dieser geist auch sagen, das Gottes son, da er ihn seynen
 mutter leybe mensch ward, auch hette den hymel gelassen, Und alles das
 Carlstad spottet auff den leyb im Sacrament, mus er auch spotten auff die
 Gottheit Christi im fleisch, wie er auch noch thun wird mit der zeyt. Item
 1. Pet. 7, 55 da S. Stephanus Ihesum sahe, Act. 8. sprach er nicht, das er keme vom¹⁵
 1. Pet. 9, 4 hymel, sondern stünde zur rechten Gottes. Und Paulus Act. 9. höret ihn
 auch reden und kam doch nicht vom hymel. Summa, der tolle geist gehet
 mit den kinder gedanken umb, als fare Christus auff und nydder. Verstehet
 auch nicht Christus reich, wie er ist an allen orten, und wie Paulus spricht,
 Eph. 1, 23 erfüllet alles Eph. 1. Uns ist nicht besolhen zu forschen, wie es zugehe, das²⁰
 unser brod Christus leyb wird und sey, Gottes wort ist da, das sagts, da
 bleyben wyr bey und gleubens, Da bey dich mit, du armer teuffel und
 forsche darnach so lange, bis du es erfarest, wie es zu gehe.

Item das er auch unser spottet, als sollten wyr [Bl. Viii] sagen und
 leren, der kelch sey im blute⁵, und allsenkt daher, wie man seyn blut da sehe,²⁵

4 ihn] ihm B 8 schendliche] ja schentliche H 14 auch fehlt I

¹) Vgl. Dialogus Bl. e ij: Pet. So oft ir von diesem brodt esset vund von diesem kelch
 drincket, solt ir des hern tod verkündigen. Von des hern todt saget Paulus vnd nicht von des
 hern brodt, wenn er uns gedechtnüß vund verkündigung vfflegt, biß das er kompt, damit stoßet
 Paulus alle meßhalter, münchen vnd pfaffen vff eynen hauffen zu bodem Darumb kan
 Christus nicht inß sacrament kommen, er bleybt droben im hymel vund heldtet den selben inn,
 so lang, biß die zeyt der erquickung kumpt. Auf diese Argumentation im Dialogus weist
 Karlstadt in seiner Schrift Von dem widerchristlichen Mißbrauch etc. Bl. B ij^b ausdrücklich
 hin. — Vgl. auch Dialogus Bl. f ij^b. ²) Dialogus Bl. g^b: Gem. Solt dann Christus einem
 heyligen pfaffen vffspringen von wegen seines stinckenden othems? Zu trunden pfaffen ebenda
 Bl. g ij: die pfaffen stincken frü nach wein vund bier, als ein essig krüg nach wein oder bier,
 vnd seind ir etliche des morgens noch so voll, das sie weder ir köpff ertragen, nach ire zungen
 geschicklich regen mögen vnd lassen vnd lesen nit. ³) Dialogus Bl. e ij^b: Pet. Seidt ir die
 grossen recken vund kinder Enatim, die gott vom himel rüber ziehen künden? ⁴) Dialogus
 Bl. f: Pet. Wenn Christus in das sacrament wer gekommen, so hett er seine stadt verlassen, da
 er saß, denn Christus hatt alle zeyt sein vorige stadt verlassen, wenn er in ein newe stadt oder
 stell kam oder ginge. ⁵) Vgl. Dialogus Bl. f^b: Wenn ir pfaffen ewer sacrament mit solichen
 finanzen wöllet vertheybingen, hettet ir wol eynen bessern grund inn den worten von dem kelch
 gehabt. Seytenmal die wort von dem kelch also lauten: Der kelch das new testament in meinem

und hmer die oren von Gotts wort keret und mit den blossen augen auff brod und weyn sihet¹, Denn dieser gehst will nicht gleuben, was Gotts wort sagt, sondern was er sihet und fület, O eyn schöner glaube. Nu wylr antworten dem bösen teuffel also, Das diese wort Luce 22. 'Das ist der kilch das newe ^{Ev. 22, 20} Testament hnn meynem blute', nicht sollen noch mügen also zuverstehen seyn, Das dis wort 'hnn meynem blute' solle gehören zu dem wort 'Das ist der kilch', wie dieser gehst fur grosser lauter mutwilliger bösheyt furgibt, sondern zu dem wort 'eyn newe testament', wie sie auch nach eynander natürlich stehen und folgen, Das also viel sey gesagt: Dieser kilch ist eyn new Testament, nicht durch sich selbst, denn er villeicht eyn glas odder sylber ist, sondern darumb, das meyn blut da ist, durch das selbige blut ist er eyn new Testament, Denn wer den kilch also empfehet, das er da Christus blut, das fur uns vergossen ist, empfehet, der empfehet das new Testament, das ist, vergebung der sunden und ewigs leben.

Ich will dyr aber sagen, warumb D. Carlstad an diesem ort muste lestern, tauckeln und spotten. Der spruch war zu helle und zu mechtig und wuste nichts dazu zu sagen, Denn er zwinget mit aller gewalt und schier mechtiger denn keyner droben, das Christus blut hm Sacrament sey, drumd dacht er dem pöfel mit andern bösen² die oren zu füllen und abzuwenden, das sie die weyl auff diese wort Luce nicht acht hetten. Und mich dunckt auch, an diesem ort sey zu spüren, das D. Carlstad widder seyn eygen gewissen leucke, das Christus blut und leyh hm Sacrament sey, Und sey Gott hm herken feynd und wölle hym zu leyh und verdries seyn heyliges wort und sacrament lestern und schenden, Mich dunckt, sage ich noch eyn mal, D. Carlstad habe sich ergeben und erwegen zu seyn eyn öffentlicher feynd Gottes, und wölle hnn die helle so mehr rennen als draben, Gott lasse mich fehlen und liegen.

Denn dieser spruch Luce und Pauli ist heller, wenn die sonne und mechtiger denn der donner. Erstlich, das niemand leucken kan, er rede von dem kilch, weyl er spricht 'Das ist der kilch'. Zum andern, das er den kilch das new Testament nennet, Das stoffet mechtiglich, denn es kan nicht seyn,

3 fület] empfindet (so immer) G 13 empfehet (1.) fehlt H 19 bössen CDH pössen E

blüt 2c Auß diesen worten hettet ir hellern schein gehabt, zü sagen, das der kelch in dem blüt ist, vnnnd im blüt seyn müß in krafft der worten Christi, wenn ir sie leset vnnnd sprecht: Der kelch das new testament in meynem blüt.

¹) Gemzer bemerkt ironisch auf die in der vorigen Anmerkung angeführten Worte Peters: Ja lieber, wir hett es wol getroffen. Pe. Nit getroffen? Ir hettet euch mit den schriftlichen lauten köstlich vermantelet, wenn ir stracks gesagt het: der kelch ist in dem blüt, das der text saget, vnd ist dazu ein new testament. Gem. [fij] Ja wol vermantelet, was hetten die bawren gesagt? nit das? Ich sehe kein blüt, in welchem der kelch ist? den kelch sehe ich, blütt sehe ich nit. Willeicht hetten vns die bawren gesteyniget. ²) = Pössen wie die Nachdrucker meist erkannten, in F handschriftlich in bössen geändert vgl. oben S. 160, 10.

das er durch und umb schlechts wehns willen sollte eyn newe Testament seyn, Denn was ist newe Testament anders, denn vergebung der sunden und ewigs leben von Christo uns erworben und ym Sacrament bescheyden? Soll nu der kilsch eyn newe Testament seyn, so mus etwas drhn und an yhm seyn, das so viel gellte, als das newe Testament gilt. Ist das nicht Christus blut, wie er spricht 'Ynn meynem blute', so las sagen, was denn sey. So möchten wir nu wol zu diesen gehstern sagen: O yhr falsche propheten, die yhr das newe Testament gebt und verheysst den leuten umb und ynn eym trunck wehns. Es müste auch der text also stehen: Das ist der kilsch das newe Testament ym wehn, Nu aber die wort so lauten: Das ist der kilsch das newe Testament ynn meynem blute, ist damit D. Carlstad, kunst, schrift, bücher, beyde die er gemacht hat und noch machen kan, als zu poden gestossen und so überwunden, das er nicht mucken da widder kan, Mucket er aber, so soll ers noch erger machen.

[Bl. 54] Da stehet nu unser text, heysst, freysst, spottet, lestert nu getrost, seht böse, lieben hymnlichen propheten, Den kilsch müst yhr lassen bleyben, das er das newe Testament sey, wenn gleich auch keyn tuto da were, das drauff deutet; und weren alle tuto auff ewer seyten, Yhr müst auch lassen bleyben, das er sey das newe Testament, nicht durch odder ynn seynem wesen sondern durch und ynn dem blut Christi, das blut, das blut Christi machts, das dieser kilsch eyn new Testament sey, wilchs mag nicht von dem sitzenden blut Christi verstanden werden, Denn der kilsch kan nicht von dem blut das newe Testament seyn, das nicht ynn yhm ist, das yhn auch nicht anrüret noch angehet, Sondern kilsch und blut mus hie eyn ding seyn, wie droben gesagt ist, das, wer den kilsch hat oder nympt, auch das blut Christi habe und neme.¹ Wo wölht yhr nu hynaus, lieben rotten gehster? So will ich sie nu lassen tausent jar schreyben und schreyen und will nicht mehr denn das eynige wort wider sie hallten: 'Das ist der kilsch das newe Testament', O das wort 'Newe Testament' wie zu schmettert es die propheten und gehster ynn eynen klumpen wie den kot.

4 dryn F] dreyh B 27 und schreyen fehlt B

¹⁾ Karlstadt setzt sich mit Luthers Interpretation der Lukasstelle ausführlich in seiner Gegenschrift Von dem Newen und Alten Testament auseinander. Vgl. daselbst Bl. E: wir greiffens schier, das der Kelch des herren ain Kelch des newen testamentes ist durchs blut des Creuzes, wölchs auß dem leyb Christi, der am Creuz hieng, flus. Wenn das selbig blut ist das blut des newen testamentes. Ist aber der Kelch durch das blut des Creuzes ain new testament, Gy so ist der Kelch ain New Testament durch das blut, das in jm seyn soll — Wenn das blut (wölches leyblich in dem Kelch seyn soll) den Kelch durchs selb leyblich wesen zu ainem newen testament macht, so weren die waffen des leybens Christi gewis [Fb] ain new testament worden, die gayhlen, die kron, das sper, das Creuz, die erden, die negel, an wölchen das blut Christi leyblich und sichtiglich hieng oder klebet. Aber wer spricht, das alle dise ding New Testament seynd? . . . So aber dise ding nicht das new testament genendt seyn, Wölcher kan besteen, Wenn er den Kelch des herren drumh will ain testament nennen, das des herren blut leyblich drinnen seyn soll?

Ich höre auch sagen (denn ich habe dieser giffit bücher nicht alle gesehen noch gelesen), wie sie sich behelffen mit dem, da Christus Matthei am 16. zu Petro spricht 'Du bist Petrus, und auff diesen fels will ich meyne kirche batwen'.¹ Sie sagen sie, findet man des gleichen, das Christus ansethet zu reden von Petro, wilchs heist eyn fels, und wendet doch flux drauff die rede auff eynen andern fels und spricht 'Und auff diesen fels will ich meyne kirche batwen', Also thu er hie auch, da er spricht, Nemet hyn, esset, das ist meyn leib und wende damit die rede vom brod, auff seynen sitzenden leib. Siehe, wie sucht sichs², helffe, was da helfen kan, Eyne lüge mus allemal sieben ander lügen haben³, soll sie der warheit ehlich werden und eynen scheyn gewynnen.

Hirauß antworten wir⁴: Wens gleich also were, das Christus auff die weise Matthei 16. redete, so ist doch noch nicht gnug eynen artickel des glaubens zu setzen und gewissen drauff zu batwen, das hie auch so seyn müsse, Sondern man müste mit hellem text beweysen, das an diesem ort auch so seyn sollte und müste, Darumb hilffts nicht, ob diese geyster sagen, Christus Matt. am 16. wendet die rede flux von eynem fels auff den andern, drum Matth. 16, 18

2 noch gelesen fehlt B

¹) Die Worte Ich höre auch sagen etc. zeigen, daß Luther nicht gegenwärtig hat, in welcher Schrift die folgende Argumentation Karlstadts steht. Er kennt sie aus dem Briefe der Straßburger Prediger an ihn vom 23. November 1524. Auf sie hatte gerade diese Beweisführung Karlstadts Eindruck gemacht. Vgl. Enders 5, 61: Neque insolens est in Scripturis alio, quam ferat orationis contextus, demonstrativum referri, ut vel in hac oratione videre licet: 'Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam'; ubi 'Hanc' non 'petram', quod videtur ex contextu orationis, sed 'Christum', quod cogit sententiae veritas, demonstrat. Die Worte stehen am Ende der Karlstadtschen Schrift Auslegung dieser Wort Christi etc.

Gleichnuß der schrift.

Du bist Petrus Und vff den fels wird ich mein kirch batwen.

Nemet das brodt 2c Das ist meyn leib der für euch gegeben 2c

Karlstadt meint, in beiden Sprüchen habe Christus auf sich gedeutet und mit dem Pronomen demonstrativum nicht auf die vorhergehenden Worte zurückgewiesen. Die Auslegung gehörte — wie die oben angeführten Worte der Straßburger beweisen — zu den fünf von ihnen Luthern übersandten Schriften (vgl. Enders 5, 60): Quos vidimus, contendunt . . . Mittimus cum hoc fratre). Daß Luther — ungeachtet der obigen Worte ich habe dieser giffit bücher nicht alle gesehen noch gelesen — in sie hineingeblickt hatte, offenbart die Anführung der Scheltworte zwiefältiger Papist und des Endchristi Better (vgl. S. 73 Anm. 1 und S. 89 Anm. 8), die sich nur in Karlstadts Auslegung finden. ²) sucht sichs vgl. ein lieb sucht das ander Thiele Nr. 304, also = wie paßt es zusammen! ³) Eyne lüge etc. sprichw. Wander Lüge Nr. 51, doch ohne den zweiten Satz, vgl. aber Nr. 147, Nr. 71 u. ö.

⁴) An die folgenden Ausführungen denkt Luther in der Schrift Daß diese Worte Christi: „Das ist mein leib“ noch seht stehen (1527) Bl. 16^b, Unsre Ausg. Bd. 23, 103, 5. Freilich handelt er dort von der Stelle 1. Kor. 10, 4, so daß vielleicht bei ihm eine Verwechslung mit seiner Behandlung dieser Stelle in der an die Waldenser gerichteten Schrift Vom Anbeten des Sacraments (Erlang. Ausg. 28, 394ff.) vorliegt. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 23, 294.

ists hie auch so zu wenden vom brod auff den leyb. Wer will uns sicher dafur sehn und gewis machen, das hie auch also seyn müsse? Du sagest es wol, aber wie kan man dyr gleuben, wehl du es nicht bewehest? du must die gleichnis der rede mit schrift erzwingen und nicht von dyr selbs daher tragen. Denn der glaube (wie ich oft gesagt) will nicht schlecht sagen odder 5
 Matth. 11, 7 fingen haben, Er will Gottes wort haben, das da dürre eras sage: So ists und nicht anders, Denn er will seyn rhor seyn, das der wind weht.¹

Zum andern: Es ist nicht war, das Matth. 16. der gleichen rede sey, Denn es steht dafelbst das wort 'Und' zwischen beyden stücken und widder holet das wort fels noch eyn mal und spricht also: Du bist Petrus, Und auff 10
 diesem fels zc., das alhie, da er spricht, 'Du bist Petrus', eyn teyl aus ist, und darnach eyn neues anseht, nemlich 'Und auff diesem fels' zc. [Bl. P 1] Eyn solchs 'Und' und widderholen des worts leyb steht nicht da hm abentmal, sonderin spricht stracks: Nemet, esset, das ist meyn leyb. Wenn Matthei 16. also stünde: Du bist Petrus odder fels, auff den odder auff wilchen ich meyne 15
 kirche will bawen, so were es wol eyne gleiche rede, Oder wenns hm abentmal so stünde: Nemet hyn, esset den leyb, Und das ist meyn leyb, So were es dem Matth. 16. gleich.

Nu aber Matth. 16. eyn 'Und' und dort seyn 'Und' dazwischen stehet, Und Christus das wort fels Matth. 16. noch eyn mal widder holet und 20
 spricht 'auff diesen fels', hm abentmal aber nicht widderumb holet das wort, 'leyb', gibts die rede, das er mit dem wort 'fels' auff sich odder seyn wort das Petrus rebete und mit dem wort 'leyb' auff's brod deute, Das dise zween sprüche gleich so ehnlich sind alls wasser und fewr. Auch hat der Euangelist Matth. 16. solchen unterscheyd und neuen anfang anzuziehen mit vleis den 25
 fels unterscheyden, Denn er nennet Petrum alls eynen 'Der', aber den andern felsen eyne 'Die', das man greiffen sollte, das Petrus alls eyn 'Der' nicht were der ander fels, den er eyne 'Die' macht, darauff Christus seyne kirche bawen will, und seht solchen 'Der' und 'Die' hyn zwo boneinander geteylete 30
 rede, wilchs nicht hm abentmal geschicht, da er das wort 'Das' auff beydes, brod und leyb deutet hyn eyner rede und spricht 'Das ist meyn leyb'.

Zu lezt, das er ja nicht on schrift allerdinge redet, füret er (Gott lob) 35
 Matth. 24, 23 eyn mal eynen spruch, velleicht zur leze, und ist der Matth. 24. 'wenn sie euch werden sagen, hie odder da ist Christus, sollt hys nicht glauben'. Nu wylr denn sagen, Christus sey hyn der hostien, so sey es so viel gesagt, Hie und da ist Christus, drumb sey es nicht war.² Da da, das ist troffen.

1 so fehlt B 7 weht] bewegt E 13 und fehlt CE 15 auff fehlt B 19 dazwischen] das zwischen E 33 der fehlt H 34 odder da] ob' dort H 36 troffen] straffen H

¹) wehen = hier transitiv bewegen, s. Heyne Wtb. s. v. ²) Dialogus Bl. f 4: Peter. Nym Christus wort der also saget: Wenn sie sagen hie ist Christus, dort ist Christus (als ir pfaffen ein lang zeit gethan vund gesagt habt: / inn der hostien ist Christus vund in ihener hostien vnd in allen winkeln ist Christus / , so sollt ir nicht hinauß gehen, noch glauben,

Wolan ich will den propheten hiemit auch Eli singen und heyligen abent geben.¹ So blind macht der haß diese geyster, das sie nicht mügen umb sich sehen, was vorher odder hernach geht bey diesen worten, sondern fallen drauff, wie sie es am ersten blick dunckt fur sie sein, Drumb müssen wyrs
5 hñn aber mal deutlich zehgen.

Es ist gar viel eyn anders, wenn ich rede von Christo und von Christus leyb und blut, Denn da der Euangelist spricht 'Hie odder da ist Christus' und der gleichen, ist von dem ganzen Christo, das ist von dem reich Christi geredt, wie das mit gewalt erzwingt der text Luce 17., da er spricht: 'Das
10 reich Gottes kompt nicht mit eusserlichen geberden, Man wird auch nicht sagen, sihe hie, sihe da ist', Wilchs die andern Euangelisten also ausreden: Hie odder da ist Christus, Das ist alles so viel gesagt, Christus reich steht nicht hñn eusserlichen dingen, stetten, zeytten, personen, wercken, sondern wie er daselbst sagt 'Das reich Gottes ist hñntwendig hñn euch', Daraus folget
15 nu nicht, das Christus nyrgent sey, Sondern das er allenthalben sey und alles erfülle, Ephe. 1. Er ist aber an keynen ort gepunden sonderlich, das er
da müste seyn und sonst nyrgent, wie die thun, die unser gewissen nicht frey lassen, sondern an sonderliche stette, werck und personen binden. Luf. 17, 20
Eph. 1, 23

Wie er nu selbs Christus und seyn reich, an keyne stette odder eusserlich
20 ding gepunden ist, so ist auch alles das zu seynem reich gehöret frey und nyrgent an[Bl. p ij] gepunden, als da ist, das Euangelion, die tauffe, das Sacrament und die Christen, Denn das Euangelion soll und mus an allen enden seyn frey und an keynen sondern ort gepunden, Denn es ist nicht zu Rom allehne odder hie odder da und sonst nyrgent, Also ist die tauffe und Sacrament
25 auch, Denn es ist nicht von nöthen, das man hñn der kirchen und sonst nyrgent predige, teuffe, Sacrament hole, Sondern an allen orten, wo es nur die not foddert. Daraus folget nu nicht, das Christus hm Sacrament sey alls an eyne stette gepunden hie odder da, Sondern er sampt seynem Sacrament frey an allen orten ist odder seyn mag, Darumb zihen diese propheten
30 den spruch nicht recht, so vom reich Christi redet, auff das Sacrament.

Denn wo das sollt gellten, so müßt man auch leucken, das das Euangelion und Tauffe und Sacrament nyrgent were. Denn hm Euangelio ist Christus auch keynwertig und mus doch ja mündlich und leyblich hñn stetten und örtern seyn. Item Christus müste auch nicht hm hymel seyn zur rechten des

4 sein] sehen E 16 keynen] keynem CE 23 keynen] keine B keynem C

denn Christus zukünfft wirt nicht heimlich sein, sondern so scheynbarlich vñnd sichtiglich als der blicks, der von auffgang biß züm nidergang scheynet.

¹⁾ Die letzte der von Karlstadt geplanten 15 Gegenschriften (vgl. Erklärung des x. Capitels Cor. 1 etc. Bl. A ij^b) sollte den Titel bekommen: Wenn sy sagen / hie ist Christus &c da singet der Luther hñnlich Eli / Aber das Sacrament wird dem Luther singen / Et quid dereliquisti me / vñd Luther wirdt der warhait singen wie hastu mich verlassen. — Heiligen Abend geben = Feierabend geben, verabschieden.

vaters, weyl man hie auch möcht sagen, sihe, da ist Christus. Item
 7pg. 7, 56 S. Stephano hette man mügen sagen, da er Ihesum sahe stehen Act. 8. Du
 leugest, Denn Christus ist widder hie noch da, wenn die fleischliche gedanken
 dieser propheten tüchten. Ja ihr eygen lere von Christus erkentnis und
 gedechtnis müste auch nichts seyn, Denn sie müsten ja an eynem ort 5
 damit seyn.

Darumb mus dieser spruch 'Hie und da' verstanden werden Erstlich
 von leyblichen, eusserlichen stetten und dingen, Zum andern von solchen leyb-
 lichen stetten, die hyn sonderheyt fur andern ausgezogen und nöttig zur
 seligkeit gemacht werden durch falsche propheten, das nicht alle stette frey 10
 bleyben, wie bis her mit uns unter dem Papstum gehandelt ist. Aber wir
 leren nicht, das Christus leyb und blut sichtbarlich hyn eusserlichen stetten
 seh, sondern verborgen hm Sacrament, So sagen wir auch nicht, das er
 müsse und solle an sonderlichen orten und nicht an allen frey seyn, sondern
 er sampt dem brod und weyn dazu müge und solle frey seyn an allen orten, 15
 stetten, zeyten, personen.

Das er aber spricht 'Das ist meyn leyb' und nicht 'Das ist Christus',
 ist drumb geschehen, das man nicht hm Sacrament den ganzen Christum,
 das ist seyn reich, sondern deutlich und eygentlich seynen leyb leyblich und
 warhafftig verstünde, alls eyn stück seynes reichs und des ganzen Christus, 20
 Gleich wie man das Euangelion auch nicht Christus odder eyn reich Christi
 nennet, sondern eyne mündliche leybliche predigt, alls eyn stück des ganzen
 Christus odder seynes reichs, und doch die art auch habe des ganzen Christi,
 das es frey an allen und nicht nöttlich an sondere stette gepunden sey,
 Darumb ist von Christo geredt alls vom ganzen, aber von seynem leybe alls 25
 vom stück des ganzen.

Hie will ichs dis mal lassen bleyben, Denn das D. Carlstad sicht, wo
 wir die gewalt haben, Christus leyb und blut hns Sacrament zu bringen,
 ist gnug droben bewehset und er mus uns auch wol lassen, wenn wir das
 erhalten, das das brod, das WYR brechen, sey der leyb Christi. Diese WYR 30
 werden freylich die gewalt haben eben hyn den worten, da sie Christus selbst
 ynnen hatte am abentmal. Item das er [Bl. Pij] gauckelt von der gerechticheyt
 des absterbens, das sie fur der gerechticheyt des geysts hynwendig sey¹, ist seyn
 geticht und hat seynen grund, Denn droben hastu die rechte ordnung gehört,
 das der anfang und das erste sey der glaube hm herzen, die gerechticheyt des 35
 geysts, Darnach folget die tödtunge und sterben des allten menschen Röm. 8.

12 Christus] Christlich E

¹) Dialogus Bl. g iij^b: Pet. wir haben die gerechticheyt vnserz absterbens durch den todt
 Christi, vnd nicht durch die auferstehung. Gem. Es ist geschrieben: Christus ist vffgestanden
 vmb vnser gerechticheyt willen. Pet. Das ist die gerechticheyt der vfferstehung des geysts, die
 hie nur iren anfang hatt vund nach abgeendtem todt erfür brechen würdt. Gerechtigheyt des
 absterbens geht vor, die ander folgt.

‘Wenn ihr durch den geist die werck des fleischs tödtet, werdet ihr leben’. Röm. 8, 13
Durch den geist, spricht er, alls der zuvor da seyn mus.

Sie mit sey geantwortet auff alle bücher D. Carlstads vom Sacrament, da er nu drey jar an gemacht und geticht hat, Darauff habe ich ihm diese
5 drey wochen geantwortet und will ihn widder drey jar und noch drey dazu geben, das er sechs werden, das sie mir bestendiglich antworten, Und warne sie noch eyns, das sie zusehen und treffens, denn sie dürffens wol. Ich zwar fur meyn hoffrecht¹ dancke ihnen von ganzem herzen und wöllt nicht gros dafur nemen, so seyn haben sie mir meyn herz gesterckt ynn diesem artickel,
10 Denn ich nu sehe, wie gar man nichts müge auffbringen widder disen artickel. Ich hab aber so weytleufftig und mit vielen worten davon geredt, das ichs ja liecht und klar machte, das D. Carlstad so finster und unordig schreybt, Und hallts dafur, Das aus diesem buch D. Carlstad aller erst sich selbst has verstehen werde, Denn mir nicht zweiffelt, er habe bis her selbst nicht
15 gesehen, was er mache odder wo ihn seyne lere reiche, Denn er kan nichts ordenlichs fassen odder begreiffen, viel weniger ausreden odder schreyben.

Am ende will ich yderman trewlich und brüderlich gewarnet haben, das er sich fur D. Carlstad und seynen propheten huete umb zwo sonderlicher ursache willen, Die erste, das sie unberuffen lauffen und leren², wilchs
20 Gott durch Jeremiam strafft und spricht, Sie lieffen, und ich sandte sie nicht, Jer. 23, 21 sie redten und ich befah ihnen nichts, Drum urtheylet sie auch Christus Joh. 10. für diebe und mörder, die nicht zur thür eyngehen, sondern anders³
30 Joh. 10, 1 wo eynsteygen. Sie rhümen sich fast hoch des geists, höher denn die Aposteln und haben doch nu lenger denn drey jar heymlich geschlichen und geschmeyßt.³
25 Were es der rechte geist gewest, so were er flux auffgetreten und hette seyn beruffen mit zeychen und worten beweyset. Aber es ist eyn meuchlinger heymlicher teuffel, der ynn winkeln umbher schleycht, bis er schaden thue und seyne giffet aus breyte.

Die ander ist, Das diese propheten das heubtstück Christlicher lere
30 meyden, fliehen und schweygen, Denn sie leren an keynem ort, wie man doch solle der sünden los werden, gut gewissen kriegen und eyn fridsam frölich herz zu Gott gewynnen, daran alle macht ligt. Dis ist das rechte war-

6 er] in DH es E⁴ 21 auch fehlt B

¹) Höferecht oder Hofrecht nach DWib. s. v. Hofrecht 3 = „Recht und Brauch, wie er an fürstlichen Höfen besteht“. Hier schwerlich richtig, da es für mein Hofrecht heißt. Noch heute in Schwaben: etwas (Ungehöriges) grade für Hofrecht tun, d. h. als ob man ein gutes Recht darauf hätte. ‘Hofrecht’ ist also in der 1. Bedeutung des Wtb. gebraucht = persönliches Recht (Privileg) eines Hofinhabers.

²) Die 14. der geplanten 15 Gegenschriften Karlstadts (Erklärung des 2. Capitels Kor. 1 Bl. A ij^b) sollte den Titel erhalten: Von der berüffung D. Luthers und des Carolstads.

³) = ihren Unrat abgeladen, vgl. die Beispiele bei Thiele 69. ⁴) Trotzdem 6 Drucke er beibehalten, ist es doch wohl Druckfehler, wahrscheinlich für es.

zehchen, das yhr gehst der teuffel sey, der mit seltsamen netwen Worten die
gewissen wol erregt, schreckt und yhre macht, stellet sie aber nicht zu ruge
noch zu Friden, kanß auch nicht, sondern feret zu und leret ettlich sonderliche
werck, da mit sie sich uben und bletwen sollen. Aber wie eyn gut gewissen
solle gethan und geschickt seyn, wissen sie gar nichts, Denn sie habens nicht
gefület noch hemals erkand, Auch wie könnens sie es wissen odder fülen, so
sie unberuffen von yhn selbst komen und leren, da kan ja keyn guts nicht
von komen.

Gotts gnade sey mit uns allen. Amen.¹

¹⁾ In A folgt Bl. P 4^a eine Correctur, die oben im Text berücksichtigt ist, zum Teil
ist sie auch in G abgedruckt.



Von Bruder Henrico in Ditmar verbrannt samt dem zehnten Psalmen ausgelegt.

1525.

Heinrich von Zütphen wurde vielleicht im Jahre 1488 geboren.¹ Von dem Geiste verinnerlichter und vertiefter Frömmigkeit, wie er in den Kreisen der Brüder des gemeinsamen Lebens herrschte, deren erstes Fraterhaus in Deventer in unmittelbarer Nähe Zütphens lag, wird er nicht unberührt geblieben sein. Frühzeitig trat er in eins der drei niederländischen Augustinerklöster ein, die sich der reformierten sächsischen Kongregation angeschlossen hatten, — vielleicht in Dordrecht, vielleicht aber auch in Haarlem oder Enkhuizen. Im Sommer 1508 finden wir ihn als Fr. Hinricus Gelrie de Zutphania ord. Augustini in Wittenberg immatrikuliert. Der im Anfang des folgenden Wintersemesters inskribierte Luther hat gewiß mit ihm im Kloster zusammengewohnt, aber näher getreten sind sich die beiden damals noch nicht. Vertrauter wurde Heinrich mit Johann Lang, der nach seiner Ausweisung aus Erfurt Ende August 1511 in Wittenberg immatrikuliert wurde und erst Anfang 1516 nach Erfurt zurückkehrte.² Sonst wissen wir aus diesem ersten Wittenberger Studienaufenthalt Heinrichs nur, daß er die Würde eines Lektors erlangte. Im Kölner Augustinerkloster, in das er etwa 1514 versetzt wurde, stieg er zum Subprior empor. Im Jahre 1515 erscheint er als reformeifriger Prior im Dordrechter Kloster. Die vier Mönche, die im März 1518 vom Magistrat bei dem Provinzial Wilhelm von Alkmaar in Köln angeklagt wurden, weil sie im Beichtstuhl und auf der Kanzel kezerische Reden geführt hätten³, scheint er zwar nicht direkt unterstützt, aber doch geduldet zu haben. Im Sommer 1520 ging er zum zweiten Male nach Wittenberg. Am 12. Januar 1521 wurde 'pater Henricus Zutphaniensis' zum Baccalaureus biblicus befördert. Die damals von ihm verteidigten Thesen sind lateinisch und deutsch erhalten⁴, sie führen mitten in die wogende Gedanken-

¹) Der folgenden Darstellung liegt zugrunde die treffliche Monographie von J. Friedrich Jfen, Heinrich von Zütphen, Halle 1886 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 12. Heft). Jedoch ist verschiedenes zu ergänzen und zu berichtigen.

²) Nikolaus Paulus, Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi von Ufingen, Luthers Lehrer und Gegner, Freiburg i. Br. 1893 (Straßburger Theologische Studien 1, 3), S. 16 ff. ³) Paul Fredericq, Corpus documentorum inquisitionis haereticae pravitatis Neerlandicae IV, Gent - 's Gravenhage 1900, Nr. 15. 18. 30. ⁴) Über dieselben Thesen hat Heinrich dann auch auf dem Grimmaer Augustinerkapitel Pfingsten 1522 disputiert. Damals erschienen sie bei Martin Landsberg in Leipzig im Druck unter dem Titel: Augustinē||sium positiones in conuenti||culo eorum nuper Grim||mis habito. || De natura || De lege || De euangelio et fide || De charitate, ||

welt der Wittenberger Reformatoren hinein und behandeln in kräftiger Eigenart und erquickend freudiger Begeisterung die Rechtfertigung aus dem Glauben, der in der Liebe tätig ist. Am 11. Oktober 1521 wurde er Sententiarus. Die vom Priestertum und Meßopfer handelnden Thesen hat Johann Dölisch aus Feldkirch, unter dessen Präsidium die Promotion stattfand, verfaßt.¹ Welche Rolle Heinrich bei den sogenannten Wittenberger Unruhen, bei denen gerade die niederländischen Augustiner besonders hervortraten, gespielt hat, ist unbekannt.² Auf dem zu Pfingsten 1522 in Grimma stattfindenden Kapitel der Augustiner hielt Heinrich eine Ansprache, in der er die Brüder ermahnte, einen Vikar zu wählen, „der in dem wort Gottis geleert, der dasselbig lauter vnd vnstreflich predige, der sich in der leer aufrichtig, fertig, tapffer vnd einen vnbeschemlichen arbeiter zeige.“³ Bald darauf trieb ihn die Kunde von den in den Niederlanden, besonders in Antwerpen, ausgebrochenen Verfolgungen der Lutheraner in die Heimat zurück. Er trat als Prior im Antwerpener Augustinerkloster an die Stelle Jakob Propstis, der von der Inquisition zum Widerruf gezwungen und schließlich nach Wittenberg geflohen war, und setzte dessen Predigtstätigkeit in demselben Geiste, mit demselbigen feurigen Freimut und

(Ex. Zwischauer Ratschulbibliothek XVII. VIII. 11 21). Vgl. Theologische Studien u. Kritiken 1901, S. 131 f. Und noch ein drittes Mal haben diese Sätze in Heinrichs Leben eine Rolle gespielt: er schickte sie als eine Art Glaubensbekenntnis von Bremen aus auf das vom Erzbischof auf den 10. März 1523 nach Buxtehude berufene Provinzialkonzil (Iken S. 54). Am 1. Februar 1526 sollen sie in plattdeutscher Übersetzung mit Erläuterungen und den Buchstaben A. G. V. am Ende in Bremen gedruckt worden sein. Nach diesem angeblichen Drucke finden sie sich plattdeutsch bei H. Muhlslus, *Dissertatio de vita et gestis Henr. Zutphaniensis*, Kiel 1714, S. 465 ff. und nach Muhlslus im Bremischen Jahrbuch 2. Serie 1. Band, Bremen 1885, S. 292 ff., in hochdeutscher Übersetzung bei David Ebersbach, *Das Glaubens-Bekanntniß des seligen Märtyrers Bruder Heinrichs von Sudphen*, Hamburg 1713, S. 1 ff. und in den Unschulbigen Nachrichten 1713, S. 247 ff. Lateinisch stehen sie in den Unschulbigen Nachrichten 1709, S. 25 ff., bei Muhlslus S. 459 ff., Rapp, *Kleine Nachlese einiger zur Erläuterung der Reformationsgeschichte nützlicher Urkunden* 2, Leipzig 1727, S. 535 ff. — R. hatte sie unter den *Varia Spalatini* an der Kaffischen Bibliothek gefunden und wunderte sich über die „merkwürdige Auffchrift Spalatini“: „*Positiones Disputationis in Capitulo Grimmensi Augustiniensium a Fratre Henrico Zutphaniensi factae M. D. XXII*“ —, Gerdes, *Historia reformationis* III, Groningae 1749, S. 16 ff., endlich im Bremischen Jahrbuch S. 288 ff. Unbeachtet geblieben ist bisher die direkt aus dem lateinischen Original geflossene gleichzeitige hochdeutsche Übersetzung, die in dem bei Panzer, *Annalen* 2 Nr. 2677 und Weigel-Kuczyński, *Thesaurus* Nr. 2876 angezeigten Drucke Joh. Millers (?) in Augsburg vorliegt: *Etlich puncten vñ nam=hafftige articel, den Gelaubenn || vñ alles Christenlich wesen || betreffend, . . .* (Ex. Berlin, Rgl. Bibliothek Cu 3125).

¹ Friedrich Kropatschek, *Johannes Dölisch aus Feldkirch*, Inauguraldissertation, Greifswald 1898, S. 56 f. Zuletzt sind diese Thesen Dölischs im Bremischen Jahrbuch S. 300 f. (nach Krafft) abgedruckt worden. ² Während Iken S. 20 meint, Heinrich habe sich zurückgehalten, glaubt Barge, *Andreas Bodenstein von Karlstadt* 1, Leipzig 1905, S. 339, er habe an der Spitze der Bewegung gestanden. ³ Diese Ansprache erschien später bei Georg Erlinger in Wertheim im Druck; vgl. Schottenloher, *Die Buchdruckertätigkeit Georg Erlingers in Bamberg von 1522 bis 1541* (1543), Leipzig 1907 (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 21), S. 31 ff., bes. S. 33 f. Voraus geht ein Vorwort Martin Reinhardts an den Grafen Georg von Wertheim, datiert: „Münberg dinstag nach S Leonharts tag. [8. November] Anno 1c im vier vñ Zweenzigsten.“ Titel bei Panzer Nr. 2517, Barge, *Karlstadt* 2, 193 und Schottenloher S. 109 f. Nr. 37 (Ex. Berlin Cu 3120).

unter demselben Beifall fort. Aber auch auf ihn wurde die Inquisition aufmerksam. Als die Statthalterin Margarete auf einige Tage nach Antwerpen kam, um mit dem Magistrat über Subsidienelder zu verhandeln, schlichen sich die den Lutherischen Augustinern feindlichen Mönche der Stadt, Dominikaner insbesondere, an sie heran und wiesen sie auf den gefährlichen Ketzer und seinen wachsenden Anhang hin. Heinrich stellte später die Sache so dar, als sei die Statthalterin gleich in der Absicht gekommen, ihn zu fangen, einen Aufstand zu erregen und dann eine möglichst große Geldsumme als Buße zu erpressen; mit dem Inquisitor Franz van der Hulst habe sie schon alles verabredet gehabt und durch ihn auch schon den Ketzer in Brüssel bereit halten lassen, der Heinrich aufnehmen sollte. Am Michaelistage 1522 fand der Anschlag statt. Unter dem Vorwande, er sollte einen Kranken besuchen, wurde Heinrich in die Münze gelockt, dort gefesselt und ins Kloster St. Michael gebracht. Von dort sollte er während der Nacht nach Brüssel abgeführt werden. Aber ein besonders aus Weibern bestehender Volkshaufe rottete sich nach Sonnenuntergang zusammen, befreite ihn und geleitete ihn in sein Kloster zurück. Drei Tage hielt er sich versteckt, dann baten ihn die erschreckten Brüder, zu fliehen.¹ Er wollte auf Umwegen wieder nach Wittenberg reisen, wurde aber unterwegs in Bremen festgehalten. Ein paar angesehene Bürger baten ihn, ihnen in einer Kapelle der Ansgarikirche einige Predigten zu halten; seine inhaltsreichen, volkstümlichen und wuchtigen Ansprachen fanden jedoch solchen Beifall, daß man ihn zum Bleiben nötigte. Der Rat schützte ihn gegen die papistischen Geistlichen und Mönche und gegen den Erzbischof. Im Mai 1524 erhielt er in seinem alten Freunde Jakob Propst, der in Wittenberg die Rutte abgelegt und geheiratet hatte und nun an die Bremer Frauenkirche berufen wurde, einen Mitarbeiter, und bald darauf wurde noch ein anderer Landsmann Heinrichs, Johann Timann von Amsterdam, an der St. Martinikirche angestellt. Im November 1524 erging an Heinrich von dem Kirchherrn Nikolaus Boye zu Meldorf im Lande Ditmarsen der Ruf, dort das Evangelium zu verkündigen. Sogleich folgte er der Gottesstimme, besprach sich nur mit seinen beiden Kollegen und einigen frommen Bürgern und verließ dann am 28. November in aller Stille Bremen. Am 30. November kam er in Meldorf an, erlitt aber schon am 10. Dezember nach kurzer, wunderbar gesegneter Predigt-tätigkeit den Märtyrertod.

Luther erhielt von Heinrichs Martyrium zuerst Kunde durch einen kurzen Bericht Jakob Propsts, den dieser ursprünglich für die Augustiner in Antwerpen niedergeschrieben hatte, dann aber, weil der Bote, der den Brief nach Antwerpen hatte mitnehmen sollen, ihn liegen gelassen, an Luther schickte.² Propst fügte die

¹) Vgl. meinen Aufsatz in den Monatsheften der Comenius-Gesellschaft 10 (1901), S. 311 f. (S. 311 A. 4 Angabe der Quellen) und Paul Kalkoff, Die Anfänge der Gegenreformation in den Niederlanden 2, Halle 1904 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 81. Heft), S. 77 f.

²) Dieser Brief ist zuletzt abgedruckt bei Enders 5, 90 ff. Er steht übrigens handschriftlich auch in dem einst Stephan Roth gehörigen Zwischauer Codex XXXIX (in den Varianten fast durchweg mit der Handschrift in Zürich, Collect. Simler. übereinstimmend) und gedruckt auch in der Zeitschr. f. d. hist. Theologie 1860 2, 289 ff. und im Bremischen Jahrbuch S. 252 ff. 1525 erschien eine hochdeutsche Übersetzung davon in drei Ausgaben: 1) Ein erschreckliche || geschicht wie etliche Dit-||marsche den Christ-||lichen prediger Heinrich || von Zutfeld new-||lich so jemerlich umb || gebracht || haben. || in einem || sendbrieff Doctor || Martino Luther || zu geschriben. || M D XXv ||

Bitte bei, Luther möchte einen Trostbrief an die Gemeinde zu Bremen richten, den Märtyrer preisen und Lug und Trug der Mönche an den Pranger stellen.¹ Diese Bitte erfüllte Luther mit der Schrift, die uns hier beschäftigt.

Sie enthält einen Brief an die Gemeinde zu Bremen, eine kurze Auslegung des zehnten Psalmen und eine ausführliche Darstellung der Bremer Wirksamkeit Heinrichs, insbesondere der Verfolgungen, die er dort zu bestehen hatte, und endlich seiner Schicksale im Lande Ditmarsen. Luthers Darstellung ist, wie schon erwähnt, viel ausführlicher als die Propsts; er hat dessen Brief benutzt, aber doch nur neben anderen Quellen.² So besteht schließlich zwischen Luthers und Propsts Bericht nur geringe Verwandtschaft. Einen so hervorstechenden Zug z. B., wie den, daß die Bösewichter den Märtyrer Christi an einen Pferdeschwanz gebunden nach Heide führten, hat Luther durch eine andere Darstellung ersetzt. Viel inniger berührt sich mit Propsts Bericht eine Historia³, die Johann Lang in Erfurt mit einer Widmung an Caspar Schälbe in Eisenach⁴ vom 25. Januar 1525 herausgab. Lang schreibt in dem Widmungsbrief, er gebe im folgenden den Inhalt eines Briefes wieder, den ihm und seinem Kollegen „Petro Meylinge“⁵ ein redlicher, gelehrter Doktor zugeschrieben, der sich auf zuverlässige Zeugen berufen könne, aber sich nicht genannt sehen wollte; derselbe werde vielleicht in Kürze mehr von diesen und anderen Sachen schriftlich und öffentlich zu erkennen geben. Ich vermute, daß damit kein anderer als Luther gemeint ist, der dann also Propsts Brief und vielleicht auch

(Druck von Georg Erlinger in Bamberg; Panzer 2675; Schottenloher S. 110 Nr. 38, Titelreproduktion S. 111; Berlin Cu 9715 und 9715^a). 2) Weller 3415; Druck von Sigismund Grimm in Augsburg; Berlin Cu 9716 und 9716^a; abgedruckt bei H. Q. Janssen, Iacobus Praepositus, Luthers leerling en vriend, Amsterdam 1866, blz. 315—319 und — jedoch mit veränderter Orthographie — in Johannes Replers Sabbata, hsg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1902, S. 128—130. 3) Weller 3416 und versehentlich nochmals Suppl. I, 348, auch Enders 5, 90. — Der Brief ist leider undatiert. Jedoch wird man daraus, daß Johann Apel in Wittenberg schon am 3. Januar 1525 an Friedrich Fischer in Würzburg de martyre quodam in oppido aliquo Dietmarsiae schrieb (Zeitschr. f. d. hist. Theologie 1874, S. 563), folgern dürfen, daß Propsts Brief schon Ende 1524 oder spätestens Anfang 1525 in Wittenberg eintraf, wenn anders Apel aus dem Briefe Propsts geschöpft hat.

¹) — precor Tuam Humanitatem et per Ihesum Christum obtestor, quatenus nos consoleris unica epistola ad totam Ecclesiam Bremensem destinata . . . et celebra Christi martyrem et monachorum fraudem taxa (Enders 5, 93). ²) In dem Widmungsbrief an die Gemeinde zu Bremen schreibt Luther, er habe die Geschichte und Marter Heinrichs an den Tag bringen wollen, „so ich durch glaubwürdige fromme Leute [Pluralis!] habe lassen erkunden und eigentlich erfahren.“ ³) Die Originalausgabe, die Weller Suppl. II, 536 nur ungenau nach Bibl. Haebelin. Nr. 6010 anführen konnte, ist bei Ludwig Trutebul in Erfurt erschienen: Eyn Hystorie odder ge-||schicht: wie eyn Christ-||licher Euägelischer pre-||diger von wegen des || Euägelions: gemar-||tert vnd getödtet || worden ist: hnn || dem Lande || Dittmars. || M. D. XXv. || . . . (Ex. Zwifau XII. VI. 18 14). Unbekannt war bisher ein jedenfalls in Erfurt erschienener Nachdruck: Eynn Hystorie || odder geschicht || wie eyn Christ-||licher Euange-||lischer prediger || von wegen des Euägelions, || gemartert vnnnd getödtet || worden ist, im Land || Dittmars. || M. D. XXv. || (Berlin Cu 9722; Dessau, Fürst Georgs-Bibliothek Nr. 974; Helmstedt, ehemal. Universitätsbibl. G 74). ⁴) Über ihn vgl. Enders 4, 92¹, Köstlin, Martin Luther⁵ 1, 744 und Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 21, 83. ⁵) Etwa identisch mit dem Prediger an der Kaufmannskirche Peter Bamberger (Enders 3, 432)?

noch andres ihm zugegangenes Material an Lang geschickt hätte, damit dieser daraus einen vorläufigen kurzen Bericht zusammenstelle und herausgebe, während er selbst mit einer größeren Schrift nachfolgen wollte. Das Erscheinen derselben verzögerte sich jedoch, so daß Wenzeslaus Link in Altenburg Langs Historia nebst Widmungsbrief noch einmal bei Gabriel Ranz neu erscheinen ließ;¹ er fügte einen Brief an den christlichen Leser und eine Übersetzung eines Briefs Heinrichs aus Bremen an Propst in Wittenberg vom 29. November 1522² bei. Nach alledem wird man Luthers Schrift nicht ganz an den Anfang des Jahres 1525 rücken dürfen, sondern etwa in den Februar oder März dieses Jahres versetzen müssen. Sie fand sofort das größte Interesse. Das beweisen die Nachdrucke. Zunächst mußte Nickel Schirlenz, der den Originaldruck hergestellt hatte, unverzüglich eine zweite Auflage besorgen. Es folgten Nachdrucke aus Straßburg, Erfurt, Breslau und Augsburg. Endlich erschien auch noch bei Hans Weiß in Wittenberg eine niederdeutsche Bearbeitung.

Besonderes Aufsehen erregte die Schrift in Freiberg in Sachsen. Hier wurde „dy nauhe legende . . . vom Heinerico in Dittmar“ öffentlich vorgelesen. Das empörte die Partei der Altgläubigen dermaßen, daß sie einen förmlichen Aufruhr inszenierten. Sie wollten „nit leyden, das der heilich sal genant werden, er ist alß eyn feker vorbrant.“ Der in Freiberg residierende Herzog Heinrich war im Herzen der evangelischen Lehre längst zugetan, aber der jetzt plötzlich losbrechende Entrüstungsturm machte ihn doch stutzig. Er ließ es zu, daß die, welche der Vorlesung beigewohnt hatten, verhaftet oder vertrieben und einige kirchliche Neuerungen wieder aufgehoben wurden. „Also hob dy asche s. Heinerici an das creuke alhy czu freybergk.“ Indes war diese katholische Reaktion nur ein schnell vorüberziehendes Wölklein.³

Bibliographie.

1. Originaldruck und Nachdrucke.

A „Von B. Henrico hyn || Diedmar verbrand, || sampt dem zehen=|| den Psalmen || ausgelegt || durch || Mart. Luther. || Wittemberg. ||“ Mit der Titelseinfassung v. Donner Nr. 87 A = Göhe Nr. 134; Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart.

Druck von Nickel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin, Dresden, Hamburg, Jena, Königsberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. In einigen Exemplaren ist das Fußstück der Titelseinfassung verkehrt gesetzt (so Berlin, Königsberg, Wolfenbüttel). Panzer 2, 2672; Erl. Ausg. ² 26, 400, a.

¹) Historia wie S. Hein||rich von Zutphan newlich || yn Dittmars, vmb's Guangelions willen ge||martert vnd gestorben ist: || Item ein Sendbrieff desselbige || was er zu vorne anderzwo derohalben erlitten habe. || Mathei. x. || . . . Anno. M. D. XXv. || (Druck von Gabriel Ranz in Altenburg. Panzer 2676; Berlin Cu 9721; Zwickau XVI. VII. 56; Bremen, Stadtbibl., danach abgedruckt im Bremischen Jahrbuch S. 194 ff.). ²) Über diesen Brief, der zuerst aus einer schlechten Abschrift Spalatins bei Rapp, Nachlese 2, 550 ff., dann nach Rapp bei Gerdes, Hist. ref. III, Monum. p. 13 sqq., dann nach Gerdes im Bremischen Jahrbuch S. 241 ff. und von Fredericq, Corpus IV Nr. 110 gedruckt worden ist, vgl. meine Beiträge zur Reformationsgeschichte 1, 38³. ³) Vgl. den Brief des Freiburger Malers Valentin Elner an Stephan Roth in Zwickau vom 6. Mai 1525 im Neuen Archiv für sächs. Gesch. 5, 334 und in dem vorhergehenden Aufsatze von H. Ermisch S. 327.

B „Von B. Henrico hnn || Diedmar verbrand, || sampt dem zehen=||den Psalmen || ausgelegt || durch || Mart. Luther. || Wittenberg. || 1525 Jar. ||“ Mit derselben Titelseinfassung wie *A*, jedoch sind die Säulen, welche die Seitenleisten bilden, umgestellt; Titelseite leer. 16 Blätter in Quart.

Druck von Nickel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin, Breslau St. u. N., Danzig, Dessau, Dresden, Hamburg, Heidelberg, München N., Stuttgart, Wittenberg; London. Panzer 2, 2670; Erl. Ausg. ² 26, 400, c.

C „Von B. Henrico || hñ Diedmar ver||brand: sampt dem || zehenden Psal=||men außgelegt || durch || Martin Luther || Wittenberg. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Straßburger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Slg. Panzer 2, 2673; Erl. Ausg. ² 26, 401, d.

D „Von B. Henrico hnn || Diedmar verbrand, || sampt dem zehen=||den Psalmen || ausgelegt || durch || Mart. Luther. || Wittenberg. || M. D. XXV. ||“ Mit der Titelseinfassung Göze Nr. 188; Titelseite leer. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachs in Erfurt.

Vorhanden: Berlin, Dresden, Jena; London. Erl. Ausg. ² 26, 400, b.

E „Vonn B. Henrico hnn || Diedmar vbrād sampt || dem zehendē Psalmen || ausgelegt durch || Martinus || Luther. ||“ Mit der Titelseinfassung v. Dommer Nr. 79, 4. Nachschnitt; Titelseite leer. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt In der königliche Stadt Breslau || durch adam dyon M. D. XXV. ||“

Vorhanden: Breslau St., Heidelberg, Hirschberg (Gymn.-Lehrer-Bibl.). Weller 3502 (ungenau); Erl. Ausg. ² 26, 400, f (nach Weller).

F „Die recht warhafft vñ || Gründtlich Hystori oder geschicht Von brüder Hainrich inn || Diethmar verprent, durch Martinum Luther be=||schriben sampt dem Zehenden Psalmen auß=||gelegt zu Wittenberg: M. D. XXV. ||“ Darunter Holzschnitt: der Märtyrer, nackt bis auf ein Lendentuch, ist auf eine Leiter gebunden, die im qualmenden Scheiterhaufen aufgerichtet werden soll, aber ein Gewappneter durchsticht ihn von hinten mit einer Partisane, während ein anderer mit fliegenden Haaren sich anschickt, ihm mit einem Hammer die Brust zu zerschmettern. Titelseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Heinrich Stehner in Augsburg.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin, Dresden, Hamburg, Nürnberg Gm. u. St., Stuttgart L., Wernigerode, Wolfenbüttel. Panzer 2, 2674; Erl. Ausg. ² 26, 401, e.

2. Niederdeutsche Bearbeitung.

„Van Broder Hen||rico in Dytmarschen || vorbrent, Mit dem || teynden Psalme || vthgelecht || dorch || Mar. Luther. || Wittenberch. || M. D. xxv. ||“ Mit der Titelseinfassung Göze Nr. 71. 14 Blätter in Quart.

Druck von Hans Weiß in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin, Bremen Stadtbibliothek u. Stadtbibl., Wittenberg. Panzer 2, 2671; Erl. Ausg. ² 26, 401, g.

Die Varianten in dem Briefe an die Bremer und in der Psalmauslegung sind weniger interessant und werden darum auch nicht verzeichnet. Dagegen ist die „Geschichte“ selbständig umgearbeitet worden und weist neben Kürzungen auch wertvolle Zusätze auf. Wir haben daher die niederdeutsche Rezension in extenso in unsere Ausgabe S. 241 ff. aufgenommen.

3. Lateinische Übersetzung.

Eine lateinische Übersetzung der ganzen Schrift gab Vincentius Obsopöus in seiner Farrago epistolarum Martini Lutheri (Titel: Unfre Ausg. Bd. 12, 77) fol. E 5^a—G 7^b. — Wiederholt Viteb. VII (1557), 492^b—498^b und Aurifaber ep. II, 252^b—268^b.

In den älteren Lutherausgaben findet sich unsere Schrift an folgenden Stellen: Wittenberg 6 (1553), 398^b—405^a; Jena 3 (1556), 32^a—41^a; Altenburg 3, 32—40; Leipzig 19, 324—333; Walch 21, 94—121; Erl. ¹ 26, 313—337; Erl. ² 26, 400—426. Luthers Brief an die Bremer mit der Psalmauslegung steht bei de Wette 3, 65—71; Erl. ¹ 53, 347—354; vgl. auch Enders 5, 112 f.

Unsere Schrift ist also in sechs hochdeutschen Drucken erhalten. Von ihnen stammen *A* und *B* aus der gleichen Wittenberger Druckerei. *A* ist der Urdruck. Das ergibt sich aus inneren und äußeren Gründen: *B* bringt eine Anzahl von Textkorrekturen (*A* ist wenig sorgfältig gesetzt) und ist zum größeren Teil mit dem durchgesehenen Satz von *A* gedruckt, nur der Schöndruck des ersten Bogens (der auch den Titel enthält) ist neu gesetzt. Dabei hat der Setzer Typen von *D* (runde *D*) in die Hand bekommen, die beim alten Satz nirgends verwendet worden waren. *B* ist somit nur zum Teil neue Auflage. Leider haben die Nachdrucker sich an *A*, nicht an *B* gehalten. Überhaupt waltet ein Unstern über der Schrift: offenbare Lese- und Druckfehler von *A* werden oft durch alle Drucke festgehalten. *F* hat an den meisten Stellen entschlossen und richtig korrigiert, dafür aber selbst wieder (besonders durch Auslassungen) neue Fehler eingeführt; *E* und *D* nehmen an wenigen Stellen an der Richtigstellung teil, aber von einander unabhängig.

Was die sprachliche Gestalt anlangt, so ist *B* fast identisch mit *A*. *C* (Straßburger Druck) bleibt *A* sehr nahe, nur scheidet es konsequenter *i* und *ie*, *u* und *ü* und *ü*, beseitigt viele *h*, braucht *uß*- *da*, führt *ß* ein. *D* (Erfurt) hält sich sehr nahe an *A* (nur fürchten, für, da, folgen sind ständig statt fürchten, für, da, folgen und altes *i* für *ie* gesetzt); *E*, in einer selten in Lutherschriften vertretenen Druckerei (in Breslau) hergestellt, ist sehr schlecht gedruckt; charakteristisch sind die Formen: Kenzler, frund, frundlich und besonders *ken* (gegen) und *Bischstum* b. *F* stammt aus derselben Augsburger Offizin wie eine Reihe anderer Nachdrucke des Jahres. Es bedarf deshalb ebenso wie *D* hier keiner ausführlichen Charakteristik. Aus *D* und *F* ist hier nur ausgehoben, was bei den anderen Schriften nicht erwähnt ist oder Bestätigung bedarf.

I. Vokale. 1) Umlaut: *e* > *ä* Väter *CF*, Rätke, bestätigen *F* (auch *thät F*); *e* > *ö* wören, wölch *F*, lössest (einmal) *D*; *a* > *e* Kenzler, Entechrist *E*; *eu* > *au*, *äu* glaubig *EF*, gläubig *F*, glaubt *F* (gläb-

lich *F* Druckfehler?), aber frunt, frundlich *E*; $\text{p} > \text{p}$ nur *D* und *F*: tödte (mortes); in größ *F* (auch in *A*) kann e auch Diphthongzeichen sein, ö schwäb. $> \text{oa}$; dörfen (villis) $> \text{dorffen}$ *D*; $\text{u} > \text{u}$ vor r (für, fürchten, füren), in über, üben (in *A* u-), Lünden (Ortsname), schütz (praesidium), wüsten (Indik.), rüffen, hülffen (Ind., wohl Druckfehler) *C*, mütig, zurüde *D*; $\text{u} > \text{u}$ Brussel *EF*, schuzt, kurzlich, guldyn (Subst.) *F*; vgl. sprüßen $> \text{sprossen}$ *F*, nur *D*.

2) $\text{i} > \text{e}$ welch *DE* (wölch *F*); $\text{e} > \text{i}$ prinnen, firmeln *F*; u , u $> \text{o}$, ö sie worden (Ind.) *E*; thon (Ind.), sprossen (*A*: u) *F*, förchten *D*, vor s. unten; o , $\text{ö} > \text{u}$, u Günter *C*, furt *E*, frumm, sunne usw. *F*, sundern, sunst, künde *D*; $\text{a} > \text{o}$ noch (post) *E*, do *D*, gethon *E* (a *F*); $\text{o} > \text{a}$ da *CF*, wa *F*.

3) Alte Diphthonge. $\text{i} : \text{ie}$ vielfach genau gesondert *C* und besonders *DF*, dagegen noch verwirrt als *A*: vergiffen (so regelmäßig) behilten, fingen *E*; u und u gesondert oft in *CF*, ebenda ü und ü ; $\text{eu} > \text{u}$ (= ü ?) in frund, frundlich *E*.

4) Neue Diphthonge gegen *A* durchgeführt in dem Suffix -lein *F*; aus $> \text{uß}$ *C*.

5) Dehnungs- und Trennungs- h ist durchweg gegen *A* vermindert, besonders in *CDF*, dagegen eingeführt das alte konsonantische h in Weyhenächten *F*. ee nicht nur für ehe (geen Gestandt), sondern auch für e in weeg, leeren *F*, eere *CE*.

6) Unbetontes e : im Auslaut wenig verändert, doch bemerke: in Prage $> \text{Prag}$ *E*; das lande, er schreibe *F*; vereinzelt hab, leut *D*; vor Konsonanten findet Versetzung statt in sigelten $> \text{sigleten}$ *F*, sackeln $> \text{sacklen}$ *F*; bemerke auch Merterer $> \text{Mertrer}$ *F*; gulden $> \text{Guldyn}$ *F*.

II. Konsonanten. $\text{d} > \text{t}$, th trucken, thrat, Diethmar *F*; $\text{t} > \text{th}$ thunne, wolth, gewalth *D*; $\text{b} > \text{p}$ einigermaßen regelmäßig nur vor Konsonanten prinnen, prechten *I*; $\text{g} > \text{k}$ außer der Endung -ig in -ten (gegen) *E*, tilgten *F*; umgekehrt $\text{k} > \text{g}$ gegenwertig *D*; $\text{h} > \text{ch}$ in höchst *E*, sachen *F*, sach (vidi) *D*; umgekehrt $\text{zoh} > \text{zoh}$ *F*, nehst *D*; $\text{s} - \text{ff} > \text{ß}$ in allen Stellungen, wenn auch nicht regelmäßig *EF*.

Doppelkonsonanz bleibt in annähernd gleicher Regellofigkeit, tt ist häufiger in *CE* (doch auch got, gotloß) *F*, seltener in *D*, -enn *E*, binn unser *D*.

III. Vor- und Nachsilben. berieff $> \text{brief}$ *C*; lin $> \text{lein}$ *F*; nis $> \text{nuß}$, nüß *F*; vorkomen $> \text{verkommen}$ *D*.

IV. Flexionsformen. die todte (mortes) $> \text{tödt}$ *F*; des Psalmes $> \text{Psalm}$ *F*; den dörfen (dorffen *BD*) $> \text{dörfern}$ *EF*; frawen (Gen.), Margreten (Gen.) $> \text{fraw}$, Margrete *E*; zwo $> \text{zwu}$ *F*; jr bleiben (*A* -t) *F*; 3. Sing. ohne Umlaut laßt, Konj. Praet. suchte $> \text{süchte}$, würde $> \text{wurde}$ *F*; ich befehle $> \text{befil}$ *F*; hiemen $> \text{heüwen}$; rieff $> \text{rüffte}$; beruffen $> \text{berüffet}$; schreyb $> \text{schreibe}$ *F*; schrey $> \text{schry}$; verbrand $> \text{verprennt}$ *F*; sind $> \text{seind}$ *F*; hatte $> \text{hett}$, hält *F*; er weis $> \text{wähst}$ *F*; wüste $> \text{wüste}$ (Ind. und Konj.), weßte (Ind.) *F*; künde $> \text{kunde}$ (Konj.); angefangen $> \text{anfangen}$ *E*.

V. Wortformen. dabey, daneben > darbey usw. *E*; nu > nun *DF*; fur > vor (ante, prae), was vor ain *F*; yzt > yetz *F*; zu (vor Inf.) > ze *F*; yn furhem > yn fürz *F*; also > als (öfters) *F*; do (zeitl.) > da *CF*; darinnen > darinn *F*; solch, welch > sollich, wöllich *F*; etlich > ehlich *E*; was > ettwas *F*; yderman > yederman (und *∞*) *D*; Caspar > Casper *E*; Antorff > Antroff (Antwerpen) *E*; Múnich > Múnch *DE*; Antichrist > Entichrist *E*; zwytracht > zweytracht *E*; gewonheyt > gewontheit *E*; Euangeli > Ewangeli *F*; Pfarrer > Pfarher *D*; tausent > tauset *D*; ruge > rúwe *F*, ruhe *D*; predigt > predig(e) *F*; Kanne > Kandte *F*; schrift > gschrift *F*; hembd > hemet *F*; sprússe > sprosse *F*; soddern > fordern (und *∞*) *DE*; húlffe > hilff *F*; scharff > scharpff *F*; erschallen (Präf.) > erschollen *F*; rugen > rúwen *F*; schleppen > schlaipffen (doch nicht immer) *F*; gestatten > staten *F*.

VI. Wortwahl. fúlen > entpfinden *F* (Augsburg), aus was ursach > warumb *F*.

[Bl. A 1] Martinus Luther Ecclesiastes zu Wittenberg

Allen lieben Gotts auserwählten Freunden ynn Christo zu Bremen.



Nad und fride von Gott unserm vater und HERREN
 Ihesu Christo. Aller liebsten ynn Christo, ich hab die
 geschicht und marter des seligen bruder Henrichs von
 Sudphen ewers Euangelisten, so ich durch glaubwürdige
 frome leut habe lassen erkunden und eygentlich erfahren,
 nicht mügen also lassen ym finstern odder zweiffel ver-
 borgen liegen, sondern gedacht, an den tag zu bringen,
 zu lob und ehren der göttlichen gnaden, welche zu

dieser zeht so reichlich uns verdampfen, verlornen und untüchtigen gegeben ist,
 das wir nicht alleyn das lauter wort Gottes haben, hören und lesen, und
 auch an vielen orten, wie die helle sonne, sehen auffgehen, Sondern auch den
 geist Gottes daneben fühlen und spüren mit krefftigen und mächtigen thatten,
 solchs seyn wort, wie er von anbegyn gepflegt, beweysen und bestettigen.
 Sonderlich ynn dem, das er so mütige und freye herzen macht, das beyde
 prediger und hörer an vielen orten die zal der heiligen teglich mehr und
 grösser machen, da etliche yhr blut vergiessen, etliche gefangen, etliche von
 dem yhrem verjagt, und alle sampt die schmach des creuzes Christi tragen.
 Und nu widder komen ist die gestalt eynes rechten Christlichen lebens, das
 mit leyden und verfolgung fur der welt greulich ist anzusehen, aber köstlich
 und theur fur Gottes augen, wie der Psalter spricht, 'Köstlich ist fur dem
 HERN der todt seynes heiligen', Und abermal Psal. 71. 'Yhr blut ist köstlich
 fur seynen augen'.

Unter welchen frehlich dieser ewer Henricus Sudphen am aller hellesten
 leuchtet, der so eyne schendliche marter umb Gottes wort willen ynn Diedmar
 erlitten, und das Euangelion mit seynem blut so mächtiglich bestettiget hat.
 Wie wol die zween Johannes und Henricus zu Brüssel¹ die ersten, auch
 zwey seyne lechter worden sind, durch solche schöne todte, darinnen sie
 geopffert sind, Gotte zum opffer eynes süssen geruchs. Sicheer gehört auch
 Caspar Tauber zu Wien verbrand², und Georg Buchfurer ynn Ungern.³
 Und iht newlich, als ich bericht byn, zu Prage ynn Behemen eyner verbrand

13 vhl D 14 fühlen] empfinden F 19 yhrem] yren D

¹) Die beiden Augustinermönche Johann van den Esschen und Heinrich Vos aus Antwerpen wurden am 1. Juli 1523 zu Brüssel verbrannt (Köstlin, Martin Luther⁵ I, 606).

²) Am 17. September 1524 wurde Tauber in Wien enthauptet und sein Leichnam verbrannt (Köstlin I, 617).

³) Er hieß vielmehr Johannes [Cruß?]: Enders, Luthers Briefwechsel 5, 54⁹.

ist darumb, das er seynen orden verlassen der unreynen keuscheit, und sich begeben hat hnn den Göttlichen Ehestand und orden der reynen keuscheit, Diese und ihr gleichen finds, die mit ihrem blut das Papstum sampt seynem Gott, dem teuffel, erseuffen werden, Sie finds auch, die das wort Gottes
 5 widder die unreynen schender, die neuen falschen Propheten, so sich igt allenthalben regen und ehreheffen, reyn und lautter erhalten werden. Denn Gott aus gnaden on zweiffel sie darumb so lefft sterben und ihr blut vergiessen, zu dieser zeyt, da sich so mancherley hrrthum und rotten erheben, das er uns warne, und durch sie bezeuge, das das die rechte lere sey, da der rechte gehft
 10 hnnen geben wird, wilche siegeleret, gehalten und drüber gestorben, und [Bl. Aiii] mit ihrer marter bezeuget haben, wie vorzehnten auch die heyligen Merterer umb des Euangelij willen sturben, und uns dasselbige mit ihrem blut versigelten und gewis machten.

Solchen rhum haben noch nie mügen haben die jenigen, so von wercken,
 15 menschen gerechtikeit und frehem willen die welt geleret und versüret haben. Umb solcher lere willen tödtet der teuffel niemands, kan sie wol leyden, Ja gibt ihn grosse reychtumb, ehre und gewalt dieser welt, das sie ruge haben und süßes leben furen, Und ob sie drüber stürben, sind sie nicht Gottes merterer, sondern ihr selbst und des teuffels, wie auch die Heyden umb zeitlich
 20 recht, gut, und ehre gestorben sind, Wie S. Paulus sagt Rom. 5, das umb Röm. 5, 7 gutts willen villeycht jemand möcht sterben, das ist, umb allerley willen, das die welt gut nennet, als reychtumb, ehre, gewalt. Denn umbs rechts willen kaemet jemand stirbet, Aber umb gottes wort und glauben willen sterben, das ist der theure, köstliche, edle todt, der alleynne Gottes geiste und
 25 kindern zustehet. Denn solch sterben hnn und mit sich bringet, das man fur die ungerechten, und eben fur die, so den todt anlegen, stirbt, und fur sie hm sterben bittet, wie Christus than hat, nach dem spruch Esaie: und er bat fur
 30 etwas anders denn umb des wort Gotts willen. Isai. 53, 12

Wehl den der barmherzige Gott euch zu Bremen so gnediglich heym- sucht und so nahe bey euch ist, dazu seynen geist und krafft so scheynbarlich unter euch hnn diesem Henrico erzehgt, das ihres greiffen mügt, hab ichs fur gut angesehen, seyne geschicht und leyden an euch zu schreiben und aus-
 35 zulassen, auff das ich ewer herz ermane hnn Christo, das ihr nicht betrübt sehet, noch seynen mörder hnn Diedmar ubel nach redet, sondern frölich seht, Gott dancket und lobet, der euch würdig gemacht hat, solche seyne wunder und gnaden zu sehen und haben. Denn seynen mörder schon allzu viel und zu gros vergolten ist, das sie ihre hende so jemerlich mit dem unschuldigen

21 gutts] Gottes A danach C—F gttus B jemand] nyemant F 23 jemand B] yberman A danach C—F 26 sie] sich F 27 er fehlt F 28 ihre] ihr E seyn] eyn B

blute besleckt, und sich fur Gott so hoch und schrecklich verschuldet haben. Also, das viel mehr not ist, uber sie zu weynen und zu klagen denn uber den seligen Henrico, und fur sie zu bitten, das nicht allehne sie, sondern das ganze Diedmarisch land bekeret werde, und zum erkentnis der warheyt come. Welche frucht trostlich zu hoffen ist, das sie folgen werde aus diesem leyden 5 Henrici, Sonderlich, wehl bereyt viel hyn dem selben lande des Euangelij begyrig sind, und denen leyd ist, solch mord unter yhnen begangen, Denn Gott, der den seligen Henricum hat wollen da lassen leyden, hats freylich hm synn, das er nicht allehne die gottlosen, so sich nicht bekeren, straffen will, sondern solchen mord vielen hyn dem selben lande heylsam machen, und dadurch zum 10 ewigen leben helffen. Derhalben bit ich und beselh euch hyn diesem fall, den zehenden Psalmen zu singen und zu lesen, wilcher eben und ehgentlich hie her gehoret, so das man uber die merterer nicht betrubt [Bl. A iiii] sey, sondern frolich Gott lobe umb der frucht willen, die Gott durch yhre marter auff erden wirckt. Und soll mich zwar nicht verdriessen den selben sampt euch, 15 legentwertig hm gehst, ubersingen und kurtzlich auszulegen.

Eyne kurtze auslegung des zehenden Psalms von den mertern Christi,
wilcher sehet also an.

Eyn Psalm Davids hoch zu singen von der jugent des sons. Dieser titel zehet an, wo von der Psalm singt, und wie er zu singen sey. Hoch 20 soll man yhn singen, das ist frolich und mit lust, Und von der jugent des sons, das ist von den merterern Christi des sons Gottes, wilche sind seyne junge, starcke leute durch den glauben hm todt recht vollig worden.

1 Ich dancke dem HERRN von ganzem herzen, und will deyne wunder erzelen. 25

Diese wunder sind, wie hernach folget, das Gott die welt zwingt und bekeret, nicht mit gewalt, sondern durchs blut und sterben seynes heiligen, und ubervindet die lebendigen durch die sterbenden und todten, das ist eyn wunderlicher sieg.

2 Ich freu mich und bin frolich, und lobe deynen namen, du aller- 30 hochster.

Seyn name ist auch wunderlich, gleich wie das werck, Denn vom werck hat er den namen, das er durch den todt das leben foddert, und damit 31. 14, 9 eynen HERRN sich beweiset uber leben und todt.

3 Das du meyne seynde hynder sich getrieben hast, Sie sind gefallen 35 und umbkomen fur deynem angesicht.

O eyn selig trefhen, fallen und umbkomen, wilchs von Gotts angesicht, das ist durch seynes gnaden erkentnis, kompt, da die gottlosen so fallen, das sie auffstehen und selig werden.

4 Denn du hast meyn recht und sache ausgefurt, Du sitzt auff dem stuel eyn rechter richter.

Die sache ist das wort Gottes, darüber uns feynd sind die gottlosen. Aber Gott füret es hynaus, das unser lere recht bleybt, und yhene zu schanden
5 werden, Denn er ist eyn rechter richter, des trösten wir uns, das er unser rechte sache nicht lassen kan.

5 Du schiltest die Heyden und bringest umb die gottlosen, Ihren namen vertilgestu ymer und ewiglich.

Also fürestu meyne sachen aus, das du durch deyn wort sie straffest
10 und bekereest, und alle yhr ding zu nicht machst, das mans nicht mehr achtet.

6 Die schwertde des feynnds haben eyn ende, Die stebte kereest du umb, yhr gedechtnis ist weg mit ihnen.

Das ist: sie lassen ab vom verfolgen, und werden gleubig, das sie nicht
15 mehr yhr vorigz wesen [Bl. 25] preysen odder gedencken.

7 Der HERR aber bleybt ewiglich, Er hat feynen stuel bereyt zum gericht.

Das ist: feyn wort und reych besteht und verdampt alle gottlosen mit
ihrem wesen.

20 8 Er richtet den erdboden mit recht, Und regirt die leut auffrichtiglich.

Das ist: durch feyn wort füret und leret er die welt recht und wol.

9 Der HERR ist der armen schutz, Eyn schutz zur zeit der not.

Denn ob er schon uns leyst anfechten und etliche tödten, so schützt er sie
25 doch geistlich, das sie muttig sind, und den tod nicht fürchten, sondern überwinden. Dazu erhellet er doch daneben, das wir nicht alle umbkomen, wie die gottlosen gerne wolten. Und bleybt also ymer dar feyn heufflin und nympt zu.

10 Darumb hoffen auff dich, die deynen namen kennen, Denn du ver-
30 leest nicht, HERR, die dich suchen.

Das ist eyn grosser trost und trost, das Gott uns zusagt, Er verlasse nicht, die nach ihm fragen, Das sind, die feyn wort haben, darinnen feyn name erkand und gepreysset wird, nicht unser thun odder name, wie die werckheiligen thun.

35 11 Lobet den HERRN, der zu Zion wonet, Verkündet unter den leuten feyn thun.

Das ist: sucht und preysset nür feynen namen und predigt feyn wort, So wird er widderumb euch suchen und preysen, wie folgt.

12 Denn er gedencet und fragt nach ihrem blute, Er vergisset nicht
40 des schreyens der armen.

Er leyst sie tödten und blut vergiessen, stellet sich, als hab er yhr vergessen. Aber er gedencet gewaltiglich an sie, und schafft, das yhr blut

gerochen wird, also das der gleubigen ymer mehr wird, und der gottlosen weniger, yhe mehr sie blut vergieffen.

13 Sey myr, HERR, gnedig, Sihe an meyn elende unter den feynden, Der du mich erhebes aus den thoren des tods.

Das ist: far fort, wie du angefangen hast, und hilff ymer weytter, das 5
wyr durch den todt mehr werden. Denn deyne art ist, aus des todes thoren,
das ist: aus der gewaltt dere, die da todten, helffest, und sie unterdruckest.

14 Auff das ich erzele alle deyne ehre hnn den thoren der tochter Zion,
das ich frölich sey hnn deynem heyl.

Das ich auch yhe mehr forder¹ zu loben habe, yhe mehr du hilffest, 10
damit deyn name und ehre ymer grösser werde bey den gleubigen, wie folget.

15 Die Heyden sind versunken hnn der gruben, die sie zugericht hatten,
Yhr fuß ist gefangen hm nehe, das sie gestellet hatten.

Das ist: mit yhrem tödten und verfolgen todten sie sich selbst, und
bringen sich selbst umb, Denn Gott macht dadurch seyn wort stercker, das es 15
mehr leute bekert denn sonst.

16 Der HERR ist erkant, das er recht schaffet, [Bl. A 6] Der gottlos
ist verstrickt hnn dem werck seynes hende, Sela.

Er verlegt ja nicht seyn wort, Sondern machts zu lecht offenbar, das
es recht sey, und die gottlosen mit yhren eygen worten und sprüchen gefangen 20
werden.

17 Es müssen die gottlosen zur helle gekert werden, Alle Heyden, die
Gottes vergessen.

So sollen wyr widder sie bitten, das sie Gott hm gewissen rüre, und
durch unser wort erschreke, das sie erzu komen. 25

18 Denn er vergisset der armen nicht so gar, und der elenden hoffnung
wird nicht ewiglich verloren seyn.

Solchs wollten wol gerne die gottlosen, Und Gott lesstz auch so ansehen
und die gottlosen obligen. Aber er tröst uns hie, das wyr nicht nach dem
ansehen uns sollen richten, sondern nach seynem wort. 30

19 HERR, stehe auff, das menschen nicht uber hand kriegen, las alle
Heyden fur dyr gerichtet werden.

Das ist: wie du geredtest, so thu, und las deyn wort weyt erschallen
unter allen Heyden, das sie hm gewissen verdampt und erschreckt werden.

20 Sehe yhnen, HERR, ehnen lerer, das die Heyden erkennen, wie sie 35
menschen sind, Sela.

Wer sich ehnen menschen erkennet, der weys, das er nichts und eytel ist
fur Gott, darumb lesst er seyn toben und vermessenheyt wol, und ist demütig,

1 also fehlt F 4 mich] mich mich ABC erhebest DEF 7 deren D 8 alle
fehlt F 10 hilffest AB 14 todten sie DEF] tobt sie AB 15 Denn]
Deu A 38 seyn DEF] sey ABC

¹) Vgl. S. 205, 31.

von eym yderman zu lernen. Solch erkentnis aber bringt das wort eufferlich gepredigt. Drumb foddert er lerer dazu, wie Christus spricht: 'Bittet den hausvater, das er erbeyter hnn seyne erndte sende', Nicht will er mit geystern on lere odder eufferlich wort an uns handeln, wie iht ettliche tolle propheten narren. Matth. 9, 38

Also sehet yhr hie, mehne liebe herrn und freunde, wie dieser Psalm uns tröstet und hoffen heyst, das durch das theure blut Henrici Gott viel guts und nuß schaffen wird, Darumb laßt euch trösten durch solchen Göttlichen trost, und helfft bitten mit diesem Psalmen, das seyn name geheyliget und seyn reich gemehret werden, Amen. Ich bite euch umb Gotts willen, wöltet die leutlin hnn Diedmar euch lassen besolhen seyn, sie freundlich trösten und helfen, das sie auch erzu komen, Denn ich höre, das es vielen aus der massen leyd ist, solch unglück durch die Möniche hnn yhem lande ausgericht. Das ist eyn guter funde von Gott angesteckt, Da will wol eyn gut sevr aus werden, wo yhr mit freundlichem sanfften geyst daran handelt, das er nicht ausgeleßet werde. Laßt euch auch Jacobum Propst, ewren predigern, sampt den andern¹ besolhen seyn. Wilche Gott mit euch allen stercke und gnade gebe, das yhr bey der lere, durch Henrici blut versigelt, bleibt, und wo es Gott fodert, yhm frölich nach volget, Amen. Es grüssen euch unser brüder alle hnn Christo. Bittet fur uns, Gotts gnade sey mit euch. Amen.

[Bl. B1] Die geschicht von bruder Henrico Sudpffen.

In jar unsers HEREN tausent funffhundert und xxiij. kam Henricus gen Bremen, nicht das er wolt da predigen, denn er wolt gen Wittemberg ziehen, als von Antorff durch die tyrannen vertrieben umb des Euangelij willen. Aber er ward gebeten von etlichen fromen Christen burgern², ehne predigt zu thun, wilchs er nach christlicher liebe nicht wegerde, sondern thet die erste predigt am Sontage vor Martini.³ Do yhn das volck horte, das er das wort Gottes leret, ward er vleysfig gebeten und gefordert von der ganzen gemehne hnn der selbigen pfarre, yhn das wort Gottes zu predigen, und also bey yhn zu bleyben, wilchs er eyn zeyt lang an nam, solchs mit yhn zuberfuchen. Do aber die, so man die geystlichen heysst, mit namen die Thumherren⁴ sampt den Mönichen und Pfaffen des ynne worden, wandten sie allen vleys fur, yhn mit dem wort Gottes zu dempffen und zubertrehen umb yhres geißes willen, als denn die weyse ist yn allen landen. Der halben

25 Antorff E 34 mit] sampt F

¹) Bald nach Propst kam Johann Timann aus Amsterdam als dritter Prediger des Evangeliums nach Bremen (Iken S. 65f.). ²) Zu diesen gehörte der Ratsherr Hinrich Esich, der Ältermann Eberhard Speckhan, ein Schwiegersohn des Bürgermeisters Meimar von Borcken, und andere Kaufherren (Iken S. 36). ³) D. h. am 9. November 1522 in einer Kapelle an der Südseite der St. Ansgarikirche (Iken S. 36). ⁴) Von St. Ansgar.

sie den ersamen, weyßen Radt ansuchten umb solchen bösen kēzer zuuertreiben, Denn seyne lere und predigt were wider die heylige Christliche kirche. Da lies eyn weyser Radt auff solch ansuchen furfordern die baumeyster und obersten der selbigen pfarre, da Henricus prediget, und hñ die klage des Capitels sampt aller pfafferey furhalten. Antworteten die baumeyster der pfarre dar- 5 auff, das sie nicht anders wüsten, denn das sie eynen fromen, geleerten prediger hetten angenommen, der sie das wort Gottes reyn und lauter leret, Wo aber das Capitel odder hemants kleyn oder gros beweysen kōnde, das er etwas wider Gotts wort odder sonst kēzerey geleret odder geprediget hette, wolten sie hñ hñn kēnen weg leyden odder halten, sonder wolten hñ 10 sampt dem Capitel helfen verfolgen, Wo aber die herren des Capitels sampt andern geystlichen nichts auff hñ bringen kōnden, das er wider Gottes wort geleret hette, und hñ gedachten mit gewalt on alle schuld zuuerdringen, wüsten sie das hñn kēnerley weg zu leyden, Batten der halben mit aller untertenigkeyt eynen ersamen Radt, hñ solchs nicht zumuten, sonder beym 15 rechten zu lassen, Sie weren auch genehgt, hñren prediger alle zeyt zum rechten zu halten. Solch antwort lies eyn ersamer Radt durch hñre gesandten an das Capitel gelangen. Als aber die geystlichen das merckten, das sie mit guten Worten nichts ausrichten, begunden sie zu zürnen und zu drowen und von stund lieffen sie zu hñrem Bischoff¹ und zehgten ihm an, wie die von 20 Bremen kēzer weren worden, wolten der geystligkeyt nicht gehorsam seyn, mit viel klagen, wie zu furchten were, die ganze stad möcht verfuret werden.

Da schickte der Bischoff zween seynere Redte² gen Bremen und liese antwerffen³, das man ihm den Münch schicken wolt, Wenn man aber fraget, aus was ursach man hñ uberantworten solte, antworten sie, er predige wider 25 die heylige kirche, Fragete jemants, hñn was und wilchen artickeIn, [Bl. Bij] wuften sie nichts zu antworten. Under wilchen Redten war der Weibischoff prediger ordens, wilcher allen vleys furwendet, den fromen Henricum zu fangen, fürchtet, seyn handwerck würde vergehen. Entlich ward hñ von ihm Ersamen Radt geantwortet, nach dem der prediger von hñ angenommen, mit 30 kēner schrift ubertvunden were, und auch niemand kēnen artickeIn anzeihen kōnde, hñn wilchen er unrecht prediget, wüsten sie hñn kēnerley weyse bey hñren burgern zu wegen zu bringen, das hñ die burger folgen würden lassen, were der halben hñre underthenige bitte, der Bischoff wolt hñrer gnediger herre seyne⁴ hochgeleerten gen Bremen verschaffen, mit hñrem prediger zu 35 disputieren, würde er unrecht funden, wolten sie mit zymlicher straff den

25 auß was ursach] warüb F solte] solt F solten ABCE 26 vnd wilchen fehlt F

¹) Christoph von Braunschweig, 1509 erwählt, der sich damals in Verden aufhielt (Iken S. 34f. 43). ²) In Wirklichkeit den Weihbischof, die Verdener Domherrn Michel und Diedrich von Mandelslohe, den Herrn Alverich Clüver, den Drost von Staphorst in Langwedel und den Kanzler Johann Rapen (Iken S. 43). ³) = werben.

⁴) Zu lesen: fein und feine.

prediger weck verschaffen, Wo aber nicht, wüßten sie ihn nicht zuuerlassen 2c. Aber der Wehbischoff antwort und bat höchlich umb frieden willen eynes ganzen landes, man solt ihm den prediger uberantworten, und protestiret höchlich, wie er nichts anders suchte, denn ihrer seelen seligkeit, hat aber
 5 nichts mögen schaffen, Denn die von Bremen verharreten auff ihrer ersten antwort.

Der halben war der Wehbischoff zornig und zoch von Bremen hinweg, und wolt aus größsem zorn nachmals der kezer kinder nicht fermelen. Do nu der Wehbischoff widder zu seynem herrn kam, zeygt er ihm solche antwort
 10 an, und daneben, was er gehört hatte von den Pfaffen vnd Mönchen. Darnach da teglich neue zeytung kamen, wie der prediger teglich erger und erger prediget widder die heyllicheit, funden sie eynen andern radt¹, und fertigeten ab trefflich leutte, die von Bremen zu warnen, ihn wilchen schaden die stad des predigers halben komen würde, denn er widder Båbstlicher
 15 heyligheyt und Keyserlicher mayestat gepot prediget, daneben anzeigten, wie er frawen Margreten² gefangener were, wilchs ihn denn groffen schaden zuwenden würde. Brachten auch aus frawen Margreten dreubrieffe, das sie ihren gefangen foderte, hat aber alles sie nicht helfen mögen, denn eyn Ersamer weiser Radt alle zeyt schriftlich und mündlich eynem iglichen under=
 20 weßlich antwort gab. Da erdacht der Bischoff mit seynem hauffen eynen andern radt, damit sie das wort Gottes dempfften, und namen fur eyn Prouincial Concilium, nicht zu Bremen, als denn gewonheit ist, sonder zur Buxstede³, das sie raum hetten mit bruder Henrico zu handeln, wie sie wolten, darzu wurden gefordert und geruffen alle Prelaten und geleerten des
 25 ganzen Bistumbs, da zuhandeln, was man gleuben und halten solte.

Zu dem Concilio ward der prediger auch beruffen, doch mit dem underscheyd, man wolte mit und wider ihn procediern als mit einem kezer, so er doch unubertunden und unberhöret war, Der halben die obersten sampt ehyer ganzen gemeine ihren prediger bey ihn behielten, denn ihr bosheyt am tag
 30 war. Aber bruder Henrich fasset seyne predigt, was er leret und gleubet, ihn kurze artickel⁴, und schickt sie ihn eynem sendebrieff dem Erzbischoff, und zeygt an seyne unschuld sampt den artickeln, und erbot sich, wo er hrret, das man ihm aus der schrift anzeihen künde, von solchem [Bl. Biiij] irthum abzulassen und zu widerrufen, man sollte aber ihm seynen irthum aus der heiligen
 35 schrift anzeihen, denn er seyne lere oder predigt aus der schrift wuste zu

7 hingweg A 16 gefangenn E 27 er fehlt E

¹) Von den Verhandlungen in Basdahl am 11. Dezember und in der Gieler Mühle am 20. (Iken S. 45 ff. 50 f.) schweigt unser Bericht. ²) Statthalterin der Niederlande. Vgl. Iken S. 52. ³) Buxtehude, am 10. März 1523. Iken S. 52 ff. ⁴) Es sind dieselben Thesen, die Heinrich v. Z. bei seiner Promotion zum Baccalaureus biblicus am

12. Januar 1521 und dann wieder auf dem Augustinerkapitel Pfingsten 1522 in Grimma verteidigt hatte. S. o. S. 225 f.

betweyßen. Aber solche erbietung sampt den articeln veracht man, denn hym
 seyn antwort ward. Was aber das urtheil war, mag man dabey erkennen,
 denn als bald darnach ließen sie des Papsts Leonis des zehenden sampt
 Kehlerlichen mandat, zu Worms geschriben, verkünden und anschlagen.¹ Der
 halben der frome prediger seyne predigt ymer fort füret und nicht ab lies,⁵
 daneben alle zeyt bedinget, er wolt und were bereyt yderman antwort zugeben
 seynere lere und prediget. Die Papisten aber hatten seyne ruge und sandten
 teglich hñre Capellan hñn die predigt, das sie hñn fangen möchten hñn seynen
 worten. Aber Gott zeygt seyne wunder und bekeret etlich von den selbigen,
 das der mehste hauffen hñrer Capellan, die sie hin sandten, bekant haben, das¹⁰
 solche lere und predigt die warheyt und von Gott sey, der niemand wider-
 stehen kñnde, denn sie hñr leben lang von keynem menschen solche lere gehñret
 hetten, der halben sie von hñrem bösen abstecken, und das wort Gotts nicht
 verfolgen, sonder gleuben solten, das sie selig würden. Aber hñr bosheit
 hatte sie verblendet und mit Pharaone verstocket, das sie erger wurden¹⁵
 hñrem verdienst nach, Es hat auch bis auff diesen tag niemands eyn wñrtlyñ
 auff bringen kñnden von allen Mñnchen, wie wol sie teglich keherey, keherey
 ausgefñhren, und vermögens auch noch nymmer.

Do nu Gott der almechtig die zeyt ersahe, das der gut Henricus mit
 seynem blut die warheyt, von hym geprediget, bezeugen solt, sandte er²⁰
 hñn under die mñrder, die er dar zu bereyhtet hatte, Denn es begab sich
 hym xxiiij. Jar kleyner zal nach Christi geburt, das er geruffen ward von
 Nicolao Bohe Pfarrer² und andern fromen Christen der selbigen Pfarr zu
 Meldorff hñn Diedmar, hñn das wort Gottes zuuerkñnden und sie aus des
 Antichrists rachen zubringen, denn er gewaltiglich daselbs regirt, Wilche beruffung²⁵
 er, als von Gott, an nam, und derhalben hñn zusagt, das er zu hñn kñmen
 wolt. Darnach auff S. Catharynen abent³ foddert er zu sich sechs frome
 mitbrñder und burger⁴, hielt hñn fur, wie er hñn Diedmar geruffen were,
 und zeygt hñn an, nach dem er nicht allehne schuldig were hñn allehñ, sondern
 hederman, wers begerte, das wort Gottes zuuerkñnden, gedeckt er, hñn Diedmar³⁰
 zu ziehen und warten, was Gott mit hym ausrichten wolt, bat der halben,
 sie wolten hym eynen guten radt geben, wie er am fugligsten mñcht da hñn
 kñmen, das die ganze gemeyne nicht hñnen wñrde, und seyne reyse nicht ver-

7 prediget] predige *F*, als Subst. ist auch prediget zu fassen, wohl statt predigt(e); auch in der niederd. Ausg. ist es so gefaßt: lere vñ predigen.

¹) Am Dom und später auch am Rathause. Iken S. 55. ²) Er entstammte einer der ersten Familien des Landes, wurde am 24. Mai 1518 in Wittenberg immatrikuliert und 1523 in Meldorf angestellt. Er starb Oktober 1542. Vgl. Iken S. 76 f.; Ernst Michelsen, Melanchthon und Schleswig-Holstein. Zu Philipp Melanchthons 400jährigem Geburtstag. Separatdruck aus Nr. 7, 8, 9 des Schlesw.-Holst.-Lauenb. Kirchen- und Schulblatts; C. Rolfs in Schriften des Ver. f. schlesw.-holst. Kirchengesch. 2. Reihe, 2. Bd. S. 296, 304.
³) 24. November. ⁴) Unter ihnen Evert Speckhan und Johann Hilmers (Iken S. 72).

hunderterten, als auch denn geschehen were. Antworten die fromen Christen drauff und baten, er wolt bey hñ bleyben, und ansehen, wie das Euangelion noch fast schwach hñ dem volck were, sonderlich hñ den umbligenden stedten, und die verfolgung noch gros, und ansehen, das er von hñ beruffen were, 5 das wort Gottes zu predigen. Wolten aber die Diedmarer ehnen prediger haben, das er ehnen andern daselbs hñ schicket, denn sie wusten wol, was die Diedmarer vor eyn volck war, Daneben sie hñ auch anzeigten, [Bl. B4] sie wusten hñ nicht zu ziehen lassen on verwilligung eyner ganzen Pfarr.

Der gute Henricus antwortet, wiewol er bekante, das er von hñ 10 beruffen were, Doch hetten sie sonst fromer, gelehrter leute gnug, die hñ predigten. Die Papiſten weren auch zum theil überwunden, das auch nu fort an weyber und kinder hñre narheyt sehen und richten. Set auch ij. jar hñ geprediget, Aber die Diedmarer heten keynen, Der halben er mit gutem gewissen hñ solche bette nicht abschlagen kunde, Das sie aber anzogen, 15 das sie hñ nicht lasen kündten sonder wissen und willen einer ganzen gemehne, schlüsse bey hñ nichts, Dietweyl er sie ganz nicht verlassen wolte, denn er gedechte nür eyn kurze zeyt hñ Diedmar zu predigen, nemlich ehnen Monat odder zween, als lang er eyn fundament selb mündlich gelegt, und darnach wider zu hñ komen, were der halben seyne meynung und bette, sie 20 wolten nach seynem abzug der gemehne seynen beruff, wilchem er nicht widerstehen kñnde, anzeihen, daneben seynen heimlichen abzug entschuldigen, denn er müſte heimlichen ziehen umb seynere seynde willen, die hñ schaden möchten, die tag und nacht trachten, als sie selbs wol wusten, wie sie hñ umbbringen und tödten möchten, auch anzeiht, wie er wolt bald widder bey 25 hñ seyn. Mit diesen Worten stellet er sie zu Friden, das sie hñ zu ziehen vergunneten, Denn sie verhofften, das die Diedmarer möchten zu der rechten erkentnis komen des wort Gotts, die sonst fast vor anderm volck mit abgötterey beladen sind.¹

Darnach auff montag der ersten wochen hñ Aduent² zoch Henricus 30 mitten durch das Stiff von Bremen hñ Diedmar und kam gen Mel-dorff³, da er denn hñ beruffen war, da er auch mit grossen freuden von dem Pfarrer sampt andern fromen Christen empfangen ward, Als bald er dar kommen war, wiewol er noch keyne predigt gethan hatte, ward der teuffel zornig mit seynen gliedmassen, und hñ sonderheyt erregt er Augustinum 35 Torneborch⁴, Prior des schwarzen klostere, die man nennet Jacobiter⁵ odder

7 war] wern F 35 Torneborch E

¹) Über das auch in Dithmarschen damals neu erwachte religiöse Leben (Kirchen- und Klostergründungen, Wallfahrten, Marien- und Annenkult) vgl. Chr. Rolfs in Schriften 2. Reihe, 1. Bd. S. 3ff. 52. ²) 28. November. ³) Wahrscheinlich am Mittwoch, den 30. November. ⁴) Über ihn vgl. Iken S. 76. ⁵) Vgl. Realencyklopädie³

4, 771 oben.

Prediger, welcher von stund an lieff zu seynem mitgesellen M. Johan Snicken¹, des Officials von Hamburg Vicarien odder Commissarien, und hielt radt, was zu thun stünde, da mit yhr reich nicht underginge. Endlich beschloffen sie, das sie vor allen dingen vorkomen müsten, das er nicht prediget, denn wo er würde predigen, das yhn der gemeyne man hörte, so würd yhre schuld-
 heyt an tag komen, und würden darnach nichts aufrichten können, denn sie
 wußten wol, wie es zu Bremen zugegangen war. Auff diesen beschlus macht
 sich der Prior Prediger Ordens des morgens frü auff, denn er vor grosser
 sorge die nacht nicht viel schlief, und kam gen der Heyde auff Sonnabend vor
 dem andern Sontag des Advents² für die 48 Regenten des ganzen lands,
 und beklagt sich höchlich und zehgt an, wie der Mönche von Bremen komen
 were, das ganze land Diedmar zuverkeren, als er den von Bremen gethon hat,
 hatte auch zu hülffe M. Günter, des landes gemeynen Kankler³, und Peter
 Hannen⁴, beyde groffe feynde des wort Gottes. Diese zween hülffen dem
 Prior [Bl. 61] mit allem vleys und hielten den andern 46 ungelerten eyn-
 feltigen für, wie eyn gros lob yhn ganzem nyderland, und wie grossen danck
 sie yhn funderheyt bey dem Bischoff von Bremen verdienen würden, wo sie
 diesen kezerischen Mönch zum todt bringen würden. Do sie das horten die
 armen ungelerten leut, schrieben sie bald und beschloffen, yhn zu tödten,
 den sie doch nicht gesehen, viel weniger gehört, noch ubertunden hatten.
 Endlich bracht der Prior eynen brieff odder gebot auff an den Pfarherren
 von den 48 Regenten, den Mönch zuverjagen, ehe er prediget, bey der höchsten
 straff nach gewonheyt des landes. Als bald mit eynen zoch der Prior mit
 dem gebot gen Melborff und uberantwortet das dem fromen Pfarhern ynn
 der nacht, denn er verhofft, er wolt verhyndern, das der Henricus nicht
 predigete, denn er wußte wol, was yhm daran gelegen war. Als der Pfar-
 herr diesen brieff odder gebot las, verwundert es yhn seer solchs gebots, nach
 dem es ungewonlich war, das sich die 48 Regenten mit den kirchen bekümmerten,
 So doch das regiment noch alter gewonheit des landes der ganzen eyn
 gepfarten gemeyne zugehöret, Denn es von eym ganzen lande beschloffen ynn
 langen gebrauch gewesen ist, das eyn igliche Pfarckirch noch yhrem guten
 willen eynen Pfarhern odder Prediger setzen und entsetzen gewalt habe.
 Diesen brieff gab der Pfarherr Henrico zuerkennen und zehgt yhm da neben,
 was des lands gebrauch und gewonheyt were, Darauff Henricus antwortet,

1 Snicken E 4 sie (2.) fehlt E vorkomen D

¹) Später evangelisch und Superintendent in Heide, heiratete 1532, starb 21. Dezember 1551. Ein Brief Melancthons an ihn von 1543 ist erhalten; Michelsen a. a. O.; C. Rolfs, *Schriften* 2, 2, 295 f. ²) 3. Dezember. ³) Über diesen Landessekretär Günther Werner, der später dem evangelischen Superintendenten treu zur Seite stand und als ein Freund Jürgen Wullenwevers bezeichnet wird, vgl. Iken, S. 78 und Anm. 9 auf S. 120, *Schriften* 2, 1, 11. ⁴) Lies: Nannen. Er gehörte zu dem angesehenen Geschlechte der Wurtmannen (*Schriften* 2, 1, 7).

nach dem er von eyner ganzen Pfarr das wort Gottes zu predigen beruffen were, wolt er der selbigen beruffung nach komen, also lang es der ganzen gemeyne wolgefiel, denn man müste mehr dem wort Gottes gehorchen denn den menschen, wolt ihn Gott haben, das er ihn Diedmar sterben solt, 5 der hymel were da also nahe als anderswo¹, er müste doch umb des worts Gottes eyn mal seyn blut vergiessen. Mit solchem mut trat er auff, des Sontags darnach², und prediget die ersten predig von dem spruch Pauli Rom. 1. 'Testis est michi deus' 2c. und von dem Euangelio des selbigen tags. Röm. 1, 9 Als bald die predigt aus war, ward die ganze gemeyne der Pfarre zu famen 10 gefordert, und daselbs von dem vorigen Prior eyn brieff uberantwort von den 48 Regenten des landes, das sie bey straffe tausent reynischer gülden den Mönich nicht predigen solten lassen, und daneben mit volmacht ihre legaten zu der Heyde schickten, denn da würde umb grosser ursach eyn ganz land zusammen komen.

Als sie diesen brieff hörten lesen, wurden sie fast zornig, das wider 15 alle lands gewonheit ihn solch gebot geschehen, So doch ein igliche Pfarrkirch macht hette, eynen Prediger zuerwelen, wen sie wolt, und beschlussen eyn- trechtig, sie wolten den fromen Henricum zu eynem Prediger halten und beschirmen, denn sie ganz entzündet waren von der ersten predigt, die sie gehört hatten. Nach mittag thet Henricus die andere predigt von dem spruch 20 Pauli Roma 15. 'Debemus nos, qui potentes' 2c. Auff montag darnach³ sandten die von Melbörff ihre geschickten zu der Heyda und erbotten sich zu Röm. 15, 1 recht fur hderman des ganzen landes, Zehgten daneben, was Christlicher predigt sie gehöret [Bl. Cij] hetten von Henrico. Dabey schreyb der Pfarrerr den 48 Regenten des landes, wie wider er noch Henricus der meynung weren, 25 auffrure zu machen, sondern das rehne lauter wort Gottes zu leren, berieff sich, er wolt fur eynem hderman zu rechte stehen mit bruder Henrich, Were derhalben seyn unterthenige bette, sie wolten den Mönichen nicht glauben geben, die umb ihres hasz und gehzes willen die warheit gedeckten underzu- drucken, und das wort Gottes nicht verdampten, sondern die warheit genzlich 30 ersten erforschten, und niemand unverhöret verdampten.

Wers sache, das sie unrecht funden würden, weren sie bereyt, ihre straff zu leyden. Diese erbietung sampt dem gezeugnis verachten sie, und gaben darauff keyne antwort, sondern hderman redet, eyner dis, der ander das. Zum 35 letzten antwortet Peter Dethleues⁴ als eyner von den elstisten, wie wol fast grosse zwytracht ihn allen landes were des glaubens halben, und sie als die ungelertsten und unverstendigsten, die nicht richten künden, were ihr ernstliche

2 als F 3 denn (1.) bei A

¹) Als der italienische Freund Cajetans Urbanus von Serralonga in Augsburg im Oktober 1518 Luther fragte, wo er bleiben wollte, wenn ihn sein Kurfürst nicht schützte, antwortete er: Unter dem Himmel (Köstlin 1, 203). ²) 4. Dezember. ³) 5. Dezember.

⁴) Peter Dellefs aus Delve, später für die Durchführung der Reformation eifrig tätig: Schriften 2, 1, 11f.

mehnung, solche sache bys auff eyn zukünfftigs Concilium zu schieben, wilchs, als sie denn von yhrem Landschreyber M. Günter bericht, yhn kurzem gehalten werden solt, was denn yhr guten nachbahren halten und gleuben würden, das selbige gedechten sie auch anzunemen, Were aber das wort Gottes (als man sagt) nicht klar gnugsam geleret, und yemant das selbige klarer und lauter lernen künde, gedechten sie solchs nicht zuerbieten, denn sie keyne auffrur ynn landen gedechten zu leyden, der halben eyn yederman solt zu friden seyn, und bys auff die nechsten zukünfftigen Ostern die sache beruhen lassen, ynn mitler zeyt würde sichs wol ausweyssen, was recht odder unrecht were. Auff solche antwort war eyn heder zu friden, und zogen die gesandten von Melldorff heym, und zehgten an mit grosser freuden solche antwort ehner ganzen gemehne, verhofften, die sache solt gut werden.

Am tage Nicolai Episcopi¹ thet er zwo predigt, Die erste von dem Euangelio² 'Homo quidam nobilis' 2c. Die ander von dem spruch³ 'Plures facti sunt sacerdotes' 2c. mit solchem gehst, das sichs yderman verwundert, und Gott mit vleys betten, yhn solchen prediger lang zu lassen. Am tage Conceptionis Marie⁴ thet er auch zwo predigt auff das Euangelion⁵ Eber generationis, ynn wilcher er anzeygt die zusagung, die von Christo den Vetern zugesagt, und was glauben sie gehabt hetten, da neben angezeygt, wie wyr auch mit solchem glauben müsten selig werden, on allen unsern verdienst, und das alles mit solchem gehst, das yderman sich verwundert, und Gott vleysfig danckten, das er yhn solchen prediger zugeschiedt hette, Denn sie nu klar sehen, wie sie durch Mönich und Pfaffen versurt sind. Batten yhn auch mit vleys, er wolt die Wehnnachten bey yhn bleyben und alle tag zwoyr predigen, denn sie furchten sich, das er würde an eynem andern ort gefordert. Ynn mitler zeyt rugete der Prior sampt M. Johan. Snicken nicht, Denn do der Prior sahe, das seyne hosheyt nicht lönde fort gehen, zoch er mit Doctor Wilhelm⁶ Prediger ordens zu Lunden zu den [Bl. Cii] grawen Mönchen, die man Barfuser nennet odder Minores, da hülff und radt zu suchen, wie er seynen willen vollenden möchte, Denn die selbigen Mönich fast geschickt sind mit yhrer glehsneren, die armen elenden zuuerführen.

Als bald schickten die grawen Möniche nach ettlichen von den Regenten, als mit namen Peter Nannen, Peter Swyn und Claus Roden, und zehgten yhn mit grossen klagen, als denn yhr gewonheyt ist, wie der kezer predige und das volck verführe, wilchs yhm zum teyl anhengig were, wo sie nicht dazu sehen würden und den kezer umbrechten, würd Marie⁷ lob sampt den heyligen

3 yn kürz F 4 würden F] würdet A und alle andern Drucke, sicher falsch 8 friden]
finden E 15 quidam E] quidem ABCDF 24 denn] deñ A 27 Sünden E
34 Schwyn D 37 Maria E

¹⁾ 6. Dezember. ²⁾ Luk. 19, 12 ff. ³⁾ Hebr. 7, 23 ff. ⁴⁾ 8. Dezember.
⁵⁾ Matth. 1, 1 ff. ⁶⁾ Soltzenhusen aus Hamburg: Schriften 2, 1, 5. ⁷⁾ Maria wurde
in Dühmarschen besonders eifrig verehrt: Schriften 2, 1, 4f.

zwey klöstern zu boden gehen, Das war die schrift, da sie den kezer gedachten mit umbbringen, als geschach. Als die armen, unverständigen leute das hörten, wurden sie zornig, und antwort drauff Peter Schwyn, man hette dem Pfarrer sampt Henrico geschrieben, wes sie sich halten sollen, wers von
 5 nöten, sie wolten noch eyn mal schreyben. Antwort der Prior: Nehn, denn yhr müßt der sachen anders bekhomen, denn begynnnet yhr dem kezer zu schreyben, wird er euch antworten, und würdet on zweiffel auch mit yhn die kezerey komen, ehe yhrs gewar würdet, denn würde er zu wort komen, möcht man yhm nichts anhaben. Da beschlossen sie eynen radt, das man yhn ynn
 10 der nacht heimlich müste fangen, und als bald verbrennen, ehe das land ynnen würde, und er zu worten keme. Solcher radt gefiel yhn allen woll und sonderlich den graven München. Auff solchen radt wolte Peter Rannen, als eyn sunderlicher freund des Priors, den danck verdienen, und noch zu sich etliche Ammeral¹ aus andern dörrfern mit hülffe und radt M. Günters.
 15 Man solt hie billich der namen schonen, nach dem sie aber ehre gesucht haben zuerlangen, muß man sie yhrer ehre nicht berauben. Das sind die namen der heubt leute:

Peter Rannen, Peter Swyns sone, Hennick zu Lunden, Johan Holm², Lorenz Hanneman, Ludwicz Hanneman³, Bastel Johan Bren⁴, Claus
 20 von Weslingburen, Brofi⁵ Johan zu wockenhausen, Marquard kremer zu Henstede⁶, Eudecke Johan zu wessing⁷, Peter gros Vogt⁸ zu Hemmingstet. Diese heubtleut sampt den andern, die sie bey sich hatten, wurden gefordert auff die Pfarr zu der Neuen kirchen, und kamen ynn M. Gönters, des schreybers, haus zu sammen, und hielten radt, wie sie yhn siengen und nicht zu worten komen
 25 lieffen, denn das urtheil schon geschlossen war, das sie den guten Henricum brennen wolten, beschieden sie sich zu sammen auff den andern tag nach Conceptionis⁹ gen Hemmig stet, eyn halbe mehl von Meldorff, und belegten mit vleys die strassen zu Meldorff, auff das sie niemand warnet. Ward auch verordnet, das auff allen dörrern, als die nacht kam, und man Ave Maria
 30 leutet so, zu sammen kemen, Und kamen zusamen bey die funff hundert batoren. Als sie nu zusamen komen waren, ward offentlich angezehgt, aus was ursach sie geruffen weren, denn niemand on die Hauptleute wusten die ursach, und was sie thun solten. Als der gemehne man das hört, wolten sie zu rucke ziehen, und solche böse thadt nicht begehen. [Bl. 64] Aber die Hauptleute geboten
 35 yhn bey leib und gut, fort zu ziehen. Hatten auch gesoffen daselbs drey tunnen

1 geschriff F so auch im folgenden 3 Swyn B 4 was D 6 der] den F
 18 Schwyns D 23 Günters BD Günters CF 27 Hemmingstet D 30 zusamen fehlt E
 31 ward] ward der B 32 sie fehlt E

1) Ammeral = 'Admiral, Führer' Lübben-Walther, fehlt bei Dietz, hier = Vorsteher.

2) von Neuenkirche. 3) von Wennewisch. 4) von Tiebensee. 5) Grote. 6) Henstedt.
 7) Wesling. 8) Großvogt. 9) 10. Dezember.

Hamburger hier¹, das sie beste mütiger weren, Und kamen hnn der mitter-nacht umb xij. schlege mit gewapenter hand gen Melborff.

Die Jacobiter odder Prediger Münich gaben hhn liecht und sackeln, das sie ja sehen künden, und der gute Henricus nicht entlauffen künde. Haten auch eynen verreter beh sich mit namen Hennigs hanz, wilcher alle ding⁵ verraten hatte, Zielen mit gewalt hnn die Pfarr, zuschlugen alles, was da war, als der sollen, unsinnigen bawren gewonheyt ist, kannen, kessel, kleyder, becher, Was sie aber funden von silber und gold, namen sie mit, Zielen auch zu dem Pfarrer eyn mit gewalt, hiewen und stachen und schriehen: schlah todt, schlah todt. Gyns teyls stieffen hhn auff die strasse nackend hnn den¹⁰ dreck, und namen hhn gefangen, er solte mit hhn gehen, Das ander teyl schreh, man solt hhn gehen lassen, denn sie hetten keynen beselß, hhn zu fangen. Darnach als sie hhren mutwillen mit dem Pfarrer geubet hatten, fielen sie zu dem guten bruder Henrich eyn, und namen hhn nacket aus dem bette, schlugen, stachen wie die unsinnigen, sollen bawren, und bunden seyne¹⁵ hende fast hart auff den rucken, zogen und stieffen ihn also lange, das auch Peter Mannen mit barmherzigkeit bewegt, der sonst eyn gyfftiger seynd des wort Gottes war, und sagt, das man hhn gehen liesse, er würde wol folgen, besollen hhn Balke Johan zu leyten, der hhn mehr schleppet denn furte. Als sie hhn gen Hemmingstet brachten, fragten sie hhn, wie er hns land²⁰ komen were, und was er da suchte, antwort er hhn freundlich mit der warheyt, das sie auch bewegt wurden und rieffen: nur weg mit hhm, wo wyhr lange hhn höreten, würden wyhr mit hhm keher werden. Do begerte er, das man hhn auff eyn pferd setzen wolt, denn er seer müde und mat war, und seine füße hhm ganz wund waren, denn er hnn dem kalten und ehse die nacht²⁵ nackent und barfus gegangen und gefüret war. Als sie das höreten, spotten sie und verlachten hhn, und sprachen, ob man dem keher pferde halten sol, er müste doch wol lauffen, schlepten hhn also die nacht hys zu der Heyde, Da brachten sie hhn hnn eynes mans haus mit namen Raldenes, und wolten hhm eynen stoß mit ehfern ketten angehenget haben, aber der haus vater hatte³⁰ mitleyden, und wolt solchs nicht leyden. Da er hhren mutwillen nicht wolt gestatten, brachten sie den guten Henrich hnn eyns pfaffen haus mit namen herr Reimer Hozenen, eyn diener des Officials von Hamburg, schlossen hhn hnn eynen keller, und gaben hhn den sollen bawren zuvertwaren, die hhn fort an die ganze nacht verspotteten und verhöneten, Under andern kam zu hhm³⁵ herr Simon, pfarrer von Altenworden, und herr Christian, Pfarrer von der Newen kirchen, beyde fast ungelerte verfolger des wort Gottes, frageten hhn,

1 bester F 2 Melboß A 3 liechte E 19 schlaipffet F 25 kaste E 32 gestatten] staten F
33 Reimer E 34 vnd fehlt F

¹⁾ Über das z. B. auch von Melanchthon geschätzte Hamburger Bier vgl. H. Michel, Heinrich Knaust, Berlin 1903, S. 305.

aus was ursach er das heylige kleyd abgelegt hette, wilchen er freundlich aus der schrift antworte, aber sie verstundens nicht, was er saget.

Kam auch zu hym M. Günter, fraget ihn, ob er wolt lieber an den Bischoff von Bremen ge[bl. d.]schickt seyn, odder lieber hyn Diedmar seynen
 5 lohn empfangen. Antwort Henricus: hab ich was unschriftlichs geleret odder gehandelt, künden sie mich wol drumb straffen, der wille Gottes geschehe. Antwort M. Günter: hört, lieben freunde, er will hyn Diedmar sterben. Aber das volck hyn gemeine warteten die ganze nacht ihres sauffens. Des
 10 morgens umb achte giengen sie auff dem markt zu radte, was ihn zu thun stünde. Da riefen die sollen buren: ymer verbrent, zum fewer zu, so werden wir heute von Gott und von den leuten ehre gewinnen, Denn hie lenger wir ihn leben lassen, hie mehr er mit seiner keherey verkeret, was hilfft viel langs bedencken? er mus doch sterben. Also ward der gute Henrich unverhöret zum fewer verdampft.

Darnach ward ausgeruffen, alle, die ihn hetten helffen fangen, solten mit ihrer wehre mit zum fewer hynaus ziehen, Da waren auch die grauen
 15 Mönich odder Barfuser, sterckten die armen leute und sprachen: Ihund gehet ihr der sachen recht nach, und hekten das arme, elende, trunden volck. Do namen sie ihn und bunden ihn mit hals, füsse und henden, furten ihn mit
 20 groffem geschrey zu dem fewer. Als dys geschach, stund eyne fraw hyn ihrer hausthür und sach dieses elend und jamer und begund bitterlich zu weynen, sagt der gute Heynrich zu ihr: liebe fraw, wehnet nicht über mich. Als er an die stat kam, da das fewer bereyt war, saß er nider fur groffer schwacheyt. Do kam der Bogt Schöffer Maes, durch gelt da zu erkauft,
 25 als man gleyblich saget, verdampft den guten bruder Henrich mit diesem sentenz odder urtheil zum fewer: Dieser böswicht hat geprediget widder die mutter Gottes und widder den Christen glauben, aus wilcher ursach ich ihn verurtheile, von wegen meyns gnedigen herren Bischoffen von Bremen, zum fewer, Antwort der gute bruder Heynrich: das hab ich nicht
 30 gethan, doch, GERN, deyn wille geschehe, warff auff seyne augen hyn den hymel und sprach: GERN, vergib ihn, denn sie wissen nicht, was sie thun, deyn nam ist alleine heylig, hymlicher vater. Do gieng hyn zu eyn gute Christliche frawe, Claus Jungen fraw mit weibs namen, eyn Schwester Peter Rannen, wonhafftig zu Meldorff, fur das fewer und erbot sich, man solt sie
 35 zur staupen schlagen, auff das ihr zorn gebüffet würde, dar zu wolt sie tausent gülden geben, man solt den man nur widder eyn setzen, bis auff den nechsten montag, das er von dem ganzen lande verhöret würde, und denn verbrant. Do sie das hörten, wurden sie rasend und unsinnig, und schlugen die frawen zu der erden, tratten sie mit füßen, schlugen mit aller gewalt
 40 den guten Marthyr Christi, Cyner schlug ihn mit eynem stostegen hyn den

5 was] ettoz F so auch im folgenden
 so auch im folgenden

24 Waeß D

40 merterer D Martrer F

hyn schedel, Aber Johan Holm von der Neuen kirchen schlug yhn mit eynem fausthamer, Die andern stachen yhn ynn seyne seyten, ynn den rucken, ynn die armen, wo sie yhn nur erreichen kunden, und nicht eyn mal, sondern als oft er begund zu reden.

Do ermannet und hezet das volck M. Günter und rieff sie an und sprach: frey zu, lieben gesellen, hie wonet Gott bey. Darnach brachte der selbige M. Günter eynen ungelerten grawen Mönich [Bl. D ij] zu yhm, das er beichten solt, Sprach aber zu yhm der Merterer Christi: bruder, hab ich dyr auch je was zu leyde gethan odder je erzürnet? Antwort der Mönich: neyn, Sprach zu yhm der gute bruder Henrich: was soll ich dyr denn beichten, das du myr vergeben soltest? Da schempte sich der graw Mönich und trat zurück. Das feuer aber wolt nicht brennen, wie oft sie es anzündeten. Nichts weniger ubten sie yhren mutwillen an yhm, und schlugen yhn mit helbarten und speissen. Das verzog sich wol zwo stunde lang, ynn wilcher zeyt er ynn seinem hembd nackend fur den batoren stund, mit auffgehoben augen ynn den hymel. Zu lezt kriegen sie ehne grosse leytter, auff wilche sie yhn fast hart bunden, auff das sie yhn ynn das feuer würffen. Do hub der gute Martyr Christi an, seynen glauben zu sprechen, Schlug aber eyner her mit eyner faust ynn seyn maul, und sprach zu yhm, er solt erst brennen, darnach möcht er lesen, was er wolt. Da trat eyner mit eym fuß auff seyne brust, und band yhn also hart an eynen sprüßten an seynen hals, das yhm maul und nase blutte, auff das er ersticken solt, denn er sahe, das er von so viel wunden nicht sterben kunde.

Dar nach richten sie yhn auff mit der leyter, Da sezt eyner die hellebarten an die leytern, die selbige helfen auffzurichten, denn das land keynen scharffrichter hat, Da gleyt die hellebart von der leytern ab, und durch stach den heyligen Merterer mitten durch, Warffen also den guten man mit der leytern auff das holz, Aber die leyter sprang zu der seyten ab, Da lieff zu Johan Holm und nam den fausthamer und schlug yhn auff seyne brust, also lange, das er starb, das er sich darnach nicht regete, Brieten yhn also auff den tolen, denn das holz wolt nicht brennen.



Das ist kürzlich die ware Historien von dem leyden des heyligen Mertrers Henrici von Sudphen.

6 zu] zu yr D 16 kriegten F 21 sprossen F 29 zu fehlt F 31 brennen EF]
brenne ABC

De geschicht van Broder Henrico Sūdtphē,
predigers tho Bremen.¹

In Jare vnser HEREN dusent vyffhundert vnde .xxij. quam Henricus tho Bremen, nicht dat he dar wolde [Bl. Biiij] predigen, wente he wolde
 5 na Wittemberch theen, alse van Andorp dorch de tyrannen vordreuen vnmme
 des Euangelij willen. Querst he wart gebeden van etliken framen Christ-
 lyken vnde drepliken bōrgern, eynen Sermon tho dōnde, welcker he en na
 Christlyker leue nicht weyherde, sūnder dede den ersten Sermon am Sondage
 vor Martini. Do en nu dat volck hōrde, dat he Gades wort lerede, wart
 10 he vlytigen gebeden vnde geuōrdert van dem ganzen caspel, en dat wort Gades
 tho predigende, vnde also by en tho blyuende, welcker he eyne tydtland
 annam, sodans mit en tho vorsōkende. Do ouerst de, de me de geystliken
 hett, mit namen de Domheren sampt den Monnickē vnde Papen des enwar
 worden, wenden se allen vlyth vōr, en mit dem worde Gades tho dempende
 15 vnde tho vordryuende vnmme erer ghyricheyt willen, alse denn de wyse v̄s in
 allen landen. Derhaluen se den Ersamen wyjen Radt ansōchten vnmme solcken
 bōsen ketter tho vordryuende, Wente syne lere vnde predige were wedder de
 hylligen Christlyken kerken. Do leth eyn Ersame wys Radt vp solck ansōkent
 vnde anbringent vor sich effchen de butmesters vnde kerckswaren edder ouersten
 20 der sūluen kercken, dar Henricus predigede, vnde en de klage des Capittels
 sampt aller Paperhe vōrholden. Do antwerden de butmesters der kerken darvp,
 dat se nicht anders wūsten, men dat se eynen framen, gelerden man vth beger
 des ganzen caspels tho eynem prediger hedden angenamen, de en dat wort
 Gades reyn vnde lutter lerede, vorhapeden ock nicht, dat he eyn ketter were.
 25 So ouerst dat Capittel edder hemant anders, he were kleen edder groth,
 bewyfen kōnde, dat he wat wedder Gades wort, edder sūs ketterhe geleret edder
 geprediget hedde, wolden se en nenerleyewys lyden edder holden, sūnder
 wolden en sampt dem Capittel helpen voruolgen, So ouerst de Heren des
 Capittels sampt den andern geystliken nīctes vp en bringen kōnden, dat
 30 he yegen Gades wort edder dat der scr̄yfft nicht gelickformich were, geleret
 hedde, vnde dechten en doch mit walt ane alle schult tho vordringende, wūsten
 se dat nenerleyewys tho lydende, Beden derhaluen mit alder vnderdanicheyt,
 eyn Ersam Radt wolde en solckes nicht anmoden syn, ock se in solcker sake
 nicht auerwelbigen, sūnder by rechte laten, se wolden eren prediger alle tydt
 35 tho rechte vormōgen. Solck antwert leth eyn Ersam Radt dorch ere geschickeden
 an dat Capittel dregen. Alse ouerst de geystliken dat merckeden, dat se mit
 guden wōrden, list vnde beden nīctes vthrichteden, sūnder dat de warheyt

¹) Vgl. S. 220.

wolde rum vnde stede hebben, begünden se tho törnende vnde tho drouwende, vnde van stunden an schicken se tho erem Bischoppe vnde leten em ansegen, dat de van Bremen ketters geworden weren, wolten den geystliken nicht gehorsam syn, mit velen klagen, wo tho fruchtende were, de ganze stadt möchte vorubert werden.

Do schickede de Bischop syne Rede bynnen Bremen, vnde leth waruen vmme den Mönnick, dat me en eme schicken scholde. Wenn me ouerst fragede, vth wat orsake me en auerantwerden scholde, antwerden se, he predigede hegen de hylgen kercken. Fragede hemant, in wat artikeln, wusten se nichts tho antwerden. Manck welckern Reden was de Whelbischop prediger ordens, welcker in sinderheyt veel vlytes vörwende, den framen Hinricum tho vangende, fruchtete, syn handtwerck möchte vorghan, Wente scholde de gude here na dem exempel Pauli leuen, worde eme bellichte furer werden, alse olye tho makende, de papen vnde kinder dar mede tho smerende vnde barmende. Entliken wart en vam Examen Rede geantwerdet, Nach dem de [Bl. B4] prediger van en angenamen, mit nener scrifft auerwunnen were, vnde nemant ock henige artikel wyhen künde, dar he vnrecht ynne geprediget hedde, wüsten se dat in nenerlehe wyse by eren bürgeren tho wegen tho bringende, dat en ere bürger vorleten, Were derhaluen ere höchlyke vnde vnderdanige bede, de Bischop er gnedige here wolde syne hochgelerden dar bynnen schicken, mit erem prediger tho disputerende, worde he den vnrecht gebunden, wolten se den prediger mit themeliker straffe wech schaffen, Querst de wyle me nicht künde vornenen, dat he Gades wort predigede, künden se dar nicht tho kamen, en tho vorlatende, angeseen dat Christus so harde drouwede den steden, dar Gades wort nicht worde angenamen, dat ydt ock Sodoma vnde Gomorra scholde gnediger vnde drechlyker ghan am dage des gerichtes, wenn solcker stadt, Ydt were grutolick in Gades ordel tho vallende, Me moeste Gade ho mer gehorsam syn, alse den mynschen. Querst de Whelbischop antwerde vnde bat noch höchlyken, me scholde den prediger vorlaten vnde eme auerantwerden vmme des gemenen fredes willen des ganzen landes, vnde protefterde vnde betügede höchlyken, wo he anders nicht sochte, men erer seele salicheyt vnde gemene woluart, hefft ouerst nicht mögen beschaffen, Wente de van Bremen bleuen by erem ersten antwerde.

Derhaluen wart de Whelbischop törnich vnde toch van Bremen entwech, wolde ock van grottem torne namals der ketter kinder nicht varmen, straffede also de kettischen stadt mit solcker swaren plage. Do nu der Whelbischop wedder tho synem heren dem Bischoppe quam, seide he eme solck antwert wedder, vnde darbeneuen, wat he van den Mönnicken vnde Papen gehört hadde, vnde lach eme also dachlykes in den oren vnde vörderde, wat he vördern künde hegen den prediger. Darna do dachlykes nye tydinge quemen, dat de prediger dachlykes harder vnde scharper predigede wedder de geystlicheyt,

vunden se eynen andern radt, dat dar lantdage vorscreuen vnde gehalten worden, vnde wenn me dar quam, ginc dat crucifige allene auer den Mönnick van ydermanne, wo wol nemant gebunden wart, de yenige hylfike orsake hedde wedder en kint vpbringen, Ock beschikeden se de van Bremen mit
 5 drephten liden, se tho warnende, in wat schaden de stadt des predigers haluen kamen worde, wente he predigede wedder de Pöwestlyken hyllicheit vnde der Keyserliken mayesteten both, vnde thögen darbeneuen an, dat he Frouwen Margreten geuangen were, welck en den groten schaden bringen worde. Brachten ock mer wenn eyn mal van Frouwen Margreten drow
 10 breue (de se van er erlanget hadden), dat se eren geuangen vörderde, hefft ouerst altomal nicht helpen mögen, wente eyn Ersam wyjs Radt berichtede alle thdt eynen ydern fruntliken mit gude, vnde gaff em scrhytliken vnde mündtliken vndorwyßlike antwert, wo wol ydt weynich batede, Men ydt ginc hyr mede tho, alse Dauid van der douen slangen secht, de ere oren
 15 thostoppet, dat se nicht höre den stemmen des bestwerers. Do nu dyth alle nicht helpen möchte, erdachte de Bischof mit synem hupen eynen andern radt, up dat se dat wort Gades dempeden, vnde nemen vör eyn prouincial Concilium tho holdende, nicht tho Bremen (alse den gewönlick hz), dar yderman möchte mede thöfen, sündert tho Boekstehude, dat se rum hedden mit broder Henrico
 20 tho handelende, wo se wolten, dar worden tho geuördert vnde vorscreuen alle Prelaten des gangen Stichtes, dar tho handelende, wat me löuen vnde holden scholde.

Tho dem Concilio wart de prediger ock ghe-[Bl. 61]esschet vnde vorscreuen, doch mit dem vnderschede, me wolde mit em vnde wedder en procederen, alse
 25 mit eynem ketter, so he doch vnauerrunnen vnde vnuorhört was. Derhaluen de ouersten sampt dem gangen kaspel eren prediger by sich behelden, vnde wolten en dar nicht hen schicken, sündertlyken de wyse ere bößheyt vth vöriger daeth am dage was. Nichtte desten myn screff broder Hinrick syne entschuldunge an den Bischof in eynre gelerden episteln, dar he syne gnade
 30 genochsam ynne vnderrichtede, hedde ydt helpen möcht, Darbeneuen voruattede he syne predigen, wat he lerde vnde löuede, in korte artikel, vnde sende se also dem Bischoffe, vnde toch an syne vnschult sampt den artikeln, vnde erböth sich, wor he errede, dat me eme vth der scrhyft bewyzen könde, van solckem erdome afftholande vnde tho wedder ropende, me scholde em ouerst
 35 synen erdom vth der hylgen scrhyft wyzen, wente he syne lere edder predigen vth der scrhyft wüste tho bewysende. Querst solcke erbedinge sampt den artikeln vorachtete me. wente em wart neyn antwert. Derhaluen vörde de frame prediger syne predigen hümmet vort twe ganze jar vmme, vnde lett nicht aff, darbeneuen erböth he sich alle thdt, he wolde vnde were berecht ydermanne
 40 gründt, orsake vnde antwert tho geuende syner lere vnde predigen. Querst in

so langer thyt trat nūwerle 'eyn hervor, de wat hegen en vpbringen kōnde, dat he in yenigem artikel geerret hedde. De papisten ouerst syne wedderparte hadden nene routwe, vnde senden dachlykes ere Cappelans in de predigen, dat se en vangen mōchten in synen wōrden, Querst Godt bewysede syne wonder, vnde bekerde etlyke van den sūluen, dat de meyste hūpe erer Cappelans, de se 5 hen senden, bekent hebben, dat sodane lere vnde predigen, de warheyt vnde van Gade were, der nemant wedderstan kōnde, wente se hedden er leuedage van nenem mynschen solcke lere gehōrt.

Do nu Godt de allmechtige de thyt vthgeseen hadde, dat de gude Hinricus mit synem blode de warheyt van em geprediget, betūgen scholde, 10 sende he en manck de mōrders, de he dar tho beredet hadde, Wente ydt begaff sich hm .xxiii. iare, dat he in Dytmarschen gheesschet wart van etlyken framen Christen des caspels tho Meldorp, sampt dem kerckheren dar sūluest mit namen her Nicolaus Bohe, eyn sūnderlick leffhebber der Gōdtliken warheyt, en dat wort Gades tho predigende, yn hōpen he dat sūlue 15 landt dar dorch vth des Entchristes kelen vnde rachen scholde reddē, wente he regetet dar welcklyken, Welckere esschynghe he, alse van Gade, an nam, vnde derhaluen en thosede, dat he eyne thytland tho en kamen wolde, vnde seen hyst he dar wes fruchte schaffen kōnde. Darna nam he also vort vnde vōrderde tho sich vp S. Catharynen auent vyff edder sōs syner guden frūnde 20 vnde medebroder, helt en vōr, wo he in Dytmarschen gheesschet were, Gades wort tho vorkūdigende, vnde toch an, de wyle he nicht allene schuldich were en allene, sūnder eynem ydermanne, we ydt begerde, dat wort Gades tho predigende, were he geneget eyne thytland dar hen tho theende, vnde vorwachten, wat Godt mit em vthrichten wolde. Dar vp antwerden de framen 25 Christen, Se vorhapeden sich des nicht tho em, dat he se nu vorlaten wolde, de wyle ydt noch vast vmmehet, sūnderlyken in den vmmeliggenden steden mit dem Guangelio wankelbar were, vnde dat Guangelion noch ganz swack in dem volcke, dat he dat wolde anseē, ock kōnden se noch nicht weten, wes en anstōten mōchte, daromme kōnden se syner nenerlehe wyjs entberen, 30 scholde ock anseē, dat he van en were gheesschet, dat Guangelium to predigende. Beden ock, dar de Dytmarschen yo eynen predicanten bedarff hedden, dat he dar leuer eynen anderen hen schickede, wente se wūsten [Bl. C ij] wol, dat de Christlike vorsammelynghe syner nenerlehe wyjs entbōre vnde vorlete, wūsten ock wol, wat de Dytmarschen vor eyn volck were. Ock dar se des rede geneget, dat se 35 en entberen vnde theen laten wolden, so hedden se doch des nene macht sūnder vorwillinge des ganzen caspels.

Dar vp antwerde de gude Hinricus, wo wol he bekende, dat he van en geesschet were, so were de sake doch nicht so lastich vnde groth alse se ydt achteden, wente se hedden sūz framer vnde gelerder lūde genoch by sich, de en 40 hm Guangelio denen kōnden, He hedde nu twe jar tho Bremen gewesen, wat dinges van eren wedderparten den Papisten vōrgebrocht, were apenbar, de

fûluen weren ock thom dele auerwunnen, dat ock de kînder vnde frouwen
 ytsundes vth Gades gnaden also geschicket weren, dat se sodanen dorhafftigen
 argumenten kônden wedderstan, kônde ock en mit guder conscientien solcke
 bede nicht affflaen vnde vorsegen. Mit dessen wôrden synt se tho freden
 5 geworden vnde gesediget, dat se ydt eme tholeten, dar hen tho theende, Wente
 se vor hapeden sich, dat se dorch syne predigen môchten tho der rechten erkente-
 nyffe des wordes Gades kâmen, de fûs vast vor anderm volcke mit affgôderhe
 beladen synt.

Also schebete Broder Hinrick van Bremen des ersten mandages in dem
 10 Abuent, toch mydden dorch dat Stichte na Dytmarschen, vnde quam tho
 Meldorp, dar he hen gheesshet was, dar he ock wart wol vnde mit groten
 frowden entfangen van dem vorgennômeden kerckheren vnde anderen framen
 Christen vnde frûnden des Euangelij. Also halde he dar gekamen was, wo
 wol he noch nene predigen gedan hadde, rôck de dûuel de braden vnde wart
 15 tôrnich mit synen ledematen, alse ydt vast allenthaluen togheyt, dar gades
 wort kumpt, vnde in sûnderheyt ys de Prior des swarten klostere dar-
 fûluest Augusti. Torneborch vor allen anderen seer betweget worden, welcker
 van stunden an lep tho synem medegesellen, des duuels stockmester, M. Johan
 Snicken, des Officials van Hamborch Commissarien, vnde radtslagede mit em,
 20 wat tho dônde were, vp dat er ryte nicht vnderghnge, Querst de wyle Hinricus
 wuste, dat he van Gade dar tho predigende geesshet was, kerde he sich dar
 nicht an vnde trat mit syhem mode vp den predige stôl des andern sondages
 in dem Abuent, vnde predigede dar synen ersten Sermon van dem sprôke
 Pauli Ro. 1. 'Testis est mihi deus' 2c. vnde van dem euangelio des fûluen Rom. 1. 9
 25 sondages. Do de Sermon vthe was, also vort na der myssen, wart dat
 ganze kaspel to hope geesshet, dar wart eyn breff getôget, vnde auerantwerdet
 van dem fûluen vorgennômeden Prier, ludende an dat ganze kaspel, in
 welckerem van den acht vnde veertigen gebaden wart dem kaspel, dat se den
 Mönnick nicht scholden predigen laten, by pene dusent rhynscher gûlden, dartho
 30 scholden se des kaspels vullmechtige des nauolgenden mandages na der Heyde,
 dar dat landt plecht tho sammende tho kâmende, schicken, wente dar scholden
 des ganzen landes vullmechtige tho sammende kâmen, vmmen ythlyker wychtiger
 sake willen.

Do desse breff vor dem kaspel tho Meldorp gelesen was, wart eyn yder
 25 vndûldich vmmen eyn solck vnbyllick both wedder des landes wanheyt, dat ere
 egen mede landt lûde en scholden vorbeden, wene se tho eynem prediger setten
 wolden, So doch eyn ythlick kaspel macht hedde, eynen prediger tho erwelende,
 wene se wolden, vnde beslôten eyndrechtigen, de framen Henricus scholde vordan
 predigen vnde er prediger bliuen, se woldent wol vorantwerden vnde en ock
 40 wol beschermen, wente eyn yderman was vûrich geworden, nach dem se en
 gehôret hadden in dem ersten Sermon. In myddeler tydt trat broder
 Hin[Bl. Cii]rick auer eyn mal vp vnde bede den andern Sermon des na

Röm. 15, 1 myddages vp den spröke Pauli Ro. xv. 'Debemus nos, qui potentes' 2c. Des mandages dar na schickede dat kaspel tho Meldorp ere vullmechtigen vth na der Heyde, vnde erböden sîck tho rechte vor yderman des ganzen landes, Geuen tûchenysse, wat vor Christlyke predigen se van broder Hinrick gehöret hadden, Dar tho gaff en de kerckhere eynen breff mede an de acht vnde 5 veertich, in welkerem he de .48. ganz schickliken vnde Christliken beantwerde vp eren breff, den se en gesent hadden, vnderrichtede se, wo noch syne noch broder Hinricks menynge nicht enwere, yenich vprör tho makende, sûnder dat reyne, lutter wort Gades tho lerende, berep sîck, he wolde vor ydermanne tho rechte stan mit broder Hinrick, Were derhaluen syne vnderdanige vnde höchlyke 10 bede, se woldden synem wedderparte den Mönnicken nicht so lichtlich louen geuen, dat me en vnde syne lere, dat wort Gades, vorordelde, vordömede, eer se van en gehört vnde erkant were, De Mönnicke söchten vnde dechten (vmme eres hates vnde ghyricheyt willen) dorch sodane anbringent nicht anders wenn allene vordrückinge der gödtlyken warheyt, de en vellichte schiedlick syn wolde. 15 Wat derhaluen höchliken, se so nicht woldden yegen de warheyt dat wort Gades streuen, vnde nemande vnuorhört vordömen, Erböth sîck darbeneuen syne lere to vorclarende vnde to bewysende, Worde he denne vnrecht gebunden, so wolde he des eyn lyder syn. Vp dyth vorgeuent, erbedent vnde tûchenysse wart nicht byllikes geantwerdet, sûnder ydt wart vorachtet, vnde de eyne rep dyth, de 20 ander dat.

Am dage Nicolai Episcopi predigede broder Hinrick twe gelerde Sermone, Luf. 19, 12 Den ersten des morgens vp dat Euangelium 'Homo quidam nobilis' 2c. Den andern des namyddages vp den spröke 'Plures facti sunt sacerdotes' Heb. vij Gebr. 7, 23 Mit solckem vorstande vnde gehste, dat sîck yderman syner vorwunderde, 25 de en hörde, vnde beden van Gade mit vlyte, dat se sodanen prediger ho lange beholden möchten. Darna am dage Conceptionis Marie dede he ock Matth. 1, 1 twe Sermone vp dat Euangelium Matt. 1. Liber generationis 2c. In welkerem he seer schön vorclarede de thosage, de van Christo den vedern gescheen weren, dar beneuen der veder louen, wat se vor eynen louen gehat hedden, vp den 30 thofumstigen Christum, vormanede dar by, dat wy ock mit solckem louen mosten salich werden, ane alle vnse vordenst, vnde dat alle mit solckem gehste, dat sîck yderman des vorwunderde, vnde Godt vlytigen danckeden, dat he en sodanen prediger geschicket hedde, wente se vorstünden nu, dat ydt ydel lögen vnde tûscherre were, dar se sîslange van eren mōnneken vnde papen mede 35 voruört weren. Ock befrüchteden se sîck, dat he vellichte möchte anderzwor hen geesshet werden, vnde dat he dar denn hen thöge, darumme beschickeden se en vnde leten en bidden, dat he en wolde lauen, de Wynachten by en tho blyuende, vnde alle hyllige dage twe mal tho predigende, Dachten nicht vp dat ander vngelücke, dat vor der dör helt. Item vor besser tydt, nōmlyken 40 vp sūnte Nicolaus auent, do de geschickeden des kaspels na der Heyde theen woldden, begaff ydt sîck wyder, dat de vōrgenante Prior van Meldorp mit

M. Johan Snicken eynen hemelyken radt hellden, vnde worden also vort enz, dat de Prior scholde mit den geschickeden des kaspels na der Heyde theen, vnde leggen dar allen vlyt an, dat des kaspels antwert ho nicht worde angenamen, welker he ock also dede. Do he dar ouerst quam vnde sach, dat syne bößheyt nicht künde vort ghan, toch he also balde van dar na Lunden
5 tho den grauen Mönicken, de me Baruoten nomet edder Minores, mit D. Wyhlmus van Hamborch prediger ordens, de in Dytmarschen geschicket was, vmmē de rechten lere tho [Bl. 64] dempende, Desse beyden dreuen dat spel vnde thögen samptlyken na Lunden, dar radt vnde hülpe van den Mönicken
10 tho sökende, Wente de süluen mōnnicke ganz geschicket synt mit erer glyßnerhe, de armen, elenden vnde vnuorstendigen lude tho voruörende.

Do se nu tho Lunden quemen, worden se van den Baruoten wol entfangen, Also vort schickeden de grauen Mönnicke hen vnde leten tho sich effchen in dat Closter Peter Nannen, Peter Swyn, Clauwes Roden zc., welkeren
15 se flechlyken vörgeuen, alse denn ere gewanheyt hz, wo de ketter vast predige vnde dat volck voruöre, vnde dat volck betenge em vast anthohangende, wo se dar nicht thöseen vnde helpen worden, dat me den ketter vmmebrochte, so worde Marien loff ganz vallen, dar tho worden de beyden hylgen stede in erem lande, nömlyken de beyden klöster, ganz vorwöstet werden vnde in den grundt
20 vörderuen, Dat was de scrhyft, dar se den ketter dachten mede vmmē tho bringende, alse ock geschach. Do se dat hörden, beslöten se eynen radt, dat me en in der nacht hemelyken moſte vangen vnde halben vnde vort wech bernen, eer ydt dat gemene volck vnde dat ganze landt enwar worde, vnde eer he tho wörden queme. Desse radt behagebe en altomal wol, sūnderlyken den grauen
25 Mönicken, wente de meneden, he were nicht tho vörbeterende. Yp solden radt wolde Peter Nanne alse eyn sūnderlick frunt des Priers vör vth danc vordenen, vnde toch tho sich etlike Ammeral, dat hz, grote hanse, vth sūmmigen kaspelen, mit hülpe vnde thodōnt M. Günters des Scrhyuers, de blotghrigesten, de he mochte vynden, de der sake mynst beleret weren, vnde quemen tho
30 sammende in des kerckheren hus M. Günters des Scrhyuers vörgenōmet, dar süluest beslöten se sampt den Mönicken vnde Commissario, wo se ydt betengen wolden, dat se en vengen vnde ho nicht tho wörden kamen leten, he mochte en anders entghan, wente das ordel was rede geslaten, dat se den guden Henricum bernen wolden, vnde beschededen sich tho hemmingstede tho
35 sammende tho kamende, Dar na richtede sich vort eyn yder hōuetman, dat he mochte ythlyke in synem kaspel tho sich theen mit hynderlist, alse he best kōnde. Do dyth so vullenbört was, wörden se tho sammende vörbadet des Frydages na Conceptionis in der nacht tho hemmingstede, eyne halue myle van Mel-
40 dorp, vnde leten de wege na Meldorp allenthaluen waren, dat ho nemant möchte de thdyngē na Meldorp bringen vnde se warnen, Ere lose was de Aue Maria klocke, wenn me Aue Maria lüdde, dat se denne tho sammende quemen, Vnde dar quemen tho sammende by vyff hondert buren. Do se nu tho

hemmingstede in der nacht vörgabbert weren, do wart dem gemenen manne
 ersten vörgegeuen, vth wat orsake se geesschet weren, Wente nemant, ane allene
 de hōuetlūde wūsten de orsake, vnde wat se don scholden. Alse de gemene
 man dat hōrde, hedden erer eyn deel wol wedder thorūgge gewest, vnde wolten
 solcke bōse dath nicht beggan. Do dat de Quersten vornemen, bōden se en 5
 by swarem brōke, tho volgende, Ock eer se vththōgen, drūncken se darfūluest
 tho Clatwes Peters hūs dre tunnen Hamborger bers, dat se mōchten eynen
 mōth krygen. Do se nu den hyligen geyst also entfangen hedden, breken se
 vp vnde tōgen hen, vnde quemen tho Meldorp yn vmme twoluen tho midder-
 nacht mit gewapender handt vnde mannigerleye were, vnde vellen dar also 10
 mit walt yn tho dem kerckheren, thoslōgen allent, wat dar was, kannen, ketel
 vnde vate, vnde thohoweden se, kleber, bōte, klenade sōchten se vth den wyngeln,
 Vellen dar na an den kerckheren mit speten vnde torden, vnde slōgen, wat se
 mōchten, ropende: sla dodt, sla dodt, stelden sīck alse dune swyne plegen, Etlyke
 stōtten en vp de stra-[Bl. D.]te vnde wōrpen en dar naket in den dreck, nemen 15
 en geuangen vnde repen, he scholde mede, De andern stōtten en wedder tho rūgge,
 vnde repen, me scholde en ghan laten, wente se hedden dar neyn beuel aff. Do
 se nu eren mothwillen mit dem kerckheren gedreuen hadden, sōchten se na dem
 guden broder Hinrick, ropende mit luder stemmen, wor de Mōnnick were,
 lepen tho vnde tōgen en naket van dem bedde, stōtten vnde slōgen en, alse 20
 de vnshynnigen, vullen buren plegen, dar na nemen se en vnde bunden eme
 de hende vp den rūgge ganz hart, tōgen en tho Meldorp vth, stōtten vnde
 tōgen en so lange, dat ock Peter Nanne, de hūs eyn hefftych vhyent des wordes
 Gades was, mit barmherticheyt betoeget wart, vnde sprach, Me scholde en
 lösen, he ghynge doch wol. Do vōrderden se eynen groten kerl mit namen 25
 Balke Johan vnde beuōlen en em tho leydende, de en mer slepede, wenn
 leydede, eyne grote myle weges na der Heyde, vnde wor he des mate hadde,
 tredede he en dorch pūtten vnde grauen, water vnde hys, dat em dat blot thon
 vōten vth spranc. Alse se nu mit em tho Hemmingstede quemen, was he
 seer vormōdet, dat he nicht vōrder kamen kōnde, do lepen se vmme en her, 30
 frageden en, wo he hnt landt gefamen were, vnde wat he dar sōchte, he ant-
 werde en frūntlyken de warheyt, alse tho vōrn rede vortelt hys, dat se ock
 betwagen worden vnde repen: men wech wech mit em, Hōre wy den ketter
 veel, so werde wy mit em vōrkert, slepeden also mit em vordan hen wente
 thor Heyde, vnde brōchten en in her Meymer hoezeken hūs, eyn thoyeger des 35
 Brawestes vnde Capittels van Hamborch, dar setten se en in des Papen keller,
 vnde slōten en in hēlden, setten etlyke druncken bolten vmme en her, de en
 vortwaren scholden, Wat schimpes vnde spottes dar mit em in dem keller
 gedreuen wart, were nicht wol mōgelick all tho vortellende.

Des morgens tho achten ghngen se tho hope thor Heyde vppe den 40
 markt, hēlden dar eynen radt, wes dar wolde best hūne gedan syn.
 Do rep hyder eyn drunckenbolte: men hūmmer vorbrent, vnde thom vīr tho, so

möge ich hute van Gade vnde den lüden, van heren vnde Wörsten prijs vnde eere erlangen, So ich en lenger sytten vnde leuen laten, wo he mer mit syner ketterey vorkert, wat batet vele thoredendes vnde bedenkendes? he schal doch steruen.' Also vorordelden se den guden Henricum altomal thom vüre vnuorhört, vnauerwunnen vnde vnbetüget. Do nemen se en vnde bünden em etlyke lange strenge vmme dat lyff, vmme den hals vnde vmme de arme, vnde eyn yder nam eyn ende des strenges in de handt, slepeden so mit em hen na dem vüre tho mit grottem geschrey, buten de Heyde, De eyne toch hyr, de ander dar. Alse dyth schach, do stunt eyn frouwe in erer huzdör vnde sach dessen elende vnde hammer, vnde begünde bitterliken tho wenen, Do seide de gude broder Hinrick tho er: Seue frouwe, wese tho freden vnde wenet nicht auer my, wente ydt is Gades wille. Do he nu an de stede quam, dar dat vür beredet was, settede he sich nedder van groter mödicheit vnde swachheit, Do quam de vaget Schoeters Maes, dorch gelt, alse me löfflyken secht, darto gekost, vnde vorordelde den guden broder Hinrick by dem vüre mit sodaner sententien: Desse bösewycht vnde myßbeder hefft geprediget hegen Marien de moder Gades vnde hegen den Christen louen, daromme vorordele ick en, van wegen mynes gnedigen heren des Bischoppes van Bremen, tho dem vüre. Dar antwerde de gude broder Hinrick vp, vnde seide: Dat hebbe ick nicht gedan, Doch, here, dyn wille gesche, sach in den hemmel vnde sprach: Here vorghyft ydt en, wente se weten nicht, wat se don, Dyn name is allene hylich hemmelsche vader. Do lepen se vort [Bl. D2] tho vnde slögen den guden Marteler Christi mit aller macht, Gyn stach en mit eynem panzer degen ynter bregen pannen, Johan Holm thor Nhen kercken slöch en mit dem vusthamer, de andern steken en ynter syden, in den rügge, in de arme, wor se en men afflangen künden, Dyth sülffte deden se nicht eyne reyse, sündet so vaken alse he betengede tho sprekende, So stundt denne M. Günter vnde hardede dat arme volck tho vnde rep: so frylyken, leuen landtlüde, dar spelet Godt mede.

Dat vür suerst wolde nicht bernen, wo vaken se ydt ock anstickeden, ydt ghynck mer wenn eyn mal vor eren ogen vth, Nicht deste myn dreuen se eren moth willen an em, vnde wenn se men tho rade worden, so vellen se tho em an vnde slögen en mit helbarden vnde speten, Dyth warde bauen twe stunde, dat he in dem hemde bloth vor dem vüre stundt, in eynem groten vntweder vnde regen, mit gewolden henden vnde vpperichtedem antlate in den hemmel, ane allen mynschlyken trost. Thom lesten kregen se eyne grote leddern, dar wörpen se en vp vnde bünden en seer harde darvp, vp dat se en in dat vür wörpen. Do hoff de gude Marteler Christi an, synen louen tho sprekende, se men slögen en mit vüsten vp de mündt vnde woldent eme nicht ginnen, vnde sprekten tho em, he scholde erst bernen, dar na möchte he beden, wat he wolde. Do trat eyn tho, vnde settede em den vött vp de borst, vnde bandt mit eynem toutwe synen hals tho der ledder tramen, so sthue, dat he auer all syn antlat bestarff, vnde dat dat blöt eme vth nese vnde munde lep, in menynge, dat he

ersticken vnde beduseln scholde, kōnde he van den velen wunden nicht steruen, wente he sach, dat he des nicht enkōnde.

Dar na richteden se de leddern vp, Do settede eyne dat scharpe van der helbarden an de leddern, de sūlfften helpen vp tho richtende (Wente dat landt hefft nenen bodel), Do glippede de ledder van der helbarden aff, 5 vnde de helbarde ghinc dem hylgen Marteler dorch syn lyff, Wōrpen also den guden man mit der leddern vp dat holt ynt vūr, Querst de ledder spranc thor syden aff, Do lep vōrgenante Johan holm tho, vnde nam den vusthamer vnde sloch en dar mede ynter borst, dōdede eme also dat herte ym lyue, dat he sich dar na nicht mer rōgede. Breden en also vordan vp den 10 kōlen, wente dat holt wolde nicht bernen.

Dat ys kōrtlyken de ware historie van dem lydende des hylgen Martelers Henrici van Sūdtpen, welkeres hoge künste, vorlūchte vōrstandt vnde gude herte, eynem ydermanne ym Euangelio tho denende, en in desse drōffenisse geuōret hebben.

15



Papst Clemens VII. zwei Bullen zum Jubeljahr, mit Luthers Vorrede und Anmerkungen.

1525.

Die vorliegende Schrift, soweit sie aus Luthers Feder stammt, gehört zu der großen Reihe der Manifestationen, die alle mehr oder weniger hitzigen Kampf gegen die Mißbräuche römischer Ablasspraxis, des Annaten- und Pallienwesens, bedeuten. Niemals ist es über dieser Frage eigentlich ganz stille geworden und gewesen in Luthers Leben; schon im Sommer 1516 in gelegentlichen Predigten und dann in den Thesen von 1517 erhebt er seine Stimme gegen die „greulichen Artikel“ des „großen Klamanten“ Teitel, und als er 1537 die neue Ablassbulle Pauls III. herausgab und 1545 fast den Griffel aus der Hand legte mit der Schrift: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet“, die inhaltlich nicht fern steht unserer Schrift, zu der Luther eine Fortsetzung wohl in Aussicht stellte, aber der Leiden seines Alters wegen nicht erscheinen lassen konnte, da war er mit dem Gegenstande immer noch nicht fertig. Der Anlaß zu dem vorliegenden, leidenschaftlich-heftigen Ansturm ward von Rom selbst gegeben. Papst Clemens VII. (1523—1534) hatte mit Berufung auf zahlreiche Vorgänger auf dem Stuhle Petri ein sogenanntes Jubeljahr für 1525 ausgeschrieben durch zwei Ablassbulen, deren erste vom „Sechzehenden tag vor den Calenden Januarii“ (17. Dezember), und deren zweite vom „vierzehenden tag vor den Calenden Januarii“ (19. Dezember) 1524 datiert war. Raynaldus, Annales eccles. ad a. 1525 No. 2 gibt die erste der beiden Bullen im Auszug, aber fälschlich mit dem Datum „X. Kal. Ian.“

Dieses „heylige, kunfftige Jubil iar“ sollte nach des Papstes Worten sein „eyn Jar der vergebung der sunden, vnd freude, vnd versunung des menschlichen geschlechts“; er selbst will am Christabend die Halljahrspforte in St. Peter aufthun; ein Plenarablass wird zugesagt auch denen, die „mit den schwersten sunden bestrickt sind“; und nicht allein an den Besuch der „Münster der Aposteln, vnd zum Lateran vnd vnser lieben frauen der größern zu Rom“ und die dort bewahrten Apostelreliquien ist dieser „aller vollkümlichste Ablass“ geknüpft, nein, auch schon die redliche Absicht zur Romreise gibt Anteil daran. Wohl wird ja betont, daß der Zweck dieses Jubeljahrs sein soll, „vnserm schöpffer seelen zugewinnen“ durch rechtes „büßten vnd beychten“, gleichwohl wird mehrfach — auch von Luther in der Vorrede bemerkt — noch ein anderer Zweck hier in versteckten Worten angedeutet, dort recht unverblümt und unmißverständlich ausgesprochen: „eyn almosen ynn die kassen, so ynn Sant Peters Münster stehen eynlegen“; oder: „das opfer des zuschlagenen herzen, mit sampt der mit wirckung der almosen“; und ebenso in der II. Bulle: „leyplliche almosen.“

Wenn dennoch Hergenröther (Conciliengeschichte von Hefele, Bd. 9, S. 330) mit Bezug auf unsere Dokumente behauptet: „Von Almosen war keine Rede; zur

Gewinnung des Ablasses waren . . . nur fünf Paternoster vorgegeschrieben“, so widerstreitet das dem klaren Wortlaut.

Dieser Punkt war für Luther wohl der Anlaß, dieser päpstlichen Dekrete sich in seiner Weise zu bemächtigen und das ganze Füllhorn seines Grimms und ungebändigter Entrüstung seines zürnenden Witzes und satirisch-beißenden Hohnes zu ergießen über solchen „geyz vnd geltbrieff, vnd öffentlich gotzlesterung“, womit der „heißlichste Vater“, der „Widerchrist“ in Rom seinen von den Menschen längst verspöieten Trödelmarkt, seine stinkende, faulende, verlegene Ware immer von neuem anzubieten wagt, wo doch sogar von Feinden des Evangeliums jezt der Ablaß als eitel Geiz, Betrug und Buherei erkannt sein müsse; „rechtlichaffene Christliche Buße ist, die Sünde recht erkennen, von herzen reu vnd leid drüber haben, vnd glauben, das sie allein, durch Christi verdienst, leiden vnd sterben vergeben wird, welchs alles des heiligen Geists, vnd nicht Menschen werck ist“, diese seine evangelische Überzeugung macht Luther den Bullen gegenüber in beständiger Polemik nachdrücklich geltend.

So gab Luther, wohl bald im Anfang des Jahres 1525, — die einschlägigen Briefsammlungen geben leider keine Auskunft — diese Bullen im Wortlaut selbst heraus, indem er eine Vorrede dazu verfaßte und alsdann sie in dem angedeuteten Sinne Schritt für Schritt mit meist verb-kräftigen Randbemerkungen glossierte, unter dem Titel:

Des Babsts Cle- || mens des Siebenden zwo || Bullen, damit er das Bep || stisch
Römisch Jubel, vnd || wie mans genent hat, Göl || den Jar hnn diesem
Jar, || nach Christi vnserz || lieben Herrn vnd || seligmachers ge || burt
xpc̃ xxv. || ausge- || schrieben, verkündigt || vnd ausgericht hat. || Es gelbt
wie viel es mag. || Wittemberg. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite
leer. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu
Wittemberg durch || Hans Weyß Junffzehen || hundert vnd Junff || vnd
zwenzigste || Jar. ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4201), Danzig. Panzer 2, 2817; Erl. Ausg.¹ 29, 297f. mit einigen Abweichungen.

Diese eigentümliche literarische Form steht bei Luther nicht vereinzelt da; er wandte sie mehrfach in antipäpstlichen und sonstigen Streitschriften an; z. B. gab er schon 1519 die „Replik“ des Prierias (vgl. Köstlin-Kawerau I, 226) selbst heraus mit teils scherzendem, teils strafendem Vorwort; ähnliche Fälle haben wir bei der „Bulla vom Abendessen des allerheiligsten Herrn, des Papstes“ 1522 (vgl. Köstlin-Kawerau I, 450. W. A. 8, 688 ff.; bei „Duae episcopales bullae“ 1524 (vgl. Köstlin-Kawerau I, 622); bei der Ablassbulle Papst Pauls III., 1537 (vgl. Köstlin-Kawerau II, 397); oder bei der Herausgabe jenes italienischen Schriftstücks durch Luther, das seinen eigenen Tod meldete 1545 (vgl. Köstlin-Kawerau II, 602).

Außer dem eben genannten hat sich kein anderer Druck unserer Schrift finden lassen; wir legen ihn bei dieser Herausgabe des Textes zugrunde; Luther wird als Verfasser nirgends in diesem Urdruck genannt; auch in dem 1528 und 1533 gedruckten Catalogus von Luthers Büchern ist diese Vorrede nicht als ein Werk Luthers aufgeführt. Hingegen ist unsere Schrift aufgenommen in den 9. Teil der Bücher Martini Lutheri, Wittemberg 1557 (mit Melancthon's Vorrede vom 16. August 1557) unter dem Titel: „Zwo Bullen Papsts Clementis des siebenden / darin er das Bepstisch / Römisch Jubel / oder / wie mans genennet hat / Gölbenjar / aus-

schreibt / vnd auff das 1525 folgend jar zu halten / öffentlich verkündigt. Vorrede Lutheri an den Christlichen Leser / auff des Jubeljars Bullen." Dies ist der Text, der, freilich mit einer Menge Ungenauigkeiten, der Erlanger Textausgabe (EA. 29, 297—318) zur Vorlage diente.

Und hier ist nun auch Luther als der Verfasser genannt. Daraus ergibt sich ein Problem. Bei der Vergleichung der beiden Texte, Urdruck und Wittenberger Ausgabe (fortan durch W gekennzeichnet!), wie sie bei dieser Herausgabe durchgeführt ist, tritt folgendes Resultat zutage:

a) Der Text der Bullen selbst ist natürlich im wesentlichen in beiden Ausgaben der gleiche, abgesehen von einigen belanglosen Wortvarianten;

b) schon stärker weichen von einander ab die Texte der beiderseitigen Vorreden; hier sind ganze Sätze umgebaut, Weglassungen und Hinzufügungen allenthalben; eine Variante sei sonderlich hervorgehoben, weil sich wohl daraus ein terminus a quo ergibt für die Abfassung des Textes in W. Gegen Ende der Vorrede werden zwei Schriftstellen zitiert: 2. Petr. 2, 1. 2. 18 und 2. Tim. 3, 2—5. Der Urdruck bietet den Wortlaut der ursprünglichen Lutherübersetzung dieser Stellen in dem September-Testament 1522 („Das Newe Testament Deutsch, Wittenberg“ In Folio) auch in: „Ein betbüchlin vund lezbüchlin. Mar. Luther“ 1523, wie in: „Epistel Sancti Petri gepredigt, vnd ausgelegt, durch, Mart. Luther“ 1523; dagegen hat W den gebesserten Wortlaut in beiden Fällen eingesetzt, wie er zuerst in Luthers N. T. von 1529 (Das neue Testament. Wittenberg. In Octav) durchdringt. (Vgl. dazu: Bindseil-Niemeyer, Dr. Martin Luthers Bibelübersetzung 6. Teil, Halle 1854, S. XIII, e 13. und 7. Teil, 1855, S. LI.);

c) das Glossenmaterial und die Randbemerkungen in den beiderseitigen Ausgaben sind grundverschieden. In W haben wir viel zahlreichere und umfanglichere Glossen; und auch dem Inhalt nach finden wir in W nur ganz entfernte Anklänge an die Glossen des Urdrucks. Die unten gegebene Zusammenstellung mag das beweisen.

Wo ist nun der echte Luther-Text, zumal beide Glossenreihen ihrem Stil nach durchaus luthersch anmuten? Daß die Bemerkungen im Urdruck echt seien, wird kaum von jemandem bezweifelt und auch die Glosse, etwa in der Mitte der II. Bulle: „Ausgenommen auch d. Luthers schreyb feder, vnd tyntenfaz . . .“ spricht in ihrem überlegenen Hohn eher dafür als dagegen; man hätte auch kaum unter Luthers eigenen Augen zu Wittenberg also zu fälschen gewagt. Nun wird aber auch der weniger bekannte Text in W für echt gehalten; z. B. ist er geboten in der EA, und Köstlin-Kawerau II, 141 zitiert als Ausruf Luthers eine Glosse, die sich erst in W findet: „O Deuschland, Deuschland, die du die Zeit . . .“ Hier in W ist der Ton noch viel aggressiver, die Polemik geht fast ins Maßlose, aber das entspräche nur einer auch sonst zu machenden Beobachtung, daß eben Luther für seine Feindseligkeit gegen Rom immer stärkere Töne findet z. B. in der Schrift 1545: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet“, oder in den deutschen Versen, die Luther den Bildern Cranachs, Papstau und Papstfessel u. a., 1545 beigab. Aber ist anzunehmen, Luther selbst habe zum Zweck der Neuherausgabe unserer Schrift für die Wittenberger Gesamtausgabe noch eine Umarbeitung und Vermehrung seiner früheren Glossen vorgenommen? Dazu lag wohl kein Grund vor; die Randbemerkungen im Urtext waren deutlich genug; sie hätten dann wohl auch können stehen bleiben oder wenigstens mit eingearbeitet werden in

die neuen Texte, so wie es Luther hielt mit seinen Bibelglossen, an denen er nachweislich sehr viel und häufig gebessert hat; wiederum, die Sprache in den Glossen zu W ist in ihrer leidenschaftlichen und triumphierenden Urwüchsigkeit unnachahmlich von Luthers Geist belebt.

Vergleicht man nun einmal einige Antiablaß- und =papstschriften späterer Jahre mit den Texten in W, so stößt man fortgesetzt auf Wort- und Gedanken-anklänge, nirgends freilich auf längere wörtliche Entlehnungen; insonderheit kann man das an der Schrift: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet“, 1545, beobachten. Einige wenige Beispiele aus vielen möglichen seien genannt. Schon der Titel dieser Schrift findet sich fast wörtlich in W Bulle Ig: Ausdrücke wie die persiflierende Benennung des Papstes als „heißlicher Vater“, „heißlicher Vater“; der Papst als „Widerchrist“, „Antichrist“; der „Papstesel“ und das „Vügensmaul“ u. a. m. sind beiden Schriften gemeinsam; oder das Bild, wie der „Papst Esel allzeit auff seiner Sackpfeiffen“ ein Viedlein pfeift und von genugthun „lört . . .“, finden wir auch in jenen Bildern Cranachs mit Luthers Versen 1545; auch der Ausdruck „Abendfressen“ fehlt nicht; der „Widerfacher vnd Erßfeind und Antichrist zu Rom sampt allen seinen Schuppen, Gliedern vnd Anhängern“ in W Bulle I, m kehrt wieder in „Eine wellische Vügenschrift usw.“, 1545 (vgl. Röstlin-Kawerau II, 603); das „Gewgefresse vnd Epicurischwesen . . .“ in W Bulle II, f ist in der sonstigen Polemik Luthers nicht unbekannt. Mehr Beweismaterial ergibt sich aus einer Einzelvergleichung der betreffenden Schriften (s. unten S. 257 ff.).

Nun hat Luther die bestimmte Absicht gehabt, zu seinem Buch: „Wider das Papsttum zu Rom . . .“ 1545, eine Fortsetzung zu schreiben (vgl. Röstlin-Kawerau II, 601 u. 605); doch hinderten, wie schon bemerkt, die Leiden des Alters die Herausgabe. Wohl möglich wäre es, daß Luther zunächst kurze Sentenzen und Bruchstücke niederschrieb; und bei der Arbeit zur Wittenberger Ausgabe wären dann auch diese Stücke gesammelt und an passender Stelle eingefügt worden. Doch läßt sich das nur vermuten, nicht beweisen. So hätten wir dann in W, wenn auch nicht Luthers direkte Arbeit speziell für diese Schrift in der Neuherausgabe, so doch wenigstens Luthersches Gut. Wir halten darum beide Texte für echt; unmittelbar den Text des Urdrucks; mittelbar den in W; demgemäß geben wir auch beide Texte vollständig.

Unsere Schrift findet sich außer in den unten wiedergegebenen Texten des Urdrucks und der Wittenberger Ausgabe in: Jena 3 (1556), 184^b—189^b; Altenburg 2, 855—863; Leipzig 18, 518—525; Walch 19, 959—980; Erlangen 129, 297—318.

Literatur außer den in der Einleitung schon genau bezeichneten Werken: R. W. Nöthen, Geschichte aller Jubeljahre der katholischen Kirche, Regensburg 1875; Th. Brieger, Das Wesen des Ablasses am Ausgang des Mittelalters, Leipzig 1897; Schade, Satiren und Pasquille I S. 38—43; „Von dem Jubeljahr“, ein Spottgedicht mit dem Motto:

„Diß büchlein sagt gar offenbar
von zwifeltigem Jubeljar.
Das ein des herren Jesu Christ
Das ander des papsts jarmarkt ist.
Welcher diß Büchlin recht besicht,
der lauft gen Rom vm Ablaß nicht.“

dazu Panzer, Annalen 2, 2836.

[Bl. Aij] Ein Vorrede an den Leser
von der Jubil Jarß Bullen.



ann wyrs vor nicht wüsten, das der Papst mit seynrer
rotten unverschampfte bublen weren, die doch gar
nicht gletoben, das eyn Gott sey, den es nur umb
gelt zuthun ist, Gott geb mit ehren odder unehren
wie den Hurnwyrten, so solt man es alleyn aus
differ newen Bullen des Jubil Jarß grehfflich mercken.
Sie wissen ye wol zu Rom, unser Papisten, das
durch das licht des Euangelii (so durch Gotts gnade
hnn Deutschland ist auff gangen) alle yhre bublen
stücke, Romische gryff und kunstleyn, so sie bisher die weilt umbs gelt
zubetriegem gebraucht, an tag komen, auch so gar offentlich am licht find,
das man des Babst betrug und búberey und Antichristische versurung nicht
alleyn mit predigen und schreyben angriffen, sondern auch an die wende vnd
auff die brieffe gemalet, Sie wissen ye auch wol, das der gang grob, offent-
lich betrug und die reuberey des Abblas so gar offenbar ist, das auch die
sehnde des Euangelii sagen müssen, es sey eytel gehß, betrug und búberey,
noch darff der Babst hie hnn der Jubil Bullen mit der faulen, stinkenden,
verlegen, vertworffen war, die alle menschen verlangt verspehet, widder komen,
Und umb eyn zymlich summe gelts anbieten, gleych als gelst seyn kram noch,
gleych als sey nie ein Euangelium geprediget. Das heyst, meyn ich, das schem
hútlyn abgethan¹, Der hat sich ausgeschemet, Der kan verhören², do mocht
tugent aus werden, Es sind ye die Romanisten, hnn so viel búchern, schryfften,
predigeten, Episteln zc. diebe, mörder, verreter gescholten, die Deutschland umb
groß gelt mit eytel schalckeyt und búberey bracht, und dar nach mit huren
verzert, Und komen noch widder mit dem Abblas, als brechten sie nu etwas
guts, Es sagt der Papst hie hnn der Bulle, er wölle die gulden pforte auff
thun: Wyr haben hnn Deutschland auch alle pforten lengst auffgethan, aber

1/2 Vorrede Lutheri an den Christlichen Leser, auff des Jubil Jarß Bullen. W 3 WENN
wir nicht W 8 diesen W 9 vnser Papisten fehlt W 11 Deuschemlande W 12 griff
vnd túß, W 16 So wissen sie W 16/17 das die gang greiffliche teuffscherey vnd reuberey W
18 sagen] bekennen W 19 Babst] Antichrist W 22 vnd das E. sey nie g. W Euangelium A
23 abgethan, nicht mehr rot können werden, vnd vnerschrocken verhören, da möcht Ehre . . . W
25 Episteln] Sendbrienen W Verfúrter, Diebe W 25/26 umb gelt, Gut, Leib vnd Seele mit
eitel lügen, schalckheit vnd búberey betrogen, darnach schendlich hindurch gebracht, W 27 Abblas-
kram W 28 guts] köstliche Wahr W 29 auch fehlt W

¹) Auch sonst bei Luther und bei anderen s. DWtb. s. Schämhütlein. [O. B.] ²) Wohl
mit dem DWtb. s. v. 5) als überhören = ignorieren zu verstehen. [O. B.]

sie bringen das gelts nicht eyn heller widder, darumb sie uns mit den palliis, indulgentiis, dispensationib[us], mille nocendi artib[us] betrogen, das sie aus Deutschland durch yhre teuffelisch bullen mehr denn gestolen und geraubt. Dieber babst Clemens, du wirfts so fusse uns nicht fur clemenzen, das wir mehr Ablass keuffen, Diebe gulden Pforte und lieben bullen, faret ymer wider heym, laßt euch die Walen auch gelt geben¹, wer euch kent, der keufft euch nicht, Wir wissen Gott lob, das alle stunde die yhenigen, die das heylig Euangelium hören und gleuben, eyn Jubil jar haben, wie Lu. am 4. stehet, das die zehet, wenn das Euangelium reyn gehet, das recht reich angenehme Jubil jar sey, Wir dürffen deynen bullen, lieber Babst, lauter nichts, nur das bley und pergamen gespart, es treget nicht gelt. Aber es ist nicht wunder, das die Romanisten so gar unverschempft sind, denn sie müssen de der Aposteln prophecey von sich erfüllen. 2. Pet. am 2. cap., das sie kinder der vermaledehung sind, und eyn herz mit gehz durch trieben haben, von schwölftigen worten lauten, do nichts hynder ist ic.

Item 2. Timoth. 3., do Paulus von yhnen sagt, es werden menschen seyn, die von sich selbst halten, gehzig, stolz, hoffertig, lesterer, undandbar, ungehytlich, störrig, schender, unkeusch, wilde, verreter, freveler, aufgeblasen, die mehr lieben die wollust denn Gott. Wir wollen aber Gott von herzen danken, die wir die warheyt erkennen, der Bullen und wasserblasen los sind, und nun wissen, was Satan mit seynem hauffen fur eyn listiger schalck ist. [Bl. xiiij] Es wird will Gott nun mit des Babsts reich sehr zu grund gar aus seyn, der teuffel fulets auch wol, alleyn das er sich stellet, als veracht ers das Euangelium vnd schreybe gleich wol bullen, aber freylich, der mut ist yhm entpfallen und hat sich schon, das alle seyn zornen und erbeyten verloren sey, ergeben, Gott zutret yhnen voln bald unter unsern füßen. Amen.

Babsts Clemens des Siebenden

Wasserblasen, damit er ausschreybt allen Christglawbigen, beyde mannen und weybern, das er zur ersten Vesper am abent des heyligen Christags wolle sich fugen ynn Sant Peters Münster, und mit eygenen henden die pforten auffthun, so man pflegt ym Hall Jar auffzuthun, Und die pforten der andern kirchen auch auffzuthun verschaffen, Zeygt auch an, was die hoffischen zu Rom, und frembden zuthun schuldig sind, den Ablass des Jubel Jars

1 sie] die Buben W 7 die, so das W 11 hinfort nicht W 13 von jnen gesagt, W
 13/14 Das sie verfluchte Deut sind, ein W 15 reden stolze wort, da W 17 Lesterer, den
 Eltern ungehorsam, vndandbar, W 18 störrig, vnuerfänglich, Schender, vnkeusch, wilde, vngütige,
 vercheiter, W 19 sollen W 20 vnd der Wasserblasen (wolt sagen der Bullen) W 21 Erz-
 böfewicht W 22 reich] Tyranney W 24 vnd schreibt noch Bullen W 26 bald fehlt W
 in kurzem, Amen. W 27/28 Bulla Clementis des VII. darin er ausschreibt W

¹⁾ Vgl. umgekehrt Walther von der Vogelweide Lachm. 34, 4 ff. [O. B.]

5

Sege ehn, Sege
ehn ist das alt
10 Romisch wort.

zuerlangen, Das die, so nach ange-
fangener reyse gen Rom under wegen
sterben, den selben Abblas erwerben,
Und das die nach der Buzmehster
ordnung Almusen hnn die kasten hnn
berurtem Münster fur die seelen, die
hm Fegfeur sind, eynlegen hnn hulffe
wehse, den selben seelen volkomen
vergebung aller yhrer funde erwerben
sollen.

Clemens Bisschoff, ein diener al-
ler diener Gottes,
zukünftigen gedechtnis der sachen.

Uder den sorgselbdechten

15 Ja, es hat noch
zweyen Besten
vor hme gros
sorgselteit und
sorge auch oblegen,
20 Wie es kompt, das
Deutschland nicht
mehr gelt gibt,
aber sie haben
sichs schyr ergeben,
25 und sind des for-
gens mude wor-
den, nur mit dis-
sem Jubil=Jar
wil der gute Cle-
30 mens noch an
bawm werffen,
triffts, so triffts

und sorgen, die uns obligen, keren
wyr die begyr^a unsers gemüts am
mehsten auff die ding, durch wilche
alle Christglawbige hnn disem hey-
ligen kunfftigen Jubil jar den Abblas,
von den Romischen Bisschoffen, unsern
vorfordern, und uns zu rehnigung
yhrer funde^b verlihen, dester reychlicher
verdienen mügen. Und zu dem yhren
seelen zur selickeyt dester genehgter
bewegt werden, Und was verhalben
von unsern vorfordern und uns be-
dechtlich gangen, aller menniglich
müge kundt werden, Damit die Christ-
glawbige dises Abblas dester sehiger
werden, und die belonung der ewigen
selickeyt durch des allerhochsten ver-
lehnung erlangen mügen.

^a) Ja wol, denckestu, heilicher
(wolt sagen heiligster) Vater, am
allermeisten dar auff, wie du nur
viel Gelt und Gut, mit lügen
und betrug zu wegen bringest,
deine Tyranny bestetigest und
erhaltest, Christum und sein wort
lesterst und unterdrückest, Ab-
götterey auffrichtest und heuffest,
die armen Leute mit deinem
Abblas teuffest, und zur Helle
fürest. W

^b) Durchs Abblas wird man
von sünden rein, wie der Hund
der Flöhe umb S. Johans tage.
O der schande, lügen und Gotts-
lesterung. Werden doch die Herken
allein durch den Glauben an den
Son Gottes, und durch sein
thetwres Blut, rein, sagt S. Petrus
Akt 20 [? 1. Petri 1, 18.] und
1. Johan. 1 [1. Joh. 1, 7]. W

^c) Weil es Christus hat aus-
gericht, und uns vergabung der
Sünde gar thewer erworben,
durch sein leiden und sterben,
wie die heilige Schrift zeuget,
Warumb geifferstu Schandlüge-
ner denn, das es das Jubeljar
und dein ertichter Abblas marckt
thue? Schende dich Gott, du
leidiger Teufelsstopff. W

Wehl denn das Jubil jar herbey
kompt, eyn Jar der vergabung der
funde und freude und versumung des
menschlichen geschlechts, durch unsern
allerheyligsten Erlöser^c ausgericht,
wilchs erster verordnung durch seliger

Wo das Guan-
gelium prediget

8—10 fehlt W

18 Christglawbige A Christglawbige (so immer
in W) 21 Vorfaren W (ebenso 26) 31/32 ver-
lehnung A

wird, ist alle stunde das recht Jubil Jar, Wyr zalen die Romischen Lugen nymer so theur, lieber meyster Clemens.

Ane das¹ es nicht so viel gelts tregt.

gedechtnis Bonifacium den achten^a all hundred Jar, folgend durch Clemens den Sechsten all funffzig Jar, mit der zehnt durch Gregorium den eylfften all drey und dreyssig Jar, und endlich durch gütig gedechtnis Paulum den andern all funff und zwenzig Jar, ehnyst Romische Bischöffen, unsere vordern, von wegen der kürze des menschlichen lebens zuhalten ausgefekt ist, Und eben ein solch Jubil jar ist, wie das erst Jubil jar ist gewesen, das man hyn hundred jaren ehnyst hielt, und hyn wilchem alle Christglaubige auch mit den aller schwersten sunden verhofft, wenn sie recht büssen [Bl. 24] und behchten^b und die Münster und kirchen der rümlichen Stat Rom und aussershalb Rom, darzu verordnet, und ihre hohe Altar besuchen, von wegen des leydens unsers Herrn Ihesu Christi, seynrer Aposteln, Merkerer und anderer heiligen verdienst vollkomene vergebung aller ihrer sünde erlangen sollen und derhalben von allen Christglaubigen mit merer besuchung und andacht nicht unbillich soll geehrt werden, Und wyher von ganzem herzen begern unserm schöpffer feelen zu gewinnen, und benants Jubil jar, von den Christglaubigen mit aller pflichtigen und sonderlichen andacht besucht werden, und das die Christglaubige bewegt werden, von allen örtern personlich gen Rom zu ziehen, zu ehren den heiligen Aposteln Fursten Petron und Paulon, Wilche die selben Stat mit ihrer marter geheyligt haben^c, und hyn wilcher Münster, hyn ihren hohen Altarn, ihr hochrümliche leychnam, und ym

^a) Das sind seer frome, heilige Peter und Hirten gewesen, so grosse Uneinigkeit, Krieg und Blutvergießen angerichtet, und alle unglück gestiftet haben, unter den hohen Potentaten, Keisern und Königen, wie die Historien zeugen. Denn von Papst Bonifacio schreibt man. Intravit ut Vulpes, regnavit ut Lupus, mortuus est ut Canis.¹

^b) Rechtshaffene Christliche Buße ist die Sünde recht erkennen, von herzen reu und leid drüber haben und glauben, das sie allein durch Christi verdienst, leiden und sterben vergeben wird (welchs alles des heiligen Geists, und nicht Menschen werck ist) nicht durch die Ohrenbeichte und menschen werck noch der Heiligen verdienst, wie das Lestermaul Papst Clemens leuget. W

^c) Heilig wird man allein durch den Son Gottes, nicht durch der Heiligen marter und Körper, wie Christus selbst von im sagt: Ich heilige mich für sie, Johan. 17 [Joh. 17, 19]. W

Lieber, man kent die wortlin wol, es ist dhr nicht umb feelen sonder umb gelt zuthun, lieber Babst

¹) Das Wort: „Ascendisti ut vulpes, regnabis ut leo, morieris ut canis“ wird Cölestin V. als Weissagung auf seinen Nachfolger, den Cardinal Gaetani, als Papst Bonifaz VIII., in den Mund gelegt. Cölestin legte, vielleicht von Gaetani beredet, schon nach vier Monaten die Tiara nieder und wurde in einem Turm von Bonifaz gefangen gehalten (vgl. Real-Enzykl. ² IV, 202). Bonifaz wurde von Verschwörern verhaftet und starb an dieser Erschütterung 1303; auch Dante versetzt ihn in die Hölle.

¹) == nur daß, aber ..

hohen Altar der kirchen zum Lateran
ihre heubter vermacht sind, und den
Ablass des Jubiljars zuerlangen.

Darumb haben wir, als Sant
5 Peters nachkommen^a, wie wol sehnen
verdienen ungleich, durch andere
unsere mancherley schrifftten die vol-
komene vergebung dises Jubil jars,
auch berurter unserer vorfordern
10 schrifftten, daruber ausgangen, mit
unserer brüder radt betreffiget und
vernewet, Und surgenomen, dasselb
Jubil jar zu der ersten Vesper am
abent des heyligen Christags anzufahen,
15 und allen heden vollkommenen Ablass
nach art des Jubil jars, Auch gelubdnis
zuverwandeln, und daruber, und uber
übel entwandte, ungewise, und durch
wucher odder andere wege abgedrungene
20 güter zu dispensiren^b erlauben, ver-
tragen, Odder die selben etlicher maß
und weyse zuerlassen. Auch bechtveter
zusehen, mit gewalt zuentbinden, auch
hynn fellen, Beshftlichem Stul vorbe-
25 halten, wir schieben auch hiemit auff
mit gleichem radt, bis auff unser
und gedachten Stuls gefallen, die ver-
leyhung und nachlassung von uns
odder dem Beshftlichem Stul, waser
30 kirchen, Clostern, Spiteln, gütigen
steten, gemeynen und bruderschafften
auff ewickelt odder eyn zeytlang, bey
leben odder hynn todes nöten, eyniger
weyse odder ursach, das beschehen und
35 berecht verlihen odder hynfür verlihen
würden.

Auch haben wir uns surgenomen,
zuverkunden allen und heden Christ-
glawbigen, hynn krafft diser schrifft,
40 wie wir auch hiemit verkunden, nechst-

^a) Ja des Teufels in der
Hellen nachtomen, von welchen
auch das Papsthum gestiftet ist
und erhalten wird durch Gottes
zorn und verhengnis umb unser
Sünden willen. W

^b) Der heilligste Vater der
Papst, als der rechte Widerchrist,
hat umb gelts willen macht, alles
zu erlauben und zu dispensiren,
was Christus verboten, und ver-
bieten, was er frey gelassen hat,
1. Timoth. 4 [1. Tim. 4, 3 ff.].
Damit man ja sehen und greiffen
müge, das er des HEILIGEN Christi
Widerwertiger, mensch der Sün-
den und Kind des verderbens sey,
von welchem Daniel und S. Pau-
lus geweissaget haben, Daniel. 8.
und 12. 2. Thess. 2 [Dan. 7, 8.
19. 24; 11, 36; 2. Thess. 2, 3]. W

Ich gletob, die
Pforten stehen alle
5 offen zu rom, wer
nur viel gelts
bringen wolt.

künfftigen Sambstag, der da seyn wird
der Christ abent, wyr uns zur ersten
vesper hnn Sant Peters Münster fügen
wollen und die Pforten desselben
Münsters, die man pflegt all Jubil-
10 jar auffzuthun^a zu mehrer andacht
der Christglaubigen, beysteender ver-
samlung unserer brüder, der heyligen
Römischen kirchen Cardinel und ehner
fast grossen anzal der prelaten, Cle-
riseh und des volcks, mit eygenen
henden öffnen, und der andern kirchen
Sant Pauls, zum Lateran, und unser
lieben frawen, der größern, hnn Rom
15 pforten nach gewonheyt des Jubiljars,
zuöffnen verschaffen. Und solchen vol-
kommen Abblas zuerlangen, bekrefftigen,
verleyhen und vernewen wyr von
newem zu grosser stillung der Christ-
20 glawigen gewissen^b und zu mehrer
sicherheyt aus Beshlicher macht^c und
mit gutem wissen, das die Römer und
andere, so zu Rom wonen, Sant Peters
und Paulus Münster und die kirchen
zum Lateran und unser lieben Frawen
der größern, und ihre hohe altar,
dreyssig, aber die frembde und aus-
25 lendische funffzehen tage, an eynander
odder auszgethlt, des tags eynst besuchen
sollen, und allen vollkommen Abblas, durch
unsere vorfordern allen den verlyhen,
die hm Jubiljar berürte Münster und
30 kir[che]n besuchen, erlangen,
Mit diser zulegung, das die, so nach
angefangener reyse, odder nach berey-
tung zu solcher reyse, disen Abblas zu-
erlangen, gen Rom zurehjen, redlich
verhindert werden, gen Rom zukomen,
Odder bereht an dem ort, do sie find
und unter wegen, Odder eben so wol
40 sie selbst, wenn sie gen Rom komen,
als die Römer, und andere ehnwoner

^a) O Der grossen Demut, das
sich der hellische Vater so tieff her-
unter leßt und die gilden Pforte,
als die viel silber und goldes
bringet, mit seinen eigenen, ver-
maledeiten (wolt sagen gebene-
deiten) Henden selbst auffthun
wil. Wer were es sonst würdig,
weil er hofft, es werde gelt und
gut zu schneien. W

^b) Ja wol, solte des Papsts
des Widerschriffs ertichter lau-
fichter Abblas, die Gewissen stillen,
es gehöret etwas anders dazu,
wie die Schrift sagt, und frome
versuchte Herzen zeugen, nemlich
Der Glaub an Ihesum Christum,
Johan. 6. und Rom. 5 [Joh. 6, 10.
Röm. 5, 1]. W

^c) Ja aus hellischer, teufe-
lischer Macht. Wer hat dir, du
Lügegeist und Gotteslesterer,
diese Macht gegeben, vollkommen
Abblas und vergebung aller Sünd
zugeben und deiner selbst ert-
richteten nerrißchen und gottlosen
werd willen wider Gottes gebot,
da es doch dem Son Gottes gar
sawr und thewr ankomen ist,
und sein Blut und sterben ge-
kostet hat, das selbe schmehestu
und trittestu mit füßen, du ver-
zweivelter, ommechtiger Teufels-
kopff mit deinem schand Abblas. W

zu Rom, und ausländische, vor Erfüllung benanter anzahl tage, zu Rom starben, das sie so denn den vollkommensten Ablass aller ihrer sünde hnn allweg erlangen sollen, Und damit alle Christglawbigen aus Gotts gnaden dieses vollkommenen Ablass bester fehirger mügen werden und zu handen haben, bey den sie zuflucht suchen, hnn sellen, so uns und dem Beshstlichen Stul vorbehalten sind, wo sie mit solchen sellen verstrickt weren.

Demnach haben wir hnn benantem S. Peters Münster minder Buzmehster gesetzt, denn wir vollkommen und frehen gewalt, zu mehrerm nuß und selickeyt der Christglawbigen, die bey uns nicht so leyhtlich zuflucht haben mochten, wie denn hnn ehnem andern unsern brieff vollkommenlicher begriffen ist, geben haben, Und damit die selickeyt der seelen, die zeyt am meysten der andern hilff bedürffen, und yhnen selbst am wenigsten helfen mügen.

Derhalben wir als die veterlicher wolmehnung und so viel wir mit Gott vermügen, begeren den selben, so hm Fegfeuer sind^a, die yn der liebe mit Christo verehnt von hynnen verstorben sind, und hnn yhrem leben verbinet haben, yhnen mit diesem Ablass zuhelffen aus Beshstlicher gewalt, aus dem schatz der heyligen mutter der Christlichen kirchen, aus Göttlicher barmherzickeyt und vollkommenheit unsers gewalts, wollen und verleyhen wir, Also das, wo etliche eldern, freunde odder andere Christglawbige, aus gütickeit bewegt, fur die selbigen seelen hm Fegfeuer die zu ableynung der peyn, darhnn sie nach Göttlicher gerechtikeit sind, weyl das Jubilar

^a) Ah du verfluchter Böswicht und Teufelskopff, was geifferstu viel von deinem schendlichen (schendlichen W), teuflischen, ertichten Ablass und Fegfeuer, davon du doch selbst mit deinen Brüdern den Carnüffeln und Carnalischen Meßschibohen und beschornen und beschwornen hauffen nichts nicht heltest, allein das du Gottes und der Seute in die zeene spottest, und heltest sie für eitel Genße, sonderlich uns arme Deudschen, als die deine Lügen und büberey nicht verständen. Wir wissen von der gnaden Gottes von keinem andern Ablass denn den uns unwirdigen der Son Gottes mit seinem leiben, sterben und auferstehen gar theur erworben hat und teilet denselben reichlich aus durchs Euangelium umb sonst aus Gnaden allen, die es mit glauben annemen. Dieselben haben gewis vergebung aller Sünden, den rechten reichen und warhafftigen Ablass, der nicht feilen noch betriegen kan, wie des Antichrists zu Rom Ablassmarkt vom Teufel erbacht, die Leut zu teuschen umb Gelt, Gut, Leib und Seel zu bringen und des HEILIGEN Christi verdienst zu vertunkeln und zu vertilgen. Das Fegfeuer ist ein lauter ertichtet ding, Treudelmarkt und Geltfram, davon in der heiligen Schrift nicht ein wort stehet, darauff doch das ganze Papsthum mit seiner Opffermessen, Vigilien und ander Abgötterey gestiftet und gegründet ist. Und ist dir unverschempften Buben, Epicurer und Böswicht nur umß gelt zuthun, deine Tyranny zu erhalten, nicht umb die Seelen, denn allein die selben in abgrund der Hellen zu füren. Es möchten solche grewliche teuflische greiffliche Lügen und Gotteslesterung einem wol das Herz brechen.

Das segneur war
 auch eyn seyne
 fabel vorzeiten fur
 der Romanisten
 beutel, aber es
 sind die künst alle
 verraten, man ken-
 net die huben, wie
 fuse sie reden.

Das wil der
 Babst nicht thun,
 sonder eyn herr
 sein und yhm las-
 sen gelt zu tragen.

weret, nach benanter unser Bußmehster
 obder yhrer ehnes verordnung, mit
 andechtiger besuchung gedachter Mün-
 ster oder kirchen, bemelter massen
 eyn almusen ynn die kassen, so ynn
 Sant Peters Münster stehen, eynlegen,
 das so denn der vollkomen Ablass ynn
 massen eyner hulff, den selben seelen,
 die ym Segneur sind, fur wilche sie
 gedacht almusen gütlich dargestreckt,
 vor vollkomene erlassung der peyn zu
 hulff komen soll. Darumb sollen alle
 Christglawbige yhre herzen dem Herrn
 bereyten und sich bevehen, yhr leben
 zubeffern, sich ubelthat zuenthaltten,
 dem Herrn durch den schmerzen der
 Buß genug zuthun^a, durch den geist
 der demut, durch das opfer des zu-
 schlagenen herzen mit sampt der mit
 wirkung der almusen und wallfahrt,
 auff das sie durch andechtige besuchung
 gedachter Münster und kirchen, ynn
 wilchen der heyligen tausent und schier
 unzeliche zu sampt den grozrümlichsten
 Aposteln Petro und Paulo rwen, die
 umb Christus namen willen den todt
 erliten haben und vor yhm allzeyt
 stehen als die rechtschaffene Büßer
 auff beschehene beycht, die selben hoch-
 rümlichste Aposteln zu heyligen fur-
 bitten gegen dem Herrn zuhaben, und
 disen volkrümlichsten Ablass und ver-
 sunung mit unserm allergütigsten
 Erlöser, durch Gotlich barmherzicheyt
 und der selben Aposteln und der
 heyligen bitt und verdienst, Auch durch
 yhre gute werck zuerlangen verdienen
 mügen, Amen.

Darumb soll niemand gezhymen^b,
 disen Brieff unserer bestetigung, ver-

Increpet te Dominus Satan.
 Kom HERR Christe bald und
 stürke durch deine herrliche Zu-
 kunfft in den fewrigen Psul den
 Widersacher und Erßfeind, den
 Antichrist zu Rom, sampt allen
 seinen Schuppen¹, Gliedern und
 Anhangern, Amen. W

^a) Der Papst Esel kan nicht
 mehr denn allzeit auff seiner
 Sackpfeiffen ein Biedlin pfeiffen
 und lören² von gnugthun, selbs
 erweleten ertichten menschen Wer-
 cken, geld in Kassen zu legen,
 von Wallarten, und wie die
 rasenden und verdüsterten umb
 her lauffen, die Münster und
 Altar besuchen, die verstorbene
 Heiligen anrufen one, Ja wider
 Gottes wort und befehl, welchs
 alles auch die Jüden, Heiden und
 Türken, ja Hunde und Sew
 zum teil thun können, schendet
 und schmehet damit Christus
 leiden und sterben und tritt mit
 füßen sein Blut, verdienst und
 gnugthun. Schende dich Gott
 wider du verzweivelter Böswicht,
 wie er allbereit angefangen hat,
 und stürke dich mit deinem ganzen
 Hoffgeind und Regiment vollend
 ins hellisch Feur, dahin du ge-
 hörest. W

^b) Niemand, denn nur jeder-
 man, der Christum und sein
 wort von herzen lieb hat, der
 ist schuldig und pflichtig, des
 Römischen Antichrists und seiner
 Heuchler, und Frösche alten
 (altrn W) und neuen, Gekhen,
 Lügen und falsche Vere mit
 worten und wercken und wo mit
 er nur kan, getrost zuwider-
 streben, wie er in der Tauff ge-

¹) Drachenschuppen s. oben
 S. 254. ²) lören DWb. lören
 in der Bedeutung plärren; Ten
 Doornkat Koolman, Ostfr. Wtb.
 lören = betriegen. Vielleicht aber
 Nebenform von leiern. [O. B.]

Nur den kindern auff der gasen ist frey, solch gehß und gelt
5 brieff und offentlich gots lesterung, mit kot zu werffen.

Man erschrickt vor dem drewen
10 nymer, Gott zornet nicht, ob man den Romischen huben nicht gelt schickt, [Bl. B ij] yhr
15 hurn und huben yn aller pracht zu neren.

leyhung, vernewerung, verkundung, mehrung und meynung zubrechen, oder aus freveler dürsticheit dawider zustreben, Wo sich aber des hemant vermesse, der sol wissen, das er zu ungnaden komen werd des allmechtigen Gottes und seynrer Seligen Zwölfpoten Petri und Pauli. Geben zu Rom bey Sant Peter ym Jar der mensch-
[Bl. B ij] werdung des Herrn Tausent Funffhundert Vier und zwenzigsten, am Sechßehenden tag vor den Calenden Januarij, Unsers Babstumbs ym andern Jar.

lobt und geschworen hat. Daran thut er dem rechten, waren, allmechtigen Gotte zugefallen und dem Teufel dem großmechtigen Abgott zuverdries, Ungeachtet was sein Stathalter der Papst hie grewlich, aus seinem teufelischen Rachen und Hindern bleiset, geiffert, brüllet und donnert. Denn wo er flucht, da segenet Gott und widerumb. Darumb fere sich niemand an solche schwölftige wort und wasserblasen, Sie können doch niemand mehr schaden thun, und vergehen, wie der Rauch, W

3 auß] ans A

Mit gnaden und freyheyte unserß Allerheyligsten Herrn.

20 Die wasserblasen, ynn wilcher unser Allerheyligster Herr, Babst Clemens, aus Göttlicher verseyhung der Siebend, willens, der Christglawbigen selickeit zuzurdern, die ym Jubeljar vollkommen Ablas zuerlangen gen Rom ziehen, den mindern Busmeystern gewalt gibt, die leut zuentbinden von den vorbehaltenen sellen, ynn dem abentmal des Herrn begriffen, Alleyn
25 vier ausgenommen, Und allen andern Beichtveteren verbeut, aus vermügen ehnigen gewalts, so hyn verlyhen, sich nicht zu unterstehen hemants, weyl dis Jubilar weret, von gedachten vorbehalten sellen zuentbinden, mit anhangender bedrawung widder die ubertretter und ungehorsamen mit schweren penen zuerfaren.

30 Clemens Bischoff, ein diener aller diener Gottes, zukünfftigem gedechtniß der sachen.

Nachdem wir des Ewigen herten^a, der nicht gewegert hat, zu selickeit des Herrn herden, zu ehner vergeltung, geopffert zu werden, wie wol unverdinet, stat auff erden halten und die

^a) Ja warlich, du bist ein feiner Stathalter, hast den rechten HERREN vom Stuel gestossen und bist nu des Teufels stathalter, der dich auch gestiffet und eingesaft hat, regiret und treibet, Schindest, schabest, zureiffest, friffest, würgest und ermordest die armen Scheflin an leib und Seele, an Gutt und

20 Die Wasserblasen (solt Bulla sagen) W
des allerheyligsten Herrn des Papsts begriffen, W

23 Unterbusmeystern W
28 zuuerfaren W

24 in dem Abendsessen

Myr nicht, des
vaters, er frist die
kinder.

herden, uns aus Gotlicher schickung
besolhen, mit veterlichem bedenden
ansehen und umb ehnes heden Christ-
glawbigen menschen seelen selickheit
sorgfältiglich gedenden und yhren fer-
lickeyten beegenen. Demnach haben
wyr gern, wie wyr auch sollen, auff
dise ding achtung, durch wilche der
Christglawbigen seelen selickheit mag
gefördert werden^a, und die Christ-
glawbigen hnn disem heyligen Jubil-
jar, so hnn die römliche Stat Rom
zu ablehnung yhrer funden komen,
und die andere, die hnn berurter Stat
wonen und sitzen, desselben Ablass
bester leichter und freyer sehig mit
Gottes gnaden werden mochten.

Nu haben wyr bedechtiglich be-
tracht^b, das künftig Jubiljar der
vergebung der funden, der freude und
versünung des menschlichen geschlechts

5 bedenden W 10 gefodbert W -fürdert
werden bloß im Kustoden 13 ablenung W

ehre, welche Christo blut jarw
worden sind, der sich selbs am
Creutz für sie geopffert hat zu
versünung und vergeltung oder
bezalung [Ebr. 9, 14; 1. Joh. 2, 2],
wie du Lügenmaul, wider dich
selbs hie bekennen mußt, Damit
du den Albern ein Nasen drehest¹,
und sie effest. Ist aber dein ernst
nicht, wie deine Schrifften und
Thaten zeugen, das du der recht
Widerchrist bist, für welchem sich
hüten, von dem sich absondern
und fliehen, weichen, meiden und
verfluchen und mit dem gar keine
gemeinschaft haben, noch einige
vergleichung, auch im aller-
geringsten nicht, machen sollen,
alle so rechtichaffene und nicht
Maulchristen und Heuchler sein
wollen, wie von Chore, Datan
und Abiron. Num. 16. 2. Cor. 6.
Apo. 18 [Num. 16, 24 ff.; 2. Kor.
6, 17; Apok. 18, 4]. W

^a) Ja wol gefodbert zum
ewigen verderben und verdamnis.
Denn wer es mit dir wissentlich
helt und dir folget und heuchelt,
der ist gewis ewig verführt, ver-

dampft und verlorn, wo er nicht rechtichaffene Bus thut und sich zu dem rechten Erzhirten, dem HCNH
Christo, durch den glauben helt und seinem worte gehorcht Johan. 10 [Joh. 10, 12]. W

^b) Du verfluchtes Lügen und lestermaul, warumb darffstu das Jubiljar heißen ein jar der ver-
gebung der Sünden, Freuden und versünung des menschlichen Geschlechts? Da doch diese Ehre allein
dem Sone Gottes zustehet und gebüret, der ein ewig Jubiljar angerichtet und gestiftet hat, Rom. 3.
[Röm. 3, 24 f.] und 4. [Röm. 4, 24 f.] Gal. 2. und 3 [Gal. 2, 16; 3, 16]. Durch denselben Allein erlangen
vergebung der Sünden, ewiges leben und seligkeit, Fried und Freud, alle die an jn glauben, on alle
jr verdienst und würdigkeit, aus lauter Gnaden und barmherzigkeit umb sonst. Wie S. Peter sagt,
Act. 10 [Act. 10, 43]. Von diesem zeugen alle Propheten, das durch seinen Namen, alle die an jn
glauben, vergabung der Sünde empfangen sollen etc. Und ist in keinem andern Heil, Ist auch kein ander
Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, Act. 4 [Act. 4, 12].

Dies ist der rechte einig gewisse weg zur Seligkeit und kein ander mehr, weder im himel noch auff
Erden. O selig und aber selig sind, die diese liebe angenehme zeit erlebt haben, sehen und hören die
fröliche Botschafft, erkennens recht, nemens an, glaubens von herzen und danken auch Gott für solche
große Gnade.

Aber seer wenig sind dere auch unter uns, die Gottes wort noch recht haben, Der größte Hauffe
gehet dahin und achtets nicht und ist undankbar. Ein teil henger den Mantel nach dem winde², leisset
entweder gehen, schweiget still, zeucht die Pfeiffe ein³, und wil des Fuchs nicht beißen⁴, oder heuchelt,

¹) Hier = betrügt s. *Unsre Ausgabe* Bd. 10, 2 zu S. 141, 4, wo aber die Bedeutung ist
"tendenziös einstellen, falsch auslegen". [O. B.] ²) Sprichw. s. Thiele S. 221. DWb. Mantel 5).

³) s. oben S. 150, 30. ⁴) s. *Unsre Ausg.* Bd. 32 zu S. 304, 38. [O. B.]

unserm gütigsten Erlöser, sey gleich
wie das hundert jar, das seiner ersten
ordnung ausgelegt war, Und hnn
wilchem alle menschen, auch mit den
schwersten sunden bestrickt, wenn sie
recht büßen und beichten und die
Münster der Aposteln und zum Late-
ran und unser lieben frauen der
grössern zu Rom und ihr hohe altar
besuchten, In wilchen Münsteren der
selben Aposteln hochwürliche leichnam,
und hnn der kirchen zum Lateran
ihre heubter vermacht sind, von wegen
des lehens unsers Herrn Ihesu Christi,
Der selben Aposteln und anderer mer-
terer und heiligen verdienst, den aller
vollkommenlichsten Ablass aller ihrer sun-

Wann gelt zu
Rome zu holen
were, möchten die
Deutschen wol gen
Ro. lauffen, aber
das Jubil = Jar
sucht gelt gen Rom
zubringen, das thu
wyr nimmer, auch
darff die sache nicht
ehlen.

Ich vorsehe
mich, es wird nicht
gros gedrang seyn.

den erlangen, Und derhalben nicht
unbillich von allen Christglawbigen
mit grosser andacht und zulauff soll
gehalten werden, Weyl auch unser
will ist, das die Christglawbigen, so
gen Rom aus mancherley gegenheuten
der welt, disen vollkommen Ablass zuer-
langen, komen, und die andere, die zu
Rom wonen und sitzen, den selben
Ablass bester leychter verdienen mögen,
und damit nicht aus mangel des ge-
walts, die zuentbinden, die mit etlichen
Stuel vorbehalten^a, vorhefft sind, ihre
seelen bestrickt blieben, dem zimlich
furzufeyn, und dere nutz und seelen
selickeit zuraten und helffen, mit veter-
licher lieb, weyl hnn solchen vorbehalten
sellen nicht alzeit zu uns mag zuflucht
gehabt werden.

Derhalben geben wyr^b aus Bebst-
lichem gewalt [Bl. Biiij] mit gutem wissen
laut gegenwertiger schrift vollkommen,

2 hundertste W 31 verhaßt W 32 blei-
ben W

damit man friede und gut Ge-
mach haben und on Creutz leben
möge, vergleicht sich mit dem
Römischen Beertwolffe¹ und sei-
nen Mesbischofen, die es auff
hefftigt und greulichst verfolgen.

O Deuschland, Deuschland,
die du die zeit deiner Heimfuchung
nicht erkennest, wie wird dir zu
legt gehen? viel erger denn Jeru-
salem, wiewol die straff allbereit
angangen ist.² Wolan, wer sich
wil warnen lassen, der ist gnug
gewarnet, Wer aber nicht wil,
der fare jmer hin, der Römischen
Huren in Hindern, hat er nicht
gnug am Füsse küssen, er wirds
wol getwar werden. W

^a) Sieber Stuel, gnade³ nicht,
wer hat dir Lestermaul solchs
befohlen und fürbehalten, denn
dein Stifter und Schöpffer, der
leidige Teufel in der Helle? sein
Reich und Tyranney, in dir, da-
durch zu bestetigen und zu er-
halten, Damit du als sein Oberster
Bischoff etwas sonderlichs und
ein Prerogativum für den andern
seinen Gliedern heltest. W

^b) Wie redlich und from der
Herr ist, so sind auch seine Bauch-
diener, die Buz, ja Stockmeister,
Geltreiber und Seelenmörder. W

¹) So oder härwolf bei Luther
stets für 'Werwolf', volkse-
tymologische Umdeutung. [O.B.]

²) Vgl. oden, Predigt 54. ³) gna-
den sonst auch bei Luther
knacken.

frehen und gangen gewalt unsern
 geliebten sonen, hhrunden geschrieen,
 Bismeystern hnn genantem Münster
 der Apostel Fürsten verordnet, zu der
 vorsicht, redlickeht, frumkeht und klug-
 heht, hnn disen und andern, wyr
 sonderlichs vertrauen hnn dem Herrn
 haben, Alle und jede Christglawbige,
 beyde, mann und weyber, die solchen
 vollkommen Abblas zuerlangen gen Rom
 komen und andere, die zu Rom wonen
 und sitzen, die mit etlichen sellen, die
 uns und gedachtem Stuel vorbehalten,
 bestrickt sind, hnn berurten sellen, wie
 schwer. odder grob sie sind, aus waser
 ursachen, das auch sonderlich odder hnn
 gemeyn die selben uns und genantem
 Stul vorbehalten, auch hnn dem
 Brieff begryffen, den man herlich am
 tag des Abentmals^a pflegt zuverkunden.
 Auch hnn solchen sellen, wilcher hnn
 diser schrift solt hnn sonderheht ge-
 dacht werden (Alleyn ausgenommen dise
 felle^b: Des verbuntnis widder die per-
 son odder den Stand des Romischen
 Bischoffs odder berurten Stul, sel-
 schung der Beshftlichen brieffe, Suppli-
 cation und Bevelh, Das man den
 unglawbigen were, und was sonst
 verboten zuferet yn ihre Land, Das
 man gewaltige hende an die Bischoffe
 odder andere Prelaten leget), sonst
 allenthalben gedachten vollkommenen
 Abblas zuerlangen, und wehl das
 Jubilar weret, sie vor gericht des
 gewissens zu entbinden und ihnen
 eyn heilsame bus aufzulegen.

Wyr verbieten auch allen andern
 personen, geistlichen und weltlichen,
 Beshftveter hnn und ausser der Stat

^a) JA Abendfressens, denn
 was ist des Papsts Thun, wens
 gleich am besten ist, anders denn
 ein lauter Sewgefresse und Epi-
 curisch wesen und leben, ein lauter
 Puppen, Kinder und Narren-
 spiel, wiewol es iht von etlichen
 Heuchlern hoch gerhümet wird,
 als dienet es zu guter disciplin
 und zucht. Ja schöne zucht, die
 vom Teufel herkomet. W

^b) Diese Sünde sind freilich
 so groß, das sie niemand vergeben
 kan, denn nur der hellische Vater,
 der Papst selbst, aus sonderlicher
 vollkommener gewalt seins Herrn
 des Satans, auch Gott im Himmel
 kan sie nicht vergeben, Denn für
 jm sind es eitel Tugende und gute
 werck, die er hie reichlich be-
 lohnen wil. Denn alle recht-
 schaffene frome Christen, die Chri-
 stum und sein wort lieb haben,
 sollen (wie gesagt) dem Papst,
 als den leibhaftigen Teufel und
 des HERREN Christi widerwertigen,
 von hertzen feind sein, in
 verfolgen und alles leides thun,
 wie abgesagten Feinden gebüret,
 und Christo sein Reich und Ehre
 helffen erhalten, ein jglicher in
 seinem beruff nach seinem höchsten
 vermügen, auffz aller trenlichst
 und vleissigst. Schweige denn, das
 sie sich solten davon absolviren
 und seinen krafftlosen Bann und
 Fluchen, so er aus seinem teuf-
 lischen Rachen speiet, schrecken
 lassen. W

Rom, und anderswo wonhafftig, waser
 gewalt sie hnn gedachten vorbehalten
 fellen zuentbinden, so sie von uns
 und berürtem Stul, mit worten oder
 5 hnn schriftten villeycht haben, wens
 gleich mit ausgedruckten worten dar=
 hnn begreiffen were, das man den
 selben hnn keynen wege, oder yhe
 nicht ander wege massen und wehse,
 10 der begreiff und ausdruckung der wort
 eynigen abbruch thun müge, das sie
 sich hnn keyn weg unterwinden sollen,
 eyn solchen, weyl dis Jubilar steeth,
 ym sehen gedachter gewalt, hnn ge=
 15 dachten vorbehalten fellen eyniger wege
 zuentbinden, bey straff des gefelten
 banns und fluchs, dareyn die über=
 tretter mit der that fallen sollen und
 davon sie von niemants, denn von
 20 uns und unsern nachkomen, den Romi=
 schen Bischoffen, die rechtmessiglich zum
 Babstumb komen, nymer, denn hnn
 todts nöten, mügen entbunden werden,
 Wilchen wyr auch, so sie ungehorsam
 25 seyn würden, wie berürt, die Ampter
 der predig, des lesens, der handreihung
 der Sacrament und beycht zuhören
 verbieten und mit ernstem verbot
 zuvor sagen und öffentlich ercleren,
 30 mehrgemelten ubertretern und ver=
 achten, das wyr widder sie sonderlich
 und zeytlich hefftiglich, wie wyrs fürs
 best erkennen werden, versaren wellen,
 Und nichts besteminder alles, das sie
 35 thun werden mit entbindung odder
 sonst hnn ander wege, gang nichtig
 und krafftlos seyn soll, Unbehindert,
 was hievorstehet und der Webstischen
 auffatzung und ordnung und alles
 40 anders, das dem entgegen ist.

Darumb sollen sich alle Christ=
 gläubigen, wie sie pflichtig sind, hnn

diesem heyligen Jubil Jar bevehffen,
 yhre herzen dem Allerhochsten zu-
 bereyten, yhr leben und siten zubeßern,
 sich unbillicher ding zuenthaltten, dem
 herrn durch den schmerken der buß,
 durch den geyst der demut, durch das
 opffer des zurschlagen herzen, mit leyp-
 lichen almußen und walfarten genug-
 zuthun, Damit, die so berürte Münster
 und kirchen mit andacht besuchen,
 rechtschaffen bißsen und beychten, den
 volkommensten Ablass^a des Jubil Jars
 und versunung mit unserm gütigsten
 Erlöser durch yhre verdienst und gute
 werck verdienen zuerlangen.

[Bl. B 4] Die namen der gedachten
 penitentiarien sind dise.
 Magister Peter von Calagur.
 Johannes eyn Pol.
 Heinrich eyn Britoniter.
 Thomas eyn Engelleßer.
 Magister Silvester.
 Marx Abt von Bonevent.
 Bernhardin Villa Nova.
 Paulus eyn Unger.
 Cocles eyn Deutscher.
 Magister Johannes Fuchs.

Derhalben soll niemant gezymen,
 disen Brieff, unser mandat, gebots,
 decretz, ermanung und vertwarnung
 zubrechen odder dawidder mit frede-
 licher dürtideyht zuhandeln. Wird
 sich aber yemant des unterwinden,
 der soll wissen, das er hyn ungnad
 des Allmechtigen Gotts und seyner
 heyligen Aposteln, Petri und Pauli,
 komen wird.

Geben zu Rom bey Sant Peter
 ym Jar der menschwerdung des Herrn

^a) Sie beschleußt der Gottes-
 lesterer und Teufelstopff, und
 damit er nicht als ein gar offent-
 licher Lügner müge gescholten
 werden, sezt er des HERN
 Christi verdienst und selbs er-
 richtete Menschen werck zusamen
 nur zum schein und schandefel
 seiner Büberey und Teuscherey.
 Denn wer da wil, das man im
 glauben sol, der muß warheit mit
 untermengen und Gottes namen
 dazu füren, wil er anders seine
 Lügen für warheit verkeuffen,
 Wie jzt zu unser zeit etliche auch
 weiblich und unverschempt thun
 und aller Reher, Schwermer und
 Rotten art ist, die viel von Christo
 schwätzen können, und füren die
 wort im Maule zc.

Aber warlich Gottes Reich
 stehet nicht in Worten, wie
 S. Paulus sagt [Röm. 14, 17],
 Es lesse sich nicht also ver-
 menteln, vergleichen und auff
 beiden Achseln tragen¹, des Pappis
 Zere und das Euangelium Christi
 zu gleich und mit einander wollen
 haben und beide zu Freunden
 behalten, Christus und Belial
 [2. Kor. 6, 15] können sich nimer
 mehr vertragen² in einem Bett
 umb die Braut: So balde die
 selbe einen andern [audern W]
 auch zuleßt, und bulet mit im,
 wird sie zur Huren und Ehe-
 brecherin; Da wird nicht anders
 aus. Denn dieser Spruch Christi
 wird wol ewig müssen war blei-
 ben [Matth. 6, 24], Niemand kan
 zweien Herrn dienen, sonderlich
 die ewige stete Feinde sind und
 sich nicht vertragen lassen, als
 Christus und der Römische Anti-
 christ des Satans Statthalter.
 Darnach mag sich ein jeder richten

¹) Vgl. Thiele S. 152 den
 baum auf beiden Achseln tragen.

²) vertragen = einigen über den
 Besiz, unten = versöhnen.

Tausent Funffhundert und ym vier und Zwenzigsten, am vierzehenden tag vor den Calenden Januarij, unserz Babstumbz ym andern Jar.

Mit gnaden und freyheyt unserz Allerheyligsten Herrn.

3 vor dem W

und sein Klügeln faren lassen, Denn es kan und mag doch anders nicht sein, das ist gewis.

Darumb wer nicht wil ewig verlorn werden, und zum Teufel faren, der hûte sich mit allem vleiz und ernst für dem Bapsthum und seiner Vere und neme auch das allergeringste und kleinste nicht davon wider an, es gelte

was es wölle, Gliche für jm und seinem Anhang als für dem leibhafftigen Teufel selbst und lasse sich bey leibe nicht verführen von den Heuchlern durch süsse geschmierte wort noch überreden, als were nicht viel dran gelegen, wenn man gleich etwas umb friedens willen weicht und nachgibt und umb geringes dings willen (wie sie fürgeben und Klügeln, das dis sey) sol man das band der liebe nicht zurûtten.

Wolan, Es ist fürwar hie nicht scherzen, sondern gilt, entweder, ewige Seligkeit, oder ewig verdamnis. Derhalben sondere sich ein jglicher, der ein rechter Christ sein und selig werden wil, eilends vom Bapst und seinem Anhang, alten und neuen, gang und gar abe, mit Vere und leben, mit leib und Seel, das er nicht teilhafftig werde jrer sünden und nicht etwas von jrer Plage empfahe. Denn die, so das Thier und sein Bilde anbeten und sein Malzeichen an jr stirn oder Hende annehmen, werden keine ruge haben weder tag noch nacht, sondern mit Feuer und Schwefel ewiglich gequelet werden [Apoc. 19, 20]. Hie ist gedult der Heiligen, Hie sind, die da halten die Gebot und den Glauben an Ihesum sagt Johannes in seiner Offenbarung [Apoc. 14, 12]. Wer Ohren hat zu hören, der höre [Matth. 11, 15; 7, 15], und sehe sich vleissig für für den falschen Propheten, Wache und bete allzeit [Mark. 13, 33], Denn es ist gar bald geschehen. Der Teufel feiret warlich nicht, wie wir teglich sehen und erfahren, das er einen hie, den andern dort dahin reißt und verschlinget heimlich und offentlich und gemeiniglich unterm grossen schein der Heiligkeit, das es wenig gewar werden, sind sicher und meinen, es hab kein not, stehe wol mit jnen und sitzen Gott mitten im Schoß als die liebsten Kinder. W



Christliche Schrift an W. Reizenbusch, sich in den ehelichen Stand zu begeben.

1525.

Neben den großen, rein die kirchliche Lehrgestaltung betreffenden Fragen, die Luther im evangelischen Sinne mit streitbaren Schriften durchsocht, bewegten ihn alsbald nicht minder lebhaft die für die religiös-sittliche Lebenshaltung grundlegenden Fragen, und darin wieder sonderlich jene, die ihm in seinem Mönchsstande nach der dunklen Kehrseite hin in erschreckender Weise vor die Augen traten: Die Fragen über Wert und Wesen der Gelübde, vor allem des klösterlichen Keuschheitsgelübdes, über Zölibat und was damit als Konsequenz aus den Verirrungen und unsittlichen Mißbräuchen dieser römisch-kirchlichen Praxis eng zusammenhing: Die Fragen nach dem ehelichen Stand von Mönchen und Priestern, nach dem Wert und der evangelischen Beurteilung der Ehe im allgemeinen. Die Grundsätze über diese Probleme, an denen er zeitlebens festgehalten hat, brachte er sehr bald zum klaren Ausdruck in mancherlei zeitigen Kundgebungen, schon z. B. in der an vorangegangene Thesen anknüpfenden Predigt und dem Traktat über das Evangelium des Epiphaniensfestes (vgl. Röstlin-Kawerau I, 465 ff.); dann wieder in häufigen Äußerungen des Jahres 1522: „Wider den falsch genannten geistlichen Stand . . .“; „Predigt vom ehelichen Leben“; namentlich in der großen Auslegung von I. Cor. VII., 1523 (vgl. W. A. 12 und Röstlin-Kawerau I, 553 ff.) begegnen wir in breiter Ausführlichkeit den Gedankengängen, wie sie unsere Schrift darbietet. Es war ganz natürlich, daß durch einen so freimütigen und tiefgründigen Angriff auf einen Hauptpunkt römischen Lebens in beiden Lagern eine nachhaltige Bewegung ausgelöst wurde; viel Anfeindungen und Verdächtigungen und böse Nachrede erwuchsen dem Reformator und seinem Werk gerade aus diesen Schriften. Aber er ließ sich nicht abtreiben von der einmal eingeschlagenen Straße, da er ihre Richtung wohl begründet wußte einmal in der normalen menschlichen Natur, in der er alles auf „Baarschaft“ angelegt fand nach Gottes Schöpfungsratschluß, dann aber in der Schrift: „alle Gelübde bauen auf die Werke, nicht aber auf die Gnade“; so die Argumentation, sowohl in dem Buch über I. Cor. VII., wie in der Schrift für Reizenbusch. Und eher noch, als er selbst die Konsequenz zog aus seinen Sätzen für sein persönliches Leben und Verhalten — bekanntlich zögerte ja Luther trotz aller Angriffe, Mahnungen und Warnungen von Freunden und Feinden aus mancherlei Gründen ziemlich lange mit seiner Heirat — wurde sie von seinen Kreisen gezogen. An der fast eiligen Verödung von Mönchs- wie Nonnenklöstern konnte er alsbald merken, wie seine Worte geündet und Seelen von einem lastenden Bann befreit

hatten; an der, von ihm meist mit Freude begrüßten, bisweilen freilich auch mit Bangen, z. B. bei seinem Freunde Lang (vgl. Köstlin-Ratzeau I, 554), betrachteten Verheiratung seiner Freunde sah er die praktischen Erfolge. Immer wieder wandten sich Ordensleute an ihn mit besorgten und ängstlichen Anfragen über die Berechtigung der Ehe im priesterlichen Stande. So mag auch der Präzeptor Reissenbusch direkt oder indirekt an Luther sich gewendet haben; jedenfalls war es Spalatin, der Luther an die Angelegenheit des Reissenbusch wieder erinnerte, nachdem Luther selbst „vormals“ mit dem Präzeptor „davon geredt“, denn die gleich noch zu nennenden Briefe Luthers in dieser Sache sind an Spalatin gerichtet, und Luther bekennt selbst im Anfang seines Antwortschreibens an Reissenbusch: „Ich bin durch etliche gute freunde bewegt, diese schrift zuthun“; diese Schrift ist, wie zu erwarten und wie Luther es auch ausspricht, nichts als die Anwendung der in den oben genannten Schriften aufgestellten allgemeinen Grundsätze über die Ehefrage auf diesen speziellen Einzelfall.

Vom 11. März 1525 datiert die erste Nachricht in der Sache; Luther schreibt an Spalatin: „Praeceptor Reyssenpusch scribam tandem, quamquam mirer huic opus esse hac scriptione, qui e libris tot copiosius legere et discere possit haec“ (vgl. Enders 5, 896, 136). Die Abfassung verzögerte sich noch; am 23. März 1525 schreibt er wieder an Spalatin: „Cur autem non consulam D. Praeceptor (scil. Reissenbusch), ut ducta uxore plane domo Antonii et suo loco non cedat, nisi pulsus, vel alio vocante aliqua conditione? Nusquam neque rectius neque melius habitabit“ (vgl. Enders 5, 900, 140). Dann aber ist am 27. März 1525, „Zu Wittemberg am montag nach Setare. 1525“, das Schreiben von Luther abgefaßt worden; am 3. April 1525 geht es ab über Spalatin an den Adressaten: „Has mitte ad Praeceptorem Liechtenbergensem, mi Spalatine“ (vgl. Enders 5, 908, 152). Luther hat von vornherein diese seine Schrift nicht durchaus als Privatbrief angesehen wissen wollen, sondern gleich für den Druck bestimmt nach Ausweis einiger Briefe an Spalatin; so am 10. April 1525: „Remitto epistulam locupletam, mi Spalatine; optaram eam Lucae (scil. Cranach) typis dari, qui vacant, ut ego seriarer parum interim“ (wohl von unserem Schreiben zu verstehen, vgl. Enders 5, 909, 153); ferner am 16. April: „Commendavi omnia Lucae nostro, ut curet 100 exemplaria Praeceptor (scil. Reissenbusch) mittere“ (Enders 5, 913, 157). So mag also um den 12. April 1525 der Druck fertig vorgelegen haben. Wir haben davon folgende zwei Ausgaben:

- A „Cyn Christliche schrift || an herrn Wolfgang || Reissenbusch, der Rechte || Doctor vnd Preceptor || zu Liechtenberg || Sant Antoinius || Ordens, || sich hyn den || Ehelichen stand zubegeben. || Martinus Luther. || Wittemberg.“ Mit Titelleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Schluß nach „Amen“: „Zu Wittemberg am montag nach Setare. 1525. || E. A. C. || Williger Martinus || Luther.“

Wittenberger Druck, nach v. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek, S. 240 Nr. 79B: Cranach und Döring.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4241), Breslau u., Hamburg, Hirschberg GVB., Jena, München u., Nürnberg St., Stuttgart, Wittenberg, Zwickau; Basel u., London. Panzer 2, 2657; Enders Briefw. 5, 145 Nr. 1 (schreibt den Druck Joseph Kling zu).

B „Ein Christliche schrift an || Herrn Wolfgang Reysenbusch, || der Rechte Doctor vnd Preceptor zu || Riechtemberg Sant Antonius || Ordens, sich in den Eelichen || stand zubegeben. || Martinus Luther. || Anno 1525 ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Schluß nach „Amen“ bloß: „Zu Wittemberg. || E. A. E. || Williger Martinus || Luther. ||“

Druck wohl von Melchior Ramming in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4243), Heidelberg, Nürnberg G.M. u. St., Stuttgart. Panzer 2, 2658; Ender's Briefw. 5, 145 Nr. 2.

Streit besteht darüber, in welcher Sprache das Original von Luther geschrieben sei. Walch (Mart. Luthers Sämtl. Schriften, X. Teil Halle 1744, Vorrede S. 55) wie Erlang. Ausg. (53, 286) reden, ohne Gründe anzugeben, von einem verlorenen lateinischen Original. Dann müßte aber dies Original sehr zeitig, schon 1525, verloren gegangen sein. Denn Obsopoeus bringt unsern Brief in seiner lateinischen Übersetzung von Lutherschriften (Martini Lutheri Epistolarum Farrago . . . Hagenaë M. D. XXV). Und nach der Vorrede dieser Farrago (Widmung an den Bruder) hat er nur ursprünglich deutsche Lutherschriften gegeben: „... Quamquam non dubitem plerasque uernacula lingua a te lectas esse prius, et nunc iisdem legendis latinis eandem uerborum gratiam et dulcedinem sensurum non esse, ut tamen sententiam ubique genuine expressam haberes, curavi sedulo“ (S. III^b), mit einer einzigen Ausnahme: „Epistolam ad illustris. Sabaudiae principem Martinus ipse latinā fecit“ (S. III^b). Übrigens geben Obsopoeus L. 5 ff. wie auch Aurifaber (Epistolarum . . . Lutheri Sec. Tomus, Eislebii, M. D. LXV S. 277^a) als Datum an: „decimoseptimo Martii“; ebenso Walch a. a. O. „17. Mart. 1525.“ — Eine Spur, wohin das Luthersche Original könnte gekommen sein, läßt sich vielleicht noch feststellen. Der Handschriftenband Bos. q. 25^b der Universitätsbibliothek in Jena enthält zwei Briefsammlungen. Am Schluß der ersten, auf Bl. 275^b steht bis Bl. 277^a unter der Überschrift: „1525 D. Mart. Luther fur des herrn præceptors zu liechtenberg Ghesach“ ein Stück unsres Briefes, etwa $\frac{1}{5}$ des Ganzen umfassend, angefangen bei den Worten: „Wer sich nu fur einen Menschen helt“ bis „zulezt drinnen ersauffen vnd verzweifeln“; an einer Stelle sind vier ausgelassene Worte von Röders Hand hinzugefügt. Zu dieser Abschrift von unbekannter Hand steht als Schlußnotiz auf Bl. 277^a „Huius scripti *αὐτογραφοῦ* D. Ioachimo Leyben diacono Aldenburgensi compatri meo charissimo dono dedi, cum sponsam suam filiam Francisci Behem duceret in uxorem die 7, qui dies tunc fuit 7. Februarii post Lxmā 1553.“

Mag der Schreiber wie auch der „compater Leyben“ sein, wer er wolle, so scheint doch der Wortlaut zu ergeben, Luthers Handschrift sei das Geschenk gewesen. Wenn auch „*αὐτογραφοῦ*“ im 16. Jahrhundert Urdruck sein kann, so ist doch hier nicht möglich; denn einen verstümmelten Urdruck hatte X dem Leyben nicht geschenkt, auch kaum abgeschrieben. In „huius scripti“ liegt wohl auch das Eingeständnis, daß X nicht erkennt, es handle sich um ein schon gedrucktes Büchlein („huius libri“ oder dergl.). Über diese Vermutung kommen wir beim Suchen nach dem Original aber vorläufig nicht hinaus.

Die Persönlichkeit des Reizenbusch steht infolge seiner einflußreichen Stellung und weil er öfter mit reformatorischen Kreisen in Berührung trat, ziemlich im Licht

der Geschichte. Wolfgang Reissenbusch wurde gleich bei der Eröffnung der Universität 1502 in Wittenberg (vgl. Album p. 2) inskribiert; 1503 [oder 1507] (vgl. Köstlin, Bacc. I, 1) bereits ist er baccalaureus theologiae; als solcher in Scheurl's gedruckter Rektoratsrede erwähnt; 1511 ist er Rektor; der Vorsteher oder Präzeptor der Antonierherren zu Lichtenberg war immer Kanzler der Universität Wittenberg (vgl. Hist. Remarques aus Jahr 1707 S. 381). Am 25. April 1525 verlobte er sich mit der Tochter Anna einer armen Schneiderswitwe in Torgau und heiratete am 26. April¹ (vgl. Menck, Spalatin 2, 643). Luthers Mahnwort hatte also sehr bald den gewünschten Erfolg. Nach der Hochzeit widmete ihm Bugenhagen eine Tabula gratulatoria dieses Titels: „De coniugio episcoporum et diaconorum ad venerandum Doctorem Vuolfgangum Reissenbusch, monasterii Lichtenbergensis Praeceptorem“; diese wurde im August 1525 „Gedeutschet durch Stephanum Rodt von Zwickow. Gedruckt zu Wittemberg bey Joseph Klug“ (vgl. Weller, Repertorium typogr. 1864 Nr. 3340; Müller, Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 1. Heft 1882, S. 43 ff.; Buchwald im Archiv für Geschichte des Buchhandels 1893, S. 9^b). Bugenhagens Schrift bewegt sich neben persönlichen Bemerkungen in Luthers Gedankengängen: Bl. D 5: „At graviter insistent obicientes illa vota monasteria . . non contenti, quod et tibi nuper scripsit D. Mart. Lutherus, votum, ut sit Deo acceptum, oportere esse cum in nostra facultate, ut impleamus, tum non impium, id est contra Deum.“ — Reissenbusch blieb zu Lichtenberg in seiner Stellung als Präzeptor und Verwalter der Antonitergüter, wurde auch zugleich als kurfürstlicher Rat gebraucht; so war er erster Zeuge bei dem am 24. August 1530 errichteten Testament des Kurfürsten Johann. Erwähnt wird er des weiteren noch mit Amtmann Hans v. Paß in Torgau zusammen in einer Kirchenkleinodienangelegenheit der Stadt Belgern, die sich durch Luther und Jonas an Kurfürst Johann Friedrich gewandt hatte; 24., 28. Mai 1535 (vgl. Burkhart, Briefwechsel S. 231); ebenso am 23. Dezember 1537 in einem Briefe Luthers an den Vizekanzler Burkhart. Sein Todesjahr ist unbekannt. Persönliche Notizen vor dem Zusammentreffen mit Luther siehe bei Cyprian 1, 444: Brief Reissenbuschs an den fürstlichen Rat Fabian von Feilitzsch über das Zusammentreffen von Luther und Miltiz. 13. Oktober; Enders 4, 124 f. vom 4. April 1523: Luther an Spalatin; Enders 4, 136 f. vom 22. April 1523 Luther an Spalatin; zu den persönlichen Bemerkungen oben vgl.: Unschuldbige Nachrichten 1758, 760 ff.; Enders 5, Nr. 903, S. 145 f.; Köstlin-Kawerau I, 558. — Ein gewisses Analogon zu Reissenbusch findet sich bei Burkhart, Briefwechsel S. 168 f. (auch Kawerau, Justus Jonas Nr. 154, S. 135) unter dem 20. Dezember 1529: Luther und Jonas erbitten für den Klosterverwalter zu Sizenrode, Johann Donat, die Erlaubnis zur Verheiratung.

Unser Brief findet sich: a) lateinisch: bei Obsopoeus a. a. O. S. L 4^b—L 7^b; Aurifaber a. a. O. S. 274^a—277^a; Viteb. lat. VII (1557), 505^a—506^a. b) deutsch: Wittenberg 6 (1553), 255^b—256^b; Jena 3 (1556), 107^a—108^b; Altenburg 3,

¹) Ob sich die Briefnotiz Corp. Ref. I, 796 Melanchthon an Joh. Agricola Mitte April 1526 „Ego his diebus Torgae in aula fui . .“ „Interim audio Wolfgangum dimittere uxorem; sed dicunt morbum Gallicum caussari. O quos sermones dabit ea res malevolis!“ auf unsern Wolfgang R. bezieht, vermag ich nicht zu sagen.

100 f.; Leipzig 19, 367—369; Walch 10, 802—807; Erlangen 53, 286—290; de Wette 2, 637—640; registriert bei Enders 5, 145 f.

Unserm Text liegt zugrunde der oben mit *A* bezeichnete Druck; Varianten aus dem zweiten Druck sind mit *B* notiert; gelegentlich sind auch Lesarten angemerkt aus Obsopoeus (Obsop.), Aurifaber (Aurif), Jena Bos. q. 25^b (Bos. q. 25^b) und de Wette, Erlanger Ausgabe (EA).

Aus dem Urdruck *A* stammt der Augsburger Druck *B*. Derselbe hält sich ziemlich enge an seine Vorlage, verrät aber seine Heimat deutlich durch die meisten der folgenden Änderungen.

u > ũ bewußt, für; ũ > u brunstig, schmucken; ũ > h hylffe, gehylffe; i > ü würt, i > e wellich, weder; u (ü) > o rhom, a > o gethon, eu > au glaubt; geschieden werden u und ũ, ü und ũ, ei und ay; unechtes h ist beseitigt in ju, eelich, ya, ye.

b > t getrungen, t > b unnder, b für p barschafft; -s > ß. g- > ge genade, vor > ver.

des worts > wort, des fleysch > fleyschs, der ehe > ehē, sind > sein, feind; wolt (Konj.) > wölt.

keuscheyt > keunschayt (d. i. keischait), schrift > geschrift. nu > nun, dennoch > dennocht, dazu > darzū, natürlich > nateurlich; leuden > leügnen, fliegen > fliehen, verdamnen > verdammen.



Ottes gnad und friid ynn Christo, Achtbar Erwürdiger herr, Ich bin durch etliche gute freunde bewegt, Dazu aus eigener gunst, so ich zu E. A. E. trage, gereizt, diese schrift an E. A. E. zuthun den ehelichen stand betreffend. Nach dem ich auch vormals mit E. A. E. davon geredt und vermerckt, das E. A. E. nicht allein dazu geschickt und geneigt, sondern auch von Gott selbs, als dazu geschaffen, genötigt und gedrungen sey.

Nu acht ichs nicht darfur, das E. A. E. solt daran hindern des Ordens gesetz und gelübb. Sintemal E. A. E. on allen zweiffel bewußt ist, das kein gelübb gilt noch helbet, es seien denn zwey stück ausgenommen.

Das erste, das es möglich und ynn unser macht stehe. Denn wer will unmöglich ding geloben. Wer wils auch foddern? Darumb auch alle gelübb ynn der schrift allein so beschrieben stehen, das sie sind ynn menschlicher parschafft bereit von Gott geben. Als, oxsen, schaff, haus, ecker, leibe zc. Nu ist keuscheit nicht ynn unser macht. So wenig als all ander Gottes wunder und gnaden, Sondern sind alle zur ehe geschaffen, Wie der leib ausweist, Und die schrift sagt, Genesis am andern Capitel. 'Non est bonum homini esse solum. Faciam ei adiutorium coram eo.' Das ist 'Es ist nicht gut, das der mensch allein sey, Ich wil yhm ein gehülffen, die umb yhn sey, machen.'¹ Wer sich nu fur einen menschen helt, und glewbt, das er unter dem wort 'mensch' begriffen sey, der höre hie, was sein Gott und Schöpffer uber yhn [Bl. Aij] schleust und spricht. Er wölle nicht, das er einsam sey, sondern soll sich mehren, und schafft yhm dazu ein hülffe, die umb yhn sey, und helffe yhm, das er nicht einsam sey. Und dis ist das wort Gottes, durch wilchs krafft ynn des menschen leib samen zur frucht, und die brünstige, natürliche neigung zum weib geschaffen und erhalten wirt. Wilchs widder mit gelübben noch mit gesehen mag verhindert werden, Denn es ist Gottes wort und werck. Wer aber yha einsam sein will, der thue den namen 'mensch' weg, und beweise odder schafft, das er ein Engel odder geist

3 E. A. E. = Guer Achtbaren Ehrwirben 14 geschriffte B geschriben B 17 ehe] ad matrimonium, hoc est, ad legitime procreandos liberos . . Obsop. Aurif. 21 höre] purgatis auribus audiat Obsop. 23 einsam] ἄγαμον Obsop. Aurif. 24 einsam] μονόσπορος Obsop. Aurif. 28 einsam] ἄγαμος καὶ μονόσπορος Obsop. Aurif.

¹) Diese Übersetzung von Gen. 2, 18 ist in die Vollbibeln aufgenommen zuerst mit Ausgabe F (1541); hier aber haben wir die erste Bezeugung dieser endgültig in den Bibeln gebliebenen Übersetzung. Sehr häufig hat sich Luther um die sinngemäße Übersetzung gerade dieser Stelle bemüht, vgl. Bindseil-Niemeyer, Luthers Bibelübersetzung 1. Teil, Halle 1845, S. 5 und: Die handschriftliche Überlieferung von Werken D. Martin Luthers, Kritische Untersuchungen von D. Koffmane u. a. 1. Band, Liegnitz 1907, S. 193ff.

sey, Denn einem menschen gibt noch gestats Gott nicht hyn keinen weg. Darumb singt man recht von den heiligen Jungfrauen, das sie nicht ein menschlich, sondern eyn Englich leben gesurt haben. Das sie hm fleisch on fleisch leben künden, durch die hohen Gottes gnaden. Denn unser leib ist eins grossen teils, eitel weiber fleisch. Als darinnen es empfangen und gewachsen 5 und davon geporn, geseugt und ernert ist.¹ Das gar unmöglich ist, sich davon sondern und enthalten, und das alles durch Gottes wort, der es so macht und haben will.² Daher wir auch sehen, das die yhenigen so auch den weibern untüchtig sind zur frucht, dennoch der natürlichen neigung vol sind, 10 Jha yhe untüchtiger, yhe mehr und lieber sie umb die weiber sind. Wie aller natur art ist, das man da am meisten begert, da man am wenigsten haben kan. Darumb nimpt vortwahr, der einsam sein will, einen unmöglichen streit fur, das er Gottes wort und creatur, wie sie durch sein wort erschaffen, erhalten und getrieben wirt, auff sich ledt und widerficht. Es gellinget hyn auch darnach, sie ringen, das sie soll hurerey und aller unreinigkeit des fleisch 15 werden, und zu lezt darinnen ersauffen und verzweifeln. Darumb gilt solchs gelübb widder Gotts wort und werck, als eyn unmögliches, nicht. Gott verdammet es auch, gleich als wenn ich gelobet, Ich wolt Gottes mutter werden, odder einen hymel schaffen.

Das ander, das es nicht widder Gott und Christlichen glauben sey. 20 Widder welchen ist alles, wo man auff werck, und nicht lauter auff Gottes gnade batwet. Wie zu den Ebreern am 12. steht. 'Das ist niß, das man das hertz befestige auff gnade, nicht auff speise, das ist, auff werck und geseß, die von essen, trincken, und der gleichen gesetzt sind.' Nu sind die art aller Orden gelübde, das sie herze und gewissen auff die werck batwen, und nicht auff 25 gnade. Darauff sie sich verlassen, und damit Christum und den glauben vorlieren und verleucken.

Solchs, sage ich, ist E. A. G. on zweyffel wol bewußt, und hindert freilich nicht, Sondern ich acht, die menschliche schew und blödigkeit lige hm wege. Wie man spricht, Es mus ein kün man sein, der ein weib nemen 30 thar.³ Darumb hie viel mehr not ist, das man E. A. G. dazu halte, vermane, treibe, heße und kün mache. Nu mein lieber herr, Ich bit, was will E. A. G. verziehen, und viel mit gedanken umbgehen ic. Es mus, soll und will doch nicht anders sein. Die gedanken aus dem sinn, und frölich hinan. Ewer leib

10 Et quo minus instructi sunt eis το παιδοποιεῖν hoc magis sunt γυναικοφίλοι Obsop. Aurif. 15 fleisch] flajschs B 16 werden] weiden Bos. q. 25^b Bl. 277^a 22 12.] zwelfften B 25 herze] herzen B 30 Eam plus quam herculeo animo esse praeditum, qui uxorem duxerit. Obsop. Aurif. 32 künmache A lie=lieber A 34 hinantan A leib] lyeß B

¹) Vgl. M. Luthers Tischreden, Förstemann-Bindseil, 4. Abt. Berlin 1848. S. 49f.

²) Vgl. den entsprechenden Gedanken: Enders Briefw. 4, S. 127f. Nr. 646 und zahlreiche Stellen in der Schrift 'Vom ehelichen Leben' Unsre Ausg. Bd. 10². ³) Wander s. v. Eeiraten Nr. 75 'Zum Heiraten und Duellieren gehört Mut.'

fordertz und darffz. Gott willz und zwingt. Wo [Bl. 23] will G. A. G. da fur
 uber? So istz auch eyn trefflich edel exempel, das vielen blöden wirt zu gut
 komen, dadurch die hane weitem und größern raum gewinne, und viel andere
 auch des fleisch ferlicket fliehen, und euch folgen. Was schadtz, das man
 5 sagt? 'Hat doch der Preceptor zu Riechtemberg ein weib genomen'. Istz nicht
 ein grosser rhum und Christliche tugent, ob G. A. G. do mit den andern ein
 ehrlicher schandtdeckel würde? Ist doch Christus unser aller schandtdeckel
 worden. Ja was sage ich ein schandtdeckel? Beh den rasenden und unsinnigen
 istz schande, So da hurerey nicht achten, und den Ehestand, das göttlich werck
 10 und wort spotten. Istz schand, weiber nemen, warumb schemen wir uns auch
 nicht essens und trindens, so auff beyden theyl gleich grosse not ist, und Gott
 beydes haben will.

Ach was soll ich mehr davon sagen? Es ist zu erbarmen, das ein
 mensch so toll solt seyn, das sich wundert, das eyn man ein weib nimpt,
 15 Odder das sich yemant des schemen solt. Weil sich niemant wundert, das
 menschen essen und trindem pflegen. Und diese notturfft, do das menschlich
 wesen herkompt, soll noch erst hyn zweiffel und wunder stehen? Nicht bessers
 denn yhe ehe yhe seliger alle sinn zugethan, und zum werck und wort Gottes
 sich gegeben, dohin er uns doch haben will. Odder wo wir darauffen bleiben
 20 hyn ungnaden und zorn, beyde mit sünden und helle straffen will. Lieber
 laßt uns nicht höher fliegen, noch besser sein wollen, denn Abraham, David,
 Jsaiaß, Petrus, Paulus, und alle Erzbeter, Propheten, und Aposteln, und so
 viel heiliger Merxer und Bischöffe, die sich alle erkennen, das sie menschen
 von Gott geschaffen, und sich nicht geschemet, menschen zusein und zuheissen.
 25 Und sich auch darnach gehalten haben, das sie nicht einsam blieben sind.
 Wer sich der Ehe schemet, der schemet sich auch, das er ein mensch sey und
 heisse, oder machs besser, denn es Gott gemacht hat. Adams kinder sind und
 bleiben menschen, Darumb sollen und müssen sie widder menschen von sich
 zeugen und komen lassen. Lieber Gott, wir sehen teglich, wie grosse mühe
 30 es kostet, das man hyn der Ehe bleibe, und eheliche keuscheit halte, Und
 wollen noch erst auffser der ehe, als weren wir nicht menschen, hetten auch
 widder fleisch noch blut, keuscheit furnemen. Aber es ist der welt Gott, der
 Teufel, der den ehestand so verleumbt, und schemlich gemacht hat, und doch
 daneben hyn grossen ehren bleiben leßt, ehebreyer, huren und puben, Das
 35 es billich were, ihm und seiner welt zu trug und widder, ehelich werden, und
 seyne schmach umb Gottes willen annemen und tragen.

Solche meine trewe Christliche vermanung bit ich, Erwürdiger herr,
 wöltet gütlich annemen, und der selben auffz schirft folge thun. Auff das
 yhr Gott nicht lenger versucht. Werdet yhr folgen auff Gottes gnaden und
 40 zuversicht, solt yhr sehen, wie das yhr damit sein werck und wort ehret, wirt

278 Christliche Schrift an W. Reizenbusch, sich in den ehelichen Stand zu begeben. 1525.

er euch wider ehren und schmücken. Es ist umb ein kleines schandtstündlen zuthun, Darnach werden eitel ehr jare folgen. Christus, unser HERR, [Bl. A4] gebe seyne gnade mit, das diese meine schrift durch seinen geistynn ewrem herzen lebendig und krefftig werde und frucht bringe, zu lob und ehren seines namens und worts. Amen.

5

Zu Wittemberg am montag nach Setare. 1525.

G. A. G.

Williger Martinus
Luther.

5 worts] wort B 6 am montag nach Setare. 1525 fehlt B decimo septimo Martii
Obsop. Aurif.



Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben.

1525.

Auf politischem, sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Gebiet sind die Ursachen des Bauernkriegs zu suchen; sie liegen teilweise weit zurück; und bis in die Zeiten der Hussiten, ja, der Waldenser müssen wir zurücksteigen, um die Wurzeln dieser großen allgemeinen Volksbewegung aufzudecken. Die Ausbildung des Territorialstaats, die Umgestaltung der volkswirtschaftlichen, besonders der agrarischen Verhältnisse und zugleich die Herabdrückung des gesamten bäuerlichen Standes zur völligen Leibeigenschaft, das alles hat in langsam fortschreitender Entwicklung den Keimen der Unzufriedenheit einen fruchtbaren Boden gegeben. Sehr früh bemächtigt sich diese sozialpolitische Bewegung, die in wiederholten Unruhen und Aufständen zum Ausdruck kommt, der Idee eines göttlichen Rechts, darauf sie sich zu gründen meint¹ und erstarkt an dem erwachenden Selbstgefühl des Individuums. Die verschiedenartigen, vordem nicht überall gleich wirksamen Ursachen werden durch den zuerst im Spätherbst des Jahres 1524 aufflackernden und dann im folgenden Frühjahr mächtig aufflammenden Aufstand der Bauern, zu denen sich das bürgerliche und adelige Proletariat gesellt, zusammengefaßt, und damit zu einem allgemeinen Programm erhoben.

Der Aufstand findet Nahrung und sucht eine Stütze in dem siegreichen Gedanken der kirchlichen Reformation Luthers; aber das neue Evangelium soll verweltlicht werden. So kommt es, daß schließlich nicht Luther, sondern die religiösen Schwarmgeister, allen voran Thomas Münzer, die erregten Gemüter in ihren Bann ziehen, der Bewegung ihren Stempel aufdrücken können.

Im Südosten brach der Aufstand los; dort rottete sich das Volk, anfangs in einzelnen Landschaften an der Schweizer und Tiroler Grenze, darauf in immer größeren Haufen, die zueinander Fühlung nahmen, wuchsen und die Bewegung ausbreiteten, daß sie, wie ein Sturmwind, ganz Deutschland durchbrauste. Das Ziel war überall das gleiche, die Beschwerden der einzelnen Landschaften in gewissem Maße verwandt, aber in der ersten Zeit durch Form und Grad noch unterschieden; durch die Verbindung der Haufen untereinander trat dann das Gemeinsame der Forderungen mehr und mehr in den Vordergrund, gewannen einige Artikel eine allgemeinere Bedeutung.

¹) Die neuere Literatur hierüber zusammengestellt und besprochen von Kaser, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1. Leipzig 1903. S. 141.

So erscheinen die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben als das erste allgemeine große Manifest.¹ Seine Kraft und Bedeutung beruhte in der völligen Gleichsetzung von göttlichem und weltlichen Recht, wie denn gleich die Einleitung den Leitsatz aufstellte, daß man nach dem Evangelium zu leben begehre, und der Schluß anheimgab, die Artikel auf Grund der Schrift nachzuprüfen, und wie sie selber auch äußerlich ihre Quelle durch die ständigen Verweise auf die zugrunde liegenden Stellen der Bibel vor Augen führen wollten. Der Inhalt gliederte sich in die Forderungen der freien Pfarrwahl durch die Gemeinde, Milde rung der Abgaben, Aufhebung der Leibeigenschaft, Freiheit der Jagd und Fischerei, Nutzung der Forsten durch die ganze Gemeinde, Erleichterung der Frondienste und Gülten, Abschaffung des neuen und Gebrauch des alten Rechts vor Gericht, Wiederherstellung der Allmende und Beseitigung des Todsalles.

Goeke hat in seiner kritischen Ausgabe der zwölf Artikel² allein 23 Drucke namhaft gemacht, das erweist die schnelle Verbreitung der Artikel und die Beachtung, die sie überall gefunden. Entstanden sind sie spätestens im Februar des Jahres 1525; bereits am 19. März wurden sie auf dem Markt in Ulm feilgeboten.

Luther hatte bis dahin keinen direkten Anteil an der sozialen Bewegung genommen. Zweifellos aber war er indirekt beteiligt; seine Schriften waren Feuerbränden gleich auf die leicht entzündbaren Massen geflogen, die sie zum Teil mißverstanden, nach ihrem Sinn auslegten und daraus für sich Waffen schmiedeten. Nun durfte er nicht länger schweigen, aller Augen sahen auf ihn, begierig, wie er sich zu diesen Früchten seiner Lehre stellen werde. Ein anderes kam hinzu, das ihm Anlaß bot, das Wort zu ergreifen, wie er selbst in seiner Schrift sagt von den Bauern: „sonderlich aber, so sie mich mit namen in dem andern zeddel beruffen.“ Mit dem Zettel ist die Schrift gemeint: „Handlung, Ordnung und Instruction, so fürgenommen worden sein³ von allen Rotten und hauffen der Pauren, so sich zusammen verpflichtet haben. M. D. XXV.“⁴ Hier heißt es in der „Instruction der Pauren“ für die zu Unterhandlungen mit dem schwäbischen Bunde Abzuordnenden: „So sol die gesandt potschafft diß hernach gemelten zu erklerung das gottlich recht als fur ain richter ernennen und anzaigen. Nemlich. Die J. D. von Osterreich als Gubernator und Statthalter Romischer Kayserlicher Maiestet sampt zwayer Christenlicher leerer. Herzog Friederich von Sachsen: sampt D. Martin Luther: oder Philipp Melancthon: oder Pomeran.“

Noch war die Kunde von den Gräueltaten der Bauern nicht nach Wittenberg gedrungen. Die Bauern, an die sich Luther mit strenger Ermahnung wandte, das waren noch die zum friedlichen Ausgleich und zu Unterhandlungen bereiten Haufen, die er durch ein ernstes Wort zur Vernunft zu bringen hoffen konnte. Dies ist in Betracht zu ziehen, wenn wir die Zeit ins Auge fassen, in der die

¹) Wir dürfen dabei absehen von den vielumstrittenen Fragen nach Verfasser oder Redaktor der Artikel und der Priorität der verschiedenen Überlieferungen. Vgl. hierzu u. a. Göke, Die Artikel der Bauern 1525. *Hist. Vierteljahrschrift* 4 (1901) S. 1 ff. Stolze, Der deutsche Bauernkrieg. Untersuchungen über seine Entstehung und seinen Verlauf. Halle 1907. II. Die 12 Artikel, ihr Verfasser und ihre Geschichte. ²) *Hist. Vierteljahrschrift* 5 (1902) S. 1 ff. ³) In der gleichlautenden Überschrift: auff Aßtermontag nach Invocavit (März 7). ⁴) Bei Strobel, Beiträge zur Litteratur besonders des sechszehnten Jahrhunderts. Bd. 2. Nürnberg und Altdorf 1785. S. 25 ff.

„Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“ entstanden ist.

Luther war, auf Wunsch des Grafen Albrecht von Mansfeld, am 16. April mit Melanchthon von Wittenberg nach Eisleben aufgebrochen. Die Fahrt ging¹ über Bitterfeld, wo die Reisenden am 17. ankamen, von da weiter über Seeburg; spätestens am 19. trafen sie in Eisleben ein und blieben hier bis zum 20.

Schon vor der Abreise aus Wittenberg hatte sich Luther mit dem Plan einer öffentlichen Schrift gegen die 12 Artikel getragen; Melanchthon schrieb darüber im Augenblick des Aufbruchs an Joh. Camerarius: „Lutherus articulos rusticorum scripto publico improbat, et tamen principes ad aequitatem hortabitur.“ In Eisleben begann er nun, nach einer glaubhaften Überlieferung² im Garten des Mansfeldischen Kanzlers Johann Dür, mit der ersten Niederschrift der „Ermahnung zum Frieden.“

Das Manuskript.

Das eigenhändig geschriebene Druckmanuskript Luthers ist uns erhalten (jetzt Regl. Hof- und Staatsbibliothek in München Cod. germ. 4101). Es besteht aus 18 Blättern in Quart, deren erste Seite den Titel trägt:

„Ermanunge zum fride³ || auff die zwelff artickel der || Bawrschafft hyn
Schwaben || Martini Luther ||“

Die letzte Seite ist leer. Das Manuskript hat einen schlichten schwarzen Ledereinband, anscheinend des 18. Jahrhunderts. In einem Medaillon in der Mitte des Vorderdeckels steht in verbläster Goldprägung:

„Herrn D. || Martini Lutheri || seelige ermahnung || zum Friede auff die 12 ||
Artickel der Paurschafft || in Schwaben mit eig=ner Hand ge=schriben. ||“

Mit eingebunden finden sich am Schluß drei nicht zum Manuskript gehörige Blätter, vor dem Manuskript ein ebensolches mit dem Regensburger Wasserzeichen und der Notiz einer Hand des 18. Jahrhunderts: „Einem Wol Edel Gestrengen, Fürsichtig, Hoch || vnd Wolweisen Herren Statt Cammerer || vnd Rath, des H. Römischen Reichs frey=|en Statt Regensburg, seinen großg|l || geneigten Herren vnd Beförderen, || hinterlies nach seinem Seeligen || ableiben, disen Tractat zu schul=|digen vnterthenigen Ehren. || Matthæg Schmoll von Steyr auß Ober Österreich, || gewestter Evangelischer Prediger alda. ||“

Der hier genannte Matthäus Schmoll (geb. 22. März 1610) starb⁴ am 30. Juli 1675 als senior und consistorialis in Regensburg, wo er seit 1637 gewirkt hatte. Wie das Manuskript in seine Hände geraten ist, hat sich nicht ermitteln lassen.

Das Manuskript weist zahlreiche Verbesserungen und Zusätze von Luthers Hand auf. Die verbesserten Stellen sind in unserer Wiedergabe gesperrt gedruckt,

¹) Vgl. hierzu Corp. Ref. I, 739, auch Ringke, D. Martin Luthers merkwürdige Reise-geschichte. Leipzig 1789. § 81. ²) Bericht des M. Sebast. Fröschel zu Wittenberg in der Vorrede seines Traktats vom Priestertum u. ed. Wittenb. 1565. s. Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theol. Sachen u. auf das Jahr 1731. Leipzig. S. 698. ³) Durchgestrichen: „an die fursten und herren“. ⁴) Nach freundlicher Mitteilung des Magistrats von Regensburg, die auf Serpilius, Diptycha Reginoburgensia S. 53 verweist. Das Buch war mir leider nicht zugänglich.

ebenso die Zusätze, in Fußnoten wird das Durchgestrichene wörtlich aufgeführt. Im Manuskript sind vom Seher mit dem Röthel Zahlen als Seitennummerierung eingesetzt, die ebenfalls in den Fußnoten vermerkt werden.

Drucke.

- A* „Ermanunge zum || friede auff die zwelff || artikel der Bawr-||schafft hyn || Schwaben. || Mart. Luther || Wittemberg. || 1525. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gott gebe || das es helffe. || Amen. || Conuertetur . . . || . . . descendat. ||“

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 4261), Breslau St. u. N., Danzig, Heidelberg, Wittenberg, Wolfenbüttel, Würzburg N.; London. Panzer 2, 2712; Erl. Ausg. ² 24, 269: *a.

- B* „Ermanunge zum || friede auff die zwelff || artikel der Bawr-||schafft hyn || Schwaben. || Mart. Luther || Wittemberg. || 1525. ||“ Mit Titleinfassung, worin unten: „Conuertetur dolor eius in caput eius || Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat. ||“, Titelrückseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gott gebe || das es helffe. || Amen. ||“

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 4261^a), Heidelberg, Hirschfeld GVB., München N., Rudolstadt, Stuttgart. Panzer 2, 2715; Erl. Ausg. ² 24, 269: b (wo fälschlich „Luther.“).

- C* „Ermanunge zum || friede auff die zwelff artikel || der Bawrschafft hyn || Schwaben. || Auch widder die reubischen || vnd mördischen rotten || der andern bawren. || Mart. Luther. || Wittemberg. ||“ Mit Titleinfassung, worin unten: „Psal. 7. || Seyne tück werden hyn selbst treffen || Vnd seyn mutwill, wird ober hyn ausgehen. || 1525. ||“, Titelrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 4262), Breslau N., Hamburg, Heidelberg, Hirschberg GVB., Königsberg, Nürnberg GVB., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Panzer 2, 2714; Erl. Ausg. ² 24, 269: *c (wo fälschlich 3. 3 „hyn Schwaben.“).

- D* „Ermanunge || zum Fryde, auff die || zwölff Artikel der || Bawrschafft || in Schwa-||ben. || Mar. Lut. ||“ Mit Titleinfassung, worin unten: „Wittemberg. M. D. xxv. ||“, Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Augsburger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 4260), Jena, München G., Wittenberg; Zürich St. Panzer 2, 2711; Erl. Ausg. ² 24, 270: d.

- E* „Ermanung zum || frie, auff die zwölf || artikel d baur||schafft hyn || Schwa||ben. || Martinus Luther. || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Augsburger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 4273 unvollständig), München G. u. N., Wittenberg; Basel. Panzer 2, 2721; Erl. Ausg. ² 24, 270: *e.

- F* „Ermanung zum friid || Auff die zwölf artickel der bawrschafft || In schwaben. || Martinus Luther. ||“ Mit Titeleinfassung, worin oben: „M D XXV ||“, Titelfrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Augsburger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; München H., Stuttgart, Wolfenbüttel. Weller 3493; Erl. Ausg. ² 24, 270: f.

- G* „Ermanunge zum || friide, auff die zwelfff || Artikel der Patvr=||schafft in Swaben. || Martinus Luther. || Wittenberg. || 1525 ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite leer. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Nürnbergischer Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4267), Dresden, München H. u. N., Nürnberg St., Wittenberg, Wolfenbüttel; Basel, London, Zürich St. Panzer 2, 2716; Erl. Ausg. ² 24, 270: *m.

- H* „Ermanunge zum || friid, auff die zwelfff artickel der || Bawrschafft in Schwaben. || Mart. Luther. || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „I Gedruckt zu Nüremberg durch Hans Hergot, || im jar M. D. XXV. ||“

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4274), Heidelberg, München H. u. N., Nürnberg St., Wittenberg, Wolfenbüttel. Panzer 2, 2713; Erl. Ausg. ² 24, 271: o.

- I* „Ermanunge zum || friide auff die zwelfff || artickel der Bawr=||schafft hynn || Schwa=||ben. || Martin Luther || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart.

Druck von Wolf Köppfel in Straßburg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Freiburg i. Br., Hamburg, München H., Stuttgart; Basel, Zürich R. Weller 3495; Erl. Ausg. ² 24, 271: p.

- K* „Ermanunge zum || friid, auff die zwelfff Arti=||kel der Bawrschafft || in Schwaben. || .: .: || Mar. Lut. || Wittenberg. M. D. xxv. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Tübingen im jar. || M. D. xxv. ||“

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Heidelberg, Stuttgart. Panzer 2, 2722; Erl. Ausg. ² 24, 271: q.

- L* „Ermanunge zum fri=||de auff die zwelfff || Artikel d Bawr=||schafft hynn || Schwa=||ben. || Mart. Luther. || Wittenberg. || 1525 ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Erfurter Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4269); London. Erl. Ausg. ² 24, 270: *h.

- M* „Ermanūge zum friide || auff die zwelfff arti=||kel der Bawr=||schafft hynn || Schwa=||ben. || Mart. Luther. || Wittenberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite leer. 18 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachs in Erfurt.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Dresden, Wernigerode.

- N* „Ermanunge zum friide || auff die zwelfff artickel || der Bawerschafft hn || Schwaben. || Martinus Luther. || Wittenberg. ||“ Mit Titeleinfassung,

in deren Kopfleiste: „1525. ||“, Titelfrückseite bedruckt. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jörg Gastel in Zwidau.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4265), Heidelberg; London. Panzer 2, 2718; Erl. Ausg. ² 24, 270: *g.

O „Ermanunge zum fride auff die || zwolff artidel der Bawer||schafft in Schwaben. || Mart. Luther ||  || Wittemberg. || 1525. ||   ||“ Titelfrückseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johann Schöffner in Mainz(?).

Vorhanden: Berlin (Luth. 4271), Heidelberg, Wolfenbüttel. Erl. Ausg. ² 24, 270: *i.

P „I Ermanunge zum || Friede, auff die zwölf Arti=|del der Päuererschafft || in Schwaben. || Martinus Luther. || Wittemberg. || Anno. M. D. XXV. ||“ Mit Titelfassung, Titelfrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jakob Fabri in Speier.

Vorhanden: Auaatesche Slg.; Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2720; Erl. Ausg. ² 24, 271: n.

Q „Ermanunge zum || fride auff die zwelff || artidel der Baw=|erschafft hnn Schwaben. || Marti. Luther || Wittemberg. || .1525. ||“ Mit Titelfassung, Titelfrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Bamberg, Berlin (Luth. 4266), München II. Weller 3494; Erl. Ausg. ² 24, 270: k.

R „Gyne vormanynge tho || dem fride vp de twelff || artidel der Buerfchop || yn Swauen. || Martinus Luther. || Dc liegen de rōnijsken vñ mōrdi=|ten rotten der andern buren. || Wittemberch || D M XXV. ||“ Mit Titelfassung, Titelfrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Auaatesche Slg.; Berlin (Luth. 4277), Hamburg, München H., Wolfenbüttel. Erl. Ausg. ² 24, 271: *s.

Frühere Ausgaben der „Ermahnung zum Frieden“: Wittenberg 2 (1548), 72^a—83^a; Jena 3 (1556), 118^a—129^a; Altenburg 3, 114—124; Leipzig 19, 253—264; Walch 16, 58—91; Erlangen 24 ¹, 257—286; 24 ², 269—299.

Literatur.

W. Zimmermann, Allgemeine Geschichte des großen Bauernkriegs. 2. Aufl. 2 Bde. 1856. — Jörg, Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522—1526. Freiburg i. Br. 1851. — Schreckenbach, Luther und der Bauernkrieg. Diss. Leipzig 1895. — Die neueren Schriften zur Geschichte des Bauernkriegs sind von Kaiser, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte I (1903) S. 138 ff. zusammengestellt. — Stölze, Der deutsche Bauernkrieg. Untersuchungen über seine Entstehung und seinen Verlauf. Halle 1907.

Zur Datierung der „Ermahnung zum Frieden“ s. Enders, Briefwechsel V, 157. Corp. Ref. I, 739. — Lingke, D. Martin Luthers merkwürdige Reisegegeschichte. Leipzig. 1769. § 81. — Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen rc.

auf das Jahr 1731. Leipzig. S. 698. — Buchwald, Briefe an Stephan Roth. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. 16. (1893) Nr. 54.

In nächster Zeit wird eine im Auftrage der kgl. sächs. Kommission von Mery bearbeitete auf 3 Bände berechnete Publikation des gesamten Aktenmaterials zur Geschichte des Bauernkriegs erscheinen.

Unsere Schrift ist also in 16 hochdeutschen und einem niederdeutschen Druck erhalten. *AB* und *C* stammen aus der gleichen Wittenberger Druckerei; *B* ist nach *A* und sehr getreu nachgedruckt, *C* ist um die Schrift „Wider die reubischen und mördischen Rotten“ vermehrt, aber gleichfalls eng an *A* angeschlossen, jedoch zum Teil nachlässig gesetzt. Von den übrigen Drucken gehen unmittelbar *F* auf *E* (beides Augsburger Drucke), *I* (Straßburg) und *K* (Tübingen) auf *D* (Augsburger Druck), *P* (Speier) auf *G* (Nürnberg) zurück, die übrigen unmittelbar auf *A*. Auch dieser Umstand zeigt wieder wie bei den „Himmlischen Propheten“ Teil 1 neben der großen Zahl der Drucke die außerordentlich schnelle Verbreitung der Schrift, somit das außerordentliche Interesse, das sie erregte. Die gelegentlichen Übereinstimmungen (z. B. entspünne > entsprünge *FG* S. 292, 21) sind zufällig oder aus handschriftlichen Korrekturen in den Vorlagen zu erklären. Der niederdeutsche Druck stammt aus *A* oder *B*, obwohl er wie *C* auch die spätere Schrift einschließt. *A* läßt sich mit Sicherheit als Urdruck bestimmen. Die oben S. 282 erwähnten vom Setzer mit dem Rötel in die Handschrift Luthers eingefügten Seitenbezeichnungen stimmen mit der Anordnung des Druckes bei *A* mit Ausnahme von drei Fällen (nämlich bei den Seitenanfängen *D* 3, *D* 4 und *E* 5) sämtlich überein.¹

Die sprachliche Form in den Nachdrucken ist im ganzen getreu festgehalten, auch bei den oberdeutschen Drucken (wie in *G* aus Augsburg und *P* aus Tübingen). Die Änderungen sind vereinzelt und nur selten streng durchgeführt. Besonders roh in der Schreibweise sind *P* und *N*.

Bei unserm Abdruck ist *A* zugrunde gelegt; offenbare Lese- oder Druckfehler sind aus der Handschrift berichtigt, in den Lesarten natürlich verzeichnet. Auch die Textabweichungen von *B* — *Q* sind unter dem Text mitgeteilt, ausgenommen nur offenbare Druckfehler. Dagegen sind sprachliche Abweichungen von *A* nur verzeichnet, wenn sie besonders charakteristisch sind oder eine andere Auffassung des Textes bedingen. Die Besonderheiten der Schreibung und der Formen sind in der folgenden Übersicht zusammengestellt, dabei ist aus Rücksicht auf den Raum zwischen wirklichen Formunterschieden (z. B. schuldig > schuldig) und bloßen Schreibgewohnheiten (z. B. müssen > mussen) nicht geschieden, obwohl hier, wo das Sprachliche fast ganz in die Vorbemerkungen aufgenommen ist, viel für die Trennung spricht.

Vielsach haben die verschiedenen Formen gegen *A* nur die Stelle vertauscht, kommt also z. B. *u* > *û* und *û* > *u* im gleichen Wort vor; in solchen Fällen ist dem > ein *∞* hinzugefügt, das also bedeutet: im gleichen Druck auch das umgekehrte Verhältnis.

I. Vokale. 1) Umlaut von *ä*: *e* > *ö* zwölf (auch *A* nicht fremd) *DEFHIKLMP*, sonst nur vereinzelt *wören*, *wölen*, *nören*, sogar *wölche* und *ßlten DK*, *erwölen EF*, *ßtötte F*, vgl. auch *schröðlich G*; *e* > *â* *märterer*

¹⁾ Vgl. das Verhältnis von Urdruck und Handschrift der Schrift „Wider den falsch genannten geistlichen Stand“ unsre Ausg. Bd. 10², 94. 121.

DFIK, frävel *F*, untrüglich *FI*, schärffen, ländler *I*, einfältig *KLP*, schlägt *I*; $e > a$ haßt *EF*, marterer *G*, langeß *M*; $a > e$ (â) schäßen *DEFIK*, hálmen *DEFGIL*, mächte (Konjunktiv) *EF*.

2) Umlaut von â: $e > â$ gemäß, sâlig *D*, wiltprât *DFK*; underthânig, klârlich, bestâtigen, schwâr, übelthâter *F*, sârlich, klârlich *I*, gefâr *P*; $e > a$ er laßt *DE*; $e > ô$ er lößt *I*.

3) Umlaut zu au: $eu > âu$, âu hâw *D*, râuber *DHKP*, râubisch *H*, gläubig *DK*. Statt *eu* ist in Oberdeutschland meist *eû*, *eü* gedruckt; $eu > au$ unlaugbar *DEH*, laufft *DEGHKM*, glaubt *DEGKP*, rauber *DEGKPQ*, hauptstuck *DEGP*, kauffen *DEFG*, glaubig *EIP*, raubisch *E*, außserlich *EF*, drawen *P*; $eu > ôw$ bröwet *DF*; $au > eu$ (ôw) hew *GPQ*, hõw *F*, hâw *DK*, brâuchen, raüschet, haüffe, aüge *P* (Speirer Druck; nach den Mundarten der Ostpfalz ist es nicht unwahrscheinlich, daß hier *âu* = *eu* wäre, doch s. unten bei *u > ü*).

4) Umlaut von o: $o > ô$ als genauere Schreibungen kommen in Betracht wóllt (∞) *BEGQ*, vógel *GHKP*; wirklich andere Formen scheinen dagegen öffentlich *GL(∞)Q*, sólch *DGLQ*, sóllich *F*, mórden *GH*, sóllt *G*, óberst, óberkeit *HILQ*, sônderlich, vórig *L*, bößheit *ELN*, hólen *N*, außrótten *P*, órt (Plural) *Q*; $ô > o$ wohl nur scheinbar z. B. bose *B*, in zahlreichen Fällen, besonders *NP*, aber wirklich unumgelautet bei oberkeit (∞) *E*, wolt *H*, wollet *LNP*, troglích *Q*.

5) Umlaut von u: $u > û$ (ü) besonders vor *r* für (als Präposition und als Präfix und Abverb) in allen Drucken außer *Q*, das den Umlaut von *u* nur ausnahmsweise und dann mit *ue* bezeichnet), Fürst *DGK*, fürchten *E*, gebürt (Subst.) *F*, wúnder (Plural) *E*, gezücht *GHP*, drücken *GH*, entschúldigen (auch öfter in *A*) *HLN*, schúldig *LNP*, trüht (mehrmals) *H*, gedúldig *IP*, stúck (∞) *IMP*, drúck (Subst.) *L*, drücken *LMN*, dúndt *LMP*, der eigennúß *LN*, Jüden (∞) *N*; bei *uber*, *ubel* fehlt in *A* der Umlaut nur, weil im Wortanlaut *v* statt *u* steht, aber auch *A* hat z. B. drúber; für *mügen* steht in mehreren Drucken (z. B. *C*) oft *mügen*, wobei es zweifelhaft bleibt, ob *û* für *ü* steht oder wie wahrscheinlich in *nû* neben *n*, *m* zur Erleichterung des Lesens gewählt ist. In *P* steht *ü* anscheinend oft für *u*, *û*, s. oben $au > eu$. $û > u$ zum Teil wieder nur scheinbar, so wohl in spruche (∞) *CDNOQ*, grunden *DNQ*, geburen *CD*, mügen *LQ* (hier neben *muegen*), möglich (möglich *C*) *L*, wunschen *G*, Fürsten (∞) *LMQ*, vor allem fehlen in *N* die meisten Umlaute, nur *mügen* hat hier in allen Formen *û* oder *ue*, dagegen scheint der Umlaut wirklich zu fehlen bei kúnde (Konj.) *L*, gewunne *DGKOP*, hulff *G*, wurde (Konj.) *DEFGKLNQ*, ungluck (?) *DNQ*, fürchten *D*, nur *D*, lügen *DEK*, Juden *CDEFGMLP*, unterdrückung *DEGK*, drücken *DEK*, unnúß *E*, nuzlich *E*, Turcken *E*, durstig *EGIO*, Gulden *GK*, nûr *EIM*, naturlich *O*.

6) Umlaut von û: *u* (auch *ue* geschrieben, das freilich auch *û* bedeuten könnte) $> û$ (*ue*, *ü*) wirklicher Umlaut wohl nur bei rúffen (auch bei starkem Part.) *DEGI* (hier auch im Part. angerúffen) *K* (ebenso) stúnde *HLM*, tút s. unten beim Zeitwort, vielleicht in súchen *L*, kaum aber in blút, zür, züm, gütß (mehrmals), müt (Mut) *O*; *û* (*üe* bisweilen in *A*, ob *ue* = *û* oder = *üe* ist nicht klar) $> u$ blutig *DEI*, mußte (Konj.) *L*, thue *M* s. unten, bruderlich *NO*.

7) Alte Längen: *lib(de)* *A* ist vielfach als *līde* aufgefaßt und durch *lehde* wiedergegeben; außerdem *ehn* > *jn* (Abv. u. Präf.) *P*, derglychen *I*; *au* > *u* schubert *F*, vff, vß *IP*; *eu* > *ü* fründ *EK*, früntlich *G*, fruntlich *NQ*, frund (immer) *PQ*.

8) Alte Diphthonge: *ei* (< *i*) und *ai* (< *ei*) sind geschieden, wenn auch nicht ganz strenge in *DEFG*, ebenso *u* und *ü* nur teilweise in *DEGHI* (*ü* auch für *u*) *KLOP*; ähnlich bei *ü*, das nur in *D* von *ü* sorgfältig unterschieden wird; erkennbar ist die Unterscheidung auch in *EGIK*; *NOP* haben nur *ü*, *Q* *ü* auch für *u* und *ue* für *ü*; man beachte *stul* > *stuel* (↷) *BC*; *ie* und *i* sind nach alter Weise geschieden in *D* (gegen *A*) *vil*, *dise*, *ihg*, *ihset*, *ihyl*, geschrieben, aber *zuehen*, regiert, ähnlich *EGHI* (doch hier immer *fliehen*) *K* (doch geschmieret) *LM* (doch anfinde, geschmieret); über jemand, *heht* *s.* unten bei den Wortformen.

9) *i* > *e* weder (nee) *DGHIKM*, herſchen, herſchafft *DEGHKMN*, welch *EGHI* (hier auch wölch) *KLMN*; *o* > *u*, *ö* > *ü* trüchlich *DEGKP*, trüchlich *H*, truch *DEGKP*, künig *DEHKL*, antwurt, geantwurt *K*, frum *DK*, ſunderlich *CG*, ſunder *G*, genuemen *GH*, kumen *GHP*, ſun *EG*, günden *E*, ginnen *KLQ*, truchen *EK*, für *G*, fürtan *E*, ſunſt *GK*; *u* > *o*, *ü* > *ö* mögen *DEGLQ*, möglich *DP*, forcht *EGHKM*, ſörchten *HMP*, forchten *Q*, vor *EG* (vor Gott und ähnlich, ſonſt für), vorhanden *H*, tōnd *GP*, ton (tun) *H*, ſtörken, dörſtig *N*, from *Q*; *o* > *a* wa *DEGL*, da *DEKLQ*, wal *F*, nach *I*; *a* > *o* gethon *DEHK*, vnterthonen *DEK*, noch lauffen *O*, vermonen *Q*.

10) *ü* > *i* ibel, mieſſen *E*, ſchiten *F*; *i* > *ü* würt *EH*, zwüſchen *F*; *ö* > *e* *s.* zwelff beim Umlaut, wellen *s.* Verbalformen.

11) Dehnungszeichen: *e* > *ee* vereinzelt in *leere*, *leert*, *leer*, *ſteet*, *leesen*, *neeren*, *gebeet* *DEL*; *ee* > *e* ſchwer *D*, ernert *P*, *zwen* *M*, das Dehnungs- (oder Trennungs-) *h* fehlt z. B. in *ſtet* *F*, *ſteet* *P*, *geen*, *geet* *DEGP*, *gen* *I*, *ee* (eher) *DEF*, *ye* *D*, *faren* *E*, *vorrede* *I*, *auffrür* (↷) *DMP*, or *DGK*, *meer* *Q*, *mer* *DEGMP*, *eere* *DL*, *ere* *EI*, *ir* *DEGKL* (als Poſſeſſiv, dagegen als perſönliches Pronomen oft *hhr*) *MPQ*, *ſar* *DK*, *im*, *in* *DEGHIKMOQ*, *nemen* *EHKO*, *rūmen*, *rum* *EKP*; in geſcheen *P* fehlt altes konſonantiſches *h*; *h* ſteht gegen *A*: *befreyhet* *C*, *nehrt* (↷) *G*, *auffrühr* (↷) *HLK*, *nehmen* *Q*, *nehmen* (↷) *Q*; zu erwähnen iſt *ſarh* > *ſahr* *HQ*, *ſhar* *F*; *rūmen* > *rūhmen* *Q*, *nehmen* > *nēmen*, *nēmen* *I*; bemerke ferner *yeniger* > *iēniger* *DK*; *ya* > *iha* *Q*; *yhe* > *ye* *DK*; echtes *h* iſt gegen *A* geſetzt in *ſchewhen* *DEGP*.

12) *e* in unbetonten Silben: auslautendes *e* iſt in *D—Q* gegen *ABC* oft weggefallen und zwar a) feſtes *e* z. B. *hauff*, *urſach*, *lang* (Abv.), -ung (bei Fem. wie *meynunge*) *D*, außerdem *ſarh*, *feſt*, *alleyn*, *ſund*, *ſrid*, *rott*, *ſchad* *H*, auch in *leng*, *ſeel*, *nūß* *I*, dazu *rach*, *weyß*, *aug* *K*, *mehl* *L*, or *MO*, *trew* (Subſt.) *N*, *böß*, *ſtund* *O*, *ungern* (aber. gerne!) *Q*, ſo ziemlich alle *e* können fehlen in *EF*;

b) bewegliches (Flexions-) *e* bei ſchwachen Abſektiven wie das *zeitlich* *CKNP*, *jemandt* (Dat.) *D*, *niemand* (Dat.) *I*, *ein* (Fem.) *GP*, *ſprüch* *IIM*,

köpff *HKMO*, scheld *M*, sol (Konj.), schweg, anzeygt (Prät.) *H*, nem *I*, hab *KL*, wer *L*, antwurt ich *KP*.

e hinzugefügt erscheint nur selten jne *GP*, auffß beste *PG*, stücke *N*, sone *O*, trewe (Adv.) *M*, rande (Aff.) *G*, lasse *H*, halbe *I*, öffentliche (Adv.) *C*.

Insautendes e ist entschieden anders behandelt; es fehlt z. B. in verendrunge *C*, rechnet *CM*, part *Q*, erfüllt *P*, hangt *P*, geführt *I*, gelert *H*, verderbt *H*, ringt *I*, gegründet *I*, lißt, müßt *K*, verlört *M*, gehört *DP*, gestelt *E*, getaylt *G*, schindt *DK*, begere *H*, haydnisch *EI*, Lutherisch *F*, verlorn *K*, andren *F*, herrn *HILMQ*, Bawrn *M*, erobren *F*, tagß *G*, größß, gwalt *I*, hoffnung *IMQ*, trundnen, einzeln *K*, verordent *MN*, heylgen *Q*; es wird aber, auch in süddeutschen Drucken, oft eingefügt z. B. in landes *C*, Gotes *EH*, troßes *I*, herren (S) *CDK*, ewer *GIM*, Pawer *Q*, fewer, machet, geleeret *D*, verderbet *DK*, schmehet *HKL*, füret *GM*, jaget *I*, ordenung *NP*, verordenet *L*, wöllet, straffet, begeret, habet *K*, eroberet *Q*, unmügelich, überg *P*, zoren *DK*; vgl. Bawren > Bawern *K*; handeln > handlen *K*. Bemerkte ferner obirkeit > oberkeit in allen Drucken; Gottes > Gottis vereinzelt *N*, widdir, abir *O*, heylige > heylge *L*.

II. Konsonanten. 1) *b* > *t*: Von der außerordentlich schwankenden Schreibung im Auslaut seien nur einige Beispiele gegeben: wirt *CHKQ*, schwert *DEGIKP*, begert *DEFHILN*, statt *DEGIKP*, mort *E*, rath (consilium) *G*, ratsherren, gesant *H*, lauffent *HN*, niemant *I*, schließlich, entlich *DIO*; *b* > *dt* wirdt *DM*, gesandt *D*, werdt *E*, schwerdt *HI*, baldt *L*, handt *KM*, niemandt *M*, schuldt *MP*, mordt *M*, landt *P*.

Im Inlaut nur: erlitten *DGHIKP*, witwe *DEGHK*, zedtel *E*.

Im Anlaut: trewen (tröwen) *EGP*, verterben *NP*, truß *DK*, trußen *DFH*, Teutisch *DGHK*; *dt* > *t*, *tt*, *th* stette *DIM*, rathen *GHP*, geratten *Q*, statt *G*; *t* > *b*, *dt*, *th* im Auslaut radt *D*, jr seid *B*, du wildt *D*, wild *K*, arth, orth *L*, unradts *M*.

Im Inlaut: vnder *DEKP*, rathen *FP*, nödden *L*, vndter, rodt (< rotte) *K*, woldet *N*, weythet, leuthe *P*.

Im Anlaut: dretten *F*, vrtheyl *M*, doll, theyl *P*.

2) *b* > *p* gepüren *FH*, Pawrschafft *HP*, leylich *IKP*, plütig *P*; *p* > *b* bracht (Subst.) *DEHP*, gebott *DE*, Babst *CHIP* (< Bapst), emböret *DK*, gebüren *N*, böfel *K*.

3) *f* > *v* volgen *DEGHIKMQ*, visch *G*, vest *GMP*, bevelsch *K*; *v* > *f* fleiß *HL*; *f* > *pf* scherpfen *DEFGHKOQ*, > *b* darß (< darßß).

4) *h* > *ch* secht *D*, beselch *DH*, gesch(e) *E*, schmecht *ENP*, hochmut *K*, höchst *Q*; *g* > *h*, *ch* schlagen *D*, schlecht *DEKNQ*, eyniche *II*, du mochst (magst) *Q*; *h* > *g* schlagen *GH*, schlegt *H*, fliegen *L*; *g* > *t*, *ä*, *gä* schwand *L*, -idlich, -ideit *LQ*, verhenät *N*, -igt *K*; bemerkte auch *ä* > *gä* leugten *K*; altes *h* ausgefallen oder eingesetzt s. oben I 11.

5) Doppelkonsonanten. Aus der regellosen Buntheit sei nur hervorgehoben, was ein gewisses System andeutet: *ll* > *l* in welt, hals, solte u. ä. *DELMNOPQ*, in fal, wil, wöl *EGL* (aber woll = wohl) *NOPQ*; *tt* > *t* Got *GLMQ*,

göttlich *M*, müttlin *M*, deuten, heutig *M*, weiter *M*; dd > d zedel *CDGP*, weder *DEH*, wider *KP*, hader *HK*, fodern, oder *DH*; ff > f in rauschen allgemein; ff > f vereinzelt zweifel *DE*, strast *I*; mm > m ganz selten z. B. frome *K*; l > ll selten einmahl, will, spill *PQ*, Adell *P*, stull *Q*, exempel, tittell *O*; t > tt gutt *DGL*, gütter *FL*, natürlich, blatt *D*, gebette *DI*, betten *KP*, gebott *E*, hatt *ILQ*, mitt, ettwā *I*, Batter *IQ*, weitter *L*, artt *Q*, Gartten *L*, Sattel *LN*, nötten, recht, nicht, behutten *Q* (hier auch vnder); m > mm genommen *DGIMPQ*, vernommen *K*, hymmer *DM*, kommen *DGHIMP*, frumm *LM*, hymmel *M*; n > nn unns *D*, einn (Nom.) *O*, gebenn *OM*, yhn *O*, denū (Artikel) *O*, gebüreenn *M* (so oft in der Endung en) ebenso *Q*, mein *Q*.

In dem Gebrauch grosser Buchstaben gehen die Nachdrucke weit auseinander, hervorgehoben sei z. B. in *K* Reich, Adel, Köpff, Artikel aber gott, in *Q* sogar Christus, gott.

III. Vorsilben: zu- > zer- *DE*; g- > ge genug *E*, glauben, genade *EF*, gelimpff *P*, gwalt *FI*; b- > be beleiben *E*.

Nachsilben: -nis > -nuß *DFGHKP*, nuß *EGI*; -ig > igt *P*; -iglich > igtlich *DEFQ*, idlich *L*; ung > üg hoffnüg (einmal) *G*; ickit > ickit *HL*, -ickit *I*, igen & ingen in vertheibigen fast durchweg.

IV. Flexionsformen. 1) Substantive: funde > funden *C*; Gott (Dat.) > Gotte *C*; steinen (Nom. Plur.) > stein(e) *GKP*; halmen (Plur.) > halmen *EHKP*; des namens > namen *EF*; hymelreichs > -reich *P*; der hellen > helle *C*; die ort > ört *Q*; personen (Dat.) > persone *EF*; die wunder > wunder *E*; die nachkomen > nachkommen *E*; Pfarherr > Pfarherren (Akk. Sing.) *E*, in *F* nur wenn kein flektirtes Adjektiv vorhergeht.

2) Pronomina: denen (eum) > dene *E*; ynn > im (in den, Dat. Plur.) *K*; yhn (eis) > jnen *GQ* (eum) jne *P*; yhrer (suus) > jr *E*; keinen > keyn *HK*.

3) zwo > zwü *K*.

4) Verba: et > en, ent: jr treten *C*, fürent *DK*, schreihen *O* (mehrmals), sollent *DK*, sehent *K*, weren *P*; en > nd sie tünd *DEK*, treffend *Q*; -t fällt in es dund, gezud *O*; verlöret > verlüret *HIQ*; ruffen > rüffen (also Anlehnung an das schwache Verb) *DEG*; geruffen > gerüffet *E*; schlagen s. oben bei den Konsonanten g; ich sechte > sichte *E*; beselh > besilch *EEG*.

Umlaut steht im Konj. Prät. gegen *A* möchte *EP*, stünde *K*; der Umlaut fehlt im Konj. Prät. gegen *A* in wurde *DEGKQ*, hulff *G*, gewunne *GK*; im Ind. laßt *EK*, laufft *EM*; sie sind > seind *EGKP*, sein *P*; seyen > sein *G*; thue > thue *DK* & *M*, thüt *DEK*, thün *D*; thun > thon *H*; hatte (Ind.) > hette *DG*; wir sollen > sollen *EG*; gönnen (Inf.) > günden *E*; kündet (Ind. Praes.) > könnet *GP*, künnet *HI*; künde (possit) > könne *GP*, kunn *H*; jr wolt (&) > wölt *G*, wellet *I*; wöllet (Ind.) > wollet *IL*; wölle > wolle (Konj.) *P*; gehe (Imp.) > gang *K*; anzogen > angezogen *EIK*; than > gethan *G*.

Man bemerke, daß verlöret (S. 297, 33) vielfach nicht verstanden und durch verlieret ersetzt ist; s. die Lesarten. Vom Infinitiv und anderen Formen mit -n von rechnen (< rechnen und = rächen) ist zwischen den Verben rechnen und

rechenen Formenaustausch eingetreten. Die Verwirrung in *A* ist in den Nachdrucken nur teilweise wieder beseitigt, also rechnet (ulciscitur) > rechet *EFHIK*; umgekehrt rechnen (numerare) > rechen *I*; vgl. begegen (Inf.) > begegnet *K*; gezeychnet > gezeychet *P*.

V. Wortformen: iht > heht *DGHIKP*, jez *EHI*; fernn > ferr *DI*, ferren *H*; beste > better *DFGKP*, ∞ *NOQ* > desto *P*; für > vor (nur in wenigen Verbindungen wie vor Gott, da- vor) *DEHKQ*, for *F*; furhanden > vorhanden *GH*, verhanden *P*, hierher > hieher *O*, hynan > hyndan *EF*; da > dar in darvon, darzu, darmit *DEGHLMQ*; droben > oben *G*, dran, drüber u. > daran, darüber *DIK*; sondern > sonder *DEIKPQ*; nür > nur *DEI* (auch ∞); nu > nun *DEGHLMQ*; wenn > wann *DE*; denn (in allen Bedeutungen) > dann *DEIKP*; dennoch > dennocht (dannocht) *DFGHKP*; nicht > nit *DEHINOP* > nich *O*; anders > anderst *DKP*; entweder > eintweder *DEKP*; alle wege > alweg *H* > allwegen *G*; vielmalen > vilmals *PQ*; zu (beim Inf.) > ze *P*; auff, aus > uff, uß *OP*; solch > sollich *DEIP*, söllich *F*, sölich *DP*, welch > wellich *E*, wöllich *K*; niemand > niemands *C*; yderman, yglich > jederman, jeglich (auch ye-) *EGHIKLMQ*; nichts > nichts *F*, nicht *K*; untereinander > unterenander *H*; ettlich > etelich *F*; zwo > zwü *E*; einzeln > ainzig *EF*, einzling *P*; troglic > truglic (einmal) *E*; vergeblich > vergebenlich *EFO*; trefflich > treffenlich *P*; rechtischaffen > rechtgeschaffen *GP*; schrecklich > schrücklich *GP*; reubisch > räuberisch *G*; gütig > güttiglich *D*; die leß geben > lezt, letst *DM*; Euangelion > Ewangelion *D*; hülffe > hilffe *GKQ*; Graffen > Grauen *DK*; schrifft > geschrifft *EF*; gemeyn > gemaynde *E*; der laufft > lauff *EIMP*; farch > gefahr *GP*; Pfarher > Pfarrer *DEFKQ*; befehl > befehl s. o; sintflut > sindtfluß *DEFGHKP*; sprew > spreuer (Plur.) *DGKP*; unterthenige > unterthanen *G*; die gewalt > der gewalt *P*; die unterricht > der u- *EFHK*; lehnem > lehnen *GKMP*; verdamnen > verdammen (so auch *A* oft) *CDHI* ∞ *O*; verteydingen (-igen) > vertedingen *EFOPQ*, -tädigen *E*; volnbracht > volbracht *EHPQ*; brewen > tröben *GH*; foddern > fordern *EIK*, fürdern *GP*; verhengt > verhendt *IN*; schäken > schaken s. oben; bergen > verbergen *P*; geweyset > beweyset *GP*; geschmirt > geschmirbt *D*; schweyge > geschweyge *GP*; rechnen: rechen s. oben Verbalformen; bem. zurhalten > zu erhalten *EFGIP*.

VI. Wortwahl: reysen (Abgaben) > reysen *GKNP*, zeynen *I* siehe zu S. 327, 29; thar > darff *GKP*; sich entspinne > entsprünge *DFGKP*; erseuffen > ertrenden *GP*.

Über das Verhältnis des Urdruckes zur Handschrift sei folgendes hervor-gehoben: die Umlaute von o und u sind in *A* besser geregelt als in der Handschrift, zumal die ü für u (sogar für v!) sind beseitigt; ß ist durch s, ff und z ersetzt, der Gebrauch von y eingeschränkt. *B* hat in wenigen Fällen die Schreibweise der Handschrift wieder eingesetzt, jedoch nur zufällig. Benutzung der Handschrift für den Satz von *B* läßt sich nicht erweisen.

[Bl. 1^b](Manuskript.)¹

* **E**s hatt die Bawrschafft, so sich iht hnn Schwaben Land zu samten geworffen, zwelfff artickel² von hñren untreglichen beschwerungen gegen die oberkeyt gestellet, vnd mit ettlichen spruchen der schrift fürgenomen zugrunden, vnd durch den druck lassen außgehen. Inn wilchen myr das
 5 auffß best gefallen hatt, das sie hm zwelffften artickel sich erbieten, besser vnterricht, wo es mangelt vnd von notten were, gerne vnd williglich³ anzunehmen vnd sich wollen wehßen lassen, so ferne dasselbige, durch helle, öffentliche, vnleugbare sprüche der schrift geschehe, wie denn billich vnd recht ist, das niemandß gewissen wehtter odder anders, denn mit gottlicher schrift,
 10 vnterricht vnd gewehßet werde

Wo das nü hñr ernst⁴ vnd ehnfeltige mehnunge ist, als myr nicht anders will zu deuten gebüren, wehl sie sich mit den selben⁵ artickeln frey an den tag geben, vnd das liecht nicht scheuen wollen, So ist noch güte hoffenünge da, Es solle⁶ gütt werden, Und myr, als der ia auch ehner ist

¹) Es soll hier versucht werden, das Manuskript mit diplomatischer Treue wiederzugeben (vgl. auch oben S. 281/2). Auch die fast regellose Interpunktion Luthers ist beibehalten. Komma und Punkt sind jedoch im Manuskript nur schwer zu unterscheiden; im allgemeinen überwiegt ersteres, Punkte kommen sehr selten vor. Eine weitere Schwierigkeit bieten die großen Anfangsbuchstaben; Sicherheit läßt sich dabei nicht immer gewinnen. Besonders gilt dies vom D. Das Ü ist gleich U, die übergesetzten Punkte haben den gleichen Zweck wie der u-Haken, d. h. u von ähnlichen Buchstaben zu unterscheiden. (Vgl. über die Wiedergabe von Lutherhandschriften auch Unsre Ausg. Bd. 9 S. IV f; ferner Bd. 10², 94, 121 ff.). ²) Durchgestrichen gestellet. ³) Durchgestr. wollen. ⁴) Durchgestr. ist. ⁵) Durchgestr. spruchen. ⁶) Durchgestr. wol geratten.

*) Seitenzahl des Setzers (wie hier so auch stets im folgenden) mit Rotstift: 3.

[Bl. 11^a]

(Text nach dem Urdruck.)

15 **E**s hat die Bawrschafft, so sich iht hnn Schwaben Land zu samten geworffen, zwelfff artickel von hñren untreglichen beschwerungen gegen die obirkeyt gestellet und mit ettlichen sprüchen der schrift furgenomen zugrunden und durch den druck lassen außgehen. Inn wilchen mir das auffß best gefallen hat, das sie hm zwelffften artickel sich erbieten, besser vnterricht, wo es mangelt
 20 und von nöten were, gerne und williglich anzunehmen und sich wollen wehßen lassen, so ferne dasselbige durch helle, öffentliche, vnleugbare sprüche der schrift geschehe, wie denn billich und recht ist, das niemandß gewissen weitter oder anders denn mit Götlicher schrift vnterricht und gewehßet werde.

25 Wo das nu hñr ernst und ehnfeltige mehnunge ist, als mir nicht anders will zu deuten gebüren, wehl sie sich mit den selben artickeln frey an den tag geben und das liecht nicht scheuen wollen, So ist noch gutte hoffenunge da, Es solle gut werden. Und mir, als der ia auch ehner ist gerechnet unter

gerechnet vnter denen, die gottliche schriftt ikt auff erden handeln, sonderlich
[a]ber so sie [m]ich mit na[m]en hnn dem [a]ndern zedel [n]ennen
vnd [be]ruffen, beste groffern mut vnd zuversicht gibt, meyne vnterricht,
freundlicher Christlicher mehnunge¹, nach bruderliche (!) liebe pflicht auch
an den tag offentlich zu geben, damit nicht durch meyn schweygen, myr auch ⁵
zugeteylet [Bl. 2^a] vnd auffgelegt werde, fur gott² vnd der welt, so sich
ettwas unratts vnd vnfalls, draus entspinne. Ist aber solchs nur zur* farbe
vnd scheyn von yhnen erbotten, alls on zweyffel wol etliche der art vnter
yhnen sind, Denn es nicht muglich ist, das so groffer hauffe allesampt rechte
Christen³ sehen vnd gute mehnung haben⁴, Sondern eyn gros teyl, der ¹⁰
anderen guten mehnung zu yhem muttwillen brauchen vnd das yhre darunter
suchen, Solchen wird on zweyffel nicht viel gelingen, obder yhe zu yhem
grossen schaden⁵ vnd ewigem verderben gelingen.

Weyl denn diese sache gros vnd ferlich ist⁶, alls die beyde gottes reich
vnd der welt reich betrifft, Denn wo diße auffruhr sollte fort dringen vnd ¹⁵
vber hand nemen, wurden beyde reiche vntergehen, das widder weltlich
regiment, noch gottlich wort⁷ bleyben, sondern eyne ewige verstorunge ganzes
deütschen landes, folgen wurde, So ist von notten, das wir frey dauon reden,

¹) Durchgestr. hnn. ²) Durchgestr. obder. ³) Durchgestr. sind. ⁴) Durch-
gestr. vnd. ⁵) Durchgestr. gelingen. ⁶) Durchgestr. vnd. ⁷) Durchgestr. bleyben wurde.

*) Seitenzahl des Setzers: 4.

denen, die Götliche schriftt ikt auff erden handeln, sonderlich aber, so sie
mich mit namen hnn dem andern zeddel nennen und beruffen, beste größern ²⁰
mut und zuversicht gibt, meine unterricht freundlicher Christlicher mehnunge
nach brüderlicher liebe pflicht auch an den tag offentlich zu geben, damit
nicht durch mein schweygen mir auch zugeteylet und auffgelegt werde fur
Gott und der welt, so sich ettwas unrats und vnfalls draus entspinne. Ist
aber solchs nur zur [Bl. 2ij^b] farbe und schein von yhnen erbotten, alls on ²⁵
zweyffel wol etliche der art vnter yhnen sind, Denn es nicht möglich ist, das
so groffer hauffe alle sampt rechte Christen sehen und gute mehnung haben,
Sondern eyn gros teyl der anderen guten mehnung zu yhem muttwillen
brauchen und das yhre darunter suchen, Solchen wird on zweyffel nicht viel
gelingen, obder yhe zu yhem grossen schaden und ewigem verderben gelingen. ³⁰

Weyl denn diese sache gros und ferlich ist, alls die beyde Gottes reich
und der welt reich betrifft, Denn wo diese auffruhr sollt fort dringen und
uber hand nemen, würden beide reich untergehen, das widder weltlich regiment
noch Götlich wort, sondern eine ewige verstorunge ganzes Deutschen landes
folgen würde, So ist von nöthen, das wir frey davon reden und radten, ³⁵

24 entspinne] entsprünge DFGKP (sich ist beibehalten) 34 wort] wort bleyben
Hdschr.; bleyben in A wohl nur versehentlich weggeblieben, fehlt in allen Drucken.

vnd radten, niemands angesehen, widderumb, das wir auch williglich horen
vnd vns eyn mal sagen lassen, auff das nicht vnser herzen verstockt vnd
ohren verstopfft, wie bisher geschehen ist, Gottes zorn seynen vollen gang
vnd schwang gewinne, Denn so viel grausamer zeichen, so bisher beyde am
5 hymel vnd auff erden gesehen¹ sind, eyn gros ungluck furhanden, vnd eyne
treffliche enderungeynn deutschen landen anzeihen, wie wol wir vns leyder
wenig dran feren, Aber Gott auch nichts beste weniger fort feret vnd vnser
harte kopffe eyn mal wird weich machen

[Bl. 2^b] * **An die fursten und herren**

10 Erstlich² mugen wir niemand auff erden danken solchs unrads vnd
auffruhrs, denn euch fursten vnd herrn, sonderlich euch blinden Bisschoffen
vnd tollen pfaffen vnd munchen, die ihr noch heuttigs tages verstockt nicht
auffhoret zu Loben vnd zu wuten, widder das heilige Euangelion, ob ihr
gleich wiisset, das es recht ist, vnd auch nicht widerlegen kundet, Dazu ym
15 weltlichen regiment nicht mehr thut, denn das ihr schindet vnd schagt, ewrn
pracht vnd hohmüt zu furen bis der arme gemeine man nicht kan noch
mag lenger extragen, Das schwerd ist euch auff dem halse, noch meynet ihr,

¹) gesehen vielleicht Schreibfehler für gesehen, vgl. unten S. 334, 20 [O. Br.].

²) Durchgestr. lieben.

*) Seitenzahl des Setzers: 5.

niemands angesehen, Widerumb, das wir auch williglich hören und uns
eyn mal sagen lassen, auff das nicht vnser herzen verstockt und ohren verstopfft,
20 wie bisher geschehen ist, Gottes zorn seinen vollen gang und schwang gewinne.
Denn so viel grausamer zeichen, so bisher beide am hymel und auff erden
gesehen sind, eyn gros ungluck furhanden und ein treffliche³ verenderunge
ynn Deutschen landen anzeigen, wie wol wir uns leider wenig dran feren,
Aber Gott auch nichts beste weniger fort feret und vnser harte kopffe eyn mal
25 wird weich machen.

[Bl. A iij^a] **An die Fürsten und Herrn.**

Erstlich mügen wir niemand auff erden danken solchs unrads und auff-
ruhrs, denn euch Fürsten und herrn, sonderlich euch, blinden Bisschoffen
und tollen Pfaffen und Mönchen, die ihr, noch heuttigs tages verstockt, nicht
30 auff höret zu toben und wüten widder das heilige Euangelion, ob ihr gleich
wiisset, das es recht ist und auch nicht widerlegen künDET, Dazu ym welt-
lichen regiment nicht mehr thut, denn das ihr schindet und schagt, ewern
pracht und hohmut zu furen, bis der arme gemeine man nicht kan noch mag
lenger extragen. Das schwerd ist euch auff dem halse, noch meynet ihr, ihr

22 gesehen] gewesen L 24 forferet EF 31 widerlegen Q 32 schägt DK schägt EFL

³) wichtig, einschneidend Adelung.

Ihr sibt so feste ym Satel, man werde euch nicht mügen ausheben, Solche
sicherheyt vnd verstockte vermessenheyt, wird euch den hals brechen, das werdet
ihr sehen, Ich habß euch zuvor viel mal verkündigt, ihr solltet euch huten
fur dem spruch psalmi 104 Effundit contemptum super principes, Er schüttet
verachtung uber die fursten. Ihr ringet dar nach, vnd wollet auff den kopff 5
geschlagen seyn da hilfft keyn warnen noch vermanen fur,

Wolan, weyl ihr denn ursach seht, solchs gottes zorns, wirds on zweiffel
auch uber euch ausgehen, wo ihr euch noch nicht mit der zeit bessert, Die
zeichen am hymel vnd wunder auff erden gelsten euch lieben herren, keyn
guts deuten sie eüch, keyn guts wird euch auch geschehen, Es ist schon* 10
des zorns eyn gros theil angangen, das Gott so viel falscher lerer vnd pro-
pheten unter vns sendet, auff das wir zuvor mit irthum vnd gottes lesterung
reichlich verdienen die helle vnd ewige verdammis, Das ander stücke ist auch
furhanden, [Bl. 3^a] das sich die bäuren rotten, daraus, wo gott nicht weret
durch unsere buße bewegt, folgen mus, verderben, verstorung vnd verwüstung 15
Deutsches lands, durch greulich mord vnd blüt vergießen.

Denn das sollt ihr wissen, lieben herrn, Gott schaffts also, das man
nicht kan, noch will, noch soll ewr wüeterey die lenge dulden, Ihr mußt
anders werden, vnd gotts wortt weichen, Thut ihrs nicht, durch freundliche

*) Seitenzahl des Setzers: 6.

sibt so feste ym Satel, man werde euch nicht mügen ausheben, Solche sicher- 20
heyt und verstockte vermessenheyt wird euch den hals brechen, das werdet ihr
sehen. Ich habß euch zuvor viel mal verkündigt, ihr solltet euch huten fur
Ps. 107, 40 dem spruch Psalm 104¹: 'Effundit contemptum super principes, Er schüttet
verachtung uber die Fürsten.' Ihr ringet darnach und wollet auff den kopff
geschlagen seyn, da hilfft keyn warnen noch vermanen fur. 25

Wolan, weyl ihr denn ursach seht solchs Gottes zorns, wirds on
zweiffel auch uber euch ausgehen, wo ihr euch noch nicht mit der zeit bessert.
Die zeichen am hymel und wunder auff erden gelten euch, lieben herren,
keyn guts deuten sie euch, keyn guts wird euch auch geschehen. Es ist schon 30
[Bl. xiiij^b] des zorns eyn gros theil angangen, das Gott so viel falscher lerer
und propheten unter uns sendet, auff das wir zuvor mit irthum und Gottes
lesterung reichlich verdienen die helle und ewige verdammis. Das ander stück
ist auch fur handen, das sich die bawren rotten, daraus, wo Gott nicht weret,
durch unsere buße bewegt, folgen mus verderben, verstorung und verwüstung
Deutsches lands durch greulich mord und blut vergießen. 35

Denn das sollt ihr wissen, lieben herrn, Gott schaffts also, das man
nicht kan, noch will, noch solle ewr wüeterey die lenge dulden. Ihr müßt
anders werden und Gotts wort weichen, Thut ihrs nicht durch freundliche

22 vilmalen GP vilmaßs Q sollet K sollt L 27 außgehen] angesehen I 28 liebe P

1) Vgl. auch Hiob 12, 21; vielleicht hat Luther diese Stelle im Auge gehabt.

willige weyße, so mußt yhrs thün, durch gewelltige vnd verderbliche vntweyße, Thuns diße bawrn nicht, so mussens andere thun, Und ob yhr sie alle schlägt, so sind sie noch vngeschlagen¹, Gott wird andere erwecken, Denn er will euch schlagen vnd wird euch schlagen. Es sind nicht bawren, lieben
 5 herrn, die sich widder euch setzen, Gott ist selber, der setzt sich widder euch, heymzusuchen ewr wueteren, Es sind ettliche vnter euch, die haben gesagt. Sie wollen land vnd leut dran setzen, die Lutherische lere auszurotten, Wie dünckt euch? wenn yhr ewr eygen propheten weret gewesen, vnd were schon land vnd leutt hynan gesetzt. Scherzt nicht so mit Gott, lieben herrn, Die
 10 Juden sagten auch, wir haben keynen konig, vnd ist ein solcher ernst worden, das sie ewiglich on konig seyn müssen

Auff das yhr aber euch noch weytter versün*diget, vnd ia on alle barmherzigkeit zu scheyttern gehet, so sahen² ettliche an, vnd geben dem Euangelio die schuld, sprechen, das sey die frucht mehner lere. Nü Nü
 15 lestert flux lieben herrn, yhr wollt nicht wissen, was ich geleret habe, vnd was das Euangelion sey. Er ist aber fur der thur, der es euch leren wird, gar bald, bessert yhr euch nicht, [Bl. 3^b] yhr vnd yderman mus myr zeugnis geben, das ich mit aller stille geleret habe, hefftig widder auffruhr gestritten, vnd

¹) Durchgestr. Denn. ²) Durchgestr. yhr.

*) Seitenzahl des Setzers: 7.

willige weyße, so müßt yhrs thun durch gewelltige und verderbliche untweyße.
 20 Thuns diese Bawren nicht, so mussens andere thun. Und ob yhr sie alle schlägt, so sind sie noch ungeschlagen, Gott wird andere erwecken, Denn er will euch schlagen und wird euch schlagen. Es sind nicht bawren, lieben herren, die sich widder euch setzen, Gott ist selber, der setzt sich widder euch, heymzusuchen ewer wueteren. Es sind etliche unter euch, die haben gesagt,
 25 sie wollen land und leut dran setzen, die Luterische lere auszurotten, Wie dünckt euch, wenn yhr ewr eygen propheten weret gewesen, und were schon land und leut hynan gesetzt? Scherzt nicht mit Gott, lieben herrn, Die Juden sagten auch, wir haben keynen konig, und ist eyn solcher ernst worden, das sie ewiglich on konig seyn müssen.

Auff das yhr aber euch noch weytter versün[Bl. 24^a]diget und ia on alle barmherzigkeit zu scheyttern gehet, so sahen ettliche an und geben dem Euangelio die schuld, sprechen, das sey die frucht mehner lere. Nu Nu, lestert flux,
 30 lieben herrn, yhr wollt nicht wissen, was ich geleret habe, und was das Euangelion sey. Er ist aber fur der thür, der es euch leren wird gar bald, bessert yhr euch nicht, Yhr und yderman mus myr zeugnis geben, das ich mit aller stille geleret habe, hefftig widder auffruhr gestritten und zu gehorsam

25 Lutherische EL Lutherische F 26 were] weren I 27 hynan EF 28 haben] haben L
 30 aber euch noch] euch aber EF 35 mußt Q 36 auffruhr D

zu gehorsam¹ vnd ehre auch² ewer tyrannischen vnd tobenden oberkeht, die vnterthanen gehalten vnd vermanet mit höchstem vleys, das diße auffruhr nicht kan aus mir komen³, sondern die mordpropheten, wilche myr ia so feynd sind alls euch, sind vnter disen pöfel komen, Da mit sie nü lenger denn drey iar vmb sind gangen vnd niemand so fast geweret vnd widerstanden, 5 alls ich alleyne. So nü Gott eüch zu straffen gedenckt, vnd leßt den teuffel durch seyne falsche propheten, den tolln pöfel widder euch, erregen, vnd will villsicht, das ich nicht mehr weren solle noch künde, Was kan ich odder meyn Euangelion dazu? wilchs bisher vnd noch, nicht alleyne ewr verfolgen vnd morden vnd toben erlitten hat, sondern auch fur euch gebeten, ewr oberkeht⁴ 10 helfen schutzen vnd handhaben vnter dem gemeynen man,

Und wenn ich lust hette mich an euch zu rechen⁵, So mocht ich iht hnn die faust lachen vnd den bawren zusehen odder mich auch zu hnen schlagen, vnd die sachen helfen erger machen. Aber da soll mich meyn Gott fur behuten, wie bisher, Dar*umb mehne lieben herrn, yhr seht feynde 15 odder freunde, bitte ich vntertheniglich, verachtet mehne trewe nicht, ob ich wol eyn armer mensch hyn. Verachtet diße auff ruhr auch nicht, das bitte ich, Nicht das ich achte, odder fürchte, das sie euch zu mechtig seyn sollten

¹) Durchgestr. der obe. ²) Durchgestr. der. ³) Verbessert aus kompt. ⁴) Durchgestr. hat. ⁵) Durchgestr. Ich we.

*) Seitenzahl des Setzers: 8.

und ehre, auch ewer tyrannischen und tobenden obirkeht die unterthanen gehalten und vermanet mit höchstem vleys, das diese auffruhr nicht kan aus 20 mir komen, Sondern die mordpropheten, wilche mir ia so feind sind alls euch, sind unter diesen pöfel komen, Da mit sie nu lenger denn drey iar umb sind gangen und niemand, so fast geweret und widerstanden alls ich alleyne. So nu Gott euch zu straffen gedenckt und leßt den teuffel durch seyne falsche propheten den tolln pöfel widder euch erregen und will villsicht, das ich 25 nicht mehr weren solle noch künde, Was kan ich odder meyn Euangelion dazu, wilchs bisher, und noch, nicht alleyne ewer verfolgen und morden und toben erlitten hat, sondern auch fur euch gebeten, ewer obirkeht helfen schutzen und handhaben unter dem gemeynen man.

Und wenn ich lust hette, mich an euch zu rechen, so mocht ich iht hnn 30 die faust lachen und den bawren zu sehen odder mich auch zu hnen schlagen und die sachen helfen erger machen. Aber da soll mich mein Gott fur behüten wie bisher. Dar[Bl. 24^b]umb, meine liebe herrn, yhr seit feinde oder freunde, bitte ich untertheniglich, verachtet meine trewe nicht, ob ich wol eyn armer mensch hyn. Verachtet diese auffruhr auch nicht, das bitte ich, 35 Nicht das ich achte odder fürchte, das sie euch zu mechtig seyn sollten, Will auch

Will auch nicht, das yhr euch der¹ halben fur² yhnen fürchten sollet, Sondern Gott fürchtet, des zorn sehet an, will euch der straffen, wie yhr verdienet habt, als ich forge, So strafft er euch, vnd wenn der batwn³ [Bl. 4^a] hundert mal weniger weren, Er kan wol⁴ stehen zu batwn⁵ machen vnd widderumb⁵ vnd durch eyne batwn hundert von den ewern erwurgen das euch alle ewr harnsch vnd stercke zu wenig wird

Ist euch nu noch zu ratten, mehne herren, So weicht eyn wenig umb gotts willen⁶ dem zorn, Gym truncken man soll eyn fodder haw weichen, Wie viel mehr, sollt yhr, das toben vnd storrige thranney lassen, vnd mit vernunft an den bawrn handeln, als an den trunckenen odder yrrigen fahet nicht streht mit yhnen an, denn yhr wisset nicht wo das ende bleyben wird, süchts züvor guttlich, wehl yhr nicht wisset, was gott thun will, auff das nicht eyn fünde angehe, vnd ganz Deutsch land an zunde, das niemand lesschen künde. Unser sünde sind da fur gott, der halben wir sehn zorn zu fürchten haben, wenn gleich wir eyn blat raüsschet. Schweige denn, wenn eyn solcher hauße sich reget, Verlieret yhr doch mit der güte nichts, vnd ob yhr ettwas dran verlorete, kan es euch hernach ym fride zehenselltig widder werden, da yhr mit streht villsicht leyb vnd gutt

¹) Durchgestr. meynunge.

²) Durchgestr. euch.

³) Durchgestr. zehen zehen.

⁴) Durchgestr. auß.

⁵) Durchgestr. Will er euch nicht straffen.

steht erst hinter wenig.

⁶) Das Zusatzzeichen

nicht, das yhr euch derhalben fur yhnen fürchten sollet, Sondern Gott fürchtet, des zorn sehet an, will euch der straffen, wie yhr verdienet habt, als ich forge, so strafft er euch, und wenn der batwn hundert mal weniger weren, Er kan wol steinen zu batwn machen und widderumb Und durch eyne batwn hundert von den ewern erwürgen, das euch alle ewer harnisch und stercke zu wenig wird.

Ist euch nu noch zu ratten, meine herrn, so weicht eyn wenig umb Gottes willen dem zorn, Gym truncken man soll eyn fudder haw weichen⁷, Wie viel mehr sollt yhr das toben und störrige thranney lassen und mit vernunft an den batwn handeln als an den trunckenen odder yrrigen. Fahet nicht streht mit yhnen an, denn yhr wisset nicht, wo das ende bleiben wird, süchts zuvor guttlich, weil yhr nicht wisset, was Gott thun will, auff das nicht eyn fünde angehe und ganz Deutsch land anzünde, das niemand lesschen künde. Unser sünde sind da fur Gott, derhalben wir sehn zorn zu fürchten haben, wenn gleich nur eyn blat raüsschet, Schweige denn, wenn eyn solcher hauße sich reget, Verlieret yhr doch mit der güte nichts, und ob yhr ettwas dran verlöret, kan es euch hernach ym fride zehenselltig widder werden, da yhr

22 stajn E staine FI stajn G stein K steyn P 28 den (1.) die P 30 sücht K güttigt-
lich D 33 geschweige GP 35 verlöret (verlöret HIQ)] verliert DEFGKP

⁷) Gym truncken man etc. Sprichw. bei Wander 1, 374 nicht in Luthers Sammlung.

verlieret, *Warumb wollet ihr euch hnn die fahr geben, so ihr wol mit ander guter weyße möcht mehr nuß schaffen?

Sie haben eylff articke gestellet, vnter wilchen ettliche, so billich vnd recht sind, das sie euch fur gott vnd der wellt den glimpff nemen, vnd den psalmen war machen, das sie verachtunge schutten vber die fursten, Doch 5 sind sie fast alle auff ihren nuß vnd ihn zu gut gestellet vnd nicht auff ihr bestes ausgestrichen. Ich hette wol ander articke widder euch zu stellen, die gemeyn Deutsch land vnd regiment betreffen, wie ich than habe hm buch an den deutschen adel, da wol mehr angelegen were, Aber wehl ihr die habt hnn [Bl. 4^b] den wind geschlagen, müßt ihr nü solche eygen 10 nutzige articke horen vnd leyden, Und geschicht euch eben recht, als denen nicht zu sagen ist

¹ Den ersten articke, da sie begern das Euangelion zu horen vnd recht eynen pfarherr zu erwelen², kund ihr nicht abschlahen mit eynigem scheyn, wie wol der eygen nuß mit unterleufft, das sie fur geben³, solchen 15 pfarherr, mit dem zehenden zu erhallten, der nicht ihr ist. So ist doch das die Summa, Man solle ihn das Euangelion lassen predigen, Darwidder kan vnd soll keyne oberkeyt, Ja oberkeyt soll nicht weren, was yderman

¹) Durchgestr. Erstlich. ²) Durchgestr. so ferne sie den selbigen von ihrem eygen gut neren wollen. ³) Durchgestr. den.

*) Seitenzahl des Setzers: B.

mit streht villeicht leib und gut verlieret, [Bl. B 1^a] Warumb wollet ihr euch hnn die fahr geben, so ihr wol mit ander guter weyße möcht mehr nuß schaffen? 20

Sie haben zwölff articke gestellet, unter wilchen etliche so billich und recht sind, das sie euch fur Gott und der wellt den glimpff nemen⁴ und den 25 Psalmen war machen, das sie verachtunge schutten über die Fürsten, Doch sind sie fast alle auff ihren nuß und ihn zu gut gestellet und nicht auff ihr bestes ausgestrichen. Ich hette wol ander articke widder euch zu stellen, die gemeyn Deutsch land und regiment betreffen, wie ich than habe hm buch an den deutschen adel⁵, da wol mehr angelegen were, Aber weil ihr die habt hnn den wind geschlagen, müßt ihr nu solche ehgennützige articke hören und leyden, Und geschicht euch eben recht, als denen nicht zu sagen ist.

Den ersten articke, da sie begern, das Euangelion zu hören und recht 30 eynen Pfarherr zu erwelen, kund ihr nicht abschlahen mit eynigem scheyn, wie wol der eigen nuß mit unterleufft, das sie furgeben, solchen Pfarherr mit dem zehenden zu erhallten, der nicht ihr ist, So ist doch das die summa, man solle ihn das Euangelion lassen predigen, Darwidder kan und soll keyn

19 verliueret Q 20 gefar G gefär P 23 verachtungen DK die fehlt C 28 den fehlt D 30 da] das EF 31 Pfarherren GP Pfarrer DEFKQ 32 Pfarherren GP

⁴) glimpf nehmen = Ehre, Ansehen rauben Dietz 2, 137. ⁵) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 6, 381 ff.

leren vnd glauben will, es sey Euangelion odder lügen, Ist genug, das sie auffrühr vnd vnfride zu leren weret,

Die ander articke, so leybliche beschwerunge anzeihen, als mit dem leybsfall, auffseze vnd der*gleichen, sind ia auch billich vnd recht, Denn ober-
 5 khet nicht drumby eyngesezt ist, das sie yhren nuß vnd mut willen an den vnterthanen suche, sondern nuß vnd das beste verschaffe bey den vnterthenigen, Nu istz ia nicht die lenge treglich, so zu schetzen vnd schinden, Was hulffs¹, wenn eyns batwren acker so viel gulden als hallmen vnd korntrüge, so die oberkhet nur beste mehr neme, vnd yhren pracht damit ymer grosser machte,
 10 vnd das gutt so hyn schlaudert, mit kleyden, fressen, sauffen, batwen vnd der gleichen, als were es sprew, Man muste ia den pracht eynzihen vnd² das ausgeben stopffen, das eyn arm man auch was behallten kunde? Wehtter vnterricht, habt yhr aus yhren zeddeln wol vernomen, da sie³ yhre beschwerunge gnugsam dar bringen

15

[Bl. 5^a] An die Bawrschafft

Ihr habt bisher lieben freunde vernomen nicht anders, denn das ich bekenne, Es sey leyder allzu war vnd gewiß, das die fürsten vnd herrn,

¹) Durchgestr. wenn eyns batwren eytell gelst sechen vnd eynschneytten kunde wenn die oberkhet. ²) Durchgestr. dem. ³) Durchgestr. iemerlich genug.

*) Seitenzahl des Setzers: 2.

obirkeit. Ja, obirkeit soll nicht weren, was yderman leren und glauben will, es sey Euangelion odder lügen, Ist genug, das sie auffrühr und vnfride zu
 20 leren weret.

Die andern articke, so leybliche beschwerunge anzeigen, als mit dem leybsfall, auffseze und der[Bl. B 1^b]gleichen, sind ia auch billich und recht, Denn obirkeit nicht drumby eingesezt ist, das sie yhren nuß und mutwillen an den unterthanen suche, sondern nuß und das beste verschaffe bey den unterthenigen.
 25 Nu istz ia nicht die lenge treglich, so zu schätzen und schinden. Was hulffs, wenn eyns batwren acker so viel gulden als hallmen und korntrüge, so die oberkeit nur beste mehr neme und yhren pracht da mit ymer grösser machte und das gut so hyn schlaudert mit kleydern, fressen, sauffen, batwen und der gleichen, als were es sprew? Man müste ia den pracht einzihen und das
 30 ausgeben stopffen, das ein arm man auch was behallten kunde. Weiter vnterricht habt yhr aus yhren zeddeln wol vernomen, da sie yhre beschwerunge gnugsam darbringen.

An die Bawrschafft.

35 Ihr habt bisher, lieben freunde, vernomen nicht anders, denn das ich bekenne, Es sey leider allzu war und gewiß, das die Fürsten und herrn,

18 nicht fehlt N 23 yhren fehlt GP 24 verschaffen DK unterthenigen] under-
 thanen G 25 ist es GP schätzen DEFIK hulff es K 29 spretwer DGKP

so das Euangelion zu predigen verbieten, vnd die leute so vntreglich beschweren, werd sind vnd wol verdienet haben, das sie Gott vom Stul stürcke, als die widder Gott vnd menschen sich hochlich versündigen¹, Sie haben auch keyne entschuldigung², Nichts weniger ist euch auch wol fürzusehen, das ihr ewr³ sachen mit gutem gewissen vnd⁴ recht fürnemet, ⁵ Denn wo ihr⁵ gut gewissen habt, so ist bey euch das trostliche vorteil, das euch Gott wird* beystehen vnd hyndurch helfen, Und ob ihr gleich eyne zeyt lang vnterleget odder drüber den tod lyddet, so gewunnet ihr doch zu lezt, vnd wurde die seele ewiglich mit allen heyligen erhalten, Habt ihrs aber nicht recht, noch gut gewissen, so musset ihr vnterliggen. Und ob ihr ¹⁰ schon zeytlich gewunnet, vnd alle fürsten erschluget, doch zu lezt ewiglich an leib vnd seele verloren werden, Drumb ist euch hie nicht zu scherzen, Es giltt leib vnd seele ewiglich auff ewr seitten, Und ist⁶ am meysten des war zü nemen vnd mit allem ernst drauff zu sehen, nicht allehne wie mechtig ihr seyt vnd wie gros vnrecht ihene haben, sondern ¹⁵ wie gutt recht vnd⁷ gewissen ihr⁸ habt

Der halben ist meyne freundliche bruderliche bitte lieben herrn vnd

¹) Durchgestr. woll. ²) Durchgestr. Nu. ³) Durchgestr. fürnemen recht gehe vnd nicht auch widder Gott vnd menschen sündige. ⁴) Durchgestr. mit. ⁵) Durchgestr. des recht. ⁶) Durchgestr. zu. ⁷) Durchgestr. fug, ebenso das an dieser Stelle darübergeschriebene gut. ⁸) Durchgestr. des.

*) Seitenzahl des Setzers: 3.

so das Euangelion zu predigen verbieten und die leute so untreglich beschweren, werd sind und wol verdienet haben, das sie Gott vom stul stürcke, als die widder Gott und menschen sich hochlich versündigen, sie haben auch keyne ²⁰ entschuldigung, Nichts weniger ist euch auch wol fürzusehen, das ihr ewer sachen mit gutem gewissen und recht fürnemet, Denn wo ihr gut gewissen habt, so ist bey euch das tröstliche vorteil, das euch Gott wird [Bl. B ij^a] beystehen und hyndurch helfen, Und ob ihr gleich eyne zeyt lang vnterleget odder drüber den todt lidet, so gewünnet ihr doch zu lezt, und würde die seele ewiglich mit ²⁵ allen heyligen erhalten. Habt ihrs aber nicht recht noch gut gewissen, so müßet ihr unterligen, Und ob ihr schon zeitlich gewünnet und alle Fürsten erschlüget, doch zu leztst ewiglich an leib und seele verloren werden, Drumb ist euch hie nicht zu scherzen, Es giltt leib und seele ewiglich auff ewer seitten, Und ist am meysten des war zu nemen und mit allem ernst drauff zu ³⁰ sehen, nicht alleyn wie mechtig ihr seit, und wie gros vnrecht ihene haben, sondern wie gut recht und gewissen ihr habt.

Derhalben ist meyne freundliche, brüderliche bitte, lieben herrn und

bruder, sehet ia zu mit vleis, was yhr macht vnd gleubt nicht allerley gehsten (1) vnd predigern, Nach dem der leydige Satan iht viel wilder rotten gehster vnd mordgeyster, vnter dem namen des Guangeli hat¹ erweckt vnd damit die wellt erfüllet, Höret doch vnd laßt euch sagen, wie yhr euch denn vielfeltig
 5 erbietet, [Bl. 5^b] Ich will mehne trewe war nung, wie ich schuldig byn an euch nicht sparen, ob mich ettliche villeicht, durch die mordgeyster vergiffet, werden drumb hassen, vnd eynen heuchler heysen da frage ich nicht nach, Myr ist gnug, ob ich ewr ettliche gutherkige, rechtschaffene, von der fahr gottlichs zorns errette, Die andern, will ich ia so wenig furchten, so hoch sie
 10 mich verachten, Sie sollen myr auch nicht schaden, Ich weys eynen, der ist grosser vnd mechtiger denn sie sind, der leret mich also ps. 3.* Ich furcht mich nicht ob viel mal tausent volcks sich widder mich setzen, Meyn troß soll yhren troß ausstehen das weys ich furwar,

Erstlich, lieben brüder, yhr furet den namen gottes, vnd nennet euch
 15 ehne Christliche rotte odder vereynigung vnd gebt fur, yhr wollet nach dem gottlichen recht faren vnd handeln, Wolan, so wisset yhr ia auch, Das gottes name, wort vnd titel, soll nicht vergeblich noch vnnuße anzogen werden, wie er spricht ym andern gepott. Du sollt den namen gottes deynes herrn nicht

¹) Durchgestr. ym.

*) Seitenzahl des Setzers: 4.

brüder, sehet ia zu mit vleis, was yhr macht, und gleubt nicht allerley
 20 geistern und predigern, Nach dem der leydige Satan iht viel wilder rotten gehster und mordgeyster unter dem namen des Guangeli hat erweckt und damit die wellt erfüllet. Höret doch und laßt euch sagen, wie yhr euch denn vielfeltig erbietet, Ich will mehne trewe warnung, wie ich schuldig byn, an euch nicht sparen, ob mich etliche villeicht, durch die mordgeyster vergiffet, werden
 25 drumb hassen und eynen heuchler heysen, da frage ich nicht nach, Myr ist gnug, ob ich ewer etliche gutherkige, rechtschaffene von der fahr göttlichs zorns errette, Die andern will ich ia so wenig furchten, so hoch sie mich verachten, Sie sollen mir auch nicht schaden, Ich weys eynen, der ist grösser und mechtiger, denn sie sind, der leret mich also Psal. 3: [Bl. Bij^b] 'Ich furcht
 30 mich nicht, ob viel mal tausent volcks sich widder mich setzen', Meyn troß soll yhren troß ausstehen, das weys ich fur war.

Erstlich, lieben brüder, yhr furet den namen Gottes und nennet euch
 35 ehne Christliche rotte odder vereynigung und gebt fur, yhr wöllet nach dem göttlichen recht faren und handeln. Wolan, so wisset yhr ia auch, das Gottes name, wort und titel soll nicht vergeblich noch unnuße anzogen werden, wie er spricht ym andern gepot: 'Du sollt den namen Gottes deynes HERRN 2. Moße 20,

vnnußlich furen, Und seht dazu vnd spricht Denn Gott wird denen nicht vnuschuldig lassen sehn, der sehnenn namen vnnußlich füret, Hie steht der text hell vnd klerlich, der euch so wol als alle menschen betrifft, vnd, vnangesehen ewre grosse menge, recht vnd schrecken, eben so wol euch sehnenn zorn dretet, als vns vnd andern allen, Er ist auch wie hhr wißet, euch mechtig vnd starck genug, das er euch straffe, wie er hie dretet, wo hhr sehnenn namen umbsonst vnd vnnußlich füret, Das euch schlechts keyn gluck sondern alles vngluck zu warten ist, wo hhr sehnenn namen felschlich füret, da wißet euch [Bl. 6^a] nach zu richten, vnd seht freundlich gewarnet. Es ist hym eyn schlecht ding, so viel bairren zu würgen odder zu hyndern, der ettwa, die ganze welt mit der sindflut erseufft, vnd Sodoma mit feur versenckt Er ist eyn allmechtiger schrecklicher gott 10

Zum andern, Das hhr aber die seht, die gottes namen, vnnußlich furen vnd schenden, ist leicht*lich zu beweysen, Und das euch¹ darumb zu leht alles vngluck begegen werde ist auch nicht zweyffel, Gott sey denn nicht warhafftig. Denn hie steht gottes wort vnd spricht durch den münd Christi, Wer das schwerd nympt, der soll durchs schwerd umbkomen, das ist, ia nicht anders, denn, das niemant soll mit eygenem freuel, sich der gewaltt unter- 15

¹) Durchgestr. auch.

*) Seitenzahl des Setzers: 5.

nicht unnüßlich füren', Und seht dazu und spricht: 'Denn Gott wird denen nicht vnuschuldig lassen sein, der sehnenn namen unnüßlich füret.' Hie stehet der text hell und klerlich, der euch so wol als alle menschen betrifft, und unangesehen ewre grosse menge, recht und schrecken, eben so wol euch sehnenn zorn dretet als uns und andern allen. Er ist auch, wie hhr wißet, euch mechtig und starck genug, das er euch straffe, wie er hie dretet, wo hhr sehnenn namen umbsonst und unnüßlich füret, Das euch schlechts keyn gluck, sondern alles ungluck zu warten ist, wo hhr sehnenn namen felschlich füret, da wißet euch nach zurichten und seit freundlich gewarnet. Es ist hym eyn schlecht ding, so viel bawren zu würgen oder zu hindern, der etwa die ganze welt mit der sindflut erseufft und Sodoma mit feur versenckt. Er ist eyn allmechtiger, schrecklicher Gott. 20

Zum andern, Das hhr aber die seht, die Gottes namen unnüßlich füren und schenden, ist leicht[Bl. Biiij^a]lich zu beweysen, Und das euch darumb zu leht alles ungluck begegen werde, ist auch nicht zweyffel, Gott sey denn nicht warhafftig. Denn hie steht Gottes wort und spricht durch den mund Christi: 'Wer 25
Matth. 26, 52 das schwerd nimpt, der soll durchs schwerd umbkomen', das ist ia nicht anders, denn das niemant soll mit eigenem freuel sich der gewaltt unterwinden, 30

29 sindßuß DEFGHKP erseufft] extrencket GP 30 erschrecklicher H 31 die (1.)] diße K 33 begegen] begeben L

winden, Sondern, wie S. Paulus sagt, Eyn igliche seele solle der oberkeit unterthan seyn, mit furcht vnd ehren, Wie kündet ihr doch fur diesen gottes spruchen vnd rechten uber, die ihr euch rhümet göttlichem recht nach zu faren vnd nemet doch das schwerd selbs vnd vnd (!) lehnet euch auff widder die oberkeit
 5 von gotts recht geordenet? Meynet ihr nicht, das vrteyl S. Pauli Ro. 13. werde euch treffen? Wer gotts ordnung widerstrebt, der wird das verdammnis oberkomen.¹ Das heysst ia gottes namen vnnutzlich furen, furgeben gottes recht vnd doch vnter dem selben namen widder gotts recht streben. O sehet euch fur, lieben herren, Es wird zu legt² nicht so hinaus gehen
 10 Zum dritten Ja spricht ihr, die oberkeit ist zu böse vnd vnlehdlich³, Denn sie das Euangelion vns nicht lassen wollen, vnd drucken vns allzu hartt hnn zehntlicher [Bl. 6^b] guter beschwerung [vnd verderben vns also an leyb vnd seele]⁴, Antwort ich⁵, Das die oberkeit böse vnd vnrecht ist, entschuldigt keyn rotterey noch auffrur, Denn die bößheyt zu straffen, das geburt
 15 nicht eym iglichen, sondern der weltlichen oberkeit, die das schwerd furet Wie Paulus Ro. 13. vnd Petrus 1 Pet. 3. [sagt]⁶, das sie* zur straff der bösen von gott⁷ verordenet sind, So gibts auch das natürliche⁸ vnd aller

1) Durchgestr. Das heysst y. Dazu gehört auch das am Rande stehende: heysst das nicht gottes namen. 2) zuletzt stand ursprünglich am Ende des Satzes. 3) Durchgestr. beyde.

4) Diese Stelle ist durch ein Verweisungszeichen auf S. 6^b Z. 1 des Manuskripts angedeutet, aber bei dem starken Beschneiden der Ränder verloren gegangen. 5) Durchgestr. Es ist nicht genug, das andere böse sind zu. 6) fehlt. 7) Durchgestr. eyn. 8) Durchgestr. recht.

*) Seitenzahl des Setzers: 6.

Sondern, wie S. Paulus sagt: 'Eyn igliche seele solle der oberkeit unterthan Röm. 13, 1
 sein mit furcht und ehren.' Wie kündet ihr doch fur diesen Gottes spruchen
 20 und rechten uber, die ihr euch rhümet, göttlichem recht nach zu faren und nemet doch das schwerd selbs und lehnet euch auff widder die oberkeit von Gotts recht geordenet? Meynet ihr nicht, das urteil S. Pauli Rom. 13. werde euch Röm. 13, 2
 treffen: 'Wer Gottes ordnung widerstrebt, der wird das verdammnis oberkomen?' Das heisst ia, Gottes namen unnutzlich furen, furgeben Gotes recht,
 25 und doch unter dem selben namen widder Gottes recht streben. O sehet euch fur, lieben herrn, Es wird zu legt nicht so hinaus gehen.

Zum dritten, Ja spricht ihr, die oberkeit ist zu böse und unleidlich, Denn sie das Euangelion uns nicht lassen wollen und drucken uns allzu hart hnn zehntlicher guter beschwerung und verderben uns also an leyb und seele.
 30 Antworte ich: Das die oberkeit böse und unrecht ist, entschuldigt keyn rotterey noch auffrur, Denn die bößheyt zu straffen, das gebürt nicht eym iglichen, sondern der weltlichen oberkeit, die das schwerd furet. Wie Paulus Ro. 13 Röm. 13, 4
 und Petrus 1. Pet. 3 sagt, das sie [Bl. Biii^b] zur straff der bösen von Gott 1. Petri 2, 13 ff.
 verordnet sind. So gibts auch das natürliche und aller welt recht, das niemand

wellt recht, Das niemand solle noch muge¹ seyn ehgen richter seyn noch sich
 selbs rechnen Denn war ist das sprichwort, Wer widder schlegt, der ist vnrecht,
 Item Wer widder schlegt, macht hadder. Da stympt gottlich recht mit vnd
 spricht Deutero 32 Die rache ist meyn, Ich will vergelten, spricht der herre
 Nu mugt ihr ia nicht leücken, das ewr auffrür² sich der massen hellt, das
 ihr euch selbs zu richter macht, vnd euch selbs rechnen, vnd seyn vnrecht
 leyden, wollt, Das ist nicht alleyn³ widder Christlich recht, vnd Euangelion,
 sondern auch widder naturlich recht, vnd alle billikeyt

Sollt ihr nu bestehen mit ewrem furnemen, vnd habt doch beyde
 gottlich vnd Christlich recht hm newen vnd alten testament, auch das natur-
 liche recht, widder euch, so musset ihr ehnen neuen sonderlichen befelh von
 Gott auff bringen, mit zeichen vnd wunder bestettiget, der euch solchs zuthun
 macht gebe vnd heysse, Sonst wird Gott seyn wort vnd ordnung, nicht so
 lassen durch ewern ehgen frebel brechen, sondern wehl ihr gottlich recht rhumet
 vnd doch da widder faret, wird er euch, als die seynen namen zur schande
 furen gar grewlich fallen vnd straffen lassen Und dazu [Bl. 7^a] ewiglich
 verdamnen, wie droben gesagt ist, Denn hie geht es euch nach dem spruch
 Christi Matth. 7. das ihr den splitter hnn der oberkehrt auge sehet, vnd sehet

¹) Durchgestr. sich. ²) Durchgestr. sich. ³) Durchgestr. vnchristl.

solle noch müge seyn ehgen richter seyn, noch sich selbs rechnen, Denn war ist das
 sprichwort: Wer widder schlegt, der ist vnrecht. Item: wer widder schlegt,
 macht hadder.³ Da stympt göttlich recht mit und spricht Deutero. 32: 'Die
 rache ist meyn, ich will vergelten', spricht der HERR. Nu mügt ihr ia
 nicht leucken, das ewer auffrur sich dermassen hellt, das ihr euch selbs zu
 richter macht und euch selbs rechnen und kein vnrecht leyden wölt, Das ist
 nicht allein widder Christlich recht und Euangelion, sondern auch widder
 natürlich recht und alle billikeyt.

Sollt ihr nu bestehen mit ewrem furnemen und habt doch beyde göttlich
 und Christlich recht hm newen und alten Testament, auch das natürliche
 recht widder euch, so musset ihr ehnen neuen sonderlichen befelh von Gott
 auffbringen, mit zeychen und wunder bestettiget, der euch, solchs zuthun, macht
 gebe und heysse, Sonst wird Gott seyn wort und ordnung nicht so lassen
 durch ewern ehgen frebel brechen, sondern wehl ihr göttlich recht rhümet und
 doch da widder faret, wird er euch, als die seynen namen zur schande furen,
 gar grewlich fallen und straffen lassen und dazu ewiglich verdamnen, wie
 droben gesagt ist. Denn hie geht es euch nach dem spruch Christi Matt. 7,
 das ihr den splitter hnn der oberkehrt auge sehet und sehet den balcken nicht

21 32] 23 EFN 28 hm alte vnd neuen L 33 zu schand I

³) Wer widder schlegt etc. Sprichw. s. zu Bd. 32, 331, 22.

den balden nicht hnn ewrem auge, Item nach dem spruch .S. Pauli Ro. 3. Laßt uns böses* thun, das gutt werde, wilcher verdammis billich vnd recht ist. Denn die oberkeht thut vnrecht¹, das ist war, das sie das Euangelion² weren, vnd³ beschweren euch hm zeitlich g[ut]. Aber viel mehr thut vhr vnrecht, das vhr gottes wort nicht alleyne weret, sondern auch mit füssen tritt, vnd grehfft ihm hnn seyne gewallt vnd recht, vnd faret auch vber gott, Dazu nemet der oberkeht vhre⁴ gewallt vnd recht auch. Ja alles was sie hatt, Denn was behest sie, wenn sie die gewallt verloren hat?

Ich seze euch selbs hie zu richter, vnd stelle es hnn ewr vrteyl, Wilcher reuber der ergest sey, Obs der sey, der ihm andern eyn gros stück guts nympt vnd leest ihm doch ettwas, oder der, so eynem alles nympt das er hatt vnd den leyb dazu Die oberkeht nympt euch vnbillich ewr gut, das ist eyn stück. Widerümb nemet vhr derselben vhre gewallt, darinne alle vhr gutt, leyb vnd leben stehet, Drumb seht vhr viel grosser reuber denn sie vnd
 15 habts erger fur, denn sie gethan haben, Ja spricht vhr, wir wollen ihn leyb vnd gutt gnug lassen, Das gleube⁵ wer do will ich nicht, Wer so viel vnrechts thar wagen, das er ihm mit freuel die gewallt nympt, das grossset vnd heubtstück, der wirds auch nicht lassen, er wird ihm das ander vnd

¹) Durchgestr. vnd.²) Durchgestr. zur seelen.³) Durchgestr. nemen ein.⁴) Durchgestr. n.⁵) Durchgestr. euch der teuffel.

*) Seitenzahl des Setzers: 7.

hnn ewrem auge. Item nach dem spruch S. Pauli Ro. 3: 'Laßt uns böses Röm. 3, 8
 20 [Bl. B 4^a] thun, das gut werde, wilcher verdammis billich und recht ist', Denn die oberkeht thut vnrecht, das ist war, das sie das Euangelion weren und beschweren euch hm zeitlichen gut. Aber viel mehr thut vhr vnrecht, das vhr Gots wort nicht alleine weret, sondern auch mit füssen trittet und grehfft ihm hnn seyne gewallt und recht und faret auch vber Gott, Dazu
 25 nemet der oberkeht vhre gewallt und recht auch, Ja alles, was sie hat, Denn was behest sie, wenn sie die gewallt verloren hat?

Ich seze euch selbs hie zu richter und stelle es hnn ewer urteyl, Wilcher reuber der ergste sey, Obs der sey, der ihm andern eyn gros stück guts nympt und leest ihm doch ettwas, odder der, so einem alles nympt, das er hat, und
 30 den leyb dazu? Die oberkeht nympt euch unbillich ewr gut, das ist eyn stück. Widerumb nemet vhr der selben vhre gewallt, darinne alle vhr gut, leyb und leben stehet, drumb seht vhr viel grösser reuber denn sie und habts erger fur, denn sie gethan haben. Ja, spricht vhr, wir wollen ihn leyb und gut gnug lassen, Das gleube, wer do wöll, ich nicht. Wer so viel vnrechts
 35 thar wagen, das er ihm mit freuel die gewallt nympt, das grössset und heubt stück, der wirds auch nicht lassen, er wird ihm das ander und geringst, so

28 gutt K

29 das] was DK

30 unbillich] billich Q

35 thar] darff K

den gewalt P

geringst, so dran hanget auch nemen.¹ frisst der wolff eyn² ganz schaff, so frisst er frehlich auch wol eyn ohre daion. Und ob yhr schon so frum weret, das [Bl. 7^b] yhr yhn leyb vnd gutts gnug lieffet, dennoch ist das allzu viel geraubt vnd vnrecht, das yhr das beste, nemlich die³ gewallt nemet vnd selbs euch zu herren uber sie macht, Gott* wird euch doch fur die groffesten reuber vrtehlen 5

Rund yhr nicht dencken odder nach rechnen? lieben freunde, das wenn ewr furnemen solt recht seyn⁴, So wurde eyn iglicher widder den andern richter werden vnd keyne gewallt noch oberkeht ordnung noch recht bleyben ynn der welt, sondern eytel mor[b] vnd blutvergiffen, Denn so bald er sehe, das yhm hemand vnrecht thette, wurde er zufaren, vnd selbs yhn 10 richten vnd straffen. Ist nu das vnbillich vnd nicht zu leyden von eyner eynzelen personen, so istz auch von keyner rotten noch hauffen zu leyden. Istz aber von eyner rotten odder hauffen zu leyden, So kan mans mit keynem fug noch recht, der eynzelen personen weren Denn es ist auff beyden tehlen gleiche ursache, Nemlich, das vnrecht. Und wie wollt yhr thun, wenn 15 ynn ewr rotte sich anfienge, solcher frevel, das sich eyn iglicher widder den andern sezet, sich selbs rechenet an seynem beleyhdiger? Wollt yhrs auch

¹) Durchgestr. Wer einen och.

²) Durchgestr. pferd.

³) Durchgestr. oberke.

⁴) Durchgestr. das gnug were, ob hemand vnrecht thette.

^{*}) Seitenzahl des Setzers: 8.

dran hanget, auch nemen. Frisst der wolff eyn ganz schaff, so frisst er frehlich auch wol eyn ohre davon. Und ob yhr schon so frum weret, das yhr yhn leyb und guts gnug lieffet, dennoch ist das allzu viel geraubt und 20 vnrecht, das yhr das beste, nemlich die gewallt, nemet und selbs euch zu herren uber sie macht, Got [Bl. 84^b] wird euch doch fur die groffesten reuber urtehlen.

Rund yhr nicht dencken odder nicht rechnen, lieben freunde, das, wenn ewer furnemen solt recht seyn, So wurde eyn iglicher widder den andern 25 richter werden und keyne gewallt noch oberkeht, ordnung noch recht bleyben ynn der welt, sondern eytel mord und blutvergiessen, Denn so bald er sehe, das yhm hemand vnrecht thette, wurde er zufaren und selbs yhn richten und straffen. Ist nu das vnbillich und nicht zu leyden von eyner eynzelen personen, so istz auch von keyner rotten noch hauffen zu leyden. Istz aber 30 von eyner rotten odder hauffen zu leyden, so kan mans mit keynem fug noch recht der eynzelen personen weren, Denn es ist auff beiden tehlen gleiche ursache, nemlich das vnrecht. Und wie wollt yhr thun, wenn ynn ewer rotte sich anfienge solcher frevel, das sich eyn iglicher wider den andern sezet, sich selbs rechenet an seynem beleyhdiger? Wollt yhrs auch leyden? Wirdet yhr 35

21 so fehlt P

28 hm niemand C

31 einzelen] ahnigen ebenso unten EF eing-

lingen P 34 der] den DK

leyden? Wurdet ihr nicht sagen, er sollte andere lassen richten und rechnen, die von euch gesetzt weren? Wie wollt ihr denn fur gott und der wellt bestehen, das ihr euch selbs richtet und rechet widder ewr beleyhdiger, ia widder ewr oberkeht von Gott verordenet?

- 5 Nu dis ist alles gesagt von gemeynem göttlichem und natürlichem recht, das auch heyden, turcken und Juden halten müssen, soll anders friede und ordnung hnn der wellt bleyben. Und wenn ihr daffelbige schon alles [Bl. 8^a] hieltet, dennoch nichts bessers noch mehr thettet, denn die heyden und turcken, Denn das man sich selbs nicht richtet noch rechet, sondern der gewalt und oberkeht
10 solchs lefft, macht keynen zum Christen. Man mus es doch zu lezt thun, man thu es gerne odder ungerne. Weyl aber ihr, widder solchs recht faret, so sehet ihr ia klerlich, das ihr erger denn die heyden und turcken seyt, schweyge denn das ihr Christen seyn sollt? Was meynet ihr aber, das Christus dazu sagen¹ wird, das ihr seynen namen furet, und nennet euch
15 eyne Christliche samlung, so ihr doch so ferne² davon seyt ia so greulich widder seyn recht thut und lebt, das ihr auch noch nicht heyden odder turcken zu heysen würdig seyt, sondern viel erger, als die do widder göttlich und natürlich recht bey allen heyden gemeyn erhalten tobet und strebt?³

¹) Durchgestr. wil. ²) Durchgestr. vn. ³) Im Manuskript hier Absatzzeichen eingesetzt.

*) Seitenzahl des Setzers: C 1.

- nicht sagen, er sollte andere lassen richten und rechnen, die von euch gesetzt
20 weren? Wie wollt ihr denn fur Gott und der wellt bestehen, das ihr euch selbs richtet und rechnet widder ewer beleyhdiger, ia widder ewer oberkeht von Gott verordnet?

- Nu dis ist alles gesagt von gemeynem göttlichem und natürlichem recht, das auch Heyden, Türcken und Juden halten müssen, soll anders friede und
25 ordnung hnn der wellt bleyben. Und wenn ihr daffelbige schon alles hieltet, dennoch nichts bessers noch mehr thettet, denn die Hey[Bl. 61^a]den und Türcken, Denn das man sich selbs nicht richtet noch rechet, sondern der gewalt und oberkeht solchs lefft, macht keynen zum Christen, man mus es doch zu lezt thun, man thu es gerne odder ungerne. Weyl aber ihr widder solchs recht
30 faret, so sehet ihr ia klerlich, das ihr erger denn die Heyden und Türcken seyt, schweyge denn, das ihr Christen seyn sollt. Was meynet ihr aber, das Christus dazu sagen wird, das ihr seynen namen furet und nennet euch eyne Christliche samlung, so ihr doch so ferne davon seyt, ia so greulich wider
35 seyn recht thut und lebt, das ihr auch noch nicht Heyden odder Türcken zu heysen würdig seyt, sondern viel erger, als die do widder göttlich und natürlich recht, bey allen Heyden gemeyn gehalten, tobet und strebt.

Da sehet, lieben freunde, was vhr fur prediger habt, wie sie ewre seele meynen, Ich forge, es seyen etliche mordpropheten vnter euch komen, die durch euch gerne wollten herren hnn der welt werden, darnach sie nu lengest gerungen haben, vnd fragen nicht darnach, das sie eüch furen hnn fahr leybs, gutts, ehre vnd seele, beyde zeytlich vnd ewiglich wollt vhr nü gottlich 5 recht hallten, wie vhr rhümet, Wolan so thutts, Da stehets, Gott spricht, Die rache ist meyn, ich will vergelten, Item Seyt vnterthan nicht alleyn den guten herren, sondern auch den bösen Thut vhrs, wol, Thut vhrs nicht, so mügt vhr wol eyn vnglück anrichten, aber es wird vber euch endlich ausgehen, da zweyfel nür niemand an, denn gott ist gerecht vnd wirds nicht 10 leyden. Darumb sehet* euch fur mit ewr freyheyt, [Bl. 8^b] das vhr nicht dem regen entlaufft vnd fallet vns wasser vnd so vhr meynet leyblich frey zu werden, das vhr drüber verlieret, leyb, gutt vnd seele ewiglich, Gottes zorn ist da, fürcht euch, das rad ich, falsche propheten hat der teuffel vnter euch gefand, da hut euch fur, 15

Weytter wollen wir nü auch von dem Christlichen vnd Euangelischen recht sagen, wilchs die heyden nicht bindet, wie das vorige, Denn so vhr euch rhümet vnd gerne horet, das man euch Christen nenne vnd da fur wolt

*) Seitenzahl des Setzers: 2.

Da sehet, lieben freunde, was vhr fur Prediger habt, wie sie ewre seele meynen. Ich forge, es seien etliche mordpropheten unter euch komen, die 20 durch euch gerne wollten herren hnn der welt werden, darnach sie nu lengest gerungen haben, und fragen nicht darnach, das sie euch furen hnn fahr leybs, guts, ehre und seele, beyde zeytlich und ewiglich. Wollt vhr nu göttlich recht hallten, wie vhr rhümet, wolan, so thutts, da stehts, Gott spricht: 'Die rache 5. Moise 32, 35 ist meyn, ich will vergelten.' Item: 'Seyt unterthan nicht alleyn den guten 1. Petri 2, 18 herren, sondern auch den bösen.' Thut vhrs, wol, Thut vhrs nicht, so mügt vhr wol eyn unglück anrichten, aber es wird uber euch endlich ausgehen, da zweyffel nur niemand an, denn Gott ist gerecht und wirds nicht leyden. Darumb sehet [Bl. 61^b] euch für mit ewr freyheyt, das vhr nicht dem regen 1 entlaufft und fallet vns wasser, und so vhr meynet, leyblich frey zu werden, 30 das vhr drüber verlieret leyb, gut und seele ewiglich. Gottes zorn ist da, fürcht euch, das rad ich. Falsche propheten hat der teuffel unter euch gefand, da hut euch für.

Weytter wollen wir nu auch von dem Christlichen und Euangelischen recht sagen, wilchs die Heyden nicht bindet wie das vorige. Denn so vhr 35 euch rhümet und gerne höret, das man euch Christen nenne und da fur wolt

21/22 darnach bis haben fehlt C 22 fragen] fraget GP 25 will] wills G wills P

*) daß vhr nicht usw. sprw., ähnlich Wander, 'Regen' 150 (154. 163 u. ö.).

gehallten seyn, so werdet yhr ia auch leyden, das man euch ewr recht fur
 hallte, Höret nü zu, lieben Christen ewr Christlich recht, So spricht ewr
 oberster herr Christus, des namen yhr furet, Matth. 6. yhr sollt dem ubel
 nicht widder stehen, sondern wer dich zwingt eyne mehle wegs, mit dem gehe
 5 zwo mehle, Und wer dyr den mantel nympt, dem las auch den rock. Und
 wer dich auff eynen backen schlegt, dem halt den andern aüch dar. Höret
 yhrs, yhr Christliche samlung? wie reymet sich ewr furnemen mit diesem
 recht? yhr wollt nicht leyden das man euch ubel vnd vnrecht thue, sondern
 frey seyn vnd nür¹ eytel gut vnd recht leyden Und Christus spricht, man
 10 solle keynem ubel noch vnrecht widderstehen, sondern ymer weychen, leyden
 vnd nemen lassen, Wollt yhr solchs recht nicht tragen, lieber, so thut auch
 den Christlichen namen von euch, vnd rhümet euch eynes andern, der ewrem
 thun gemess ist, odder Christus wird selbs seynen namen von euch reysen,
 das euch zu schwer seyn wird.

15 *Also spricht auch S. Paulus Ro. 12. Rechnet euch selbs nicht, aller-
 liebsten, sondern gebt raum dem zorn gottes. Item so lobt er die Corinthen
 2. Cor 11. das sie gerne leyden, so yemand sie schlegt odder raubt. Item
 1 Cor. 6. [Bl. 9^a] strafft er sie, das sie umbs gutt rechteten vnd nicht das vnrecht

¹) Durchgestr. was euch.

*) Seitenzahl des Setzers: 3.

gehallten seyn, so werdet yhr ia auch leyden, das man euch ewr recht fur
 20 hallte. Höret nu zu, lieben Christen, ewr Christlich recht. So spricht ewr
 oberster Herr Christus, des namen yhr furet, Matth. 6: 'Yhr sollt dem ubel
 nicht widderstehen, sondern wer dich zwingt eyne mehle wegs, mit dem gehe
 zwo mehle, Und wer dyr den mantel nympt, dem las auch den rock, Und
 wer dich auff eynen backen schlegt, dem halt den andern auch dar.' Höret
 25 yhrs, yhr Christliche samlung? wie reymet sich ewr furnemen mit diesem
 recht? Yhr wollt nicht leyden, das man euch ubel und vnrecht thue, sondern
 frey seyn und nur eytel gut und recht leyden. Und Christus spricht, man
 solle keynem ubel noch vnrecht widderstehen, sondern ymer weychen, leyden
 und nemen lassen. Wollt yhr solchs recht nicht tragen, lieber so thut auch
 30 den Christlichen namen von euch und rhümet euch eynes andern, der ewrem
 thun gemess ist, odder Christus wird selbs seynen namen von euch reysen,
 das euch zu schwer seyn wird.

[Bl. 11^a] Also spricht auch S. Paulus Ro. 12: 'Rechnet euch selbs nicht, Röm. 12, 19
 aller liebsten, sondern gebt raum dem zorn Gottes.' Item so lobt er die
 35 Corinthen 2. Corinth. 11, das sie gerne leyden, so yemand sie schlecht odder raubt. 2. Cor. 11, 20
 Item 1. Cor. 6 strafft er sie, das sie umbs gut rechteten und nicht das vnrecht 1. Cor. 6, 1 ff.

lydden Ja vnser herzog Ihesus Christus spricht Matth. 7. Wyr sollen gutts
wündschen denen, die vns belehden, vnd bitten fur vnser verfolger vnd lieben
vnser feynde vnd wolthun vnsern ubelthettern, Dis sind vnser Christliche
rechte, lieben freunde, Nu sehet vhr, wie weht euch die falschen propheten
dauon gefurt haben vnd heysen euch dazu noch Christen, so sie euch erger den
heyden gemacht haben. Denn¹ an diesen sprüchen greyfft eyn kind wol, das
Christlich recht sey, nicht sich streiben widder vnrecht, nicht zum schwerd
greiffen, nicht sich weren, nicht sich rechen, sondern dahyn geben leyb vnd
gutt, das es raube, wer da raubet, wyr haben doch gnug an vnserm herrn,
der vns nicht lassen wird, wie er verheysen hat, Seyden leyden, Creuz
Creuz ist der Christen recht, des vnd keyn anders. Nu aber vhr
also kempfft umb das zeytliche gutt, vnd wollet den rock zum mantel nicht
faren lassen, sondern den mantel widder holen, wenn wollet vhr denn sterben
vnd den leyb lassen, odder ewre feynde lieben odder wolthun? O der² losen
Christen, Lieben freunde, die Christen sind nicht so gemeyne, das so viel
sollten auff eynen hauffen sich versamlen, Es ist eyn selzamer volgel (!) umb
eynen Christen, Wollt gott wyr weren das mehrer theil, gute frume Heyden.
die das naturlich recht hielten, ich* schweyge des Christlichen

¹) Durchgestr. auß. ²) Durchgestr. froliche.

*) Seitenzahl des Setzers: 4.

Matth. 5, 44 lydden. Ja vnser herzog Ihesus Christus spricht Matthei 7, Wyr sollen
guts wündschen denen, die uns belehden und bitten fur vnser verfolger und
lieben vnser feynde und wolthun vnsern ubelthettern: Dis sind vnser Christ-
liche rechte, lieben freunde. Nu sehet vhr, wie weht euch die falschen propheten
davon gefurt haben und heysen euch dazu noch Christen, so sie euch erger
denn Heyden gemacht haben. Denn an diesen sprüchen greyfft eyn kind wol,
das Christlich recht sey, nicht sich streiben widder vnrecht, nicht zum schwerd
greiffen, nicht sich weren, nicht sich rechen, sondern dahyn geben leyb und gut,
das es raube, wer da raubet, wyr haben doch gnug an vnserm HERRN, der
uns nicht lassen wird, wie er verheysen hat. Seyden leyden, Creuz creuz ist
der Christen recht, des vnd keyn anders. Nu aber vhr also kempfft umb das
zeytlich gut und wöllet den rock zum mantel nicht faren lassen, sondern den
mantel widderholen, wenn wöllet vhr denn sterben vnd den leyb lassen odder
ewre feynde lieben odder wolthun? O, der losen Christen. Lieben freunde,
die Christen sind nicht so gemeyne, das so viel sollten auff eynen hauffen sich
versamlen, Es ist eyn selzamer vogel umb eyn Christen.³ Wollt Gott, wyr
weren das mehrer theil gute fromme Heyden, die das natürlich recht hielten,
ich [Bl. Cij^b] schweyge des Christlichen.

19 leyden EFN 27 vnsern C 29 des] bz EF das BGL 31 wöllet DK

³) Ebenso Unsre Ausg. Bd. 33, 205, 31 u. ö.

Ich will euch auch etlich exempel erzelen des Christlichen Christlichen (?) rechts, das ihr sehet, wo ihn euch die tolln propheten gefuret haben, Sehet an S. Peter ihm garten, der seynen herrn Christum wollte mit dem schwerd verteydingen, vnd schlug dem Malcho¹ eyn ohr abe. Sagt an [Bl. 9^b] wer da kan, Hatte Petrus hie nicht gros recht? War es nicht eyn vnleydlich² vnrecht, das sie Christo nicht alleynne das gutt sondern auch das leben wollten nemen? Ja sie namen ihm nicht alleynne leyb vnd gutt, sondern vnterdruckten damit das Euangelion ganz vnd gar, da durch sie sollten selig werden, vnd beraubten sie also des hymelreichs, Solch vnrecht habt ihr noch nicht alles erlydden, lieben freunde, 10 Sehet aber, was Christus hie thut vnd leret, Wie gros solch vnrecht war, dennoch weret er Sanct Petro, heysst ihn das schwerd eynstecken, vnd will nicht leyden, das er solch³ vnrecht rechne odder were, Dazu sellet eyn todlich vrteyl vber ihn, als vber eynen morder vnd spricht, Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomen Da⁴ müssen wir grehffen, das nicht 15 gnug ist, ob jemand vns vnrecht thue vnd wir gute sache vnd recht haben, Sondern auch recht vnd macht haben müssen des schwerds von Gott befolhen, solchs zu straffen. Dazu eyn Christen auch das leyden soll, ob man das Euangelion ihm weren will, Ist anders muglich, das Euangelion jemand zu weren, wie wir horen werden

¹) Durchgestr. das.²) Durchgestr. bing.³) Urspr. solchs.⁴) Durchgestr. se.

Ich will euch auch etliche exempel erzelen des Christlichen rechts, das ihr sehet, wo ihn euch die tolln propheten gefuret haben. Sehet an S. Peter ihm garten, der seynen HERRN Christum wollte mit dem schwerd verteydigen und schlug dem Malcho eyn ohr abe. Sagt an, wer da kan, Hatte Petrus hie nicht gros recht? War es nicht eyn vnleydlich vnrecht, das sie Christo 25 nicht alleynne das gut, sondern auch das leben wollten nemen? Ja sie namen ihm nicht alleynne leyb und gut, sondern unterdruckten damit das Euangelion ganz und gar, dadurch sie sollten selig werden, und beraubten sie also des hymelreichs. Solch vnrecht habt ihr noch nicht alles erlydden, lieben freunde. Sehet aber, was Christus hie thut und leret. Wie gros 30 solch vnrecht war, dennoch weret er S. Petro, heysst ihn das schwerd eynstecken und will nicht leyden, das er solch vnrecht rechne odder were, Dazu sellet eyn tödlich urteyl vber ihn als vber eynen mörder, und spricht: 'Wer Matth. 26, 52 das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomen.' Da müssen wir grehffen, das nicht gnug ist, ob jemand vns vnrecht thue, und wir gute sache und 35 recht haben, Sondern auch recht und macht haben müssen des schwerds von Gott befolhen, solchs zu straffen. Dazu eyn Christen auch das leyden soll, ob man das Euangelion ihm weren will, Ist anders möglich, das Euangelion jemand zu weren, wie wir hören werden.

23 Sagt] Sage O 24 Hette H 25 Hatt I hätte P 26 vnterdruckten F 28 hymelreich GP
30 Peter GP 35 müssen fehlt GP

Gyn ander exempel. Christus selbs, was thut* er da man hym das leben am creuz nympt, vnd damit seyn predigampt nydderlegt, dazu er gesand war von Gott selber den seelen zu gutt? Das thut er, wie S. Petrus sagt. Er stellet es dem heym, der recht richtet, vnd erleyd solch vnleydlich vnrecht, 5
 Aber das hatt er fur seyne verfolgter vnd sprach. Vater vergib hnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Wo yhr nü rechte Christen seyt, musst yhr warlich auch so thun vnd disem exempel folgen. Thut yhrs nicht, so laßt nür bald den Christlichen namen vnd rhum des Christlichen rechts faren, 10
 Denn so seyt yhr gewislich nicht [Bl. 10^a] Christen sondern widder Christum vnd seyn recht vnd lere vnd exempel. Wenn yhrs aber thettet, so solltet yhr bald Gotts wunder sehen, das er euch wurde helfen wie er Christo than hatt, denn er, nach vollendung seyns leydens so hat gerochen, das seyn Euangelion vnd reych mit krafft¹ zu troß allen seynen feynden durch drang vnd vberhand [nam].² Also wurde er euch auch helfen, das seyn Euangelion mit macht wurde bey euch auffgehen, wo yhr zuvor aus lyddet vnd hym die sache 15
 heym gebet vnd seyner rache erharret. Nu yhr aber selbs dreyh fallet vnd wolletz nicht mit leyden, sondern mit der faust erobern vnd erhallten, so

¹) Durchgestr. on w. ²) Fehlt, auch kein Zusatzzeichen vorhanden.

*) Seitenzahl des Setzers: 5.

Gyn ander exempel: Christus selbs, was thut [Bl. Ciiij^a] er, da man hym das leben am creuz nympt und damit seyn predigampt nydderlegt, dazu er
 1. Petri 2, 21 ff. gesand war von Gott selber, den seelen zu gut? Das thut er, wie S. Petrus 20
 sagt, Er stellet es dem heym, der recht richtet und er leyd solch unleydlich
 Luc. 23, 34 unrecht. Aber das bat er fur seyne verfolgter und sprach: 'Vater vergib hnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.' Wo yhr nu rechte Christen seyt, müsst yhr warlich auch so thun und diesem exempel folgen. Thut yhrs nicht, so laßt 25
 nur bald den Christlichen namen und rhum des Christlichen rechts faren. Denn so seyt yhr gewislich nicht Christen, sondern widder Christum und seyn recht und lere und exempel. Wenn yhrs aber thettet, so solltet yhr bald Gottes wunder sehen, das er euch würde helfen, wie er Christo than hat, denn er nach vollendung seyns leydens so hat gerochen, das seyn Euangelion und reych mit krafft, zu troß allen seynen feynden, durch drang und uberhand 30
 nam. Also würde er euch auch helfen, das sein Euangelion mit macht würde bey euch auffgehen, wo yhr zuvor aus lyddet und hym die sache heym gebet und seyner rache erharret. Nu yhr aber selbs dreyh fallet und wolletz nicht mit leyden, sondern mit der faust erobern und erhallten, so hyndert

21 stellet] stelle B 24 so (1.)] also (wie öfter) GP 27 recht und lere] recht lere N
 sollt N 29 gerochen] gebrochen L 31 würd (was hier auch wird sein kann) I
 32 leydet I 33 erharret] beharret DK

hyndert h̄r seyne rache vnd werdets machen, das h̄r widder Euangelion noch faust behallten werdet.

Ich mus mich auch alls eyn gegenwertig exempel zu diser ze[ht] mitzelen. Es hatt Papst vnd keyser widder mich gesetzt vnd getobet. Nu
 5 wo mit hab ichs dahyn bracht, das yhe mehr Papst vnd keyser tobet haben, yhe mehr meyn Guan*gelion fort ist gangen? Ich habe nie keyn schwerd gezuclt noch rache begerd. Ich habe keyn rotterey noch auffrur angefangen, sondern der weltlichen oberkeht, auch die, so das Euangelion vnd mich ver-
 10 folgt, h̄re gewallt vnd ehre helffen verteydingen, so viel ich vermocht. Aber damit h̄n ich blieben, das ichs Gott gar heym gestellet, vnd allzeit auff
 15 seyne hand troglich mich verlassen habe, darumb hat er mich¹ auch zu trog beyde Papst vnd allen tyrannen, nicht allehne bey dem leben erhalten², wilchs viel vnd billich fur eyn gros wunder ansehen vnd ich selbs auch bekennen mus, sondern meyn Euangelion h̄mer lassen mehr vnd wehtter zu
 20 nemen. Nu fallet h̄r myr [Bl. 10^b] drehn, wollet dem Euangelio helffen vnd sehet nicht, das h̄rs damit auffz aller hohest hyndert vnd verdruckt

Das sage ich alles³ meyne lieben freunde, euch trewlich zu warnen, das h̄r euch h̄n dieser sachen euffert des Christlichen nameñs vnd rhumes

¹) Durchgestr. auch nicht alle.

²) Durchgestr. das.

³) Durchgestr. darumb.

*) Seitenzahl des Setzers: 6.

h̄r seyne rache und werdets machen, das h̄r wider Euangelion noch faust
 25 behallten werdet.

Ich mus mich auch alls eyn gegenwertig exempel zu dieser zeyt mit zelen. Es hat Papst und Keyser widder mich gesetzt und getobet. Nu wo mit hab ichs dahyn bracht, das yhe mehr Papst und Keyser tobet haben, yhe mehr meyn Guan[Bl. 6 iij^b]gelion fort ist gangen? Ich habe nie keyn schwerd gezuclt,
 25 noch rache begerd, Ich habe keyn rotterey noch auffrur angefangen, sondern der weltlichen oberkeht, auch die, so das Euangelion und mich verfolget, h̄r gewallt und ehre helffen verteydingen, so viel ich vermocht. Aber damit h̄n ich blieben, das ichs Gott gar heym gestellet und allezeit auff seyne hand troglich mich verlassen habe, Darumb hat er mich auch zu trog beyde, Papst
 30 und allen tyrannen, nicht allehne bey dem leben erhalten, wilchs viel und billich fur eyn gros wunder ansehen und ich selbs auch bekennen mus, sondern meyn Euangelion h̄mer lassen mehr und wehtter zu nemen. Nu fallet h̄r myr drehn, wollet dem Euangelio helffen und sehet nicht, das h̄rs damit auffz aller hohest hyndert und verdruckt.

35 Das sage ich alles, meyne lieben freunde, euch trewlich zu warnen, das h̄r euch h̄n dieser sachen euffert des Christlichen namens und rhumes des

19 werdt es P 21 Ich fehlt GP 29 troglich] truiglich E 36 rhumes] rhumens H rümet P (in der Vorlage G rume; mit undeutlichem z)

des Christlichen rechtes Denn, habt recht, wie hoch ihr wollet, So geburt
 keinem Christen zu rechten noch zu sechten, sondern vnrecht zu leyden vnd
 das vbel zu dulden, da wird nicht anders aus .1. Cor. 6. Wie ihr selbst
 ynn der vorrhebe bekennet, das alle die ynn Christum gleuben, lieblich, fried-
 lich, gedultig vnd eynig werden. Aber mit der that beweyset ihr eytel
 vngedult, vnfride, streyt vnd freuel, widder ewr eygen wort, ihr wolltet denn
 die gedultig heysen, die kein vnrecht noch vbel, sondern eytel recht vnd gutts
 leyden wollen, Das were aber eyne feyne gedult, die auch eyn hube leyden
 kan, schweyge eyn Christgleubiger* mensch. Darumb sage ich aber mal, Ich
 lasse ewr sachen seyn, wie gutt vnd recht sie seyn kan, weyl ihr sie aber
 selbst wollt vertheydingen vnd nicht gewallt noch vnrecht leyden, mugt ihr
 thun vnd lassen, was euch gott nicht weret, Aber den Christlichen namen,
 den Christlichen namen¹ sage ich, den lasst stehen, vnd macht den nicht zum
 schanddeckel, ewrs vngedultigem, vnfridlichem, vnchristlichem furnehmens, Den
 will ich euch nicht lassen noch gonnen, sondern beyde mit schriftten vnd
 wortten euch² abreysen nach meynem vermugen so lange sich eyne³ ader
 regt ynn mehm leybe. Denn es wird euch nicht gelingen, obder wird euch
 zu verderben an leyb vnd seele gelingen

¹) Durchgestr. den.
 dann ebenso abern.

²) Durchgestr. nemen, weyl ich.

³) Durchgestr. abdern,

*) Seitenzahl des Setzers: 7.

Christlichen rechtes, Denn habt recht, wie hoch ihr wöllet, so gebürt keinem
 Christen zu rechten noch zu sechten, sondern vnrecht zu leyden und das ubel
 zu dulden, da wird nicht anders aus, 1. Corin. 6⁴, Wie ihr selbst ynn der
 vorrhebe bekennet, das alle, die ynn Christum gleuben, lieblich, fridlich,
 gedultig und eynig werden. Aber mit der that beweiset ihr eytel ungedult,
 vnfrid, streit und frebel widder ewr eygen wort, Ihr wöllet denn die
 gedultig heysen, die kein vnrecht noch ubel, sondern eytel recht und guts
 leyden wöllen. Das were aber eyne feyne gedult, die auch eyn hube leyden
 kan, schweyge eyn Christgleubiger [Bl. 64^a] mensch. Darumb sage ich abermal,
 Ich lasse ewer sachen seyn, wie gut und recht sie seyn kan, weyl ihr sie aber
 selbst wöllet vertheydingen und nicht gewallt noch vnrecht leyden, mügt ihr
 thun und lassen, was euch Gott nicht weret. Aber den Christlichen namen,
 den Christlichen namen, sage ich, den lasst stehen und macht den nicht zum
 schanddeckel ewrs ungedultigen, vnfridlichen, vnchristlichen furnehmens, den
 will ich euch nicht lassen noch gönnen, sondern beide, mit schriftten und
 Worten, euch abreysen noch meynem vermügen, so lange sich eyne ader regt
 ynn mehnem leybe, Denn es wird euch nicht gelingen obder wird euch zu
 verderben an leyb und seele gelingen.

24 wöllet I 28 ihr sie] irs GP 29 wöllet fehlt GP

⁴) Vgl. oben S. 309, 36.

Nicht das ich damit die oberkeht hnn yhem vntreglichem vnrecht, so yhr leydet, rechtfertigen¹ odder verteydingen [Bl. 11^a] wolle², Sie sind vnd thun grewlich vnrecht, das bekenne ich³, Sondern das will ich, Wo yhr euch beydes teyls nicht wolltet lassen weyßen, vnd, da Gott fur sey, aneynander sezet, vnd
 5 treffet, das da auff keynem teyl Christen genennet werden sollen sondern wie sonst der wellt laufft nach, eyn volck mit dem andern streyttet, vnd wie man spricht, das Gott eynen huben mit dem andern strafft, Solcher art vnd namens will ich euch gerechnet haben, obs zum streyt keme⁴, das Gott gnediglich wende, das die oberkeht wisse, wie sie nicht widder Christen streyhte,
 10 sondern widder heyden, Und yhr widder vmb auch wisset, das yhr nicht alls die Christen, sondern alls die heyden widder die oberkeht streyttet, Denn Christen, die streyten nicht fur sich selbs mit dem* schwerd⁵ noch mit buchsen sondern mit dem⁶ Creüz vnd leyden, Gleich wie yhrer herzog Christus nicht das schwerd furet, sondern am creuze hanget, Darumb stehet
 15 auch yhrer Sieg, nicht hm obligen vnd hyschen odder gewaltt, sondern hm vnterligen vnd vnkrafft, wie S Paulus sagt 2 Cor. 1⁵ Unser ritterschafft waffen sind nicht leyblich, sondern gewalttig hnn Gott. Und aber mal, krafft wird durch vnkrafft vollkommen.

¹) Durchgestr. noch. ²) Urspr. wollen. ³) Durchgestr. Al. ⁴) Durchgestr. da gott fur sey. ⁵) Am Rande zu Anfang durchgestr. und. ⁶) Durchgestr. Ch.

*) Seitenzahl des Setzers: 8.

Nicht das ich damit die oberkeht hnn yhem untreglichem unrecht, so
 20 yhr leydet, rechtfertigen odder verteydingen wölle, Sie sind und thun grewlich unrecht, das bekenne ich, Sondern das will ich: Wo yhr euch beydes teyls nicht wöllet lassen weyßen und, da Gott fur sey, aneynander sezet und treffet, das da auff keynem teyl Christen genennet werden sollen, sondern, wie sonst
 25 der wellt laufft nach, eyn volck mit dem andern streyttet und, wie man spricht, Das Gott eynen huben mit dem andern strafft⁷, Solcher art und namens will ich euch gerechnet haben, obs zum streyt keme, das Gott gnediglich wende, das die oberkeht wisse, wie sie nicht widder Christen streyhte, sondern widder Heyden, Und yhr widderumb auch wisset, das yhr nicht alls die
 30 Christen, sondern alls die Heyden widder die oberkeht streyttet, Denn Christen, die streyhten nicht fur sich selbs mit dem [Bl. 64^b] schwerd noch mit buchsen, sondern mit dem Creüz und leyden, Gleich wie yhrer herzog Christus nicht das schwerd furet, sondern am creuze hanget. Darumb steht auch yhrer sieg nicht hm obligen und hyschen odder gewaltt, sondern hm unterligen und vnkrafft, wie S. Paulus sagt 2. Corinth. 1: 'Unser Ritterschafft waffen sind
 35 nicht leyblich, sondern gewalttig hnn Gott.' Und abermal: krafft wird durch^{vgl.} vnkrafft vollkommen. 2. Cor. 12, 9

21 das (1.)] da GP das (2.) fehlt F 24 lauff DEFIKMP 32 jr E ir F

⁷) Das Gott usw. Wander s. v. Buben Nr. 14 ohne Beleg, fehlt bei Thiele.

So soll nū vnd müs ewr titel vnd namen dießer seyn, Das yhr die¹ Leute seyt, die darumb streyhten, das sie nicht vnrecht noch vbelß leyden wollen noch sollen wie das die natur gibt, Den namen sollt yhr furen vnd Christus namen mit Friden lassen, denn das ist auch ewr werck vnd so thut yhr auch, Wollt yhr den nicht furen, sondern Christlichen namen behallten, 5 Wolan so müs ich die sache nicht anders verstehen, denn das sie myr gestte, vnd euch fur feynde rechen vnd hallten, die meyn Euangelion dempffen² odder hyndern wollen, mehr denn Bapst vnd Keyßer bisher than haben, weyl yhr vnter des Euangelii namen widder das Euangelion farete vnd [thut], So will ich auch [Bl. 11^b] widderumb euch nicht bergen, was ich dazu 10 thun will Ich will Gott die sache heym stellen, den hails dran wagen mit gotts gnaden vnd mich troglich auff yhn verlassen wie ich bisher gegen Bapst vnd Keyßer than habe, Und fur euch bitten, das er euch erleuchte vnd widder ewr furnemen stehen, das ers nicht lasse geratten, Denn ich sehe doch wol, das der teuffel, so er mich bisher nicht hat³ mugen vmb bringen durch den* 15 Bapst, sucht er mich durch die blutdurstigen Mordpropheten vnd rotten geister, so vnter euch sind, zuuertilgen vnd aufffressen. Nū, er fresse mich. Es soll yhm der bauch enge gnug davon werden, das weys ich, Und ob yhr

¹) Durchgestr. bawrn.²) Durchgestr. vnd.³) Durchgestr. wollen.

• *) Seitenzahl des Setzers: D 1.

So soll nu und mus ewr titel und namen dieser seyn, Das yhr die Leute seyt, die darumb streyhten, das sie nicht vnrecht noch ubelß leyden 20 wollen noch sollen, wie das die natur gibt. Den namen sollt yhr furen und Christus namen mit Friden lassen, denn das ist auch ewer werck, und so thut yhr auch, Wollt yhr den nicht furen, sondern Christlichen namen behallten, Wolan, so mus ich die sache nicht anders verstehen, denn das sie myr gestte und euch fur feynde rechen und hallten, die meyn Euangelion dempffen odder 25 hyndern wollen, mehr denn Bapst und Keyßer bis her than haben, weyl yhr unter des Euangelij namen widder das Euangelion farete und thut, So will ich auch widderumb euch nicht bergen, was ich dazu thun will. Ich will Gott die sache heym stellen, den hails dran wagen, mit Gotts gnaden, und mich troglich auff yhn verlassen, wie ich bis her gegen Bapst und Keyßer than 30 habe, Und fur euch bitten, das er euch erleuchte und widder ewr furnemen stehen, das ers nicht lasse geratten, Denn ich sehe das wol, das der teuffel, so er mich bis her nicht hat mugen umbbringen durch den [Bl. D 1^a] Bapst, sucht er mich durch die blutdurstigen mord propheten und rotten geister, so unter euch sind, zuuertilgen und auff fressen, Nu, er fresse mich. Es soll yhm der bauch 35 enge gnug davon werden, das weys ich, Und ob yhr gewynnnet, sollt yhrs

gewhnnnet, soltt yhrs doch auch nicht viel genieffen, Ich bitte aber gar demütiglich vnd freundlich, wolltet euch das beschynnen vnd also hallten, das myr solchs troßs vnd gebetts¹ zu Gott widder euch nicht nott sey

Denn ob ich wol eyn armer sundiger mensch byn, so weys ich doch, vnd
 5 byn gewis, das ich ynn dißem fall eyn rechte sache habe², wenn ich umb den
 Christlichen namen sechte vnd bitte das er nicht geschenket werde, So byn
 ich auch gewis, das meyn gebete fur got angenehme ist, vnd erhoret wird,
 Denn er hatt vns selbs so zu beten geletet ym vater vnser, da wir sagen,
 Deyn name werde gehehliget, vnd verbotten, den selbigen zu schenden ym
 10 andern gebot. Darumb bitt ich yhr wollet solch meyn gebett, vnd aller die
 mit myr beten, nicht verachten, Denn es wird euch zu mechtig seyn, Und Gott
 widder euch erwecken Wie .S. Jacob spricht, Des gerechten gebet vermag viel,
 wo es anhellet, Wie Elias gebet thett. Und haben auch trostliche verheysßunge
 Gottes, das er vns erhoren will Joh 14.³ Was yhr bittet ynn meynem
 15 namen, das will ich thün. Und 1 Joh. 5. So wir ettwas bitten nach seynem
 willen, so erhoret er vns, Solchen trost vnd zuuersicht zu bitten kündt yhr
 nicht haben, weyl euch [Bl. 12^a] ewr gewissen vnd die schrift⁴ vberzeuget, das
 ewr furnemen heydenisch vnd nicht Christlich ist vnd vnter dem namen des

¹) Verbessert aus gepetts. ²) Durchgestr. das ich. ³) Durchgestr. 1 Joh. ⁴) Durchgestr. ewr.

doch auch nicht viel genieffen. Ich bitte aber gar demütiglich und freundlich,
 20 wolltet euch das beschynnen und also hallten, das myr solchs troßs und gebetts
 zu Gott widder euch nicht not sey.

Denn ob ich wol eyn armer sundiger mensch byn, so weys ich doch und
 byn gewis, das ich ynn diesem fall eyn rechte sache habe, wen ich umb den
 Christlichen namen sechte und bitte, das er nicht geschenket werde, So byn
 25 ich auch gewis, das meyn gebete fur Gott angenommen ist und erhoret wird,
 Denn er hat uns selbs so zu beten geletet ym Vater vnser, da wir sagen:
 'Deyn name werde gehehliget', und verbotten, den selbigen zu schenden ym andern Matth. 6, 9
 gebot. Darumb bit ich, yhr wollet solch meyn gebet und aller, die mit myr
 beten, nicht verachten, Denn es wird euch zu mechtig seyn Und Gott wider
 30 euch erwecken, wie .S. Jacob spricht: 'Des gerechten gebet vermag viel, wo es
 anhellet', Wie Elias gebet thet. Und haben auch tröstliche verheysßunge
 Gottes, das er uns erhören will, Johan. 14: 'Was yhr bittet ynn meynem Joh. 14, 14
 namen, das will ich thun.' Und 1. Johan. 5: 'So wir etwas bitten nach 1. Joh. 5, 14
 seynem willen, so erhoret er uns.' Solchen trost und zuversicht zu bitten
 35 kündt yhr nicht haben, weyl euch ewer gewissen und die schrift vberzeuget,
 das ewr furnemen Heydenisch und nicht Christlich ist und vnter dem namen

20 wollet GP 27 ander N 31 Elias] Esaias GP (so noch häufig Flüchtigkeitsfehler in GP, die nicht alle verzeichnet werden) 35 geschrift EF

Euangeli widder* das Euangelion vnd zu schmach des Christlichen namens handellt, Ich weys auch, das ewer keyner nie keyn mal Gott gebeten noch angeruffen hat ynn solcher sachen, yhr kund auch noch nicht, Denn yhr thuret ewr augen nicht gegen yhm auffheben ynn dem fall, Sondern troket nür mit ewr faust, die yhr aus vngedult vnd vnleydlichem willen zu samen bracht 5 habt, das euch nicht wol ausgehen wird.

Weret yhr aber Christen, So wurdet yhr faust vnd schwerd, troken vnd dreyen lassen, vnd zum Vater vnser euch hallten, vnd mit beten ewr sachen bey Gott foddern vnd sprechen Deyn wille geschehe, Item Erlöse vns von vbel, Amen, wie yhr sehet, das ym psalter, die rechten heyligen, yhre nott 10 fur Gott tragen vnd klagen, vnd von yhm hulffe suche, Nicht sich selbs vertheydingen, noch dem vbel widerstehen, Solch gebet, hette euch mehr geholffen ynn allen ewren notten, denn wenn ewr die welt voll were, hettet auch dazu gute gewissen vnd trostliche zuversicht, das yhr erhoret wurdet, wie seyne verheysungen lautten 1 Imo. 4 Er ist aller menschen helffer, 15 sonderlich der gleubigen. Und Ps. 49. Ruffe mich an ynn der nott, so will ich dyr helfen Und Ps. 90. Er hatt mich angeruffen ynn der nott, drumw will ich yhm aushelffen, 2c Sehet, dis ist die rechte Christliche weyße, von vnglück

*) Seitenzahl des Setzers: 2.

des Euangeli widder [Bl. D1^b] das Euangelion und zu schmach des Christlichen namens handellt. Ich weys auch, das ewer keyner nie kein mal Gott gebetten 20 noch angeruffen hat ynn solcher sachen, Yhr kind auch noch nicht, Denn yhr thüret ewer augen nicht gegen yhm auff heben ynn dem fall, Sondern troket nür mit ewer faust, die yhr aus ungedult und unleydlichem willen zu samen bracht habt, das euch nicht wol ausgehen wird.

Weret yhr aber Christen, So würdet yhr faust und schwerd troken 25 und dreyen lassen und zum Vater vnser euch hallten und mit beten ewer sachen bey Gott foddern und sprechen: 'Deyn will geschehe.' Item: 'Erlöse uns von ubel. Amen', wie yhr sehet, das ym Psalter die rechten heyligen yhre not fur Gott tragen und klagen und von yhm hulffe suchen, Nicht sich selbs vertheydingen noch dem ubel widerstehen. Solch gebet hette euch mehr 30 geholffen ynn allen ewren nōtten, denn wenn ewer die welt voll were. Hettet auch dazu gute gewissen und trōstliche zuversicht, das yhr erhōret würdet, wie seyne verheysunge lautten 1. Timoth. 4: 'Er ist aller menschen 1. Tim. 4, 10 helffer, sonderlich der gleubigen'. Und Psalm 49: 'Ruffe mich an ynn der Ps. 50, 15 not, so will ich dyr helfen'. Und Psalm 90: 'Er hat mich angeruffen ynn 35 der not, drumw will ich yhm aushelffen' 2c. Sehet, das ist die rechte Christ-

19 namen EF 21 angeruff(e)t EF fōnds GP 22 thüret] dūrfet G dōrfet P
27 fordern EIK fürdern GP 30 widerstehen] widerstreben GP Solchs K 32 hettet
CGP = Hs.] hette ABDEFILMNOQ hett K

vnd ubel los zu werden, nemlich, Dulden vnd Gott anruffen, Weyl yhr aber der keyns thut, widder¹ ruffet noch duldet, sondern mit eygener macht euch selber helfft, vnd macht euch selbs zu ewrem Gott vnd heyland*, So mus [Bl. 12^b] vnd kan Gott nicht ewr Gott noch heyland seyn, So muget yhr auch²,
 5 alls die heyden vnd gottzlesterer ettwas ausrichten, so es gott verhenget, da fur wir bitten, aber das nicht, denn zu ewrem ewigen vnd zeytlichem verderben. Als Christen aber adder Euangelische, werdet yhr nichts gewynnen, da wollt ich tausent helffe an verwetten.

Hieraus ist nu leichtlich auff alle ewr articel geantwortet, Denn ob sie
 10 gleich alle naturlich recht vnd billich weren, So habt yhr doch das Christlich recht vergessen, das yhr sie nicht mit gedult vnd gebett gegen Gott, wie Christlichen leuten geburt, erobert vnd ausgefuret, sondern mit eygener vngedult vnd frebel furgenommen der oberkeht abzdringen vnd³ mit gewalt zu erzwingen, wilchs auch widder land recht vnd naturliche billikeyt ist. Und
 15 der ienige, so ewr articel gestellet hat, ist keyn frum redlich man, Denn er hat viel capitel aus der schrift an den rand gezeichnet, alls da die articel sollen gegrundet seyn, vnd beheißet doch den brey ym maule vnd⁴ leßt die

¹) Durchgestr. bittet.

²) Durchgestr. Wo Gott zurnet.

³) Durchgestr. zu er.

⁴) Durchgestr. denck, sodann bringt.

*) Seitenzahl des Setzers: 3. Tatsächlich beginnt jedoch die betr. Seite in A (D ij^a) erst mit ewer Gott noch heyland!

liche wehse, von unglück und ubel los zu werden, nemlich dulden und Gott anruffen. Weyl yhr aber der keyns thut, widder ruffet noch duldet, sondern
 20 mit eygener macht euch selber helfft und macht euch selbs zu ewrem Gott und heyland, So mus und kan Gott nicht [Bl. D ij^a] ewer Gott noch heyland seyn, So muget yhr auch alls die Heyden und gottzlesterer etwas ausrichten, so es Gott verhenget, da fur wir bitten, aber das nicht, denn zu ewrem ewigen und zeytlichen verderben. Als Christen aber oder Euangelische werdet yhr
 25 nichts gewynnen, da wollt ich tausent helffe an verwetten.

Hieraus ist nu leichtlich auff alle ewer articel geantwortet, Denn ob sie gleich alle naturlich recht und billich weren, So habt yhr doch das Christlich recht vergessen, das yhr sie nicht mit gedult und gebet gegen Gott, wie Christlichen leuten gebürt, erobert⁵ und ausgefuret, sondern mit eygener
 30 ungedult und frebel furgenommen, der oberkeht abzdringen und mit gewalt zu erzwingen, wilchs auch widder land recht und naturliche billikeit ist. Und der ienige, so ewer articel gestellet hat, ist keyn frum, redlich man, Denn er hat viel capitel aus der schrift an den rand gezeichnet, alls da die articel sollen gegrundet sein, und beheißet doch den brey ym maule⁶ und leßt die

29 außfuret GP 33 gezahet G gezehet P

⁵) erobert durchgesetzt, ähnlich DWib. 3, 933 articel erobern (Zwingli).

⁶) brey im

sprünge auffen, damit er seynen böshet, vnd ewrm furnemen eynen schen
 mache, euch zu verführen vnd zu hegen vnd hnn die fahr zu setzen, Denn¹
 solche angezeigte capitel, so man sie durch liebet, sagen² nicht viel von ewrem
 furnemen, sondern viel mehr das widder spiel, das man Christlich leben vnd
 faren solle, Es wird eyn rottischer prophet etwa seyn, der seynen mutwillen⁵
 durch euch, an dem Euangelio sucht, Dem wolle Gott weren, Und euch für
 ihm behueten.

* Auffß erst das ihr hnn der vorredde zuuorkompt vnd rhümet wie ihr
 nicht auffrührisch seyn wollt, son[Bl. 13^a]dern entschuldigt euch, das ihr nach dem
 Euangelio zu leren vnd leben begeret³ Da strafft euch ewr eygen mund¹⁰
 vnd werck, Denn ihr bekennet, das ihr euch rottet vnd emporet, vnd wollt
 solchs mit dem Euangelio beschöner, So habt ihr droben gehoret, das
 Euangelion leret die Christen leyden vnd dulden das vnrecht vnd beten
 gegen Gott hnn allerley nott, ihr aber wollt nicht leyden, sondern wie die
 heyden [die]⁴ oberseht nach ewrm willen vnd ungedult zwingen. Ihr füret¹⁵
 auch die kinder Jsrael zum exempel her, das Gott ihr ruffen erhoret⁵ vnd

¹) Durchgestr. die an.
 Manuskript durchgestrichen.

²) Durchgestr. gar.
⁵) Durchgestr. hat.

³) Durchgestr. Das.

⁴) Im

*) Seitenzahl des Setzers: 4. Tatsächlich beginnt jedoch die betr. Seite in A (Dij^b)
 erst mit -kompt und rhümet!

sprünge auffen, damit er seynen böshet und ewerm furnemen eynen schen
 mache, euch zu verführen und zu hegen und hnn die fahr zu setzen, Denn
 solche angezeigte capitel, so man sie durch liebet, sagen nicht viel von ewrem
 für nemen, sondern viel mehr das widderspiel, das man Christlich leben und²⁰
 faren solle. Es wird eyn rottischer prophet etwa seyn, der seynen mutwillen
 durch euch an dem Euangelio sucht, Dem wolle Gott weren und euch für
 ihm behueten.

Auffß erst, das ihr hnn der vorredde zuvor[Bl. Dij^b]kompt und rhümet,
 wie ihr nicht auffrührisch seyn wollt, sondern entschuldigt euch, das ihr nach²⁵
 dem Euangelio zu leren und leben begerd³ Da strafft euch ewer eygen mund
 und werck, Denn ihr bekennet, das ihr euch rottet und emporet, und wollt
 solchs mit dem Euangelio beschöner. So habt ihr droben gehöret, das
 Euangelion leret die Christen leyden und dulden das vnrecht und beten gegen
 Gott hnn allerley not, Ihr aber wollt nicht leyden, sondern wie die heyden³⁰
 die oberseht nach ewrem willen und ungedult zwingen. Ihr füret auch die
 kinder Jsrael zum exempel her, das Gott ihr ruffen erhöret und sie erlöset

21 sol H soll I

maule sprichw. Wander s. v. Brei mehrfach, aber nur mit Bezug auf undeutliches Reden;
 wie die Stellen bei Thiele Nr. 135 zeigen, bedeutet die Redensart hier: mit der Sprache
 zurückhalten, Wichtiges verschweigen.

sie erloset habe. Warumb haltet ihr euch des selben exempels nicht¹, des ihr euch rühmet? Ruffet auch so zu Gott vnd harret, bis er euch auch eynen Mosen sende, der mit zeichen vnd wunder beweyse², das er von Gott gesand sey. Die kinder Israhel rotteten sich nicht³ widder Pharaon, sie holffen auch ihn selbst nicht, wie ihr furnemet, Darumb ist solch exempel stracks widder, euch vnd verdamnet euch, die ihr euch des rühmet vnd doch das widerpiel thut,

Auch ist das nicht wahr, das ihr⁴ euch rühmet nach dem Euangelio zu leren vnd leben, Ist doch kein artickel da, der eyn eynigs stück vom
 10 Euangelio leret, sondern alles ist dahyn gericht, das ihr ewer leyb vnd gütt frey habt vnd⁵ Summa, Sie⁶ setzen alle von weltlichen zeytlichen sachen, das ihr gewalt vnd gut haben wollet, nichts vnrechts zu leyden, So doch das Euangelion sich weltlicher sachen gar nichts annympt, vnd das eufferlich leben alleyn hyn leyden, vnrecht, creutz, gedult vnd ver^{*}achtunge zeytlicher
 15 gutter vnd lebens setzt. Wie reymet sich denn nū das Euangelion mit euch? on das ihr den scheyn davon, ewrs vneüangelischen vnd vnchristlichen furnemens sucht, vnd sehet nicht, wie ihr damit das heylig ewangelion Christi schmeht vnd zum schanddeckel macht [Bl. 13^b] Darumb musset ihr⁷ hie euch

¹) Durchgestr. auch. ²) Durchgestr. vnd. ³) Durchgestr. gegen. ⁴) Durchgestr. wollet. ⁵) Durchgestr. orden. ⁶) Durchgestr. reden. ⁷) Durchgestr. ewre.

*) Seitenzahl des Setzers: 5.

habe. Warumb haltet ihr euch des selben exempels nicht, des ihr euch rühmet?
 20 Ruffet auch so zu Gott und harret, bis er euch auch eynen Mosen sende, der mit zeichen und wunder beweyse, das er von Gott gesand sey. Die kinder Israhel rotteten sich nicht widder Pharaon, sie hülffen auch ihn selbst nicht, wie ihr furnemet. Darumb ist solch exempel stracks widder euch und verdammet euch, die ihr euch des rühmet und doch das widerpiel thut.

Auch ist das nicht war, das ihr euch rühmet, nach dem Euangelio zu
 25 leren und leben. Ist doch kein artickel da, der eyn eynigs stück vom Euangelio leret, sondern alles ist dahyn gericht, das ihr ewer leyb und gut frey habt, und Summa, sie setzen alle von weltlichen, zeytlichen sachen, das ihr gewalt und gut haben wöllet, nichts vnrechts zu leyden, So doch das Euangelion
 30 sich weltlicher sachen gar nichts annympt und das eufferlich leben alleyn hyn leyden, vnrecht, creutz, gedult und ver[Bl. Diiij^a]achtunge zeytlicher gütter und lebens setzt. Wie reymet sich denn nu das Euangelion mit euch, on das ihr den scheyn davon ewers vneüangelischen und vnchristlichen furnemens sucht und sehet nicht, wie ihr damit das heylig Euangelion Christi schmeht und zum
 35 schanddeckel macht? Darumb müßet ihr hie euch anders stellen, entwedder

anders stellen, entwedder diße sache ganz vnd gar lassen fallen vnd euch zu leyden solch vnrecht begeben, wollt yhr Christen seyn vnd heysen odder wollt yhr die sachen ausfuren, eynen andern namen furwenden vnd¹ nicht alls² Christen genennet vnd geacht werden, Da ist keyn mittel vnd wird nicht anders aus

War istz, das yhr recht habt ynn dem, das yhr das Euangelion begerd³, so es anders etwr ernst ist, Ja ich will diesen artickel⁴ bas scherffen Denn yhr selbs thut vnd also sagen.⁵ Es ist yhe vnleydlich, das man yemand den hymel zu schliesse vnd mit gewallt⁶ ynn die helle -age. Solchs soll ia niemand leyden, vnd ehe hundert helße druber lassen. Wer aber myr das Euangelion weret, Der schleufft myr den hymel zu vnd iagt mich mit gewallt ynn die helle, weyl keyn ander weg noch mittel zur seelen selickheyt ist, denn das Euangelion, So soll ich ia solchs, bey verlust meyrer seelen nicht leyden Sehet, ist das recht nicht starck genug beweyhet? Noch folget nicht daraus, das ich mich sollt setzen mit der faust gegen die oberkeyt, die solch vnrecht an myr thut. So sprichstu, wie soll ichs denn zugleich leyden vnd nicht leyden?⁷ Sie antwortet es sich leychtlich also Es ist vnmuglich, das yemande sollt das Euangelion geweret werden. Es ist auch keyn gewallt ynn* hymel vnd erden, die solchs vermuge. Denn es eyne⁸ offentliche lere, die vnter dem

1) Durchgestr. den Chr. 2) Durchgestr. die. 3) Durchgestr. wo. 4) Durchgestr. ich. 5) Man ist. 6) Durchgestr. d. 7) Durchgestr. Antwort. 8) Durchgestr. freye predigt.

*) Seitenzahl des Setzers: 6.

diese sache ganz und gar lassen fallen und euch zu leyden solch vnrecht begeben, wollt yhr Christen seyn und heysen, odder wollt yhr die sache aus- furen, eynen andern namen furwenden und nicht alls Christen genennet und geachtet werden, da ist keyn mittel und wird nicht anders aus.

War istz, das yhr recht habt ynn dem, das yhr das Euangelion begerd, so es anders etwr ernst ist. Ja ich will diesen artickel bas scherffen, denn yhr selbs thut, und also sagen: Es ist yhe vnleydlich, das man yemand den hymel zuschliesse und mit gewallt ynn die helle iage, Solchs soll ia niemand leyden und ehe hundert helße druber lassen. Wer aber myr das Euangelion weret, der schleufft myr den hymel zu und iagt mich mit gewallt ynn die helle, weyl keyn ander weg noch mittel zur seelen seligkeyt ist denn das Euangelion, So soll ich ia solchs bey verlust meyrer seelen nicht leyden. Sehet, ist das recht nicht starck genug beweyhet? Noch folget nicht daraus, das ich mich sollt setzen mit der faust gegen die oberkeyt, die solch vnrecht an myr thut. So sprichstu: wie soll ichs denn zu gleich leyden und nicht leyden? Sie antwortet es sich leychtlich also: Es ist unmuglich, das yemande sollt das Euangelion geweret werden. Es ist auch keyn gewallt ynn [Bl. D iij^b] hymel und erden, die solchs vermuge. Denn es ist eyne offentliche lere, die unter dem

hymel frey daher gehet, an keynen ort gebunden, wie der Stern der Christus geburt den Weissen aus den morgenlenden¹ hnn der lufft lauffend anzeygte

Das ist wol war, Stedte, orter vnd ratom, da das Guangelion odder prediger ist, mugen die herrn daselbs wol [Bl. 14^a] weren, Aber du kanst die selbige
 5 Stad odder ort lassen vnd dem Guangelio an eym andern ort nach lauffen² vnd ist nicht nott, das du umb des Guangelion willen, auch die stad odder den ortt, eynnemest odder behalltest, Sondern las dem herrn seyne stad, vnd folge du dem Guangelio, so leydestu, das man dyr vnrecht thue vnd dich veriagt vnd leydest doch zu gleich nicht, das man dyr das Guangelion neme
 10 odder were. Sihe, so komen die zwey vber eyns, leyden vnd nicht leyden, Sonst wo du die stad auch wilt behallten mit dem Guangelio, So raubestu dem herren der stad das seyne vnd gibst fur du thust es umbs Guangelio Lieber das Guangelion leret dich nicht rauben noch nemen, wenn gleich der herr des gutts widder gott vnd mit vnrecht vnd dyr zu schaden, des selben
 15 misbraucht, Das Guangelion darffs³ keyns leyblichen ratomes noch stat, da es bleybe, Es will vnd mus ym herzen bleyben.

Solchs hatt Christus geleret Matth. X. So sie euch hnn eyner stad veriagen, so fliehet hnn eyne andere. Er spricht nicht, Wenn sie euch hnn

¹) Durchgestr. am hymel. ²) Durchgestr. Wie Christus leret Matt. ³) darffs wohl Schreibfehler, in einem Teil der Drucke korrigiert.

hymel frey daher gehet, an keynen ort gebunden, wie der stern, der Christus
 20 geburt den weissen aus den morgenlenden hnn der lufft lauffend anzeygte.

Das ist wol war, stedte, ort und raum, da das Guangelion odder prediger ist, mugen die herrn daselbs wol weren. Aber du kanst die selbige stad odder ort lassen und dem Guangelio an eym andern ort nach lauffen, Und ist nicht not, das du umb des Guangelion willen auch die stad odder
 25 den ort eynnemest odder behalltest, Sondern las dem herren seyne stad und folge du dem Guangelio, so leydestu, das man dyr vnrecht thue und dich veriagt und leydest doch zu gleich nicht, das man dyr das Guangelion neme odder were. Sihe, so komen die zwey uber eyns, Leyden und nicht leyden, Sonst, wo du die stad auch wilt behallten mit dem Guangelio, So raubestu
 30 dem herren der stad das seyne und gibst fur, du thust es umbs Guangelio. Lieber, das Guangelion leret dich nicht rauben noch nemen, wenn gleich der herr des guts widder Gott und mit vnrecht und dyr zu schaden des selben misbraucht. Das Guangelion darffs keyns leyblichen ratomes noch stad, da es bleybe, Es will und mus ym herzen bleyben.

35 Solchs hat Christus geleret Matthei 10: 'So sie euch hnn eyner stad Matth. 10, 23 veriagen, so fliehet hnn eyne andere.' Er spricht nicht: Wenn sie euch hnn

20 anzeygte EF anzeigt H 24 das Guangelio I das Guangelion K 26 du] zu DK
 so leydestu] so du leydest N 33 darffs] darff CDEFHIKLMNQ bedarff GP darbs O die
 Stelle laßt vermuten, daß eine korrigierte Auflage von A darff bot

eyner stad veriagen, so bleybt drynnen vnd nemet die stad eyn, dem Guangelio zu lobe vnd rottet euch wid*der die herrn der stad, wie man iht thun will vnd leret, Sondern fliehet, fliehet hmer So fort hnn eyne ander, bis des menschen son komet zc. Denn ich sage euch, yhr werdet die Stedte nicht alle ausrichten, bis der son des menschen wird komen, Also spricht er auch Matth. 23. das die gottlosen werden seyne Guangelisten veriagen von eyner stad zur andern, Also spricht auch Paulus 2 Corin 4. Wyr sind an keynem gewissen ort. Wenn es nu also geschicht, das eyn Christen hmer von eym ort zum andern weichen mus umbs euangelij willen vnd lassen alles wo er ist, vnd was er hat, odder yhe vngewis fikt vnd alle stunde solchs [wartet]¹⁾, so gehet es hym²⁾ recht [Bl. 14^b] wie es eym Christen gehen sol. Denn darumb das er nicht leyden will, das Guangelion hym nemen odder weren, leydet er das man hym nympt vnd weret, sted, ort, gut vnd alles was er ist vnd hat. Wo reymet sich nu hieher ewr furnemen, die yhr sted vnd ort eyn nemet vnd behalltet, die nicht ewr sind, vnd wollt nicht leyden, das man euch die neme vnd were, sondern yhr nemet vnd weret sie yhren naturlichen herrn, was sind myr das fur Christen, die umbs Guangelion willen, reuber, diebe vnd schelcke werden, vnd sagen darnach, sie sind Guangelisch

¹⁾ fehlt und ist wahrscheinlich beim Beschneiden des Randes verloren gegangen.

²⁾ Durchgestr. wie.

*) Seitenzahl des Setzers: 7.

eyner stad veriagen, so bleybt drynnen und nemet die stad eyn, dem Guangelio zu lobe, und rottet euch wid[Bl. D4^a]der die herrn der stad, wie man iht thun will, und leret, Sondern fliehet, fliehet hmer so fort hnn eyne ander, bis des menschen son komet zc. Denn ich sage euch, yhr werdet die stedte nicht alle ausrichten, bis der son des menschen wird komen. Also spricht er auch Matth. 23, 34 Matth. 23., das die gottlosen werden seyne Guangelisten veriagen von eyner stad zur andern. Also spricht auch Paulus 2. Corin. 4: 'Wyr sind an keynem gewissen ort.' Wenn es nu also geschicht, das eyn Christen hmer von eym ort zum andern weichen mus umbs Euangelij willen und lassen alles, wo er ist und was er hat, odder yhe ungewis fikt und alle stunde solchs wartet, so gehet es hym recht, wie es eym Christen gehen soll, Denn darumb, das er nicht leyden will, das Guangelion hym zu nemen oder weren, leydet er, das man hym nympt und weret stedt, ort, gut und alles, was er ist und hat. Wo reymet sich nu hieher ewr furnemen, die yhr sted und ort eynnehmen und behalltet, die nicht ewer sind, und wollt nicht leyden, das man euch die neme und were, sondern yhr nemet und weret sie yhren naturlichen herrn? was sind myr das fur Christen, die umbs Guangelion willen reuber, diebe und schelcke werden und sagen darnach, sie sind Guangelisch?

21 fliehet nur einmal EN in einader O

Auff den ersten artickel.

Eyn ganze gemeyne solle macht haben eynen Pfarherrn zu welen vnd zu entsetzen. Dieser artickel ist recht, wenn er nür auch Christlich wurde furgenommen, on das die capitel am rande angezeygt*, nichts dazu dienen,
 5 Wenn nü die güter der Pfarr, von der oberkeht komen, vnd nicht von der gemeyne, So mag die gemeyne nicht die selbigen guter zuwenden dem, den sie erwelet, denn das were geraubt vnd genomen, Sondern will sie eynen Pfarherr haben, das sie zu erst solchen demütiglich bitten von der oberkeht. Will die oberkeht nicht, so wele sie eynen eygen, vnd neeren denselben von
 10 yhren eygen gutern, vnd lasse der oberkeht ihene guter odder er¹ lange sie mit recht von yhr. Will aber die oberkeht solchen yhren erweleten vnd erneereten Pfarherr nicht leyden, So las man yhn² fliehen³ ynn eyne ander stad, vnd fliehe mit yhm, wer da will, wie Christus leret. Das heysst Christlich vnd Guangelisch⁴ eygen Pfarherr welen vnd haben. Wer anders
 15 thut, der handelt vnchristlich⁵ als eyn reuber vnd freveler

[Bl. 15^a] **Auff den andern artickel**

Die Zehenden sollen dem Pfarlher (!) vnd armen leutten ausgeteylet werden, Das vbrige behallten zur lands nott 2c Dieser artickel ist eytel räüb

¹) Durchgestr. werbe. ²) Durchgestr. weich. ³) Durchgestr. von. ⁴) Durchgestr. pfar.
⁵) Durchgestr. vnd raubt.

*) Seitenzahl des Setzers: 8.

Auff den ersten Artickel.

Eyn ganze gemeyne soll macht haben, eynen Pfarherrn zu welen und zu entsetzen. Dieser artickel ist recht, wenn er nür auch Christlich würde furgenommen, on das die capitel, am rande angezeygt, [Bl. D 4^b] nichts dazu dienen. Wenn nu die güter der Pfarr von der oberkeht komen und nicht von der gemeyne, So mag die gemeyne nicht die selbigen güter zu wenden dem, den sie
 25 erwelet, denn das were geraubt und genomen, Sondern will sie eynen Pfarherr haben, das sie zu erst solchen demütiglich bitte von der oberkeht. Will die oberkeht nicht, so wele sie eynen eygen und nere den selben von yhren eygen gütern und lasse der oberkeht yhre güter, odder erlange sie mit recht von yhn. Will aber die oberkeht solchen yhren erweleten und erneerten
 30 Pfarherr nicht leyden, So las man yhn fliehen ynn eyne andere stad und fliehe mit yhm, wer da will, wie Christus leret. Das heysst Christlich und Guangelisch eygen Pfarherr welen und haben. Wer anders thut, der handelt vnchristlich als eyn reuber und freveler.

Auff den andern Artickel.

35 Die zehenden sollen dem Pfarher und armen leuten ausgeteylet werden, Das ubrige behallten zur lands not 2c. Dieser artickel ist eytel raub und

20 gemaynd EF 21 würd (auch = wirt) EF 22 nichts) nicht K 23 Pfarr] Pfarher N

vnd offentliche strauchdieberey, Denn da wollen sie den Zehenden, der nicht
 yhr, sondern der oberkeht ist, zu sich reysen vnd da mit machen, was sie
 wollen. Nicht also, lieben freunde, das heysst, die oberkeht ganz vnd gar
 abgesetzt. So yhr doch ynn der vorrhede bedingt, niemand das seyne zu
 nemen, Wollt yhr geben vnd gutts thun, so thutts von ewrem gute¹, wie 5
 der weyße man spricht. Denn Gott durch Esaiaam sagt. Ich haffe das opffer,
 das vom* raube kompt. Redet yhr doch ynn dißem artickel, als weret yhr
 schon herren ynn landen, vnd hettet alle guter der oberkeht zu euch genommen,
 vnd wollet niemand unterthan seyn, noch geben Daran man grehfft, was
 yhr ym ynn habt. Lieben herrn, laßt ab, laßt ab, yhr werdet nicht enden. 10
 Es helfen euch nicht die capitel der schrift, so etw lügen prediger vnd
 falscher prophet an den rand geschmiert hat, sondern sind widder euch

Auff den dritten

Es soll keyn leybegener seyn, Wehl vns Christus hatt alle befreyet,
 Was ist das? das heysst Christliche freyheyt, ganz fleyschlich machen, Hat 15
 nicht Abraham vnd ander Patriachen (!) vnd Propheten auch leybeggen gehabt?
 Leset .S. Paulon, was er von den knechten, wilche zu der zeyt alle leybeggen
 waren, leret. Drumb ist dißer artickel stracks widder das Euangelion vnd

¹) Durchgestr. sp.

*) Seitenzahl des Setzers: E.

offentliche strauchdieberey, Denn da wollen sie den zehenden, der nicht yhr,
 sondern der oberkeht ist, zu sich reysen und da mit machen, was sie wollen. 20
 Nicht also, lieben freunde, das heysst die oberkeht ganz und gar abgesetzt,
 So yhr doch ynn der vorrhede bedingt, niemand das seyne zu nehmen. Wollt
 yhr geben und guts thun, so thutts von ewrem gute, wie der weyße man spricht.
 Denn Gott durch Esaiaam sagt: Ich haffe das opffer, das vom [Wl. E 1^a] raube 25
 kompt. Redet yhr doch ynn diesem artickel, als weret yhr schon herren ynn
 landen und hettet alle gütter der oberkeht zu euch genommen und wollet
 niemand unterthan seyn noch geben, Daran man grehfft, was yhr ym ynn
 habt. Lieben herren, laßt ab, laßt ab, yhr werdet nicht enden. Es helfen
 euch nicht die capitel der schrift, so etw lügen prediger und falscher prophet
 an den rand geschmiret hat, sondern sind widder euch. 30

Auff den dritten Artickel.

Es soll keyn leybegener seyn, wehl uns Christus hat alle befreyet.
 Was ist das? das heysst Christliche freyheyt ganz fleyschlich machen. Hat
 nicht Abraham und ander Patriarchen und Propheten auch leybeggen gehabt?
 leset S. Paulen, was er von den knechten, wilche zu der zeyt alle leybeggen 35
 waren, leret. Drumb ist dießer artickel stracks widder das Euangelion und

Reibisch. Damit eyn iglicher seynen leyb, so eygen worden ist, seynem herren
 nympt, Denn eyn leybegener kan wol Christen seyn vnd Christliche freyheyt
 haben, gleich wie eyn gefangener odder kranker [Bl. 15^b] Christen ist, vnd doch
 nicht frey ist, Es will dieser artickel alle Menschen gleich machen, vnd aus dem
 5 geystlichen reich Christi eyn weltlich eusserlich reich machen, wilchs vn mug-
 lich ist. Denn weltlich reich¹ kan nicht stehen, wo nicht vngleichheyt ist, ynn
 personen, das ettliche frey, ettliche gefangen, ettliche herren, ettliche unter-
 than 2c Wie S. Paulus sagt Gal. 5. Das ynn Christo, herr vnd knecht eyn
 ding sey. Davon* hatt meyn herr vnd freund Urban Regius wol vnd gnug
 10 geschriben⁴, da magstu weytter lesen.

Auff die ander acht artickel.

Die andern artickel, von freyheyt, des wiltpretts, vogel, fisch, holz,
 welde, von diensten, zinsen, auffsetzen, zeyhen, todfall 2c. beselß ich den recht-
 verstendigen, Denn myr alls eym Euangelisten nicht gepurt, hyrhynden urtheilen
 15 vnd richten. Ich soll die gewissen unterrichten vnd leren, was gottliche vnd
 Christliche sachen betrifft. Man hatt² bucher gnug hievon³ ynn keyserlichen

¹) Durchgestr. fre. ²) Durchgestr. recht. ³) Durchgestr. ynn den Juril. (?)

*) Seitenszahl des Setzers: 2.

reubisch, Da mit eyn iglicher seynen leyb, so eygen worden ist, seynem herren
 nympt, Denn eyn leybegener kan wol Christen seyn und Christliche freyheyt
 haben, gleich wie eyn gefangener odder kranker Christen ist und doch nicht
 20 frey ist. Es will dieser artickel alle menschen gleich machen und aus dem
 geystlichen reich Christi eyn weltlich, eusserlich reich machen, wilchs unmöglich
 ist, Denn weltlich reich kan nicht stehen, wo nicht ungleichheyt ist ynn per-
 sonen, das etliche frey seyn, etliche gefangen, etliche herren, etliche unter-
 than 2c. Wie S. Paulus sagt Gal. 5., das ynn Christo herr und knecht eyn Gal. 3, 28
 25 ding sey. Davon [Bl. 61^b] hat meyn herr und freund Urban Regius wol
 und gnug geschriben⁴, da magstu weytter lesen.

Auff die ander acht Artickel.

Die andern artickel von freyheyt des wiltpretts, vogel, fisch, holz,
 welde, von diensten, zinsen, auffsetzen, zeyhen⁵, todfall 2c. beselß ich den recht-
 30 verstendigen, Denn myr alls eym Euangelisten nicht gepürt, hyrhynden urtheilen
 und richten. Ich soll die gewissen unterrichten und leren, was göttliche und
 Christliche sachen betrifft. Man hat bucher gnug hievon ynn keyserlichen

17 rauberisch GP 21 Christi GHKLP 24 Gal.] zum Galathern am GP 29 welcken F
 zeyhen] Rayhen D zeyhen GKNP zueigen H zeynen I zeyhen O 32 im K

⁴) Von Leibaygenschaft oder knechthait, wie sich Herren und aygen leut christlich
 halten sollend, Bericht aus göttlichen Rechten zu Augspurg gepredigt durch Urban Regium.
 Eine nd. Ausgabe Rostock 1530. Vgl. Uhlhorn, Urbanus Rhegius. Elberfeld 1861. S. 78.

⁵) zeyhen = Accise, Zoll Lexen 3, 1135 bei zeyhen (in den Lesarten) ist wohl an Kriegsdienste
 gedacht, vgl. reiß dienen.

rechten, So habe ich droben gesagt, das solche stücke eynen Christen nicht
angehen, er fragt auch nicht darnach. Er leßt rauben, nemen, drücken,
schinden, schaben, fressen vnd toben, wer do will, Denn er ist eyn merterer
auff erden, Derhalben die bawrschafft, hrrynnen billich den Christlichen
namen auch sollt mit Friden lassen, vnd handeln vnter dem namen alls, die ⁵
gerne¹ menschlich vnd naturlich recht wollten haben. nicht alls die Christlich
recht suchten, Wilchs² heysst sie hnn allen disen stücken stille stehen, leyden
vnd allehne gott klagen

Sehet lieben herrn vnd freunde, das ist meyne vnterricht, so vhr von myr
begeret habt, hnn eynem andern zeddel [Bl. 16^a] Und bitte wollet ewr erbietung ¹⁰
gedencken, das vhr euch gerne wollet mit schrift lassen weyßen. Wenn nu
dis zu euch kompt, so schrehet nicht so bald³, Der Luther heuchlet den
fürsten. Er redt widder das Euangelion, Leset zuvor vnd sehet meynen
grund aus der schrift, denn es gilt* euch, Ich hyn endschuldiget fur gott
vnd der welt, Ich kenne die falschen propheten vnter euch wol, Gehorchet ¹⁵
hynen nicht, Sie verfuren euch warlich, Sie meynen ewr gewissen nicht, Sondern
wollten gerne Galater aus euch machen, das sie durch euch, zu gut vnd ehren
komen, vnd darnach sampt euch⁴ hnn der hellen ewiglich verdampt seyn musten

¹) Durchgestr. recht.²) Durchgestr. hiesse sie.³) Durchgestr. Ja er heuch.⁴) Durchgestr. zur.

*) Seitenzahl des Setzers: 3.

rechten. So habe ich droben gesagt, das solche stücke eynen Christen nicht
angehen, er fragt auch nicht darnach. Er leßt rauben, nemen, drücken, ²⁰
schinden, schaben, fressen und toben, wer do will, denn er ist eyn merterer
auff erden. Derhalben die Bawrschafft hrrynnen billich den Christlichen
namen auch sollt mit Friden lassen und handeln unter dem namen alls die
gerne menschlich und natürlich recht wollten haben, nicht alls die Christlich
recht suchten. Wilchs heysst sie hnn allen diesen stücken stille stehen, leyden ²⁵
und allehne Gott klagen.

Sehet, lieben herrn und freunde, das ist meyne unterricht, so vhr von
myr begeret habt hnn eynem andern zeddel, Und bitte, wollet ewr erbietung
gedencken, das vhr euch gerne wollet mit schrift lassen weyßen. Wenn nu
dis zu euch kompt, so schrehet nicht so bald: Der Luther heuchlet den Fürsten, ³⁰
Er redt widder das Euangelion. Leset zuvor und sehet meynen grund aus
der schrift, denn es gilt [Bl. 6ij^a] euch, Ich hyn endschuldiget für Gott und
der welt, Ich kenne die falschen propheten unter euch wol, Gehorchet hynen
nicht, sie verfuren euch warlich, Sie meynen ewer gewissen nicht, Sondern
wolten gerne Galater aus euch machen⁵, das sie durch euch zu gut und ehren ³⁵
kemen und darnach sampt euch hnn der hellen ewiglich verdampt seyn müsten.

¹⁹ droben] oben DK . ²⁷ meyn EFHK⁵) Galater machen s. ob. S. 121, 17; der Sinn hier wie dort = skrupulöse, werkheilige Leute.

Vermanung beyde an die Oberkeyt und Bawrschafft

Weyl nü lieben herrn, auff beyden seyhten nichts Christlichs ist, auch keyne Christlich sache zwisschen euch schwebt, sondern beyde herrn vnd bawrschafft, vmb heydenisch odder weltlich recht vnd vnrecht vnd vmb zeytlich
 5 gut zu thun habt, Dazu auff beyden seyhten widder gott handelt vnd vnter sehnem zorn stehet, wie yhr gehort habt, So laßt euch vmb Gottes willen sagen vnd ratten, vnd greyfft die sachen an, wie solche sachen anzugreyffen sind, Das ist mit recht, vnd nicht mit gewallt noch mit streyt, Auff das yhr nicht eyn vnendlich blut vergiessen anrichtet ynn deutschen landen, Denn
 10 weyl yhr beydes theils vnrecht seht, vnd dazü euch selbs dazü noch rechnen vnd schützen wollet, werdet yhr euch¹ zu beyden seyhten verderben, vnd wird Gott eynen huben mit dem andern steuppen

[Bl. 16^b] Yhr herren habt widder euch die schrifft vnd geschichte wie die tyrannen sind gestrafft², Das auch die heydenischen Poeten schreyben, wie die
 15 tyrannen^{*} sellten am trocken tod gestorben³, sondern gemeyniglich erwurget worden sind vnd ym blut umbkomen. Weyl denn gewis ist, das yhr tyrannisch

¹) Durchgestr. euch.

²) Durchgestr. alls.

³) Durchgestr. on blut.

*) Seitenzahl des Setzers: 4.

Vermanung beyde an die Oberkeyt und Bawrschafft.

Weyl nu, lieben herren, auff beyden seyhten nichts Christlichs ist, auch keyne Christliche sache zwisschen euch schwebt, sondern beyde, herrn
 20 und bawrschafft, vmb heydenisch odder weltlich recht und vnrecht und vmb zeytlich gut zu thun habt, Dazu auff beyden seyhten wider Gott handelt und vnter sehnem zorn stehet, wie yhr gehört habt, So laßt euch vmb Gottes willen sagen und raten und greyfft die sachen an, wie solche sachen anzugreyffen sind, Das ist mit recht und nicht mit gewallt noch mit streyt, Auff
 25 das yhr nicht eyn vnendlich blutvergiessen anrichtet ynn Deutschen landen. Denn weyl yhr beydes theils vnrecht seht und dazu euch selbs noch rechnen und schützen wollet, werdet yhr euch zu beyden seyhten verderben, und wird Gott eynen huben mit dem andern steuppen.⁴

Yhr herren habt widder euch die schrifft und geschichte, wie die tyrannen
 30 sind gestrafft, Das auch die heydenischen Poeten⁵ schreyben, wie die tyrannen [Bl. 6 i^b] sellten am trocken todt sterben, sondern gemeyniglich erwurget worden sind und ym blut umbkomen. Weyl denn gewis ist, das yhr tyrannisch

24 mit (2.) fehlt DGP 27 werdet fehlt O

⁴) s. oben S. 315, 25. ⁵) Luther meint die Stelle: Ad generum Cereris sine caede ac vulnere pauci Descendunt reges et sicca morte tyranni (Juvenal X, 112f.). [K. D.]. Vgl. Plutarch, Moral. c. 2 p. 147 B (συμπόσιον τῶν ἐπὶ σοφῶν): ἐρωτηθεὶς τί παραδοξότατον ἑωρακώς εἶης, ἀπεκρίνατο (Θαλῆς): τυραννον γέγοντα. Vgl. über Tyrannentod auch Brants Narrensch. Abschn. 56: Vom End des Gewalttes.

vnd wüetiglich regirt, das Euangelion verbietet vnd den armen man so schindet vnd drucket, habt ihr keynen trost noch hoffnung, denn das ihr umbkomet, wie ewer gleichen sind umbkomen.¹ Sehet alle konigreiche an, wie sie eyn ende haben genomen durchs schwerd, alls Assyrien, Persien, Juden, Römer vnd so fort an², die allzumal zu lezt verderbt sind, gleich wie sie züvor andere verderbt haben, Da mit gott beweysset, das er richter ist auff erden, vnd keyn vnrecht vngestraft leyst, Derhalben euch nichts gewissers, denn³ gleich urtheil auff dem halse ligt, es geschehe igt odder hernach, wo ihr euch nicht bessert.

Ihr bawren habt auch widder euch, schrift vnd erfahrung, Das nie keyne rotterey eyn gut ende genomen hat, vnd Gott hat alle wege strenge vber dißem wort gehalten, Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomen. Wehl ihr denn vnrecht thut, das ihr euch selbs richtet vnd rechet, dazu den Christlichen namen unwirdiglich füret, seht ihr gewis auch vnter Gottes zorn, Und wenn ihr gleich gewonnet vnd alle hirschaft verderbet, würdet ihr zu lezt doch euch selbs vnter nander müssen zu flehsschen, wie die wütigen bestien, Denn wehl keyn geist, sondern fleisch vnd blut vnter euch regirt, wird Gott bald eynen bösen geist vnter euch senden. wie er thett, mit den zu Sichem⁴ vnd Abimelech⁵, Sehet an, wie alle rotterey zu lezt eyn

¹) Durchgestr. So sie.

²) Durchgestr. Also wo.

³) Durchgestr. verderben.

⁴) Durchgestr. Jüdic 9.

und wüetiglich regirt, das Euangelion verbietet und den armen man so schindet und drucket, habt ihr keynen trost noch hoffnung, denn das ihr umbkomet, wie ewer gleichen sind umbkomen. Sehet alle Königreiche an, wie sie eyn ende haben genomen durchs schwerd, alls Assyrien, Persien, Juden, Römer und so fort an, die allzumal zu lezt verderbet sind, gleich wie sie zuvor andere verderbet haben, Da mit Gott beweysset, das er richter ist auff erden und keyn vnrecht ungestraft leyst. Derhalben euch nichts gewissers denn gleich urtheil auff dem halse ligt, es geschehe igt odder hernach, wo ihr euch nicht bessert.

Ihr bawren habt auch widder euch schrift und erfahrung, das nie keyn rotterey eyn gut ende genomen hat, und Gott hat alle wege strenge vber dißem wort gehalten: 'Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomen'. Wehl ihr denn vnrecht thut, das ihr euch selbs richtet und rechet, dazu den Christlichen namen unwirdiglich füret, seht ihr gewis auch vnter Gottes zorn, Und wenn ihr gleich gewinnet und alle hirschaft verderbet, würdet ihr zu lezt doch euch selbs untereinander müssen zu flehsschen wie die wütigen bestien. Denn wehl keyn geist sondern fleisch und blut vnter euch regirt, wird Gott bald eynen bösen geist vnter euch senden, wie er thet mit den zu Sichem und Abimelech⁵. Sehet an, wie alle rotterey zu lezt eyn ende hat

23 Persien] Persien Griechen C 24 sie fehlt GP 33 wirdet F

⁵) Sichem. Vgl. Richter 9. Abimelech. Vgl. Richter 9.

ende hatt genomen, als¹ Korah Nü. 16. Item Absalom*, Seba, Samri vnd dergleichen. Kurz umb beyde tyrannen vnd Rotten² ist Gott feynd, darumb [Bl. 17^a] hezt er sie an eyinander, das sie beydes theils schendlich umbkomen, vnd also seyn zorn vnd urtheil vber die gottlosen vollbracht werde

5 Myr ist das am allerleybesten, vnd hoch zu erbarmen vnd wolllts gern emit meym leben vnd sterben abteuffen, das auff beyden seyten zween vnuberwindliche schaden folgen, Denn wehl seyn theil mit gutten gewissen streyttet³, sondern beyde theil umb das vnrecht zurhallten sichtet, so mus zum ersten folgen, das wilche da erschlagen wurden, mit leyb vnd seel ewig-
 10 lich verloren⁴ sind, als die hnn yhren sunden sterben, on rew vnd gnade, ym zorn Gottes, da ist seyn hülffe noch rad für, Denn die herrn⁵ wurden darumb streyten, das sie yhre tyranny vnd verfolgung des Euangeli vnd vnrechte beschwerunge der armen, bestettigten vnd erhielten, odder yhe die ienigen, so solcherley sind, hulffen bestettigen vnd handhaben, Das ist yhe
 15 grewlich vnrecht vnd widder Gott, wer darinnen funden wird, mus ewiglich verloren seyn. Widderumb die batoren, wurden streyhten yhre rotterey vnd misbrauch des Christlichen namens zu verfechten, wilchs auch beydes hochlich

¹) Durchgestr. Chor.

²) Durchgestr. find.

³) Durchgestr. so müß von.

⁴) Durchgestr. wer.

⁵) Durchgestr. fre.

*) Seitenzahl des Setzers: 5. Tatsächlich beginnt jedoch die betr. Seite in A (Eij) rest mit tyrannen vnd rotten.

genommen, als Korah, Numeri 16. Item Absalon, Seba, Samri und der 4. Moise 16 gleichen.⁶ Kurz umb beyde, [Bl. E iij^a] tyrannen und rotten, ist Gott feynd, darumb hezt er sie aneinander, das sie beydes theils schendlich umb komen und
 20 also seyn zorn und urtheil vber die gottlosen vollbracht werde.

Myr ist das am allerleybesten und hoch zu erbarmen und wolllts gerne mit meym leben und sterben abteuffen, das auff beyden seyten zween unüberwindliche schaden folgen. Denn wehl seyn theil mit gutem gewissen streyttet,
 25 sondern beyde theil umb das vnrecht zurhallten sichtet, so mus zum ersten folgen, das, wilche da erschlagen würden, mit leib und seele ewiglich verloren sind, als die hnn yhren sunden sterben, on rew und gnade ym zorn Gottes, da ist seyn hülffe noch rad für, Denn die herrn würden darumb streyhten, das sie yhre tyranny und verfolgung des Euangeli und vnrechte beschwerunge
 30 der armen bestettigten und erhielten odder yhe die ienigen, so solcherley sind, helffen bestettigen und handhaben. Das ist yhe grewlich vnrecht und widder Gott, wer darinnen funden wird, mus ewiglich verloren seyn. Widderumb die batoren würden streyhten yhre rotterey und misbrauch des Christlichen namens zu verfechten, wilchs auch beydes höchlich widder Gott ist, und wer

20 vntāmen F

21 verbracht I

25 zū erhalten EFGIP

26 werden EF

32 funden] funden C fünden EF

⁶) Absalom. Vgl. 2. Sam. 18; Seba. Vgl. 2. Sam. 20; Simri. Vgl. 1. Kön. 16.

widder Gott ist, vnd wer darynn vnd daruber stirbt, mus auch ewiglich verloren seyn, da hilfft auch nichts fur.

Der ander schade, Das deütsch land, wird vertruestet werden, vnd wo
eyn mal solch blutvergießen angehet wird es schwerlich auffhören, Es sey
denn alles verderbt. Denn es ist streyt bald angefangen. Es steht aber nicht
ynn unser macht, auffzuhören wenn wir wollen. Was haben euch denn nü
gethan, so viel unschuldiger kinder weyher vnd alte* leute, die ihr narren
mit euch ynn solche fahr zihet, das land voll blutts, raubs, widwen vnd
weyßen zu machen? O der teuffel hattz trefflich bose ym Syenn. So ist Gott
hoch erzurnet, vnd dretet vns, den selben los zu lassen vnd seyn müttlin
ynn unserm blut vnd seelen zu kulen [Bl. 17^b] Sehet euch fur lieben herrn,
vnd seyt weyße. Es giltt euch allen beyden. Was hilffts euch, das ihr euch
selbs ewiglich vnd mutwilliglich verdampt, vnd dazu eyn wüßt vnd ze storet
blutig land hynder euch, ewern nach komen laßt? So ihr der sachen, bey
zeyt wol besser radten künd, durch busse tegen Gott, vnd freundlichen vertrag,
odder willigem leyden, fur den menschen. Mitt trog vnd streyt werdet ihr
nichts gutts schaffen.

Darumb were meyn trewer rad, das man aus dem adel ettliche graffen
vnd herrn, aus den stedten ettliche rads herrn¹ erwelete, vnd die sachen ließen

¹) Durchgestr. vnd.

*) Seitenzahl des Setzers: 6.

darynn und darüber stirbt, mus auch ewiglich verloren seyn, da hilfft auch
nichts fur.

Der ander schade, das Deutsch land wird verwüestet werden, und wo
eyn mal solch blutvergießen angehet, wird es schwerlich auff hören, Es sey
denn alles verderbt, Denn es ist streyt bald angefangen, Es steht aber nicht
ynn unser macht, auffzuhören, wenn wir wollen. Was haben euch denn nu
gethan so viel unschuldiger kinder, weyher und [Bl. 6 iiij^b] alte leute, die ihr
narren mit euch ynn solche farch zihet, das land voll blutts, raubs, widwe und
weyßen zu machen? O der teuffel hats trefflich böse ym syenn, So ist Gott
hoch erzurnet und dretet uns, den selben los zu lassen und seyn müttlin ynn
unserm blut und seelen zutülen. Sehet euch fur, lieben herren, und seyt
weyße. Es giltt euch allen beyden, Was hilffts euch, das ihr euch selbs
ewiglich und mutwilliglich verdampt und dazu eyn wüßt und zerstöret blütig
land hinter euch ewern nachkomen laßt, So ihr der sachen bey zeyt wol besser
radten künd durch busse gegen Gott und freundlichen vertrag odder willigem
leyden fur den menschen? Mit trog und streyt werdet ihr nichts schaffen.

Darumb were meyn trewer rad, das man aus dem Adel ettliche Graffen
und herrn, aus den Stedten ettliche rads herrn erwelete und die sachen ließen

freundlicher wehße handeln vnd stillen, Das yhr herren ewrn¹ steyffen mut herunter lieffet, wilchen yhr doch musset zu leht lassen, yhr wollet odder wollet nicht, vnd wicket eyn wenig von ewr tyranney vnd vnterdruckunge, das der arme man auch lufft vnd raum gewünne zu leben, Widerumb die
 5 bäuren sich auch weysen lieffen, vnd ettlich artickel, die zu viel vnd zu hoch grehffen, vber geben vnd faren lieffen Auff das also die sache, ob sie nicht mag ynn Christlicher wehße gehandelt werden, das sie doch nach menschlichen rechten vnd vertragen, gestillet werde.

Werdet yhr solchem rad nicht folgen², da Gott fur sey, mus ich euch
 10 zusamen lassen Ich aber byn unschuldig an ewrer seelen, blut vnd gutt, yhr werdetz selber tragen. Ich habz euch gesagt, das yhr* zu beyden teylen vnrecht habt, vnd vmb vnrecht fechtet. Yhr herren fechtet nicht widder Christen, Denn Christen thun euch nichts³, sondern leyden alles yhr fechtet aber widder öffentliche reuber vnd⁴ schender Christlichs namens,
 15 wilche vnter yhn sterben, sind schon ewiglich verdampt. Widerümb yhr bawren fechtet auch nicht widder Christen, sondern widder tyrannen vnd verfolgter Gottes vnd der menschen, vnd widder mörder der heyligen Christi Wilche da sterben, sind auch ewiglich verdampt. Da [Bl. 18^a] habt yhr alle

¹) Durchgestr. hirschen. Urspr. davor ewr. ²) Durchgestr. wolan so. ³) Durchgestr. sondern. ⁴) Durchgestr. beyden, dazu in dem Zusatz am Rande lesterer.

*) Seitenzahl des Setzers: 7.

freundlicher wehße handeln und stillen, Das yhr herren ewern steyffen mut
 20 herunter lieffet, wilchen yhr doch musset zu leht lassen, yhr wollet oder wollet nicht, und wicket eyn wenig von ewr tyranney und unterdrückunge, das der arme man auch lufft und raum gewünne zu leben. Widerumb die bawren sich auch weysen lieffen und etlich artickel, die zu viel und zu hoch grehffen, ubergaben und faren lieffen, Auff das also die sache, ob sie nicht mag ynn
 25 Christlicher wehße gehandelt werden, das sie doch nach menschlichen rechten und vertragen gestillet werde.

Werdet yhr solchem rad nicht folgen, da Gott fur sey, mus ich euch zu samen lassen. Ich aber byn unschuldig an ewrer seelen blut und gut, yhr werdetz selber tragen. Ich habz euch gesagt, das yhr [Bl. 64^a] zu beyden
 30 teylen vnrecht habt und umb vnrecht fechtet. Yhr herren fechtet nicht widder Christen, Denn Christen thun euch nichts, sondern leyden alles, yhr fechtet aber widder öffentliche reuber und schender Christlichs namens, wilch vnter yhn sterben, sind schon ewiglich verdampt. Widerumb, yhr bawren, yhr fechtet auch nicht widder Christen, sondern widder tyrannen und verfolgter
 35 Gottes und der menschen und widder mörder der heyligen Christi. Wilche da sterben, sind auch ewiglich verdampt. Da habt yhr alle beyde teyl ewer

20 wilchen] welcher GP 21 wicket] weicht DK weicht GP 23 zu fehlt H
 28 jeete O 30 umb fehlt C 31 nichts] nicht K 33 yhr (2.) fehlt C wie im Mskpt.

beide theil ewr gewis urtheil von Gott, das weys ich fur war. Thut nü
was ihr wollet, so ihr ia nicht folgen wollt ewr leyb vnd seele zu erhalten.

Ich aber will mit den meynen Gott bitten, das er euch beydes theils,
entwedder vertrage vnd vereynige¹ odder gnediglich verhyndere, das nicht nach
ewrem synne hynaus gehe, wie wol myr die schrecklichen zeichen vnd wunder, ⁵
so diße zeyt her geschehen sind², eynen schweren mütt machen, vnd forge³,
Gottes zorn sey zu starck angangen, wie er sagt ynn Jeremia, Wenn gleich⁴
Noe, Job vnd Daniel fur myr stunden⁵, hette ich doch keynen willen an dem
volck.⁶ Wollt gott, ihr furchtet eüch fur seynem zorn, vnd bessert euch, das
doch die plage eynen verzug vnd lenger auffschub gewünne Wolan ich habe, ¹⁰
alls myr meyn gewissen zeugnis gibt, euch allen Christlich vnd bruderlich
trew gnug geradten Gott gebe das es helffe Amen

Convertetur dolor eius in caput eius

Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat.

¹) Durchgestr. gne. ²) Durchgestr. myr. ³) Durchgestr. es. ⁴) Durchgestr. Job
⁵) Durchgestr. habe. ⁶) Durchgestr. Meyne furcht ist, er werde über die herren.

gewis urtheil von Gott, das weys ich fur war. Thut nu, was ihr wöllet, so ¹⁵
ihr ia nicht folgen wöllet, ewer leyb und seele zu erhalten.

Ich aber will mit den meynen Gott bitten, das er euch beydes theils
entwedder vertrage und eynige odder gnediglich verhyndere, das nicht nach
ewrem synne hynaus gehe, wie wol myr die schrecklichen zeichen und wunder,
so diese zeyt her geschehen sind, eynen schweren mut machen und forge, Gottes ²⁰
zorn sey zu starck angangen, wie er sagt ynn Jeremia: Wenn gleich Noe,
Job und Daniel fur myr stunden, hette ich doch keinen willen an dem volck.
Wollt Gott, ihr furchtet euch fur seynem zorn und bessert euch, das doch die
plage eynen verzug und lenger auff schub gewünne. Wolan ich habe, alls
myr meyn gewissen zeugnis gibt, euch allen Christlich und brüderlich trew ²⁵
gnug geradten, Gott gebe, das es helffe. Amen.

Wf. 7, 17

Convertetur dolor eius in caput eius

Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat.

17 wil aber P 19 schreckliche EF 20 schweren] grossen K 21 im Q 25 meine I
28 iniquitatis E iniquitatis F descendet LQ Die lateinischen Zeilen fehlen BC



Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben und den zwei Häufen der Bauern vom Bodensee und Allgäu.

Mit Vorrede und Vermahnung.

1525.

Die Bewegung der Bauern war in Oberdeutschland unaufhaltfam ihren Weg gegangen. Zugleich hatten diese in dem vertriebenen Herzog Ulrich von Württemberg einen Verbündeten gewonnen, der die Verwirrung benutzend mit einem Heerhaufen ins Land einbrach und gegen die österreichische Regierung in Stuttgart marschierte. Des Herzogs Berechnungen und Anschläge schlugen jedoch fehl — eine Folge der durch den kaiserlichen Sieg bei Pavia herbeigeführten plötzlichen Wandlung der politischen Weltlage — und dadurch bekam der inzwischen gerüstete Schwäbische Bund die Hände frei. Die Bauern sahen sich nun einem mächtigen, kriegsbereiten Gegner gegenüber. Nach längeren fruchtlosen Verhandlungen der zu Ulm tagenden Stände des Schwäbischen Bundes mit dem in Memmingen zusammengetretenen Ausschuß der Waldringer, Allgäuer und Seehaufen stellte sich der oberste Felzhauptmann des Bundes Georg Truchseß Freiherr von Waldburg der mordenden und plündernden Menge in den Weg und brachte den Bauern nacheinander in mehrfachen Treffen starke Verluste bei. Trotzdem blieb ihre durch fortwährenden Zuzug wachsende Übermacht gefährlich; ein friedlicher Ausgleich erschien immer noch ratsam; und so kam, nach erneuten, durch Graf Hugo von Montfort und Rottensfels, Ritter Wolf Gremlich von Jungingen und die Botschafter der Stadt Ravensburg vermittelten Unterhandlungen zwischen dem Bunde und den beiden Häufen vom Bodensee und Allgäu am 22. April ein Vertrag zustande. Die Waldringer hatten sich schon vorher unterworfen.

Dieser durch den Druck veröffentlichte Vertrag wurde von Luther sogleich nach Erscheinen mit einer Vorrede und einem Schlußwort neu herausgegeben¹, um ihn auf diese Weise einen größeren Verbreitungskreis zu sichern. Luther war, wie der scharfe Ton seiner Vermahnung zeigt, bereits in schroffen Gegensatz zu den Bauern getreten. Schlimme Zeitungen aus dem Oberland begannen bekannt zu werden. Aber das Beispiel der beiden Häufen ließ neue Hoffnungen schöpfen. Und noch einmal hatte er laut und nachdrücklich zum Guten reden wollen.

¹) In seinem Abdruck des Vertrages sind die oberdeutschen Formen (wie ächter, schäden, Rät, plätz, heder) noch deutlich zu erkennen.

Ausgaben.

A¹ „Vertrag zwischen || dem löblichen Bund zu Schwa||ben, vnd den zweyen hau||ffen vnd versamlung || der Bawrn am || Bodensee || vnd Al||gew. || M. D. XXV. || Wittemberg. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch || Joseph Klüg. ||“

Vorhanden: Anaaesche Elg.; Berlin. Weller 3671.

A² „Vertrag . . .“ Beschreibung wie A¹, nur B. 7 und 8 des Titels verdruckt: „|| Al vnd || gew. || . . .“

Vorhanden: Berlin, Breslau u.

In den früheren Ausgaben findet sich diese Schrift an folgenden Stellen: Wittenberg 9, (1557), 219^a—221^b; Jena 3, (1556), 102^a—105^a; Altenburg 3, 106—109; Leipzig 19, 246—250; Walch XVI, 131—141; Erlangen 65, 1—12.

Vorrrede Martini Luther.



Issen vertrag zwischen dem löblichen bund zu Schwaben und der bawrschafft am Bodensee und ym Algetw habe ich mit grossen freuden als eyne besondere gnade Gottes empfangen ynn disser wüsten, greulichen zeyt, so der teuffel durch seyne rottengeyster und mördische propheten anrichtet, Und habe denselbigen widerumb lassen nachdrucken, ob villeicht Gott seyne gnade auch ynn unsern landen geben wolte, das dem selbigen exempel nach des teuffels werck begegnet und seynem blutghrigen furnemen möchte getweret werden und auch unsere bawrn von yhrem ferlichen, verdampften furnemen absteen und zum fride und freundlichen vertrag sich begeben wolten, ehe denn Gott selbs kome und yhr greulichs toben, beyds widder göttlich und menschlich recht furgenommen, mit unbarinherzigem ernst heymfuche, Denn er hat selbs Matth. 26, 52 gesagt: 'Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomen.' Und hat Röm. 13, 2 auch lassen durch S. Paul sagen: 'Wer der oberkeht widder stehet, der widersteht Gottes ordnung', Wilcher aber derselbigen widersteht, der wird eyn gericht empfangen. Solche seyne sprüche will er und wird sie auch wollen gehalten haben und wird nicht ansehen, ob wyh bawren odder herrn sehen, ob wyh uns Christliche brüder heissen, odder was wyh fur scheyn furwenden, da mag sich eyn iglicher nach richten, Gott wird sich nicht lassen spotten.



[Bl. ii] **Zu** wissen sey menniglich,

Als die unterthanen am Bodensee auch ym Allgäu über und wider die
 gülden Bull, der Römischen und Keyserlichen Hispanischen Königlich Maiestat,
 Churfürsten, Fürsten und anderer Stende des heiligen Reichs Reformation
 5 und auffgesetzten Land Friden durch eyn Conspiration eyn Bündtnis zusamen
 geschworen und sich drauff von ihren herren, Junkherrn und Obern
 abgeworffen, darzu etlichen der selben ihre Schloß, Flecken, Dörffer und
 hewser gewaltiglich eyngenommen, Zum theil verprennt, auch etliche geplündert,
 Ihr diener, auch ander die ihren gedrungen, ihnen zu schweren und hulbung
 10 zuthun, und damit krieges empörung ym heiligen Reich aufferweckt haben,
 Da durch denn die Röm. Key. und Hf. Röm. Ma., Churfürsten, Fürsten und
 ander Stende des löblichen Punds zu Schwaben den überzognen und
 beschädigten ihren Pundtsverwanten gepürlich hilff, schuß und schirm zu
 beweyhen, Auch thätliche gegenwer furzunemen verursacht, und todtschleg,
 15 Brand und nam, verherung Land und leutte daraus erwachsen, Das der
 wolgeborne herr herr Hüb Grave zu Montfort und Rottensels, Herr Wolff
 Gremlich von Jüngingen Ritter, Auch die furchtigen Ersamen und weyhen
 Bürgermeyster und Räte zu Ravenspurg durch ihr verordnete Raths freunde
 und Bottschafften, Gwer Schellang und Johannes Kriegling, solch todtschleg,
 20 Brand, Nam, verherung Land und leutte abzustellen und, so viel möglich,
 furter zu verhüten, den wolgebornen Herrn Herrn Jorgen Truchsess, Freyherrn
 zu waltburg¹, gemelter Pundtsstende obersten Veldhauptman, sampt
 Grave Wilhelmen von Fürstenberg und herrn Froweyn von Hütten², obersten
 über die fuesknecht und raifigen, Auch ander Churfürsten, Fürsten und Punds
 25 stende, Hauptleutte und Räte Vitlich und mit höchstem vleys angesucht, ihnen
 gütlicher underhandlung hierynnen zu bewilligen, Und nach bewilligter gütlicher
 unterrede, von unnöthen nach der lenge anzuzeigen, und gemelter kriegs
 empörung zwischen Röm. Key. und Hf. Röm. Maie., Churfürsten, Fürsten, auch
 ander Stende gemelts Punds und furbestimpten underthanen gütlich hyngelegt
 30 werden, hnn massen wie hernach folget:

Zum Ersten sollen die zwen hauffen, vom Allgäu und Bodensee, Ihre
 vertrags- und Bündnisbrieff, so sie mit eynander auffgericht und gegen eynander
 übergeben haben, gemehner versamlung uberantworten.

Zum andern. Sollen sie auch ihrer pflicht, so sie obberürter ihrer
 35 Bündtnis und verehnigung halben zu sammen gethan haben, eynander endlich
 und genzlich ledig zelen, und keyner den andern derhalben weyter anziehen.

¹) Über ihn vgl. Walchner-Bodent, *Biographie des Truchseß G. v. W.* Konstanz 1832.

²) s. die Geschichte des Geschlechts der von Hutten v. Landau, Hess. Ritterburgen Kassel 1836. III, 226 ff. Vgl. auch D. F. Strauß, *Ulrich v. Hutten*, Leipzig 1858.

Zum Dritten. Nach dem diese hvr empörung und auffrur, auch entziehung hrer obersten und herrschafften schulbige, verpflichte gehorsame widder Kb. Key. Maie. und des heyligen Reichs Landfriden, die gulden Bullen und gemeyne recht furgenommen, sollen die Batverschafft geloben und schweren, dergleichen Pundtnis, vertrag und auffrur hynfurt zuvermehren. 5

Zum Vierden. Sollen sie geloben und schweren, das sie sich von eynander thun, Auch anheymz fügen [Bl. Aij] und hren obersten herrschafften, von den sie sich abgeworffen haben, widerumb pflicht thun, Ihnen getrew, gehorsam und gewertig zu seyn, Ihre zins, güld, zehende und ander gerechtigkeit, wie sie ihnen die selben fur dieser auffrur gereicht und gethan haben, nachmals zu thun und zu leyten, bis so lang sie solchs alles odder zum theil durch eynen der nachfolgenden austrag odder das ordenlich recht mit recht widertriben haben. 10

Zum Fünfften. Sollen sie auch alle clöster, schlösser, stet, flecken, hewser und güter, wie viel sie den der hyn dieser auffrur und empörung eröbert und eyngenomen haben, sampt der entwerten¹ habe, so viel sie der bey ihnen erfunden odder angezeigt werden mag, den entwerten als bald widerumb ehngeben und zu stellen. 15

Zum Sechsten. Ob sie hyn dieser empörung jemand zu pflichten odder zu verpürgter odder unverpürgter schätzung derhalb verschreibung zu geben genötigt hetten, die sollen tod und ab seyn. 20

Zum Siebenden. So den solchs alles und hedes, so obttet, völliglich beschehen und volzogen worden ist, ob den eynere odder mehr gemeynlich odder sonderlich aus obgemelten zweyen hauffen vermeynen wolten, durch ihre obern und herrschafften, hyn was wege das were, beschwert zu seyn, Damit den die selben der halben gebürende wendung und erlebigung bekomen mügen, wie den gemeyne stende darzu zu furdern zum höchsten geneigt sind, Auch herwidderumb was der selben obern und herrschafften widder ihre underlassen und underthanen gemeynlich odder sonderlich zu sprechen und zu klagen hab, Das sie aller und heder solcher sachen halben den austrag² gegen eynander nemen und geben wollen, Als nemlich, das eyn oberkeit odder herrschafft zwu odder drey Erber Stet hres gefallens, der gleichen die underthanen der Batvren auch zwu odder drey Stet hres gefallens furschlahen, und so die der sachen gütllich odder rechtlich nicht eyns werden möchten, Als denn die F. D. zu eynen obman erkiesen und bitten, darbey es auch ungewehgert bleyben. 30

Zum Achten. Damit sich niemand des Costens odder ungelegenheyt halben, das Recht fur den Fürsten odder Punds richtern zu suchen, zu beschweren hab, wilcher parthey denn gefelliger seyn wölle, das eyn hede oberkeit odder herrschafft und der selben underthanen und hynderjessen, zwischen den sich hrrung 35

¹) entwehren fehlt bei Dietz = rauben, wegnehmen, vgl. DWb. 3, 649; unten Z. 13 bedeutet es berauben. ²) Sonst nicht lutherisch, s. Dietz; = Schlußurteil.

und gebrechen gehalten, zwen schidlich erber manne weltlichs stands darzu geben und verordnen, die sich mit vleys understunden, sie solcher geprechen halben hyn der güete mit wissen zuberehnen und zuvertragen.

Zum Neunden. Ynn wilchen Artickeln sie die güte nicht finden würden, das als denn die parthey umb die selbige nachvolgend endlichs Rechtlichs austrags benüßig seyn wollen.

Zum Zehenden. Und nemlich so sollen sich die partheyen eyns obmans vergleichen, und wo sie sich des nicht vergleichen künden, Als denn heder theil eynen, zwen odder drey benennen und darumb lösen, odder das gemeine Stende des Punds zu schweben eynen aus hynen der versamlung zu obman ertiesen und geben sollen.

Zum Eylfften. Und was denn durch die selben obman und zuseze samptlich odder der merer theil auff allen partheyen mündlich odder schriftlich fur-[Bl. 24] bringen Ynn der güete gesprochen odder zu Recht erkend wird, das es dabey endlich und ungetwegert bleyben, von hedom theil, den solchs berürt, on widder rede angenommen und volzogen werde.

Zum Zwelfften soll sich auch eyne heder oberkeit, der selben underthan, hynderessen und zugehörigen der furgeßlagnen Rechtlichen odder gütlichen austrag eyns, nach dem und sie eynander odder yhr eynen den andern hyn Mondes frist dem nehsten berehnen, Auch notturstig Compromiß und anlaß brieff¹ darumb begriffen und mit genugsamen glauben, verspruch und verfiglung, wie sich gebürt, auffrichten und darnach fertigen mit der sonderm Clauseln, das sich gütlich odder rechtlich handlung nach dato des anlaß² und Compromiß hyn eynem iar und dreien Monden den nehsten enden, Es were denn, das die von dem, darauff sich die partheyen veranlaßt odder dem obman aus erheyschenden und ym rechten gegrünten ursachen lenger verzögen.

Zum Dreyzehenden. Damit Frid, Rwe und eynigkeit ym heyligen Reich desto stätlicher gehalten und die gehorsamen fridlichen underthan durch die auffrürigen ungehorsamen nicht widderumb versurt und zu verderblichen schaden gebracht werden, Sollen die gemelten underthanen der zweyer hauffen sampt und sonders hyn allen gerichtten und gemehnden eyn getrewe vleyßige auffsehung haben, Ob yrgend eynen odder mehr diffem vertrag und allem dem, so darynnen begriffen, nicht geleben und nachkomen oder weyter auffruur und ungehorsam stiftten und machen würden, die selben der oberkeit, darunder geseßen, anzeigen und helffen gefenglich annemen, Damit die umb yhr ungehorsam und ubertretten, wie sich gepürt, gestrafft werden.

Zum Vierzehenden, ob sich begeben, Das obgemelter underthanen, Herrn, Sundherrs und obern diesen vertrag, auch die Artickel, darynnen begriffen, so viel sie die betreffen, nicht geleben und nachkomen, auch die underthanen

¹) Fehlt sonst bei Luther; im DWtb. s. v. nicht erklärt, bei Frisch literae arbitrii, also Schiedsgerichtsurkunde. ²) anlaß bei Frisch I, 578 = arbitrium, compromissum.

sampt odder sonders widder recht beschweren und weytter, denn vermeldter vertrag ynnhalt, drengen und die beschwerdten solchs gemelts Bunds Hemptleuten und den räten anzeigen würden, Sollen gemeyn Stende die selben, so viel der yhn verwand, mit hilff der beschwerden, dem vertrag seyns ynnhalts yhn allweg zugegeben, zu gehorsam pringen, damit eynem yeden beschwerdten, 5 so rechtes begert, das wie sich gepürt, gedeyen und widerfaren müge.

Zum letzten. Soll hie mit aller unwill, der sich zwischen den oberkeiten und viel gemelten underthanen under dieser empörung zugetragen, hyngelegt und absehn, Auch seyn teyl den andern ausserhalb rechtens und weiter, denn dieser vertrag zu gibt, nichts unfreundlichs nach schedlichs zufügen. Hierauff 10 so haben gemelter underthan vom Bodensee und Algetw verordenter ausschus, Rät und volmechtig Anmelde, des sie herr Jörgen Truchessen, obersten Veldhawptman, eynen versiegelten, gnugsamen gewalt uberantwort, Nemlich Ditterich hurlentwagen von Lindaw und Thoman Mayerhofer von Raitnaw von wegen der underthanen des platz ober Raitnaw, Eytelhanns ziegelmüller von under- 15 thüringen, Othmar Keld und Hans Aggenbach von Riethain von wegen Bermatinger platz, Hans Ratzmahr von Rot[Bl. Bl.]tentwehler und Conrad scherer von Werns reutin von wegen Aylinger platz, Conrad hablüzgel von wegen Marchdorffer platz, Hans hagen von wegen Morispurger platz, Conrad herzog von Suplingen und Jacob harsch von bondorff von wegen Obniger platz, 20 Hans bach von Rapperswehler, Hans lender von Ynnnaw und Curlin schmid von rütsried von wegen Rapperswehler platz, Anthonius wager von Osterach, Jacob wikel von rotenbühel und Hans schwellling von Galdrentin von wegen Osterracher platz, Hans wirt von hasenwehler von wegen Zusdorffer platz, Christian rupp, Hans gerber und Rudolff scherer von Tetrang von wegen 25 Tetranger platz, Jörg peß von wegen Argemer platz, Hans hörnsteyn von Nuvenhoven¹, Claus eberlin von Enziswehler und Hans hagß vom berg von wegen Wasserburger platz, Thomas biechlin und Michel pfeffer von wegen Neuen Ravenspurger platz, Bastian müller von Zell, Hans nickel von landrain und Jörg schaup vom hoff von wegen Zeller platz, Wilbold 30 Dürner von Riethawsen, Frank mülner von Ebentwehler, Thomas michelberg von Lefelbach und Hans Moser von Fürt auff dem platz ym Altdorffer selbe, Hans Stigklein, Conrad Meher von Althain, Jörg mülner von Langen Enzslingen und Jörg kraus von Tongendorff von wegen Unlenger platz, Hans kem und Urban ziegelmüller von wegen Altdorffer platz, Martin 35 Niesch von Buchars und Bartholmes müller aus der Wehrnaw von wegen Truchberger platz, Hans schweyglein von Stifenhofen und Hans Schaidenbach von Langnaw von wegen Stoffer platz, Jörg Jock von Schonaw von wegen Lindenbergger platz Und Caspar küttel von kufsleg von wegen der platz auff Lewkircher hayd, gelobt und fur sich selbst, auch yhrer obgemelter under- 40

9 rechtens] rechtens A

11 gemelter] gemelter A

17 Rotten || tentwehler A

¹) Nuvenhoven?

than, hñrer mitberwanten und Principal selen mit auffgehobenen fingern und
 geleerten worten leyhlich zu Gott und den heyligen geschworn, das sie alle
 semptlich und unversñheyden, auch ðhr heder hñn sonder, alles das obangezeigte
 artickel und dissèr vertrag, von wort zu wort begriffen, vermügen und hñn-
 5 hallten, nichts ausgenomen, war, fest, stet und unzerprochen zuhalten, auch
 dem hñn altweg on ehnig auszug und widderrede zum getrewlichsten stat zu
 thuen, zugeleben, nachzukomen und zugehorsamen. Und des zu noch merer
 sicherheit, sich semptlich unversñheyden, auch ðhr heder hñn sonder zum höchsten
 verbunden und begeben, alles des sie dissèr vertrag, auch alle und hede artickel
 10 darinnen begriffen, bindt und hñnen auffgelegt, nichts ausgesondert, gegen
 allen hñren herren, Junckern und Obern recht geweren, bürgen und getroestet
 hynder eynander zu seyn, Also ob sich begeben und zutrügen, semptlich oder
 sonderlich dissèm vertrag hñn allen auch heden artickeln, wie die darinnen
 begriffen, hñres hñnhalts nicht gestracks gelebten, gehorsameten und nach kemen,
 15 sonder hñn eynichen weg darwidder thun würde, Es were mit der that odder
 hñn ander weyse, nichts ausgesondert, das als denn de facto hñn der Rb. Key.
 und Hy. Rb. Maie. ungnad, auch des heyligen Reichs acht und aber acht
 gefallen seyn, Auch die Rb. Key. und Hyf. Rb. Ma., Churfürsten und andere
 Stende des löblichen Bunds zu Schwaben, darzu ðhre herren, Junckern und
 20 obern, auch alle und hede ander, die sich dissèr sachen beladen und annemen
 wollen, vollen gewalt und erlangt recht haben, sie all und heden hñn sonders
 on ehnig vorgehend Denunciation, Declaration und weyter rechtliche erfolgung
 an hñrer hab und gütern, [Bl. B ij] ligende, farende, lehen und eygen, anzu-
 greyffen, zu hñren handen ziehen, als ðhre eygene güter hñn zu haben, zu nützen,
 25 zu geprauchèn, zu versñcken, zuberkauffen, Odder da gegen und hñren leyben, als
 der offen auff rürigen, ungehorsamen, Denuncierten, Declarierten, verschriebenen
 ächtern und aber ächtern mit tod schleg, nam, brand und ander mittel auch
 wege, so widder eyn heden auffrürigen, ungehorsamen und widderspennigen
 zugebrauchen, fur zunemen und zu handeln hñmmer, als lang und viel, bis
 30 die selben hñren herren, Junckern und obern alles hñres abgangs mangel und
 gebrechen, nach vermügen und hñnhalt dieses vertrags, sampt auffgelauffen
 kosten und schäden völliglich vergnügt, Unklagpar gemacht und ersetzt, Auch
 sie all und heder hñn sonders zu gehorsam gepraecht sind, Darzu alles, das
 dieser vertrag, auch alle und hede artickel, darinnen begriffen, hñnhalten,
 35 völlig erstattet und volzogen haben.

Und woyr Georg Truchseß, Freyherr zu Walltpurg als oberster Feld-
 hauptman, Wilhelm Graff zu Fürstenberg zc. Und Fromin von Hutten Ritter,
 gemelter Bundsständ fuszvolcks und reisigen obersten, auch die obangezeigten
 underthedingen Hug Graff zu Montfort und Rottenfels, Gwer Schellang und
 40 Johann krieglein, beide bürger und des Rats zu Ravenspurg als Bürger-
 meyster und Räte daselbs verordneten, Darzu furbestympter zweyer hauffen
 aus schuß, Rät und volmechtig antwelve fur uns selbst, auch gemelt under-

thanen, unsere mitverwanten und Principal bekennen alle alles, das hyn diffem brieff und vertrag begriffen mit unser aller und besonder oft gemelter underthanen der zweyer hauffen willen, wissen, gehell und zu lassen gehandelt, endlich angenommen und beschloffen sind.

Und wyr Jörg Truchseß zc., Wilhelm Graff zu Fürstenberg und 5
Frowein von Hütten Ritter, anstatt und hyn namen gemeynen Bunds stende, bey unsern Ceren, wurden und höchstem glauben, Und wyr, die ausschüß, Rät und volmechtig antwelde der gemelten zweyer hauffen, fur uns und viel gemelter underthanen, unsere Principal, auch mitverwanten sampt und 10
sonders, bey obangezeigten unsern geschworen eyden und des penfals¹, hierynnen begriffen, versprechende, das alles, so viel solches eynen heden berurt, war, stet und unzerprochen zuhalten, dem zum getreulichsten zu geleben, nachzukomen und durch uns selbsts odder yemand anders von unsern wegen hie 15
widder nicht zu thun nach schaffen gethan werden, alles getrewlich und ungeberlich. Des zu warem urkund so haben wyr Jörg Truchseß, Freyherr zu Walzburg, Wilhelm Grave zu Fürstenberg, Frowein von Hutten Ritter, Hüg Graff von Montfort, Bürgemeyster und Rat der stat Ravenspurg und 20
wyr die Amman, Bürgemeyster, auch Rät der stet und flecken Totnang, Marchdorff, Mörspurg und Altdorff fur uns selbsts als mitverwanten bestympter bündtnis der zweyer hauffen vom Bodensee und Algew, Auch auff ernstlich bit vorgeanter der selben ausschüß Rät und volmechtig antwelde, des wyr die ausschüß Rät und antwelb uns bekennen, sie also gebeten und erbeten haben, 25
all unser und gemelter stet hynfigel, doch uns, den underthenigen und gemeynen stat Ravenspurg yn allweg on schaden, offentlich gehendct an diesen brieff, Der geben ist auff den zweyhund zwenzigsten tag des Mondes Aprilis Nach Christi geburt Funfzehnhundert zwenzig und Fünff Jar.

[Bl. Biiij] Vermanunge Martini Luther.

Das kan niemand leucken, das unsere batwrschafft gar keyn rechte sache hat, sondern mit trefflichen, schweren funden sich beladen und Gottes schrecklichen und untreglichem zorn uber sich erwecken damit, das sie trew, hulde, 30
eyde und pflicht, so sie hhrer oberkeht gethan und geschworn haben, brechen und hyn ungehorsam fallen, sich widder die gewalt, von Gott verordnet und gebotten, frevelich setzen, sich selbsts rechen und das schwerd nemen mit eigenem frevel und thurst, So doch Gott will die gewalt gefurcht und gehret haben, ob sie gleich heydenisch were und eytel unrecht thette, wie sie Christus selbsts 35
hyn Pilato, seynem unrichten richter und creuziger, ehrete, Aber die bawrn haben nicht gnug dran, das sie so trewlos, meineydig, ungehorsam und frevelich widder Gottes ordnung toben, sondern auch plündern, rauben, nemen, wo sie

26 Funfzehnhundert A

¹) = Pönfall, die in Verträgen für etwaige Übertretung oder Verletzung festgesetzte Strafe.

mügen, als die öffentlichen strassenreuber und mörder, die den landfriede und haus wehre verstoren, Und das noch das aller ergest ist, Solch wütiges toben und so grewliche laster under dem Christlichen namen und scheyn des Euangelij treyben, da mit sie Gottes namen auffß aller höhest schenden und lestern, Gerade
 5 als hette Gott lust und gefallen an den treulosen und meynedigen (wilche man sonst auch verrheter und böswicht heyst) und an öffentlichen reubern und mördern und Gotts lesterern. O weh und aber weh euch verdampten falschen propheten, die yhr das arme eynfeltige volck zu solchem verderben yhrer seelen und villeicht auch verlust leybs und guts versuret, Denn wilcher
 10 bawr hyn solchem furnemen funden oder umb bracht wird, der wird als eyn treuloser, meynediger, reuber, mörder, Gottes lesterer und Christus feynd erwürget, wo der hyn faren wird, das mügen euch auch die kinder wol sagen. Es sind Christliche brüdere, ia wie Judas Christum küßet und grüßet, Eytel teuffel regiren da. Drumb, lieben bawren, laßt ab, höret und laßt euch
 15 sagen, Yhr seht nach der seelen fur Gott schon verdampt, wer weys, wie es euch noch an leyb und gut gehen wird, Endlich, yhr gewynnet odder verlieret, so muß es uber euch ausgehen, Denn ewer unrecht ist zu groß und zu hoch, Gott kan es nicht die lenge leyden, gebt euch zum friede und vertrag, obs auch gleich mit leiblichem schaden geschehen müste, das doch die funde
 20 und verderben der seelen auff höre, wo man nicht mehr möcht erlangen, Da gebe Gott sehne gnade zu.

A M E N.



Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern.

1525.

Die Unterwerfung der Bodensee- und Allgäuer Bauern war für den Fortgang des Aufstandes ohne erhebliche Bedeutung, und die von Luther daran geknüpften Hoffnungen, denen er durch die Veröffentlichung des Vertrages Ausdruck gegeben, erwiesen sich bald als eitel. Immer weiter griff die Bewegung um sich, und Grafen und Herren, ja selbst Fürsten sahen sich veranlaßt, die Artikel der Bauern anzuerkennen. Jetzt erst wurden die in Oberdeutschland verübten Gewalttätigkeiten der Aufriührerischen ruchbar; mit Entsetzen und Entrüstung vernahm die Welt von den bei Weinsberg verübten Greueln. Gleichzeitig nahm die Bewegung in Mitteldeutschland zu und führte, besonders in Thüringen, einen Zustand herbei, der eine völlige Anarchie befürchten ließ. Hier hatte der aus Süddeutschland zurückgekehrte Thomas Münzer im Verein mit Pfeifer und anderen gleichen Schlages sein Regiment aufgerichtet; es war ihnen gelungen, in Mühlhausen den Rat zu stürzen; eine neue demokratische Verfassung sollte dazu helfen, ihre aus sozialistischen und religiösen Elementen seltsam gemischten Ideen zu verwirklichen. Flammenden Aufruf warfen sie unter die Massen; das Land weithin im Umkreis war in Aufruhr. Dörfer, Schlösser und Klöster wurden von den fanatisierten Massen gestürmt, geplündert und verbrannt; es war ein grauenvolles Wüten und eine furchtbare Verheerung.

Luther hatte, nachdem er, wie bekannt, in Gisleben seine „Ermaahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“ abzufassen begonnen, die Reise durch Thüringen fortgesetzt und Gelegenheit gefunden, die Bauernbewegung aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Allerorten hatte er gegen den Aufstand gepredigt und zu beschwichtigen versucht und war „mit Gefahr Leibes und Lebens“ seines Weges gezogen, bedroht und verhöhnt und von einer wachsenden Erbitterung gegen die zügellosen Horden erfüllt. Am 4. Mai befand er sich abermals in der Grafschaft Mansfeld. Von Seeburg aus schrieb er in dieser Stimmung an den Rat des Grafen Albrecht von Mansfeld Dr. Johann Rühel¹⁾; und die Gedanken und Worte des Briefes stimmen so sehr mit seinem öffentlichen Sendschreiben „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ überein, daß diese Schrift ebenfalls in diesen Tagen entstanden sein muß.

Die Schrift bedeutet für Luthers Stellung den aufständischen Bauern gegenüber einen völligen Umschwung in seiner Anschauung und Gesinnung; er wandte sich damit ganz von der Bewegung ab, die mit dem neuen Evangelium nichts gemein hatte und unter deren Führern er die von ihm auf religiösem Gebiet bekämpften Schwarmgeister, wie Münzer, sehen mußte. Voll Leidenschaft rief er die Welt gegen die „Mörder und Räuber“ und den „Erzteufel, der zu Mühlhausen

¹⁾ Enders V, Nr. 917.

regiert“ in die Schranken und forderte zu ihrer Vernichtung auf. Wie der Urdruck ausweist, schickte er dem Sendschreiben noch einmal die „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel“ voraus; jedermann konnte sehen, daß Luther sich ehrlich bemüht hatte, den Bauern gerecht zu werden; es gab gewiß unter der Menge manchen Gutgesinnten, der noch auf ihn hören würde.

Drucke.

- A „Ermahnunge zum || friede auff die zwelff artidel || der Bawrschafft hyn || Schwaben. || Auch widder die reubischen || vnd mörderischen rotten || der andern bawren. || Mart. Luther. || Wittenberg. ||“ Mit Titleinfassung, worin unten: „Psal. 7. || Seyne tück werden hyn selbs treffen || Vnd seyn mutwill, wird vber hyn ausgehen. || 1525. ||“ Titelfrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Bl. G 3^b: „Widder die stürmenden bawren“

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Akaatsche Slg.; Berlin (Luth. 4262), Breslau u., Hamburg, Heidelberg, Hirschberg i. S., Königsberg, Nürnberg Gm., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Panzer 2, 2714; Erl. Ausg. ² 24, 269 *c.

- B „Wydder || die sturmen den bawren || Martinus Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Valentin Schumann in Leipzig.

Vorhanden: Akaatsche Slg.; Berlin (Luth. 4288), Dresden. Erl. Ausg. ² 24, 301 *o.

- C^o „Wider¹ die reu||bischen vund mörderischen || rotten der anderen || bawren. || Mart. Luther. || Wittenberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Wittenberg.

- C¹ „wyder die reu||bischen vnd mordisch=||en rotten der an=||deren baw=||ren. || Mart. Luther || Wittenberg. ||  ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Akaatsche Slg.; Berlin (Luth. 4283), Heidelberg, Rudolstadt; London. Panzer 2, 2726; Erl. Ausg. ² 24, 301 *m.

- C² „wider die reu||bischen vnd mordisch=||en rotten der an=||deren baw=||ren. || Mart. Luther || Wittenberg. || .1525. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Akaatsche Slg.; Berlin (Luth. 4284), Dresden, München u. Erl. Ausg. ² 24, 301 *n.

- D „Widder die sturmen=||den Bawren || Auch widder die reu||bischen vnd mörderischen rotten || der andern Bawren. || Marti. Luther. || Wittenberg. || Psalmo .7. || Seine tück werden hyn selbs treffen. || Vnd sein mutwil, wird vber hyn außgehen. || 1525. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Cn 4008: 1, 6). Panzer 2, 2727; Erl. Ausg. ² 24, 302 q.

¹) Diese Ausgabe konnte erst während des Druckes eingereicht werden, sie sollte nach unserer sonstigen Gepflogenheit eine eigene Sigle erhalten, da sie nicht aus der gleichen Druckerei wie C¹ und C² stammt.

- E* „Wteyl widder die Vffrü=rischen vnd sturmenden || Pawren vnd unterweh=ung der ober=ekyt. || Martinus Luther. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Oberdeutscher Druck.

Vorhanden: Hamburg. Fehlt Erl. Ausg.

- F* „wider die Reubi=bischen vnd Mordischen rotten der Bawren, || die vnder dem schein des heiligen Ewan=gelions felschlichen wider alle Ober=ekeit sich setzen vnd empören. || Mart. Luth. || Wittemberg ||“ Titelfrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Thomas Anshelm in Hagenau.

Vorhanden: Freiburg, München u., Nürnberg St.; Zürich. Weller 3541; Erl. Ausg. ² 24, 301 l.

- G* „Widder die Mor=bischen vnd Reu=bischen Rotten der Bawren. || Martinus Luther. || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seyne tuch werden yhn selbs || treffen, || Vnd seyn mutwill, wird vber || yhn außgehen. ||“ Mit Titelfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Wolfgang Stöckel in Dresden.

Es gibt zwei Drucke (*G*¹ und *G*²), deren Satz der gleiche ist bis auf S. a 4^a, wo in *G*¹ Zeile 1—15 und Zeile 1—4 v. u. von *G*² abweichen; auch der Rustode nehmten fehlt in *G*¹. Das betreffende Stück in *G*¹ ist hastig und ganz schlecht gesetzt: Druckfehler wie oberdeiz, wingen (st. zwingen), frxt (st. fert), allr r (st. aller). Es fragt sich nur, ob der Satz während des Druckes durch einen bösen Zufall gelitten und dann für den Rest der Auflage übereilt wiederhergestellt wurde (dann ist *G*² der ältere Druck) oder ob vor Beginn des Druckes das Unheil angerichtet wurde und die große Mangelhaftigkeit der Stelle erst später bemerkt und nach der Vorlage neu gesetzt wurde (dann wäre *G*¹ älter).

Vorhanden: Akaafische Slg.; Berlin (Luth. 4289: *G*¹; Luth. 4288/50: *G*²), Dresden (*G*¹), Heidelberg, Hirschberg i. S. (*G*¹), Nürnberg St., Stuttgart. Weller 3539; Erl. Ausg. ² 24, 301 *g.

- H* „Widder die Mordischen vund || Reubischen Rotten || der Bawrē. || Martinus Luther. || Psalm. vij. || Seine tuch werden yen selbs treffen. || Vnd sein mutwill, wirt vber yen außgehen. ||“ Titelfrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4291), Wernigerode. Panzer 2, 2725; Erl. Ausg. ² 24, 301 *h.

- I* „Wider die Rewbischen || vund Mordischen || rotten der andern || Bawren. || Martinus Luther. || wittenberg. || M. D. XXv. ||“ Mit Titelfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Drucker unbekannt.

Vorhanden: Bamberg R. Weller 3540 (liest fälschlich „Wittemberg“); Erl. Ausg. ² 24, 301 K („Wittemberg“ wie Weller).

- K* „Wider die sturm=eden Bawren || Auch wider die reu=bischen vnd mör=dischen rottē || der andern Bawren. || Marti. Luther. || Wittemberg. || Psalmo .7. || Seyne tuch werden yhn selbs treffen. || Un sein mutwil. wirt vber in außgehen. || 1525. ||“ Mit Titelfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Matthes Maler in Erfurt.

Vorhanden: Akaafische Slg.; Berlin (Luth. 4287), Dresden, Heidelberg, Nürnberg GM. Weller 3542; Erl. Ausg. ² 24, 302 *p.

- L*¹ „Wider die Mordischen vñ || Reubischen Rotten || der Bawren: || Martinus Luther: || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seyne tüd werden in selbs tref-||fen, || Vnd seyn mütwill, wird vber in || außgeen. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.

Vorhanden: München H. Fehlt Erl. Ausg.

- L*² „Wider die Mordischen vñ || Reubischen Rotten || der Bawren: || Martinus Luther: || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seyne tüd werden in selbs tref-||fen, || Vnd seyn mütwill, wird vber in || außgeen. || 1525. ||“ Beschreibung wie *L*¹, nur ist hier die Jahreszahl hinzugefügt.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.

Vorhanden: Knaak'sche Sig.; Berlin (Luth. 4281), Dresden, Heidelberg, München H.; London. Panzer 2, 2723; Erl. Ausg. ² 24, 300 e.

- M* „Wider die Mordischen || vnd Reubischen Rotten der || Bawren. | [Bild: Bauer mit Gans und Schwert; auf dem Spruchband: „hab got lieb“] || Psalm. vij. || Seyne tüd werden in selbs treffen, || Vnd seyn mütwill, wirdt vber in außgeen. || 1525. || Martinus Luther. Wittemberg. ||“ Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Nürnberg Druck (?).

Vorhanden: Berlin (Luth. 4292), Dresden. Panzer 2, 2728; Erl. Ausg. ² 24, 301 f. (wo aber „Psalm. vi.“).

- N* „Wider die Mordischen || vñnd Reubischen Rotten || der Bawren. || Martinus Luther. || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seine tüd werden in selbs treffen, || Vnd sein mütwill wirt über in auß || geen. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Strassburger Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4286), München N., Stuttgart. Weller Suppl. [I] 356; Erl. Ausg. ² 24, 300 ee.

- O* „Wider die mordischen || vnd Reubischen Rot-||ten der Bawren. || Martinus Luther. || Wittemberg. || Psalm. 7. || Seine tüd werden in selbs treffen, Vnd || sein mutwill wirdt vber in außgeen. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg.

Vorhanden: Augsburg, Bamberg, Dresden, Heidelberg, München H., Stuttgart, Wittenberg. Weller 3538; Erl. Ausg. ² 24, 300 c.

- P* „Wider die mor||dichen vnd reubischen || Rotten der Bawren. || Martinus Luther. || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seine tüd werden in selbs || treffen, Vñnd sein mutwill || wirdt über in außgeen. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Friederich Peypus in Nürnberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4285), Breslau St., Dresden, Heidelberg, München H. u. N., Nürnberg G.M., Wolfenbüttel. Panzer 2, 2729; Erl. Ausg. ² 24, 300 *b.

- Q* „Wider die mördische || vñnd reubischenn || Rottenn der Bawren. || Martinus Luther || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seine tüd werden in selbs treffen, || Vnd sein mütwill wirt vber || in außgeen ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Georg Erlinger in Bamberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4282), Dresden (besetzt), Halle N. Panzer 2, 2724; Erl. Ausg. ² 24, 300 *a.

R „Wider die mor=dischen vnd || reubischen || Rotten || der Bawren. || Martinus Luther. || Wittenberg. || Psalm. vij. || Seine tüt werden in selbs || treffen, Vnd sein mutwill || wirdt über in außgehen. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Nürnberg: Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Sig.; Stuttgart, Wittenberg. Panzer 2, 2730; Erl. Ausg. 2 24, 300 d.

Niederdeutsch.

„Gyne vormanynge tho || dem frede vp de twelff || artikel der Buerſchop || yn Swauen. || Martinus Luther. || Oß iegen de röuiszken vñ mördis=ken rotten der andern buren. || Wittenberch || D M XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Bl. 6 4^a: „WEdder de stormende Buren.“

Druck von Nickel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Knaake'sche Sig.; Berlin (Luth. 4277), Hamburg, München H., Wolfenbüttel. Erl. Ausg. 2 24, 271 *s.

Gegnerische Nachdrucke.

a¹ „[W]ider die Reubischen vnd || Mordischen rotten der Bawren die vnter dem ſcheyn des || heyligen Euangelions ſelſchlichen wider alle Ober=keit ſich ſehen vnd empören. Antwort || Martinus Luther. Johannis || Coclei von Wendelstein. || Antwort denen ſo vbel || reden, dem Harten Buchlin an die || Vffrurischen Bawren || geſchriben. || Martinus Luther. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 26 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Bl. A 2^b 3. 1: Sturmenden.

Vorhanden: Berlin (Cu 1540); London.

Im ersten Teil stehen zuerst Worte Luthers, darauf die Entgegnung Cochlaei, im zweiten Teil ist Luthers Text abgedruckt und Cochlaei Entgegnungen am Rand.

a² „[W]ider die Reubischen vnd || Mordischen rotten der Bawren die vnter dem ſcheyn des || heyligen Euangelions ſelſchlichen wider alle Ober=keit ſich ſehen vnd empören. Antwort || Johannis Coclei von Wendelstein. Martinus Luther. || Antwort denen ſo vbel || reden, dem Harten Buchlin an die || Vffrurischen Bawren || geſchriben. || Martinus Luther. || Anno domini M. D. xxvi. Am || vi. dach des Brochmonets ||“ Titelfrückseite bedruckt. 25 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Bl. A 2^b 3. 1: Sturmenden.

Vorhanden: Berlin (Cu 1541); London.

a² unterscheidet sich von a¹ nur im Titel, indem der Text in 3. 4–6 verbessert und die zwei letzten Zeilen hinzugefügt sind. Andere Exemplare haben 3. 4–6 den fehlerhaften Satz und am Ende den Zusatz (vorhanden z. B.: Hamburg); alle Exemplare aber sind von dem gleichen Satz.

b¹ „[W]ider die Reubische vnd || Mordischen rotten der Bawren, die vnter dem ſchey des hei=ligen Euangelions ſelſchlichen wider alle Oberkeit || ſich ſehen vnd empören Martinus Luther. || Antwort Johānis Coclej || Von Wendelstein. || Gyn kurzer begriff von auffru=ren vnd rotten der Bawrn in hohem Teuſch=land diß Jar begangen. || Anno M CCCC XXV. || Martinus Luther wider Thomas Munzer. || Gyn vßzug Mar. Luther widder den geiſtli=chen ſtandt in .C. xxxij. artikeln. ||“ Titelfrückseite

bedruckt. Am Ende: „Gedruckt zu Coellen by mir Peter quentell. || Anno Domini M. D. XXv. ||“ 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.¹

Vorhanden: Berlin (Cu 1542), Dresden, Hamburg, München H. u. U.

b² „ ADVERSVS  LATROCINANTES ET RAPTORI= || as Cohortes Rusticorum. Mar. Lutherus. || Responso Iohannis Cochläi Vuendelstini. || Cathalogus tumultuum & praeliorum in superiori || Germania nuper gestorum. || CXXXII. ARTI. || CVLLI, EXCERPTI EX SEDITIOSO ET IMPIO || libro Mar. Lutheri contra Ecclesiasticos. || Responso brevis Iohannis Cochläi ad singulos. || Anno M. D. XXV. Mense Augusto. || Hæc omnia ex Teutonico in latinum translata.“ Titelrückseite bedruckt. Am Ende: „Colonie Anno M. D. XXV Mense Septembri. || . . .“ 30 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Bringt Bl. A 2^b ff. eine Übersetzung des entsprechenden Teiles der deutschen Ausgabe des Cochläus.

Vorhanden: Berlin (Dg 1879), Breslau U., Dresden, Hamburg; London.

c¹ „Wider die mordischen vñ || reüßischen rotten der pawren. || Martinus Luther. || Diß büchle ist durch ahnen gütherzigen || Teütschen zu lob vñnd eer Gottes, auch wolfsart || Teütscher nation, in disem gefarlichen krieg wi=||derumb seines waren inhalts in druck gegeben, || vñd mit ainer Vorrede, vñnd Christlichen erma=||nung dermassen erkläret, das alle diser zeit auffrü=||rische hierauff selbst müssen bekennen, das sie auch || durch vrthail D. Martini Luthers selbs in ange=||maffen ihrem vnchristlichen vorhaben vor langst || als die trew lose vñd mainaydige mit jren na=||türlichen farben fürgemalet, vñd als die || jhenen so leyb, eer vñd gült lasterlich || verwürdt gescholten vñd || verdammet sein zc. || M. D. XLVI. ||“ Titelrückseite leer. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Text nach R.

Druck von Alexander Weissenhorn in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4294), Dresden, München H. u. U., Nürnberg St. Fehlf. Gr. Ausg.²

Bl. A ij^a Z. 1: gütherzigen; Z. 3: Anff||rürischen; A iij^b Z. 2: Luther; Z. 3: Pawren; C 1^a Z. 4: empörung usw.

Dieser Druck wendet Luthers Aufruf gegen die Bauern in tendenziöser Weise auf die im Jahre 1546 gegen den Kaiser zu Felde ziehenden Schmalkaldischen Bundesstände an.

¹) Es gibt von b¹ auch noch eine Ausgabe Quentells in kölnischer Mundart: „ Zdder die Ro=||uende vñd mordende Rotten der || Buiren, die vñder schyn des heyligen Euange=||liums felschlichen wydder all suericheit || sych sethenn vñnd erheuen. || Martinus Luther. || Antwort Johannis Cochlei || van Wendelstein. || Eyn kurtz begriff van vproiren || vñnd Rotten der Buiren in hogen Duytschlanden, dit || Jair M. D. xxv. begangenn. || Martinus Luther widder Thomas Munger. || Eyn vñtzoch Mart. Luthers widder den || geistlichen standt in Cxxij. artikulen.“ Titelrückseite bedruckt. 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „ Gedruckt zo Coelne by mir Peter Quentell || Anno dni M. D. xxv. ||“ Vorhanden: Hamburg. Ferner auch noch eine hochdeutsche Ausgabe von P. Sylbins vom Jahre 1527: „Antwort Joānis Cochlei zu Mar=||tin Luthers buch, genant Wider die Stür=||menden Bawern. || . . . [12 Zeilen] . . . Nekt auffß natwe || mit einer sonderlichen Schlußrede. M. Pe. Syluij inn || Druck gebracht, vñd Keiserlicher Maiestat zubetrach=||ten / förderlich zubeuhendet. || M D XXVij. ||“ Titelrückseite bedruckt. 20 Blätter in Quart. Am Ende: „ Gedruckt vñd volendt zu Dreßden durch Wolff=||gang Stöckel Dinstag nach Bartholomei || 1527. ||“ Vorhanden: Dresden.

c^2 Titel wie der vorhergehende Druck, nur Z. 13: trewloſe. Aber anderer Satz, vgl. ferner Bl. A ij^a Z. 1: gütthertzigen; Z. 3: Auffrührischen; A iij^b Z. 2: Lnther; Z. 3: Pauren; Bl. C 1^a Z. 4: empörung usw.

Druck von Alexander Weißenhorn in Augsburg.

Vorhanden: Annaeſche Elg.; Berlin (Qf 28); London. Fehlt Erl. Ausg.²

Die Schrift ſteht in den älteren Ausgaben an folgenden Stellen: Wittenberg 2 (1548), 83^a—85^a; Jena 3 (1556), 129^a—131^b; Altenburg 3, 124—126; Leipzig 19, 264—267; Walch 16, 91—99; Erlangen¹ 24, 287—294; ² 24, 300—309.

Literatur: Die allgemeine Literatur oben S. 284 verzeichnet. Vgl. u. a. Krumhaar, Die Graſſchaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Gisleben 1858. II. Der Bauernkrieg 1525 (S. 115 ff.) und Mery, Thomas Münzer und Heinr. Pfeifer, Göttingen 1889. Seidemann, Zur Geſchichte des Bauernkriegs in Thüringen I. Forſchungen zur Deutſchen Geſch. Bd. 11. Strobel, Leben, Schriften und Lehren Thomae Münzers. Nürnberg u. Altdorf 1795. Seidemann, Thomas Münzer. Dresden u. Leipzig 1842.

Die Überlieferung unſerer Schrift iſt äußerſt verwickelt. Sie wäre eher zu überblicken, wenn alle Nachdrücke erhalten wären, was nicht der Fall zu ſein ſcheint. *A* iſt unzweifelhaft der Urdruck. Bei allen Nachdrucken iſt die in *A* vorausgehende „Ermanunge“ weggelaſſen. Es mußte deſhalb der Titel dieſes Druckes geändert werden. Das geſchah in verſchiedener Weiſe. *B* nahm einfach den Innentitel, *C* läßt vom Titel in *A* die „Ermanunge“ und das verbindende „auch“ weg, *D* nimmt den Binnentitel und fügt den paſſenden Teil des Haupttitels; *E* und *F* geſtalten den Titel frei. Alle übrigen Drucke nehmen die zweite Hälfte des Haupttitels (wie *F*, aber unabhängig davon) ohne das ſinnloſe „andere“.

Unmittelbar aus *A* ſcheinen zu ſtammen *B*, x (die Vorlage von *C* und *D*), *E*, *F* und *y* die (verlorene) Vorlage von *G*, *H*; aus C^2 floß *I*, aus *D* *K*; von *y* einerſeits *G*, anderſeits *H*; von *G* wohl ein verlornen Druck *z*, der die Grundlage von *L* (woraus *M* einerſeits und *N* (woraus *O*) und *P* (woraus von einander unabhängig *Q* und *R*) anderſeits bildet. Zur Ermittlung dieſer Abhängigkeitsverhältniſſe reichten die Leſarten nicht aus. Es mußten Zufälligkeiten in der zufälligen Druckgeſtaltung (Seiten- oder Zeilenfüllung, Undeutlichkeit der Typen, z. B. der VII in *G* S. 359, 1, des h in „begehen“ S. 360, 7) berückſichtigt werden. Daß aber ſolche Erſcheinungen täuſchen können, zeigt die Wiederkehr eines Abſatzes bei Zum erſten S. 357 nur in *I* und *DK*, die auf engen Zuſammenhang von *I* mit *DK* zu weiſen ſcheint, der von den Leſarten ausgeſchloſſen wird, ſich aber daraus erklärt, daß *I* auch an anderer Stelle vor „Erſtlich“ einen Abſatz macht. Auch ſonſt müſſen ſcheinbare Brücken ausgeſchaltet werden, wo ſie aus leicht unabhängig ſich ergebenden gleichen Leſarten beſtehen. *CG* und *L* ſind in je zweierlei Vertretern vorhanden. Immerhin könnten noch Exemplare verloren gegangen ſein, die die eine oder andere Übereinkunft erklären würden, ſo zwiſchen *D* und *I* (h i e n i c h t S. 360, 9) zwiſchen *L* und *N* (v r t e y l S. 360, 13), doch iſt auch hier Zufall nicht ausgeſchloſſen.

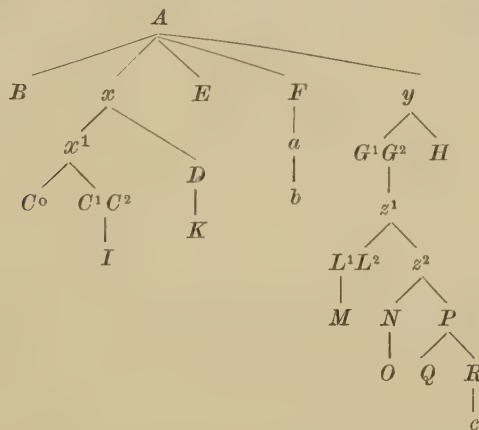
Über *G* ſ. oben die Bibliographie; bei *L* hat jede Ausgabe je einen ſtörenden Druckfehler, ſo daß keine als Verbeſſerung der andern gelten kann.¹

¹) Der eine Fehler ſteht im Schönbruck, der andere im Widerbruck; möglicherweise gab es Exemplare, in denen beide Fehler ſtanden oder beide fehlten (dann wäre Schönbruck in L^1 und Widerbruck in $L^2 = L^1$; Schönbruck in L^2 , Widerbruck in $L^1 = L^1$).

Bei *C* steht der Druck ² dem Urdruck erheblich näher als ¹; da ¹ aber eine Anzahl grober Druckfehler hat (gemeyd, oberkeit, obeekeit, meyßer), so ist wieder denkbar, daß eben ² deshalb als neue bessere Auflage nochmals nach der fremden Vorlage (*A*) gesetzt wurde; sicher ist, daß *C*² eine *A* nahestehende Vorlage (*x*¹) benützt hat, nicht nur auf *C*¹ beruht; bei *C*¹ ist die Abhängigkeit von *A* wahrscheinlich, aber nicht gewiß (es hat einige orthographische Eigentümlichkeiten mit *A* gemeinsam, die in *C*² fehlen, diese können aber zufällig sein). *C*⁰ könnte vielleicht = *x*¹ sein, da aber *C*^{1.2} in manchen Formen näher an *A* steht, ist es wahrscheinlicher, daß *C*⁰ und *C*^{1.2} parallel gehen.

Von den kommentierten Ausgaben beruht *a* und *b* auf *F*, *c* auf *R*.

Der Stammbaum ist also annähernd folgender:



Wir geben den Text nach *A*, die Lesarten wie sonst in diesem Bande. Hier folgt die Zusammenstellung der sprachlichen und orthographischen Besonderheiten. Dabei wird jeder Druck an seiner Vorlage, nicht am Urdruck gemessen.

B (mitteldeutsch, Leipzig) bleibt *A* sehr nahe. Zu verzeichnen ist: o > ô oberkeit, lösen; û > u Fursten; û (in *A* für ü) > u hulffe, sundigen bundnus; > ue fueren; > û rûren; wilch > welch (bisweilen); frumer > frommer (auch in *A*); t > th verdieneth, vnther, Goth; Doppelkonsonant vereinfacht: wolte, halten, wider, dagegen frumer > frommer; — nis (einmal) > nus. Von Deklinationsformen fallen die mit Verlust von n (die rasende Plur., die arme Plur.), von r (wilche, bauer, solcher, gefangene) auf.

Wortformen: dazu > darzu; Mölhusen > Mölhäusen; schlagen > schlagen.

Bemerke ferner: z-, oft > h.

*C*⁰ (Erfurt) und *C*² (Leipzig)¹ bleiben *A* nahe, nur daß in *C*⁰ (wie schon in *x*¹) der Umlaut des o sehr erweitert ist, in *C*^{1.2} der Umlaut des kurzen u ganz fehlt.

I. Vokale. 1) Umlaut e > a (schon in *x*, aber *C*² o) manigfaltig: *C*⁰; o > ô mörder, oberkeit, öffentlich, oberrichter, bößewicht, verstorret, größest, gehöret, löset *C*⁰⁻² söldch *C*⁰, u > û jüngst, stück, erwürgen, füre; brüder, fülen, füren, verwüsten *C*⁰, û (kurz) > u *C*²

¹ *C*¹ als ganz schlechter Seitengänger von *C*² ist außer Betracht geblieben.

durchaus, durstig, darüber C^0 , û (lang) $>$ u müssen $C^0 >$ ue fuehlen, gueter, fueren, rueren; eu $>$ au rauber C^2 . 2) i $>$ e welch C^0 (oft), C^2 (selten), u $>$ o forcht, verloren (Part.), plöndern C^{0-2} , fort C^2 , fromme C^0 , o $>$ u sunst C^0 , û $>$ i hilffe C^0 , hylffe C^2 ; i und ie sind in C^{0-2} besser unterschieden als in A, doch ∞ sieh C^0 ; seele $>$ sele C^0 . 3) unechtes h fällt in yn, yr, ym, mer (meer C^2) C^{0-2} , geen C^2 ∞ yha C^2 auffruhr (und ∞) C^0 . 4) unbetontes e fällt oft soll (Konj.) C^0 wölt C^{0-2} , yr augen, unrecht sachen, wunderlich zeiten, eyn ader, seel, hell (nur C^0), sund (nur C^0), maß, straff, herzh, bawrn (auch ∞), steht, gehnd C^{0-2} , nehst ($<$ nehst) C^0 , angefügt in der beste C^0 sieh C^2 eingeschoben teuffelisch C^2 .

II. Konsonanten: t $>$ d vnd(ber), geduld; d $>$ t witwe C^{0-2} , wirt, schwert C^0 , dt schwerdt, todt C^0 , dt $>$ d gered C^0 , scharffrichter $>$ scharpffrichter C^2 ; schlegst $>$ schlechst.

Doppelkonsonant vereinfacht: wider, oder (∞), Got, götlich, wolt, walten, welt C^{0-2} , den, theten C^0 ; ∞ voll, vndder, betten, kommen C^{0-2} , nichtt, sehtten, mann (Pron.), woll C^2 , grymm, fromme C^0 .

III. ideit $>$ igkeit.

IV. Deklination: des herzen $>$ herzens; ynn götlichem $>$ im götlichen C^2 , im götlichem C^0 .

Verbalformen: verluren (Part.) $>$ verloren; sind $>$ seind (nur C^2).

V. Wortformen: nicht $>$ nit; drumh $>$ darumb; denn (vereinzelt) $>$ dann; yemand $>$ ymand (nur C^2), yderman $>$ yederman (nur C^0); manchfeltig $>$ manigfeltig (=faltig C^0); foddern $>$ fordern; bewilligen in $>$ willigen in; zweyfeltig $>$ zwifeltig C^0 , Mólhusen $>$ Mólhúsen C^0 .

I (Oberdeutsch) geht von C öfter auf die Formen von A (x^1) zurück, öfter aber auch über C weiter von A (x^1) ab; es wird hier mit C verglichen.

I. Vokale. 1) Umlaut: e $>$ a manigfaltiglich; alle d, û $>$ o, u.

2) o $>$ u Sune, sunst; altes ie auch in niemer, neues falsch auch in wieffen; a $>$ o rosend, do; ei $>$ eu greuffen; unechtes h beseitigt auch in Sune; geht $>$ geth, unbetontes e noch weiter beseitigt in lang, bund, leib, bit, hell, boßwicht, fegfewr, allein, helprand, gefarn, anzund, dagegen hinzugefügt in Sune, solle (Ind.), ine (eis), der beste, ires, bevehel, geren, bawern; ehren $>$ ehern.

II. Konsonanten, unregelmäßige Änderung der t-Laute: d $>$ dt, t hundert, schwert, buntnus, Teutsch; t $>$ th leuthe, erbietthen, unther; t $>$ d deuffel, gild; b $>$ p vor l, r: plut, prechen, prant; g $>$ ch er schlecht, h fällt in gescheen; k $>$ kh khan usw.

Doppelkonsonanz gegen C vereinfacht in komen, fromen, alzumal, wil, bit, ich.

III. Vor- und Nachsilben: em $>$ ent entporen; g $>$ ge geluck, geleich; volfuren $>$ verfuren; lin $>$ lein; nis $>$ nus (einmal).

IV. Deklination: die suppe (Akk.) $>$ suppen; yhn (Dat. Plur.) $>$ ine.

Verbum: erschlagen (Part.) $>$ erschlahen.

V. Wortformen: dreyn $>$ darein, dazu $>$ darzu, denn $>$ dann, flux $>$ fluch, fur (m. Dat.) $>$ vor. — yederman $>$ yderman, ymand $>$

nemand; Christus > Cristus, oberkeit > obrigkeit, vorlaufft > vorlauff; bewilligen (Intrans.) > verwilligen.

D (Erfurt) **K** (Erfurt).

D hält sich mehr an **A** (*x*), nur im Umlaut ist es selbständig, **K** bleibt **D** fast ganz getreu.

I. Vokale: 1) mannichfaltig > manigfaltig (schon *x*); o > ô wie oben **C**, dazu ôrig, sôlch; u > û thûrste, wûrgen, stûck, schûldig, dûndt, iûngst, lûgenhafftig, unglûck (aber funde = **A**), bûchlin, verwûstet, auffrûrisch, wûeten > wûten; **K** dûrstig > durstig.

2) **K** wilch > welch; o > u sunderheydt, vberrichter; ie > i getrennt in **D**, nicht so strenge in **K**; wirfft > wurfft **K**; unechtes h in **K** bisweilen beseitigt: yn (aber nu > nhu), unbetontes e umgestellt: bawern, eingeschoben heydenisch in **K**, hres, zuerretten (**AD** zurretten), abgefallen in gericht (< gerichtet), fegfewr.

II. Konsonanten: th > t untertenig **D**; d > dt wirdt, **K** auch schwerdt; t > dt vndter, -leydt, wordt, streydt; t > th gûttther, guth, gebeth; ff > pff scharpff; h fällt befolen, befels; iglich > igtlich **K**.

Doppelkonsonant vereinfacht: helt, gilt; in **K** auch den (nam); neu in syntemall, frummen; in **K** auch unnd, vonn, mitt, woll, -enn.

III. Vor- und Nachsilben: nis > nus; **K** ver- > vir-.

IV. Wortformen: **K** zweyfeltig (**A** zwi-), heyllich (< heß-); Mûlhausen; **K** dem Euangelio > Euangelion, Euangelisch > Ewangelisch.

E (oberdeutsch). Außer dem Gebrauch von eû und ß wenig von **A** verschieden. Man bemerkt:

I. Vokale. 1) o > ô wie **C**, dagegen sôlch > solch; u > û wie **D**, dazu wûeten.

2) i: ie noch mehr vermisch als **A**: verbiten. o > a ader.

3) unechtes h regellos vermindert und vermehrt: geet, sohn; unbetontes e vermindert: Bôßwicht, ein (una) nehst (< nehst); Bawern > Pawren.

II. t > d welblich, gewald; d > t entlich, witwen, grunt, sint, > dt schwerdt; -ig > -igt.

Doppelkonsonant vereinfacht: erboten, wider, ader, sol, Got; dagegen bodden, grym, frumme.

III. ideit > igkeit, lin > lein.

IV. Deklination: en > e die blutdürstige, der arme leute.

V. Wortformen: denn > dann, odder > oder, hgt > hegt; **E**. > Sant; zwifeltig > zweifeltig; Mûlhausen > Mûlhausen, oberkeit > obrigkeit.

F (Hagenau). In der Sprache ist nur ein Merkmal, das auf schwäbisch-alemannische Herkunft schließen läßt (thun > thon).

I. 1) o > ô schlösser, lösen; ô > o solch; u > û sünden, Fürsten, iûngst, bûndnis, brüder, fülen; û > û güter, rûren, > u müssen, auch die zweideutigen û von **A** sind oft > u geworden (durstig, furt).

2) o > u sunder, sundern, sunst; u > o verloren (Part.); thon.

3) gehen > gen.

4) e fällt in ein (una), Bôßwicht, Bawrn, ist zugesetzt in seele.

II. $\delta > t$ wirt schwert; $\delta\delta > \delta$ oder.

III. die Jünger $>$ Jüngern, sind $>$ seind, thun $>$ thon.

IV. fur $>$ vor (m. Dativ); nu $>$ nun; zwifeltig $>$ zweifeltig.

G (Dresden) nicht unmittelbar aus *A* geflossen, hat Abweichungen von diesem aus *y* übernommen, selbst aber viele andere den Drucken *L—R* übermitteln.

I. Vokale. 1) Umlaut: $\circ > \delta$ öffentlich, schlösser, mörder (aber mordet) verstorre, bößewicht, Clöster; $\delta > \circ$ wollen; $u > \ddot{u}$ erwürgen, brüder, öfter $u, \ddot{u} > u$ hulffe (Subst.), furst, durstig, sundigt, must.

2) furchten $>$ forchten; unechtes h in nehmen, yhm (= im), stehen $>$ sthehen, aber auch yhn $>$ yn; unbetontes e fehlt in gehort, ich denck, neu in der beste, wortess.

II. Konsonanten: er schlegt $>$ schlecht.

III. Vorsilben: $g >$ ge genaden, zu $>$ zer; einmal bößheit $>$ bößhet.

IV. Deklination: Genetiv= s neu in hergens, namens.

Verbum: Umlaut fehlt in wollen, wolle, wolte, in fundten (possunt); angriffen (Part.) $>$ angegriffen.

V. Wortformen: fur $>$ vor (m. Dativ); zuletzt $>$ zuleßt; Pilatis $>$ Pilati; besorgen $>$ sorgen.

L (Nugsburg) zeigt wenig oberdeutsche Zutaten gegenüber *G*, mit dem es hier verglichen wird.

I. 1) zwelff $>$ zwölf, wilch $>$ wölch; oberkeyt $>$ oberkaytt; $u > \ddot{u}$, $\ddot{u}$ für, jünden, würgen, verbündnuß, glück, büchlein, auffrürisch, verwüßtet, wüßt.

2) thurst $>$ thorste; ie und i gut geschieden; ei und ay teilweise getrennt; wo $>$ wa.

3) h fällt auch in ee, steen, mer.

4) Unbetontes n fällt in dem hund, der will, die leut, tödt, gesche, fein sachen, heydnisch, bößewicht, segfemer, erbarmt, verdient, bewilligt.

II. t-Laute vertauscht: under, schwert, brant; $b > p$ pawren, plutdürstig; iglich $>$ igtlich.

Doppelkonsonant vereinfacht: fodern, Gotes, dagegen $m > mm$ frummer, kommen.

III. zu $>$ zer (öfter als *G*), lin $>$ lein, ideit $>$ igkait, bößhet wieder $>$ bößhayt, nis $>$ nuß.

IV. in $>$ jnen (Dat. Plur.), sache $>$ sachen (Alt. Sing.?); wird $>$ wirdet, ich sterbe $>$ stirbe, befehlt $>$ befilht, thurste $>$ thorste, sind $>$ seyndt, sein.

V. sintemal $>$ sehtmal, denn wenn $>$ dann wann, wo $>$ wa, dafür $>$ darfür, iht $>$ heß; yderman $>$ yederman, solch $>$ sollich, öffentlich $>$ offentlich, nehist $>$ nechst; dencken (*C* gencken) $>$ gedenden.

VI. fülen $>$ empfinden.

M (Nürnberg?) aus *L* abgedruckt und diesem sehr nahe geblieben. Bemerkte:

I. solch $>$ sölich; $u > \ddot{u}$ vber $>$ über, plündern, auffrür (so öfter); ie $>$ i auch in dinst, verdinen, flihn; i $> \ddot{u}$ erwürdt, e fällt in Christn, größtn, greweln $>$ grewlen.

II. $h > \chi$ befilcht, beuelch, sich (vide).

III. Euangelij > Euangeli, zeitten (Plur.) > zeitt, ich werd > wyrd; sie sollen > sölle.

IV. nicht > nit, fur > vor, auch in da Gott vor sey, heß > heßt, sonder > sonder, drum > darum; sollich > söllich, der gewalt > dem gew.

N, O (Nürnberg) über *z* aus *G* abzuleiten, hier mit *G* verglichen.

I. Vokale. 1) Umlaut: *e* > *ö* zwölf, *e* > *ä* vnderthänig, *o* > *ö* öffentlich, mordet, löset; *u* > *ü*, *ü* sünde, plündern, zünden, Zünger, hülffe (nicht in *O*), fürst, glück, überig, dürstig (nicht in *O*), stück, führen, verwüsten, fülen (mit *ül*); *eu* > *au* rauber.

2) *ei* > *äy* wäysen *N* waisen *O* (in *O* ai noch öster); *o* > *u* sunst, sun, kumpt *NO*, sunder *O*, *ü* > *ö* möglich, *i* > *ü* *O* würfft, *ü* > *i* hilffe, verbindnüß; *ü* fehlt in *O*, obwohl *ü* und *ü* gesondert werden.

3) Unechtes *h* fehlt in *ee*, geet, meer, eeren, steen, geend, jnen, ym, in *O* meer, mer; unbetontes *e* noch vermindert: lang, ein (una), leut, nechst, bößwicht, Fegfeür; einige -est > ist.

II. Konsonanten: *b* > *t* dt, Teütsch, witwen, tringen, endtlich, landts, verbindtnüß, *t* > *b* vnder; *ff* > *pff* scharpff; *b* > *p* in *O* Pawren, plut, preyt, *h* > *ch* besilcht, nechst; *g* > *ch* schlechstu; *g* > *gt* -iglich, vereinfacht ist Doppelkonsonant in wider, wöl, in *O* auch in sol, wurden.

III. Vor- und Nachsilben: *lin* > *lein*, *iglich* > *iglich*, *ideit* > *igkeit* (*G* bößhet > -heit), *niz* > *nüß* (einmal -nuß); *ge* > *g*- gnade, in *O* glauben > gelauben.

IV. *n* in schwachen Formen fällt: die rasende (Plur.), wird angefügt: die tolln, treulosen, die suppen (Akk. Sing.); *hñ* > *inen*; aber solchs amt > solch amt.

Verbum: 3 Plur. *en* > *ent* sie treybent (nur *N*, einmal), beselht > besilcht, *O* angriffen > angegriffen; *thun* > *thün*, *sind* > *sein*, *seind*, *wolle* *wolte* *wollen* > *wölle* *wölte* *wölle*, kündten (3rd. Präs.) > kündten.

V. Wortformen für die bekannten mitteldeutschen Formen: *nit*, *dann*, *nun*, *sintemal*, *darzū*, *darüber*, *nicht* > *nichts*; *yderman* > *yderman*, *des* > *das* (to), *Möhlhusen* > *Mülhausen*; öffentlich > öffenlich; *nehist* > *nechst*; *foddern* > *föddern*.

VI. für *thorste* *dörffte*.

P (Nürnberg), **Q** (Bamberg), **R** (Nürnberg) ein Seitenzweig von *G*; *Q* und *R* stammen aus *P*.

I. Vokale. 1) Umlaut: *e* > *ö* zwölf *PR*, söllet *R* (dagegen *wöll* = *well* *Q*); *o* > *ö* erhört, getröst, mordet, *R* auch solch. *u* > *ü* (in *Q* auch *ü*) für, zündet, iüngst, jünger, glück, überig, hülffe (*AG* vberig); stück, dürstig *PR*; büchlin, führen, güter, fülen, wüten (*G* ue), wüßt, benügen, müssen, nur *PR*: auffrurig, nur *Q* plündern, übel, über (*GA* v), kündten; *ü* > *u* furst *R* hulffe *Q*.

2) *i* > *e* welch; *u* > *fort*, *frommer* (> *frummer* *R*); *o* > *u* Sun *PQ*; *ü* > *i* verbindniß *PQ*, hilf *Q*, findigt *R*.

3) unechtes *h* fehlt in *im*, *in*; nur *Q*: geet, geed, eer, steen; neu in wehren.

4) unbetontes e (i) fällt soll (Konj.); nur PQ aufrührig; nur Q sünd, leer, hilf, verdient, geschworn, sarn, teüßlich, bößwicht; Bawrn > Bawren P, Bawern R, widwen > widwyn PR, witwyn Q.

II. Konsonanten: d > t Teüßch, tringen, schwert; b > p Bawren, gepent, poden, palb, plut uff. Q auch pund; ff > pf scharpf Q; ch > g manigfeltig, schlegt; fluchß G > fluchß; h > ch nechst, nur QR befeßch; sch > s swert, schwach Q.

Doppelkonsonant vereinfacht: wider, oder, in Q gewalt, wöln, hilf, alzumal, gebeet, Got, in R sin, unsinig, fodern, neu: betten (orare), frommer, in Q ennde, in R disenn, martterer.

III. Vor- und Nachsilben: g > ge genaden P, gelüß Q -nis > nus Q; iglich > iglich R.

IV. Deklination: n angefügt: die suppen (Sing. Alt.), die tolln (Plur.), abgeworfen zu scheytter Q; solchß amt > solch a. PQ, schwachß Glaubens > schwach gl.

Verbum: sie thun > thund Q, hülße (Konj.) > hulße Q, wolle, wollen > wöll, wöllen PR, well, wellen Q.

V. Wortformen: denn > dann, nu > nun, sondern > sonder, dazu > darzu; Q iht > heht, nicht > nit, sintemal > seintemal, für > vor (m. Dat.), auff > vff; R hgt > ieg, da-für, da-vor; yberman, jgliche > yberman, hegliche Q (iegliche R), wilch, solch > welliche, solliche Q; manchfeltig > manigfeltig; offentlich > offentlich; Mölhusen > Mülhusen PR, Mulhausen Q; er bieten > ent bieten Q.

H (oberdeutsch) durch y auf A gehend, hier deshalb mit A verglichen.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > ö zwölf; o > ô klöster, bößewicht, schlösser, öffentlich, verstöret, größest; u > û, ü büchlin, verwüsten, füren, aufrührisch, aufrührig, brüder, fülen, für, würgen, schüldig, stüß, unglück, iüngst, sünde, plündern, zündet; aber ü > u in hulße, verbundniß.

2) wilch > welch; furchten > forchten; û unregelmäßig, ü auch für ue.

3) unechtes h beseitigt in yn, yr, ynen (aber gestehen > gesthehen wie G).

4) e neu in Sone, Gottes wortes; e > i Gottis obirkeit, e abgeworfen: er werd, ein ader.

II. Konsonanten: d > t buntnus; ch > g manigfeltig; g > ch er schlecht; flux > fluchß (wie G).

Doppelkonsonant vereinfacht in helt, gilt, neu in frumme, manñ.

III. Vorsilben: g > ge genaden, genug.

IV. Deklination: starke Form für die schwache: die offentliche (Plur.), des namens, des herzens.

Verba: wöllen > wollen, sie sind > sein; angriffen (Part.) > angegriffen.

V. Wortformen: wehl > dwehl, denn > dann, nu > nû, fur > vor (m. Dat.), yhn > yen (öster, = eis); boden > bodne, Pilatis > Pilati (wie G), Deutschß lands > Deutschlands; zwifeltig > zwehfeltig; behalten > fehhalten (= g'halten?).

yen spricht für bayrischen Ursprung des Druckes.

Widder die stürmenden bauern

Martinus Luther.



5 **I**n vorigen buchlin¹ thurste ich die bauern nicht urtheilen,
 wehl sie sich zu recht und besser unterrichtet erbotten,
 Wie denn Christus gepeut, man solle nicht urtheilen,
 Matt. 7. Aber ehe denn ich mich umbsehe, faren sie Matt. 7, 1
 furt und grehffen mit der faust dreyn, mit vergessen
 yhrs erbietens, rauben und toben und thun wie die
 rasenden hunde, Dabey man nu wol sihet, was sie
 10 hnn yhem falschen hynn gehabt haben, und das eyttel
 erlogen ding sey gewesen, was sie unter dem namen des Euangeli hnn den
 zwelff artickeln haben furgewendet, Kurz umb, eyttel teuffels werck treyben
 sie, Und hnn sonderheyt istz der erhteuffel, der zu Mōlhusen regirt und
 nichts denn [Bl. C 4] raub, mord, blutvergiffen anricht, wie denn Christus
 15 Johan. viij. von ihm sagt, das er sey eyn morder von anbegynn. Nu denn Joh. 8, 44
 sich solche bauern und elende leute verfuren lassen und anders thun, denn sie
 geredt haben, mus ich auch anders von ihnen schreyben und erstlich ihre
 funde fur ihre augen stellen, wie Gott Esaia und Ezechiel befelht, ob sich
 etlich erkennen wolten, Und darnach der weltlichen oberkeht gewissen, wie
 20 sie sich hhyrinnen halten sollen, unterrichten.

Dreyerley grewliche funden widder Gott und menschen laden dise bauern
 auff sich, dar an sie den todt verdienet haben an leybe und seele manichfeltiglich:
 Zum ersten, das sie yhrer oberkeht trew und hulde geschworen haben, unter-
 thenig und gehorsam zu seyn, wie solchs Gott gebeut, da er spricht: 'Gebt Lut. 20, 25
 25 dem Keyser, was des Keyfers ist.' Und Ro. 13: 'Jderman sey der oberkeht Röm. 13, 1
 unterthan' xc. Weyl sie aber disen gehorsam brechen mutwilliglich und mit
 frebel und dazu sich widder ihre herren setzen, haben sie da mit verwirckt leyb
 und seel, als die trewlose, mehnehdige, lügenhafftigen, ungehorsamen huben
 und bosewicht pflegen zu thun, darumb auch S. Paulus Ro. 13. eyn solch Röm. 13, 2
 30 urtheil uber sie felleet: 'Wilche der gewalt widder streben, die werden eyn gericht

1 Die Schrift beginnt in A ohne Seitenabsetzung auf Bl. E3^b 2. 13 1/2 Überschrift fehlt in B über dem Texte, sie ist hier vielmehr in der obigen Form als Außentitel genommen

Überschrift fehlt Q 2 Martinus Luther fehlt H 3 thurste] hörste NO 4 wehl] dwel H 6 ehe f. I 8 erbietens] enbietens Q 9 rasenden] rasende BN 13 Mōlhusen] Mōlhäusen in Thüring LM 14 mord] mord on R 19 sie fehlt C¹ 20 unterrichten] unterrichtet AE unterrichtet CI unterrichteten (!) PR 21 funde I und] vnd die O bfe A 28 trewlose, mehnehdige] trewlosen, meinahdigen NO 29 solch] solchs R

G* = GHL—R C = C^o—C²

¹) 'Ermanung' etc. oben S. 291ff.

über sich überkommen, Wilcher spruch auch die bauern endlich treffen wird, es geschehe kurz odder lange, denn Gott will treu und pflicht gehalten haben.

Zum andern, das sie auffrur anrichten, rauben und plündern mit frevel kloster und schloss, die nicht ihr sind, da mit sie, als die öffentlichen straffen reuber und morder alleyn wol zweiffeltig den tod an leib und seele verschulden, Auch eyn auffrurischer mensch, den man des bezeugen kan, schon hnn Gotts und Keyserlicher acht ist, das, wer am ersten kan und mag den selben erwurgen, recht und wol thut, Denn über eynen öffentlichen auffrurigen ist eyn iglicher mensch beyde ober richter und scharffrichter, gleich als wenn eyn feur angehet, wer am ersten kan leschen, der ist Der best, denn auffrur ist nicht eyn schlechter mord, sondern wie eyn gros feur, das eyn land anzundet und verwustet, also bringt auffrur mit sich eyn land vol mords, blutvergiften und macht widwen und weissen und verstoret alles, wie das allergroßest ungluck. Drumb sol hie zuschmehssen, wurgen und stechen heimlich odder öffentlich, wer da kan, und gedenden, das nicht giftigers, schedlichers, teuffelischers seyn kan, denn eyn auffrurischer mensch, gleich als wenn man eynen tolln hund todschlahen mus, schlegstu nicht, so schlegt er dich und eyn ganß land mit dir.

Zum dritten, das sie solche schreckliche, grewliche funde mit dem Euangelio decken, nennen sich Christliche bruder, nemen ehnd und hulde und zwingen die leutte, zu solchen greueln mit ihnen zu halten, da mit sie die aller grosten Gottslesterer und schender seynes heiligen namen werden und ehren und dienen also dem teuffel unter dem scheyn des Euangelij, daran sie wol zehen mal den tod verdienen an leib und seele, das ich heßzlicher funde nie gehoret habe, Und achte auch, das der teuffel den iungsten tag fule, das er solch unerhorte stück furnympt, als solt er [Bl. 71] sagen: Es ist das letzte, drumb soll es das ergste seyn, und will die grundsuppe rüren und den boden gar aufstossen, Got wölle ihm weren. Da sihe, wilch eyn mechtiger fürst der teuffel ist, wie er die welt hnn henden hat und hnnneinander mengen kan, Der so bald so viel tausent bauern fangen, versüren, verblenden, verstocken und empören kan und mit ihm machen, was seyn aller wütigester grym fur nympt.

1. Mose 1. 2 Es hilfft auch die bauern nicht, das sie furgeben, Gene. 1. und .2. sehen alle ding frey und gemeyne geschaffen, und das wir alle gleich getaufft sind. Denn im neuen Testament heilt und gillt Moses nicht, Sondern da steht unser meyster Christus und wirfft uns mit leyb und gut unter den Keyser und weltlich recht, da er spricht: 'Gebt dem Keyser, was des Keyfers ist.' So

1 auch die bauern] die Bauern auch E 6 auffrurischer] auffrurisch IQ des] das E
10 feur] großfeur R 15 oder öffentlich fehlt I 16 auffruriger A 23 dienen] dienn ABE
25 fule] fulß B empfinde LM 27 soll] solt G* 28 ihm] yn K 33 sehen] Es sehen N—R
35 gillt] gibt I nicht] nichts NO

spricht auch Paulus Ro. 12. zu allen getaufften Christen: 'Yderman sey Röm. 13, 1
der gewaltt unterthan.' Und Petrus: 'Seht unterthan aller menschlicher 1. Petri 2, 13
ordnung.' Dieser lere Christi sind wir schuldig zu geleben, wie der vater
vom hymel gebeut und sagt: 'Dis ist meyn lieber son, den höret.' Denn die Matt. 17, 5
5 tauffe macht nicht leyb und gut frey, sondern die seelen. Auch macht das
Euangelion nicht die güter gemeyn, on alleyne, wilche solchs williglich von
yhn selbs thun wollen, wie die Aposteln und Jünger Act. 4. thetten, wilche Ap. 4, 33 ff.
nicht die frembden güter Pilatis und Herodis gemeyn zu seyn fodderten, wie
unser unsynnige batwren toben, sonder yhr eygen güter. Aber unser batwren
10 wollen der andern frembden güter gemeyn haben und yhr eygen fur sich
behalten, Das sind myr seyne Christen, Ich meyn, das keyn teuffel mehr
ynn der helle sey, sondern allzumal ynn die batwren sind gefaren. Es ist
uber aus und uber alle maffe, das wueten.

Weyl denn nu die batwren auff sich laden beyde Gott und menschen
15 und so manchfeltiglich schon des tods an leyb und seele schuldig sind und
keyns rechten gestehen noch warten, sondern ymer fort toben, mus ich hie die
welltliche oberkeht unterrichten, wie sie hyrynn mit gutem gewissen faren
sollen. Erstlich der oberkeht, so da kan und will, on vorgehend erbieten zum
recht und billikeit, solche batwren schlagen und straffen, will ich nicht weren,
20 ob sie gleich das Euangelion nicht leydet, Denn sie hat des gut recht, Synte-
mal die batwren nu nicht mehr umb das Euangelion sechten, sondern sind
offentlich worden trewlose, meynedyge, ungehorsame, auffrührische, mörder,
reuber, gottsesterer, wilche auch Heydenische oberkeht zu straffen recht und
macht hat, ia dazu schuldig ist, solche buben zu straffen, Denn darumb
25 tregt sie das schwerd und ist Gotts dieneryn uber den, so ubels thut Ro. 13. Röm. 13, 4

Aber die oberkeht, so Christlich ist, und das Euangelion leydet, der
halben auch die batwren keynen sehen widder sie haben, soll hie mit furchten
handeln, Und zum ersten die sachen Gott heym geben und bekennen, das wir
solchs wol verdienet haben, Dazu besorgen, das Gott villeicht den teuffel also
30 errege zu gemeyner straffe Deutchs lands. Darnach demütiglich bitten widder
den teuffel umb hülffe, Denn wir sechten hie nicht alleyne widder blut und
fleysch, sondern widder die geystlichen bösewicht ynn der lufft, wilche mit
gebet müssen angrhyffen werden. Wenn nu das herke so gegen Gott gerichtet
ist, das man seynen götlichen willen leßt wallten, ob er uns wölle odder
35 nicht [Bl. 7ij] wölle zu Fürsten und herren haben, soll man sich gegen die tolle
batwren zum uberflus (ob sie es wol nicht werd sind) zu recht und gleichem
erbieten. Darnach, wo das nicht helfen will, flux zum schwerd grehyffen.

1 Ro. 12 (XII) Ro. 13 BDK Roma. vij (!) LM der]. des I dem M 2 menschlicher]
menschen I menschlichenn K 3 geleben] glauben INO 5 seelen] seele M 8 Pilatis]
Pilati G* 20 leide I 21 sind fehlt O 26 obetteit A 27 furchten (forchten GHIL)]
forchten M forcht NOPQR 29 besorgen] sorgen GHMNOPR sorgenn LQ 30 errege] ergere K
31 wir] mit C¹RI 35/36 die tolle] den tollenn CILM 37 gleichem] gleichenn C^o C² gleichē C¹

Röm. 13, 4 Denn eyn Fürst und herr mus hie dencken, wie er Gottes amptman und seyns zorns diener ist Ro. 13, dem das schwerd uber solche buben besolhen ist. Und sich eben so hoch fur Gott versündigt, wo er nicht strafft und weret und seyn ampt nicht volfüret, als wenn eyner mördet, dem das schwerd nicht besolhen ist, Denn wo er kan und strafft nicht, es sey durch mord odder 5 blutbergiessen, so ist er schuldig an allem mord und ubel, das solche buben begehen, als der da mutwilliglich durch nachlassen seyns Göttlichen befelhs zu leßt solchen buben, ihre böshait zu uben, so ers wol weren kan und schuldig ist, Darumb ist hie nicht zu schlaffen. Es giltt auch nicht hie gedult odder barmherzigkeit. Es ist des schwerds und zorns zeyt hie und nicht der 10 gnaden zeyt.

So soll nu die oberkeit hie getrost fort dringen und mit gutem gewissen drehn schlagen, weyl sie ehne ader regen kan, Denn hie ist das vorteyl, das die bawren böse gewissen und unrechte sachen haben, und wilcher bawr darüber erschlagen wird, mit leyb und seele verluren und ewig des teuffels ist. Aber 15 die oberkeit hat eyn gut gewissen und rechte sachen und kan zu Gott also sagen mit aller sicherheit des herzen: Sihe, meyn Gott, du hassst mich zum Fürsten odder herren gesetzt, daran ich nicht kan zweiffeln, Und hassst myr Röm. 13, 4 das schwerd besolhen uber die ubeltetter, Rom. 13. Es ist deyn wort und mag nicht liegen, so mus ich solchs ampt bey verlust deynes gnaden ausrichten, so istz auch offentlich, das diese bawren vielfaltig für dyr und fur der weilt den tod verdienet und myr zu straffen besolhen. Willtu nu mich durch sie lassen tödten und myr die oberkeit widdernemen und untergehen lassen, wolan, so geschehe deyn wille, So sterbe ich doch und gehe unter ynn 20 deynem göttlichen befelß und wort und werde erfunden ym gehorsam deynes befelhs und meynes ampts. Drumw will ich straffen und schlagen, so lange ich ehne ader regen kan, Du wirfstz woll richten und machen.

Also kans denn geschehen, das, wer auff der oberkeit sehten erschlagen wird, eyn rechter merterer fur Gott sey, so er mit solchem gewissen streyt, wie gesagt ist. Denn er geht ynn Göttlichem wort und gehorsam. Widerumb 30 was auff der bawren sehten umbkompt, eyn ewiger hellebrand ist. Denn er füret das schwerd widder Gotts wort und gehorsam und ist eyn teuffels glied. Und obs gleych geschehe, das die bawren oblegen (da Gott fur sey), — Denn Gott sind alle ding möglich, und wir nicht wissen, ob er vielleicht zum vorlaußt des Jüngsten tags, wilcher nicht ferne seyn will, wölle durch den 35

1 dencken] gencken L¹ gebenden L²MNO 4 volfüret] versuret I 7 begehen] begeben PQ begeben NOR 8 solchen buben ihre böshait] solche böshait G, ebenso (nur orthogr. verschieden) HL—R 9 nicht hie] hie nicht DI hie nit H hye nicht K 10 zeyt] zeyt A 13 sie] sich R das fehlt CI vorteyl] vrtayl LMNO 14 wilcher] wilche B 20 solchs] solch M solch NOPQR 21 fur fehlt DK 22 beselhen I 24 und fehlt Q 25 werde] wird M ym] ynn F 27 wirfstz] wirft ELM 28 denn] dem K 30 ynn Göttlichem] ym Göttlichem C²K im götlichem C^o

teuffel alle ordnung und oberkeht zutören und die wellt hnn ehnen wüsten
hauffen werffen — So sterben doch sicher und gehen zu scheitern mit gutem
gewissen, die hnn yhrem schwerd ampt funden werden und lassen dem teuffel
das weltlich reich und nemen dafür das ewige reich. Solch wunderliche
5 zeytten sind igt, das eyn Fürst den hymel mit blutvergiffen verdienen kan,
bas denn andere mit beten.

Am ende ist noch ehne sache, die billich soll die ober[Bl. 8 iiij] keht
bewegen, Denn die batwren lassen yhn nicht benügen, das sie des teuffels
sind, Sondern zwingen und dringen viel frumer leute, die es ungerne thun,
10 zu yhrem teuffelischen bunde und machen die selbigen also teylhafftig aller
yhrer bosheyt und verdammnis, Denn wer mit yhn bewilliget, der fert auch
mit yhn zum teuffel und ist schuldig aller ubelthat, die sie begehen und
müssens doch thun, weyl sie so schwachs glaubens sind, das sie nicht widder
stehen. Denn hundert tödte sollt eyn frumer Christ leyden, ehe er eyn har-
15 breht hnn der batwren sache bewilliget. O viel merterer künden igt werden
durch die blutdürstigen batwren und mord propheten. Nu solcher gefangener
unter den batwrn sollten sich die oberkeht erbarmen, Und wenn sie sonst keyne
sache hetten, das schwerd getrost widder die batwren gehen zu lassen, und selbs
leib und gut dran zu setzen, so were doch dise uberig gros genug, das man
20 solche seele, die durch die batwren zu solchem teufflischen verbündnis gezwungen
und on yhren willen mit yhnen so grewlich sündigen und verdampt müssen
werden, errettet und hilffe, Denn solche seelen sind recht ym segefeuer, ia,
hnn der hellen und teuffels banden.

Drumb, lieben herren, loset hie, rettet hie, helfft hie, Erbarmet euch
25 der armen leute, Steche, schlahe, wüрге hie, wer da kan, bleybstu drüber tod,
wol dhr, seliglichern tod kanstu nymer mehr uberkomen, Denn du stirbst hnn
gehorsam göttlichs worts und befehls Ro. am 13. und ym dienst der liebe, Röm. 13, 5 ff.
dehnen nehisten zurretten aus der hellen und teuffels banden. So bitte ich
nu, fliehe von den batwren, wer da kan, als vom teuffel selbs. Die aber
30 nicht fliehen, bitte ich, Gott wölle sie erleuchten und bekeren. Wilche aber
nicht zu bekeren sind, Da gebe Gott, das sie keyn glück noch gelingen haben
müssen. Hie spreche eyn iglicher frumer Christ Amen. Denn das gepett ist
recht und gut und gefellet Gott wol, das weys ich. Duncckt das yemand zu
hart, der dencke, das untreglich ist auffruhr, und alle stunde der wellt ver-
35 störung zu warten sey.

3 erfunden *G*¹ 5 zeytten] zeytt *M* 10 teuffelischen] teuffelischem *L* 11 bewilliget]
verwilliget *I* auch fehlt *N* 13 müssen *I* schwachs] schwach *R* 14 sollt] muß *C*¹ muß *C*^{o.2} *I*
15 bewilliget] williget *CI* 16 gefangener] gefangene *B* 17/18 keyne sache] kein sachen *LM*
18 getrost widder die batwren] widder die Batwren getrost *DK* 19 iberige *F* 22 hilffe]
hilffe *C*¹ 23 und] vund des *M* 24 lieben] lieb *M* 25 tod fehlt *I* 28 zu retten *CNQ*
30 wölle] wölle *NO* 34 stunde *B—R* 34/35 zerstörung *I*



Eine schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Münzer.

1525.

In der Schlacht bei Frankenhäusen hatte der Kern der aufständischen Bauern in Thüringen am 15. Mai des Jahres 1525 eine entscheidende Niederlage erlitten; zahllose Erschlagene bedeckten das Feld, das Landgraf Philipp von Hessen, Herzog Georg von Sachsen, Herzog Heinrich von Braunschweig und die Grafen Georg und Albrecht von Mansfeld behaupteten. Zu den Überlebenden, die in die Hände der Sieger fielen, gehörte Thomas Münzer, der erst wenige Tage vorher aus Mühlhausen zu den Bauern gestoßen war, die zum Paktieren geneigte „Christliche Versammlung“ zu neuem Mut und Tatendurst angestachelt und sie durch prahlerische Prophezeiungen mit Siegeszuversicht erfüllt hatte. Er wurde dem Grafen Ernst von Mansfeld überliefert und von diesem in den Turm zu Helldringen geworfen. Die Folter zwang ihn hier am Tage nach der Schlacht, gegen sich und die Seinen auszusagen und Widerruf zu leisten; danach wurde er gemeinsam mit seinem bei Eisenach gefangenen Genossen Pfeifer zu Mühlhausen enthauptet.

Schon durch die Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ hatte Luther seinen lebhaftesten Anteil an den Ereignissen in Thüringen bekundet. Nun empfing er die Kunde von der kläglichen Niederlage der Aufständischen, und das über sie hereingebrochene Verderben dünkte ihm ein Gottesgericht und zugleich ein Triumph des reinen Evangeliums über die Rottengeister. Und um aller Welt das Gottesgericht vor Augen zu führen, auch um Münzers Umtriebe ins rechte Licht zu stellen und zu zeigen, daß alles vergoffene Blut über sein Haupt kommen müsse, ließ er drei kurz vor der Schlacht geschriebene herausfordernde Sendbriefe Münzers im Druck ausgehen und stellte sie zusammen mit einem Schreiben der „Christlichen Versammlung zu Frankenhäusen“ an Graf Albrecht von Mansfeld, dessen Versuche, Unterhandlungen anzuknüpfen, Münzer vereitelt.

Luther wußte noch nichts von Münzers Ende, als er die Vorrede schrieb; nach der Glosse zum zweiten Brief zu urteilen hatte er bei der Ausgabe der Schrift jedenfalls gerade erst gehört, daß Münzer im Turm zu Helldringen saße. Die Nachricht wurde ihm wahrscheinlich zugleich mit den vier Schreiben Münzers und der Bauern von seinen mansfeldischen Freunden übermittelt. Die Aufschriften der Schreiben lassen das vermuten, eins ist an Graf Ernst, zwei sind an Graf Albrecht von Mansfeld gerichtet, das vierte, das vorangeht und bei dem die Aufschrift fehlt, gilt Münzers Freunden in der Grafschaft und sollte die mansfelder Berggesellen zum Aufstande aufrufen, wurde aber jedenfalls aufgefangen.

Aus der Literatur ist zu vergleichen: Seidemann, Thomas Münzer. Dresden und Leipzig 1842. Mery, Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer 1523—1525. Göttingen 1889. (Erschienen ist jedoch nur der erste Teil.) Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evang. Kirchenreformation. I. Hamburg 1842. Abt. V (S. 228 ff.). Krumhaar, Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Gisleben 1885. S. 139 ff. Vgl. oben S. 350.

A „Eyn Schrecklich ge||schicht vnd gericht Gotes vber || Thomas Münzer, darynn || Gott öffentlich desselbi=||gen geyst lügenstrafft || vnd verdam=|| net. || * || Mart. Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Joseph Flug in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4311), Breslau St. u. N., Danzig, Dresden, Hamburg, München H. Panzer 2, 2741; Weller Suppl. II, 539; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 2.

B „Eyn Schrecklich || geschicht vund gericht || gottes vber Thomas || Münzer, darinn || Gott öffentlich || desselbigen || geyst || lügenstrafft vund || verdam=|| net. || Mart. Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Auaafesche Slg.; Berlin (Luth. 4313), München H. Panzer 2, 2742.

C „Ein Schreck=||lich geschicht vñ geri=||cht Gotes vber Tho=||mas Münzer, darin || Gott öffentlich des=||selbigen geyst lu=||genstrafft vnd || verdamnet. || Mart. Luther || ☞ ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Auaafesche Slg.; Berlin (Luth. 4314 ohne Titelblatt), Wernigerode, Wolfenbüttel.

D „Ein schrecklich geschich=||te vnd gericht Gottes || vber Thomas Münzer, darynn Gott || öffentlich desselbigen Geyst lügen=||strafft vnd verdampt. || Mart. Luther. || Item wie die Rott der armen Bawrn || vom Münzer verfürst sind worden ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Wolfgang Stöckel in Dresden.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4315), Stuttgart. Weller Suppl. [I], 349.

E „Eyn Schrecklich ge=||schicht vnd gericht Gottes || vber Thomas Münzer, || daryn Gott öffentlich dessel=||bigen geyst lügenstrafft || vnd verdamnet. || Mart. Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wohl Nürnberger Druck.

Vorhanden: Auaafesche Slg.; Berlin (Luth. 4323), Breslau N., Hamburg, Nürnberg St. Panzer 2, 2745; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 3.

F „Ein Schre=||cklich geschicht || vnd gericht Gottes über || Thomas Münzer, || darin Gott offen=||lich desselbigen || geystlügen || straffet || vund || ver=||dammet. || Martinus Luther. || ☞ ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Nürnberger Druck.

Vorhanden: Auaafesche Slg.; Berlin (Luth. 4319), München H.

G „Ein Schreck-lich geschicht vnnnd gericht || Gottes über Tho||mas Mün||her, darin Gott öffentlich || desselbigen geyst lügen || strafft vnnnd ver-||dammet. || Martinus Luther. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Fridrich Pehpus in Nürnberg.

Vorhanden: Rnaatesche Slg.; Berlin (Luth. 4317), München H. u. N., Stuttgart, Wittenberg. Panzer 2, 2740; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 4.

H „Ein Schrecklich geschicht || vnd gericht Gotes über Tho=||mas Münzer, darinnen || Gott öffentlich deßsel||bigen gayst lügenn || strafft vnnnd ver||dammet. || Martinus Luther. || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.

Vorhanden: Rnaatesche Slg.; Bamberg, Berlin (Luth. 4321), München H. u. N., Stuttgart. Panzer 2, 2743; Erl. Ausg. 65, 12 Nr. 1.

I „Eyn Schrecklich ge||schicht vnnnd gericht Gottes über || Thomas Münzer, darinn Gott || öffentlich desselbigen geist lü-||genstrafft vnd verdam-||net. || Mart. Luther. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Wolfgang Köpfel in Straßburg.

Vorhanden: Zürich St. (Gal. XVIII. 258). Weller 3497.

Zum Vergleich sei hier noch angeführt Ph. Melancthons Schrift:

„Die Histori Tho||me Münzers, des anfengers der Döri||ngischen vffru, seer nützlich zulesen. || Ermanung des Durchleuchtigen Fursten vnnnd || Herrn, Herrn Philippsen Landtgrau zu Hessen 1c. || an die Ritterschafft, die Bauren (vnder dem scheyn || des Euangelions sich wider alle oberkeit, durch falsch || Predicanten verfür, setzende) trostlich anzugreyffen. || Hagenaw, durch Johannem || Secerium Getruckt. ||“ Ohne Titeleinfassung, Titelfrückseite leer. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Getruckt zu Hagenaw durch Jo||hannem Secerium. ||“

Vorhanden: Berlin (Cu 4202), Wittenberg.

Von den neun Drucken ist *A* (Wittenberg) der Urdruck. Unmittelbar auf ihn gehen sicher die Drucke *B* (Erfurt), *C* (Leipzig), *D* (Dresden), *E* (Nürnberg).

Von *E* stammen in zeilengetreuem Nachdruck *F* und *G* (Nürnberg), vielleicht auch *H* (Augsburg). Textliche Abweichungen finden sich nur in *C* in großer Zahl. Auch in der sprachlichen Form sind die Unterschiede nicht groß.

Der Abdruck unseres Textes ist nach *A* gegeben, von den übrigen Drucken sind unwesentlichere Textabweichungen nur zu den Lutherischen Abschnitten verzeichnet (nicht zu Münzers Briefen).

Die sprachlichen Besonderheiten von *B*—*I* sind im folgenden zusammengestellt.

B (Erfurt) bleibt *A* sehr nahe; die mehrdeutigen $\ddot{u}$ von *A* geben den meisten Anlaß zu Abweichungen: $\ddot{u} > \ddot{u}$ in Münzer, rümen, lügner, mügen; $u > \ddot{u}$ in Lügenhafft, würde, für-, verfür, müssen, auffrührer; zurüde $>$ zurude; furchten $>$ förchten; zween $>$ zwen; ie und i sind richtiger geschieden als in *A*.

Unbetonte *e* schwinden vor Konsonanten: gehn, verlorn, siehstu, neht; unechtes *h* fällt in yn, yr.

t > th worth; d > t erkant; d > t mißetät; gegen > legen; p > b brechtig.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, Götlich, wolte, aber nymmer (eigentlich nymmer).

Konjugation: wollen, wollte > wöllen, wölte.

Wortformen: nu > nun; Frandenhusen, Mōlhusen > -hausen; fehlen > felen.

C (Leipzig) kennt kein ũ, dafür einige Male ue: luegen, muegen, fuehlen; o > ō oberherren, öffentlich, ōlch; u > o forcht, forchten; ie auch hier meist nur für altes ie.

Unbetonte e werden im Auslaut vermindert: leut, alle ander; heylige > heylge, aber den munde (< mund).

Unechtes h beseitigt in yr, meer, ye, neu in jhr, auffruhrig.

Doppelkonsonant vereinfacht in Götlich, wider = weder (∞), wil, redete; öfter aber neu: gericht, mann, ewigenn, fromme; s > -ß, z > ð.

Mōlhusen > Mulhausen, Zsrael > Zsrahel.

D (Dresden) hat einige Male u > ũ Münzer, rümen, meist aber ũ und ũ > u fulen, wurde, buchsen, gluck usw., ie und i sind noch mehr verwirrt als in A (dießer: gissen), e im Auslaut abgefallen in derselbig, Graß, am freitag, -ung, schreyb ich, im Inlaut in baur, gefurt, meinte (< meinet), neu in redete.

t > th mith, aber thorm > torm; d > t freuntlich, vermiten; Graffe > Graue.

Doppelkonsonant: vereinfacht Götlich, etlich, stimet, ∞ widder. -s > ð.

Konjugation: mügen > mögen, würde > worde, wurde; vermiden > vermiten.

Wortformen: Frandenhausen, Mōlhausen wie B.

E (vielleicht Nürnberg), F (Nürnberg), G (Nürnberg).

I. Vokale: 1) a > e verdempt (Druckf.?) F, e > a offenbarlich FG; u (ū) > ũ (ü) buchsen E, über, Münzer, lügner, lügenhafft, wurde, für, fünffe, stücke, rhümet, Auffrörer G; ũ > u zurucke G, Mulhausen F, Munzer, ungluck, fulen E.

2) i > e weder, welch FG; o > u sundern F; u > o forcht, förchten EGF, from (F ∞) G; i und ie geschieden EFG; ai bisweilen F; a > o ermonen F.

3) Unechtes h eingefügt in jhenig, wehren FG, geschrihen EFG, fällt in jrer FG.

4) Unbetontes e eingeschoben in Pawren FG, fällt in endt F.

II. Konsonanten: d > t Teutsch, unter, vermiten, erkant FG; g > ch sich (victoria) F; b > p Pawren, plut FG.

Doppelkonsonanten sind vereinfacht: hat, etlich, wider, briefe, redete FG, bite, hel F; neue Doppelkonsonanten: wollt, ellend, Gott FG, gutter E, unnd, sonndern F.

III. Deklination: Kottengehster > -geyst F, die leutte > leutten F.

Konjugation: mügen > mögen FG, sind > send F, seind G, wollen, wollte > wöllen, wölte FG.

IV. Wortformen: dafür > darfür *FG*; Molhusen > Mülhausen *EFG*; Franckenhufen > Franckenhäusen *EFG*; schlagen > schlagen *E*; vermanen > ermanen *FG*.

H (Augsburg) zeigt die bekannte Augsburger Art.

I. Vokale: e > ä jämlich, > a offenbarlich; ö > o mordergeist; u > ü über, fürchten, müssen; û > u lugner, lügen; eu > öw fröwen. o > u truhen, sunst, antwurt, frumme; u > o forcht, thon; i > e weder, > ö wölch; a (ä) > au Grauff; o > a wa; û > i Milhausen, verhietten; geschieden i: ie, u: û, ü: û, ei: ai.

Uechtes h fehlt in geen.

Unbetontes e fällt in seel, wurd, sein Götlich gnade, nechst; handeln > handlen.

II. Konsonanten: d > t teutsch, vermitteln; t > dt geradten, endt-, Rodtengehster; b > p Pauren, expotten, plut; iglich > igklich.

Doppelkonsonant vereinfacht in wider, got, Gotes, Götlich, meter, etliche, strefflich; dagegen kommen, ellend, wollt, -enn, frumme.

III. Konjugation: er empotte (Ind.), mügen > mögen; sind > seind, hatte > hette, wollen, wollte > wöllen, wölte.

IV. Wortformen: nu > nun, yht > ycht, beste > bester, für (mit Dat.) > vor, nicht > nit, dazu, davor > darzu, darvor; solch > solich; schriftlich > gschriftlich, öffentlich > offentlich; Franckenhufen, Mülhufen > Franckenhäusen, Milhausen, predigt > predige; feylen > felen, vermanen > ermanen.

V. Wortwahl: fülen > empfinden.

I (Straßburg) ist nach *A* gedruckt und diesem ziemlich nahe geblieben.

I. Vokale: 1) e > ä prächtig, sträfflich; u > ü für, über, fünffe, fürchten, > û versüren; û > u zürucke; eu > ü fründtlich.

2) i > e weder; o > u sunst, ∞ forcht; o > a nach (etiam), wa; ie > i sihet, sihst, sig, auch gissen, ∞ brieß; u und û, ü und û geschieden.

3) h fällt in geen, jm, jn.

4) Endungs-e kann überall fehlen: end, rod, frid, seel, züruck, -ung, ich wird, stritt (Konj.); die feynd, brieß.

II. d > tt, dt vermitteln, radt; Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, wider, reden, wolt, ∞ mitt, fromme.

III. gnedig > genedig.

IV. Deklination: der seelen (Sing.) > seel, die armen leut > arme.

Konjugation: sind > seind.

V. Formen: iht > ieh, nicht > nit, sondern > sonder, denn > dann, fur (m. Dat.) > for; thorm > thorn, Molhusen > Mülhausen, Franckenhufen > -hausen, predigt > predige; solch, welch > solich, welich; feylet > fålet.

[Bl. Aij]¹ Allen lieben Deutschen Martinus Luther



5 Nach und fride. Diffs offenbarlich gericht des ewigen
Gottes und schrecklich geschicht, so er hatt lassen gehen
uber und widder die lere und schrift und rotten
Thomas Münzer, des mördischen und blut ghrigen
propheten, hab ich lassen ausgehen, zu warnen, zu
schrecken, zu vermanen alle die ienigen, so iht auffrur
und unfrid treiben und zu trost und stercke aller der,
so solchen iamer sehen und leyden müssen, auff das sie
10 grehffen und fülen, wie Gott die rottengehster und auffrürer verdampt und
willens ist, mit zorn zu straffen, Denn hie sihestu, wie dissor mordgeht sich
rhümet, Gott rede und wircke durch sie und sey seyn Göttlicher wille und
thut, als sey es alles gewonnen mit ihm, Und ehe er sich umbsiehet, ligt er
mit ettlich tausent ihm drecke. Hette Gott aber durch ihn geredt, solchs were
15 nicht geschehen, Denn Gott leuget nicht, sondern hellt fest über seym wort,
Nu aber Thomas Münzer fehlet, istz am tage, das er under Gottes namen
durch den teuffel geredt und gefaren hat. Aber auff das man deste bas sehe,
wie er zum lügner sey worden durch Gottes gericht, will ich ettliche seynor
brieffe vorher lassen gehen, darinnen er also auff Gott trohet und seynen
20 namen lestert, das man grehffen mus, wie es Gott nicht hat lenger mügen
dulden, Gotts gnade sey mit uns. Amen.

Die reyne furcht Gottes zuvor, Lieben brüder, wie
lang schlafft ihr? wie lange seit ihr Gotte
seynes willens nicht gestendig, darumb das er euch nach
25 ewrem ansehen verlassen hat? Ach wie viel hab ich
euch das gesagt, wie es mus seyn, Gott kan sich nicht
lenger offenbaren, ihr müst stehen, thut ihrs nicht, so
ist das opffer eyn herz betrübts herzeleid umb sonst,
ihr müst darnach von neuem auff widder ihn leyden

8 trieben E 10 auffrürer] auffrur C 16 istz] ist G

1) [Bl. Aij] hierfür fälschlich B 2 im Drucke A

kommen, das sage ich euch, Wolt ihr nicht umb Gottes willen leyden, so müßt ihr des teuffels merterer seyn, Darumb hietet euch, seht nicht verzagt, nachlässig, schmeichelt nicht lenger den verkarten fantasten, den gottlosen bößwichten, fanget an und streyttet den streyt des HEREN, es ist hohe zeit, haltet ewre brüder all darzu, das sie Göttlichs gezeugnis nicht verspotten, sonst müssen sie all versterben. Das ganz Deutsch, Franckösisch und Welsch land ist wag¹, der mehster will eyn spiel machen, die bößwichter müssen dran. Zu Fulda sind hnn der Osterwochen vier Stifftkirchen verwüstet, die batrn zu Alegen im Hegaw und Schwarzwalde sind auff, als drey mal hundert tausent stark, und wird der hauff ihe lenger ihe gröffer, alleyn ist das meyn sorge, das die nerrischen menschen sich verwilligen hnn eynen falschen vertrag, darumb das sie den schaden noch nicht erkennen, Wo ewer nur drey ist, die hnn Gott gelassen alleyn seynen Namen und erhe suchen, werdet ihr hundert tausent nicht furchten. Nhn dran, dran, dran, es ist zeit, die bößwichter sind frey verzagt wie die hunde, Reget die brüdere an, das sie zu frid komen und ihr bewogen gezeugnis holen. Es ist uber die masse hoch, hoch von nöthen, dran, dran, dran, Last euch nicht [Bl. A iij] erbarmen, ob euch der Esau gute wort fur schlecht, Genesiz 33. sehet nicht an den iamer der gottlosen, sie werden euch also freundlich bitten, grehnen, flehen wie die kinder, lasts euch nicht erbarmen, wie Gott durch Mosen befohlen hat Deutero. 7, Und uns hat er auch offenbart dasselbige, Regt an hnn dörrfern und stedten und sonderlich die berg gesellen mit anderer guter hurffen, wilche gut darzu wird seyn, wjr müssen nicht lenger schlaffen. Sihe, da ich die wort schreib, kam myr Botschafft von Salza, wie das volck den Aemptman Herzog Jörgen vom Schloß langen wollen umb des willen, das er drey hab wollen heymlich umb bringen. Die batrn vom Eysfeld sind uber ihr Junkern frölich worden, kurz sie wollen ihr keyne

Des sind sie iht
leider wol gewar
worden zu Francken-
hufen. O du lügen-
hafftiger mördergeist,
was hastu bereit viel
umb bracht mit dis-
sem verheissen.

1. Mose 33, 1 ff.

5. Mose 7, 1 ff.

ia im rauchloch.²

¹) mhd. wage = Bewegung (Lexer 3, 632 f.); oben wag wohl aus mhd. entwage (Lexer 1, 602) = 'in Bewegung, beunruhigt' verkürzt (vgl. entweg > weg); Fulda führt wag = motus oscillans ohne Beleg an, ebenso Lützen-Wallther mnd. wage = beweglich, schwankend.

²) Ebenso am Rande zugesetzt Unsre Ausg. Bd. 15, 256, 11; vgl. oben 103, 28; 169, 8.

gnade haben, Es ist des wefens viel, euch zum eben
 bilde, yhr müßt dran, dran, es ist zeit, Balzar und
 Barthel krump, Balten und Bischoff, gehet seyne¹ an.
 Diesen brieff lasset den berg gesellen werden, meyn
 5 drucker wird komen hynn kurzen tagen, Ich hab die
 Bottschaftt kriegen, ich kan es izund nicht anders machen,
 selbs wolte ich den brüdern undericht ganz geben,
 das hyn das herz viel gröffer sollt werden denn alle
 10 erden, dran, drand, wehl² das feur heis ist, Lasset ewr
 schwerd nicht kalt werden von blut, Schmidet pinde-
 pand³ auff den Ambos Nymrod⁴, werfft hyn den Torm
 zu boden, Es ist nicht möglich, weil sie leben, das
 yhr der menschlichen furcht solt los werden, Man kan
 15 euch von Gott nicht sagen, die wehl sie uber euch
 regieren, dran, dran, dran, dieweyl yhr tag habt, Gott
 gehet euch fur, folgt. Die geschicht stehen beschriben,
 Mat. 24 erkleert, Darumb laßt euch nicht abschrecken,
 Gott ist mit euch, wie geschriben 2. Paralipo. 2. Dis
 20 jagt Gott, yhr sollt euch nicht furchten, yhr sollt disse
 grosse menge nicht scheuen. Es ist nicht ewer, sonder
 des GERN streht, yhr sehts nicht, die yhr streyttet,
 Stellet euch furwar menlich, yhr werdet sehen die hülffe
 des GERN uber euch. Da Josophat disse wort horte,
 25 da fiele er nidder, Also thut auch durch Gott, der euch
 stercke on forcht der menschen hyn rechten glauben.
 Amen. Datum Mülhausen Im XXV. Jar.

Thomas Münzer eyn knecht
 Gottes widder die gottlosen.

Matth. 24, 6 ff.

2. Chron. 20, 15

30 [Bl. A4] Die gestrackte, krafft feste forcht Gottes und
 der bestendige grund seynes gerechten willens sey mit dyr,
 bruder Ernst. Ich, Thomas Münzer, ettwan pfarherr
 zu Alstet, vermane dich zum uberflüssigsten anregen,

7 vndvericht A

¹) seyne adv. = 'langsam, allmählich' vgl. Lexer 2, 858; doch
 scheint etwa seyne = 'wacker, tüchtig' dem Zusammenhang mehr
 zu entsprechen. ²) drand, wehl wohl = dran, dieweyl (= die weil).

³) Nachahmung des Schmiedegeräusches, wenn verschiedene
 Hämmer durcheinanderklingen DWb. 7, 1860. ⁴) In Münzers
 alttestamentlicher Sprache Bezeichnung für die Fürsten und
 Herren. Vgl. 1. Mose 10, 8 u. 9.

das du umb des lebendigen Gottes namen willen deynes
 Tyrannischen wütens wöllest müßig seyn und nicht
 lenger den geym Gottes uber dich erbittern. Du hast
 die Christen angefangen zu martern, Du hast den
 heiligen Christlichen glauben eyn büberey gescholden,
 Du hast die Christen understanden zuvertilgen, Sihe
 an, du elender, dürrftiger maden sack, wer hat dich zum
 Fürsten des volcks gemacht, wilchs Gott mit seynem
 thewren blut erworben hat? Du mußt und solt be-
 weisen, ob du eyn Christen bist, Du solt und mußt
 1. Petri 3, 8ff deynen glauben berechen¹, wie 1. Pe. 3 befohlen, Du
 sollt hyn warhafftiger warheyt gut sicher geleit haben,
 deynen glauben an den tag zu bringen, das hat dhr
 eyne ganze gemeyne hm ringe zugesaget, Und sollt
 dich auch entschuldigen deynes offenbarlichen Tyranny,
 Auch ansagen, wer dich so thurstiglich gemacht, das
 du allen Christen zu nachteyl unter eym Christlichem
 namen wilt eyn solcher heydenischer bößwicht seyn.
 Wirdestu auffen bleyben und dich auffgelegter sache
 nicht entledigen, so wil ich aus schreyen fur aller weilt,
 das alle brüder hhr blut getrost sollen wagen, wie
 etwan widder die Turcken, Da solltu verfolget und
 ausgereut werden, Denn es wird eyn heber viel enfiger
 seyn, da an dhr ablas verdienen, denn vorzeiten der
 Babst gegeben. Wyr wissen nichts anders an dhr zu-
 bekommen, Es wil keyne scham hyn dich, Gott hat dich
 verstoekt, wie den König Pharaonem, auch wie die
 30s. 10, 11 Könige, wilche Gott wolte vertilgen, Josue 5. und 11.
 Seyß Gott hmyer mehr geklaget, das die weilt deyne
 grobe, püffel wütende² Tyranny nicht ehr erkand, wie
 hastu doch solchen mergklichen, unerstatlichen schaden
 than, wie mag man sich anders denn Gott selbern
 uber dich erbarmen? kurz umb, du bist durch Gottes
 krefftige gewalt der verterbunge uberantwortet. Wirstu
 dich nicht demütigen fur den kleynen, so wird dhr eyn
 ewige schande fur der ganzen Christenheyt auff den
 hals fallen, du wirfst des teuffels merxer werden.

30 grobe püffel, wütende A

¹) deynen glauben berechen = offenbaren, beweisen, Rechenschaft ablegen über . . . vgl. *Lexer* 1, 187; bei *Dietz* und *D Wb.* diese Bedeutung ohne Beleg s. auch 371, 33. ²) püffel wütend ein Wort (= büffelwütend)?

Das du auch wissest, das wyrs gestrackten beselß haben,
 Sage ich: der ewige lebendige Gott hat es gehehssen,
 dich von dem stuel mit gewalt uns gegeben zu stossen,
 Denn du bist der Christenheit nichts nûß, du bist eyn
 5 schedlicher steubbessern der freunde Gottes, Gott hats
 von dyr und von deynes gleichen gesaget, Ezechielis am
 34. und 39., Danielis 7., Matth. 3., Abdias der prophet
 sagt, deyn nest auß zurehssen und zerichmettert werden.
 Wyr wollen deyne antwort nach hehnet¹ haben odder
 10 dich ym namen Gottes der scharen heym suchen, da wisse
 dich nach zu richten, Wyr werden unverzogklichen thun,
 was uns Gott befohlen hat, thu du auch deyn bests,
 ich fare daher. Gegeben zu Franckenhausen Freytags
 nach Jubilate. Anno .XXV.

15 Thomas Münzer mit dem schwert Gedeoniz.
 Sendbrive zu bekerunge bruder Ernsts zu Helldrungen.

ia Der teuffel ynn
 der helle.

Gelef. 34. 39
 Dan. 3
 Matth. 3
 Obadja 4

ich fare da her auff
 eym knebel ynn den
 thorm zu helldrungen
 und bin ein beschif-
 fen² Prophet worden.

[Bl. B1] FOrcht und zittern sey eym hedern, der ußel thut. Ro. 2. Das Röm. 2, 9
 du die Epistel Pauli also ußel misbrauchst, erbarmt mich, Du wilt die
 bößwichtischen oberkeit dardurch bestettigen ynn aller masse, wie der Papst
 20 Petrum und Paulum zu stockmehstern gemacht, Meynstu, das Gott der
 HER sehn unverstendlich³ volck nicht erregen könne, die Tyrannen abzusetzen
 ynn sehnem grym, Osee am 13. und 8.? Hat nicht die mutter Christi auß Hosea 13 u. 8
 dem heiligen geyst gered, von dyr und deynes gleichen wehssagende Luce 1.: Ent. 1, 52
 'Die gewaltigen hat er vom stuel gestossen und die niddrigen (die du verachst)
 25 erhaben?' Hastu ynn deynes lutherischen grûß und ynn deynes Witten-
 bergischen suppen nicht mügen finden, was Ezechiel an sehnem 37. capitel
 wehssagt? Auch hastu ynn deynem Martinischen bawrendreck⁴ nicht mügen
 schmecken, wie der selbige prophet weyter sagt am 39. unterschied, wie Gott Gelef. 39, 17 ff.
 30 alle vogel des hymels fordert, das sie sollen fressen das fleisch der fursten
 und die unvernunftige thier sollen sauffen das blut der grossen hanßen, wie
 ynn der heymlichen offenbarung am 18. und 19. beschriben? Meynstu, Off Joh. 18, 19
 das Gotte nicht mehr an sehnem volck denn an euch tyrannen gelegen? Du
 wilt unter dem namen Christi eyn heyde sehn und dich mit Paulo zudecken.
 Man wird dyr aber die pane verlauffen⁵, da wisse dich nach zu halten. Wiltu

10 da herauff B 12 Helldrung B 14 Prophet A 17 l. hedem? heden GH

¹) hehnet = heute nacht, heute abend. ²) s. oben S. 184, 31. ³) = unverständlich
 Lexner 3, 1967. ⁴) Verächtlich für Luthers Lehre. ⁵) Durch Laufen verlegen, also
 = in den Weg laufen und ihn dadurch versperren, auch sonst bei Luther s. DWb. 12, 745.

Dan. 7, 27 erkennen, Danielis 7, wie Gott die gewalt der gemeyne gegeben hat und fur uns erscheinen und deynen glauben berechen, wollen wir dhr das gerne gestendig seyn und fur eynen gemeynen bruder haben, Wo aber nicht, werden wir uns an deyne lame, schale fragen nichts keren und widder dich sechten, wie widder eynen erz feynd des Christenglaubens, Da wisse dich nach zu 5 hallten. Geben zu Franckenhawsen, Freytags nach Jubilate. Anno 1525.

Thomas Münzer mit dem schwert Gedeonis.

Bruder Albrechten von Manssfeldt zur bekerunge geschriben.

[Bl. Bij] Gnad und fried hnn Christo unserm heylande. Edler graff und herre, Ewer schreyben haben wir erlesen und bedancken uns Christlicher ver- 10 samlungen und trewlichs erbieten, so ihr gegen uns gethan, Wiewol hnn solchem ubersenden den armen leuten zu Odersleuben und Pfiffel das ihre entfrembdet zc., Jedoch ernennen wir euch und den ewren eynen Christlichen tag mit dreissig pferden ungeverlich zu haben morgen freytags umb zwelfff horen zu Mertens Rita fur der brucken zuerscheinen, Darzu geben wir 15 euch bey Christlichen trewen mit unserm angehafften Sigill unser sicher ungeverlich geleite und sicherunge zu und abe bis widder hnn ewer gewarksam- feyt one alle geberde, Auch hnn solcher mafs, das ihr euch auch mit ewrem anhangе mitler zeyt legen das armut und Christliche versamlunge friedlich haltet und uns widerumb geleit, hnn massen wir euch thun, zuschickt, 20 darnach wir uns zu richten, Euch Christliche trew zu erzeigen, sind wir geliebt, Bitten schriftlich antwort. Datum donnerstags nach Jubilate. Anno .25.

Christliche versamlunge zu Franckenhawsen.

Dem Edlen graffen und herren Albrecht zu Manssfeldt, Christlichem 25 fursther zc., unserm herren und freundlichen bruder hnn Christo.

Martinus Luther.

Dyffe zween brieffe an Graffen Albrecht, herren zu Manssfelt, komen daher, das der selbige graffe aus Christlicher guter meynung sich schriftlich gegen die bawren zu Franckenhawsen erbotten hatte, eynen freundlichen ver- 30 trag mit ihren oberherrn zu suchen und dahyn helfen handeln, das blut- vergiessen vermidten wurde, Darauff sie ihm, wie ihr brieff laut, den freytag nenneten, auff ihr geleite, Aber wehl am selbigen freytage geschafft fur fielen, empot der selbige Graffe und herr widerumb schriftlich und stymmet den nehesten Sontag hernach, Ynn des schickts Gott, das Thomas Münzer 35 aus Wolhusen gen Franckenhawsen kommet, Der selbige meynet villeicht, Graff

Albrecht thet solchs aus furcht und verzagunge, Und schafft so viel, das die bawren dem graffen seyn antwort gaben, und also der vertrag nachblieben ist, Sondern Münzer selbst schreib diesen brieff, wie du siehest.

Auff disse hochprechtige wort des Münzers haben sich die armen leute
 5 verlassen und gemeynet, der heylige geist reddete durch Münzer, sind also verforet und leyder mehr denn 5tausent auff eyn mal umb leyb und seele komen. O des elenden iamers, Das wolt der teuffel haben, Das sucht er auch noch an allen andern auffrurigen bawren, Und were noch alles zuberflagen, wenn nur yhrer seelen geratten were, Aber wehl sie hyn offent-
 10 lichem ungehorsam, untrew, meynhe und Gottes lesterunge bis ans ende verharret und verstockt, ist zubeforgen, sie sind ewiglich verloren.

Herr Gott, yhr elenden rottengehster, wo sind [Bl. Biiij] nu ewre wort, da mit yhr die armen leute erregt und gehezet habt? Da yhr sagtet, sie weren Gottes volck, Gott stritte fur sie, eyner würde hundert erschlahen, ia,
 15 mit eym vilkhut würden sie funffe tod werffen, Und die büchssen stehne¹ würden zu rücke keren ym schiessen und die feynde treffen? Wo ist nu Münzers ermel, darynn er wolte alle büchssen stehn fahen, die widder seyn volck geschossen würden? Wer ist nu der Gott, der solche verheffunge durch den mund Münzers fast eyn iar lang geschrien hat?

Wer nu an diesem öffentlichem urtheil Gottes, das er mit zorns that beweysset hat fur aller welt, sich nicht keren nach lernen will, wie disse rottengehster widder Gott gewest und eyttel lügen gefuret haben, der wil yhe mutwilliglich und wissentlich verforet und verdampt seyn, Was sollten da
 20 helffen predigen und vermanen, wo nicht hilfft solche grehffliche that und erfurunge?

Solchs alles schreibe ich und lasses aufgehen, nicht das ich mich frewe seyns und der seynen unglück, denn was ist myr damit beholffen, der ich nicht weys, was Got uber mich noch auch beschloffen hat, Sonder das ich
 30 gern wolte warnen alle andere auffrurer und verhüten, das sie nicht auch hyn gleich urtheil und zorn Gottes fallen und sich der schedlichen, falschen propheten durch solch urtheil Gottes erkand entschlahen und sich zum fride und gehorsam geben, wie Got gebent und haben will, Denn wiewol myrs trefflich leyd ist, das die armen leute so iemerlich verforet und umb leyb und seele komen sind, So mus ich mich doch des ia frewen, das Gott eyn urtheil
 35 gefellet und die sache gerichtet hat, das wir wissen und sicher bekennen mügen, wie die rotten gehster unrecht und felschlich geletet haben, das yhre lere und predigt Gotte widder² und von yhm verdampt ist, Das dienet dazu, das

3 Münzers F 4 arme C 6 funff C 9 wenn bis wehl sie fehlt C 9/10 ym
 öffentlichen D 13 sagtet] saget D 21 alle F 23 wissentlich] unwissentlich H
 24 ermonen F ermanen GH

¹) = Büchsenkugeln; vgl. auch unten S. 386, 10.

²) = zutwider vgl. *Lexen* 3, 825.

man sich hynfirt dafur huete und leyb und seele durch das recht wort Gottes besser beware.

Am ende bitte ich, alle frome Christen wollen doch helfen, mit ernst Gott bitten, das seyne Göttliche gnade wolte dem teuffel weren und seynen zorn von uns wenden, Denn die baurn sind so tieff und hart verstorcht und unsinnig worden, das sie widder sehen nach hören, und hilfft keyn predigen, keyn schreyben, Got allehne mus helfen, sonst wird durch unser thun und rad des iamers kein ende. Es ist nymer predigens, sondern bittens zeit, der zorn ist angangen, mit beten müssen wir weren, wie Aaron mit dem reuch-
 fas weret dem feuer. Die Herrn und oberkeit bitte ich auch umb zwey
 stücke, Das erste, wo sie gewynnen und obligen, das sie sich des ia nicht
 uberheben, sondern Gott fürchten, für wilchem sie auch fast strefflich sind,
 Denn das hñ Gott den sieg gibt, thut er nicht darumb, das sie so gerecht
 und frum sind, sondern wie Moses zun kindern Ysrael auch sagt von seynen
 gottlosen, darumb das got der bauren ungehorsam und Gotslesterung sampt
 aller yhrer missethat straffet. Das ander, das sie den gefangenen und die
 sich ergeben, wollten gnedig seyn, wie Gott yederman gnedig ist, der sich ergibt
 und für hñ demütiget, Auff das nicht das wetter sich wende und Got
 den baurn widderumb den sieg gebe, Got helffe uns bald zum seligen
 fride. Amen.

20

8. bitten *EL* 12 wilägen *O* 13 hñ Gott] er hñ *B*



Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern.

1525.

Luthers wechselnde Haltung im Bauernkriege erscheint uns bei näherer Betrachtung seiner Schriften und der Zeitumstände und Ereignisse, unter deren Zeichen sie verfaßt wurden, keineswegs inkonsequent. Sogar Jansen erkennt an: „Zweideutig war Luthers Benehmen im Bauernkriege nicht, aber in seinen beiden Schriften leidenschaftlich, wie gewöhnlich; in der ersten Schrift wider die Fürsten, insbesondere die geistlichen, in der zweiten wider die Bauern.“¹ Als Luther seine „Ermahnung zum Frieden“ in die Welt sandte, war der Aufstand eben erst im Süden aufgeflacert; er konnte nicht ahnen, daß die Bewegung mit furchtbarer Gewalt um sich greifen, der Schrecken des Aufruhrs sich bald über ganz Deutschland ausbreiten würde, daß Mord und Brand im Gefolge der Bauernhaufen einherstürmten und die entfesselten Elemente nicht mehr friedlich aufzuhalten waren. Weit entfernt sitzend vom ersten Schauplatz des Krieges, vermochte er weder die große, aus verschiedenartigen Wurzeln entsprungene Bewegung in ihrem Kern völlig zu würdigen, noch den Geist, der die Massen beseelte, richtig zu beurteilen. Mangel an Verständnis für die bedrängte Lage des Bauernstandes ihm zum Vorwurf zu machen, das hieße, ihm großes Unrecht antun; letzten Endes müssen wir auch ihn aus seiner Zeit heraus zu begreifen suchen, die ja in so ganz anderen sozialen Anschauungen befangen war, als unser Jahrhundert es ist. Luther, der Theologe, griff naturgemäß das religiöse Element der Bewegung auf. Das Schlagwort vom göttlichen Recht hatte den Artikeln der Bauern die besondere Färbung gegeben; mahnend und belehrend erhob er seine Stimme, als er sah, daß die Bauern seine Lehre von der evangelischen Freiheit in bedenklicher Weise verallgemeinerten, strafend aber zugleich gegen die Unterdrücker und Verfolger des Evangeliums, besonders die geistlichen Fürsten. So wenig jedoch das Reich Gottes, das Luther gepredigt, von dieser Welt sein konnte, wie die Bauern es sich vorstellten, so wenig reichten ebenso die geistlichen Waffen aus in diesem Kampfe, in dem es sich doch noch um ganz andere Dinge handelte als um theologische Streitpunkte. Die „Ermahnung zum Frieden“ ging von Hand zu Hand, überall druckte man sie nach, kaufte und las sie eifrig, aber eine Wirkung konnte sie nicht ausüben.

Hatte die „Ermahnung zum Frieden“ in erster Linie der süddeutschen Bewegung gegolten, so galt der Aufruf „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der

¹) Geschichte des deutschen Volkes II³ S. 492 Anm.

Bauern" vornehmlich Thomas Münzer und den thüringischen Haufen. Aus einer gänzlich veränderten Situation heraus fällt hier Luther sein Verdikt über die Bauern. Das war ihm nicht mehr ein um des evangelischen Glaubens willen unterdrücktes und nur irregeleitetes Volk, dem er, wie ein alttestamentlicher Prophet von Gott gesandt, entgegentreten mußte mit seiner Predigt, es auf den rechten Weg zurückzuführen, dieser „Pöbel“ war ein Feind des Evangeliums, seine Häupter erbitterte Widersacher der lutherischen Lehre, der Schauplatz des Krieges Luther jetzt so nahe gerückt, daß er mit eigenen Augen die Greuel und Verwüstungen ansehen konnte. Über sich kommen fühlte er da den heiligen Zorn des Propheten, der ihn hieß, ein gräßliches Strafgericht des Himmels zu predigen.

Schon zogen Landgraf Philipp von Hessen, die Herzöge Heinrich von Braunschweig und Georg von Sachsen und die Grafen von Mansfeld mit gerüsteten Scharen herauf gegen die Kotten der Aufständischen; eine Entscheidung stand im Thüringer Lande nahe bevor; als Luther plötzlich, einem rächenden Engel gleich, mitten zwischen den Lagern erschien und seinen Aufruf zur Vernichtung der räuberischen und mörderischen Kotten gegen die Bauern erhob.

Ein ungeheures Aufsehen war die Folge. Das Aufsehen steigerte sich, weil gleichzeitig sich die Kunde von der Schlacht bei Frankenhausen ausbreitete und man erfuhr, daß die Sieger tatsächlich nichts weniger als glimpflich mit den Bauern umgingen. Alle Welt war über eine solche Sprache Luthers betroffen. Darüber besteht kein Zweifel: das Ansehen seines Namens hatte stark gelitten.

Wie man im papistischen Lager diese Schrift gegen ihn auszuspielen suchte, das zeigt die Gegenschrift des Cochläus¹, in der dieser Luthers gesamtes Verhalten im Bauernkriege einer Kritik unterzog und ihm vorwarf, daß er die Bauern aufgewiegelt habe und die ganze Schuld an dem Aufbruch trage. „Nun, so die armen und unseligen Bauern die Schanz verloren haben, kehrestu dich umb zu den Fürsten. Aber im vorigen Buchlein, do gut Hoffnung auf der Bauern Seiten was, hastu viel anders geschrieben.“

Selbst Luthers Freunde verurteilten zum größten Teil die Schrift. „Adulator Principum“ wurde er genannt.² In einem Brief Hermann Mühlports aus Zwickau an Stephan Roth vom 4. Juni lesen wir:³ „doctor Martinus ist pey dem gemeynen volck und auch pey gelarten und ungelarten in groffen abfall, achten, seyn schreyben wer sehr unbestendich. Byn auch deshalben am grofsten geursacht, euch zu schreiben, dan der pastor (sc. Hausmann) und dy prediger seynt seynner puchleyn, dy jczunder außgangen, etwas mit verwunderung entsakt, dan offentlich eyns wider das ander ist“ u. Nähere Freunde verhehlten Luther ihre persönliche Ansicht nicht, das zeigen einige Zuschriften an ihn aus diesen Tagen. Der mansfeldische Kanzler Dr. Johann Rühl schrieb ihm unterm 21. Mai: „Ich besorge ganz, es läßt sich auch darzu an, alß wolt ihr den Herren ein Prophet seyn, daß sie ihren nachkommen ein wüste Land lassen werden. Denn man straff dermaßen, daß ich besorge, das Land zu Thüringen und die Graffschaft werden es langsam verwinden.“⁴ Und wie die öffentliche Meinung urteilte, das zu berichten, fühlte sich Rühl in einem weiteren, unterm 26. Mai an Luther

¹) S. oben S. 348.²) Enderß 5 Nr. 935.³) Kolbe, Anal. 64.⁴) Bei Buchwald, Theol. Stud. u. Krit. 1896. S. 141 f.

gerichteten Brief¹ verpflichtet: „Es sey wie ihm wolle, so ist es doch vielen euren günstigen seltsam, das von euch das würgn ohne Barmherzigkeit den Tyrannen, und dasz sie darauß Märtyrer werden können, zugelassen, und wird öffentlich zu Leipzig gesagt, dieweil der Churfurst gestorben, ihr fürchtet der Haut und heuchelt Herzog Georgen mit dem, dasz ihr sein furnehmen billiget, ihr fürchtet der Haut.“ Was wollte dagegen eine vereinzelte Stimme bedeuten, die Polianders, der in einem Sendschreiben an den Kanzler Caspar Müller in Mansfeld für Luther Partei ergriff?² „Ich weiß den spruch“, schrieb Rühl an Luther, „qui arripit gladium, gladio peribit, und darnach, dasz die Obrigkeit das Schwert trägt als Rächerin; will Noth seyn, das mit der Zeit wohl außzustreichen und von euch entschuldiget werde, denn die unschuldigen sollen ie unverdammet bleiben.“ Luther selbst mußte sich unbedingt vor der Welt rechtfertigen. Er versuchte es denn auch mehrfach, mit Wort und Schrift, in Briefen an seine Freunde, von der Kanzel herab am Pfingsttage³ und endlich in seinem offenen „Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern“, den er dem mansfeldischen Kanzler Kaspar Müller widmete.

Daß der Sendbrief, wie allgemein angenommen wird⁴, bereits in der zweiten Hälfte des Monats Juni ausgegangen, ist wenig wahrscheinlich. In Luthers Hochzeitsbrief an die Mansfelder Freunde Rühl, Thür und Müller, der Mitte Juni geschrieben ist⁵, spricht er wohl von dem „Zetergeschrei“, das er „mit dem Büchlein wider die Bauern“ angerichtet habe: „Nun sind Herren, Pfaffen, Bauern, alles wider mich und dräuen mir den Tod.“ Aber er verrät dabei noch nichts von einer Absicht, sich öffentlich zu verantworten. Daß er aber an Kaspar Müller zu einer Zeit, wo er ihm sein Sendschreiben gewidmet, geschrieben hätte, ohne von demselben ein Wort zu erwähnen, ist nicht wohl anzunehmen. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir vermuten, daß Luther sich auf der am 27. Juni stattfindenden Hochzeitsfeier erst mit allen Freunden besprach, und daß er, vielleicht auf den Rat der Mansfelder, seine Verteidigungsschrift sodann in der Form eines offenen Sendbriefes an Kaspar Müller erscheinen ließ. Danach würde das Sendschreiben etwa im Juli abgefaßt sein. Hierzu stimmt die Nachricht, daß Spalatin am 1. August mehrere Exemplare des jedenfalls doch grade erschienenen Sendbriefes verschickte.⁶

Drucke.

A „Eyn Sendebrieß von || dem harten buch=||lin widder die || bauren. || Martinus Luther. || Wittenberg. || M D XXV. ||“ Mit Titleinsaffung, Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin, Breslau St. u. U., Danzig, Dresden, Hamburg, Helmsledt, Marburg, München H. u. U., Nürnberg Gm., Rudolstadt,

¹) Bei Buchwald, Theol. Stud. u. Krit. 1896. S. 141 f. ²) Gedruckt unter dem Titel „Ein vrtayl Johann Po=||lianders, vber das hart Büchlein || Doctor Martinus Luthers || wider die auffruhr der || Pawren, hienor || auß gangen. || Beschlußfred Doctoris || Urbani Regij, vom weltlichen || gewalt, wider die || auffrührischen. || 1525. ||“; Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg. Vgl. Ischackert, Urkb. 2. Nr. 391. ³) Vgl. Unfre Ausg. Bd. 17 S. 265; f. auch die Einleitung zu dieser Predigt Bd. 17 S. XL. ⁴) Köstlin 1, 717, 1. Enders 5 Nr. 961. ⁵) Enders 5 Nr. 947. ⁶) Schlegel vit. Spal. p. 220.

Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Panzer 2, 2734; Weller Suppl. [I], 353; Erl. Ausg. ¹ 24, 295 Nr. 1; ² 24, 309 *a.

Bl. b 1^b 3. 3 haben einige Exemplare „treweß lieb seyn“ statt „treweß glibed sein“.
Bgl. Berlin Luth. 4301 (glibed) und Cn 4008 Bb. 10 Nr. 5 (Lied).

- B* „Ein Sendbreiff || von dem harten || buchlin widß || die bauren || Mart:
Luther. || Wittenberg. || M D XXv. ||“ Mit Titleinfassung, Titel-
rückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Erfurter Druck.

Vorhanden: Ainaafesche Slg.; Berlin (Luth. 4303), Breslau u. Panzer 2, 2737;
Erl. Ausg. ¹ 24, 295 Nr. 5; ² 24, 309 *b.

- C*¹ „Eyn Sendbrieff von || dem harten buch=||lin widder die || bawren. ||
Martinus Luther. || Wittenberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung,
Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Blatt A 1^b 3. 2 „Manßfelt“, 3. 6 „müssen“.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Dresden. Weller Suppl. [I], S. 42.

- C*² Beschreibung wie *C*¹.

Blatt A 1^b 3. 2 „Manßfelt“, 3. 6 „müssen“.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Rudolstadt.

- D* „Eyn sendbrieff || von dem harten buch||lin wider die || Bawrn. || M. Luther. ||
1525. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart.

Druck von Hieronymus Hölgel in Nürnberg.

Vorhanden: Ainaafesche Slg.; Dresden, Heidelberg, München H., Nürnberg St.
Weller 3515; Erl. Ausg. ¹ 24, 295 Nr. 3 u. 4; ² 24, 310 d.

- E* „Ain Sendbrieff von dem || harte büchlin wider || die bauren. || Martinus
Luther. || Schlußred D. Vrba=||ni Regij, vom weltlichen ge=||walt wider
die auff=||rürischen. || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite
bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Druck von Simprecht Ruff in Augsburg.

Vorhanden: Ainaafesche Slg.; Berlin (Luth. 4305), Dresden, Hamburg,
München H., Stuttgart, Wittenberg; Basel, London. Panzer 2, 2735; Erl. Ausg. ¹
24, 295 Nr. 2; ² 24, 310 *c.

- F* „Antwort denen || so übel reden, dem harten Büchlin || an die Vffrurischen
Bauern || geschriben. || Martinus Luther. ||“ Titelrückseite bedruckt.
12 Blätter in Quart.

Straßburger Druck.

Vorhanden: Ainaafesche Slg.; Berlin (Luth. 4309), München H., Straßburg
Coll. Wilh., Wolfenbüttel; Basel.

- G* „Antwort denen so || übel reden, dem harten Bü=||chlin an die Vffruri=||
schen Bauern || geschribē. || Martinus Luther ||  ||“ Mit
Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte
Seite leer.

Wohl Straßburger Druck.

Vorhanden: Nürnberg St. Erl. Ausg. ² 24, 310 f.

Niederdeutsch.

H „Gyn Sendebreff || van dem harden || Böfeschē he=||gen de buren. || Martinus Luther || Wittemberch || M D XXV. ||“ Mit Titleinfassung, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedrucket tho Wittemberch || dorch Nidel Schyrlenz || M D XXV. ||“

Vorhanden: Hamburg.

(In Handschrift): „Gyn Sendebreff || van dem harden || Böfeschē ge=||hen de buren. || Martinus Luther || Wittemberch || M D XXv. ||“

Vorhanden: Jena u. Hf. Bos. q. 24^b.

Unsere Schrift ist in den Gesamtausgaben an folgenden Stellen abgedruckt: Wittenberg 2 (1548), 261^a—269^b; Jena 3 (1556), 149^b—158^b; Altenburg 3, 141—150; Leipzig 19, 267—277; Walch 16, 99—127; Erl. Ausg. ¹ 24, 294—319; ² 24, 309—334.

Von den sieben erhaltenen Drucken ist *A* (Wittenberg) der Urdruck; aus ihm stammen wahrscheinlich unmittelbar *B* (Erfurt), *D* (Mürnberg), *E* (Augsburg); aus einem zwischen *A* und *B* liegenden Druck ¹ *C* (Erfurt), aus *E* (oder einem verlorenen Mittelglied) *F* (Straßburg), aus diesem *G* (Straßburg).

F und *G* schließen sich schon im Titel, dann in vielen besonderen Besarten, endlich in der alemannischen Sprachform eng aneinander.

B ist sehr unordentlich gesetzt, ebenso die Vorlage von *FG*, während *CDE* der Vorlage, abgesehen von der sprachlichen Form, getreu folgen.

Der Text ist hier nach *A* abgedruckt; alle Abweichungen im Text, auch grammatische, die als solche aufgefaßt werden könnten (z. B. Konjunktive ohne -e, die mit dem Indikativ gleichlauten) sind verzeichnet. Die rein sprachlichen Besonderheiten werden im folgenden zusammengestellt.

***B* und *C* (Erfurt).**

1. Vokale: 1) Umlaut *e* > *a* arbeyt, marterer *C*; *o* > *ô* sölich *B* (∞ *C*), gönnen *B*, hören, verhört *BC*, zörn (Sing.), plözlich, Göttlich, pöffel, öberkeht, öberst, grösser, lösest (Adj.) *C*; *ô* > *o* konig, morder, oberkeht, mocht, todten (Verb), gehoret, hofes *B*, verstoct *C*; *u* > *û* tûd, versündigt, gûlden *B*, iûnger, kûndte, verkündigen, drûnge, Mûnher, bûchsen, stûd, mûgen, wûrde, fûrsten, wûrgen, Tûrden *C*, gûtig, rhûmen *BC*, fûren (∞ *C*) *B*, auffrûrisch, mûste, bûchlin, wûtrich, ûben, fûssen, kûn *C*; *û* > *u* sehr häufig z. B. spruche, wurgen, schuzen, fur-, stûd, hulffe (Subst.), entschuldigen, funde, muglich, wueten, geburt (Verb), buchlin, auffrurer, bussen *B*, selten in *C*: dunct, geschukt, funde, versuret; *eu* > *au* baurisch *B*, hawet, haubt (nicht immer), haubtmann *C*.

2) *i* > *e* stecken, herschen, welch *C*; *u*, *û* > *o*, *ô* mögen *B*, forcht, förchten, oberst *C*; *o*, *ô* > *u*, *û* schûn (schön) *B*, sunst *C*; *ie* > *i* sihest, sihet, regiren *B*, geschriben, ging, genissen *C*; *i* > *ie* ziel, schriefft *C*.

¹) *C* teilt eine Auslassung mit *B*, eine andere hat *B* allein.

3) Unrechtes *h* beseitigt in *geen B*, *yr BC*, *ym*, *yn*, *ye C*, eingefügt in *ehr*, *hha B*.

4) Unbetontes *e* bisweilen beseitigt: kein (nulla), antwort ich, ich werd-, ung, Gots, verblendt (*A* -det) *B*, ich fürcht, solt, gehn, stehn, dem könig, ergfte *C*; *e* ist eingefügt in *were*, gottes *C*, -is > es *C*. Auf 85 auslautende *e* in *A* treffen 76 in *B*, 83 in *C*.

II. Konsonanten: *b* > *bt* blindt *B*, wirdt, schwerdt, radt (consilium) *C*; *t* > *dt* *yr seydt B*, vndter, antwortt *C*; *b* > *t* verterber *B*, witwe *BC*, *jr* begert *C*; — *b* > *p* Bapst *B*, *pff* > *ff* scherffe *C*, brandt, zwand > drangt, zwangt *C*.

Doppelkonsonant vereinfacht, besonders *ll* in *als*, galt, solt, wolt, gefelt *BC*, wil *B*, ziel, gestilet *C*, *tt* in Gots, leute *BC*, antworten (an beiden Stellen), sat, hete, Got, seiten *B*, *nn* in in, den, wen *B*, *sin C*, sonst in wider *B*, treflich *C*; neuer Doppelkonsonant steht in vatter *BC*, woll, maull, kommen, -enn *B*, gebotten *C*.

III. Vor- und Nachsilben: *g* > *ge* in genaden *B*, *ge* > *g* in gforgt (nur einmal) *C*, -lin > lein (selten) *C*.

IV. Deklination: zun Ebreern > zum *E. B*, der gnade > der genaden *B*, Umlaut in Superlativen: der löfeste, öberste *C*.

Konjugation: Inf. *en* > *e* habe *B*, *e* im Ind. anfienge *B*, Umlaut im Konj. würde (auch *u*, so *B*), drünge, stürbest *C*. Umlaut fehlt in allen Formen von sollen *BC*, wolte (Konj.) > wölte *B* (*C u*), mugen > mügen *BC*, mögen *B*, gonnen > gönnen *B*, künde (Konj.) > kündte *C*.

V. Wortformen: nicht > nichts *B*, > nit *BC*, *hst* > heht, nu > nun, daß (Konj.) geschieden von das (Pron.) öfter in *C*; solch > sölich *B*, *yderman* > jederman, *pfennig* > pfenning, *eptisthyn* > eptischin, feilen (einmal) > felen *C*, verdamnen > verdamen *B*.

D (Nürnberg).

I. Vokale. 1) Umlaut: *e* > *ä* hätte, märterer, äptißhin; *o* > *ö* grösser, sündern (Konj.), öberst, Göttlich, pöffel, gehört, öberkeyt (und *u*); *ö* > *o* solch, sollen, wolte; *u* > *ü* (*ü* scheint auch = *u* zu sein): außer den bei *B* verzeichneten Fällen für, für-, würde, fürchten, würgen, fürst, blüt-dürstig, fürder, jünger, künde, sündlin, düncken, drünge, verkündigen, entschuldigen (*u* entschuldigung), Münker, stücke, unglück, drücker, umbkomen, drüber, müssen, büchlin, auffrürisch, lüchlin, külen; *ü* > *u* schüßen; *eu* > *au* glaubt, rauber, haubt, haubtman, lauffst, hawet.

2) *i* > *e* stecken, herschen, welch; *o* > *u* genommen, kumen, kum, fun, sün, sunst, frum; *u*, *ü* > *o*, *ö* forcht, fürchten, öberst; *a* > *o* gethon, *o* > *a* an (sine), *i* > *ü* greuffen, wird > würdt; *u* und *ü*, *i* und *ie* sind geschieden, doch regiern > regiren.

3) Unchte *h* sind beseitigt in *jr*, *ju*, rümen, belonen, aber werd (dignus) > wehrt.

4) Unbetonte *e* können alle fehlen z. B. auch in frid, dieb (Plur.), mißfelt (mißgefellt), heurisch, verteydinger (Plur.), vergieng (Konj.); 85 auslautenden *e* von *A* entsprechen hier 27; angefügt ist *e* bei darane, Bawren, Gottes, düncket; -is > (e)s.

II. Konsonanten: $b > bt$ endlich, freündt, $> t$ wert, schwert, wirt, niemant, teütsch, $b > th$ rath; $t > dt$ Got, $> d$ rechtuerdigen; $p > b$ bößel; $\alpha > g$ drang (aber zwand = A); $h\ddot{o}hst > h\ddot{o}chst$; j wie neuhochd. in je, jung usw.

Doppelkonsonant vereinfacht wie in BC außerdem in nent, gesel, gestilt, wehter, neu gesetzt in vill, hatte, vatter, frumme, kumme, sie batten.

III. Vor- und Nachsilben: $ideht > igkeit$, $niz > nus$, -lin (bisweilen) $> lehn$, $ver > vor$ in vorstendig, vorblendet.

IV. Deklination: $e > en$ in die Düringischen bauren.

Konjugation: Umlaut in den Konjunktiven würde, drünge, stürbe; Umlaut in wollen, wölt (doch auch ö), hatte $> hätte$, het; sölle, sölle $> sollen$, sollte.

V. Wortformen: nicht $> nit$, $yh\ddot{t} > yekt$, $er > her$ (in herhalten), denn $> dann$, für (m. Dat.) $> vor$, $nu > nun$ (als Konjunktion), sondern $> s\ddot{o}ndern$; — oberkeht $> \ddot{o}brigkeit$, vorlaufft $> f\ddot{u}rlaufft$, hundert $> hunder$, deutschland $> teutsch land$, eptisthyn $> \ddot{a}ptisthin$; ruffen $> r\ddot{u}ffen$ ($\ddot{u}$ zweifelhaft, vielleicht = $\ddot{u}$), fodbern (fördern) $> f\ddot{u}dbern$, verleuden $> verleügnen$, ermordet $> erm\ddot{o}rt$.

E (Augsburg) zeigt durchaus schwäbische Formen herrschend.

I. Vokale. 1) Umlaut: $e > a$ laßt, marterer, $e > \ddot{a}$ halßstarrig (auch stäcke); $o > \ddot{o}$ wie D (doch nicht in s\ddot{o}ndern, \ddot{o}berst); $u > \ddot{u}$ wie D, doch nicht immer vor n und α , außerdem in stücklin, geschüht, stürbe, kühel, Türcken, über; $\ddot{u} > u$ in stuch, nuße, unnuß, dunck; $eu > au$ wie D, ferner saugēt, $> \ddot{o}w$ tröwen.

2) $e > i$ wie D; $o, \ddot{o} > u, \ddot{u}$ künig, sun, frume, blühlich, fürter, ermürdet, erzürnet, truß, truhig, auch $zwo > zw\ddot{u}$; $o > a$ wa, das, da; $i > \ddot{u}$ würt, würst, genüssen; $\ddot{u} > i$ wirgen (einmal); u und $\ddot{u}$, $\ddot{u}$ und $\ddot{u}$, i und ie , ei und ai geschieden.

3) Unechtes h fällt in geen, steen, get, stet, rümen, ye, ee, mer.

4) Unbetontes e kann in allen Stellen fehlen (Verhältniszahl der auslautenden e 29 : 85), doch eingeschoben z. B. in Bawren, geleret, Gottes.

II. Konsonanten: $t > d$ dück, vnder; $b > t$ dt trucken, truckung, tröwen, trang, trung, widtwen; $p > b$ blühlich, verdambt, blündern, brassen; $t > ch$ bachē, brand $> trang$ (aber zwand = A), reichlich $> reyhlich$ (kein Druckfehler!).

Doppelkonsonanten vereinfacht: wölte, solte, geselt, gestelt, wilt, Gots, wider, fodern, driter, dagegen kommen.

III. Vor- und Nachsilben: $niz > nus$, nüß; $ideht > igkayt$, $iglich > igklich$, bliben $> helyben$.

IV. Deklination: lufft (Dat. Sing.) $> l\ddot{u}fft$, zun Ebreer $> zun$ Ebreern, der glaube $> der$ glauben.

Konjugation: Umlaut ist beseitigt in sturb, wurd (und ö); ich sehe, werde $> sihe$, würdt; genießen $> gen\ddot{u}ssen$; sie thun $> th\ddot{u}nd$, regiert $> geregiert$, sind $> seind$, gehen $> g\ddot{o}n$ (Ind. und Inf.), stehen $> st\ddot{o}n$;

ir thut > thüt (zweifelhaft ob = thüt oder thüt), er weys > wayßt; wußte, gewußt > wüßte, gewüßt; kunde > kündt, gonne > gönnen, sollen verliert den Umlaut in allen seinen Formen (nur einmal sollte = A).

V. Wortformen: denn > dann, wenn > wann, nu > nun, yht > ieh, syntemal > seytenmal, sondern > sonder, ferne > ferr; drynnen, dran uff. > darinnen, daran, darzü; darumb > drumb; solch, sollich, yglich > iegklich, yderman > iederman; zwo > zwü; wuterich > wüteriſch, storrig > stärrig; hoffart > hochffart, klaynot > klaynet, geseß > geſaß, verteydinger > vertädinger, vorlaufft > vorlauff, kriegsleuffte > -leuffe, nachbar > nachbaur, eptiſthyn > eptiſſin, Mölhufen > Mülhufen, ruffen > rüſſen, plaudern > blodern, foddern > fordern, fürdern; pfennig > pfenning, verleucken > verlaugnen, fehlen > ſälen.

VI. Wortwahl: ſeuche > ſucht.

F (Straßburg), *G* (Straßburg) ſind im Text mit *E* verwandt, aber in der ſprachlichen Form nicht gerade von dieſem Druck abhängig, ſie werden deſhalb hier mit *A* verglichen. *G* hat alemanniſche Beſonderheiten noch häufiger als *F*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > a arbeht, marterer, geſchandt; e > ö wören *FG*, ſchörpffe *G*; o > ö ſtörriger, göttlich, böſel, hören, gröſſer *FG*, möcht *G*; ö > o verſtocht, koſtlich, ſolch, morder, ſchon (Abj.) *FG*, wollen, morbiſch *G*; u > ü fürchten (*G* ∞), fürſt (*G* ∞), erwürget, geſchügt, für-, ſünden (*G* ∞), ſünder, ſündern (Verb), unglück, verkündigen, ſtücklin, blutdürſtig, lüſt (Sing.), hinfürter *F(G)*, würde *F*, rhümen, vffrüriſch (*G* ∞), fürſt (ducit *G* ∞), büchſen, brüder, kücklin, künner *FG*; ü > u unnuß, verſündigen, gebußt *G*, hulſſe (Subſt.) *F*; eu > au ſaugt, bauriſch, haubt, haubtman, glauben *FG*; eu > u (= ü?) frunt, fruntlich *G*; au > äu braüchen *G*.

2) i > e ſtecken, welich, weder, herſchen; o, ö > u, ü Rünig *G*, plüßlich, gönnen, antwurt, antwurten, gewonnen, ſunſt (*G* auch ∞), frum (*F* auch ∞), ſunder (*G* ∞) *F(G)*, kumen, kumpt *G*; u, ü > o, ö thon, forcht, forchten, mögen, Döringisch, oberſt *F*, rhömen *G*; a > o gethon, dohyn *FG*, noch, oder (vena) *G*; a > au rauch (Rache) *F*; i: ie und u: ü zum Teil richtig geſchieden in *F* (doch auch ſing), ebenſo ei: ai, nicht geſchieden ü: ü, ü > i ſinklin, biechlin *G*, ſieſſen *F*, kiſſen, hilſſe *FG*; ö > e beſſen *F*; i > ü erwürdt *G*; alemanniſche Vokale ei > i, y dyn, zyt *FG*, ſchwygen *G*; au > u pludern, bruchen, luter *FG*, vß *F*; e (ë) > ä ſäen *F*; gebüßt > gebauſt (einmal) *G*; ee > e in ſele *FG*, we, gen *G*.

3) Unrechtes h beſeitigt in geen, ſteen, geeret, wee, Gebruch, yn, ir, im, mer, far, belonen, lon; dagegen ihenig.

4) Unbetontes e kann in allen Stellen fallen, auch vor Konſonant (gefangnen, bößwicht, mißſellt, verkerter [<kereter], herrn), wird eingefügt in hauren, regieren, beſolhen, ſellet, Gottes, angeſügt in were *G*, vom feure, lieſſe (Konj.) *FG*. Verhältnis des auslautenden e: *A* 85, *F* 36, *G* 35; -es > -is.

II. Konſonanten: d > t wirt, begert, vndertrückung, trewen; teütsch, rath (consilium), genant; t > d doll, vnder, drefſen *FG*, in *G*

noch oft ndt > nt, nd > ndt, Luther > Luter; p > b embor, böfel FG; b > p haupt G; æ > ch bachten FG, zwand > zwangt FG, siehet > sichtet G.

Doppelkonsonant vereinfacht in oder, weder FG, wider G; ll > l in zil, wil, gefelt, mißfelt FG, gilt, fal G; tt > t antwortten F, antworten G, Gotes FG, nötig F, hete, bite, bet G, sonst böfel FG, heren (= Herren), streflich G; umgekehrt l > ll woll, ellend; m > mm kommen FG, frumme G.

III. Vor- und Nachsilben: gnug > genüg FG, gnaden > genaden F, ickelt > igkeit FG, lin > lein G.

IV. Deklination: die erden (Nomin.) > erde, verlornen > verloren FG, seelen (Plur.?) > seel.

Konjugation: Umlaut beseitigt in er laßt FG, laufft FG, wurde F; Umlaut in dränge, stürbe FG, würde G, yhr leidet > leyden G, wir thun > thund FG; — yr seid > sindt F, seindt G, sie sind > seindt G; wöllen, wölte > wollen, wolte, weiß > wayßt, gewußt > gewiß F, gewüßt G, wüste > wuste (Ind.) F; mugen > mügen, mögen, möchte > mochte FG, der Umlaut in sollen ist völlig beseitigt; kunde > künde.

V. Wortformen: nicht > nit FG, auff, aus > uff, uß FG, denn > dann G, wenn > wan G, für (m. Dat.) > vor FG, sondern > sonder, sunder FG, dennoch > dannocht G, dennocht F, yht > heht, heß FG, nu > nun, zu nichte > zü nichten, nyrgend > nyrgert, damit > darmit, anders > anderst, wider und weder geschieden; syntemal > syntenmal; solch, welch > solich, welich; yderman > jederman (G ∞), yglich > ieglich, yeglich; unternander > untereinander, yrdensch > yrdisch, kuzel (Adj.) > kühelig, einzele > einzale, gulbin > gulde, getrost > getorst (nur G, Druckf.?); vorlaufft > vorlauff, nachbar > nachbaur, kue > küw, kriegsleufften > -leuffen, pfennig > pfenning; (barmherzigkeit > barnherzigkait G, Druckf.?); Salomon > Salomo, Mülhusen > Mülhausen; — plaudern > pludern, fodderen > fürdern, fordern; ruffen > rieffen, verdamnen > verdammen, leucken > leüggen, bersten > bresten, durchweg F = G; verwusten > verwunsten G (Druckf.? oder schwäbische Nasalisierung).

VI. Wortwahl: uber die mas > überauß F.

Dem Erbarn und fürsichtigen Caspar Müller zu Mangselt Cantzler,
meynem guten freunde, Gnad und fride ynn Christo.



Kbar und fürsichtiger, Auff Ewr schrift¹ habe ich
mussen durch den druck antwortten, wehl des klagens
und fragens uber meyn buchlin, widder die auff- 5
rurischen batwrn ausgangen, so viel wird, als solt es
unchristlich und zu hart sehn, Wie wol ich myr fur-
genommen hatte, meyne oren zu verstopffen und die
blinden undankbarn herzen, die nur ursache suchen,
sich zu ergern an myr, ynn solchem ergernis sticken 10

zu lassen, das sie drynnen verfaulen musten, Syntemal sie aus andern
meynen buchlin sich nicht so viel gebessert haben, das sie auch eyn solch grob,
schlecht, yrdensiche urtheil möchten odder wollten fur recht erkennen. Denn
Joh. 3, 12 ich dachte an das wort Christi Johannis .iij: 'Wenn yhr nicht glewbt, so
ich von yrdischen dingen rede, wie wurdet yhr glewben, so ich von hymelischen 15
dingen redete?' Und da die junger sagten: weystu auch, das die Phariseer
sich an dem wort ergerten? sprach er: 'Last sie sich ergern, sie sind blind und
Matth. 15, 14 der blinden leyter', Matth. xv.

Sie ruffen und rhumen, da, da sihet man des Luthers geyst, das er
blut vergiessen on alle barmherzikeit levet, Der teuffel mus aus hym reden. 20
Wolan, wenn ichs nicht gewonet were, das ich gericht und verdampt werde, möchte
mich dis bewegen, Aber ich weys keyne grossere hoffart ynn myr, [Bl. A ij] denn
das meyn thun und lere zu erst mus erhalten und sich creuzigen lassen, Es
giltt niemand nichts, er kunde denn den Luther urtheilen, Der Luther ist das
mal und zill des widersprechens, an dem mus sich yderman versuchen, ob er 25
möcht ritter werden² und das kleynot gewynnen. Iderman hat ynn solchem
fall eynen höhern geyst denn ich, Ich aber mus ganz fleischlich seyn, und
wölte Gott, das sie nur eynen höhern geyst hetten, ich wölle zu wartten
1. Kor. 4, 8 gerne fleischlich seyn und, wie S. Paulus zu sehnen Corinthern auch sagt:
'yhr seyt reich, yhr seyt sat, yhr hyschet on uns wol', Ich besorge aber, sie 30
haben allzu warhafftig eynen hohen geyst, Denn ich noch nichts sonderlichs
sehe, das sie ausrichten, on das sie endlich zu sunden und zu schanden macht.

Sie sehen aber nicht, wie sie durch solch urtheil anlauffen und yhrs
Ent. 2, 34 herzen gedanken durch solch widersprechen auffdecken, wie Luce .ij. von

7 und fehlt FG 13 yrdische FG 16 redete] rede FG 17 blinden E 22 hoch-
ffart E 27 höher AB 28 wartten] Worten E 31 sonderlichs] sonderlich G
32 sie (2.) fehlt E

¹) Dieser Brief ist nicht bekannt. ²) sich Lorbeeren holen oft bei Luther, vgl. oben
S. 102, 10; 159, 4; 190, 2.

Christo Simeon sagt 2c. Sie mercken wol, sagen sie, was ich fur eynen gehst habe, So mercke ich, wie seyn sie das Euangelion gefast und gelernt haben. Ja, nicht eyn funcklin wissen davon und plaudern doch seer davon, Denn wie solten sie wissen, was hymliche gerechticheyt sey ynn Christo nach dem
 5 Euangelio, die noch nicht wissen, was hrdische gerechticheyt sey ynn der weltlichen oberkeht nach dem gesehe? Solche leute sind werd, das sie seyn wort horeten und seyn werck sehen, daran sie sich besserten, sondern eytel ergernis sollten sie haben, wie den Juden an Christo geschach, weyl ihr hertz so voller böser tuck sticht, das sie nichts liebers, denn ergernis zu haben, begeren, auff
 10 das yhn geschehe nach dem spruch Psal. xviij: 'Mit den verkereten bistu verkeret'¹, und Deutero. xxxij: 'Ich will sie reihen uber dem, das nicht eyn volck ist und uber eym unverstendigen volck will ich sie ergern.'

Das waren meyne ursache, warumb ich wolte still schweygen und sie getrost anlauffen und sich ergern lassen, auff das sie yhrem verdienst nach
 15 ynn eytel ergernis verstockt und verblindet verderben musten, die mit solcher undankbarheyt bis her durch solch groß und helles licht des Euangelion, allenthalben so reichlich erschollen, so gar nichts gelernt und Gottis furcht so gar hyndan gesetzt haben, das sie nichts mehr Euangelisch achten, denn andere urtheylen und verachten und sich selbsts großes geysts und hohes verstands zu
 20 seyn duncken lassen und durch die lere der demut nur eytel hoffart fassen, wie eyne spynne aus der rosen eyttel giffet seüget.² Weyl ihr aber begerd unterrichtet nicht fur euch selbst, sondern solchen unnützen leütten das maul zu stopffen, wie wol ich acht, das ihr eyne vergebliche, unmögliche erbeht furnemet, Denn wer kan eym narren das maul stopffen, weyl das hertz voll
 25 narheyt sticht und der mund ubergehen mus, wes das hertze vol ist³, will ich euch doch darinnen eynen ubrigen verlornen dienst auch thun.

Und zum ersten soll man die warnen, so meyn buchlin tadeln, das sie das maul zu halten und sich fursehen, denn gewislich sind sie auch auffrurisch ym hertzen, auff das sie es nicht versehen und eyn mal auch hynder
 30 dem kopffe yhn weg gehen⁴, wie Salomo spricht: 'Meyn kind, furchte Gott und den könig und menge dich nicht unter die auffrurisch[en]', Denn ihr unfall wird plötzlich komen, und wer weis beyder verderben? Prover. xxiiij. Spr. 24, 21, 22 Da sehen wir, das beyde, die auffrurischen und die sich unter sie mengen, verdampft sind, und Gott seyn scherz draus gemacht will haben, sondern den
 35 könig und oberkeht soll man furchten. Die aber mengen sich unter die auffrurischen, die sich der selbigen annemen, klagen, rechtfertigen und erbarmen, wilcher sich Gott nicht erbarmet, sondern gestrafft und verderbt will haben.

1 2c. fehlt FG 3 wissen] wissens FG 9 zu haben] zu halten FG 15 musten] müssen FG
 22 nichts B nicht bis selbst fehlt FG solcher FG zu fehlt G 29 versehen] übersehen FG

¹) Ähnlich Wander 4, 15 Nr. 57: 'Bei den verkerten wird man verkert.' ²) Ähnlich bei Wander, Spinne Nr. 6, 12, 19 (hier überall 'Blume' statt 'Rose'). ³) Sprw. biblisch: Matth. 12, 34; Luk. 6, 45. ⁴) Sprw.? = hingerichtet werden; erklärt D Wtb. 5, 1751.

Denn wer sich also der auffrurischen an nympt, gibt gnugsam zuverstehen, das, wo er raum und zeyt hette, auch ungluck anrichtet, wie ers ym herzen beschloffen hate, drumb soll die oberkeht solchen auff die hawben greiffen¹, das sie das maul zu halten und mercken, das ernst sey.

Dunckt sie solch antwort zu hart und geben fur, es sey mit gewallt geredt und das maul gestopfft, Sage ich, das ist recht, denn eyn auffrurischer ist nicht werd, das man yhm mit vernunfft antworte, denn er nympts nicht an, Mit der faust mus man solchen meulern antworten, das der schwehs zur nasen ausgehe.² Die baurn wollten auch nicht hören, ließen yhn gar nicht sagen, da must man yhn die ohren auffneuffeln³ mit buchsen steynen⁴, das die köpffe ynn der lufft sprungen, zu solchen schulern gehört eyne solche rute, Wer Gotts wort nicht will hören mit güete, der mus den hender hören mit der scherpfte. Sagt man, ich sey gar ungutig und unbarmherzig hierynn, Antworte ich, Barmherzig hyn, barmherzig her, Wyr reden iht von Gottes wort, der will den könig geehret und die auffrurischen verderbt haben und ist doch wol so barmherzig als wyr sind.

Ich will hie nichts hören noch wissen von barmherzikeyt, sondern acht haben, was Gotts wort will, drumb soll meyn buchlin recht seyn und bleyben, und wenn alle welt sich dran ergerte, Was frage ich darnach, das dyrs misseselt, wens Gott gefelt? Wenn er will zorn und nicht barmherzikeyt haben, was gehestu denn mit barmherzikeyt umb? Versündigt sich nicht Saul an dem Amalec mit barmherzikeyt, das er Gotts zorn nicht ausrichtet, wie yhm befolhen war? Versündigt sich nicht Ahab, das er barmherzig war dem könige zu Syrien und lies yhn leben widder Gotts wort? Wiltu barmherzikeyt haben, so menge dich nicht unter die auffrurischen, sondern furchte die oberkeht und thu gutts, 'Thustu böses, so furchte dich', spricht Paulus, 'sie tregt nicht umb sonst das schwebd.'

Solche antwort were gnug allen, die sich an meynem buchlin ergern und unnütze machen. Istz nicht billich, das man das maul zuhalte, wenn man höret, das Gott so sagt und haben will? odder ist Gott schuldig, das er solchen unnützen meulern ursach und rechen schafft gebe, warumb ers so haben will? Ich meynet, es wer gnug, alle creaturn zu schweygen, wenn er nur mit eym auge winckte, schweyge denn, wenn er redet. Da stehet sehn wort: 'Meyn kind, furchte Gott und den könig, Wo nicht, so wird deyn unfal ploglich komen' xc. Item Ro. xij: 'Wer Gotts ordnung widderstrebt, wird eyn gericht überkomen.' Warumb ist hie S. Paulus auch nicht barmherzig? Sollen wyr Gotts [Bl. A 4] wort predigen, so müssen wyr ia das auch

3 hate] hat C 5 geben] geben FG 19 ergerte] ergerten FG 32 wer fehlt B 35 xii] xiiij C

¹) s. *Unsre Ausg.* Bd. 17, 150, 3. ²) Stärker als 'von der Stirne rinne', aber wohl Blut gemeint. Die Redensart im DWb. nicht verzeichnet, vgl. 4, 715f., doch ist 'Nasenschweiß' (= Arbeit) bei Luther häufig. ³) s. oben S. 155, 9. ⁴) = Büchsenkugeln, öfter bei Luther; vgl. oben S. 373, 15.

predigen, das den zorn verkündigt so wol als das die barmherzikeyt verkündigt. Man mus auch von der helle predigen so wol als vom hymel und auff beyden sehtten uber die frumen und bösen Gotts wort, gericht und werck helfen foddern, das die bösen gestrafft und die frumen geschuht werden.

- 5 Doch auff das der frome Gott fur solchen richtern bleyben müge und seyn urtheil recht und reyn erfunden werde, wollen wir seyn wort wider solche fredele meuler vertreten und ursache anzeihen seyns Gottlichen willens, auff das wir auch dem teuffel zwo kerzen auff stecken.¹ Sie werffen mir fur, das Christus leret: 'Seht barmherzig, wie ewr vater barmherzig ist.'² Luc. 6, 36
- 10 Item: 'ich will barmherzikeyt und nicht das opffer', Item: 'des menschen son ist nicht komen, die seelen zuberderben, sondern selig zu machen' und der Matth. 9, 13 gleichen. Sie meynen sie, das sie es troffen haben, so solt der Luthher geleret haben, das man sich der bauren erbarmet hette, so leret er, man solle sie vgl. Matth. 18, 11 flux tödten, wie dünckt dich? Las sehen, ob der Luthher uber das stücklin springen² werde, ich meyne, er sey gefangen. Wolan ich dancke meynen lieben meystern, Denn wo mich solchs dise hohe geyster nicht hetten geleret, wie wollt ichs gewist odder erfahren haben? Wie solt ich wissen, das Gott barmherzikeyt foddert, der ich bisher mehr denn sonst keyner ynn tausent iaren von der barmherzikeyt geleret und geschrieben habe?

- 20 Es ist der teuffel ynn der haut³, der wolte gerne böses thun, wenn er kundte, drumb reget er und sicht auch die guten und frumen herzen mit solchen stücken an, das sie ia nicht sehen sollen, wie schwarz er sey, und will sich unter dem rhum der barmherzikeyt schön machen, Es soll yhn aber nicht helfen. Lieber, die ihr nu so trefflich rhumet die barmherzikeyt, weyl
- 25 die bauru geschlagen werden, warumb rhumetet ihr die selbigen auch nicht, da die bauren tobeten, schlügen, raubeten, brandten und plünderten, das schrecklich zu sehen und zu hören war? Warumb waren sie nicht auch barmherzig den fursten und herrn, die sie ganz vertilgen wolten? Da war niemand, der von barmherzikeyt sagte, Es must alles recht seyn, da war barmherzikeyt geschwigen und nichts, Recht, Recht, Recht, das gallt und gieng empor. Nu sie aber geschlagen werden und der stehn auff yhren kopff sellt, den sie gen
- 30 hymel worffen, sol niemand vom recht sagen sondern alleynne von barmherzikeyt.

- Und sind dennoch so grob⁴ und meynen, man solle den schalck nicht mercken. Meyn, man sihet dich wol, du schwarzer, hefflicher teuffel, du rhumest
- 35 nicht die barmherzikeyt, das deyn ernst sey und barmherzikeyt lieb habest, du hettest sie sonst auch wider die bauru gerhumet, du fürchtest der haut und woltest mit dem sehen und namen der barmherzikeyt der ruten und

13 soll FG 27 auch fehlt B

¹) Sprw. vgl. einem ein Licht aufstecken. ²) stücklin vielleicht verlesen für stricklin, worauf das folgende gefangen hinzudeuten scheint. ³) Der leibhaftige Teufel vgl. oben S. 91, 18 hube in der Haut. ⁴) grob nicht = nhd. grob, sondern = schwerfällig von Begriff.

88m. 13, 4 straffe Gottis gerne entlauffen, Nicht so, lieber gesell, du mußt herhalten und
 dich, denn die gewalt tregt das schward nicht umbsonst, sondern zum zorn dem,
 der böses thut', du wilt böses thun und [Bl. B 1] den zorn gleich wol nicht
 leyden, sondern mit rhumen die barmherzigkeit dich decken. Ja, kom morgen
 widder¹, wjr wollen dyr eyn kuchlin dazu backen.² Wer kund das nicht?
 Ich wollt auch eynem yns haus lauffen, weyb und töchter schenden, kisten
 auff brechen, gellt und gut nemen und das schward auff die brust setzen und
 sagen: wiltu das nicht leyden, so will ich dich erstechen, denn du bist eyn
 Gottloser, Wenn aber das gefinde zu lieffe und erwurgete mich, odder der
 richter lies mich töpfen, wolt ich ruffen: Ey, Christus leret, yr solt barm-
 herzig seyn und mich nicht erwürgen, was solt man dem sagen?

Eben so thun mehne bauern und bauru vertheidiger iht auch, Nu sie
 haben an den herren allen mutwillen geübt, wie die reißer, mörder, diebe
 und schelcke, soll man erst eyn liedleyn von der barmherzigkeit singen und
 sagen: seht yr barmherzig, wie Christus leret, und laßt uns toben, wie uns
 der teuffel leret, Thut yr wol an uns und laßt uns das ergiste an euch
 thun. Laßt euch wolgefallen und recht seyn, was wjr gethan haben und
 unrecht seyn, was yr thut, Vieber, wer möcht des nicht? Seyt das barm-
 herzigkeit, so wollen wjr eyn seyn wesen anrichten, Nemlich das seyn schward,
 oberkeit, gericht, straffe, hender noch kerker sey, sondern lassen eyne iglichen
 buben thun, was er will, und wenn er soll gestrafft werden, wollen wjr
 singen: Ey, seht barmherzig, wie Christus leret. O, das sollt eyn seyne
 ordnung werden. Da sihestu, was die ym synn haben, die meyn buchlin
 urtheilen, als das alle barmherzigkeit versagt, sie sind gewislich gut beurisch,
 auffrurisch und rechte bluthunde odder werden von solchen leuten verforet,
 denn sie wolten gerne alle untugent ungestrafft haben und sind unter der
 barmherzigkeit namen die aller unbarmherzigsten und grausamesten verderber
 der ganzen welt, so viel an yhn lege.

Ja, sagen sie, wjr geben den bauern nicht recht, weren auch der straffe
 nicht, sondern das dunckt uns unrecht, das du lereest, seyne barmherzigkeit zu
 haben mit den armen bauern, denn du sprichst, man solle sie on alle barm-
 herzigkeit tödten. Antwort ich: Mehnstu das recht, so byn ich gulden.³ Es
 sind alles deckel deynes blutdurstigen mutwillens, das dyr der bauern wesen
 wolgefellt heimlich, Wo habe ich yhe mals geleret, das man gar seyne barm-
 herzigkeit solle uben? stehet nicht ynn dem selbigen buchlin auch, das ich die
 oberkeit bitte, sie sollen die ienigen, so sich ergeben, zu gnaden auffnemen?
 Warum thustu die augen nicht auff und liesest das selbige auch? so were dyr

32 [solle] soll FG 33 gulde FG 38 thustu] thüßt FG

¹) s. Bd. 17, 369, 26. ²) Vgl. Wander 'morgen' Nr. 36 Märgen backen wei Plaskes;
 in Nr. 40 'Morgen nach der Kuchel' scheint 'Kuchel' auf Entstellung einer mit unsrer
 Stelle verwandten Fassung zu deuten. ³) Scheint sprichw., doch nicht weiter zu belegen.

nicht not gewest, meyn buchlin zu verdamnen und dich zu ergern. Wehl du aber so giftig bist, das du das eyne stuck allehne fassest, da ich schreybe, man solle die ienigen, so sich nicht ergeben, noch hören wollen, flux on alle barmherzikeit hynwürgen, und lest das andere stehen, da ich schreybe, man
 5 solle die ienigen, so sich ergeben, zu gnaden nemen, so sihet man wol, das du eyne spynne bist, die gisst aus der rosen seügt¹ und nicht war ist, das du den bauren unrecht gebest odder barmherzikeit liebest, sondern wölstest gerne eyne frey ungestraffte boßheit haben, und das das weltliche schwerd zu nichte wur[Bl. B ij]de, du wirfts aber nicht enden.

Das sey den unchristlichen, unbarmherzigen bluthunden gesagt, wilche die sprüche von der barmherzikeit rhumen da hyn, das eytel untugent und unbarmherzikeit hyn der welt regiren solle nach yhrem mutwillen. Den andern, die durch dise versüret odder sonst so schwach sind, das sie meyn buchlin nicht mugen mit den sprüchen Christi vergleichen, sey dis gesagt. Es
 15 sind zweyerley reich, Eyns ist Gottis reich, das ander ist der welt reich, wie ich so oft geschrieben habe, das michs wundert, wie man solchs noch nicht wisse odder mercke, denn wer dise zwey reich weys recht von eynander zu scheiden, der wird sich frehlich an meynem buchlin nicht ergern, wird auch die sprüche von der barmherzikeit wol vernemen, Gotts reich ist eyn reich
 20 der gnaden und barmherzikeit und nicht eyn reich des zorns odder straffe, denn daselbs ist eytel vergeben, schonen, lieben, dienen, wolthun, frid und freude haben zc. Aber das weltlich reich ist eyn reich des zorns und ernsts, denn da selbst ist eytel straffen, weren, richten und urtheilen, zu zwingen die bösen und zu schützen die fromen, darumb hat es auch und furet das schwerd, und eyn furst odder herr heist Gotts zorn odder Gottis rute hyn der schrift
 25 Esa. xiiij.

Sef. 14, 5

Die sprüche nu, die von der barmherzikeit sagen, gehören hyn Gotts reich und unter die Christen, nicht hyn das weltliche reich, denn eyn Christen soll nicht allehne barmherzig seyn, sondern auch allerley leyden, raub, brand,
 30 mord, teuffel und helle, schweyge denn das er sollte hemand schlagen, tödten odder vergelten. Aber das weltliche reich, wilchs ist nichts denn Göttilchs zorns diener über die bösen und eyn rechter vorlaufft der hellen und ewiges todtes, soll nicht barmherzig, sondern strenge, ernst und zornig seyn hyn sehnem ampt und werck. Denn sehn handzeug² ist nicht eyn rosenkrantz
 35 odder eyn blümlin von der liebe, sondern eyn blos schwerd, Eyn schwerd aber ist eyn zeichen des zorns, ernsts und der straffe und ist auch nirgent hyn gericht denn auff die bösen, auff die selbigen sihet es, das es sie straffe und hm zaum und fride halte zum schutz und errettunge der fromen, darumb sezt Gott hm gesez Mofi und Exo. xxiij., da er das schwerd eynsetzt und 2. Mose 21, 14

2 da] das FG 8 zu nichten FG 18 an] in FG 22 habe B 26 giliij] .x. C

¹) s. oben S. 385 Anm. 2. ²) Handwerkszeug, vgl. DWtb. 4, 2, 431 dort obige Stelle.

ſpricht: 'du ſollt den mörder auch von meynem altar nemen' und dich ſeyn
 Ebr. 10, 28 nicht erbarmen, Und die Epiſtel zun Ebreer bekennet, das, wer widder das
 geſetz thet, muſte on alle barmherzigkeit ſterben, damit iſt angezeygt, das die
 weltliche oberkeit ynn yhrem eygen ampt nicht kan noch ſoll barmherzig ſeyn,
 wie wol ſie das ampt mag laſſen ſeyren auß gnaden.

Wer nu diſe zwey reich ynn eynander wöllt mengen, wie unſer falſchen
 rotten geiſter thun, der wurde zorn ynn Gotts reich ſehen und barmherzigkeit
 ynn der welt reich, das wer eben, den teuffel ynn den hymel und Gott ynn
 die helle ſehen, Alle beydes wollten diſe beurriſchen auch gerne thun, Vor-
 ynn wollten ſie mit dem ſchwerd faren und als Chriſtliche bruder fur das
 Euangelion ſtreytten und andere tödten, da ſie ſollten barmherzig und
 gedultig ſeyn, Izt nu das weltliche reich uber ſie gehet, wöllen ſie barm-
 herzigkeit drynnen haben, das iſt, ſie wöllen ſeyn weltlich reich leyden und
 doch ſelbs Gotts reich auch niemand gonnen, [VL. B. iij] Was möchte verkereters
 erdacht werden? Nicht alſo, lieben freunde, hat man zorn verdient ym
 weltlichen reich, ſo gebe man ſich dreyen und leyde die ſtraffe odder bitte ſie
 demütiglich abe, Die aber ynn Gottes reich ſind, ſollen ſich ydermans
 erbarmen und fur ſie bitten, Aber doch dem weltlichen reich ſeyn recht und
 werck nicht hyndern, ſondern helffen foddern.

Wie wol aber ſolcher ernſt und zorn des weltlichen reichs eyn unbarm-
 herzig ding ſcheynet, wo mans doch recht anſihet, iſts nicht das geringſte
 ſtück Gottlicher barmherzigkeit, denn neme eyn iglicher ſich ſelbs für und
 ſage myr hierauff eyn urtheil: Wenn ich weyb und kind, haus und geſind,
 habe und güter hette, und eyn dieb odder mörder uber ſiele mich, erwürget
 mich ynn meynem hauſe, ſchendet myr weyb und kind, neme dazu, was ich
 hette, und er ſollte dazu ungeſtrafft bleyben, das ers mehr¹ thett, wo er
 wöllte, ſage myr, Wilcher were hie der barmherzigkeit am würdigſten und
 nötigſten? Ich odder der dieb und mörder? on zweyffel, myr were es am
 nötigſten, das man ſich meyn erbarmet. Wo will man aber ſolche barm-
 herzigkeit an myr und meynen armen, elenden weyb und kinde beweihen, man
 were denn ſolchen huben und beſchütze mich und halt mich bey dem rechten
 odder, wo er yhm nicht weren leſt und fort ſeret, das man yhm ſeyn recht
 thu, ſtraffe alſo, das ers laſſen müſſe? Wilche eyne ſeyne barmherzigkeit
 were myr das, das man dem diebe und mörder barmherzig were und lieſſe
 mich von yhm ermordet, geſchendet und beraubt bleyben.

Auff ſolche barmherzigkeit, die ym weltlichen ſchwerd regirt und handelt,
 ſehen ſolche beurriſche verteydinger nicht, ſperren nur die augen und maul
 auff uber den zorn und ernſt, ſprechen, wyh heuchlen² den wutrichen, furſten

2 zum B Ebreern E 3 thette FG 38 wüterichſen E Wütrichen alſo wohl
 Subst. FG

¹) nochmals. ²) Hier wie öfter bei Luther s. v. a. 'aus Schwäche nachgeben', 'sich
 gegen die Überzeugung fügen'.

und herrn, das wyr sie leren die bösen straffen, so sie zehen mal erger heuchler sind der mörderischen buben und bösen bauern, und selbst auch mit blutdürstige mörder sind mit auffrurischem herzen, das sie sich der ienigen gar nichts erbarmen, die durch die bauern überweldigt, beraubt, geschendet und zu allerley unrecht gedrungen werden, denn wo der baur furnemen fur sich were gangen, hette seyn redlich man fur ihn mügen sicher bleyben, sonder wer ehns pfennigs mehr gehabt hette, der hette müssen herhalten, wie sie denn schon angefangen hatten, und were da bey noch nicht blicben, Es hette forder weyb und kind zu aller schanden müssen herhalten und sich selbsts untereinander erwürget, das nymer seyn fride noch sicherheyt were blicben. Was ist yhe ungezogenerz gehort, denn der tolle pöffel und baur, wenn er satt und voll ist und gewalt krieget, wie Salomo sagt Prover. xxx, das solche leute die erden nicht kan extragen. Spr. 20, 21. 22

Und solcher leute solt man sich aller erst erbarmen und sie lassen toben, wie sie wollten mit ydermans leyb, leben, weyb, kind, ehre und gut on alle straffe und lassen die unschuldigen on alle barmherzicheyt, hülffe und trost so schenblich umbkomen fur unsern augen. Ich höre bestendiglich sagen, das man den Bambergischen baurn angeboten hat, man wölte ihn mehr nach lassen, denn sie baten, sie söllten nur stille sitzen, noch wollten sie nicht, Und Marggraff Casymyrus den seynen gelobt, was [Bl. B4] andere mit streht und auffrur erworben, wölte er ihn sonst¹ nachlassen mit gnaden, das halff auch nicht, So weys man ia wol, das die Frenckischen baurn nichts denn rauben, brennen, brechen und verderben furhatten aus lauter mutwillen.² Die Düringische baurn hab ich selbst erfahren³, das, yhe mehr man sie vermanet und leret, yhe storriger, stolzer, toller sie wurden und haben sich allenthalben also mutwillich und trozig gestellet, als wollten sie on alle gnade und barmherzicheyt erwurget seyn, und haben Gotts zorn gleich auffz aller hönlichst trog geboten, so gehet es ihn auch nu, wie der .cvij. Psalm sagt: 'sie wollten der gnade nicht, so kompt sie auch nu ferne gnug von ihn'. Ps. 109, 17

Drumb hat die schrift seyne, reyne augen und sihet das weltlich schwerd recht an, als das aus grosser barmherzicheyt mus unbarmherzig seyn und fur eytel gute zorn und ernst uben, wie Paulus und Petrus sagen, das es Gotts diener sey, zur rach, zorn und straffe uber die bösen und zum schuz, lob und ehren der frumen, Die frumen sihet es an und erbarmet sich uber die selbigen, und auff das den selbigen nichts leydes geschehe, weret es, Röm. 13, 4
1. Petri 2, 14

10 erwürget] erwürgen FG 21 erworben] erworben C erwürben EFG 25 lerete C
32 güte D

¹) = auch so, aus freien Stücken, vgl. umsonst. ²) Zu diesen Ausführungen Luthers vgl. Bensen, Gesch. des Bauernkriegs in Ostfranken. Erlangen 1840. Über den Bauernkrieg im Bistum Bamberg neuerdings Stolze, Der deutsche Bauernkrieg. III. Das zuletzt Gesagte geht wohl auf Greuelthaten wie die Weinsberger. ³) Über Luthers Reise durch Thüringen im Frühjahr 1525 s. Lingke, D. Martin Luthers merkwürdige Reise-geschichte. Leipzig 1769. § 81 u. 82. Vgl. oben S. 344.

behst, sticht, schneyd, herwet, mordet, wie yhm Gott befolhen hat, des diener
 sichs hrrynnen erkennet. Das nu die bösen on gnade so gestrafft werden,
 geschicht nicht darumb, das allehne der bösen straffe gesucht und die lust ynn
 yhrem blute gebüßt werde, sondern das die frumen geschüßt, fride und sicher-
 heyt erhalten werden, wilchs on zwehsel köstliche werck sind grosser barm-
 herzigheyt, liebe und güte, fintemal nicht elender ding auff erden ist denn
 unfride, unsicherheyt, underdrückung, gewalt, unrecht &c., denn wer kondte
 odder wölte leben bleyben, wo es so sölte zugehen? Derhalben ist des
 schwerds zorn und ernst ia so not ym volck als essens und trinkens, ia als
 des lebens selbst.

Ja, sagen sie, Wyr reden nicht von den halstarrigen bauren, die sich
 nicht ergeben wöllen, sondern von denen, die überwunden sind odder sich
 ergeben haben, Mit solchen sölte man ia barmherzigheyt uben und nicht so
 grewlich mit yhnen umbgehen, Antworte ich, so mustu ia auch nicht frum
 seyn, das du meyn buchlin so lesterst, als rede ich von solchen überwunden,
 ergebenen bauren, so ich doch so klerlich drynnen rede von denen, die man
 zu erst freündlich ersucht, sie aber nicht wöllen. Es gehen ia alle meyne wort
 widder die halstarrigen, verstockten, verblendten baur, die widder sehen noch
 hören wöllen, wie man es greyffen mag, und du sprichst, ich lere die elenden,
 gefangnen baur an alle barmherzigheyt wurgen. Wenn du so wilt bucher
 lesen und deütten nach deynem mutwillen, wilch buch will für dyr bleyben?
 drumb wie ich dazu mal geschriben habe, so schreibe ich noch: der halstarrigen,
 verstockten, verblendten bauren, die yhn nicht sagen lassen, erbarme sich nur
 niemand, sondern harwe, steche, würgen, schlahe dreyn als unter die tolln
 hunde, wer da kan und wie er kan, und das alles, auff das man sich der
 ienigen erbarme, die durch söliche baur verderbt, veriagt und versüret werden,
 das man fride und sicherheyt erhalte. Es ist ia besser, das man eyn gelid
 abhawe on alle barmherzigheyt, denn das der ganze leyb verderbe vom feyr
 odder der gleychen seüche. Wie gefellst dyr das? [Bl. C 1] Byn ich auch noch eyn
 Guangelischer prediger, der gnade und barmherzigheyt leret? Byn ich dyrs
 nicht, da ligt nicht macht an, denn du bist eyn bluthund und auffrurischer
 mörder und verderber des lands mit deynen tolln bauren, den du heuchlist
 ynn yhrem auffrur.

Weytter sagen sie, Die bauren haben ia noch niemand erwürget, wie
 man sie erwürget, Lieber, was söll man sagen? Wilch eyn schön antwort
 ist das, sie haben niemand erwürget, das macht, man müste thun, was sie
 wollten, sie dreyeten aber gleych wol zu tödten, wer nicht mit yhn wölte und
 namen das schwerd zur faust, das yhn nicht gebüret, griffen die güter, heüßer
 und habe an, Also möcht eyn dieb und mörder auch seyn mörder seyn, der

3 die lust] der lust E daraus lüßt FG 5 zwehselt B 12 nicht fehlt B 13 habe C
 14 grewlich B auch fehlt B 21 welchs FG 29 seüche] sücht E 33 auffrur] hauffen FG
 36 müste] müst D 37 wolte D

mhr mit dem tod dretwen abdrunge, was er wölte, Hetten sie aber gethan, was man freündlich von yhnen begerte, so hette man sie auch nicht getödtet, da sie aber nicht wollten, war es recht, das man yhn thet, wie sie gethan hetten und zu thun dretweten denen, die nicht wie sie wollten. Zu dem so
 5 sind sie öffentlich trewlos, mehneydige, ungehorsame, auffrurische diebe, reuber, mörder und Gotts lesterer, das yhr keyner ist, er hat den tod wol zehenfältig verdienet on alle barmhertzikeit zu leyden, Man will yhe mit dem schalks-
 10 hette müssen folgen, Thut dhr die straffe wehe, so las die bosheit, wie Paulus auch solchen antwortet Ro. xiiij.: 'Wiltu das schwerd nicht fürchten, so thu gutts, Thustu aber böses, so fürchte dich' 2c. Röm. 13, 3f.

Zum dritten sagen sie, die herren misbrauchen yhrs schwerds und würgen ia zu grülich 2c. Antwort ich, was geht das meyn buchlin an?
 15 was legstu frembde schuld auff mich? Misbrauchen sie der gewalt, so haben sie es von mhr nicht gelernt, sie werden yhren theil wol finden, denn der uberst richter, der die mutwilligen bauru durch sie strafft, hat yhr nicht ver-
 20 straffen soll, damit habe ich niemand geheuchelt, Gibts die zeyt und sache, das ichs thun soll, ich werde die fursten und herren auch wol angreiffen, denn so viel es meyn ampt des lerens antrifft, gilt mhr eyn furst eben so viel als eyn baur, so habe ich mich zwar² bereht umb sie also verdienet, das sie mhr nicht alzu hold sind, da ligt mhr auch nicht viel an, Ich habe ehnen,
 25 der ist groffer denn sie alle, wie S. Johannes sagt. vgl. Matth. 3, 11

Hette man aber meynem rad am ersten gefolget, da die auffrur anfieng und flux eyn bauru odder hundert dran gewagt und auff die köpffe geschlagen, das sich die andern dran gestossen hetten und hette sie nicht so lassen uber-
 30 hand nemen, so hette man damit viel tausent erhalten, die nu haben müssen sterben, und weren wol daheimen blieben, das were eyn nöttige barmhertzikeit gewest mit geringem zorn, da man nu hat müssen so grossen ernst brauchen, so vielen zu steuren.

Aber es ist Gottes wille also geschehen, uns auff beyden seyten zu wizigen, Erstlich die bauru, das [W. Gij] sie lernten, wie yhn zu wol gewest ist und
 35 gute tage ym friede nicht mochten erleyden, das sie hynfurter Gott lernten danken, wenn sie eyne kue müssen geben, auff das sie der ander mit frieden genieffen mögen, denn es ist allzeyt besser die helfft des gutts mit frieden und sicherheit besessen, denn das ganze gut alle augenblick ynn fahr unter

4 Zu dem] zu B 15 der] den FG 32 steuren] steuren FG 36 müffen FG

¹) = mit Bosheit, Tücke; sprw. auch vgl. DWb. 8, 2083; Schalksauge als Eigenschaft neben Hoffart, Unzucht, Geiz bei Luther, Mark. 7, 22; s. DWb. a. a. O.

²) = zewäre, wahrlich.

dieben und mördern haben und doch nicht haben. Die baur̄n wuſten nicht, wie köſtlich ding es ſey umb friede und ſicherheyt, das eyner mag ſeynen biſſen und trund frölich und ſicher genieſſen, und danckten Gott nicht drum̄b, das muſt er ſie ikt auff diſe weyſe leren, das ſie der kugel vergienge, Den herrn war ſölchs auch nütze, das ſie erſüren, was hynder dem poſſel ſtedte und wie 5
 yhm zuvertrauen were, auff das ſie hynfurder lernten recht regiern, Land und ſtraſſen beſtellen, War doch keyn regiment noch ordenunge mehr, Es ſtund alles offen und muſſig, ſo war auch keyne furcht noch ſchew mehr ym volck, Eyn iglicher thet ſchir, was er wollte, Niemand wollt nichts geben und doch praſſen, ſauſſen, kleyden und muſſig gehen, als weren ſie allzumal 10
 herren. Der eſel will ſchlege haben¹, und der poſel will mit gewalt regirt ſeyn, das wuſte Gott wol, darumb gab er der oberkeht nicht ehnen fuchſſchwanz ſondern eyn ſchwerd hyn die hand.

Das iſt auch nicht der geringſten ſtück eyns, das ſie auffmuhen², Es ſeyen viel frumer leute unter den baur̄n geweſt, die unſchuldig dazu komen 15
 und habens muſſen thun, wilchen fur Gott unrecht geſchicht, das man ſie ſo hyn richtet, Antworte ich: Man redt von ſölchen ſachen, als hette man nie keyn wort Gotts gehöret, drum̄b muſ ich auch hie antworten als denen, die noch iunge kinder odder heyden weren, ſo gar nichts iſt ausgericht unter den leuten mit ſo vielen buchern und predigen. Erſtlich ſage ich, das denen nicht 20
 unrecht geſchicht, die von den bauern dazu gezwungen ſind, Es iſt auch keyn Chriſten man unter yhn blieben und komen auch nicht unſchuldig dazu, wie ſie für geben, Es leſt ſich wol ſo anſehen, als geſchehe yhn unrecht, Es iſt aber nicht ſo. Sage du doch mir, lieber freund, was iſt das fur eyne entſchuldigunge, wenn dhr yemand deynen vater und mutter erwürgete, ſchendete 25
 deyn weyb und kind, verbrente deyn haus und neme dhr deyn geſt und gut, ſpreche darnach, Er hette es muſſen thun, Er were dazu gezwungen?

Wer hat hhe gehort, das yemand gezwungen möcht werden, gutts odder böſes zu thun? Wer kan eyns menſchen willen zwingen? O, es beſteht nicht, Es laut auch nicht, das man ſagt: Ich muſ unrecht thun und werde dazu 30
 gezwungen. Chriſtum und das wort Gottes verleucken iſt groſſe ſünde und unrecht, Es werden auch viel dazu gezwungen, Meynſtu aber, das ſie damit entſchuldiget ſind? Alſo auffrur machen, der oberkeht ungehorſam, trewlos und mehneydig werden, rauben und brennen, iſt groſs unrecht, und ettliche baur̄n ſind dazu gezwungen, was hilfft ſie das? Warumb laſſen ſie ſich 35
 zwingen? Ja, ſagen ſie, man dreywet, myr meyn leyb und gut zu nemen. Ey, lieber, auff das du leyb und gut behalteſt, willtu Gotts gebot ubertretten, mich erwürgen, meyn weyb und kind ſchenden, wie keme got und ich dazu?

4 vergieng EFG 5 erſüren] erſuren B ſtedte] ſtedt D ſtede G 14 das] des FG
 22 nicht fehlt G 25 erwürget ſchendet FG 26 verbrenndt FG

¹) Sprw. Wander s. v. Esel Nr. 115, 116 (117 iſt unsre Stelle). ²) Hier nicht wie ſonſt = aufputzen, herauſſchmücken, ſondern = übertreiben, aufbauschen.

wölltestu es auch von mhr so leyden? Wenn [Bl. Cij] du also gezwungen werest, das dich die bauren mit henden und fussen gebunden und mit gewaltt unter sich gefurt hetten und du mit dem munde dich geweret und sie drumb gestrafft und also deyn hertz bekand und bezeugt hettest, das es nicht gerne thette, noch
 5 dreyn verwilligete, so bestundestu mit ehren und werest warlich mit dem leyhe gezwungen, aber doch mit dem willen ungezwungen. Nu du aber still schweygest, straffest sie nicht, folgest gleich wol mit dem hauffen und bekennest deynen unwillen nicht, hilfft dichs nicht und ist zu lange geharret, das du nu wiltt allererst bekennen deynen unwillen, denn Gotts gebot solltestu mehr
 10 furchten und achten, denn die menschen, ob du gleich fahr und den tod druber wagen mustest, Er würde dich nicht gelassen, sondern trewlich behgestanden, errettet und geholffen haben, Verhalben wie die verdampt werden, die Gott verleuden, ob sie gleich dazu gezwungen werden, also sind auch die bauren nicht entschuldigt, das sie sich haben dringen lassen.

Wenn die entschuldigungne sollte gelten, so müste man keyne sünde noch laster straffen, denn wo ist eyne sünde, dazu nicht der teuffel und das fleysch und die welt treybt und gleich zwingt? Meynstu nicht, das zu zeytten eyne böse lust mit solcher brunst und wüeten zum chebruch treybt, das es möcht eyn grosser dranc und zwanc heysen, denn ob man eynen baur zum auffrur
 20 drunge? denn wer ist seyns herken mechtig? wer kan den teuffel und fleysch widder stehen? Ist doch nicht möglich, das wir uns der geringsten sünde weren möchten, syntemal die schrift sagt, das wir des teuffels gefangen sind als unsers fursten und Gottes, das wir thun müssen, was er will und uns eyn gibt, wie das zu wehlen ettliche grewlich geschichte beweisen, Sollte es
 25 drumb ungestrafft und recht seyn? Nicht also, Es heyst, Gott zu hülffe anruffen und widder stehen der sünden und dem unrechten, stirbstu odder leydest druber, wol dyr und selig ist deyne seele, fur Gott und der welt hnn den höhsten ehren, Wehdestu aber und folgest, so mustu doch sterben mit schanden fur Gott und der welt, das du dich zum unrecht hast lassen zwingen, so
 30 were es ia besser, du stirbist mit ehren und selickst Gott zu lobe, denn das du mit schanden doch mustest sterben, dyr nur zur straffe und peyn.

Ja, sprichstu, Herr Gott, wer solchs hette gewußt, So sage ich auch, herr Gott, was kan ich da zu? Unwissen wird auch nicht entschuldigen¹, soll eyn Christen nicht wissen, was ihm zuwissen ist? warumb lernt mans nicht?
 35 warumb hellt man nicht gute prediger? Man will mit willen unwissend seyn. Das Euangelion ist hnn deutsche land komen, viel verfolgten es, wenig begeren es, viel weniger nemen es an, und die es annemen, stellen sich so laß und faul dazu, lassen schulen vergehen, pfarren und predigstulen fallen, niemand denckt, das man es erhalte und leute auffzihe, und lassen uns allent-

30 stirbist] stirbist B 31 mustest] müßtest E must G 33 Unwissend C

¹) Sprw. Wander s. v. Unwissend Nr. 5, 6; s. die Lesart von C.

halben sehen, als were es uns leyh, das wir etwas lernten und gerne wölten nichts wissen, was ists denn wunder, ob uns Gott auch heym sucht und widderumb eyn stück sehen leyt, zu straffen seyns Euangelions verachtung, darinnen [Bl. 64] wir alle schuldig sind, ob wir gleich ettlich des auffrurs unschuldig sind, die wir wol ergerz verdienet haben, auff das er uns vermane ⁵ und zur schulen iage, damit wir eyn mal auch wißig und wissend wurden.

Wie mus man thun hyn kriegs leufften, da auch der unschuldige mit dem schuldigen fort mus, Ja am allermehsten uber die unschuldigen geht, als uns dunckt, da auch widwen und weysen werden? Es sind plagen von Gott uns zu geschickt und sonst etwa wol verdienet, wilche warlich ehner mit dem ¹⁰ andern leyden mus, wölten wir anders bey eynander wonen, Denn wie man spricht: Eyn nachbar ist dem andern eyn brand schuldig.¹ Wer hyn der gemehne will seyn, der mus auch die last, fahr und schaden der gemehne helfen tragen und leyden, ob ers gleich nicht verwirckt hat, sondern seyn nachbar, eben wie er des frids nußs, schuhs, gutts, freyheyte und gemach der ¹⁵ gemehne geneuße, ob er die selbigen gleich nicht erworben noch zu wegen bracht ^{Sioh 2, 10} hat und mit Sioh lernen singen und sich trösten: 'haben wir gutts vom Herrn empfangen, warumb söllten wir das böse auch nicht tragen?' So viel guter tage sind ia ehner bösen stunde werd, und so viel guter iare sind auch eynes bösen tages odder iares werd, wir haben lange zeyt fride gehabt und ²⁰ gute tage, bis wir zu gehl und kugel worden, nicht wusten, was fride und gute tage waren, danckten auch Gott nicht eyn mal drum, das müssen wir nu lernen.

Ja, wir mugen uns solcher klage und murrens wol enthalten, das radte ich, und Gott dancken, das durch seyne gnade und barmherzicheyt nicht ²⁵ groffer ungluck uber uns ist komen, wie der teuffel ym hynn hatte, durch die bahren an zurichten, gleich wie Jeremias thet, da die Juden vertrieben, ^{vgl. Jer. 31, 2} gefangen und ermordet waren, tröstet er sich und sprach: Es ist Gottes gnade und güete, das wir nicht ganz und gar sind umbracht, Und wir deutschen, die wir viel erger denn die Juden sind und dennoch nicht so vertrieben und ³⁰ erwürgt, wölten aller erst murren und ungedultig und uns rechtfertigen und nicht eyn teyl an uns lassen würgen, damit got noch mehr erzurnet werde und las uns zu boden gehen, thu die hand abe und gebe uns ganz und gar dem teuffel, Wir thun, wie die tolln deutschen pflegen, die nicht von Gott wissen und reden von sölichen sachen, als sey keyn Gott, der solchs thu und ³⁵ haben wölle, und dencken gar nichts zu leyden sondern eytel iundern zu seyn, die auff küßen sitzen und thun möchten nach allem mutwillen.

Denn das sölltestu wol gesehen haben, wo des teuffels ding hyn den bauru were fur sich gangen und Gott yhn durch beten frumer Christen nicht

21 kugel] kugelig FG 27 Jeremias] Hieremias E Hieronymus FG

1) Sprw. Nachweise bei Thiele S. 349. Erklärung oben im Text.

hette mit dem schwerd also geweret, so were es ynn ganckem deüßschen landen worden und gangen, wie es denen iht geht, die erstochen und umbracht werden, und noch viel erger, da were keyner fur dem andern sicher blieben, eyn iglicher hette den andern erwürget, haus und hoff verbrand, weyb und kind geschend, 5 denn es war aus Gott nicht angefangen und keyne ordnung da und stund bereht unter yhn also, das keyner dem andern tratwet noch glewbt, setzten eynen heubtman nach dem andern ab und muste gehen, nicht wie redliche leütte, sondern wie die aller losesten buben sagten und wollten, denn [Bl. D 1] der teuffel hatte es ym hyhn, er wollte deüßsch land ganz und gar verwusten, weyl 10 er dem Euangelio sonst nicht weren kundte, Und wer weys, was noch geschehen wird, wenn wyhr so murren und undanckbar seyn wöllen? Gott kan die baurn wol noch eyn mal lassen toll werden odder eyn anders angehen lassen, das hernach erger werde denn iht, Mich dunckt, es sey eyn gute, starcke vermanunge und drewen getwest, versehen wyrs und keren uns nicht dran und 15 fürchten Gott nicht, so mügen wyhr schawen, was uns begegenet, das nicht dis eyn scherz gewest sey, und der ernst hernach folge.

Zu lezt möcht man sagen: Du lereß selbs auffrur, weyl du sprichst, man solle flux zu haben und stechen ynn die auffrurischen, wer nur kan, Eyn iglicher sey beyde oberster richter und scharffrichter ynn disem fall. Sie ant- 20 worte ich: Meyn buchlin ist nicht widder schlechte ubelthetter, sondern widder die auffrurischen geschriben, Du mußt aber eynen auffrurischen weht, weht sondern von eynem mörder odder reuber odder sonst eynem ubelthetter, Denn eyn mörder odder ander ubelthetter lezt das heubt und oberkeht stehen und greyßt nur seyne glieder odder guter an, Ja, er fürcht sich fur der oberkeht, 25 Wehl nu das heubt bleybt, soll niemand solchen mörder angreiffen, wehl das heubt yhn straffen kan, sondern harren auff das urtheil und befehl des heubts, wilchem Gott das schwerd und ampt zu straffen besolhen hat, Aber eyn auffrurischer greyßt das heubt jelbs an und sellt ym ynn das schwerd und ampt, das seyn frevel keyn gleichen hat gegen dem mörder, hie ist nicht zu 30 harren, bis das heubt befehl thu und urtheyle, denn es kan nicht und ist gefangen und geschlagen, sondern soll zu lauffen, wer da kan, unberuffen und unbefolhn, und als eyn getrewes glied seyn heubt helffen retten mit stechen, haben, würgen und zum heubt setzen leyb und gut.

Das mus ich mit eym groben gleychnis eynbilden:¹ wenn ich eyns 35 herren knecht were und sehe, das seyn feynd auff yhn lieffe mit bloßsem schwerd, und ich kund das weren, stünde aber stille, und lies mehren herrn so schendlich erwürgen, sage mhr, was wurde von mhr sagen beyde, Gott und

6 trauet] noch tratwet FG 8 losesten] lößesten FG 18 soll E 22/23 Denn bis ubelthetter übersprungen B 30 befehle FG

¹) = anschaulich machen. Das Wort, von den Mystikern eingeführt, bei Luther noch in dieser trans. Bedeutung häufig; vgl. auch DWb. 3, 149f.; Dietz S. 500.

weilt? wurden sie nicht billich sagen, ich were eyn verzwehfelter böfewicht und verrethter und mußte gewislich kop und teyl¹ mit dem feynde haben? Für ich aber zu und sprünge zwischen feynd und herrn eyn und sezt meynen leyb fur meynen herrn und ersteche den feynd, were das nicht eyne erbare, redliche that, die fur Gott und der weilt gelobt und gepreyhet wurde? odder
 so ich druber erstochen würde, wie kund ich Christlicher sterben? syntemal ich
 ym rechten Gotts dienst stürbe, so viel es am werck selbst ligt, und were
 glatobe dabey, were ich eyn rechter heyliger merterer Gotts.

Wenn ich mich aber entschuldigen wölte und sagen, Ich hielt drum stille, bis mich meyn herr sölt heysen weren, was würde die entschuldigung
 thun, denn das sie mich zwifeltig mehr beschuldigt und mich wirdig macht,
 das mich yderman versucht als der noch scherz triebe ynn sölicher bosheyt?
 Hat nicht söchs alles Christus ym Euangelio selbs gelobet und fur recht
 angezogen, das knechte söllen fur yhre herrn streyten, da er fur Pylato stund
 und sprach: Wenn meyn reich von diser weilt were, so wurden meyn knechte
 fur mich streyten, [Bl. Di] das ich nicht den Juden uberantwortet würde?
 Da sihestu, das fur Gott und der weilt recht ist, das knechte fur yhre herrn
 streyten, was were sonst das weiltliche regiment? Nu sihe, eyn sölicher man
 ist der auffrürische, das er auffz heubt und den herrn leüfft mit blossen
 schwert, da soll niemand harren, bis der herr heysse weren, sondern zu faren
 und ynn den böfewicht stechen ungeheysen, wer am ersten kan, und soll nicht
 sorgen, das er eynen mord begehe, sondern er weret eym ermörder, der das
 ganze land morden will, Ja, wo er nicht sticht und mordet, sondern lest
 den herrn stechen, so ist er auch eyn ermörder, Denn er mus und soll
 als denn denken, weyl feyn herr leydet und ligt, das er sey herr, richter und
 scharpffrichter ynn dem fall, denn auffrur ist feyn scherz, und feyn ubelthat
 auff erden ist yhr gleich, andere untugent sind eynzele stück, auffrur ist eyne
 findflut aller untugent.

Ich byn eyn geystlicher man genand und fure des worts ampt, aber
 doch, wenn ich gleich eyns turckischen herrn knecht were und sehe meynen
 herrn ynn der fahr, ich wölt meyns geystlichen ampts vergessen und frisch
 zustechen und hawen, weyl ich eyne ader regen kund, wurd ich druber
 erstochen, wölt ich ynn dem werck von mund auff gen hymel faren², denn
 auffrur ist feyns gericht, feyner gnade werd, sie sey unter heyden, Juden,
 Turcken, Christen, odder wo sie wölle, sondern sie ist schon verhort, gericht
 und verurteilt und dem tod uberantwortet ynn eyns iglichen hand, drum

2 kop] kopff DFG 9 hietle FG 10 die entschuldigung CDEFG] die entschuldigen³ AB
 12 triebe] treybe G 27 eynzele] einkige E 33 gen] in FG

¹) Nach Thiele niederd., teyl = tagl (hochd. zage), Schwanz, das Ganze also = 'Kopf und Schwanz' s. Thiele S. 284 f., der Sinn also 'völliges Einverständnis', 'Bund'. ²) Nach der volkstümlichen Vorstellung, daß die Seele aus dem Mund entweicht. ³) Vielleicht war die ursprüngliche Lesung dieß entschuldigen.

ist hie nicht mehr zu thun, denn flux zu würgen und dem auffrührer sein recht zuthun. Solch ubel thut und verdienet kein morder, denn eyn mörder thut eine streffliche bosheit und leßt die straffe bleiben, ein auffrührer wil eine freye, unstreffliche bosheyt haben und grehfft die straffe selbst an. Zu dem
 5 so macht sie zu diser zeyt dem Guangelio eyn böß geschrey bey des Guangeli feynden, die solchen auffrur dem Guangelio schuld geben und thun das laster maul weyt gnug auff zu leßtern, wie wol sie da mit nicht entschuldigt sind, und wissens auch wol anders, Christus wird sie auch zu seynrer zeyt wol treffen.

10 Siehe nu, ob ich billich und recht habe ynn meynem buchlin geschriben, man solle on alle barmherzigkeyt ynn die auffrührischen stechen, damit hab ich aber nicht gelert, das man den gefangenen und ergebenen nicht solle barmherzigkeyt beweysen, wie man myr schuld gibt und meyn büchlin auch wol anders zeygt. So will ich auch hie mit die wütigen tyrannen nicht gesterckt,
 15 noch yhr toben gelobt haben, denn ich höre, das etliche meyne iunckerlin über die mas grausam faren mit den armen leütten und sind fast keck und trozig, als hetten sie gewonnen und fessen fest, wolan, die selbigen suchen nicht straffe und besserunge des auffrurs, sondern büßen yhren grymmigen mutwillen und kulen yhr müttlin, den sie vielleicht lange getragen haben, meynen, sie haben
 20 nu eyn mal raum und fug dazu gewonnen, Sonderlich aber setzen sie sich nu getrost widder das Guangelion, wollen stift und klöster widder auffrichten und dem Babst die kronen erhalten, mengen unsere sache unter die auffrührischen. Aber sie werden bald auch erndten, was sie iht seen, denn der droben siht, sihet sie und wird komen, ehe sie sich umbsehen, Es sol yhn
 25 fehlen, was sie furhaben, das weys ich, wie es yhn bis her gesehlet hat.

[Bl. Diii] Ich habe auch ynn dem selbigen büchlin geschriben, das iht so wunderliche zeyt ist, das man mit morden und blut vergiessen den hymel verdienen mag, Hilff got, wie hat der Luther da seyn selbst vergessen, der bis her gelert hat, man müsse on werck, alleyne durch den glauben, gnad erlangen und
 30 selig werden, Aber hie gibt er nicht alleyne den wercken die selickheyt, sondern auch dem gewolichen werck des blut vergiessens, da, da ist der reyn entbrand.¹ Lieber got, wie gnaw sucht man mich, wie lauret man auff mich und hilfft doch nicht, Denn ich hoffe, man solle myr ia auch lassen den brauch der wort und die weyse der rede, so nicht alleyne der gemeyne man hat, sondern
 35 auch die schrift heilt. Spricht nicht Christus Matt. v.: 'Selig sind die Matth. 5, 3 ff.
 armen, denn yhr ist das hymelreich?' Und: 'selig seht yhr, wenn yhr verfolgunge leydet, denn etw lohn ist gros ym hymel?' und Matt. xxv., da er die Matth. 25, 35 ff.
 werck der barmherzigkeyt belohnet 2c und der gleichen viel mehr, und bleybt

1 mehr A (braucht jedoch kein Druckfehler zu sein; vgl. schwüb. mener) 5 zeyt A
 12 solle] sol FG 15/16 über die mas] überauß FG 31 reyn] Reym G entbrand] verbrant FG

¹) Unerhörtes ist geschehen, d. h. über Luthers Äußerung gerät man außer Fassung wie über etwas Unerhörtes; vgl. Wander s. v. Rhein Nr. 28, 30, 33, 37, 38.

doch war, das die werck nichts thun fur got, sondern alleyn der glaube. Wie aber das zugehe, hab ich so vielmal und sonderlich ym Sermon vom unrechten Mammon¹ geschriben, wer sich daran nicht will benügen lassen, der fare ymer hin und erger sich seyn lebenslang. Das ich aber das werck des blut vergießens habe so theil gemacht, wird meyn buchlin am selbigen ort⁵ zeügen reichlich, das ich geredt habe von weltlicher oberkeht, die christlich ist und yhr ampt christlich furet, sonderlich wenn man widder die auffrurischen hauffen zeucht zu streyten, sollten die selbigen mit blutvergießen und ausrichtung yhrs ampts nicht wol thun, so müste Samuel, David, Sampson² auch nicht wol gethan haben, da sie die ubeltetter strafften und blut ver¹⁰ gossen. Ist nicht gut noch recht, dermassen blut vergießen, wolan, so las man das schwert anstehen und sehen³ freye brüder, thun, was uns lustet. Denn das bitte ich euch und yderman mit vleys, das sie wollten doch meyn büchlin recht an sehen und nicht so uber hyn faren, so werden sie sehen, das ich, als eym Christlichem prediger gebürt, habe alleyn die Christliche frome¹⁵ oberkeht unterrichtet, ych sage noch eyn mal und zum dritten mal, das ich alleyn der oberkeht geschriben habe, die da christlich odder sonst redlich faren wollten, das die selbigen yhre gewissen möchten hyn solchem fall unterrichten, nemlich, das sie flux hyn den hauffen der auffrurischen schlagen sollen, unangesehen sie treffen schulbige odder unschulbige, und ob sie unschuldige gleich treffen, das²⁰ sie seyn gewissen davon sollen machen, sondern Gott seynen dienst schuldig damit bekennen, hernach aber, wenn sie gewonnen haben, das sie denn gnade erzeigen nicht alleyn den unschuldigen, wie sie es halten, sondern auch den schulbigen.

Aber die wütigen, rasenden und unsynnigen tyrannen, die auch nach der schlacht nicht mügen bluts sat werden und hyn yhrem gangem leben nicht²⁵ viel fragen nach Christo, hab ich mhr nicht fürgenomen zu unterrichten, denn solchen bluthunden gilt es gleich viel, sie würgen schuldig odder unschuldig, es gefalle Gott odder dem teuffel, die haben das schwert alleyn, yhre lust und mutwillen zu buffen, die lasse ich yhren meyster, den teuffel, furen, wie er sie furt. Als ich gehört habe, das zu Mülhausen unter ettlichen grossen hansen³⁰ eyner habe das arme weyb Thomas Munkers, das nu eyne widwen und schwangers leybs ist, zu sich gefoddert, fur yhr auff die knie gefallen und ge[Bl. D 4] sagt: liebe frau, las mich dich .N.⁴ D, eyn ritterliche, adeliche that, an eynem elenden, verlassenen, schwangern weyblin begangen, das ist ia ein kuner hellt, der dreier ritter woll werd⁵, Was sollt ich solchen rangen⁶ und semen³⁵ schreyben? Die schrift nennet solch leute bestien, das ist wilde thier, als da

25 blutßjat D 29 sie fehlt B 30 Mülhausen DFG Mülhusen E 33 N. wohl
Abkürzung eines obszönen Ausdrucks; n. D 35 sollt] sol FG

¹⁾ Die Predigt ist 1522 gehalten und mehrfach überliefert; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 10³, 273 ff. [K. D.] ²⁾ Vgl. 1. Sam. 15, 17; 2. Sam. 4; Richter 15, 16. ³⁾ Erg. wir nach mhd. Art.

⁴⁾ Über ähnliche Schandthaten in Mülhausen s. Förstemann, *N. U. S.* 284/5. ⁵⁾ So viel wert als drei Ritter. ⁶⁾ Vgl. zu Bd. 17, 140, 27; hier = Buben, stärker als im heutigen Gebrauch.

sind wolffe, sew, bern und lewen, so will ich sie auch nicht zu menschen
 machen, Man mus sie aber dennoch leyden, wenn uns Got durch sie plagen
 will. Ich habe es beydes gesorgt, wurden die bauren herren, so wurde der
 teuffel apt¹ werden, wurden aber solche tyrannen herrn, so wurde seyne
 5 mutter eptisthyn werden, derhalben hette ich beyde, die bauren gern gestillet
 und frome oberkeht unterrichtet, nu aber die bauren nicht wollten, haben sie
 yhren lohn dahyn, disse aber wollen auch nicht horen, wolan, sie werden
 yhren lohn auch haben, on das schade were, das sie solten von den bauren
 ermordet werden, das were eyn fuchsschwanz², hellisch sewr, zittern und zeen
 10 klappen hyn der helle wird yhr lohn seyn ewiglich, wo sie nicht busse thun.

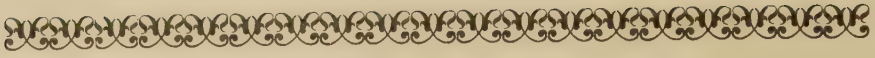
Solchs habe ich, meyn herr und freund³, auff ewr schrifft wollen antt-
 worten, hoffe, ich habe mehr denn gnug gethan, hat aber noch hemand nicht
 gnug dran, der sey ymer hyn weyse und klug, frum und heylig hyn gotts
 namen und las mich eynen narren und sunder bleyben, wie wol ich wollte,
 15 man lies mich mit Friden, man wird myr doch nicht angewinnen, und sol
 recht bleyben, was ich lere und schreibe, solt auch alle wellt drüber bersten,
 will man sich denn ia selkham stellen, so will ich mich auch selkham stellen
 und sehen, wer zu letzt recht behest. Sie mit got befolhen und sagt dem Con-
 rado⁴, das er zu sehe, treffs und lege sich hyn das rechte bette. Der drucker
 20 solls hynfirt auch meyden und euch nicht mehr Cankeler schellten. Amen.

3 gesorgt] besorgt E 9 hellische FG 11 meyn herr] meinem herren FG

¹) Wander 1, 267 nur ähnlich Nr. 317 'Wenn der baur Herr wirt etc., das kann die Erde nicht tragen'; Nr. 370 'Wo ein baur ein Herr wirt, da gehets uber arme leut'; s. auch Nachtrag.

²) Ein zu gelindes Strafmittel; s. auch Bd. 17, 387, 25; 326, 29, Dietz s. v.; das Gegenteil von Strafe, einen Wedel zum Streicheln, so häufig bei H. Sachs. Vgl. Handschin, Das Sprichwort bei Hans Sachs. Madison 1904. ³) S. oben S. 377. ⁴) Wohl nicht eine hist. Persönlichkeit

gemeint, sondern vielleicht auf eine volkstümliche Figur angespielt, wie etwa auf den Kunrad im Lied vom 'Schreiber im Korb' (Uhland, alte h.- und nd. Volkslieder 2 Nr. 288). Kunrad möchte nachts bei einer Jungfrau schlafen, läßt sich in einem Korb von ihr in die Höhe ziehen, wird aber bis zum Dach hochgezogen, fällt herab und tut sich Schaden. Hiernach würden Luthers Worte bedeuten: Sagt dem Konrad, er solle sich doch gleich ins rechte Bette legen, d. h. gescheidter anstellen. Und solch ein Narr bist am Ende du selber auch. Kommst du nicht endlich zur Einsicht, so verdienst du gar nicht, noch Kanzler tituliert zu werden. [W. M.] Vielleicht ist aber Konrad einfach als Standesname für die Bauerschaft gebraucht, s. D Wtb. 5, 2750, auch Wander 2, 1498. 1724; durch den Aufstand der württembergischen Bauern 1514 war ja direkt die Bezeichnung 'der arme Konrad' für die Bauern aufgekommen. Fernere Belege Wackernagel, Kl. Schr. 3, 151 (Die deutschen Appellativnamen), worauf mich J. Bolte freundlichst hinweist. Geradezu als Sprichwort braucht Luther den Namen: 'denn sie besorgen das Sprüchwort: Cunrad ist auch böse; und: Jenfit des Berges sind auch Leute' (Trostbrief an die Christen 1533. Erl. Ausg. 31, 258); Cunrad hier also s. v. a. der arme Unterdrückte. Hiernach wäre die Stelle dann eine nochmalige, indirekte Mahnung an die Bauern, Verunnt anzunehmen, nichts Ungehöriges zu wollen, d. h. sich ins rechte Bett zu legen; dann aber ist die Erwähnung des Bettes keine literarische Anspielung, sondern nur ein bildlicher Ausdruck. [K. D.]



Sendschreiben an den Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, sich in den ehelichen Stand zu begeben.

1525.

Schon in einem Briefe an Albrecht von Mainz vom 4. beziehungsweise 20. Februar 1520 hatte Luther es als seine Pflicht hingestellt, einen so hochgestellten Fürsten, den ersten Hirten so vieler Seelen in deutschen Landen, immer vor der Gefahr zu bewahren, daß vor ihm die evangelische Wahrheit als eitel Gottlosigkeit verschrien wäre. Getreu diesem einstigen Versprechen bringt nun jetzt, 1525, Luther in der vorliegenden Schrift, da sich ihm die Gelegenheit günstig dargeboten zu haben scheint, ein spezifisches Stück evangelischer Wahrheit vor den Erzbischof, wohl mit rücksichtsloser Offenheit und überzeugungsvoller, evangelischer Klarheit und doch auf der anderen Seite nicht ohne höfliche, fast schmeichelnde Verbeugung vor der weithinwirkenden Macht des ersten Kirchenfürsten in Deutschland, vor dem wirksamen Einfluß, den sein Tun wohl ausüben könnte; nämlich die Frage, die den Reformator in diesem Jahre sowohl für sein persönliches Leben, wie auch im Leben seiner Freunde und weiteren Umgebung immer von neuem praktisch interessierte: die Frage nach der Verechtigung, oder besser, über die Pflicht auch des, evangelisch aufgefaßten, geistlichen Standes zur Verehelichung. „Ander leut halben“ hatte Luther schon manchen Handel mit Albrecht gehabt, hatte ihn, wie er in den einleitenden Worten selbst bezeugt, „ettlich mal bißher mit schrifften bemüet“; ganz natürlich gegenüber dem Mann, der durch seine Ablassaktion in Deutschland den ganzen Sturm der Reformation heraufbeschworen, wenigstens den Stein ins Rollen gebracht hatte, der weiterhin in allen Phasen der Reformation mehr oder weniger feindlich gegen Luther, seine Mittstreiter, seine Sache aufgetreten war; da boten sich beständig Reibungsflächen, daß diese beiden Zeitgenossen, die sich ebensosehr gegenseitig anzogen, als sie sich abstießen, immer wieder aneinander geraten mußten. Und es war auch nicht das erstemal, daß Luther über die Ehefrage mit Albrecht verhandelte. Als in Halle, der damaligen Residenzstadt des Erzbischofs, 1521 der „Abgott“, jener große Reliquienschatz mit überschwänglichen Ablässen, aufgestellt ward, wandte sich Luther, nachdem besonders durch Spalatins Einreden eine äußerst heftige und kühne, öffentliche Schrift Luthers „Wider den Abgott zu Halle“ unterdrückt worden war, mit einem Privatbrief direkt an Albrecht unter dem 1. Dezember 1521. Im zweiten Teil dieses Schreibens scheut sich Luther nicht, dem Erzbischof sein schändliches Leben und Treiben in drohenden

Worten vorzuhalten, um alsdann heftig in ihn zu dringen, „sich zu enthalten, und die Priester mit Frieden lassen, die sich Unkeuschheit zu meiden in den ehelichen Stand begeben haben oder wollen, nicht sie berauben, das ihnen Gott geben hat . . . E. K. F. G. sehe drauf, wie fein es den Bischöffen anstünde, daß sie ihre Balken zuvor aus ihren Augen rissen, und billig wäre, daß die Bischöffe zuvor ihre Hurn von sich trieben, ehe sie fromme Eheweiber von ihren Ehemännern scheideten. . . . Mir ist nicht Lieb noch Lust in E. K. F. G. Schande und Unehre“ (vgl. Erl. Ausg. 53, 95 ff.).

Um diese Zeit liegen die historischen Ansatzpunkte für unseren Brief. Albrechts Verhalten zu dem Keuschheitsgelübde, seine Ausschweifungen und Zügellosigkeit, die allenthalben gekannt waren, Anstoß und Argernis durch ihn, boten Anlaß genug; vielerlei Einzelheiten frivoler und grausamster Willkür kamen hinzu, so z. B. ließ Albrecht einen Mansfelder Geistlichen um seiner Verheiratung willen in Halle gefangen setzen; versuchte auch, dem Bartholomäus Bernhardi aus Feldkirchen, einem speziellen Schüler Luthers, der schon 1516 geheiratet hatte, den Prozeß zu machen; für die Erlaubnis an Geistliche, Konkubinen statt Ehefrauen anzunehmen, ließ er sich Geld zahlen. So wurde es für Luther immer mehr klar und gewiß, daß das unerträgliche zwingende Menschenjoch des Eölibats nach göttlichem Recht dem für die Christenheit notwendigen geistlichen Stande von Herz und Gewissen abgenommen werden müsse. Immer fester wurden ihm die Grundsätze über Ehe und Eölibat, die er sonderlich in der Auslegung von 1. Kor. 7 zum Ausdruck brachte, eine Schrift, in der er dem ersten deutschen Kirchenfürsten, Albrecht von Mainz, ausdrücklich mit seinem notorischen Leben in Unzuchtssünden den Spiegel vorhält. Von solchen mehr allgemeinen Angriffen, Warnungen, Mahnungen fortzuschreiten zu der direkten und speziellen Aufforderung an den Erzbischof, selbst sich zu verehelichen, dazu dürfte Luther den entscheidenden Anstoß von außen bekommen haben. Es müssen damals im Jahre 1525 mancherlei Stimmen laut geworden sein, die von einer bevorstehenden Verheiratung Albrechts zu reden wußten; und auch mit Säkularisationsgedanken nach dem Vorgang seines Vetter, des Hochmeisters in Preußen, soll sich der Erzbischof getragen haben noch während des tobenden Bauernkrieges; Erfindung dürfte aber sein die Nachricht, daß nur durch seine Mätresse Ursula Redinger, die als Bürgerliche doch nicht Hoffnung hatte, den Thron mit ihm zu teilen, Albrecht damals dem katholischen Glauben erhalten blieb. Aber wie weit solche Gerüchte über Albrecht verbreitet waren, zeigen z. B. der Brief Campeggis aus Ofen an Sadolet vom 26. Mai (vgl. Balan, Monum. reform. Lutheranae p. 465), und die Tatsache, daß man selbst in Rom davon sprach (vgl. G. M. Thomas, Martin Luther und die Reformationsbewegung, Nr. 178, 179; vgl. auch W. Friedensburg, Der Reichstag zu Speier S. 142). Selbst die römische Polemik verschließt sich hin und her nicht der Vermutung, Albrecht habe damals mit dem Luthertum geliebäugelt: „Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß es keinesfalls ohne Vorwissen Albrechts geschehen, als Luther am 2. Juni ein ausführliches Schreiben an ihn richtete, das für den Druck bestimmt war und gewissermaßen die öffentliche Meinung prüfen oder vorbereiten sollte“, so schreibt der Biograph Albrechts, Hennes, S. 217, allerdings, wie sich unten zeigen wird, in Einzelheiten ungenau; freilich andere Katholiken, z. B. May (Kardinal und Erzbischof Albrecht S. 650) lehnen das entschieden ab, und Cochlaeus

(*Commentaria de actis et scriptis Lutheri* fol. 129 ff.) fügt ſeiner Überſetzung des Lutherbrieſes die Bemerkung an: „Caeterum Princeps ille hominis improbam levitatem audaciamque et vanitatem contemnens, ad eas literas dissimulando prudenter tacuit: licet in publicum ediderit eas Lutherus.“ Also etwas Gewiſſes über Albrechts Gefinnung und Stimmung läßt ſich aus dieſen Urkunden nicht feſtlegen. Weiter führen uns die Notizen, die uns aus Albrechts Umgebung ſelbſt überkommen ſind und zwar durch Dr. Johann Rühel, Manſfeldiſchen und Magdeburgiſchen Rat, der, ob er gleich Protestant war, doch dem Erzbischof als Rechtsanwalt diente. Dieſer mag während der Bauernunruhen von ſeinem Herrn die Überzeugung gewonnen haben, daß jezt ein Mahnwort zur Ehe nicht möchte auf unfruchtbaren Boden fallen, wie ja auch die Stände des Magdeburger Territoriums dem Kurfürſten den Gedanken nahe gelegt haben, ſich zu verehelichen. So bittet Rühel am 21. Mai 1525 Luther (vgl. Enders 5, 176 f., Nr. 930): „Ich wollte gern, daß ihr an meinen gnädigſten Herrn von Magdeburg als in dieſen gefährlichen Zeiten ein Troſtbrieſlein und Ermahnung zu Veränderung ſeines Standes (ihr verſtehet mich wohl) zuſchriebet, doch daß ich eine Copei davon haben möchte; ich will heute nach Magdeburg, in den Sachen zu handeln . . . bitte Gott vom Himmel, daß er hierinnen Gnade wolle verleihen zu ſolchem ernſtlichen Werk und Vornehmen. Hoffe, ihr verſteht mich wohl, will ſich nicht ſchreiben laſſen.“ Luther ſchreibt alsbald zuſtimmend am 30. Mai zurück: „An den Biſchoff will ich ſchreiben, und deß euch eine Copei ſchicken“ (vgl. Erl. Ausg. 53, 305 ff., Nr. 131; Enders 5, 181, Nr. 934). Unmittelbar darauf hat ſich Luther denn auch an die Abfaſſung des Brieſes gemacht. Der Gedankengang trifft an manchen Stellen zuſammen mit dem in der Schrift an Reißenbuſch (vgl. Unſre Ausg., vorliegender Band S. 270 ff.): die Begründung der Ehepflicht aus göttlichem und natürlich-menſchlichem Recht; hinzu kommen hier noch die durch die Perſon des Adreſſaten und die verwickelten Zeitumſtände gegebenen Momente: die Verheiratung Albrechts nach dem „ſchönen exempel“ des Hochmeiſters werde ein Mittel ſein, die „leydige und grewliche empörung zu ſtillen, welche durch den Sathan als eyn ſtraff gottes erregt wirt . . . denn es iſt doch am tag, das der geſſilich ſtandt offenlich wider got und ſeyn ehre iſt.“ Am 2. Juni 1525 mag der Brieſ fertig geworden ſein, denn am 3. Juni kann Luther an Rühel melden (vgl. Erl. Ausg. 53, 312, Nr. 135 A; Enders 5, 189, Nr. 941): „Ich ſende euch euer Copei und Abſchrift des Brieſs, ſo ich an M. Gn. Herrn, den Cardinal zu Halle geſchrieben; welche, ſo ſie ſeiner Kurf. Gnaden gefällt, ich wohl leiden mag, daß ſie durch weiter Abſchrift oder Druck ausgebreitet werde; doch nicht ehe denn meine Handſchrift Sr. Kurf. Gnaden uberantwortet, und ihr von derſelben Sr. Kurf. Gnaden merkt, daß ſie ihr gefalle, wenn ihr dahin kommet.“ Luther gibt also hier ſchon bedingungsweiſe ſeine Zuſtimmung zur weiteren Verbreitung des Schreibens, er will ſogar nach dem eben zitierten Brieſe „Sr. Kurf. Gnaden vorher traben,“ „wo ſeine Ehe Sr. R. Gn. eine Stärkung ſein möchte.“ Aber das Original war Albrecht noch nicht überreicht; das geſchah etwas ſpäter, wie aus dem Brieſe an Rühel vom 5. Juni (vgl. Enders 5, 189, Nr. 942) erhellt, in dem Luther nunmehr auch Rühel zum Übermittler des Brieſes macht: „Da euer Brieſ kam, hatte ich ſchon gefertiget die Brieſe an den Cardinal, und an euch, wie ihr hiebei findet, ſampt der Copei, wie ihr gebeten. Weil ich denn achte, daß ihr baß

möget meinen Brief verschaffen, daß er dem Cardinal selbst werde, schicke ich denselbigen mit, und bitte, wollet ihn uberantworten, auß erst ihr künnt.“ Hieraus erklärt sich vielleicht, wie die Schrift so spät erschien, wie es kommt, daß auch der älteste Druck die Jahreszahl 1526 tragen konnte, und daß kein Druck aus Wittenberg¹ stammt. Schon am 26. Juni zeigt Albrecht das Original des Briefes dem Herzog Georg von Sachsen, der am 27. Juni gleich deshalb bei Kurfürst Johann gegen Luther polemisierte: „Ich hab och schriftt gsehen, dy her mit seyner hant an namhaftig geistlich person gethan . . her hat och der selben person gschriben vnd gratten, sy sal ir geistlich gutter werlich machen vnd sich in elichen stant geben.“ (Vgl. Seidemann, Zeitschr. f. hist. Theol. 1847, 684.)

Der Erfolg, den sich Luther von seinem Briefe versprochen hatte, blieb aus. Wenn Albrecht, der sich ja immer ein Pfortchen auf die Seite der Reformation offen behielt, wirklich jemals den Gedanken gehabt, seine Lande zu säkularisieren und sich zu verheiraten, gewiß nur aus Berechnung und Politik, weil er für sich in den Bauernrevolten Gefahr sehen mußte, so waren jetzt, nachdem am 2. Juni die entscheidende Schlacht bei Königshofen zu seinen Gunsten ausgefallen, zwingende Gründe, Luthers Rat zu befolgen, nicht mehr vorhanden; und Luther fand sich mit Resignation in diesen Mißerfolg: „Dieser Bischof hat mir oft freundlich geschrieben und das Maul also geschmieret, daß ich ihme schriftlich gerathen habe, ein Weib zu nehmen, Er aber hat uns dieweil mit guten Worten betrogen und spottet nur unser. Bis auf den Augsburger Reichstag, da lernet ich ihn erst kennen“ (vgl. Tischreden von Förstemann-Bindseil 4 Bde. 1844 ff., Nr. 1874); verbat es sich aber, als Albrecht an Räte durch Rühel ein Geschenk von 20 Goldgulden noch 1525 gelangen ließ (vgl. Enders 5, 340, Nr. 1056). Also nach wie vor wies Erzbischof Albrecht Luthern nicht zurück.

Unserer Textwiedergabe liegt folgender Druck zugrunde:

A¹ „An den Durchleuchtigsten || hochgebornen Fürsten vnd || Herren, herren Albrechten Erzbischoffen || zu Meinz vnd Magdenburg || Churfürsten vnd Marg=||graffen zu Bran=||denburg. || Syn sendbrieff vnd Christliche ermanung. || D. Martini Luthers. || 1426 ||“ Titelseite leer. 4 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Die Zahl 4 in der letzten Zeile des Titelblattes ist erst nachträglich mit einer 5 überdruckt. Bl. Aij^a 3. 2: Got; 3. 3: teuffels . . . brauchen; 3. 4: vrsach; 3. 5: zûhalten.

Nürnberg Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4253). Nicht bei Enders.

An anderen Drucken verzeichnen wir:

A² „An den Durchleuchtigsten || hochgebornen Fürsten vnd || . . . 1526 ||“ Beschreibung wie A¹ mit allen dort notierten Varianten; nur die Jahreszahl auf dem Titel ist ohne jede Korrektur: 1526.

Vorhanden: Akaakeische Bg.; München H., Wolfenbüttel. Panzer 2, 3005; Enders Briefw. 5, 186 Nr. 1.

¹) Weller, Repert. typograph. Nr. 3876 notiert zwar einen Druck mit dem Impressum „Gedruckt zu Wittenberg M. D. XXVI.“, beruft sich aber nur auf die sehr unsichere Quelle von Schüze, Lutherbriefe III, 316.

*A*³ „An den Durchleuchtigsten . . . 1526“ Beschreibung wie *A*², die Jahreszahl 1526 ohne jede Korrektur. Satz der gleiche wie *A*¹ und *A*², aber mit einigen Korrekturen. A iij^a 3. 2: Gott; 3. 3: teuffels . . . brauchē; 3. 4: vsach; 3. 5: zuhalten.

Vorhanden: Knaafsche Slg.; Wernigerode (Hc 21 [2]).

*B*¹ „An den Durchleuchtigsten hochgebornen Fürsten und Herren || Herren Albrechten Erzbischoffen zu || Meinz und Magdenburg Churfürsten und Marggraffen || zu Bradeburg. Ein sendbriff und Cristliche ermanung || D. Martini Luthers. || 1526“

Vorhanden: München G. Panzer 2, 3006; Enders Briefw. 5, 186 Nr. 2.

*B*² Beschreibung und Satz wie *B*¹, aber Titelblatt 3. 6 „Bradenburg“.

Vorhanden: Knaafsche Slg.

*B*³ Beschreibung und Satz ebenso, aber „Brädenburg“.

Vorhanden: Wolfenbüttel.

C „An den Durchleuchtigsten, Hochgebornen || Fürsten und Herren, Herren Albrechten Erzbischoffen zu Meinz, vñ || Magdenburg, Churfürsten || vñnd Marggraffen zu || Brandenburg. || Eyn sendbrieff und Christliche ermanung || D. Martini Luthers. || Etlich schriften Marggraff Georgen, || an seynner gnaden Bruder. || Von dem Glawben, Betten und Fasten, || der Tzuden. || 1527. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 12 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Halle Marienbibl. (Y 1, 15).

D „An den durchleuchtigste || hochgebornen Fürsten vñ hern Herrn || Albrechte, erzbischoffen zu Meinz || und Magdenburg, Churfürsten und Marggraffen || zu Branden- || burg. || g Eyn sendbrieff und Christliche ermanung. D. Martini Luthers. || 1527. || Etliche schrieffe, so Marggraffe Georg von Brandenburg an seynner gnad brüder, vñ des selben rethe, || gethan hat, das wort Gottes, || vñnd desselben verkün- || der, zu handt- || haben. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 8 Blätter in Oktav.

Vorhanden: Stuttgart (Theol. Luth. 1006).

Unser Brief findet sich bereits abgedruckt: Wittenberg 9 (1558), 226—227; Jena 3 (1556), 145^b—147^b; Altenburg 3, 139 f.; Leipzig 19, 365—367; Walch 10, 806—811; de Wette 2, 673—676; Erlangen 53, 308—311; registriert bei Enders Briefw. 5, 186—188.

Literatur außer den in der Einleitung angeführten Werken: Köstlin-Kawerau², I, besonders S. 721. May (kath.), Kardinal und Erzbischof Albrecht. Hennes (kath.), Albrecht von Brandenburg, 1858. W. Friedensburg, Der Reichstag zu Speier 1526; Berlin 1887. P. Balan, Monumenta reformationis Lutheranae ex tabulariis secretioribus S. Sedis 1521—1525, Ratisbonae 1884. G. M. Thomas, M. Luther und die Reformationsbewegung in Deutschland 1520—32 aus Marino Sanudos Diarien, Ansbach 1883. Franke, Geschichte der Hallischen Reformation 1863. A. Wolters, Der Abgott zu Halle, Bonn 1877; Luther und Kardinal Albrecht, Deutsch-evangelische Blätter, Heft II, 10. D. Erdmann, Luther und die Hohenpollern² Breslau 1884.

Von den vier erhaltenen Drucken scheint *A* der älteste, vielleicht ist es Urdruck. *B* und *C* gehen wohl auf *A* zurück. *D* aus dem Jahre 1527 bietet merkwürdige Änderungen, die zum Teil auf Fälschung einer undeutlichen Handschrift hinweisen, aber auch Korrekturen sein können (so *Ge* S. 409, standt S. 408), zumal der Fehler (frisch und solch verstellt S. 409) Herkunft aus *C* wahrscheinlich macht.

A (Mürnberg) zeigt oberdeutsche Formen.

B (oberdeutscher Druck, vielleicht aus Schwaben) beseitigt einige Besonderheiten.

I. Vokale. 1) *a* > *â* stâtlich; *ô* > *o* Bischoff (Plur.), offentlich, solch (u. *ſ*), wolt, spoterey; *u* > *û* Chûrfürst, kûmen; *û* > *u* wurde.

2) *do* > *da*; *u* > *o* sonderlich, thon, sonst, kommen; greiffen > greuffen; *û* > *u*, *ay* > *ey*.

3) *e* fällt in *eer*, wird aber öfter angefügt: seine *eer*, mere, jme; heiligen > heiligen; gnedigster > gnedigster.

4) Unehthes *h* fällt in *eer*, raum, geen, *ee*, Gelich.

II. Konsonanten: *b* > *t*, *dt* hinunter, gewalbt, wirt; *b* > *p* haupter; *sch* > *ß* keußheit.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, bit, dan, wan, man; Marggraß > Marggraff; *ſ* genommen.

III. Deklination: dem Euangelion > Ewangelio, (Bischöff > Bischoff).

Konjugation: kume (Konj.) > kûme; wölte > wolt; sind > seind.

IV. Wortformen: heht > hht, wenn > wan, nicht > nit, anders > anderst; Magdeburg > Magdenburg, mûnich > mûnch; gnediglich > gnedilich.

V. Wortwahl: bezwungen > gezwungen.

C (Leipzig).

I. Vokale. 1) *û* ist unbekannt; *au* > *eu* verseume, gleube, heupter.

2) *u* > *o* genommen, sonderlich; *do* > *da*; wûrfft > wirfft.

3) *h* fehlt in raum, *ſ* mehr, hhn.

4) *jme*, *jne* > hhm, hhn, gnedigster > gnedigster.

II. Konsonanten: teutsch > deutsch, milte > milde; zeugt > zeug.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, Gotes; *ſ* Gott, mitt, leutt, hett, gemacht, woltt, nichtt u. aa., pöffel, widder, genommen.

III. wölt > woltt.

IV. Formen: nit > nicht, dann > denn; Meynh > Menh, Jesus > Ihesus; solich > solch, ehr (prius) > ehe; offentlich > offentlich.

D

I. Vokale. 1) Umlaut: *e* > *ô* lösterstlich(!), > *â* mânlich, vnderthânig; *u* > *û* würde; *ô* > *o* solch, Bischoff, offentlich; *au* > *eu* heupter, verseume.

2) *u* > *o* sonder, sonderlich, genomen, kommen; *a* > *o* molet (pinxit), > *au* straum; *o* > *a* nach (nec); wûrfft > wirfft, rhaum > raum; spilen > spielen, *ay* > *ey*, *û* > *u*.

3) *h* beseitigt in geen, mer, eer, Gelich, *Ge*, raum, *ſ* bemühet.

4) Unbetontes e fällt sehr häufig: wöll, würd, geh, wend, acht, jm, ju, ein (<einen), eim (<einem), herrn, verlorn, gnedigst (<-igist). E. Churfürstlich Gnade, sein ehre > sein eer; S herre Got!, möge (öfter), stille, gnade, bringest, erreget.

II. Konsonanten: dt > t stant, wirt, t > d, t > th vnderthenig; zeugt > zeug, sicht > sihet.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, Gotes, Bischof, S vatter, spöttey, widder, bekümmert.

III. gnaden > genaden.

IV. Konjugation: er hette > hettet, machete > machte; sind > feind, müge > möge, könne > könne, wolt > wolt.

V. Formen: nit > nicht, dann > denn, aber wenn > wann; auff, auß > uff, uß, vergebenlich > vergeblich; welch, solch > welich, solich; zoren > zorn, münich > münch.

[Bl. xij] Dem durchleuchtigsten hochgebornen Fürsten unnd Herren, herren Albrechten, Ertzbischoffen zu Meyntz und Magdeburg, Churfürsten und Marggraffen zu Brandenburg.



Nad und frid von Gott dem vater und unserm herren Ihesu Christo. Durchleuchtigster, hochgeborner fürst, Gnedigster herr, Ich hab ettlich mal Ewer Churfürstliche gnad bißher mit schrifften bemüet, ander leüt halben, heßt werd ich bezwungen, Ewer Churfürstlich gnaden halben zu schreyben, und bitt gar unterteniglich, Ewer Churfürstliche gnaden wolt es also annemen in gutem, so treulich, als ichs mayne, unter andern sorgen und fürnemen, so mich auch bekümmert, dise leybige und gretliche empörung zu stillen, welche durch den Sathan als eyn straff gottes erregt wirt, Ist mir eyngesallen, Ewer Churfürstlich gnad zu ermanen und anzuruffen, In grosser hoffnung und züversicht, Ewer Churfürstlich gnad müg und könne, wo sie nur wölle, gar menglich darzu helfen, neben andechtigem gebet zu got, das es besser würde, und ist fürzlich das die meynung, das sich Ewer Churfürstlich gnad in den Gehlichen standt begeben und das Bistumb zu weltlichem fürstenthum macheten und den falschen namen und scheyn geistlichs standts fallen und faren lassen, und sind diß meyne ursachen.

Erstlich, das damit der straff gottes zůberkumen und dem Sathan die ursachen der empörung genumen würden, denn es ist doch am tag, das der geystlich standt offentlich wider got und seyn ehre ist, Derhalben schlecht in keinem weg zůhoffen ist, das Got solt von zoren und straff ablassen, weyl
 5 von solchem offentlichen greuel und schmach seynes heylgen namens nit gelassen wirt. O herr got, hettet jr Bischöff unnd Fürsten bey zeyt selbs darzů gethan unnd dem Euangelion rhaum geben, und was offentlich greuel ist, angefangen zů endern, wie seyn still were das durch ordenliche oberkeht und gewalt geordent und außgericht, das nun der teuffel mit toben in einander
 10 würfft, Aber do man weder hören noch sehen wolte und mit frevel öffentliche greuel zů erhalten understünd, hats Got lassen gehen, das doch zů grundt gehe mit ungnaden, auff das er beweise, wie seyn wort mechtiger ist, dann alle ding, und doch fort muß gehen, wenn gleich die welt tausent mal mer were.

Zum andern, das auch nun der gemeyn man so weht bericht und in verstandt kummen ist, wie der geystlich nichts sey, wie das wol und all zů vil beweysen so mancherley lieder, spruch, spötereij, da man an alle wende, auff allerley zettel, zů lezt auch auff den karten spilen pfaffen und münich malet, und gleich eyn eckel worden ist, wo man eyn geystliche person sicht
 20 oder hört, was ifts dann, das man wider den stram sechten wil und halten, das nit wil und kan gehalten seyn, dann das mag man ye wol greiffen, weyl die gehstereij den leüten auß dem herzen ist und so hoch verachtet, Ist nit zů hoffen, das rühe noch auffhören sey, es kumme dann auch auß den augen, Sunder ye mer man darvon helt, ye mer es verspot und vernicht wirt, was
 25 ifts dann, das man mit solchem anhalten die leüt nür defter mere rayht und heht wider sich selbs, Sunderlich weyl Got selber das urtheil und straff bringet und die geystlosen gehstereij wil auß rotten, als er spricht Psal. x: Ps. 10, 15 'Du bringst umb die gotlosen, das jr nam auch ewigklich unter gehet.' Es ist verloren, der geystlich standt kan nit bleyben, vil weniger wider zů ehren
 30 kummen, Got hat in angriffen, er muß hynunder, das und kein anders.

Sölchem kan G. Churf. G. zůvor kummen und selbs darzů [Bl. x iij] thun, das es willigklich abgethan werde, so ist hoffnung, das Got dabey seyn wirt, und mit gnaden in der still geschehe, auff das er nit muß des teuffels mit ungnaden darzů brauchen. Und G. Churf. G. hat des vor andern grosse ursach,
 35 weil sie sich an Got vergriffen, und zůhalten geystlosen standt helfen mit grosser kost vergebentlich stercken. Wenn aber die leüt eyn anders sehen wurden, solt sich jr herz auch sein keren und ewern Churf. G. genehgt werden

2 doch] doch nun B 4 kehnen BD 5 offentlichem B 13 doch fehlt D wenn
 gleich] wass auch D 16 geystlich] geystlich standt D 17 da] d; D 28 Dn A² 35 zů=
 halten g.] zu Halle den G. Wittenberger Ausg. 9, 226^b zu Hall den g. Erl. Ausg. 53, 310
 36 vergeblich D

und mit aller still und senfft helffen, das alle ding gnediglich abgiengen, Wurde aber E. Churf. G. sich noch sperren oder auffschieben, Ist doch zü-
besorgen, es müg nit lang weren, Dann die herzen lassen nit ab, so wenig
als Gottes zorn ablassen wirdt.

Sie hat E. Churf. G. eyn schön exempel, den Hochmeister in Preußen, 5
wie gar sehn und gnedig hat Got solch enderung geschickt, die vor zehen jaren
weder zühoffen noch züglauben gewest were, wenn gleich zehen Esaias oder
Paulus solchs hetten verkündigt, Aber wehl er dem Euangelio rhaum und
eher gab, hats jme wider vil mer rhaum und eher geben, mer dann er het
dürffen wünschen. 10

Aber eyn vil grösser exempel were Ewer Churf. G., als die gleich mitten
in Teütschen landen, der grösten haubter eyns ist, das wurde vil leit stillen
und eingewinnen und andere Bischöff hernach ziehen, da wurde Got sich
sehen lassen in ehren, wehl sich E. Churf. G. gegen jm demütiget und seinem
Euangelio und namen wiche und rhaum liesse, wie er dann verhehft, Johan. v.: 15
Wer mich ehret, den wil ich wider ehren, Wer mich aber schendet, der wirdt
wider züschanden. Auff solche gewaltige, tröstliche verheffung wag es
E. Churf. G. frisch und herauß auß dem lesterlichen unchristlichen stande in
den seligen und götlichen standt der ehe, da wirdt sich Got gnediglich
finden lassen. 20

Und wenn gleich solcher gemeyner nuß Teütsches lands, den ich hoch
achte, und eyn groß Christlich werck ist, ewer Churf. G. nit bewegte, solt
doch das alleyn gnüg sein, das sich E. Churf. G. eyn menliche person von
Got gemacht befinden und bekennen müß. Nun istz ye Gottes werck und
1. Moje 2, 18 will, das ein mann sol ein weib haben, Gen. i.: 'Es ist nit güt, spricht 25
Got, das der mann alleyn sey, ich wil jme eynen gehülffen machen, die
umb jne sey.'

Wo Got nun nit wunder thüt und auß einem mann einen Engel
macht, kan ich nit sehen, wie er on Gottes zorn und ungnad alleyn und on
weyb bleyben müg, und schrecklich istz, so er on weib gefunden solt werden 30
im todt, zum wenigsten, das er doch ernstlicher mahnung und willens were,
in die (ehe) zu kummen, dann was wil er antworten, wenn got fragen
wirdt, Ich hab dich zum mann gemacht, der nit allein sein sol, sunder ein
weib haben solt, wo ist dein weib? Ich rede von einem natürlichen mann,
dann welchen got gnad der keuscheit gibt, laß ich jren weg gehen, Aber sunst 35
sol sich niemandß auß der schlingen ziehen, das er on weib sey, und seins
gefallens leben wolt, anders dann jne got geschaffen hat.

5 den] Denn B Hoffmeister D Hohe-meister W 9 dann] wann D 14 demütiget]
gedemütigt D 15 Johannis am .V. cap. D 17 solche] friische CD es fehlt D 18 frisch
und] solch und C solchs und D lösterlichen (wohl für lösterlichsten) D 21 ich] ichs D
24 ist es D 31 ernstliche B 32 (ehe) fehlt A—C Ge D wohl richtig

Sölche meine trew, unterthenige vermanung, bit ich, wöl E. Churf. G. gnediglich annemen und den sachen wehter und besser, dann ich schreiben kan, nach dencken, dann ich he gern das meine wölzt darzu thun, ob Got mit gnaden dem teuffel weren und den pöfel stillen wölzt, darzu geb sich
 5 E. Churf. G. auch einen trewen, flehssigen zeugt irem schöpffer, das solich werck dester ehe und statlich gefürdert werde, dann es ist hohe zeit, ehe man den rhaum versaume und darnach nicht darzu kumen mäg. Darzu helff und gebe sein milte gnad unser herr Jesus Christus, der unser friid und seligkeit ist, Amen. Geben zu Wittenberg. M. D. xxvj. Jar.

10

E. Churf. G.

Undertheniger

Martinus Luther.

2 gnediglich] gütwilliglich D 6 werde] wurde C 9 Geben fehlt B zu Wittenberg] zu Wittemberg, Freitag nach Graubi Anno 1525 E. R. J. G. W zu Wittemberg im jare als Man jalte M D XXVI D



Luther, Bugenhagen, Hoffmann: Sendschreiben an die Christen in Livland.

1525.

Es dauerte gar nicht lange nach dem Erscheinen der großen grundlegenden Reformationschriften Luthers vom Jahre 1520, da sproßte die Saat des Evangeliums allenthalben in kräftigem Gedeihen empor, und ohne daß Luther selbst etwas wie eine äußere Organisation zur Verbreitung seiner Lehre ins Leben gerufen hätte — er verschmähte ja allzeit eine persönliche Propaganda — begann innerhalb des deutschen Reichsgebiets wie auch jenseits seiner Grenzen, von Straßburg bis Breslau, von den Niederlanden bis nach Preußen, dem „hermaphroditischem“ Ordensfürstentum, ein gewaltiges Ringen in Stadtverwaltungen und ganzen Ländern, bei einzelnen und in Fürstenhäusern, zwischen den alten Mächten römisch-katholischer Glaubensgestaltung und den neu auftommenden Äußerungen evangelischer Lebenshaltung. Mit an der Spitze in dieser umfassenden Expansionsbewegung des Evangeliums marschiert Livland, wie Preußen unter der Oberhoheit des Deutschritterordens stehend, doch mit eigenem Hochmeister, Walter von Plettenberg; aber ihre Anhänger fand die neue Lehre zunächst in der deutschen Stadtbevölkerung, während die livländischen Ritter, obschon sonst dem Eindringen der Reformation durchaus nicht abgeneigt, doch noch in ihrem Stande verharrten. Bereits 1521, also noch vor Preußen, erschallte hier, in Riga, Reval, Dorpat, evangelische Predigt. Andreas Knopfen aus Küstrin († 1539), ein aus Pommern wegen lutherischer Ketzerei verjagter Schullehrer und Lieberdichter, erhob 1521 in Riga, wo sein Bruder Domherr war, als Archidiaconus seine Stimme für Luthers Glauben; zunächst mit aller Mäßigung, bis sein bald hinzutretender Gehilfe, Tegetmaier aus Rostock, bilderstürmerisches Ungeästüm entfesselte, ohne sonderliche Mißbilligung des Ratskollegiums und Hochmeisters. Jedoch trat schon am 20. Oktober 1522 der unermüdlich für Ausbreitung und Sicherstellung der Reformation in Stadt und Land tätige Rigaer Ratssekretär Johann Romoller und zugleich auch Plettenberg mit Luther in briefliche Verbindung: „Insuper mi christianissime Martine ego ac tota Livonensis ecclesia . . . obnixè flagitamus, ut pro devotione nostra erga evangelium Christi, tamque eruditionem, aliquando nos tuis scriptis saltem a limine salutare, si dedicare aliquid vetet, solatioque nobis esse non degigneris . . . Te etenim Paulum nostrum fore desyderamus“ (vgl. Kolde, *Analecta Lutherana* S. 46 ff.; dort auch weiteres Biographisches wie Sachliches von Knopfe oder Knop, Tegetmeyer usw. s. auch Enders 4, 10 ff.).¹ Die Antwort Luthers auf diese Bitte haben wir in

¹) Vgl. Burckhardt, Luthers Briefwechsel S. 49 f., de Wette 2, 302 (Enders 4, 66); 6, 537 Anm.; 3, 492.

dem ersten Sendschreiben: „Den auserwählten lieben Freunden Gottes, allen Christen zu Righe, Rebell und Tarbthe“ (nach de Wette 2, 374 ff. im August 1523, vgl. Enders 4, 198 ff.). Nach einer Dankdeputation des Rigaer Rates an Luther am 11. November 1523 sandte Luther 1524 ein zweites längeres Schreiben nach Livland mit einer angehängten Auslegung des 127. Psalms, besonders in der Absicht, zur Errichtung von Schulen und zu ordentlichen Besoldung der Geistlichen aufzumuntern (vgl. Enders 5, 98, Nr. 867; de Wette 2, 595 ff.).

Bis dahin verlief in Livland alles unter günstigsten Auspizien; mit großer „Frohlockung“ begrüßte man Luthers Briefe; und Luther selbst äußert sich erfreut und beglückt über den Stand der Dinge: „Evangelium oritur et procedit in Livonia, praesertim apud Rigenses, feliciter, quorum literas et legatum nuper suscepi: sic mirabilis est Christus“, so meldet er am 1. Februar 1524 an Spalatin (vgl. de Wette 2, 473 f.; Enders 4, 296).

Jedoch, dieselbe Prüfung und Anfechtung, die das reformatorische Christentum an seiner Quelle im Herzen Deutschlands und im Westen des Reiches durch schwarmgeistige, bilderstürmerische und wiedertäuferische Exaltationen zu bestehen hatte, galt es auch in Livland zu überwinden. Hier hatten diese Handel und Unruhen und stürmischen Neuerungsversuche im Gottesdienst ihren Ausgangspunkt im Auftreten Melchior Hoffmanns. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Schwäbisch-Hall geboren, betrieb er zunächst dort sein Kürschnerhandwerk; auf seiner Wanderschaft gelangte er auch bis Livland. Durch allerlei mystische Traktate religiös angeregt, erschloß er sich voller Begeisterung den lutherischen Gedanken. Wie er selbst später erzählt, verfiel er, seit Juni 1523 zuerst in Wolmar, demnächst auch in Dorpat, bei den dortigen Gemeinden, denen es an rechtthaffenen Lehrern fehlte, den Dienst des Wortes, immer noch als Handwerksmeister; Lohn begehrte er nicht; seiner Hände Arbeit gab ihm Brod. So verkündigte er den ganzen Luther. Mit gläubiger Hingabe sprach er von der Rechtfertigung aus Glauben; er ging mit dem Reformator in der Verachtung des *liberum arbitrium*; er schreckte nicht zurück vor der schroffsten Konsequenz der Prädestinationslehre: „Ein Herz dient seinem Schöpfer allein aus lauter Liebe, es sei zur Verdammung oder zur Seligkeit geschaffen“, sagte er. Doch was ihn auf die Kanzel drängte, war nicht das Dogma; vielmehr lebte in ihm, wie in ungezählten anderen jener Tage, die Ahnung von der Nähe des jüngsten Tages, hervorgerufen durch die Erschütterungen der damaligen Zeit; und seine lebhafteste Einbildungskraft trieb ihn, in prophetischen und apokalyptischen Büchern der Schrift nach den Zeichen zu suchen und sie zu deuten, die der Parusie des Herrn vorausgehen sollen¹; und im Kopfe des unwissenden Handwerkers ohne Hilfe und Vorbild erwuchs ein religiöser Vorstellungskomplex voll eschatologischer, chiliaistischer, apokalyptisch-mystischer Phantastereien; für diese Prophet und Zeuge des Herrn zu sein, das wurde ihm nun Amt und Lebensberuf, ja er hielt sich schließlich selbst für den Maleachi 4, 5 f. als Vorboten geweissagten Elias, und als solcher betrachtete er es als seine Aufgabe, die Wege Gottes zu deuten, die Gemüter der Menschen zu Furcht und Liebe zu erwecken und auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten, die Feinde Gottes zu

¹) Sein unten abgedruckter Brief zeugt auch davon, wie seine Seele gesättigt ist mit Bildern, Gedanken, Vorstellungen zumeist aus den apokalyptischen Büchern der Schrift; von dorthin holt er sein Anschauungsmaterial.

bedrohen und zu schrecken mit der binnen 7 Jahren einsehenden Wiederkunft Christi. Seine sonderlichen Kezereien wurden seine Bestreitung der lutherischen Abendmahlslehre im Sinne bloß symbolischer Geltung und geistlicher Nüßung, in welchem Punkte ihn Bugenhagen 1529 in einer Disputation zu Flensburg überführte und seine Landesverweisung bewirkte; ferner seine Abneigung gegen die Kindertaufe, so daß er der eifrigste Apostel des Anabaptismus für den ganzen Nordwesten wurde; schließlich seine Heterodoxie in bezug auf die Menschwerdung: das ewige Wort habe nicht aus Maria Fleisch und Blut angenommen, sondern sei aus sich selbst Fleisch geworden und durch Maria nur „wie die Sonne durch ein Glas“ hindurchgegangen, weil ja sonst nicht Christi, sondern Marias Fleisch für uns gelitten haben würde. Von Bestrebungen solcher Art ergriffen und von solchen Gedanken beherrscht, wurde Hoffmann zu einem charakteristischen Typus des kezerischen Täufertums, dessen Grundzug auch in Hoffmann der zügelloseste Subjektivismus wird, in Verbindung mit schärfster Polemik gegen jede kirchliche Ordnung und mit bis zum Wahnwitz ausgearteten Prätionen des Inspirierten; so kam Hoffmann in harten Konflikt auch mit Amtsdorf 1527; so wurde er von Luther als Hauptschwärmer und falscher Prophet abgeschüttelt, wurde von ihm um seines „Träumens“ willen gescholten und auf seine Kürschnerei als auf seinen eigentlichen Beruf zurückverwiesen (vgl. de Wette 3, 177f: Luther an Amtsdorf: „Melchiorem illum prophetam Livoniensem, si venerit, ne suscipias amice, neque familiariter. Passus sum serias litteras ob meum testimonium, quod illi stultus et deceptus dedi. Nam hoc fretus coepit illic ipsos praedicatores contemnere et superbire. Prorsus mihi displicet homo et spiritus eius, qui iniussus et non vocatus insanit ambulans in mirabilibus super se. Si venerit, iube eum suae vocationi h. e. pellificio vacare et a prophetando vacare cessareque, donec in ecclesiam admissus fuerit, auditus et iudicatus“; auch die Reise des Erzbischofs von Riga, Johann Blankenfeld, zu Torquemada in Spanien, 9. September 1527, gilt der Beilegung der Livländer Religionsstreitigkeiten durch Intervention des Kaisers (vgl. Enders 5, 179f.; Friedländer, Univers.-Matrifel von Frankfurt a/D. 1, 6); so wurde sein Leben eine Irrfahrt voller Gefahren und Entbehrungen, Enttäuschungen und Abenteuer: ein tragisches Geschick, wenn man bedenkt, daß Hoffmanns Charakter durchaus lauter und sittenrein, milde, sanftmütig und wohlwollend war, daß er den wüsten, fanatischen Erzessen, wie sie z. B. Münster erlebte, völlig fern stand.

Wir sind, indem wir Hoffmanns inneren Entwicklungsgang skizzierten, den Verhältnissen bereits vorausgeeilt; wir holen jetzt noch die äußeren Daten seines Lebens nach, die, im Anfang zumal, die vorliegenden drei Schreiben bedingten; die es auch begründen sollen, daß wir nicht bloß Luthers, sondern auch Bugenhagens und Hoffmanns Brief nach Livland hier geben.

1523 predigte also Hoffmann zunächst als Laienprediger in Wolmar; Plettenberg schickte ihn ins Gefängnis und verwies ihn des Landes; so kam er Herbst 1524 bis Anfang 1525¹ nach Dorpat, wo er in das Arbeitsgebiet des aus Riga ver-

¹) „Int jar 1525 fort na Wynachten [Weihn. 1524!] wolde des bischops vaget tho Dorpat Melcher Hofman . . . fongen nemen, darumme dat he dat evangelium predigte. Wortho kemen de bürger und jungen gesellen, siē des vagedes tho weren . . . Da trat de gemende, und brecken alle kerken up, schlogen entwei alle bilde und tafeln . . . Darna leden se knechte in, de kemen von Revel int schlot, dat nemen sie in.“ (aus Tegetmeiers Tagebuch; Arndt a. a. O. 2, 190.)

triebenen Predigers Hermann Marlow eintrat; Alerus und der bischöfliche Vogt Peter Stadelberg wünschten wieder seine Verhaftung, aber seine Anhänger erhoben sich am 10. Januar 1525 zu einem Bildersturm in Klöstern und Kirchen. Nachdem der Aufruhr gestillt war, wünschte der evangelische Rat das ganze Kirchenwesen organisiert zu sehen. Hoffmann selbst war in evangelischen Kreisen verdächtig geworden und sollte, ehe ihm die Organisation überantwortet würde, zuvor seine Theologie als rechtmäßig nachweisen.

Er wandte sich an Knopfen und Tegetmeyer (s. unten S. 429, Anm.), aber deren Zeugnis erschien nicht ausreichend für die Wünsche des Rats. Da machte sich Hoffmann persönlich auf nach Wittenberg zu Luther und Bugenhagen (Mitte Juni 1525), und es gelang seiner Rede, von beiden — zumal Bugenhagen von der Schule zu Treptow her mit vielen Livländern bekannt war (vgl. Enders 4, Nr. 581³) — Schreiben an die Christen in Livland zu erlangen; er selbst durfte sogar ein Pastoral-schreiben hinzufügen; er wird wohl auch alle drei Schreiben zuerst veröffentlicht haben. Im Spätsommer 1525 ging er nach Livland zurück; aber die gewünschte und in den Briefen so dringend geforderte Einigkeit kehrte nicht ein in den Gemeinden. Bald kam es zum offenen Streit mit den dortigen Predigern, besonders mit Tegetmeyer, über Persönlichem und über Theologischem. Noch 1525 mußte Hoffmann aus Dorpat weichen und seine Leidenszeit begann; aus Reval, Schweden (Stockholm 1526), Holstein (Kiel) vertrieben, kam er endlich nach Straßburg, von Buxer wird er noch einmal freundlich aufgenommen. Noch einmal finden wir ihn 1529 wieder zu Gmden in Ostfriesland, predigend und reisend, bis er 1533/34 schließlich in Straßburg um seiner aufrührerischen Predigt willen hinter Schloß und Riegel kommt und verschollen bleibt. Weiteres über ihn siehe im Nachtrag.

Das Original der drei Briefe befindet sich nicht auf der rigaischen Stadtbibliothek (gegen: Arndt, Diefl. Chronik 2, 185); dagegen haben wir folgende beiden Drucke:

A¹ „Gyne Christliche vor=manung von eufferlich=em Gottis dienste vnde || eyntracht, an die yn Li=effland, durch D Mar|tinum Luther vnd an=|| dere. || Wittemberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4331), Breslau St., Danzig, Dresden, Jena, Stuttgart, Wernigerode. Panzer 2, 2662; Enders Briefw. 5, 198 Nr. 1.

A² Beschreibung wie A¹, nur Titelblatt B. 6 „vnde“.

Vorhanden: Hamburg; London.

B „Ein Christliche verma=nung, vonn eufferlichem || Gottes dienst vñ ein=|| tracht, an die inn || Siefflannd || Durch D: Martinum || Luther || Vnd andere || Wittemberg || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, Blatt B 4^b und letztes Blatt leer.

Druck von Heinrich Steyner in Augsburg.

Von dieser Ausgabe wurden zunächst wohl nur Bogen A und B gedruckt, so daß Blatt B 4^b leer blieb; so vorhanden: Stuttgart. Später wurde Bogen C hinzugefügt, dessen letztes Blatt leer ist; so: Berlin (Luth. 4333), Dresden, Wolfenbüttel. Panzer 2, 2663; Enders Briefw. 5, 198 Nr. 2.

Gedruckt sind unsere Briefe: Wittenberg 2 (1557), 62^a—64^a; Jena 3 (1556), 161^a—163^b; Altenburg 3, 152—154; Leipzig 19, 347—350; Walch 10, 286—295 (nur das Sendschreiben Luthers); de Wette 3, 3—8; Erlangen 53, 315—321 (der erste Brief); registriert ist Brief I bei Enders 5, 198; die beiden anderen Briefe auch abgedruckt Enders 5, 206—212 und 213—217.

Literatur: Röstlin-Kawerau ² I, 625; II, 148. Cornelius, Geschichte des Münsterer Aufstands 2, 87 ff.; 210 ff. (cap. IX); 276 ff. (Beilage VII: Aus den Straßburger Ratsprotokollen); 287 ff. (Beilage X). Brachmann, Die Reformation in Livland, Riga 1849. Th. Helmsing, Ref.=Gesch. Livlands, Riga 1868. J. N. Kipke, Die Einführung der Reformation in den baltischen Provinzen und Luthers Beziehungen zu denselben, Reval 1884. Breidenbach, Belli Livonici historia, Köln 1564.

A ist wohl Urdruck; er ist nachlässig gesetzt. B korrigiert einige Versehen von A, fügt aber neue hinzu und ändert an zahlreichen Stellen der zweiten und dritten Schrift ziemlich rücksichtslos, vielleicht nach einem korrigierten Exemplar?

Unser Text ist nach A gegeben, die Lesarten aus B sind nur so weit bezeichnet, als sie den Wortlaut betreffen. Die Abweichungen in den Formen sind (doch nur für Luthers Anteil) im folgenden zusammengefaßt.

B (Augsburg).

I. Vokale. 1) e > a laßt, erkandtnus; e > ä erkändtnus, geändert, wächst, äcker, gefässe; e > ö wölche; o > ö höhst; u > ü, u für, fürst, fünfftig, brünfftig, über, übel, mügen, füren; eu > au ausserlich (mehrmals) > äu täuffen.

2) wilch > wölch; o > u sun, kumen, kumpt; u > o, ö öberst, thon; i > ü lüfftig; ü > i dirfft; e > ee leere, besteetigen, eerlich.

3) h fehlt in jr, yn, geen, eerlich.

4) Unbetontes e kann überall fehlen: klag, lieb, -ung, der barmherzig, nechst (< nehst), doch auch ∞ fryde, beweret; offinbar > offenbar.

II. Konsonanten: t > d under, > dt untraudt, unfladt; bewerd > beweret; p > b gebot; yglich > hegtlich.

Doppelkonsonant vereinfacht: roten, nötllich, oder; ∞ sinnig.

III. ideit > igkayt, nis > nus.

IV. meine lieben freunde! > meine liebe freünd; er leßt > laßt; yhr bittet > bittent; rechen (numerare) > rechnen; sind > sein; sölle > soll, durffen > dürffen, mügen > mügen.

V. auff > uff, nicht > nit, daselbs > daselbst, anders > anderst, denn > dann, die weyl > weyl, sondern > sonder, beste > bester, hier oben > hie oben, syntemal > sehtemal; erkentnis > erkandtnus, erkandtnus; geseg > gesah, far (ferlich) > gfar (gferlich), spreu > spreür, lawe > leo, Euangelio > Ewangelio; yglich > heg(f)lich, heblich; wilch > wölllich; verschlingen > verschlinden.

Allen lieben Christen ynn Lieffland
 sampt yhren Phartherrn und predigern Gnad und frid von Gott
 unserm Vater und herrn Ihesu Christo.



5 Ihr sollen Gott, dem vater aller barmherzigkeit, danken
 höchlich und allezeit umb euch, lieben herrn und
 freunde, der euch nach dem überschwenglichem reich-
 10 tumb seynes gnaden hat bracht zu dem schatz seynes
 worts, darynnen ihr habt erkentnis seynes lieben
 sons, das ist, eyn sicher pfand ewrs lebens und
 seligkeit, die ym hymel zukunfftig ist und bereyt
 allen, die ynn reynem glawben und brunftiger liebe
 bestendiglich ans ende beharren, wie wir denn hoffen
 und bitten, das euch sampt uns der barmherzige Vater wolte erhalten und
 volkommen machen ynn eynem hyrn zu gleychem bilde seynes lieben sons Ihesu
 15 Christi, unsers herrn, Amen.

Es ist uns aber fur mich komen durch redliche zeugen, wie das rotten
 und zuehunge sich sollen auch unter euch ansehen daraus, das ettliche ewr
 prediger nicht eynhellig leren noch handeln, sondern eym iglichen seyn hyrn
 und furnemen das beste dunckt, Und will des nicht ubel gleuben, weyl wir zu
 20 denken haben, es werde mit uns nicht besser seyn, denn es mit den Corinthern
 und andern Christen [Bl. 21j] zun zeytten S. Paulus war, da auch rotten
 und spaltung ym volck Christi sich regten, wie denn S. Paulus selbst bekennet 1. Cor. 11, 19
 und spricht: 'Es müssen rotten odder secten seyn, auff das die, so bewerd
 find, offinbar werden', Denn der Satan hat nicht gnug daran, das er der
 25 welt furst und Gott ist, Er will auch unter den kindern Gottis seyn,
 Hiob .i. Und 'geht umbher wie eyn brullender lawe, sucht, wen er verschlinge' vgl. Hiob 1, 6
 .i. Petri. v. 1. Petri 5, 8

Da her kompt die klage und yrrunge ym volck, das man spricht, Es
 wisse schier niemand, was odder mit wem ers hallten solle, und sehen alle
 30 dar nach, das doch allenthalben eynereley weyse und gestalt gelert und gehalten
 möchte werden, Aus wilcher ursache vorzeytten auch die Concilia gehalten,
 und so mancherley ordnung und gesetz gestellet sind, das man den hauffen
 ynn eyne weyse fassen und halten möchte, wilchs darnach eyttel seelstricke und
 ferliche ergernis des glawbens worden sind, das auff beyden seytten grosse
 35 fahr ist, und gute geystliche lerer nott sind, die sich hyrnyne mit bescheyden-
 heyt zuhalten und das volck zu wehsen wissen, Denn so man eynereley weyse

13 woll B 13/14 vnd kumen machenn B 16 uns fehlt B 20 denn] enn A
 21 Corinthiern B 26 verschlinde B 29 solle] soll B 34 gferliche B 35 gar B

jurnumpt und sezt, so sellet man drauff und macht eyn nöttlich geseke draus
 widder die freyheit des glawbens, Sezt man aber und stellet nichts, so feret
 man zu und macht so viel rotten, so viel köpffe sind, wilchs denn sicht
 widder die Christliche eynfelticheyt und eynrechticheyt, davon S. Paulus und
 Petrus so oft leren.

Aber man mus doch ia dazu reden, das beste so man kan, obs gleich
 nicht alles so gehen will, wie wir reden und leren. Und zum ersten hoffe
 ich, das bey euch die lere vom glawben, liebe und creuze und die summa
 odder hewbtstücke ym erkentnis Christi noch reyn und unverseeret seyen, das
 ihr wisset, wes ihr euch ym gewissen gegen Gott halten sollet, wie wol auch
 die selbige eynfelticheyt der lere nicht wird unangesechten bleyben vom Satan,
 Ja durch die eufferliche zweyungen ynn den cerimonien sucht er hyneyn zu
 schleichen und auch rotterey ym geyst und glawben anzurichten, wie seyne art
 ist, bis her ynn so viel kereyren wol erfahren.

Derhalben, wie S. Paulus seynen rottereyen thet, thun wir auch
 unsern, Er kund mit gewalt nicht weren, wolts auch mit gepotten nicht
 zwingen, sondern durch freundlich ermanen abbitten, Denn wer es nicht
 williglich nach lezt durch ermanen, der wird durch gebot viel weniger nach-
 lassen, So spricht er aber Philip. ij.: 'Gilt nu unter euch yrgent eyne ermanung
 ynn Christo, gilt yrgent eyn trost der liebe, gilt yrgent eyne gemeynschafft
 des geysts, gilt yrgent eyne herzhliche liebe und barmherzicheyt, so erfüllet
 meyne freunde, das ihr eyns mutts und synnes seyt, gleiche liebe habt, nichts
 thut durch zand odder eyttel ehre, sondern durch demut, achtet euch unter-
 nander selbs eyner den andern seynen ubirsten, und eyn iglicher sehe nicht
 auff das seyne, sondern auff das des andern ist', Und sezt dazu das exempel
 Christi, wie sich der selbige hat zum knechte gemacht eyns iglichen, gehorsam zu
 seyn dem vater.

Also ermane ich auch, zum ersten ewr prediger mit den selbigen worten
 S. Paulus, das sie wol [Bl. Aij]ten ansehen alle das gut, das wir ynn Christo
 haben, den trost, ermanunge, geyst, liebe und barmherzicheyt und daneben das
 exempel Christi, und dem allen zu ehren und dand sich so halten, das sie eyn-
 rechtig und eyns sinnes und mutts seyen und bleyben und auffsehen auff den
 listigen eynrijs des teuffels durch eyttel ehre, wilche ynn sonderheit ferlich ist,
 und am meisten ansicht die sinigen, so des worts ampt haben, wilchs sie nicht
 besser thun mügen, es sey denn, das eyn iglicher sich selbs am meisten ver-
 achte und den untersten, die andern aber die ubirsten halte und, wie Christus
 ym Euangelio leret, unden an sich seze unter den gesten der hochzeit.

Ob nu wol die eufferlichen ordnunge ynn Gottis diensten als messen,
 singen, lesen, teuffen, nichts thun zur selicheyt, so ist doch das unchristlich,
 das man druber unehrig ist und das arme volck da mit yrrer macht und

nicht viel mehr achtet die besserung der leütte denn unsern eygen synn und gut duncken, So bitte ich nu euch alle, meyne lieben herrn, lasse eyn iglicher seynen synn faren und kompt freundlich zu samen und werdet seyn eynes, wie yhr dise eusserliche stücke wöllet halten, das es bey euch ynn ewrem strich
 5 gleich und eynerley seyn und nicht so zu ruttet, anderst hie, anderst da gehalten werde und damit das eynfeltig volck verwirret und unlustig macht.

Denn, wie gesagt ist, ob wol die eusserlichen weysen frey sind und dem glawben nach zu rechen, mit gutem gewissen mugen an allen orten, zu
 10 aller stunde, durch alle personen geendert werden, so seht yhr doch der liebe nach zu rechen nicht frey, solche freyheyt zu volziehen, sondern schuldig, acht darauff zu haben, wie es dem armen volck leyblich und besserlich sey, wie S. Paulus spricht .i. Cor. xiiij.: 'last alles zur besserung unter euch geschehen' 1. Cor. 14, 40 Und .i. Cor. vi.: 'Es ist myr alles frey, Es bessert aber nicht alles' Und 1. Cor. 6, 12 .i. Cor. viij.: 'Erkenntnis blehet, aber die liebe bessert'. Und wie er dasselbs 1. Cor. 8, 1
 15 redet von denen, die das erkentnis des glawbens und der freyheyt haben und doch noch nicht wissen, wie sie das erkentnis haben sollen, weyl sie desselbigen nicht zur besserunge des volcks, sondern zum rhum yhrs verstands brauchen.

Wo nu ewr volck sich daran ergert, das yhr so mancherley uneynige weyse furet, und yrrer druber wird, da hilfft euch nicht, das yhr wöllet fur-
 20 geben, Ja das eusserliche ding ist frey, Ich wils an meynem ort machen, wie myrs gefellet, Sondern yhr seht schuldig, zu zusehen, was andern dran gelegen ist, und solche freyheyt des glawbens fur Gott ym gewissen zuhalten und doch daneben zu dienst gefangen zu geben, dem nehisten zugut und besserunge, wie auch Ro. xiiij. Paulus spricht: 'Eyn iglicher stelle sich gefellig seynem Röm. 15, 2
 25 nehisten ym guten zur besserung', Denn wir sollen nicht uns selbs gefellig faren, syntemal auch Christus nicht yhm selbs gefellig gefaren hat, sondern uns allen.

Doch daneben mus eyn prediger gleych wol wacker seyn und bey dem volck anhalten und mit vleys unterrichten, das sie solche eyntrectige weyse
 30 nicht annemen fur nöttige gepot, als musse es also seyn und Gott wölle es nicht anders haben, sondern das man yhn sage, wie es nur darumb geschi[Bl. 24]cht, das sie daran gebessert und erhalten werden, damit die eynikeyt des Christlichen volcks auch durch solche eusserliche dinge, die sonst an yhm selbst nichts von nötten sind, bestettigt werde, denn die weyl der cerimonien odder weysen
 35 keyne not ist zum gewissen odder zur selickeyt und doch nütze und nöttig, eusserlich das volck zu regirn, soll man sie auch nicht weytter treyben noch an nemen lassen, denn das sie dienen, eynikeyt und friede zwischen den leütten zur halten, denn zwischen Gott und dem menschen macht der glawbe friede und eynikeyt.

2 iglicher] heblicher B
 erhalten A

5 seyn] sey de Wette

zuruttet] rottet B

32 erhalten]

Das sey gesagt den predigern, das sie die liebe und ihr recht ansehen gegen das volck und brauchen nicht des glaubens freyheyt, sondern der liebe knechtschafft odder unterthenigkeit gegen dem volck, des glaubens freyheyt aber behalten sie gegen Gott, So macht nu und haltet Messe, singet und leset eynrechtig auff eynereley weyse, an eynem ort wie am andern, weyl ihr sehet, 5 das die leutte so begeren und bedurffen, das sie nicht yrre, sondern gebessert werden durch euch, denn umb yhrer besserung willen seht ihr da, wie 2. Cor. 10, 8 S. Paulus spricht: 'Die gewalt ist uns geben nicht zur verstärung, sondern zur besserung', durfft ihr solcher eynrechtigkeit nicht, das danckt Gott, das volck aber bedarffs, Was seht ihr aber anders denn diener des volcks? wie 10 2. Cor. 4, 5 S. Paulus spricht .ij. Cor. ij: 'wyr sind nicht herrn ewrs glaubens, sondern ewr diener umb Ihesus Christus willen.'

Widderumb bitte ich auch das volck, das sie sich gewenen und nicht wundern, ob rotten und zwehunge, weysen¹ odder leren eynrissen, Denn wer kan dem teuffel mit den seynen weren? Man mus wissen, das ymer unkraut 15 zwischen dem rechten samen wechset, wie das auff allen eckern Gottis werck Matth. 13, 25 bewehset und ym Euangelio Christus bestetiget Matth. xij. Item, es mus auff der tennen nicht alleyne reyn korn sondern auch hülßen und sprew 2. Tim. 2, 20 drunter seyn, Und S. Paulus spricht: Inn eym hause sind nicht alleyne ehrliche gefesse, sondern auch unehrliche, Aus etlichen issen und trinckt man, 20 mit den andern tregt und segt man mist und allen unsat, Also müssen unter den Christen auch seyn rotten und uneynige gehster, die den glauben und liebe verkeren und die leutte yrre machen.

Wenn nu eyn gefinde sich wöllet yrren lassen, das ym hausse nicht eyttel sylbern becher weren, sondern funde yrgent eyn nottstuel odder harm 25 fas und wölte das nicht leyden, was wolt draus werden? Wer kan haus halten on unreine gefes? Also thut sichs nicht ynn der Christenheyt, das eyttel ehrliche gefesse drynnen seyn, sondern wyr müssen die unehrlichen 1. Cor. 11, 19 unter uns leyden, wie S. Paulus spricht: 'Es müssen rotten seyn', Ja da bey sollt ihr eben mercken, mehne lieben freunde, das Gott bey euch das recht 30 wort und erkentnis Christi hat geben, so ihr rotten und eynickent findet, Denn da ihr Bebstich waret, lies euch der Satan wol mit Friden, und wenn ihr noch eyttel falsche lerer hettet, er wurde euch nicht viel mit rotterey anfechten, Aber nu der rechte samen gottlichs worts bey euch ist, kan ers nicht lassen, er mus seynen samen auch drunder seyn, wie er hyroben bey 35 uns durch die schwermer gehster auch thut, und Gott versucht euch da durch, ob ihr feste stehen wöllet.

8 züuerstörung B 14 zwehunge B] zehnung A einreyssen B 15 dem B]
dm A (nur im Kustoden, fehlt im Text) 18 spreit B 27 unreine (unreynne B)]
unreine A

¹) weysen = ceremonien oben S. 419, 34.

[Bl. B 1] Nichts beste weniger sollen beyde, vhr und ewre prediger, allen vleys furwenden, das eyntrechtig zugehe und solchem werck des teuffels geweret werde, Denn darumb verhengt Gott solchs dem teuffel, auff das vhr ursache haben, uns ynn eyntrechticheit zu uben, und da durch die ienigen, so bewerd
 5 sind, offfinbar werden, Denn ob vhr gleich den hochsten vleys dran keren, wilß dennoch rottens und uneynlicheit gnug bleyben, Also auch S. Paulus, da er spricht .ij. Timo. ij., das ynn eym hause ehrliche und unehrliche gefesse
 10 zu allem guten werck geschickt.^{2. Tim. 2, 20}
 sind, setzt er gleich wol dazu: 'So nu iemand sich reynigt von solchen leutten,^{2. Tim. 2, 21}
 der wird eyn geheyliget fas seyn, zu ehren, dem haus herrn breuchlich und

Dise meyne trewe vermanung wöllet, lieben freunde, freundlich annemen und dazu thun, so viel euch möglich ist, das vhr folg geschicht, das ist euch nutz und note und Gotte, der euch zu seym liecht beruffen hat, ehrlich und loblich, Aber unser lieber herr Ihesus Christus, der seyn werck bey euch hat
 15 angefangen, wölte dasselbige mit gnaden mehrn und volßuren auff den tag seynes herlichen zukunfft, das vhr sampt uns mit freuden yhm entgegen lauffen und ewiglich bey yhm bleyben, Amen. Bittet fur uns, zu Wittenberg am Sonnabend nach Trinitatis.

D. M. XXV.

20 Unsern herrn und lieben brudern, Predigern ynn Kieffland, Gnade und friß von Gott unserm Vater und von unserm Herrn Ihesu Christo, der uns von Gott dem vater geschenket ist, das er sey unser gerechticheit, die wir keyne gerechticheit künden ynn uns finden, und deshalben er auch sey
 25 unser eynlicheit untereinander, nach dem wir ynn yhm seyn eyng geworden mit Gott unserm lieben vater.



30 Ze Christliche liebe erfordert es, lieben Herrn und bruder ynn Christo, das wir uns untereinander vor- manen, vhr uns, wir euch desgleichen, so es not wird seyn. Darumb weyl der Erwirddiger unser lieber vater Doctor Martinus aus Christlicher liebe an euch ge-
 35 schrieben hat von eyntrechtlichlicher haltunge eufferlichen sachen ynn Gottis dienste, das das volck nicht vorhurret werde durch mancherley weyse und von dem heyligen Euangelio unsers Herrn Ihesu Christi, das von nöten ist, abfellig werde umb
 unnötigen, eufferlichen cerimonien nicht eyntrechtiglichen angestellet, will ich auch meynen dienst dazu thun und ruren das hawbt und den grunt, davon

zwytracht ynn Gottis handele kumpt unter die leütte, die so vormeynen Gottis volck und Christen zu seyn. Und dis wil ich thun, nicht darumb, [Bl. B ij] das yhrs nott habet, yhr, die etliche doch yn disser sachen durch Gott vielleychte gelert seyn, sondern das ich durch disse schrift an euch geschriben muge nütze seyn auch den andern, die sie lesen werden. Denn ermanunge an die prediger pflegt allermehst nütze seyn der prediger schüler odder zuhöreren, Also widderumb des meysters yrthum ist des leerungen vorsürunge. Niemand rüme sich seynes kunst, Sichen wir mit unserm predigen anders etwas denn die ehre Gottis und selicheyt der leütte, so haben wir schon gefehlet, wen wir auch alle schrift gefressen hetten und konden reden mit aller engel zungen.

Uns erste wissen wir, das der grunt und ursache des zwytrachts, unter den die Christen wollen seyn, und allermehst unter den predigern ist, das nicht gelernt wirt das reyn, lauter wort Gottis vn alle zuthun, wie uns gebotten, sonder eyn iglich prediger misbrauchet des und machet daraus, wie Paulus saget .ij. Cor. ij., krezmerey¹ nach seynem gefallen. Sie ynne seyn bißher billich gescholden die Papisten, das sie gelernt haben mehr, dan yhn befohlen war, und geschwygen, das sie sagen solden, und da mit uns ynn yrthum gehalten, das sie groß und reich müchten seyn. Aber leyder wir sehen und hören, das viel, die sich heutz tages rümen Euangelische prediger, nicht das Euangelium odder Christum predigen, sonder unter dem namen yhre eygene ehre suchen, das das gemeine volck viel von yhn halte und andern predigern abefalle. Daraus denn von nöten mus folgen feyndschafft, hadder, eyffer, zorn, zand, zwytracht, secten odder parteyen, haß und ander stücke, nicht Gotte sondern dem teuffel wolgefellig. Da Sodane² stücken beghynnen zu regiren, da kan keyne liebe seyn. Da keyne liebe ist, ist auch keyn glawbe, denn der glawbe machet die liebe. Da aber keyn glawbe ist, ist auch keyne selicheyt. Also machen denn solche prediger, das ynn stad des glawbens und der liebe werde gesetzt unglawbe und haß, zu mehrren des Teuffels reich, und geben doch fur, das sie den glawben und liebe leren, zu erretten das volck vom yrthum, und seynt so auffgeblasen, gleich ob das wort Gottis alleynes were zu yhn komen odder von yhn were ausgefomen, die doch hatten ynn yhrem stinckenden yrthum ewig vorterven mussen, wen Gott nicht durch ander leütte das Heilige Euangelion an den tag hatte gebracht. Heßse wir nu billich eynne verfelschunge des worts Gottis und eyn zuthun, wen die Papisten leren vormeyden ehelichen stand, etliche spehse. Item wenn sie verkündigen ablas, halten viel vom wehewasser, richten auff vigilien und seel

6 zu seyn den predigers schülern B 7 ist der schüler oder leerjungen vorsürunge B
13 Christen vn euangelisch B 19 müchten] münchen B

¹) eig. Kretschmarei = Schenkwirtschaft, doch auch allgemeiner für 'Krämerei, Schacher' bei Luther öfter, vgl. D Wtb. 5, 2175; auch Unsre Ausg. Bd. 19, 442, 6. 9; vgl. auch Nachtrag. [K. D.] ²) Lies Sodane (= solche), vgl. S. 423, 31.

messen und des dreckes mehr. So müssen wir auch ia billich sagen und
 bekennen, das verfolgunge sey, wen wir das rechte wort Gottis, das heut
 durch seyne barmherzigkeit vorhanden ist, misbrauchen zu unser ehren und
 richten auff zand und hadder unter uns und unter den leütten, die wir leren.
 5 Daraus denn komen secten und rotten, wie unter den Papisstischen regimenten
 seyn gewesen, das eyn iglicher wil besser seyn mit seynem prediger und mit
 seynem weise dan die andern, das suchen die prediger, des lachet ihre herge.
 Wen sie weren yn selichen örten, sie wur|Bl. Bii|den sich anders stellen. Dis
 spiel furet der teuffel heut so weyt, das sich die tolln leütte darumb auff die
 10 köpffe schlagen, Das seyn gutte Christen, da hat der teuffel lust zu. Das
 heisset denne nicht allehne zu thun zum worte Gotis sonder viel mehr da
 von abnehmen, ia dasselbig gar weg thun, das nicht mehr denn der name von
 Gottis wortt da bleybe. Denn Gotts wort vordamnet unser ehre und alle
 menschliche vormügen, und wir mit unserm widder sinne gedenden sie aller-
 15 erst zubestebigen. Wir predigen, das Gotte allehne die ehre zu gehört, und
 spielen selber mit allen, die wir leren, das widder spiel, und das selbige nicht
 aus gebrechlichkeit, denn eyttel ehre sichtet wol eynen iglichen an, sondern aus
 lautterm mutwillen, wen man auch schon fület, das man hrret. Das ist
 denn keyne gebrechlichkeit sonder eyn teufflischer hochmut, so mit dem kopffe Bl. 75, 51.
 20 widder Gott rennen. Dawidder vormanet der psalm und spricht mit Gottis
 worten: 'Ich sprach zu den tolln 'seht nicht so toll' und zu den gottlosen
 'sehet nicht hörner auff den kopff. Hebt ewer horn nicht empor, redet nicht
 halstarrich.' Wir befinden auch, das ettliche gröblich zuthun zum worte
 Gottis, das sie etliche dinc nötig machen, die, wie wol ynn yhn selbes sie
 25 fere gut seyn und nützlich und heyliglich mügen gebrauchet werden, doch frey
 seyn eusserlich zu brauchen und nicht zu brauchen. Ich fürchte, das sie thun
 wie die affen, wenn sie meynen, das sie auch thun also wie wir zu Wittem-
 berg und vorstehen nicht, wie und worumb wir etliche dinc thun und leren
 auch Christlich zuthun. Da mit sie handeln widder die freyheit der gewissen
 30 uns durch Christum Ihesum unsern freymacher erworben, wen wir der selbigen
 dinger auch brauchen frey, die gewissen unverstricket, und leren so dane frey-
 heyt auch mit claren ausgedruckeden worten.

Aber das ich nicht dunkel rede, unter diese freye stücke sehen wir die
 heymliche oren becht, die ist gut, nicht wen man sie thut wie bisher den
 35 monchen und pfaffen mit vorstrickedem gewissen, gleich ob sie nicht anders
 möchte geschehen, sondern wen man sie thut eynem Christen menschen, der des
 heiligen Euangeliums vorstendtnisse hat. Sie sol man die leütte unterwehnen,
 das sie sich nicht verlassen auff ihr bechten, sunder auff die tröstlichen
 zusagungen Gottis unsers vaters und unsers Herrn Ihesu Christi, die klerlich
 40 ynn den schrifftn ausgedrucket seyn, wie denn unser erwidiger vater Doctor

Martinus offit mit vielen worten geschriben hat. Es sol aber bey den beychtern frey seyn, wie sie beychten wollen, so sie doch vorstand haben und ihre sünde fur Gott bekennen und begeren gnade durch Ihesum Christum unsern heylandt. Auch sol diese beycht keine ander ursache haben sonder alleyn darumb geschehen, das man guten rath und trost den erschrockenen gewissen hole aus dem worte Gottis, das der bey sich hat, dem man beychten wil. Es ist anders nicht recht, weyl unser selickheit hanget alleyn hyn dem worte Gottis, so wir daran glauben. Dise beycht ist nicht von nöten umb des sacra[Bl. Biii]mentes willen zunemen, sonder ist frey und mag stedes geschehen, wen man gutes rat und trost bedarff. Darumb wen eyner, der guten verstand hat aus der schrift odder aus der predigen, wolt den leyb und das blut Christi hym sacramento empfangen on solche oren beycht, konde man hym mit rechte nicht vorbieten, also doch, das er zu vor darumb bitte, die des zuthun haben, und nicht zulauffe on wissen des dieners odder priesters, der das sacrament da rechen sol. Denn weyl das eyn eufferlich sacrament ist, mus man auch handeln mit dem diener des sacraments, das er wisse, das ers geben sol, und wenne und wem, das man es gebe nach bekentnisse des glauben.

Glauben aber mehne ich, das eyn iglicher sage, warumb er gehe zum sacrament, und was er da glaube und gedencke zu holen, das da von klerben, die ihre sünde nicht fülen und nicht gedencen, ander leütte durch die gnade Gottis uns durch Christum erworben zu werden, ia, das da von kleyben, die gar nichts wissen, was man da machet. Bekennen aber ettliche mit dem munde und geben keine Christliche worte fur und ist nicht hym herken, wolan, das konnen wir so nicht richten, den gebe man das sacrament, gab es doch auch Christus dem frumen schalcke Judas. Sie hüttet euch, lieben brüder, fur dem spiele, wen die leütte fürgeben, sie wollen balde auff die predige zum sacramento gehen, das ist auff das wort Gottis, das sie gehöret haben, ia wens war were. So lauffen denn zu ettliche hundert gleich also gute Christen, und ettliche unvorsuchte prediger frewen sich, das sie so gut ding haben angerichtet. Aber wen eyn iglicher bey sich gefraget würde, solte man wol kaume zehen finden unter so grossen hauffen, die recht vorstand hatten und wusten, was sie da machen. Lieben herrn, wir habens versucht und erfunden: Wollen wir machen, das die sacramento werden misgebrauchet, so wirt Gott uns senden kreffliche yrthume, das böser brauch werde aus den sacramenten, die uns durch Christus wort klerlich geben seyn, denn zuvor unter den Papisen gewesen. Es hebt sich schon an hyn etlichen örten. Es ist wol gewislich nach dem fleische, wen Got umb misbrauch des sacraments uns straffet, als Paulus saget, das viel kranken und ungesund unter uns seyn und eyn gut theil schlaffen, das ist sterben. Doch istz noch eyn schlecht dinc gegen yrthum und blindtheit, da behüte uns Gott für. Man lere Christum erst essen und trincken hym glauben, ehr man hym esse und trincke

hym sacramente. So ist dieses eyn fest zehhen und vorsicherung des ersten, dieses aber on das erste ist verdamlich. Aus diffem ist auch leycht zu richten, wie man faren sol mit fasten, beten und allen guten wercken, die hnn der schrift gepreht seyn, das sie keyne grundt sollen seyn der selickheit, sonder
 5 alleine der glawe hñ Ihesum Christum, also das man mit frehem gewissen nicht an den wercken sonder alleine an dem worte Gottis hange. Dis habe ich, lieben brüder, geredet vom reynen worte Gottis, so wñr das misbrauchen zu unser ehgen ehren oder sonst anderst, richtet es an alle zwytracht und unglucke unter den, die Christen wollen seyn. Ach lieber, es ist gnug an unser
 10 gebrechlichkeit, [Bl. B5] das wñr nicht dorffen auff uns laden Gottis gerichte mit misbrauch seynes wortis. Was yhr aber fur unterricht sollet geben den kauffleuten hñ yhrem handell, wen sie des Christlich begeren, wissen yhr wol und habt gute unterwehunge hym buchleyn Doctoris Martini von den kauffleuten und wucher.¹ Ich wolte, das alle kauffleute und hanttierer, die Christlich handeln
 15 wollen, das buchleyn flehig lesen. On das höre ich und weys auch, das es eyn part war ist, das bey euch hñ Vießland grosse volssaußerey ist; das selbige wirt es fere vorhinderen das Heylige Euangelion Christi, das es durch den glawen nicht ehngehe hñ herke der, die mit saußerey beladen sind, also das man wol viele wirt bey euch finden, die stolz auf den Pabst, pfaffen
 20 und mönche schelten konden, Fleisch essen und ander freyheyt zum fleische odder zum alten Adam brauchen werden, der doch wenig werden wissen, wohnne die rechte selickheit gelegen ist. In diesem stücke der saußerey gleich als auch hñ der kauffleute hantierung thut freundlich mit den armen leuten, die mit strefflichen dingen vorladen seyn, und ermanet sie güttlich aus dem
 25 worte Gottis. Denn etliche mit yhrem unzertlichem predigen, damit sie balde die leute dem teuffel geben und wissen nicht, wie viel hellen sie abemalen wollen, wie wol sie es gut beweysst haben aus dem worte Gottis, thun anders nicht, dan das sie die leute vorzweyffelt machen, wens yhn oft fehlt hñ den stücken, die so grob gescholden werden. Gehet das Euangelion frisch fort, so
 30 wirt sich solches saußen wol mit der zeyt abethun odder-geringer werden, so ferne die prediger freundlich das volck etwan vormanen, gleich als Christus güttlich ermanet, da er spricht: 'Guttet euch, das ewre herken nicht beschweret Rut. 21, 34 werden mit freßen und saußen und mit sorgen der narungen, und kome disser tag schnel ubir euch' xc. Wo aber das Euangelion nichts anrichtet, so wird

10 gebrechlic- | das im Text; seht das im Kustoden A 25 unzertlichen] unzeligen B
 29 Gehet] Ru aber geet B

¹) Mai 1524: „Von Kaufshandlung und Wucher“ zusammen mit einer neuen Auflage des großen Sermons vom Wucher (1. Bearbeitung 1519) vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 15, 279 ff. (*Erl. Ausg.* 22, 199 ff.; vgl. auch 33, 11 = *Unsre Ausg.* 16, 376 ff.). '15, 282 gibt als Zeitbestimmung: „im Sommer, spätestens September“; dagegen Wolfgang Zeeiner an Roth (vgl. *Publikationen des Börsenvereins Bd. XVI, Leipzig 1893; Buchwald, S. 33, Nr. 31*): „Item opellum de usura et ad mercatores“ .. Brief vom 20. Mai 1524; vgl. *Briefe von de Wette und Seidemann* 2, 520. Das Datum in *Unsrer Ausg.* Bd. 15, 282 ist danach also zu korrigieren.

ander ermanunge nichts schaffen, ia viel ringer unzehntlich schelten, wie wol das schelten widder die halstarrigen etwan auch geschehen mus. Dise meyne trewe vormanung an euch, lieben Herrn und brüder, nemet für gut, die, wie wol nicht allen unter euch, dennoch etlichen möchte nütze seyn. Was ihr widderumb Christliches uns wisset zuentbiden, neme wir gerne an also von unsern lieben brüdern. Bittet Gott für uns, das seyn wort krefftig und thettich bey uns sey ihm zun ehren. Amen. Geschrieben zu Wittemberg im iar Christi M D XXV. am donerstage vor Johannis Baptiste.

Johannes Bugenhagen

Pomer.

Ewer lieber bruder.

[Bl. B6] Ihesus. Der Christlichen gemeyn zu Derpten im Liefflandt munschet Melchior Hoffman Gnad und fride, sterckung des glaubens von Gott dem vater und dem hern Ihesu Christo Amen. ¶



ach dem Gott zu diser letzten zeht seyn krafft, sterck und wunder gar wunderbarlich erzehget hat, auff das, was vorlanger zeht ihm der heiligen schrift vorfasset ist, eröffnet werde, dardurch seyn warheyt und preys ihm aller welt erschallet, auff das niemant ihm unschuld stehe, so eröffnet wurd der tag der andern erschehung Ihesu Christi, des wir dan wartten und uns neher ist, dan wir glauben, wilcher zukunfft sich freuen alle außerselten Gottis. Darumb, meyn aller liebsten freunde ihm Christo Ihesu, seyt muntter und wachet, auff das euch der teuffel nicht wider errenche ihm dem ihr so manich zeht verknüffet waret, auff das ewer macht sey und bleybe an dem holz des lebens, wilches lebendige holz ist Christus Ihesus, unser heyland¹, als er spricht: 'ich bin ein weyn stock und ihr die reben, wer ihm myr bleybt und ich ihm ihm, der bringt viel frucht, wer nicht an myr bleybt, der wirt weck geworffen wie ein rebe und vordorret und man versamlet sie und man wirfft sie ins feuer und verbrennet sie, so ihr ihm myr bleybt und meyn wort ihm euch bleybet, werd ihr bitten, was ihr wolt, und es

Apoc. 22, 14

Joh. 15, 5 ff.

15 zu fehlt B

25 verknüpfett B

30 vnd wirfft B

¹) Zur Linden: Melchior Hofmann, Haarlem 1885, S. 63 ff. (vgl. Weidling, *Schwedische Geschichte im Zeitalter der Reformation*, 1882, S. 299) vermutet, Hofmann habe mit den Worten: „Christus Ihesus unser Heyland“ (S. 426, 26/27); „es ist leyder iht Gottis zorn vorhanden“ (s. unten S. 428, 6/7); „Gott wolte abwenden seyn groffen zoren“ (s. unten S. 429, 23/24) in sein Schreiben den Anfang des von Luther übertragenen Hussitenliedes: „Jesús Christus, unser Heyland, der von uns den Zorn Gottes wandt“ (vgl. *Erl. Ausg.* 56, 315) eingeflochten.

wirt euch widerfahren'. Also mercket, der nicht Christum hatt angezogen, mag Gott nicht gefallen, Die aber Christum haben angezogen, die haben ihr fleisch sampt den lusten gecreuziget, als der Apostel schreybt. Das ihr das anzigen recht vorstand, ist also, das ihr glawbt, das er alleyn ewer rechtfertigung sey, durch den ihr gerechtfertiget seht und wert aus Gottis gnaden und nicht aus vordienst. Denn an unssern wercken müssen wir gar vorzagen und vorzwehffeln, wöl wir die gerechticheit Christi erlangen, dan so wir bawen auff unser thun als gros als eyn fesseln, ist uns Christus der heyl- land aus geschlossen, Denn das lemlehn ist erwurget von der welt anfang umb unser sünde willen, so wir ihm das aus festem herzen glawben, sind wir von allen unsern sunden gewaschen und gereyniget, Der das dem son nicht glewbt, der wirt das leben nicht sehen, und der zorn Gottis bleybt uber ihm, als Johannes spricht, dem aber, der do glewbt, seynd alle ding möglich.

[Bl. 61] Darumb wir schreyhen sollen mit den Aposteln: 'O herr, vermehr uns den glawben', dan niemandt den glawben von ihm selber mag haben, als Christus spricht: 'niemandt kompt zu myhr, der vatter zyhhe ihn dan', so lehrt es nur an Gottis zihen, des wir eyn feyne figur haben Genesiz .iiij. Gleich wie Got Adam und Ewen anzuch die belzene röcke, also müssen wir auch von Got dem vatter angezogen werden mit dem lemlehn Christo Ihesu, sonst ist es gar verloren, dan es lehrt nicht an iemants wöllen oder thun sunder alleyn an Gottis erbarmung. Darumb ich euch des erynnere, auff das ihr die Christum habt angezogen aus Gottis erbarmung und beleydet sehet mit der sonne der gerechticheit, erbatwet auff den aller heyligsten glawben, nun emfig seht ihn der liebe und bittet Gott den vater flehssich durch Christum, das, so die noch nicht erleucht seyndt, aus Gottis erbarmung auch noch der mahl eyns erleuchtet möchten werden, und voracht ihre schwachheit nicht, seht freündlich, gülich, lieplich ihn Gottseligem wandel gegen ihn mit ernstem gebett gegen Gott, dan des gerechten gebett ist thettig und fruchtbar, als der Apostel schreybt, die ihn Christo rechtfertiget das ihm festen glawben vol- bringen, dan die nicht ihn dem altar, wilcher altar ist Christus Ihesus, anbetten, werden nicht gemessen sündler ausgeworffen, das Christus uns grund- lich anzeiget und spricht: 'dan so ihr ihn myr bleybt und meyne wortt ihn euch bleyben, wert ihr bitten, was ihr wolt, und es wurt euch wider faren', wo wir nicht ihn Christo sehn, ist all unser thun umb sonst, wie schon es gleyffet, als Sanctus Paulus schreybt: 'was nicht aus dem glawben gehet ader geschicht, ist sünde.' So ist nun meyn flehssige ermanung, das ihr ia nach friede und eyntracht ringet, auff das seyn auff rhur under euch werde, als leyder hzt¹ vorhanden ist, duldet und leydet viel lieber unrecht, dan das

4 anzeihen B verstant B

1) Geht wohl auf die Wirren des Bauernkrieges in Deutschland.

Christus hyn ewrem herzen solt aus geleschet werden, dan wo giffet, hader, zutracht, zorn, auffschur ist, scheynt Christus nicht, da ist die sonn aus gossen und verloschen, dan da die sonn Christus Ihesus scheynet, erzeihen sich alle
Gal. 5, 22 f. frucht des geistes, welche frucht seynb liebe, freud, friede, landemut, freund-
 licheyt, guttlicheyt, glawb, sanfftmut, keuscheyt, welche solche sind, wider die ist
5 das gesez nicht als Sanctus Paulus schreybt. Denn es ist leyder hvt Gottis zorn vorhanden, das die schwyrm geyster¹ auff gestanden seynbt, die do fur-
 geben solche spruch, yhres bedunkens sich Christlich rumen und melden, als
Ezechiel. 39, 4-17 Ezechiel xxviii., Apoc. xviii. Apoca. xviii. geschriben steht: 'ich sahe eyn engel hyn der
Apoc. 19, 17 sonnen stehen, und er schrey mit grosser stym und sprach zu allen vogeln, die
 unter dem hymel fligen: kompt und versamlet euch zu dem grossen abent mal
 Gottis, das yhr esset das fleisch der konigen und der hawbt [Bl. Gij] leut', solche
 spruch dorffen sie furwenden und lassen sich darzu duncken, sie thun woll dar an
 und sey gut gerecht, dar zu auch Christlich, o we, o we leyder neyn, es stehet
 auch des enderistes reich geschriben, ist drumb beste besser nicht fur hyn,
15 stundt auch geschriben, das Christus solt verratten werden, ist aber dem
Joh. 13, 27 nicht gut, der es thet, wie wol Christus selb zu hym sprach: 'was du thust,
 das thue auffschyrist', ist er auch da mit entschuldiget? o we neyn, darumb
 ich euch des erynnere durch Gottis gnadt, auff das hyn euch nicht erwachsen
 solche gremel.

Der engel, der hyn der sonnen steht, ist eyn lerer, der hyn Christo
 steht, ob er hyn hym bleybt, weys Gott. Judas Ischariott stund auch,
vgl. Apoc. 1, 20 aber zweiffelt ann der sunnen Christo, seyn bistum nam eyn anderer,
 die vogel, die unter dem himel fligen, das seynbt die rauchlosen menschen, die
 wider yrdisch noch hymliche bilder seynt sunder Christum und den glawben
 hym muntt furen, ach Gott, ich wolt, er wer hyn uns herztz gekrochen, das
Apoc. 3, 17 selbig volck ist wol vergleycht der vij kirchen, die do spricht: 'ich byn reich
 worden und bedarff nichts', ach Gott, wen sie wisten, wie elendt, nackt,
 blindt und blos sie weren, weder kalt noch warm, es solt sie yhres iamers
 erbarmen und vor schrecken erzittern. O leyder der vogel hyn Dieffland viel
30 seynbt, vor yhrem rotten huttet euch als vor giffet und dampff, We den
 falschen propheten, die hyn die schrift so wenden und die leichtfertigen herzen
 also an sich locken.

Sie mit seyt gewarnett, das yhr euch mit frembder leer nicht last
 treyben, die euch nicht auff Christum furen, und alles, das dem glawben
 nicht ehulich ist, da vor hut euch, dan der zoren der alten schlangen ist
Apoc. 12, 12 gros und weys, das er kleyne zeyt hatt und uns hatt müssen vorlassen

6 Denn fehlt B
 9 geschriben steht fehlt B
 15 darumb nicht defter B

8 berumen B
 11 flugen B

8/9 als Ez.] wie hernach volgt Ezechielis. B
 12 das Wort hawbt bloß im Kustoden A

¹) Thomas Münzer und sein Anhang.

aus Gottis gnaden, das ihr von der linken sehten wider auff den weg der
 warheit kommen seht, nun auff aller das besorglichste ist, er uns auff die
 rechten sehten lehre, do ihr tauffet zu der linken fallen, fallen zehen tausent
 zu der rechten, als der prophet spricht. Denn das geheimnis der böshheit
 5 regt sich schon unter euch, das die do zutrennung anrichten, sich erzeuget
 haben, vor den ich euch dan treulich gewarnt haben, das ihr eyn auff-
 mercken auff sie solt haben und anhalten mit lesen ynn der schrift, an dem
 claren text euch erhalten, mit falscher auslegung euch nicht last lencken oder
 ynn und wider bewegen, als gereydt eröfnet, dar ynn euch dan Gott rechte
 10 erkentnis gebe zu dancksagung Gott unserm hymnlichen vater durch Christum,
 auff das seyn straff nicht uber euch erschalle und ynn seynen zoren fallet, das
 ihr euch ynn blindtheit vergreyffet, als etlich thun und gethan haben. Denn
 wie wol es der zoren Gottis ist uber fursten und herrn und geistlosen, auff
 das fundt mit fund gestrafft werde, ist aber darumb nit Christlich denen, die
 15 es thun, kurz umb, der mit dem schwert sicht, wirt mit dem schwert gericht, ^{vgl.} Matth. 26, 52
 wo sie nicht mit herzlichem leyde widder keren, dan welcher Christ [Bl. Ciiij] endt-
 zundt ist ym glauben thut niemand bößes, ist auch seyn vergelter des ubels,
 dan er weis, das Gott spricht: 'myr gehört die rach, ich wil vorgelten böß und
 20 gutis.' Dan eyn Christ sicht alleyn auff Gott und hat sich yhm ergeben, wie
 ers mit yhm mache, und ist yngebend des ebenbildts seynes heylands Jhesu
 Christi, darumb yhn die welt hasset und nit dulden kan, dar aus dan folget:
 lieber vatter, deyn reych kome, dan ihr seht leyder ihr ynn des teuffels
 25 reich und ynn der hellen rachen. So seht ernsthaftig ym gebet, das Gott
 wolte abwenden seyn grossen zoren, auff das seyn heyliges Euangelion
 uns nicht verdorre, dan die zeyt der rach seynt vorhanden, daraus uns
 rette Gott, unser hymnlicher vater, durch Christum Jhesum unsern heylandt
 Amen.

Nach dem ich euch von Rige geschriben habe aus der beyder zeugen mundt ¹,
 hoff ich, ihr habt es wol vornomen, so ist es nicht anderst und wurt auch
 30 von Christlichen lerern nicht anderst erhalten, ist auch nicht anderst yn der
 schrift gegrundet, darnach ihr euch wol wert wissen zu richten, es seynt

6 treulich vnd fleysig B habe B 9 gereydt] schon B 29 und fehlt B

¹⁾ Andreas Knopken und Sylv. Tegetmaier sind gemeint, die evangelischen Prediger in Riga. Hofmann kam 1524 aus Wolmar, von wo er vertrieben wurde, nach Dorpat. Auch hier brachen über seiner Tätigkeit bilderstürmerische Bewegungen aus (Januar 1525). Nach deren Unterdrückung sollte das Dorpater Kirchenwesen organisiert werden. Hofmann mußte, um diese Aufgabe übernehmen zu dürfen, dem Rat erst Zeugnisse anerkannter Theologen über seine Lehre beibringen. Die Zeugnisse von Knopken und Tegetmaier genügten dem Rat nicht; so wandte sich Hofmann bittend nach Wittenberg, schriftlich und mündlich, und Luther ebenso wie Bugenhagen ließen sich wirklich bereit finden, nach Livland für Hofmann Schreiben zu richten. Dies der Anlaß für die vorliegenden Briefe. Luther bereute übrigens im Verfolg der Ereignisse sein freundliches Entgegenkommen (s. oben Einleitung).

gar merckliche, ungeschwungliche lügen auff mich geschriben gen Rige, des ich
dan sehr zwey iar lange wol gewonet bin, wie ihr all wol wisset und
mehne zeugen seht, bedarff es keiner vorantwortung. Der teuffel ist von
anfang ein lugner gewesen, seyne glider werden erkandt bey den fruchten, seht
nur flehffig, daß bruderlich lieb und eyndracht under euch sey, ob es ist ⁵
Gottes wil, ist meyn sin,ynn kurz mich zu euch zufügen, hie mit Gott
befollen und unserm heylandt Christo Ihesu Amen.

Geschriben zu Wittemberg im iar Christi M D XXV. am donerstage
vor Johannis Baptiste.

Melcher Hoffman, ewer lieber bruder. 10

1 ungeschwungenliche B 8 zu euch fügen B



Vorrede zu Karlstadts „Entschuldigung des falschen Namens¹ des Aufruhrs.“

1525.

Nach seiner Verbannung aus Kursachsen war Karlstadt in ganz Süddeutschland umhergewandert, bis er endlich seit Ende 1524 oder Anfang 1525 in Rothenburg an der Tauber einen Unterschlupf gefunden hatte. Der Rat der Stadt wollte ihm freilich nicht wohl und verfügte ein Ausweisungsbefehl gegen ihn. Diesem zum Trotz aber blieb Karlstadt — nach vorübergehendem Aufenthalte im Ries — von Freunden und Anhängern verborgen gehalten in Rothenburg. Hier erhielt er Luthers Brief vom 23. Dezember 1524, in dem dieser versprach, für Karlstadt ein freies Geleit zum Zweck einer gemeinsamen Aussprache zu erwirken oder, falls es vom Kurfürsten verweigert würde, sich mit ihm an einem außerhalb des kursächsischen Gebietes gelegenen Orte zu treffen. Nach Lage der Sache mußte eine Verständigung im bevorstehenden Kolloquium weiterhin dazu führen, daß Karlstadt die endgültige Erlaubnis zur Rückkehr nach Sachsen gewährt würde.² Beglückt über diese Aussicht beantwortete er am 18. Februar 1525 Luthers Schreiben in freundlichem Tone. Wie aber die Ausstellung eines freien Geleits oder sonstiger Sicherung für Karlstadt am Widerstande Friedrichs des Weisen scheiterte, so wich auch bei Karlstadt die versöhnliche Stimmung erneutem Kampfeszeifer, als ihm (am 26. Februar 1525) Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ zu Gesicht kam.

¹) Vgl. S. 436, 4f. ²) Vgl. Barge, Karlstadt 2, 265. 312—315. Im Gegensatz zu diesen Darlegungen ist R. Müller in einer soeben erschienenen Schrift „Luther und Karlstadt. Stücke aus ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht“ S. 182ff. der Ansicht, es habe sich nicht um die Rückkehr nach Sachsen, sondern nur um freies Geleit für das in Aussicht genommene Religionsgespräch gehandelt. Vgl. aber doch, wie Luther an Spalatin über sein (verloren gegangenes) Schreiben vom 23. Dezember 1524 berichtet: „Ich habe an ihn (= Karlstadt) in solcher Hoffnung geschrieben, daß wir uns vertragen und über eine Ausöhnung verhandeln, wenn Christus es will.“ Diesen Worten fügt er hinzu: „Er leidet, wie ich vermute, unter der Verbannung.“ (Enders 5, 89.) Ja, daß Luther bestimmte Vorschläge über den nach dem theologischen Gespräch zu befolgenden Modus, wie man Karlstadts Rückkehr nach Sachsen bewerkstelligen könne, gemacht hat, scheinen die Worte Karlstadts im Briefe vom 18. Februar 1525 zu ergeben: „Es findet meine Zustimmung, daß du nur das Verfahren gegen mich beschleunigen willst.“ (Enders 5, 127: Verum placet, quod vis solum causam contra me urgere). Sie besagen doch, daß — wenn die Aussprache den gewünschten Erfolg gehabt hätte — sogleich ein Untersuchungsverfahren gegen Karlstadt eingeleitet werden sollte, das im Falle eines günstigen Verlaufes ihm, wenn auch unter Kautelen, die Rückkehr nach Sachsen eröffnen konnte. War der theologische Zwist beglichen, so lag ja auch kein dringender Grund mehr vor, Karlstadt von Sachsen fernzuhalten.

Vier Monate später suchte gleichwohl Karlstadt die Vermittlung Luthers nach, der ihm die Erlaubnis zur Rückkehr nach Sachsen erwirken sollte. Er knüpfte damit indirekt wieder an dessen Brief vom 23. Dezember 1524 an. Durch schwere Schicksalsschläge war inzwischen Karlstadts Widerstandskraft gebrochen worden. Der Sieg der demokratischen Partei in Rothenburg hatte zwar zunächst bewirkt, daß Karlstadt aus seiner bisherigen Verborgenheit hervorgezogen wurde (27. März 1525), aber bei dem Durcheinander politischer Gegensätze und Reibungen, das in der Stadt herrschte, fand er hier einen für die Aufnahme des von ihm gepredigten Evangeliums nur wenig geeigneten Boden. Öfters wurde sein Leben von aufwüthrischen Bauern bedroht, und durch planmäßige Agitation suchte die katholische Partei seinen Einfluß auf die Rothenburger Bürgerschaft zu untergraben. Noch ehe Rothenburg von dem schweren Strafgericht des Markgrafen Kasimir betroffen wurde, verließ Karlstadt die Stadt. Er nahm an dem von den Bauern einberufenen Landtage zu Schweinfurt teil (1. und 2. Juni), erwirkte darauf in Würzburg von den Bauernführern — unmittelbar vor der Vernichtung des fränkischen Bauernhaufens — einen Geleitsbrief und begab sich unter dessen Schutze nach seiner Heimatstadt Karlstadt am Main, wo er bei seiner Mutter kurze Zeit verweilte. Bald aber ward er gezwungen, weiter zu wandern. Durch den Speffart nahm er — unter fortwährenden Gefahren und Bedrohungen, von denen er in seiner „Entschuldigung“ berichtet — seinen Weg auf Frankfurt a. M. zu, wo er am 11. oder 12. Juni 1525 ankam. Er mochte gehofft haben, hier Schutz und Unterkunft bei seinem Schüler und Schwager Gerhard Westerbürg zu finden. Dieser aber hatte schon am 17. Mai die Stadt verlassen, um einer schweren Strafe zu entgehen, die er durch Teilnahme an einem Bürgeraufstande verwirkt hatte.

In höchster Not schrieb nun Karlstadt, unmittelbar nach seiner Ankunft in Frankfurt, von hier aus einen Brief an Luther (12 Juni 1525, der Brief bei Enders 5, 193 f.). Er bittet diesen darin, ihm zu verzeihen, was er „aus dem alten Adam bewegt“ wider ihn gesündigt habe, und entschuldigt sich, daß er auf Luthers „Wider die himmlischen Propheten“ nochmals geantwortet habe (s. oben S. 50). „Ich hab geschrieben und geantwortet auf Eur Schreiben, hätt ichs nicht gethan, ikt ließ ichs, dieweil ich die Bescheid dieser Welt nu verstehe; werdet Ihr etwas in meinen Buchlen finden, das Euch zu nahe oder unleidlich, kann ich leiden, daß Ihrs strafet und mich bezahlet. Mir hab ich furgesezt, zukünftiglich gar nichts mehr zu schreiben, predigen oder lehren, und gedenk auf solchem Fursatz beharren, so viel an mir liegt.“ Schließlich fleht er Luther um seine Fürsprache an: „Beweiset Eur chrißliche Lieb und säumet uns Glende nicht. Wir haben wider fur Reiffen noch fur Bauru Ruhe, und Angst und Roth hat uns umbgeben.“

Luther versagte die erbetene Hilfe dem Gegner nicht, dessen Schicksale ihn mit tiefem Mitleid erfüllten. Am 24. Juni 1525 unterzeichnete Karlstadt seine „Entschuldigung des falschen Namens des Aufruhrs, so ihm ist mit Unrecht aufgelegt“. Darin reinigt er sich von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen. Diese Schrift, die wir unten im Wortlaut abdrucken, veröffentlichte Luther und versah sie mit einer von ihm verfaßten Vorrede. Sie ist ein schönes Dokument der veröhnlichen Gesinnung des Reformators gegenüber dem hilflosen und hilfebedürftigen Widerfacher.

Die Aufhellung der näheren Umstände, unter denen Karlstadt's „Entschuldigung“ entstanden ist, bereitet Schwierigkeiten.¹ Im einzelnen dürfte sich der Sachverhalt folgendermaßen darstellen. Bald nach dem 12. Juni 1525 (Datum seines Schreibens an Luther) brach Karlstadt zusammen mit seiner Gattin von Frankfurt a. M. aus nach Kurfachsen auf. Für einen gemeinsamen Aufbruch der Ehegatten nach Sachsen sprechen gewichtige Gründe. Zunächst wird Karlstadt seine Gattin die weite Reise nicht allein durch das infolge der Nachwehen des Bauernkriegs noch schwer gefährdete Gebiet haben machen lassen. Schildert er doch selbst in seiner „Entschuldigung“, welchen Fährnissen sie auf der Wanderung von Würzburg nach Karlstadt beim Dorfe Thüngen ausgesetzt war, als er sich einmal für kurze Zeit von ihr getrennt hatte. Ferner aber lag es in Karlstadts Interesse, möglichst rasch über den Gang der Verhandlungen seiner Frau mit den Wittenbergern, wozu er voraussichtlich doch selbst Stellung nehmen mußte, unterrichtet zu sein. In dem von Sachsen weit entfernten Frankfurt a. M. wird er ihren Erfolg nicht abgewartet haben, sondern an einem Orte, an dem er ohne Übertretung des kurfürstlichen Ausweisungsbefehls verweilen konnte, und der gleichzeitig möglichst nahe Wittenberg lag, d. h. irgendwo in der Nähe der kurfürstlichen Grenze. Bis dahin unternahm er offenbar die Reise zusammen mit seiner Frau und wartete hier mit ihr auf die Antwort, die die Wittenberger seinem durch einen Boten (nicht durch die Frau, vgl. Corp. Ref. I, 751) ihnen zugestellten Briefe zuteil werden ließen.

Karlstadts Brief traf meines Erachtens viel früher als am 26. Juni (vgl. Corp. Ref. I, 751) in Wittenberg ein, etwa am 21. oder 22. Juni.² Als zweifellos muß angesehen werden, daß Luther zunächst Karlstadt selbst eine Antwort auf seinen Brief hat zugehen lassen. In ihr wird Luther seine Neigung zum Entgegenkommen bekundet, dabei aber zugleich dem Wunsche Ausdruck gegeben haben, von Karlstadt eine Rechtfertigungsschrift zu erhalten. Mindestens aber wird er ihn auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht haben, die sich seiner Aufnahme in Sachsen entgegenstellten, weil er im Rufe eines Auführers stünde. Etwa am 23. Juni wird Karlstadt Luthers Brief erhalten haben, an dessen Existenz ich aus inneren Gründen festhalten muß.³ Er schrieb die „Entschuldigung“ rasch nieder

¹) Auch hier weicht R. Müller a. a. O. S. 188 in seiner Anschauung von meiner Darstellung (Karlstadt 2, 364 ff.) ab. Die Hauptdifferenz besteht in der Frage, ob die „Entschuldigung“ entstanden sei auf Luthers Anregung (Barge) oder aus Karlstadts freier Entschließung (Müller); jedoch auch bezüglich der Rolle, welche Karlstadts Gattin in den ganzen Verhandlungen spielte, ergeben sich Verschiedenheiten der Auffassung. Die nähere Begründung meiner Anschauungen soll im einzelnen an anderem Orte folgen.

²) Im Schreiben Melancthon's vom 27. Juni (Corp. Ref. I, 751) steht nur: Carolostadius scripsit huc supplices literas, dabitur a nobis opera, ut amanter adiuvetur. Nachher folgt erst die Angabe, sie hätten „gestern“ (d. i. am 26. Juni) Karlstadts Gattin nach Wittenberg gerufen. Diese Worte dürfen meines Erachtens mit den vorhergehenden nicht in Verbindung gebracht werden.

³) Nähme man an, daß Luther Karlstadt vor dem 24. Juni keine Nachricht habe zugehen lassen, so würden sich Schwierigkeiten ergeben. Karlstadt hätte dann die Antwort Luthers auf den Brief vom 12. Juni gar nicht abgewartet und, ehe sie eintraf, die „Entschuldigung“ mit einem neuen Briefe ihm zugesandt. Die an Luther gerichtete Bitte Karlstadts, er möge eine seiner Schriften mit einer Vorrede von sich publizieren, hat doch — nach allem, was zwischen den beiden Männern vorgefallen war — wenigstens den Beginn einer gegenseitigen Verständigung zur Voraussetzung. — Vor allem aber wäre es doch merkwürdig,

und vollendete sie am 24. Juni. Mit ihr und einem neuen Briefe an Luther, in dem er ihn bat, die Schrift mit einer Vorrede zu versehen und dem Druck zu übergeben, schickte er nun seine Frau nach Wittenberg voraus. Diese fragte noch einmal an, ob ihr der Zutritt in Wittenberg gestattet sei und erhielt einen zustimmenden Bescheid, den die Wittenberger ihr am 26. Juni zugehen ließen. Auf diese letztere Benachrichtigung beziehen sich Melanchthons Worte im Briefe vom 27. Juni: *Eius uxor hodie in urbem ad nos opinor veniet, nam heri vocavimus.* Corp. Ref. I, 751.

Am 27. Juni wird Karlstadts Gattin in Wittenberg angelangt sein und die „Entschuldigung“ Luthern überreicht haben. Karlstadt selbst folgte bald nach. Luther nahm ihn in seinem Hause auf und fand es für gut, seinen Aufenthalt in Wittenberg vorerst geheim zu halten. Lange Zeit waren davon nur sein Famulus Wolf Sieberger und Frau Rätke unterrichtet.

In seiner Vorrede zu Karlstadts „Entschuldigung“ hatte Luther nicht nur den Bauern, sondern mehr noch den „tollen Fürsten und törichten Bischöfen“ Schuld an dem eben niedergeworfenen Aufruhr gegeben. Diese Stelle erregte den Ingrimme Herzog Georgs von Sachsen, der sie zum Anlaß nahm, Kurfürst Johann in einem Schreiben vom 8. Oktober 1525 vor Luther zu warnen. Darin heißt es mit Bezug auf dessen Vorrede: „Dy weil her (= Luther) aber dennoch in seinem blutdurftigem gmut nicht ruhen kan vnd bfind, das durch den wil gotcz geistlich vnd werltlich oberkeit dye oberhant legen den vnderthan bhalten, so mag her auß angnomener vntogent nicht underlaßen, uber wege zcu suchen, wy her wider dye verlornen gunst beim posel erlangen moge, vnd hat itcz zcu behelff gnomen, als gschege es auß kristlicher libe, dy her zcu doctor karlstat trage, so er dach zcuorn geschworn, wan karlstat gleubt, das yrgent eyn got sey im hymel vnnnd erden, so sol hym Christus, seyn her, nyimehr mehr hold nach genedyg seynn vnnnd so es hym got schend wyl er auch sagen, das seyn got sey¹, vnd nun lest er vor desselben karlstet entschuldung, dy her thut, ein epistel außgehen, dy doch im grunt wenig anders in sich helt, den wy her widervimbe den posel wider dy geistlich vnd werntlich oberkeit wegken mechte, wy das e. l. auß disser abschrift vormerken vnd an zweiffel in der drugkerey zcu wittenberg² guug bfinden wyrdet.“ (Dresden, Haupt- und Staatsarchiv Loc. 10 300 Bl. 77^b. Mitteilung des Herrn Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Poffe.)

Literatur: Köstlin-Kawerau 1, 718 f. und 794 f. nebst der dort angegebenen Literatur. Kolbe 2, 271. Barge, Karlstadt 2, 355 f., 363 ff. K. Müller, Luther und Karlstadt 187 ff.

A „Entschuldigung || D. Andres Carlstadts des || falschen namens der auff=||
rür, so hym ist mit || vnrecht auffge=||legt. || Mit eynrer vor=||rheide

wenn Karlstadt am 12. Juni Luthern versichert, er habe sich vorgenommen, „zukünftiglich gar nichts mehr zu schreiben“, er gedente, auf solchem Vorsatze zu beharren (Enders 5, 193), — und gleichwohl unaufgefordert wenige Tage später Luthern ein neues Opus schickt, mit der Bitte, es veröffentlichen zu wollen.

¹) Die Worte „so er dach zcuorn“ bis „das seyn got sey“ sind von fremder Hand in den Text eingeschaltet. ²) Herzog Georg spielt auf die Offizin des Johann Grunenberg an, wo die Originalausgabe der „Entschuldigung“ erschien.

Doct. Martini || Luthers. || Wittenberg. || 1525. || “ Mit Titelfassung, Titelfrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johannes Rhau (Grunenberg) in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Cn 4008, Bd. 6 Nr. 6), Danzig, Dresden, Halle u., Hamburg, Helmstedt, Wolfenbüttel, Zwickau. Weller 3358; v. Dommer S. 2 Num. 2; Freys-Berge, Schriften Karlstadts im 36l. f. Bibliotheksweisen 21 (1904), Nr. 146.

B „Entschuldigung D. Andres Carl=stats des falschen namens der auffrühr, || so jm ist mit vnrecht auff=gelegt. || Mit ainer vorred D. Mar. Luth. || Erklärung wie Carlstat sein Ier von || dem hochwirdigen Sacrament || vnd andere achtet vnd || geachtet haben || will. || M. D. XXV. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Simeon Ruff in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9096), Frankfurt a. M. St., München S. u. u., Straßburg, Stuttgart, Würzburg; London, Wien. Panzer 2, 2812; Weller 3359; Freys-Berge Nr. 147.

Der Text der Vorrede ist wieder abgedruckt Wittenberg 2 (1548), 107^b—108^b; Jena 3 (1556), 105^b—106^b; Altenburg 3, 109—111; Leipzig 19, 227 f.; Walch 15, 2468—2472; Erl. Ausg. 64, 404—408.

Außer dem Urdruck *A* ist nur ein Augsburger Nachdruck vorhanden *B*, der die gewöhnlichen Augsburger Eigentümlichkeiten zeigt, nämlich

I. 1) e > ä jämlich; e > ö zwölff, argwönig; o > ô hören, verhört, sölich, gößen; ü > u schuldig, entschuldigen; v > ü über; eu > au haubt, glauben.

2) i > e stecken, weder; o > a wa; a > o iomer, argwon; i und ie, ii und ü, u und ü, ei und ai geschieden.

3) Unehthes h fehlt in geen, meer, far, im, in.

4) Unbetontes e kann durchaus fehlen: frid, best, wölt usw., wird selten eingeschoben: entschuldiget.

II. t > tt vatter, gebetten; dd > d nider, wider.

III. wolt > wölt, wolte > wölle, können > künden, hatte > het.

IV. hgt > hegt, fur > vor, denn > dann, wider und weder geschieden; volnbringen > volbringen, stücken > stecken, foddern > fürdern (Bedeutung wohl = fordern); yderman > jederman, sölich > sölich.

Allen lieben Christen, fur die diese schrift kompt,
Gnad und fride von Gott unserm vater und herrn Ihesu Christo.



Es hat mir D. Andreas Carlstad eyn büchlin zugefertigt, darinnen er sich entschuldigt des ferlichen und schweren gerüchts, als solt er schuldig seyn an dem auffrur, 5
odder eyn hewbt und anreger der auffrührischen gewesen seyn, Und mich mit grossen ernst gebeten, das ich das selbige wolte lassen durch den druck ausgehen zurrettunge seynes namens, und auch, das er nicht so iemerlich unverschont und unüberzeugt verurtheilet und 10
on verdienst und ursach seyns leybs und guts unsicher seyn muste, nach dem iht das geschrey geht, als solt man mit vielen armen leuten zugeschwinde faren, und aus lauter zorn dahyn richten beyde schuldige und unschuldige, unverschont und unüberwundener sache, als ich denn wol besorge, das die zaghaftigen tyrannen, die sich vorhyn fur eym rausschenden blat fürchten, iht 15
alzu künne worden seyen, biß sie yhren muttwillen volnbringen, das sie Got auch zu seynen zeyt stürze zu boden.

Wie wol aber Doctor Carlstad meyn höchster feynd ist der lere halben, und darüber wir beyde so hart aneinander gesetzt haben, das keyne hoffnung da ist blieben eyniges vertrags odder ferner gemeynschafft, doch weyl er ynn 20
seynem anligen und ansechtunge sich solcher trewe zu myr versihet, mehr auch denn zu seynen freunden, die yhn auff mich gehezt haben, wil ich yhn dieselbige trewe bey myr finden lassen, so viel myr möglich ist, und yhm den dienst und andere mehr gerne erzeigen, angesehen, das uns Christus also leret und mit eygenem exempel gelehret hat, unsern feynden wolzuthun und zu 25
lieben, dem wir schuldig sind nachzufolgen, so wir wollen Christen seyn und mit yhm theilhaben ynn seynem reich. Wüste auch meyn gewissen fur Gott nicht wol zuerhalten, wo ich sehe, das yhm unschuldig [Mt. 23] lich fahr leybs und guts entstunde, und ichs künne helfen weren und thets nicht. Es würde myr frehlich fur Gott so viel gelten, als thett ich selbs so ubel an yhm, so 30
doch auch S. Paulus leret Ro. 12.: 'Hungert deynen feynd, so speyse yhn, dürstet yhn, so trencke yhn' &c.

Und thu das auch so viel beste lieber, das ich hoffe, es solle Gott gnade geben, so wir ernstlich bitten, das diesem guten anfang noch bessers folge, und er sich zu lezt erkenne und von seynem yrrthum ym Sacrament falle und 35
zur rechter warheit sampt vielen andern widder come, Denn Christus spricht, der tag hat zwelfß stunden, Es ist auch an keynem menschen, weyl er lebt, zuverzeyffeln, wie hoch und tieff er ymer gefallen ist, Und wir wissen, das Gott wunderbarlich ist ynn seynen wercken, wilchen wir widder zeyt noch

weyle, widder mas noch ziel, widder farbe noch gestalt geben können. Denn das wil ich hiemit gar frey öffentlich haben bedinget und bekennet, das ich mit diesem meynem dienst D. Carlstads meynunge und lere, sonderlich vom Sacrament, gar nichts betreffte noch derselbigen ehningerley weyse zufalle, sondern wie ich zuvor da widder geschrieben, also stehe und bleybe ich noch, bitte auch yder man auffz aller treulichst, wolte sich fur der selbigen hüten, unangesehen das viel andere auch davon der gleychen schreyben, aber so mit ungegründten, ersuchten redden, das ich den selbigen keynen andern danck weisz, denn das sie mich hnn meynem verstand nur beste stercker machen.

Ob aber yemand so vol argwans sticht und mich wol verdenden, das ich D. Carlstad alzubald gleube, und möchte nit seyn ernst seyn, sondern wol anders hm synn haben, Da antwortte ich: Es wil widder myr noch yemand gebürn, eyns andern herz zu richten. So spricht Paulus 1. Cor. 13.: ‘Die liebe ist nicht argwenig.’ Und abermal: ‘Die liebe trawet alles.’ Ob sie 1. Cor. 13, 5, 7
nu gleych oft betrogen wird uber solchem trawen, wie man spricht: Trawt
reht das pferd weg¹, so lest sie doch nicht abe. So sage ich nu meyne meynunge: so lange D. Carlstad sich zu recht erbeut und leyden wil, was er leyden soll, wo er auffrührisch erfunden und ubervunden wird, so lange mus ich seynem büchlin und bekennen glawben geben, wie wol ich selbst vorhyn, ehe ich solch seyn thewr hoch erbieten höret, bewegt war, das er ehnen auffrührischen mut hette, wie ettliche, die bey ihm waren. Aber nu mus ich seynem eygen erbieten ratwm lassen und verhörunge nicht helfen wegern sondern foddern.

Denn wo man die warheyt sagen soll und die sache eben beyhm liecht ansehen wil, so ist dieser iamer und auffrur nicht alleyn der Patwn, sondern viel mehr der tolln fürsten und törichten bisschoffen schuld², Denn da der gemeyne man rechtschaffne prediger hatte und das reyne Euangelion gerne hörete, darynnen sie glawben und gehorsam lernten, das kundten unsere iundern nicht leyden, verлагten on alle ursach die frumen prediger und setzten uber das volck grobe eselsköpffe, die nichts kundten, und hekten das volck mutwilliglich widder sich, Darumb schaffts Gott, das auffrührische prediger unter das volck kamen und fiengen solchen iamer an, da durch nu solcher untwillen unter den gemeynen man komen ist, das frehlich keyn auffhören seyn wird, bisz die tyrannen auch hm dreß auffstehen, Denn es keynen bestand haben mag, wo eyn volck seynen herrn nicht liebet, sondern alleine fürchten mus, und geschicht, wie yhener sagt: Wilchen viel fürchten, der mus widerumb viel fürchten³, Denn er kan nicht sicher noch frölich seyn bey denen, die nicht lust noch liebe zu ihm haben.

2 frey] frey und B

¹) Sprw. nicht bei Thiele und Wander, doch vgl. hier 4, 1290 N. 64 ‘Trau nicht, so bleibt das Roß im Stall’. ²) Vgl. über diese und die folgende Stelle Herzog Georgs Urteil in der Einleitung S. 434. ³) Sprw. Wander 1, 1277 N. 1 ‘Den viele fürchten, muß viele fürchten’ (Publ. Syr.: Multos timere debet, quem multi timent).

Doch unser innckern und gohen sollen solchs nicht horen noch annemen, sondern zusehen und dem Euangelio schuld geben, was sie verdienen, und der narren reymen dienehl führen, der da heyst: Ich acht seyn nicht, biß das ehner kome, der eynen andern reymen dawidder füret¹, und spreche: Es ist meyn ernst, das widder fürst noch bisschoff unter dem hymel bleybe. Drumb⁵ las mir faren, was da feret, sie werdens bald finden, was sie [Bl. Aiii] lengst gesucht haben, Es ist schon auff der ban. Gott gebe, das sie sich hyn der zeyt bekeren, Amen.

So bitte ich nu beyde, herrn und yederman, wehl D. Carlstad sich des auffrührischen namens zu entschuldigen so hoch erbeut, das man ihn lasse dazu¹⁰ komen, auff das Gott nicht weytter und höher versucht werde, Dazu unlust und groll des possels widder die oberkeyt nicht stercker werde und größers rechts ichenn gewynne. Denn es ia nicht gut ist, das gemeyne gebet² und geschrey auff sich zuladen, Syntemal der nicht liegen kan, der verheysen hat, Er wolle der verdrukten schreyen horen und nicht leyden, Er hat auch gewalt¹⁵ genug, solchs zu rechen und zustraffen. Gott gebe uns seyn gnade. Amen.

Entschuldigung D. Andres Karlstadts.

Allen lieben Christen sey gnad und frid von Gott dem vater
und von unserm herrn Ihesu Christo.

Iebe hern und freunde, mir kumpt aus gemeyner rede, auch aus schriffen für, das ich des Alstettischen auffruers und der andern viel berüchtigt²⁰ werd. als solt ich der auffrührischen pawren hewbdman und herfürer geweest seyn, das mir und meynere lere und dienst und dem namen Christi zu vernichtung gereycht.

Derhalben weckt mich meyn gewissen auff und treybt mich, meyn unschuld ann tag zulegen, Damit ich widderumb hyn eyn besser geschrey durch²⁵ disse warhafftige anzeig kom, Und der namen Christi nicht umb meynet willen verlestert werd, und eyn iglicher, der redikeyt, unschuld und gerechtigkeyt liebet odder Gottes rach fürchtet, sich an mir des auffruers halben nicht mehr mit worten odder werden vergreiff.

Das ich hyn eyn solchs gerücht gekommen, macht anfenglich, das ich³⁰ lewte gehaußet hab umb des besten willen, auff das ich erfür, was dahinden wehr, von welchen ich nicht gemerckt, das sie willens weren, auffruer zu erwecken³. Die doch bey etlichen als auffrührisch verdacht werden.

¹⁾ s. Thiele Nr. 12; die dort behandelte Redensart scheint Luther im Auge zu haben.

²⁾ Hier nicht wie sonst 'Fürbitte'; es ist eher an die Bitte 'Erlöse uns vom Übel' zu denken.

³⁾ So Thomas Münzer, vgl. Barge, Karlstadt 2, 15.

Zu dem andern fürcht ich, das der erwirdig, achtpar und hochgelert D. M. Luther nicht wenig an myr schuldig sey, Der mich fur eynen rotten gehst und auffrürer hyn die welt öffentlich geschriben und mich des Münkers gesellen schild, Und das alles mit solchen mechtigen worten und wolgestellter
 5 red, das die eynfeldigen nicht anders glewben, denn das ich an dem Münkerischem auffrur schuld hab, Daraus gekommen, das eyn nachpur dem andern uber die gassen mich als eynen auffrürer zugeruffen hat.

Zu dem dritten hat mich die grosse fahr und unertregliche verfolgung, der halben ich viel und heymlich hungefessen und nicht gesehen hyn, tieffer hyn
 10 den sumppf des grewlichen geschreyhs gestossen. Denn diewehl ich nicht hyn zu sehen gewest, hat meniglicher glewbt, ich sey an dem ende gewest, do mich die unchristliche schwezer hyn gelogen haben.

Nu wiewol ich weys, das myrs gewalbiglich und mit unrecht wird auffgelegt, Idoch bitt ich Gott, er wols hñnen vergeben. Die aber behafften
 15 wollen auff yhrem geymm, die straff Gott, des die rach ist.

Von dem unchristlichem gemüt des Münkers mag ich fur Gott mit gutem gewissen schreiben, das myr des Münkers furnemen, als ichs gewislich verstund, so widder und so herzlich leyd ist gewest als eynem, der do lebet, er heys, wie er wil, Und das ich dem Münker meynes vermögens gewehrt
 20 hab, beruff mich auff die yhene, die noch zubekommen synd, so die farb meynes angesichtes gesehen und die hastikeyt meynes rede und clag widder des Münkers schreyben angehört haben, Wie ich des Münkers torcheyt verfluchen und vermelden thet, was unrathes draus ervolgen, Das viel unschuldige beschedigt, Etliche umbs leben kommen, Und dem Euangelio eyn unerstatlicher schad
 25 begegnen [Bl. A4] wurd ic. Das ist alles, Gott clag ichs, war worden und alles gerad ergangen, als ichs weysgesagt. Was ich auch fürchte, das hat mich umbgriffen. Denn ich unschuldiger werd verdacht und beschuldigt und mus des Münkerischen auffrurs viel entgelten, des ich meyn lebenslang noch nie gefallen gehabt, noch theylhafftig seyn hab begert. Das aber mus ich nu
 30 Gott lassen walden, der mich vileycht meynes funden halben so wol hyn dem bade des trübsals weiset, das ich schyr meyn leben ausblafs.

Das aber ich den Münkerischen auffrur hab helffen weren und verhyndern, das kan ich mit den zu Orlamunde bezeugen, Wilche dem Münker, der an die gemeine zu Orlamunde umb zufal und anhandt schreib, widderumb
 35 ein antwort zuschickten, die Christlich und unstrefflich war, und den Munger mit gottlichen sprüchen, auß der heyligen schrift gezogen, hefftiglich abhielten und vleissig warneten, Er solt mit Gottis wort sechten und nicht mit eyern schwerden. Zu dem selben brieff gab ich auch ungeferlich ein zeil oder zwo und halff des Münkers sewr gleich dempffen und leschen, als die zu Orlamunde.

40 In dem selben brieff wird man one müß finden, ob mir die vermessene anmüttung des Münkers gefellig oder verdrißlich sey gewest. Es ist auch soliche antwort wol zu bekommen, Denn der Orlamundisch brieff ist zu Wittem=

berg vorm iar abgedruckt und in Teutscher nation nicht unbekandt¹, drum̃ ist es alles unleugbar, was drinnen geschriben. Und auß der selben antwort solten mich alle verstendige, erbare und liebhaber beyde der gerechtigkeit und unschuld billich urteilen und endtschuldigen oder beschuldigen.

Das ist auch war, das Munger neben dem brieffe, wilchen er zu obgedachter gemein schrieb, mir auch hat geschriben und mir ein gleiche oder grossere torheit angemüt hat. Aber als bald ich des Mungers brieff laß, do erkalt mir mein geblüt in dem lesen, und ich erschrack so ubel, das ich unbesonnen den selbigen brieff vor grossem erschrecken in etliche stücke von oben heraber zureyße.

Dernach aber bedachte ich, das ich solichen brieff auffz minste einem solt gezeigt haben, damit doch irgent eyner wissen trüg, wilche torheit mir der Munger anmütten dorfft, und wie leichtfertig und unwizig mich der Munger achtet, Nemlich fur einen solichen, der yhm zu solicher unsynnigkeit dorfft helfen.

Derhalben setzet ich mich bald auff ein pferdlein und eylet gen Hellingen zu Magistro Bonifacio, beclagt mich des Mungerischen brieffs, solicher unchristlicher anmüttung böses argwanz, vernichtung meiner person und verleumdung meynes lebens. Des alles mich der Munger solt überhebt haben. Darauff fugten wir die stück des brieffs auff eynem tisch zusamen, und als wir des Mungers brieff gelasen, da ward obgenanter Bonifacius ye so ungeduldig und zornig widder den Munger als ich. Ferner verzeelt ich, wie der Munger der gemein auch geschriben, und feret schnel umb gen Orlamünd und traff etliche an und sprach, sie solten sich mit scharffen schriften wappen und dem tropfen mit der scherff antwortten, das gescheen ist, als oben ist vermeldt.

Fur mich aber schreyb ich dem Munger ein latinische antwort², und wolt, das iderman wisset, was ich geschriben und meinen brieff yn henden hett, mein schuld oder unschuld drauß zu erkennen, hoff, ich hab der selben antwort ein coppen zu Orlamunde.

Summa, ich weis mich des Mungerischen auffrurß unschuldig und unteilhaftig, beruff mich auff soliche obberürte brieffe, welche von der gemein zu Orlamunde und von mir dem Munger zur antwort geschickt. Beruff mich auff die zu Orlamunde und auff alle die iene, den mein wandel die selbe zeit und auch darvor bekant ist gewest.

Ist aber ymand, der anders sagen darff oder wil, der wisse eben, das ichs rechte nicht flieh, sondern bereit bin, [Bl. B1] mit yhm fur ein scharff gericht zudretten, wo ich nur fur gewald geleydt und versichert bin, was recht ist zu leyden. Wo aber der clager sein clag nicht, wie recht ist, außführen wurd, das er das leyden soll, was ich leyden müßt, so er seine clag nach ordenung des rechts hinauß gefüret hette.

¹) Es ist die bei Hans Lufft in Wittenberg erschienene Schrift „Der von Orlamünd || schrifft an die zu M: || siedt, wie man Chri: || tlich fechten soll. || Bvittemberg. || M. D. XXIII. ||“ Mit Titleinfassung. Vorhanden z. B. in Leipzig und Zwickau. ²) Dieser Brief — vom 19. Juli 1524 — ist noch vorhanden (Original im Dresdener Archiv) und gedruckt bei Seidemann, Münzer S. 128 f.

Ich schreib disse endtschuldigung ungern nach des Munzgers todt, wolt auch den Munzger lieber zu vil loben, denn mit warheit ein klein wenig schelten, Mich aber dringt not, warheit zuschreiben, und zweiffel nicht, das mich Munzger, wenn er noch lebte, endtschuldigen müst, und bin ungezweifelt, 5 ist er ordentlich gefraget, das er mich entschuldigt hab.

Der ander bawren halben in der Rottenburgischen Landwehr und in dem Franden land erbite ich mich zu volkömmlicher entschuldigung und solche anzeig zuthun mehner herberigen, gesellschaft und wandels, das mich kein ver- stendiger verdenden kan. Aber iht wil ich nur kurze anzeig geben, das man 10 wol verstehn magt, was gnad ich bey den newen Jundern, bey den Bawren, gehabt, und das ich ihr hauptman nicht gewesen bin, noch dafur gut genug geacht wehr, so ichs begert hett.

Ich bin zu Rottenburg innegeessen heymlich, biß sich die Bawren hns selb lagerten, das kan ich erweisen¹, wie ist es dann möglich, das ich sie 15 erweckt hab? Oder wie kan es bestehn, das ich ir furgenger und hauptman anseñlich gewesen bin? Ich glewb nicht, das mich ein Bawr gewist hab, halt auch, das mich nicht uber drey burger wisseten, was hab ich dann fur gemeinschaft mit den Bawren gehalten? Und ich wehr noch lenger heymlich innegeessen, wenn mich ein guter freund, ehner des rathes², nicht hett außgefüert.

Wil ymand ligen oder sagen, das ich die Bawren mit briffen hab auff- gesprochen, lassent den selbigen die briff aufflegen und erkennenet, ob sie mein 20 sind. Was begert ir mehr von disem anfangt? sal ich negativam facti anders bewerer? Macht das ein vermüttung widder mich, das ich nicht gesehen bin? ist disse vermüttung redlich, oder sol solcher dandt ye gelten, so werden 25 wedder fursten noch herrn sich des auffrurs endladen, die auch nicht in hdermans augen gangen sind.

Ich hoff nu, das mich niemand des anfangs des auffrurs werd ver- denken, der mich aber wil verdenden und sein ehre erhalten, der sal wissen, das er fur Gott und bei der welt schuldig ist, seynen verdacht zu bezeugen. 30 Aber das gezeugnis wurd ihm fehlen und mangeln, wenn er samlot antrüg.³

Nu wie ich den Bawren und den bawrischen burgern gefallen hab dar- nach, als ich außging zu liecht, ob ich so wirdig in ihren augen gewesen, das sie mich zu ihrem rad oder hauptman hetten konden leyden, das werden disse nachvolgende geschichte offenbaren, der ich nur ein tehl erzelen wil kurzhalben.

Ich ging ehns von Tawbarzal⁴ gen Rottenburg fur ein herberg hin, in 35 wilcher vil geharnischte pawren mit buchffen und brennenden zachen⁵ stunden. Auß den selben riff einer: Carlstat, Carlstat. Ich aber ging furt, als höret ichs

¹) Karlstadts Angabe wird bestätigt durch den Rothenburger Stadtschreiber Thomas Zweifel, vgl. Baumann, Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges aus Rothenburg an der Tauber S. 17.

²) Der Rothenburger Bürgermeister Ernfried Kumpf. Vgl. Baumann S. 92. Barge 2, 342f.

³) B samlot ist die gewöhnlichere Form s. DWb. s. v.; es bedeutet Kleid aus Kamelhaaren.

anträge = trüge, ansette. ⁴) Jetzt Tauberzell. ⁵) mhd. zâch = Docht, Lunte.

nicht, denn ich fürchte mich, da volgt mir bald einer mit einer buchssen und bracht mich zu seinen gesellen. Als ich zu hñ gekommen, fragt einer: Seht ir bruder, so lesend des bottens briff, Seht hr nicht bruder, so wellen mir euch rechtfertigen.¹ Das redt der pator mit solchem ernst, trog und hochmüt, das ich froh ward, das mirs zum lesen gedeyhet. Als nu mein gesell und ich die offene briff durchlasen und die uberschrift der verschlossen briffen gelessen, ließen uns die Batwrn furtgehn. Aber des selbigen tages machten gleich die selbige Batwrn, als ich nicht anders glewh, ein gerücht in der stadt, Carlstat bricht briff auff und rechtfertigt² die boten. Solchen lohn gaben mir die verzweiffelte puben, der mich keiner bedrenget oder hieß, das ich oder mein gesell einen verschlossen briff auffbrechen sollten. Wenn mich mein weeg gesell vorm Außschuß oder radte nicht hett endschuldigt, hetten mich soliche pauren in angst und nott gebracht. Ist aber auß dem geschichte und aus dem selben hewfflin der Batwren nicht zu mercken, was die [Bl. Bij] pauren von mir gehalten? Wie sie mich geliebt haben? Sie solten mich frehlich ehe in die buchssen fur ein kugell gestickt, dann als ehnen hauptman in hñem hauffen gesetzt oder gebraucht haben.

Zu Rottenburg het mich ein purischer gern erstochen, der ander gern durchdrandt, Got aber behütt mich gnediglich.³

Zwischen Wurzburg und Carlstat zu Tüngersheim⁴ waren etliche pauren mit buchssen und anderen weren versamlet wider den Carlstat und wolten mir und meynem weib nemen, was wir noch uberig hetten, Und als ich verstand, waren hñ ein tehl frisch aus dem hauffen gelauffen und lisen sich hören, das sie des hñ hauffen weren verstendigt, das einer mit seinem weib gefaren kem, der Carlstat hieß, dem sie nemen döchten, was er fürte zc. Und wenn ich nicht ein geleyde zu Wurzburg durch fürbit meynes liebsten patron hatt erlangt und den selben Batwren gezeigt und zulesen gegeben, hetten mich die pauren beraubt und mich vielleicht gefangen und meinem weib und cleynem kind gethan, was sie beschlossen.

Darauß ist abermals warlich scheinlich zu mercken, wie gut ichs bey den Buren gehabt, Das auch ich unter Batwren gewest bin als ein haße unter den rüden. Es merck ein iglicher, was er wil, so weiß ich das fur war, das mich die pauren vil maß erwurgt hetten, wenn ich von Got nicht wer bewardt gewest.

Ich wer gern bald auß der Bauren gepite gewest, drumß wer ich oft gern aus dem Francken land von mehner mutter gezogen, Aber als oft ichs legen Sachssen zu versucht, als oft mußt ich umbferen.

Zu Stetten, ein halbe mehl von Carlstat, hieß mich ein pair einen brifftrager, kante mich wol und sagt, Luther und ich weren an hñen schuldig, Aber ich brach mich von dem selben und andern puren mit guten worten.

¹) = in Verhör nehmen. ²) rechtfertigen wie oben = 'zur Rechenschaft ziehen' oder 'verhören', auch die Bedeutung DWib. s. v. Nr. 4 'mit öffentlicher Urkunde versehen' kommt hier in Betracht. ³) Vgl. dazu Baumann S. 365 f. 368. Barge 2, 352. ⁴) Jetzt Thüngersheim.

Bald darnach nicht weyt von Tungen¹ gieng ich den steyg von mehner weyb, da ward mein weib also angesprengt: Wo kommest du her? Fürdestu Pfaffen gut? Darauff antwort mein weib: Es ist kein pfaffen gut, Ich und die meine habens mit sawrer arbeit erworben. Da sprach der ander Pür: Rhymbs
 5 flug hin, es ist nicht anders dann pfaffen gut. Mein weib: Nu soll ich in mehner g. h.² land beraubt werden und bin so weyt unberaubt kommen, das ist he iamer. Ich werd des legen m. g. g. ein klegerehn werden. Darauff ein Pür: Deß dich got's marter schende, wiltu noch F. und H.³ haben? Wir wollen alle F. und H. zum lande nauß iagen. Wiltu auff f. und h. püchen?
 10 Mein weib: Sollen wir nicht F. und H. haben, was hab ich gewist? wil ich doch gern abstellen und der f. und h. nicht gedencken. Darauff einer: das mocht ir thun, wolt ir füg ym lande haben, Und ein ander: Zihe, das dich got's marter schendte.

Seind aber das nicht kostliche zeichen, zu beweisen, das mich die Püren
 15 gern zum heubtman hetten gehabt? Disse zeichen sind mir an dem ende begegnet, do ich bekant, von welchem sie gen Carlstat zum wochenmarckte zihen.⁴ Haben mir das die bekante than, als war ist, und mich freylich der hauff one gezeugnis mehner kunde⁵ nicht hette angenommen, kan abermals ein byder man mercken, obs auch vermutlich sein konn, das ich der Püren
 20 anreger oder heubtman gewest sey.

Ich was nicht lang zu Carlstat bey mehner mutter, da pfaffte⁶ mich einer an auff dem marckte, und nach einer gehaltenen predig von mir rhethe mir ein schwager, ich solt mich etwar in ein Dorff thun. Was sal ich sagen? Als ich auff Franckfort zu reisen wolt und zu Framersbach meines weibes
 25 erwarten, samelten sich etlich rawber aus den Püren, die mich wol kanten, auch zu Carlstat bekant waren und rathschlugen und beschloffen am abent Trinitatis, das sie mich im spefferwald an einen pauwen pindten oder erwurgen wolten, darnach alles nemen, was noch uberig war bey mir und meinem weyb. Aber Gott offenbart yhren rathschlag und bracht mich durch einen andern weg.

Es ist nicht gleyblich, wie selkham mirs mit den puren ergangen. Ich
 30 wil das mal aber nicht mehr von [Bl. Biiij] dem gemeinen purschman anzeigen, Denn das acht ich fur genugsam, mein unschuld drauß zu rhümen, so anders ein verstendiger und redtlicher uber disse exempel odder geschichte kumpt. Die puren haben ye nicht unbekante erwelt odder nichts one gezeugnis der bekanten
 35 angenommen. Welcher ist nu so fraidig, der fur gerichtete treten und sagen darff: Die puren haben Carlstat zum heubtman angenommen odder gebraucht? Wo ist der Carlstadt angenommen? wie heysen die zeugen? welcher hats gesehen? wil

¹) Thüngen, eine Wegstunde von Karlstadt am Main, wohin Karlstadt zu seiner Mutter flüchtete. S. Einleitung S. 432. ²) meiner gnebigen herren, wie Z. 7 meinen gnebigen gebieter. ³) Fürsten und Herrn. ⁴) D. i. an dem Orte, wo ich bekannt war, da die Leute von dort zum Karlstadter Wochenmarkt zu kommen pflegen. ⁵) D. i. meiner Bekannten. ⁶) D. i. schimpfte mich 'Pfaff'.

man von Vermutung reden, so ist he das eyn feuberliche Vermutung, Das die bekante den Karlstad gern hetten berawbt und darzu ermordt. Wil tu nichts glosen, daran ligt myr nicht, wenn ichs aber am gut vermöcht, ich wolt das alles reichlich und genugsam zu recht erweisen, das ich nicht schuldig byn zu erweisen, Das eyn ander unerwehst lassen muß und doch schuldig ist zu bezeugen. ⁵

Zu Rottenburg hab ich viel mals hyn dem articel vom Sacrament gepredigt, ist eyner feck, der sag als eyn redlicher, das ich eyn zehl, ein wort oder eyn syllaben zum auffrur gepredigt hab, und bewehs das mit unbedichtigen zeugen, die mich gehört haben, wil er anders sehn maul nicht lügen straffen. Ich byn auch widder hyn dem Aufschus noch hyn dem Rathe geseßen. ¹⁰

Das ich nu bey puren geherberigt, gessen und truncken hab, zeihen mit yhnen die unbilikeit hab helffen loben odder die funde zu viel und zu sehr gestrafft, dem kan ich nicht thun. Ich must essen und trincken haben und war nicht schuldig, das ich meyn leben, meynes wehbs und meynes Kindes leben hyn ferlikeit stellte. Ich wehr he eyn narr gewest, das ich mich widder pauren hett aufgeleindt, von welchen ich eynes worts halben zu stücken wer gehackt worden. ¹⁵

Das ich von Rottenburg zu meynner mutter gezogen, ist die ursach, das ich nymer zu Rottenburg bleyben dorfft ferlikeit halben, die ich stund. Wo aber und zu wehm solt ich billicher, denn zu meynner leyblichen mutter zihen? Das ich zu Werzburg gewest, ist ursach, das ich eynes gelehdes bedrofft¹, das myr auch nix gewest ist. ²⁰

Das sey nu verzelt von den pauren und von myr. Nu von den heubtleuthen der pauren. Die pauren schickten etliche heubtleuthe gen Rottenburg. Luther wilchen was eyner, der sich uber thysch rhümet, das er den ganzen Meyn talwegig gemacht², der brachte so viel zu wegen, das eyn supplication hyn dem namen eyner ganzen gemeyn zu Rottenburg an eynen erbarn Rath getragen und drynnen gebetten ward, den Karlstad aufzutreiben³, wehs auch nicht anders, den gedachter heubtman sey eyn anheker und zuschürer gewest, das mich die thorhüder, des vorigen tages ehgelegter supplication, zwischen den thoren fingen und willens waren, myr villeycht den todt anzu- ³⁰ legen. Der igt gedacht heubtman was hyn grossen ansehen, und warlich, wenn ich unther den pauren gewest wehr, als man mich beleugt, Er hett verschafft, das mich die pauren mit püchffen und spyssen von sich getrieben hetten, also das ich nu kalt und fatol wehr. Wie mich der ander heubtman odder radtman der pauren zu Schweinfurdt auff yhren landes tag ehret, das ³⁵ gedenck ich noch wol, aber es sey hym vergeben.⁴

¹) Zu lesen bedorfft. ²) Meyntal weg ig A Maintal wägig B. Wegen den ist zu trennen den Main talwegig. Letzteres Wort ist wohl mit elsässischem Dollweck (s. Martin-Lienhart II, 677 Tollweck, Dummkopf, Töpel) in Verbindung zu setzen, also = rappelköpfig, aufrührerisch. Hierher wohl auch fränkisch 'Dollak', vielleicht auch 'Talk' und 'talisch' (bei Frisch), vgl. auch oben wag S. 368 A 1. ³) Diese Supplikation teilt Thomas Zweifel in seiner Chronik im Wortlaut mit. Baumann, S. 370—373. ⁴) Über den Landtag zu Schweinfurt (1. und 2. Juni 1525) vgl. Baumann, S. 428 ff.

Mich nympt doch wunder, was ich den pauren und yhren heubtleuthen gethan, das ich gar selten ehnen tag antraff, ynn welchem ich nicht wehr ynn nott und angst odder auffß wenigste ynn spott gefallen. Ich kan nicht er-
 5 hawffen schreib¹, und sie allesampt schuldiger barmherzigkeyt erhnert und vermante, das sie sich fur Gottes zorn fursehen solten, zeugt yhnen etliche historien von dem Assur, Nabuchodonosor, Moab an 2c. mit kurzer vermeldung, das Gott der herr soliche leuthe aufferweckt hat zur straff seynes volcks, und das Got alle soliche leuthe dennocht hat erwürgt alleyn derhalben, das sie zu
 10 viel tetten 2c. mit andern und kürzern wortten, Und ich machte warlich meynen brieff also süß, das ich besorgt, Ich mö-[Bl. 84]cht bey dem andern theil ynn unguad fallen. Aber ich wagte es den pauren und herrn zu gut, Den selben brieff hat eyn radman der pauren, welcher myr namhaftig ist gemacht, unthergedruckt und ym heer hauffen gesagt: Karlstad ist nicht gut
 15 peurisch, der selb radman hat auch mich und alle meyne günder, wo er ehnen ersah, gepubet und Karlstatische puben gescholten. Das mag auch villeycht die ursach seyn, das mich die pauren und yhr heubtleuthe verfolgten, Idoch weyß ichs nicht fur war, Das weyß aber ich wol, das ich bey den herrn und pauren bösen wind gehabt, die gehstlich herrn iagten mich als wilpredt, und
 20 die puren ergriffen mich und hetten mich gefressen, wenn ich unbehütt wer geweest von Gott. Und ist dennoch keyner, der mich zu weisen unterstanden hat. Also achten sie beyde, Bischoffen und puren, das kostlich gleichnis Christi, dem sie Luc. 15, 4 folgen, und umb eines irrigen schaffs willen .99. in der wustnus lassen solten.

Ich hoff, I. und hern werden disse anzeig zu herzen nemen und mich
 25 aus dem verdacht lassen, und wo sie zu kurz, erbiet ich mich zu recht und vorhor, und einzulegen den ganzen rahhen der herberigen meynes wandels und reden zu geben, so viel ich ym gedechtnus noch halt, hoffe aber, mich werd disse vermeldung und erbietung helfen und schutzen.

Sal aber nichts helfen, so frew ich mich meynen unschuld und rhüme
 30 mich der selben und weis, das mein Got auch ein gericht hegen und halten wird, ynn welchen myr I. G., burger und pawren antworten und das entpfahen müssen, was sie an myr verdienen. Das red ich nicht, das ich one sund sey, denn so ich sundige, wenn ich wol thun fur Gott, Istz keyn wunder, das ich gesundigt hab unter den pauren mit ferlkeiten umb geben, Aber disse sund
 35 steht nicht ynn dem gerichte der welt, sondern ynn der vergebung Gottis, der uns allen well gnedig seyn. Amen. Dat. Joannes Baptiste. Anno xrv.

Andreas Carlstad.

1) Vgl. dazu Barge 2, 352.



Vorrede zur „Erklärung wie Karlstadt seine Lehre von dem hochwürdigen Sakrament und andere achtet und geachtet haben will.“

1525.

Während Karlstadt in Luthers Hause verborgen gehalten wurde (vgl. oben S. 434), ließ er seiner „Entschuldigung“, durch die er sich von dem Vorwurfe einer Teilnahme am Bauernkriege gereinigt hatte, eine „Erklärung“ folgen, in der er seinen Standpunkt in der Abendmahlsfrage kennzeichnete. Am 25. Juli 1525 war sie vollendet, wie das Datum am Schluß der „Erklärung“ beweist (Datt. Jacobi Anno xxv.“).

Prüft man, unter welchen Umständen Karlstadts Erklärung entstanden ist, so ergibt sich als zweifellos, daß er zu ihrer Abfassung gedrängt worden ist. Luther hat die Situation mit klarem Blicke richtig eingeschätzt, indem er voraussah, daß der Kurfürst Karlstadts Verbleiben in Kursachsen von einem Widerruf dessen, was er in der Folge seiner letzten Abendmahlschriften behauptet hatte, nicht minder wie von einer Rechtfertigung seines Verhaltens im Bauernkriege abhängig machen würde. Als Kurfürst Johann später in aller Form darum angegangen wurde, er möge Karlstadt dauernden Aufenthalt in seinem Gebiete gestatten, hat er dieser Bitte nur unter der Voraussetzung willfahrt, „sofern obberührte sein Widerrufung und Widerspruch genugsam“ (Instruktion des Kurfürsten für Spalatin an Luther vom 17. September 1525 bei Enders 5, 242). Als ein Widerruf wurde also an maßgebender Stelle Karlstadts Erklärung aufgefaßt. Daß Karlstadt aber den Widerruf aus eigenem Antrieb und Bedürfnis heraus verfaßt habe, erscheint bei dem Tone der „Erklärung“ und angesichts seines kurz vorher kundgetanen Entschlusses, „zukünftiglich gar nichts mehr zu schreiben“ (Karlstadt an Luther 12. Juni 1525 bei Enders 5, 193), als undenkbar.

Auch ist eine Mitwirkung andrer bei Abfassung der „Erklärung“ Karlstadts quellenmäßig bezeugt. Dieser schreibt selbst am 9. Oktober an den Kurfürsten, seine „Widerrufung“ sei „auf Anzeig und Furmalung der allerbewährtesten und namhaftigsten Hochgelehrten zu Wittemberg“ gestellt (Gedruckt bei Barge, Karlstadt 2, 581). Steht aber die Anteilnahme der Wittenberger Theologen und insbesondere Luthers bei dem Zustandekommen der „Erklärung“ fest, so kann über die Richtung, in der man Karlstadt ursprünglich zu beeinflussen suchte, kein Zweifel sein. Man erwartete von ihm zunächst einen völligen Widerruf seiner in der Abendmahlsfrage ausgesprochenen Anschauungen.

Eine Zeitlang schien Karlstadt dazu bereit, wie eine Äußerung Luthers im Schreiben an Johann Heß vom 19. Juli vermuten läßt (Enders 5, 220: *Quamquam de Carlstadio nondum desperavi: Deus faciat, quod bonum est*). Indessen eine spätere Briefstelle offenbart, daß das gütliche Zureden Luthers, Karlstadt zu einem eindeutigen Widerruf zu bewegen, erfolglos blieb. Vgl. Luther an Johann Brismann (wahrscheinlich Mitte August) bei Enders 5, 226: *Tractavi hominem quantum potui humaniter atque juvi, sed sensu suo non cedit, etiam convictus, ut solet hoc genus spirituum*.

Das, worauf schließlich die Wittenberger Theologen und Karlstadt sich einigten, muß als ein mühsam zustandgekommener Kompromiß angesehen werden. Im Grunde befriedigte er keinen der beiden Teile. Karlstadt läßt an mehreren Stellen der „Erklärung“ keinen Zweifel darüber, daß er seine früheren Ansichten über das Abendmahl noch nicht preisgegeben hat. Vgl. Bl. Bij: „Für Gott frew ich mich des, das ich in allem meynem schreyben diesen grund gesucht, gemeint und gelegt hab, das Christus durch seynen gehorsam vnn seynem tode am creutz vnser gerechtikeyt für Gott vnd vnser volckmlicher vnd ewiger erlöser ist worden“ 2c. Bl. Cij bittet er, man möge ihn nicht bedrängen und verfolgen oder bedrängen und verfolgen lassen, „ehe ich vberzeugt byn“. Um so schwerer wird es ihm gefallen sein, eine Erklärung ausgeben zu lassen, die in der Öffentlichkeit als ein Widerruf seiner bisherigen Anschauungen angesehen werden mußte und von ihm selbst als eine „widerrufung“ bezeichnet worden ist (im Schreiben vom 9. Oktober bei Barge, Karlstadt 2, 581).¹

Luther andererseits mußte angesichts der Bemühungen, Karlstadt zu seinem Standpunkt herüberzuziehen (vgl. seine oben zitierten Worte *sensu suo non cedit, etiam convictus*), es peinlich empfinden, daß der Eingeweihte aus der „Erklärung“ entnehmen konnte, daß sie das, was sie vorstellen sollte, ein Widerruf, im Grunde nicht war. — Gerade weil die „Erklärung“ weder nach Luthers noch nach Karlstadts, des Verfassers, Sinne sein konnte, ist es geboten, sie als Resultante entgegengegesetzter, nach verschiedener Richtung strebender Bemühungen anzusehen.

In seiner „Erklärung“ sagt Karlstadt nachträglich von seinen früheren Schriften „dasselbe, was z. B. Luther seinen 95 Thesen vorangeschickt hat, was im Mittelalter bei dogmatischen Erörterungen häufig ist und was auch Karlstadt gelegentlich von Ausführungen Luthers hervorhebt, daß man nur disputando, dubitative, pro elucidanda veritate usw. handeln wolle, sich nicht für irrtumlos halte, sondern der Belehrung offen bleibe“ (R. Müller a. a. O. S. 189). Daß dies immer der Sinn seiner früheren Ausführungen gewesen sei, konnte Karlstadt mit einem Schein von Berechtigung unter Hinweis auf mehrere Stellen seiner Abendmahlstraktate behaupten, an denen er die Leser aufgefordert hatte, ihn, wenn sie es könnten, mit der heiligen Schrift zu widerlegen, und an denen er versichert hatte, er werde der Belehrung zugänglich sein (die Stellen sind unten als Anmerkungen zu den betreffenden Worten Luthers in seiner Vorrede angeführt).

In Wahrheit freilich wollten diese vereinzeltten Erklärungen wenig besagen gegenüber der Rücksichtslosigkeit, mit der Karlstadt Luthers Abendmahlslehre in seinen Schriften bekämpft hatte. Angesichts derselben mußte jener Vorbehalt

¹) Vgl. auch die spätere Äußerung Karlstadts im Gutachten an Kanzler Brück vom 12. August 1528 (bei Enders 6, 340), er habe „mit dem elenden Maule widerrufen.“

Karlstadt's, es sei nichts Bestimmtes von ihm behauptet worden, — ein Vorbehalt, der unter andern Umständen, wo der ganze Stil einer Diskussion zu ihm stimmte, gewiß für jene Zeit nichts Befremdliches hatte — im vorliegenden Falle, angewandt auf zurückliegende Schriften mit der ausgesprochenen Schroffheit ihrer Behauptungen, als eine Zurücknahme seiner früheren Ansichten von allen, die nicht tiefer blickten, angesehen werden. Denn die Ermahnung, daß man nicht „auf seine und anderer Gelehrten Autorität baue, sondern sich die Möglichkeit anderer Auffassung gegenwärtig halte und selbst in der Schrift forsche“ (Müller S. 190), konnte praktisch nur zur Folge haben, daß die bisherigen Anhänger der Karlstadt'schen Abendmahlslehre an ihrer Überzeugung irre wurden. Auch war Luther der Ansicht, wenn Karlstadt in Kursachsen gelassen würde, werde man denken, er sei „unsrer Meinung“ (Luther an Kurfürst Johann 12. September 1525 bei de Wette 3, 28). Indem andererseits Karlstadt über den Standpunkt, den er damals in der Abendmahlsfrage einnahm, sich nicht klar ausspricht, erscheint die ganze Erklärung als „auf Schrauben gestellt“ (Barge 2, 367), wie es bei ihrem Kompromißcharakter nicht anders sein konnte.

In der Vorrede, die Luther der „Erklärung“ vorhergehen ließ, stellt er alles hintan, was ihrem unmittelbaren Zwecke hinderlich sein konnte: Karlstadt die Möglichkeit zur dauernden Rückkehr nach Sachsen zu eröffnen. Zwar läßt er keinen Zweifel darüber, daß Karlstadt, Zwingli und den andern der rechte Geist der Wahrheit, „Geist, daß er mutig und getrost macht, Wahrheit, daß er sicher und gewiß macht“, noch fehle, und warnt davor, denen zu folgen, „die aus menschlichem Dünkel und nicht aus dem Geist reden“; aber er ergeht sich darum nicht in Vorwürfen gegen Karlstadt. „Wie wohl es fährlich ist, in Sachen und Artikeln des Glaubens wancken, zweifeln oder allererst disputieren, so jemand endlich drinnen beharrt, so sind wir, so da gewiß sind, doch schuldig, den selbigen wanckenden und fragenden Herzen zu helfen und in solcher Fährlichkeit die Hand zu reichen, ihre Frage und Forschen, Ursachen und Bewegunge freundlich zu hören und mit der Schrift zu verlegen und ihnen heraus zu helfen.“

Es währte geraume Zeit, bis Luther mit der Bitte an den Kurfürsten von Sachsen herantrat, er möge Karlstadt Aufnahme in Kursachsen gewähren. Unmittelbar veranlaßt wurde er dazu durch ein Bittschreiben Karlstadt's (gedruckt bei Enders 5, 238 ff.). Am 12. September schrieb Luther an Kurfürst Johann: Karlstadt erbielte sich zum Verhör, sich des Aufruhrs zu entschuldigen, und habe Luther daneben „einen Widerspruch seines Irrthums“ zugesandt, welchen er — Luther — auch wolle ausgehen lassen. Man könne ihn in der Nähe von Wittenberg sich ansiedeln lassen und dadurch sein Stillschweigen erkaufen, „auf daß er nicht anderswo mehr Jamers, entwedder aus Rache oder aus endlicher Verzweiflung, anrichtete. So hulfe das gar mächtiglich widder alle, die seinen Irrthum gefasset haben, denselbigen zu dämpfen, daß er allhie nicht ferne von uns, als unser Meinung und Gnade gelebt“ (de Wette 3, 28).

Luthers Ankündigung, er wolle den Widerruf Karlstadt's auch ausgehen lassen, offenbart, daß die „Erklärung“ am 12. September noch nicht im Druck erschienen war. Ihre Drucklegung ist erst nach dem 17. September erfolgt. An diesem Tage fertigte Kurfürst Johann die Instruktion für Spalatin an Luther aus (bei Enders 5, 241 f.), in der er dessen Brief vom 12. September, sowie eine an

ihn gerichtete Supplik Karlstadts (gedruckt bei Barge, Karlstadt 2, 580f.) beantwortet.¹ Er versprach Karlstadt schon jetzt Rechtsschutz und stellte die Gewährung seiner Bitte, sich in Kursachsen ansiedeln zu dürfen, in Aussicht, „sofern obberührte sein Widerrufung und Widerspruch genugsam.“ — Am 9. Oktober übersandte Karlstadt die inzwischen im Druck fertiggestellte „Erklärung“ dem Kurfürsten. Sein Brief (gedruckt bei Barge, Karlstadt 2, 581) ist aus Segrehna (Dorf in der Nähe Wittenbergs) datiert, wo er bei den Verwandten seiner Frau weilte.

Karlstadts Erklärung rief großes Aufsehen hervor. In einem Briefe vom 28. Oktober 1525 an Zwingli spottete Capito über die Ausöhnung zwischen Luther und Karlstadt, die nach den vorhergegangenen gegenseitigen Verunglimpfungen widersinnig sei (der Brief Zwingli Opera 7, 426f.). Capito verrät die Absicht, das „lächerliche Büchlein“ herauszugeben (Nos edemus ridiculum istum libellum, quo se quales animo sint illi magnifici ipsi declararunt). Diese Ausgabe dürfte vorliegen in dem unten in der Bibliographie verzeichneten Druck des Straßburger Druckers Johann Knobloch (Druck E).

Stolampad schrieb am 4. November 1525 an Zwingli (Zwingli Opera 7, 432), Karlstadts Widerruf sei eine levicula revocatio. Derselbe äußert noch im Jahre 1527 in seiner zweiten Erwiderung gegen Pirtheimer (AD BILIBALDVM PYRKAIMERVVM . . . Responsio posterior p. 90), wie Karlstadt widerrufen habe, daraus entspringe den Wittenbergern nicht viel Ehre.

Die vermeintliche Versöhnung Luthers mit Karlstadt ist Gegenstand einer eignen Schrift, die von einem unbekannten Verfasser herrührt. Ihr Titel lautet:

„Proloclug || eines Christ||liche bruders von we||gen der verehnigung, zwischē
D. M. || Luther vnd D. Andres Carlostat || sich begeben. Mit anzevg ||
was von dem artidel || des leybs vnd || bluts cristi || (als mans nent)
sey zu halten. || M. DXX VI: ||“ Mit Titelleinfassung. Sign. Aij bis
Bijj (Aij fehlt).

Vorhanden z. B. Stuttgart R. Bibl.

Vgl. ihren Inhalt bei Barge, Karlstadt 2, 374 ff.

Murner schrieb spöttisch auf seinem „Kirchendieb und Kerkeralender 1527“ (Er. in Zürich, Stadtbibl.) zum 2. Mai: „Carlostadius, der vß dem hochwürdigen Sacrament des waren libß vnd blutes Christi Ihesu ein beßen brot gemacht hat, doch hat er das widerriest, aber nit von herzen, sunder vß liebe finer frauwen, die gern wider in sachsen wer gfin.“

Im Frühjahr 1526 ließ sich Karlstadt in Vergwiz, einem nahe bei Remberg gelegenen Dorfe, nieder. Später siedelte er nach Remberg über. Anfang 1529 hat er fluchtartig Kursachsen verlassen. Nach langem Umherirren fand er in der Schweiz ein Asyl, wo er bis an sein Lebensende (24. Dezember 1541), die letzten sieben Jahre als angesehener Professor in Basel, wirkte.

Literatur: Köstlin=Kawerau 1, 718 ff. Kolbe 2, 271 f. Barge, Karlstadt 2, 366 ff. R. Müller, Luther und Karlstadt. Stücke aus ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht. S. 188 ff.

¹ Damals war aber bereits Karlstadts „Entschuldigung“ gedruckt, denn der Kurfürst sagt, daß er die „Entschuldigung des Verdachts, die baurische Aufruhr belangend, gelesen habe“ (Enders 5, 241).

Drucke.

- A „Erklärung || wie Carlstat sein || lere von dem hoch||würdigem Sacra||ment
vnd andere || achtet vnd geacht || haben wil. || a Wittenberg || 1525. ||“
Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 10 Blätter in Quart, letztes
Blatt leer.

Druck von Johannes Rhau (alias Grunenberg) in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Cn 4008 : 3, 6), Breslau St., Dresden, Frankfurt a. M. St.,
Göttingen, Gotha, München N., Zwickau. Freys=Barge Nr. 148.

- B „Erklärung || wie Carlstat seyn le=||re von dez hochwir||digen Sacrament
vnd andere || geachtet haben || wil. || . . || Wittenberg. || 1525. || ||“
Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte
Seite leer.

Druck von Johann Voersfeldt in Erfurt.

Vorhanden: Weimar. Freys=Barge Nr. 152.

- C „Erklärung wie || Carlstat sein ler vonn dem || hochwürdigem Sacra=||ment
vnd andere ach||tet vnnnd geachtet || haben will. ||“ Mit Titeleinfassung,
Titelfrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Hans Herrgott in Nürnberg.

Vorhanden: Dresden, Halle N., Helmstedt, Straßburg L., Weimar, Wernige-
rode, Würzburg; Basel N. Panzer 2, 2815; Freys=Barge Nr. 150. — Einige
Exemplare (z. B. Dresden) haben Bl. B4^a 3. 1 v. u. „Witteenberg“ statt „Wittenberg“.

- D „Entschuldigung D. Andres Carl=||stats des falschen namens der auffrühr, ||
so im ist mit vnrecht auff=||gelegt. || Mit ainer vorred D. Mar. Luth. ||
Erklärung wie Carlstat sein ler von || dem hochwürdigem Sacrament ||
vnd andere achtet vnd || geachtet haben || will. || M. D. XXV. ||“ Titelf-
rückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Simprecht Ruff in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9096), Frankfurt a. M. St., München S. u. N.,
Straßburg L., Stuttgart, Würzburg; London, Schaffhausen, Wien, Zürich
St. u. R. Panzer 2, 2812; Weller 3359; Freys=Barge Nr. 147.

- E „Erklärung Wie Carl=||stat sein ler von dem hochwürdigem || Sacrament,
vnd andere ach=||tet vnnnd geachtet || haben wil. || Mit eynrer Epistel ||
M. Lutheri. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 10 Blätter
in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Zu Straßburg Getruckt durch
Johan. || Knobloch, M. D. XXV. ||“

Vorhanden: Straßburg Bibl. d. Theol. Studienstiftes zu St. Wilhelm. Panzer
2, 2814; Freys=Barge Nr. 149.

- F „Erklärung || wie Carlstat sein lere || von dem hochwürdigem Sa=||crament
vnd andere achtet || vnnnd geacht haben wil. ||  || a Hermanug zum
fry=||den von an zeygter materi. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 24 Blätter
in Oktav.

Straßburger Druck.

Vorhanden: München S.; Basel N. Weller 3360; Freys=Barge Nr. 151.

Der Text der Vorrede ist wieder abgedruckt in den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 111^b–112^a; Jena 3 (1556), 163^b–164^b; Altenburg 3, 154 f.; Leipzig 19, 229; Walch 15, 2472–2474; Erl. Ausg. 64, 408–410.

Von den fünf erhaltenen Drucken ist *A* (Wittenberg) der Urdruck, aus ihm stammt *B* (Erfurt), *C* (Mürnberg) und *F* (Straßburg); von *C* stammt *D* (Augsburg) und *E* (Straßburg). Unser Text ist nach *A* gedruckt, die textlichen Abweichungen von *B–F* sind verzeichnet, die orthographischen und grammatischen (in Luthers Vorrede) werden hier zusammengestellt. Vorausgesetzt sei, daß in *A* der Umlaut ü fast ganz fehlt.

B (Erfurt) bleibt *A* sehr getreu.

I. 1) o > ô hören, öffentlich, solch; u > û für, gründlich, stück, schuldig, tugend (Plur. û wohl = ü) mütig; ∞ darüber; 2) i > ie hiengen, ∞ dyse; 3) unbetontes e beseitigt in solch (Iere), ∞ grunde (Sing. vielleicht Druckfehler für grundt); 4) h fehlt in vorrede.

II. -iglich > idlich, tugent (Plur.) > tugend; Doppelkonsonant vereinfacht in oder, etlich, halten; ∞ hatt, tittel.

III. -lin > -lein.

IV. wandend > wanded (aber fragend bleibt); muge > müg.

V. erauß > herauß, yglich > yeglich, solch > solch.

C (Mürnberg) bleibt *A* sehr nahe.

I. 1) o > ô wölle, hören; u > ü, û für, gründlich, stück, drumb, büchlein; eu > au glawben; 2) i > ie ziehen; 3) e fehlt in friß, müg, forsch; 4) unechtes h fehlt in im, ire, jnen.

II. w > b (Mürnberger Gewohnheit!) fürbar; Doppelkonsonant vereinfacht n oder, wider, etlich, nöten, in, syn, treflich.

III. -lin > -lein.

IV. end (im Part.) > ed, et: wanded, fraget; wolle > wölle; sind > seind.

V. yglich > yeglich.

D (Augsburg) ist nach *C* gedruckt und mit diesem hier verglichen.

I. 1) e > â verklärung, fârllich; o > ô höchlich, getröst; û > u lugen, stück, darumb; eu > ôw erfrowet; 2) a > o won; o > û überschrift; i > ü würt; ee > e Iere; 3) h fehlt in geen, won, wenen; u : û, ü : û, ei : ai sind geschieden; 4) unbetontes e kann überall fallen: müg, frag, werd, fein, seel, gnab, helß, raik, -ung; beschloßne, fragweiß.

II. d > dt, t endlich, entlich, wirt, ∞ tod (mors); Doppelkonsonanten werden gesetzt in darin, villedt, mitt, unnß.

III. -lein > -lin, idseit > igkait.

IV. ich sehe > sihe, die Part. auf -end werden wieder hergestellt; bewußt > bewißt.

V. denn > dann, dazu > darzü; drumb, drinnen, dran > darumb, darinnen, daran; fur > vor, erauß > herauß; zwo > zwü, denen (eum) > den, solchs > solichs; gemainiglich > gemeingtlich; verheischen > verheiffen.

E (Straßburg) gleichfalls nach *C* gedruckt und hier damit verglichen:
 furbar > fürwar, erauß > herauß, nu > nûn; wolten > wölten,
 disputirn > disputiren, endlich > endtlich; wandeb, fraget wieder >
 wandend, fragend.

F (Straßburg) nach *A* gedruckt.

I. u > û büchlin, eu > au glauben; i > ü würd; i > ie wier; e fällt
 in ich seh; h fällt in vorrede, jm, jnen.

II. b > dt endlich; Doppelkonsonant vereinfacht in darin, halte.

III. wolle > wölle.

IV. sondern > sonder, gnade > gnande (nasaliertes a^h); verheischen
 > verheissen.

Mart. Luther.

Allen lieben Christen gnad und fride ynn Christo, unserm heyland.



5 S hat myr Doctor Carlstat aber eyn buchlin zuge-
fertiget, darynn er sich und seyne schrift verkleret,
sonderlich die, so er vom hochwirdigen Sacrament hat
lassen ausgehen. Und bin des hochlich erfreuet, das
er frey offentlich bezeuget, er wolle solche seyne lere
nicht als fur eyne gewisse und beschlossene warheyt
gehalten haben, wie er auch selbst noch nicht haltte
noch halten kan, sondern habe seyne mehnung und
10 syhn frage weyse an den tag geben, zu horen und erfaren, wo man die
warheyt müge grundlich und statlich erweysen und bekrefftigen. Und zwar
wenn ich hynder mich gedenc̃ und mich umbsehe, so ist myr selbst wol bewust,
das fast aller seynen buchlin Titel odder overschrift dermassen lauten und
15 gestellet sind, das er gleich eynen wahn und disputation furgebe, und nichts
endlichs als articel des glawbens schliesse, denn so lauten gemeyniglich seyne
titel, Ob man aus der schrift dis odder das beweren müge.¹ Dazu seynen
vorrede auch etliche bedingen, das er frage und forsche, und andern ursache
mit zu fragen gebe und mit zursprechen rehye.²

14 buchlin]bücher B

¹) Vgl. die Titel von Karlstadts Schriften „Eyn frage, ob auch yemandt möge selig werden, on dye furbitte Marie“ (Freys und Barge, Verzeichnis Nr. 106); „Ap Got ein ursach sey des Teuffelischen salhs“ (Verzeichnis Nr. 114); „Ob man mit heyliger schrift erweysen müge, das Christus mit leyb, blüt vnd sele im Sacrament sey“ (Verzeichnis Nr. 124); „Von dem widerchristlichen mißbrauch des hern brodt vnd kelch. Ob der glaub in das sacrament, sünde vergäbe, vnd ob das sacrament eyn arrabo, oder pfand sey der sünde vergäbung“ (Verzeichnis Nr. 135); „Ob man gemach faren, vnd des ergernüßes der schwachen verschonen soll, in sachen so gottis willen angehn“ (Verzeichnis Nr. 138); „Wze sich der gelaub vnd vnglaub gegen dem liecht vnd finsternus, gegen warheit vñ lügen, gegen got vnd dem teufel halten. Was der frey will vermöge. Ob man alsbald glaub, als man gottes warheit gehöret“ etc. (Verzeichnis Nr. 139).

²) Vgl. den Beginn der Schrift Karlstadts „Ob man mit heyliger schrift erweysen müge, das Christus mit leyb, blüt vnd sele im Sacrament sey“ (1524): „In dieser antwort auff soliche frag, beding ich zñ vor, das ich meyn gemut vnd verstand nit setzen oder entdecken wil, sondern nür anzeigen, was unsere seynde antworten möchten, so wir mit nachfolgenden reden wolten erweysen, das Christus mit leyb, blüt vnd sele im sacrament sey.“ — *Schluß der Vorrede* „Von dem widerchristlichen mißbrauch des herren Brot vñ Kelch“ 1524 (Verzeichnis Nr. 136): „So aber yemands ist, dem dyse vermanung mißhaget, solß im frey sein, mich zñ vnderweysen vñ vñ der welt etwas bessers zñ zñschreiben. Ich will auch aynen hegliehen gedeten haben, denen duncken möcht, daß ich irr gee, das er mich wöll gütlich oder auch mit scharpffen wortten leren, ob mir Gott gnad gebe, vermaynten irrthumb zñerkennen, mich zñ bessern.“

Aber wehl er so mit trefflichen hefftigen Worten hyn seym schreyben die sache handelte, und ich sahe, das so viel leute drauff fielen und sich dran hingen, vergas ich seynes titel und vorrhebe, und meynet selbst furwar nicht anders, denn es were seyne ernste meynunge, und also ist villeicht allen andern auch geschehen, der halben yhm warlich wol von nöthen ist, und er auch schuldig war, solche verflerunge aus zulassen. Und wie wol es ferlich ist, hyn sachen und articeln des glaubens wanden, [Bl. A ij] zweyffeln odder allererst disputirn, so yemand endlich dhynnen beharret, so sind wir, so da gewis sind, doch schuldig, den selbigen wandenden und fragenden herzen zu helfen, und hyn solcher ferlicheit die hand zureychen, yhre frage und forschen, ursachen und bewegunge freundlich zu hören, und mit der schrift zuverlegen, und yhnen eraus zuhelffen. Denn es ia nicht zuverzweyffeln ist an denen, die da wanden und umb rechten grundt fragen und bitten, als die noch nicht verstockt und versunken sind, sondern noch auff schieffen und schwymmen und gerne zum offer wolten.

Denn das las yhm eyn iglicher gesagt seyn, Was aus dem heyligen geyst gelert odder verstanden wird, das hat dise zwo tugent an sich, Erstlich das es gewis und sicher macht denen, der es hat, wie Johannes spricht 1. Joh. 2. 20, 21 1. Johan. 2.: 'Wie euch die salbung leret, so ist's war, und ist keyne lügen'. Zum andern, das es mutig, freydig und getrost macht, solchs auch zubekennen widder tod und teuffel. Darumb heyst er auch Spiritus veritatis, Eyn geyst der warheyt, Geyst, das er mutig und getrost macht, Warheyt, das er sicher und gewis macht, das nicht anders sey noch seyn kan. Wehl nu D. Carlstad, Zwingli¹ und auch alle ander, so diesen articel handeln, aus eym wahn und fragen davon reden, wie sie selbst bekennen, ist's gewis, das sie den geyst hyn dem stück noch nicht haben, auch aus menschlichem dunckel und nicht aus dem geyst reden. Drumb sich eyn iglicher fur yhrer meynunge also hüten und halten soll, das er nicht drauff falle und dran hange, sondern so er auch mit yhnen zweyffelt und wehnet, harren und verzihen, bis er auch gewis und sicher werde, oder wird seyne seele hyn ferlicheit geben. Denn was wir glauben sollen, das mus nicht wahn noch dunckel, sondern gewisse warheyt seyn, darüber wir tausent helffe lassen möchten. Gottes gnade sey mit uns. AMEN.

3 und (1.) fehlt E fürbar O fürdas D 33 vns allen CDE

¹) Während Luther bei Abfassung der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ Zwinglis zunächst nur handschriftlich verbreiteten Sendbrief an den Reutlinger Prediger Mathias Alber vom 16. November 1524 noch nicht gekannt hatte (vgl. oben S. 40 und 46), war er ihm inzwischen zu Gesicht gekommen. Denn Zwingli hatte ihn im März 1525 im Druck ausgehen lassen (Titel Unsre Ausg. Bd. 19, 115). Zu derselben Zeit (März 1525) war auch Zwinglis Commentarius de vera et falsa religione (Titel Unsre Ausg. Bd. 23, 41) erschienen.

Weyl ich, Andres Botenstein von Carlstad, verneme, das etliche auff
 meine bucher, wilche ich von dem hochwirdigen Sacrament geschriben,
 als auff ein bewerte gotliche lere fallen, und das nu fur gewis halten, das
 der leyb Christi in dem Sacrament nicht leyhlich sein kan, mus ich mich
 5 besser erkleren, und, was yderman von mehner schrift halten soll, vermelden.

Wie wol ich gemeint, das niemand ehnen solichen ernstlichen synn aus
 mehren buchern schepffen mocht, den er fur ehnen gewissen gotlichen grund
 achten wurd, die weil ich mit klaren worten schreib, das ich Christliche weisung
 annemen wolte, domit ich mich he heymlich schuldig gebe und bekenn, das ich
 10 selbs noch ungewiß bin.¹ Item, weyl ich auch schreib, das ich kein schrift
 hab, wilche mich zu dem alten oder anderm verstand dreyb, und meyn schreiben
 also gestelt hab, als mich dunckt, das he draus verstanden sal werden, das
 mich kein schrift sahe, noch unter disen gehorsam werff, das ich sagen mußt:
 Der leyb Christi muß leyhlich yn des Hern brot seyn zc.

15 Denn das red und schreib ich von mehrem kopff und von mehner ver-
 mogenheit und verlihenen gnad, und nicht von aller menschen verstand und
 gnad, Wenn bey solcher schrift oder rede steht auch, das alles unaufgeschlossen,
 das viel tausent zu finden seind, wilche viel geschickter augen und oren von
 Gott haben empfangen, denn ich, die Gottis wort grundtlicher vernemen
 20 künden, denn ich, die einen verstand gottis finden an dem ort, da ich nichts
 finden mag. Denn ich weiß es wol, das ich durch naturliche krefft den
 synn heyliger schrift nicht vermag ergrunden noch außgraben. Das alles
 solten die leser mehner bucher bedacht haben, und nichts fur bewerdet und
 gotlich halten, ehe sie sich auß der heyligen schrift Gottes versicherten. Die
 25 weyls aber nicht gescheen ist, und noch nicht viel geschicht, sollen das soliche
 [Bl. A iij] Junger, so allein fassen, wer do schreibet, wissen, Das ich wol

¹) Vgl. die Schlußworte der Schrift Karlstadts „Ob man mit heyliger schrift erweyßen müge“: „Wer vermeinet das diese antwort vnchristlich oder gründloß sey vnd vnbestendig, der ist hie mit dienstlich gebetten, mich bald zu vntherweisen, mit bedingung vnd vorbehalt, wo er mir vngentug thun würd, das ich im seinen feel vnnnd mangel der massen weisen wil, als er mich leret. Gott befolhen.“ *Ebenda Bl. F 4*: „drumb soll keiner vff mich füßen, sonder auff die bloße gerechtigkeit vnd warheit gottes“ . . . „So wil ich auch nit sagen: Der meyn wort nit annimbt, der ist verthünbt, das gott allein zu stehet.“ Ferner „Auslegung dieser wort Christi Das ist meyn leyb“ *letztes Blatt*: „Ich het gehofft es solt die warheit ohne scheltwort an den tag kommen vnd er [= Luther] solt mit mir disputirt oder ohn mein verderbnuß mir gestat haben, des er sich mit hendgegebener trew vnd zusag erbotten“. „Ich aber werd mich zu den gotfürchtigen des versehen, das sie inn solichen leüssen weder D. M. L. noch mir werden glauben, das ich warlich begeren bin, sondern der warheit nachforchen vnnnd sich erkünden, welcher göttliche warheit recht einführt oder nit.“ — „Dialogus“ *Bl. g 4*: „Wer vns besser weisen kan, der thu es vnd bald vmb gottes willen, dann wir seynd weych, willig vnnnd begirig gottes warheit anzunemen vnnnd zu eeren, dem eere sey ewiglich.“

willens bin gewesen, ein göttliche und bewerte lere zu geben, Aber nicht ehe, auch nicht wehter, denn so wir die schrift genugsam erforschet und durchwüelt hetten. Also das wir eigentlich wisseten, und nicht mehneten, gewiß wurden, und nichts mehr zweifelten. Ehe das geschicht, wilchs noch ungescheen ist, solt mein lere nichts besser geacht werden, denn als eyn wahn und gutdunkel. 5

Und die leuthe solten die zeyt nachforschen und erkennen und keyn volckmlichs odder schlislichs urteyl aus mehner schrift schepffen, sonder still stehn. Als Paulus leret: 'Cyner odder zween sollen reden, die andere urtheilen oder erkennen, So aber eynem eyn offenbarung geschicht, soll der redner 10 schweigen.' Des solten sich mehne leser befeissen, nemlich erkennen, und nicht schliessen noch gewis machen, ehe die offenbarung kommen wehr, odder ehe sie von Gottes wort überwunden und gefangen und hnn eynem gehorsam Göttlicher warheyt getrieben weren.

Aber der meinste teyl verlest die heylige schrift, und wenig achten, was hnn der schrift gegründet ist, aber vil rhümen personen, und haben keynen 15 andern trost odder grundt, denn diesen sandichten, Der oder yhener hats geschrieben, der lernet das, ich halts mit hym. Also suchen sie nicht den born der lebendigen und unbedriglichen wasser, sondern cistern, aus welchen natürlich nicht guts und keyn warheyt fliessen kan, sondern torheyt, bedrug &c. Nemlich, Sie verlassen Gott, und sehen menschen an, von welchen steht ge- 20 schrieben: 'Was aus ihren herzen gehet, das befleckt sie', Matthei 15. Item, Ps. 17; 20, 8; Alle menschen seind lügner, Psal. 17., keyner achtet Gott, Psal. 20. 3. Wissend yhr nicht, was die schrift redt? Spricht nicht Gott also: 'Verflucht ist, der Ser. 17, 5 auff menschen vertratet'? Item, Alles was fleisch und blut offenbart, das Matthei 16, 17 ist Satanißch und nicht Göttlich, verfürisch und nicht warhafftig, verechtlisch 25 und nicht löblich. Ist das nicht erschrecklich, das menschliche weyßsheit eyn feyndtschafft gegen Gott ist? Und das unser weyßsheit Gott nicht kan wolgefallen? Daraus solt yhr yhe allesampt klug und gewis seyn, das nicht gut ist, noch Göttlich gesehen kan, was das fleisch und das blut des Carlstats erfindt, versteht und furlegt odder lernet. Nu aber ist es nicht gut noch 30 unserlich? Ey so solt yhr billich hns Carlstats büchern fürchten, das yhr etwas fur Gottis erhaschen möcht, das Carlstats ist, Etwas fur gut, das böß ist, möchtet erwischen. Nu thut augen und hyrn auff und bittend Gott, das er euch fur falscher lere beware, so oft yhr der menschen bücher lesend. Warlich, myr ist es yhe widder gewesen, das etliche auff die person zufallen 35 und drauff behafften.¹ Wiltu aber nach personen rhümen, Zwinglium odder Carlstat, so würdestu nichts gewinnen, als iht gesagt ist, und dich hnn ferlickeyt setzen, als ich dich iht gewarnet hab. Aber das weyßtestu fast wol,

¹) Vgl. z. B. Karlstadts „Dialogus“ Bl. a ij^b: „Drumb verman ich euch bey ewrer eyd pflicht, das ir weder vff mich noch vff hemantz anderß, sondern vff die gründe meynes büchlinß sehet vnd die warheyt in sich selbst ernstlich vnd wigiglich ermesst.“

das viel heiligen sind geweest und noch sind, welche disse lere, Der leyh Christi ist leyhlich hnn dem Sacrament und wird leyhlich genossen, fur Göttlich halten. Wie viel merxerer sind hnn disem glawben verstorben? Wie viel der ander heiligen? Wiltu von hochgelerten reden? wilcher ist
 5 geleter denn Augustinus? gelten dyr Cyprianus und Jeronymus nichts nit? was gilt Ambrosius? was Bernhardus? Wiltu den hauffen auch rümen, so hats der ander teyl weyt besser, wie wol das verboten ist, dennoch plappen etliche daher yn den neuen verstand, und wissen von keynem andern grund zu reden, denn von armen personen.

10 Das bekenn ich fur Got, one schimpff, sondern aus herzen, Alles was ich he aus meinem eygenthumb geschriben, geredt oder auch geleter hab, oder aus mir selbs hab gefunden, das ist menschlich, falsch, unloblich, verfürisch, satanisch, zu forchten und zu fliehen, das mus ich der warheyt zu ehren und zum preis gottis bekennen yn gotlichen sachen oder leren. Rhüme nun des Carl-
 15 statts schrifft odder bucher one verstand gottlicher warheit? [Bl. A 4] Darffstu noch die lere eines armen menschengs ausblasen, und dich mit der selben erheben?

Nicht allein yn disem artickele von dem hochwirdigen Sacrament wil ich das gesagt und von mehner lere gehalten haben, Sondern yn aller materien, wilche ich ausgeschriben hab, von der Mess, von Gogen und von andern
 20 articckeln, Nemlich das wil ich haben: Keyner sal denken, das meyne lere gut, gerecht, warhafftig, gottlich oder heylsam sey, er sey denn des gewis worden aus dem heylsamen wort Gottis, denn mein schrifft wil ich nach gottis und aus gottis wort gericht haben. Aus der heiligen schrifft sal der leser mein lere loben odder schelten. Aber viel fallen uber hr gewissen und fließen yn
 25 meine bucher, als hungerichte seiven hnn dreck, und als der seiven art ist, schlappen sie den kat hinneyn, und das edel perlin, Gottis wort, dretten sie unther sich in denn mist, und lenden Gottis wort nach mehner lere, alles widerfins und verkeert und wider meynen willen.

Was ist die ursach? Das ist die ursach, das der meinste teyl nicht
 30 grund und warheit, sonder fürwike und newheit suchen. Wenn mich dunckt, das nicht wenig in meinem wahn oder gutdunkel lauter newheit und seltsamkeit halben fallen, und nichts anders furhaben, denn das sie etwas neues fur andern, in tabern und im quast¹ reden wissen. Sind aber soliche nicht rechte lustgreber, arme und nerrische leuthe? Mochte nicht eynem aller lust
 35 zu schreiben verleschen hm angeichte solicher eersuchtiger gleisner? Seind das nicht die lose, rauche und unglewbige lewthe, die nichts denn eere und rum suchen? Wilche gleich denn gottis wort am hochsten unehren und schmehen, wenn sie sein gottlichs wort zu eigem rum umbher tragen und ausbreitten.

15 Darff du C 30 fürbize C

¹) Auch quast = Gasterei, Schlemmerei DWb. 7, 2329 (dazu quasten, schlemmen), vgl. Schiller-Lübben 3, 405^a; Wander 3, 1437 N. 1: Quast und Fraß; das Ganze bedeutet also: in Wirtshäusern und bei Gastereien. [K. D.]

Wahrlich bey solchen ist nichts, denn eyn auswendige farb, und hynwendig eytel schelm und oß. Sie pawen und trösten sich auch auff nichts denn auff eyn roer odder senffts windlein der person. Das sind die sawen, welchen man seyn perlin furtragen solt.

Damit aber wil ich nicht alle menschen straffen, noch die frumen Christen von der lection Christlicher schreyber abschrecken odder abhalten. Denn Paulus schreybt also: 'Ihr solt alle ding prüfen, was gut ist, behalten', 1. Thess. 5, 21. Wil auch nyemand vom brauch der Prophecien abzihen, Noch den kleynisten hyn dem hyndern, das er hör und richte, syntemal ich wol weys, das Paulus schreibt: 'Ich wil, das ihr alle prophecehet und erkennen 1. Cor. 14, 5 odder richten möcht', 1. Corin. 14.

Ich wil auch nyemand hyn seyn Göttliche offenbarung reden, dieweyl ich weys, was Matthei 11. steht geschrieben, und Joannis 5., Noch Gottes geyst dempffen oder austilgen, denn die schrift sagt: 'Ihr solt den geyst nicht aus- 1. Thess. 5, 19 tilgen', 1. Thessa. 5., sondern prüfen, ob er aus Gott ist.

Was gut und Göttlich ist, das ist heylsam und warhafftig und anzunemen, bey welchem mans findt, er sey alt odder iung, man odder kind, hoch odder nider, was auch hyn meynen büchern Göttlich ist, das selb widdersprech ich nicht, Mich dringt auch niemand zum widderspruch Göttlicher warheit, vernym mich.

Aber das kan ich nicht leyden, das sawen hyn meyne lere porzeln, die Christen seyn wollen, und nichts fressen, denn nur das, was sie fur menschlich achten. Die lere aber Gottes richen sie an, als hunde ym furlauff¹, und fragen nichts nach Got und nach hhrer seligfeyt. Merckend mich, was nicht Göttlich ist, das verwerff ist, und wil, das hederman frey hyn werff.

Wes du aber noch ungewis bist, des soltu dich beyleyb nicht durch meyn schrift gewis machen. Warheyt, warheyt Gottes durch Gottes gnad erkant, die kan und soll dich alleyn von allem yrthumb und mangel frey, sicher und gewis machen, Joann. 8. Wilche du an dem ort suchen mußt, da sie ligt, oder in der gassen steht und schreyhet, Kumpt her zu mir &c.

Ich habz müssen lassen gescheen, das mein buche zum druck gekommen, das ich nicht anders gemeynt [Bl. B 1] hab, noch auch hevt anders verstehn, denn das mein dunkel wol erweißlich, gut, recht, gottlich und heylsam sey. Ich bin aber des nicht gewis, drumb darff mich keiner grosser machen, denn ich bin, noch hocher anzihen, denn ich mich aus geb. Meine buche künden auch nichts schaden, noch ymands versüren, wenn sie gelesen und geacht werden, als ich sie wil gelesen und geacht haben, wie oben beschriben. Denn zwar so wenig schaden sie, das etliche ym glauben fester und gewisser worden sein, denn vor. Darumb hab ich auch nicht grossen undand verdient.

⁹ kleynstem AB kleinstem C

¹⁾ d. h. im Vorbeilaufen. Als Redensart nicht belegt.

Wie wol ich gern wolt, das keins in die welt geschriben wer der gesellen halben, die nichts nach gottlicher warheit fragen, oder das fur gewis und betwerdt halten, des sie kein andere urkund haben, denn eyner armen person namen. Und warlich wenn ich mich diser ferlichen zeiten hette besorgt, es
 5 solt keyner mein bucher von mir mit einer holz arte gebracht haben. Denn ich hab drumb im elende umbher müssen lauffen, und hab allen meynen feinden an den enden seyn müssen, do sie mich hin getwunscht odder hin gelogen. Das ist auch der ursachen eine, die mich bey den löstlichen Christen, wilche ehe verthümen, denn sie erkennen, in verdacht des auffrurs
 10 getworffen.

Und furwar, ich hatt mein lere vom Sacrament zc. nicht weiter, noch in mehr personen außgestrauet, denn yn die, so mich mündlich hörten, und wenn einer gethan hett, so weren soliche bucher noch yn der dinten und fedtern. Mich bat ein guter freund, ich solt hym doch fur sein person
 15 solichen verstand schriftlich stellen und lehhen, der selb bracht soliche lere vom Sacrament mit freuntlichen viel worten und anhebiger bit von mir. Darnach kamen meine büchlin yn den druck, und auß dem druck in die weite welt¹, und ich armer bin also in armütt gekommen und bey vielen ein eckel und grewel worden, die mich nicht fur einen feind, sondern als einen irrigen mit
 20 seuffzen aus Christlicher liebe solten gesucht und herwider bracht haben, Syntemal ich he und he das liecht begeert, mich zu recht und verhör erbotten, und mich ehnes bessern hab wollen lassen weisen, wo ich he gewest bin.

Hirauß versteht menigklicher, wie er mein schreiben urteyln und halten
 25 fall, und das ich selbs nicht schweren darff, das also sein muß. Schrifften aber hab ich gebraucht, eingeführt und furgelegt, auff wilche ich meine lere gegründet und auffgericht. Wenn ich nu die selbige schrifften, das warlich aus unwissenheit gescheen und mir leyd wer, mißbraucht und verkeert hab, So ist gewißlich mein lere nicht gut noch gottlich noch anzunemen.

30 Ich höre auch, das Doctor Zwinglius in einem büchlin schreiben fall, das mein lere recht sey, aber doch nicht aus den heiligen schrifften volg, wilche ich eingeführt hab.² Wo das also were, hett der gut man hym und

¹) An dieser Stelle deutet Karlstadt zweifellos auf seinen Schüler und Schwager Gerhard Westenburg hin, der Karlstadts Abendmahlstraktate zunächst handschriftlich den Züricher Wiedertäufern vorlegte und dann in Basel zum Druck gab. Zur Sache vgl. Barge im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jahrg. 1904 S. 329 f. (wo auch unsere Stelle angeführt ist).

²) Karlstadt denkt an den Eingang des Sendbriefs Zwinglis an Mathäus Alberus (vgl. oben S. 454 Anm. 1). Über Karlstadts Schrift „Von dem widerchristlichen Mißbrauch“ urteilt Zwingli daselbst (Zwinglii Opera III, 592): Lectus placuit multis locis, quibusdam displicuit, quod rei omnium difficillimae non satis humerorum

Joh. 6. 53 mir einen herten stoß geben. Denn ich hab diese schrift, das fleisch ist nichts nütz, auch fur einen grund angezeigt. Den selben aber achtet Zwinglius fur den besten und aller sterckisten grund, als ich auch höer. Darumb weis ich nicht, was er selbst meynet, und wie ers wil verstanden haben, oder wie gewiß er in seinem herten ist, oder ob er meiner person halben ein solichs urteil gesprochen. Das aber wil ich haben von meinen lesern, das alle die iene. so wissen, das meine gründe undienlich oder untuglich seind oder ubel gelegt seind, auch mein gebew, wilchs ich drauff gesetzt hab, fur unrecht halten sollen, denn es gilt uns mehr denn eßer und wesen, leyb oder tod, es gilt uns das ewig leben oder das ewig fetwer. Der wegen soll ein ieder auff den rechten grund gottes sehen, wissen und nicht wenen, auch nichts schliffen, bis er ge/Bl. 211/ wis werde, denn wir sollen nicht in einem erdichten glauben einher faren, der kein wort gottis weis.

Aber mich solt drumm keyner sehnden oder verfolgen, das uns so viel dran gelegen: ist er ein Christ, so hab ich danck verdient, denn ungezweyfelt ist das viel tausent in diesem und andern articel nichts mehr gewist haben, denn von plosser, alter gewonheit zu sagen, die warlich nicht einen buchstaben des worts des glaubens wisten, auß wilchem der glaub kompt, und iht bewegt werden, die schrift und das wort Gottis selbst und in vleis anzusehen, wilchs vnuen zu grossen heyl wird gerathen, denn wir he sonst von keyner weisheit, noch von gotlichem geheimnis rhumen dorffen, als Deu. 4. und 29. und in viel episteln Pauli steht geschriben.

Denn warumb, sie dorffen nicht dencken, das sie einen rechten glauben oder selige augen haben (als die Apostel des Herrn hetten, und wir alle haben müssen, so fur Got gerecht und unstrefflich seyn wollen), wenn sie nicht von Gott geleert, und vom wort des glaubens nichts wissen zu zeugen, sondern allein von diser geigen. Ich hab also gehoert, Mein eltern habens auch also geglaubt. Denn Christus spricht also: „Wilcher aus Gott ist, der

9 und fehlt D wesen A wiesen CDE

habere. Ferner S. 593: „Res enim tam est ardua, ut nisi dominus dederit intellectum, frustra dicturi simus, quicquid tandem adduxerimus. Darauf begründet Zwingli seine eigne Ansicht unter Hinweis auf Joh. 6. Den Sinn der dort von Christus gesprochenen Worte faßt er dahin zusammen (S. 594): Ex quibus verbis clare discimus, carnem Christi non alia ratione cibum esse et spem humanae mentis, quam qua pro nobis ipse occisus est. Nam quod ex carne nascitur, caro est. Daran anknüpfend macht Karlstadt an unsrer Stelle geltend, auch er habe die Worte „Das Fleisch ist nichts nütze“ (Joh. 6. 63) „für einen Grund angezeigt“. Das war geschehen u. a. im „Dialogus“ Bl. c 4^b vgl. Luthers Erwiderung dagegen in „Wider die himmlischen Propheten“, dieser Bd. S. 102 ff.). Mit den Worten „Das Fleisch ist nichts nütze“ im besonderen beschäftigt sich Zwingli eingehend im Commentarius de vera et falsa religione (Opera III, 248 ff.), der — erschienen im März 1525 — Karlstadt bei Abfassung seiner „Erklärung“ wohl auch schon bekannt war und an den er an unsrer Stelle auch denken mag.

höret Gottis wort', Johannis 8. 'Mein schefflin hören meyn stymm, der Joh. 8, 47 frembden sthm hören sie nicht', Joan. 10. 'Bewaret euch fur den falschen Joh. 10, 27. 10, 5 propheten, Sie reden die gesichte ired herzens', Hie. 23. Item, dein mutter Jer. 23, 16 ist ein Cetea, dein vater ein Amoroer, wie die mutter ist, also ist die dochter, 5 und der son als der vater, Ezech. 10. Darumb ist der rum und trost falsch Ezech. 16, 44. 45 und zu forchten, in wilchem die welt ist anher gelegen, und nichts anders gewist hat, denn von dem glauben der eltern, und vom geschrey der wulffen, wilche scheffen pelz antragen.

Fur Gott freu ich mich des, das ich in allem meynem schreyben diesen
 10 grund gesucht, gemeint und gelegt hab, Das Christus durch seynen gehorsam
 hnn seynem tode am creuz unser gerechtfeyt fur Gott und unser volckömlicher
 und ewiger erlöser ist worden, Also, das wir volckömliche vergebung aller
 funden durch seyn leyden haben, als Paulus wol hundert mal schreybt, und
 15 Esaias und Christus zuvor gelernet haben. Item, das wir disse vergebung
 unser funden nicht aus ehteler gnad haben, sondern aus gerechtfeyt, das ist,
 wir haben eyn rechte, redliche bezalung unser funden, das ist, Christus hat
 so viel und mehr geliden, denn wir alle gesündigt haben, und er hat die
 handschrift unser schuldt mit seynem leyden gelöst, und alles bezahlt, das hnn
 der handschrift beschriben, und hat unser handschrift ans creuze gehefft.
 20 Die handschrift unser schulde ist das geseze Mosi, welches Moses zu eynem
 gezeugnis unser funden, schuld und boßheyt und torheyt geschriben hat, als
 Moses selbs sagt odder Gott durch Mosen Deut. 31., das selb gesez Gottes 5. Moie 31, 19. 21
 offenbart unser funden Ro. 6. 7., und so oft wirs ansehen, so oft finden Rö. 6, 14; 7, 7
 wir denn unser schuldt, und yhe tieffer wir hynneyn komen, yhe mehr funde
 25 finden wir, Und zu dem unser verfluchung und Gottes zorn wider uns.
 Aber Christus hat das selb gesez odder handschrift hynweg genomen, wie
 gesagt ist, und ans creuze gehefft Ephe. 2., und so gar auffgehoben, das seyn Eph. 2, 5 ff.
 gewissen mehr da ist, sondern gewissen und geseze der funden auffgehoben ist,
 Hebre. 9. Also, das wir wider klag noch schuld noch zorn Gottes noch den Hebr. 9, 26
 30 teuffel, dem wir unser schuld halben waren gegeben, mehr furchten dorffen,
 und frolich also fragen und antworten mügen, Wer wil uns lasterhalben
 verklagen? Gott ist, der uns rechtfertiget, wehr wil uns verthumen? Christus
 ist da, der fur uns gestorben ist. Was? Gott ist auff unser seyten, so nu
 Gott fur uns ist, welcher kan widder uns seyn? Gott hat seynes eygen sons Rö. 8, 31 f.
 35 nicht verschondt, sondern hnn fur uns gege-[Bl. 61]ben, wie kündts gesehn, das er
 uns nicht alle fund vergeben hette Ro. 8.? dem nach haben wir gerechtfeyt,
 und mit rechte seynd wir ledig worden und unser schuldt ist bezahlt und
 nichts dran geschenckt, denn Gott hat seynen son fur unser schuld hnn geben,
 und der son selbs hat sich als eyn erlöse gelt fur uns gegeben 1. Timoth. 2., 1. Tim. 2, 6
 40 und hat unsere schaden tetorer, denn mit sylber und golt, bezahlt, denn er

hat uns mit seynem fleisch und blut, leyb und leben erlöst, und alle schuld aller welt reichlich, volckömlich, ganz und gar abgelegt, und gar uberauff eyn mal bezahlt, und er ist nicht eyn scherfflin schuldig blieben. Darumb sind wir mit rechte vom teuffel komen durch Christum, und nicht aus lauter gnad. War ist es, so wir Got und die gerechticheyt Christi zu uns halten und vergleychen, so haben wir nichts denn lauter gnad, Wenn aber wir die erlösung Christi gegen unser schuldt vergleychen, so haben wir mehr denn gnad, denn Christus hat uns seyn leyden geschenckt, das ist, Christus hat uns das gelt geschenckt und zuehgen gemacht, damit wir alle schuld bezahlen. Wenn myr ehner zehen gulden schenckt, mit welchen ich meinem schuldiger bezalet, das geschenck wer eytel gunst oder gnad, aber die ablösung stundynn der gerechticheyt. Wenn er auch das gelt selbst gebe und machet mich selbst ledig, so het ich dennach gnad und gerechticheyt, und ich wer der erlösung sicher und gewis. ¶ Also hab ich die vergebung unser sunden geleert und disen grund hab ich gelegt, und die gleubige dazu beruffen, das sie lerneten, wie Christus gar unser gerechter ist, als er von den propheten verheischen, Jer. 23, 5 f. Jer. 53, 2 ff. Euf. 2, 38 Hieremie 23. Esa. 53. Luce 2., und wie uns Christus durch seyn leyden rechtfertigt, und welcher weyse wir vergebung der sunden yn dem vergossen blut Christi haben erlangt, auff das sie vergebung ihrer sunden nicht also suchten, noch also verstunden, als wenn eynem eyn priester sund vergibt, oder als

Marf. 2, 5

Christus auff erden sprach: 'Stehe auff, deyn sund seynd dir vergeben', sondern von der gerechticheyt unser erlösung zu reden wisten, und die gerechticheyt unsers glawbens verstunden, und wie Gott unser hertz durch den glawben an Christum rechtfertiget. Das aber ist yhe der recht grund, nemlich Ihesus Christus, der gecreuzigt, und leyner mag ehnen andern grund legen, des frew ich mich.

Hab ich nu aus unwissenheyt auff disen grund hew odder stoppeln gebauhet, so hab ichs aus unverstandt gethan, es ist myr auch noch gar unbewust, hett ich aber, wie iht gesagt, ehnen eyffer Gottis und leyner kunst gehabt, und etwas drauff gebawet, das durchs feur soll vergeert werden, hoff ich fur mich, ich hab feurs guug erlyden, und den schaden ubervunden.

Wehr aber yemand durch solchs hew, holz odder stoppeln betrogen, der solte sich, und nicht mich, beschuldigen. Erstlich, das ich nyemand gebotten odder genöttigt hab, meyn lere anzunehmen. Zu dem andern, das ich die leuthe von myr zu der warheyt und zu Christo geweyht hab. Zu dem dritten, das eyn iglicher Christ aus der lere Christi wissen sol, das er eynselfdig als eyn taub, und wißig als eyn schlang seyn und die geyster prüfen sol, ob sie aus Gott seynd odder nicht, als ich oben vermeldt hab. Der wegen ist die schuld der nerrißchen leser (ist yrgent ehner verfürer, das myr nicht bewust

Matth. 10, 16

ist), von welchem ich oben geredt und geklagt, das sie menschen thand eyn schlappen¹ und Gottis wort nicht ergründen.

Drumb hoff ich unthedeniglich zu allen Christlichen Fürsten und herrn, und wil mich des zu allen andern Christen freuntlich versehen, das sie mich nicht zu hoch beschuldigen werden nach dieser leuterung, Noch myr die schuld gar geben, das etliche eyne solchen, etliche eyne andern synn von dem hochwirdigen Sa=[Bl. Cij]crament halten, odder anders verstehend, dens gemeyniglich gepredigt wird. Was Gott pflant, das bleybt fur wind und gewesser, Was Gott nicht pflant, das wird ausgerodt und vergeen, da hilfft keyn wehr.
10 Dord tut keyn gewalt.²

Bitt unthedeniglich alle Christliche F. und herrn, und alle, die Gott lieben, wollen diese lewterung synn gnaden und freuntschafft ermeffen, myr nicht verkeren, das ich nicht so geplumbte wort³ schreib, als ich gern schrieb, wenn ich kont. Mich unverhorten⁴ nicht weider bedrenge noch ver-
15 volgen, nach gestatten, das ich bedrenge odder vervolgt werd, ehe ich uberzeugt byn.

Und so man meynen yhe nicht wolt verschonen, das sie doch yhes eygen heyls schoneten, denn Gott wird allen menschen mit der eln und mit dem mas messen, mit welchen sie messen. 'Welcher aber den aller geringsten beleydigt, der Gott zu steht, der hat den augapffel Gottes beleydigt', Zacha. 2. Ench. 2, 8
Gott wird auch nicht alleyn tetliche vervolgunge straffen, sonder die auch, so aus dem munde gescheen, als geschrieben steht: 'Welcher seynem bruder sagt, Narr, der ist des ferss wirdig, Welcher auff seynen bruder zornet, der ist des gerichtis schuldig', Matt. 5. 'Welcher seynen bruder hasset, der ist eyn mörder',
25 1. Johan. 3. das seynd erschrecklich wort, zubedencken ym herzen von allen 1. Joh. 3, 15
denen, die Gottes straff fürchten odder die wissen, das Gott seyn straff, welche er aus seynen Göttlichen langmütigkeit verzeugt, mit der grosse und schwere vergleychen würd, Ro. 2. Welcher nu meynen nicht schonen wil, der schone
30 doch seynen selbst, denn es bleybt nichts unvergolten, das hat Gott gesagt, der nicht leuget. Ich byn yhe aller Christen glid, denn ich wehs und beken, das mich Christus durch seynen todt erlöst, synn das reich seynes vaters gesuert, und des hymelischen erbs theilhaftig gemacht hat. So nu mich der glaub, welchen ich zu der volkomene gerechtigkeyt Christi und unser erlösung hab, verursacht hat zu dieser lere, bit ich, mich nicht fur eyne fremdden zuhalten,
35 und mich nicht zuverderben, dieweyl mich Christus erlost und fur mich gestorben ist.

33 vollkommen D] vollkomene ACF

¹) eynschlappen = geräuschvoll lecken, einschlürfen, etwa wie der Hund die flüssige Nahrung, vgl. DWb. 9, 488. ²) = da hilft kein gewaltsamer Widerstand; also synonym zum Vorhergehenden. ³) Geblümte Worte, also daß ich mich so zart nicht ausdrücke.

⁴) Öfters klagt Karlstadt darüber, daß er unverhört verfolgt worden sei. Vgl. die oben S. 85 Anm. 1 angeführten Stellen.

Wollen aber mich etliche nicht für einen Christen halten, so müssen sie mich für einen fremdling halten, und mich mit dem rechten Gottes richten, als Gottis gepott latet. Wenn nu J. und Herrn, Bürger und Pauren abermals meiner nicht wolten schonen, solten sie aber des gerichtes Gottes und 5
 5. Mojs 1, 34 ff. ihr selbst schonen, Das gericht ist yhe Gottes, Deut. 1. und nicht der Leuthe, welches gebeut, das man keinen verthümen soll auff eines mans gezeugnis, Sagt auch unheimlich, das dem ergeen werd, der falsch gezeugt oder mutwilliglich falsch richtet, als dem, den sie verkürzen, den sie beschweren, odder mit unrecht verlegen. Nu bin ich widder von zweien zeugen, noch von einem überwunden, und werd dennoch von jederman, schier als wer ich der aller 10
 ergste, beschweert. Eynen wil mich nicht sehen, der ander stelt nach myhr, mich zupfangen und zuermorden. Der dritt verbeut myr, essen und trincken zuverkauffen, der vierd schewt sonst zu, und ist des drengnis so viel, das mich dunket, das es ordenlicher hnn Türken zu gehe.

Christus hat den obersten bevolhen, das sie die Irrigen hnn Barm- 15
 2ut, 15, 4 herzigkeit suchen und wider bringen, und 99 schaff die weyl gehen lassen sollen, bis sie ein Irrigs wider zu recht bringen. Wie das ist aber hnn der Christenheit gehalten, ist kleglich zu hören, und nicht grosse ehre, wird aber seinen Lohn erlangen, wenn nu der gerecht Richter seyn gericht sitzen wird, und denn eben die unbarmherzigen mit unbarmherzigkeit richten und 20
 straffen wird.

Liebe Christen, gleubt mit massen das ubel, denckt [Bl. C iij] doch eins, das disse Bosheit, der neyd und has nichts guts erdichten, noch reden. Das ich neyd und has durch mein lere vom Sacrament erlangt, des bin ich mit unüberwindlichen schaden hnnen worden. Sehe es aber, das solcher neyd und 25
 has Göttlich gewest sey hnn etlichen, So sind ihr dennoch viel mehr, die nicht mehr von Gott wissen, denn des müllers eseln, an dem mein und das leyden Christi nicht weyter verstehen odder lieben, denn Cayphas, die mich aus giftigem neyd und has vervolgt haben, und auch erwürgt hetten, wenn ich nicht von Gott wehr geschützt und beschickt. Die mich one ordenung und on 30
 grundt gehast, die allerley lügen auff mich erdacht und über mich aus geworffen, und andere hnn ihren has wider mich gezogen haben, Soll es aber drum alles war seyn, was soliche böshafftige zungen auff mich liegen? wie kan ich aber ihn weren?

Ich soll der Pauren Hetzobtmann oder anreger gewest seyn, der ich wenig 35
 ruht, viel ferlickeit, grossen spott und gewalt von den Pauren gelitten hab, solchen erlitten gewalt kan ich erweisen, Sie aber mügen ihre lügen nicht erweisen. Das sie aber mich aus has solcher lere also verächtigen, dem kan ich nicht thun, Gott hat mich doch dahyn hnn soliche lere gesuert, dem ich nicht wider stehn kondt, noch seyne wege zuvor ansehen mocht, durch welche er 40
 mich nu gesuert hat.

Kürzlich, das bit ich die, so myr gewalt thun vermügen, das sie ihr selbst schonen und Gottis ordenung halten.

Welche nu gern newe zeyttungen umbher tragen, den sey das gesagt, das sie sich widder meynere bücher, noch meynere lere getrösten sollen.

Den andern aber, so eynen warhafftigen verstand heyliger schrift begern, rad ich, das sie sich selbst auff Gottes wort legen, und Gott umb verstand und weyßheyt bitten, der mildiglich begabt alle, so hyn der warheyt suchen.

Welche aber leuthe wollen haben, als wir warlich leuthe umb des wercks willen (als Paulus lernet 1. Theffa. 5.) haben und preysen sollen, Die finden wol bequemere, denn ich hyn, die eynes hohen geystes seynd, denn ich hyn, die kunstreicher seynd, denn ich hyn, die der zungen erfarnere und gewisser seynd, denn ich. Das schreib ich aus warheyt und pflichte, denn wir sollen eynes vom andern mehr halten, denn von sich selbst, Phil. 2.

Phil. 2, 3

Mein sele lebt Gott und rechtfertiget seine weeg und gilt ihr gleich, wie es Gott macht. Er werff mich hynab odder heb mich auff, so fern das er myr seynen guten frid, göttlichen willen und sterck geb und eynpflanz, im zu gehorsamen, und er mein herr und mein Gott ewiglich bleyb. Amen. Datt. Jacobi Anno xrv.

Nach dem eynes ist myr nicht unbekandt, der das sehn hyn meyne bücher pflegt klicken.¹ Der wegen ich zu fürchten hab, das myrs nu mehr, denn vor gescheen mocht, und das myr eyn solicher oder andere müßgenger nicht alleyn etliche wort und sentenzen, sondern ganze bücher hynder meynen rucken zu messen, hyn welchen soliche frebeler mich odder andere leuthe, unter meynem namen, mit abmalung meynere diction, das sie vermügen, angreiffen und schmeihen mochten. Dennoch sey des jederman hie mit verstendigt, trewlich gewarnet und freuntlich gebetten, seyn new buch unthier meynem titel zu leuffen, odder fur das meyn zu halten, wasserley materien es hynhelt, wens nicht vorn im ersten blad disse buchstaben S. G. V. V. M. hat, das ist, helff Got und bewar mich, und zu Wittemberg gedruckt ist.²

¹) klicken, auch kleecken (moderner kleecken) DWtb. 5, 1159. 1055 und 1059 'einen Kleeck (Klecks) machen', verächtliches Kraftwort für 'schreiben', also die Sudelei eines plagiatistischen Bücherschreibers bezeichnend, vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 7, 313 Anm. 1. [K. D.]

²) Der Vorwurf Karlstadts, ganze Bücher, die nicht von ihm herrührten, seien unter seinem Namen ausgegangen, erscheint befremdlich. Vielleicht vermutete Karlstadt — sicher zu Unrecht — eine irreführende Absicht bei den Schriften seines Landsmanns Johannes Draconites aus Karlstadt, die öfters den Verfasser als Johannes Karlstadt auf dem Titel tragen. Vgl. den bei Barge, Karlstadt 2, 101 Anm. 11 angeführten Druck aus der Offizin des Michael Buchführer: „Epistel an die || Gemeine zu Wittenberg. || Doct. Joann. || Carlstat. ||“ — Darüber, daß durch Nachlässigkeit der Drucker schwere Verwirrung in seinen

Schriften angerichtet sei, klagt Karlstadt schon in der Schrift „Ursachen das Und: Carolstat ein zehnt still geschwiegen“ (Dezember 1523). Dasselbst Bl. A iij^b: „Die ander säch ist, derhalben ich nit gern schreib, daß ich den groffen vnseleyß in druckung meiner bücher nit one beswerung vermerckt hab. Ir wißet wol, daß mir ettliche nit alleyn wort vortwechselt, sonder darzu die sentenzen vorinsfert vund mit nebell der blindtheit vberschuttet haben, vnd daß mehr ist, in ettlichen meinen büchern haben sie Columnen vorsezt vnd den synn vnd inhalt derselben bücher genzlich vorstört.“



Die sieben Bußpsalmen.

Zweite Bearbeitung 1525.

Im Frühling 1517 ließ Luther zum ersten Male die sieben Bußpsalmen übersetzt und erklärt ausgehen, eine erste Frucht seiner schon sehr zeitig begonnenen und fast bis an sein Ende fortgesetzten Beschäftigung mit dem Psalter in Predigt und Vorlesung, in Tischreden und seelsorgerlichen Sendschreiben an einzelne wie an ganze Gemeinden und Kreise. Ein doppelt wichtiges Werk war es. Einmal ist es die Schrift, die, als Druckschrift von ihm verfaßt, unter der vollen Autorität seines Namens publiziert wurde. Dann aber betrat er mit dieser Veröffentlichung zum ersten Male das Arbeitsfeld, dem er fortan in gesteigertem Maße seine Liebe und Zeit und Kraft zu einem beträchtlichen Teile widmete und auf dem für ihn die tiefsten Erfolge seines Schaffens bis in die Gegenwart hinein liegen: Das Gebiet der Schriftverdeutschung. Es war kein gelehrt-exegetisches Werk, das Luther hier, im wesentlichen ganz unabhängig von den zahlreichen bereits vorhandenen Bußpsalmenbearbeitungen, gab, sollte es auch nicht sein; dem breiten Volke wollte er dienen, nicht den Gelehrten; so wenig, daß er sogar seine Freunde verhindern möchte, das Werkchen sich anzuschaffen. Aus diesem Grunde schreibt er erklärend und fast warnend unter dem 6. Mai 1517 an Christophorus Scheurl nach Nürnberg: „... doleo meas ineptias [scil. Bußpsalmen] . . . apud vos divulgari. Non enim Norimbergensibus, id est, delicatissimis et emunctissimis animabus, sed rudibus, ut nosti Saxonibus editae sunt, quibus nulla verbositate satis mandī et praemandi potest eruditio christiana. Sed nec, si quam maxime vellem, aliquid possem efficere, quod Latinis auribus tolerabile fieret, quanto minus nunc, cum dedita opera vulgi tarditati servire statuissem. Igitur te obsecro, ut e virorum eruditorum conspectu eas submoveas, quantum potes“ (vgl. Enders 1, 96 f. Nr. 39). Und in den Kreisen, für die sie bestimmt waren, wirkten in der Tat seine Psalmen stark und nachhaltend und rechtfertigten das Urteil, das Luther selbst von ihnen hatte: „Psalmi [scil. poenitentiales] translati a me et explanati vernacula si nulli placerent, mihi optime placerent“ (vgl. Enders 1, 88, Nr. 34: Luther an Lang am 1. März 1517). Noch ehe der Druck zum ersten Male vollständig fertiggestellt war, mußten die ersten Bogen bereits in zweiter Auflage wieder abgezogen werden; 1518, 1519 (auch in Straßburg bei Johann Knoblauch), 1520 zu Leipzig bei Jakob Thanner und so fort bis 1524 bez. sogar bis 1525 erschienen im ganzen acht oder neun Nachdrucke dieser Bußpsalmen von 1517 (vgl. die bibliographische Übersicht; Unfre Ausg. Bd. 1, 155 ff.).

nämlich der Psalter wirklich deutsch rede!¹ — So auch hier. Luther hatte beobachten dürfen, wie gerade die Bußpsalmen von 1517 einen tiefen Eindruck auf breite Schichten des Volkes gemacht hatte, so entschloß er sich, ungeachtet der eben vorangegangenen und gleich nachfolgenden Psalterverdeutschung, diese sieben Psalmen von neuem in Text und Auslegung einer neuen Bearbeitung zu unterwerfen. Ein Blick in das Schriftenverzeichnis dieses Jahres 1525² sowie in den einschlägigen Briefwechsel zeigt ja deutlich, wie Luther schriftstellerisch geradezu überbürdet ist; gleichwohl darf man die neue Ausgabe der Bußpsalmen füglich eine verbesserte nennen, wie er ja selbst in der zweiten Vorrede bekennt, ihm „wie allen lebern, auch den alten heyligen Vetern“ sei es „am ersten außflug“ so ergangen, daß „doch offtmals des texts meinunge gefeilet“ sei, aber jetzt, da „das Euangelion auff den Mittag kommen helle leucht“ und er auch „sind der zeit weiter kommen“, will er die Psalmen „besser zugericht und auff den rechten text bas gegründet“ wieder auslassen. Sein Absehen ist also zunächst auf den Text; das entspricht auch bei einer Vergleichung dem Tatbestand; inhaltlich dagegen findet er „nichts schedlichs drinnen geleret“, daß er es etwa ändern mußte.

In der Tat bleiben die theologischen wie religiösen Positionen 1517 wie 1525 die gleichen; und zwar sind es die Gedankenreihen, die er damals immer wieder in Predigt und Vorlesung nachdrücklich betonte, die ihm selbst durch das Wort der Schrift zur Gewißheit im eigenen Leben geworden waren: Ein Weg zum Leben und Heil ist möglich, die selbstlose, dulddende, auch leidende Hingabe an Gott, die Vereinigung mit Gott und Christus; dazu das Bedürfnis der vergebenden Barmherzigkeit Gottes für uns Sünder und der kindlich vertrauende Glaube, der allein vor Gott gerecht macht. — Will man einen gewissen Unterschied der dogmatischen Haltung in den beiden Bußpsalmenausgaben aufzeigen, so läßt sich vielleicht sagen, daß 1525 die eben skizzierten Gedanken ganz rein, völlig nach der positiven Seite zur Darstellung kommen, während 1517 diese Gedanken wohl auch vorhanden sind, aber daneben und darüber hinaus noch die negative Seite betont ist — vielleicht ein unbewußter Einfluß der ihm zeitlich noch recht naheliegenden mönchisch-asketischen Lebensideale —: Wie nicht in äußerlicher Kasteiung, nicht in Leistungen über das Gebotene und Geforderte hinaus, nicht im Pochen auf irgendein eigenes Verdienst die Gerechtigkeit gesucht werde, die vor Gott gilt. Beispiele mögen den Tatbestand aufzeigen.³

¹) Nur einmal Psalmen angesehen, sind allein davon bis 1525 erschienen: Bußpsalmen 1517; Ps. 110—1518; Ps. 68; 119; 37—1521; Ps. 12. 67. 51. 103. 20. 79. 25. 10 im Betbüchlein 1522; Psalterium 1524; Ausgabe des Psalters im 3. Teil des Alten Testaments 1524; Ps. 120; Ps. 127; Ps. 10 und Bußpsalmen, zweite Bearbeitung 1525. Also z. B. Ps. 51 ist zwischen 1517 und 1525 in nicht weniger als in fünf immer wieder gebesserten Übersetzungen erschienen; und diese Arbeit hört nicht auf mit 1525, sondern geht fort, wenn auch schließlich in langsamerem Tempo bis 1545 (vgl. Köstlin-Kawerau 1, S. 572f.; Hoffmann a. a. O. ²) Vgl. den vorliegenden Band 18. ³) Zugleich auch Belege, wie sehr der Text sich bis 1525 geändert hat in bezug auf Deutlichkeit und Einfachheit der Sprache und Richtigkeit der Übersetzung; wie die Auslegung im Interesse einer auf das Positive der Gedanken gehenden Exegese straffer zusammengezogen wird.

Unfre Ausg. Bd. 1, 168 f.,
Bußpsalmen 1517.

„Dan ich byn still worden.

Das ist, eer ich diße ding wiste, erhüb ich mich und rumet mich bey myr selb, gefil myr selb wol yn meym guten leben, wußt nit anders. dan ich weer nu reyn unnd frum. Aber es hat sich gelegeet, ich byn still worden, Rummen hat sich yn eyn clagen verwandelt, dan mein frumteyt ist myr erkent worden das sie ein bößheit sey.

Eraltet seyn mein gebeyn.

Das ist, alle mein crefft, all mein vormügen, auch trost meiner frumkeit ist schwach und alt, untüchtig worden vor dir, das so frisch, stark und jund war vor myr. Voraldet. das mag auch also vorstanden werden nach dem 7. vers des ersten bußpsalmen, das ist, vor großem angest deynes gerichtß byn ich alt unnd grav worden. dan wie eym leybenden menschen zeit lang ist, vil mehr ubertrefflich ist sie lang, da die gebeyn leyden, das ist, die crefft der selen, vor dem anblick des gotlichen gerichtß, das der heylig geuß leuchtet schrecklich ynn eynn vor-messene seelen, das er sie demutige unnd sich erkennen lerne. Darumb spricht sie, O wee, got, wie lang soll das anblick leuchten? mein beyn werden darvor alt, schwach, frang, mich dunckt ich muß grundlich verderben ewidlich.

Do ich den ganzen tag schrey.

Das geschrey kumpt von der grossen angst eygenes erfentenisse, wilchs kumpt von ansehen empfindlich blicks des gotlichen gerichtß wie gesagt ist, diß geschrey ist unmeßlich und mit keiner zungen aussprechlich, alleyn den erfarnen bekant. Alle tag, das auch ym vorgangen psalmen spricht, Ich wil waschen alle nacht mein bette.

Dan tag und nacht ist schwer dein hand uber mich.

Das ist, deyn erschrocklich gewalt ist myr zu schwer. darumb schrey ich auch und clag tage und nacht, es ist weyt uber mich dein hand, kann nit erleiden deyn straff die du mir drowest mit sulchem blick.

Ich byn eingekeret yn mein jamer.

Das ist, vorhyn war ich auß gekeret von meym

Unfre Ausg. Bd. 18, 487.
Bußpsalmen 1525.

„Denn da ichs wollt ver-schweygen.

Das ist, ich wollt solche funde nicht wissen noch kennen, und meinet, ich were frum, sahe solche falscheit nicht

Verschmaheten meyne gebeyne,

Das ist, ich hatte keinen friede, und ymer ein schwer böse gewissen, das mich schwach und elend machet und keine ruge lies, weil ich die funde nicht bekennet noch gnade sucht.

Durch meyn teglich heulen.

Denn deyne hand war tag und nacht schwer auff myr.

Das macht mein böse gewissen, welchs myr eitel gotts jorn fur bildet, als stehe er mit eyner keulen uber myr, daher teyn friede ym herzen seyn kan.

Meyn safft vertrockete wie ym somer.

jamer, ich sahe nur mein lust yn myr selbs, nu sihe ich anders, ich meint ich weer selig, nu bin ich jamerig yn der warheyt.

Als der dornstachel ehngestochen ist.

Das ist, die weil mich so grawsam tiff sticht das urteil deyns gerichtz, und myr ehnen dornen yn das elend gewiszen stecket, durch bringend alle crefft meiner feelen.

Meyn sund hab dir bekennet.

Das ist, so still byn ich worden, so gar hat sich rumen gelegt, das ich bekenne vorwar das ich nie gut gethan hab, sundern vil funde und bloßes auch, da ich wol thet."

Oder: Unfre Ausg. Bd. 1, 162 f.,
Bußpsalmen 1517.

„6. Ich byn geengstet yn meym sußßen.

Das ist, ich habe vil und seer ersuffhet, das auch sußßen mein erbeyt gewesen. Es wirt myr sauer und erbtzam mein leben, dan es ist nit mer dan ein sußßen. Nach der weys redet man auch, Ich hab mich gemüet aber geerbeytet mit lauffen, mit schlagen .c. also hie auch, ich hab mich geerbeytet mit sußßen, byn unrüzig gewesen vor sußßen. Was wil nu diser verß? Zu mercken, das er nu beschreybt und vor sehet, was eyn rechtes leben sey. dan ynn diser probe ist er gelernet, daß eyn rechts leben nit steet yn vilen werden, als die Juden meynten, wider die er nu hie enhebet zu reden bis an des psalmen ende. Sundern es steet nur yn eynem creutzigen und todten des alten menschen, also das des eußern menschen wandel, es sey nach der werlt abder nach der scheynend heiligkeit soll zu nichte werden, und alleyne des besten das Christus sagt, Selig seyn die do weynend und hungern und dursten nach der gerechtigkeit, dan diß leben soll nit anders seyn, dan ein haß uber den alten menschen und eyn suchen und vorlangen des lebens yn dem newen menschen. Ist nu der vorstand, Nu sehe ich das die werlt und alles fleisch und bluet ein schedlich eytel dinck ist yn yrem lachen,

Denn solche laßt verdorret, herß, mut und sinn, das der mensch auch am leibe abnimpt

Darumb thu ich kund meyne funde.

Nu mercke ich, das nichts bessers ist, denn fur dir bekennen, das eitel funde mit mir ist, und kein guts, auff das alleine deyne gnade gepreiset und begerd werde, und auffhöre aller troß und zuversicht der verdienst und guten wercke."

Unfre Ausg. Bd. 18, 483.
Bußpsalmen 1525.

„6. Ich erbeyte mich mit mehnem seuffßen.

Das ist, ich seuffte viel und seer das auch seuffßen meyn erbeyt ist. Es wird myr sauer und erbeytsam meyn leben, denn es ist nicht mehr denn seuffßen. Nach der weyse redet man auch, Ich hab mich gemüet oder geerbeytet mit lauffen, mit schlagen .c. Also hie auch, ich erbeyte mich mit seuffßen, byn unrüzig fur seuffßen.

frolich, reich, mechtig sein und eerhaben und des gleichen. den sie fulet nit was ich fulet hab. Darumb helt sie das leben vor gut. weiß aber nit was er nach folget. Darumb ist besser weynen, clagen, sußzen, Dan lachen unnd frolich seyn, singen, ruge, frid und gemach haben.

Ich wil alle nechste waschen mein bette.

In hebreisch also. ich wil die ganze nacht schwymend machen mein bette, das ist, so seer wil ich weynen, das die threne sollen schwymen yn meynem bette. ."

Oder: Unfre Ausg. Bd. 1, 208,
Bußpsalmen 1517.

„4. Dan bey dir ist allein die vorgebung.
Darumb ist kein zuflucht hum andern,
do ymant besteen ader bleyben mocht. dan, wie
sanct Paulus sagt, So got vor uns ist, wer will
widder uns sein? Also, Wer will vor uns sein,
wan got widder uns ist? dan bey hym allein ist
die vorgebung.“

Unfre Ausg. Bd. 1, 210,
Bußpsalmen 1517.

„7. Israel der wartet gottis.

Das ist, alls was geistlich und innerwendig new
volg ist, das steet also, als gesagt ist, das seyn
gang leben ist eien trawen, vorlaßen, warten, harren
auff got, dann Israel auff hebreisch heist ein man
der gott sieht, adder der von gott ist richtig, das
seyn die, der herzen richtig steen zu gott, und auff
yhn altzeit sehen, achthaben, warnemen, unnd nit
sich krummen yn sich selb, dann directus cum deo
adder directus dei seu deo heist einer, der do richtig
ist zu gott. darumb wartet niemant gottis, dann
die do recht Israel seynd, das seyn die richtigen

Ich schwemme meyn bette
die ganze nacht.

Das ist, so seer weyne ich,
das die threnen schwymmen yn
meynem bette.“

Unfre Ausg. Bd. 18, 518.
Bußpsalmen 1525.

„4. Denn bey dyr ist
vergebung.

Darumb ist auch keine zu-
flucht zum andern, da yemand
bestehen odder bleiben mocht,
denn wie S. Paulus sagt, So
Gott fur uns ist, wer wil widder
uns sein? Also Wer will fur
uns seyn, wenn Gott widder
uns ist? denn bey hym alleine
ist die vergebunge, also, das
auch keine gute werck helfen,
sondern wer fur Gott etwas sein
will, der mus alleine auff seine
gnade pochen, nicht auff ver-
dienst.“

Unfre Ausg. Bd. 18, 520.
Bußpsalmen 1525.

„7. Israel warte auff
den HERRN.

Das ist, alles was geistlich
und ynnwendig new volck ist, das
stehet also, als gesagt ist, das
sein gang leben ist ein trawen,
verlassen, warten, harren auff
Gott, denn Israel war das son-
derlich volck Gottes, dem solch
harren gebürt, Dazu stimmt
auch der name, denn Israel heisst
ein kempffer mit Gott, Alle die
nu so fest harren, das sie gleich

gottis. das seyn aber, die gott sehen durch ein starcken glauben, hoffnung und liebe.

Dan barmherzikeit ist bey gote.

Den, die seyn warten und Israhel seynd. Israhel der richtige mensch leufft nit zu ym selber, nit yn seyne stercke, nit ynn seine gerechtikeit und weißheit, dan die seyn nit Israhel, sundern krum yn sich selb, und unrichtig, dan hulff und gnade ist nit bey yhn selb, sie seyn sunder und vordampt bey ynn, alß er auch durch Oseam sagt, O Israhel, Bey dyr ist nichts dan vordamniss, bey mir aber ist deyn hulff. das weyß Israhel nu wol, das bey ym selb horn, ungnad, sund und jamer ist, als er oben beschreyt und clagt hat. darumb leufft er von ym selb, und leufft zu got. bey dem ist gnad, heyl, gerechtikeit, und nit auß vordinst.

Und vill ist bey ym die erlösung.

Das ist, bey ym ist alleyn die erlösung auß den vilen thyffen, da von oben gesagt ist, und sunst kein erlösung, wie wol die hoffertigen bey yn selbs wollen gnugthuunge und erlösung finden mit yren wercken, sich erauß erbeyten, yrselbs helffer, erlöser, erbarmen seyn, und yhn selbs warheit, gerechtikeit erwerben, aber was folget yn dißem beschluß?"

mit Gott drüber kempffen, das sind rechte Israheliten.

Denn guete ist bey dem GOTTEN.

Gott recht erkennen ist, erkennen, das eitel guete und gnade bey yhm ist, drumb harret auch Israhel sein also, die aber Gott fur ehnen zornigen ungnedigen fûlen, die kennen yhn noch nicht recht, drumb fliehen sie viel mehr fur yhm, und harren sein nicht.

Und viel erlösunge bey yhm.

Das ist, bey yhm ist alleine die erlösunge auß den vielen tieffen, da von oben gesagt ist, und sonst keine erlösunge, ob gleich unser sunden viel sind, so ist doch seins erlösens viel meher, wie Ioan. sagt, ob uns unser herke straffet, so ist Gott größser denn unser herke und weis alles, Wie wol die hoffertigen bey yhn selbs, wollen gnugthuunge und erlösunge finden mit yhren wercken, sich eraus erbeiten, yhr selbs helffer, erlöser, erbarmen sein, und yhnen selbs warheit, gerechtikeit erwerben. Aber was folget ynn dißem beschluß?"

Wir haben diese Gegenüberstellung der beiderseitigen Texte weiter ausgedehnt, als es wohl zum Beweis der oben aufgestellten Behauptungen nötig gewesen wäre und zwar aus dem Grunde, um überhaupt einmal zu zeigen — es ist in dieser Weise bisher noch nicht geschehen — wie sich die beiden Rezensionen zueinander verhalten. Es ist ja leicht ersichtlich, daß Luther immer mehr auf einen kurzen Ausdruck sein Bemühen richtet; freilich wird der im allgemeinen kürzere Text von 1525 auch dadurch hervorgerufen, daß Luther bestrebt ist, die Ausführungen, die sich auf Exegese des hebräischen bez. lateinischen Textes beziehen, zu beseitigen; gelegentlich auch frühere unrichtige oder mißverständliche Stücke einfach kurz deutsch richtigzustellen; Fremdworte wie kasteien > züchtigen; glorieren bez. glory > sich

rühmen, Ruhm; Prälaten > Lehrer; Pelikan > kühlin, keühlin; holocaustum > Ganzopfer; Materien > Sachen; Fabulen > Erzählungen; Punktlein > Stücklein usw. sind gedeutscht; umständliche Ausdrucksweisen, die 1517 mit zwei Verben oder zwei Substantiven gegeben sind, werden, wenn irgend möglich, auf den kürzesten und einfachsten Ausdruck gebracht. So bemüht sich Luther fort und fort darum, das Ziel zu erreichen, das ihm offenbar vorschwebte, als er schon auf den Titel der Ausgabe 1517 schrieb: Die Sieben bußpsalmen nach dem schriftlichen synne¹ d. h. rein bibelmäßig-buchstäblich klar und einfach für jedermann, ohne künstliche Eintragung und Anwendung des in der Scholastik gebräuchlichen vierfachen Schriftsinnes. So wird der Bußpsalter mehr und mehr zu dem, was Luther schon 1517 wollte, zu einem Volksbuch für den gemeinen und schlichten Mann. Der Text von 1525 selbst, soweit er Übersetzung ist, stammt mit wenigen geringfügigen Abweichungen aus der Psalterausgabe Luthers von 1524, wie ein Vergleich mit dem jetzt durch Weim. Ausg. Bibel Bd. 1 so leicht zugänglich gemachten Psalter zeigt. Knaake in seiner Herausgabe der Bußpsalmen 1517 (vgl. Unsrer Ausg. Bd. 1, 154—220) hat leider Text und Erklärung 1525 völlig außer Betracht gelassen, „da diese zweite Bearbeitung sprachlich zu sehr umgeändert ist, als daß wir uns mit bloßem Vermerk der Abweichungen begnügen könnten“ (vgl. Weim. Ausg. Bd. 1, 155). Walchs Anordnung und Verschmelzung beider Texte und Erklärungen, die in Erl. Ausg. Bd. 37, 340—442 nachgeahmt und wiederholt wird, entbehrt auch sehr der Übersichtlichkeit; Jenaer, Altenburger und Leipziger Ausgabe bieten beide Bearbeitungen vollständig und gesondert dar; Rambach in seiner Ausgabe von Luthers außerlesenen Schriften (1727) gibt sogar ein Variantenverzeichnis beider Texte; Wittenberger Ausgabe hat nur die Rezension von 1525. Es wäre vielleicht wünschenswert, nach dem Vorgang von Rambach zu verfahren, aber die durch Knaake in Unsrer Ausg. Bd. 1 geschaffene Situation schreibt vor, uns auf den Druck des Textes 1525 in extenso zu beschränken.

Drucke.

- A¹ „Die sieben || Buß psalmen || mit deutsch|er außs=||le=||gung ver=||bessert durch || Martin Luther. || Im .1525. Jar. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 74 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Klüg: ||“ Blatt 3v^a 3. 2 „spricht || S. Paulus“.

Vorhanden: Berlin (Luth. 30), Dresden, München G. u. N., Wittenberg. Panzer 2, 2613; Erl. Ausg. ¹ 37, 342, b, Nr. 7.

- A² Gleiche Beschreibung und gleicher Satz wie der vorige; aber neuer Satz auf Blatt 35 und 36, der inneren Lage des einen Quinternio bildenden Bogen 3. Blatt 3v^a 3. 2 „spricht S. || Paulus“.

Vorhanden: Berlin (Luth. 30^a), Stuttgart; London. Panzer wie A¹. Im Exemplar der Knaakeschen Elg. fehlen Bl. 35 und 36.

¹⁾ 1525 schreitet Luther auch dazu fort, die Psalmen alle nicht mehr als „Lieder des Messias“ zu begreifen.

B „Die sieben Buß || psalmen mit deutscher auß=||legung verbessert durch || Martin Luther. || ¶ Im .1526. Jar. ||“ Mit Titleinfassung, Titelseite bedruckt. 42 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Melchior Sachs in Erfurt.

Vorhanden: Anaastische Slg.; Berlin (Luth. 35), Halle Marienb., München u., Weimar, Wittenberg, Zwickau. Panzer 2, 2958 (sehr ungenau); ders., Entwurf e. Bibelübers. ² (1791) S. 9 Nr. 3 (ebenso); Weller 3860 (ungenau); Erl. Ausg. ¹ 37, 343, b, Nr. 11.

C „Die Siben || Büßpsalmen, mit || teütscher Aufse=||gung, verbes=||sert durch || Martin. || Luther. || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung, Titelseite bedruckt. 58 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. Am Ende: „¶ Gedruckt zu Augspurg, durch || Siluanum Otmar. || M. D. XXV. ||“

Vorhanden: München G. Panzer 2, 2614.

D „De siben || Bothpsalme mit || dütscher vthleggin||ge vorbetert dorch || Martin Lu||ther. || Im .1525 Jar. || Wittemberg. ||“ Mit Titleinfassung, Titelseite bedruckt. 72 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt tho Wittemberch || dorch Joseph Kluge. ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 9512 Nr. 2), Hamburg, Stuttgart, Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2615 (sehr ungenau); Erl. Ausg. ¹ 37, 342 f., b, Nr. 10 (ungenau).

Später erschien noch

„Die Sieben Buß= Psalmen, von Doct. Mart. Luth. Anno 19. erstlich ausgelegt, Vnd folgende von ihme von newem vbersehen vnd gebeffert, Anno 1525. Dreßden. M. D. LXXXV.“ 80 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Dreßden. Gedruckt durch Matthes Stöckel. M. D. LXXXV.“

Abdruck in den Gesamtausgaben: Wittenberg 3 (1550), 24^b—45^b; Jena 3 (1556), 1^a—32^a; Altenburg 3, 1—32; Leipzig 5, 401—430; Walch 4, 2258—2379; Erlangen ¹ 37, 340—442. — Ferner bei: Rambach, Ausgabe von Luthers aus-erlesenen kleinen Schriften 1727 (jedoch nur die Abweichungen notiert).

A ist der älteste erhaltene, wohl auch der Urdruck. Er ist zum Teil wenig sorgfältig gesetzt. Zumal die Bezifferung der Psalmverse ist vielfach verkehrt. *B* und *C* haben voneinander unabhängig, wenn auch öfter zusammentreffend, manches gebessert. Wir geben den Text nach *A*. Die sprachlichen Besonderheiten von *B* und *C* werden im folgenden zusammengefaßt. Vorausgeschickt sei, daß *A* ü und û in gleicher Bedeutung gebraucht, ferner daß ihm eine besondere Vorliebe für *o* statt *t* eigen ist.

B (Erfurt) bleibt *A* ziemlich nahe, ist aber oft mehr mitteldeutsch gefärbt als dieses.

I. Vokale. 1) Umlaut: erbehten (Verb) > arbehten; o > ô möchte, gehört, stöße, tödopffer; ô > o wollen; u > û für, drücken, rücken, frümigheit, hülffe, nûr; û, ü (in *A* = ü) > u iungst, darüber, duncken (auch mit û), möglich, Juden (auch û), verkunden, nuß, durffen, buchlin (auch û), huben, fulen, betrubt (öfter), frue, furen.

2) e > i wilcher; o > u sundern, kum, frúlich; u > o gebóret; ah (selten in A) > ey weych; i > ie dieser, behield, liecht; ie > i betriglich (oft), trigerey, hysen; a > o noch (post), eynsomer; o > a gnabelas; e > ey seylich, seylichkeyt; ei gewöhnlich > ey.

3) Unechtes h beseitigt in nemlich, neu in ihene, mehr; nhemen > nehmen.

4) Unbetontes e fällt selten: Gott (Dat.), ding (Plur.), wart (Imp.), sprech er, Herrn; in eusserlich gute werd ist das erste Wort in B vielleicht Adverb; neu ist e in allehne (oft auch in A), alle (meine feinde), allezeyt; e > i Gottis, o offenbar.

II. Konsonanten: d > t, dt gedultig, unter, beheltet, untugent (auch o), grundt, vaterlandt; t > d niemand, endfagen, bewerd, todt (Adj.) > tod (und o); heubt > heupt (und o), gebeut > gepent, weg > wegh (Subst.), legen > gegen, werg > werd.

Doppelkonsonanz vereinfacht: wil, sol, wolt, alt, schnel, diser, lest, stum, spot, gebot, etwas, wider, o odder, hnn, hnnwendig, satt, vatter, stettes, lautter, nott, Gott, gebis, Rois.

III. Vor- und Nachsilben: ge > g gnug, gnúge; ve > ver, ver > vor in voralten; falschheit > falscheyt.

IV. Deklination: Gotte (Dat.) > Gott; m > n in zu Gottes guten willen.

Konjugation: wöllen > wollen (und o), sollen > sölle, sind > seind (einmal), wústen > wüsten (Ind.), mugen > mögen (einmal).

V. Wortformen: ach > aß, sonder > sondern, ringsrumb > ringsumb, drumb > darumb, nicht > nit; niemand > nieman (einmal); selig > seylich; Iherusalem > Jerusalem, urteil > urtel, Joann. > Johan., böget > beuget, beklebt > bekleybt, verdamnen > verdammen.

C (Augsburg).

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä, á arbait, schämen, geängstet, verändert, wäshen, äschen, närrisch, jämmerlich, vätter, táglich, verfläger, klärift; > ú schmürhen (Verb); > ô erwölt; e > a arbait, arbiten, arbit-sam; e > a im st. Verb, erkannten (Konj.), marterer, namlich, glanken (Subst. und Verb), schamlích; o > ô höret, stöße, höchlich, wörtlin, vögel, erlöbt; u > ü, ú sünd, sündet, entschündigen, fünfft, günstig, grüntlich, wünschet, fürdern, für, fülen, übel, hülff (Subst., oft), füren, húbe, rúffen, úben, gúte (A guete), frú (A frue); ú, ú > u duncken, bekumert, gulde (Subst.), lugner, lustet, wurde (Konj.), nuß, nücklich, furchlich, tugenden, trucken, bucken, stuck, schüler; eu > au, ou glauben, laufft, haupt, troumet; > öw tröwen.

2) i > e welch; ich sihe, würd s. b. Verb; o > u truß, stürht, wunne, gewinnen, frum, günstig, sun, zürnen; u > o forcht, förchten, from-sait, bröllen; au > ou touber, > o bom; au > u gruwen, truwen; a > o gethon, noch (nec), on, o da, wa, waher; i > ú würdig, würden, ich würd, würff, fúgur, zerknürschen, sündet; ú, ú > i hilff, sind; kúghlin > teúghlin; i und ie, ei und ai, ú und u, ú und ü geschieden.

3) Unrehtes h ist beseitigt in jr, jn, jnen, mer, leer, senen, angemem, rordormel, geen, steen, wee, eebrechen, eeren, müe, müselig, freh; jat > saät.

4) Unbetonte e können durchweg fehlen, auch wo dadurch eine Form unkenntlich wird: dein urtayl, mein verdienst, unser werck, sein wort (durchweg Plur.), in Bibelversen ist die Verkürzung mäßiger; auf 59 auslautende e von A treffen 35 in C; auch vor Konsonanten fehlt e oft: hebt, volgt, verstorft, begert, verlassnen, Herrn, redt, bestmer, abkeren, arglist (A argelist); eingefügt ist e (i) z. B. in geliebet, klärst, kümmeret; it > et richtet; in > en offenbar, aber ∞ süßest > süßist.

II. Konsonanten: d > t, dt antliz, haut (Subst.), behielten, brot, gemant, verteütscht, grüntlich, Statt, trucken, tröwen, trünge, schwert; dt, t > d verderben, dichten, tod (Adj.); thorheit > torhait; b > p püßpsalm, beraupt, nachtrapp; p > b gebet, geboren, bochen, embor, verborgen; scharff > scharpf; f > v volgen, vast; g > gf hegklich, -igklich, empfangknuß; h > ch höchst, verschmachten.

Doppelkonsonanz wird vereinfacht in diser, oder, nyder, wider, etwas, Gotlich, schaf (ovis), zweifeln, jn, stetig; ∞ gütte, ettlich, satt, ellend, fromme, gekommen, genommen, gewonnen, hümmer, lennger, ferrn (oft).

III. Vor- und Nachsilben: zu-, ze- > zer-, ge > g gnügsam, angemem, ∞ genedig; entpfinden > empfinden; nis > nuß, falscheit > falschhait, eßf. menschhait, lein (einmal) > lin, igkeit > ikait.

IV. Deklination: Gotte (Dat.) > Gott; der, dem Psalmen > Psalm, die tage > tåg, vogel > vögel; den kinden > kindern; der name > namen; aus der tieffen > tieffe, in der hellen > helle, Magdalenen (Dat.) > Magdalene; das verdamnis > die verdamnuß, eßf. die erkenntnuß; die masse > (das) maß; den -- wasser (nach flektiertem Adjektiv) > wassern; seins selbs > seinselfs, einem adelichem -- > adelichen, yhn > jn (b. i. jnen).

Konjugation: e > i in ich sihe, würffe, würd (du wirst > würdest), yß, aber sehe (Imp.) > see; Umlaut fehlt in er laßt, lasset, faret, schlafft, erkannte (Konj.) > erkante, wurde; ∞ trünge, hübe; verweset > verwesen (Part.), überweltigt > übergweltigt; schlegt > schlecht; seh > biß, sind > seind, seiend; war > was; er weis > wayßt, wuste (Konj.) > wüßt, bewußt > bewüßt; wolte > wölt, woltest > wöllest (mehrmals), wollen > wöllen; sollen > söllen, eßf. sölt, mügen (b. i. mügen) > mögen; künde (Konj.) > künde; können, konnen > können, künden; stehen, gehen > ston, gon, sie gond, verstond; ich thu > thün, sie thuen > thüend, thünd, er thue > thüe, durffen > dürffen.

V. Wortformen: nu > nun, nicht > nit, fur (m. Dat.) > vor, erfur > herfür, eraus > herauß; ah > ach (auch A), sondern > sonder, so > also, fern > ferr, darinne > darinnen, dasur, dazu > darfür usw., denn > wann, hynundern > hinunder, zu (Präp.) > ze, entweder > aintwederß; yß, yßund > yest, yekund, droben > da oben, zuvorn > zu voran, nemlich > namlich, legen > gegen; yglich > yegklich, wer >

welcher; gestreng > streng, rügig > rüwig, wunderlich > wunderbarlich,
 unterscheiden > vnderſchiden, nüchtern > nüchter, zweifeltig > zwi-
 feltig; lager > låger, pforte > port (einmal), erkenntniß > erkantnuß,
 wasserflut (Plur.) > wasserfluß, fromigkeit > frumkait, ruge > rüwe,
 schewe (Vogelscheuche) > scheuhe, lippe > leffze, leimen (Lehm) > laim,
 begir (Neutr.) > begird (Neutr.), wache > wacht, schrift > geschrift, pfennig
 > pfenning, gulde (Gulden) > gulden (doch nicht immer), nachtrabe > — rapp,
 süßgen > seuffgen, lernen (docere) > leren, bórnen > brennen, gebricht
 > gebrist, ruffen > rúffen, vertrodet > vertraudet, verdorren (trans.) >
 verdörren, verdürren (intrans.) > verdorren, fangen > fahen, fodder >
 forder, erfordern, fleugt (flieht) > fleucht, feilen > fâlen, vernewet
 > vernewert, rügen > rüwen, schlagen > schlagen, sprengen (trans.) >
 besprengen.

VI. Wortwahl: thurste > dorfft (aber thar ist beibehalten), beben
 > zittern; übertrit > übertrifft.

VII. Syntax: vil gleichen (multis paribus) > vil gleicher.

Vorrede Martini Luther.



5 Alter meynen ersten büchlin lies ich dazu mal auch ausgehen die sieben buß psalmen mit einer auslegung. Und wie wol ich noch nichts schädlichs drinnen finde geleret, So ist doch oft mals des texts meinunge ge-
 10 feilet, wie denn pflegt zu geschehen am ersten aus flug allen lernern, auch den alten, heiligen veteren, welche, wie Augusti[nus] von sich bekennet, hm schreiben vnd leren sich teglich gebessert haben, Also war dis büchlin dazu-
 mal, da nichts bessers auff dem plan war, gut genug und angenehme. Nu aber das Euangelion auff den mittag komen helle leucht, vnd ich auch find der zeit
 weiter komen bin, hab ichs fur gut angesehen, dasselb widder aus zu lassen, besser zugericht und auff den rechten text bas gegründet, Befilhe hie mit alle
 15 leser Gottes gnaden, Amen.



[Bl. ii] Der Erste bußpsalm

Ps. 6

an der zal der Sechste.

- 1 Ach HERR, straff mich nicht hnn deynem zorn, und züchtige mich nicht hnn deynem grym.
- 20 2 HERR, sey myr gnedig, Denn ich byn schwach.
- 3 Seyhe mich, HERR, Denn meyne gebeyne sind erschrocken, Vnd meyne seele ist seer erschrocken, Ach du, HERR, wie lange?
- 4 Wende dich, HERR, und errette meyne seele, hilff myr umb deynere güte willen. Denn hnn dem tode gedendt man deyn
 25 nicht, Wer will dhr hnn der hellen danken?
- 5 Ich erbehte mich mit mehnem süssen, Ich schwemme mehn bette die ganze nacht, Und wasche mit meynen threnen mehn lager.
- 6 Mehn gestalt ist verweset fur dem zorn, und ist alt worden, Denn ich allenthalben geengstet werde.
- 30 7 Wehchet von myr alle ubelthetter, Denn der HERR hat die sthm meyns wehnens gehöret.
- 8 Der HERR hat mehn flehen gehöret, Mehn gebet hat der HERR angenommen.
- 35 9 Es müssen sich all meyne feynde schemen und erschrecken, sich umbkieren und sich schemen plötzlich.

[Bl. Aiii] Zu verkleren dissen psalmen, sind zu mercken ettliche stücklin.

Das erst, Inn allem leyden und anfechtung soll der mensch zu aller ersten zu Gott lauffen, und erkennen und auffnemen, das alles von Gott zuge-
 geschickt werde, es komme vom teuffel odder von menschen. Also thut hie der
 prophet, der hnn dissem psalm nennet seyn leyden, aber zum ersten leufft er 5
 zu Gott, und nympt das leyden von Gott an, denn mit der weyse lernet sich
 die gedult und forcht Gottis. Wer aber den menschen anseheth, und nicht von
 Gote annympt, wird ungeduldig und Gottes verachter .xc.

Das ander, Gott strafft hnn zweyerley weyse, Eyn mal hnn gnaden
 als eyn gütiger vater, und zeytlich. Das ander mal hnn zorn als eyn ge- 10
 strenger richter, und ewig. Wenn nu Gott den menschen angreiffet, so ist die
 natur so schwach und verzagt, darumb das sie nicht weiß, ob sie Gott aus
 zorn oder gnaden angreiffet, und hnn der forcht des zorns hebet sie an und
 schreyet, Ach Gott, straff mich nicht hm zorn, las hnn gnaden seyn und
 zeytlich, sey vater und nicht richter, als auch S. Augustin spricht: Ach Gott, 15
 Hörne hie, harwe hie, schlage hie, und schone unser dort. So bittet er nu hie,
 nicht das er ganz ungestrafft seyn wollt, denn das were nicht eyn gut zeichen,
 sonder als eyn kind vom vater gestraffet wird. Das aber disse wort von
 eynem sunder gesprochen werden, odder doch hnn der sunder person, folget
 daraus, das er die straffe nennet, denn Gottes straffe ist nicht umb gerechtig- 20
 keit willen, Darumb müssen alle heiligen und Christen sich sunder erkennen,
 und Gottes gericht fürchten, Denn dissers psalm allen gemeyn ist und niemant
 auszeucht, Darumb wee allen denen, die sich nicht fürchten, und yhre funde
 nicht fulen, und sicher eynher gehen gegen dem forchtamen gericht Gottes, für
 wilchem doch kein gut werck gnugsam seyn kan. 25

HERR, sey myr gnedig.

Das ist, erzeige mir gnade, das ich hnn der angst und fürcht nicht ver-
 gehe odder verzage.

Heyle mich, HERR.

Das ist, stercke mich, thu myr hulffe hnn dissem elende. 30

[Bl. Aiii] Denn meyne gebeyne sind erschrocken.

Das ist, alle meyne stercke und krafft erligt für dem gratwen deynes
 straffe, darumb die weyl meyne stercke mich verlest, so gib myr deyne stercke.
 Und ist hie zu mercken, das dissers psalm und seyns gleichen nymer mehr wird
 gründlich verstanden odder gebett, es gehe denn dem menschen der unsal under 35
 augen, als denn geschicht hm sterben und leyten hinfaren, Und selig die, den
 das hm leben widerferet, denn es mus zu eynem undergang komen mit
 eynem iglichen menschen. Wenn nu der mensch also untergehet, und zu nichte
 wird hnn allen seynen krefftten, wercken, wesen, das nicht mehr denn eyn

elender, verdampfter, verlassener funder da ist, denn kompt die Göttliche hülffē und stercke, also, Job. xi. Wenn du mehnest, das du verschlungen sehest, erst ^{vgl.} Job 11, 17 so wirstu erfur brechen wie der morgenstern.

3 Und mehne seele ist seer erschrocken.

5 Denn Gottes stercke und trost wird niemand gegeben, er erbitte es denn mit ganzem grund des herzen. Niemand bittet aber gründtlich, der noch nicht gründtlich erschrocken und verlassen ist, denn er weis nicht, was ihm gebricht, und stehet dieweyl sicher hyn anderer stercke und trost, sehns selbs odder der creaturen, darumb das Gott müge seyne krafft und trost ausgeben, und uns
10 mittheilen, so zeucht er hyn allen andern trost, und macht die seele herzlich betrübt, schrehend und sehnend nach sehnem trost, Und also sind alle Gottes straffe gar freundlich geordnet zu seliger tröstung, wie wol die untweisen die ordenung an ihm selbs verhindern und verkeren durch ihre weyhe und verzagende herzen an Got, darumb das sie nicht wissen, das Gott seyne güete
15 und freundschaftt under dem zorn und straffe verborgen hat und gibt.

Ah, du GCKR, wie lange.

Allen leybenden menschen ist die weile lang, und widerumb kurz den frölichen, sonderlich aber und unmeslich lang ist sie denen, die disen hnnwendigen schmerzen der seelen haben, da von Gott verlassen und entsagen
20 gefulet wird, als man wol spricht, das ehne stunde des fegewrs bitterer sey, denn tausent iar zeitlicher, leyblicher peyn. Also ist nicht grösser leidt, wenn entpfintlich leyden des gewissens, das do geschicht, wenn Gott entsaget, das ist, die warheit, gerechtigkeit, weysheit .xc., und bleybt da nichts denn funde, finsternis, ah und wehe, und disz ist eyn tropffe odder vorßmack der
25 hellischen peyn und ewiges verdammis, darumb ersucht sie alle gebeyne, krafft, [Bl. A 5] safft, marck, und was hm menschen ist.

Wende dich, GCKR, und errette mehne seele.

Abekeren Gottes, das ist hnnwendig entsagen, verlassen, davon das gretzlich erschrecken und gleich eyn anhebende verdammis entpfunden wird, als
30 hm .30. psalm: 'da du deyn antlig verbargest, erschrad ich.'

Ps. 30, 8

Widderkeren aber ist hnnwendiger trost und enthaltung hyn frölicher hoffnung, darumb spricht er: 'erlöffe mehne seele', als sprech er, sie ist versunken und verdammnet, zeuch odder rehs sie widder heraus.

Hilff myr.

35 Denn disz ist die tieffste und gröste krankheyt der seelen, darhynne sie müste ewiglich verderben, wenn sie also bleyben sollte.

Umb deynes güete willen.

Nicht umb meynes verdienst würdigkeit willen, sonder deynes güete, auff das die selbe gepreyset, geliebt und gelobt werde, das du sie auch den un-
40 würdigen zu hulf lest komen, Denn wilchem Got hilfft nach sehnem verdienst,

der wird billicher geeret und gepreiset denn Gotes guete, Das were eyn hohe schmach, darumß soll Gottes guete gepreiset werden, so müssen alle verdinst und werden zu nichte werden, und das thut disse versuchung.

5 Denn hnn dem tod gedendt man deyn nicht.

Das ist, die toden loben dich nicht, und preysen deine guete nicht, son- 5
 Wl. 115, 17 f. dern alleyn die lebendigen, als hm .114. psalm: 'Die todten werden dich, **HERN**, nicht loben, noch die hnn untern faren hnn die helle, Sondern wir loben den **HERN** von nu an bis hnn ewigleit.' Darumb redet er hie nicht alleyn von leiplichem tode, sondern auch von dem geystlichen tode, wie die seele tod ist, Denn funde ist der seelen tod, peyn aber ist ihr helle, Alle beyde 10
 empfindet, wer hnn dissem iamer ligt, funde und straffe der funden, darumß spricht er: las mich hnn dem tode und der helle nicht, sondern nach deynere guete mach mich lebendig mit gnaden, und erlöse mich von der helle mit troste, Darumb gibt disser vers zu verstehen, das dieses leiden sey eine pforte und eyngang hnn die ewigen funde und straffe, das ist hnn den tod und helle, 15
 Scf. 38, 10 Als der König Ezechias sprach: 'Ich hab gesagt mit grossen schrecken, ich mus faren hnn die hellischen pforten, mitten hnn meynem leben, das ist, da ich meynete am aller besten zu leben.'

[Wl. 26] Wer will dyr hnn der hellen danken?

Darumb hab ich gesagt 'umb deynere guete willen', denn die helle, da 20
 deyne barmherzigkeit nicht ist, lobet dich nicht, ya mehr schmehet und lestert deyne gerechtigkeit und warheit. Dis ist der aller edelst gedanken, den die heyligen hnn ihrem leiden haben, damit sie auch erhalten werden, sonst sind sie aller weise gleich den verdampften, als hm letzten psalm hernach steht: 25
 Wl. 143, 7
 vgl. Ps. 28, 1 'Verbirge dein andlich nicht von mir, das ich nicht werde gleich denen, die hnn die gruben faren.' Aber der onderscheid ist, das die heiligen behalten gunst tegen Gott, und das sie mehr sorgen, das Gottes gunst, lob und ehre von ihm falle, denn das sie verdamnet werden, denn er spricht nicht, hnn der helle ist keine freude odder lust, sondern kein lob noch ehre, darumß furet er hie ein, das niemand hnn der helle Gott gunstig sey, und sollt er daren faren, würde 30
 auch den gleich hnn Gottes ungunst, das were ihm uber alle pein, widder und weh, darumß stehet hnn Cantici, das die liebe Gottes starck ist wie der tod und feste wie die helle, darumß das sie auch bleibt hnn tödtlicher und 35
 Scf. 48, 9 hellischer pein. Also spricht auch Gott durch Isaiam: 'Ich will dich zeumen mit meinem lobe, auff das du nicht verderbest', das ist, eine herzhliche gunst zu mir will ich dir mitten hnn deinem leiden geben, und dasselb wird dich zeumen und behalten, An welches die andern alle versterben hm leyden.

Wl. 18, 4 Also auch psal. 18: 'ich will den **HERN** anrufen mit loben, so werde ich von meynen feynnden erlöset'. Denn leyden, tod, auch die helle, mus uberwunden werden von uns. Mit flucht aber und ungedult wird sie nicht 40

überwunden, sondern mit gunst, willen und liebe, darinnen legen Gott behalten, Dis sind scharffe rede dem alten Adam, sonderlich der noch grün und frisch ist, hilfft aber nicht.

6 Ich erbehte mich mit meynem seuffzen.

5 Das ist, ich seuffzte viel und seer, das auch seuffzen meyn erbeht ist. Es wird myr satwer und erbehtsam meyn leben, denn es ist nicht mehr denn seuffzen. Nach der weyse redet man auch: Ich hab mich gemüet oder geerbehtet mit lauffen, mit schlahen .xc. Also hie auch, ich erbehte mich mit seuffzen, hyn unrüzig fur seuffzen.

10 Ich schwemme meyn bette die ganze nacht.

Das ist, so seer weyne ich, das die threnen schwimmen hyn meynem bette, als auch hernach folget.

Und weiche mit meynen threnen meyn lager.

Das ist aber nicht möglich, und auch nie gehört odder gelesen von eynem
15 heiligen ge[st. 11. 17]sehen nach laut der wort, darumb sind die wort ym geist gered, auch ym geist zuverstehen, also, das seyne seel so hefftig mit leyden beladen ist, das, wenn es dem leybe möglich were, möchte er so viel weynen, darumb als viel als an ihm ist, ist's gleych als geschehen, und solte der leychnam folge thun eyner seelen, die die grundlich Gottes straffe fület, er
20 müst neher denn hyn eyner stunde zuschliessen wie der schnee und vergehen.

7 Meyne gestalt ist verweset fur dem zorn.

Das ist, meyn gestalt und ganzer eusser wandel des leybs ist verändert und umgestalt worden, und das alles fur zorn, den ich von Gote gefulet hab, Die welt aber pflegt hhrer gestalt hyn seiden, gold und scheinend essen, wie
25 der reiche man ym Euangelio. Ich hyn aber der arm und umgestalte Lazarus Luc. 16, 19 ff. worden, durch Gottes zorn.

Und ist alt worden, denn ich allenthalben geengstet werde.

Das ist, ich hyn untüchtig gleich wie eyn alter mensch, Denn eyn solch
fulen der straffe Gottes macht, das alle krafft verzeret werden, Und dunckt ihn,
30 das hymel und erden auff ihm liege und alle seyne widderwertigen sehen, denn er nirgen keinen trost findet, sondern eittel schrecken und zorn Gott's.

8 Weichet von myr alle ubelthetter.

Das hyn dissem nicht allerley ungerechten verstanden sehen, sondern die
grosser heyligkeit und weisheit sind, bewert sich aus Math. 7., da der HERR Matth. 7, 22
35 Christus eben dissen halben vers einfuret widder die, die am iüngsten tage werden sagen: 'Ey, HERR, haben wir nicht hyn deynem namen geprediget und viel wunder zeichen than' .xc., dissen klugen und heiligen wird hie durch Christum gegeben, das sie heysen operarij iniquitatis, ubelthetter, darumb das sie das gute nicht recht thun, So feret er nu hie mit an die hoffertigen
40 heiligen, so noch nie Gottes zorn gefulet, noch zur erkentnis hhrer sunden

kommen sind, darumb sie auch Gottes güte widder glauben, trawen, anruffen, noch kennen, noch leren, Versuren aber sich und ander mit sich durch werck und sicher vermessenheit der verdienste fur Gott, Diesen wundschet er, das sie auch musten erfahren Gottes zorn, damit sie von yhrer vermessenheit einmal zu sich selbst kemen.

5

Denn der HERR hat die syhm meyns weynens gehört.

[W. A 8] Das ist, Gott ist so gesinnet, das er die schreiende und klagende gerne höret und nicht die sichern und freyen, darumb stehet nicht ein gutes leben ynn ewigern werden und scheyne, sondern ynn einem seuffzenden und betrübten
 Ps. 51, 19 geiste, als hernach ym .4. psalmen: 'Die opffer Gottes sind ein zubrochen gehst, 10
 Ps. 34, 19 Gyn zubrochen und zuschlagen herz wirstu, Gott, nicht verachten.' 'Der HERR ist nahe bey denen, die zubrochens herzens sind,' Darumb weinen gehet fur werden und leiden ubertritt alles thun.

9 Der HERR horet meyn flehen, Meyn gepet nimpt der HERR an.

15

Nicht anders drucken aus disse wort, denn ehne gehst arme seele, die nichts mehr hat, denn das geschrey, flehen und bitten ynn festem glauben, starcker hoffnung und stetter liebe, und also sol sein geschaffen eins yglichen Christens leben und wesen, das er auffer Gott nichts wisse noch habe, Auch den selben nicht anders, denn ym glauben, Darumb werden die, so anders 20 sind, nicht erhört von Gott, denn sie auch nicht ruffen mit dem herzen, sie sind nicht arm noch zu ruffen odder bitten dürfftig, sat und voll sind sie.

Es müssen sich all meyne fehnde schemen und erschrecken.

Das ist, sie stehen so schedlich und ferlich ynn yhrem wolgefallen, und rhümen sich bey yhn selbs, als weren sie gar wol dran, ach Got, sie wissen 25 aber nicht, wie unselig sie sind, darumb were yhn gut, das sie ynn sich selbs kemen und erkenten, wie seer sie schemlich und elend fur Gott geachtet sind, denn die groß geistlichen und weysen können nicht anders denn yhn selbs wolgefallen, sicher seyn, groß von sich halten, keyne torheyt fülen, alles wol reden, recht thun, heylig meynen, sonderlich seyn tegen andern, nicht viel 30 gleichen wissen, das ist die gröfste blindheyt auff erden, denn wie viel sie sich ynn diffen düncken und achten odder haben, also viel sind sie fur Gott verachtet und beschemet, Und das wolt er, das sie es erkenneten, denn sie wurden wol anders, wenn sie ynn sich selbs kemen, und fur yhn selbs erschreckten.

Sich umb keren.

35

Denn sie sind zu tieff und zu fern von Gott ynn das yhre abkeret und gegangen.

Und sich schemen plötzlich.

Ynnwendig fur yhren augen, da sie sich [W. B 1] ganz ynn ehren halten, Auch auswendig fur den leuten, so es not ist, zu der ynnwendigen, anders ist 40 die auswendige alleine und an die ynnwendige, unfruchtbar auch schedlich.

13 ubertritt] übertrifft C 14 9] viij. B 23 9 Es A 31 gleicher C

Der ander Bußpsalmen.

Ps. 32

1 **W**OL dem, dem die ubertrettunge vergeben sind, des funde bedeckt ist.

2 Wol dem menschen, dem der HERR die missethat nicht zu rechnet, hnn des gehst feyn falscheit ist.

3 Denn da ichs wolt verschweigen, verschmahen mehn gebeyne, durch mehn teglich heulen.

4 Denn beyne hand war tag und nacht schwer auff myr, mehn safft vertrockete, wie hm sommer. Sela.

5 Darumb thu ich kund meyne funde, und verhele meyne missethat nicht, Ich sprach: Ich wil dem HERRN meyne ubertrettunge bekennen widder mich, Da vergabest du mir die missethat meynes funde. Sela.

6 Dafur werden alle heiligen bitten fur dyr zur rechten zeit, darumb wenn grosse wasserflut komen, werden sie nicht an die selbigen gelangen.

7 Du bist mehn schirm, du woltest mich fur angst behuten, und mit rhum ehnes erretten mich umgeben. Sela.

8 Ich will dyr verstand geben, und dyr den weg weisen, den du wandeln sollt, Ich will dyr mit meynen augen winden.

9 Seht nicht wie ros und meuler, die nicht verstendig sind, wilchen man zaum und gebis mus hnnz maul legen, wenn sie nicht zu dyr wollen.

10 Der gottlose mus viel leyden, Wer aber auff den HERN hoffet, den wird die guete umbfahen.

11 Freuet euch des HERN, ihr gerechten, und seht frolich, und rhu[Bl. B. ij]met alle, die auffrichtig sind von herzen.

1 Wol dem, dem die ubertrettung vergeben sind.

Als er sprach, Niemand ist on ungerechtigkeit, sondern all zumal fur Gott ungerrecht, auch die, die sich hnn den wercken der gerechtigkeit uben, und also aus der ungerechtigkeit zu komen vermeinen, denn es kan ihm selbst niemand heraus helfen, darumb selig sind sie, nicht die keine funde haben odder sich selbst heraus erbeiten, sondern alleine die, den sie Gott erlesset aus gnaden. Wer sind aber die? das wird der .6. und .7. vers lernen.

Des funde bedeckt ist.

Niemand ist auch on missethat, die Gott an uns allen sieht ganz offenbar. Selig aber, den er sie zu deckt, nicht sehen, nicht gedenden, nicht

6 verschmahen BC 14 6] 5 A 17 7] 6 A woltest] woldest C 19 8] 7 A
und so im folgenden fort 29 Als sprach er C

wissen wil, sondern lauterlich vergeben will aus gnaden, das sind, die sie nicht selbs zu decken, nicht selbs yhn erlassen, vergeben, vergessen, sondern ansehen, wissen, gedencken und straffen.

2 Wol dem menschen, dem der GOTT die missethat nicht zu rechnet.

5

Das ist, Nicht selig, sondern unselig ist der, der yhm selbs nicht funde zu rechnet, ym selbs wolgefellt, sich frum dünckt, nicht gewissen tregt, sich unschuldig weis, und darauff sich tröstet und verlesset, so doch der Apostel 1. Cor. 4. 4 sagt: 'ich bin mir nichts bewust, aber daraus bin ich nicht gerechtfertiget', als spreche er: selig ist der, dem Gott nicht funde zu rechnet, das Gotte nichts bewusst sey umb seine funde, das sind die, die yhn selbs zu rechnen stetiglich funde und gebrechen manigfaltig.

10

Ynn des gehst keyn falscheit ist.

Das ist, das yhn selbs sein herg nicht betriege, so er aussen frumb scheinet, und sich selber nicht anders denn frumb achtet und Gottes liebhaber, so doch ynnwendig die meynunge falsch ist und nicht Gott umb Gottes willen, sondern umb seyns selbs willen dienet und frum ist, Wilcher böser, falscher, betrieglicher list allermeist versurt die grossen scheynenden und geistlichen menschen, die umb yhres fromen lebens willen und viel guter werck furchtlos stehen und nicht war nemen ernstlich yhres geistes und ynnlicher meinunge, Auch nicht wollen zu ynnen nemen, das dieser betrieglicher schiedlicher list keinen menschen frey leßt, sondern ganz geistgründig ynn allen ist, allein aus gnaden Gottes aus getrieben wird, darumb heist ers eine falscheit ym [Mt. 23] geist. Nicht eine list, den der mensch thue und mit wissen erdencke, widder sich oder ein andern, sonder den er leidet und yhm angeboren ist, der sich mit gutem leben leßt decken und schmucken, das der mensch will twenen, er sey rein und frey, so leit erst der böse unflat darunder, den nennen die doctores 'amorem sui', so der mensch umb furcht der hellen odder hoffnung des hymels und nicht umb Gottes willen frum ist, das ist aber schwer zuerkennen, noch schwerlicher los zu werden, und alle beide nicht denn durch gnade des heiligen geistes geschehen mag.

15

20

25

30

Nu ist hie zu mercken, das der Prophet vierley untugend nennet, als Ungerechtigkeit, missethat, funde, list, Underschiedlich, so ist ungerechtigkeit, das der mensch nicht frum ist fur Gott, beraubt des, das er haben sol, das ist frumigkeit und gute werck, das ist der erste schaden. Der ander ist Missethat, das sind die bösen werck, die da folgen als der ander schade aus dem ersten, Gleich wie aus armut folgen mag stelen oder ehebrechen, verraten und der gleichen, und diese ungerechtigkeit sind auch die guten werck, die also geschehen ynn beraubter und abwesender warer frumigkeit, die aus gnaden geporen wird. Der dritte, Sünde, ist das böse der natur, das da blieben ist und allzeit bleibt,

40

wenn die mißethat geschicht und ungerechtigkeit, und ist die böße lust, liebe, furcht hnn der hand gewachsen und angeboren, welche reizet zu den ersten zweien, welchs ist ein bleibende funde hnn disser zeit, und an yhr selbst ist sie tödlich, wenn Got aus gnaden sie nicht uberhube denen, den sie leid ist
 5 und begeren, davon gesund werden, darumb spricht er, das Gott die selbe nicht zurechnet, als sprech er: sie ist da, aber Gott aus gnaden rechnet sie nicht, darumb ist sie teglich, und wird also bald tödlich, wenn der mensch hoffertig wird und nicht darüber leide tregt on underlas, Und darumb ist sie ein betriegnis und subtiler list allen denen, die hnn guten werden sich uben und
 10 frum düncken, meinen, sie sind nu rein, und gleuben nicht, das Gottes guete yhre unreinigkeit durch gnaden nicht rechne.

3 Denn da ichs wollt verschweigen.

Das ist, ich wollt solche funde nicht wissen noch kennen und meinete, ich were frum, sahe solche falscheit nicht.

15 Verschmaheten meyne gebeyne durch meyn teglich heulen.

Das ist, ich hatte keinen friede, und ymer ein schwer, böße gewissen, das mich schwach und elend machet und keine ruge liez, weil ich die funde nicht bekennet noch gnade sucht.

[Bl. B iiii] 4 Denn beyne hand war tag und nacht schwer
 20 auff myr.

Das macht mein böße gewissen, welchs myr eitel gotts zorn fur bildet, als stehe er mit ehner keulen uber myr, daher keyn friede ym herzen seyn kan.

Meyn safft vertrockete wie ym sommer. Sela.

Denn solche laßt verdorret herzh, mut und sinn, das der mensch auch
 25 am leibe abnimpt.

5 Darumb thu ich kund meyne funde.

Nu mercke ich, das nichts bessers ist, denn fur dir bekennen, das eitel funde mit mir ist und kein guts, auff das alleine beyne gnade gepreiset und begerd werde, und auffhöre aller troz und zuversicht der verdienst und
 30 guten wercke.

Und verhele meyne mißethat nicht.

Als die thun, den der list ym geist betrieglich zuversicht macht, das sie auch sich selbs on furcht durffen rechtfertigen, entschuldigen und daruber hnn gezand sich legen ander leut legen, hnn hoffart, zorn, haß, ungedult, urteil
 35 und nachreden fallen, umb yhrer unschuld willen erst recht schuldig werden und hnn dem allen dennoch recht und wol than und billich gehandelt wollen haben, Die verbergen tieff yhre bosheyt, denn sie sehen an yhre frumigkeit, und bekennen Gott nicht yhre funde warhafftig und on argelist yhres gehstes yntwendig, Aber die rechten menschen bergen nicht yhre bosheyt, zürnen nicht,
 40 werden nicht ungedultig, ob man yhn unrecht thue, denn sie meynen nicht, das man yhn kunde unrecht thun, so sie kein rechtigkeit bey yhn finden, und das sind die seligen, den Gott yhr ungerechtigkeit erlest und verneymt, darumb

das sie die bekennen, und weyl sie ihre sünde nicht decken odder bergen, so decket und birget sie Gott.

Ich sprach.

Das ist, Nu sihe ich, das man so mus sagen und thun mus, Es will und kan nicht anders sein, als solt er sagen, so gnedig bistu, also gerne 5
hörestu ware bekentnis und demütige beicht, das du auch als balde trostest und erhebest, als bald der mensch furnimpt, sich zu demütigen, Als bald er sich einen sunder erkennet und dirs klaget, als bald ist er gerecht und [Bl. Bv] an-
genem fur dyr.

Ich will dem **HERN** mehne ubertrettung bekennen 10
widder mich.

Das ist, ich will mich selbst schelden, so lobet mich Gott, ich wil mich
schenken, so ehret mich Gott, Ich will mich verklagen, so entschuldiget mich
Gott. Ich will widder mich reden, so wird Gott fur mich reden, ich will 15
meine schuld sagen, so wird er mein verdienst sagen, als er thet Marie
Lut. 7, 47 Magdalenen im hause Symonis leprosi.

Da vergabest du mir die missthat meiner sünde. Sela.

Du vergabest, darumb das ich hab gerechnet und bekennet die missthat
meiner sünde.

6 Da fur werden alle heiligen bitten fur dyr. 20

Das ist, darumb werden sie heilig sein, das sie ihre bosheit dir klagen
und gnade bitten, und mercklich fur dir, denn ob sie wol fur den leuten
heilig scheinen, das achten sie nicht, sondern furchten dein gericht und
wissen, das ihre heiligkeit fur dir nichts ist, sondern demütig deiner gnaden
warten. 25

Zur rechten zeht.

Wenn und wilche zeit ist, so oft der mensche sich erkennet, odder hnn
der zeit der gnaden, denn die selbst ist die gelegene zeit zu bitten, als der
Jes. 49, 8 prophet Isaias sagt: 'Ich hab dich erhöret hnn der angenehmen zeit', hnn
wilcher sind die heiligen, wenn sie Gott rüret und heim sucht mit dem liecht 30
der gnaden.

Darumb, wenn grosse wasserflut komen.

Das ist, der heilig, der also steet nicht auff seiner heiligkeit, sondern
auff dem fels deiner gerechtigkeit, die Christus ist, auff wilche gegründet ist
ein yglicher, der sein selbst verfleger, streffer und richter ist, wenn nu viel 35
stoffe und grausam ansechtung her fallen, gleich wie eine flut mit wasser,
odder wenn man hnn umb des demütigen lebens willen verfolget.

Werden sie nicht an die selbige gelangen.

Das ist, sie werden nicht schaden an der seel, ob sie auch leib und
leben lassen müsten. 40

[Bl. B6] 7 Du bist meyn schirm.

Ynn allen dissen zuströmenden wasser der ansechtunge bistu mein fels,
darauff ich stehe, das sie mich nicht erseuffen und verschlinden.

Du wolltest mich fur angst behüten.

5 Das sind die wasser, ansechtunge allenthalben ringsrumb.

Und mit rhum ehnes erretten mich umgeben. Sela.

Das ist, das ich von deiner gnaden rhume allenthalben und die
ansechtungen überwinde und frölich sey.

8 Ich will dhr verstand geben, und dhr den weg weysen, den
10 du wandeln sollt.

Darinne ich dich haben wil, du bittest, ich soll dich erlösen, las dir
nicht leide sein, Vere du mich nicht, Vere dich auch nicht, las mir dich, ich
wil dir meisters genug sein, ich wil dich furen den weg, darinne du mir
gesellig wandelst, dich dünckt, es sey verderbt, wenn es nicht geht, wie du
15 denkst, dein denken ist dir schädlich und hindert mich. Es mus gehen nicht
nach deinem verstand, sondern über dein verstand, Send dich ynn unverstand,
so gebe ich dir mein verstand. Unverstand ist der rechte verstand, nicht wissen,
wohin du gehst, das ist recht wissen, wohin du gehst. Mein verstand macht
dich gar unverständig, so gieng aus Abraham von seinem vaterland und
20 wuste nicht wohin. Er gab sich yn mein wissen und lies faren sein wissen
und ist komen den rechten weg an das rechte ende, Sihe, das ist der weg des
creuzs, den kanstu nicht finden, sondern ich mus dich furen als einen blinden,
darumb nicht du, nicht ein mensch, nicht ein creatur, sondern ich, ich selv
will dich unterweisen durch meinen geist und wort den weg, da du ynne
25 wandeln solt, nicht das werck, das du erwelest, nicht das leiden, das du
erdenckest, sondern das dir widder dein erwelen, denken, begir den bekomet, da
folge, da ruffe ich, da sey schüler, da ist es zeit, dein meister ist da komen,
da sey nicht ein pferd odder unvernünfftig thier, folgestu mir und verlest
dich. Sihe also denn:

30 Ich will dhr mit mehren augen winden.

Will dich nicht lassen, du solt nicht versinken, will dein nicht vergessen,
dein augen [Bl. B7] sollen zu sein über dich, die weil meine augen offen sind über
dich. Hastu nicht gelesen: 'die augen Gottes sind offen über die fromen', und
der berg Moria heist 'dominus videbit', on zweiffel, das ich alleine es sehen
35 soll, gleich wie ich, da Abraham versach, darinne er sich gar nichts versach.
Das ist kürzlich nicht anders, denn ein rechten einfeltigen glauben und feste
vertrauen, zuversicht, hoffnung will Gott von uns haben, darumb wird ynn
dissen Worten nicht mit namen der glaube, hoffnung, demut, gedult, sondern
was der selben tugent art und eigentlich natur ist, ausgedruckt. Viel sind,
40 die von tugenden schreiben, mehr die namen preisen, denn yhr natur an weisen.

1 7 BC] 9 A 2 wassern C 5 ringsumb B 9 8 BC] 10 A 10 waddeln A
19 so] also C 32 sollten B (so auch A im Kustos)

vgl.
1. Mojs 12, 1 ff.

Ps. 34, 16
vgl.
1. Mojs 22, 14

9 Seht nicht wie roß und meuler, die nicht verstendig sind.

Das sind die, die mich nicht lassen regiren, sondern gleich wie die sinnliche thiere folgen, so fern sie fülen, wo sie nicht fülen odder prüffen, folgen sie nicht, und verstehen den geist nicht, Denn pferd und meuler sind nicht geschaffen, das sie sollten begreifen die ding, die nicht endpfündlich sind, darumb werden sie auch nicht darvon bewegt zu liebe odder zu leyde. Also die menschen, die nicht weiter thun, lassen odder leiden wollen, denn eben das sie ermessen künden und begreifen, fülen, prüffen, die künden meins verstands nicht messig werden. Sie sind gleich mit vernunft, das die pferd sind mit den sinnen, beide nicht weiter, denn empfindlich wandeln.

Wilschen man zaum und gebis mus hns maul legen, wenn sie nicht zu dhr wollen.

Das ist, Ich mag nicht die, so man mit gesezen zwingen mus, wie die thiere mit zeumen, sondern die da frey und willig, on zwang des gesezs aus geist und liebe mhr dienen.

10 Der gottlose mus viel leyden.

Das sind die, die sich selbs regieren, Gottes regieren nicht leiden wollen, nicht anders wandeln, denn nach hrem duncken, und doch meinen, sie achten und ehren Gott auffß beste, sie sind die gehorsamsten, die frumbsten, die richtigisten, darumb das sie ehne gute meinung haben, und das recht seh, was dhr gute meynunge gibt, Den widderstrebt Gott alle zeit, denn sie sind hoffertiges sinnes und Gottes sinne sind sie nicht underthenig, darumb müssen sie viel leiden und plage haben, und ist gar umb sonst, on alle verdienst und trost, denn die haben kein gut gewissen, sondern eitel mühe und erbeit hnn hrem guten leben, dazu sie das geseze und schwere bösen gewissen treibt, wie die roß und meuler.

[Bl. 88] Wer aber auff den HERN hoffet, den wird die guete umbfahen.

Gleich wie iene umbringet das gericht und zorn Gottes, davon sie viel unglücks und nichts glücks haben, darumb das sie auff sich selbs stehen, dhr hoffnunge auff dhr eygene gute meinunge setzen. Also die richtige menschen, die nicht auff sich selbs, noch auff dhr gut duncken hoffen, odder sicherlich verlassen, die umbseheth die guete, da von sie viel gutes und glücks haben. Darumb beschleussset er von den selben.

11 Frewet euch des HERN, dhr gerechten, und seht frölich.

Das ist, die dhr hnn Gott trawet, mügt euch auch hnn Gott frewen, die dhr hnn euch nicht trawet noch frewet, sondern an euch selbs verzweiffelt und betrübet, euch selb feind seit und nichts hnn ewer meinunge gesellet.

Und rhümet alle die auffrichtig sind von herzen.

Das ist, seit keck und mutig, erhebt euch, rümet euch, habt ein wol-

gefallen, gleich wie ein mensch, der rhümet, denn das herz, das richtig ist zu Gott und nicht eingekrümmet auff sich selbs odder etwas anders denn Gott, ist auff das ewige gut gegründet und stehet, Darumb hat es überflüssig, davon es rhumen, prachten, prangen und trohen kan. Als der Apostel sagt:
 5 Wer rhümen wil, der rhüme sich Gottes', Aber die krummen seelen hnn sich 1. Kor. 1, 31
 selbs gebeuget mit falschem gutdüncken und betrieglicher guter meinunge prachten auff sich selbs und nicht hnn Gott.

Der dritte bußpsalm.

Ps. 38

- 10 **H**ERR, straffe mich nicht hnn deinem zorn, und züchtige
 mich nicht hnn dehnem grhm.
 2 Denn dehne pfehle stecken hnn myr, und dehne hand
 drucket mich.
 3 Es ist nichts gesunds an mehнем leybe fur dehnen dremen,
 und ist seyn Frid hnn meynen gebeynen fur mehner funde.
 15 4 Denn mehne mißsethat sind uber [Bl. 61] mehn heubt gangen,
 wie ehne schwere last sind sie myr zu schwer worden.
 6 Mehne wunden sind stinckend und faul worden fur mehner
 thorheyt.
 7 Ich krümme und bücke mich fast seer, den ganzen tag gehe
 20 ich traurig her.
 8 Denn mehne ehngeweyhe ganz verdürren, und ist nichts
 gesundes an mehнем leybe.
 9 Ich hyn allzu seer zestossen und zeschlagen, ich heule fur
 unruge mehnes herzen.
 25 10 HERR, fur dhr ist alle mehn begirde, und mehn seuffzen
 ist dhr nicht verborgen.
 11 Mehne herz bebet, mehne krafft hat mich verlassen, und das
 licht mehner augen ist nicht bey myr.
 12 Mehne lieben und freunde stehen gegen mehner plage, und
 30 mehne nehisten treten ferne.
 13 Und die myr nach der seelen stehen, stellen myr, und die
 myr ubel wollen, reden und tichten teglich falschheyt.
 14 Ich aber mus seyn wie eyn tauber, und höre nicht, und wie
 eyn stumm, der seynen mund nicht auff thut.
 35 15 Und mus seyn wie ehner, der nicht höret, und der seyne
 widder rede hnn sehnem munde hat.
 16 Denn ich harre, HERR, auff dich, Du, HERRG, mehn Gott,
 wirfst antworten.

1 mensch der bloß im Kustoden A 15 heupt im Kustoden A 16 ain schwerer C
 17 6] v. C und so weiter 27 bebet] zittert C

17 Denn ich denke, das sie so nicht sich über mich freuen, wenn
wenn ich wandel wurden sie sich hoch rühmen wider mich.

18 Denn ich bin zu leiden gemacht, und schmerzen ist mir
für mir.

19 Denn ich setze meine missesthat an, und bin sorgfältig für
meine sünde.

20 Aber meine freunde leben und sind mächtig und die mich on
schuld haissen, der ist viel.

21 Und die mir guet mit bösem zalen, sind mir wider,
darumb das ich dem guten nach iage.

22 Verlass mich nicht, HERR, mein Gott, jerne dich nicht von mir.

23 Galt mir bin zu stehen, HERR, meins heils.

Dieser psalm malet ab auffe aller klerste die weise wort, werck,
gedanken und werden eins waren, reuigen herzen.

1 Herr, straff mich nicht nun deynem zorn.

Die straffe wird verstanden mit Worten, als man einen ubeltetter ichilt.

Und züchtige mich nicht nun deynem grim.

Das geschicht mit wercken, als um andern psalm, denn wird er reden
zu ihm nun seinem zorn (das ist, straffen um zornes) und nun seinem grim
wird er sie erschrecken, das ist, mit der that und wercken straffen.

2 Denn deyne pfeyle stecken nun mir.

Die wort Gottes nun wilchen er ichilt und dreyet nun der schrift,
das sind die pfeyle, wer die sälet der schreit: HERR, straff mich nicht nun
deinem zorn. Es sälet sie aber niemant, denn wenn sie uns heß gestekt
worden und das gewissen erschrecken, das sind die furchtsamen menschen, den
sie Gott das heß schenke, den unfurchtsamen aber, die verhartet sind, fallen
sie ab, gleich wie von einem harten fels, und das geschicht als lange, als
durch menschen predigen die wort gesagt werden on mitwercken und huterlich
einschießen Gottes.

Und deyne hand drückt mich.

Das ist, nicht allein dein zornige wort und dreyen gehen mir tieß zu
herzen, sondern auch dein zornige wort sind stetig über mir und drucken mich.

3 Und ich kann fride nun meinen gebennen für meynen sünde.

Das ist, als am ersten psalm, Erbarm dich mein, denn ich bin schwach,
denn das fleisch ist zum leiden schwach und krank und kan die hand und
werck der straffe Gottes nicht tragen.

4 Es ist nichts gesundes an meinem leibe.

Denn Gottes zorn erschreckt so sehr, das [St. 6 u.] auch die heue zittern,
und fleisch und marck verschwindet.

Für mehner funde.

Für dem erkentnis meiner funde, denn die pfeile Gottes und zornige sprüche machen gegenwertig die funde ihm herzen, und davon wird unwendig unrüge und erschrecken des gewissens und aller krefft der seelen und macht
 5 ganz krank den leichnam, und wo es also stehet, da stehet es recht mit dem menschen, denn so hat es Christo gangen.

5 Denn mehne mißsethat sind über mehn heupt gangen.

Das ist, sie haben mich ganz underdruckt, und sind mehr und stercker, denn ich bin, das kumet als von den pfehlen, die machen die funde so viel,
 10 so gros, so starck, das der mensch ihm selbst darvon noch helfen noch raten kan, sondern ligt unden darnider.

Wie ehne schwere last sind sie mir zu schwer worden.

Das ist, schwerer, denn ich erleiden kan, als auch psal. 64: 'HERR Gott, 31. 65, 4 die that unser funde hat uns ubertweldiget, du wölstist gnedig sein unser ungerechtigkeit', also tritt uns die funde mit füssen, bis das die gnade kome und trette die funde mit füssen, und erhebe unser heubt über sie, das wir
 15 ihr, und nicht sie unser mechtig sey und regire. Die aber hyn funden ligen, tod odder alzu heilig sind, fülen diser dinge keins. Darumb ist's ein wunder ding, wer da keine funde hat, der fület und hat sie, und wer da
 20 funde hat, der fület sie nicht und hat keine, denn es were nicht möglich, das er über und widder die funde klagete, wenn er nicht hyn der gerechtigkeit und gnaden lebte, denn ein teuffel iagt den andern nicht aus, funde verklagt auch ihr gleichen nicht, und ein wolff beschreiet den andern nicht¹, und ist doch unmöglich, das er solt on funde sein, der widder sie schreit, denn er
 25 muß hie nicht mit ertichten worten für Gotte reden, Mus war sein, das er funde hat, als er saget, und doch auch war, das er on funde sey, und also gleich wie Christus zu gleich lebendig und tod warhafftig war, also zu gleich müssen sie vol funde und on funde sein, die recht Christen sind.

6 Mehne wunden sind stinckend und faul worden.

30 Gleich wie wunden und schwülste faulen, eyttern und stincken am leibe, also auch die bösen gebrechen der natur, verderben und stinckend werden, so man nicht teglich ihr wartet und heylet mit der salbe der gnaden und mit wasser des worts Gottes. Nu gehen sie hyn [31. 6 iii] sicher und nemen der selben bruch nicht acht, gerade als weren sie gesund, darumb folget:

35 Für mehner thorheit.

Für der gegenwertigkeit, denn die weisheit ist das salz und wasser, das die wunden reyniget, wilche weisheit ist nicht anders, denn gründtlich sein selbst erkennen, als Prover. 11: 'Wo demut ist, da ist weisheit', denn die 32pr. 11, 2

7 5] 2 A ij B 4 C 12 ain schwerer C 14 übergeweltigt C wöllest C 29 6] b C
 34 brauch C

¹) Die Stelle ebenso Unsre Ausg. Bd. 1, 177, 7 ff. Vgl. Wander 4, 1081 (Teufel) N. 508. 511. 516; ebd. 5, 362 (Wolf) N. 208. 211 (mit zahlreichen Belegen); die Anwendung auf die Sünde rührt wohl von Luther selbst her. [K. D.]

erkentnis leids nicht zu das der meniche sich so verderben lasse. Die thorheit aber ist, wenn der menich nicht sibet sich selbst, sondern meint, er sey ganz gesund. Die psalm aber offenbaren diese torheit, das der mensche erkennet, wie böse er gewesen sey nun sein selbst erkentnis, darumb ist der sinn, da ich mein torheit und mein selbst unwissen erkennet, da hab ich auch erkennet, wie fleglich mein wunden verderben und stinkend sind, das ich vorhin nun meiner torheit nicht sahe. Darumb:

7 Ich krümme und bücke mich fast seer.

Gleich wie ein menich dem leid und ubel zu mude ist, der hat auswendig stund geberde schlecht das heubt nider und lüftet ihn, das heubt nicht auff heben, sehen hören, odder reden, sondern auch sehn augen auff die erden beuget.

Den ganzen tag gehe ich traurig her.

Das sind rechte zeichen gründlicher reue für die sünde, als der publican es ist im Evangelio nicht sehn augen thurzt auff heben, der hatte sich ubel, und böget sich wider zur erden, mehr mit dem herzen, denn mit dem leibe.

8 Denn meyne ehngeweyhe ganz verdorren.

Das ist ich bin unwendig so voll angst, das ich möchte durst sterben, so durre macht mich solch leiden, wie denn geschicht allen, die so hochlich schrecken und angst haben Prover. 30: 'Gebt wein den betrubten &c.'

Und ist nichts gesundes an meynem leybe.

Wie drohen das der leib auch nicht ertragen kan solch angst des gewissens, auch die heyne nicht.

9 Ich bin allzu seer zestossen und zeschlagen.

Als ein betrubtes herz das ist für solchem schrecken des gewissens ganz zur schlag n.

Ich heule für unrüge meynes herzen.

Gleich wie ein lawe schreiet und brüllet, das ist, wenn das herz so vol leidens ist und seuffzens, das sichs nicht enthalten kan, es bricht eraus durch ein fleglichs heulen.

10 HERR, für dir ist alle meyne begirde, Und meyn seuffzen ist dir nicht verborgen.

Das ist mein begirde ist so gros, das ichs mit worten nicht sagen kan. Ich weis nicht zu bitten. Mein herz, das sihestu, was soll ich mehr sagen? größer ist mein leid, denn mein klagen sein kan, das hat auch der 1. psalm: 'Ich hab gearbeitet nun meinem seuffzen.'

11 Mein herz bebet.

Das sind alles zeichen eins grossen schreckens, wenn das herz pocht und zittert für großem zorn Gottes.

Meyne krafft hat mich verlassen.

8 7] vj C 14 thurzt] dorfft C 15 böget] beuget B bückt C 16 8] vij C
18 10] also C 23 9] 8 C unc. 35 seuffzen A 36 bebet] zittert C

Das ist, alle meine krafft ist dahin, und bin aller dinge matt und verzagt. Also auch Christus spricht im 21. psalm: 'Mein herz ist gleich wie ein fließendes wach, und meine krafft verdorret', das machen alles die pfeile, die wircken disen hntwendigen iamer.

5 Und das licht mehner augen ist nicht bey myr.

Das ist, mein angesicht ist nicht licht und frölich, sondern sihet saur, betrübt und finster.

12 Mehne lieben und freunde stehen gegen mehner plage.

Das ist, ich bin auch meinen freunden ein schewe worden, das sie vgl. Hiob 19, 13 ff.; vgl. Ps. 69, 9; Ps. 38, 12; Ps. 31, 12; Ps. 88, 9; Ps. 88, 19
 10 meinen iamer fliehen, wie er sagt anderswo, Meine verwandten fliehen von mir, denn sie erschrecken fur dem zorn Gottes an mir, das sie mich auch nicht trösten thüren.

Und mehne nehsten tretten ferne.

Sie sehen zu, wie es hinaus will, und nemen sich mein nicht an, umb
 15 der furcht willen, das sie nicht auch mit gestrafft werden durch die tirannen, die mich verfolgen.

13 Und die myr nach der seelen stehen, stellen myr.

Da zeigt er, wo her sein leiden kompt, [Ps. 65] Nemlich, das er eusserlich von den tirannen und bösen wird angetastet umb Gottes wort und recht
 20 willen und davon erschrickt er hntwendig und furcht sich fur Gottes zorn, Da komen alle alte funde erfur, die er sonst nie gefület noch gedacht hat, und faul worden sind, Denn kein unglück alleine.

Und die myr ubel wollen, reden und tichten teglich falscheit.

Das ist, sie greiffen mich mit lügen und falscher klage an und tichten
 25 sach auff mich, mich umbzubringen.

14 Ich aber mus sehn wie ehn tauber, und höre nicht, und wie ehn stumm, der sehnem mund nicht auff thut.

Das ist, ich mus sie lassen recht haben, und stille schweigen wie ein stock, denn meine rede und antwort gillt und hilfft nicht.

30 15 Und mus sehn wie ehner, der nicht höret, und der keyne widderrede hnn sehnem munde hat.

Dazu mus ich sie auch ungestrafft lassen und das maul zu halten und mus unrecht haben, Denn sie hören nicht, toben und lassen hnn nicht sagen.

16 Denn ich harre, HERR, auff dich, du HERR, meyn Gott,
 35 wirfst antworten.

Das sind wort eins feinen, festen glaubens, der zur zeit der not alles faren leßt und helt sich an Gotes wort und gnade und zweiffelt nicht, Gott erhöre hnn und werde ihm helfen, doch stimpt er ihm keine zeit noch weyse, sondern spricht schlecht, du wirfst mir wol antworten, ich will hoffen und
 40 nicht auff hören.

17 Denn ich denke, das sie ia nicht sich uber mich freuen, wenn meyn fuß wandet, würden sie sich hoch rhümen widder mich.

Meine sorge ist gewesen und habe bey mir gedacht: O wolt Gott, das sie nicht an mir freude erlebeten,

Ps. 6. 11 Das sie nicht endlich recht behalten, sondern wie ym ersten psalm, das sie zu schanden würden und müssen sich schemen. 5

Fußwandten, das ist, underligen und nicht stehen bleiben, will also sagen, Darumb hoffe ich auff dich, denn die not mich zwinget, wo sie gewonen, müste ich ewiglich yhr spott [Bl. 67] sein und sie recht haben, dafür sorge ich und ist mir bange dafür, denn so würde auch dein wort müssen zu spot werden. 10 Solcher vers zeigt an, wie ein leidender mensch forget und sich kummert, das die gotlosen so hoch herfahren, und meinet, sie werden so fort faren, das gar aus sey mit hym, Aber Gott leßt es nicht geschehen, sondern wenn sie empor komen, das sie meinen, sie habens, so storkt er sie und macht damit die gerechten widder frölich. 15

18 Denn ich byn zu leyden gemacht, und schmerken ist ymer fur myr.

Also spricht und denkt ein herz, das viel leiden mus, ymer eins uber das ander: Ey, lieber Gott, ist doch kein auffhören des leidens, gehet eins ab, so gehet das ander an, ich sehe wol, ich bin zu leiden gemacht und mus ymer 20 iamer fur mir haben, Psal. 33: 'Der gerechte mus viel leiden, aber Gott hilfft hym aus dem allen'.

19 Denn ich zehge mehne missethat an.

Das ist, solch leiden ist auch nicht unrecht, denn mein alter Adam mus dadurch von seynen funden gereinigt und getödtet werden. 25

Und byn sorgfältig fur mehne funde.

Ps. 51. 5 Das ist, als ym vierden nehist volgend psalm, Meine funde ist mir allezeit fur meinen augen, und meine funde will ich bekennen, das ist gleich ein sinn mit diesem vers. Nu gleich wie die weisen, gerechten, heiligen, hoffertigen gemacht sind, fride und ruge, gemacht und ehre auffzunehmen und 30 haben fur yhren augen nichts, das sie betrübt odder schmerkend, sondern yhn selbst lustig und wolgefellig ist, denn sie verbergen und verkünden nicht yhre funde, denken auch nicht daran, sondern allein an yhre frumigkeit und anderer leut funde, als der nachfolgende vers sagt. So ist eyn recht grundlicher mensch gleich anderweit, als disse zwene vers sagen, denn also spricht 35 auch der heylige Apostel Paulus Ro. 7., das funde ynn hym wonet und ynn funden er gefangen lige, so er doch nichts ubels, sondern viel guts außserhalb thet, Auch Christus gebeut allen den seinen, sie sollen hassen yhre seelen, Nu ist doch nichts zu hassen denn alleine die funde, wo komen denn die funde ynn die frommen, das sie die hassen sollen? denn er spricht nicht, das sie 40

alleine die vergangen sünde haſſen ſollen, die nu vergeben und gebüſſet ſind, ſondern die ſeel und das leben, das on zweiffel noch an yhn iſt, diſſe sünde achten die hoffertigen heiligen ganz nichts, und gehen ſicher daher, und ſagen, es ſind tegliche sünde, und nicht widder das gebot Gottes. So das war iſt, 5 warum̃ heiſſt er ſie denn haſſen, und der Apoſtel klaget, er ieh gefangen ^{Gal. 3, 23} dar ynne? denn widder die tegliche sünde iſt kein gebott, [Gl. 6, 8] und ſie fangen auch niemand, als ſie ſagen.

20 Aber mehne ſeynde leben und ſind mechtig, und die mich on ſchuld haſſen, der iſt viel.

10 Das iſt, ich leide viel und gehet mir ubel, aber meinen ſeynden gehet es wol, wie denn Hiere. 12. und Abacuc am .1. beſchreibt, denn leben heiſſt hie ^{Jer. 12, 1 Rom. 7, 23} gute tage haben und wol leben. Sie ſind mechtig und ſtark, ich werde on underlas niddergedruckt, ſie ſind ynn ehren, ich ynn ſchmachheit, ſie ynn friede, ich ynn unfriede, ſie meeren ſich und haben yhr viel, die yhn gütig ſind, die 15 ſie loben, die mit yhn halten, ich bin allein verlaſſen, und niemand helts mit mir odder gütig iſt, alſo gar ungleich und anderweit ſtehet ein recht warer heilige ſegen den ſcheinenden und falſchen betrogenen heiligen.

21 Und die myr guts mit böſem zalen, ſind myr widder, darum̃ das ich dem guten nach iage.

20 Die ſelbweiſen und eigen rechtfertigen können nicht anders, denn böſe für gut widder geben, denn die rechte leere, die man yhn gibt und yhn das beſte ſaget und wol dienet, das doch gut ding iſt, verſolgen ſie und geben haß und marter da für, dazu verſprechen ſie und nach reden allen, die das ſelbe gut ſuchen und yhm folgen, das macht, das daſſelbe gut nicht offenbar 25 iſt, ſondern under dem creuze, und zu nichte werden, verborgen iſt ynn Gott, Sie aber wollen nicht zu nicht werden ynn yhrem leben und guten ſcheine, Sie wollen auch etwas ſein odder wollen zörnen und unglück anrichten, und doch ynn dem ſelben dem guten zu folgen vermeinen. Es iſt aber warhaftig das böſe und verderben yhr ſelbs, davon weicht der frome, und wird darum̃ 30 verſprochen von yhn.

22 Verlaß mich nicht, GERN, mehne Gott, ſerne dich nicht von myr.

Ich bin ein einſamer, von allen verlaſſen und verachtet, darum̃ nim du mich auff und verlaß mich nicht. Gottes natur iſt, das er aus nicht 35 etwas macht, darum̃ wer noch nicht nichts iſt, aus dem kan Gott auch nichts machen, die menſchen aber machen aus etwas ein anders, das iſt aber eitel unnütz werck, darum̃ nimpt Gott nicht auff, denn die verlaſſenen, macht nicht geſund, denn die francken, macht nicht ſehend, denn die blinden, macht nicht lebendig, denn die todten, macht nicht frumb, denn die iunder, 40 macht nicht weiſen, denn die unweiſen, kurz, Er erbarmt ſich nicht, denn der

elenden, und gibt nicht gnade, denn denen, die hnn un[Bl. D 1]gnaden sind, derhalben kan kein hoffertiger heilige, weise odder gerecht Gottes materien werden und Gottes werck hnn yhm erlangen, sondern bleibt hnn seinem eigen wercke, und macht einen ertichten, scheinenden, falschen, gefeybten heiligen aus yhm selber, das ist ein heuchler.

5

23 Gyle, myr bey zustehen, GOTT meyns heyles.

Gyle du, mir zu helffen, denn all andere ehlen, mich zu verderben, denn Gottes hülffe ist nicht, wo menschen hülffe ist, ia wo nicht menschen verfolgen ist, odder von yhm selbs widder sich selbs, denn Gott ist nicht ein vater der reichen, sondern der armen, wittwen und weisen, die reichen hat er ledig gelassen. O Gott meins heils, das ist, das ich keine heyl noch hülffe widder hnn mir selbs noch hnn yemands anders suche, denn bey dyr alleyne. Also Ps. 4, 2 auch ym .4. psalm, Gott meiner gerechtigkeit hatt mich erhöret, das ist, der sie gibt, die hoffertigen aber haben heil, hülffe und genüge von yhn selbs, Yhr hülffe ist nicht Gottes hülffe, Sie haben sie yhn selbs bereit, darumb das sie nicht verdampt sind noch sein wollen.

15

Ps. 51

Der Vierde Bußpsalm.

- 1 **G**ott, sey myr gnedig nach deyner guete, und tilge mehne ubertrettung nach deyner grossen barmherzigkeit.
- 2 Wasche mich wol von meynner missethat, und reynige mich von meynner sunden.
- 3 Denn ich erkenne mehne ubertrettung, und mehne funde ist hymmer fur mir.
- 4 An dyr alleine hab ich gesündigt, und ubel fur dyr gethan.
- 5 Darumb wirstu recht bleyben hnn deynen worten, und reyn erfunden, wenn du gerichtet wirst.
- 6 Sihe, ich byn hnn untugend gemacht, und mehne mutter hat mich hnn sunden empfangen.
- 7 Sihe, du hast lust zur warheyt, [Bl. D ij] Du lesest mich wissen die weisheyt heimlich verborgen.
- 8 Entsundige mich mit Isopen, das ich reyn werde, wasche mich, das ich schnee weis werde.
- 9 Das mich hören freude und wonne, das die gebeyne frölich werden, die du zuschlagen hast.
- 10 Verbirge dein andlig von meynen sunden, und tilge alle meine missethat.
- 11 Schaffe myr, Got, ein rein herz, und erneue hnn myr ehnen willigen geist.

30

35

12 Verwirff mich nicht von deinem angesicht, und nym dehnen
heyligen geyst nicht von mhr.

13 Das mhr widderkomen den trost deynes heyls, und der
frehe geyst enthalte¹ mich.

5 14 Ich will die gottlosen deyne wege leren, das sich die sunder
zu dhr bekeren.

15 Errette mich von den blutschulden, Gott, der du meyns heyls
Gott bist, das meyne zunge rhüme deyne gerechtigkeit.

16 GGR, thu meyne lippen auff, Das meyn mund verkündige
dehnen rhum.

17 Denn du hast nicht lust zum opffer, ich gebe es sonst, und
brand opffer gefallen dhr nicht.

18 Die opffer Gottes sind eyn zubrochen geyst, eyn zubrochen
und zuschlagen herzk wirstu, Gott, nicht verachten.

15 19 Thu wol an Zion nach deynem guten willen, bawe die
mauren zu Jerusalem.

20 So wirstu lust haben zu den opffern der gerechtigkeit, zu den
brand opffern und gangen opffern, So wird man farren auf
dehnen altar legen.

20 1 Gott, sey mhr gnedig nach dehner guete.

Einem warhafftigen, rewtigen herzen ligt nichts fur augen, denn seine funde
und elend [Bl. D iij] hym gewissen, darumb mag der aus grundlichem ernst disse
wort nicht sprechen, der noch ettwas rads odder tads hnn sich findet, darumb
er noch nicht ganz elend ist, sondern ein tröstlein fület hnn hym selber außer
25 Gottes barmherzigkeit, Ist nu der sinne, Ach Gott, kein mensch noch creatur
mir helfen mag noch trösten, also gros ist mein elend, denn nicht leiplich
noch zeitlich ist mein schade, darumb du, der du Gott bist und ewig, allein
mir helfen kanst, erbarme du dich mein, denn on dein erbarmen alle ding
mir schrecklich und bitter sind.

30 2 Und tilge meyne übertrettung nach dehner grossen barm-
herzigkeit.

Das sind alles wort einer grundlichen rewe, die da gros macht und
viel die gnade Gottes, hnn dem das sie gros und viel macht hñre funde,
denn als der Apostel sagt: 'Wo die funden gros sind, da ist die gnade auch Röm. 5, 20
35 gros.' Darumb schmeckt die gnade nicht wol den hoffertigen, denn hñn
schmecken noch nicht ubel hñre funde.

3 Wasche mich wol von mehner missethat, und reynige mich
von mehner funden.

7 15] .5 A 9 lippen] leffgen C 13 18] 19 A 32/33 groß vñd vil macht C

¹) = bewahre, s. Dietz s. v. enthalten 2).

Vorhin hat er hnn anheben des menschen weise¹ gebetten gnad und ablas
 fur die gethanen funde und anzuheben eyn anders leben. Nu bittet er fast
 bis an des psalmen ende, hnn zunehmender weise, das ihm hinner mehr und
 mehr ab gewaschen werde und gereiniget, denn die ersten gnade ist ein an-
 sehen zu waschen und reinigen, hnn wilcher nicht bestehen, ia widder zu rücke
 gehen, die allein wirklich eusserlich funde ansehen und daruber mit verlust
 der gnaden verharren und erger werden denn vorhin, wie wol sie das nicht
 sehen noch meinen. Nu ist's mit uns also, das Adam aus mus, und Christus
 eingehen, Adam zu nichte werden, und Christus allein regiren und sein,
 Verhalben ist waschens und reinigens kein ende hnn disser zeit, Denn Adam,
 der uns angeboren ist, macht auch unser gute werck, die wir thun hnn dem
 anheben und zunemen, zu funden und zu nichte, wenn Gott nicht ansehe die
 angefangene gnade und waschen.

4 Denn ich erkenne meyne ubertrettung, und meyne funde
 ist hinner fur myr.

Das ist der unterschied der waren heiligen und der scheinenden heiligen,
 das sie sehen ihre gebrechen, das sie nicht sind, was sie sein sollen und
 wollen, und darumb urteilen sie sich selbst, und nicht sich mit den andern
 bekimern. Die andern aber erkennen ihre gebrechen nicht und meinen, sie
 sind nu, das sie [St. Diii] sein sollen, allzeit ihr selbst vergessen, der ander leut
 frevel richter sind, die verkeren disen psalm also: Ich erkenne die gebrechen der
 andern, und die funde der andern sind fur meinen augen allweg, darumb
 das sie ihre funde auff dem rucken haben und den balcken hnn ihren augen.

5 An dhr allehne hab ich gesundigt, und ubel fur dhr gethan.

Diz ist der vers, der da lernt grundtlich unser eusserliche gute werck
 nicht achten, der leute lob und ehre von den selben nicht glauben, denn sie
 geschehen hnn unreinigkeit und gebrechlichkeit, und werden auch nicht fur gut
 gehalten fur Gott, es sey denn, das wir sie also bekennen, darumb ist die
 glos, die disen vers von den eusserlichen funden auslegt, ferne vom rechten
 grunde, denn der eusserlichen funde halben on zweiffel fundigen und thun wir
 auch ubel, nicht allein fur Gott, sondern auch fur den leuten.

6 Darumb wirstu recht bleyben hnn deynen worten, und
 reyn erfunden, wenn du gerichtet wirst.

Was ist das? kan Gott nicht rechtfertig sein, wir sind denn funder?
 odder wer richtet Gott? Das Gott hnn sich selbst und hnn seiner natur von
 niemand werde gerichtet odder gerechtfertiget, ist offenbar, denn er die ewige,
 bestendige, wesende und hinner wandelbare gerechtigkeit selbst ist und aller
 dinge der oberste richter. Aber hnn seinen worten und wercken geschicht ihm
 von den eigen rechtfertigen und eigen dinkenden menschen stettiges widder

1 anheben des B] anhebendes A : 24 besundigt B 34 seyn B sehen C

1) d. h. nach Menschenweise zuerst.

sprechen, widerstreben, richten, verdamnen, und ist zwischen ihm und dem
 selben¹ on underlas ein kriegischer gericht's handel über seinen worten und
 werken, darumb ist's gleich so viel gesagt, das du ihn deinen worten werdest
 gerechtfertiget, als das deine wort gerechtfertiget und warhafftig erfunden und
 5 erkant werden. Nu alle die wort, die der hoffertigen widersprüch leiden, ist
 uns iht nicht möglich zuerzelen, wöllen sie alle auff einen hauffen nemen,
 also, Alle schrifft und wort Gottes weisen auff Christus leiden, als er selbst
 bezeuget Luce ultimo, das die geschrifft nicht anders hneheißt, denn verheißene ^{Mat. 24, 46 f.}
 gnade und ablas der funde durch das leiden Christi, das wer an ihn gleubet,
 10 und niemand anders, selig werde. Desser warheit und Christi leiden und
 glauben widerstreben alle die, die nicht sunder sein wöllen, und sonderlich,
 die eins angefangen lebens sind, die wöllen nu nicht halten, das sie sunder
 sind, und seuffzen nicht fast nach Christo, so doch Gott Christum ihn allen
 seinen worten verheissen hat, umb funde willen zu sterben. Darumb wer da
 15 nimer wil ein sunder sich halten und gehalten werden, der wil Gott zu ein
 lügner machen [Bl. Dv] und sich zur warheit, das die schwerste funde ist und
 abgötterey ob allen abgöttereien, darumb spricht Jo. der Apostel .1. Jo. 1: 'So ^{1. Joh. 1, 8}
 wir sagen, das wir nicht funde haben, so verfuren wir uns selbst, und die
 warheit ist nicht ihn uns.' Item, 'so wir sagen, das wir nicht fundigen, so ^{1. Joh. 1, 10}
 20 machen wir Gott zu einem lügener, und sein wort ist nicht ihn uns'. Darumb
 spricht nu der Prophet, das mir disse grausame funde der hoffart nicht kome,
 so bekenne ich, das ich ein sunder fur dir sey und nichts gutes thue, auff das
 du bestehest mit warheit und recht behaltest und auch uberwindest alle, die
 mit dir jenen und sich rechtfertigen, dich richtende ihn deinen worten, denn
 25 Gott wird doch zu letzt recht behalten und ubervinden, entweder hie mit
 guten, odder dort mit ernst, und wird nichts helfen, ob man fur den menschen
 odder fur uns selbst rechtfertig sind, denn davon mus man die augen abkeren
 und mit furcht warten, was Gott davon helt.

7 Sihe, ich bin ihn untugent gemacht, und mehne mutter
 30 hat mich ihn funden empfangen.

Sihe, so war ist's, das ich fur dir ein sunder bin, das auch funde mein
 natur, mein anhebendes wesen, mein empfangnis ist, schweig denn die wort,
 werck und gedanken und nach folgend leben. Wie sollt ich on funde sein, so
 ich ihn funden gemacht, und funde mein natur und art ist. Ein böser
 35 bawm bin ich und von natur ein kind des zorns und der funde, und
 darumb also lange als die selbe natur und wesen ihn und an uns bleibt,
 also lange sind wir sunder und müssen sagen: verlas uns unsere schuld .c.,
 bis das der leichnam sterbe und undergehe, denn Adam, der mus sterben und
 verwesen, ehe denn Christus ganz erstehe, und das hebet an das busfertige
 40 leben, und volbracht wird durch das sterben, darumb ist der tod ein heil-

5 widerspruch (hier sicher Sing.) B. 25 aintwebers C

¹) dem wie oft für den Plural.

sams ding allen denen, die an Christum glewben, denn er thut nicht anders, denn verweset und zupulvert alles, was aus Adam geboren ist, auff das Christus alleine hnn uns seh.

Sihe, du hast lust zur warheit.

Das ist, die eusserliche gerechtigkeit und scheinende fromigkeit ist lauter triegerey on grund und warheit, darumb das sie die hinnerliche funde decket und nur ein figur ist der gründlichen waren gerechtigkeit, der selben bistu feind, aber die menschen lieben sie, darumb so liebestu die hnnere warheit, sie aber die eussere falscheit, du den grund, sie den schein, darumb so sprechen sie nicht: dir bin ich ein sunder.

Du lessest mich wissen die weysheit heymlich verporgen.

[Bl. D 6] Die weisheit Gottes wird den hoffertigen nur hm eussern schein offnbar, aber den demütigen wird sie hnn hntwendiger warheit und verborgenem grund erzeugt. Das eusser nu differ weisheit stehet darinne, das der mensch meinet, mit viel worten, tichten, werden Gott zu dienen und nach zukomen, alles hnn eusserlichem scheine, das ein iglichen menschen offenbar ist und möglich zu thun, als denn der geberden und weisen viel sind. Hnn dissem suchet man alles Gott, aber gang mit dem rucken und eusserlich, hntwendig kennen sie sein weniger denn all ander, darumb das sie sich selbs suchen, auch an Gott mit den selben weisen studiren und Gottes erkennen .xc.

Das hinnerliche aber und verborgen differ weisheit ist nicht anders, denn sich grundlich erkennen, und also sich selbs hassen und alle gerechtikeit nicht bey sich, sondern bey Gott suchen, alzeit sein verdrissen und nach Gotte senen, das ist demütig Gott lieben und sich lassen, disse hnnere unbekante gerechtigkeit wird bedeutet hnn allen eussern zierden, weisen, worten, werden, hnn wilchen die hoffertigen verbleiben und verharten, darumb Gott, der den grund und warheit lieb hat, hasset sie, das sie lieb haben den schein und heuchel.

8 Entfundige mich mit Psopen, das ich reyn werde.

Sie beweret er gleich mit eim exempel, das er vor geredt hat, Als solt er sagen, das Moses und die priester des gesezes sich und das voldt besprengeten mit Psoppen, hnn bocks blut geduncket, und davon sie sich rein schakten, darauff doch die heuchler gleich wie auff alle ander eusserliche heiligung hm geseze sich verlassen, ist nur ein eusserlicher schein und figur, aber nicht die warheit, die dadurch bedeutet ist, die du meinst und lieb hast, auch nicht das hntwendig deiner weisheit, das du mir offenbart hast, darumb besprenge du mich mit dem waren bocksblut Jhesu Christi, und davon werde ich hnn warheit und grundlich hinnerlich rein on alle mein wircken odder mügen.

Wasche mich, das ich schnee weis werde.

Das ist, das eusserlich waschen hende und fusse nach dem geseze macht mich nicht weis, sondern verfurt mit seinem scheine, die so nicht wissen das

vgl.
2. Mose 12, 22 ff.
4. Mose 19, 18 ff.

hinnerliche, das darynn bedeutet ist, wilch die rechte ware weisheit ist. Wie
 nu das sprengen mit Isoppen und mit wasser waschen eusserlich nichts nütz
 ist zu der hnnern waschung und besprengung, denn alleine ein figur und
 lediges zeichen, also auch alle andere eusserliche weisen und berden, die nicht
 5 anders wollen, denn das der gleich hnerlich Gott sprengte, wasche, wircke,
 rede, pflege zc. mit gnaden des heiligen geistes. Und so haben die alten, lieben
 veter die figur angesehen ym alten [Bl. D7] testament und darunder verstanden
 das hinnerliche und verborgene des waren verstands und der weisheit Gottes.

9 Das mich hören freude und wonne.

10 Das ist, aller eusserlicher gerechtigkeit wandel und handel vermag nicht
 mein gewissen zu trösten und funde weg nemen. Bleibt uber all wircken
 und gute werck das blöde und erschrocken furchtsam gewissen, bis so lange
 du mit gnaden mich sprengest und wäschest und also mir ein gut gewissen
 machst, das ich höre dein heimlich einrünen, 'dir sind vergeben deine funde', *Matth. 9, 2*
 15 das wird niemand gewar, denn der es höret, Niemand sihet es, niemand
 begreift es, Es lefft sich hören, und das hören macht ein tröstlich frölich
 gewissen und zuversicht legen Got.

Das die gebeyne frölich werden, die du zuschlagen hast.

Die gebeine, die des sundlichen gewissens halben gleich müde und zer-
 20 knirschet werden, die frewen sich und werden erquicket, wenn das gewissen die
 freude des ablas höret, denn die funde ist ein schwere, betrübte, engstliche
 bürden und doch mit den euffern wercken des menschen nicht mag abgenommen
 werden, Sondern allein durch das hinnerliche werck Gottes.

Verbirge deyn andlig von meynen funden.

25 Das ist, hab nicht gestrenge acht auff meyne werck, denn sie sind alle
 funde, so du sie hnn deyn angesicht und gerichte sehest, darumb spricht er
 nicht: Wende ab meyne funde von deynem angesichte, gerade als weren etliche
 werck, die Gottes angesichte leiden möchten, das er alleine die funde abwendet
 und die guten lieffe bleiben, Sondern er müsse sein angesicht abekeren, das
 30 die werck und wir bestehen und bleiben mügen, das ist, das er nicht zurechnet
 aus gnaden, das von natur wol funde were, als am .32. psalm: 'Wol dem, *Ps. 32, 1*
 dem die ubertretung vergeben sind.'

Und tilge alle meyne missethat.

Das ist, was noch nicht da ist von gerechtigkeit, vergib mir, als ich
 35 von dem bösen, das noch da ist, abkern dein angesicht gebeten habe, denn fur
 Gott alle unser werck, als gesaget ist, haben, das sie nicht haben sollen, das
 ist, hnn funden geschehen sie, darinne wir geporn sind, und haben nicht, was
 sie haben sollen, das ist, ganze lauterkeit, der wir durch Adams funde
 beraubt sind.

5 wircke fehlt B 13 besprengest C 23 Bei Gottes hat A als Kustos zu Bl. D7^b
 Wende ab (s. unten Z. 27).

11 Schaffe myr, Gott, eyn reynes herze.

Keine hand und schöne wort ym euffern [Bl. D8] scheine ist leichtlich zu thun und menschen krafft, aber ein reynes herze von aller dinge liebe gesondert, das 1. Moie 6, 5; ist des schöpffers und Göttlicher gewalt werck, Nach dem die schrift spricht, 8, 21 das niemand ein reines herze habe, Derhalben alle fur Gott sunder sind, 5 dem das herz offen ist, wie dem menschen die hand odder werck offenbar ist, ym herzen ist die warheit, die Gott lieb hat, die ynnerliche gerechtigkeit aber ynn dissem leben nimer vol erlangt wird und doch stette zu suchen ist.

Und erneue ynn myr eynen willigen gehst.

Ein krummer geist ist des fleisches und Adams geist, der ynn allen 10 dingen sich ynn sich selbst beuget, das seine suchet, der ist uns angeborn, der aufrichtige geist ist der gute wille strack zu Gotte gerichtet, alleine Gott suchend, der mus von neuen gemacht werden und eingegossen von Gott ynn das ynnerste unsers herzen, das nicht ein triegerey sei ynn unserm geiste, sondern aus ganzem grunde Gottes willen lieb gehabt werde. 15

12 Verwirff mich nicht von deynem angesicht.

Wilchs geschicht allen denen, die sich nicht verwerffen fur yhrem angesicht und gleich nicht sorgen, das sie von Gottes angesichte verworffen werden, ia sie setzen sich fur Gottes angesicht und erheben sich selbst, darumb werden sie 20 erniddert und verworffen, denn sie meynen, sie sind reine und frum und erleuchtet und also unverwerfflich. Disse aber fulen und wissen, das sie billich sind verwerfflich yhrer sünde halben, darumb komen sie zuvor mit furcht und bitten das abe mit demut, das die andern mit heiligkeit gewonnen zu haben meinen.

Und nym deynen heyligen gehst nicht von myr. 25

Denn aus mir bin ich verdorben, dein geist mus mich heilig machen und erhalten, Auch on den heiligen geist selbst ist keine gabe odder gnade genugsam fur Gott.

13 Las myr widderkomen den trost deynes heyls.

Denn durch Adam und die sünde sie uns allen verloren ist und mus 30 on verdienst aus gnaden widdergeben werden, das ist, gib mir widder ein frölich sicher gewissen ynn deinem heil.

Und der freyhe gehst enthalte mich.

Das ist, mit dem heiligen geiste, der da [Bl. E1] macht freiwillige¹ menschen, die nicht aus peinlicher furcht odder unordentlicher liebe Gott dienen, Denn 35 alle, die aus furcht dienen, sind nicht bestendig und fest, on so lange die furcht weret, ia sie sind gezwungen und mit widderwillen ym dienen, also das sie, wenn keine helle odder straffe were, nichts dieneten. Also die auch aus liebe

13 neuem B 22 sünde haben B 34 freiwillige BC¹

¹) Ein Wort, wie oft bei Luther = gefügig; vielleicht mit Ton auf willig; s. unten S. 505 Z. 6 ff.

des Iones odder gutes Gott dienen, sind auch nicht bestendig, Denn wenn sie wußten kein lohn, odder wenn das gute abgehet, hören sie auch auff, Diße alle haben nicht freude ym heil Gottes, auch nicht ein rein herze, nicht einen richtigen geist, sondern sind yhr eigene liebhaber über Gott, Die aber aus
 5 gutem, richtigem willen Gott dienen, sind feste ynn Gottes dienste, es gehe hir odder dar, fuß odder satyr, denn sie sind mit einem adelichem, freiwilligem, furstlichem, ungezwungen willen fest und bestendig gemacht von Gott. Denn das wortlin 'frehywilligen geiste', das hie stehet, heist ynn Ebreischer sprache auch ein frehywilligen odder gunstwilligen¹⁾, ungezwungen geist. Was mit gewalt gehalten
 10 wird, hat der were nicht, was aber mit willen gehalten wird, bleibt bestendig.

14 Ich will die gottlosen dehyne wege leren, Das sich die sunder zu dhr bekeren.

Das ist, ich will nu nimer mehr der menschen gerechtigkeit und wege leren, als die hoffertigen thun, sondern den weg der gnaden und deiner
 15 gerechtigkeit, so komen sunder zu dir und werden warhafftig bekert, Denn aus menschen gerechtigkeit wird man yhe mehr von Gott gekeret, der hoffart halben, die da sein mus, wo nicht gnade ist.

15 Errette mich von den blutschulden, Gott, der du mehns heyls Gott bist.

20 Blutschuld ist, das man den tod verdienet hat, Und fur Gott nach dem Röm. 2
 geseze allerley funde des todes schuldig sind, Ro. 2., Deut. 27. Er rüret aber 5. Moisc 27, 15 ff.
 hie sonderlich die funde mit Bathsaba begangen und Uria, darinne er den tod 2. Sam. 11
 verdienet hatte.

Das mehne zunge rhüme dehyne gerechtigkeit.

25 Das ist, ich wil nimer mehr predigen der menschen gerechtigkeit, nach preisen yhre wercke, sondern allein deine werck, und das nicht mehr sey denn deine gerechtigkeit, durch wilche alle gerechten gerecht sind, ausser wilcher alle ander sunder sind, Denn wenn du nicht rechtfertigest, wird mit seynen wercken
 30 niemand gerecht, darumb heisset es deine gerechtigkeit, das du sie uns gibst aus gnaden, und wir sie nicht erlangen mit wercken. Und darumb:

[Bl. C ij] 16 HERRE, thu mehne lippen auff.

Das ist, gib mir stercke und mut, das ich dasselbe frey und künlich predige widder die gottlosen und heuchler.

Das mehn mund verkündige dehyne rhum.

35 Das ist, durch deine stercke las mich küne sein, alle menschen zu straffen und zu überzeugen, das sie sunder sind, und das nichts ynn yhn sey lobes odder ehren werd, allehyne schande und straffe verdienet haben, Auff das sie erkennen, das lob und ehre alleine dein sey, Darumb das die gerechtigkeit allein dein ist und die weisheit zc. Denn niemand kan dich ehren und

5 hir] her C 13 weg C 18 15] 51 A

1) = nhd. gutwillig, aus Gunst, freiem Willen, bereit.

loben, er schelde denn und schende sich selbst, Niemand kan dir zuschreiben weisheit und gerechtigkeit, er nehme sie denn von ihm, und schreibe ihm zu eitel funde und thorheit. Disses lob und ehre soll aufpredigen dir mehne zungen, wenn du sie öffnest, Denn wen Gott nicht sendet und ihn ihm redet, kan disse leere nicht aus predigen und Gottes lob einbringen. 5

Und das ist das größte, das wir Gotte thun können, das er auch am höchsten begeret, das man das lob und ehre ihm gebe und alles gute, das irgend ist. Darumb spricht er:

17 Denn du hast nicht lust zum opffer, ich gebe es sonst, und brand opffer gefallen dir nicht. 10

Das ist, du wilt, das niemand ihm, sondern dir alleine lasse lob, ehre von der gerechtigkeit und weisheit, darumb fragestu nichts nach dem opffer, viel weniger nach den andern geringern guten wercken, so das opffer doch das größte ist, du wilt erbarmen und nicht richten sein, du wilt nicht ansehen, wie from wir sein wollen, sondern wie from wir aus dir werden wollen, 15 das also du und nicht wir gelobet und geehret werden, das wir dir nichts geben, sondern allein von dir nehmen gerechtigkeit, weisheit, warheit, verdienst, gute werck &c. Und darumb:

18 Die opffer Gottes sind eyn zubrochen geist, eyn zubrochen und zuschlagen herze wirstu, Gott, nicht verachten. 20

Als spreche er, alles ander verachtet er, on ein herz, das gedemütiget und zubrochen ist, Denn das selbst gibt Gott die ehre und ihm selbst die funde, Das herz gibt Gott nichts, sondern nimpt nur von ihm, das wil auch Gott haben, auff das er Gott sey warhafftig, Denn Gotte gebüret zu geben und nicht zu nehmen. 25

19 Thu wol an Zion nach deynem guten willen, bawe die mauren [Bl. Ciiij] zu Jerusaleim.

So die hoffertigen heiligen nicht wollen disse lere auff nemen und dazu die andern ihre gerechtigkeit leren, so thu du doch den andern aufserwelten deine gnade, nicht nach ihrem verdienste, sondern nach deinem guten willen, 30 Auff das erbatet werden die mauren, das ist, das erleuchte menschen werden ihn der Christenheit, die da bewaren und leren die andern, das sie nicht von den falschen, eigengerechtfertigen leren und lerern verführt werden, Denn die mauren sind die lerer, die da sollen furnemlich ihn dieser lere erbatet sein.

20 So wirstu lust haben zu den opffern der gerechtigkeit. 35

Als spreche er, nicht werden sie dir opffern böß und schaff und selber, sondern opffer der gerechtigkeit, das ist, sich selbst, Denn der opffert ein opffer der gerechtigkeit, der da Gott gibt, was er schuldig ist. Nu sind wir Gott mehr schuldig, denn wir haben, Darumb bezalen wir ihn nicht anders, denn geben uber alles, was wir selbst sind, und das mit demütigerm erkentnis 40

unser funde und bekentnis seyner gerechtigkeit, das er gerecht sey, wie sein Göttlicher will mit uns handele, Diffe weise und gelassenheit ist die hohist gerechtigkeit, die wir haben mügen, und das rechte opffer, das da heist brand opffer, als hernach folget.

5 zu den brand opffern und ganzen opffern, So wird man farren auff dehnen altar legen.

Ynn deutscher zungen kan man die Ebreischen wörter nicht ausdrucken, weil wir nur das wörtlin 'opffer' haben, das bey uns allerley opffer heist ynn gemein. Ynn dem Ebreischen aber sind yhr viel und onderscheidene
10 namen der opffer, als sacrificium, das heisst das opffer, das ynn dem heiligen ampt geopffert ward ynn dem gesetz ausgedruckt. Darunder waren etliche, die hießen holocausta, das ist auff deutsch die brandopffer, von denen die priester odder opfferer nichts behielten. Andere hießen todopffer und der gleichen, das waren zufellige aus andacht geopfferte opffer.

15 Nu spricht er, Diffe alle werden denn allererst recht geopffert werden, als solt er sagen, das sie ihund geopffert werden, ist nichts geopffert, Denn dein wolgefallen ist nicht ynn dem opffer, als gesagt ist, Das alles darumb, wenn, so das herze nicht angenehm ist und zuvorn geopffert, sind alle eussere-
20 liche opffer umb sonst. So aber das vor angenehme ist und yntwendig geopffert, so sind denn alle eussere werck opffer der gerechtigkeit.

Die kelber aber druckt er nehmlich aus, wilche doch das opffer waren, die iht genennet sind. Und gerade als weren sie zu der zeit nicht geopffert, spricht er: 'Denn werden sie kelber' &c., als saget er, Es ist nur eine figur, diffe [Bl. 64] zeit kelber opffern, denn werden sie die rechten kelber opffern,
25 das ist den eussern Adams menschen auff das creutze opffern, und yhn zu nichte machen und creuzigen mit Christo, des creutz aller kelber altar ist.

Der Fünfte Bußpsalm.

Ps. 102

HERR, höre meyn gebet, Und las meyn schreyen zu dyr komen.

30 2 Verbirge deyn andlig nicht fur myr zur zeit der nott, neyge deyne oren zu myr, Wenn ich dich anruffe, so erhöre mich balde.

3 Denn mehne tage sind vergangen wie eyn rauch, Und mehne gebehne sind verbrand wie eyn brand.

35 4 Meyn herz ist nidder geschlagen wie gras und verdorret, Denn ich habe vergessen meyn brod zu essen.

5 Meyn gebehne klebet an mehнем fleysche, Fur der stym mehnes seuffkens.

- 6 Ich byn gleich wie eyn rhordormel hynn der wüsten, Ich byn
 wie eyn kühlin hynn den verstöreten stetten.
 7 Ich wache und byn Wie eyn einsamer vogel auff dem dache.
 8 Teglich schmehen mich mehne feynde, Und die mich spotten,
 schweren beh myr. 5
 9 Denn ich esse aschen wie brod, Und mische mehen tranck
 mit wehnen.
 10 Fur deynem zorn und ungnaden, das du mich hast genomen
 und hngeworffen.
 11 Mehne tage sind gewichen wie eyn schatten, Und ich werde 10
 dürre wie eyn gras.
 12 Du aber, HERR, bleybst ewiglich, Und deyn gedechtnisse fur
 und fur.
 13 Du woltest dich auff machen und [Bl. 6v] uber Zion erbarmen,
 Denn es ist zeit, das du hhr gnedig seyst, und die stunde ist 15
 komen.
 14 Denn hhre stehne gefallen deynen knechten, Und sind hrem
 staub gönstig.
 15 Und die Heyden werden deynen namen furchten, Und alle 20
 könige auff erden deyne ehre.
 16 Das der HERR Zion hawet, Und erscheynet hyn seyrer ehre.
 17 Er wendet sich zu dem gebet der verlassenen, Und verschmehet
 hhr gebet nicht.
 18 Das werde geschriben auff die nachkommenen, Und das volck,
 das geschaffen soll werden, wird den HERRN loben. 25
 19 Denn er schawet von seyrer heyligen höhe, Und der HERR
 sihet vom hymel auff erden.
 20 Das er das seuffhen des gefangen höre, Und löse die kinder
 des todes.
 21 Auff das sie zu Zion predigen seynen namen, Und seyn lob 30
 zu Jerusalem.
 22 Wenn die völder zusamen komen Und die königreiche, dem
 HERRN zu dienen.
 23 Er demütiget auff dem wege mehne krafft, Er befürhet
 mehne tage. 35
 24 Ich sage, meyn Gott, nym mich nicht weg hynn der helfft
 meyrer tage, Deyne iare weren fur und fur.
 25 Du hast vorhyn die erde gegrundet, Und die hymel sind
 deyrer hende werck.
 26 Sie werden vergehen, aber du bleibest, Sie werden alle ver- 40
 alten wie eyn fleys, und wenn du sie wie eyn gewand
 wandelst, werden sie verwandelt werden.

27 Du aber bist der selbe, und deyne iare nemen kein ende.

28 Die kinder deynes knechte werden [Bl. 66] bleyben, Und yhr
jame wird für dyr bestehen.

1 HERR, höre meyn gebet, Und laß meyn schreyen zu
5 dyr komen.

Das gebet ist, das er gnade begeret, Das geschrey ist, das er sein elende
verklärer, wie denn folget.

2 Verbirge deyn andlig nicht für myr.

Sei nicht zornig über mich, nach dem ich verdienet habe, Denn andlig
10 abwenden ist ein zeichen des zorns, zuferen aber eyn zeichen der gnade.

Zur zeit der noth, neyge deyn ore zu myr.

Erhöre mich, hnn wilcher zeit ich betrübt und leidend byn, Denn die
oren zu neigen, ist nicht anders, denn acht haben auff des betrübten herzen
geschrey. Wie wol die selbige neigung auch das ausdrückt, ob er nicht so
15 stark künde ruffen odder begeren, das hinauff zu Gottes oren drunge, Bitt
er, das Gott sich neyge zu ihm herab, das er ihn erhöere.

Wenn ich dich anruffe, so erhöere mich balde.

Nicht alleine, Wenn ich verfolgt werde und leide von den andern, als
der furgehende vers bittet, Sondern auch hnn aller notturfft, Denn differ
20 psalm gleich wie die andern auch beschreibt, Zum ersten, das hnnwendige
leyden, das die heiligen von yhrer funde wegen tragen hnn eym rewigen geiste,
darnach das verfolgen der andern, umb desselben gecreuzigten lebens willen.

3 Denn mehne tage sind vergangen wie eyn rauch.

Das ist, meine tage sind zu nichte worden, und unnützlich volbracht,
25 gleichwie der rauch hnn der lufft verschwindet und zu nichte wird. Selig sind
die, die erkennen, das das zeitliche leben von Adams funde wegen nichts denn
ein eitel ist, als psal. 77. Und yhre tage sind vergangen hnn eitelkeit, das ps. 78, 33
ist, wie ein rauch, denn es bleibt nichts davon, das hnn yhenem leben nütze
sey, ia es ist auch iht hnn differ zeit mehr ein schein odder zeichen, denn ein
30 leben, als der rauch nur ein schein und zeichen des feners hat und nicht
das wesen.

Und mehne gebeyne sind verbrand wie eyn brand.

[Bl. 67] Gleich wie das feur auszeucht alles feiste und macht dürre, also
auch das leiden macht alle krefft der seele dürre, krafftlos und uberdrüssig.

35 4 Meyn herze ist nidder geschlagen wie gras und verdorret.

Das gras, abgeschlagen odder gebrochen, verleurt seinen ursprung, das ist
der einfließende safft und feuchtigkeit, und wird dürr und wird gut feurwerck,
also sind wir alle hnn Adam durch den teuffel geschlagen und beraubt unsers
ursprungs, das ist Gottes, von wilches einfließen wir sollten grünen und

wachſſen. Darumb ſind wir gnadeloß, dürr und des ewigen ſewers werck
 Wi. 72, 16 worden. Aber widderumb am .71. psalm von den lebendigen ſpricht er: 'Sie
 werden grünen wie das gras auff erden'. Nu das dürre herz iſt, das nicht
 luſt hat zu dem ewigen gute, die weil das fleiſch grünet zu dem zeitlichen.

Denn ich habe vergeſſen mehn brod zu eſſen. 5

Sollt ich nicht dürr werden, wenn meine narunge mir hyn ein vergeſſen
 komen iſt? Des durren herzen brod iſt niemand denn Gott ſelber, der alleine
 mag die herzen ſpeiſen, denn das herze muß eine ewige ſpeiße haben, ſoll es
 ſat werden. Aber wol, der das vergeſſen doch ſehen und klagen kan, Unſelig
 aber, die auch das vergeſſen noch dazu vergeſſen, als die finlichen ſunder und 10
 die hoffertigen heiligen, die da ſat ſind, ihene mit eußerlichen, diſſe mit
 hinnerlichen gütern.

5 Mehn gebeyn klebet an mehнем fleiſche, Fur der ſthm
 mehnes ſeuſſhen.

So ſeer erbeite ich hyn eynem ſeuſſhenden leben und widder mein böſe 15
 Giob 19, 20 natur ſechte, das ich nicht mehr denn haut und beine bin, wie Job ſagt:
 'Meine gebeine ſind beklebet an meiner haut', darumb wird durch diß ſeuſſhen
 nicht allein das leibliche und kurzwerende ſchlucken verſtanden, ſondern das
 ganze büßende leben und erbeitsame verlangen nach der gnade und troſt,
 Denn die ſelben erfahren, wie tieff die erbsunde uns verterbet hat. Die ſich 20
 aber nicht angreifen, wiſſen auch nicht, was ihnen gebriecht, dere gebeine klebet
 nicht an ihrem fleiſche, ſondern ſind vol friſchs geblütes und ſafft, und aus=
 Wi. 6, 7 gefutertes leibes, alſo auch am .1. psalm: 'Ich bin erbeitsam geweſen hyn
 mehнем ſeuſſhen'.

6 Ich hyn gleich wie eyn rhordormel hyn der wüſten. 25

Sie hebt an das ander leiden, wenn die [W. 68] wellt und ſelbsweißen
 diſe erbeitsame und rewige menſchen verſolgen, verachten und verſpotten, denn
 ein gut leben muß auch ein nerrich leben ſein, darumb das er ſich abkeret
 von allem, da ſich die andern zu keeren?

Ich hyn gleich wie eyn küchlin hyn den verſtöreten ſtetten. 30

Er vergleicht ſich den ehnsamen vogeln und denen, die am tage nicht
 erfur komen, darumb, das er verlaſſen wird und verachtet, man helt ſich
 nicht zu ihm, man leidet ihn auch nicht am tage, das iſt, hyn der ehre und
 rhume der welt, darumb ſo iſt ſein leben gleich wie eine wüſten und
 eine nacht. 35

7 Ich wache und hyn Wie eyn ehnsamer vogel auff dem
 dache.

Ich bin nicht entſchlaffen und an mein ſelbs acht gegangen, denn die
 1. Theſſ. 5, 6 wellt ſchlefft, als der Apoſtel .1. Theſſa. 5: 'Laßt uns nicht ſchlaffen wie die
 andern, ſondern laßt uns wachen und nüchtern ſein', Denn die zeitlichen lüſte 40

sind entlegen dem ewigen gut, gleich wie die bilde hnn dem tratom legen den rechten bilden, als auch Isaias am .29. spricht, das den sundern gleich ^{Sei. 29, 8} geschicht als einem durstigen trewmet, das er trincke, und wenn er auffwacht, so ist noch lehr seine seele, darumb ist differ schlaff nicht anders denn
 5 die liebe und lust der creaturen. Wachen aber ist anhangen dem ewigen gute und nach dem selbigen sehen und sehnen. Aber darinne ist er alleine und niemand mit ihm, denn sie schlaffen alle. Und er saget 'auff dem dach', als spreche er, die welt ist ein haus, darinne sie alle schlaffen und beschlossn ligen, ich aber alleine bin außser dem hause, auff dem dache, noch nicht im
 10 hymel und auch doch nicht hnn der welt, die welt habe ich under mir und den hymel uber mir, also zwischen der welt leben und dem ewigen leben einsam im glauben schweben.

8 Teglich schmehen mich meyne feynde.

Die Gotts wort und dissem leben widder sind und ihm ihr selbs leben
 15 wolgefellet, on underlas richten und urtheilen mich, verwerffen und verachten mein wort und werck.

Und die mich spotten.

Das ist, die selben feinde, die mich hönlich und spöttlich lobeten, Denn solchs loben mehr denn zweifeltig spotten ist.

20 Schweren bey mir.

Das ist, sie machen mich zum exempel, schwur, fluch und wunsch, wie man spricht: [Bl. 31] Es müsse dir Gott thun wie dissem und ihenem.

9 Denn ich esse aschen wie brod.

Nicht das er aschen geffen habe, sondern die schrift nennet das wol
 25 essen 'brod', und das ubel essen 'aschen', darumb das der fromen menschen essen geringe und nichts ist, eben wie aschen legen dem essen, die im fausse und genüge des fleischs leben, ist nu der sinn, meine speise ist gleich aschen legen ihrer speise, das ist, ich bin so betrübt und iamerig, das mir nichts schmeckt, und wenn es gleich gut essen were, so ist mirs doch, als esse ich
 30 aschen.

Und mische mehren tranck mit weynen.

Das ist, fur weinen schmeckt mir auch kein trincken nicht. Sie trincken und lachen, singen und sind frölich dabey, denn sie hören nicht, was Gott sagt: 'Selig sind, die da weinen' und wehe euch, die ihr nu lachet, denn nach
 35 dem fleische soll man im creuze und nicht hnn der lust leben, wer recht wil leben.

10 Fur dehnem zorn und ungnaden.

Das ansehen des gestrengen gerichts und zorns Gottes vertreibt alle luste des fleischs und macht ubel essen, trincken und ligen, und also wird
 40 das leiden schwer, darumb, die so sicher sind hnn ihrem leben oder gerecht-

keit, verspotten disse rethige und demütige menschen, als hm nachfolgenden
 Ps. 143 psalm stehet.

Das du mich hast genomen und hngeworffen.

Also dunckt eine igliche seele, wenn sie Gottes zorn fulet, als sey sie
 verworffen und ewiglich verdampt. 5

11 Meyne tage sind gewichen wie ehnn schatten.

Meine zeit ist vergangen unnütze und habe nu nichts davon, gleich
 wie von dem schatten nichts bleibt, also auch nichts bleibt von allem leben,
 das hnn fleischlicher und weltlicher lust geschicht, on wilches leben doch
 niemand ist, denn das fleisch hnn uns allen ist, derhalben unser aller leben 10
 ein unnütze leben ist, wol dem der es erkennet.

Und ich werde dürre wie eyn gras.

Als sollte er sagen, wie gar kurz und eyttel, darzu auch sundlich und
 verderblich ist aller menschen leben. Drumß so kom doch du, [Wl. 7 ij] der du
 ewig bist und bleibest, und teile uns mit deines lebens. Bis hie her hat er 15
 seine not geklaget und sich gereizet zu Gotte. Nu hebet er an seine begirde und
 verlangen nach dem leben, das hnn Gotte ist, als hm .92. psal.: 'Meine seele
 hat nach dir gedurstet' und ruffet Christo und seiner gnaden.

Ps. 63, 2
 vgl. Ps. 42, 3

12 Du aber, HERR, bleybest ewiglich.

Ich vergehe, und meine tage werden zu nichte, darumb bin ich meinß 20
 lebens sat, und begere deines lebens, da nichts vergenglichs ist.

Und deyn gedechtnis fur und fur.

Das ist, gleich wie dein wesen ewig bleibt, so auch bleibt dein name
 und gedechtnis ewig, Mein name aber gehet dahin mit dem wesen, als hm
 Ps. 9, 7 .9. psalm: 'Ihr gedechtnis ist vergangen wie ein klang', darumb, mein Gott, 25
 wie kome ich von mir zu dir, das mein wesen und namen auch bleibe
 ewiglich? Ich bin leider zu ferne und tieff von dir.

13 Du woltest dich auffmachen und uber Zion erbarmen.

Ich kan nicht zu dyr komen, darumb, mein Gott, stehe auff, und kum
 du zu mir und hole mich zu dir. Das auffstehen bedeut die aller süsseste 30
 und gnedige zukunfft Gottes hnn die menscheit, denn zu der zeit stund Jeru-
 salem wol, drumß mag solch kleglich ruffen und bitten nicht von zeitlicher
 hülffe verstanden werden, sondern von Christo und seinem reiche, denn da ist
 er komen zu uns, auff das er uns hübe zu sich, und da hat er sich erbarmet
 uber Zion, das ist sein volck. 35

Denn es ist zeht, das du hhr gnedig seyst.

Die zeit der gnaden und wie S. paulus saget, die erfüllung der
 Gal. 4, 4 zeit, Gal. 4.

Und die stund ist komen.

Es ist zeit, das du selbst komest, denn Gott gibt nicht gnade, es sey 40
 denn zeit und eben. Was die aber find, folget.

14 Denn hñre ſteyne gefallen deynen knechten.

Er redet von Jeruſalem, als von einer ſtad, die man bawen ſoll, da ſteine und erden zu vorrad beſtellet iſt, ſo wol, das luſt iſt, zu ſehen, drum b redet er vom geiſtlichen baw, denn Jeruſalem (wie geſagt) ſtund hñn aller
 5 herligkeit, [Bl. Fiiij] das die meinunge iſt, HERR, kom balde und bawe, es iſt zeit, ſtein und kalck und alles iſt da, ſo fein und viel, das deine knechte luſtet und wolten gerne helffen bawen, das iſt ſo viel geſagt, man wolte das Euangelion gerne hören und lernen, das iſt auch die rechte zeit für das Euangelion, wenn man ſich darnach ſehnet. Auff die weiſe ſpricht Chriſtus
 10 Joannis 4: 'Sehet an die ſatt¹⁾, ſie iſt weiß zur erndten', und Luce: 'Viel Könige und Propheten wolten ſehen, das ihr ſehet'.

¹⁾ Joh. 4, 35
 Luf. 10, 24
 Matth. 13, 17

Und ſind hñrem ſtaube gönſtig.

Er nennet den ſtaub Jeruſalem, das iſt, die ausgegraben erden, als da man leimen und thon aus macht, davon Adam auch gemacht iſt, Gene. 2.
 15 Doch zeiget er heimlich damit an, das die geringen und armen das Euangelion begeren, wie Matt. 11: 'den armen wird das Euangelion predigt'.

Matth. 11, 5

15 Und die Heyden werden deynen namen fürchten.

Ein ſolche zukunfft und reich Gottes begeret er, da nicht alleine die Jüden, ſondern auch alle Heyden hñnen ſind, pſal. 2: 'Heiſche von mir' xc. Pſ. 2, 8
 20 Darumb ſihet man wol, was er für ein Zion meine.

Und alle Könige auff erden deyne ehre.

Das iſt, durchs Euangelion werden ſie deyne krafft und macht hñn Chriſto erkennen und ehren mit fürcht und demut.

16 Das der HERR Zion bawet.

25 Das iſt, die ſtad Gottes, die heilige Chriſtenheit, die zu Zion anfieng, die wird nicht mit menſchen lere odder werck gebawet, ſondern mit dem wort und gnaden Gottes allehne.

Und erſcheynet hñn ſeyner ehre.

Das iſt, Er iſt offinbart durch ſein wort und geiſt, das man hñn erkennet,
 30 wie er allehne alles iſt und thut, wir aber nichts ſind, Eſa. 11: 'des erkentnis Jeſ. 11, 9 des HERRN iſt alle welt vol', pſal. 18: 'die himel verkündigen Gottes ehre'. Pſ. 19, 2

17 Er wendet ſich zum gebet der verlaſſenen.

Seins reichs art iſt, das es elende, ruffende, betende leute hat, die viel leiden umb ſeinen willen, So iſt ſeine art und regiment nicht anders, denn
 35 ſolchen armen, elenden, ſterbenden und ſundern zu helffen, erhören und hñn [Bl. Fiiij] beſtehen, Eſaie. 61: 'Ich bin geſand, den armen zu predigen' xc. Jeſ. 61, 1
 Matt. 11: 'Kompt zu mir alle, die ihr müheſelig ſeid'.

Matth. 11, 28

Und verſchmehet ihr gebet nicht.

1 14] 15 A 5 herligkeit] heyligſtey B 10 ſatt C 14 thon] leth C 17 15] 16 A
 24 16] 17 A 30 die erkentnuß C 32 17] 18 A

¹⁾ d. i. Saat.

Es ist nicht ein weltlich reich, da man der oberkeit mus helfen, geben und beistehen, sondern ein geistlich, da yderman geholffen wird aus allerley not an leib und seele.

18 Das werde geschriben auff die nachkomen.

Disse ding wird man predigen, schreiben, sagen und gedenden, ymer fur und fur, und soll nicht mehr auff hören bis an iüngsten tag, das und kein anders soll die predigt sein auff alle kinds kinder.

Und das volck, das geschaffen sol werden, wird den HERRN loben.

Wl. 72, 17

Wie psal. 11.: 'Under der sonnen wird sein name auff die nachkomen reichen'. Es ist eine sonderliche art dissers lere, wenn man die lerer erwurgt, so gehet die lere allererst an under den nachkomenden, da wird Gott ynne geprediget und gelobet.

19 Denn er schawet von sehnner heyligen höhe.

Denn Christus reich hanget gar an Gott alleine, den sihet und kenet es, so kennet er es auch widderumb vom hymel herab. Und will dissers vers auch so viel sagen, das ein himlisch geistlich reich sey, das allen elenden von Gott geholffen wird.

Und der HERR sihet von hymel auff erden.

Ein heimlich geistlich reich ifts, und ist doch auff erden unter den menschen, aber hm glauben und geist verborgen.

20 Das er das seuffzen des gefangen höre.

Das ist, wie droben auch gesaget ist, die art seines reichs ist, das Got die feinen lefft viel leiden und kinder des todes und schlachtschaff sein, wie Paulus sagt. Aber sie sind drum nicht verlassen, sondern gewis, das er höret ihr seuffzen und elende.

Und löse die kinder des todes.

Kinder des todes heysen auff Ebreische weise die menschen, die zum tode übergeben [Bl. Fv] sind, wie man sagt, kind des lebens, kind der bosheit .xc.

Röm. 6, 3 Denn die Christen sind dem tode übergeben, Roma. 6.

30

21 Auff das sie zu Zion predigen seynnen namen.

Nicht der menschen namen, denn so wird Gottes ehre und name gepreisset ynn der gangen Christenheit, wenn man sagt und weiß, das er sey der helffer aller elenden und sterbenden Christen.

Und seyn lob zu Jerusalem.

Wes das werck ist, des ist auch billich der name, Wes der name ist, des ist auch das lob, und die ehr des, des das lob ist.

22 Wenn die völker zu samen komen, Und die königreiche dem HERRN zu dienen.

Das sagt er aber mal, das man wisse, wie sein reich zu Jerusalem wol

anhebt, aber doch unter alle königreiche gehet, das gleich, wie das wort und seine gnade die sunden zuvergeben gemeine ist, beide Juden und Heiden, Also sey auch das creutze und hulffe von dem selbigen an allen orten hnn starker ubunge, beide unter Juden und Heiden, Denn die königreiche mügen nicht
 5 leiblich zusamen komen an einen ort.

23 Er demütiget auff dem wege mehne krafft.

Also gehet es zu hnn Christus reich nach dem eusserlichen menschen, das er seine lieben heiligen hie hnn differ zeit manigfaltig bricht, strafft, demütiget und martern leßt, das sie nicht krefftig und stark sind auswendig, sondern
 10 hnnwendig. Aber die welt, die er hnn hrem wege, das ist hnn differ zeit, erhebet und stercket, wird er an dem ende demütigen. Darumb tröstet sich der prophet und das geistlich volck, das sie mit Christo zeitlich und hnn wege, nicht am ende underdrückt werden.

Er verfürhet mehne tage.

Denn er bricht abe dem alten menschen, sonderlich aber berürt differ vers die heiligen merterer, denn also spricht sanct Peter, das ihund die zeit
 1. Petri 4, 17
 ist, das das gericht an Gottes hause, das ist, an seinen heiligen, das ende aber wird ausgehen an des teuffels hause.

24 Ich sage, mehn Gott.

Ob er mich wol bricht und drückt, will ich darumb nicht von ihm lauffen, sondern beste mehr auff ihn hoffen und anrufen und bitten, [Bl. 76] wie
 20 denn alle seine heiligen thun.

Nym mich nicht weg hnn der helfft mehner tage.

Das ist, las mich nicht unbereit sterben, denn wer des lebens sat ist
 25 und des todes begert, als David und Abraham und Paulus, die werden
 1. Chron. 24, 1
 1. Mose 25, 8
 Phil. 1, 23
 hingenomen am ende hrer tage, denn sie haben dem leben urlaub geben, und fodern den doct. Die aber noch kleben an diesem leben und das selbe lieb haben, sind noch hnn dem mittel hrer tage, wie der könig Ezechias
 2. Chron. 32, 10 ff.
 sagt, disse sterben ungerne und tragen schwerlich das richten und leiden Christi.

30 Dehne iare weren fur und fur.

Das ist, sihe doch an, das du ewig bist und ich so kurze zeit lebe, darumb kan dir niemand entrinnen, mir aber kan die zeit bald entrinnen, das ich der gnaden feilen müste, deine straffe aber kan nicht feilen, denn du kompst noch wol, als der du ewig bist.

35 25 Du hast vorhnn die erden gegründet, Und die hnnmel sind dehner hende werck.

Denn Christus nach der Gottheit ist ein schöpffer mit dem vater aller creaturen, als der Apostel Heb. 1. dissen vers einfuret.

Hebr. 1, 10

26 Sie werden vergehen, aber du bleybest, Sie werden alle
 40 verallten wie eyn kleyd, und wenn du sie wie eyn kleyd wandelst, werden sie verwandelt werden.

So die himel nicht bleiben werden, viel weniger die erden, darumß werden alle creaturen, auch die hymel verwandelt werden, nicht vergehen und zu nichte werden, sondern vernewet.

27 Du aber bist der selbe.

Du wirst nicht ander odder newer Gott sein, als die Juden sagen 5 werden, wenn sie hören werden, das du mensch und Gott sehest, so wollen sie furtwerffen den deinen, sie haben einen neuen Gott und einen andern, denn der am anfang die erden gegründet hat. Aber himel und erden mag anders werden, du bleibst hnn dem selben wesen.

Und deyne iare nemen kein ende. 10

Das doch Juden und Heiden vermeinet haben, dein reich bleibt, und dein volck mit dir hnn ewigkeit.

[Bl. 87] 28 Die kinder deynes knechtt.

Das sind, die von den Aposteln hnn der Christenheit getauft und geleret werden, denn die prediger sind Gottes knechte. 15

Werden bleyben.

Kinder sind erben und bleiben, die knechte aber, den Gott zeitlichen lon gibt, bleiben nicht hm ewigen erbe mit den kindern.

Und yhr same wird fur dyr bestehen.

Das sind die selben kinder, die glewbigen Christi, die sind geistlicher 20 samen und erbe, ia miterben mit yhren betern fur Gott ewig bereit, wie wol fur der welt zeitlich verstorffen, wenn Christus reich hat kein ende.

Ps. 130

Der Sechste Bußpsalm.

Aus der tieffen Ruffe ich, HERR, zu dyr.

2 HERR, höre mehne stym, Das deyne oren mercken auff 25 die stym mehnes flehens.

3 So du wilt acht haben auff missethat, HERR, wer wird bestehen?

4 Denn bey dyr ist vergebunge, das man dich fürchte.

5 Ich harre des HERRN, mehne seele harret, Und ich warte 30 auff seyn wort.

6 Mehne seele wartet auff den HERRN, von eyner morgen wache zur andern.

7 Israel warte auff den HERN, Denn guete ist bey dem HERN, und viel erlösung bey ihm. 35

8 Und er wird Israel erlösen Aus aller seynher misse-
that.

1 Aus der tieffen Ruff ich, HERR, zu dyr.

Das sind seine, hefftige und seer grundtliche wort eines warhafftigen, reuigen herken, das hnn seinem iamer auff das aller tieffest gekert ist, ia nicht möglich zuverstehen, denn denen, die es fulen und erfahren. Wir sind
5 alle hnn tieffem, grossen elende, aber wir fulen nicht alle, wo wir sind.

[Bl. 88] Ruff ich zu dyr.

Geschrey ist nicht anders, denn ein seer starckes, ernstliches begir der gnaden Gottes, welches hnn dem menschen nicht erstehet, er sehe denn, hnn wilcher tieffe er liege.

10 2 HERR, höre mehne stym, Das behne oren mercken auff die stym mehnes flehens.

Das ist, du schweigest, verlest, verachtest mein elend geschrey, so doch niemand mir hie mag helfen, denn du alleine, darumb las deine oren acht und warnemen meines geschreis, das wort spricht die seele, wenn sie empfindet,
15 das kein creatur nicht hören wil hren iamer, ia auch Gott und alle creaturn widder sich düncket streben. Darumb folget:

3 So du wilt acht haben auff missethat.

Das ist, so du die funde wilt vorbehalten und eben darauff sehen und nicht vergeben, der du doch alleine ein gnediger und mechtiger vergeber bist,
20 und on dich niemand kan vergeben.

HERR, wer wird bestehen?

Was hilffts, das alle creaturn mir gnedig weren und meine funde verachten und nach lieffen, wenn sie Gott achtet und behelbet? Und was schadet es, ob alle creaturn mir die funde auff hüben und behilden, wenn sie
25 Gott verlest und verachtet? das ist, das der nachfolgende psalm auch saget: 'O Gott, gehe nicht hnn das gericht mit deinem diener, denn es wird fur dir ^{ps. 143,} kein lebendiger mensch gerecht erfunden.' Und disser vers druckt aus, wo von der psal. gemacht ist, Nemlich von dem ansehen der gestrengen urteil Gottes, der so gar keine funde ungestraft kan und wil lassen, Darumb wer Gottes
30 gericht nicht ansieht, der furcht sich nicht, wer sich nicht furcht, der schreiet nicht, wer nicht schreiet, der findet keine gnade.

Darumb mus hnn ein rechten menschen alzeit sein die furcht fur dem gericht Gottes, des alten menschen halben, dem Gott feind und widder ist, und neben der selben furcht, hoffnunge zu der gnaden fur der barmherzigkeit,
35 die derselben furcht gunstig ist, umb des neuen menschen willen, der dem alten auch feind ist, und also mit Gotes gericht stimmet. Also stehet furcht und hoffnunge mit einander, und gleich wie das gericht Gottes wirket die furcht, also wirket die furcht das geschrey, geschrey aber erlanget die gnade. Und dieweil der alt mensch lebt, soll die furcht, das ist sein creuze und
40 tödten nicht auff hören und das gericht Gottes nicht vergessen. Und wer on das creuze und on furcht und on Gottes urteil lebet, der lebet nicht recht,

Ps. 10, 5 f. als von den selben hym .9. psalm stehet: [Bl. G 1] 'Es sind von seinen augen weg gethan deine urteil, und spricht, ich werde nimer betweget werden, mir wird nichts ubels geschehen.'

4 Denn bey dyr ist vergebung.

Röm. 8, 31 Darumb ist auch keine zusucht zum andern, da yemand bestehen odder 5
bleiben möcht, denn wie S. Paulus sagt: 'So Gott fur uns ist, wer wil widder uns sein?' Also, Wer will fur uns sehn, wenn Gott widder uns ist? denn bey hym alleine ist die vergebunge, also das auch keine gute werck helffen, sondern wer fur Gott etwas sein wil, der mus alleine auff seine gnade pochen, nicht auff verdienst. 10

Das man dich furchte.

Das ist, als oben gesagt ist, Wer Gott nicht furchtet, der schreiet nicht, dem wird auch nicht vergeben, und darumb, das man Gottes gnade erlange, so ist er zusehnen und alleine zu furchten, gleich wie er alleine vergibt, denn wer etwas anders furcht denn Gott, der begerd desselben andern gunst und 15
gnade und fragt nicht nach Gotte. Wer aber Gott furchtet, der begert seiner gnaden und fragt nicht noch allem dem, das nicht Gott ist, denn der weis, das hym niemand thut, so hym Gott gnedig ist.

5 Ich harre des HERRN.

Bis hieher hat er beschrieben die furcht, das creuze des alten menschen, 20
wie man das tragen und haben soll. Nu beschreibet er die hoffnung, das leben des neuen menschen, wie man sich darinne haben soll. Denn disse zwey stücke hnn allen psalmen, ia hnn der ganzen heiligen schrift geleret werden, denn Got ist so wunderbarlich hnn seinen kindern, das er sie gleich hnn widerwertigen und uneinigen dingen selig macht, denn hoffnung und verzweiflung 25
sind widereinander, Noch müssen sie hnn dem verzweifeln hoffen, denn furcht ist nicht anders denn ein anhebendes verzweifeln und hoffnung ein anhebendes genesen, und die zwey widder natürliche¹ ding müssen hnn uns sein, darumb das zwey widder natürliche menschen hnn uns sind, der alte und der neue, der alte mus furchten und verzagen und undergehen, der neue mus 30
hoffen und bestehen und erhebet werden, und disse beide hnn einem menschen, ia hnn einem wercke zugleich beschehen, Gleich wie ein bildmacher, eben hnn dem er weg nimet und hatet, was am holze zum bilde nicht soll, hnn dem furdert er auch die form des bildes, Also hnn der furcht, die den alten Adam abhatet, wechset die hoffnung, die den neuen menschen formet. 35

Darumb spricht er: 'Ich hab Gottes gewartet', das ist, hnn diesem geschrey und creuz bin ich nicht zu rucke gelauffen odder verzweifelt noch auff meine verdienst gebatet, Sondern Gottes gnaden alleine, die ich begert hab, der harre ich und warte, wenn es meinem Got [Bl. G ij] gefellet, mir zu helffen.

24 wunderbarlich] wunderbarlich C 27 eyn anheben des (ebenso unten) B 38 mein C
verdienst A

¹) In ihrer Natur sich widerstrebenden.

Nu find etliche, die wollen Gotte das zil weisen, zeit und masse legen, und gleich ihm selbst fürschlahen, wie sie ihnen geholfen haben wollen, und wenn es ihn nicht so widerferet, verzagen sie, odder so sie mügen, anderswo hulffe suchen. Diffe harren nicht, sie warten Gottes nicht, Gott soll ihr warten
 5 und als bald bereit sein und nicht anders helfen, denn wie sie es abgemalet haben. Die aber Gottes warten, die bitten gnade, aber sie stellen es frey zu Gottes gutem willen, wenn, wie, wo und durch was er ihn helffe, An der hulffe zweiffeln sie nicht, Sie geben ihr aber auch keinen namen, Sie lassen die Gott teuffen und nennen, und sollt es auch lange on masse verzogen
 10 werden. Wer aber der hulffe einen namen gibt, dem wird sie nicht, denn er wartet und leidet Gottes radt, willen und verziehen nicht.

Mehne seele harret.

Das ist, meine seele ist ein wartendes odder harrendes ding worden, als spreche er, Aller meiner seele wesen und leben ist nicht anders gewesen, denn
 15 ein blosses warten und Gotes harren, das mocht man auff latein also sagen: Sustinui dominum, sustentrix seu expectatrix fuit anima mea. Ein harrerin ist worden meine seele, Aus zudrucken ein festes, stettiges harren, hnn wilchem die seele nichts empfindet, denn das sie harret odder wartet, als im 39. psalm: 'Harrende hab ich geharret des HERRN', also hie auch, Ich hab Gottes also
 20 fest geharret, das meine seele eine harrerin worden ist, und gleich ihr leben ein harren, hoffen, warten ganz ist.

Und ich warte auff seyne wort.

Das ist, auff sein verheissen und gelübde, denn on Gottes wort hoffen und harren, ist Gott versuchen. Das ist nu die natur des hnnwendigen
 25 menschen, das er ein stetes harren, hoffen, trawen, glauben tregt zu Gott, darumb leest ihn auch Gott nicht, der da verheissen hat gnade und hulffe allen den, die ihm trawen und sich auff ihn verlassen und sein harren, und das selbe wort und verheissen Gottes ist der ganze enthalt des neuen menschen, der lebt nicht von dem brod, sondern von dem selben wort Gottes. Matth. 4, 4

30 6 Mehne seele wartet auff den HERRN, Von ehner morgen wache zur andern.

Das ist, meine seele stehet gericht's angesichts allzeit zu Gott auff, und festiglich wartet seiner zukunfft und hulffe, wie lange es auch hmer zu weret, als im 12. psalm: 'Unser augen sind stettig zu unserm Gott, bis das er sich
 35 unser erbarme.'

Denn differ vers zeigt die lenge solchs har[Bl. G iij]ren, gleich wie der nehist zeigt das mas, nemlich das wort. Die schrift teylet die nacht hnn vier teyl, und nennet die teyl der nacht 'wachung' odder 'warnung', Gleich wie die stat hüter des nachts hüten, wachen und warten, ob niemand come odder
 40 gehe. Eine igliche wache hat 3 stunde, die erste von 6 bis zu 9, die ander

1 maß C 7 guten B 14 nicht] nichts C 22 sein C 30 HERR A 40 wache
 fehlt B wacht (ebenso S. 520, 2) C 6] 9 A 9] 6 A

von 9 bis zu 12, die dritte von 12 bis zu 3, die vierde, das ist die morgen wache, von 3 zum tage, das ist zu 6. Tieffe auslegunge lassen wir iht faren, ist genug gesaget, das von einem morgen zum andern Gottes zu harren ist, das ist, stettiglich und nicht abzulassen, ob Got auch verziehen wolt den ganzen tag, sollen wir auch bis auff den andern tag warten. 5

Das er aber die morgen wache odder zeit anzeugt mehr und nicht die abent odder nacht wache, Ist die ursach, denn des morgens hebt man alle twerg an, und endet sich des abends und ruget des nachtes. Will er nu sagen, hebestu an hnn Gott zubertrauen, so hore nicht wider auff, las den abent und die nacht gehen, bleib du hnn der warte stehen, bis widder morgen wird, 10 denn der newe mensch, des werck nicht anders ist denn Gottes warten und sein harren, soll nicht auffhören, wie der eusserlich mensch thut und thun mus. Und das ist das leben hnn den hohen dreien tugenden, als glawben, hoffnunge, liebe, Wilcher tugent art und natur hnn den psalmen wird beschreiben, i. affectus et opera eorum, darumb ist hnn dissem kleinen psalm das ganze 15 leben, werck und wandel des hnnwendigen menschen gar meisterlich beschreiben, das es nichts anders sey, denn ein verlassen hnn Gott, und gang Gottes willen gelassen stehen.

7 Israhel warte auff den HERRN.

Das ist, alles was geistlich und hntwendig new volck ist, das stehet also, 20 als gesaget ist, das sein ganz leben ist ein trauen, verlassen, warten, harren auff Gott, denn Israhel war das sonderlich volck Gottes, dem solch harren 1. Mojc 32, 29 gebürt. Dazu stimmet auch der name, denn Israhel heisst ein kempffer mit Gott. Alle die nu so fest harren, das sie gleich mit Gott drüber kempffen, das sind rechte Israheliten. 25

Denn guete ist bey dem HERRN.

Gott recht erkennen, ist erkennen, das eitel guete und gnade bey ihm ist, drum b harret auch Israhel sein also. Die aber Gott fur eynen zornigen ungnedigen fulen, die kennen ihn noch nicht recht, drum b fliehen sie viel mehr fur ihm, und harren sein nicht. 30

Und viel erlösunge bey ihm.

Das ist, bey ihm ist alleine die erlösunge aus den vielen tieffen, da von oben gesaget ist, [Bl. G iiii] und sonst keine erlösunge. Ob gleich unser funde viel sind, so ist doch seins erlösens viel meher¹, wie Joan. sagt, ob uns unser herze straffet, so ist Gott grösser denn unser herze, und weis alles, Wie wol 35 die hoffertigen bey ihm selbs wöllen gnugthuunge und erlösunge finden mit ihren wercken, sich eraus erbeiten, ihr selbs helffer, erlöser, erbarmter sein, und ihnen selbs warheit, gerechtigkeit erwerben. Aber was folget hnn dissem beschlus?

6 anzeigt C 15 1. (so im Text = id est) B 1. AC 35 weis] weist C

¹) Vgl. das Lutherlied Aus tiefer Not v. 5:

„Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade.“

8 Und er wird Israel erlösen, Aus aller seynner missethat.
 Er, Er, Gott, Er selbst, und nicht wir selbst wird erlösen Israel.
 Mercke, Israel hat funde und kan ihm selbst nicht helfen. Was nimpt
 Moab und Ismael für sich, die hoffertigen heiligen, die da nicht wollen wissen,
 5 das gerechtigkeit, da wir von recht sein sollen, ist nicht anders, denn eine
 gnedige gabe der lautern, unverbienten barmherzigkeit Gottes? Darumb sollen
 wir uns selbst nicht barmherzig, sondern ernst und zornig sein, auff das uns
 Gott barmherzig sey und nicht zornig. Denn wer ihm selbst will gnedig
 sein, dem wird Gott ungnedig, und wer ihm selbst ungnedig ist, dem ist
 10 Gott gnedig.

Der Siebende Buß psalm.

Pf. 143

H 1 ERH, erhöre mehn gebet, Vernhm mehn flehen umb deynes
 glaubens willen, Antwort myr umb deynes gerechtigkeit
 willen.
 15 2 Und gehe nicht ynns gerichte mit deynem knechte, Denn für
 dyr wird seyn lebendiger rechtfertig seyn.
 3 Denn der feynd verfolget mehne seele, und zuschlegt mehn
 leben zu poden, Er legt mich ynns finster wie die todten
 auff der wellt.
 20 4 Und mehn gehst ist ynn myr geengstet, Mehn herz ist myr
 ynn mehm leybe verstorret.
 5 Ich gedende an die vorigen zeytten, Ich trachte von deynen
 wercken, und rede von den gescheyften deynes hende.
 [Bl. Gv] 6 Ich breytte mehne hende zu dyr aus, Mehne seele
 25 dürstet nach dyr auff erden, Sela.
 7 HER, erhöre mich halbe, mehn gehst vergehet, Verbirg
 deyn andlich nicht für myr, das ich nicht werde gleich denen
 die ynn die gruben faren.
 8 Das mich frue hören deyne guete, denn ich hoffe auff dich,
 30 thu myr kund den weg, darauff ich gehen soll, Denn ich
 hebe mehne seele auff zu dyr.
 9 HER, errette mich vor meynen feynnden, zu dyr hab ich
 zuslucht.
 10 Gere mich thun nach deynem wolgefallen, denn du bist mehn
 35 Got, Deyn guter gehst fure mich auff ebenem lande.
 11 HER, mach mich lebendig umb deynes namen willen, Fure
 mehne seele aus der not umb deynes gerechtigkeit willen.
 12 Und verstore mehne feynde umb deynes guete willen, und
 40 bringe umb alle, die mehne seele engsten, Denn ich byn deyn
 knecht.

15 gehe BC] geht A

Alle psalmen, alle schrifft ruffet zu der gnaden, preiset die gnade, sucht Christum und lobet alleine Gottes werck, aller menschen werck aber verwirfft sie, darumb ist dieser psalme leicht zuverstehen aus den vorigen, denn es ist alles eine stimme. Ist zu wissen, das dieser psalm geredet ist und wird hnn der person des ganzen volcks Christi, und eins iglichen besondern, wilchs volcks teglich feind sind die welt weisen und eigen rechtfertigen, die nicht wissen, noch wissen wollen von Gottes gnaden, ia sie meinen, niemand heilt mehr von Gottes gnaden denn sie, hnn blinder heyligkeit und guter meinunge hhrthum verfuert.

1 **HERR**, erhöre mehn gebet.

10

Eins heiligen menschen leben stehet mehr hm nemen von Gott, denn hnn geben, mehr hm begeren, denn hnn haben, mehr hnn frumb werden, denn hnn frum sein, als S. Augustinus spricht, das der glaube erwirbet, was das geseze foddert, darumb ist bitten, begeren, suchen das rechte wesen eines hnnwendigen menschen, als hm .32. psalm: 'die da Gott allezeit suchen, denen wird kein guts mangeln', und hm .104. psalm: 'Suchet sein [Bl. 6] andlig
Ps. 34, 11 Ps. 105, 4 Ps. 14, 2f. allezeit', Widerumb am .12. psalm, von den hoffertigen heiligen: 'Es ist niemand, der da Gott suchet', denn sie habens gar funden.

Bernhm mehn flehen umb deynes glaubens willen.

Nicht umb meiner werck willen, die ich thu, sondern umb deines glaubens willen, den du mir gibst.

Antwort mir umb deynes gerechtikeit willen.

Nicht umb meiner gerechtikeit willen, denn dieselb ist funde und ungerechtikeit Als sprech er: Mach mich aus gnaden gleubig und gerecht, denn ich sehe etliche, die durch ihre eygene werck und gerechtigkeit recht haben und sein wollen, da behuete du mich fur. Sie wollen hhe auch etwas sein, so sie doch nichts sind, eitel sind, toren sind, sunder sind. Sie ist zu merken, das das wörtlein 'dein glaube' und 'dein gerechtikeit' nicht heisst die, da Gott mit gleubt und gerecht ist, als etliche viel meinen, sonder die gnade, da mit uns Gott gleubig und gerecht macht durch Christum, wie denn der
Röm. 1. 2. 3 Apostel Paulus Ro. 1. und .2. und .3. nennet die gerechtigkeit Gottes und glauben Gottes, die uns durch die gnade Christi geben wird, und gleich wie ein zal pfennig odder gemalter gülde nicht ein warhafftiger gülde ist, sondern eine figur, ia ein eitel und triegerey, so sie fur ware gulden geben und gehalten werden, Ein rechter gülde aber ist die warheit und on triegerey, Also aller hoffertigen heiligen leben und werck und gerechtikeit ist gegen der gerechtikeit und werck der gnaden Gottes ein blosser schein und eine tödtliche, schädliche falscheit, so sie fur recht ware gehalten werden, da ist nicht warheit, sondern Gottes ist sie, der die rechten grundgute gerechtikeit gibt, wilche ist der glawbe Christi.

40

2 Und gehe nicht huns gerichte mit dehnem knechte.

So der diener Gottes, der doch on zweiffel hnn gnaden ist, nicht mag bestehen fur dem gerichte, sondern fleugt zu der barmherzigkeit, Wo wollen die feinde und sunder bleiben? ia wo wollen auch die hoffertigen bleiben, die
5 mit blinder vermessenheit hhrer wercke und gutem leben, verdinst, lon und gunst und Gottes gerechtigkeit zu finden vermeinen? Gottes gerichte nicht hnn den guten wercken auch furchten, sondern alleine hnn den bösen, gerade als wisseten sie, was gut und böz fur Gottes gerichte bey hhn gesehen werde.

10 Denn fur dyr wird keyn lebendi[Bl. 67]ger rechtfertig seyn.

Als spreche er, fur meinen und der menschen augen mag ich rechtfertig bestehen, aber fur dir ist niemand rechtfertig, der da lebet. Wer aber todt ist, der ist gerechtfertiget, Ro. 8: 'Wer gestorben ist, der ist von sunden Röm. 6, 7 gerechtfertiget.' Wilcher tod hebet an hm busleben und weret bis hns grab,
15 wie er spricht psal. 48: 'Wir werden teglich getödtet umb deinen willen.' Bl. 44, 23

3 Denn der feynd verfolget meyne seele.

Das ist, Meine feinde, die mir durch ihre weisheit und gerechtigkeit allezeit widerstehen, als ein iglicher Abel hat seinen Caynn und Isaae seinen Ismael, Jacob seinen Esau und Christus seinen Judam, der ihm widder
20 seine seele strebe, sonderlich hnn den dingen, die die seele belangen, das ist hnn dem glauben und gerechtigkeit, da die hoffertigen nicht wollen leiden, das ihre werck und gerechtigkeit nichts sey und derhalben verfolgen die recht fromen menschen, die hnn Gottes glauben und gerechtigkeit allein leben.

Und zu schlegt meyn leben zu poden.

Das ist, sie leben hnn ehren und sigen hoch, steigen empor fur der menschen augen umb hrs scheins willen, derhalben mus ich ganz ernidert werden, fur der menschen augen verworffen und verachtet, denn mit disen
25 worten wil der Prophet ausdrucken, wie ein verachtet ding sey ein mensch, der hnn der gnaden und hnn Christo lebet, den ehret niemand, ia hederman unehret hhn, und ist ganz ein unnütze, untüchtig, schädlich mensch angesehen zu
30 allen sachen, die die menschen handeln, und wilchem es dazu noch nicht komen ist, Und solche feinde noch nicht hat, die alle seine gute werck, wort, rad, meinung fur narheit, bosheit und untugent halten, der ist noch nicht recht zu Christo komen, es sey denn, das er selbst sein feind werde und ihm selbst
35 anlege, das ihm die andern solten anlegen, sich selbst hnn allen guten worten, wercken, leben unnütze und narre achte und gründlich on alles betriegen seines herzen erkenne.

Er leget mich huns finster, wie die todten auff der welt.

Das ist, sie sind hm liechte und den leuten bekand und berümet, scheinen
40 und sind angemem, mich aber legt er ganz hnn eine verachtung und hns

unansehen, gleich wie ein todter, der fur der welt nimer erscheinet, also hat
 Ps. 102, 7 er auch droben gesagt: 'Ich bin gleich worden wie ein nacht rabe, wie ein ein-
 famer vogel hnn der wüsten.' Also gehet es, der fromen be[Bl. 6 8]darff man zu
 keinem leben und ampt, auch da zu so gedendt man yhr nicht, man will yhr
 auch nicht wissen odder kennen, die scheinennden heiligen aber gasset ein heder an. 5

4 Und meyn geyst ist hnn mir geengstet, Meyn herz ist hnn
 meynem leibe verstorret.

Ps. 51, 19 Das ist, das rechte opffer, das Gott wolgefellet, als droben hm .4. psalm
 gesaget, Wenn eine seele trostlos ist von allen creatures, auch von yhr selbst
 verlassen und verfolgt, also das sie nichts denn blos lauter Gottes gnaden 10
 wartet, das sind die seligen, die da weinen, denn sie sollen getröstet werden.

5 Ich gedende an die vorigen zeiten.

Das ist, die scheinennden, die erhöhet sind und hm liechte der menschen,
 wollen nicht bekümmert und betrübt sein, haben yhren trost und freude hnn
 legentwertigem wandel und werden yhrer eigen stercke, weisheit, gerechtigkeit, 15
 dürfen Gottes nicht. Ich aber, der differ ding ganz arm bin, weis keinen
 andern trost, denn wie Got alle seine heiligen vorzeiten auch hat lassen
 mangeln und noch nie keinen durch seyne eigene werck, vermügen, wissen,
 Ps. 44, 2-4 fromigkeit behalten, als hm .43. psal.: 'O Gott, wir haben gehort, unser veter
 haben uns gesagt das werck, das du vor zeiten hnn yhren tagen hast gethan, 20
 wie du hast ausgetrieben und geschlagen die heiden, das du sie hnn yhr land
 sehest, denn furwar nicht mit yhrem schverd haben sie das land besessen. und
 yhre krafft hat yhn nicht geholffen, sondern deine krafft und deines angesichts
 gnedigs erleuchten, darumb das dirz so wolgefallen hat, und nicht sie ver-
 dienet haben.' 25

6 Ich gedende an die vorige zeiten, Ich trachte von beynen
 werden.

Das ist, der menschen werck und wort, wie sie ymer glenzen und lieben
 der welt, hab ich nicht geachtet, denn ich weis, das sie niemand selig machen,
 nach nütze sind, denn alleine zu falscher eitel ehre. Sondern aller trost, hülffe 30
 und seligkeit ligt ganz an deinen werken, alleine, wenn du unser wercke thust,
 und unser wercke nicht unser, sondern dein sind, so sind sie dir angemem,
 recht, ware und gut. Disse aber deiner gnaden wercke erkennen nicht, die
 yhres lichtes, yhrer stercke, yhrer weisheit wercke thun und gros achten. Das
 er aber saget 'hnn allen deinen werken', so doch ungelich sind Gottes werck, ist 35
 so zuverstehen, das die wercke, damit er sich bekümmert, sollen alle Gottes sein,
 und wil gar nicht eines menschen werck preisen, denn kein werck eins menschen,
 sondern alleine Gottes wercke sind etwas, [Bl. 6 1] darumb beschreibet er hnn
 dissen worten gar eben die art der gnaden legen die art der natur. Item das
 wörtlein 'meditabar', das hie 'beschawen' ist verdeutschet, heisset oft hnn der 40

ſchriſt 'predigen' odder 'reden', als psal. 36. 'der mund des gerechten wird Ps. 37, 30
bedencken (das iſt, bedechtig und weiſlich predigen) die weiſheit', Denn von
diſſem predigen der Gotes wercke und gnaden endspringet der ganze hadder
und verfolgung, von der er droben geklagt hat, das die hoffertigen nicht hnn
5 Gottes gnaden und wercken, ſondern hnn ihr eigen wercke hülffe, rate und
vermügen ſich laſſen, das ſind ihre gedanken.

Und rede von den geſchefften deynes hende.

Das iſt, ich hab ihn geſagt und ſie eindenden gemacht deiner hende
werck, das ſie nicht ihre werck groß achten, das hat ſie aber verdroffen, und
10 ſind mir drumm feind worden. Die 'geſcheffte der hende Gottes', das ſind
die fromen, die er gebird und ſchaffet aus gnaden, das geſchicht on alle ihr
mitwirken, denn ſo ſind und werden ſie newe creatures hnn Chriſto. Die
werck aber ſind das thun und leiden, das Gott durch ſie alſo geſchaffen
wirket, da ſind ſie mitwircker, das ſind die zweierley werck Gottes, da auch
15 psalm .27. von ſagt: 'Sie haben nicht verſtanden die werck Gottes, nach die Ps. 28, 5
geſcheffte ſeiner hende' u. Item psal. 18: 'die himel predigen die ehre Gottes Ps. 19, 2
und das firmament verkundet die werck ſeiner hende', das iſt, die Apoſtel
predigen allein von der gerechtigkeit, die Gott hnn uns wirkt, und gar nicht
die gerechtigkeit, die die menſchen vermügen zu wirken.

20 7 Ich breyte meyne hende aus zu dir.

Das iſt, die weil es ſo iſt, das es an deinem wirken und gnaden ligt,
ſo thu ich billich nicht mehr, denn ſuche nur gnaden, und nimer auff mein
thun ſicher ſey, wie meine feinde thun, die ihre hende zu dir nicht recken, ia
ſie hnn den hoſſen ſtecken und von dir nichts begeren, ſondern wolgefallen
25 hnn ihn ſelbs haben. 'Hende auff recken zu Gott', bedeut geheet zu Gott,
geiſtlich aber, das alle unfere werck Gott ſollen zugeſchrieben werden.

Meyne ſeele dürſtet nach dir auff erden. Sela.

Gleich wie ein dürrer acker dürſtet nach dem regen, alſo dürſtet meine
ſeele nach deiner gnaden, als hm .62. psalm: 'Meine ſeele hat nach dir Ps. 63, 2
30 gedurſtet'. Und das geſchicht aus dem erkentnis, das alle werck on Gottes
gnaden nichts ſind, das die hoffertigen nicht gleuben, darum ſtehen ihre
gedanken, wort [Bl. 5 ij] und lere hnn ihren wercken, und ganz ſat ſein, nicht
nach gnaden durſten, noch die hende zu Gott auff heben, ihr leben dunckt ſie
recht eben genugsam ſein.

35 GERN, erhöre mich balde, meyn geiſt vergehet.

Wie oben geſagt iſt, eine troſtloſe ſeele, die nichts hnn ſich findet, die
iſt Gotte das liebſte opffer, ſonderlich wenn ſie zu ſeiner gnaden ſchreiet, denn
Gott nichts liebers höret denn geſchrey und durſt nach ſeiner barmherzikeit,
ſolchen durſt mag aber nicht haben, der hnn ihm findet viel gutes lebens

und Gottes gerichte nicht furchtet. Nu spricht er: Ich habe gedurstet und nach gnaden verlanget, also lange, bis das ich nimer kan, ich bin harrens gar müde, darumb ist's zeit, kome nu eilende und erhöre mich schnell, das ist uns zur lere gesagt, das wir Gottes gnaden geduldiglich warten sollen und nicht verzweifeln, ob er verziehen wölte. 5

Verbirge deyn andlik nicht von myr, das ich nicht werde gleich denen, die hnn die gruben faren.

Das macht der verzug Göttlicher gnaden und hülffe, das die seele forget, sie sey verlassen und verdampt, so doch darumb sie also gespannt wird, das sie mehr und grundlicher gnade begere und also yhe volkomlicher gnade empfahe. Das ist nu ein Christformig warhafftig mensch, der hnnwendig vol untrosts und betrübtes geistes ist, hnn stetigem verlangen nach Gottes gnaden und hülffe, Und doch, wenn er solchs creuze den andern auch sagen wil und sie leren, nicht alleine kein mit leiden odder folge sondern undanck und haß verdienet und also auswendig und hnnwendig mit Christo gecreuziget wird, denn die hoffertigen stehen hnn yhrer vermessenheit, das sie gleich sind denen, die gen himel faren, solche furcht der hellen und der gnaden durst haben sie nicht. 10 15

9 Las mich frue hören deyne guete.

Ps. 51, 10

Matth. 9, 2

Das ist, wie oben ym .4: 'Las mich hören freude und trost', Las mich hören deine gnade, die hnn mein herze spreche: 'dir sind vergeben deine funde'. Also redet Gott den friden hnn das herze seines volcks, Und das 'frue', das ist eilend, verzeg nicht, denn ich bin müde und kan nimer harren. 20

Denn ich hoffe auff dich.

Las dich das bewegen, das ich keinen andern trost suche denn dich alleine, das ist gar ein gros ding, ym leiden nicht hülffe suchen [Bl. Gii] von yrgend einem menschen odder creaturen, sondern sich drucken und aus leiden, hnn Gottes hoffnunge demütig der hülffe warten, der sind wenig auff erden. 25

Thu myr kund den weg, darauff ich gehen soll.

Ps. 32, 8

Ps. 18, 10

Als droben ym .2. psalm gesagt ist: 'Ich will dir verstand geben und dich underweisen hnn dem wege, darinne du wandeln solt', denn es ist nicht müglich, das der mensche sich selbs fure hnn seinem leben. Ursache ist die, denn er mus blind werden und Gotte sich lassen hnn richtigem glawben, der glawe aber siehet nichts, sondern ist der finster weg, davon psalm .17: 'finsternis ist unter seinen fuessen', darumb sind's pferd und meuler, die der vernunft licht folgen und nicht weiter, denn als fern es sie selbs recht, Göttlich und gut duncket. Was aber sie anders ansieheth, als ym glawben, da fliehen sie von. 30 35

Denn ich hebe mehne seele auff zu dhr.

Das ist, ich bin bereit übergeben, gelassen hnn deinen willen, denn die kan Gott leren und furen, die hñre seele hñm uberantworten und sich furen lassen, die aber hñre seele hnn sich ziehen und verbergen, kan er nicht furen. Darumb ist zu wissen, das das wort 'seel auff heben zu Gotte' ist die seele
 5 opffern, denn die opffer hñm geseze hub man empor legen Gott. Ist nu der sinn: Ich opffer dir nicht silber odder gold, nach selber, nach schaff, sondern mein herz und meine seele, die du alleine fur deine opffer achtest, wie denn Proverbi. 23: 'prebe, fili, cor tuum mihi, Son, gib mir dein herze', das ^{Epr. 23, 26} herze, den grund, den will Gott haben.

10 Der vers ist ein gros gebet, aber gar nützlich, das ein mensch mag zu seinem Gott sprechen: Sehe hin, nim hin mein herze und fure du mich nach deinem willen, ich las mich dir genzlich.

10 GERN, errette mich von mehren feynnden.

Das sind die weisen und heiligen, das sie mich nicht uberwinden und
 15 von dir zu sich ziehen, als psal. 18.: 'Wenn die frembden mein nicht mechtig ^{Ps. 19, 14} werden, so werde ich rein bleiben.' Denn wie vorgesagt, der fromen verfolgter suchen nur, wie sie die selben verfuren und zu sich reißen hnn hñren weg, der sie alleine recht dunckt, und darumb ist Gottes hut und hulffe not, das sie bestehen mugen hnn dem verfolgen, als die Juden den Aposteln thetten,
 20 die doch mit allem sturmen nichts anders suchten, denn wie sie hñre wege und weise noch dem geseze bestetigeteten und die Christen zu hñn brechten mit gewalt.

[Bl. Giii] Zu dyr hab ich zuflucht.

11 Gere mich thun nach deinem wolgefallen.

25 Meine feinde die durffen nicht dein noch deiner lere, darumb fliehen sie nicht zu dir, ia sie leren und sagen mir, was ich thun soll, und wollen aller meister sein, ist aber eitel falsche triegerey, darumb behut mich fur hñn und erlöse mich von hñn, und sey du mein meister selbst, also psal. 119: 'D ^{Ps. 120, 2} Gott, erlöse meine seele von den trieglichen lippen, das ist falschen leren und
 30 listigen zungen', die unter der gestalt der warheit hrthumb leren, wiicher prediger auch heute uber die mas viel sind hnn der Christenheit, wenig die den grund predigen.

Denn du bist meyn Gott.

Das ist, ich mache mir nicht einen abgott aus meiner weisheit und
 35 gerechtigkeit, als meine feinde thun, sondern ich halte mich an deine gnade und neme von dir weisheit und gerechtigkeit, die da hnn dir ist und ewig bleibt.

Deyn guter geyst fure mich auff ebenem lande.

Das nicht geschehen, das sie mich furen odder hñe ein mensch, denn sie

furen krumme wege, und dein geist, der böse, furet sie. Ist zu mercken, das beide geiste Gottes sind, der gute und der böse, den bösen gibt Gott den hoffertigen, als von Saul geschrieben stehet, das der böse geist Gottes regiert ihn, das ist, der zornige, tobende geist, damit sie ihre recht und warheit ver-
 Röm. 11, 8 sechten und die guten verfolgen, als auch Roma. 10: 'Gott hat ihn geben den facklichen geist'. Der gute geist ist der heilige geist, der macht sanfft, gelinde und gütige herzen, die gehen ihn dem richtigen wege, darynne sie nichts denn Gotte suchen und nicht sich selbst ihn allen dingen. 5

12 GGR, mache mich lebendig umb deynes namens willen.
 Das ist, das dein name geehret werde, der wird aber geehret, wenn bekennet wird, das er das leben und gerechtigkeit gibt aus gnaden on verbinst, denn so kan man denn sagen, Gott ist gütig, gnedig, barmherzig, das sind seine namen, die zu preisen sind. Die eigen gerechtfertigen aber ehren ihre selbst namen, Sie wollen auch lebendig sein ihn ihrer gerechtigkeit, darumb achten sie nicht Gottes gerechtigkeit, die er aus gnaden dem sunder gibt und also lebendig macht ihn seiner gegeben gerechtigkeit ihn der warheit. 15

Füre mehne seele aus der not umb deynes gerechtigkeit willen.

[W. Hv] Nicht alleine bittet er, behallten für seinen feinden, den grozgerechten, sondern auch endlich von ihn ausgefirt zu werden, denn wie wol die fromen unter den feinden behalten werden, sind sie aber noch under ihnen gleich gefangen, bis das sie ausgefirt, odder die feinde bekeret werden. Und das umb seiner gerechtigkeit willen, nicht das er das seine suche ihn solcher erlösunge, sondern das man erfare, wie Gott die gerechtigkeit des glaubens bestettige widder die werck. 25

13 Und verstore mehne feynde umb deynes guete willen.

Das ist, umb deiner barmherzigkeit und gnaden willen, das die selbe gepreiset werde und erkant, wilchem preis und erkentnisse allezeit und jeer widder sind meine feinde, die ihre gerechtigkeit preisen und weisheit rhümen. 30

Und bringe umb alle, die mehne seele engsten.

Das sind die selben eigen dunkler, die der gerechten seelen suchen zu fahen ihn ihrem stricke und irthum, als psal. 123: 'der strick ist zubrochen, und wir sind erlost'. 35

Denn ich bin deyn knecht.

Das ist, ihn gnaden lebe ich, und darumb alle mein leben dienet dir, und nicht mir, denn ich suche nicht mich, sondern dich und das deine, das können aber nicht thun, die ihn ihrer gerechtigkeit leben, sondern sie dienen ihnen selbst, suchen das ihre ihn allen dingen. 40

Möchte jemand zu mir sagen, kanstu nicht mehr denn nur von menschen gerechtigkeit, weisheit und stercke sagen, ymer von Gottes gerechtigkeit und gnaden die schrift auslegen und also nicht mehr denn auff einer seiten lehren und nur ein liedlein singen?¹ Antwort ich.

5 Sehe ein igliche auff sich, das bekenne ich fur mich, als oft ich weniger ynn der schrift denn Christum funden habe, bin ich noch nie sat worden, Als oft aber ich mehr denn Christum funden habe, bin ich nie armer worden, das mich auch das war dunckt, das Gott der heilige geist nicht meer weis noch wissen wil, denn Ihesum Christum, als er sagt von
10 dem selben.

Er wird mich verkleeren, Er wird nicht von yhm selbst reden, sondern Joh. 16, 13 f. von dem meynen wird ers nemen und euch verkünden.²

Christus ist Gottes gnaden, barmherzigkeit, gerechtikeit, warheit, weisheit, stercke, trost und seligkeit, uns von Gott gegeben on allen verdienst.
15 Christus sage ich, nicht, als etlich mit blinden Worten sagen, causaliter, das er ge[Bl. § 6]rechtikeit gebe, und bleibe er draussen, denn die ist tod, ia sie ist nimer gegeben, Christus sey denn auch selbst da, gleich wie die glenzen der sonnen und hitze des feners ist nicht, wo die sonne und das fener nicht ist.

Nu sind etliche, den disse wort der gnaden also leicht geachtet sind und
20 sprechen vermeslich, Wer weis das nicht, das on gnaden nichts guts an uns ist? und haltens dafur, das sie es fast wol verstehen, ia mehr, so man sie fraget, ob sie ihre gerechtikeit nichts achten, faren sie schwinde heraus und sagen, eya, des bin ich gewis.

Das ist eine iemerliche, schwere blindheit, das sie sich ynn dem hohen
25 grade der vollkomenheit achten und noch nicht den understen verstanden, geschmecket haben, Denn wie kan ein mensch hoffertiger sein, denn wer da sagen thar, er sey rein von aller hoffart und aller bösen neigung, denn die geistliche hoffart ist das letzte und aller tieffeste laster, so sie doch noch nicht sich rein finden von fleischlicher und menschlicher neigung.

30 Darumb ist nie kein heilige so küne gewesen, das er von yhm selbst sagete, das seine weisheit und gerechtikeit fur yhm nichts sey, sondern ym hadder liegen sie und mit yhn selbst uber den dingen streiten.

So komen denn disse aber mit einem trieglichem wort, ia die neigung ist aber nicht todsunde, und haltens aber dafur, das sie nicht blind sind,
35 sondern wol wissen, was tegliche odder todsunde sey, und fast ynn der selben blindheit Christo nach seinem richt stuel greiffen, Denn war ist es, das tegliche funde nicht verdammen.

16 (ge-)rechtikeit im Kustoden A 33 hier im Kustoden zu Bl. § 6^b (trieg-)lichen A

¹) s. oben zu S. 119, 18 und Wander 3, 186 Nr. 33. [Die nämliche Wendung auch in der ersten Fassung Unsre Ausg. Bd. 1, 219, 24; vgl. ferner Unsre Ausg. Bd. 6, 44, 26 'wie die flygen ym sommer, die allesampt eyn liblin predigen'. K. D.] Vgl. auch oben S. 262 Randglosse a.

Es sind aber von natur keine tegliche funde, denn alleine den sie Gott aus gnaden teglich achtet, das thut er aber nur den, die sie nicht verachten.

Darumb ist gar ferlich zu reden von teglichen funden, so man draus sicherheit empfangen wil und falschen trost, der da widder Gotes furcht strebt und Gotes gerichte gar heimlich verachten leret, denn so der mensche von 5
 Matth. 12, 36 einem iglichen müßigen wort soll rechenschafft geben am iüngsten tage, wer wil so tüne sein, das er tegliche funde nicht mit furchten hüten odder betweinen wölle, und also hnn demütiger furcht nach gnade und barmherzigkeit sich ernstlich sehnen? 10

8 [so] also C 10 [sehnen] danach ¶ End der Sieben Bußpsalmen. C Folgt noch der 27. Psalm AC



An den Rat zu Erfurt.

Gutachten über die 28 Artikel der Gemeinde.

1525.

Erfurts Schicksale im Bauernkriege haben zwei Vorspiele gehabt, die städtische Revolution vom Jahre 1509/10 und den „Pfaffensturm“ des Jahres 1521.

Die bedeutende Stadt stand kirchlich und politisch in Abhängigkeit zu Mainz; das Bestreben, sich aus diesem Verhältnis zu lösen, hatte sie jedoch auch zu Sachsen in Beziehung gebracht, auf dessen — freilich nicht uneigennützige — Hilfe sie dabei rechnen konnte. Den einen gegen den anderen ausspielend, so hatte Erfurt stets geschickt aus der Rivalität zwischen Mainz und Sachsen seinen Vorteil zu ziehen gewußt.

Die Volksbewegung des Jahres 1509, das erste Anzeichen von dem beginnenden Niedergang Erfurts und eine Folge der zerrütteten Finanzen der Stadt, wies innerhalb der Mauern deutlich zwei Gegenströmungen auf, eine mainzische Partei, der es zuerst gelang, der Lage Herr zu werden, und eine sächsische, die dann nach langen Wirren siegte und die alten von Mainz stark geschmälernten Freiheiten und die frühere Ordnung wiederherstellte.

Nicht viel später fanden sich Patriziat und Gemeinde in antiklerikaler Gesinnung zusammen. Es war zugleich der in Erfurt zur Herrschaft gelangte humanistische und reformatorische Geist, gegen die Vertreter des Alten an der Universität nicht minder wie gegen die Inhaber einträglicher Pfründen, die von Lasten und Zinsen befreite Geistlichkeit und letzten Endes auch gegen den Erzbischof und das weltliche Oberhaupt gerichtet. Studenten und Handwerker stürmten im Jahre 1521 die Pfaffenhäuser; müßig hatte der Rat dagebestanden und zugeesehen.

Die Zeiten der alten Größe Erfurts und des Glanzes ihrer Hochschule waren vorbei, die Stadt durch die Wirren im Innern geschwächt, als der Bauernkrieg hereinbrach. Der alte Gegensatz zwischen den Geschlechtern und der Gemeinde erwachte jetzt wieder; als sich die Erfurter Bauern zusammentaten, Beschwerdeartikel, wie überall die Bauern, proklamierten und die Tore der Stadt belagerten, erstand ihnen in der Gemeinde ein Bundesgenosse. Der Rat suchte einen Ausweg aus dieser zwiefachen Bedrängnis, und um die unzufriedenen Gemüter von sich abzulenken, verfiel er darauf, Bürgern und Bauern die mainzischen Häuser in der Stadt und die Klöster preiszugeben und öffnete den Bauern die Tore. Aber das

Spiel war allzu gewagt. Zwar wandte sich der Sturm wirklich gegen die Pfaffenhäuser; bei dem nun folgenden Regiment der Bauern und der bürgerlichen Demokratie, denen die evangelische Geistlichkeit zur Seite stand, war der Rat jedoch tatsächlich aller Gewalt entkleidet, und in kurzer Zeit wurde er auch offiziell durch neue Männer ersetzt.

Die Forderungen der Bauern verschmolzen alsbald mit denen der Bürger; auf solche Weise kam es zur Aufstellung der 28 Artikel, die am 9. Mai auf dem Rathause eingebracht wurden. Man vereinbarte eine gemeinschaftliche Beratschlagung der Artikel unter Zuziehung Luthers und Melanchthons (Veröffentlichung des Erfurter Rats vom 9. Mai bei Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchenreform. Hamburg 1842, S. 283). Vielleicht suchte der Rat auf solche Weise Zeit zu gewinnen, möglich auch, daß die Anrufung der Wittenberger Reformatoren von Bürgern und Bauern angeregt wurde. Der Rat ließ infolgedessen am 10. Mai eine Einladung an Luther und Melanchthon ergehen (Enders 5, 171); diese jedoch lehnten es ab, zu erscheinen.¹

Bald darauf kehrte der alte Rat zurück; seit der Schlacht bei Frankenhausen war es mit dem Bauernkrieg in ganz Thüringen vorbei. Die gegensätzlichen Parteistömungen ließen sich freilich nicht mit einem Schlage beseitigen, wie streng man auch vorging, und es vergingen Monate, ehe die Gemüter sich völlig beruhigten. Noch am 9. September sah sich der Rat veranlaßt, Luther die 28 Artikel der Gemeinde zu übersenden, um sein Gutachten darüber einzuholen (Enders 5, 237). „Entweder hat der Rat nun im September zur vollständigen Beruhigung der Gemüter noch das voraussiehende Urteil Wittenbergs eingefordert und publiziert, oder es hat auch nach Niederwerfung des Aufstandes nicht an einer Fraktion gefehlt, die nachträglich friedliche Gewährung eines oder des andern Artikels als zeitgemäß ansah“ (Schum, Acta varia Erfurtensia inedita in d. „Neuen Mittheilungen“ zc. des Thüring.-Sächsl. Vereins Bd. 15, 1. 1880. S. 189). Luthers Antwort ließ nicht auf sich warten.

Die Artikel mit den Marginalien und dem Begleitschreiben Luthers (Enders 5, 243) sind in drei Versionen überliefert, von denen jedoch keine direkt auf das anscheinend verloren gegangene Original zurückgeht. Die erste Version (A) bringt die „Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen“ zc. Auf das Jahr 1723, S. 1025 ff. Die Wiedergabe erfolgt dort „ex Msto“. Läge hier das Original zugrunde, so würde es vermutlich „ex autographo“ geheißen haben. Auf ihr beruhen die Ausgaben in Erl. Ausg. 65, 238 ff. und von de Wette-Seidemann, Dr. Martin Luthers Briefe zc. 6, 59 ff. Eine zweite Version (B) hat Förstemann im „Neuen Urkundenbuch“ S. 280 ff. und S. 286; sie ist ihm nach einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert vom Stadtrat Hermann zu Erfurt mitgeteilt worden. Diese Abschrift des 17. Jahrhunderts hat sich nicht ermitteln lassen.²

¹) Vgl. das Schreiben des Eobanus Hessus an Dr. Georg Sturz. Bei Vossius, Helius Eobanus Hessus. Gotha 1797, S. 260. Derselbe an Lang: spe omni adsequendi Philippi exordimus, metuo ne et Lutheri. Citner, Erfurt u. die Bauernaufstände. S. 93. ²) Nach einer freundlichen Mitteilung des Stadtarchivs zu Erfurt befindet sich der gesamte Nachlaß Hermanns daselbst, die Abschrift jedoch nicht darunter. Das Stadtarchiv besitzt, zufolge dieser schriftlichen Auskunft, nur eine Abschrift von der Hand des Kaspar Friedrich Vossius aus dem Jahre 1793.

Die dritte Version endlich (*C*) findet sich in Lössius, Helius Coban Hesse und seine Zeitgenossen. Gotha 1797, S. 308 ff. und ist danach auch in Erl. Ausg. 56, S. 12 ff. abgedruckt. Den Brief Luthers (ohne die Artikel) gibt Mutschmann, Erfordia literata I (Erfurt 1729), 707 ff. Die beste Überlieferung ist die der „Fortgesetzten Sammlung“, der wir uns hier angeschlossen haben.

Die drei verschiedenartigen Überlieferungen *ABC* haben den ursprünglichen Text mehr oder minder modernisiert. *A* hat noch die meisten älteren Sprachformen bewahrt (vgl. uff, Heubt=Sum, wue, vor-, Oberkeit, posell, hinfurt, noch = nach, do). Einzelne finden sich gleichzeitig in *B* (z. B. entpfahen), jedoch bemüht sich *B* und noch viel mehr *C* im ganzen die Sprache des 17./18. Jahrhunderts zu reden. Namentlich wird bei *C* das Bestreben deutlich, die Formen neuhochdeutsch weiterzubilden (Persohnen, Erbaren, verpflichteten, beschwerungen). Auch die Orthographie ist besonders von *C* nach Möglichkeit zeitgemäß umgestaltet. *C* muß deshalb und wegen der vielen Auslassungen und der offenbaren Lesefehler als die schlechteste Überlieferung gelten.

Als Datum der Antwort Luthers ist uns bei Lössius der Dienstag (19. Sept.) in der „Fortgesetzten Sammlung“ und bei Förstemann der Donnerstag nach Lamberti (21. Sept.) genannt. Gegen den Donnerstag hat Schum (Acta varia S. 192) eingewendet, daß er mit dem Matthäustage zusammenfalle und letztere Bezeichnung bei der Datierung den Vorzug gehabt haben würde. Enderß 5, 243 f. hat sich dem angeschlossen. Beide haben jedoch übersehen, daß auch Lössius an einer anderen Stelle (S. 157 Anm.) den Donnerstag als das Datum anführt, woraus sich mit ziemlicher Gewißheit schließen läßt, daß die Angabe des Dienstags auf einem Versehen beruht.

Zur Literatur vergleiche man, neben Lössius und Schum, die oben erwähnt sind, Kampfschulte, Die Universität Erfurt in ihrem Verhältnis zu dem Humanismus und der Reformation. I Trier 1858. II Trier 1860. Geschichte der Stadt Erfurt von C. Beyer, fortgesetzt von J. Biereye. Erfurt 1900 ff. Thiele, Erphurdianus antiquitatum variloquus incerti auctoris (Gesch.=Quellen d. Prov. Sachsen Bd. 42). Halle 1906. Citner, Erfurt und die Bauernaufstände im 16. Jahrhundert. Diss. Halle 1903.

Nachfolgend Vorzeichnuß der Artiggel,
so sich alle Viertel der Stadt Erfurdts sampt denn Hantwercken
darinn gehörende uff weither Verbesserung unterredt habenn.

Uff denn erstenn Artiggel, der pfarrner halbeun,
Wirt für guth angesehen, das die getheilt werden in ehliche pfarr nach dem
 gelegnestenn in der Stadt unnd das ein gemein derselbigen pfarr irenn
 pfarrer zu seken unnd zu entseken habe. Unnd das durch dieselbien vor-
 ordnete pfarrer das lauther wort gottes klerlich fürgetragen werde ohnn allenn Zusatz,
 allerley menschlichenn gebott, Sahunge unnd lehren, so die Gewissen betreffende.

Martinus Lauther.

Der Rath soll aber die obermacht habenn zu wissenn, was für personn
 hyn der Stadt Amter habenn.

Zum andernn, vonn denn untreglichenn Zinßenn,

Durch welche wir vornehmenn den widderkauff adder wucher Zinse, so die
 Heubt-Sum widder heim, auch oft zum Überfluß gefallen ist, welche Zinse man
 furtan nicht gedenkt mehr zu gebenn. Wue aber die Heubt-Sum nicht gegeben,
 sal uff tregliche Zeit das Rest, so nicht behalt, vorgnügt unnd entricht werdenn, Das
 darinne ein leidliche masse erfundenn werde. Auch bittenn wir, das in die munge
 unnd wechßell gesehen werde.

Martinus Luther.

Au we Jha, nichts bessers, man gebe auch Zinse zu der Summa,
 darumb, das sie bewaret ist zu Erfordt.

Zum drittenn, von gatter Zinße¹, do das frey vonn gegeben wirdt.

Sollen absein also, das dem, der denn Gatter Zinß gehabt hat, dieselbigenn
 frey pfennige einnehmen solle, mit zimlichem Lehenn recht dieselbienn zu entspahenn.
 darinne sal weither gehandelt werden, Nemlich in frey Zinßenn.

1 Nachfolgend fehlt C	5/6 den Gelegenissen C	derselben B	7 dieselbige B
9 Sahunge C	10 Luther stets BC	11 übermacht BC	16 hinfort C
23 Gütter Zinßen C	24 also daß der BC	Gütterzinß C	25 Hauptpfennige C
			26 soll BC

¹) Gatterzins ein Zins, der nur durch das Hofgatter gereicht wird und den der Herr selbst holen oder holen lassen muß. Grimm DWtb. Vgl. zu diesem Artikel die Beschwerdeartikel, die von Rat und Bürgerschaft der Stadt Arnstadt am 25. April 1525 dem Grafen Günther von Schwarzburg überreicht werden (Förstemann a. a. O. S. 266). Dort heißt es: „Zum vierden beschwerdt sich ein gemeine, das sie vil gattergelts dem closter und andern geistlichen hier und zu Erfurtt als uff wiederkauf . . . lang Zeit gegeben haben, also das ehliche priester . . . ir gelt wol zehensacht wieder aufgehoben haben.“

Martinus Lauther.

Weis nicht, was das ist. Istz schädlich noch des Raths Erkenntnis, so bitte man demüthiglich, das es werde abgestellt, wo nicht, das mans geduldig leyde, und dancke Got, das man mit frieden lebe unnd sich nehre.

5 Zum vierdenn, vonn abgezogen guthern einer gemein, als Holz, Wasser, unnd dergleichenn.

Soll eyner gemeyn zu gebrauchenn widderheim gestalt werdenn, doch darbey Ein Überhandt zu sekhenn, ane dieselbienn nichts zu thun.

Martinus Lauther.

10 Das soll nicht sein, sondern die Oberkeit sollz austhun odder verkuessenn zu nuß gemeiner Stadt.

Zum fünfften, von Testamenten unnd Stieffung der Altar.

Wue dieselbienn vorhandenn seindt, sollenn hinfurt nicht mehr volgen, nemlich den Geistlichen, Sondern den Erben unnd Erbnehmen davon sie geflossen
15 seint. Wo aber die Erben unnd Erbnehmen nicht befunden werden, Sollenn alsdann solche Stieffung in eyn gemeynen Rastenn gelegt werdenn.

Martinus Lauther.

Die personn, so sie ietzt hebenn, soll man zuvor lassen der genieffen, biß sie absterbenn, so anders die person und Zinse hyn des Raths Gewalt
20 stehen, sonst las man sie Gotz befolhen sein, so fern die Erbenn ganz arm unnd dürfftig sein.

Zum Sechstenn, vonn Rath.

Das man habe Einen Ewigenn Rath, welcher Iherlich Rechenschafft gebe denn Vormunden von wege vierteln unnd Hantwerckenn der gemein, welche nicht des
25 Raths sein sollen, so fern es nützlich erkant wirdt.

Martinus Lauther.

Wo mann Einn Rathe nicht vertrauet, warumb seht man Einenn unnd lest nicht vielmehr keinenn sein?

Zum Siebenden.

30 daß der yekige Rath rechenschafft gebe von aller außgabe unnd Einnehmen.

Martinus Lauther.

Unnd das Jha der Rath nicht rath sey, sondern der posell alles regiere. *

7 widerumb heimgestalt B 8 sekhenn] ersehen C ohne B ohn C 12 unnd] oder C
Stiftungen C 14 nemlich denen ist geliehen sondern C Erbnehmern C 15 befunden
worden C 18 zuvorder B der fehlt BC 19 die Zinse C 24 von wegen BC 30 Ein-
nahme B einnahme C

Zum achtenn.

Item das allerley Kauffmanschafts Handlung frey sey einem iedlichen Bürger, wehr es vermagf.

Martinus Lauther.

Auff daß kein armer für den reichenn bleibenn, noch sich nehrenn müge. 5

Zum neunndenn.

Item das einn iedlichenn Bürger frey sey, zu Bravenn, der Sawß unnd Hoff hat unnd manbar sey.

Martinus Lauther.

Auff daß auch die Reichenn alleynne zu legt brautwer pleibenn. 10

Zum ztehenden.

Item ein soll viertel zu geben umb sein Gelt.

Martinus Lauther.

Ist das nicht sonst getwest?

Zum ehlfftenn. 15

Item das einem frey zugelasszen werde, sein Hantwerck zu arbeiten, unverbindert durch die Zunft, der do bürgerliche Pflicht thut unnd der sich vor seine Person redlich und erbarlich gehalten hatt.

Martinus Lauther.

Das laß ich dem erkentnis des raths. 20

Zum zwölfftenn.

Item das allerley Sachen, so fur einenn Rath gelangett, welcher Entscheidung in dem Statbuch begrieffen ist, soll entricht werden ane allenn verzug in vierzehenn tagenn, uff antragen in eigener Person der Bürger, wue aber alsdann der Bürger zum antragen seiner Sache nicht geschickt wer, sollt alsdenn ein erbar 25 Rath demselbenn seines Antragens einen aus dem Rathe zu ordnen, seine Sache fürzutragenn, also weithen unkoft der Burger vormieden werde.

Martinus Lauther.

Der ist auch weltlich unnd gehet meyn Untterricht nicht an.

Zum driehenden. 30

Item in die Schreiberey zu sehenn, ein Ordnung zu machen, uff das niemandt übernohmmen werde, wie bißher gescheen.

Martinus Lauther.

Der auch.

2 Kauffmanschafts A 7 einem jeglichen BC 8 nachbar B 10 bratwer seyn C
16 einem jeglichen BC 22 Erbarn Rath B Erbaren Raht C welches C 23 Verzog B
27 werden B

Zum xiiijden.

Item Handlung mit dem Hawsze zw Sachßen umb ein gnedige nachlassung des Schutzgelds halben zu habenn.¹

Martinus Lauther.

5 Ja, auff das niemandt die Stadt Erffordt schütze, odder das die Fürstenn noch Gelt zu gebenn und dennoch schützenn. Ich mocht gerne wissen, ob auch Erffordt Ein Geldt bas anlege, den damit sie schutz und friede kaufft.

Zum xvden.

10 Item nachdem die Burger unnd Landtsessen hochlich mit dem Geleidt beschwerdt, das hierinne auch Ein gnedig einsehen erlanget werde.

Martinus Lauther.

Ja, Goth gebe, es schade Fürstenn odder Rath, das wir nurn unnsern Willenn habenn.

15 Zum xvjden unnd xvijden.

Item das fürtan offenberlich Bubenn unnd Bubin allerley Stands nicht mehr gedult werde, noch das gemein Haws den gemeynen frauen.

Item es sollen alle dießhenigen, die dem Rathe unnd der Gemein schuldig seint retardat adder anders, getrewlich eingemanet werdenn, Er sey, wehr er wolle.

20 Martinus Lauther.

Die beyde gehenn woll.

Zum xvijiden.

Item mit gangkem fleis bittenn unnd begerenn mit sampt der Landtschafft, das man keinem vorpflichten Burger noch Landtsaffenn gefenglich einsehenn soll, 25 Sondern ein iglichenn zu seiner Antwort kommen lassenn, Es sey dan, das einer am Leib zustraffen sey.

Martinus Lauther.

Wo der Rath das für gütt erkennet.

Zum neunzehenden.

30 Das auch alle Burger, so In Erffurdts vorstrickt, uff redlich antwortt loß gehelt werdenn sollenn.

Martinus Lauther.

Noch gefallen des Raths.

Zum xxten.

35 Ob auch etliche Bürger inn odder noch der emporung vorweist unnd ir unschult angeigenn kunden, Sollen zw ir antwortt gelassen werdenn.

5 schützte C 6 schützten BC 13 odder] und C nur BC 16 uffenbarlich B
alle Buben C 17 den] der BC 19 Retardata BC es sey BC 23 mit gesampter C
35 in und nach BC

¹) Schon im Weimarer Vertrag vom 3. Februar 1483 hatte Erfurt sich zur Zahlung von Schutzgeld an die sächsischen Fürsten verpflichtet. Vgl. Thiele a. a. O. 233, 5.

Martinus Lauther.

Der ist billig.

Zum xxjten.

Auch sollenn hinfurt der Rath keinenn uffsaz ane wissenn unnd willenn der ganzenn gemein unnd Landtsassen uffrichtenn.

5

Martinus Lauther.

Es were dann vonn nottenn, die Leute zu bekalen.

Zum xxijten.

Item die vor denn thorenn bißhenn, iren gewachsenen weyn in der Vorstadt zu schengkenn.

10

Martinus Lauther.

Da sehe der Rath eyn, was das beste sey.

Zum xxijten.

Item unnser Bethe ist fürderlich, darnach zu trachten, damit ein lobliche Uniuerſitet, wie hievor gehalten, uffgericht mochte werdenn.

15

Martinus Lauther.

Der ist der allerbeste.

Zum xxiiijten.

Item das Niemandt geuerdt werde vonn wegen dieſſer Handlung.

Martinus Lauther.

20

Das ist auch gutt, den viel mehnens vielleicht gutt, denn andern haltte mans zu gutt und vormane ſie abzuloßenn vonn hrem furnehmenn.

Zum xxvten.

Item dieweil alle uffſetz unnd beſchwerunge ſeindt abgethonn, das Ein Erbar Rath, wult auffſehen habenn, das fleiſch unnd broth magt zimlichs Kauffs werden.

25

Martinus Lauther.

Das ſoll ſunſt ein Rath thun aus Pflicht und Amt.

Zum xxvjten.

Item das die frombden Bedenn unnd Fleiſchauer mogen die Wochenn zwene tage feil habenn.

30

Martinus Lauther.

Da ſehe der Rath zu.

Zum xxvijten.

Item alle güther, die vonn gemeiner Stadt entzogenn ſeindt Einem Erbarn Rath, geſchoß, zinße, fron, was des iſt, auch mochten widder zu gemeiner Stadt

35

9 gewachsen B 12 eyn zu B welches C 19 wegen fehlt BC 25 wolt B wolte C möchte C 29 die Wochenn fehlt BC 34 von der gemeinen B und Einem B und Einen C 35 mögen C

komen, als nemlichenn Melchendorff, Gispersleben die Helffte Kilianj¹, wie vor alterz.

Martinus Lauther.

Da helff Gotz unnd der Rath zu.

5

Zum xxviiijten.

Item das ein yderman magt die Wehde gebrauchen, der ein Burger ist, seinem nechstenn ane schadenn.

Martinus Lauther.

Das bleibe bey des Rathz erkentniß.

10

Martinus Lauther leglich angekeigt.

Item ein Artigkel ist vorgefenn, das Ein Erbar Rath nichts thue, keine macht habe, yhm nichts vortrawet werde, sondern sihe da wie ein Goke unnd Zhyfra² unnd laß yhm fürkauwenn von der gemeyne wie eym kinde unnd regire also mit gebunden Henden unnd Füßen unnd der wage die
15 Pferde furhe unnd die Pferde den Furman heumen unnd treibenn. So wirdts denn sein gehenn, nach dem loblichenn furtilbe dieffer artigkell.

Gnad und fride In Christo, Erbarnn furichtigen liebenn Herrn. Ewer schrießft, Sampt den artigkeln, hab ich empfangen, und mir nun lieb ist, das GOTT meyne Zukunfft zu euch nicht gestattet hatt, denn es das mehrer
20 theil solche ungeschickte artigkel seindt, das ich wenig guts hette mügen schaffenn, odder die sache vielleicht ganz erger gemacht. Es scheynet, als sehn sie vonn denen gestellt, denen zuwol ist unnd sich gedaucht habenn, Es sey niemandt yn Hymmel unnd erdenn, der sich nicht fur yhnen furchte, unnd wo ich Erffords gewoldig, wolte ich der artigkell keinen lasszen gut sein,
25 obgleich etliche gut dnynnen weren, sondern mußten mir, zur straffe solcher unerhörter vormessenheit und freuel, aller solcher artigkell widderpiel leyden und tragen. Ist doch nichts dnynnen gesucht, denn das eyn iglicher seinen nutz habe und seines willens lebe, das unterst zu oberst unnd alles umdkeret, das der radt die gemeine furchte unnd knecht sey, widerum die gemeyne Herr
30 und ubermeister sey unnd niemand furchte, wilchs widder GOTT unnd Vornunfft ist. Da soltt mir eyne feyne stadt aus werden, das morgenn die hewser auffeinander legen, derhalben weis ich E. W. auf die artigkel nichts zu antwortten, denn das man die gemeyne vormane, Sie wolte stille sein, unnd solches alles zu beßzern Einn Erbarnn Rath vortrawenn unnd heim-

1 Gispersleben fehlt C 11 ausgelassen B ausgelassen C mögte thun B möchte thun C
12 Goke BC 13 Zhyfra] Casten B Zapffen C 14 gebundenen BC wagen BC 22 gestellt] gemacht C
28 umbtehre C 29/30 widerum bis sey fehlt BC 30 furchte] fragte B frage (nach ihm) C
33 wollen BC 34/540, 1 heimstellen und vertrauen BC

¹) Gispersleben zwei Dörfer, Kiliani und Viti, daher Kiliani die Hälfte von Gispersleben. ²) = Ziffer, Null; vgl. Wander unter Ziffer.

stellenn, hette daneben Gott zu bittenn, das er gnade unnd vornunfft gebe, solchs wol auszurichtenn, Auf das die furstenn nicht vorursacht werden durch solch ungeschickt furnehmen unnd der stadt Erffordt zusehenn muessen und denn kugel vertreybenn. Ist das Euangelisch, also mit dem kopff hindurch 5 wollen, on alle demut unnd gebett für Gottes augenn, gerad als durfft Erffordt Gottes nicht, odder Gott were nicht auch uber Erffordt Herr? Ich sehe keinen artigkel, wie man zuvor Got solle furchtenn, suchenn, bittenn, anruffenn unnd ihm befehlenn die sache. Unnd das ich doch etliche rure, Ist nicht auffrührisch, das die pfarren wollen selbst pfarrer welen unnd entwelenn, Unangesehenn den rath, als lege dem rathe, als der oberkeit, nichts dran, 10 was sie In der stadt machenn? Item das sie keine Zinze wollen mehr gebenn, sondern an der summa abrechnenn? Lieber, wenn ich Iherlich vonn der Summa heren wolte, So wolte ich sie woll bey mir behalten. was durfft ich sie eym andern eynthun, als were ich ein kindt, unnd lieesse Einen andern damit handelnn? wer will sehne Summa euch zu Erffordt so 15 befehlenn, das Ihr sie ihm Iherlich unnd stücklich¹ heraus gebet? Ist doch das so grob, das zu viel ist. Also auch, das man den furstenn schutzgelt nicht gebe, So gering achtenn sie den frieden unnd sicherheit, wilchs doch mit keinem gelde mag behalet werdenn. Endtlich ich schicke dieselbigen artigkel E. W. widder, mit anzeigung mehner Handt uber etliche, denn viel ganz 20 weltlichenn handel treffend, darynn mir nicht gebürt zu richtenn noch zu rathen, Ich kans auch nicht. E. W. zu dienen bin ich willig, hiermit Got befolhenn. Amen. Donnerstags nach Lamberti Anno xxv.

Martin Lauther.

1 helfe daneben bitten BC 3 Erffordt fehlt B 8 Sachen C 10 als der] oder C
 11 kein Zins B keinen Zins C 18 nicht will geben C 20 etliche denn] aber B denn]
 der C 21 weltliche Handel C handel B rechten C 22 ratthen] richten C 22/23 dienen
 bis Amen fehlt C 23 Amen] Actum B Donnerstags] Dienstags C 24 Martinus BC

¹) = stückweise, mhd. *stuckelecht*.



Sendschreiben an die Christen zu Antwerpen.

1525.

Die Niederlande standen politisch nur in losem Zusammenhang mit dem Deutschen Reiche, waren erst durch die eheliche Verbindung Marias von Burgund, der Erbtöchter Karls des Kühnen, mit Maximilian I. (1478) in Besitz des Hauses Habsburg gelangt und kamen demgemäß 1519 auch auf Kaiser Karl V. Religiös hingegen entwickelten sich sehr rasch die lebhaftesten Wechselbeziehungen zwischen dem deutschen Stammland der Reformation und diesem außerdeutschen habsburgischen Kronlande. Mittelbar und unmittelbar waren hier dem kräftigen Eindringen evangelischer Lehre die Wege bereitet worden. Schon etwa ein Jahrhundert vor Luthers Auftreten waren ja auf niederländischem Boden jene Vereine aufrichtig frommer Mönche und Laien erwachsen, die, wenig katholisch-dogmatisch d. h. hochkirchlich interessiert, in ernster Abkehr von der Verderbtheit der offiziellen Kirche ihr Heil im erbaulichen Schriftstudium, in kontemplativer Mystik, in praktischer „Nachahmung des armen Lebens Christi“ suchten und die mit ihrer tiefgehenden Wirkung auf breite Schichten und das gesamte Volkstum die Entwicklungslinie auf Luther hin schon andeuten; also z. B. die von Gerhard Groot zu Deventer, Florentius Radewins († 1400) u. a. sich herleitenden „Brüder des gemeinsamen Lebens“ (Fratres de communi vita, auch Hieronymianer oder Kugelherren genannt). Noch offensichtlicher in derselben Linie bewegen sich neben Beguinen und Begharden die Bestrebungen der „niederländischen Reformfreunde“, unter ihnen ein Pupper von Goch¹ († 1475; vgl. auch Unfre Ausg. 10², 327—330) mit seiner Schrift „De libertate christiana“, mit seinem Zurückgehen auf Augustin, mit seiner Behauptung der alleinigen Autorität der Schrift; oder ein Ruchrath von Oberwesel († 1481) mit seinem Kampf gegen Ablass und Hierarchie; oder gar ein Johann Wessel¹ († 1489; vgl. auch Unfre Ausg. 10², 311—317), von dem Luther selbst bekannte: „Wenn ich den Wessel zuvor gelesen, so ließen meine Widersacher sich dünken, Luther hätte alles von Wessel genommen; also stimmt unser beider Geist zusammen.“² Nimmt man noch hinzu die allgemeine Charakteranlage dieser Bevölkerung, die durch ihre kaufmännische Beschäftigung eben von Natur aufgeschlossen, lebhaft fühlend, liberal denkend,

¹) Vgl. Koops, Dogmengesch. ⁴ S. 655 ff. 658 Anm. 3 und 6. ²) Vgl. Unfre Ausg. 10², 317, 13: „Hic si mihi antea fuisset lectus, poterat hostibus meis videri Lutherus omnia ex Vesselo hausisse; adeo spiritus utriusque conspirat in unum.“

betriebsam und jeder Bevormundung abhold ist, und die noch dazu durch die erwähnten religiösen Momente wie nicht zuletzt durch die einschneidende Kritik und humanistische Wirksamkeit des Erasmus von Rotterdam in ihrem scharf antikerikalen Unabhängigkeitsgeist bekräftigt wird, so scheinen die Niederlande zur Aufnahme der reformatorischen Gedankengänge wie prädisponiert zu sein. Unmittelbar fördernd in diesem Sinne wirkte vor allem der glückliche Umstand, daß die Augustinerklöster der Niederlande zu derselben deutschen Ordensprovinz gehörten wie etwa Erfurt und Wittenberg, daß also wie diese so auch die Konvente von Antwerpen, Dordrecht, Enghien, Enkhuizen, Gent, Haarlem der Aufsicht und Leitung des deutschen Provinzials unterstanden. Das war damals Staupitz, den wir auf mehrfachen Visitationsreisen in den Niederlanden treffen. Nach ihm ist Wenceslaus Lind Generalvikar, der ebenfalls im Sommer 1521 als Visitator in den Niederlanden weilte und als intimer Freund Luthers gewiß reichlich Samen des reinen Evangeliums ausgestreut haben wird. Wenn auch von der orthodox-katholischen, reaktionären Universität Löwen immer eine „condemnatio doctrinalis“ um die andere sowohl gegen Luthers Lehre wie auch gegen Erasmus geschleudert wurde (vgl. Unfre Ausg. Bd. 6, 170 ff.; Bd. 8, 36 ff.), so vermochte das den Strom nicht mehr aufzuhalten: Luthers erste Schriften wurden mit Begierde aufgenommen¹; das Neue Testament wird nach Luthers Text schon 1523 übersezt, 1525 die ganze Bibel; zu gleicher Zeit entstehen eigene Schriften für die Wahrheit des Lutherschen Evangeliums in der „Summa der godlyker Skripturen, oft een Duytsche Theologie“²; einzelne der Klosterprieores knüpften direkten Briefverkehr mit Wittenberg an, sandten Luthern auch Schüler zu, so z. B. Heinrich Moller aus Rütphen und Jakob Präpositus aus Ypern, später Propst in Antwerpen³; kurz, die Niederlande blühten auf wie das andere Stammland der Reformation. Jedoch in diese frühe Blüte fiel sehr schnell auch tödender Frost und zwar zu zwei Malen, beide für das fernere Wachsen und Gedeihen der Reformation gleich gefährlich. Das erstemal ging die feindliche Aktion vom Kaiser aus. Hier in den Niederlanden konnte er ja mit ganz anderem Nachdruck befehlen als im übrigen Deutschen Reiche; so erzwang er hier, was dort immer wieder auf vielfachen Widerstand stieß: die scharfe und umfassende Durchführung des Wormser Edikts. In den Südstaaten, also auch in Antwerpen, mußten alle reformatorischen Schriften den Flammen übergeben werden; Kegerichter werden in Franz van der Hulst und dem Mönch Nikolaus von Egmont bestellt; Aleander selbst kommt von Worms nach Antwerpen, um die Reheraktion zu leiten. Bald spürte man die Wirkung: Erasmus floh nach Basel; Dürer verließ plöblich die Niederlande; jener obengenannte Präpositus wird vor Gericht gestellt mit vielen andern, widerruft sogar zu Luthers Schmerz, um jedoch sehr bald mit neuem Eifer zu predigen, bis er sich nach neuer Gefangenschaft durch Flucht zu Luther rettet (1522 im August; 1524 Prediger in Bremen)⁴; in Heinrich Vos und Johann van den

¹) Vgl. G. de Hoop-Scheffer, Geschiedenis der Kerkhervorming in Nederland (1873); deutsch von Gerlach, 1886, Leipzig; S. 112 ff., 361 ff. ²) Vermutlich aus der Feder des Utrechter Priesters Hendrick van Bommel, vgl. Benrath, Jahrb. für protestantische Theologie 1881, I; 1882, IV; 1883, II. ³) Vgl. Clemen, Beiträge zur Ref.-Geschichte 1, 34 ff.; Kolbe, Augustiner-Kongregation. ⁴) Vgl. Enders 4, 41. 200. 340 f.; Kolbe, Analecta Lutherana 56; Enders 5, 14 ff.; Jfen, Heinrich von Rütphen, Halle 1886.

Esschen bekam am 1. Juli 1523 das Luthertum seine ersten Märtyrer¹⁾; während der zugleich mit diesen verurteilte Lambert Thorn zunächst noch mit Gefängnis davonkam, wohin ihm Luther im folgenden Jahre noch einen freundlichen Brief schrieb, wie überhaupt Luther damals, aufs tiefste erschüttert von all diesen Schrecknissen, ein Trost- und Sendschreiben verfaßte für „alle die lieben Christen in Holland, Brabant und Flandern“, auch damals zum Preis der ersten Blutzengen sein erstes Lied dichtete: „Ein neues Lied wir heben an.“ Immerhin erscholl trotzdem noch, zumal von den Augustinern in Antwerpen, so von Heinrich von Zütphen u. a., inmitten dieser Katastrophen kraftvolle evangelische Predigt, war doch wenigstens die bestellte Statthalterin Margarete von Savoyen, des Kaisers Tante, duldsam und gemäßigt, und soll doch sogar deren Nachfolgerin (1530), Maria, Karls Schwester, der Reformation zugeneigt gewesen sein, evangelisch gesinnte Beamte und den Prediger Hensel um sich gehabt haben. So hätte auch gewiß das Evangelium diese Drangsalzeit siegreich durchgekämpft, obgleich der Kaiser immer neue und schärfere Unterdrückungsmaßnahmen ergriff und der Papst ein geistliches Inquisitionstribunal für die Niederlande mit weitreichenden Vollmachten gegen die Ketzer und deren Werke einsetzte. Und tatsächlich hat, dank der milden Handhabung aller Inquisitionsmittel durch die verschiedenen Landesbehörden, die protestantische Bewegung immer noch geheim gute Fortschritte gemacht, wenn auch nur im Volk, nicht unter dem indifferentsen Adel.

Wirklich verlor Luther erst Anhang und Einfluß, als die zweite feindliche Aktion gegen das Luthertum begann, das ist das Auftreten und Eindringen von Sekten, Schwärmern verschiedenster Art, wie ja überhaupt der Nordwesten Deutschlands und die Niederlande der vorzüglichste Zufluchtsort und die Brutstätte waren, wo solche Nebenbewegungen der Reformation stark in die Erscheinung traten. Hier fing die Sektiererei an mit einem Abendmahlsstreit, in welchem für die Niederlande Zwingli gegen Luther obsiegte. Der Niederländer Advokat Cornelis Henricys Hoen schrieb 1521 (?)²⁾ an Luther einen Brief, in welchem er das vielumstrittene „est“ in den Einsetzungsworten als „significat“ exegetisierte: „hoc quod trado vobis, significat corpus meum, quod do vobis dando istud; diiudicemus ergo inter panem ore susceptum et Christum quem fide accipimus“ (Enderß 3, 414, 59 ff.). Luther wies natürlich auch diese „Sakramentisten“ scharf zurück³⁾; so begab sich denn Rektor Hinne Rode, als Überbringer des Schreibens, von Luther zu Desolampad und Zwingli (1523). Hier wurde die vorgetragene Lehre angenommen, ausgebaut, biblisch begründet und weiter verbreitet. Luther aber hatte in den Niederlanden viel Boden verloren.

Bald erhoben sich vielerlei fanatische Schwärmereien. Anabaptisten fanden, zumal in den niederen Volkskreisen, starken Zulauf und Märtyrerverfreudigkeit; eine

¹⁾ Vgl. P. Fredericq, *Corpus documentorum inquisitionis Neerlandicae* IV, Nr. 138 ff.

²⁾ Vgl. Enderß 3, 412—423; Möller-Katverau³⁾ S. 86; Loofs, *Leitfaden zum Studium der Dogmengesch.* 4 1906, S. 802 f.; D. Elemen, *Zeitschrift f. Kirchengesch.* 18, 346—372; *Real-Enzyklopädie* 3 VIII, 312. XVII, 61—67 (nach Loofs a. a. O. S. 802, Anm. 7 ist dieser Artikel jedoch „voller Irrtümer“ und „konfus“); Köstlin-Katverau I, S. 790 Anm. zu S. 647; *Unsre Ausg.* Bd. 10, zweite Abteilung S. 312 und 315 f. Anm. 3. ³⁾ Vgl. *Erl. Ausg.* 28, 393: Vom Anbeten des Sakraments.

große Anzahl anderer Sektengründungen benennt Luther in dem vorliegenden Schreiben an die Chriſten von Antwerff ſelbſt in einem förmlichen „Reſerſatalog“, doch nicht ſo deutlich, daß wir ſie in beſtimmten Denominationen unterbringen könnten: „Dieſer will keyne tauſſe haben, Ihener leuchtet das ſacrament, Eyn ander ſetzt noch eyne weilt zwiffchen dieſer und dem iüngſten tage, Ettliche leren, Chriſtus ſey nicht Gott u. ſ. f.“ Gegen alle dieſe mit iſt unſer „Sendſchreiben“ gerichtet, damit dieſe „yrrigen geiſter“, wie an vielen andern Orten, „die Chriſtliche lere nicht weiter hyndern und beſuddeln“. Scharf geht er mit dieſen „rumpel geiſtern odder pollter geiſtern“¹ ins Gericht; von dem „leydigen teuffel“ ſelbſt wird ihr Urfprung hergeleitet, wobei gegen Rom dieſe bitter ſcharfe Argumentation mit unterläuft: „Da der Papſt regirte, war es ſtille von rotten, Denn der ſtarcke hatte ſeynen hoff mit frieden ynnen. Nu aber der ſtercker tomen iſt, und überwindet ihn, und treybt ihn aus, . . ſo tobet und rumpelt er ſo, und ſeret ungerne aus.“ So muß Luther jorinig ausruſen: „Schier ſo viel ſecten und glauben als köpffe, Keyn rülke iſt iht ſo grob, wenn ihm was trewnet odder duncket, ſo muß der heylig geiſt ihm eyngeden haben, und wil eyn prophet ſeyn.“ Und gerade an ihm, Luther, ſuchen dieſe mancherlei Sektentiſter ihre Ritterſchaft zu erproben und ihre Weiſheit anzubringen, wie Luther dieſes aus der perſönlichen Erfahrung ſeines Lebens an intereſſanten Exempeln in unſerm Briefe dartut.

Auf ſolch eine perſönliche Interpellation Luthers in Wittenberg durch einen niederländiſchen Sektengründer iſt nun in erſter Linie die Abfaſſung unſeres Sendſchreibens zurüdzuleiten. In Antwerpen trat unter vielen andern auch der Schieferdecker Gloy Pruſtind² als Prophet und Inſpirierter auf, gewann auch alſobald einen erheblichen Anhang, der ſich in einer Sekte unter dem Namen der „Loyiſten“ ſammelte. Mit einigen ſeiner Anhänger begab ſich Gloy nach Wittenberg, um ſich Rat zu holen, beziehungsweiſe ſeine Lehre durch Luther autorifiern zu laſſen. Daß mag etwa Mitte März 1525 geweſen ſein, denn am 27. März 1525 ſchreibt Luther bereits an Spalatin: „Novum genus prophetarum ex Antwerpia hic habeo aſſerentium, Spiritum ſanctum nihil aliud eſſe quam ingenium et rationem naturalem.“³ Quam furit Satan ubique adverſus verbum! Et hoc inter ſigna non minima numero, quod et ipſe Satan diem illum ſentire videtur, ideo noviſſimam emovit iram“ (vgl. Enders 5 Nr. 904 S. 147). Damit iſt die Grunddoctrin dieſer Leute, Luthers Urtheil und Stellungnahme gegeben; perſönliche Eitelkeit ſei auch des Gloy Zeit-

¹) Vgl. beſonders zu dieſem Thema Luthers Predigten über das Evangelium Luk. 16, 19—31 (Vom reichen Mann und armen Lazarus): Erl. Ausg. 2 13, 16; 16, 352; 17, 55. Der Umſtand, daß in einem Briefe Luthers an Spalatin vom 3. April 1525 auch geſagt wird: „Mundus hactenus fuit plenus ſpiritibus excarnatis, nunc plenus eſt ſpiritibus incarnatis. Sic furit Satan adverſus fortioſem ſe Chriſtum“, was man wohl als Überſetzung faſt des Ausdrucks in unſerem Schreiben: „Biſher iſt die Welt voll leibloſer Poltergeiſter“ anſprechen darf, iſt vielleicht wichtig für die Datierung unſeres Briefes (vgl. Erl. Ausg. 53, 343). Unſer Brief wohl April 1525.

²) Vgl. Julius Frederichs, De Secte der Loïſten of Antwerpsche Libertijnen, Eligius Pruſtinc (Loy de Schaliedecker) en zijne aanhangers; Gent 1891 (in Werken van den practiſchen leergang van vaderl. geſchiedenis van Paul Fredericq. T. II.

³) Vgl. die etwas ſpäter auftauchende Aegerei des Johannes Campanus und deſſen Zweieinigkeitslehre: C. M. Cornelius, Geſchichte des Münſteriſchen Aufruhrs, Leipzig 1855, Buch 2, S. 158 ff.

motiv: „Denn er ist gleich, wie viel ander iht hyn und her find, die nicht viel darnach fragen, was sie leren, sondern lust haben, das man auch von yhn sage, und die leute mit yhn zu schaffen haben müssen“; darum empfiehlt er den Christen in Antwerpen als den probatesten Weg, die ganze Sache zu ignorieren: „ewer liebe thet recht daran, das yhr solchen geyst verachtet“ . . . „darumb seyt umb Gottes willen gewarnt, und sehet drauff, das yhr alles verachtet und faren lasset, was sich new und selzam erhebt . . . denn mit solchem gespenst versucht der teuffel die müßigen zu fahen.“ Gleichwohl hat sich Luther auf eine Disputation in seinem Hause, wie er selbst nach Antwerpen berichtet, mit den Loyisten eingelassen, um sie klar zu durchschauen. So gewinnt er von dem Charakter des Cloy folgendes Bild: „Es ist eyn unbestendiger lügenhaftiger geyst, dazu frech und underschampt, der zu gleich eynerley darff sagen, und widderumb leucken, vnd auf keynem dinge bleyben“ (S. 549, 25); er traut ihm auch zu, daß er ihn, Luthern, in Antwerpen verdächtigen möchte und dem beugt Luther sogleich vor — wieder ein Grund, daß der Brief bald nach der Disputation verfaßt sein mag, also April 1525 —: „Myr ist auch nicht zweyffel, Er wird mich bey euch dargeben, . . . Darauff will ich hie mit geantwortet haben, das er myr unrecht thut.“ Die Lehre des Cloy gliedert Luther in acht Artikel, die wenigstens das Wesentliche, was in der Praxis zu libertinistischen Schwärmereien führen kann, für die Antwerpener enthalten, „auff das yhr deste bas seyne tücke meydet“, also vorab die Lehre, daß alle Menschen dem Fleisch nach dem Gerichte Gottes anheimfallen (Artikel IV), alle aber auch dem Geiste nach zur Seligkeit bestimmt seien (Artikel V); denn „eyn iglich Mensch hat den heyligen geyst“ (Artikel I). Es war selbstverständlich, daß Luther diese Leute weit von sich wies mit harten Worten und mit warmen Mahnungen seine Antorffer Christen vor diesem „Rumpelgeiste“ warnte. Luthers Brief scheint nicht ohne Wirkung geblieben zu sein, denn am 26. Februar 1526 mußte Pruystind öffentlich seine Ketzereien abschwören; später wird er nochmals gestraft und erleidet schließlich am 12. August 1544 um seiner Irrlehre willen den Tod durch Hinrichtung.¹

Walch² behauptet auch bei diesem Briefe: „Lutherus sagte ihn in lateinischer Sprache auf“; dagegen ist wieder dasselbe aus der Vorrede von Obsopoeus' Farrago zu sagen, wie oben S. 272 anläßlich des Briefes an Wolfgang Keißenbusch.

Unser Brief ist nur in einer deutschen Ausgabe vorhanden, die denn auch unten abgedruckt wird.

„Eyn brieff D. Mar=|tini Luther An || die Christen || zu Antorff. ||  ||
Wittenberg. || 1525. Jar. ||² Mit Titleinfassung, Titelrückseite leer.
6 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Wittenberger Druck.

¹) Vgl. de Hoop-Scheffer, Ref. in den Niederlanden a. a. O. S. 219; Tischreden, Förstemann-Bindseil 3, 342, 2b: „Ein ander ausm Niederlande kam auch zu mir und wollte mit mir disputiren bis ins Feuer, da er doch gar ungelehrt war. Zu dem saget ich: Laß uns um ein Randel Biers oder zwo disputiren! Da ging er wieder davon, denn der Teufel als ein stolzer Geist kann nicht leiden, daß man ihn verachtet.“ ²) Vgl. Walch, Luthers sämtliche Schriften, 36hnter Teil, Halle 1744, Vorrede S. 90; Erl. Ausg. 53, 341; Beesebmeyer, Literaturgesch. der Briefe Luthers S. 58; Obsopoeus, Farrago a. a. O. f. Unsr Ausg., vorliegender Bd. 18, S. 272; Aurifaber, Epistolarum Tomus II, 281; Viteb. VII, 503.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4361), Danzig, Dresden, München u., Stuttgart, Wolfenbüttel; Antwerpen. Panzer 2, 2659; Enders 5, S. 151 Nr. 1.

Einige Exemplare haben Bl. A ij^b 3. 3 den Druckfehler „von von Gotts gnaden“ (Berlin, Dresden, München, Wolfenbüttel), in anderen iſt verbeſſert in „von Gotts gnaden“ (Danzig, Stuttgart, Antwerpen).

Der Brief iſt abgedruckt, deutſch: Wittenberg 2 (1548), 270^a—272^a; Jena 3 (1556), 108^b—111^a; Altenburg 3, 101—103; Leipzig 19, 345—347; Walch 10, 1782—1788; Erlangen 53, 341—346; de Wette 3, 60; lateiniſch: Obsopoeus, Farrago (1525), K 7^b—L 4^a; Aurifaber Tom. II (1565), 281^a—285^a; Viteb. VII (1557), 503^a—504^b; regiſtriert: Enders 5, Nr. 907, S. 151f. Ferner iſt der Brief neugedruckt, und zwar nach dem in Antwerpen befindlichen Originaldruck (ſ. oben) von Génard im Antwerpſch Archievenblad VII, S. 311—314 in der Anmerkung, und ſpäter von Julius Frederichs, De ſecte der Roïſten of antwerpſche libertijnen 1525—1545 (= Hoogſchool van Gent. Werken van den practiſchen leergang van de vaderlandſche geſchiedeniſ. II.), Gent & 's Gravenhage 1891, S. 4—8. Eine vorhandene briefliche Notiz Röſtlin's von einem in Antwerpen befindlichen textlich abweichenden Druck muß auf einem Irrtum beruhen. Eine ebenfalls in Antwerpen befindliche Abſchrift ſtammt aus jüngerer Zeit, jedenfalls erſt nach dem ſechzehnten Jahrhundert.

Literatur: Meiſt in den Anmerkungen genannt; vgl. noch Röſtlin-Kawerau 1, 604 ff.; Janſſen, Propſt. Amſterdam 1866²; Unſre Ausg. Bd. 12, 73 ff. Über die niederländiſchen Märtyrer.

[Bl. A ij] Meynen lieben herrn und freunden, allen Chriſten zu Antorff
Martinus Luth̃er.



Nad und fride von Chriſto unſerm vater und HERREN
Jheſu Chriſto. Allerliebſten herrn und freunde hyn
Chriſto, Ich hyn bewegt worden aus Chriſtlicher liebe
und ſorge, an euch dieſe ſchriſt zu thun, Denn ich
erfaren habe, wie bey euch ſich regen die hrrigen
gehyſter, wilche die Chriſtliche lere hyndern und be-
ſuddeln ſich unterwinden, wie denn an mehr orten
auch geſchicht, auff das ich, ſo viel an myr iſt, mehne
pflichtige trewe und warnunge an euch bewehſe, und nicht auff mich durch
meyn ſchweygen kome hrgents blut, ſo verſuret wurde, dem ich hette mügen
helffen. Bitte derhalben, ewer liebe, ſo biſher an myr h̃e nicht anders hat
mügen ſpüren denn alle trew und vleys, ſo ich mit allerley ſach, zu gut
gemehner Chriſtenheyt, habe erzehgt, wolte auch dieſe meyne herzhliche mehnung
fur gut annemen. Denn ich ia nicht das meyne darhyn, ſondern ewern nuß
und heyl ſuche, Syntemal ſo ich das meyne ſuchte, wol möcht ſtill ſchweygen
und ruge haben, odder ander wege furnemen.

Wyr haben bis her lange zeyt unter dem Bepſtlichen regiment manche
grauſame verſürunge erlitten, von den rümpel gehſtern odder poltter gehſtern¹,
wilche wyr gegleubt und gehalten haben fur menſchen ſeelen, die verſtorben
ſind und hyn peyn umbher gehen ſollten. Wilcher h̃rthum nu von Gotts
gnaden durchs Euangelion aus licht bracht und auffgedeckt iſt, das man
wehs, wie es nicht menſchen ſeelen, ſondern eytel böſe teuffel ſind, die mit
falſchen antworten die leut betrogen, Und viel abgötterey hyn aller weſt
haben auffgericht. Nu aber das der leydige teuffel ſihet, das ſeyn poltern
und rumpeln nicht mehr gelten will, greyſt er eyn newes an, und hebt an
hyn ſeynen geliedern, das iſt, hyn den gottloſen, zu toben und poltert eraus,
mit mancherley wilden, dunkelen glauben und leren, Dieſer will keyne tauſſe
haben, Jhener leucket das ſacrament, Eyn ander ſetzt noch ehne weſt zwiffen
dieſer und dem iüngſten tage, Ettlliche leren, Chriſtus ſey nicht Gott², Ettlliche
ſagen diß, etliche das, und ſind schier ſo viel ſecten und glauben alls köpffe,
Rehn rülke iſt iht ſo grob, wenn hym was trewmet odder dunket, ſo mus
der hehlig gehſt hym eyngeben haben, und will eyn prophet ſeyn.

¹) = dämonische Wesen, Spukgeister s. DWtb. [Vgl. Grimm, *D. Myth.* 1, 425; 3, 146; *Uns. Ausg.* 29, 525, 6; *Erl. Ausg.* (*Tischreden*) 60, 66 f.; s. auch *Registerband Erl. Ausg.* 67, 105 f. K. D.] ²) Vgl. *Enders* 5 Nr. 883, S. 1525: *Luther an Brismann-Königsberg, 4. Febr. 1525*: „Nam et hic Satan per istos prophetas sic proficit, ut iam Nurimbergae aliquot cives negent Christum aliquid esse . . . negent baptismum et sacramentum altaris . . . solum confitentur esse Deum.“

Ich mus hie zum exempel eynen erzelen¹, Denn ich mit ſolchen geiſtern viel zu ſchaffen habe. Es iſt niemand, er will gelehrter ſeyn denn der Luther. An myr wöllen ſie alle ritter werden², Und wollet Gott, ſie weren, was ſie meynen zu ſeyn, Und ich nichts were. Unter andern worten ſprach er zu myr, Er were zu myr gefand von Gott, der hymel und erden geſchaffen hat, 5 und gabs prechtig und doch betwriſch gnug fur. Endlich war das ſeyn beſelh, Ich ſollt hym Moſes bücher leſen, Da [Bl. viij] fragt ich, wo das warzeichen were ſeyns beſelhs, Antwortet er, Es ſtünde hm Euangelio Johannis, Da hatte ich ſeyn gnug und ſprach, Er ſollt widder komen eyn ander mal, Denn Moſes bücher zu leſen, were dieſe zeyt zu kurz. Ja, lieber herr, ſprach er, 10 Der hymliſche vater, der ſeyn blut fur uns alle vergoffen hat, weyſe uns den rechten weg zu ſeynem lieben ſon Jheſu, Ade. Da ſieheſtu, was fur geiſter ſind, die ſich ſo hoch rhimen, das ſie widder Gott noch Chriſtum verſtehen, und reden wie die unſynnigen. Solcher elender leute mus ichs iare³ viel hören, Der teuffel kan myr ſonſt nicht mehr komen. 15

Das ich mus ſagen, Bis her iſt die welt vol leybloſer poſter geiſter geweſen, die ſich fur der menſchen ſeelen aus gaben. Jzt iſt ſie vol leybhafftiger rumpelgeiſter worden, die ſich alle fur lebendige engel ausgeben. Darumb eyn Chriſten hie mus getroſt ſeyn, und nicht daſur erſchrecken, das ſich ſo mancherley ſecten und rotten erheben, Sondern denken nichts anders, 20 denn alls regeten ſich, wie biſher, an manchen orten poſtergeiſter, der teuffel mus rumpeln und poſtern, das man ſehe, wie er noch lebe, und was er vermüge, Die welt iſt ſeyn rumpel ſpiel, Will das rumpeln hnn den winckeln auſſerhalb des leybs nicht helfen, ſo helffe das rumpeln hnn den ſchwermer köpfen und wilden wüſten gehyrnen, Es will doch gerumpelt ſeyn. Sanct 25 Paulus ſpricht: 'Es müſſen rotten ſeyn, auff das offfinbar werden, die ſo bewerd ſind.' Da der Papſt regirte, war es ſtille von rotten, Denn der ſtarcke hatte ſeynen hoff mit Friden hnnen. Nu aber der ſtercker komen iſt, und überwindet hnn, und treybt hnn aus, wie das Euangelion ſagt, ſo tobet und rumpelt er ſo, und feret ungerne aus. 30

Alſo, lieben freunde, iſt auch unter euch komen eyn leybhafftiger rumpel geiſt, wilcher euch will hrr machen, und vom rechten verſtand furen auff ſeyne duncfel, Da ſehet euch fur und ſeyt gewarnet. Auff das aber ihr beſte bas ſeyne tücke meydet, will ich hie der ſelben ettliche erzelen. Eyn artickel iſt, das er hellt, Eyn iglich menſch hat den heyligen geiſt. Der 35 ander, Der heylige geiſt iſt nichts anders denn unſer vernunfft und verſtand.

¹) Die folgende Erzählung bezieht ſich wohl auf Vorgänge im April und September 1522. Luther hatte da mit Cellarius, Storch, Stübner zu verhandeln (s. Köstlin-Kawerau I, 509), aber auch mit einem gewiſſen Dresler (Tornator). Hierüber iſt die Erzählung bei Cordatus, Tiſchr. Nr. 125 und 1061 zu vergleichen. Aber dieſe Aufzeichnung iſt nicht urſprünglich. [G. K.] ²) s. Unſre Ausg. Bd. 18, 383, 26, wo weitere Nachweiſe. ³) l. ichs iares = ich des Jahres; oder iare ſteht für iar, alſo ich das Jahr.

Der dritte, Eyn iglich mensch gleubt. Der vierde, Es ist keyne helle odder verdammis, sondern alleynne das fleisch wird verdampt. Der funfft, Eyn igliche seele wird das ewige leben haben. Der sechste, Die natur leret, das ich mehnem nehsten thun solle, was ich myr will gethan haben, Solches wollen
 5 ist der glaube. Der siebend, Das gesetz wird nicht verbrochen mit böser lust, so lange ich nicht bewillige der lust. Der achte, Wer den heyligen geyst nicht hat, der hat auch keyne funde, Denn er hat keyne vernunft.

Diz sind eyttel, mutwillige frevel artickel, on was der siebend ist, die nicht werd find, das man sie verantworte. Und ewer liebe thet recht daran,
 10 das yhr solchen geyst verachtet, Denn er ist gleich, wie viel ander iht hyn und her find, die nicht viel [Bl. A iiii] darnach fragen, was sie leren, sondern lust haben, das man auch von yhn sage, und die leute mit yhn zu schaffen haben müssen. Und der teuffel auch solch unrüge sucht, das er sich mit uns zerre, und die wehl uns hyndere, das wyr der rechten lere vergessen, oder nicht
 15 damit umgehen, gleich alls er pflegt mit andern gespensten die leut zu betriegen, das sie des weges fehlen &c. Und sperret yhn das maul auff, das sie die wehl yhrer geschafft nicht warten. Eben also thut dieser geyst mit euch hyn diesen artickeln, Darumb seht umb Gotts willen gewarnet, und sehet drauff, das yhr alles verachtet und faren lasset, was sich new und selham
 20 erhebt, und nicht not ist zur seelen seligkeit zu wissen, Denn mit solchem gespenst versucht er die müßigen zu fahen.

Zwar ewer rumpel geyst, da er bey myr war, leucket er diese artickel alle, wie wol er von den andern uberzeuget ward, Und auch hyn der rede selbst sich verschnapt, und ettlliche bekand, das ich euch hyn der warheyt mag
 25 zeugen, Es ist eyn unbestendiger, lügenhaftiger geyst, dazu frech und unverschampt, der zu gleich eynerley darff sagen, und widderumb leucken, und auff keynem dinge bleyben, Alleynne die ehre sucht, das er würdig gewesen ist, mit uns zu reden, und lust hat, das seyn mist auch stinckt¹, wie viel sehnner gleychen thun. Am meysten aber sach er da hart², Das Gotts gepot gut
 30 were, und Gott nicht wollt funde haben, Wilchs on zweyffel war ist, und halff nicht, das wyr solchs auch bekanten. Aber da wolt er nicht hynan, das Gott, wie wol er die funde nicht will, so verhenget er doch, das sie geschihet, und solch verhengnis geschicht ia nicht on sehnem willen, Denn wer zwingt yhn, das er sie verhenget? Ja wie künd ers verhängen, wenn ers nicht
 35 wolte verhängen? Sie fur er mit seinem kopff hynauff, und wollt begreyffen, wie Gott funde nicht wollt, und doch durchs verhängen wollt, und meynet, den abgrund Göttlicher maiestet, wie diese zween willen möchten miteynander bestehen, auszuschöpfen. Da ließ er yhm nicht sagen, und wollt schlechts nur

11 Falscher Kustos: dardurch

¹) Daß er sich unangenehm bemerklich macht; s. auch Thiele Nr. 70 und besonders Nr. 347. ²) sach hart = besonders ereiferte er sich darüber.

den eynen willen hyn Gott haben, Was er darauff hat, wehſen wol aus die obberurten artickel.

Myr iſt auch nicht zweyffel, Er wird mich bey euch dargeben, alls habe ich geſagt, Gott wölle die funde haben, Darauff will ich hie mit geantwortet haben, das er myr unrecht thut, und wie er ſonſt voll lügen ſticket, hie auch nicht war ſagt. Ich ſage, Gott hat verboten die funde und will der ſelben nicht, Dieſer wille iſt uns offenbart und not zu wiſſen. Wie aber Gott die funde verhenget odder will, das ſollen wir nicht wiſſen, denn er hats uns nicht offenbart. Und S. Paulus ſelbſt wollts und kundts nicht wiſſen, Ro. 11., da er ſprach: 'O du menſch, wer biſtu, der du mit Got rechtheſt?' Derhalben iſt meyne bitte, ob euch dieſer geiſt mit der hohen frage von dem heymlichen willen Gottes viel wolt bekömeren, So weicht von ihm und ſpricht alſo: Iſts zu wenig, das uns Gott leret von ſeinem öffentlichen willen, den [Bl. 215] er uns offenbart hat? Was narreſtu uns, und wilt uns dahyneyn führen, das uns zu wiſſen verboten und unmöglich iſt, und du ſelbſt nicht weyſſeſt? Laß Gott ſolchs befolhen ſeyn, wie das zugehet. Uns iſt gnug, das wir wiſſen, wie er ſeine funde will, Wie er aber die funde verhenget odder will, ſollen wir laſſen gehen, Eyn knecht ſoll nicht wiſſen ſeines herren heymlicheyt, ſondern was ihm ſeyn herre gebeut. Viel weniger ſoll eyn arme creatur ihres Gottes maieſtet heymlicheyt erforſchen und wiſſen wollen.

Sehet, lieben freunde, da merckť ihr, das der teuffel hmer damit umgeheth, das er unnöttige, unnütze, unmögliche ſtücke furtregt, damit die leichtfertigen zu reizen, und das maul auff ſperret, das ſie die wehl von der rechten ban komen. Darumb ſehet zu, das ihr darauff bleybt, das not iſt, und Gott gebotten hat zu wiſſen, wie der weiſe man ſpricht, Was ihr zu hoch iſt, da frage nicht nach, ſondern bleyb hmer hyn dem, das ihr Gott gebotten hat. Wir haben alle zu ſchaffen gnug, das wir Gottes gebott und ſeynen ſon Chriſtum lernen unſer leben lang, Wenn wir die nu wol können, wollen wir denn weytter ſuchen die heymlichen ſtück, die dieſer falſcher geiſt erregt on urſach, nur das er ehre und rhum erlange. So bleibt nu auff der ban, und lernet, was S. Paulus leret zun Römern, und beſehet daſelbs meyne vorrheide¹, wilchs da ſey der rechte orden zu lernen hyn der ſchriſt, und endſchlahet euch der unnützen weſſcher. Hiemit beſilh ich euch Gott, und bittet fur mich. Amen.

¹) 1522. Vgl. Erl. Ausg. Bd. 63, 119.



De servo arbitrio.

1525.

Die historische Einleitung zu der Streitschrift Luthers gegen Erasmus über die Unfreiheit des menschlichen Willens erfordert zunächst ein näheres Eingehen auf das Verhältniß der beiden Gegner zueinander, besonders auf das des Erasmus, als des Urhebers des Streitschriftenwechsels, zu Luther. Denn bekanntlich nimmt Erasmus unter den vielen, die, auf dem Boden der römischen Kirche stehend, gegen den Reformator geschrieben haben, einen besonderen Platz ein, schon weil seine Stellung in — man könnte auch sagen: zu eben dieser Kirche, trotz aller sorgfältig gewährten äußeren Zugehörigkeit zu ihr, vermöge seines humanistischen Denkens und Urtheilens eine besondere, freiere war. So gab es für ihn mehr eine Fülle von Punkten, bei denen er sich mit Luther berührte¹, als einen, auf dem er durch eine gewisse, von vornherein gegebene Notwendigkeit mit ihm hätte zusammenstoßen müssen. Nimmt man hinzu, daß er nach seiner ganzen Anlage nicht ein Mann streitbaren Sinnes war² — obwohl er gerade dadurch das tragisch anmutende Schicksal hatte, viel streiten zu müssen, — so wird es vollends verständlich, daß er sich tatsächlich hat lange drängen lassen, ehe er zum Angriff auf Luther schritt. Auf diese Vorgeschichte unsrer Schrift in etwas weiterem Umfang einzugehen, verlangt nicht nur die Sachlage, sondern auch die historische Billigkeit. Denn nicht allein daß jenes Drängen in Erasmus, gegen Luther zu schreiben, schon verhältnismäßig sehr früh seinen Anfang nahm; ich hoffe auch auf diese Weise, neben den bisher für die Beurteilung des Charakters des Erasmus im Vordergrund stehenden und wenig günstigen Zügen einen, soviel ich sehe, noch nicht beachteten und gerade für das Verhältniß des Erasmus zu Luther und zur Reformation wichtigen Zug zur Geltung zu bringen: ich meine den eines, bei aller unleugbaren Vorsicht, in seiner Art energievollen Eintretens des gelehrtesten Geistes seiner Zeit für den Reformator von Wittenberg. Und es wird sich zeigen, daß ein gewisses Maß von Parteinahme für Luther bei Erasmus auch nach dem Austausch der beiderseitigen Streitschriften noch vorhanden gewesen ist.

¹) Vgl. Brief an R. (viro praepotenti) vom 28. Januar 1521 bezüglich des Studiums der wahren und evangelischen Frömmigkeit, Scholastik, Abweichungen von Thomas, Mönchsgelübde, Zeremonien; an Godschalk Rosemund vom 18. Oktober 1520 bezüglich der Beichte; und an Jonas vom 10. Mai 1521 (Kaiserau, Jonasbriefe S. 54 ff., Nr. 50) bezüglich Wallfahrten, Mönchsgelübden, Beichte, Schriften des Dionysius. ²) An Nikolaus Beralbus: Mihi semper animus fuit otii ac libertatis amans et a strepitu rerum abhorrens; und öfter.

Mit dem Jahre 1518 beginnt der Name Luthers in dem Briefwechsel des Erasmus aufzutreten, und man kann sagen, daß von vornherein in den Grundzügen das Urtheil des Erasmus über Luther und damit sein Verhältniß zu ihm in der Weise vorhanden ist, wie es fernerhin bestand. *Martini Lutheri vitam apud nos nemo non probat; de doctrina variant sententiae. Ipse libros illius nondum legi. Quaedam admonuit recte, sed utinam tam feliciter, quam libere.* Man kann die Stellung des Erasmus zu dem Reformator nicht kürzer und zugleich treffender charakterisieren, als er selbst es mit diesen Worten tat, die er am 22. April 1519 aus Löwen an Melancthon schrieb. Gleich günstig hat er sich auch fernerhin und auch gegen die Feinde Luthers über dessen persönliches Leben ausgesprochen, eine Tatsache, die jedenfalls den Erasmus von allen anderen Gegnern Luthers weit unterscheidet und die ein sehr bedeutendes Moment für seine Beurteilung Luthers in allen übrigen Dingen bildet. So rühmte er z. B. auch schon dem Erzbischof Thomas von York gegenüber in einem Briefe aus Antwerpen vom 18. Mai 1518: *Hominis vita magno omnium consensu probatur; iam id non leve praeiudicium est, tantam esse morum integritatem, ut nec hostes reperiant quod calumnientur.*¹ Und um so schwerer mußte diese Schätzung der Sittenreinheit Luthers als Präjudiz ins Gewicht fallen, als Erasmus im allgemeinen und gerade auch an den eifrigsten Gegnern Luthers das persönliche Leben aufs schärfste zu tadeln fand.² So konnte Erasmus wohl darauf hinweisen, daß er doch von vornherein die besten Absichten vermuten mußte bei einem Manne, qui nec honores ambit nec pecuniam cupit.³ In der That hat Erasmus nicht versäumt, den in jeder Beziehung beklagenswerten Zustand der damaligen Verhältnisse grade auch den maßgebenden Personen gegenüber aufs stärkste zu betonen; und durch den Zusammenhang, in dem er das tat, — es handelt sich ja in allen diesen Briefen um die Beschreibung seines Verhältnisses zu Luther! — bedeutete das nichts Geringeres als eine recht deutliche Parteinahme für diesen. So hebt Erasmus mit schärfsten Worten hervor die allgemeine Sittenverderbnis in der Christenheit⁴, die Belastung der Welt mit Menschenfakungen, scholastischen Meinungen und Dogmen und mit der Tyrannei der Bettelmönche⁵, das Schweigen von Christus und statt dessen das Vorbringen neuer, unverschämter Dogmen in den Predigten⁶, besonders die Unerträglichkeit der Ablasspredigten⁷,

¹) Vgl. auch die Briefe an Albrecht von Mainz vom 1. November 1519; an Campegius, 6. Dezember 1520. ²) Vgl. die Briefe an Bischof Johannes von Rochester vom 17. Oktober 1519: qui sua quaerunt, non quae Iesu Christi; an Spalatin vom 6. Juli 1520: qui cum ignominia Christi suam quaerunt gloriam, cum illius iactura suum lucrum usw.; an Campegius, 6. Dezember 1520: so schlechter Sitten seien sie, daß Erasmus nicht von ihnen für einen Orthodoxen gehalten werden möchte. ³) An Albrecht von Mainz, 1. November 1519.

⁴) Ebenda: publicos Christianorum mores, quibus nihil est corruptius, ne apud Turcas quidem. ⁵) Ebenda: Mundus oneratus est . . tyrannide fratrum mendicantium, qui

cum sint satellites sedis Romanae tamen eo potentiae ac multitudinis evadunt, ut ipsi Romano pontifici atque ipsis adeo regibus sint formidabiles. His cum pro ipsis facit Pontifex, plus quam deus est. ⁶) Ebenda: . . in sacris concionibus minimum

audiri de Christo, de potestate Pontificis, de opinionibus recentium (scil. autorum) fere omnia. Totam orationem iam palam quaestum, adulationem, ambitionem ac fucum prae se ferre. Auch predigen sie kalte scholastische Dogmen; an Jonas, 1. Juni 1519.

⁷) Ebenda: de indulgentiis sic loquebantur, ut nec idiotae ferre possent.

das daraus folgende allmähliche Nachlassen der Kraft des Evangeliums und die immer wachsende Verschlechterung der Zustände bis zu dem völligen Erlöschen des letzten Fünkchens der christlichen Frömmigkeit¹, die mehr als jüdischen Ceremonien, die in der Religion die Hauptsache zu werden anfangen², endlich den Haß besonders der Dominikaner und Karmeliter gegen das Aufblühen der Wissenschaften.³ Diese Zustände bilden nun die Folie für des Erasmus Urtheil über das Auftreten Luthers. Diese Verhältnisse — so schreibt er — hätten die guten Männer, sogar die Theologen selbst beklagt, ja einige Mönche in privaten Gesprächen zugegeben, — um dann fortzufahren: haec, opinor, moverunt animum Lutheri, ut primum auderet se quorundam intolerabili impudentiae opponere⁴, und dann geht er auf einzelnes ein: Ausus est Lutherus de indulgentiis dubitare, sed de quibus alii prius nimis impudenter asseveraverant; ausus est moderatius loqui de potestate Romani pontificis, sed de qua isti nimis immoderate prius scripserant (als solche nennt er hier Alvarus, Prierias und Cajetan); ausus est Thomae decreta contemnere, sed quae praedicatores pene praeferunt Evangelii; ausus est in materia confessionis scrupulos aliquos discutere, sed in qua monachi sine fine illaqueant hominum conscientias; ausus est ex parte negligere scholastica decreta, sed quibus ipsi nimium tribuunt, usw.⁴ Bemerken wir hier auch eine vorsichtige und möglichst abschwächende Form des Ausdrucks, so ist doch andererseits der Freimuth beachtenswert, mit dem Erasmus dem mächtigen Kirchenfürsten und obendrein Luthers feindlich gesinnten Vorgesetzten gegenüber für jenen eintritt. Der Größe des Schadens schreibt er es auch zu, wenn Luther etwas zu heftig geschrieben habe⁴, ja er führt des längeren aus, daß gegen diese Schäden vorzugehen und der evangelischen Lehre zu dienen einen Dienst für den römischen Pontifex bedeute, der ja selber der Herrlichkeit Christi dienen wolle, der aber bei dem so großen Sturm und Drang der Verhältnisse sehr vieles gar nicht wisse, sondern auf den Vergils Wort zutreffe: fertur equis auriga nec audit currus habenas.⁴ Luther habe jedenfalls vieles mehr unklug als unffromm geschrieben.⁴ Und Erasmus bedauert aufs tiefste, tale ingenium, quod videbatur futurum insigne quoddam organum ebuccinandae veritatis Evangelicae, sic exasperatum esse rabiosis quorundam clamoribus⁵, und nennt Luther pectus . . . quod videtur habere praeclaras quasdam scintillas evangelicae doctrinae.⁶ Er scheint sich auch nicht, selbst gegenüber Campegius⁷ von Luther zu rühmen: wenn er auch im ganzen etwa nur 12 Seiten von Luther gelesen habe, und auch diese mehr gekostet als gelesen, glaubte er doch aus ihnen an Luther zu bemerken *dots naturae raras et ingenium pulchre accommodum ad explicandum iuxta veterum morem arcanas literas*, und hebt hervor: die religiösesten Leute gratulierten sich zu Luthers Schriften,

¹) Ebenda: et futurum erat, ut . . . tandem prorsus extingueretur illa scintilla Christianae pietatis, unde redaccendi poterat extincta caritas; vgl. an Wilhelm Warham, Erzbischof von Canterbury, 24. Mai 1521: Si istis, qui ventris ac tyrannidis suae causa nihil non audent, res succedit, nihil superest, nisi ut scribam epitaphium Christo nunquam revicturo. ²) Ebenda: ad ceremonias plus quam Iudaicas summa religionis vergebat. ³) Ebenda: Timent suis lacunis, nolunt videri quicquam nescire, metuunt, ne quid eorum maiestati decedat. Die Angriffe, die Erasmus unablässig von Angehörigen dieser Orden in Löwen, aus Paris und von Spanien her erhielt, sind bekannt; der Briefwechsel ist voll von Klagen darüber. ⁴) Ebenda. ⁵) An Pirckheimer, 5. September 1520. ⁶) An Albrecht.

⁷) 6. Dezember 1520.

und wer am fittenreinften und dem reinen Evangelium am nächften fei, der fei Luther am wenigften feindlich.¹ Ja fogar Leo X. felber gegenüber macht Erasmus durchaus kein Geheim aus feiner Anerkennung der Verdienfte Luthers, — und das am 13. September 1520, also zu einer Zeit, als ſchon die Bannbulle herausgekommen war; er erwähnt wieder die zehn oder zwölf Seiten, die er von Luther geſeſen habe, und fährt fort: *Ex his, quae tum degustavi, visus est mihi probe compositus ad mysticas literas veterum more explanandas, quando nostra haec aetas immodice indulgebat argutis magis quam necessariis quaestionibus*; und er enthält ſich nicht, hinzuzufügen: *Bonis igitur illius favi, . . imo gloriae Christi in illo favi*.

Freilich geht Erasmus nicht ſo weit, ſich nun etwa völlig mit Luther zu identifizieren. Er redet allerdings immer wieder von gemeinſamen Feinden, denen er — und das iſt ſehr zu beachten! — die Hauptſchuld, ja faſt alle Schuld an dem Tumult beimißt, der über die Welt hereingebrochen ſei.² Antequam exirent libri Lutheri, iam magnis studiis hoc agebant, maxime Praedicatores et Carmelitae, quorum utinam plurimi non essent sceleratores quam indocti. Ubi libri Lutheri prodissent, velut ansam nacti coeperunt linguarum, bonarum literarum, Capionis ac Lutheri, immo et meam causam eodem fasce complecti, non solum male offerentes, verumetiam male dividentes, — ſo ſchreibt er an Albrecht von Mainz. Darin liegt einerſeits allerdings eine Beſchwerde darüber, daß die Gegner fäliſchlicher- und böſhafterweiſe die Sache Luthers mit der ſeinigen verquicken — und er wird nicht müde, das immer zu wiederholen —, aber anderſeits doch auch eine bedeutende Entlaſtung Luthers von dem Vorwurf, erſt durch ihn ſei der ganze Tumult heraufbeſchworen worden. Die Klagen über die fittliche Schlechtigkeit dieſer Gegner ſind bereits oben erwähnt worden. Hier handelt es ſich nun darum, zu zeigen, auf welche Weiſe Erasmus ſeine Sache — trotz allen Beifalls, den er, wie erörtert, dem Reformator zollte, — von der Luthers zu trennen ſuchte. Quid rei bonis studiis cum fidei negotio? . . quid mihi cum causa . . Lutheri? ſo fragt er wieder und wieder³ und redet davon, daß die Studien durch dieſes tückiſche Verfahren der Gegner⁴ — gelegentlich heißt es auch: durch Luthers Vorgehen⁵ — mit Mißgunſt beſchwert werden. Er betont vielfach, daß er ſelbſt Luther gar nicht perſönlich kenne⁶, daß er von ſeinen Büchern nur etwa zehn bis zwölf Seiten obenhin

¹) Ebenda; vgl. auch an Albrecht: *Illud video, ut quisque vir est optimus, ita illius scriptis minime offendi*. ²) An Gerhard Nobiomagus, 1. September 1520: *Res e pessimis fontibus primum orta est. Deinde pessimis rationibus hucusque protracta. Ex odio bonarum literarum et stoliditate monachorum primum orta est haec tragoedia. Deinde magnis conviciis, maliciosis conspirationibus huc vesaniae res progressa est. Quo tendant, nulli dubium est, nimirum ut oppressis his literis, quas illi nesciunt, impune regnent cum sua barbarie*. ³) An Albrecht von Mainz. ⁴) An Thomas von York, 18. Mai 1518; an Nobiomagus, 1. September 1520; an Georg von Sachsen, 31. Juli 1520; an Leo X.; Campegius; den kaiſerlichen Rat Peutinger, 1. November 1520. ⁵) An Reuchlin, 31. Oktober 1520; an Thomas von York mit der Erklärung: *Neque enim me fugit, quam invidiosa res sit, ea labefactare, unde messis opima demetitur sacerdotibus aut monachis*; an Gerhard Nobiomagus, 10. September 1520: *Luther habe, indem er Reuchlins Namen mit ſeiner Sache vermiſchte, dieſen mit Mißgunſt beſchwert und ſich ſelbſt dadurch gar nichts genutzt*; an Spalatin, 6. Juli 1520; an Chriſtophorus Hegendorf, 14. Dezember 1520. ⁶) An Thomas von York; Campegius, 1. Mai 1519; Leonardus Priccardus, 1. Juli 1519.

getostet habe¹, daß er als erster von allen sie aber verurteilt habe, weil er merkte, daraus würde Gefahr und Unruhe entstehen², daß er es bei Troben durchgesetzt habe, daß Luthers Bücher nicht gedruckt würden³, daß er viele von Luther ferngehalten habe, daß er auch diesen selbst zu größerer Mäßigung seines Stils ermahnt und durch seine Freunde habe ermahnen lassen.⁴ In einigen dieser Äußerungen scheint verhältnismäßig viel Abneigung und Gegnerschaft gegen Luther zu leben. Aber einmal ist zu bedenken, daß Erasmus sie zu den schärfsten Gegnern Luthers tut, bei denen schließlich die Entscheidung über Luther stand, und an deren Freundschaft doch andererseits dem Erasmus lag. Mit Rücksicht auf jenen Umstand zeichnet sich Erasmus hier noch durch außerordentliche Milde des Urteils vorteilhaft aus; und mit Rücksicht auf die Bande der Freundschaft bedeuten auch die schärfsten dieser Äußerungen so wenig Entgegenkommen gegen seine hohen Gönner, daß Erasmus durch seine sehr anerkennenden Urteile über Luther denselben Leuten gegenüber, die oben bereits angeführt worden sind, vielmehr die ganze Freundschaft aufs Spiel zu setzen schien. Dazu kommt bei einigen dieser Äußerungen, wie sich noch zeigen wird, wahre Überzeugung. Doch zunächst noch ein Wort über die Gefahr, der Erasmus in der That durch die Verquickung seiner Bestrebungen und Person mit der Angelegenheit Luthers ausgesetzt war! In Löwen selbst, seinem damaligen Aufenthalt, hatte der Karmeliter Egmondanus in einer Vorlesung über Paulus geäußert: wie Paulus aus einem Verfolger ein Lehrer der Kirche geworden sei, so möchten doch auch einmal Luther und Erasmus sich bekehren. Die Angelegenheit hatte zu einer Auseinandersetzung vor dem Universitätsrektor geführt.⁵ In öffentlicher Predigt hatte ein anderer seinem heftigen Schelten auf Luther schließlich die Wendung gegeben, die Sprachwissenschaften seien die Quelle für derartige Häresien⁶; das war deutlich ein Schlag gegen Erasmus, der das collegium trilingue an der Löwener Universität eingerichtet hatte. In einer großen Zahl von Briefen aus jener Zeit beklagt sich Erasmus bitter über derartige Bosheiten und Verdächtigungen seitens seiner Gegner nicht nur in Löwen und Holland, sondern auch in Paris, ja Spanien und Italien.⁷ Und er hat sich unaufhörlich gegen diese Angriffe zu wehren. Zu der eben erwähnten gehässigen Wendung jenes Predigers bemerkt er: quasi

¹) Vgl. oben; ferner an Thomas von York, 1518: unam aut alteram pagellam, mit der Erklärung: non quod fastidierim, sed quod per studiorum occupationes non datum sit otium.

²) An Albrecht, Campegius; Leo; Jonas vom 10. Mai 1521.

³) Wie Anm. 2; vgl. an Thomas von York die Erklärung: cum sentirem gestire quosdam ad aeditionem, serio dissuasi, ne invidiam hanc adderent bonis literis; an Albrecht: quod vererer, ne quid tumultus ex his oriretur.

⁴) Vgl. an Spalatin, 6. Juli 1520: er habe neulich an Melanchthon geschrieben, doch so, daß er zugleich glaube, an Luther geschrieben zu haben.

⁵) Verschiedene Schreiben an den Rektor Godschalk Rosemund und viele Briefe; z. B. am ausführlichsten an Thomas Morus, 1520; an Franz Cranfeld vom 18. Dezember 1519: noch ein anderes gehässiges Witzwort über Erasmus und Luther gelegentlich eines Gelages.

⁶) An Mosellan, 1519. ⁷) Vgl. auch an Johann von Rochester, 2. April 1519, über den Dialog des Latomus; vgl. noch an Franziskus Chiregattus, 13. September 1520; und an Bischof Ludwig von Tournay, 17. Juni 1521: einer der gegen Erasmus predigenden Mönche habe gesagt, das Latein sei so tief, daß es in eine Häresie geraten könne; ein Mönch am französischen Hofe habe als die vier Vorläufer des Antichristen einen Minoriten in Italien, Luther in Deutschland, Faber in Frankreich und Erasmus in Brabant genannt.

Lutherus his praesidiis (nämlich die Sprachwissenschaften) instructus esset ac non magis scholasticis literis, his inquam quae nunc scholasticae vocantur.¹ Ja man behauptete, Erasmus habe Luther bei seinen Schriften geholfen², diese seien in Löwen entstanden², oder wenigstens werde seine Lehre durch Erasmus als ihren Vorkämpfer gestützt.³ Das lehnt Erasmus aufs entschiedenste ab: in omnibus illius lucubrationibus ne apiculus quidem est meus⁴, er schütze die Schriften keines andern⁵, nihil unquam illius sum conatus defendere, ne inter pocula quidem, ubi quod effutitur in vino scribi solet — kann er schreiben⁶, Nemo me vidit legentem, nemo probantem audivit aut improbantem — das zweite die Folge aus jenem ersten⁷, und daraus wieder der einfache Schluß: Si bene scripsit, nihil mihi debetur laudis, sin secus, nihil est quod mihi imputetur⁸, und die für jeden Fall sichere Stellung: Ego Lutheri nec accusator sum, nec patronus, nec iudex⁹; es war ein Irrtum, daß man einige bessere lateinische Vorreden Luthers für erasmisch hielt, quasi vero desint Wittenbergae, qui possint latine scribere, ne quid dicam de reliqua Germania⁶, aber von den Gegnern muß Erasmus sagen: Intelligunt . . . errorem suum, sed pudet agnoscere.⁸ Schließlich stellt es sich so: Erasmus ist den Gegnern verhaßt, nicht weil er Lutheraner ist, sondern weil ers nicht ist.⁹ Diesen Gehässigkeiten und Verleumdungen der Feinde suchte Erasmus zu begegnen und vorzubeugen; deswegen schreibt er an Albrecht von Mainz, ut si conentur adversarii bonarum literarum abuti praetextu dignitatis tuae, certius possit hisce de rebus, quod optimum sit, statuere, und auch bei Leo X. muß er dem Treiben der Widersacher entgegenwirken, die jenem ebendieses über Luther so günstig urteilende Schreiben an Albrecht hinterbracht haben — in odium opinor mei, wie Erasmus hinzufügt. All das erklärt es, daß Erasmus seine Sache nicht mit der Luthers vermischen wollte. Um so staunenswerter ist es, mit welchem Freimuth er nun auch gerade gegenüber diesem Verfahren der Gegner für Luther Partei nimmt. Alles, was bisher schon an Äußerungen des Erasmus über Luthers Persönlichkeit und die Bedeutung seines Auftretens mitgeteilt worden ist, hat er gegen diese seine Gegner in die Wagschale geworfen. Dazu kommen nun scharfe Urteile über die Behandlung, die Luther nicht nur seitens seiner mönchischen Feinde, sondern auch von den maßgebenden Stellen in dem kirchlichen Rechtsverfahren selbst zu erdulden hatte. Und er äußert sich da gerade auch zu den Häuptern der Gegner höchst offen. So schreibt er an Albrecht von Mainz¹⁰: Luther dürfe nicht unterdrückt, sondern müsse wieder zurechtgebracht werden, — vorausgesetzt, daß das überhaupt

¹) An Mosellan; an Campegius 6. Dezember 1520; an Albrecht: quem isti putant nostris literis praeditum, cum eas tenuiter attigerit. ²) An Thomas von York; an Campegius vom 1. Mai 1519. ³) An Leonardus Pricardus, 1. Juli 1519. ⁴) An Thomas von York; Campegius, 1. Mai 1519; Albrecht. ⁵) An Albrecht. ⁶) An Campegius, 1520; an Baron Mountjoy, 1521. ⁷) An Thomas von York. ⁸) An Leonardus Pricardus, 1. Juli 1519. ⁹) An den Löwener Rektor; an Campegius 1520; vgl. auch an Franziskus Cranfeld vom 18. Dezember 1520 die rhetorische, ja ironische Bemerkung: man dürfe doch wohl nicht argwöhnen, daß die Gegner den Haß, welchen sich Erasmus durch eine Schrift gegen Luther bei den Deutschen zuziehen würde, zu seiner Vernichtung gebrauchen wollten; an die Löwener Theologen, 1521: die Gegner hätten ihn so heftig angegriffen, daß er, auch wenn er Luther vorher aufs feindlichste gesinnt gewesen wäre, durch Haß hätte dahin getrieben werden können, sich Luther anzuschließen. ¹⁰) Vom 1. November 1519.

nötig sei, worüber Erasmus nicht urteilt. Das entspreche dem Sinne Christi, der den glimmenden Docht nicht auslöschen und das zerbrochene Rohr nicht zerstoßen wolle. Ebenso der Milde, die Augustin sogar gegen die Donatisten angewendet wissen wollte. Aber niemand von den Theologen ermahne oder belehre Luther, mit unsinnigem Lärm schreie man ihn nur beim Volke als Ketzer und Antichrist aus, obwohl man Luthers Bücher selber noch gar nicht gelesen habe. Es stehe fest, daß man als ketzerisch in Luthers Büchern Sätze verdammt habe, die bei Bernhard und Augustin als rechtgläubig, ja als fromm gelten. Man gebe übrigens selbst zu, daß bei jedem der alten wie der neuen Schriftsteller Irrtümer sich fänden. Alvarus, Cajetan, Sylvester Prierias hätten in vielen Dingen geirrt. Es sei unbillig, den zu bestrafen, der zum erstenmal zur öffentlichen Disputation stellte, worüber man in allen Theologenschulen schon immer disputiert habe, den, der Belehrung für seine Person wünsche, der sich dem Urteil des römischen Stuhles unterwerfe, der seine Sache der Beurteilung der Universitäten anheimgäbe. Daß er sich nicht den Händen solcher anvertrauen wolle, die ihn am liebsten vernichten möchten, sei nicht zu verwundern. Einst habe man auch die Häretiker mit Ehrfurcht gehört, und die äußerste Strafe sei der Ausschluß von der kirchlichen Kommunion gewesen. Jetzt werfe man mit dem Wort Häretiker herum. Einst habe als Häretiker gegolten, wer von den Evangelien, den Glaubensartikeln oder gleich autoritativen Sätzen abwich. Jetzt sei ein Abweichen von Thomas, von der Behrmeinung, die ein beliebiger Sophist gestern in der Schule vorgetragen, ja alles, was den Gegnern nicht gefalle, was sie nicht verstehen, Griechisch Können, gebildet Reden, kurz: was sie nicht tun, Häresie. Man dürfe aber nicht alles Beliebige zu einer Glaubensfrage machen, und man müsse Glaubenssachen ohne allen Schein von Ehr- oder Gewinnsucht, von Haß und Rache behandeln. Wenn man aber dem Treiben dieser Leute erst einmal die Zügel schießen lasse, würden sie allenthalben gegen die Häupter gerade der Besten wüten und schließlich den Bischöfen und dem Papst selbst drohen, wie es die Geschichte Savonarolas und des Berner Auftritts zeige. So sieht denn auch Erasmus die Aktionen der päpstlichen Partei in jener ersten Zeit der lutherischen Bewegung in ungünstigem Lichte. *Male metuo misero Luthero*, so schreibt er am 10. September 1520 an Gerhard Noviomagus, *sic undique fervet coniuratio, sic undique irritantur in illum principes ac praecipue Leo pontifex*. Er habe disputiert, es disputierten und schrieben auch die Löwener, man erwartete das Urteil der Pariser Universität, und siehe, plötzlich scheine es mit einer Bulle et in furnum zu endigen. Eine schreckliche (*formidabilis*) Bulle sei erschienen, die der Papst jedoch zu veröffentlichen verboten habe. Mit seiner Mißbilligung der Bulle hält er dann auch gegenüber zwei leitenden oder doch einflußreichen Persönlichkeiten der Gegenpartei nicht zurück. An Campegius schreibt er¹: die schreckliche (*terrifica*) Bulle, die unter dem Titel des römischen Bischofs herausgekommen sei, erschiene allen weniger mild, als man bei der Lindigkeit Leos hätte erwarten sollen; und von den Exekutoren sei noch mehr Wut hinzugefügt worden. Ebenso läßt er sich dem kaiserlichen Rat Konrad Peutinger gegenüber aus²: Man habe an der Bulle jene Lindigkeit vermißt, die des höchsten irdischen Stellvertreters des sanftmütigen Christus würdig sei, — doch mit der Entschuldigung: das liege nicht an Leo, sondern an den anderen. Dementisprechend

¹) 6. Dezember 1520.²) 10. November 1520.

verdächtigte man ihn dann auch, er allein widerstrebe der Verbrennung von Luthers Büchern, die Aleander in Löwen, Leyden und Köln ins Werk setzte.¹

Gegenüber den tumultuösen Feindseligkeiten der mönchischen Gegner und dem ungestümen Einschreiten von maßgebender Seite gegen Luther geht nun des Erasmus Rat auf schonende Milde und belehrende Ermahnung. Er selbst hatte es erfahren müssen, wie man seinen bereits oft erwähnten, Luther in Schutz nehmenden Brief an Albrecht von Mainz und seine freundschaftlich zur Mäßigung mahnende Antwort auf Luthers Brief vom 28. März 1519 zu Verleumdungen seiner eigenen Person ausgenutzt hatte. Beide Schreiben waren veröffentlicht worden, worüber Erasmus sich bitter beklagt.² Das letzte von ihnen war sogar dem Papst hinterbracht worden; Stellen daraus hatte man anderen mitgeteilt, um sie gegen Erasmus aufzureizen.³ Besonders zwei dieser Stellen, die allerdings sehr entgegenkommend lauteten, sucht Erasmus Campegius⁴ und Leo⁵ gegenüber als unverfänglich zu erweisen: die eine — Ich schreibe das nicht, um dich zu erinnern, was du tun sollst, sondern damit du das, was du tust, auch weiterhin tuest — sei rhetorische Form der Ermahnung, die andere — Luther habe viele Gönner — solle Luther anspornen, sie sich durch Anwendung größerer Mäßigung zu erhalten. Trotz des offenkundigen Bemühens, sich durch Umdeutung des ursprünglichen Sinnes der beiden Sätze bei dem Papst und dem Kardinal von dem Verdacht des Lutheranismus zu reinigen, fügt er doch im Briefe an Leo der Rechtfertigung der zweiten dieser Äußerungen mit einer gewissen Parteinahme für Luther hinzu: *Id sane vere scripseram. Bonis illius hic favebant plurimi, non aliter quam ego favebam.* Jedenfalls hat Erasmus auch gerade dem Papst und Campegius gegenüber betont, daß man Luther erst hätte widerlegen müssen und nicht von vornherein auf seine Vernichtung hätte aussein dürfen.⁶ Und er führt für diese seine Meinung sowohl religiöse wie praktische Motive ins Feld: Rom könne zwar vernichten, welche es wolle, aber selbst Gott wolle ebenso geliebt wie gefürchtet werden, und der Tumult in der Christenheit werde durch stürmisches Vorgehen nur größer. Darum lobt Erasmus den Scholastiker Johann Driedo aus Turenhout, der zu Löwen an vielen Tagen gegen einige Sätze Luthers disputiert und darauf ein Buch mit derselben Mäßigung, mit der er disputierte, geschrieben habe, für dessen Erscheinen auch Erasmus bemüht gewesen sei. Ebenso erinnert er den Rektor der Löwener Universität, wie er den Disputationen gegen Luther stets das Wort geredet habe. Seine Ansicht über eine friedliche Beilegung des ganzen lutherischen Streitfalles suchte Erasmus im großen zu realisieren durch einen Plan, den er in Verbindung mit Johann Faber entworfen hatte und für den er in einem längeren Briefe⁷ den kaiserlichen Rat Johann Peutingen zu gewinnen suchte. Der Plan ging dahin, die Angelegenheit gelehrten, einwandfreien und von jedem Verdacht entfernten Männern zu übertragen. Genaueres über den Weg zu seiner Ausführung

¹) An Jonas aus Köln vom 11. November 1520. Im Blick auf dieses offizielle Vorgehen gegen Luther kann er dann 1521 in einem Schreiben an die Löwener Theologen fragen, was für Gewicht es da noch haben könne, wenn nun seine Zensur über Luther noch dazukäme.

²) An Albrecht, 8. Oktober 1520; an Petrus Mosellan, 31. Juli 1520.

³) An Mosellan.

⁴) 6. Dezember 1520.

⁵) Vom 13. September 1520.

⁶) Vgl. auch oben an Albrecht von

Mainz. ⁷) Vom 10. November 1520.

sollte Faber Peutinger mittheilen, und auf dem Wormser Reichstag sollte etwas beschlossen werden, was die Billigung aller Gutgesinnten fände.

In diese Bemühungen des Erasmus um eine allgemeine friedliche Lösung herein fallen nun aber schon die ersten Anzeichen des ihm selber sich aufdrängenden Kampfes. Am 10. September 1520 schreibt er an Gerhard Noviomagus: *Ego me huic tragoediae non misceo. Alioqui paratus est vel episcopatus, si velim in Lutherum scribere.* Und am 14. September hat er dann keinem Geringeren als dem Papst selber die Gründe namhaft gemacht, die ihn von dem Verdacht, ein Anhänger Luthers zu sein, befreien sollten, welcher ihm aus der Tatsache erwachsen war: *non impetii meo stilo hominem.* Er führt vier Gründe dafür an: Um Luther zurückzuweisen, hätte er ihn erst einmal und öfter aufmerksam lesen müssen, dazu aber hätte es ihm, der mehr als genug mit seinen Studien beschäftigt sei, an Zeit gefehlt. Sodann sehe er, daß diese Sache über das Maß seiner Gelehrsamkeit und seines Geistes hinaus liege. Er wolle auch nicht den bereits damit beschäftigten Universitäten ihren Ruhm vorwegnehmen. Endlich habe er sich gescheut, den Haß so vieler mächtiger Männer gegen seine Person hervorzurufen, zumal ihm niemand jene Aufgabe übertragen hätte.

Alles, was Erasmus in der Folgezeit an Gründen für seine Weigerung, gegen Luther zu schreiben, vorbringt, geht in derselben Richtung und ist eigentlich nur eine weitere Entfaltung dieser eben mitgetheilten Äußerungen gegenüber dem Papst. Fast wie stereotype Formeln klingen die immer wiederkehrenden Begründungen in den Briefen an, nur daß je nach den Adressaten das eine oder das andere Moment mehr betont wird oder gelegentlich ein neues von untergeordneter Bedeutung hinzukommt. Man hat den doppelten Eindruck: daß diese Gedanken einmal dem Erasmus ganz geläufig sind, und daß er andererseits doch immer bemüht ist, im einzelnen Fall sie möglichst ausdrucksvoll zu wenden. Jedenfalls ist ersichtlich, daß er den außerordentlich vielen und dringenden Bemühungen seiner Gönner und Freunde wie seiner Feinde gegenüber, ihm den Griffel gegen Luther in die Hand zu drücken, so lange als irgend möglich Widerstand zu leisten suchte. Einige Einzelheiten mögen das bestätigen. So führt Erasmus in seiner oben erwähnten Auseinandersetzung mit Egmondan vor dem Löwener Rektor gegen die Aufforderung, Luther anzugreifen, — wie in dem Brief an Leo —, Mangel an Zeit, Unerfahrenheit in der Theologie, Furcht vor dem Haß der Anzugreifenden ins Feld. Als besonderer, durch die gehässigen Ausfälle des Egmondan hervorgerufener, ironischer Grund kommt hinzu: man möchte es ihm als Grausamkeit auslegen, wenn er gegen einen — nämlich von den Löwener Theologen — schon Besiegten die Feder richtete. Und auf die Aufforderung: dann möge er schreiben, Luther sei von den Löwenern besiegt, erwidert Erasmus mit unverhülltem Spott: das hätten schon viele geschrieben, sie möchten nur ihren Sieg selbst feiern, er für seine Person halte Luther noch nicht für besiegt, da die Bücher jener Theologen ja noch nicht erschienen seien.¹ Auf das Drängen von Feinden läßt auch die Antwort schließen, die Erasmus am 13. September 1520 an Franziskus Chiregattus schreibt: *Hactenus praedicavi quietem et concordiam;* und er fügt hinzu: *et instat vitae terminus, non relinquam institutum, nec amittam coronam, rabulas hos, dedecora ordinis sui, Christo iudicandos relin-*

¹⁾ An Thomas Morus, 1520; vgl. auch an Franziskus Cranfeld vom 18. Dezember 1520.

quo. Jetzt gebe er den Augustin heraus. Hoc confecto, so verheißt er, declarabo, quam mihi displiceant homines seditiosi, um dann noch seines Rufes wegen fortzufahren: quam ex animo faveam sedi Romanae. Auf einen Versuch, den Versuch, in diesem Sinne sich zu Luthers Sache zu äußern, auszuführen, wird weiter unten zurückzukommen sein. Dem Löwener Rektor Gottschalk Rosemund erklärt er am 18. Oktober 1520 ganz ähnlich, er wolle sich nicht in eine so gehässige Sache mischen, um halb entschuldigend, halb wieder ironisch hinzuzusetzen: et tamen obtuli vobis organum stili mei, si modo vos me idoneis argumentis instrueretis. Quamquam haec res non tam stilum poscit, quam iudicium et sacrarum litterarum absolutam peritiam, denique animum ab omnibus humanis affectibus liberum. Aber nicht nur seine alten Gegner, die mönchischen Theologen, sondern auch seine Freunde und Gönner suchten ihn gegen Luther aufzurufen. Dem Bischof und kaiserlichen Rat Moissius Marlianus hatte er am 25. März 1521 für nötig befunden, seine Stellung zwischen den Parteien auseinanderzusetzen: er habe auf die Bitten der Lutheraner, Luther seine Gunst zuzuwenden, geantwortet: wenn jener auf dem Boden der katholischen Kirche stünde¹; andrerseits habe er abgelehnt, eine Glaubensregel zu geben: er kenne nur den Glauben der katholischen Kirche, er habe stets zum Besten gemahnt, er hätte vielleicht mehr getan, ni me praeter alia religio quaedam deterruisset, ne forte imprudens repugnarem spiritui Christi, — ein Zusatz, der die Auslegung gestattet, ja wohl fordert, daß der Geist Christi eben mit Luther sei. Darauf hatte Marlianus am 7. April 1521 auf zwei von ihm herausgegebene Reden gegen Luther hingewiesen, damit Erasmus nicht meinen sollte, er habe nichts gegen Luther getan, und dann ihn ermahnt, wenn etwas durch ihn (Erasmus) zur Beilegung dieser Bewegung oder zur Stillung dieses Aufruhrs geschehen könnte, so möge er tun, was er an Begabung und Autorität vermöge. Und um ihn desto mehr anzufeuern, wies er ihn darauf hin, daß er durch dieses fromme Werk (addita hac pietate) die Unsterblichkeit, die er erstrebe und die seine Schriften ihm schon versprochen, aufs leichteste erlangen werde. In seiner Antwort² gibt Erasmus mit Betonung seiner Freude Ausdruck, daß Marlian mit ihm das Treiben derer mißbillige, die mit törichten Gründen Luther befehdeten; jener würde gewiß noch mehr seine Ansicht unterschreiben, wenn er mit Augen sähe und mit Ohren hörte, was diese Leute täglich aufs törichteste anstellten. Hatte Marlian durch Hinweis auf die von Erasmus erstrebte Unsterblichkeit ihn zum Auftreten gegen Luther zu veranlassen gesucht, so tat dies Paulus Bombasius in einem Briefe aus Rom³ durch Hinweis auf die Gunst des Papstes, die Erasmus schon besitze, und die sich noch außerordentlich steigern würde, wenn er gegen Luther und die Seinen zu den Waffen griffe, was man allgemein erwarte. Alle bisherigen Leistungen des Erasmus seien demgegenüber als unfruchtbar anzusehen. Er wisse wohl, was Erasmus von diesem Schritte abschreie: nicht nur daß er viele verlegen würde, sondern auch daß man ihn leicht mit den törichten und maßlosen Bestreibern Luthers auf eine Stufe stellen könnte. Aber das sei nicht

¹) Vgl. auch Brief vom 28. Januar 1521: N. viro praepotenti; und an Franziskus Ghiregattus vom 13. September 1520: Vix credas, quibus modis invitatus sim, ut me vel paululum Lutherano negotio admiscerem, cuius si spem ullam facere voluissem, Lutherana res longe secus haberet. Sed absit haec cogitatio ab animo Erasmi; auch an die Löwener Theologen, 1521. ²) Vom 15. April 1521. ³) Vom 18. Juni 1521.

so hoch zu veranschlagen, daß er darüber seine eigene Pflicht zu versäumen scheinen dürfte. Die Erwiderung des Erasmus auf diesen Brief¹ ist eine umfängliche Rechtfertigung seiner neutralen Stellung. Zunächst fehle es ihm an Zeit, sich in die ganze Literatur, die sich um Luther häufe, hineinzuarbeiten: Luther sei ein Vielschreiber, dazu stehe er nicht allein, sondern habe hundert Hände zu seiner Verfügung, man müßte auch die Bücher der vielen Gegner lesen, und man müßte alles mehrmals durchsehen. Sodann sei die Sache gefährvoll; er sei auf einem andern Studienggebiet mehr geübt. Ferner hätten wohl sein immer drückender werdendes Alter und seine im Dienst der Studien erschöpften Kräfte eine Zeit ruhiger Beschäftigung mit der Wissenschaft verdient, anstatt daß er nun einen Auftrag bekomme, der, einmal übernommen, den ganzen Rest des Lebens für sich beanspruche. Es sei leicht gesagt: schreibe gegen Luther! Die Urteile der Menschen seien so verschieden und wunderbar; in vielen Artikeln gingen die Schulen diesseits und jenseits der Alpen auseinander, ja die Theologen einer und derselben Schule dächten in öffentlichen Erörterungen und Büchern anders als in ihren Gesprächen. Es sei höchst schwierig, seinen Stil so zu mäßigen, daß man die Würde der Menschen achte, ohne die Herrlichkeit Christi zu verletzen, und den menschlichen Fürsten gefalle, ohne dem Fürsten Christus zu mißfallen. Wenn das Übel überhaupt auszottbar wäre: — von Tag zu Tag erschienen so viele Bücher, man lärmte so, allenthalben fänden Bücherverbrennungen statt, man lasse es in den Ekiten nicht an Schreckmitteln fehlen, so daß man des Erasmus nicht dazu bedürfe. Es sei zu fürchten, daß man so das Übel nur zeitweise unterdrücke, um es bald hernach gefährlicher aufflammen zu sehen. Im Gegenteil: wollte man nur einmal drei Monate lang schweigen, der ganze Luther würde mit seinen Büchern einfrieren. Er, Erasmus, sei mit dem neuen Testament und anderen Arbeiten beschäftigt. Aber bald hoffe er etwas mehr Muße zu haben. Er habe mit Aleander verhandelt, daß er ihm die Möglichkeit gäbe, Luthers Schriften zu lesen. Derselbe habe geantwortet, er könne das nicht, wenn es nicht ausdrücklich vom Papst selbst gestattet werde. Das möge Bombasius ihm daher zuerst einmal auswirken. Er schulde dem Papst viel Dank. Wenn ihm beschieden wäre, noch drei oder vier Jahre zu leben, dann werde er entweder über den Versuchen sterben oder es vollführen, daß jener über ihn urteile, er sei kein gänzlich undankbarer Mensch gewesen. Wenn Leo ihn nur nicht ganz seinen unver schämten Verleumdern preisgäbe, wolle er es weder für die Lauterkeit der christlichen Religion noch für die Würde des Papstes an sich fehlen lassen. Diese Ausführungen zeigen, daß Erasmus sich jedenfalls mit allen Mitteln und solange er konnte, gesträubt hat, den Streit mit Luther aufzunehmen, daß aber das Drängen seiner Freunde und die Umtriebe seiner Feinde den Kreis immer enger um ihn zogen, in welchem er sich frei bewegte. Den Gründen selbst, mit denen er seine Zurückhaltung zu bewahren suchte, wird man die Anerkennung der subjektiven Integrität nicht versagen können. In der Tat freilich hat er in dieser zweiten Hälfte des Jahres 1521 bereits sich genötigt gesehen, sich auf Versprechungen festzulegen, die ihm über kurz oder lang einmal die Feder gegen Luther in die Hand drücken mußten. So schrieb er auch am 23. August an den Erzbischof von Canterbury Wilhelm Warham: Man drängt mich, etwas gegen Luther zu schreiben. Sobald

¹) Vom 23. September 1521.

ich mich von den Arbeiten, die mich jetzt sehr in Anspruch nehmen, befreit haben werde, was bald der Fall sein wird, will ich mich daran machen, alle Bücher Luthers und seiner Gegner zu lesen; denn die Sache ist nicht leichtfertig anzufassen. Danach will ich versuchen zu zeigen, daß ich weder der Würde des römischen Bischofs noch der Ruhe der christlichen Religion, soweit es in meinen Kräften steht, mich habe entziehen mögen. Und ähnlich hat er um dieselbe Zeit an den Baron Wilhelm Mountjoy geschrieben, nachdem er abermals alle Schwierigkeiten seines Unternehmens beleuchtet hatte: Dennoch werde ich in der Absicht nach Basel gehen, nach Vollendung dessen, was ich unter den Händen habe, etwas zu leisten, was der Beilegung dieser Spaltung dient; so werde ich wenigstens meine Gesinnung bezeugen.

Das Drängen von Freund und Feind in Erasmus, etwas gegen Luther zu schreiben, fand nun auch in dem Fortgang der Ereignisse einen Bundesgenossen. Hatte Erasmus schon früher an Luther das Ungefügigkeitsgebot oder wenigstens mißbilligt, mit dem derselbe die anerkannt nötigen Reformen in der Kirche anstrebte, und hatte er ihn direkt und durch Vermittelung von Freunden bereits zu größerer Mäßigung in seinem Vorgehen ermahnt, so war die immer schärfere Zuspitzung des Verhältnisses Luthers zu den geltenden Autoritäten nur dazu angetan, den vorsichtigen Erasmus ein gut Stück weiter von dem stürmisch voranschreitenden Reformator abzurücken. Die Briefe aus dem Jahre 1521 zeigen das deutlich. So schreibt Erasmus am 18. April an Nikolaus Beralbus im Hinblick auf die Übel der Kirche: Durch falsche Heilmittel würde der Schaden nur schlimmer; o daß Luther geschwiegen hätte oder mäßiger gewesen wäre! Dieselbe Bemerkung findet sich im Brief an Wilhelm Warham vom 24. Mai. Und im Brief an die Löwener Theologen¹ ist es nicht nur Konnivenz gegen die Erzfeinde Luthers, sondern Überzeugung, wenn Erasmus versichert: *Lutheranis libellis obstiti plus quam quisquam mortalium, non quod nesciam illum pleraque bene monere, sed quod intelligam satius esse bene tacere quam sinistre tentare remedia.* Ludwig Verus gegenüber macht er am 15. Mai die Vorgänge namhaft, die ihm Luther immer mehr entfremdet haben: *Aut ego plane fallor, aut ille fabulam optimam non optime agit hactenus.* Dann fährt er mit Bezug auf den schon erwähnten Kölner Rat fort: *Adnixus sum, cum essem Coloniae, ut Lutherus auferret laudem obedientiae, pontifex clementiae. Et placebat regibus quibusdam consilium. Et ecce incendium decretalium, captivitas Babylonica, Assertiones illae nimium fortes reddiderunt malum, ut videtur, immedicabile. Sic mihi videtur agere Lutherus, quasi servari nolit.* So glaubt er denn auch prophezeien zu müssen: *Ille semel obrutus finem malorum inveniet.* Und an Baron Mountjoy schreibt er: *Itaque si Lutherus omnia vere scripsisset, mihi tamen magnopere displiceret seditiosa libertas. Ego vel falli malim in nonnullis, quam tanto orbis tumultu pro veritate digladiari.* Hier bricht die ganz am Anfang bereits erwähnte und lebhaft an Melancthon's Zaghaftigkeit erinnernde Naturanlage des Erasmus deutlich hervor, die ihn sogar bezüglich seiner eigenen Schriften sagen läßt: *si quis deus mihi praedixisset hoc saeculum exoriturum, quaedam aut non scripsissem, aut aliter scripsissem.* Ganz ähnlich schreibt er am 13. August 1521 an Petrus Barbirius:

¹) Aus Anderlecht, 1521; vgl. auch Aufre Ausg. Bd. 6, 493.

Mihi sane adeo est invisa discordia, ut veritas etiam displiceat seditiosa, und: ita hic quoque malim pacem aliquantulum iniquam quam bellum aequissimum.

Dazu kommt, daß Erasmus wegen seiner bereits kurz erwähnten Bemühungen um den Frieden ein neues Treiben seitens seiner Gegner gegen sich entfesselt sah, welches ihn peinigte. Der in aller Verschwiegenheit dem Kaiser nahegelegte mehrfach genannte Kölner Rat, einem lauterem und gelehrten Schiedsrichterkollegium Luthers Sache zu unterbreiten, war an die Öffentlichkeit gezogen worden. Ohne sich ausdrücklich zu ihm zu bekennen, hebt Erasmus unter dem 15. April 1521 Marlian gegenüber hervor, daß jener Rat doch zu einer Zeit gegeben worden sei, als noch keine Bücher erschienen waren, welche die Gemüther von Luther abgezogen hätten, und er gesteht: Et ut ingenue dicam, mihi tum non displicuit. Und ebendiese Angelegenheit hat ihm noch eindreiviertel Jahr später peinliches Argernis verursacht. Er erzählt darüber Johannes Bockheim in einem seine ganze schriftstellerische Tätigkeit und sein darin sich spiegelndes Leben darstellenden Briefe aus Basel vom 30. Januar 1523, er habe in diesen Tagen (hisce diebus) eine Auseinandersetzung mit einem von Bockheim leicht zu erratenden Baseler Lutheraner gehabt, der ihn als einen zweiten Balaam bezeichnet habe, weil er bestochen worden sei, den Anhängern Luthers zu schaden.¹ Der Betreffende habe als Urheber dieser Äußerung und als Gewährsmann für ihre Berechtigung einen inzwischen abgereisten französischen Kaufmann genannt, der gesagt habe, Erasmus habe einen Plan, nach welchem dieses lutherische Feuer gänzlich ausgelöscht werden könne. Darauf habe Erasmus, ohne zu ahnen, wie jenes fatale Gerücht entstanden sein könnte, erwidert, er habe den Fürsten allerdings einen Rat versprochen, wie dieses Zerwürfnis mit dem wenigsten Geräusch und ohne Verlust für die evangelische Freiheit sich heilegen ließe; aber derselbe sei derartig, daß er fürchte, die Fürsten würden ihn nicht genehmigen. Einige Tage darauf sei durch Pellikan zufällig der Ursprung jenes Gerüchtes aufgedeckt worden. Der polnische Baron Hieroslaus von Lasco, der einige Zeit in Basel gewesen sei, habe irgendwelche Drohungen gegen die Lutheraner laut werden lassen, als er abreiste. Erasmus sei mehrfach mit demselben zusammengewesen und habe von ihm eine silberne Vase zum Geschenk erhalten, als er als Gesandter seines Königs zum Kaiser weiterreiste. Der sollte nun Balak gewesen sein und mit der Vase Erasmus bestochen haben, dem Volk des Evangeliums zu fluchen. Aber nicht erst jetzt sei diese Freundschaft zwischen Lasco und ihm entstanden, sondern dieselbe habe schon vor 3 Jahren sich angebahnt, als Erasmus jenen als Gesandten beim Kaiser in Brüssel und Köln kennen lernte. Noch in einer andern Beziehung ist der Aufenthalt Lascos in Basel und sein Verkehr mit Erasmus hier von Interesse. Erasmus erzählt Bockheim, wie Lasco seine Gesinnung gegen Luther habe erforschen und seine Feindschaft gegen ihn habe erregen wollen. In der Bibliothek des Erasmus sei das Gespräch auf Luther gekommen. Lasco habe gefragt, ob Luther gelehrt sei und was Erasmus über die Dogmen desselben dächte. Jenes habe Erasmus bejaht; von diesen habe er gesagt, daß sie über seine Kenntniss hinauslägen, daß er freilich nicht leugnen könne, Luther habe vieles trefflich gelehrt und vieles zu Recht gerügt.

¹) Es war Phallikus; vgl. an Melanchthon, 6. September 1524 und an Antonius Brugnarius, 27. Oktober 1524. Auch dem Papst Hadrian hatte Erasmus einen ähnlichen Ratschlag erteilt, vgl. die genannten Briefe und das betreffende Schreiben an Hadrian.

Auf die weitere Frage, welche Schriften Luthers Erasmus am meisten billige, habe er geantwortet, den Kommentar zu den 20 Psalmen und die Schrift *de quatuordecim spectris*; diese seien auch von den Gegnern Luthers anerkannt, obwohl derselbe auch in sie manches Eigene hineingebracht habe. Jener habe darauf lachend das Wort „Eigene“ wiederholt. Das sei das erste Gespräch gewesen, aus welchem weder Lasco noch Erasmus die Ansicht des andern über Luther genügend erkannt habe. Bei einem weiteren Besuch habe ein Brief, den Luther jüngst an Erasmus gesendet, unter vielen Schriftstücken auf dem Tische gelegen. Lasco habe einige Worte daraus erhascht, in denen Luther anscheinend wenig rühmlich über Erasmus sich äußerte. Da habe er während des Gesprächs lesen wollen, Erasmus ihm aber den Brief entzogen. Später habe er dann Lasco wieder über dem Briefe bemerkt und lachend zu ihm gesagt, er habe da wohl einen Diebstahl vor. Lasco sei, ebenfalls lachend, geständig gewesen und habe auf die Frage, wozu er das Schreiben verwenden wolle, erwidert, viele hätten seinen König überreden wollen, Erasmus stehe mit Luther in einem Bündnis; diesen Verdacht würde der Brief zerstreuen. Darauf habe ihm Erasmus eine Abschrift dieses Briefes und noch zwei andere Schreiben versprochen, in denen Luther noch feindseliger über ihn urteile und von denen das eine in Straßburg, das andere erst neulich von irgendwem herausgegeben worden sei. Damit könne dann Lasco auch beim Kaiser, zu dem er reise, den Beweis liefern, daß die Freundschaft des Erasmus mit Luther nicht so innig sei, wie viele behaupteten. Bei einem dritten Gespräch habe Lasco gefragt, ob Erasmus nicht etwas gegen Luther schreiben werde; er aber habe geantwortet, er sei mit so vielen dringenden Arbeiten beschäftigt, daß er zu nichts anderem Muße habe. Und als jener darauf erzählt habe, wie feindselig der Polenkönig gegen Luther sei und daß derselbe einem reichen Untertan sein ganzes Vermögen konfisziert habe, weil sich ein lutherisches Buch in seinem Hause gefunden, da habe Erasmus aus seiner Mißbilligung dieses Vorgehens durchaus kein Gehl gemacht.

Diese Episode im Hause des Erasmus läßt ahnen, wie wenig der Gelegenheiten sein mochten, bei denen Erasmus sich nicht irgendwie genötigt sah, zu Luther Stellung zu nehmen und seine neutrale Haltung zu verteidigen. Wie wegen jenes Rölner Rates, so hatte Erasmus nun auch wegen einiger Schriften sich zu verantworten, betreffs derer zum Teil nicht ganz klar ist, wieweit sie ihm mit Unrecht zugeschrieben wurden. In dem Briefe an Marlian vom 15. April 1521 ist eine oratio erwähnt, die den Namen eines gewissen Didymus Faventinus trug und die man dem Erasmus zuschrieb. Dieser bemerkt dazu, er habe die Schrift gesehen und wisse, von wem sie stamme; sie verrate auch den wahren Namen des Verfassers, aber in griechischer Sprache. Wie rasch man bei der Hand war, selbst Luthers eigene Schriften auf das Konto des Erasmus zu setzen, zeigt die bekannte Stelle aus dem Brief an Paulus Bombasius vom 23. September 1521, wo Erasmus sich darüber beschwert, daß einige ihm sogar die Bücher zur Last legten, welche Luther selbst auf dem Reichstag zu Worms vor dem Kaiser als die seinigen anerkannt habe.¹ So habe ihn neulich jemand bei einem Gastmahl nach der Schrift *De captivitate Babylonica* gefragt, deren Anfangsworte *Velim nolim* an den Anfang der erasmischen Begrüßung für den aus Spanien zurückkehrenden Philipp Velis,

¹) Vgl. auch an Baron Mountjoy aus Anderlecht.

nolis erinnern.¹ Ferner werden auch hier zwei Bücher erwähnt, als deren Autor man Erasmus ansah und welche die Titel Eubulus und Lamentationes Petri trugen. Erasmus versichert, er kenne sie nicht. Es ist bereits erwähnt worden², daß Erasmus allerdings sich mit der Absicht trug, seine Meinung zu dem lutherischen Handel öffentlich zu sagen. Genaueres darüber gibt wieder der Brief an Bockheim vom 30. Januar 1523. Es heißt dort: *Tribus dialogis pridem aggressi sumus collationem verius quam disputationem de negotio Martini Lutheri, sed mutatis nominibus. Nam Thrasymachus Lutheri partes aget, Eubulus diversas, Philalethes aget arbitrum. Primus dialogus inquit, an expedierit hac via rem tractari, etiam si Lutherus omnia vera scripsisset. Secundus excutiet aliquot illius dogmata. Tertius ostendet viam, qua tumultus hic ita possit sopiri, ut in posterum non facile repullulescat. Res peragetur inter duos absque conviciis, nulla contentione, nullo fuco, tantum nude simplex et rusticana veritas proponetur, tanta aequitate tantaque moderatione, ut maius periculum videatur, ne mihi succenseat pars diversa, videlicet lenitatem meam interpretans collusionem, quam Lutherus ipse, si modo micam ullam habet eius mentis, quam multi de illo praedicant; et ego certe gratulor, si habet, opto, si non habet. Daß Erasmus diesen Plan, die drei Dialoge zu schreiben, nur eben wieder auf mancherlei Drängen hin gefaßt hatte, zeigt die Fortsetzung der obigen Stelle: *Suscepimus autem hoc opus complurimum hortatu. Und er nennt, um nicht alle zu erwähnen, an erster Stelle Marinus Caracciola, den päpstlichen Nuntius beim Kaiser, den gleichfalls beim Kaiser weilenden Gesandten Hieronymus Aleander, den kaiserlichen Beichtvater Johann Glapio, und fügt hinzu, dieser habe häufig ebenso eifrig wie liebenswürdig in dieser Sache an ihn geschrieben; ferner habe der Baron Mountjoy ihn schon längst dazu aufgefordert, kürzlich auch Herzog Georg von Sachsen. Es ist beachtenswert, daß die meisten der hier genannten Mahnungen aus der Umgebung des Kaisers kamen: das mußte ihnen ein bedeutendes Gewicht verleihen. Dennoch hat Erasmus seine Absicht, zu schreiben, damals noch nicht ausgeführt. Er äußert sich darüber: es sei vieles andere dazugekommen; die eine und die andere Seite habe er zwar vollendet, aber das ganze Werk sei mehr konzipiert, als ordentlich angefangen worden; und wieder bemerkt er hier: *quamquam et alias ab hoc scripti genere natura satis abhorreo. Odi cruenta dissidia, lusibus innoxiiis magis capior, velut huc natus. Diese Sache erfordere einen Hertules, er aber sei ein Pygmäer. Und er fährt fort: Ac prorsus nondum mihi satis decretum est, an velim quod institutum est absolvere. Das dürfe nicht tollkühn geschehen und nicht ohne daß es privatim von denen gelesen und gebilligt sei, denen es am meisten zukomme, der Herrlichkeit Christi zu dienen. Die beiderseitige Erbitterung sei so groß, daß man entweder ganz siegen oder ganz untergehen wolle; er, Erasmus, aber wolle lieber die Sache so beilegen, daß beide Teile den Sieg allein der Wahrheit und der Herrlichkeit Christi einräumten. Zu dem Zwecke — erwähnt er auch hier — habe er den Monarchen seinen geheimen Rat erteilt. Und er fügt hinzu: inzwischen solle niemand aus seinem Bersprechen nach der einen oder der anderen Seite hin Folgerungen ziehen; absit praeiudicium, sed ex edito libro fiet iudicium. Schon sei freilich die Wut einiger Leute, die sich nach dem Evangelium zu nennen liebten, dadurch***

¹) Vgl. Unfre Ausg. Bd. 6, 496. ²) Oben S. 560, an Chiregattus vom 13. September 1520.

entflammt worden, nachdem dieses sein Vornehmen durch die erste Ausgabe des Katalogs seiner Schriften in die Öffentlichkeit gekommen sei. Und er schließt diese Ausführungen: *ut animadverti neutram partem de se praeberere componendi dissidii, nolui frustra sumere operam, utrinque malam gratiam initurus mea sedulitate. Haec erat illa techna mea.*¹ Jedenfalls ist klar, daß jene gegenüber Bombasius erwähnten Dialoge dem Erasmus zu Unrecht zugeschrieben worden sind. Aber andererseits ist auch deutlich, daß das Drängen von so vielen Seiten auf Erasmus zu wirken anfingen hat: jene Beschäftigung mit dem Entwurf zu einigen solchen Schriften bedeutet eine Vorstufe zu *De libero arbitrio*.²

„*Iacta est alea. Exiit in lucem libellus de libero arbitrio*“³; — diese Notiz in den Briefen des Erasmus aus den ersten Septembertagen des Jahres 1524 bezeichnet, wie schon der Ausdruck: der Würfel ist gefallen! selbst andeutet, den endlichen Sieg der mannigfaltigen Dränger und Treiber über den Widerstand, den Erasmus ihnen, wie gezeigt worden ist, entgegengestellt hatte. Seiner Schrift eine Dedication voranzustellen hat Erasmus unterlassen; er hätte sie zwar gern dem Bischof von York oder dem Papst selbst zugeeignet; aber der Gedanke, dadurch in den Verdacht zu kommen, als hätte er um Fürstengunst geschrieben, und auf diese Weise seine Feinde noch mehr gegen sich zu reizen und die Glaubwürdigkeit des Werkes zu beeinträchtigen, hat ihn schließlich davon abgehalten.⁴ Erasmus hat sich jedenfalls mit der Ausarbeitung seines Buches Zeit gelassen. Bereits am 4. September 1523 sendet er an Heinrich VIII. die Nachricht: *Molior aliquid adversus nova dogmata, sed non ausim edere, nisi relicta Germania, ne cadam, priusquam descendam in arenam.* Am 19. Januar 1524 schreibt er dann an Paulus Bombasius, viele der Lutheraner hätten Bücher in Bereitschaft, die sie bei der ersten Gelegenheit gegen ihn loslassen würden, wenn er etwas gegen Luther schreiben würde, und er fährt fort: *et tamen urgentibus undique regibus et amicis aggressus sum negotium*; und am 13. Februar 1524 erwähnt er Clemens VII. gegenüber den liber, qui nunc in manibus est de libero arbitrio adversus Lutherum. Wieder ist es dann Heinrich VIII., dem er die Schrift noch vor der Drucklegung zur Begutachtung vorlegt⁵: *Mitto primam manum libelli de libero arbitrio adversus Lutherum. Nondum est absolutum opus*; wegen

¹) Der Brief von Bockheim in *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami*, denno recognitum et auctum per P. S. Allen, Oxonii MCMVI. Zu den in ihm erwähnten drei Dialogen bemerkt der Herausgeber: *There is nothing of this sort among the >Colloquia<. The scheme is mentioned in a letter from Fevynus to Craneveld, Bruges 17 Mar. (1523) (Geldenhauer's >Collectanea<, ed. Prinsen, p. 74); but it never advanced far.*

²) Vgl. auch an Petrus Barbivius, 13. August 1521: *Ego perfectis his, quae proximis nundinis exhibunt, aggrediar aliquid, non tam adversus Lutherum, in quem abunde detonatum est conviciis, si quid his rebus proficeretur, sed magis ad compescendum hoc dissidium*; an Glapio, 1522: *Iam aggressus eram nonnihil libelli de finiendo negotio Lutherano.* ³) An Heinrich VIII., 6. September; an Bischof Cuthbert Tunstall von London, 4. September; vgl. auch an Herzog Georg vom 4. September; an den Abt Paulus Volz 30. April; an Bischof Johann Fische von Rochester, 4. September; an den ehemaligen Sekretär

Adrianus VI. Theodorich Hezius, 2. September; an Kardinal Thomas von York, 2. September; und öfter. ⁴) An Thomas von York, 2. September; an Clemens VII., 13. Februar 1524.

⁵) Die dem Briefe beigegebene Jahreszahl 1523 ist wegen der oben mitgeteilten Notizen aus den Schreiben vom 19. Januar und 13. Februar 1524 unzutreffend. Wenn das Buch, welches

Krankheit und angefangener Arbeiten habe er es kaum so weit zustande bringen können. Si gustus operis probabitur maiestati tuae ceterisque doctis, absolvemus et alicubi excudendum curabimus. Und wieder findet sich die Bemerkung: in Basel sei kaum ein Drucker vorhanden, der etwas zu veröffentlichen wage, was Luther mit einem Wörtlein antaste; gegen den Papst könne man dagegen alles Beliebige schreiben. Am 31. August endlich schreibt er an Gaio Hermannus Phrysius: Excutitur nunc liber de libero arbitrio. Aus den angeführten Briefstellen geht nun schon deutlich hervor, daß Erasmus in der Tat mit seiner Schrift dem Drängen der Einflußreichsten seiner Zeit zu Willen war. Es lassen sich eine Menge weiterer Stellen aufweisen, die zeigen, daß auch nicht die mindeste Freiwilligkeit seinerseits dabei im Spiele war. De libero arbitrio ist wirklich lediglich das Resultat der bisher skizzierten jahrelangen Einwirkungen von außen her auf Erasmus. Besonders beßissen erscheint Erasmus oben gegenüber Heinrich VIII. In dem erwähnten Briefe an ihn vom 6. September betont Erasmus: Decretum erat et alioqui facere ad quod per litteras hortaris, et religioni Christianae iuvandae immori, sed tamen alacrior id faciam, posteaquam tua maiestas currenti quod aiunt calcar addere dignata est (nämlich durch Heinrichs eigene Schrift); und an Thomas von York schreibt er am selben Tage: Serenissimi regis tuamque secutus auctoritatem protinus absolvi et edidi libellum de libero arbitrio. Es wird später noch zu erwähnen sein, daß vielleicht sogar für die Wahl des Thomas von der Freiheit des Willens Anregungen von England her nicht ganz unfruchtbar gewesen sind. Aber daß Heinrich nicht der einzige gewesen, der in Erasmus drang, zur Feder zu greifen, sondern daß, entsprechend unseren bisherigen Ausführungen, ein ganzer Kreis von Drängern Erasmus umgab, zeigen seine weiteren Briefe gerade aus der Zeit des Erscheinens seines Buches und nachher. Sein Schreiben an Herzog Georg vom 4. September 1525 beginnt mit den Worten: quod hactenus tuae celsitudinis hortatibus non paruerim.¹ So erwähnt Erasmus am 25. Januar 1525 Defolampad gegenüber, daß die Fürsten und seine ihm scharf zusehenden persönlichen Gegner endlich seit der Herausgabe von De libero arbitrio angefangen hätten, freundlicher zu sein. An Kaiser Karl schreibt er im weiteren Verlauf seines Kampfes mit Luther am 1. September 1527: Ego pontificum ac principum sed praecipue tuae maiestatis praesidiis fretus Lutheranam factionem . . . totam in me concitavi.² So erwähnt er auch am 14. Juni 1526 dem Stadtrat von Paris gegenüber, daß er gegen Luther streite auf Befehl des Kaisers, des Papstes und anderer Fürsten, und dem Stadtrat von Straßburg gegenüber verwahrt er sich am 23. August wenigstens dagegen, daß er gegen sein Gewissen Luther angegriffen habe: omnia recusavi, quae mihi principes obtulerunt, ut scriberem adversus Lutherum. Gerade um diesem Vorwurf, bestochen zu sein, zu entgehen, hatte Erasmus bereits früher den Vorschlag Hadrians VI. abgelehnt, er solle nach Rom kommen: Quid habiturum est pon-

Erasmus am 22. Juni 1524 dem Bischof Christophorus von Basel vor der Drucklegung zur Durchsicht sendet, De libero arbitrio ist, dann ist damit ein Datum auch für diesen Brief an Heinrich gewonnen.

¹) Vgl. auch an denselben vom 12. Dezember 1524. ²) Vgl. an Johann Glapio, den Beichtvater des Kaisers, 1522: Non vis me fidem habere dictis, sed factis, sic enim scribis. Ego hoc nisi brevi praestitero, scribito nomen Erasmi inter vanissimos.

deris, si quid istine scripsero praemiis corruptus, quemadmodum isti (die Lutheraner) sibi persuaserunt? Und noch am 30. April 1526 schreibt er an den Erzbischof von Panormus, Johann Carondileus, im Rückblick auf die Zeit kurz vor dem Erscheinen von *De libero arbitrio*: Et dictis et picturis et libellis per totam Germaniam sparserant Lutherani, me praemiis magnatum corruptum in illorum gratiam scribere et cauponari verbum dei. Sic occupabant mihi detrahare fidem et auctoritatem, si quid scriberem adversus Lutheri dogmata. In der That hatte Erasmus, wenn auch schon durch andere Motive bestimmt, ihm angetragene kirchliche Würden ausgeschlagen; und er hatte seit seiner Übersiedelung nach Basel fortwährend nötig, die Vermittlung seiner Freunde beim Kaiser in Anspruch zu nehmen, um das wegen seines Wegganges von Löwen ihm lange Zeit vorenthaltene Jahresgehalt zu bekommen.¹ Man wird also Erasmus nicht mit dem Vorwurf belasten dürfen, daß er durch die Fürsten gedungen gegen Luther die Feder ergriffen habe. Aber so viel ist andrerseits gewiß, daß er aufs äußerste von ihnen gedrängt sich dazu entschlossen hat.² Wie schweren Herzens er das übrige getan, geht daraus hervor, daß er in vielen Briefen klagt, er habe nun aus einem Verehrer der Musen zum Gladiator und Retiarius werden müssen; er vergleicht sich mit Laberius pomicographus, der auch mit 60 Jahren auf kaiserlichen Befehl ein ähnliches Schicksal gehabt habe; ja er wendet das Wort des Paulus, er habe mit Tieren kämpfen müssen, auf sich an.³ Es wird von hier aus verständlich, daß Erasmus nach der Herausgabe seiner Schrift nun auch seinen Drängern gegenüber etwas übertreibend triumphiert. So schreibt er am 12. Dezember 1524 an Herzog Georg: Veniunt a multis epistolae huic meo labori gratulantes.⁴ Sunt qui fatentur sese huc libello lecto mutasse veterem sententiam, und am 25. Februar 1525 an Jakob Sadolet: passim redduntur litterae, quibus declarant se persuasos libello de libero arbitrio ab hoc Lutheri dogmate descivisse. Und so schmerzlich er es sonst empfindet, seinen Drängern gegenüber muß es ihm doch dazu dienen, seinen Ruf zu befestigen, daß Germanien, ehemals ihm freundlich, immer feindseliger gegen ihn wird.⁵ Aber zu dem Drängen der Fürsten kommen noch andere Umstände, die Erasmus mit bestimmt haben, *De libero arbitrio* zu schreiben: die nimmer ruhenden Verdächtigungen seitens seiner antihumanistischen Gegner, deren Anfänge bereits erwähnt wurden; ferner neu gewisse Gerüchte, Stimmungen bei den Lutheranern selbst, welche sich gelegentlich sogar zu Angriffen auf Erasmus verdichteten. Auf beides sei nur

¹) Vgl. z. B. an den Bischof von Verona, Johann Matthäus Gibertus, den Datarius Clemens VII., vom 2. September 1524, an Maximilian Transylvanus, 2. Juli 1525, und noch aus dem Jahr 1526 den Brief an Johann Faber. ²) Vgl. an Ludwig Vives, natali Iohannis apostoli 1524: aliquot *dyuocrai* me conantur volentem nolentem huic involvere negotio; an Johann Fißher von Rochester, 4. September 1524: principibus iam data spes erat, apud quos me videbam per inimicos periclitari, eam ego spem litteris confirmaram. His visus fuisset dare verba, si nihil prodisset; an Melancthon, 6. September 1524; an Heinrich Strömer, 10. Dezember 1524: Principum expectationem diutius fallere non erat tutum. ³) Wie Anm. 2; ferner an Herzog Georg vom 4. September 1524 und noch 6. März 1526 an Reginald Polus, 29. April 1526 an Nikolaus Hispanus [*cogor θηριομαχεῖν*] und 6. Mai 1526 an Johannes Baptista Ignatius Venetus. ⁴) Vgl. auch Luthers Einleitung zu *De servo arbitrio*. ⁵) An Herzog Georg vom 12. Dezember 1524; an Barbirius 1525; an einen Rathhauer vom 7. April 1526 und öfter.

kurz hingedeutet. Die Feindschaft seitens der Mönche hatte sich bereits 1522 so offen geäußert, daß in Köln ein Dominikanerbeschluß gefaßt worden war, alle Bücher des Erasmus aus den Bibliotheken des ganzen Ordens hinauszuerwerfen.¹ Auf Gehässigkeit seiner Widersacher war auch das Gerücht zurückzuführen, Erasmus sei, wie ein Keher, einer schrecklichen Todesart gestorben; und ferner seine Bücher und er selbst in effigie seien zu Rom verbrannt worden.² Und in demselben Briefe, in dem er sich hierüber beklagt, erwähnt er auch, daß man schon vor drei Jahren ähnliche Gerüchte ausgebracht habe: er sei vom Pferde gestürzt, am Fieber gestorben, durch Apoplexie umgekommen; auch sollten schon unter Klemens seine Bücher und sein Bild in Rom verbrannt worden sein.³ Und gerade solchen Schmähreden gegenüber ist es ihm dann allerdings wertvoll, auf drei ehrenvolle päpstliche Diplome hinzuweisen, die er erhalten hat. Wenn man bedenkt, wie durch derartige Ausstreunungen die Feinde der neuen Wissenschaften und damit des hervorragenden Vertreters derselben Erasmus nur allzusehr zum Keher zu proklamieren versuchten, so wird man die Äußerung des Erasmus für zutreffend halten: die Gegner möchten am liebsten, daß die wissenschaftlichen Theologen sich zu Luther schlugen (Luthorissare), und sie seien ergrimmt, daß Erasmus schließlich gegen Luther geschrieben, sie hätten es lieber gesehen, daß er es für ihn getan, um ihn dann zu verderben.⁴ Und in der Tat zeigt ein Brief des Cuthbert Tunstall vom 5. Juni 1523, daß man Erasmus am englischen Hofe durch die Verdächtigung zu Schaden versucht hatte, in der Schrift Luthers gegen den englischen König fände sich mancherlei Erasmisches: Tunstall freut sich, daß Erasmus sich in Briefen an Heinrich VIII. und an den päpstlichen Legaten von diesem Verdacht gereinigt habe, und rät aufs dringendste, endlich ein für alle Male sich durch eine Schrift gegen Luther sicherzustellen. Läßt man nun vollends das Namenregister seiner Hasser, welches Erasmus in den Briefen unmittelbar vor und nach *De libero arbitrio* gibt, auf sich wirken: der alte Feind Egmondanus⁵, Stunika in Spanien⁶, Hulstus in den Niederlanden⁷, Petrus Sutor⁸ und Bedda⁹ in Frankreich, Gottfried Tazander, Cornelius Dubellandus, der Dominikaner Vincentius, ein gewisser Walter, vier Niederländer, die ein Schmähbuch gegen Erasmus herausgegeben hatten¹⁰, — so versteht man es, wie Erasmus sich auch von dieser Seite her dazu getrieben fühlte, sich durch ein öffentliches Zeugnis gegen den „Kehrer“ Luther abzugrenzen. Endlich haben die Anhänger Luthers das Ihrige getan, Erasmus in den Angriff auf Luther hineinzutreiben. Einmal knüpfte die Beeinflussung des Erasmus von dorthier an einen Brief Luthers an, den derselbe jenem durch Joachim Camerarius hatte überbringen lassen.¹¹ Erasmus schreibt darüber am 10. Dezember 1524 an Heinrich Stromeer, Luther verspreche

¹) An Johann Clapio, den kaiserlichen Beichtvater. ²) An den Abt Paul Volz, 30. April 1524. ³) An Virgilius Polydorus (die Jahreszahl in den Sammlungen, 1523, falsch, da *De lib. arb.* erwähnt wird): in Antwerpen sogar das Gerücht, er schreibe wegen seiner Verdammung in effigie jetzt gegen den Papst!

⁴) An den erwähnten päpstlichen Legaten Matthäus Gibertus vom Tage nach Pfingsten 1526. ⁵) An Barbirius, 17. April 1523; an Maximilian Transylvanus, 2. Juli 1525. ⁶) An Birkheimer, 8. Januar 1522; an de la Roche, am Tag vor Ostern 1524; an Barbirius, 1524. ⁷) An Carondiletus, Dienstag nach Ostern 1524. ⁸) An einen Rathhäuser, 7. April 1526. ⁹) An Franz I., 15. Juni 1526; an den Rat von Paris, 14. Juni 1526. ¹⁰) An die Löwener Theologen, 1. Juli 1525; an Nikolaus Montensis, den Löwener Kanzler, 6. September 1525. ¹¹) Enders 4, 319; (um 15. April) 1524.

in dem Briefe se non stricturum in me calamum, sed hac lege, si abstinence a degentis ipsius ex professo labefactandis, quemadmodum hactenus feceram. Diesen Brief hätte man bereits in Straßburg — wo schon mehrfach Erasmus kompromittierende Schriftstücke veröffentlicht worden waren¹ —, und es sei nicht zweifelhaft, daß er in Bälde im Druck erscheinen werde. Dadurch aber gewinne es den Anschein, daß Erasmus auf Verabredung (ex pacto) sich still verhielte; und darum sei er denn schließlich mit seiner Schrift gegen Luther hervorgetreten.² In der Tat beklagt am 30. November 1524 schon Camerarius die Veröffentlichung jenes Lutherbriefes und die der Antwort des Erasmus auf ihn. Ferner erwähnt Erasmus Auerbach gegenüber, daß gewisse Freunde Luthers, die aber für Luther selber höchst unheilvoll seien, ihn in gehässiger Weise provoziert hätten, so daß, wenn er sich noch länger gezügelt hätte, es so ausgesehen haben würde, als ob er, durch ihre Erregungen erschreckt, schwiege. Ähnlich schreibt er am 4. September 1524 an den Erzbischof von Canterbury: da schon das Gerücht überall ausgestreut gewesen sei, es werde ein Buch des Erasmus gegen Luther erscheinen, so würde er die Lutheraner, wenn es nicht erschienen wäre, noch feindseliger gegen sich gehabt haben, indem sie entweder aller Welt verkündigt hätten, er unterdrücke das Buch aus Furcht, oder indem sie ein noch schlimmeres Buch erwartet hätten als *De libero arbitrio* in Wirklichkeit sei. Dieselben Gedanken enthält denn auch ein Brief an Barbarus, der, entgegen der Angabe in den Brieffsammlungen 1525, wegen der Namendruck des Prästus in ihm schon ins Jahr 1524 und zwar vor das Erscheinen von *De libero arbitrio* zu setzen ist. Es heißt da: Hic (in Basel) singulis diebus Evangelici novi iaculantur aliquid rabiosi libelli in caput meum . . . Cogor edere libellum de libero arbitrio, quando iam rumor sparsus est, ne putent esse aliquid atrocius. Und nach einer Notiz in einem Briefe an Andreas Alciatus — wohl fälschlich als schon aus dem Jahre 1522 stammend (Freitag nach Ostern) in den Sammlungen angegeben — sind die Urheber dieses Gerüchtes wieder in seinen persönlichen Gegnern zu suchen: apud Germanos iidem illi sophistae, qui mihi male volunt, apud Lutheri studiosos atrocem rumorem dissipant, me magnis ac saevis voluminibus oppugnant atque adeo funditus subversum ire omnes Lutherianorum arces: man habe schon dentatos libellos in promptu. Unter diese dentati libelli werden die Flugchriften zu rechnen sein, von denen Erasmus am 18. Dezember 1524 an Melanchthon schreibt: dietis, libellis ac picturis debacchantur, und als deren Inhalt er in jener schon zitierten Briefstelle an Caron-Merus, 30. April 1526, rückschauend auf die Zeit vor *De libero arbitrio*, die Verdächtigung angibt: er schreibe, durch Belohnungen seitens der Fürsten bestochen, zu deren Gefallen. Und eben in den Briefen, in welchen er die kaum erfolgte Herausgabe von *De libero arbitrio* anzeigt, muß er melden: iam nunc aliquot rabiosi libelli provehantur in caput meum.³ In diesem Zusammenhange ist auch der zum Teil ebenfalls bereits erwähnten indiskreten Veröffentlichungen zu gedenken, über die Erasmus oft wiederholte Klage führt, so des Briefes Luthers an Caspar Wormer, der als *iudicium Martini Lutheri de Erasmo* erschienen war⁴, des

¹) Vgl. an Camerarius, 11. Dezember 1524. ²) Vgl. auch an Melanchthon, 6. September 1524. ³) An Funstall, 4. September 1524; an Heinrich VIII., 6. September 1524.

⁴) An Wormer, 30. Januar 1528, mit der Bemerkung: Non me fugit hoc esse consilium

Briefes Luthers an Erasmus vom April 1524, der in Straßburg veröffentlicht wurde¹, der Schrift Erasmi Alberi iudicium de spongia Erasmi², auch des publizierten Schreibens des Erasmus an Albrecht von Mainz und des Angriffs Guttens auf Erasmus³. All dies Treiben mußte Erasmus in Erbitterung versetzen, wie die Briefe zeigen, durch die er den Stadtrat von Straßburg und den von Basel ersucht, den betreffenden Druckern das Handwerk zu legen.⁴ Und zweifellos sind für seine ganze Stimmung die Zeitlage und die Verhältnisse in seiner nächsten Umgebung ebenfalls von Bedeutung gewesen. In vielen Briefen äußert er sich abfällig über die sogenannten Lutheraner, die dieses Namens so ganz unwürdig wären⁵, gibt seiner Beobachtung Ausdruck, daß viele infolge von Luthers Auftreten schlechter geworden seien⁶, beklagt sich über die Abfertigung, die Zwingli ihm zuteil werden lassen⁶, erwähnt auch das Treiben Karlstadts und die Bilderstürmerei der Züricher⁷, schreibt erbittert: wenn er solche Schlechtigkeiten vorausgewußt hätte, würde er sich gleich am Anfang als Feind dieser Partei erklärt haben⁷, und so kann er sogar an Melanchthon schreiben: Si Luthero essem addictissimus, magis etiam istos odissem, quam nunc odi.⁶ All das sind Unwägbarkeiten, die, wenn auch nicht im einzelnen kontrollierbar, gewiß mit von Einfluß gewesen, Erasmus den Entschluß zu erleichtern, durch eine Schrift gegen Luther sich bei Freund und Feind von dem Verdacht zu reinigen, ein Anhänger dieser Partei zu sein.

Um so mehr verdient es nun aber wieder Beachtung, wie anerkennend Erasmus doch auch gerade in der Zeit vor und noch des längeren nach *De libero arbitrio*, ja selbst nach dem Erscheinen von *De servo arbitrio* über Luther selbst urteilt. Zwar läßt er sich über die Art, wie Luther gegen ihn verfuhr, gelegentlich mit Bitterkeit aus.⁸ Quo Lutherus in me sit animo, cum res agatur fidei, plane leviter aestimo, so schreibt er an Auerbach am 10. Dezember 1524 —, wobei doch wieder die Bemerkung cum res agatur fidei keine geringe Anerkennung Luthers bedeutet, wenn man dagegenhält, wie Erasmus über seine sonstigen Gegner geurteilt hat! Und dann beklagt er sich: Luther zeige in vielen Briefen, daß er nicht gut von Erasmus denke; er nenne ihn caecum, miserabilem, ignarum Christi, alienum ab intellectu rei Christianae, rudem spiritus, adhuc affixum litterae, und Erasmus fügt bitter hinzu: Sed mirum non est, si sic de me iudicat, qui neminem veterum non magnifice contemnit prae se. Endlich spricht er den Wunsch aus: O daß er doch, was er zu haben bekennt, für die Ruhe der Kirche verwendete! und schließt mit den bereits erwähnten Klagen über das Treiben Karlstadts, der Züricher usw. Von diesen persönlichen Klagen über Luther aber hebt sich nun um so heller in

quorundam, qui se falso iactant Evangelii nomine, ut me libellis rabiosis obruerent, ne quid molirer in Lutherum.

¹) An Melanchthon, 4. September 1524, und Camerarius an Erasmus, 30. November 1524.

²) Vgl. Anm. 1 und Melanchthons Brief an Philipp Eberbach, Corp. Ref. I, 698 Nr. 307.

³) Vgl. die Briefe Melanchthons an Spalatin vom 3. Juli 1523, Corp. Ref. I, 616 (Enders IV, 236), und „fere 23. Aug. 1523“, Corp. Ref. I, 626, und an Camerarius vom 23. August 1523, Corp. Ref. I, 627; den Brief des Erasmus an den Stadtrat von Straßburg, Passionssonntag 1524.

⁴) An Johann Gibertus, 2. September 1524; an den Rat von Straßburg, Passionssonntag 1524.

⁵) An Hezius, aus Basel vom 2. September 1524: . . quae hic geruntur per Lutheranos, ut vocantur, cum hoc etiam cognomine sint indigni. ⁶) An Melanchthon, 6. September 1524.

⁷) An Auerbach, 10. Dezember 1524. ⁸) Vgl. unsre Ausg. Bd. 10², 305 f. und Enders 4, 165 Anm. 6.

demselben Briefe das glänzende Urtheil über Luthers Auftreten ab: im Blick auf die Sitten der Christenheit habe Erasmus doch, auch wenn er so schlecht wie nur möglich über jenen dächte, urtheilen müssen, *illum ἀναγκαῖον κακὸν εἶναι*, quod qui tolleret, tolleret id, quod hoc statu temporum esset optimum. Und dies Wort unmittelbar nach dem Erscheinen von *De libero arbitrio*! In ähnlicher Weise, wie es aus früheren Jahren auch weiter oben schon erwähnt worden ist, hat Erasmus unmittelbar beim Erscheinen von *De libero arbitrio*, am 6. September 1524, noch auf Melancthon's Frage, warum er nicht sogleich das bekämpft habe, was ihm an Luther mißfallen hätte, geantwortet: *Quia favebam negotio renovandae libertatis Evangelicae et sperabam Lutherum admonitum moderatioribus consiliis usurum*, und er verweist zum Belege dafür — wie unsere bisherige Darstellung gezeigt hat, mit Recht — darauf, daß er das Geschrei der Theologen, soweit er konnte, abgeschwächt und die Wut der Fürsten gezügelt habe, mit dem Zusatz: *quod et hodie facio*, daß er die Sache der Wissenschaften von der Sache Luthers getrennt habe, um nicht die eine mit der andern zu belasten, und daß er die sich bietenden Gelegenheiten ergriffen habe, dem Evangelium ohne jeglichen, oder wenigstens ohne schweren Tumult mit seinem Rat beizustehen; als Beweise dafür darf er auf seine Rathschläge und ermahnenden Schreiben an den Kaiser, an andere Fürsten, an Campegius und die Päpste Hadrian und Clemens hinweisen. So hatte Erasmus in der That schon am 3. September 1522 an Herzog Georg, dessen feindselige Gesinnung gegen Luther ihm nicht verborgen war, sehr anerkennend geschrieben: *Lutherus quod negari non potest optimam fabulam suscepit et Christi paene aboliti negotium summo cum orbis applausu cooperat agere*. Freilich ruft er, über das Ungeßüm desselben klagend, aus: *Utinam in scriptis illius non essent tam multa bona aut sua bona non viciasset malis haud ferendis*. Aber er fährt fort: *Et tamen hic gravius peccant Lutherani quidam quam ipse Lutherus*; mit Luthers Unterwerfung würden so viele gute Dinge untergehen, die er nicht möchte verloren gehen sehen; die siegreiche Partei aber, Mönche, Theologen usw., würde der Christenheit vieles auflegen, was niemand, der Christum lieb habe, ertragen könnte und was zum schweren Nachtheil der Herrlichkeit Christi und der evangelischen Frömmigkeit sein würde. Daran schließen sich in dem Briefe noch die bekannten Klagen über die scholastischen Meinungen, die Menschenfahrungen, Ablässe und die Macht des Papstes, endlich über die Gegner, von denen Erasmus sagt: *Hi nec ea sinunt probari in Luthero, quae sunt Christianissima*. Und nicht ganz des bitteren Beigeschmacks einer halbironischen Abfertigung entbehren die Worte, mit denen Erasmus über den Empfang zweier Bücher Luthers quittiert, durch die Georg gewiß Erasmus zum Schreiben gegen Luther hatte anstacheln wollen: *Duos Lutheri libellos ad me sane frustra misit tua celsitudo rudem eius linguae qua scripti sunt*, mit der Bemerkung, diese Schriften sollen übrigens hier schon längst bekannt sein.¹ Eine ähnliche Anerkennung des Auftretens Luthers lag hinter der Bemerkung, die Erasmus am Tage nach Ostern 1522 gegen Ludwig Cornellus machte: Man dürfe eine Häresie nicht so austilgen, daß man das Gute derselben nicht annehme; und Erasmus nimmt sich die Mühe, das durch geschichtliche Beispiele zu belegen. Eine oft in den Briefen des Erasmus sich findende starke Betonung der Schäden der Kurie schließt doch ebenfalls ein

¹) Vgl. auch Ender's 4, 338 Anm. 2.

günstiges Urtheil über Luther ein. So nennt Erasmus an dem soeben erwähnten Tage im Briefe an einen Bischof unter den Quellen des Übels, die man abgraben müsse: *odium Romanae curiae, cuius avaritia ac tyrannis iam cooperat esse intolerabilis et aliquot humanae constitutiones, quibus Christiani populi libertas gravari videbatur.* Desgleichen heißt es im Briefe an Petrus Barbirius, Adriani Pontificis a sacris, vom 17. April 1523: *quae Lutherus scribit de tyrannide, avaritia, turpitudine Romanae curiae, utinam, mi Barbiri, essent falsa!* Ebenda gibt er der Hoffnung Ausdruck, daß der Sinn des Papstes nicht davor zurückschrecken werde, die Dinge zu beseitigen, welche auch die Herzen frommer Männer beschwerten und die Gewissen aller um des Gewinnes einiger Weniger willen knechteten. Hierher gehört auch die absichtlich starke Betonung des Hasses, den man gegen Rom empfand, in dem Briefe an den Präses des Mechelner Rats vom 14. Juli 1522 aus Basel: *Sunt hic plus quam centum milia hominum, qui oderunt sedem Romanam.* Daher gibt Erasmus auch am 23. März 1523 dem Olmüher Bischof Stanislaus Thurzo gegenüber dem Drängen mehrerer Fürsten, Luther anzugreifen, seinen Willen dahin kund: *Ego, si liceat, pugnare malim adversus mundum pro gloria Christi.* In ähnlicher Weise lehnt er es in einem Briefe an den Bischof Christophorus von Basel 1523 ab, die Vorrede zu dem Buche eines anderen Bischofs (*episcopi Berithensis*) zu schreiben, von dem er urtheilen muß: *nimum sapit iura Pontificia*; dadurch werde es den meisten mißfallen. Im Anschluß daran gibt er wieder seiner Erwartung Ausdruck, wohin wohl der Sinn des neuen Papstes sich wenden werde; zweifellos werde derselbe vieles bessern: die unmäßige Lizenz der Dispensationen, die immense Anhäufung der priesterlichen Stellen, die Auswüchse des Kultus, und er bemerkt dazu: er wisse nicht, ob in diesen Dingen die Kraft wahrer Frömmigkeit liege; er wolle den Primat nicht aufheben, aber derselbe solle vorbildlich leuchten. Man findet in diesen Bemerkungen ohne Mühe reformatorische Anklänge; in demselben Maße muß man Anerkennung des reformatorischen Vorgehens Luthers darin finden. Das bezeugt aufs deutlichste noch eine Stelle in dem Briefe an Herzog Georg vom 12. Dezember 1524 — also nach *De libero arbitrio!* —, an der Erasmus sagt: Gott habe sich Luthers bedienen wollen, wie er sich einst der Pharaonen, der Philister, Nebuchodonosors und der Römer bedient habe; *videbatur enim tantus successus non absque numine geri*, zumal die Werkzeuge, durch welche dieser Erfolg zustande kam, so vielfach im persönlichen Leben schlechte Leute seien. Dieses letzte scharfe Urtheil über die Lutheraner findet seine Erklärung in der Unzufriedenheit des Erasmus mit den Anhängern des Reformators, von der weiter oben die Rede gewesen ist. Bei der auf den ersten Blick so unfreundlichen Zusammenstellung Luthers mit den Feinden Gottes im alten und neuen Testament aber will berücksichtigt sein, daß sich dieselbe ja in einem Schreiben an den Luther so feindseligen Herzog von Sachsen findet. Für den unparteiischen Leser der Stelle muß demnach der Gesamteindruck dieser Worte der eines ehrenvollen Urtheils über das Werk Luthers bleiben. Mit diesem zuletzt erwähnten Briefe sind wir nun schon in die Zeit nach dem Erscheinen von *De libero arbitrio* eingetreten. Und es lassen sich auch fernerhin noch höchst günstige Urtheile über Luther in den Briefen des Erasmus nachweisen, eine Tatsache, die um so beachtenswerter ist, als Erasmus, wie sich aus der weiteren Darstellung der Ereignisse ergeben wird, sich durch Luthers Erwiderung aufs schwerste verletzt fühlte.

Um aber das Bild des Erasmus in seinem Verhältnis zu Luther abzuschließen, mögen dieselben schon hier ihre Stelle finden. Das einzige Heilmittel zur Beilegung der durch Luther entfachten Bewegung sieht Erasmus auch nach seiner Schrift in der Abänderung einiger Dinge im kirchlichen Leben, die ohne Verlust für die Frömmigkeit und ohne Tumult geändert werden können; in diesem Sinne, so schreibt er am 22. November 1524 an des Kaisers Bruder Ferdinand, sei er bereits wiederholt an den Kaiser und den Papst und die einflußreichen Männer in ihrer Umgebung herangetreten; denn von ihnen, besonders vom Papst müsse die Sache ausgehen. Und er schließt diese Ausführungen: *deum assidue deprecor, ut ecclesiae mundique principibus impartiat spiritum suum simulque populorum corda convertat ad ea, quae sunt verae pietatis et Christianae pacis . . .* Det deus qui solet et potest hominum mala vertere in bona, ut ex hoc violento amaroque pharmaco, quod per Lutherum concussit orbem velut corpus undiquaquam corruptum, nascatur aliquid bonae sanitatis in moribus Christianorum. Ähnlich schreibt er an Emser 1525, er habe Kaiser, Papst usw. ermahnt, die Quellen des Übels zu verstopfen; dafür gelte man nun als Lutheraner, wenn man Päpste, Bischöfe und Priester bessern wolle. Im selben Jahre hebt er Tunstall gegenüber, der ihn so dringend ermahnt hatte, gegen Luther zu schreiben, die guten Seiten der lutherischen Bewegung stark hervor: zum Eifer in der Bestreitung Luthers müsse sich Weisheit gesellen; viele aber sprächen das Verdammungsurteil aus, bevor sie die Sache recht eingesehen hätten, und verdrehten auch das fromm Gesagte. Manches in Luthers Schriften würde bei nüchterner Disputation zur Hebung der Kraft des Evangeliums beitragen, von der die Welt so weit abgekommen sei, und zwar am meisten durch die Bemühung derer, die in Italien das päpstliche Recht lehrten. Auf den Vorwurf, den Tunstall Luther gemacht hatte, nach Anarchie zu streben, erwidert Erasmus, das täten die Anabaptisten in der Tat; auch sonst hätten diese Leute Dogmen bezüglich der Taufe und des Abendmahls, gegen die Luther selber orthodox wäre; auch stünden Propheten auf und man zweifle an der Autorität der ganzen heiligen Schrift. Aber auf der andern, der päpstlichen Seite halte man auch das Verkehrte und Verderbliche hartnäckig fest. Wenn man den Lutheranern sage, sie sollten nicht alles Rechte einreißen, pflegten sie zu entgegnen, die Regenten der Kirche vermöge niemand und nichts zu bessern. Im Jahr darauf schreibt er an Johann Faber, der seinerzeit bei dem Kölner Rat beteiligt war: er habe, ehe er den Fürsten nachgab und Luther angriff, alles versucht und dreimal an Hadrian geschrieben und Rat erteilt; es sei alles verdorben gewesen; der Papst selbst habe die Seinen gehindert, gegen Luther zu schreiben, und habe klug daran getan; die Italiener, so fährt er fort, lassen uns einander gegenseitig zerfleischen und genießen die Früchte davon; es ist Zeit, daß auch wir klug werden, *memores nos omnes in eadem esse navi, quae perire sine communi omnium exitio non potest.* Er selber wolle gern weiterhin Rat geben. Die Gegner Luthers schrieben ja keine besseren Bücher als die Lutheraner selbst. *Disputandi nullus est finis.* Unvoreingenommene Prediger und Professoren müßten wir haben. Und dann findet Erasmus Worte edler Toleranz, die den Kampf der Geister nur mit geistigen Waffen und in freier Bewegung der Kämpfenden geführt wissen will, Worte zugleich christlichen Sinnes und konservativer Liebe zu politischer und kirchlicher Ordnung: *Fortasse praestiterit a civitatibus, ubi malum invaluit, hoc impetrare, ut utrique parti suus sit locus et suae quisque conscientiae*

relinquatur, donec tempus adferat occasionem concordiae. Interea temporis parata sit atrox poena seditionem tentantibus. Interim ipsi statim corrigamus quaedam, unde hoc malum pullulat, et reliqua concilio generali serventur. In Übereinstimmung damit hat er wirklich noch am 21. Februar 1526 Campegius, der die Sache jetzt in die Hand nehme, geraten, mehr zu heilen als zu unterdrücken und die Abstellung gewisser Dinge nicht zu verweigern, welche ohne Verlust für die apostolische Würde und die evangelische Frömmigkeit abgestellt werden könnten und es werden müßten. Am 7. März 1526 hat Erasmus an den Prediger der Königin Maria von Ungarn, Johann Hencel, einen Brief geschrieben, der beides widerspiegelt, seine Erbitterung über Luthers heftige Entgegnung auf seine Schrift und doch auch wieder anerkennende, ja auch Luthers Heftigkeit bis zu einem gewissen Grade entschuldigende Gedanken. Bezüglich jener sagt Erasmus entschuldigend, er wisse, daß Luther zu seiner Antwort durch gewisse leichtfertige Menschen aufgestachelt worden sei. Im übrigen führt er aus, von welchem Beifall Luthers Vorgehen begleitet worden sei, solange die Majestät und unvergleichliche Autorität der göttlichen Schrift verkündigt, alles Vertrauen auf Gott zu setzen gelehrt, das Vertrauen auf menschliche Kräfte verdammt, der erwünschte Name der evangelischen Freiheit erhoben worden sei; ebenso seien die Predigten gegen die römischen Kurie, gegen profane Bischöfe und sophistische Theologen mit Zustimmung aufgenommen worden, ja, ein frohes Omen habe selbst Luthers Name dargeboten, der im Deutschen Reiniger bedeute — mit der interessanten Ableitung: Luther habe denselben von der Beschäftigung seines Vaters, der die rohen Mengen Erz in seinem Schmelzofen reinige. Daß Luthers Sache trotz des tumultuösen Vorgehens der Gegner Fortschritte machte, habe auf das Wirken eines Numens dabei hingedeutet. Mit Anerkennung, freilich nicht ohne Überschätzung des eigenen Einflusses dabei (*meo quidem hortatu scripsit*) nennt Erasmus sodann die Erklärungen Luthers zu einigen Psalmen, zum Vater unser, de 14 spectris, die derselbe mit unglaublicher Schnelligkeit vollendet habe. Trotz Luthers Arroganz und Schmähsucht, die besonders in seinem neuesten Buche (*De servo arbitrio*) zutage träten, wünsche er doch ein gutes Ende; denn das sehe er: wenn der Sieg den Leidenschaften gewisser Leute zufiele, würde Luthers Sturz viele höchst treffliche Dinge mit sich ins Verderben ziehen. Luthers neuliche grundlose Wut gegen sich ertrage er leicht, wenn nur die Sache der Christenheit Fortschritte mache und das Evangelium triumphiere. Einige Tage darauf, am 13. März, schrieb Erasmus, gleichfalls noch unter dem frischen Eindruck von Luthers *De servo arbitrio*, an den Bischof Michael von Langres: In Luthero demiror duas tam diversas personas; quaedam ita scribit, ut spirare videatur apostolicum pectus; dann schmähe er wieder so maßlos, velut oblitus quam agat fabulam et quam personam induerit. Übrigens entschuldigt das Erasmus auch hier wieder: jener sei durch Einflüsterungen leichtfertigster und verworfenster Menschen dazu bewogen worden. Am Tage nach Pfingsten 1527 — also nachdem er schon seine zweite Streitschrift gegen Luther hatte ausgehen lassen —, ermahnt er dann Friedrich Kauffea, er solle immerdar seine Augen auf Christus gerichtet halten, damit diesem allein gänzlich der Sieg zufalle; und dann heißt es weiter: Nec enim magni refert opprimi Lutherum, si victoriam intercipient Pharisaici quidam, qui gloriae ventrique suo serviunt non Iesu Christo. Wie sehr sein Zutrauen zu einer Hilfe von kirchlicher Seite her mit der Zeit geringer geworden ist, bekundet sein

Brief vom 15. Oktober 1527 an einen Mönch mit dem geradezu klassischen Urtheil über die Art von Konzilien: *Nec est quod spectemus concilium. Sero veniet obstante principum dissidio et si fuerit institutum, sedecim annis agetur de rebus longe aliis quam de ceremoniis.* Demgegenüber schreibt er noch am 1. September 1528 an Bischof Johann, der ihn aufgefordert hatte, wie Augustin Retractionen zu den Kolloquien, dem Encomium matrimonii und den Paraphrasen bezüglich seiner Äußerungen über Wallfahrten, Beichte und Ceremonien zu schreiben, er gedenke das nicht zu tun. Im Gegenteil, er fordert jenen auf: *Quae bene docuit monuitque Lutherus sequamur, non quia ille monuit, sed quia recta sunt et scripturae divinae consentanea!* Wenn schon bisher viel Aberglaube in der Verehrung der Heiligen vorhanden gewesen sei, so füge man jetzt noch mehr hinzu, je ferner man der lutherischen Lehre stehe. Wie hier besonders in diesem einen Punkt, so schließt Erasmus seine Bestrebungen in noch weiterem Umfang mit denen Luthers zusammen in dem Briefe vom 26. August desselben Jahres an den Bischof von Augsburg Christophorus a Stadio: *Theologi quidam odii Lutheri damnant et illa, quae pie sunt dicta, nec a nobis reperta sunt sed ab apostolis et Christo prodita.* Und selbst noch am 8. Juni 1529 schreibt er an den Rat des Königs Sigismund Jodokus Justus die folgenden Worte hoher Anerkennung: *Quae Lutherus destomachatur in nostros, veriora sunt quam vellem. De libero arbitrio, de bonis operibus ac meritis deque similibus themata sunt, quae cum fructu pietatis disputari possent inter eruditos, si absit pervicacia veritatis inimica et odium excaecans omne iudicium. Et quae Lutherus urget, si moderate tractentur, mea sententia propius accedunt ad vigorem evangelicum.* Interessant ist endlich die Bemerkung in einem Briefe an den Zwifauer Arzt Janus Cornarius vom 9. August 1529: *Si revises Wittenbergam, fac Melancthonem meis verbis salutes diligenter.* Nam haud scio, quam mihi conveniat cum Luthero, quandoquidem is, ut apparet, non patitur dissentientem. Der Gedankengang ist hierbei doch der: Ich würde auch an Luther Grüße bestellen, tue es aber nicht; denn ich weiß nicht, wie ich mit ihm stehe.

Fassen wir unsere bisherigen Ausführungen zusammen, so ergibt sich: Erasmus hat an Luthers persönlichem Leben nur Lobenswerthes gefunden und in seinem Auftreten das, wenn auch bittere Heilmittel für die Schäden der Kirche gesehen. Nur das Rücksichtslose und Ungezügelmte an der ganzen Bewegung war ihm persönlich zuwider und schien ihm auch der Sache selbst schädlich zu sein. Wie weit daselbe jedem religiösen Genius und somit auch Luther eigentümlich sei, ist Erasmus, dessen Religiosität einen ausgeglichenen Charakter trug und der tiefsten Glut entbehrte, verborgen geblieben. Aber das ist auch hier nicht die Frage. Und wie wir sahen, konnte Erasmus allerdings auch auf manches Unzutmische der reformatorischen Bewegung mit berechtigtem Tadel hinweisen. Jedenfalls hat er das Gute derselben erkannt und anerkannt. Und er ist für daselbe gerade bei den maßgebenden Personen, die doch zugleich Luthers geschworene Gegner, andrerseits aber wieder des Erasmus eigene Gönner waren, in fast zahllosen Briefen und mit einem für seine jaghafte Natur geradezu erstaunlichen Freimuth eingetreten. So hat er sich denn auch der Aufforderung, selbst gegen Luther aufzutreten, die von jener Seite immer wieder an ihn erging, mit allen nur möglichen Gründen aufs standhafteste widersetzt. Und diese Tatsache ist um so bedeutsamer, als gehässige Feinde der neuen Wissenschaften und damit des Erasmus selber diesen bei seinen Mägenen und vor

aller Welt zu verdächtigen nicht müde wurden, als sei auch er ein versteckter Lutheraner. Endlich nach jahrelangem fast allseitigen Drängen sah Erasmus sich genötigt, den Schritt zu tun, den man von ihm verlangte. Er hat ihn ohne jegliche Freiwilligkeit getan. Hinter dem Scherzwort, daß er am 10. Dezember 1524 an Auerbach schrieb, verbarg sich die Wahrheit: *Profecto nunc habere desii liberum arbitrium, posteaquam emisit in vulgus.*¹ Und wir haben gesehen, wie er selbst noch nach dem Wechsel der beiderseitigen Streitschriften, trotz persönlicher Erbitterung, imstande war, sachlich viel Gutes an Luther anzuerkennen.

Aber man wird über die Tatsache, daß Erasmus zu dem Entschluß, gegen Luther zu schreiben, gedrängt worden ist, hinaus noch die weitere Behauptung wagen dürfen, daß auch sein Thema *De libero arbitrio* selbst ihm von außen her nahegelegt worden ist. Und zwar scheint dies von zwei Seiten her geschehen zu sein. Das Erste, was darauf hindeutet, sind längere Ausführungen in einem Schreiben an Marfius Laurinus vom 1. Februar 1523. Erasmus nimmt in ihnen Stellung zu mehreren Vorwürfen, die ihm lutherischerseits gemacht worden sind, so z. B. zu dem, daß er Heinrich VIII. bei seinem Buch gegen Luther geholfen habe.² Und darauf heißt es dann: *Superest adhuc unum crimen omnium maximum: in Paraphrasi, qua explico nonum caput apostoli Pauli ad Romanos, tribuo minimum quiddam libero arbitrio.* Es ist deutlich, daß man in lutherischen Kreisen gerade an jene Stelle in den Paraphrasen des Erasmus zum Neuen Testament den Vorwurf des Pelagianismus gegen ihren Verfasser angeknüpft hat. Die Verteidigung des Erasmus in dem Briefe an Laurinus enthält nun bereits die wesentlichsten Momente, die Erasmus dann in seiner Schrift bringt. Jenem Vorwurf begegnet er zunächst mit dem Hinweis, er sei an jener Stelle des Kommentars, wie er ja meistens bewährten und alten Auslegern folge, Origenes und Hieronymus gefolgt; das könne doch kein Verbrechen sein, da beide nicht zu verachtende Autoren in den biblischen Wissenschaften seien.³ Ferner sei dies geschehen, bevor Luther sein oder auch das Willefitische Dogma bekannt gegeben habe, *quidquid facimus sive boni sive mali esse necessitatis absolutae*; denn die Paraphrase sei im Jahre 1517 in Löwen erschienen, und einige Monate sei sie schon in Antwerpen verfaßt gewesen, ehe sie gedruckt worden, und indessen heiße jemand ein ganzer Erasmianer, wenn er über den freien Willen so denke wie er und von Luther abweiche. Warum werde da er dafür verantwortlich gemacht, da er das schon vor Luther geschrieben und da alle Theologen, die alten wie die neueren, ein Origenes, Hieronymus, Chrysostomus, Hilarius, Arnobius, Scotus, Thomas ebenso dächten wie er? warum heiße man jemand, der von Luther abweiche, da nicht lieber einen Hilarianer oder Hieronymianer? Dazu komme, daß er jene Frage in der Para-

¹) Dies doch tatsächlich; gegen die Bemerkung bei Köstlin-Kawerau, Martin Luther I, 657 und 790 Anm. zu 657. Das Wort im Briefe des Erasmus an Ludwig Vives vom Tage vor Himmelfahrt 1527: *perdidimus liberum arbitrium* steht aber nicht in Beziehung zu der Schrift *De libero arbitrio*. ²) Also hier bereits derselbe Vorwurf, den Luther in: Auf des Königs zu England Kästlerschrift . . Antwort (Unsre Ausg. Bd. 23 S. 26; 8; vgl. ebenda S. 19) andeutend und im Brief an Rang vom 4. Februar 1527 (Enders 6, 20) hypothetisch erhebt; vgl. auch Erasmus an Herzog Georg vom 3. September 1522. ³) Es wird sich unter dem Text unserer Lutherschrift seines Ortes Gelegenheit finden, auf des Erasmus Stellung zu den alten Auslegern hinzuweisen.

phraſe nicht vollſtändig zu behandeln ſich vorgenommen habe, ſondern nur gelegentlich ſtreiſe, wie Paulus ſelbſt an jener Stelle tue (Röm. 9, 14), indem er den gottloſen Gegner kurz abfertige. Und vollends, wieviel weniger ſchreibe er ſelber dort dem freien Willen zu als die Alten und die Schulen der Neueren? Und dann führt Erasmus die Worte aus der Paraphraſe, durch die er ſeine Gegner verlegt glaubt, wörtlich an; im Gegenſatz zu dem Verſuch des Gottloſen, Gott Ungerechtigkeith zuſchreiben, habe er dort geſchrieben: Immo nonnihil eſt in voluntate conatuque ſitum, licet hoc ita ſit exiguum, ut ad dei gratuitam beneficentiam nihil eſſe videatur. Nemo damnatur niſi ſua culpa, nemo ſervatur niſi dei beneficio. Eo dignatur quos vult, ſed ita, ut ſit de quo gratias agas, non ſit, quod queraris. Das iſt dieſelbe Auffaſſung, wie ſie in der Schrift De libero arbitrio den Kernpunkt bildet und die Luther gerade in ſeiner Erwiderung bekämpft. Nun führt aber Erasmus in ſeiner Verteidigung noch aus, warum er dieſe Stellung eingenommen habe. Videbam hinc Scyllae periculum illiciens ad fiduciam operum, quam ego peſtem religionis maximam eſſe fateor. Illinc videbam Charybdim, malum etiam formidabilius, quo nunc non pauci tenentur, dicentes: Obſequamur animo noſtro; ſive torquemus nos ipſos, ſive indulgemus animo, tamen eveniet quod ſemel ſtatuit deus. Itaque ſermonem meum moderatus ſum, ut minimum quiddam tribuerem libero arbitrio. Damit habe er der Zügelloſigkeit wehren wollen. Er habe das freilich geſchrieben, ohne zu wiſſen, daß es jemanden gegeben habe, der völlig alles Vermögen des freien Willens beſeitigte. Und wenn auch ſlugs die Wahrheit dieſes Dogmas ihm feſtſtünde, ſo würde er ſie doch nicht mit nackten Worten ins Volk hineintragen wollen. Unter den Philoſophen vor Chriſti Geburt ſei über das Fatum diſputiert worden; et hinc, ſo heißt es weiter, ad nos venerunt quaestiones inexplicabiles de praescientia, de praedestinatione dei, de libero hominis arbitrio, de futuris contingentibus, in quibus arbitror optimum eſſe non admodum anxie verſari, quando abyſſus eſt impervestigabilis. Er wolle lieber die Dinge treiben, welche uns ermahnen, das Gute zu verſuchen, nihil tamen interim nobis arrogantes, etiam ſi quid eſſe noſtrum poſſit, ſed totum iudicium deferentes Chriſto cum bona fiducia de illius benignitate poſſimum concepta. Und wieder fragt er, ob man alſo ihm als dem Urheber dieſer Auffaſſung von der menſchlichen Freiheit ſchuld geben dürfe, da doch alle Alten und Neueren dasſelbe ſagten und obendrein die Frage ex profeſſo behandelten, während er ſie nur eben angerührt habe. Fieri poſteſt, ſo fährt er fort, ut, quoniam non ſatis teneo omnia Lutheri dogmata, imprudens et in alium quempiam lapidem impingam, quod ſi contingat, num protinus in me fremant illius amici? So viele lärmten allenthalben mit großem Geſchrei und veröffentlichten Schriften gegen Luthers Lehre, nur ihm allein ſolle es nicht geſtattet ſein, den Mund aufzutun, wenn man etwas zu wenig Beifall bei ihm finde? Er ſei ohne Kenntnis von der Theologie, wie die Lutheraner ſelber ſagten, ſchweigend den vorhandenen Autoritäten gefolgt. Tumulte ſeien leichter erregt als beſchwichtigt. Er ſei von Natur friedliebend. Wenn man erwägt, daß die hier geäußerten Gedanken über die Entſtehung, Gefährlichkeit und Unergründlichkeit des Dogmas von der Willensfreiheit hernach ebenſo in der Schrift De libero arbitrio ſich finden und von Luther dann zurückgewieſen werden, ſo wird man leicht darauf geführt, zwiſchen dieſer privaten Stellungnahme gegen gewiſſe Anſchuldigungen ſeitens der Lutheraner und der öffentlichen Darlegung ſeines Standpunktes einen

Zusammenhang zu vermuten. In der That hat Erasmus sich des Pelagianismus bezichtigen hören. So schreibt er bereits am 13. August 1521 an Barbirius, wie er höre, riefen ihn die Lutheraner in ihren Vorlesungen als Pelagianer aus. Daß Luther selbst frühe in Erasmus einen solchen gesehen hat, ist bekannt. Man darf annehmen, daß sich hier fast von selbst ein Thema gegen Luther darbietet, wenn Erasmus sich genötigt sah, auf die Suche nach einem solchen auszugehen. Dazu kam, daß Tunstall am 5. Juni 1523 Erasmus ermahnte, ut cum illo Protheo immo verius Atheo tandem congregiare. Caeterum ex Luthero, inquis, et Lutheranis male audiam. At non peius quam deus ipse, quem ille maliciae omnis autorem facit, dum liberum tollit ab hominibus arbitrium atque omnia statis necessitatis legibus fieri prorsus contendit, ut liberum cuiquam non sit, si velit bene facere. Diesen Anregungen brauchte Erasmus nur zu folgen, und er konnte doch mit Recht an Melanchthon am 6. September und an Auerbach am 10. Dezember 1524 schreiben: De libero arbitrio nihil scripsi praeter animi sententiam, ja er durfte dabei noch denken, der Sache Luthers durch seinen Angriff nicht ernstlich zu schaden: in multis aliis a Luthero dissentiebam, sed verebar impugnare, ne fructus huius tumultus mea periret opera.

Nach dieser Feststellung, daß Erasmus gänzlich wider seinen Willen Luther angegriffen hat, wenden wir uns nun zur Darstellung des Streites selbst, und zwar zunächst zur Entstehungsgeschichte der vorliegenden Schrift. Die Aufnahme, welche die Schrift des Erasmus De libero arbitrio in Wittenberg und besonders bei Luther selbst fand, schien zunächst nicht die Befürchtung zu rechtfertigen, die jener am 6. September 1524 Heinrich VIII. gegenüber in das Wort gefaßt hatte: Expecto lapidationem. Am 30. September bereits hat ihn Melanchthon darüber beruhigt: Quod ad διατριβήν de libero arbitrio attinet aequissimis animis hic accepta est. Tyrannis enim fuerit vetare quenquam in ecclesia sententiam de religione dicere. Debet id esse omnibus liberum, modo ne privati affectus admisceantur. Perplacuit tua moderatio, tametsi alicubi nigrum salem asperseris. Verum non est tam irritabilis Lutherus, ut devorare nihil possit. Proinde pollicetur se in respondendo pari usurum esse moderatione. Forsan autem multis profuerit, diligenter excuti locum de libero arbitrio, quorum si conscientis servitur, quid attinet ad publicam causam privatos affectus afferre? Iam ubi iracundia animum transversum rapere coeperit, non video, qui tanto negotio satis facere possit. Mihi Lutheri erga te benevolentia perspecta est. Ea spem facit simpliciter responsurum esse. Vicissim officii est tui, mi Erasme, cavere, ne qua maiore invidia haec causa per te gravetur, cui primum sacrae litterae suffragantur non obscure; deinde quam ipse nondum damnaris, ut contra conscientiam etiam facturus videare, si oppugnes vehementius. Postremo scis probandas esse, non contemnendas prophetias. Und Melanchthon schließt: Iam et hoc volo tibi persuadeas, religiosissime te a nobis coli et amari . . . Lutherus te reverenter salutat.¹ Erasmus hat mit Recht eine gewisse Besorgnis Melanchthons, der Streit könnte sich zu größerer Heftigkeit entwickeln, aus diesem Schreiben herausgelesen. Er schreibt an Ludwig Vives am Johannestag 1524: Diatribam meam Philippus Melanchthon scribit aequissimis animis acceptam Wittenbergae, sed ita ut non dissimulet se metuere causae

¹) Corp. Ref. I, 674 ff.

Lutheranae, quam ait cum Evangelio coniunctam, si perrexero, und an Paulus Volzius fügt er am 18. Dezember derselben Nachricht die Bemerkung hinzu: Fremunt stolidi. Andererseits hat Melanchthon die Bedeutsamkeit gerade dieses Themas vom freien Willen von Anfang an sehr hoch angeschlagen. In dem eben erwähnten Briefe bemerkt er in anderem Zusammenhange, daß in der Hauptsache alle Erörterungen Luthers, abgesehen von denjenigen, welche die kirchlichen Ceremonien zum Gegenstand hätten, sich auf die Frage nach dem freien Willen bezögen. Und unmittelbar nach dem Eintreffen von der Schrift des Erasmus in Wittenberg schreibt er an Spalatin: Erasmus de libero arbitrio scripsit. Libellum tibi mittimus. Videtur non contumelisse admodum nos tractasse . . . Ego misere cupio, ut haec causa, quae certe caput est religionis christianae, diligenter excutatur, atque ob eam causam paene gaudeo Erasmum capessere pugnam. Diu optavi, Luthero prudentem aliquem de hoc negotio antagonistam contingere, qualis si Erasmus non videtur ego valde fallor.¹ In ähnlicher Weise wie oben hat Melanchthon die Mäßigung, deren sich Erasmus in seiner Schrift bedient habe, auch gegen Oekolampad und Hummelberg hervorgehoben. Und auch andere haben so geurteilt. Betreffs des Inhalts selbst stehen neben überschwänglichen Lobsprüchen auch abfällige Urteile z. B. von Capito und Urbanus Rhegius. Jener fügt dem feinen die interessante Vorhersage hinzu: Bellum hinc nascetur arduum, quod in annos aliquot propagabitur; Urbanus Rhegius weiß bereits am 21. Oktober aus Augsburg zu melden: Fuit ante biduum apud nos adolescens, qui Martinum nostrum aiebat accinctum operi iamque Erasmicam collationem expugnare.² Luthers eigenes Urteil über das Buch des Erasmus war ebenfalls ein höchst abfälliges. Er schreibt am 1. November an Spalatin: Incredibile est, quam fastidium libellum de libero arbitrio, necdum ultra 2 quaterniones eius legi; molestum est tam inerudito libro respondere tam eruditi viri.³ Dieser Abscheu Luthers läßt jene Kunde, die zu Rhegius gedrungen war, als sei Luther schon mit einer Antwort beschäftigt, verfrüht erscheinen. In der That schreibt Melanchthon am 31. Oktober an Camerarius ausdrücklich: Erasmo nondum coepit respondere, tam varie, ut scis, occupatus. Aber doch stand der Entschluß zu antworten bei Luther von vornherein fest. So heißt es in einem Briefe an Hausmann vom 17. November: Erasmo respondebo non propter ipsum sed propter eos, qui autoritate eius abutuntur in gloriam suam contra Christum. Ebenba macht Luther über das Thema des Erasmus die bezeichnende beiläufige Bemerkung: Das Wort Konzil sei ihm ebenso verdächtig und verhaßt wie das Wort liberum arbitrium. Jedenfalls kam der Voratz, eine Erwiderung zu schreiben, erst außerordentlich spät zur Ausführung; dringendere Angelegenheiten nahmen Luther auf lange hinaus in Anspruch.

Wenn Erasmus, wie wir gelegentlich schon erwähnt haben, die Bemerkung macht⁴, Luther habe die Diatribe, wie er selbst gestände⁵, unberücksichtigt lassen wollen, aber Freunde hätten ihn brieflich aufgestachel, Erasmus niederzuwerfen, so ist das in der That schon frühe geschehen. Und wenn er Capito als denjenigen bezeichnete⁶, der, noch ehe Luther schrieb, diesen auf die Schrift des Erasmus auf-

¹) Corp. Ref. I, 673f.; mense Sept. ²) Enderß 5, 46 Anm. 7. ³) Enderß 5, 46; vgl. auch den Anfang der Schrift De servo arbitrio selbst. ⁴) An Johann Faber 1526.

⁵) Vgl. den Anfang von De servo arbitrio. ⁶) An Gedio 1524: Capito diu siluit, dum

merksam gemacht habe, so bezieht sich das auf ein Schreiben Capito's, Hedio's, Bucers und anderer an Luther vom 23. November 1524, mit dem zugleich sie ein Exemplar der Diatribe nach Wittenberg sandten, und von dem ein Gerücht zu Erasmus gekommen sein muß.¹ Darin erkannten sie zwar an, daß ihnen durch Erasmus nicht geringe Anfälle der Erkenntnis der Wahrheit geschenkt worden seien, betonten aber, daß derselbe jetzt dem Reiche Christi bei weitem mehr schade, als er ihm jemals genützt habe; denn er versuche, allenthalben die Autorität der Schrift aufzuheben, und wolle die Ruhe des Reiches des Antichristen den Stürmen des Reiches Christi vorziehen. Sie weisen auf die Verderblichkeit derartiger Bücher für die Frömmigkeit hin und berichten, in Köln seien schon einige Brüder durch die Schrift des Erasmus sehr verstimmt. Luther solle nicht zaudern; quod de Erasmo semel scripsisti: propter Christum etiam odiendos parentes, nunc omnium rhetorum consiliis praeferas. Christi enim verbum est; pereat latinae linguae decor, pereat eruditionis miraculum, quo Christi gloria obscuratur. Durch Luthers Dienst sei der Erdfreis so weit, nur noch auf das deutliche Wort der Schrift sich zu verlassen. Unmöglich könne derselbe noch sogenannte fromme, oder, wie Erasmus sage, zweckmäßige Auslegungen annehmen. Aber noch am 11. Januar 1525 kann Luther Johann Brismann in Königsberg nur das allgemeine Versprechen geben: Erasmo respondebitur, ubi otium fuerit.² Am 18. Januar schreibt er dann genauer an Amsdorf: Erasmo nondum respondebo, donec Carlstadium absolvero.³ Gemeint ist die Schrift wider die himmlischen Propheten. In der letzten Woche des Januar war dieses Werk vollendet.⁴ Aber die erforderliche Ruhe fand sich nicht. Am 11. Februar muß er Spalatin schreiben: Erasmo respondebitur, ubi otium paulo fuerit. Nam Deutoronomion cogor absolvere, ne damno mulcentur typographi.⁵ Am 26. März heißt es an Hausmann: Contra liberum arbitrium debeo, sed sic obrutus typographorum necessitate cogor differre.⁶ Und am 12. April schreibt Melanchthon an Camerarius: . . . mones *περὶ ἀντιδιατριβῆς*. Est res mihi curae et τῷ θεολόγῳ ostendi litteras tuas, ut videret a bonis viris flagitari hac in re sententiam et iudicium suum. Intellego autem opus institutum esse, quare spero brevi absolutum iri. Est enim apud istum inprimis ἀρχὴ ἡμῶν παντός. Und er fährt fort: Ὁ διδάσκαλος ad te scribit *περὶ ὧν παθόν*, sed breviter. Tota res ἐν τῇ ἀντιδιατριβῇ copiose tractabitur, ut spero, *περὶ τοῦ α' β'.*⁷ Aber am 15. Juli noch muß Melanchthon an denselben Camerarius schreiben: nostri indiligentiam nosti in scribendo, ἀντιδιατριβῇ promittitur adhuc.⁸ Die nächste Nachricht über die Abfassung kommt erst am 27. September. Gewiß hat das unvorhergesehene und Luther in mehrfacher Beziehung beanspruchende große Ereignis dieses Jahres, der Bauernaufstand, die Schuld daran, daß die beabsichtigte Schrift liegen blieb. An jenem Tage aber meldet nun Luther Haus-

aleretur hoc monstrum, tandem admonuit de rebus gravibus, videlicet, quod aliquid attigissem de libero arbitrio, priusquam Lutherus scriberet de libero arbitrio; offenbar haben die zu Erasmus gelangten Gerüchte Hedio als Mitverfasser nicht erwähnt, sondern nur Capito als Urheber des Briefes genannt.

¹) Enderß 5, 66 f.²) Ebenda 100.³) Ebenda 105.⁴) Vgl. an Lang,

22. Januar. Ebenda 111.

⁵) Ebenda 125.⁶) Ebenda 144.⁷) Corp. Ref. I, 734.⁸) Ebenda 752.

mann in Zwickau: Ego iam totus sum in Erasmo confutando.¹ Und hinfort bildet *De servo arbitrio* einen Hauptgegenstand unter den Nachrichten, die Luther seinen Freunden gibt. Zugleich als Urteil über die Schrift des Erasmus nach reiflicher Beschäftigung mit derselben und als Zeichen der ernstesten Frömmigkeit, mit der Luther an ihrer Widerlegung arbeitete, ist die Notiz an Spalatin vom 28. September bemerkenswert: Ego iam totus in Erasmo et libero arbitrio versor daboque operam, ut nihil patiar illum recte dixisse, sicut vere nihil dixit recte. Tuo ora Dominum, ut assistat mihi, quo maturetur opus in gloriam suam. Amen.² Jetzt verdrängte diese Schrift alle anderen Interessen. Ende September oder Anfang Oktober schreibt er an Hausmann: Nunc breviter dico: interim quod in Erasmo sum, aliud nihil possum; quo finito studebo in illis, quae tu scribis. Zwingli und Oekolampad will er anderen oder ganz unberücksichtigt lassen.³ Eine in ihrer Besorgnis interessante Bemerkung eines zuschauenden Dritten aus jenen Tagen ist die Heinrich Stromers an Pirckheimer vom 12. Oktober: Male me habuit, quod Erasmus noster scripsit de libero arbitrio; peius me habet, quod Lutherus iam respondet; timeo futuram magnam tragoediam.⁴ Am 30. Oktober sieht Luther nun dem baldigen Abschluß seiner Arbeit entgegen: Ego intra quindenam videro, ut liberum arbitrium absolvam, antea cuius finem abesse non potero, nämlich zur Hochzeit Spalatins, an den der Brief gerichtet ist.⁵ An dem Tage, auf den anfänglich diese Hochzeit festgesetzt war, 11. November, schreibt er wieder an denselben: Quam vellem tuis nuptiis interesse, mi Spalatine, nec paterer me adeo impediiri liberum arbitrium Erasmi, quin servire mihi cogeretur.⁶ Dieser 11. November ist das letzte Datum, welches der Briefwechsel für die Abfassung von *De servo arbitrio* an die Hand gibt. Verwunderlicherweise ist nun über das Erscheinen der Schrift das Schweigen ebenso groß, wie es vorher das Interesse für ihre Entstehung war. Der Druck selbst enthält am Schluß die unbestimmte Angabe mense Decembri 1525. Etwas Bestimmtes über das Buch bietet erst wieder ein Brief des Jonas an Johann von Dolzig vom 4. Januar 1526. Es heißt da: Ich schicke euch hir das buch vom freien willen d. Martini. Newlich hab ich er (Herrn) Alchen von Kram, der das also hie befolen, auch bey eurem eignen botthen eins vberschicket. Das deutsch wirdt auch bald volgen. Ich bitt e. gestr. wolle der ehns dem canzler d. Brucken von meynwegen vberanthworten lassen. . . Ich bitt e. gestr. wolle dem hern Grefendorf camerer vnd dem hern sekretario Reydyfel auch 2 buchlyn vberanthworten lassen.⁷ Wenn Jonas hier am 4. Januar schreibt, er habe „neulich“ bereits ein Exemplar der gedruckten Schrift verschickt, so wird man das Ende ihrer Abfassung nicht zu spät ansetzen dürfen. Dazu rät auch das Datum der Vorrede, die Jonas seiner hier gleichfalls und zwar als bald vollendet erwähnten deutschen Übersetzung von *De servo arbitrio* vorausgeschickt hat. Er widmet seine Übersetzung am Sonnabend nach Martini dem Grafen Albrecht von Mansfeld. Der Martinstag war im Jahre 1525 selber ein Sonnabend.⁸ Der Zweifel, ob mit jener Zeitbestimmung der 11. oder der 18. November gemeint sei, scheint sich mir am besten zu lösen, wenn man nach

¹) Enders 5, 245.²) Ebenda 247.³) Ebenda 249.⁴) Ebenda 246 Anm. 1.⁵) Ebenda 258.⁶) Ebenda 271.⁷) Ratzeau, Jonasbriefe S. 98 Nr. 96, vgl. Nachträge.⁸) Ebenda S. 95 Nr. 93.

dem Wortlaut den Sonnabend nach dem Martinstag d. i. den 18. d. Mts. annimmt. Ebendarauf führt noch eine andere Erwägung, die zugleich eine Vermutung über das ungefähre Ende der schriftstellerischen Arbeit Luthers an *De servo arbitrio* selber gestattet. Offenbar bezeichnet jenes Datum der Vorrede den Anfang der Übersetzungstätigkeit des Jonas an *De servo arbitrio*. Am 11. November selbst hat Luther, wie oben festgestellt ist, die letzte Bemerkung über seine noch währende Arbeit an seiner Schrift getan.¹ Es steht also zu vermuten, daß Luther mit seiner Arbeit zwischen dem 11. und 18. November zu Ende gekommen sei und Jonas die feinege danach sofort begonnen habe. Somit würde Luther den Abschluß seiner Verfasserarbeit auch richtig vorausberechnet haben, wenn er am 30. Oktober schrieb: er wolle sehen, daß er seine Schrift innerhalb der nächsten vierzehn Tage beendige.² Mit der Drucklegung ist man dann freilich in den Dezember hineingekommen. Und Jonas muß seine Übersetzung während des Druckes der lateinischen Schrift bewerkstelligt haben. Ein interessanter Beleg für die Eile, mit der man auch die deutsche Schrift herauszugeben trachtete. So konnte Jonas, wie wir sahen, noch während er die lateinischen Exemplare versandte, schon das Erscheinen der Übersetzung in baldige Aussicht stellen.³

Bei Erasmus ist Luthers Gegenschrift erst ziemlich spät eingetroffen, und er erwähnt in seinen Briefen mit ihr zusammen sogleich den ersten Teil seiner Antwort auf sie. Am 8. März 1526 schreibt er an Reginald Polus: *Lutherus offensus mea diatriba modestissime disputante scripsit in me magnum volumen, quale nemo scriberet in Turcam.* Er habe zum Teil schon geantwortet. Am 13. März sendet er diese Antwort, den ersten Teil des *Hyperaspistes*, an Bischof Michael mit folgenden Bemerkungen: Seine Arbeit an einer Schrift über die Ehe für die englische Königin habe das wider Erwarten hervorstechende Buch Luthers unterbrochen, quo respondet meae *Diatribae*, sed tam virulente, tam scurriliter atque etiam maliciose, ut in neminem hactenus insanius, cum mea *Diatriba* modestissime disputat absque conviciis. *Quicquid ecclesia Wittenbergensis potuit vel eruditione vel maledicentia, id totum in eum librum collatum est. Volumen*

¹) Enders 5, 271.²) Ebenda 258.

³) Bei Gelegenheit der Erwähnung dieser Übersetzung von *De servo arbitrio* sei auf die außerordentlich fruchtbare Übersetzungstätigkeit des Jonas und auf die Kunst, mit der er ihr oblag, einmal hingewiesen. Kauterau zählt in seiner Einleitung zu: *Der Briefwechsel des Justus Jonas, Halle 1884 f., Zweite Hälfte, S. XXIII ff.* nicht weniger als 35 deutsche und lateinische Übersetzungen durch Jonas auf. Über die trefflichen Grundzüge, die er bei seinen Übertragungen ins Deutsche befolgte, äußert er sich selbst in dem Vorwort an die Leser seiner Verdeutschung der *Kolossierbriefauslegung Melanchthons* vom Jahre 1529: Bei Wörtlichkeit wäre diese Auslegung „*ym deudschey sprach tuncel vnd vnuerstentlich worden . . . sonderlich an dem ort do der philosophen gedacht wird . . .*“ Melanchthon habe ihm selbst Freimacht gegeben, etliche Worte dazu zu setzen, welches er möglichst spärlich getan. „*Denn es kömpt ofte, das man ein lateinischen worts rechte meynung kaum mit vier oder funff deudschey worten recht verdolmettschen kan, vnd bleibt dennoch mehr ym latein, denn ym deudschey geben ist.*“ (Kauterau, *Jonasbriefe* S. 139 Nr. 158.) Daß „*der Philosophie gedacht wird*“, geschieht ja gerade auch in *De servo arbitrio* sehr oft; zahlreiche klassische Zitate und Anspielungen scholastische Termini und abstrakte Erörterungen finden sich. Wir werden darum Veranlassung nehmen, in Anmerkungen gelegentlich zu zeigen, wie Jonas mit großem Geschick und außerordentlicher Liebe zur Sache sich da geholfen hat, dem schlichten deutschen Leser durch volkstümliche Sprache und Herbeiziehung von Sprichwörtern den Gegenstand nahezubringen.

est plus quam iustae magnitudinis et vertitur in linguam Germanicam, quo cerdones et agricolas in me concitet, nam apud eos mutus est Erasmus. Miro studio curarant, ne liber ad me perveniret ante nundinas Francfordienses, quo sparso sine mea responsione Lutheri libro triumpharent menses aliquot impune. Sed forte quidam amicus e Lypsia misit, verum tam sero, ut ad legendum, respondendum et excudendum vix superfuerint dies duodecim. Scio te non crediturum, sed hic credunt qui viderunt. Reliquae parti respondebimus accuratius. Bei der offenbaren Gereiztheit, mit der Erasmus hier alles, was mit Luthers Antwort zusammenhängt, ins Schlechteste deutet, die Antwort selbst, ihre Übersetzung ins Deutsche, sein spätes Bekanntwerden mit ihr, ist doch zu bedenken, daß er darüber nicht nur an einen erbitterten Gegner Luthers, sondern zugleich an einen Mann schreibt, dem er selber vor seinem Angriff auf Luther verdächtig war und von dem er noch jetzt sagen muß: ich weiß, du wirst mir nicht glauben. Allerdings hat sich Erasmus tatsächlich durch *De servo arbitrio* schwer verletzt gefühlt. In einem Briefe vom 10. Dezember 1524 an Melanchthon, den dieser selbst als äußerst heftig bezeichnet hat¹, hatte Erasmus auf Melanchthons Nachricht, er bemühe sich, daß Luther mäßig antworte, und auf seinen Vorwurf, Erasmus habe „schwarzes Salz“ in seine Schrift gestreut, geantwortet: . . patere illum suo respondere more. Quod ego moderate rem gessi, neque praeter morem meum neque sine certo consilio feci. . . Si quid in Diatriba nigri salis aspersum est, quemadmodum tibi videtur, ad Phallicos et huic similes pertinet, id quod etiam testor alicubi. Alioqui erant in assertione Lutheri quaedam, quae non immerito magnis conviciis poteram exagitare, sed malui causam agere susceptam. In aliis argumentis nonnihil dedimus humanis affectibus, in hoc negotio nulla contumelia me depellet a recto. . . Illud polliceor, me nunquam scientem arma sumpturum adversus Evangelicam veritatem. Et ideo veritus sum hactenus etiam illa labefactare, quae displicebant in Luthero, ne simul ruerent et alia probata. Bei diesem Bewußtsein eigener Integrität fand er sich nun doppelt schlecht von Luther behandelt.² Die lange Verzögerung der Antwort Luthers machte ihm dann zweifellos auch Gedanken. Er schreibt gegen Ende des Jahres 1525 an Thomas Lupsetus: Habet ille librum *ἀντιπαρὸν* paratum, nec satis coniecto, quo consilio premat tam diu. An Luthers Verheiratung hatte er die Hoffnung geknüpft, derselbe werde durch die Gattin zu größerer Milde günstig beeinflusst werden, und fand sich nun arg enttäuscht: At ego sperabam fore, ut Lutherum uxor redderet magis cicurem. Verum ille praeter omnem expectationem emisit librum in me summa quidem cura elaboratum, sed adeo virulentum, ut hactenus in neminem scripserit hostilius³; und: Scripseram nihil tam indomitum esse, quod non domarent uxores. Multum hic me fefellit opinio. In ipsis nuptiis hunc librum tam immitem scripsit, in quo sibi videtur adeo temperasse calamum, ut protinus ab aedito libro litteris ad me scriptis propemodum postulet, ut ipsi gratias agam, quod amicitiae nostrae respectu tam multis in locis mihi pepercit deieratque et mihi persuasissimum

¹) An Camerarius, 22. Januar 1525, Corp. Ref. I, 722. ²) Vgl. dazu die Ausführungen am Anfang des 1. Teils des *Hyperaspistes*, die zeigen, wie Erasmus bei seiner Schrift gegen Luther in der Tat im höchsten Maße die Absicht gehabt hat, behutsam und schonend zu verfahren. ³) An Franziskus Sylvius, 13. März 1526.

esse vult, Lutherum in Erasmus candido esse animo. Sic illum cecuravit uxor.¹ Die Gile, mit der er, der erschöpfte und tränkende Mann, sich genötigt fühlte zu antworten, mochte auch verstimmend auf ihn wirken. Er schreibt noch 1527, als er schon den zweiten Teil des Hyperaspistes unter den Händen hatte, an Emser: Redditus erat casu liber Lutheri, . . Frobenius sex praelis excudebat singulis diebus tres ogdoadas paginarum. Et tamen Lutheri codex offendit me iam diutinis laboribus delassatum praeterea ex perpetua paene aegrotatione languidum. . . Cur ita properarem, in causa fuit, quod cum idem opus simul excuderetur et Augustae et Argentorati et Norembergae, tamen incredibili studio curabatur ab istis, ne quid ad meas manus perveniret. Ebenso hatte er 1526 bereits Johann Faber gemeldet: Is liber iam decies excusus est variis locis, ein Brief, in dem er übrigens auch die hohe Sorgfalt anerkennt, mit der Luther seine Schrift ausgearbeitet habe, ihr aber die Absicht unterlegt, das Buch solle nicht untergehen und seine, des Erasmus, Verbrechen sollten mit ihm leben. Zugleich gedenkt er hier wieder des Briefes Luthers, in dem dieser nach dem Erscheinen von De servo arbitrio beinahe dafür Dank von Erasmus fordern, daß er so mild geschrieben habe; ja auch Luthers Freunde hätten sich gewundert, daß derselbe so maßvoll geantwortet habe, nachdem er in der Diatribe so heftig angegriffen worden sei. Endlich mochte noch das Gerücht und die eigene Vermutung, daß Luther bei seiner Schrift von seinen Freunden unterstützt worden sei, Erasmus gereizt haben. Am 7. März 1526 schrieb er bereits darüber an Johannes von Lasco: Video olfacere e Lutheri scriptis, Pellicanum e nostris colloquiis quaedam per litteras illi significasse. Auch Melanchthon hat es sich angelegen sein lassen, sich von dem Verdacht der Beihilfe zu reinigen. Me plane immerentem magna invidia onerat (Erasmus), cum mihi partem operis et quidem odiosorem imputat, schreibt er am 11. April 1526 an Camerarius², und er nimmt sogar die Vermittelung des Sigismund Gelenius in Anspruch, um Erasmus zu besänftigen: Erasmus quaeso ut mihi places, nam quod suspicatur Lutherum mea uti opera valde errat.³ Selbst noch 1528 ist die Frage nach der Mitwirkung Melanchthons erörtert worden; denn Erasmus schreibt da an Pirckheimer: An Philippus adfuerit Luthero adversus Diatribam necne, mea quidem haud magni refert.

Die Vorrede zum ersten Teil des Hyperaspistes diatribae adversus servum arbitrium M. Lutheri trägt das Datum 20. Februar 1526, am Schluß des Druckes: Juli 1526. Nach Wittenberg war schon zeitig das Gerücht gedrungen, daß Erasmus diese Erwiderung plane. Am 28. Februar bereits schrieb Melanchthon an Camerarius: Erasmus scripsit Emsero, se antea de libero arbitrio nihil pronunciassse, nunc se et asserturum esse in libertatem τὸ ψυχικὸν ἀνθρώπου et διαβαπτίσειν τῷ ἀνταγωνιστῇ καλῶς, ut verear, quam sit virulenta futura μονομαχία.⁴ Am 10. April hatte dann Melanchthon diese Schrift in Händen.⁵ Am 11. April 1526 läßt sich dann Melanchthon wieder gegen Camerarius näher über dieses Buch und über seine eigenen Befürchtungen und Friedens-

¹) An Thomas Wolsey, 24. März 1526. ²) Corp. Ref. I, 793 f. ³) Corp. Ref. I, 807; fere med. Iulii 1526. ⁴) Corp. Ref. I, 788 f. ⁵) Corp. Ref. I, 792. Enders 5, 331 Anm. 5 gibt noch folgende Daten: am 7. April schickt sie Georg von Sachsen an den Landgrafen und hat die Absicht, sie verdeutschten zu lassen (Zeitschr. f. hist. Theol. 19, 203), welche Arbeit

bemühungen aus: *Ecquid unquam legisti scriptum acerbius, Ioachime, quam Erasmicum ὑπερασπιστήν*, est is plane aspis. Quo animo acceperit Lutherus, nondum nescio. Sed ego iam iterum obtestatus sum hominem per omnia sacra, ut si quid respondere velit, breviter, simpliciter ac sine conviciis disputet. Statim edito Lutheri libro dicebam exituram hanc contentionem in crudelissimam criminationem. Id accidit, et tamen puto *φορτωτέρα* servari ab Erasmo in secundam operis partem. Ihn selbst habe Erasmus der Beihilfe an *De servo arbitrio* beizugehen. Sed decrevi mussitare hanc iniuriam, atque utinam Lutherus etiam taceret, quem, cum aetate usuque inter tot mala sperabam mitiorem aliquando futurum, video subinde vehementiorem fieri, tales illi et pugnae et adversarii offeruntur.¹ Zur selben Zeit meldet Spalatin: Erasmus bene violentum librum scripsit in Lutherum, scripsit et Epistolam ad Illustrissimum Principem, sed mihi nondum visam.² Luther selbst hatte schon am 27. März an Spalatin geschrieben: . vipera illa irritata iterum in me scribit Erasmus Roterodamus.³ Der Ausdruck vipera zeigt, daß der Titel, den Erasmus seiner Schrift gegeben, Luther bereits bekannt sein mußte; denn er bezieht sich auf die Doppelbedeutung des Wortes *ἄσπις*: Schild (wie es Erasmus nahm) und Ratter.⁴ Hier ist aber nun noch eines Briefwechsels zu gedenken zwischen Luther und Erasmus einerseits, Erasmus und dem Kurfürsten Johann von Sachsen und insolgebeß dann auch zwischen diesem und Luther anderseits. Es ist bereits gesagt, daß Erasmus gegen Johann Faber eines Briefes Luthers Erwähnung getan hat, in dem dieser beinahe Dank von Erasmus gefordert habe, weil er in *De servo arbitrio* so mild gegen ihn gewesen sei. Dieser Brief Luthers ist bisher nirgends gefunden worden.⁵ Aber die Antwort des Erasmus ist vorhanden und vom 11. April 1526 datiert. An diesem selben Tage war der Brief Luthers bei ihm eingetroffen, wie er am Schluß seiner sofortigen Antwort bemerkt.⁶ Aus dieser lassen sich einige Rückschlüsse auf den Inhalt jenes Lutherbriefes machen. Wenn Erasmus am Anfang schreibt: *Sero reddita est tua epistola, quae si maxime venisset in tempore, nihil me commovisset*, so geht daraus hervor, — abgesehen davon, daß der Brief nicht allzulange nach *De servo arbitrio* geschrieben sein muß —, daß sein Inhalt verhältnismäßig freundlich gewesen ist, wenn auch die von Erasmus Luther untergeschobene Absicht, einer scharfen Erwiderung des Gegners durch Freundlichkeit vorzubeugen, keinesfalls für zutreffend zu halten ist. Im einzelnen wird Luther betont haben, er sei auch nur ein schwacher Sünder; ferner wird er seine gelegentliche Heftigkeit in *De servo arbitrio* durch den Hinweis auf sein heftiges Temperament entschuldigt und am Ende den Wunsch ausgesprochen

Emser unternahm (vgl. Weller, *repert.* Nr. 3775). Der Titel dieser Übersetzung ist: Schirm und schutzbuchlein der Diatribe . . . Ins Teutsch gebracht durch Hier. Emser. Leipzig 1526. Der Brief Luthers an Georg Mohr, Pfarrer zu Borna, vom 8. Mai 1526 über eine von Emser falsch verdeutschte Stelle aus einer Schrift Luthers bezieht sich auf ein verdeutschtes Zitat aus *De servo arbitrio* in ebendieser Übersetzung. Enders 5, 351 und daselbst Anm. 2.

¹) Corp. Ref. I, 793 f.

²) Ebenda 795.

³) Enders 5, 329.

⁴) Ebenda 344

Anm. 2.

⁵) Vielleicht kann der Umstand zur Auffindung desselben dienen, daß Erasmus zugleich mit dem eben erwähnten Briefe auch diesen Lutherbrief an Johann Faber 1526 gesendet hat.

⁶) Daß dieser fehlende Lutherbrief nicht etwa erst durch die Beschwerde des Erasmus bei dem Kurfürsten Johann veranlaßt sein kann, ist von Enders bereits gezeigt, 5, 341 Anm. 1.

haben, Gott möge Erasmus noch einmal zur Erkenntnis des Unvermögens alles menschlichen Willens führen. Ähnliche Gedanken finden sich schon in *De servo arbitrio* selbst¹; Luther hat sie wahrscheinlich nur Erasmus noch einmal persönlich aussprechen wollen, — ein Zeichen zugleich dafür, wieviel höher als alle seine anderen Gegner er doch diesen einen bei sich selbst geschätzt hat. In seiner Antwort hebt Erasmus wieder den maßvollen Charakter seiner Diatribe hervor und äußert sich bis zur Ungerechtigkeit bitter und scharf über Luthers Heftigkeit.² Aber schon ehe das Eintreffen jenes Schreibens Luthers Erasmus Gelegenheit gab, Luther selbst seinen Zorn über *De servo arbitrio* fühlen zu lassen, hatte er eine Beschwerde-schrift über Luther an den Kurfürsten Johann von Sachsen gerichtet, und zwar in einem lateinischen vom 2. März und in einem deutschen vom 13. März datierten Exemplar.³ Am 21. April schickte der Kurfürst Luther eine Kopie des lateinischen Exemplars zu. Er könne, so heißt es in dem Begleitschreiben, Luther ja keine Verhaltensmaßregeln geben und sei gewiß, dieser werde sich selbst so zu verhalten wissen, daß niemand ihn tadeln könne. Aber Luther solle mit Melanchthon zusammen ihm Bescheid geben, was er Erasmus auf seine Beschwerde wohl zu antworten habe. Vor allen Dingen sollten sie vorsichtig sein, daß das Schreiben des Erasmus nicht von unberufener Hand veröffentlicht werde, ehe darauf geantwortet sei.⁴ Am 23. April übersandte Luther dem Kurfürsten den gewünschten Bescheid: er solle antworten, daß er selbst in geistlichen Dingen nicht richten könne und daß ja Erasmus von sich aus schon Rache genommen habe.⁵ Am 2. Mai tat dann Luther in einem Briefe an Spalatin zum letztenmal des ersten Teiles des *Hyperaspistes* Erwähnung: *Diatribes protectorem non legi, viperam autem esse audio, et gaudeo detractam ei larvam et Proteum esse proditum semel. Misit autem exemplar mihi Philippus Hassiae Princeps, idem rogans quod tu.*⁶ Dies war offenbar das Exemplar, welches Georg von Sachsen dem Landgrafen am 7. April zugesendet hatte.⁷ Ob Philipp und also auch Spalatin Luther aufgefordert haben, Erasmus abermals zu antworten, ist nicht ersichtlich. Luther hat es jedenfalls nicht getan. Und die Bemerkung an Johann Agricola in Gisleben vom 11. Mai: *Placet iudicium tuum de Erasmo, magis autem profectus ille paedagogii vestri*⁸ zeigt, wie Luthers Sinn schon frühe das Interesse an diesem Gegner verlor und sich lieber den praktischen Betätigungen und Erfolgen der Reformation zuwandte. Die Teilnahme, die er dann doch noch einmal im Briefe an Michael Stiefel vom 11. August für den zweiten Teil des *Hyperaspistes* verriet: *Erasmii acervum*⁹

¹) Die betreffenden Stellen in der Antwort des Erasmus: *Hic videlicet tibi succurrit, te peccatorem infirmum esse, .. Es homo, ut scribis, vehementi praeditus ingenio, .. Mihi optabis quod voles .. Ähnliche Gedanken in De servo arbitrio: Si vero et in tuam Diatriben acerbior videbor, ignosces mihi .. quis sic imperet stilo ubique, ut non alicubi ferveat? .. Huic nostrae causae ut par esses, nondum voluit nec dedit Deus; .. oro autem, ut propediem Dominus .. te in hac re superiorem me faciat .. Dominus, cuius est haec causa, illuminet te et faciat vasculum in honorem et gloriam. Den freundlichen Charakter dieses fehlenden Lutherbriefes hat übrigens Enders bereits richtig erschlossen, 5, 341 Anm. 1. ²) Enders 5, 335 f. ³) Ebenda 341 Anm. 1 und 2. ⁴) Ebenda 340 f. ⁵) Ebenda 344. ⁶) Ebenda 349. ⁷) Oben S. 585 Anm. 5. ⁸) Enders 5, 351. Vgl. Köstlin-Kawerau, Martin Luther I, 548. ⁹) *acervus* wohl hier im Sinn des griechischen *σωροτής*, ein durch Anhäufung der Gründe gebildeter Trugschluß, Enders 5, 376 Anm. 1.*

expecto¹, hat ihren Grund wohl nur darin, daß derselbe ja erst die eigentliche Widerlegung von Luthers *De servo arbitrio* bringen sollte. Über die Entstehung dieses zweiten Teils seiner Entgegnung schreibt Erasmus an Mercurinus Gattarianus, den kaiserlichen Kanzler, am 29. April 1527: In Hyperaspiste, quoniam exclusus spacio temporis hoc opus intra paucos dies tumultuanter absolvi, pollicitus eram reliquam disputationis partem. Equidem malebam aliis in argumentis operam collocare. Sed Lutherus editis libellis iactat me non respondere, quasi vero nihil responderim, gestiuntque Lutherani. Hortantibus igitur amicis aggressus sum liberare fidem meam. Es ist beachtenswert, daß Erasmus auch hier fremde Einflüsse nennt, die zur Herausgabe des Buches drängten. Emser, den Übersetzer des ersten Teils², benachrichtigt er dann gelegentlich, daß er die Arbeit unter den Händen habe. Der ehrgeizige Emser hatte sich beklagt, daß Erasmus seinen Namen nicht in der *Spongia* bereits als den eines Gegners Luthers genannt habe. Jetzt sendet ihm Erasmus offenbar einige Druckbogen des zweiten Teils des *Hyperaspistes* zu mit der kühlen und zurückhaltenden Bemerkung: Quod absolutum est ad te mitto, in quo reperies nomen tuum sed absque praefatione honoris, quam illic ob certas causas nulli tribuo. Der durch Emser angefertigten Übersetzung des ersten Teils gedenkt er nicht. Am 3. Juli 1527 erst schreibt Melancthon an Spalatin, daß das Gerücht, Erasmus sei mit dem zweiten Teil seines Buches beschäftigt, nach Wittenberg gedrungen sei.³ Ende September berichtet er dann Jonas: Rediens in Thuringiam accepi secundum volumen Erasmi *ὑπερασπιστοῦ*, quem tu putabas ὥστερ *λειποτάξιον* non rediturum in pugnam. Verum rediit ille dolis instructus et arte Pelasga, ut Poetae verbis utar. Vaferrime enim evertit omnia, quae obiecit Lutherus. Sed id opus de vulgo nemo intelligit. Est enim confusum ac prolixum nec facile est, certam auctoris sententiam in his ambagibus longae disputationis comprehendere.⁴ Am 2. Oktober hat er aus Jena ganz ähnlich an Luther selbst geschrieben und diesem unter Betonung der Unschädlichkeit dieses Erasmischen Elaborats für die große Menge geraten, wenn er Erasmus antworten wolle, sich doch damit nicht zu beeilen und dann nicht eine Widerlegung dieser Schrift, sondern lieber gelegentlich einmal eine schlichte Darlegung seiner Ansicht zu geben; das würde ihm nicht schwer fallen und weniger Bitterkeit an sich haben. Die Stelle lautet: Legi bonam partem Erasmi voluminis recens editi de libero arbitrio. Longa et confusa disputatio est, quam non multi de vulgo intelligent, ut video. In eo uno est, ut sententias a te citatas callide interpretetur, ne dissentire credantur a iudicio rationis humanae. Ego etiamsi velis respondere nolle tamen te properare. Velim autem te, si quando videretur, non confutationem huius operis (nam istos *ἀντιπάλους λόγους* non facile intelligunt nisi exercitatissimi in hoc ipso genere), sed tuae sententiae simplicem enarrationem instituere. Id non esset tibi difficile factu et extra pugnam minus esset habitura acerbioris oratio. Und er fügt in dem Bemühen, einer Erwiderung Luthers vorzubeugen, weiter hinzu: Attigi in Colossensibus hanc ipsam causam eamque, ubi primum occasio erit, in aliquo alio scripto cogito copiosius explicare.⁵ Am

¹) Enders 5, 376. ²) Oben S. 585 Anm. 5. ³) Corp. Ref. I, 880. ⁴) Ebenda 913; zum Datum Kauterau, Jonasbriefe S. 109. ⁵) Enders 6, 97 f. Die Kolosserbriefauslegung war im August erschienen, Enders a. a. O. Anm. 2. Bereits im Juni 1526 hatte aber Erasmus

14. Oktober urteilt dann Melanchthon gegenüber Spalatin: *Erasmi scriptum de libero arbitrio est argutissimum*, und am 19. schreibt er an denselben, er würde ihm das Buch geschickt haben, aber er habe gehört, Spalatin besitze bereits ein Exemplar. *De Caesarei iudicio, quod scripsisti, non magnopere sum miratus, quamquam non sciam, quem habeas eius dicti autorem. Ille liber Erasmi cum gratiam novitatis exuerit, multos minus movebit quam nunc. Nosti hominum mores et imperitorum iudicia.*¹ Genaueres über dieses offenbar anerkennende Urteil über die Schrift des Erasmus, welches Spalatin berichtet hatte, läßt sich nicht ermitteln. Am 17. Oktober schrieb auch Jonas, in Anlehnung an jenen Brief Melanchthons an ihn, scharf verurteilend an Johann Lang: man sehe Erasmus senem vulpinum et ubique dolis atque arte Pelasga instructum incanduisse contra Lutherum et nunc tantum hoc agere, ut opprimat, non ut argumentis convincat.² Luther selbst hatte am 8. Oktober an Michael Stiefel seinem Unwillen über die Bücher des Erasmus Ausdruck gegeben: Erasmus viperinus duas Hyperaspistes vel Hyperaspides potius in me peperit, vere vipereas et supervipereas, auch Zwingli und Desolampad hörten nicht auf; ego videro, quid Christus sit daturus in illos.³ Am 19. Oktober beglückwünscht er dann mit behaglichem Spott Jonas: Gratulor tibi, optime Iona, de tua palinodia, qua nunc tandem Erasmus illum tuum suis pingis coloribus, viperam illum letalibus aculeis refertam recte cognoscis, quem ante multis nominibus praedicabas. Gaudeo te ex unius Hyperaspistae lectione tantum profecisse et tuum de illo mutasse iudicium. Cumque ego hanc epistolae tuae partem legerem uxori, continuo illa inquit: Ist nicht der theur Manne zur Kröten worden? Siehe da! Gaudet et ipsa idem te nunc mecum sentire de Erasmo. Intelligis, mi Iona, recte quidem sensisse, qui praeceperunt neminem ante supremum diem laudandum.⁴ Und am 27. schreibt er an Melanchthon: Hyperaspisten nondum legi, et quid legam, qui infirmus Christi vix vivam nedom aliquid agam aut scribam?⁵ Ebenso lautet die letzte Äußerung über diesen zweiten Teil der Erasmischen Erwiderung, an Jonas vom 11. November 1527: Erasmus et Sacramentarios nondum legi.⁶ Wenn Luther wirklich einen Augenblick im Ernst daran gedacht haben sollte, noch einmal gegen diesen Widersacher zu streiten, die Hochfluten des Jahres 1527 haben jede derartige Absicht hinweggespült. Es war

in seiner Verteidigung gegen Leo Juds pseudonyme Schrift: Des Hochgelehrten Erasmi von Rotterdam und Doktor Luthers Meinung vom Nachtmahl unsers Herrn, über welche sich übrigens auch Luther beschwerte (Enders 5, 385 und Anm. 4), ein Wort erwähnt, quod Iohannes Cocleus adversus Melanchthonem defendens liberum arbitrium litteris prodidit.

¹) Corp. Ref. I, 896. ²) Kawerau, Jonasbriefe S. 110. ³) Enders 6, 103. Zu dem Ausdruck Hyperaspides vgl. oben S. 585 Anm. 5. ⁴) Enders 6, 105 f. Aus der Zeit unmittelbar vor De servo arbitrio erzählt Luther 1527 (Erl. Ausg. 30, 6): „Mein lieber Herr Doktor Justus Jonas ließ mir keinen Frieden mit Anhalten, ich sollte Erasmus ja ehrlich angreifen und demütiglich gegen ihn schreiben. Domine Doktor, sprach er, Ihr glaubt nicht, wie ein feiner venerabilis senex er ist. Desgleichen thät auch der feine Mensch Wilhelm Hesennus. Ach, wie zerlobten mir die zween den Erasmus, wie gar eitel engelisch Ding mußt ich hören und gläuben!“ — In einem späten Brief des Jonas an Fürst Georg von Anhalt vom 16. Februar 1542 (Kawerau, Jonasbriefe II, S. 67 f. Nr. 631) tritt dann doch wieder „ein Bewußtsein davon zutage, daß das Auftreten des Erasmus auf wissenschaftlichem und auch auf kirchlichem Gebiet befruchtend gewirkt habe“ (Kawerau a. a. O. Einl. XXIV). ⁵) Enders 6, 110. ⁶) Ebenda 116.

das Jahr, von dem Luther in demselben Briefe an Jonas schreiben konnte: *O utinam et iterum utinam Erasmus et Sacramentarii unius horae quarta cordis mei experiri possent miseriam: quam securus ego pronuntiarem, eos sincerissime converti et sanari.*¹ Aber wir haben auch bereits aus jenem Brief an Agricola nach dem ersten Teil des Hyperaspistes und jetzt wieder aus dem vorigen an Jonas nach dem zweiten Teil desselben gesehen, daß Luther innerlich bereits längst über jedes tiefere Interesse an diesem Gegner hinausgekommen war. Melanchthon versuchte dann noch am 23. März 1528 in einem Briefe an Erasmus, als Antwort auf ein Schreiben von diesem, der Erbitterung dieses Streites einem versöhnlichen und vermittelnden Ausklang zu geben. Melanchthon schreibt da, der letzte Brief des Erasmus sei ihm besonders angenehm als Zeugnis des Wohlwollens und der Achtung, die Erasmus ihm entgegenbringe, besonders da in dem ersten Teil des Hyperaspistes einige zornige Stellen sich fänden. Für sein eigenes bisheriges Schweigen alle Gründe anzuführen, würde zu weitläufig sein. Möge Erasmus jedweden anderen Grund argwöhnen als eine Änderung in der Gesinnung Melanchthons. Dieser danke jenem unendlich viel; die Bewunderung treibe ihn immer wieder zu ihm hin. Und dann heißt es weiter: *Quod cum ita sit, non existimes futurum, ut cuiusquam incommodico studio adducar, ut tecum inimicitias exerceam. Haec de meo officio putavi esse ad te scribenda, quae si tibi probabuntur, facile liberabis me suspicionibus illis, quae sparsae sunt in priore Hyperaspiste. In posteriore enim animadverti me clementius tractatum esse. Quamquam enim non soleo dissimulare, quid de controversia illa sentiam, tamen nunquam ita amavi Lutherum, ut veluti instruxerim eius in disputando vehementiam. Tantum abest, ut nunc adiuvere velim et, ut ita dicam, oleum igni addere. Atque huius mei iudicii ipse mihi Lutherus optimus testis est. Utinam vero non esset tam atrox certamen inter vos susceptum. Neque satis enim habuit fortasse tuae dignitatis rationem Lutherus. Et tu vicissim illum mirifice deformasti, quem quidem virum ego meliorem esse iudico, quam qualis videtur facienti de eo iudicium ex illis violentis scriptionibus ipsius. Plus profutura erant ecclesiae utriusque vestrum studia, si ad sananda haec dissidia conferrentur. Et faciat Christus, ut consilescent haec inter vos contentio, οὗς ἔδει ἀγωνοθέτας εἶναι οὐ τῶν διχοστασιῶν ἀλλὰ τῶν καλλίστων ἐπιτηδευμάτων.*²

Auch bei Erasmus legte sich allmählich die Erregung und Erbitterung des Streites. Eine letzte Spur davon zeigt noch die Bemerkung gegenüber Birkheimer aus dem Jahr 1528: *Nunc Lutherus tacet, Melanchthon mitigat, sed sero, ut ais, sapiunt Phryges.* Jedenfalls konnte er nun diejenigen, die ihn zu diesem Streit gedrängt hatten, auf die Schriften, durch die derselbe ausgefochten worden war, hinweisen. So weist er am 2. September 1527 den Kaiser darauf hin, daß er die ganze lutherische Partei gegen sich aufgebracht habe, cuius rei si quis fidem requirat testabitur Lutheri servum arbitrium, . . . testabuntur Hyperaspistae libri duo, quibus illi respondeo. So hat er auch an Herzog Georg am 1. September, an Herzog Karl von Savoyen am 14. Oktober, an die Sorbonne am 11. November 1527, ferner an Clemens VII. am 3. April 1528 und an andere geschrieben.³

¹) Enderß 6, 117.²) Corp. Ref. I, 946 f.³) Am Schluß beiläufig erwähnt möge noch sein, daß es eine Schrift des apostolischen Protonotars Gilius Calcagnini in Ferrara gibt

Es sind nun noch zu dem Thema der Streitschriften einige Bemerkungen zu machen. Luther selbst lobt am Schlusse seiner Schrift Erasmus wegen der Wahl gerade dieses Gegenstandes: *Deinde et hoc in te vehementer laudo et praedico, quod solus prae omnibus rem ipsam es aggressus, hoc est summam causae nec me fatigaris alienis illis causis de papatu, purgatorio, indulgentiis ac similibus nugis potius quam causis, in quibus me hactenus omnes fere venati sunt frustra. Unus tu et solus cardinem rerum vidisti et ipsum iugulum petisti, pro quo ex animo tibi gratias ago, in hac enim causa libentius versor, quantum favet tempus et otium.* Denselben Urtheil find wir auch bei Melanchthon bereits begegnet.¹ Wie hat nun Erasmus in Wahrheit zu seinem Thema gestanden? Es ist bereits eine Äußerung von ihm erwähnt worden, nach der er das Vertrauen auf Werke für die größte Pest der Religion ansah.² In der That lassen sich zahlreiche Ausführungen in seinen theologischen Schriften nachweisen, die von der Unfähigkeit des Menschen zum Guten und von der Alleinwirksamkeit und -giltigkeit des göttlichen Handelns reden. Wir geben im Anschluß an Martin Schulzes Untersuchung über Calvins Jenseitschristentum in seinem Verhältnisse zu den religiösen Schriften des Erasmus³ in kurzer Auswahl eine Zusammenstellung derartiger Aussagen des Erasmus (Zitate nach der Leydener Ausgabe der Opera). Vor Gott gelten keine Verdienste: *Non sacrificant sacrificium iustitiae, qui pensitatis meritis ac praemio velut ex pari agunt cum Deo* (Opp. Er. V, 284 B); im Gegenteil: *Per naturam nascimur ad vitia propensi* (Opp. V, 180 B). Der Glaube est donum divinitus infusum menti hominis (im Erasmischen Katechismus, M. Schulze a. a. O. S. 50). Der Glaube verschafft ein ruhiges Gewissen: *.. quid efficiat in nobis vera fides? Ante omnia iustitiam adfert gratuita peccatorum omnium remissione, et hinc tranquillam securamque conscientiam* (Opp. V, 1079 C). Man muß Gott bitten, daß er den Glauben mehre: *Orabo Dominum ut augeat fidem meam* (Opp. V, 1315 Bff.). Wir sollen Gottes Gabe anerkennen und zum Dank dafür auch anderen sie darreichen: *Experti gustum bonitatis illius (Domini) agnoscamus gratuitam illius erga nos beneficentiam nec desinemus clamare: miserere mei, donec senserimus in nobis confirmari et crescere donum Dei. Cumque nobis ille dilataverit cor, ut par sit ferendis afflictionibus, cum erexerit animum, ut contentis terrenis aspiret ad coelestia, praedicemus apud alios divinam erga nos*

mit dem Titel: *De libero animi motu, ex sententia veterum philosophorum* (in: Caelii Calcagnini . . opera aliquot. Basileae, Froben 1544. Folio, S. 395—399). Sie ist Bonaventura Pistophilus gewidmet, durch den Calcagnini die Diatribe de libero arbitrio des Erasmus erhielt, und trägt das Datum: 3. Januar 1525. Erasmus bekam sie handschriftlich durch Florian Motinus (vgl. Brief an diesen vom 16. Mai 1525); er wollte (oder sollte) sie drucken lassen, schrieb aber zunächst an den ihm nur von einem Besuch in Ferrara her flüchtig bekannten Verfasser am 13. Mai 1525, derselbe möchte ihm zu diesem Zwecke gestatten, eine kleine Stelle ein wenig zu verändern, an der Calcagnini scheinbar zustimmend den Verdacht gewisser Leute anzuführen, Erasmus sähe schweigend und mit geschlossenen Händen zu, wie jener Eber (Luther) den Weinberg des Herrn verwüste. Calcagnini gestattete in einem langen und gegen Luther und die abwartende Haltung des Erasmus scharf sich äussernden Briefe vom 6. Juli 1525 jene gewünschte Änderung.

¹) An Erasmus selbst vom 30. September 1524; an Spalatin; oben S. 579f. ²) Oben S. 578. ³) Görlich 1902.

beneficentiam, quo possimus et alios ad spem vitae melioris accendere (Opp. V, 292 Af). Von Anfang an bestand Gottes freie Gnade: Ab ipsis mundi primordiis erat . . Evangelium, hoc est divinitus revelata remissio peccatorum ex gratuita Dei misericordia propter Christum, erat et gratia, quae per fidem purificabat corda, . . . : ac iam tum erat verum, quod toties inculcat beatus Paulus, veram iustitiam nulli contingere per legem aut opera legis sed per fiduciam erga Christum (Opp. V, 293 Ff). Auf alle Nationen erstreckt sich die Gnade: hic (im Evangelium) totus ille misericordiae fons, vel mare potius exuberavit in omnes totius orbis nationes (Opp. V, 578 C). Der Glaube ist höher als alle Vernunft und alle Sinne: Tantam vim habet fides, ut per eam illa quoque, quae nec ingenio nec sensibus comprehendi possunt, certius credamus, quam si sensibus haberemus comperta (Opp. V, 924 B). Haec omnia per fidei donum longe certius credimus, quam quae vel rationando colligimus vel omnibus deprehensa sensibus tenemus (Opp. 1135 Df); fidei oculis speculari omnem humanum sensum excedentia bona (Opp. 1295 E). In primis inspiravit donum fidei, qua certo cognoscimus ea quae non videntur; addidit donum spei, qua summa cum fiducia exspectamus omnia nobis a Deo promissa (Opp. V, 322 B). Die Gewißheit des ewigen Lebens kann nur Gott geben: Hanc animi securitatem solus Deus homini praestare potest (Opp. 290 Ef). Christi Geist allein wirkt Sicherheit: . . Christi Spiritus . . iam coepit energiam suam exserere in corde tuo, et quod coepit, uti spero, perficiet. Hic . . est arrabo divini Spiritus, arcano afflatu sic confirmans humanam mentem, ut nec inferorum potestas, nec Angeli, nec ulla creatura valeat eam dimovere a fide et spe, quae est in Christo Iesu. Hunc affectum nulla hominum persuasio gignit in animis nostris, quod certissimum est argumentum, haec omnia divinitus agi (Opp. V, 1136 C). Es ist bedeutsam, daß hier die freie und alles wirkende Gnade Gottes um nichts geringer betont wird als bei Luther oder Calvin, ja daß, wie Martin Schulze nachgewiesen hat, Grasmus auf den Mann der schärfsten Gottesabsolutheit, Calvin, hat von Einfluß sein können. Aber noch spezieller: M. Schulze betont mit Recht und verheißt noch weitere Nachweise dafür, daß „Grasmus, in seinen religiösen Schriften wenigstens, absolut kein Interesse an dem liberum arbitrium bekundet; im Gegenteil zeigt er sich da auf nichts eifriger bedacht als darauf, das Selbstvertrauen des Menschen zu zertrümmern und ihn wie überhaupt so speziell in dem sittlichen Kampfe von der Gemeinschaft mit seinem himmlischen Haupte abhängig zu machen“ (a. a. O. S. 17). Im folgenden einige Beweise dafür: Nemo dicat libero arbitrio: Deduc me in via Domini, . . die ipsi Domino, deduc me in via, non in viis hominum, sed in via tua (Opp. 537 A). Von unserm Kampf mit dem Fürsten dieser Welt heißt es: . . quemadmodum ab ipso (Christo) victus est, ita per illum (Christum) vincetur in nobis (Opp. V, 1298 F). Uns selbst gilt: renunciare omnibus affectibus und naturam ipsam religione vincere (Opp. V, 186 Bf). Es ist viel die Rede von carnis mortificatio, hoc est omnium humanorum affectuum (Opp. V, 261 C). Ganz muß man sich Gott ergeben: siquis fidenti animo totum sese in illum reiciat, reperiet nihil esse mollius x. (Opp. V, 23 Bf). Die beiden vorzüglichsten Seelenkräfte, Intellekt und Willen, sind verderbt: Utramque partem vitiauit crimen eorum, qui generis humani fuere principes (Opp. V, 1135 B). Der Glaube und die aus ihm fließende Liebe machen den Schaden gut: Respondet . . (fides) ei

parti, quae in nobis dicitur ratio sive intellectus, per quam cognoscimus et iudicamus. Hanc naturae vim offuscatam perficit fides (Opp. V, 1079 A); Caritas . . . perficit naturae vim, quae dicitur voluntas, qua expetimus salutaria ac refugimus adversa, quemadmodum fides perficit intellectum (Opp. 1080 Af). Es fehlt also Erasmus durchaus nicht an Aussagen über die Ohnmacht des Menschen, die denen Luthers, ja gerade auch den in *De servo arbitrio* ausgesprochenen an die Seite zu stellen sind. Und doch ist Erasmus sich bewußt gewesen, in *De libero arbitrio* nichts wider besseres Wissen gesagt zu haben. Der Schlüssel zu dieser Zwiespältigkeit wird darin liegen, daß seine Schrift gegen Luther eben eine bewußt reflektierende, keine schlicht religiöse war. Zu seiner in ihr verteidigten Definition des *liberum arbitrium* als einer *vis humanae voluntatis*, qua se possit homo applicare ad ea, quae perducunt ad aeternam salutem, aut ab iisdem avertere, haben ihn, wie sein oben erwähnter Brief an Laurinus und *De libero arbitrio* selber zeigen, das Gefühl von der Unergründbarkeit des Lehrsazes von der Absolutheit Gottes, die Rücksicht auf die durch denselben gefährdete Gerechtigkeit Gottes und die Sorge um das ebenfalls dadurch bedrohte sittliche Verantwortlichkeitsgefühl des Menschen bewogen. Modernem Denken und modernen Bedenken entspricht diese Erasmische Stellung auf den ersten Blick offenbar besser als Luthers scharfe Betonung der Alleinwirksamkeit Gottes. Und doch wird Harnack mit dem Urteil in seiner Dogmengeschichte, *De libero arbitrio* sei die glänzendste Schrift des Erasmus, aber eine rein weltliche, recht haben. „Wenn man von Erasmus, dem großen Gelehrten und feinen Kopfe“ — so muß man mit Köstlin-Kawerau, *M. Luther* I, 657 urteilen — „eine tiefe und positiv fördernde Erörterung des schwierigen Gegenstandes, insbesondere eine eindringende Untersuchung der hier in Betracht kommenden innern Vorgänge des sittlich-religiösen Subjekts, der in ihm sich erhebenden Triebe, seiner Willensbestimmungen usw. (vergleichen z. B. Melanchthon in seinen *Loci* versucht hatte) erwartet, so kann man darin sich doch nur getäuscht finden.“

Was nun Luther betrifft und sein Verhältnis zu Erasmus, das wir hier bis zu offener und kräftiger Gegnerschaft zugespitzt sehen, so sei an dieser Stelle nur darauf hingewiesen, daß dasselbe von Anfang an durch ebendiese Frage nach dem Können und Vermögen des Menschen zu seiner Seligkeit bestimmt gewesen ist. Am 19. Oktober 1516 trat Luther zum erstenmal in Beziehung zu Erasmus, indem er ihn durch Spalatin auf seine unrichtige Auffassung der paulinischen Stellen gegen die Werkgerechtigkeit hinweisen ließ.¹ Nicht lange darauf, am 1. März 1517, sprach er schon gegen Johann Lang, bei aller Anerkennung der Verdienste des Erasmus auch in kirchlicher Beziehung, die Befürchtung aus, daß er Christus und die Gnade Gottes, von der er viel zu wenig wisse, nicht genügend fördere. Hier bereits findet sich die klare Unterscheidung: *aliud est iudicium eius, qui arbitrio hominis nonnihil tribuit, aliud eius, qui praeter gratiam nihil novit*, und hier bereits der Gedanke, der als Wunsch für Erasmus die Schrift *De servo arbitrio* beschließt und auch in dem verlorenen Briefe Luthers an Erasmus nach dem Erscheinen dieser Schrift enthalten gewesen sein muß²: *dabit ei (Erasmio) Dominus intellectum suo sorte tempore*.³ Eben mit diesem grundlegenden Gegensatz in der Beurteilung der menschlichen Leistungen hing zusammen und vertiefte

¹) Enders 1, 63 f.²) Oben S. 586.³) Enders 1, 88.

sich dann immer mehr der allgemeineren in der Wertschätzung des Altextums und der auf dasselbe bezüglichen Studien. Auch davon zeigt jener Brief an Spalatin Spuren.¹ Und das hat noch nach zwei weiteren Richtungen hin einen immer schärfer werdenden Gegensatz zwischen Luther und Erasmus zur Folge. Nämlich einmal insofern, als Luther in der humanistisch-satirischen Art des Erasmus, die Schäden der Kirche zu erörtern, nicht die rechte Weise zu helfen erblicken konnte. Er schreibt an Spalatin vor dem 11. November 1517 über einen Dialog des Erasmus: *Non alia ratione utor, quam quod tam iucunde, tam erudite, tam denique ingeniose (id est, omnino Erasme) textus est, ut ridere cogat et nugari in vitiis et miseriis ecclesiae Christi, quae tamen summis gemitibus omni christiano Deo sunt quaerendae.*² Und in einer Tischrede äußert er sich darüber: „Erasmus kann nichts denn cavilliren und spotten, confutiren aber und verlegen kann er nicht. . . Ob er gleich den Papst mit seinen Ceremonien verspottet, so hat er ihn doch nicht confutirt noch erlegt; denn mit Veriren und Spotten schlägt man die Feinde nicht; ja indem er das Papstthum spottet, verspottet er Christum.“³ Sodann hat Luther sich von der humanistisch-philologischen Art des Erasmus je länger desto mehr abgewendet. Das zeigen die Veränderungen der Ausgabe seines Galaterkommentars von 1523 gegenüber der von 1519. Nicht um eine Austilgung des Namens des Erasmus handelte es sich da; sondern um prinzipiell begründete Weglassungen.⁴ So vollzog sich, von dem fundamentalen religiösen Unterschied aus, eine immer weitere Entfremdung. Wenn Luther auch mit Ausdrücken höchsten Lobes in einem Briefe vom 28. März 1519⁵ sich an Erasmus selbst wandte, so muß man doch mit Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 270 darüber urteilen, „daß er zwar Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit gesagt hat“; auch ist zu berücksichtigen, daß andere ihm diesen Schritt empfohlen haben (ebenda). Von der Wartburg aus fällt er am 9. September 1521 an Spalatin wieder das Urteil, *Erasmum a cognitione gratiae longinquum esse*⁶, und am 28. Mai 1522 schreibt er an Vorner nach Leipzig über Mosellan, er wisse schon, daß dieser über die Prädestination

¹) Enderß 1, 64; vgl. Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 133. ²) Enderß 1, 121. ³) Tischreden ed. Förstermann III, 410 Nr. 109. Daß Erasmus freilich auch mit Ernst sich um eine Besserung der Zustände fortgesetzt bemüht hat, bezeugen u. a. seine Briefe (vgl. oben unsre Einl.).

⁴) Unfre Ausg. Bd. 2, 436 ff. Abgesehen von der Vorrede fällt die Erwähnung des Erasmus fort an folgenden Stellen (nach uns. Ausg.): S. 452 Z. 3 ff.; 460, 7 f.; 476, 38; 482, 9; 502, 20; 508, 22; 549, 11; 553, 11 f.; 560, 35; 567, 20; 589, 19 ff.; 598, 28; 603, 33; 610, 26 ff. Diese Veränderungen konnten freilich nicht unbemerkt bleiben (Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 655). Daß das aber nicht nur eine Abkehr von Erasmus, sondern von der durch diesen vertretenen ganzen Methode war, zeigen die Stellen, an denen die früheren Anführungen des Hieronymus bei der neuen Bearbeitung fortbleiben: 452, 10 ff.; 455, 37 ff.; 474, 6 ff.; 477, 7 ff.; 481, 19 ff.; 482, 10; 484, 1 ff.; 485, 26 ff.; 488, 26; 493, 34 f.; 502, 23 f.; 506, 18 ff.; 510, 2 ff.; 512, 4 ff.; 521, 18 ff.; 523, 19 ff.; 534, 21 ff.; 542, 16 ff.; 543, 11 ff.; 544, 5 ff.; 548, 1 ff. 31 ff.; 549, 12 ff. 32; 551, 4—15. 20 ff.; 552, 36 f.; 554, 23 ff.; 564, 1 ff.; 569, 6 ff. 21 ff.; 573, 23—574, 11; 574, 16 ff.; 590, 29 ff.; 597, 8. Wie Luther seine eigene Auffassung 1523 kühner zur Geltung bringt als 1519, zeigen Stellen, an denen er jetzt ein „me temerante“ oder „mea temeritate“ fortläßt: 460, 11; 585, 31. Auch eine Reihe sonstiger sachlicher Veränderungen finden sich, Fortlassung von Zitaten aus Augustin, Ambrosius, Bernhard und anderes.

⁵) Enderß 1, 489 f. ⁶) Enderß 3, 229.

dieselbe Ansicht habe wie Erasmus, totus enim Erasmianus est. Ego contra sentio, Erasmus minus de praedestinatione scire, vel scire sese ostentare, quam hactenus sophistarum scholae sciverunt. Und er fügt hinzu: Neque est, ut timeam casurum me, nisi mutem sententiam. Non est Erasmus in hac re formidabilis. Er spricht mit Sicherheit aus, daß eine Zeit kommen wird, wo der Erasmianer Mosellan anders denken wird.¹ Daß Luther gegenüber Desolampad am 20. Juni 1523 Erasmus mit Moses verglich, der das Land der Verheißung selbst nicht betreten durfte², ist bereits erwähnt. So sehen wir, wie, von Luther aus gesehen, die Schrift De servo arbitrio eigentlich nur den Abschluß eines tief gegründeten und von frühester Zeit sich herschreibenden religiösen Antagonismus gegen seinen Angreifer Erasmus bildet.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Entstehung und Entwicklung der theologischen Gedanken Luthers über diese seine tiefste religiöse Überzeugung einzugehen. Es sei dafür verwiesen auf: Rattenbusch, Luthers Lehre vom unfreien Willen und von der Prädestination nach ihren Entstehungsgründen untersucht, anastatischer Neudruck der Habilitationsschrift vom Jahre 1875, Göttingen 1905; ferner auf den zweiten Artikel von Albrecht Ritschl, Geschichtliche Studien zur christlichen Lehre von Gott in: Jahrbücher für deutsche Theologie 1868 S. 79—93; zu vergleichen endlich: Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt I, 70 ff.

Was die Schrift De servo arbitrio selbst betrifft, so muß gesagt werden: „Luther hält sich in ihr nicht rein auf dem Boden der religiösen Erfahrung.“³ Wo er beweist, arbeitet er mit einer für uns nicht mehr überzeugenden und oft von scholastischer Dialektik sich in nichts unterscheidenden theologischen Methode. Ihren Ausgangspunkt hat dieselbe für den vorliegenden Gegenstand in den Theologumenen des Paulus in Röm. 9 ff., über den doch noch hinauszugehen Luther genötigt ist⁴, da er ex professo über diese Frage handelt, während sie für Paulus nur unter anderem Gesichtspunkt Interesse hat. Das schließt aber keineswegs aus, daß er die unklare und nichtsagende positive Definition des Erasmus mit Meisterhaftigkeit widerlegt. Der Gegenstand ist eben derart, daß die Kritik des gegnerischen Standpunkts leichter durchführbar ist als der eigene positive Aufbau. Und eine tiefere psychologische Betrachtungsweise war jener Zeit noch fremd. Es wird sich Gelegenheit finden, auf diese Dinge in Anmerkungen zum Text gelegentlich hinzuweisen. Aber so viel ist sicher, daß für Luther wie für jedes religiöse Empfinden das Gefühl völliger Abhängigkeit von Gott wesentlich und grundlegend ist. Und gerade bei dem Reformator war durch seine ganze Lebensführung dieses Bewußtsein von besonderer Glut und Tiefe; ebendies war der Punkt, „worauf fortwährend auch seine Predigten und populären Schriften zielten“.⁵

Luther hat seiner Schrift De servo arbitrio stets eine große Zuneigung bewahrt. In einer Tischrede sagt er, auf die Zeit dieses Streites mit Erasmus zurückblickend: Erasmus „hat wider mich geschrieben in seinem Büchlin Hyperaspiste, in dem er verteidigen will sein Buch vom freien Willen, dawider ich in meinem Buch vom knechtischen Willen geschrieben hab, das er noch nicht verlegt hat und

¹) Enders 3, 375 f.; vgl. oben S. 577: „totus Erasmianus“ im Briefe an Laurinus.

²) Enders 4, 164.

³) Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 662.

⁴) Vgl. ebenda 664.

⁵) Ebenda 661.

nimmermehr in Ewigkeit verlegen wird können.“¹ Als es sich um die Veranstaltung einer Gesamtausgabe seiner Werke handelte, schrieb er am 9. Juli 1537 an Capito: De tomis meorum librorum disponendis ego frigidior sum et segnior, eo quod Saturnina fame percitus magis cuperem eos omnes devoratos. Nullum enim agnosco meum iustum librum, nisi forte de Servo arbitrio et Catechismus.²

Auch von unserm Standpunkt aus gesehen, bleibt diese Schrift gegen Erasmus eine Großtat des Reformators. Das Wichtige an ihr sieht Albrecht Ritschl (a. a. O. Seite 90 f.) in einem Dreifachen: 1. in der Leidenschaft und souveränen Sicherheit des Tones, die selbst vor der contradictio in adiecto nicht zurückgeschreckt, von einem unbeschränkten guten Willen Gottes zu reden; 2. in der energischen Geltendmachung der Allwirksamkeit Gottes, die — mit Luther und gegen Erasmus — auch für uns eminentes religiöses Interesse hat; 3. in der Bedeutung, die Luthers Schrift für seine Zeit gerade insofern hatte, als sie der Popularität des antipelagianischen Gedankens bei den Zeitgenossen gegenüber dem scholastischen Semipelagianismus der Schulen durch ihre theologische Beweisführung eine Stütze verlieh.³

Und noch unter anderem Gesichtspunkt, dem der Persönlichkeit Luthers, würdigt Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 665, dieses Buch De servo arbitrio: „Zum geschichtlichen Bilde Luthers gehört wesentlich eben auch jene Schrift 'vom geknechteten Willen'. Er ist in ihr zum Äußersten fortgeschritten in seinem Kampf für die Gnadenlehre, an der ihm alles Heil hing, gegen eine in der Kirche und Schultheologie eingegriffene Lehrweise, durch die er die Heilsgewißheit der Gläubigen und die Anerkennung Gottes und des Erlösers Christus gleich sehr bedroht fand. Indem er zwischen dem eigenen Standpunkt und dem seiner Gegner kein Drittes sah, glaubte er auch an jenem nichts modifizieren noch vermitteln zu dürfen, sondern verfolgte ihn bis zu seinen äußersten Spitzen mit einer Entschlossenheit, bei der wir fragen möchten, ob sie mehr eine unendlich demütige oder eine furchtbar kühne zu nennen.“

Zur Orientierung über den Inhalt der umfangreichen Schrift De servo arbitrio möge die Disposition, welche Luther selbst ihr gegeben hat, vorausgeschickt sein. Auf eine eingehende Auseinandersetzung mit Vorbemerkungen des Erasmus prinzipieller Art folgt I. die Widerlegung der Argumente des Erasmus für das liberum arbitrium, II. die Verteidigung der von Erasmus angegriffenen Argumente Luthers für das servum arbitrium, III. der biblische Nachweis der Unmöglichkeit eines liberum arbitrium im Menschen.

Zu erwähnen ist noch, daß die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel in Roder 226, 1 Extr. 4 Blätter von Luthers Manuskript zu De servo arbitrio besitzt, die ich in photographischen Reproduktionen habe. An den betreffenden Stellen des Textes wird darauf aufmerksam gemacht werden.

¹) ed. Förstemann III, 418 Nr. 124. ²) Enders 11, 247. ³) Zum Beweis, wie weit verbreitet in der Laienwelt der Gedanke einer göttlichen Vorherbestimmung war, führt Ritschl a. a. O. den Vers aus Fridanks Bescheidenheit an:

Warum ein Mensch sei verlorn,
Der andre sei zur Gnad erkorn,
Wer dieses fragt, der tut zu viel.
Gott mag und soll tun, was er will.
Was Gott mit seinen Geschöpfen tut,
Das soll uns allen dünken gut.

Literatur.

Der Briefwechsel des Erasmus, Leydener Ausgabe III, 1 und 2 (nach Index). Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami, denuo recognitum et auctum per P. S. Allen, Oxonii MCMVI. Für die englischen und niederländischen Adressaten der Erasmusbriefe: Dictionary of National Biography, edited by Sidney Lee, London; Biographisch Woordenboek der Nederlanden herausgegeben von van der Na, fortgesetzt von van Harderwijk, Haarlem. Enders 1, 63 f. 88. 121. 489 f.; 2, 66 ff.; 3, 229. 375 f.; 4, 164 f. 319 ff. 335 ff.; 5, 46 f. 52 f. 66 f. 100. 105. 245 f. 247 f. 249 f. 258. 271. 329. 331. 335 f. 340 ff. 344. 349. 351. 376. 385; 6, 20. 97 f. 103. 105 ff. 110. 116 f.; 11, 247. Corp. Ref. I, 673 f. 674 ff. 722. 734. 788 f. 792. 793 f. 795. 807. 880. 893. 896. 913. 946 f. Kawerau, Jonasbriefe Einl. XXIII ff.; Bd. I, 95 Nr. 93; 98 Nr. 96. 109. 110; 139 Nr. 158; II, 67 f. Nr. 631. Unfre Ausgabe Bd. 2 S. 436—618; Bd. 23 S. 26¹ Z. 8 und S. 19; S. 30. Caelii Calcagnini . . . opera aliquot, Basileae 1544, Folio, S. 395—399. Köstlin-Kawerau, Martin Luther I, 133; 270; 548; 655; 657; 661; 662; 664; 665; 790 Anm. zu 657; 791 Anm. zu 665; II, 79; 96; 136 f.; 163. Tischreden ed. Förstermann III, 410 Nr. 109; 417 Nr. 122; 418 Nr. 124; 422 f. Nr. 134. Löfche, Analecta Lutherana S. 69 Nr. 42. Buchwald, Stadtschreiber M. Stephan Roth in Zwickau in seiner literarisch-buchhändlerischen Bedeutung für die Reformationszeit, in Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels XVI, Leipzig 1893, S. 42 Nr. 63; 45 Nr. 72; 51 Nr. 96; 52 Nr. 97; 53 Nr. 101; 54 Nr. 101^b und 101^c; 59 Nr. 116. — Zum Thema: Albrecht Ritschl, Geschichtliche Studien zur christlichen Lehre von Gott; 2. Artikel, Jahrbücher für deutsche Theologie 1868 S. 79 ff. J. Köstlin, Luthers Theologie, 2. Aufl., Stuttgart 1901. Martin Schulze, Über Calvins Jenseitschristentum in seinem Verhältnisse zu den religiösen Schriften des Erasmus, Götting 1902. Rattenbusch, Luthers Lehre vom unfreien Willen und von der Prädestination nach ihren Entstehungsgründen untersucht; anastatischer Neudruck der Habilitationsschrift vom Jahre 1875, Göttingen 1905. Varge, Andreas Bodenstein von Karlstadt, I, 70 ff. von Walter, Das Wesen der Religion nach Erasmus und Luther, Leipzig 1906 (Vortrag). Hermelink, Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus, Tübingen 1907. — Über Erasmus und Luther vgl. noch: G. Plitt, Desid. Erasmus in seiner Stellung zur Reformation in Zeitschr. f. luth. Theol. u. Kirche 1866, 479 ff.; ders., Einleitung in die Augustana 1, 348 ff. F. Lezius, Zur Charakteristik des religiösen Standpunktes des Erasmus. Gütersloh 1895. G. Kawerau, Luther und Erasmus in deutsch-evang. Blätter 1906, 12 ff.; ders. in Möller, Kirchengesch. III³, 61 ff. M. Richter, Desid. Erasmus und seine Stellung zu Luther. Leipzig 1907. Voofs, Dogmengeschichte⁴ S. 755 ff., Kolbe, M. Luther II, 125 ff. R. Müller, Kirchengesch. II, 306 f.

Drucke.

A „DE SERVO AR=BITRIO MAR. || Lutheri ad D. Eras= mum Roter=damum. || VVittenbergæ. || 1525. ||“ Mit Titeleinsaffung, Titelfrückseite leer. 192 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende:

¹⁾ Unfre Ausg. Bd. 23 S. 26 Anm. 1 ist zu korrigieren: „Unfre Ausg. Bd. 17“ in „Bd. 18.“

„*VVittembergæ, apud Iohannem Lufft. || Menſe Decembri. Anno. M. D. || XXV. ||*“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4371), Breslau St., Danzig, Dresden, Hamburg, München H., Stuttgart, Weimar; Kopenhagen, London. — Panzer IX, 85; Op. var. arg. VII, 115 [1].

B „*DE SER||VO ARBITRIO MAR. || Lutheri, ad D. Eraſ=||mum Roteroda=||mum. || Cum Indice. || VVITTEMBERGÆ. || 1526. ||*“ Mit Titleinfaffung, Titelrückſeite bedruckt. 184 Blätter in Oktav (beziffert S. 2—338 und 15 unbezifferte Blätter), die drei letzten Seiten leer. Am Ende: „*VVittembergæ, apud Iohannem Lufft. || Menſe Aprili. Anno. || M. D. XXVI. ||*“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4372), Breslau St., Dresden, Halle II., Hamburg St., Weimar, Wernigerode; Kopenhagen, London. — Panzer IX, 86; Op. var. arg. VII, 115 [3].

C „*DE SER||VO ARBITRIO MAR. || Lutheri ad D. Erasmus || Roterodamum. || VVittembergæ. || M. D. XXVI. ||*“ Mit Titleinfaffung, Titelrückſeite leer. 168 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Druck von Ulrich Morhart in Tübingen.

Vorhanden: Knaakeſche Slg.; München H. — Op. var. arg. VII, 115 [4].

D „*DE SERVO ARBITRIO || Martini Lutheri ad D. Erasmus || Roterodamun. [so!] || Noremburgæ. || 1526. ||*“ Mit Titleinfaffung, Titelrückſeite leer. 158 Blätter in Oktav. Auf der drittletzten Seite: „*Noremburgæ apud Ioannem Petreum, || Anno. M. D. XXVI. ||*“ Vorletzte Seite leer. Letzte Seite: Druckerzeichen. — Der Druckfehler in Zeile 3 des Titels wurde ſpäter verbessert („*Roterodamum*“; ſo Knaakes Explr.), doch ſcheint er in dem größeren Teil der Auflage zu ſtehen.

Vorhanden: Knaakeſche Slg.; München H., Stuttgart; Kopenhagen, London. — Panzer VII, 471; Op. var. arg. VII, 115 [6].

E „*DE SER||VO ARBITRIO MAR||tini Lutheri, ad Eraſmū || Roteroda=||mum. || ACCESSIT INSVPER IN=||dex ſanè, quàm copioſiſſimus, inſi=||gnium ſententiarum, quæ toto hoc || argumento tractantur. || Græca item inſperſa, eius linguæ ru||dibus latine, ſunt reddita. || M. D. XXVI. ||*“ Mit Titleinfaffung, Titelrückſeite leer. 9 unbezifferte Blätter (1^b, 8^b, 9^b leer) und 357 Seiten in Oktav, letzte Seite leer. Die erſten 8 Blätter enthalten außer dem Titel den Index, Bl. 9^a neuer Titel: „*DE SERVO AR||bitrio Martini || Lutheri, ad D. || Eraſmū Ro||teroda=||mū. || M. D. XXVI. ||*“ Mit Titleinfaffung. Am Ende: „*AVGVSTAE VINDELICORVM, || Anno à nato Ieſu, Sesquimilleſi=||mo XXVI. Menſe || Martio. ||*“

Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.

Vorhanden: Knaakeſche Slg. (fehlt der Indexbogen); Berlin (Luth. 4373), Bremen St., München H.; Kopenhagen. — Panzer VI, 165; Op. var. arg. VII, 115 [2].

F „*DE SER||VO ARBITRIO || Martini Lutheri ad || D. Erasmus || Roteroda||mum. || * || M. D. XXVI. ||*“ Mit Titleinfaffung, Titelrückſeite leer. 188 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Verschiedener Satz von *G* auf Bogen A—P, sonst gleicher Satz. Vgl. Bl. A ij^a 3. 4: „GRATI||AM“, Bl. C 1^a 3. 6: „|| fiet . . . quid uelint hæc ||“

Druck von Wolf Köpfel in Straßburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4375), Frankfurt a. M. St., Stuttgart, Wernigerode (Hc 173^m); Kopenhagen, Zürich St. — Panzer IX, 144; Op. var. arg. VII, 115 [5].

G „DE SER||VO ARBITRIO || Martini Lutheri ad || D. Erasmus || Roteroda||mum. || * || M. D. XXVI. ||  ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite leer. 188 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Verschiedener Satz von *F* auf Bogen A—P, sonst gleicher Satz. Vgl. Bl. A ij^a 3. 4: „GRATI||AM“, Bl. C 1^a 3. 6: „|| mea fiet . . . quid ue||lunt“.

Druck von Wolf Köpfel in Straßburg.

Vorhanden: Wernigerode (Hc 29).

H „DE SERVO || ARBITRIO MAR=||tini Lutheri ad Desi=||derium Erasmus || Roterodamū. ||   || CVM INDICE. || M. D. XXVI. ||“ Titelseite bedruckt. 144 Blätter in Oktav mit Seitenzählung.

Vorhanden: Hamburg St. (unvollständig: nur Bogen A—R); Kopenhagen.

A „Das der freie || wille nichts sey, Antwort || D. Martini Luther an || Erasmus Roterdam. || Verdeutschet durch || Justum Jo=||nam. || Wittenberg. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 188 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Getruckt zu Vuittemberg || bey Hans Rufft. || M. D. XXVI. ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4396), Dresden, Hamburg; London, Zürich St. — Panzer 2, 3003.

Im Kustos auf Bl. Bii^a haben einige Exemplare „let vnd“ statt des richtigen „let“, ebenso im Kustos auf Bl. p 4^a „olw“ statt des richtigen „wolt“.

B „Das der frey will || nichts sey, Annt=||wort D. Martini Lu=||ther, ann Erasmus || Rotherdam Ver||theitscht durch || Justum Jo||nam || * || Wittenberg || M. D. XXVI ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 176 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4398), Hamburg St., München H., Stuttgart; Zürich St. — Panzer 2, 3004.

Die Drucke zeigen im allgemeinen eine sehr geringe Verschiedenheit. Am selbständigsten ist *D*; er hat Inhaltsangaben am Rand und eine auffallend klare Interpunktion, der wir vielfach folgen. Die Abhängigkeit ist vermutlich: aus *A*, dem Urdrucke, flossen *B* und *C*, auch *E* und *F*, aus *F* dann *G*; auf *B* beruhen *H* und *D*. *A* ist nach *A* und *B* nach *A* hergestellt.

Spätere Ausgaben.

Latinitisch: Neostadii Palatinorum 1591; [Argentorati?] 1664; Argentorati 1707. Deutsch: Regensburg 1559; Frankfurt a. M. 1602.

Abgedruckt ist die Schrift ferner lateinisch: Wittenberg II (1546), 457^a—526^a; Jena III (1567), 160^a—230^a; deutsch: Wittenberg 6, (1553), 462^a—568^b; Altenburg 3, 160—290; Leipzig 19, 2—147; Walch 18, 2049—2483. Neue deutsche Übersetzung von D. Scheel in Luthers Werke (sogen. Braunschweiger Ausg.) Ergänzungsband II (Berlin 1905), 203 ff. mit Einleitung und Erläuterungen.

**VENERABILI VIRO DOMINO ERASMO ROTERDAMO,
MARTINUS LUTHER,
GRATIAM ET PACEM IN CHRISTO.**



UOD TARDIUS DIATRIBae tuae de libero arbitrio
respondeo, Venerabilis Erasme, praeter spem omnium, 5
praeterquē morem meum accidit, qui hactenus eius-
modi occasiones scribendi, non solum libenter appre-
hendisse, sed ultro etiam quaesiisse visus sum. Mira-
bitur forte quispiam novam illam et insolitam, vel
patientiam, vel formidinem Lutheri, quem nec tot 10
iactatae voces et literae adversariorum excitarunt,

vgl.
2. Maff. 10, 1

Erasmo victoriam congratulantes et Io pean cantantes, Scilicet Maccabaeus
ille et pervicacissimus assertor, invenit tandem dignum antagonistam, contra
quem hiscere non audet? Verum illos non modo non accuso, sed ipsemet
tibi palmam concedo, qualem nulli antea concessi, non solum, quod viribus 15
eloquentiae et ingenio me longissime superas, qualem nos omnes merito tibi
concedimus, quanto magis ego barbarus in barbarie semper versatus, sed
quod et spiritum meum et impetum remoratus es, et languidum ante pugnam
reddidisti, idque duabus rationibus, Primum arte, quod mirabili scilicet et
perpetua modestia causam hanc agis, qua mihi obstitisti, ne possem in te 20
accendi, Deinde fortuna vel casu vel fato, quod in tanta re nihil dicis quod

1 DOMINO fehlt C ROTERODAMO BCDEF

*Die für das Werden der Verdeutschung und für das Urteil ihres Verfassers über
Erasmus interessante Vorrede des Jonas lautet:*

Dem Edelen vnd wolgebornen Hern Hern Abrechten, Grauen vnd Hern zu Mans-
feld ic, meinem gnedigen Hern.

Gnad vnd fride Gottes. Edeler Wolgeborner Graue, gnediger Herre. Dis büchlin
D. Martini Luthers, vnserz lieben vaters yn Christo, an vnsern lieben freund den hochberumpten
Grafmum Roterodamum, hab ich der halb gedeutscht, das yederman, vnd sonderlich die Papisten,
so bisher hochgerumbt, als sey die werck lar, durch Erasmi büchlin erhalten, aus dieser claren
antwort mercken mügen, wie hvr lare gar nicht bestehet, wenn sie auch ein Demosthenes schüget.
Denn ob wol Erasmus sunst ein theuer hoher man ist, so ist doch sollich schreiben vom freien
willen, ergerlich vnd widder das Euangelion. Disz büchlin aber also verdeutscht, hab ich dar-
umb E. G. aus beuelh D. Martini erstlich vberschickt vnd zugeschriben, das wir wissen, wie
E. G. diese antwort vorlangt begert zu wissen, vnd sunst dem Euangelio also geneigt ist, das
E. G. mit beweifung rechter Christlicher weise, nemlich, durch widerauffrichten Christlicher schule
vnd predigktuel, newlich ander herhschaften ein sonder gut exempel geben, da zu E. G. forthin
Gott der Herr stercken wolle. Gegeben Wittenberg, Sonnabents nach Martini, Anno XXV.

E. G.

Just. W. Jonas.

12 Jonas: jrn triumph vnd freuden lied . . hin auß singen. Propert. 3, 15, 42.

non dictum sit prius, atque adeo minus dicis et plus tribuis libero arbitrio quam hactenus sophistae dixerunt et tribuerunt (de quo latius dicam infra) ut etiam supervacaneum videretur respondere istis argumentis tuis, antea a me quoque toties confutatis, conculcatis vero et prorsus protrititis, per Philippi
 5 Melanchthonis de locis Theologicis invictum libellum, meo iudicio, non solum immortalitate, sed canone quoque Ecclesiastico dignum, cui tuus libellus comparatus, ita mihi sorduit ac viluit, ut tibi vehementer compaterer, qui pulcherrimam tuam et ingeniosam dictionem in istis sordibus pollueres, ac
 10 materiae indignissimae indignarer, quae tam praeciosis eloquentiae ornamentis veheretur, tanquam si quisquiliae vel stercora aureis argenteisque vasis portarentur. Id quod tu ipse quoque persensisse videris, qui tam difficilis fuisti ad hoc scriptionis munus obeundum, nempe quod conscientia tua te monuit, forte, ut quantislibet eloquentiae viribus rem tentares, non posse tamen mihi fucum fieri, quin feces ipsas, semotis verborum lenociniis perspicerem, qui
 15 et si sermone sum imperitus, rerum tamen scientia non sum imperitus gratia 2. Cor. 11, 6 Dei. Sic enim cum Paulo audeo mihi arrogare et tibi cum fiducia derogare scientiam, licet eloquentiam et ingenium tibi arrogem ac mihi derogem libens ac debens. Proinde sic cogitavi, Si qui sunt, qui nostra tantis scripturis munita, non altius imbibebunt nec fortius tenent, quam ut istis levibus et
 20 nihili argumentis Erasmi, quamvis ornatissimis, moventur, digni non sunt, quibus mea responsione medeatur. Nihil enim talibus satis dici aut scribi posset vel multis milibus librorum etiam milies repetitis, simili enim opera littus araris et arenae semina mandarum, aut dolium pertusum aqua repleveris. Illis enim, qui spiritum magistrum in nostris libellis hauserunt, satis abunde
 25 a nobis ministratum est, tuaque facile contemnunt, qui vero sine spiritu legunt, nihil mirum, si quovis vento, velut arundo, agitentur, quibus nec Deus satis dixerit, etiam si omnes creaturae in linguas verterentur. Unde 1. Cor. 14, 21 illos relinquere, pene consilium fuisset, libello tuo offensos, cum iis, qui gloriantur et triumphos tibi decernunt. Itaque nec multitudine negotiorum,
 30 nec rei difficultate, nec magnitudine eloquentiae tuae, nec timore tui, sed mero tedio, indignatione et contemptu, seu (ut dicam) iudicio meo de tua diatribe, impeditus est mihi impetus respondendi, ut illud interim taceam, quod tui perpetuo similis, satis pertinaciter observas, ne non ubique lubricus et flexiloquus sis, ac Ulysse cautior, inter scyllam et Charybdim¹ tibi videris
 35 navigare, dum nihil vis assertum, rursus tamen assertor videri, cum quo

6 Jonas: das yhe wirbig ist ewig zu bleybenn. 10 Jonas: als wenn ainer in . . gulden schüsseln wolt . . aufftragen. 22 Jonas: dem ist wenn ich gleich Erasmo noch zehen mal antwortet nit weiter zühelffen . . vnd wenn man gleych hundert mal antwortet oder die welt vol bücher möchte.

24 Jonas: die . . den hyligen gayst selbst neben meinem prebigen zu ahnem Mayster haben. 27 Jonas: Wenn auch geleych laub vnd graß beum berg vnd thal ja alle creaturn gleich zungen hetten vnd reden künden.

35 Jonas statt dessen: das du schlipfferiger denn kain ahe bist . . Wilt auff den ayern geen vnd doch kays zütretten.

¹) *Adagia Erasmi XXIX.*

genere hominum, quid, rogo, potest conferri aut componi, nisi quis Prothei¹ capiendi peritus fuerit? In qua re quid possim, et quid ea tibi profuerit, postea ostendam cooperante Christo.

Ut igitur nunc respondeam, non est prorsus nulla causa, Urgent fideles
in Christo fratres, expectationem omnium mihi obiicentes, quod Erasmi 5
autoritas contemnenda non sit, et Christianae doctrinae veritas periclitetur
in multorum cordibus. Et mihi sane tandem in mentem venit, silentium
meum satis pium non fuisse, esseque mihi a carnis meae prudentia vel
Röm. 1, 14 malitia illusum, ut non satis memor essem officii mei, quo debitor sum
sapientibus et insipientibus, praesertim cum ad id vocer, tot fratrum precibus. 10
Quamvis enim res nostra talis est, quae externo doctore non est contenta,
1. Cor. 3, 7 sed praeter eum qui plantat et rigat foris, etiam desyderet spiritum Dei, qui
incrementum det et vivus viva doceat intus (quae cogitatio mihi imposuit)
Job. 3, 8 tamen cum liber sit ille spiritus, ac spiret, non ubi nos volumus, sed ubi
2. Tim. 4, 2 ipse vult, servanda fuerat regula illa Pauli, Insta oportune, importune, Non 15
Matth. 24, 42 enim scimus, qua hora dominus venturus sit. Esto, sint, qui magistrum
spiritum hactenus in meis literis nondum senserunt, et per Diatriben illam
sint prostrati, forte nondum venerat hora eorum. Et quis scit, si Deus etiam
te visitare dignabitur Optime Erasme, per me miserum et fragile vasculum
2. Cor. 6, 2 suum, ut foelici hora (quod ex corde rogo patrem misericordiarum per Chri- 20
1. Cor. 9, 19 ff. stum dominum nostrum) hoc libello ad te veniam, et charissimum fratrem
lucrifaciam. Nam et si male tu sentis et scribis de libero arbitrio, tamen
a me tibi non parvae debentur gratiae, quod mihi meam sententiam reddi-
disti longe firmiorem, cum viderem causam liberi arbitrii a tali tantoque
ingenio, summis viribus agi, et adeo nihil peragi, ut peius habeat quam 25
antea. Quod evidens est argumentum, Liberum arbitrium esse merum men-
Marc. 5, 26 dacium, quod exemplo mulieris illius Euangelicae, quo plus a medicis curatur,
eo peius habet. Cumulata igitur reddetur tibi a me gratia, si per me certior
fias, sicut ego per te firmior. Verum utrunque donum est spiritus, non opus
officii nostri. Quare orandus est Deus, ut mihi os, tibi vero et omnibus cor 30
aperiat, sitque ipse magister coram in medio nostri, qui in nobis loquatur
et audiat. A te vero, Mi Erasme, sinas hoc me impetrare, ut sicut ego
tuam fero in his rebus ignorantiam, ita tu vicissim, feras meam infantiam.
1. Cor. 12, 4 Non uni dat cuncta Deus, Nec omnia possumus omnes, seu ut Paulus ait,
Distributiones donorum sunt, idem autem spiritus. Reliquum igitur est, ut 35
Gal. 6, 2 dona mutuas operas tradant, et alter suo dono alterius onus et penuriam
portet, sic implebimus legem Christi.

1f. Jonas: Denn ain solcher man ist wie der Poeten ungewisse Protheus der ainem vnder
den hendten anders ward, den man nhergent kan gewiß haben man binde vnd knüpfte in denn
mitt fñdern fünften. : Ovid, Metam. 8, 730f.

¹⁾ Quo teneam vultus mutantem Prothea nodo. Mire dictum est ab Horatio in
homines subinde animum mutantes. Protheus enim (ut est in fabula notissima), quo
vinculis elaberetur, in omnes se rerum formas transformare consuevit. Adagia XLIII.

Principio aliqua capita Praefationis tuae percurrere volo, quibus non nihil causam nostram gravas, et tuam adornas. Primo illud, quod etiam aliis libellis pervicaciam asserendi in me reprehendis, Et in hoc libello dicis, te adeo non delectari assertionibus, ut facile in Scepticorum sententiam pedibus discessurus sis, ubicunque per divinarum scripturarum inviolabilem auctoritatem et Ecclesiae decreta liceat, quibus tuum sensum ubique libens submittis, sive assequeris quod praescribit, sive non assequeris, Hoc ingenium tibi placet. Haec (ut par est) accipio a te benevolo animo dici, et qui pacis amans sit. Sed si alius diceret, forte meo more in eum ferrer, Verum nec pati debeo, te, licet optime volentem, ea opinione errare. Non est enim hoc Christiani pectoris, non delectari assertionibus, imo delectari assertionibus debet, aut Christianus non erit. Assertionem autem voco (ne verbis ludamur) ^{1. Petri 3, 15} ^{2. Cor. 4, 6} constanter adherere, affirmare, confiteri, tueri atque invictum perseverare, nec aliud credo, vox ea latinis vel nostro usu et saeculo significat. Deinde loquor ^{2. Tim. 2, 23} ^(1. Tim. 1, 4) ^{Tit. 3, 9} de rebus illis asserendis, quae nobis traditae sunt divinitus in sacris literis, Alioqui neque Erasmo neque alio quovis magistro opus nobis est, qui doceat, in rebus dubiis vel inutilibus ac non necessariis, non modo stultas sed etiam impias esse assertiones, pugnas et rixationes, quas Paulus non uno loco damnat. Nec tu de iis hoc loco dicis, credo, nisi vel ridiculi oratoris more, aliud praesumere et aliud tractare velles, velut ille ad Rombum¹, vel impii scriptoris insaniam, articulum de libero arbitrio dubium, aut non necessarium esse contendas.

Absint a nobis Christianis Sceptici et Academici, Assint vero vel ipsis Stoicis bis pertinaciores assertores. Paulus Apostolus, quoties rogo Pleropheriam ^{1. Thess. 1, 5} illam exigit, id est, certissimam illam ac firmissimam conscientiae assertionem? ^{2. Tim. 10, 9 f.} Ro. 10. confessionem dicens Ore confessio fit ad salutem. Et Christus, Qui ^{Matth. 10, 32} me confitetur coram hominibus, confitebor ego eum coram Patre meo. Petrus ^{1. Petri 3, 15} rationem reddere iubet de ea quae in nobis est spe. Quid multis opus est? Nihil apud Christianos notius et coelebratius, quam assertio. Tolle assertiones, et Christianismum tulisti. Quin spiritus sanctus de coelo illis datur, ^{3. Joh. 16, 14} ut clarificet Christum et confiteatur usque ad mortem, nisi hoc non est asserere, ob confessionem et assertionem mori. Denique adeo asserit spiritus, ut etiam ultro invadat et arguat mundum de peccato, velut lacessens ^{3. Joh. 16, 8} pugnam, Et Paulus Timotheon iubeat increpare, instareque importune. Quam ^{2. Tim. 4, 2} vero mihi festivus fuerit ille increpator, qui ipse, quod increpat, neque certus ^{3. Joh. 16, 14} credat neque constanter asserat, ad Anticyram scilicet illum mitterem.² Sed

8 tibi fehlt B 22 christianis F 23 πληροφoρiαν D 26 me fehlt C 30 clarificet F 32 lacessens D 33 iubebat E

13 Jonas: vor Gott und den menschen daruff unüberwindlich bleyben, wie die Aposteln ihre Iere bekennen [Apg. 4, 7 ff. und 5, 27 ff.]. 20 Fehlt bei Jonas. 24 Jonas: 1 Thess. 1. Und Junft in Jeynen Epistlen.

4—8 Diatribe.

¹) Zauberkreisel. Ovid. am. 1, 8, 7. Propert. 2, 28, 35. ²) Um Nieswurz zur Heilung des Gehirns zu holen. Plin. 22, 133. Horat. ars poet. 300.

ego longe stultissimus, qui in re clariore quam sol est, verba et tempus perdo. Quis Christianorum ferat, Assertiones esse contemnendas? hoc esset aliud nihil, quam semel totam religionem ac pietatem negasse, aut asseruisse, nihil esse religionem, aut pietatem, aut ullum dogma. Quid ergo tu quoque asseris, non delector assertionibus, et hoc ingenium te malle quam diversum? ⁵

Verum tu de confitendo Christo et dogmatibus eius hic nihil voles dixisse, Recte moneor. Et ego in gratiam tui, meo iuri et mori cedo, ac de animo tuo nolo iudicare, inque aliud tempus vel aliis id reservo. Interim, ut linguam et calamus corrigas, et deinceps tibi temperes a talibus verbis, moneo, nam ut cunque animus sit integer et candidus, oratio tamen, quae ¹⁰ animi character esse dicitur, non talis est. Si enim causam liberi arbitrii non necessariam scitu, nec ad Christum pertinere arbitraris, recte loqueris, At impie tamen arbitraris. Si vero necessariam arbitraris, impie loqueris, et recte arbitraris. Nec tum fuit locus, de inutilibus assertionibus et rixis tanta querulari et exaggerari, Quid enim haec ad statum causae? Sed quid ¹⁵ dices de istis tuis verbis, ubi non de una liberi arbitrii causa, sed de totius religionis dogmatibus generaliter dicis, si liceret per inviolabilem auctoritatem divinarum literarum et Ecclesiae decreta, discessurum te in Scepticorum sententiam, adeo non delecteris assertionibus? Qualis Protheus est in vocabulis illis, inviolabilem auctoritatem et Ecclesiae decreta? scilicet quasi valde ²⁰ reverearis scripturas et Ecclesiam, et tamen significas, optare te licentiam, ut esses Scepticus? Quis Christianorum sic loqueretur? Hoc si dicis de inutilibus et neutris dogmatibus, Quid novi affers? Quis non optet licentiam hic scepticae professionis? imo quis Christianus de facto non utitur libere hac licentia damnatque addictos et captivos alicuius sententiae? Nisi Chri- ²⁵ stianos universos pro talibus habes (ut verba fere sonant) quorum dogmata sint inutilia, in quibus stulte rixentur et assertionibus pugnent, Si vero de necessariis dicis, quid magis impie possit aliquis asserere, quam optare licentiam, nihil asserendi in talibus? Sic potius dicet Christianus, Adeo non delector scepticorum sententia, ut ubicunque per infirmitatem carnis ³⁰ liceret, non modo sacris literis constanter ubique in omnibusque partibus adhererem et assererem, sed etiam optem in non necessariis et extra scripturam positis rebus, esse quam certissimus. Quid enim incertitudine miserius?

Quid etiam ad illa dicemus? ubi subiungis, quibus submitto ubique sensum meum libens, sive assequor, quod praescribunt, sive non assequor. ³⁵ Quid ais Erasme? Non satis est submisisse sensum scripturis? Etiam Ecclesiae decretis submittis? Quid illa potest decernere, non decretum in scripturis? Deinde ubi manet libertas et potestas iudicandi decretores illos?

1. Cor. 14, 29 ut Paulus .1. Corin. 14. docet. Caeteri diiudicent. Non placet tibi esse iudicem

12 CHRISTVM E 23 adfers E

6 Jonas: von Christo oder dem Euangelio. 11 Jonas: Vund weiß nun das herx vol ist, des geet der mund vber. 38 Jonas: zü richten vnd zü vrtailen vber alle beschlüsse vund jähung, so die kirche oder Concilia machen.

in decretis Ecclesiae, quod Paulus tamen praecipit? Quae ista nova religio et humilitas, ut nobis tuo exemplo potestatem adimas iudicandi decreta hominum, et subicias sine iudicio hominibus? Ubi hoc nobis mandat scriptura Dei? Deinde quis Christianorum sic vento mandet praescripta scripturae et Ecclesiae, ut dicat, sive assequor sive non assequor. Submittis te, et tamen nihil curas, an assequaris nec ne. Christianus vero anathema sit, si non certus sit et assequatur, id quod ei praescribitur: quomodo enim credet, id quod non assequitur? Nam tu illud hic assequi dices, quod certo quis apprehenderit et non Sceptico more dubitaverit. Alioqui quid est in ulla creatura, quod ullus homo assequi possit, si assequi id sit, quod perfecte nosse ac videre? Tum enim nec locum haberet, ut aliquis simul quaedam assequi et quaedam non assequi posset, sed unum aliquid assecutus, omnia assecutus esset, puta in Deo, quem qui non assequitur, nullam partem creaturae unquam assequitur.

Summa, haec tua verba hoc sonant, apud te nihil referre, quicquid a quolibet, ubique credatur, modo pax mundi constet, licereque ob periculum vitae, famae, rerum et favoris, illum imitari qui dixit Aiunt, Aio, negant, nego, et habere dogmata Christiana nihilo meliora, quam philosophorum et hominum opiniones, pro quibus stultissimum est rixari, pugnare, asserere, quod inde nihil nisi contentio et turbatio pacis externae veniant. Quae supra nos, nihil ad nos. Ita dirempturus nostros conflictus venis medius, ut utrosque suspendas, et persuadeas, de stultis ac inutilibus rebus nos digladiari. Sic inquam sonant tua verba. Et quid hic premam, puto te intelligere, Mi Erasme. Sed ut dixi, Verba eant. Cor tuum interim excuso, modo tu non prodas latius, ac metue spiritum Dei, qui scrutatur renes et corda, nec fallitur compositis verbis. Dixi enim haec ideo, ut deinceps desinas nostram causam arguere pertinaciae et pervicaciae. Nam hoc consilio aliud nihil facis, quam quod significas te in corde, Lucianum aut alium quendam de grege Epicuri porcum alere, qui cum ipse nihil credat esse Deum, rideat occulte omnes qui credunt et confitentur. Sine nos esse assertores et assertionibus studere et delectari, tu Scepticis tuis et Academicis fave, Donec te Christus quoque vocaverit. Spiritus sanctus non est Scepticus, nec dubia aut opiniones in cordibus nostris scripsit, sed assertiones ipsa vita et omni experientia certiores et firmiores.

28 quam hoc significas C 30 confiteantur B 31 CHRISTVS E

4 Jonas: in wind schlafe. 16 Jonas: weñ nur leyplicher fryde, rñw vñd gemach in der welt bleibt. 17f. Jonas: ha sie lautten eben also, als möchten wir .. thon wie der Gerne gast oder Parasit yn Terentio (*Phormio im gleichnamigen Stück*) thüt, der da sagt, Er brauche der kunst, Sagenn sie ha, so sage er auch ha, sagen sy nahn, sage er auch nahn x. 20f. Jonas: Aber (da Got vor sey) weñ also auch dein herß stiñde, so wurde folgen, dz du auch sage würdest mit jhenem Philosopho Was geet vñs das an, dz vber vñs ist. 33ff. Jonas: .. ain krefftige grosse gewißhait, die vñs .. so gewiß macht, als gewiß wir seyndt, das wir begund natürlich leben, oder das zwey vñd drey fünff sein.

Ad alterum caput venio, quod huic coheret. Ubi dogmata Christiana distinguis, quaedam scitu necessaria, quaedam non necessaria fingis, Esse quaedam abstrusa, quaedam exposita dicis, Sic vel aliorum verbis lusus ludis, aut te ipsum velut artificio rhetorico exerces. Adducis autem pro ista sententia illud Pauli Ro. 11. O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei. 5
 Item illud Esaie .40. Quis adiuvit spiritum domini, aut quis consiliarius eius fuit? Haec tibi fuerunt dictu facilia, ut qui vel scires te non scribere ad Lutherum, sed pro vulgo, vel non cogitares te scribere contra Lutherum, quem tamen aliquo studio et iudicio in sacris literis dignaris spero, Si non dignaris en extorquebo etiam. Sic habet mea distinctio, ut et ego parum 10
 rhetoricer vel Dialecticer, Duae res sunt Deus et Scriptura Dei, non minus quam duae res sunt, Creator et creatura Dei. In Deo esse multa abscondita, quae ignoremus, nemo dubitat, sicut ipsemet dicit de die extremo. De die
 illo nemo scit nisi pater. Et Actu. 1. Non est vestrum nosse tempora et momenta. Et iterum, Ego novi, quos elegerim. Et Paulus, Novit dominus 15
 qui sunt eius, et similia. Sed esse in scriptura quaedam abstrusa et non omnia exposita, invulgatum est quidem per impios Sophistas, quorum ore et tu loqueris hic Erasme, sed nunquam unum articulum produxerunt, nec producere possunt, quo suam hanc insaniam probarent. Talibus autem larvis Satanas absterruit a legendis literis sacris, et reddidit Scripturam sanctam, 20
 contemptibilem, ut suas pestes ex Philosophia in Ecclesia faceret regnare. Hoc sane fateor, esse multa loca in scripturis obscura et abstrusa, non ob maiestatem rerum, sed ob ignorantiam vocabulorum et grammaticae, sed quae nihil impediunt scientiam omnium rerum in scripturis. Quid enim potest in scripturis augustius latere reliquum, postquam fractis signaculis et voluto ab 25
 hostio sepulchri lapide, illud summum mysterium proditum est, Christum filium Dei factum hominem, Esse Deum trinum et unum, Christum pro nobis passum et regnaturum aeternaliter? Nonne haec etiam in biviis sunt nota et cantata? Tolle Christum e scripturis, quid amplius in illis invenies? Res igitur in scripturis contentae omnes sunt proditae, licet quaedam loca 30
 adhuc verbis incognitis obscura sint. Stultum est vero et impium, scire, res scripturae esse omnes in luce positas clarissima, et propter pauca verba obscura, res obscuras dictare, Si uno loco obscura sunt verba, at alio sunt clara. Eadem vero res, manifestissime toti mundo declarata, dicitur in scripturis tum verbis claris, tum adhuc latet verbis obscuris. Iam nihil refert, si 35
 res sit in luce, an aliquod eius signum sit in tenebris, cum interim multa alia eiusdem signa sint in luce. Quis dicet fontem publicum non esse in luce, quod hi qui in angiporto sunt, illum non vident, cum omnes qui sunt in foro videant?

14 Actuum B 32 clarissime F

28 f. Jonas: daß es auch die Kinder hören und wissen.

1 ff. 7 f. 12 ff. Zitate aus Diatribe.

Nihil igitur est, quod de Coricio specu adducis. Non habet ita res in scripturis. Et quae sunt summae maiestatis et abstrusissima mysteria, non sunt amplius in secessu, sed in ipsis foribus et in propatulo, producta et exposita. Christus enim aperuit nobis sensum, ut intelligamus scripturas.

- 5 Et Euangelion predicatum est omni creaturae. In omnem terram exivit sonus eorum.¹ Et omnia quae scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt. Röm. 10, 18; 15, 4
Item, Omnis Scriptura divinitus inspirata, utilis est ad docendum. Igitur tu 2. Tim. 3, 16
et omnes Sophistae, agite et producite unum aliquod mysterium, quod sit in scripturis adhuc abstrusum. Quod vero multis multa manent abstrusa,
10 non hoc fit scripturae obscuritate, sed illorum caecitate vel socordia, qui non agunt, ut clarissimam veritatem videant, Sicut Paulus de Iudaeis dicit .2. Corinthiorum .4: Velamen manet super cor eorum. Et iterum, Si Euangelion nostrum opertum est, in iis qui pereunt opertum est, quorum corda 2. Kor. 4, 3 f. Deus huius saeculi excaecavit. Eadem temeritate, solem obscurumque diem
15 culparet, qui ipse sibi oculos velaret, aut a luce in tenebras iret, et sese abseunderet. Desinant ergo miseri homines, tenebras et obscuritatem cordis sui blasphema perversitate scripturis Dei clarissimis imputare.

- Tu ergo cum Paulum adducis, dicentem: Incomprehensibilia sunt iudicia Röm. 11, 33 eius, videris pronomen, Eius, ad scripturam retulisse. At Paulus non dicit:
20 Incomprehensibilia sunt iudicia scripturae, sed Dei. Sic Esaias .40. non Isai. 40, 13² dicit: Quis novit sensum scripturae, sed sensum domini, quamvis Paulus asserat, Christianis notum esse sensum Domini, verum in his, quae donata sunt nobis, ut ibidem dicit .1. Corinthiorum .2. Vides ergo quam oscitanter 1. Kor. 2, 12 hos locos scripturae inspexeris et tam apte citaris, quam apte citas fere
25 omnia pro libero arbitrio. Sic et exempla tua, quae subiungis, non sine

8 agite fehlt C 13 periunt B

1 Von hier bis 611,5 liegt das Manuskript Luthers zu unserer Schrift vor. Es zeigt folgende Veränderungen. 1 (est) [habet] (gleich: über der Zeile) 2 mysteria am Rande 3 et in propatulo am Rande 4 (Euangelion enim) 9 quod (non) 11 hinter verita||tem Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 15 (culpab|it) 17 (Quicquid cum ex eo principio congeratur, vides, quam nullius sit momenti et seipsum potius confundit et confutat) Hier durch Beschneiden der Handschrift Lücke bis 24 citajris quam apte

1 Diatribe: Quemadmodum de specu quodam Coricio narrat Pomponius Mela, qui primum iucunda quadam amoenitate allectat ac ducit ad se, donec altius atque altius ingressos tandem horror quidam ac maiestas numinis illic inhabitantis submoveat. Hue igitur ubi ventum erit, mea sententia consultius ac religiosius etiam fuerit, clamare cum Paulo: O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae dei, quam incomprehensibilia sunt iudicia eius et impervestigabiles viae eius (Röm. 11, 33). Die korykische Grotte (Κορύκσιον ἄντρον), eine Tropfsteinhöhle, ¹/₂ Meile nördlich von Delphi unter dem höchsten Gipfel des Parnass, war dem Pan und den Nymphen heilig, welche die nächtlichen Orgien des Dionysos auf der Doppelspitze des Parnass feierten. 25 ff. Diatribe.

¹) Nebenbei bemerkt ein Gedanke, der für Luther die Pflicht der äußeren Mission gänzlich zurücktreten ließ. ²) Jes. 40, 13 im Wortlaut von 1. Kor. 2, 16 und 12.

suspitione et aculeo, nihil faciunt ad rem, qualia de distinctione personarum, de conglutinatione naturae divinae et humanae, de peccato irremissibili, quorum ambiguitatem dicis nondum esse resectam. Si de Sophistarum quaestionibus circa has res agitis, intelligis, quid tibi fecit innocentissima scriptura, ut abusum sceleratorum hominum obiciat illius puritati? Scriptura simpliciter confitetur trinitatem Dei et humanitatem Christi et peccatum irremissibile. Nihil hic obscuritatis aut ambiguitatis. Quibus vero modis ista habeant, Scriptura non dicit, ut tu fingis, nec opus est nosse. Sophistae hic sua somnia tractant, illos argue et damna, et scripturas absolve. Si vero

8 habeat C esse E

1 (vt) (quod) [qualia] hinter distinctione Druckerzeichen und Seitenanfang im
Urdruck 5 (eius) [illius] (Nunquam) Scriptura 6 (tres personas) trinitatem
humanitatem (nominat) 8 (fiant) habeant ut tu fingis am Rande 9 et scripturas
absolve am Rande

7 Die Stelle der Diatribe, auf welche sich diese ganzen Ausführungen Luthers beziehen, zugleich eine Hauptstelle für die Kenntnis der Auffassung des Erasmus von dem Wert einer Untersuchung über die Willensfreiheit, lautet: Multa servantur ei tempori, cum iam non videbimus per speculum et in aenigmate, sed, revelata facie domini, gloriam contemplabimur. Ergo meo quidem iudicio, quod ad liberum arbitrium attinent, quae didicimus e sacris litteris, si in via pietatis sumus, ut alacriter proficiamus ad meliora, relictorum obliti: si peccatis involuti, ut totis viribus enitamur, adeamus remedium poenitentiae ac domini misericordiam modis omnibus ambiamus, sine qua nec voluntas humana est efficax nec conatus; et si quid mali est, nobis imputemus, si quid boni, totum adscribamus divinae benignitati, cui debemus et hoc ipsum, quod sumus; caeterum quidquid nobis accidit in hac vita, sive laetum, sive triste, ad nostram salutem ab illo credamus immitti nec ulli posse fieri iniuriam a deo natura iusto, etiam si qua nobis videntur accidere indignis. Nemini desperandum esse veniam a deo natura clementissimo. Haec, inquam, tenere, meo iudicio, satis erat ad Christianam pietatem nec erat irreligiosa curiositate irrumpendum ad illa retrusa, ne dicam supervacanea: an deus contingenter praesciat aliquid, utrum nostra voluntas aliquid agat in his, quae pertinent ad aeternam salutem, an tantum patiat ab agente gratia, an quidquid facimus, sive boni, sive mali, mera necessitate faciamus, vel patiamur potius. Sunt quaedam, quae deus omnino voluit nobis esse ignota, sicut diem mortis et diem extremi iudicii . . . (Act. 1; Marci 13) . . . Quaedam voluit nos scrutari, sic ut ipsum in mystico silentio veneremur. Proinde multa sunt loca in divinis voluminibus, in quibus cum multi divinarint, nullus tamen ambiguitatem plane resecuit: velut de distinctione personarum, de conglutinatione naturae divinae et humanae in Christo, de peccato nunquam remittendo. Quaedam voluit nobis esse notissima, quod genus sunt bene vivendi praecepta. Videlicet hic est sermo dei, qui neque petendus est e sublimi conscenso coelo, neque e longinquo importandus transmissis mari, sed prope adest in ore nostro et in corde nostro. Haec omnibus ediscenda sunt, caetera rectius deo committuntur et religiosius adorantur incognita, quam discutiuntur impervestigabilia. Quot examina quaestionum vel contentionum potius nobis peperit personarum distinctio, ratio principii, distinctio nativitatis et processionis? Quas turbas concitavit in orbe digladiatio de Conceptione θεοτόκου Virginis? Quaeso, quid hactenus his operosis quaestionibus profectum est, nisi quod magno concordiae dispendio minus amamus, dum plus satis volumus sapere?

intelligis, de ipsa rei substantia, iterum non scripturas, sed Arrianos argue, et eos, quibus opertum est Euangelion, ut clarissima testimonia de divinitatis trinitate et humanitate Christi per operationem Satanae dei sui non videant. 2. Rev. 4, 4
Et ut breviter dicam, Duplex et claritas scripturae, sicut et duplex obscuritas,

5 Una externa in verbi ministerio posita, altera in cordis cognitione sita, Si de interna claritate dixeris, nullus homo unum iota in scripturis videt, nisi qui spiritum Dei habet, omnes habent obscuratum cor, ita, ut si etiam dicant et norint proferre omnia scripturae, nihil tamen horum sentiant aut vere cognoscant, neque credunt Deum, nec sese esse creaturas Dei, nec quicquam aliud, iuxta illud Psal. 13. Dixit insipiens in corde suo, Deus nihil Pf. 14, 1 (Vulg.)
est. Spiritus enim requiritur ad totam scripturam et ad quamlibet eius partem intelligendam. Si de externa dixeris, Nihil prorsus relictum est obscurum aut ambiguum, sed omnia sunt per verbum in lucem producta certissimam et declarata toto orbi quaecunque sunt in scripturis.

15 Sed illud magis est intolerabile, quod caussam hanc liberi arbitrii inter ea numeras, quae sunt inutilia et non necessaria, Et loco eius nobis recenses, quae ad pietatem Christianam satis esse iudices, qualem formam certe describeret facile quilibet Iudaeus aut gentilis Christi prorsus ignarus, nam Christi ne uno quidem iota mentionem facis, ac si sentias, Christianam pietatem sine
20 Christo esse posse, tantum si Deus natura clementissimus totis viribus colatur. Quid hic dicam Erasme? Totus Lucianum spiras, et inhalas mihi grandem Epicuri crapulam.¹ Si tu hanc caussam non necessariam ducis Christianis, cede quaeso ex harena, nihil tibi et nobis. Nos necessariam ducimus. Si est irreligiosum, si est curiosum, si supervacaneum, ut tu dicis,

2f. de divinitatis trinitate et humanitate Christi *am Rande* 3 per (Satanam) 7 habet (Item) (sed) 8 dicant (omnia) 9 hinter vere *Druckerzeichen und Seitenanfang im Udrdruck* 10f. von iuxta bis est *am Rande*, zum Teil abgeschnitten, aber eingewiesen 11 enim requiritur bis 19 mentionem facis *abgeschnitten* 21 Erasme? (Quomodo excusabo animum tuum? Per Christum, mi frater, si sic sentis, vt loqueris, (quod) cur suscipis causam istam?) Totus 22 grandem *am Rande* crapulam (totam) (Ego succumbo, proinde, mi Erasme, hic aliud cogitare non possum, quam) Si 23 ex harena *am Rande* nobis (Hic vere nec sophistarum nec meus socius es) [Nos necessariam] 24 ducimus *am Rande* 24 ut tu dicis *am Rande*

2f. Jonas vollständig: von der menschheit vnd Gottheit Christi. 4f. Jonas stellt, übersichtlicher und schlagender, die Ausführungen über die äußerliche Klarheit „an der schrift selbst, wie sie da ligt“ denen über die Klarheit „hinterwendig im herzen“ voran, wie Luther nach seiner Disposition es offenbar selbst vorhatte.

¹) Bekanntlich häufige Vorwürfe, vgl. zu Lucian: *Tischreden* ed. Förstemann, III S. 411 Nr. 111; 419 Nr. 126; 422 Nr. 132; *Analecta Lutherana* hsg. von Loesche S. 393 Nr. 619; zu Epicur: *Tischr.* III S. 413 Nr. 114^a; 415 Nr. 118 und 118^a; 416 Nr. 120 und 121; 417 Nr. 122; 421 Nr. 130; *Anal.* S. 69 Nr. 43; 330 Nr. 534; 383 Nr. 608; zu beiden: *Tischr.* III S. 419 Nr. 127. Erasmus beklagt sich 1526 im Briefe an Johann Faber: Quid non audeat in me iacere Lutherus, . . cum . . non veritus sit mihi toties ingerere, quod cum Luciano non credam esse deum, cum Epicuro credam deo non esse curae res mortalium . .

scire, An Deus contingenter praesciat aliquid, An voluntas nostra aliquid agat in his quae pertinent ad aeternam salutem, vel tantum patiaturs ab agente gratia, An quicquid boni vel mali facimus, mera necessitate facimus vel patiamur potius, quid rogo erit tum religiosum? quid grave? quid utile scitu? Hoc prorsus nihil valet Erasme, das ist zu viel.¹ Difficile est hoc 5 tribuere ignorantiae tuae, ut qui iam senex et inter Christianos versatus et sacras literas diu meditatus, non relinquis locum, quo te excusemus aut bene de te cogitemus. Et tamen haec portenta tibi ignoscunt Papistae et ferunt, ea gratia, quod in Lutherum scribis, alioqui te dentibus laceraturi, si Lutherus abesset et talia scriberes. Amicus Plato, Amicus Socrates, sed 10 prae-honoranda veritas. Nam ut parum intelligeres in scripturis et pietate Christiana, certe hoc vel hosti Christianorum sciendum erat, quid Christiani necessarium et utile, et quid non tale haberent. Tu vero Theologus et Christianorum magister, praescripturus illis formam Christianismi, non saltem more Sceptico tuo dubitas quid necessarium et utile illis sit, sed plane in 15 diversum laberis, et iam contra ingenium tuum assertionem inaudita iudicas, ea non esse necessaria, quae nisi necessaria et cognita certo fuerint, nec Deus, nec Christus, nec Euangelion, nec fides, nec quicquam reliquum est, ne Iudaismi quidem, multo minus Christianismi. Deum immortalem, Erasme, quantam fenestram imo quantum campum aperis² contra te agendi et dicendi. 20 Quid tu de libero arbitrio boni aut recti scriberes, qui tantam ignorantiam scripturae et pietatis hic verbis tuis confiteris? Sed contraham vela, nec meis verbis hoc loco (quod infra forte faciam) sed tuis verbis agam tecum.

1 hinter praesciat *Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* 2 [vel] (An) tantum 3 vel (facimus) mali 4 potius (Merus est Christianismus) quid erit [tum] religiosum? [quid] grave (et) [quid] 6 (non) [iam] 7 [diu] relinquis (mihi) 8 Et tamen bis 10 scriberes *am Rande* 10f. sed (nonne amica) prae-honoranda 11 (Certe) [Nam] 13 hinter haberent in neuer Zeile: (Verum tu alios christianos cogitas quam nos, Atque hic opl.) dafür dann hinter haberent in dieselbe Zeile geschrieben: Tu vero Theologus 13 et Christianorum magister bis 16 laberis durch Beschneiden der Handschrift fortgefallen 16 (neue Seite der Handschrift) et iam [contra ingenium tuum] 17 hinter fuerint *Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* 18 nec (pietas) quicquam reliquum 19 (Proh) (Erasme) Deum immortalem 20 fenestram (hic aperis) quantum campum aperis (ac diluuium)

1 Jonas: Ob Gottis verfehning verenderlich odder vnuenderlich sey. 8f. Jonas: solche grobe knoten halten dir doch die Papisten zu gut nur weil du widder Luther schreybest. 14f. Jonas: so du doch sonst zum Scepticis besondern lust hast. 19 Jonas: Hilff Got. 22f. Jonas: Aber ich wil mich hie ynn halten, vnd nicht mit meinen geschwinden worten (wie ihr es nennet) sondern mit deinen gelinden worten mit dir handeln.

¹) Die einzigen deutschen Worte der Schrift, offenbar in der Erregung untergelaufen.

²) Fenestram aperire. Similis huic (dem vorhergehenden Adagion: occasionem arripere) metaphora pro eo, quod est occasionem atque aditum ministrare. Terentius: Hui quantam illi fenestram aperueris ad nequitiam. Et haud etiam scio, an e medio sumpta sit Cicerone translatio, qua in oratione pro Plancio usus est: quamquam qua nolui ianua in causam ingressus sum. *Adagia XXXVI.*

- Forma Christianismi a te descripta inter caetera hoc habet, ut totis viribus enitatur, adeamus remedium penitentiae, ac domini misericordiam modis omnibus ambiamus, sine qua nec voluntas humana efficax est nec conatus. Item nemini desperandam esse veniam a Deo natura clementissimo.
- 5 Haec verba tua, sine Christo, sine spiritu, ipsa glacie frigidiora, ita ut etiam vitium in illis patiatur eloquentiae tuae decor, quae misero vix extorsit metus forsitan pontificum et tyrannorum, ne prorsus Atheos videreris, hoc tamen asserunt, Esse vires in nobis, Esse nisum totis viribus, Esse misericordiam Dei, Esse modos ambiendi misericordiam, Esse Deum natura iustum, natura
- 10 clementissimum etc. Siquis igitur ignoret, quid sint illae vires, quid possint, quid patiantur, quis nisus eorum, quae efficacia, quae inefficacia, quid ille faciet? quid tu illum facere docebis? Irreligiosum (inquis) curiosum et supervacaneum est nosse velle, an voluntas nostra aliquid aget in iis, quae pertinent ad aeternam salutem, an tantum patiatur ab agente gratia. At hic
- 15 dicis contra, Esse pietatem Christianam Eniti totis viribus et sine misericordia Dei voluntatem non efficacem esse. Hic plane asseris, voluntatem aliquid agere in iis, quae pertinent ad aeternam salutem, dum eam fingis enitentem, At rursus patientem, dum sine misericordia dicis inefficacem, licet non definias, quatenus illud agere et pati intelligendum sit, data opera
- 20 facturus ignaros, quid valeat misericordia Dei, quid valeat voluntas nostra, eo ipso, quo doces, quid faciat voluntas nostra et misericordia Dei. Sic te rotat tua illa prudentia, qua neutri partium adherere statuisti et inter scyllam et charibdim tuto evadere, ut medio mari fluctibus obrutus et confusus omnia asseras quae negas et neges quae asseris.
- 25 Similitudinibus aliquibus tibi tuam Theologiam ob oculos ponam. Bonum Poema vel orationem facturus, non cogitet nec quaerat, quale sit ingenium, quid possit, quid non possit, quid requirat argumentum susceptum planeque omittat illud praeceptum Horatii, Quid valeant humeri, quid ferre recusent, sed solum opus praeceps tentet et cogitet: Enitendum
- 30 est, ut fiat, curiosum et supervacaneum est quaerere, utrum suppetat tanta eruditio, tanta facundia, tanta vis ingenii. Aut si quis uberes fructus ex agro sit recepturus, non sit curiosus supervacanea cura explorandi ingenii

1 (Nonne) Forma 5 [tua] sine spiritu (prolata) 6 in illis am Rande 8 vires in nobis (quibus) 8 f. Esse misericordiam Dei am Rande 9 hinter natu||ra Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 10 (nunc) igitur 12 (Valeant) Irreligiosum Ende dieses Stückes der Handschrift. Ein weiteres siehe S. 615 ff.

21 ff. Jonas: Also mein lieber Graeme, würffet dich vnd furet dich hyn vnd widder deine flügheit, do du wilt allenthalben auff eyern gehen vnd keins zutreten, vnd zwischen glesern schreiten vnd keins anuren, da mit fellestu gar drein vnd zu tritts alles vnd kumest da hyn, das es ihund ya ist, denn nehn, ihund nehn vnd denn widder ya, das niemants weiß, was du schleust odder nicht schleust. 28 f. Jonas: Wie denn Horatius der Poet von solchem alle Poeten warnet (ars poet. 39 f.). 32 f. Jonas: nicht erst die art des landes prufet ob es geil, mager, fruchtbar odder unfruchtbar were, . . hilt sich gar nicht nach dem, das Virgilius, Plynius vnd andern von dem unterschiede des aders schreiben odder die erfahrung leret (Virg. Georg. 50 ff.).

terrae, sicut Virgilius in Georgicis curiose et frustra docet, sed feratur temere, nihil nisi opus cogitet, aret littus, semina mandet, quaque patet, sive arena, sive limus. Aut si quis bellum gesturus victoriam pulchram petat, vel aliud quidpiam officium in re publica praestare debet, non sit curiosus, consultando, quid possit, an aerarium sufficiat, an milites apti sint, an copia 5 facti ulla sit, prorsusque contemnat illud Historici: Antequam facias, consulto, ubi consulueris, mature facto opus est, sed irruat caecis oculis et auribus clausis, nihil nisi bellum, bellum vociferet et operi instet. Quid rogo Erasme, de talibus Poetis, agricolis et imperatoribus et Principibus iudicabis? Addam 10 illud Evangelicum, Siquis turrin aedificaturus non prius sedens computet sumptus, an habeat ad perficiendum, Quid de illo iudicat Christus? ¹

3 ff. Jonas: Obder wenn ein König obder Fürst gedocht ein groffen landkrieg anzufahen, viel tausent reuter vnd knecht anzunehmen, obder sonst auch ym friden land vnd leut zu regiren, vnd docht obder rechnet nicht, wie fein vermügen stunde, was fein famergut rente vnd einkommen vermocht, was er fur einen feind widder sich hette, wie lang er getratwet Ritter vnd knecht zubefolben, wie viel mehr vnkosten auff frige gehen denn sonst gemeines haushalts kosten sind, wie denn ein gemein sprichwort ist, frig wil gelt haben, vnd aber gelt, vnd gelts gnug. Ja der do fluxs vnbedaht hinein plumpt wie ein blind pferd, . . . hette der nicht fein gehalten das wort Salustij, do er sagt, Ehe man ein ding angreiff, ist radß von nöten, wenn es aber beratichlagt ist, so ist des wercks vnd der that von nöten (*de coniur. Catil. c. 1*).

¹) *Wie wenig tief, mit welchen Ausflüchten und wie scharf und bitter oftmals Erasmus auf Luthers Schrift geantwortet hat, mögen einzelne Stellen aus den beiden Repliken zeigen, die wir gelegentlich, wo es von besonderem Interesse zu sein scheint, mittheilen. Auf den vorstehenden Abschnitt repliziert Erasmus in Hyperaspistes I: Tu huc torquēs mea verba, quasi formam totius Christianismi praescripserim omnibus. Imo praescripsi quod satis esset simplicibus adversus contentiosas difficultates et propemodum inexplicabiles, quae tractantur circa materiam liberi arbitrii; . . . ubi nominatur deus, utique Christianorum, an illic abest Christus? Nisi Christum non habes pro deo. Et ubi Christianus nominatur, an ibidem non intelligitur Christus? Admoneo, ut Christianus se totum mancipet voluntati divinae, et totus spiro Lucianum et inhale crapulam Epicuri? An hoc est negantis esse ullum deum? . . . An hoc est inhale crapulam Epicuri? Quomodo quis committit se totum deo, quem aut credat non esse aut, si est, non tangi cura rerum humanarum? Haec verba . . . non miror tibi videri sine Christo . . . dicta et glacie frigidiora, cum dissentiant a tuis dogmatibus; estne ullus locus in tot meis lucubrationibus, qui aliter loquitur de libero arbitrio quam hic loquor iuxta definitionem ecclesiae et Orthodoxorum sententiam? . . . Qua igitur fronte fingis metu principum nunc demum haec verba a me extorta? Malueram tecum in harena gladiatoria non committi, vel quia praevidebam me nihil profecturum, . . . vel quia malueram aliis vacare studiis. Proinde si me dicas adversus animi sententiam prodisse in harenam, non aberras a vero. Sin existimas me tecum sentire, cum aliud apud me celem, aut erras tota via aut impudentissime confingis hoc, ut alia multa. Invitus ac detrectans accessi ad conflictum, sed in ipso conflictu nihil aliud defendi quam et sensi semper et hodie sentio . . . Et tu iam olim in me stomachabaris (id arguunt literae tuae a tuis excusae), quod in causa liberi arbitrii abs te dissentirem . . . Illud scito, Luther, nullum esse dogma tuum, de damnatis loquor, in quo tecum per omnia sentiam, nisi quod quae scribis in mores ecclesiae corruptos, veriora sunt quam vellem . . . Quare posthac omitte illas blandas appellationes: mi*

Sic tu quoque nobis facta decernis sola, vetas vero primum explorare et metiri aut nosse vires, quid possimus et non possimus, tanquam hoc sit curiosum et supervacaneum et irreligiosum. Ita dum nimia prudentia temeritatem detestaris et sobrietatem praetendis, eo pervenis, ut summam
 5 temeritatem etiam doceas. Nam ut Sophistae temerarii et insani sint facto, dum curiosa tractant, mitius tamen peccant quam tu, qui etiam doces et iubes insanire et temere ferri. Atque quo maior sit insania, hanc temeritatem nobis pulcherrimam Christianamque pietatem, sobrietatem, religiosam gravitatem et salutem esse persuades, ni ita faciamus, irreligiosos, curiosos et
 10 vanos nos asseris, assertionum tantus hostis, et pulchre evasisti Scyllam, dum vitasti Charibdim. Sed huc te perpellit fiducia ingenii tui, qui credis sic te posse per eloquentiam omnibus ingeniis imponere, ut nullus queat persentiscere, quid alas in animo et quid moliaris lubricis illis scriptis tuis. Deus vero non irridetur, in quem non est bonum impingere. Porro si hanc
 15 temeritatem nos docuisses in poematibus faciendis, in fructibus parandis, in bellis et officiis obeundis, aut domibus aedificandis, quanquam est intollerabilis, praesertim in tanto viro, tamen aliqua venia dignus tandem eras, saltem apud Christianos, qui temporalia contemnunt. At cum Christianos ipsos iubeas temerarios operarios fieri et in salute aeterna paranda incuriosos
 20 esse mandas, quid possint et non possint, hoc plane peccatum est vere irremissibile. Nescient enim, quid faciant, dum ignorant, quid et quantum possunt. Ignorantes autem, quid faciant, penitere (si errent) non possunt. Impenitentia autem peccatum irremissibile est. Atque huc ducit nos tua illa moderata Sceptica Theologia.

4f. Jonas: bißt du eben der einer, die gar mit stüffel vnd sporen drein fallen. 10f. Jonas: Daß heißt auß kleinen regen lauffen vnd garynn leicht fallen. 18 Jonas: Die zeitliches gutes schaden verachten sollen.

Erasme, mi Erasme.; in forma non definio, quid valeat nostra voluntas, etc.: grave flagitium, si haec non explico in forma quam praescribo simplicibus, at explico satis opinor in ipsa disputatione.; inter Scyllam et Charybdim: .. a vestro foedere me alienum esse semper professus sum, cum ecclesia catholica pacem habeo.; folgen lange Ausführungen über die Beweggründe des Erasmus zu seinem Fernbleiben von Luther. .. praefatus de his rebus non esse disputandum, .. interim facio, quid improbo: .. adversus tuum dogma, quod iam olim prostratum est ab ecclesia, ea disputo, sed sobrie, sed coactus; .. postremo non disputo, quo te superem, sciebam enim me nihil profecturum, sed ut omnibus testatissimum facerem, me non sentire tecum. .. Rursus ipse mihi contradico, qui .. iubeam anniti totis viribus, et asseram nostros conatus esse inefficaces sine dei misericordia: .. An absurdum videtur, eandem voluntatem iuxta diversam rationem simul et agere et pati? Quin istam inconstantiam impingis divinis literis. Ac mire urges me similitudinibus .. ac rhetorica Quintiliani et poetica Horatii et .. citantur Virgilii georgica et Salustii sententia, quasi quicquam sit simile inter agricolam humana industria colentem agrum et deum operantem in nobis ..; quod adducis ex Evangelio, .. aut frustra huc adducis, aut contra te facit. Quid supputabit ille, qui nihil habet, quod impendat?

Igitur non est irreligiosum, curiosum aut supervacaneum, sed imprimis salutare et necessarium Christiano, nosse, an voluntas aliquid vel nihil agat in iis, quae pertinent ad salutem. Imo ut scias, hic est cardo nostrae disputationis, hic versatur status causae huius. Nam hoc agimus, ut disquiramus, quid nam possit liberum arbitrium, quid patiat, quo modo se habeat ad gratiam Dei. Haec si ignoraverimus, prorsus nihil Christianarum rerum noscimus, erimusque omnibus gentibus peiores. Qui hoc non sentit, fateatur sese non esse Christianum. Qui vero reprehendit vel contemnit, sciat sese esse summum Christianorum hostem. Nam si ignoravero, quid, quatenus et quantum ego possum et faciam erga Deum, pariter incertum et ignotum mihi erit, quid, quatenus et quantum Deus in me potest et faciat, cum Deus operetur omnia in omnibus. Ignoratis vero operibus et potentia Dei, Deum ipsum ignoro. Ignorato Deo, colere, laudare, gratias agere, servire Deo non possum, dum nescio, quantum mihi tribuere, quantum Deo debeo. Oportet igitur certissimam distinctionem habere inter virtutem Dei et nostram, inter opus Dei et nostrum, si volumus pie vivere. Ita vides, hoc problema esse partem alteram totius summae Christianarum rerum, in quo pendet et periclitatur cognitio suiipsius, cognitio et gloria Dei. Quare non est ferendum in te, Mi Erasme, ut hoc nosse irreligiosum, curiosum et vanum apelles. Multa tibi debemus, Sed pietati omnia debemus. Quin tu ipse totum bonum nostrum Deo ascribendum esse sentis idque asseris in forma tui Christianismi. Hoc autem asserto, certe simul asseris, Dei misericordiam solam omnia agere et voluntatem nostram nihil agere sed potius pati, alioqui non totum Deo tribuetur. At paulo post negas id asserere vel nosse esse religiosum, pium et salutare. Sed sic loqui cogitur mens sibiipsi non constans, in rebus pietatis incerta et imperita.

Altera pars summae Christianae est Nosse, an Deus contingenter aliquid praesciat et an omnia faciamus necessitate. Et hanc etiam irreligiosam, curiosam et vanam facis, sicut et omnes impii faciunt, Quin daemones et damnati exosam et execrabilem faciunt. Neque stultus es, si istis quaestionibus te eximis, modo id fieri liceat. Sed interim parum bonus Rhetor et Theologus es, qui de libero arbitrio sine istis partibus dicere et docere praesumis. Fungar cotis vice et ipse non rhetor egregium rhetorem officii sui monebo. Si de oratoria scripturus, sic diceret Quintilianus, meo iudicio, illa stulta et supervacanea de inventionem, dispositionem, elocutionem, memoria, pronuntiationem, omittenda sunt, satis sit nosse, oratoriam esse benedicendi peritiam, nonne rideres artificem? Non aliter tu quoque facis, scripturus de libero arbitrio abigis et abiicis primum totum corpus et omnes partes artificii eius de quo scripturus es. Nam fieri non potest, ut scias, quid sit liberum arbitrium, nisi scieris, quid possit voluntas humana, Quid Deus faciat, an necessario praesciat. Nonne et rhetores tui docent, De causa aliqua dicturum

33 f. Jonas: ich wil hie . . den meister das handwerck leren.

oportere dicere, Primum an sit, deinde quid sit, quae eius partes, quae contraria, affinia, similia etc. Tu vero miserum illud per sese liberum arbitrium his omnibus spoliis et nullam quaestionem de eo definis, nisi unam illam primam, scilicet an sit, idque argumentis talibus, qualibus
 5 videbimus, ut ineptiorem librum de libero arbitrio non viderim, excepta orationis elegantia. Sophistae sane melius hic saltem dialecticantur, quando rhetoricari nesciunt, qui liberum arbitrium aggressi definiunt omnes quaestiones eius, An sit, quid sit, quid faciat, quomodo habeat etc. licet et ipsi non efficiunt quod tentant. Urgebo igitur hoc libello te et Sophistas omnes,
 10 donec liberi arbitrii vires et opera mihi definiatis, Et sic urgebo (Christo propitio) ut sperem me adacturum te ad penitentiam editae diatribes tuae.

Est itaque et hoc imprimis necessarium et salutare Christiano, nosse, quod Deus nihil praescit contingenter, sed quod omnia incommutabili et aeterna infallibilique voluntate et praevidet et proponit et facit. Hoc fulmine
 15 sternitur et conteritur penitus liberum arbitrium, ideo qui liberum arbitrium volunt assertum debent hoc fulmen vel negare vel dissimulare aut alia ratione a se abigere. Antequam vero id mea disputatione et scripturae auctoritate firmem, prius tuis verbis ipsum tractabo. Nonne tu es mi Erasme, qui asseruisti paulo ante, Deum natura iustum, natura clementissi-
 20 mum? Si hoc verum est, nonne sequitur, quod incommutabiliter sit iustus et clemens? ut quemadmodum natura eius non mutatur in aeternum, ita nec eius iusticia et clementia. Quod autem de iusticia et clementia dicitur, etiam de scientia, sapientia, bonitate, voluntate et aliis divinis rebus dici oportet. Si igitur haec religiose, pie et salubriter de Deo asseruntur, ut tu scribis,
 25 Quid accidit tibi, ut tibi ipsi dissidens, irreligiosum, curiosum ac vanum nunc asseras, dicere, Deum necessario praescire? Scilicet voluntatem immutabilem Dei praedicas esse discendam, immutabilem eius vero praescientiam nosse vetas. An tu credis, quod nolens praesciat, aut ignarus velit? Si volens praescit, aeterna est et immobilis (quia natura) voluntas,
 30 si praesciens vult, aeterna est et immobilis (quia natura) scientia.

Ex quo sequitur irrefragabiliter, omnia quae facimus, omnia quae fiunt, etsi nobis videntur mutabiliter et contingenter fieri, revera tamen fiunt necessario et immutabiliter, si Dei voluntatem spectes. Voluntas enim Dei efficax est, quae impediri non potest, cum sit naturalis ipsa potentia Dei,
 35 Deinde sapiens, ut falli non possit. Non autem impedita voluntate opus

11 adducturum *F* in statt ad *F*

18 ipsum tractabo Von hier bis 619, 23 liegt wieder Luthers Druckereimanuskript vor 19 hinter paulo Druckerzeichen, im Urdruck ist paulo Kustos 26 (dicis) 27 discendam (et) immutabilem [vero] 34 hinter naturalis Druckerzeichen fortgeschnitten; im Urdruck ist naturalis Kustos (potestate)

5 Jonas: daß ich mein Lebenlang kaum ein Löser, Blöder odder Schwächer buch vom freien willen gesehen habe.

ipsum impediri non potest, quin fiat loco, tempore, modo, mensura, quibus ipse et praevidet et vult. Si talis esset voluntas Dei, quae peracto opere eodemque manente, cessaret, qualis est hominum voluntas, ubi aedificata domo, quam volunt, cessat velle, ut in morte desinit, tum vere posset dici, aliquid contingenter et mutabiliter fieri. At hic contra fit, opus desinit et voluntas permanet, tantum abest, ut ipsum opus dum fit et permanet, contingenter esse aut permanere possit. Contingenter autem fieri dicitur (ne vocabulis abutamur) latina lingua, non ipsum opus contingens fieri, sed contingente et mutabili voluntate fieri, qualis in Deo non est. Deinde contingens opus dici non potest, nisi quod nobis contingenter et velut casu imprudentibusque nobis fit, Quia nostra voluntas vel manus illud arripit velut casu oblatum, ut qui nihil de eo aut cogitavimus aut volumus antea.¹

Sudaverunt hic sophistae iam multis annis et tandem victi, coacti sunt concedere, Omnia quidem necessario fieri, necessitate consequentiae (ut dicunt) sed non necessitate consequentis.² Sic eluserunt violentiam

2 [Dei] 3 [ipsoque] [eodemque] (quae) [ubi] 4 (a)ut (eum) in morte (hominem)
6f. von fit bis possit (Ende der Seite) in Hs abgeschnitten 7 Contingenter Anfang der
Seite in Hs 8 (esse) fieri 9 qualis in Deo non est muß am Rand gestanden haben,
ist aber abgeschnitten; Einweisungszeichen vorhanden 10 [dici] (dicitur) [potest] 11 im-
prudentibusque nobis eingewiesen, aber abgeschnitten (apprehendit) arripit 12 (quia)
[oblatum, ut qui] de(o) eo 13 Suda[ue]runt [tandem victi] 14 hinter consequentiae
Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 15 [vt dicunt]

14f. Jonas: Sie .. haben .. die Sophisten .. bekennen müssen, daß alles von not muß geschehen, wie es Gott verfehen hat, und hic auff yhre weise gesagt, es muß yhe von not geschehen, auff latin necessitate consequentie, aber nicht necessitate consequentis. Im übrigen sind Luthers Ausführungen hier so klar, daß Jonas Wort für Wort denselben folgen kann. Der springende Punkt in dem ganzen Nachweis Luthers wird von Jonas klipp und klar so wiedergegeben: Nicht beste weniger bleibts, daß alle ding von not müssen geschehen, so Gottis Wirkung von not muß sein, ob wol das werck nicht ein solch wesen hat, daß es von not müsse sein, daß ist, ob es nicht Gott selbst ist .. Denn so ich werden muß, so ligt nichts dran, ob mein wesen nicht von not sein muß, wie Gottis wesen, Denn ich, des wesen nicht von not sein muß, wie Gottis wesen, werde gleich wol.

¹) Die Jenaer Ausgabe der Werke Luthers hat hier den Zusatz: Optarim sane aliud melius vocabulum dari in hac disputatione quam hoc usitatum Necessitas, quod non recte dicitur, neque de divina, neque humana voluntate. Est enim nimis ingratae et incongruae significationis pro hoc loco, quandam velut coactionem, et omnino id, quod contrarium est voluntati, ingerens intellectui, cum tamen non hoc velit causa ista quae agitur. Voluntas enim sive divina sive humana nulla coactione, sed mera lubentia vel cupiditate quasi vere libera facit quod facit, sive bonum sive malum: sed tamen immutabilis et infallibilis est voluntas Dei, quae nostram voluntatem mutabilem gubernat, ut canit Boethius: Stabilisque manens das cuncta moveri; et nostra voluntas, praesertim mala, se ipsa non potest facere bonum. Igitur quod non praestat vox, impleat intellectus legentis necessitatem, intelligens id quod dicere velles, immutabilem voluntatem Dei et impotentiam nostrae voluntatis malae, ut aliqui dixerunt necessitatem immutabilitatis, nec hoc satis grammaticae nec theologicae. Zu den Gedanken vgl. Unsré Ausg. Bd. 1, 147f. ²) Für die necessitas consequentis ist auch die Bezeichnung

istius quaestionis, verum et seipsos potius illuserunt. Quam sit enim hoc nihil, non gravabor ostendere. Necessitatem consequentiae vocant, ut crasse dicam, Si Deus aliquid vult, necesse est ut ipsum fiat, sed non est necesse, ut id sit, quod fit. Solus Deus enim necessario est, 5 omnia alia possunt non esse, si Deus velit. Ita actionem Dei necessariam dicunt, si volet, sed factum ipsum non esse necessarium. Quid autem istis ludibriis verborum efficiunt? Id scilicet, facta res non est necessaria, id est, non habet essentiam necessariam, hoc est aliud nihil dicere quam, res facta non est Deus ipse. Nihilominus manet illud, ut omnis res necessario 10 fiat, si actio Dei necessaria vel consequentiae necessitas est, quantumlibet iam facta non sit necessario, id est, non sit Deus, vel non habeat essentiam necessariam. Si enim ego fio necessario, parum me movet, quod esse meum vel fieri sit mutabile, nihilominus ego ille contingens et mutabilis, qui non sum Deus necessarius, fio. Quare illorum ludibrium, Necessitate con- 15 sequentiae sed non necessitate consequentis omnia fieri, nihil aliud habet quam hoc, Omnia quidem necessario fiunt, sed sic facta, non sunt ipsemet Deus. Quod vero opus erat hoc nobis dicere? quasi metuendum fuerit, ut factas res assereremus Deum esse, vel divinam et necessariam naturam habere. Adeo stat et permanet invicta sententia, Omnia necessitate fieri. 20 Nec est hic ulla obscuritas aut ambiguitas. In Esaia dicit, Consilium meum 3cf. 46, 10 stabit et voluntas mea fiet. Quis enim puer non intelligit, quid velint haec vocabula, Consilium, voluntas, fiet, stabit?¹

Sed cur nobis Christianis illa sunt abstrusa, ut irreligiosum et curiosum ac vanum sit, illa tractare et nosse, cum talia gentiles Poetae et ipsum 25 vulgus, usu communissimo terat in ore? Quoties unus Virgilius fatum

1 [verum] 1f. (Quod quam sit) [Quam sit enim hoc] 2 vocant (si) 3 (fieri) [aliquid] (esse) [est] [ipsum] 3f. sed (ipsum) non (esse) 7 Id scilicet *eingewiesen, aber abgeschnitten* 8 necessariam (sicut Deus solus) 9 *Druck hat: Nihilomius; Hs ebenso* 10 (vt) si [Dei] 12 [enim] 13 ego [ille] mutabilis (ille) 13f. qui non sum Deus necessarius *eingewiesen, aber abgeschnitten* 15 omnia fieri *ebenso* 17 *hinter vero Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* 18 necessariam (*Seitenende und Anfang in Hs*) naturam 19 (Ita) [Adeo] [et permanet] 20 (In scriptura dicit) 22 stabit? (vb1) 23 abstrusa (et) 24 sit (in)

necessitas absoluta, für necessitas consequentiae *auch* necessitas conditionalis *oder* ex suppositione *gebräuchlich*. Zur Sache vgl. Thomas Aquinas, *Summa I, qu. 19 art. 3*: Cum bonitas divina sit proprium divinae voluntatis objectum, ad quam alia ordinantur ut ad finem: bonitatem ipsam suam Deus absolute et necessario vult; alia vero a se, non necessario, sed ex suppositione tantum; supposito enim, quod velit, non potest non velle. *art. 8 ad primum*: Intelligenda est necessitas in rebus volitis non absoluta, sed conditionata. Necesse est enim, hanc conditionalem veram esse, si Deus hoc vult, necesse est hoc esse.

¹⁾ *Hyp. I*: Demiror, quare locum e media Diatriba decerptum hic putaris non suo loco tractandum, . . Sed quoniam urget temporis brevitās, praestat suo loco diligentius tractandum reservari. *Vgl. 618, 17.*

memorat? Certa stant omnia lege. Item: stat sua cuique dies. Item: si te fata vocant. Item: si qua fata aspera rumpas.¹ Nihil ille Poeta aliud facit, quam ut in Troia vastata et Romano imperio suscitando fatum plus valere quam omnium hominum studia significet atque adeo necessitatem et rebus et hominibus imponere. Denique Deos suos immortales fato subiicit, cui necessario caedant et ipse Iuppiter et Iuno. Inde finxerunt parcas illas tres, immutabiles, implacabiles, irrevocabiles. Senserunt illi sapientes viri, id quod res ipsa cum experientia probat, nulli hominum unquam sua consilia processisse, sed omnibus alio quam cogitarunt rem cecidisse. Si pergama potuissent dextra defendi, etiam hac defensa fuissent, ait Hector Virgilii.² Inde vulgatissimum verbum in omnium ore, Quod Deus vult, fiat, Item, si volet Deus, faciemus, Item, sic voluit Deus, Sic placitum superis, Sic voluistis, ait Virgilius, ut videamus, in vulgo non minus relictam esse scientiam praedestinationis et praescientiae Dei quam ipsam notitiam divinitatis.³ Et ii qui sapientes voluerunt videri suis disputationibus eo abierunt, donec obscurato corde stulti fierent, Roma. 1. et negarent vel dissimularent ea, quae Poetae et vulgus atque ipsorummet conscientia pro usitatissimis, certissimis et verissimis habent.

Ultra dico, non modo quam ista sint vera, de quo infra latius ex scripturis dicetur, verum etiam quam religiosum, pium et necessarium sit ea nosse. His enim ignoratis neque fides neque ullus Dei cultus consistere potest. Nam hoc esset vere Deum ignorare, cum qua ignorantia salus stare

1 Item am Rande [item] 2 [item] Si qua 4 omnium (studia) significet am Rande 5 Dii verbessert in Deos 8 (indicat) probat hinter consilia Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 12 superis (ait Virgilius) 16 donec (insapientes) corde (insipientes) 17 [ea] atque ipsorummet conscientia am Rande, eingewiesen, von | abgeschnitten 19 Ultra bis quo || abgeschnitten 20 [sit]

1 Jonas: Daß ist, Es ist schon gewis beschloffen, wie alle ding gehen sol vnd muß. Daß ist, Es ist beschloffen wie vnd wie lange ein hder leben sol. Die anderen Zitate fehlen bis: Ja es hat der selbige thewr Poet, da er beschreibet die erbarmliche zerstörung vnd abnemen Troie . . . , wollen anzeigen, wie es yn der welt zugehet auch mit den größten königreichen, . . wie da . . es gehet nach fato, daß ist, nach dem ewigen willen. 10 Jonas: als solt er sagen, daß stündlin aber war fomen, es mußte gehen.

¹) Virg. Aen. II, 324; VI, 883; VII, 314; X, 465. ²) Virgil Aeneis II, 291f. ³) Hyp. I: . . nunc demum poetae sapientes vires sunt, . . Tantum laudis merentur qui tecum sentiunt; hic Vergilius certissimus autor veri subinde ingeritur, qui docuerit conatus hominum . . frequenter alio cadere quam expectarant. Atqui nos hic de eventis non disputamus, sed an nostra voluntas aliquid agat in his quae sunt salutis aeternae. Credo tibi hoc caput de industria admixtum fuisse, quo stomachum lectoris iam dudum ad reliqua tam insipida nauseantem aliqua voluptate recreares. . . . asseris omnia mera necessitate geri. Id si constat, si verissimum est, quorsum attinet torqueri disputationibus? Sin verum et indubitatum est quod decrevit Ecclesia, non tutum est imperitam multitudinem audire rationes, asseverationes ac deierationes diversae partis. Atqui hoc erat quod ego suadebam, ut simplices sententia catholica contenti credant teneantque quod acceperunt, hoc est quod tu impugnandum suscepisti.

nequit, ut notum est. Si enim dubitas aut contemnis nosse, quod Deus omnia non contingenter sed necessario et immutabiliter praesciat et velit, quomodo poteris eius promissionibus credere, certo fidere et niti? Cum enim promittit, certum oportet te esse, quod sciat, possit et velit praestare, quod promittit. Alioqui eum non veracem nec fidelem aestimabis, quae est incredulitas et summa impietas et negatio Dei altissimi. At quo modo certus et securus eris? nisi scieris illum, certo et infallibiliter et immutabiliter ac necessario scire et velle et facturum esse, quod promittit. Neque solum certos oportet nos esse, Deum necessario et immutabiliter velle et facturum, sed etiam gloriari in hoc ipso, ut Paulus Rom. 3: Esto autem Deus verax, omnis homo mendax, Et iterum: Non quod exciderit verbum Dei, Et alibi: Fundamentum Dei firmum stat, habens signaculum hoc, Novit dominus, qui sunt eius. Et Tit. 1: Quam promisit Deus non mendax, ante tempora saecularia. Et Ebre. 11: Oportet accedentem credere, quod Deus sit et se sperantibus remunerator sit.¹

Itaque fides Christiana prorsus extinguitur, promissiones Dei et universum Evangelion penitus corrui, si doceamur et credimus, non esse nobis sciendam praescientiam Dei necessariam necessitatemque faciendorum. Christianorum enim haec una et summa consolatio est in omnibus adversitatibus, nosse, quod Deus non mentitur, sed immutabiliter omnia facit et voluntati eius neque resisti neque eam mutari aut impediri posse. Tu nunc vide, Mi Erasme, quorsum nos tua illa abstinetissima, pacis amicissima Theologia ducat? Tu avocas et vetas nos eo niti, ut praescientiam Dei et necessitatem in rebus et hominibus discamus, sed consulis, talia relinquere, vitare et contemnere. Qua opera tua inconsulta simul nos doces, ut

1 (quam) [quod] 3 (fidere) credere certo (ac) 4 [te] hinter esse Drucker-
zeichen; im Urdruck gehört esse zum Kustos 8 ac necessario am Rande, eingewiesen
(Neque fidere) 18 [nobis] 21 resisti (posse am Rande) hinter impediri Drucker-
zeichen und Seitenanfang im Urdruck 22 pacis amicissima am Rande eingewiesen, aber
abgeschnitten 23 Theologia || Ende des handschriftlichen Stückes.

¹) Hyp. I: Fateor ista pie dici, neque raro mihi dicta sunt in meis lucubrationibus. . . Quod si tu certum et indubitatum esse credis deum necessario scire omnia, nihil autem contingenter, siquidem auscultemus tuis rationibus oportebit omnino disputare, ne putemus deum esse insecum aut mendacem. . . Et tamen Theologi qui disputant, an deus aliquid praesciat contingenter, constanter asseverant quae tu asseveras, dei praescientiam falli non posse, deum non esse mendacem, dei promissis certissime fidendum, nec putant ob rem quae contingenter fit, periclitari certitudinem praescientiae divinae, quod eleganter explicuit Laurentius Valla. Sed illi paulo rectius definiunt contingens quam tu. (Oben S. 616, 7 ff.) Daß der von Erasmus geschätzte Valla auch von Luther gerade mit Bezug auf den vorliegenden Gegenstand hoch geachtet war, zeigt folgende Tischrede (ed. Förstemann II, S. 67 Nr. 12): Laurentius Valla ist der beste Mal, den ich mein Lebtag gesehen oder erfahren hab, de libero arbitrio bene disputat (in seinem Dialog darüber), quaerit simplicitatem in pietate et in literis simul; Erasmus eam tantum in literis quaerit, pietatem ridet.

ignorantiam Dei, quae sua sponte venit et agnata quoque est, quaeramus, fidem contempnamus, promissiones Dei deseramus, omnia solatia spiritus et certitudines conscientiae nihili faciamus, Qualia vix Epicurus ipse praescriberet. Deinde hoc non contentus, irreligiosum, curiosum vanumque vocas, qui talibus studuerit cognoscendis, religiosum vero, pium ac sobrium, qui contempserit. Quid his verbis igitur aliud struis, quam Christianos esse curiosos, vanos et irreligiosos? Christianismum esse rem prorsus nullius momenti, vanam et stultam ac plane impiam. Ita fit iterum, ut dum nos maxime detertere vis a temeritate, more stultorum in contrarium raptus, nihil doces nisi summas temeritates, impietates, perditiones. Sentis ne in hac parte libellum tuum esse adeo impium, blasphemum ac sacrilegum, ut nullum habeat uspiam similem?

Non de animo tuo dico, ut supra dixi. Neque enim sic perditum te existimo, quod haec velis docere aut fieri ex animo, Sed ut ostenderem tibi, quanta portenta cogatur imprudenter effutire, qui malam causam susceperit agendam. Deinde, quid sit in divinas res et literas impingere, dum aliorum obsequio, personam sumimus et invita conscientia alienae scenae servimus. Non est ludus neque iocus, sacras literas et pietatem docere, facillime enim hic contingit lapsus ille, de quo Iacobus dicit, Qui offendit in uno, fit omnium reus. Ita fit enim, ut cum modicum videamur velle nugari, nec satis reverenter sacras literas habemus, mox impietatibus involvamus, blasphemisque immergamur, sicut hic tibi contigit Erasme. Dominus ignoscat tibi et misereatur tui. Quod vero Sophistae in his rebus tot quaestionum examina pepererunt et multa alia inutilia miscuerunt, qualia multa recenset¹⁾, scimus et confitemur tecum, acriusque insectati sumus et magis quam tu. Sed tu imprudenter et temere facis, qui puritatem sacrarum rerum misces, confundis et assimilas cum prophanis et stultis quaestionibus impiorum. Conspurcarunt illi aurum et mutaverunt colorem bonum, ut Ieremias ait, sed non simul aurum cum stercore comparandum et abiiciendum est, ut tu facis, Vindicant dum aurum ab illis et secernenda pura scriptura ab illorum fecibus et sortibus, id quod mei semper fuit studii, ut alio loco haberentur divinae literae, alio illorum nugae. Nec nos movere debet, quod nihil istis quaestionibus profectum sit, nisi quod magno concordiae dispendio minus amamus dum plus satis volumus sapere. Nobis non est quaestio, quid Sophistae quaestionarii profecerint, sed quomodo nos boni et Christiani fiamus, nec debes doctrinae Christianae imputare, quod impii male agunt. Ea enim nihil sunt ad propositum et poteras alio loco dicere et papyro parcere.

Tertio capite pergis nos modestos et quietos illos Epicuros reddere, alio genere consilii, nec sanioris, quam sunt praedicta duo. Videlicet, quod

36f. Jonas: ist mit den selbstigen deinen Worten pappir und zeit verloren.

32 – 34 Zitat aus der Diatribe.

¹⁾ Vgl. 621, 16 ff.

quaedam eius generis sunt, ut etiam si vera essent et sciri possent, non tamen expediret ea prostituere promiscuis auribus. Et hic iterum confundis et misces omnia, more tuo, ut prophanis aequas sacra, nullo prorsus discrimine, Iterum lapsus in scripturae et Dei contemptum et iniuriam. Dixi
 5 superius, Ea quae sacris literis aut traduntur aut probantur, esse non modo aperta, sed et salutaria, ideo tuto invulgari, disci et sciri posse imo debere, ut falsum sit, quod dicis, non esse prostituenda promiscuis auribus, si de iis, quae in scriptura sunt, dicis. Nam de aliis si dixeris, nihil ad nos, nec in loco dixeris, sed verbis chartas et tempora perdis. Deinde nosti, mihi
 10 cum Sophistis nulla in re convenire, ut merito mihi parceres; nec eorum abusus mihi obiceres. Contra me enim in libro isto tibi dicendum erat, Scio, quid peccent Sophistae, nec te magistro opus habeo, et satis sunt a me repraehensi. Hoc semel dictum velim ac repetitum, quoties me Sophistis misces, et causam meam illorum insania gravas, Inique enim facis, quod
 15 optime nosti.¹

Iam videamus rationes consilii tui, Deum esse secundum naturam in antro scarabei² vel etiam cloaca (quod tu vereris dicere et arguis Sophistas ita garrere) non minus quam in coelo, etiam si verum esset, putas tamen irrationabiliter disputari apud multitudinem. Primum, garriant qui garriant,

12 Jonas: Schülgenßer 19 Jonas: Laß schwaßen, wer da schwaßet.

1f. Diatribe. 16—19 Diatribe; .. in antro scarabei, ne quid dicam obscœnienus, quod istos tamen non pudet dicere, ..

¹) *Hyp. I*: Eximis te ipsum e numero causaque sophistarum, sed frustra, cum omnes qui tecum decertant, clamitent sibi rem esse cum sophista vaferimo neque tu sophisticam theologiam sustulisti, sed mutasti. Contra me, inquis, tibi dicendum erat, nisi maluisses chartas et tempus perdere: quasi cum uno te illic congregiar. Congredior cum iis qui tecum, sed non eodem modo, tollunt liberum arbitrium. Et si in te proprie scripsissem, non erat fas quicquam admiscere, quod ad te non pertineret? Sunt illic quaedam quae pertinent ad Carolstadium, quaedam quae ad Melanchthonem, quaedam quae ad Scotum. Et quodam in loco moneo lectorem, ne putet in te dicta, quem non novi, sed in alios potius mihi notos. In hoc libro, quem proprie ac nominatim in me scribis, quam multa sunt, quae nihil ad me pertinent .. Unde hoc habes, quod in te proprie scripserim Diatribam? Non hoc promittit titulus et aliud clamat ipsum opus, sed hoc tibi persuaseras aut fingebas potius, quo iustius videreris in me debacchari. *Vgl. aber den Anfang der Diatribe*: Nuper .. renovata est (materia lib. arb.) per Carolstadium et Eccium, sed moderatiore conflictatione, mox autem vehementius exagitata per Martinum Lutherum, cuius exstat de libero arbitrio assertio. *Und*: Legi .. Martini Lutheri assertionem .. *Aus der Leipziger Disputation* (vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 2, 250 ff.) zitiert Erasmus in *Hyp. I Stellen aus der ersten und dritten Antwort Carlstadts, die er ohne weiteres auf Luther überträgt*. Die Assertio omnium articulorum M. Lutheri per bullam Leonis X. novissimam damnatorum 1520 in *unsrer Ausg.* Bd. 7, 91 ff. ²) Scarabei fugiunt unguenta, delectantur foetoribus. ... In: Erasmi Parabolarum sive Similium liber; ex Plutarchi moralibus. *Hyp. I zu dieser Stelle*: .. quidam sophistae .. nominant locum, quem ego prae verecundia non ausus sum nominare et pono antrum scarabei, tu suspicaris de cloaca, quanquam hoc nihil ad rem.

nos non de facto hominum hic disputamus, sed de iure et lege, non ut vivamus, sed ut vivere debeamus, Quis nostrum ubique recte vivit et agit? At ideo ius et doctrina non damnatur, sed nos potius damnat. Sed tu ista peregrina longe petis et undique corradis multa, quod te mala habet unus ille locus de praescientia Dei, quem cum nulla ratione potes vincere, multi-
loquio inani lectorem interim fatigare conaris. Sed eant illa, Ad rem redeamus. Quorsum igitur hoc tendit, ut quaedam non vulganda censeas? An
causam liberi arbitrii inter ea numeras? Tum redibit contra te, totum quod supra dixi de necessitate discendi liberi arbitrii. Deinde, cur tu ipse te non sequeris et omittis diatriben tuam? Si bene facis libero arbitrio tractando,
cur vituperas? si malum est, cur facis? Si vero non inter ea numeras, iterum causae statum interim fugis et non in loco verbosus Orator aliena tractas.¹

Nec tamen recte hoc exemplum tractas et inutiliter disputari coram multitudine damnas illud, Deum esse in antro vel cloaca, Nimis enim humana
cogitas de Deo. Fateor quidem, esse quosdam leves concionatores, qui nulla religione aut pietate, sed vel cupiditate gloriae aut studio novitatis alienius

3 f. Jonas: Sieber, du furest solch's über quer felt einher und stuppelst zusammen, was du fanst . .

¹⁾ *Hyp. I:* . . distinguo genera quaestionum. Primum de iis quae deus voluit nobis esse ignota, veluti de die supremo, non est pium disputare. Deinde sunt quae voluit nobis esse notissima, ea iubeo etiam edisci. Nonnulla sunt, quae fas est aliquo usque scrutari, sed non ultra quam sat est: quod superat intellectum humanum, servetur illi tempori, cum videbimus deum revelata facie sicuti est . . . In hac classe pono quaestiones de libero arbitrio et quae huic adhaerent, . . . postremo loco recenseo quaedam esse, quae tametsi vera sunt, tamen non sine periculo pietatis et concordia dicantur apud quosvis, sed prudenter dispensanda sunt. Et in his pono multa, quae tu nunc lingua Germanica prodis idiotis, veluti de libertate Evangelica, quae suo loco sobrieque praedicata fructu non caret, sic praedicata, quid fructus attulerint, vides. Eadem in classe ponerem tuum dogma de necessitate rerum omnium, etiam si verissimum esset, nunc cum sit falsum et impium, longe graviore periculo vulgo iactatur. . . Si recte disputatur de libero arbitrio, cur damnas, sin minus, cur profers tuam Diatribam? Respondeo quod antea respondi, ut hisce de rebus disputaremus, tu nos coegisti, qui quaestionem hanc a scholis in computationes pro-
traxisti, et aliter disputationem quam tu, nec disputationem dubitantem, sed adversus tuum dogma partem eam defendo, de qua dubitare pium non est, tenere tuerique sanctum ac religiosum. Die bisher mitgetheilten Stellen aus dem Hyperaspistes charakterisieren diese Schrift hinlänglich. Sie zeigen, daß Erasmus weder der Tiefe der religiösen Position Luthers noch der großzügigen Geschlossenheit seiner Entwicklung derselben auch nur entfernt gerecht geworden ist. Diese Erwiderung enthält im wesentlichen Scheltreden eines Mannes, der, genötigt wie er war eine wegen ihrer Unergründlichkeit für den Verstand scheinbar rasch zu erledigende Frage der Religion behandelt hatte und nun erleben mußte, daß die Unzulänglichkeit seiner Ausführungen auf allen Punkten und vor aller Welt aufgedeckt wurde. Wir werden dieser Replik nur noch eine kurze Strecke weit gedenken, um vollends zu zeigen, wie wenig sie in der Tat zur Sache zu sagen hat.

aut impatientia silentii levissime garriunt ac nugantur, At ii non placent neque Deo neque hominibus, etiam si Deum asserant esse in coelo coelorum. Verum ubi graves et pii concionatores sint, qui modestis, puris et sanis verbis docent, illi sine periculo, imo magno fructu tale coram multitudine
 5 dicunt. Nonne oportet nos omnes docere, filium Dei fuisse in utero virginis et natum ex ventre? At quantum distat venter humanus ab alio quovis immundo loco? Et quis non faede ac turpiter posset illum definire? At illos merito damnamus, cum abundant verba pura, quibus eam necessitatem etiam cum decore et gratia dicimus. Item Christi ipsius corpus fuit huma-
 10 num sicut nostrum, Quo quid faedius? Num ideo non dicemus Deum Col. 2, 9 habitasse corporaliter in eo, quod Paulus dixit? Quid faedius morte? Quid horribilius inferno? At Propheta Deum esse secum in morte et in inferno Ps. 139, 8 sibi adesse gloriatur.

Igitur Pius animus non exhorret audire, Deum esse in morte vel in
 15 inferno, quorum utrumque horribilius ac faedius est antro vel cloaca, imo cum scriptura testetur Deum esse ubique et replere omnia, non solum dicit Ser. 23, 24 eum esse in locis illis, verum necessario discet et noscet eum ibi esse, Nisi forte, si qua per tyrannum captus in carcerem aut in cloacam proiceret, quod multis sanctis contigit, non mihi licebit, Deum ibi invocare vel credere
 20 mihi adesse, donec venero in templum aliquod ornatum. Si ita nugandum de Deo nos docueris, et locis essentiae eius offenderis, nec in coelo eum nobis residere tandem permittes, neque enim coeli coelorum eum capiunt neque digni sunt. Verum ut dixi, more tuo, sic odiose pungis, ut causam nostram graves et exosam reddas, quod videres eam tibi insuperabilem et
 25 invictam. Alterum exemplum, tres esse Deos, fateor esse offendiculo si doceatur, nec est verum nec scriptura docet, Sed Sophistae sic loquuntur et novam Dialecticam finxerunt, Verum haec quid ad nos?¹

Reliquum de confessione et satisfactione, mirum est, quam foelici pru-

23 odisse D (*offenbar Druckfehler*)

25 *Diatrobe*: Et tres esse deos, ut vere dici possit iuxta rationem dialectices: certe apud multitudinem imperitam magno cum offendiculo diceretur. 28 ff. *Diatrobe*: Si mihi constaret, quod secus habet, hanc confessionem qua nunc utimur, nec fuisse constitutam a Christo, nec ab hominibus potuisse institui, et ob hoc non exigendam a quoquam, item non requiri satisfactionem pro commissis, vereretur tamen eam opinionem publicare, quod videam plerosque mortales mire propensos ad flagitia, quos nunc utnuncque cohibet aut certe moderatur confitendi necessitas.

¹ *Hyp. I*: .. quod adiicio de tribus diis, hoc *ἀξίωμα*, cum Petrus Aliacensis, assentientibus Theologis, putet in aliquo sensu verum esse, tamen apud populum magno offendiculo diceretur, inter eruditos nihil habet offensae, quibus cognitum est dei vocabulum non semper sonare divinam essentiam, sed accipi nonnunquam pro persona, ... Verum ut haec non asserit Aliacensis, ita nec ego assero.

dentia causeris et ubique, sicut soles, super aristas graderis, ne videre nec nostra simpliciter damnare, nec Pontificum tyrannidem offendere, id quod tibi minime tutum est, Itaque sepositis interim Deo et conscientia (Quid enim ad Erasmus, quid ille in his rebus velit, et quid huic expediat) in iarvam externam ruis et vulgus accusas, quod praedicatione liberae confessionis et satisfactionis pro sua malicia abutitur in libertatem carnis, 5 Necessitate vero confitendi (ut dicis) utcunque cohibetur, O praeclara et egregia ratio. Hoccine est Theologiam docere? Animas ligare legibus et Scieſt. 13, 19 (ut Ezechiel dicit) mortificare, quae ligatae non sunt a Deo? Scilicet hac ratione nobis suscitās universam tyrannidem Pontificiarum legum, tanquam 10 utilem et salutarem, quia et illis quoque cohibetur vulgi malicia, Sed nolo invehi, quemadmodum meretur hic locus, Rem breviter dicam. Bonus Theologus sic docet: Vulgus coerendum est externa vi gladii, ubi male egerit, Rom. 13, 4 sicut Paulus docet Roma. 13. non autem conscientiae eorum falsibus legibus irretiendae sunt, ut peccatis divexentur, ubi peccata non esse Deus voluit 15 Solius enim Dei praecepto conscientiae ligantur, ut media illa tyrannis Pontificum, quae falso terret et occidit animas intus et foris frustra fatigat corpus, e medio prorsus tollatur. Quia et si foris cogit ad confessionem aliaque onera, tamen per haec animus non cohibetur, sed magis exasperatur ad odium Dei et hominum, et frustra in externis excarnificat corpus facitque 20 meros hypocritas, ita ut legum eiusmodi tyranni aliud non sint, quam lupi rapaces, fures et latrones animarum. Et hos tu bonus animarum consul nobis commendas rursus, hoc est, auctor es crudelissimorum animicidarum, ut mundum hypocritis, Deum blasphemantibus et contemnentibus in corde repleant, ut foris in modico coerceantur, quasi alius modus coerendi non sit, qui nullos hypocritas facit et sine conscientiarum perditione fit, ut dixi.¹ 25

10 pontificiarum DEF

21f. Jonas: do der Herr Christus von jagt (also Matth. 7, 15).

¹) *Hyp. I*: Nunc ad articulum de confessione et satisfactione, quam ego duntaxat exempli gratia produxi, ... Non adeo metuo Pontificem, ut si mihi constaret esse damnandam confessionem non ausim inter eruditos proferre meam sententiam et anxiiis amicis hoc in aurem instillare, denique dare operam, ut citra gravem tumultum autoritate principum tollatur. Nunc ipse servo, nec aliud doceo quam facio, non tantum ob id, quia praecepit Romanus pontifex, sed multo magis quod recepit populus Christianus. Ut enim non omnes constitutiones approbo, ita procul absum ab illorum sententia, qui putant omnes humanas constitutiones aut consuetudines esse reiiciendas, succussuris aliis, fortasse durioribus his, de quibus vulgus nunc quaeritur. Quanquam video et inter ipsos qui confessionem asserunt cordatiores non audere pronunciare, an sit instituta a Christo, an sumpta ex divinis literis, an ex generali ecclesiae constitutione profecta. An hoc est per summas aristas ingredi, non pronunciare de his, de quibus nondum clara voce pronunciavit ecclesia? Nec hic accuso vel te vel tuos, sed meum ipsius animum qualis sit profiteor.

Hic allegas similitudines, quibus vis abundare et aptissime uti videri: Esse scilicet morbos, qui minore malo tolerentur, quam tollantur, ut lepra etc. Item addis exemplum Pauli, qui discreverit inter ea quae licent et quae ^{1. Cor. 6, 12; 10, 23} expediunt. Licet (inquis) verum dicere, verum non expedit, apud quosvis, ⁵ nec quolibet tempore, nec quovis modo. Quam copiosus Orator, nihil tamen intelligens quid loquaris. In summa, sic agis causam hanc, quasi res tibi mecum esset, de periculo pecuniae reperabilis aut alterius cuiuspiam rei levissimae, cuius dispendio tanquam longe vilioris, quam sit externa illa pax, non debeat ullus adeo moveri, quin caedat, faciat, patiatur pro loco, ne sic ¹⁰ tumultuari necesse sit mundum. Plane igitur significas, pacem istam et tranquillitatem carnis tibi longe praestantiorē videri quam fidem, quam conscientiam, quam salutem, quam verbum Dei, quam gloriam Christi, quam Deum ipsum. Ideo dico tibi, atque hoc sensibus imis reponas oro, Mihi rem seriam et necessariam aeternamque in hac causa peti, talem ac tantam, ¹⁵ ut eam assertam et defensam oporteat per mortem quoque, etiam si mundus totus non solum conflictari et tumultuari debeat, verum etiam in unum cāhos ruere et in nihilum redigi. Haec si tu non capis vel non afficeris, tuam rem age, et sine illos capere et affici, quibus Deus dedit.¹

Neque enim ego, Dei gratia, tam stultus et insanus sum, qui ob pecuniam, quam nec habeo nec cupio, aut ob gloriam, quam si vellem, non possem in mundo sic mihi infenso obtinere, aut ob vitam corporis, quae nullo momento mihi certa esse potest, tanto animo, tanta constantia, quam tu pervicaciam vocas, per tot pericula vitae, per tot odia, per tot insidias, ^{vgl. 2. Cor. 6, 4 ff.} breviter per furias hominum et daemonum, hanc causam tam diu agere et ²⁵ sustinere vellem. An tibi soli putas esse cor, quod istis tumultibus commovetur? Nec nos saxeī sumus aut ex Marpesiis² cautibus nati. Sed quando aliter fieri non potest, praeeligimus temporali tumultu collidi, hilares in gratia Dei, ob verbum Dei, invicto et incorruptibili animo asserendum, quam aeterno tumultu, sub ira Dei, cruciatu intolerabili conteri. Christus

7 reparabilis DF

2—5 Diatribe.

¹) Hyp. I: .. meam similitudinem .. Tantum illud ex te scire cupio: Finge in principibus multum fuisse tyrannidis erga rusticos, quod mihi non constat, utrum conducibilis erat rusticis ferre dominos iniquiores, an hos experiri tumultus? in quibus tot milia perierunt, et adeo calamitas depulsa non est, ut iugum conduplicatum sit asperiusque redditum. Haec verba mea non tam accusant tuos, quam me excusant, cui frequenter impingitur, quod non acriter stringam calamum in vitia Pontificum et Episcoporum. Si tu scis hos tumultus divinitus ortos, ego nescio nec futurus sum illorum vel autor vel adiutor, non desino tamen orare Christum, ut undecunque ortos et quomodocunque progressos omnipotens artifex vertat in gloriam suam et in ecclesiae salutem.

²) Marpesus (Μάρπησσα), die Höhen von Paros, die den weißen Marmor liefern. Vergil, Aeneis VI, 471.

faxit, ut animus tuus talis non sit, sicut opto et spero, certe verba tua sic sonant, quasi cum Epicuro fabulas esse putes verbum Dei et futuram vitam, dum magisterio tuo nobis auctor esse vis, ut gratia Pontificum et Principum vel pacis huius certissimum verbum Dei pro loco intermittamus et caedamus, quo intermisso Deum, fidem, salutem et omnia Christiana inter-

Matth. 16, 26

mittimus, quanto rectius Christus nos monet, ut potius totum mundum contemnamus.

Tu dicis vero talia, quod non legis vel non observas, hanc esse fortunam constantissimam verbi Dei, ut ob ipsum mundus tumultuetur. Idque palam asserit Christus: Non veni (inquit) pacem mittere sed gladium, Et in Luca: Ignem veni mittere in terram. Et Paulus 1. Corinth. 6: In seditionibus etc. Et Propheta Psalmo secundo idem copiose testatur, asserens tumultuari gentes, fremere populos, insurgere reges, conspirare Principes adversus dominum et adversus Christum eius, quasi dicat, multitudo, altitudo, opes, potentia, sapientia, iustitia et quicquid est sublime in mundo, sese opponit verbo Dei. Vide in Actis Apostolorum, quid accadat in mundo ob unius Pauli (ut alios Apostolos taceam) verbum, quam unus ille et gentes et Iudaeos commovet, seu ut ibidem ipsimet hostes dicunt, totum orbem commutat. Sub Elia turbatur regnum Israel, ut rex Ahab queritur. Quantus tumultus fuit sub aliis Prophetis? dum omnes occiduntur vel lapidantur, dum Israel ducitur captivus in Assyrios, item dum Iuda in Babylonem. Haecine pax fuit? Mundus et Deus eius verbum Dei veri ferre non potest nec vult, Deus verus tacere nec vult nec potest; quid iam illis duobus Diis bellantibus nisi tumultus fieret in toto mundo?

Hos igitur tumultus velle sedare aliud nihil est quam velle verbum Dei tollere et prohibere. Sermo enim Dei venit mutaturus et innovaturus orbem, quoties venit. At etiam gentiles scriptores testantur, mutationes rerum sine motu et tumultu imo sine sanguine fieri non posse.¹ Christianorum iam est, haec praesenti animo expectare et ferre, sicut Christus dicit: Cum audieritis praelia et rumores praeliorum, nolite terri, oportet primum haec fieri, sed nondum statim finis. Et ego, nisi istos tumultus viderem, verbum Dei in mundo non esse dicerem. Nunc cum videam, gaudeo ex animo et contemno, certissimus, quod Papae regnum cum suis adhaerentibus ruiturum sit, nam hoc invasit potissimum sermo Dei, qui nunc currit. Video sane te, Mi Erasme, in multis libris queri de istis tumultibus, de amissa pace et concordia; Deinde multa conaris, ut medearis, bono (ut equidem credo) animo, sed ridet medicas tuas ista podagra manus, hic enim vere, quod dicis, contra fluvium navigas, imo stipula incendium restinguis. Desine queri, desine mederi, tumultus ille divinitus et ortus est et geritur, non desiturus, donec ut lutum platearum reddat omnes adversarios verbi. Quamquam dolendum

3. Reg. 2. Sam. 22, 43

¹) Jonas: wie Xenophon schreibt.

est, ut opus sit te tantum Theologum ista moneri quasi discipulum, qui aliorum magister esse debueras.

Huc igitur tua pertinet gnome satis pulchra, morbos quosdam minore malo tolerari quam tolli, qua tu non uteris apposite. Morbos tolerabiles
 5 minore malo, dicito, tumultus istos, motus, turbationes, seditiones, sectas, discordias, bella et siqua talia sunt, quibus propter verbum Dei totus concutitur et colliditur orbis; haec inquam minore malo, cum sint temporalia, tolerantur, quam veteres et mali mores, quibus necesse est omnes animas perire, nisi verbo Dei mutarentur, quo sublato aeterna bona, Deus, Christus,
 10 spiritus tollerentur. Quanto vero praestat mundum amittere quam Deum creatorem mundi, qui innumerabiles mundos creare denuo potest? et infinitis mundis melior est? Quae enim comparatio temporalium ad aeterna? Haec igitur lepra potius est ferenda temporalium malorum, quam ut trucidatis omnibus animabus aeternaliterque damnatis mundus ab his tumultibus, illarum
 15 sanguine et perditione, pacaretur et curaretur, cum una anima totius mundi *Matth. 16, 26* precio redimi nequeat. Bellas habes et egregias similitudines et gnomas, sed cum in rebus sacris agis, pueriliter imo perverse applicas, humi enim reptas et nihil super humanum captum cogitas. Non enim puerilia neque civilia vel humana sunt, quae Deus operatur, sed divina, quae captum humanum
 20 excaedunt, Velut hos tumultus et sectas non vides divino consilio et opere per mundum grassari et metuis, ne coelum ruat, Ego vero, Deo gratia, bene video, quia alios maiores in futuro saeculo video, quorum comparatione isti velut tenuis aurae sibilus esse videntur aut lenis aquae susurrus.

Ad dogma de confessionis et satisfactionis libertate vel negas vel nescis
 25 esse verbum Dei. Haec alia quaestio est. Nos tamen scimus et certi sumus, esse verbum Dei, quo libertas Christiana asseritur, ne traditionibus humanis et legibus sinamus nos illaqueari in servitutem. Quod alias abunde docuimus, et si voles experiri, parati sumus et tibi dicere vel conserere manus. Extant nostri libelli super his rebus non pauci.¹ At simul in charitate iuxta tole-
 30 randae et servandae leges Pontificum, si sic forte sine tumultu constare possit et aeterna salus per verbum Dei et pax mundi. Dixi supra, fieri id non posse. Princeps mundi Papam et Pontifices suos non sinit eorum leges libere servari, sed conscientias captare et ligare in animo habet. Hoc Deus verus ferre non potest. Ita implacabili discordia verbum Dei et traditiones homi-
 35 num pugnant, non aliter atque Deus ipse et Satan sibi invicem adversantur et alter alterius opera dissolvit et dogmata subruit, tanquam si duo reges alter alterius regnum populetur. Qui non est mecum, ait Christus, contra *Matth. 12, 30* me est. Quod vero metus sit multos, qui ad flagicia proni sunt, abusuros

¹) Vgl. *De captivitate Babyl.*, 1520; *Unsre Ausg. Bd. 6, 484 ff.* *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, 1520; *Unsre Ausg. Bd. 7, 12 ff.* *De votis monast.*, 1521; *Unsre Ausg. Bd. 8, 564 ff.* *Von Menschenlehre zu meiden und Antwort auf Sprüche*, 1522; *Unsre Ausg. Bd. 10², 61 ff.*

ea libertate, Hoc referetur ad tumultus illos, tanquam pars leprae istius temporalis tolerandae et mali ferendi, Nec tanti habendi sunt, ut propter ipsorum abusum cohibendum verbum Dei tollatur. Si non omnes servari possunt, aliqui tamen servantur, propter quos verbum Dei venit, hi amant eo ferventius et consentiunt sanctius. Quid enim malorum et antea non fecerunt impii homines, cum nullum verbum esset? imo quid boni fecerunt? An non semper mundus bello, fraude, violentia, discordia et omnibus sceleribus inundavit? ita ut Micheas optimum inter eos spinae comparet, quid putas reliquos vocaret? Nunc vero venienti Evangelio imputari incipit, quod mundus malus sit, cum verius Evangelio bono elucescat, quam malus fuerit, dum sine Evangelio in tenebris suis ageret. Sic illiterati literis tribuant, quod illis florentibus eorum inscitia innotescit.¹ Haec est gratia, quam rependimus verbo vitae et salutis. Quantum vero putamus fuisse timorem apud Iudaeos, cum Evangelion absolveret omnes a lege Mosi? Quid hic libertas tanta non videbatur permissura malis hominibus? At propterea non est omissum Evangelion, sed impii relict, piis vero dictum, ne in occasionem carnis concederent libertatem.

Nec ista pars consilii vel remedii tui valet, ubi dicis: Licet verum dicere, sed non expedit apud quos libet nec quovis tempore nec quovis modo. Et satis inepte Paulum adducis, ubi dicit, Omnia mihi licent, sed non omnia expediunt. Non enim Paulus de doctrina aut docenda veritate ibi loquitur, sicut tu eius verba confundis et trahis quo libet, quin veritatem ille vult ubique, quovis tempore, quovis modo dici, ita ut etiam gaudeat Christum praedicari per occasionem et invidiam, palamque testetur ipso verbo, Quovis modo Christus praedicetur, sese gaudere. Paulus loquitur de facto et usu doctrinae, nempe de libertatis Christianae iactatoribus, qui sua quaerentes scandali rationem et offensionis infirmorum nullam habebant. Veritas et doctrina semper, palam, constanter praedicanda, nunquam obliquanda caelandave est, nullum est enim in ea scandalum. Est enim virga rectitudinis. Et quis tibi fecit potestatem aut ius dedit doctrinae Christianae locis, personis, temporibus, causis alligandae, cum Christus eam velit liberrimam in orbe vulgari et regnare? Non est enim verbum Dei alligatum, ait Paulus; Et Erasmus verbum alligabit? Nec dedit nobis Deus verbum, quod locorum, personarum, temporum delectum habeat, cum dicat Christus: Ite in universum mundum, non ait: ite aliquo et aliquo non, sicut Erasmus. Item: Praedicate Evangelion omni creaturae, non ait: apud aliquos, apud aliquos non. Summa, tu nobis prosopolepsias, topolepsias et tropolepsias, chaerolepsias in verbo

11 agret C 12/13 reprehendimus C

18 — 21 Diatribe.

¹⁾ Ein feiner Schachzug Luthers; denn eben in dieser Sache hatte ja Erasmus fortwährend zu kämpfen.

Dei ministrando praescribis, cum una haec sit magna pars gloriae verbi, quod nulla est (ut Paulus ait) Prosopolepsia et Deus personas non respicit. Vides iterum, quam tenere irruas in verbum Dei, quasi tuas cogitationes et consilia longissime illi praeferas.

Röm. 2, 11
und öfter

- 5 Iam si a te petamus, ut discernas nobis tempora, personas et modos dicendi veri, quando definies? ante suum clauso componet tempore finem mundus¹, quam tu unam regulam certam statueris. Ubi interim manet docendi officium? ubi animae docendae? Et quomodo posses? qui nec personarum, nec temporum, nec modorum rationem ullam noris. Ac si maxime noris,
10 hominum corda tamen non nosti. Nisi is sit tibi modus, hoc tempus, haec persona, ut sic doceamus verum, ne Papa indignetur, ne Caesar irascatur, ne moveantur Pontifices et Principes, tum ne tumultus et motus fiant in orbe, ne multi offendantur et peiores fiant. Hoc quale sit consilium, supra vidisti. Sed libuit ita verbis inutilibus rhetoricari, ne nihil diceres. Quanto
15 igitur nos miseri homines Deo hanc tribueremus gloriam, qui omnium corda novit, ut ipse dicendi veri modum, personas et tempora praescriberet. Ipse enim novit, quid, quando, quomodo cuique dicendum sit. Nunc vero sic praescripsit, ut Evangelion suum omnibus necessarium nullo loco, nullo tempore praescriberetur, sed apud omnes, omni tempore, omni loco praedicaretur.
20 Et supra probavi ea, quae in scripturis prodita sunt, talia esse, quae omnibus exposita et invulganda necessario et salubria sunt, sicut et in tua Paraclesi meliore tunc quam nunc consilio ipse statuisti.² Hi, qui animas redemptas nolunt, sicut Papa cum suis, illorum esto, verbum Dei alligare et homines vita et regno coelorum prohibere, ne ipsi intrent nec alios intrare sinant, ^{Matth. 23, 13}
25 quorum furori tu Erasme hoc consilio tuo perniciose inservis.³

2 pernosas E 14 Quando^uD

11 ff. Diatribe.

¹) *Virgil, Aen.* ²) *Paraclesis i. e. adhortatio ad christianae philosophiae studium, 1516.* ³) *Hyp. I:* .. charitas, quae Paulo suadebat, ut abstinere ab alioqui licitis, eadem suadebat, ut doctrinam Evangelicam ad utilitatem hominum dispensaret. .. An cum admoneo doctrinam esse temperandam ad utilitatem auditorum, alligo verbum dei? .. addis novam facetiam, Graecas aliquot voces occinens, prosopolepsias, topolepsias, tropolepsias, chreolepsias: his quando tua sunt, miror te non etiam addidisse oenolepsias. Haec enim tam stulta aut alius addidit tuo libro aut non eras sobrius cum scriberes. .. Efflagitas a me, ut praescribam oportunitatem docendae veritatis. Impudenter hoc flagitas ab Erasmo, qui nihil omnino scit nec novit personas, tempora, modos, certe nescit corda hominum, quae solus omnia novit Lutherus. Atque in hoc triumpho camelum saltantem nobis exhibens lascivis inverso Virgilii carmine: Ante suum clauso componet tempore finem mundus. Vidisti quicquam istiusmodi inficetiarum in mea Diatriba? .. Quid enim peccat, si veri praedicator sic orationem moderetur, ut quoad fieri potest, non exasperentur potentes, sed alliciantur potius quam provocentur, et si spes nulla est, saltem ne sine fructu iritentur. .. Atque hic mihi ingeritur mea Paraclesis, in qua volo

Eadem prudentia est, qua deinde consulis, non debere profiteri, si quid perperam in consiliis esset definitum, ne ansa contemnendi praeberetur auctoritatem patrum. Hoc scilicet Papa voluit a te dici et audit libentius quam Evangelion, ingrattissimus, si te cardinali pileo cum censibus non rursus honorarit. Sed interim Erasme quid facient animae, iniquo illo statuto ligatae et occisae? Nihil hoc ad te? Verum tu perpetuo sentis vel fingis te sentire, humana statuta posse citra periculum iuxta purum verbum Dei servari. Quod si possent, facile pedibus in tuam hanc sententiam irem. Si itaque ignoras, iterum dico, humana statuta non possunt servari cum verbo Dei, Quia illa ligant conscientias, hoc solvit eas, pugnantque sibi mutuo, sicut aqua et ignis, nisi libere, id est, ut non ligantia, servantur, id quod Papa non vult nec potest velle, nisi perditum et finitum regnum suum volet, quod constat non nisi laqueis et vinculis conscientiarum, quas Evangelion liberas asserit. Igitur patrum autoritas susque deque facienda est et statuta perperam lata, qualia sunt omnia praeter verbum Dei definita, dirumpenda et proicienda sunt, Christus enim patrum auctoritate potior est. Summa, si de verbo Dei sic sentis, impie sentis, si de aliis, nihil ad nos verbosa disputatio consilii tui. Nos de verbo Dei disputamus.¹

Ultima parte praefationis, serio nos deterrens ab isto genere doctrinae, arbitraris pene victoriam tibi partam. Quid (inquis) inutilius, quam hoc paradoxon evulgari mundo, Quicquid fit a nobis, non libero arbitrio, sed mera necessitate fieri? Et illud Augustini, Deum operari bona et mala in nobis, sua bona opera remunerare in nobis, et sua mala opera punire in nobis.² Dives hic es in reddenda vel potius expostulanda ratione: Quantam (inquis) fenestram vulgo haec vox prodita mortalibus aperiret ad impietatem? Quis malus corrigit vitam suam? Quis credet se amari a Deo? Quis pugnabit cum carne sua? Miror, quod in tanta vehementia et contentione non etiam causae memineris et dixeris: Ubi tum manebit liberum arbitrium? Mi Erasme, Iterum et ego dico, si haec paradoxa ducis hominum esse inventa, quid contendis? quid aestuas? contra quem dicis? an est ullus in orbe hodie, qui vehementius hominum dogmata sit insectatus quam Lutherus? Igitur nihil ad nos ista monitio. Si autem Dei verba esse credis ea para-

32 f. Jonas: So du aber diese stücke . . von Gottis wort heltest (wie es nicht zu leudten ist), . .

1 ff. 20 ff. Diatribe.

neminem secludi a lectione sacrarum voluminum. Idem multo diligentius ago in appendice, quae praecedat paraphrasim in Evangelium Matthaei . . . Si idem efficit civilitas quod tumultus, nonne quod tranquillius est, praeferendum est?

¹) Hyp. I: Mihine datur ullus census a Pontifice? Imo quod Adrianus obtulit recusavi . . ; abs te dissentio, qui video quasdam hominum constitutiones esse necessarias, quasdam utiles, tametsi displicet immodica turba, in qua nonnullae sunt, quae rectius tollerentur. ²) Vgl. *De gratia Christi*, lib. I, c. 17, 18 und 18, 19 (Migne, ser. lat. 44, p. 369 f.).

doxa, ubi est frons tua? ubi pudor? ubi, non dico iam modestia illa Erasmi, sed timor et reverentia Deo vero debita? qui dicis, nihil inutilius dici posse hoc verbo Dei? Scilicet, Creator tuus a te creatura sua discet, quid utile et inutile sit praedicatu, ac stultus ille vel imprudens Deus hactenus nescierit, 5 quid doceri oporteat, donec tu magister eius modum illi praescriberes sapiendi et mandandi, quasi ipse ignorasset, nisi tu docuisses, sequi ad hoc paradoxon, quae tu infers. Si igitur Deus talia voluit palam dici et invulgari, nec spectari, quid sequeretur, tu quis es, qui vetes? Paulus Apostolus in Epistola ad Rom. non in angulum, sed in publicum ac coram toto mundo, 10 liberrimo ore, eadem etiam durioribus verbis palam disserit, dicens: Quos Röm. 9, 18 vult, indurat, Et iterum: Deus volens notam facere iram suam etc. Quid Röm. 9, 22 durius (sed carni) illo Christi verbo: Multi vocati, pauci electi? Et iterum: Matth. 20, 16 Ego scio, quos elegerim. Scilicet haec omnia talia sunt, te authore, ut nihil Job. 13, 18 possit inutilius dici, quod videlicet hinc ad desperationem et odium et blasphemiam 15 prolabantur homines impii.

Hic, ut video, scripturae veritatem et utilitatem pensandam et iudicandam esse censes secundum sensum hominum eorumque non nisi impiissimorum, ut quod illis placuerit vel tolerabile fuerit visum, id demum verum, id divinum, id salutare sit; Quod contra, id mox inutile, falsum et perniciosum. 20 Quid hoc consilio quaeris, nisi ut verba Dei pendeant, stent cadantque arbitrio et autoritate hominum? Cum contra scriptura dicat, arbitrio Dei et autoritate stare, cadere omnia, denique a facie domini silere omnem Sab. 2, 20 terram. Sic loqui deberet, qui Deum vivum imaginaretur nihil esse nisi levem et imprudentem aliquem rabulam in aliquo suggesto declamantem, 25 cuius verba liceat, si velis, quorsum libuerit, interpretari, acceptare, refutare, secundum quod videret, impios homines illis moveri vel affici. Plane hic prodis, Mi Erasme, quam ex animo superius venerandam divinorum iudiciorum maiestatem suaseris. Ubi cum de scripturae dogmatibus ageretur et nihil opus esset, abstrusa et occulta revereri, eo quod nulla sint talia, satis 30 religiosus verbis, nobis Coricios specus interminabas, ne irrumperemus curiose, ut metu pene ab universa scriptura legenda absterres, ad quam legendam sic urgent et suadent Christus et Apostoli atque tu ipse alibi. Hic vero ubi non ad scripturae dogmata nec ad Coricium specum solum, sed revera ad reverenda maiestatis divinae secreta perventum est, nempe, cur sic ope- 35 retur, ut dictum est, ibi ruptis repagulis, irruis, tantum non blasphemans, quid non indignationis ostendis erga Deum, quod talis iudicii sui consilium et rationem non licet videre? Cur hic non etiam obscuritates et ambiguitates praetexis? Cur non ab inquirendis illis contines ipse et absterres alios, quae Deus occulta nobis esse voluit et scripturis non prodidit? Hic oportuit os digito compescere, revereri quod lateret, adorare secreta maiestatis 40

consilia et cum Paulo clamare: O homo, tu quis es, qui contendas
Röm. 9, 20 cum Deo?

Quis, inquis, studebit corrigere vitam suam? Respondeo: nullus hominum neque etiam ullus poterit, nam correctores tuos sine spiritu Deus nihil moratur, cum sint hypocritae. Corrigentur autem electi et pii per spiritum sanctum, Caeteri incorrecti peribunt. Neque enim Augustinus dicit nullorum aut omnium opera bona coronari, sed aliquorum, ideo non erunt nulli, qui corrigant vitam suam.¹ Quis credet (inquis) a Deo se amari? Respondeo: Nullus hominum credet neque poterit, electi vero credent, caeteri non credentes peribunt, indignantes et blasphemantes, sicut tu hic facis.² Non igitur nulli erunt, qui credent. Quod vero his dogmatibus fenestra aperitur ad impietatem, esto; illi pertineant ad lepram superius dictam tolerandi mali Nihilominus simul eisdem aperitur porta ad iustitiam et introitus ad coelum et via ad Deum pro piis et electis. Quod si tuo consilio istis dogmatibus abstinuerimus et hominibus verbum hoc Dei absconderimus, ut unusquisque falsa persuasione salutis illusus Deum non disceret timere et humiliari, ut per timorem tandem ad gratiam et amorem veniret, tum pulchre clausurimus fenestram tuam, verum loco eius aperiremus nobis et omnibus valvas, imo hiatus et voragines, non modo ad impietatem, sed ad inferni profunda. Sic ipsi nec intrarem in coelum, tum alios intrantes prohiberemus.

Quae igitur utilitas aut necessitas talia invulgandi, cum tot mala videantur inde provenire? Respondeo, satis erat quidem dicere, Deus voluit ea vulgari, voluntatis vero divinae rationem quaerendam non esse, sed simpliciter adorandam, data gloria Deo, quod cum sit iustus et sapiens solus nulli faciat iniuriam, nec stulto aut temere quippiam agere possit, licet nobis longe secus appareat; hac responsione pii sunt contenti. Tamen ut ex abundantia supererogemus: Duae res exigunt talia praedicari. Prima est humiliatio nostrae superbiae et cognitio gratiae Dei, altera ipsa fides Christiana. Primum, Deus certo promisit humiliatis, id est, deploratis et desperatis, gratiam suam. Humiliari vero penitus non potest homo, donec sciat, prorsus extra suas vires, consilia, studia, voluntatem, opera, omnino ex alterius arbitrio, consilio, voluntate, opere suam pendere salutem, nempe Dei solius. Siquidem, quam diu persuasus fuerit, sese vel tantulum posse pro salute sua, manet in fiducia sui, nec de se penitus desperat, ideo non humiliatur coram Deo, sed locum, tempus, opus aliquod sibi praesumit vel sperat vel optat saltem, quo tandem perveniat ad salutem. Qui vero nihil dubitat, totum in voluntate Dei pendere, is prorsus de se desperat, nihil eligit, sed

8 credit D

18 Jonas: an fiat (bessen) were der schade tausentmal groffer gemacht.

¹) Vgl. *De correptione et gratia*, c. 7, 16 (*Migne, ser. lat. 44 p. 925*). ²) *Hyp. I.*: Quam hic vides meam blasphemiam? an quia recito, quid impii dicturi sint?

expectat operantem Deum, is proximus est gratiae, ut salvus fiat. Itaque propter electos ista vulgantur, ut isto modo humiliati et in nihilum redacti, salvi fiant. Caeteri resistunt humiliationi huic, imo damnant doceri hanc desperationem sui aliquid vel modiculum sibi relinqui volunt, quod possint.

- 5 Hi occulte manent superbi et gratiae Dei adversarii. Haec est, inquam, una ratio, ut pii promissionem gratiae humiliati cognoscant, invocent et accipiant.¹

- Altera est, quod fides est rerum non apparentium. Ut ergo fidei locus Gebr. 11, 1
sit, opus est, ut omnia quae creduntur, abscondantur. Non autem remotius absconduntur, quam sub contrario obiectu, sensu, experientia. Sic Deus dum
10 vivificat, facit illud occidendo; dum iustificat, facit illud reos faciendo; dum in coelum vehit, facit id ad infernum ducendo, ut dicit scriptura: Dominus mortificat et vivificat, deducit ad inferos et reducit. 1. Re. 2., de quibus 1. Sam. 2, 6
(Bulg.)
nunc non est locus prolixius dicendi. Qui nostra legerunt, habent haec sibi vulgatissima. Sic aeternam suam clementiam et misericordiam abscondit
15 sub aeterna ira, Iustitiam sub iniquitate. Hic est fidei summus gradus, credere illum esse clementem, qui tam paucos salvat, tam multos damnat, credere iustum, qui sua voluntate nos necessario damnabiles facit, ut videatur, referente Erasmo, delectari cruciatibus miserorum et odio potius quam amore dignus. Si igitur possem ulla ratione comprehendere, quomodo is
20 Deus sit misericors et iustus, qui tantam iram et iniquitatem ostendit, non esset opus fide. Nunc cum id comprehendere non potest, fit locus exercendae fidei, dum talia praedicantur et invulgantur, non aliter, quam dum Deus occidit, fides vitae in morte exercetur. Haec nunc in praefatione satis.²

8 f. Jonas: . . denn was ich sehe, das glaube ich nicht. Es kan aber ein ding nicht tieffer verborgen werden, denn wenn es gleich widder hyns scheint vnd ich gleich anders hyn der erfahrung fur augen sehe, fülle vnd greiffe, denn mich der glaube weist. 15 Jonas: Do ist nun die höchsten stoffel des glaubens. .

17—19 Diatribe.

¹) Hyp. I: Neque quicquam interest inter te et me, nisi quod ego facio nostram voluntatem cooperantem gratiae dei, tu facis nihil aliud quam patientem . . . Caeterum quod in immensum exaggeras desperationem sui et redactionem in nihilum, tuae sunt hyperbolae.

²) Hyp. I: Hoc ipsum doceo, quod tu, ut homo diffusus suis viribus totum se praebeat operanti gratiae divinae credatque deum iustum, etiamsi videatur humano sensui iniustus, clementem, etiamsi videatur crudelis. Quanquam ne id quidem perpetuo verum est. Etenim apud Esaiam deus provocat Israelitas, ut veniant et arguant ipsum, si possint. Et Ezechielis 18. velut ex aequo disputat cum populo, coarguens illorum iniustitiam et suam evincens iusticiam. Nec deus semper abscondit suam erga nos misericordiam, ut sit locus fidei, sed multis argumentis approbat nobis suam misericordiam. . . Itaque quod addis *ὑπερβολικῶς*, si posset ulla ratione comprehendere, quomodo is deus sit misericors et iustus qui tantam iram et iniquitatem ostendit, non esset opus fide, nemo tibi concedet; sed dei benignitas sic alit fidem nostram, ut ex quibusdam argumentis, quae sensu ac ratione comprehendimus, credamus et illa quae comprehendere non possunt. Vgl. Kattenbusch, a. a. O. S. 36 f.

Hoc modo rectius disputantibus in istis paradoxis consulitur, quam tuo consilio, quo per silentium et abstinentiam vis illorum impietati consulere, Quo tamen nihil proficis. Nam si vel credas vel suspiceris esse vera (cum sint non parvi momenti paradoxa), quae est mortalium insaturabilis cupido, scrutandarum secretarum rerum, tum maxime, cum maxime occultatas volumus, facies hac monitione tua evulgata, ut multo magis nunc velint omnes scire, an vera sint ea paradoxa, scilicet, tua contentione accensi, ut nullus nostrum haec tantam ansam praestiterit ea vulgandi, quantum tu hac religiosa et vehementi monitione. Prudentius multo fecisses, si prorsus tacuisses de his paradoxis cavendis, si votum tuum ratum voluisses. Actum est, postquam non prorsus negas esse vera; occultari non poterunt, sed suspitione veritatis omnes ad sese investiganda allicient. Vel ergo nega illa esse vera, vel tu prior tace, si alios tacere voles.

Alterum paradoxon, quicquid fit a nobis, non arbitrio libero, sed mera necessitate fieri, breviter videamus, ne perniciosissimum dici patiamur. Hic sic dico: Ubi id probatum fuerit, extra vires et consilia nostra in solius opere Dei pendere salutem nostram, quod infra in corpore disputationis spero me evicturum, nonne clare sequitur, dum Deus opere suo in nobis non adest, omnia esse mala quae facimus, et nos necessario operari quae nihil ad salutem valent? Si enim non nos, sed solus Deus operatur salutem in nobis, nihil ante opus eius operamur salutare, velimus, nolumus. Necessario vero dico, non coacte, sed ut illi dicunt, necessitate immutabilitatis, non coactionis, hoc est, homo cum vacat spiritu Dei, non quidem violentia, velut raptus obtorto collo, nolens facit malum, quemadmodum fur aut latro nolens ad poenam ducitur, sed sponte et libenti voluntate facit. Verum hanc libentiam seu voluntatem faciendi non potest suis viribus omittere, coercere aut mutare, sed pergit volendo et lubendo, etiam si ad extra cogatur aliud facere per vim, tamen voluntas intus manet aversa et indignatur cogenti aut resistenti. Non autem indignaretur, si mutaretur ac volens vim sequeretur. Hoc vocamus modo necessitatem immutabilitatis, id est, quod voluntas sese mutare et vertere alio non possit, sed potius irritetur magis ad volendum, dum ei resistitur. Quod probat eius indignatio. Hoc non fieret, si esset libera vel haberet liberum arbitrium. Interroga experientiam, quam sint impersuasibiles, qui affecti aliqua re haerent. Aut si caedunt, vi vel maiore alterius rei comodo caedunt, nunquam libere caedunt. Si autem affecti non sunt, sinunt ire et fieri, quaecunque eunt ac fiunt.

Rursus ex altera parte, si Deus in nobis operatur, mutata et blande assibilata per spiritum Dei voluntas iterum mera lubentia et pronitate ac sponte sua vult et facit, non coacte, ut nullis contrariis mutari in aliud possit,

12/13 Vel ego illa nego esse vera *D* 26 coërcere *D* 35 comodo *D*

24 f. *Jonas*: wie man einen dieb odder mörder widder willen zum galgen hin furei.

ne portis quidem inferi vinci aut cogi, sed pergit volendo et lubendo et Matt. 16, 18
amando bonum, sicut antea voluit et lubuit et amavit malum. Quod iterum
probat experientia, quam invicti et constantes sint viri sancti, dum per vim
ad alia coguntur, ut magis inde irriterentur ad volendum, sicut ignis a vento
5 magis inflammatur quam extinguatur, ut nec hic sit ulla libertas vel liberum
arbitrium alio sese vertendi aut aliud volendi, donec durat spiritus et gratia
Dei in homine. Summa, si sub Deo huius saeculi sumus, sine opere et Eph. 2, 2 f.; 12
spiritu Dei veri, captivi tenemur ad ipsius voluntatem, ut Paulus ad Timo- 2. Tim. 2, 26
theon dicit, ut non possimus velle, nisi quod ipse velit. Ipse enim fortis Luc. 11, 21 f.
10 est ille armatus, qui atrium suum sic servat, ut in pace sint quos possidet,
ne ullum motum aut sensum contra eum concitent, alioqui regnum Satanæ Luc. 11, 18
in se divisum non staret, quod tamen Christus affirmat stare; idque facimus
volentes et lubentes, pro natura voluntatis, quae cogeretur, voluntas non
esset. Nam coactio potius est (ut sic dicam) Noluntas. Si autem fortior
15 superveniat et illo victo nos rapiat in spoliū suum, rursus per spiritum
eius servi et captivi sumus (quae tamen regia libertas est), ut velimus et
faciamus lubentes quae ipse velit. Sic humana voluntas in medio posita est,
ceu iumentum, si insederit Deus, vult et vadit, quo vult Deus, ut Psalmus
dicit: Factus sum sicut iumentum et ego semper tecum. Si insederit Satan, Ps. 73, 22 f.
20 vult et vadit, quo vult Satan, nec est in eius arbitrio ad utrum sessorem
currere aut eum quaerere, sed ipsi sessores certant ob ipsum obtinendum et
possidendum.¹

Quid si ex tuis verbis, quibus liberum arbitrium asseris, probavero,
nullum esse liberum arbitrium? ut convincam te imprudenter negare, quod
25 tanta prudentia conaris affirmare; plane nisi hoc fecero, iuro, ut revocata
sint omnia, quae contra te hoc toto libello scribo, et confirmata, quae contra
me tua Diatribe tum asserit tum quaerit. Tu liberi arbitrii vim modiculam
et talem facis, quae citra gratiam Dei, prorsus sit inefficax. Nonne agnoscis?

3 f. Jonas: wie da die Christen und heiligen als die ehffern mauren feste stehen, wenn man
sie zu etwas anders wil zwingen, Ja wie sie da durch nur freyhiger, mutiger und trohiger
werden. 7 Jonas: Eph. 2. 18 Jonas: Ieffet sich furen, leiten und treiben wie ein pferd
obder ander thier.

27 f. Diatribe: Quemadmodum . . in his qui gratia carent (de peculiari loquor)
ratio fuit obscurata non extincta, ita probabile est in iisdem voluntatis vim non
prorsus extinctam fuisse, sed ad honesta inefficacem esse factam.

¹ Hyp. I: . . incipis nobis probare rerum omnium necessitatem, . . videlicet nos
nihil operari, sed solum deum operari in nobis et bona et mala, et tamen mox duos
facis deos, qui vicissim insideant voluntati nostrae agantque quo velint. . . Caeterum
illud mihi tecum non convenit, quod ais, hominem in quo operatur gratia, non posse
sese avertere a gratia, . . Alioqui cur arguuntur apud Paulum, qui semel illuminati,
gustato dono coelesti, ac participes facti sancti spiritus, prolapsi sunt ad maliciam?
Nec similitudo tua probat nostram voluntatem omnino nihil agere. Nam iumentum
regitur quidem a sessore, tamen obtemperans illi agit aliquid cum illo.

Iam quaero et peto, si gratia Dei desit aut separetur ab illa vi modicula, quid ipsa faciet? Inefficax (inquis) est et nihil facit boni. Ergo non faciet, quod Deus aut gratia eius volet. Siquidem gratiam Dei separatam ab ea iam posuimus. Quod vero gratia Dei non facit, bonum non est. Quare sequitur, liberum arbitrium sine gratia Dei prorsus non liberum, sed immutabiliter 5 captivum et servum esse mali, cum non possit vertere se solo ad bonum. Hoc stante, dono tibi, ut vim liberi arbitrii non modo facias modiculam, fac eam angelicam, fac, si potes, plane divinam, si adieceris tamen hanc illaetabilem appendicem, ut citra gratiam Dei inefficacem dicas, mox ademeris illi omnem vim. Quid est vis inefficax, nisi plane nulla vis? Itaque dicere, 10 liberum arbitrium esse et habere vim quidem, sed inefficacem, est id, quod Sophistae vocant oppositum in adiecto, ac si dicas, liberum arbitrium est, quod liberum non est. Sicut, si ignem frigidum et terram calidam dixeris. Habeat sane ignis vim caloris, vel infernalis, si non ardet neque urit, friget vero et frigefacit, ne ignis quidem, multo minus calidus mihi dicitur, nisi 15 pictum aut fictum ignem volueris habere. At si vim liberi arbitrii eam diceremus, qua homo aptus est rapi spiritu et imbui gratia Dei, ut qui sit creatus ad vitam vel mortem aeternam, recte diceretur; hanc enim vim, hoc est, aptitudinem, seu ut Sophistae loquuntur dispositivam qualitatem et passivam aptitudinem et nos confitemur, quam non arboribus neque bestiis 20 inditam esse, quis est qui nesciat? neque enim pro anseribus (ut dicitur) coelum creavit.¹

Fixum ergo stat, etiam tuo ipsius testimonio, Nos omnia necessitate, nihil arbitrio libero facere, dum vis liberi arbitrii nihil est, neque facit, neque potest bonum, absente gratia. Nisi efficaciam velis nova significatione dicere 25 perfectionem, quasi liberum arbitrium incipere quidem ac velle possit, sed non perficere, quod non credo. Ac postea de hac re latius. Sequitur nunc, liberum arbitrium esse plane divinum nomen, nec ulli posse competere quam 30 soli divinae maiestati. Ea enim potest et facit (sicut Psal. canit) Omnia quae vult in coelo et in terra. Quod si hominibus tribuitur, nihilo rectius tribuitur, quam si divinitas quoque ipsa eis tribueretur, quo sacrilegio nullum esse maius possit. Proinde theologorum erat ab isto vocabulo abstinere,

6 se vertere D

3f. Jonas: Denn wie ich gesagt hab, Ich frage umh diß, Wenn Gottis gnade gang dauon gescheiden ist. 10 ff. Jonas: Denn sagen, das der freye wille eine krafft hab, die doch nichts vermag, ist eben, das die Sophisten auff latin oppositum in adjecto genennet haben, wenn einer ein ding sagt und zu gleich das widerpiel damit sagt obder bekennet.

¹) Hyp. I: .. (liberum arbitrium a gratia) desertum nihil agit nisi malum, quod hic tu fateris. Est igitur aliquid quod agit aliquid, Nec est oppositum in adiecto. . . Nec reiicio sophisticam distinctionem de qualitate hominis naturali, qua aptus est et agere cum agente spiritu. . . Nunc vide, quomodo me stringis: Nihil efficit sine gratia, igitur nihil omnino facit cum gratia. . . An latinis inefficax sonat, quod prorsus nihil agit? An idem declarant facere et efficere?

cum de humana virtute loqui vellent, et soli Deo relinquere, deinde ex hominum ore et sermone idipsum tollere, tanquam sacrum ac venerabile nomen Deo suo asserere. Atque si omnino aliquem vim tribuerent hominibus, alio vocabulo, quam liberum arbitrium docerent nominandam, praesertim cum
 5 nobis cognitum perspectumque sit misere falli ac seduci eo vocabulo populum, ut qui longe aliud audit et concepit eo vocabulo, quam Theologi sentiunt et disputant. Est enim magnifica nimis et amplissima plenaque vox liberi arbitrii, qua populus putat eam vim significari (sicut et vis et natura vocabuli exigit), quae libere possit in utrunque se vertere, neque ea vis ulli caedat
 10 vel subiecta sit. Quod si sciret, hoc secus habere et modiculam scintillulam vix ea significari eamque prorsus inefficacem se sola, captivam et servam diaboli, mirum, si non lapidarent nos tanquam illusores et deceptores, ut qui aliud sonemus aliudque longe significemus, imo necdum constet aut conveniat, quid significemus. Qui enim Sophistice loquitur (ait Sapiens) Syr. 6, 17
 15 odibilis est, maxime si id in rebus pietatis facit, ubi de salute aeterna periculum est.

Cum ergo significationem et rem vocabuli tam gloriosi amiserimus, imo nunquam habuerimus (quod Pelagiani voluerunt et ipsi hoc vocabulo illusi), quid inane vocabulum tam pertinaciter retinemus in periculum et
 20 illusionem fidelis populi? non alia sapientia, quam nunc reges et principes inanes titulos regnorum et regionum quoque vel retinent vel sibi vendicant ac iactant, cum interim pene mendici sint ac nihil minus quam ea regna et regiones habent. Verum hoc tolerabile, quando neminem fallunt aut ludunt, sed seipsos vanitate pascunt, nullo sane lucro. At hic periculum salutis et
 25 illusio nocentissima est. Quis non rideat vel odio potius habeat intempestivum illum vocabulorum innovatorem, qui contra omnium usum inducere tentet eum modum loquendi, ut mendicem vocet opulentum, non quod aliquid opum habeat, sed forte rex aliquis illi suas donare posset, faceretque id velut serio, nulla figura locutionis, scilicet vel antiphrasi vel ironia? Sic
 30 aegrotum usque ad mortem, perfecte sanum, ita sane, quia alter illi posset suam sanitatem dare. Item, si illiteratissimum idiotam vocet literatissimum, quia alter quispiam literas forte dare posset. Ita et hic sonat: Homo est liberi arbitrii, ita sane, si Deus illi suum concaederet. Hoc abusu loquendi quilibet de quolibet sese iactare posset, Ut: ille est dominus coeli et terrae,

29 illud D

14f. Jonas: Denn es sagt yhe Salomon, Wer schlipfferig redet, dem ist Got feind.
 20ff. Jonas: . . Als wenn die fursten vnd herrn mit grossen, langen titeln vnd mit vielen worten etc. sich vieler königreich, furstenthumb, lender vnd ferner Insulen herrn schreiben, vnd doch nichts desto mehr bareß geldes vnn der kaiser, vnd auch keine obirkeit noch rente, sondern nur die feinen, langen, herrlichen titel dauon haben. 30f. Jonas: . . sondern das ich hym, obder vielmehr Gott, gesundheit geben könde. 31 Jonas: vnd meinet nu das ernstlich on alle verblümete wort, . .

si Deus hoc ei donaret. At hoc non est Theologorum, sed Histriorum et
 Tit. 2, 8 quadruplatorum. Nostra verba debent esse propria, pura, sobria, et ut Paulus
 dicit, sana et irreprehensibilia.

Quod si omnino vocem eam omittere nolumus, quod esset tutissimum
 et religiosissimum, bona fide tamen eatenus uti doceamus, ut homini arbitrium 5
 liberum non respectu superioris, sed tantum inferioris se rei concedatur, hoc
 est, ut sciat sese in suis facultatibus et possessionibus habere ius utendi,
 faciendi, omittendi pro libero arbitrio, licet et idipsum regatur solius Dei
 libero arbitrio, quocunque illi placuerit. Caeterum erga Deum, vel in rebus,
 quae pertinent ad salutem vel damnationem, non habet liberum arbitrium, 10
 sed captivus, subiectus et servus est vel voluntatis Dei vel voluntatis Satanae.
 Haec dixi de capitibus praefationis tuae, quae et ipsa ferme totam causam
 complectuntur magis pene quam sequens corpus libelli. Veruntamen summa
 horum fuit, quae brevi hoc dilemmate potuisset expediri: Aut tua praefatio
 de verbis Dei, aut de verbis hominum queritur. Si de verbis hominum, 15
 tota frustra scripta est, nec ad nos pertinet. Si de verbis Dei, tota impia
 est. Proinde utilius fuisset, ut de eo diceretur, an essent verba Dei vel
 hominum, de quibus disputamus. Hoc autem sequens forte prooemium et
 ipsa disputatio tractabit. Quae vero in Epilogo praefationis retexis, nihil
 movent, ut quod fabulas vocas et inutilia dogmata nostra, esse potius exemplo 20
 Pauli docendum Christum crucifixum, sapientiam inter perfectos docendam,
 1. Cor. 1, 23
 1. Cor. 2, 2
 1. Cor. 2, 6
 Esse scripturae suam linguam pro modo auditorum varie attemperatam, ut
 prudentiae et charitati doctoris relinquendam ducas, qui doceat, quod expediat
 proximo. Omnia inepte dicis et ignoranter. Nam et nos nihil nisi Ihesum

1 et fehlt D

1 Jonas: Also aber mit Worten wechseln und spielen, höret nicht Christen oder Theo-
 logen, sondern spitzfindigen und lotterbaffen zu. 22 Jonas: . . Darnach der zuhörer ist, dar-
 nach der man kommt, etc.

19ff. Diatribe: Itaque Paulus tanquam prudens dispensator sermonis divini fre-
 quenter adhibita in consilium charitate mavult id sequi quod expedit proximo, quam
 quod ex sese liceret, et habet sapientiam quam loquitur inter perfectos, inter infirmos
 nihil iudicat se scire nisi Iesum Christum et hunc crucifixum. Habet scriptura sacra
 linguam suam semet ad nostrum sensum attemperans. Illic enim irascitur deus, dolet,
 indignatur, furit, comminatur, odit, rursus miserescit, poenitet, mutat sententiam, non
 quod huiusmodi mutationes cadant in naturam dei, sed quod sic loqui conveniebat
 infirmitati tarditatieque nostrae. Eadem prudentia decet illos opinor, qui dispensandi
 sermonis divini partes susceperunt. Quaedam ob hoc ipsum noxia sunt, quod apta non
 sint, quemadmodum vinum febricitanti. Proinde tales materias fortassis tractare licuerat
 in colloquiis eruditorum aut etiam in scholis theologicis, quanquam ne hic quidem
 expedire putarim, ni sobrie fiat, caeterum hoc genus fabulas agere in theatro pro-
 miscuae multitudinis mihi videtur non solum inutile, verum etiam perniciosum. Malim
 igitur hoc esse persuasum, in huiusmodi Labyrinthis non esse terendam aetatem aut
 ingenium quam Lutheri dogma vel refellere vel asserere. Haec verbosius praefatus
 merito videar, nisi pene magis ad rem pertinerent quam ipsa disputatio.

crucifixum docemus. At Christus crucifixus haec omnia secum affert, ipsamque adeo sapientiam inter perfectos, cum nulla sit alia sapientia inter Christianos docenda, quam ea quae abscondita est in mysterio et ad perfectos pertinet ^{1. Cor. 2, 7f.} non ad pueros Iudaici et legalis populi sine fide in operibus gloriantis, ut
 5 1. Corinth. 2. sentit Paulus, nisi tu Christum crucifixum docere aliud nihil vis intelligi, quam has literas sonare: Christus est crucifixus. Iam quod Deus irascitur, furit, odit, dolet, miserescit, penitet, quorum tamen nullum in Deum cadit. Hic nodus in scirpo quaeritur.¹ Neque enim haec scripturam faciunt obscuram aut variis auditoribus attemperandam, nisi quod delectat obscuri-
 10 tates facere, ubi nullae sunt. Grammatica enim ista sunt et figuris verborum composita, quae etiam pueri norunt. Nos vero de dogmatibus, non de grammaticis figuris agimus in hac causa.

Ingressurus igitur disputationem, Promittis acturum te scripturis Canonicis, quandoquidem Lutherus nullius praeterea scriptoris autoritate tenetur.
 15 Placet, et accipio promissum, quanquam non id promittis eo consilio, quod inutiles eosdem scriptores ad causam iudices, sed ut frustraneum laborem

16 frustranium B

13 ff. *Diatrise* (*Fortsetzung des vorigen Zitats*): Iam quando Lutherus non recipit auctoritatem ullius scriptoris quantumvis approbati, sed tantum audit scripturas Canonicas, sane quam lubens amplectar hoc laboris compendium. 16 ff. *Diatrise*: Cum enim tum apud Graecos, tum apud Latinos innumeri sint, qui vel ex professo vel per occasionem tractant de libero arbitrio, non mediocris negotii fuerit ex omnibus colligere, quid quisque pro libero arbitrio aut contra liberum arbitrium dixerit, et in explicandis singulorum dictorum sensibus aut diluendis confirmandisque illorum argumentis prolixam ac molestam operam sumere, apud Lutherum et huius amicos etiam inanem, praesertim cum illi non solum inter sese varient, verum etiam ipsi sibi non satis constant aliquoties. Et tamen illud interim lectorem admonitum velin, si scripturae divinae testimoniis ac solidis rationibus videbimur cum Luthero paria facere, ut tum denique sibi ponat ob oculos tam numerosam seriem eruditissimorum virorum, quos in hunc usque diem tot saeculorum consensus approbavit, quorum plerosque praeter admirabilem sacrarum literarum peritiam vitae quoque pietas commendat, quidam etiam doctrinae Christi, quam scriptis defenderant, sanguine suo testimonium redäiderunt, . . . utque interim semoveam tot Academiarum, conciliorum ac summorum Pontificum auctoritatem. A temporibus apostolorum ad hunc usque diem nullus adhuc scriptor extitit, qui in totum tolleret vim liberi arbitrii praeter unum Manichaeum et Iohannem Vuijcleum. Nam Laurentii Vallae, qui propemodum videtur cum his sentire, auctoritas non multum habet apud theologos ponderis. Manichaei vero dogma, cum iam olim magno totius orbis consensu explosum sit et exhibitum, tamen haud scio, an minus inutile sit ad pietatem quam Vuijclei. Ille enim bona malaque opera refert ad duas in homine naturas, sic tamen, ut opera bona debeamus deo propter conditionem et interim adversus potestatem tenebrarum relinquit causas implorandi opem conditoris,

¹) Nodum in scyrpo quaeris. Idem proverbium iisdem verbis legitur apud Plautum in Menechmis et apud Teren. in And. Est autem nodum in scyrpo quaerere ea in re quaestionem facere, ubi nulla inest quaestio. Iam Donato scyrpus iunci species est levis atque enodis. Aut etiam in re levicula nulliusque momenti perinde ut magna in re difficilem ac religiosum esse. *Adagia XXXVIII.*

non subeas. Nam non satis probas hanc meam vel audaciam vel quo nomine appellandum est hoc meum institutum. Movet enim te non nihil tam numerosa series eruditissimorum virorum tot saeculorum consensu approbatorum, inter quos fuerunt peritissimi sacrarum literarum, item sanctissimi, aliqui martyres, multi miraculis clari; Adde recentiores Theologos, tot Academias, 5 Concilia, Episcopos, Pontifices; Summa, ex hac parte stat Eruditio, ingenium, multitudo, magnitudo, altitudo, fortitudo, sanctimonia, miracula et quid non? Ex mea vero parte unus Vuicleff et alter Laurentius Valla; quanquam et Augustinus, quem praeteris, meus totus est.¹ Sed illi nihil ponderis habent prae illis. Reliquus est Lutherus unus, privatus, nuper natus, cum suis 10 amicis, in quibus neque tanta eruditio, nec tantum ingenium, nec multitudo nec magnitudo, nec sanctimonia, nec miracula, ut qui ne claudum quidem equum sanare queant. Scripturam ostentant, quam tamen dubiam habent, aequae ut altera pars; deinde spiritum iactant, quem nusquam ostendunt, Et

1f. Jonas: Denn ich sehe wol, es gefelt dir meine künheit odder torft, wie du es nennen wilt, gar nicht, daß ich die veter nicht wil annehmen.

qua propecti levius peccamus et facilius operamur bonum, Vuijclevus autem omnia referens ad meram necessitatem, quid relinquit vel precibus nostris vel conatui? Igitur ut ad id quod institueram revertar: Si lector viderit meae disputationis apparatus ex aequo pugnare cum parte diversa, tum illud secum expendat utrum plus tribuendum esse iudicet tot eruditorum, tot orthodoxorum, tot sanctorum, tot martyrum, tot veterum ac recentium theologorum, tot Academiarum, tot conciliorum, tot Episcoporum et summorum Pontificum praeiudiciis, an unius aut alterius privato iudicio. . . Fateor par esse, ut sola divinae scripturae autoritas superet omnia mortalium omnium suffragia. Verum hic de scripturis non est controversia. Utraque pars eandem scripturam amplectitur ac veneratur; de sensu scripturae pugna est. In cuius interpretatione si quid tribuit ingenio et eruditioni, quid Graecorum ingeniis acutius aut perspicacius? . . Nec latinis defuit ingenium . . . Quod si in hoc iudicio magis spectatur vitae sanctimonia quam eruditio, vides quales viros habeat haec pars, quae statuit liberum arbitrium. . . Nolim enim quosdam istos novi Evangelii praecones cum veteribus illis conferre. Hic audio: Quid opus est interprete, ubi dilucida est scriptura? Si tam dilucida est, cur tot saeculis viri tam excellentes hic caecutierunt idque in re tanti momenti, ut isti volunt videri? . . . Audio: Quid multitudo facit ad sensum spiritus? Respondeo: Quid facit paucitas? . . . Non credebatur Apostolis, nisi miracula fidem adstruxissent doctrinae . . . Apostoli quoniam excutiebant viperas, sanabant aegrotos, excitabant mortuos, . . . ita demum creditum est et vix creditum est illis paradoxa docentibus. Nunc cum iuxta communem opinionem adherant pene *παράδοξόεργα*, nullus illorum adhuc extitit, qui vel equum claudum sanare potuerit. Atque utinam quidam absque miraculis praestarent synceritatem ac simplicitatem morum Apostolicorum, qui nobis tardiusculis essent miraculorum vice. Non haec proprie dixerim in Lutherum, quem de facie non novi, ac scripta hominis legens varie afficio, verum in alios quosdam mihi propius notos, . . .

¹⁾ *Doch nicht so unbedingt zutreffend; z. B. in der Frage nach der Notwendigkeit der Sünde Adams (Luther: siehe weiter unten; Kattenbusch, a. a. O. S. 22; Augustin: De corrept. et gratia c. 10, 26ff. und 11, 31f; Migne, ser. lat. 44 p. 931ff.) gehen Luthers und Augustins Auffassung auseinander. (Vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 533 f. Anm. 52.)*

alia quae tu plurima fando enumerare vales. Nihil igitur apud nos, quam ut lupus ad devoratam philomelam dixit: Vox es, praeterea nihil¹; Dicunt enim, et hoc solo (ais) sibi credi volunt. Fateor, Mi Erasme, non immerito te istis omnibus moveri. Ego ultra decennium istis sic motus sum, ut
 5 nullum alium arbitrer esse, qui aequae sit istis permotus. Eratque mihi incredibile ipsi, hanc Troiam nostram, tanto tempore, tot bellis invictam, posse aliquando capi. Et testor Deum in animam meam, perseverassem, adhuc hodie sic moverer, nisi urgente conscientia, et evidentia rerum me in diversum cogeret. Potes sane cogitare, nec mihi saxeum esse pectus, atque
 10 si saxeum esset, tamen tantis fluctibus et aestibus luctatum et collisum potuisse liquescere, dum id auderem, quo facto, videbam omnem illorum auctoritatem, quos recensuisti, super caput meum velut diluvium inundaturam. Sed non est nunc locus, meae vitae aut operum historiam texere, nec ut nos ipsos commendaremus, haec suscepta sunt, sed ut gratiam Dei extolleremus.
 15 Quis sim et quo spiritu et consilio in istas res raptus sim, illi commendo, qui scit, haec omnia suo, non meo arbitrio libero gesta, quamvis et ipse mundus id iam dudum sensisse deberet. Et plane in odiosum locum me isto exordio coniicis, ut nisi meipsum iactavero et tot patres vituperavero, non facile me expediam. Sed breviter dicam. Eruditione, ingenio, multitu-
 20 dine, auctoritate et omnibus aliis, etiam te iudice, caedo. Quid autem sit ostensio spiritus, quid miracula, quid sanctimonia, haec tria si a te requiram, quantum ex literis et libris tuis te novi, imperitior et ignorantior videberis, quam ut ulla syllaba queas ostendere. Aut si urgeam et postulem, quem nam inter omnes illos quos iactas, certo possis monstrare, sanctum fuisse
 25 vel esse, aut spiritum habuisse, aut vera miracula edidisse, arbitror te multum, sed frustra sudaturum esse. Multa loqueris ex usu et publicis sermonibus accepta, quae non credis, quantum amittant fidei et auctoritatis, si ad iudicium conscientiae vocentur. Verum est proverbium: Multos in terra pro sanctis haberi, quorum animae sunt in inferno.²

30 Sed donemus tibi, si vis, etiam omnes fuisse sanctos, omnes habuisse spiritum, omnes fecisse miracula (quod tamen non petis). Hoc mihi dic, an in nomine aut virtute liberi arbitrii, aut ad confirmandum dogma de libero

24 certe D

1f. Jonas: vnd Luther muß hie von Erasmo hören, wie der wolff zu der Nachtigal sagt, da er sie verschlungen hatte: das geschrei ist groß vnd der brate klein, das geschrey ist das best gewesen. 5ff. Jonas: Es war auch . . mir . . unglewlich, das ein soliche grosse sache, . . die da wie ein eiseren maur vnd unuberwindliche Troia war anzu sehen, hmer solt erobert werden. 28f. Jonas: Das gemein sprichwort ist war, das man viel yn diejer welt fur heiligen helt vnd feiert, die verdampft sind vnd ynn die helle komen. 31 Jonas: das du doch selbs nicht begerst dir nach zu geben.

¹) Vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 534 Anm. 54. [Wander 4, 861 Nr. 12 vgl. Nachtr. K. D.]

²) Wander 2, 465 Nr. 54: 'Es wird mancher für einen Heiligen im Himmel angebetet, der in der Hölle ist'.

arbitrio ullus eorum fuerit sanctus, acceperit spiritum, ediderit miracula? Absit (inquies) sed in nomine et virtute Ihesu Christi et pro dogmate Christi facta sunt haec omnia. Quid igitur sanctimoniam, spiritum, miracula eorum pro dogmate liberi arbitrii adducis, pro quo data et facta non sunt? Nostra igitur sunt illorum miracula, spiritus et sanctimonia, qui Ihesum Christum, non autem vires aut opera hominum praedicamus. Quid iam mirum, si ii, qui sancti, spirituales, mirabiles fuerunt, aliquoties carne praeventi, locuti sunt et operati secundum carnem, quando id et ipsis Apostolis sub ipso Christo non semel accidit? Neque enim tu negas, sed asseris, liberum arbitrium non esse spiritus aut Christi negocium sed humanum, ita ut spiritus qui Christum clarificaturus promissus est, utique non possit liberum arbitrium praedicare. Si ergo patres aliquando liberum arbitrium praedicaverunt, certe ex carne (ut fuerunt homines), non ex spiritu Dei sunt locuti, multo minus pro eo miracula ediderunt. Quare inepta est allegatio tua de sanctimonia, spiritu et miraculis patrum, quod ex iis non liberum arbitrium sed Ihesu Christi dogma contra liberi arbitrii dogma probetur.

Sed agite adhuc, qui ex libero arbitrio estis et dogma eiusmodi verum, hoc est, ex spiritu Dei asseritis venisse; adhuc, inquam, ostendite spiritum, edite miracula, monstrate sanctimoniam. Certe vos, qui asseritis, haec nobis negantibus debetis. A nobis, qui negamus, spiritus, sanctimonia, miracula exigi non debent; A vobis, qui asseritis, debent. Quando negativa nihil possit, nihil est, nihil tenetur probare, nec debet probari; Affirmativa debet probari. Vos liberi arbitrii vim et rem humanam affirmatis, sed nullum hactenus est visum aut auditum miraculum a Deo pro ullo dogmate rei humanae, sed solum pro dogmate rei divinae. Nobis autem mandatum est, prorsus nullum dogma admittere signis divinis non ante probatum, Deut. 18, Quin scriptura hominem vocat vanitatem et mendacium, Quod aliud nihil est, quam omnia humana esse vana et mendacia. Agite igitur, Agite inquam, probate dogma vestrum de vanitate humana et mendacio esse verum. Ubi hic ostensio spiritus? ubi sanctimonia? ubi miracula? Ingenia, eruditionem, authoritatem video, sed ea et gentibus dedit Deus. Nec tamen vos ad magna miracula cogemus, nec ad equum claudum sanandum, ne causemini carnale saeculum, quanquam Deus sua dogmata miraculis confirmare soleat nullo respectu carnis saeculi; neque enim saeculi carnis meritis vel demeritis movetur, sed mera misericordia, gratia et amore animarum solida veritate stabiliendarum in gloriam suam. Electio vobis datur miraculi

8 f. *Jonas*: vnd durch schwachheit gestrauchelt haben, nach dem das auch den Aposteln, die bey Christo selbst waren, offte widerfahren, wie die Euangelisten an vielen orten anzeigen. 11 *Jonas*: Christum zu erkleren, Romanos. 1. 21 f. *Jonas*: Denn die auff dem neyn stehen, die veriahen nichts, darumb sol hñ auch kein beweisung auff gelegt werden. 31 ff. *Jonas*: Doch wöllen wir euch nicht zu grossen wunderwercken hie zwingen, noch einem hindaenden pferd zu helfen odder einem vernagelten ros ein stift aus dem hufft zu zihen. Denn ihr mocht sagen, es leben hñ und fleischliche leute, die zeit der wunderwerck were furuber. 36 f. *Jonas*: Ja

quantumlibet parvi faciendi. Quin ego vestrum Baal irritaturus insulto et ^{1. Röm. 18, 24 ff.} provo-
 5 co, ut vel unam ranam creetis in nomine et virtute liberi arbitrii qua-
 rum tamen gentiles et impii Magi in Aegypto potuerunt multas creare, non ^{2. Mose 8, 3}
 enim pediculis creandis gravabo vos, quos nec illi educere potuerunt. Dicam ^{2. Mose 8, 14}
 10 adhuc levius, capite vel unum pulicem vel pediculum (quando nostrum Deum
 tentatis et ridetis in sanando equo claudo) et coniunctis omnibus viribus
 conflatisque omnibus studiis tam Dei vestri quam vestrorum omnium, si
 poteritis illum occidere in nomine et virtute liberi arbitrii, victores estote
 et defensa sit causa vestra, mox veniemus et nos adoraturi Deum illum
 15 mirabilem interfectorem pediculi. Non quod negem vos posse et montes ^{Matth. 17, 20}
 transferre, Sed quod aliud sit quippiam ex vi liberi arbitrii factum dici et
 aliud idipsum probari.

Quod autem de miraculis dixi, idem de sanctimonia dico: Si poteritis
 in tanta serie saeculorum, virorum et omnium quae memorasti, ostendere
 15 unum opus (sit etiam levare stipulam de terra) aut unum verbum (sit vel
 syllaba My) vel unum cogitatum ex vi liberi arbitrii (sit vel tenuissimum
 suspirium), quo vel applicuerunt se ad gratiam vel quo meruerunt spiritum
 vel quo impetraverunt veniam vel quo aliquid cum Deo egerunt quantumvis
 modiculum (taceo, quo sanctificati sint), Iterum victores vos estote et nos
 20 victi; Ex vi (inquam) et nomine liberi arbitrii. Nam quae fiunt in hominibus
 vi creationis divinae, habent Scripturae testimonia abunde. Et certe id
 ostendere debetis, ne ridiculi doctores videamini, qui de ea re dogmata cum
 tanto supercilio et autoritate spargitis in mundum, cuius nullum producat
 monumentum. Somnia enim dicentur, ad quae nihil sequitur, quod longe
 25 turpissimum est tantis et tot saeculorum viris eruditissimis et sanctissimis
 et miraculosis. Tum Stoicos vobis praeferemus, qui licet et ipsi descripserunt
 sapientem, qualem nunquam viderunt, tamen partem aliquam conati sunt
 exprimere. Vos prorsus nihil ne umbram quidem vestri dogmatis exprimere
 potestis. Sic de spiritu dico: Si ex omnibus assertoribus liberi arbitrii
 30 ostendere potestis unum, qui tantillum robur animi vel affectus habuerit, ut
 in nomine et virtute liberi arbitrii unum obulum contemnere, uno bolo carere,
 unum verbum vel signum iniuriae ferre potuerit (nam de contemptu opum,

16 μὲν D

ich wil euch hie die wal geben, thut doch ein klein, klein wunderwercklein, was euch gefellet, was
 ihr hrgent konnet.

1 Jonas: wie Elias thet 2 ff. Jonas: ob ihr .. einen frosch odber fliegen konnet
 machen . . . Denn leuse zu machen, wil ich etwer verschonen, wilche die Aegiptische zewerber auch
 nicht erfur brengen konden. 15 f. Jonas: (laßs auch gleich my, sein) 29 ff. Jonas: . . könd
 ihr auß allen lerern des freien willens einen anzeigen, der so viel mutes vnd stercke gehabt,
 daß er durch den freien willen hat einen heller mügen verachten, odber eines bissen brots von
 herzen willig entperen, odber ein wörtlín, ha ein zeichen des zorns, odber ein satwer anblicken
 seines feinds vertragen vnd von herzen freuntlich dar zu gefinnet sein (ich wil geschweigen leib
 vnd leben, gut vnd ehre, vnd alles zu verlassen), So seh etwer sache aber (= *abermals*) erhalten.

vitae, famae nihil dicam), iterum palmam habete et sub hastam libenter ibimus. Atque idipsum vos, qui tanta bucca verborum vim liberi arbitrii iactatis, nobis exhibere debetis, aut iterum de lana caprina¹ videbimini statuere, aut ut ille in vacuo theatro ludos spectare.² Ego vero contrarium vobis facile ostendam, Quod viri sancti, quales iactatis, quoties ad Deum oraturi vel acturi accedunt, quam penitus obliti incedant liberi arbitrii sui, desperantes de semetipsis, ac nihil nisi solam et puram gratiam longe alia meritis sibi invocantes, Qualis sepe Augustinus, Qualis Bernhardus cum moriturus diceret: Perdiidi tempus meum, quia perditae vixi.³ Non video hic allegari vim aliquam, quae ad gratiam sese applicet, sed accusari omnem vim quod non nisi aversa fuerit. Quanquam illi ipsi sancti aliquando inter disputandum aliter de libero arbitrio locuti sunt, sicut video omnibus accidisse, ut alii sint, dum verbis aut disputationibus intenti sunt, et alii dum affectibus et operibus, illic dicunt aliter quam affecti fuerunt ante, hic aliter afficiuntur quam dixerunt ante. Ex affectu vero potius quam ex sermone metiendi sunt homines tam pii quam impii.

Sed adhuc amplius vobis donamus; miracula, spiritum, sanctimoniam non exigimus, ad ipsum dogma revertamur. Hoc solum petimus, ut saltem id nobis indicetis, quod nam opus, quod verbum, quem cogitatum illa vis liberi arbitrii moveat vel conetur vel faciat, ut applicet sese ad gratiam. Non enim satis est dicere: Est vis, Est vis, Est vis quaedam liberi arbitrii: quid

9 alligari D 13/14 aut operibus D

9 ff. *Diatribae*. 18 ff. *Diatribae*: Porro liberum arbitrium hoc loco sentimus vim humanae voluntatis qua se possit homo applicare ad ea quae perducunt ad aeternam salutem aut ab iisdem avertere.

2 ff. *Jonas*: Ja das seyß yhr warlich schuldig anzuzeigen, die yhr euch hie so brüßtet, .. odder man wird sagen, ewer ganzer hadder sey umb ein tauben fueß, groß geschrey vnd nichts an der that, odder man wird sagen, yhr thut wie yhener der auff dem marcke odder ym theatro saß vnd lachet, gehet vnd schrey, gleich als sehe er viel Comedien vnd Tragedien spielen, vnd grosse furchtweil, vnd war doch nichts da, sondern er hats ym kopff vnd schwermet, da der Poet Horatius von schreibt. 8 *Jonas*: Bernardus (als sein historia sagt), da er an seinem letzten ende jagete ... 9 ff. *Jonas*: ich mercke nicht, daß die grossen heiligen, da es zum rechten treffen kompt, die krafft des freien willens rümen. 12 *Jonas*: Ich habe achtung darauff gehabt, ich mercke. 15 ff. *Jonas*: Nun sol man yhe mehr richten aus dem, das einem ernst ist, vnd er ym herzen hat, denn aus worten, die er aus furcht odder anderm anligen redet odder schreybet.

¹) Rixari de lana caprina. Est de re frivola nihilque contendere. Horatius de his, qui ob causam quantumvis frivolum rixam cum amicis suscipiunt: Alter, inquit, rixatur de lana saepe caprina, id est de nihilo. Capra enim setas potius habet quam lanam. *Adagia XIII*. ²) Horat. ep. 2, 2, 128 ff. ³) Sermo 20 in *Cant.* (Migne ser. lat. 183, 867). *Unsre Ausg.* Bd. 8, 601 Anm. 1. Zu der Zeit im Leben Bernhards, der dieser Ausspruch entstammt, und der katholischerseits daran geknüpften Verdächtigung Luthers vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 165 Anm. 114.

enim dictu facilius? nec hoc est virorum eruditissimorum et sanctissimorum tot saeculis approbatorum, sed nominandus est infans (ut aiunt germanico proverbio)¹, definiendum, quae sit illa vis, quid faciat, quid patiat, quid accadat. Exempli causa, crassissime enim dicam, hoc queritur: An illa vis
 5 vel orare, vel ieiunare, vel laborare, vel corpus fatigare, vel elemosynam dare, vel aliud huiusmodi debeat vel conetur. Si enim vis est, aliquid operis molietur. Sed hic estis ranis Seriphiis et piscibus magis muti.² Et quomodo definiretis? cum vestro ipsorum testimonio sitis adhuc de ipsa vi incerti, varii inter vos et inconstantes vobis ipsis. Quid fiet de definitione,
 10 cum definitum ipsum sibi non constet? Sed esto, quod post annos Platonis

5 eleemosynam D

1 ff. Jonas: Es kan ein yber das wol sagen, aber wie das gemeine sprichwort ist, Man muß das kind nennen (d. h. beim richtigen Namen)¹ 7 Jonas: Aber hie schwehget ihr stille wie die meuse 10 f. Jonas: Ich wil aber sehen, das ihr yber etlich tausent iar, wenn Platonis iar verlauffen, einmal des möchtet ein werden.

8 ff. Diatribe: . . quantum valeat in nobis liberum arbitrium post peccatum et ante gratiam, mire variant et veterum et recentiorum sententiae, dum alius aliud spectat. Qui vitabant desperationem ac securitatem, sed ad spem et conatum acuere volebant homines, plus tribuebant libero arbitrio. Pelagius docuit semel liberata sanataque per gratiam hominis voluntate non opus esse nova gratia, sed liberi arbitrii praesidiis pertingi posse ad salutem aeternam, . . . Qui Scoti placitis addicti sunt, proniores sunt in favorem liberi arbitrii, cuius tantam vim esse credunt, ut homo nondum accepta gratia, quae peccatum abolet, naturae viribus exercere posset opera moraliter, ut vocant, bona, quibus non de condigno, sed de congruo promereantur gratiam gratum facientem . . . Ab his alii ex diametro, quod aiunt, dissidentes contendunt omnia illa opera quantumvis moraliter bona fuisse deo detestabilia, . . . quod non proficiscerentur ex fide et charitate in deum. . . Sanctus Augustinus et qui hunc sequuntur, considerantes, quanta sit perniciēs verae pietatis hominem fidere suis viribus, propensiores sunt in favorem gratiae, quam ubique Paulus inculcat . . . hanc gratiam alii praevenientem vocant, Augustinus operantem. Nam et fides quae ianua est salutis, gratuitum dei donum est. Huic additam charitatem per uberius donum spiritus appellat gratiam cooperantem, quod semper adsit conantibus, donec assequantur quod expetunt, sed ita tamen, ut cum simul idem opus operentur liberum arbitrium et gratia, gratia tamen dux sit operis non comes. Quanquam hanc quoque sententiam dividunt quidam dicentes: si consideres opus iuxta naturam suam, potiore causam esse voluntatem hominis, sin iuxta quod promeretur, gratiam esse potiore. Porro fides quae praestat ut velimus salutifera, et charitas quae praestat ne frustra velimus, non tam tempore distincta sunt quam natura, possunt tamen utraque temporariis accessibus augeri. Itaque cum gratia significet beneficium gratis datum, tres aut, si mavis, quatuor gratias ponere licebit. Unam natura insitam et per peccatum viciatam, ut diximus, non extinctam, quam quidem vocant influxum naturalem. Haec omnium communis manet etiam perseverantibus in peccato, liberum est enim illis loqui, tacere, sedere surgere, sublevare pauperem, legere libros sacros, audire contionem, sic tamen ut ista secundum opinionem quorundam nihil conducant ad vitam aeternam. Nec desunt tamen qui con-

¹) Vgl. Wander 2, 1321 Nr. 1114 'Das Kind muß doch einen Namen haben'.

²) Plin. 8, 83, 2.

aliquando inter vos de vi ipsa conveniat, tum definiatur eius opus esse orare, ieiunare vel aliquid tale, quod adhuc forte in Platoniceis idaeis latet, Quis nos certos faciet id esse verum, id placere Deo, nosque tuto rectum agere? praesertim, cum ipsi fateamini esse rem humanam, quae spiritus testimonium non habet, ut quae Philosophis iactata et in mundo fuerit, antequam Christus 5 veniret et spiritus de coelo mitteretur, ut certissimum sit, non de coelo missum, sed e terra iam ante natum hoc dogma, ideo magno opus testimonio, ut certum et verum esse confirmetur.

Simus ergo nos privati et pauci, vos vel publicani et multi, nos rudes, vos eruditissimi, nos crassi, vos ingeniosissimi, nos heri nati, vos Deucalione¹ 10 antiquiores, nos nunquam recepti, vos tot saeculis approbati, Denique nos peccatores, carnales, socordes, vos sanctimonia, spiritu, miraculis metuendi

2 Jonas: wie das vielleicht noch ynn Platonis Ideis odbern bilden (= Urbildern) verborgen ligt. 10 f. Jonas: elter denn Adam odber Deucalion.

syderata immensa Dei bonitate dicant hactenus hominem proficere huiusmodi benefactis, ut praeparetur ad gratiam ac Dei misericordiam erga se provocet. Quanquam sunt qui negent haec etiam fieri posse sine gratia peculiari. Haec gratia quoniam est omnium communis, non dicitur gratia, . . . Altera est gratia peculiaris, qua Deus ex sua misericordia peccatorem nihil promeritum stimulat ad resipiscentiam . . . Itaque peccator adiutus secunda gratia quam diximus operantem displicet sibi, tametsi nondum exuit affectum peccandi, tamen eleemosynis, precibus, intentus sacris studiis, audiendis contionibus, interpellandis piis hominibus, ut pro se deum orent, aliisque factis moraliter, ut vocant, bonis, summae illius gratiae velut candidatum quendam agit. Existimant autem gratiam quam nunc secundam facimus, per dei bonitatem nulli mortalium deesse, quod divina benignitas singulis in hac vita suppeditet idoneas occasiones, per quas possit resipiscere, si, quod reliquum est in ipsorum arbitrio, pro viribus accommodent ad opem numinis velut invitantis non compellentis ad meliora. Hoc autem putant esse in nostro arbitrio, ut voluntatem nostram applicemus ad gratiam aut aver- tamus ab ea . . . Quoniam autem immensa Dei charitas erga genus humanum non patitur hominem frustrari, etiam illa gratia quam gratum facientem vocant, si totis viribus eam ambierit, fit, ut nemo peccator debeat esse securus, nemo rursus debeat desperare, fit item illud, ut nemo pereat nisi suo vitio. . . Ergo qui longissime fugiunt a Pelagio, plurimum tribuunt gratiae, libero arbitrio pene nihil, nec tamen in totum tollunt . . . Horum sententia satis videtur probabilis, quod relinquat homini studium et conatum, et tamen non relinquit, quod suis ascribat viribus. Sed durior est istorum opinio, qui contendunt liberum arbitrium ad nihil valere nisi ad peccandum, solam gratiam in nobis operari bonum opus, non per liberum arbitrium aut cum libero arbitrio, sed in libero arbitrio . . . Durissima videtur omnium sententia, qui dicunt liberum arbitrium inane nomen esse nec quicquam valere aut valuisse vel in angelis, vel in Adam, vel in nobis, nec ante gratiam, nec post gratiam, sed Deum tam mala quam bona operari in nobis omniaque quae fiunt, esse merae necessitatis. Itaque cum his duabus post- remis mihi potissimum erit conflictatio.

5 Vgl. den Anfang der Diatribe: . . haec materia iam olim philosophorum, deinde theologorum etiam . . ingenia mirum in modum exercuit . .

¹) Ovid, *Metam.* 1, 318 ff.

vel ipsis daemonibus, saltem ius Turcarum et Iudaeorum nobis permittite, ut rationem dogmatis vestri postulemus, quod Petrus vester vobis mandavit. ^{1. Petri 3, 15} Postulamus autem modestissime, scilicet quod non exigimus sanctimonia, spiritu, miraculis ipsum probari, quod utique possemus iure vestro, cum ipsi
5 hoc ab aliis exigatis. Quin et hoc donamus, ne ullum exemplum facti vel verbi vel cogitationis in vestro dogmate exhibeatis, sed id solum doceatis, ipsum dogma saltem declaretis, quid per ipsum intelligi velitis, qua forma, si vos non vultis vel non potestis, saltem nos conemur exemplum eius edere. Imitamini vel Papam cum suis, qui dicunt: Quae dicimus facite, ^{Matth. 23, 3}
10 secundum opera vero nostra nolite facere. Ita et vos dicite, Quod opus illa vis requirat fieri; nos accingemur, vobis ocio relicto. An non hoc saltem impetrabimus a vobis? Quo plures estis, quo antiquiores, quo maiores, et quo omnibus nominibus potiores quam nos, hoc turpius vobis est, ut nobis, quā omnibus modis nihili sumus coram vobis, dogma vestrum discere et
15 facere volentibus, non possitis miraculo vel pediculi occisi, vel spiritus ullo affectulo, vel sanctimoniae ullo opusculo probare, sed nec ullius facti vel verbi exemplum ostendere, Deinde quod inauditum est, nec ipsam dogmatis formam aut intelligentiam declarare, ut saltem nos imitemur. O festivi magistri liberi arbitrii. Quid iam vos estis nisi vox, praeterea nihil? Qui
20 nunc sunt Erasme illi, qui spiritum iactant et nihil ostendunt, qui dicunt solum ac mox sibi credi volunt? Nonne tui illi sunt, sic in coelum vecti? qui ne dicitis quidem et tanta iactatis et exigitis. Rogamus itaque per Christum, Mi Erasme, tu cum tuis nobis saltem concaedite, ut periculo conscientiae nostrae absterriti liceat metu trepidare, vel saltem assensum
25 differre dogmatis, quod tu ipse vides, esse nihil nisi inanem vocem et strepitum syllabarum, scilicet, Vis liberi arbitrii est, Vis liberi arbitrii est, etiam si ad summum veneritis et omnia vestra probata sint et constant. Deinde adhuc incertum apud ipsos tuos, an ea vox sit vel non sit, cum ipsi inter sese variant et sibi ipsis non constant. Iniquissimum est, imo longe miserrimum,
30 solo phantasmate vocalae unius eiusdemque incertae nostras conscientias vexari, quas Christus sanguine suo redemit. Ac nisi vexari nos sinamus, rei accusamur superbiae inauditae, quod tot patres tot saeculorum contempserimus, qui liberum arbitrium asseruerint, cum verius, ut ex dictis vides, nihil prorsus de libero arbitrio definierint, ac sub praetextu et nomine illorum,

2 Jonas: wie euch ewer Petrus (die weil ihr uns so gar nicht wolt lassen auch zu Christo vnd Petro gehören) gepent. 11 Jonas: Wollet ihr es denn selber nicht thun, so

wollen wir euch ruhe lassen, vnd wir uns daran versuchen. 18 ff. Jonas: O das sind feine Ierer des freyen willens, Was seid ihr nun, denn ein groß geschrey vnd pracht vieler titel, Bischoff, Concilia, viel hundert iar etc, vnd nicht ein tütel darhinden. 21 Jonas: die so

hoch vnn wolcken her faren. 25 f. Jonas: das diese sache nichts denn ein bloß wort ist, von drehen syllaben, frey er will, 30 f. Jonas: das wir . . sollen vnser gewissen faren vnd vnseiligen lassen.

liberi arbitrii dogma erigitur, cuius tamen neque speciem nec nomen possunt ostendere, et mendaci vocabulo sic deludunt orbem.

Atque hic, Erasme, tuum ipsius consilium appellamus, qui supra suasisti, esse omittendas eiusmodi quaestiones, ac potius docendum Christum crucifixum, et quae satis sint ad Christianam pietatem. Hoc enim iam
 5 dudum nos quaerimus et agimus. Quid enim nos contendimus aliud, quam ut simplicitas et puritas doctrinae Christianae regnet, relictis et neglectis iis, quae per homines iuxta inventa et introducta sunt? Sed tu qui consulis talia nobis, ipse non facis, imo contrarium facis, scribis Diatribas, Decreta Pontificum celebras, auctoritatem hominum iactas et omnia tentas, ut nos
 10 rapias in ista peregrina et aliena a scripturis sanctis ac non necessaria volvas, ut simplicitatem et synceritatem pietatis Christianae corrumpamus et confundamus hominum additamentis. Quo facile intelligimus, nec ex animo te ista nobis consuluisse, nec quicquam serio te scribere, sed inanibus bullis¹ verborum tuorum confidis te orbem posse duci quocunque vis. Et tamen
 15 nusquam ducis, cum nihil prorsus dicas nisi meras contradictiones per omnia et ubique, ut rectissime dixerit, qui te ipsissimum Protheon aut Vertumnum² aut. 4, 23 appellavit, aut ut Christus dicit: Medice cura te ipsum. Turpe est doctori quem culpa redarguit ipsum.³

Donec igitur vestram affirmativam probaveritis, stamus in nostra negativa, et sub iudice etiam toto illo choro sanctorum quem tu iactas, vel potius toto mundo audemus et gloriamur, id quod nihil est, nec quid sit, monstrari certo potest, oportere nos non admittere, Atque vos omnes esse incredibili praesumptione vel insania, qui a nobis id ipsum exigatis admitti, nulla causa, nisi quia vos multos, magnos, antiquos, id quod nihil esse ipsi fatemini,
 25 asserere delectat, quasi res sit Christianis magistris digna, miserum populum in re pietatis, eo quod nihil est, ac si magni ad salutem momenti foret, ludere. Ubi nunc est illud graecorum ingeniorum acumen, quod hactenus, saltem bella aliqua specie fingeat mendacia, hic aperto et nudo sermone mentitur? Ubi latina illa industria graecae aequata, quae sic ludit et luditur
 30 vocabulo vanissimo? Sed sic contingit imprudentibus vel malignis lectoribus librorum, dum ea, quae sunt infirmitatis in patribus et sanctis, faciunt omnia esse summae auctoritatis, ut culpa ista non sit authorum, sed lectorum. Ac si quis sanctimonia et auctoritate Sancti Petri nixus contenderit omnia quae S. Petrus unquam dixit, esse vera, ut etiam illud persuadeat esse verum,
 35

1f. Jonas: und ist doch . . die Lere auffbracht, der sie noch geruch, noch schmach, safft odder macht ein quintklin beweiset haben, 11 Jonas: daß hie der wein mit wasser vermischet werde, 18 f. Jonas: Es ist einem meister eine schande, wenn er selbst nicht thut was er leret.

28 ff. Diatribe.

¹) Hier in der ursprünglichen Bedeutung: Wasserblase.

²) Horat. sat. II, 7, 14.

³) [Dionysius Cato] disticha moralia lib. I.

quod Matthei 16. ex carnis infirmitate suasit Christo, ne pateretur, aut illud, ^{Matth. 16, 28 f.} ubi iussit Christum exire a se de navi, et multa alia, in quibus ab ipso Christo reprehenditur. ^{Lut. 5, 8}

Similes sunt, qui eiusmodi sunt, illis, qui ridendi gratia garriunt, non
 5 esse omnia vera, quae sunt in Euangelio, et apprehendunt illud Iohan. 8,
 ubi Iudaei dicunt ad Christum: Nonne bene dicimus nos, quod Samaritanus ^{Joh. 8, 48}
 es et daemonium habes? Vel illud: Reus est mortis, Vel illud: Hunc ^{Matth. 26, 66}
 invenimus subvertentem gentem nostram et prohibentem tributa dari caesari.¹ ^{Lut. 23, 2}
 Idem faciunt, diverso quidem fine, nec voluntate ut illi, sed caecitate et
 10 ignorantia liberi arbitrii assertores, qui ex patribus id, quod infirmitate
 carnis lapsi pro libero arbitrio dixerunt, ita apprehendunt, ut etiam opponant
 ei, quod alio loco idem patres fortitudine spiritus contra liberum arbitrium
 dixerunt, tum urgent mox et cogunt, ut melius caedat deteriori. Ita fit, ut
 15 suae, et adimant melioribus, quin faciunt contra sensum carnis suae. Cur
 non potius eligimus meliora? Talia enim multa sunt in patribus. Et ut
 exempli aliquid afferam: Quid carnalius? imo quid magis impium, sacrilegum
 et blasphemum dici potest, quam id quod Hieronymus solet: Virginitas
 coelum, coniugium terram replet², quasi Patriarchis et Apostolis ac Chri-
 20 stianis coniugibus terra, non coelum debeatur, aut virginibus vestalibus in
 gentibus sine Christo coelum debeatur? Et tamen haec et similia ex
 patribus colligunt Sophistae, dum numero potius quam iudicio certant, ut
 auctoritatem illis parent, quemadmodum fecit insulsus ille Faber Con-
 stantiensis, qui margaritum illud suum, id est, Augiae stabulum nuper ^{Matth. 7, 6}
 25 donavit publico³, ut esset quod piis et eruditis nauseam cieret et vomitum.

Per haec ad illud respondeo, ubi dicis, Incredible esse, ut Deus
 Ecclesiae suae errorem dissimularit tot saeculis nec ulli sanctorum suorum
 revelarit, id quod nos contendimus esse doctrinae Evangelicae caput?
 Primum, non dicimus errorem hunc esse in Ecclesia sua toleratum a Deo
 30 nec in ullo suo sancto. Ecclesia enim spiritu Dei regitur, Sancti aguntur
 spiritu Dei, Rom. 8. Et Christus cum Ecclesia sua manet usque ad ^{Röm. 8, 14}
^(Bulg.)
^{Matth. 28, 20}

17 efferam D

1 Jonas: Da er hym auß schwacheit das creutz vnd leiden widderrieb. 4 Jonas:
 scherzweise vnd kurzweil halben. 20 f. Jonas nur: Die Jungfrauen unter den heiden.
 23 ff. Jonas: Der grobe vnfauber schmid (Anspielung auf seinen vom Stande seines Vaters
 hergeleiteten Namen) Faber zu Costnig, der das groffe dicke buch, die eddele frucht, on allen
 verstand, wie viel suppen hnn einen topff zu samen zuschwedert vnd gegossen hat, daran frehlich
 alle verstendige vnd Christliche leute einen greuel vnd ekel haben, wie wol er sich rein auß dran
 geschriben hat, vnd das fur einen schatz vnd perlen heltet.

26 ff. Diatribe.

¹) Offenbar zeitgenössische Scherze über die heilige Schrift. ²) ad Eustochium ep. 22
 c. 19 (Migne 22, 405). ³) Den Mallæus etc. 2. Aufl. 1524; vgl. Unsre Ausg. Bd. 12, 81 ff.

1. Tim. 2, 15 consummationem mundi. Et Ecclesia Dei est firmamentum et columna veritatis. Haec, inquam, novimus. Nam sic habet et symbolum omnium nostrum: Credo Ecclesiam sanctam catholicam, ut impossibile sit illam errare etiam in minimo articulo. Atque si etiam donemus, aliquos electos in errore teneri in tota vita, tamen ante mortem necesse est, ut redeant in
 5
 Sof. 10, 28 viam, quia Christus dicit Iohan. 8. Nemo rapiet eos de manu mea. Sed hic labor, hic opus est certo constare, an illi, quos tu Ecclesiam vocas, Ecclesia sint, vel potius an tota vita errantes demum ante mortem sint reducti. Neque enim sequitur statim, si Deus illos omnes, quos adducis, quantavis longa serie saeculorum, eruditissimos viros, passus sit errare, ergo
 10
 Ecclesiam suam passus est errare. Vide populum Dei Israel, ubi in tanto regum numero et tempore ne unus quidem rex numeratur, qui non erret. Et sub Elia Propheta sic omnes et omne quod publicum erat istius populi, abierat in idolatriam, ut se solum relictum putaret, cum interim, dum reges,
 1. Röm. 18, 22 principes, sacerdotes, Prophetæ et quicquid poterat populus vel Ecclesia
 1. Röm. 19, 18 Dei dici, perditum iret, septem milia sibi reservavit Deus, quos quis vidit aut novit esse populum Dei? Quis igitur et nunc negare audeat, Deum sub istis principibus viris (non enim nisi viros publici ministerii et nominis recensens) in vulgo sibi servasse Ecclesiam, et illos omnes, exemplo Israelitici regni, perire permisisse? quandoquidem peculiare est Deo, Electos Israel
 20
 impedire et pingues eorum occidere, Psalmo 77, Feces vero et reliquias Israel servare, ut Isaïas dicit.
 33. 78, 31
 Jer. 10, 22
 Matth. 26, 31
 Matth. 26, 56
 Matth. 27, 22
 Sof. 3, 1 ff.
 Matth. 27, 57 ff.
 Ruf. 23, 40 ff.
 Quid accidit sub ipso Christo, ubi omnes Apostoli scandalisati, tum ipse ab universo populo negatus et damnatus est, vix uno et altero Nicodemo
 25
 et Iosepho, tum latrone in cruce servatis? At nunquid illi populus Dei tum dicebantur? Erant quidem populus Dei reliquus, sed non nominabatur, is qui nominabatur, non erat. Quis scit, si toto mundi cursu, ab origine sua, semper talis fuerit status Ecclesiae Dei, ut alii dicerentur populus et sancti Dei, qui non essent, alii vero inter illos, ut reliquiae, essent et non dicerentur populus aut sancti, sicut monstrat historia Cain et Habel, Ismael
 30
 et Isaac, Esau et Iacob? Vide Arrianorum saeculum, ubi vix quinque in toto orbe Episcopi catholici servati sunt, iique a sedibus pulsati, regnantibus ubique Arrianis publico nomine et officio Ecclesiae, nihilominus sub istis haereticis suam Ecclesiam servavit Christus, sed sic, ut minime Ecclesia putaretur aut haberetur. Sub Papae regno ostende unum Episcopum suo officio fungentem, ostende unum concilium, in quo de rebus pietatis tractatum sit ac non potius de palliis, de dignitate, de censibus et aliis prophanis nugis,

23 scandalizati D 26 Erat B 37 et de D

2f. Jonas: Denn also beten wir täglich um glücken 6 Jonas auch: Johan. 8.
 25 Jonas: und Maria. 37 Jonas: von Bischoffs menteln, von freiheden der kirchen, von prebenden, renten, zinsen,

quae spiritui sancto tribuere nisi insanus non possit. Et nihilominus ii
 Ecclesia vocantur, cum omnes, saltem sic viventes, perditī sint et nihil
 minus quam Ecclesia. Verum sub iis servavit suam Ecclesiam, sed ut non
 diceretur Ecclesia. Quot sanctos putas exusserunt et occiderunt iam aliquot
 5 saeculis soli illi inquisitores haereticae pravitatis? velut Iohannem Hussum
 et similes, quorum saeculo non dubium est multos viros sanctos vixisse
 eodem spiritu. Cur non illud potius miraris Erasme, quod ab origine
 mundi semper inter gentes fuerunt excellentiora ingenia, maior eruditio,
 ardentius studium, quam inter Christianos vel populos Dei, sicut Christus
 10 ipse confitetur, prudentiores esse filios huius saeculi filiis lucis? Quis Luf. 16, 8
 Christianorum vel uni Ciceroni, ut Graecos taceam, ingenio, eruditione,
 diligentia comparandus est? Quid igitur obstitisse dicemus, ut nullus
 illorum ad gratiam pervenire potuerit? qui certe liberum arbitrium summis
 exercuerunt viribus? Nullum vero inter eos fuisse, qui summo studio ad
 15 veritatem contenderit, quis audeat dicere? Et tamen asseri oportet, nullum
 pervenisse. An etiam hic incredibile dices? Deum tot tantosque viros,
 perpetuo mundi cursu, reliquisse et frustra niti permisisse? Certe, si liberum
 arbitrium aliquid esset vel potuisset, in illis viris fuisse et potuisse debuit,
 vel uno aliquo exemplo. Sed nihil valuit, imo in contrarium semper valuit,
 20 ut hoc uno argumento satis probari queat, liberum arbitrium nihil esse, ut
 cuius nullum indicium ab initio mundi usque in finem ostendi possit. Sed
 redeo ad propositum. Quid mirum, si Deus omnes Ecclesiae maiores sinit
 ire vias suas, qui sic omnes gentes permisit ire vias suas, ut Paulus in
 actis dicit? Non est res tam vulgaris, Mi Erasme, Ecclesia Dei, quam est Ap. 14, 16
 25 nomen hoc: Ecclesia Dei, nec ita passim occursant sancti Dei, ut hoc
 nomen: Sancti Dei. Margaritum et nobiles gemmae sunt, quas spiritus non
 proiicit ante porcos, sed ut scriptura vocat, absconditas servat, ne impius Matth. 7, 6
 videat gloriam Dei. Alioqui si palam ab omnibus agnoscerentur, quomodo
 fieri posset, ut sic in mundo vexarentur et affligerentur? ut Paulus dicit:
 30 Si cognovissent, nunquam Dominum gloriae crucifixissent. 1. Cor. 2, 8

Non haec dico, quod sanctos vel Ecclesiam Dei esse negem, quos tu
 adducis, sed quod probari non possit, si quis neget esse ipsos sanctos,
 relinqui vero prorsus incertum, ideo locum a sanctimonia eorum non esse
 fidelem satis pro dogmate aliquo confirmando. Sanctos eos dico et habeo,

5 Ioannem D 12 comparadus (Druckfehler) D

5 Jonas: die feher meister vnd prediger monche 5 ff. Jonas: als Johan Hus vnd
 viel fromer leute, da doch kein zweiffel ist, das viel der selbigen das recht Euangelium vnd die
 recht einikeit des geists gehabt? 10 ff. Jonas: Ja wilchen vnter den Christen (das ich der
 Kriechen, Demosthenis vnd ander geschweige) konden wir mit verstand odder vleiz allein Ciceroni
 vergleichen? 25 f. Jonas: was were es fur ein wunder, wenn er gleich beide Römisch vnd
 Kriechisch kirchen, vnd alle gemeine vnd kirchen, die die denn den eußerlichen namen gehabt haben,
 lassen ihre wege gehen,

Ecclesiam Dei eos voco et sentio, canone charitatis, non canone fidei. Hoc
 1. Rom. 13, 7 est, Charitas, quae omnia optima de quovis cogitat, nec est suspicax,
 Rom. 1, 7 omniaque credit ac praesumit de proximis bona, sanctum vocat quemlibet
 11. 6. baptisatum, nec periculum est, si erret, quia charitatis est falli, cum sit
 exposita omnibus omnium usibus et abusibus, ministra generalis bonorum, 5
 malorum, fidelium, infidelium, veracium, fallacium. Fides vero nullum vocat
 sanctum nisi divino iudicio declaratum, Quia fidei est, non falli. Ideo cum
 omnes debeamus haberi invicem sancti iure charitatis, nullus tamen debet
 sanctus decerni iure fidei, tanquam articulus sit fidei, illum vel illum esse
 sanctum, quo modo suos, quos nescit, sanctos canonizat adversarius ille Dei 10
 2. Theff. 2, 4 Papa in locum Dei se constituens. Hoc solum dico de illis tuis vel nostris
 potius sanctis, quod cum ipsi varient inter sese, illi potius sequendi fuerant,
 qui optima, id est contra liberum arbitrium pro gratia loquuti sunt, relictis
 illis, qui pro infirmitate carnis carnem potius quam spiritum testificati sunt.
 Ita et illi, qui sibi ipsis non constant, ea parte fuerant eligendi et 15
 apprehendendi, ubi ex spiritu loquuntur, relinquendi vero, ubi carnem
 3. Mos. 11, 3 saperent. Hoc erat Christiani lectoris et animalis mundi habentis difissas
 ungulas et ruminantis. Nunc vero posthabito iudicio omnia confusa voramus,
 aut quod iniquius est, perverso iudicio meliora respuimus, deteriora
 probamus in unis eisdemque authoribus, tum illis ipsis deterioribus titulum et 20
 auctoritatem sanctimoniae eorum aptamus, quam tamen illi, ob optima et
 ob solum spiritum, non ob liberum arbitrium vel carnem meruerunt.

Quid igitur faciemus? abscondita est Ecclesia, latent sancti. Quid?
 cui credemus? seu ut tu argutissime disputas: Quis nos certos facit? Unde
 explorabimus spiritum? Si eruditionem spectes, utrinque sunt Rabini, Sin 25
 vitam, utrinque peccatores, Sin scripturam, utrique amplectuntur. Neque
 adeo de scriptura, quae necdum sit lucida satis, sed de sensu scripturae
 disputatur, utrinque vero homines, quorum ut neque multitudo, neque
 eruditio, neque dignitas quicquam facit ad causam, ita multo minus paucitas,
 incitia et humilitas. Relinquitur igitur res in dubio et manet sub iudice 30
 lis, ut prudenter facturi videamur, si in Scepticorum sententiam concedamus.
 Nisi quod tu omnium optime facis, qui sic te dubitare dicis, ut veritatem
 quaerere te et discere testeris, interim in eam partem inclinans, quae liberum
 arbitrium asserit, donec veritas elucescat. Hic respondeo: neque nihil,
 neque omnia dicis. Non enim eruditionis, vitae, ingenii, multitudinis, digni- 35

4 baptizatum D 10 canonizat D 13 locuti D 17 difissas D

24—34 Diatribe.

11 Jonas: wie Paulus sagt. 24 Jonas: Obder wie du es auff allen feiten subtil
 abmiffest. 25 Jonas: gelerte. 28 ff. Vnd wie es nun nichts dar zu hilfft, rechten verstand
 der schrift zu finden, das yhene der groft hauff, gros Bischoff vnd Concilia find etc. Also
 thuts obder hilfft viel weniger da zu, das der Ruther mit seinem anhand ein kleiner hauff ist.
 34 f. Jonas: du sageft etwas vnd doch nichts.

tatis, insecitiae, ruditatis, paucitatis humilitatisve argumentis spiritus explorabimus. Neque illos probo, qui refugium suum ponunt in iactantia spiritus. Nam satis acre mihi bellum isto anno fuit et adhuc est cum istis Phanaticis, qui scripturas suo spiritui subiiciunt interpretandas¹, quo nomine et Papam
 5 hactenus insectatus sum, in cuius regno hac voce nihil vulgatus aut receptus est, Scripturas esse obscuras et ambiguas, oportere spiritum interpretem ex sede Apostolica Romae petere, cum nihil perniciosius dici possit, quod hinc homines impii sese supra Scripturas extulerint et ex ipsa fecerint, quicquid
 10 collibitum fuit, donec prorsus scripturis conculcatis nihil nisi hominum furiosorum somnia et crederemus et doceremus. Breviter non est humanum inventum illa vox, sed incredibili malicia ipsiusmet principis omnium daemonum in orbem missum virus.

Nos sic dicimus: duplici iudicio spiritus esse explorandos seu probandos. Uno interiori, quod per spiritum sanctum vel donum Dei singulare,
 15 quilibet pro se suaque solius salute illustratus certissime iudicat et discernit omnium dogmata et sensus, de quo dicitur 1. Corinth. 2: Spiritualis omnia 1. Cor. 2, 15 iudicat et a nemine iudicatur. Haec ad fidem pertinet et necessaria est cuilibet etiam privato Christiano. Hanc superius appellavimus interiorem claritatem scripturae sanctae.² Hoc forte voluerunt, qui tibi responderunt,
 20 Omnia esse iudicio spiritus decernenda. Sed hoc iudicium nulli alteri prodest, nec de hoc quaeritur in hac causa. Nec ullus, credo, de illo dubitat, quin sic se habeat. Ideo alterum est iudicium externum, quo non modo pro nobis ipsis, sed et pro aliis et propter aliorum salutem, certissime iudicamus spiritus et dogmata omnium. Hoc iudicium est publici ministerii
 25 in verbo et officii externi et maxime pertinet ad duces et praecones verbi; Quo utimur, dum infirmos in fide roboramus et adversarios confutamus. Tit. 1, 9 Hoc supra vocavimus externam scripturae sanctae claritatem.² Sic dicimus: Scriptura iudice omnes spiritus in facie Ecclesiae esse probandos. Nam id 1. Theff. 5, 21 oportet apud Christianos esse imprimis ratum atque firmissimum, Scripturas
 30 sanctas esse lucem spiritualem, ipso sole longe clariorem, praesertim in iis 2. Petri 1, 19 quae pertinent ad salutem vel necessitatem. Verum quia in contrarium persuasi sumus iamdudum pestilenti illo Sophistarum verbo, Scripturas esse obscuras et ambiguas, cogimur primum probare illud ipsum primum principium nostrum, quo omnia alia probanda sunt, quod apud philosophos
 35 absurdum et impossibile factu videretur.

16 1. Corinth. 1. D

3 Jonas: mit den selbstigen irrigen schwerer geistern 11f. Jonas: Wie yhn denn der Apostel eine geistliche schuldheit heist, zun Ephejern am leyten. 26 Jonas: vnd den wider-
 jachern das maul zu stopffen, wie Paulus saget.

2 Diatribe: Rogantibus, quo nam argumento sciri possit, quae sit vera interpretatio scripturae, cum utrinque sint homines, respondent: iudicio spiritus. Vgl. auch oben Z. 19f.

¹) Anspielung auf den Kampf wider die himmlischen Propheten. ²) Oben S. 609.

5. *Moſe* 17, 8 ff.

Primus Moses dicit Deutero. 17. Si qua difficilis caussa incidere, esse
adeundum locum, quem Deus elegisset in nomen suum, atque consulendos
ibidem sacerdotes, qui secundum **LEGEM** Domini iudicare illam debeant.
Secundum legem Domini (inquit). Quomodo autem iudicabunt, nisi Lex
Domini sit externe clarissima, qua illis satis fieret? alioqui satis erat dicere: 5
iudicabunt secundum spiritum suum. Quin sic habet in omni administratione
populorum, ut omnes omnium causae per leges componantur. Quomodo
vero componi possent, nisi leges essent certissimae et ipsa plâne lumina in
populo? Si enim leges sunt ambiguae et incertae, non solum nullae causae
expedirentur, sed nec ulli mores certi constarent. Cum ideo ferantur leges, 10
ut mores ad certam formam regulentur et causarum quaestiones definiantur.
Oportet ergo id quod aliorum metrum et mensura est, multo certissimum
et darissimum esse, quale est Lex. Quod si ea lux et certitudo legum in
prophanis politiis, ubi de temporalibus agitur, et necessaria est et divino
munere conceditur toti mundo gratis, Quomodo Christianis suis, scilicet 15
electis, non multo maioris lucis et certitudinis donaret leges et regulas,
secundum quas sese et omnes causas dirigerent atque componerent? cum
Matth. 6, 30 temporalia velit a suis contemni. Si enim fenum, quod hodie stat et cras
in clibanum mittitur, Deus sic vestit, quanto magis nos? Sed pergamus
et scripturis obruamus pestilens illud Sophistarum verbum. 20

Ps. 119, 9

Psalmus 18. dicit: Praeceptum Domini lucidum seu purum, illuminans
oculos. Credo, id quod oculos illuminat non esse obscurum vel ambiguum.

Ps. 119, 130

Item, *Psal.* 118.: Ostium verborum tuorum illuminat et intellectum dat
parvulis. Hic verbis Dei tribuit, ut sint ostium et apertum quiddam, quod

Isa. 8, 20

omnibus expositum sit et etiam parvulos illuminet. *Isaias* 8. ad legem et 25
testimonium mittit omnes quaestiones, et nisi hoc fecerimus, minatus nobis

Mal. 2, 7

negandam esse lucem aurorae. In *Zacharia* capit. 2. mandat, ut ex ore
sacerdotis legem requirant, ut qui sit angelus Domini exercituum, pul-
cherrimus scilicet angelus vel legatus Domini, qui ea afferat, quae tum ipsi
sint ambigua, tum populo obscura, ut nesciat tam ipse quid loquatur et 30
illi quid audiant. Et quid in universo veteri testamento, maxime uno illo

Ps. 119, 105

Psalmo 118. dicitur in laude scripturae frequentius, quam ipsam esse lucem
certissimam et evidentissimam? sic enim celebrat ille claritatem eius: Lucerna
pedibus meis verbum tuum et lumen semitis meis. Non ait: Lucerna pedibus

Ps. 143, 10

meis solum spiritus tuus, licet et huic tribuat suum officium dicens: Spiritus 35
tuus bonus deducet me in terra recta. Ita et via et semita dicitur, nimirum

Röm. 1, 2

a nimia certitudine. Veniamus ad novum testamentum. Paulus dicit *Roma* 1.

Röm. 3, 21

Euangelium esse per Prophetas in scripturis sanctis promissum, Et capi. 3.
Iustitiam fidei testificatam a lege et Prophetis. Qualis autem testificatio, si
obscura est? Quin cum per omnes *Epistolas* *Euangelion* verbum lucis, 40

Euangelion claritatis facit, tum id ex professo ac magna copia facit. 2. Corin. 3. 2. Cor. 3, 7 ff. et 4. ubi de claritate tam Mosi quam Christi gloriose disputat. Petrus 2. Cor. 4, 3 ff. quoque ait, 2. Petri 1: Certum valde habemus sermonem Propheticum, cui 2. Petri 1, 19 attendentes sicut lampadi lucenti in loco caliginoso benefacitis. Hic Petrus
 5 verbum Dei lucidam lucernam facit, omnia alia tenebras. Et nos obscuritatem et tenebras ex verbo facimus? Christus sese lucem mundi toties vocat, 305. 8, 12 Iohannem Baptistam lucernam lucentem et ardentem, absque dubio non 306. 5, 35 propter vitae sanctitatem, sed propter verbum, quemadmodum Thessalo.¹ 2. 15 f. Paulus Luminaria mundi vocat lucida, quia (inquit) verbum vitae tenetis.
 10 Vita enim sine verbo incerta est et obscura.

Et quid faciunt Apostoli, dum suas praedicationes per scripturas ^{Apoc. 2, 14 ff. und öfter} probant? an ut nobis tenebras suas maioribus tenebris obscurant? Vel ut notius per ignotius probent? Quid facit Christus Iohan. 5., ubi Iudaeos 306. 5, 39 docet, ut scripturas scrutentur, sui scilicet testes? an ut ambiguos reddat de
 15 fide sui? Quid faciunt illi actu. 17. qui audito Paulo die et nocte scripturas ^{Apoc. 17, 11} legebant, ut viderent, an sic haberent? Nonne ista omnia probant, Apostolos sicut et Christum ad scripturas provocare tanquam ad testes clarissimas suorum sermonum? Qua fronte ergo nos eas obscuras facimus? Obsecro, sunt ne illa verba scripturae obscura vel ambigua: Deus creavit coelum et 1. Moys. 1, 1
 20 terram, Verbum caro factum est, et omnia quae pro articulis fidei totus 306. 1, 14 accaept mundus? Unde accaept? nonne ex scripturis? Et quid faciunt, qui adhuc hodie praedicant, Scripturas interpretantur ac declarant? At si obscura est scriptura, quam declarant, Quis nos certos facit, ipsam eorum declarationem esse certam? Alia nova declaratio? Quis et illam declarabit?
 25 Ita fiet progressus in infinitum. Summa, si scriptura obscura vel ambigua est, quid illam opus fuit nobis divinitus tradi? an non satis sumus obscuri et ambigui, nisi de coelo nobis augeatur obscuritas et ambiguitas et tenebrae? Ubi tunc illud Apostoli manebit: Omnis scriptura divinitus inspirata utilis 2. Tim. 3, 16 est ad docendum et increpandum et arguendum? Imo inutilis est, Paule²,
 30 prorsus, sed ex patribus longa saeculorum serie receptis et sede Romana talia petenda sunt, quae tu scripturae tribuis. Quare tua sententia revocanda est, ubi ad Titum scribis, Episcopum oportere potentem esse in Tit. 1, 9 ff. doctrina sana exhortari et redarguere contradicentes et os oppilare vaniloquis et mentium deceptoribus. Quomodo erit potens, cum tu scripturas ei relinquis
 35 obscuras, hoc est, arma stuppea et pro gladio leves stipulas? Tum Christus quoque vocem suam recantet necesse est, qui nobis falso promittens dicit:

8 Thessalonicenses D 28 illud illud D 30 receptus C Rhomana D

30 f. Jonas: Dem selbigen heiligen stuele gebüret zu schließen, was die schrift wil, daß du wilt auß der schrift geschlossen haben. 34 f. Wie kan ich mit einem stroern spiffe odder wechtern schweb mich weren?

¹) Irrtum Luthers auf Rechnung der gedächtnismäßigen Anführung. ²) Hier sogar rhetorische Anrede an Paulus.

Luc. 21, 15 Ego dabo vobis os et sapientiam, cui non poterunt resistere omnes adversarii vestri. Quomodo non resistent, quando obscuris et incertis contra eos pugnamus? Quid et tu nobis, Erasme, praescribis formam Christianismi, si tibi scripturae sunt obscurae? Sed iam dudum credo me onerosum esse etiam insensatis, qui in re clarissima tantas moras traho et copias perdo. 5
 Sed sic obruendum erat impudens et blasphema illa vox, Scripturas esse obscuras, Ut et tu videres, Mi Erasme, quid diceres, cum scripturam esse dilucidam negas. Nam simul asseras mihi necesse est, omnès tuos sanctos, quos adducis, multo minus dilucidos esse. Quis enim certos nos facit de eorum luce, si scripturas obscuras feceris? Itaque nihil nisi tenebras nobis 10
 reliquas faciunt, qui scripturas negant esse lucidissimas et evidentissimas.

At hic dices: nihil ad me ista omnia; Non dico scripturas ubique obscuras esse (Quis enim ita insanit?), Sed in hac tantum parte et similibus. Respondeo: nec contra te ista solum dico, sed contra omnes, qui ita sentiunt. Deinde contra te de tota scriptura dico, nullam eius partem volo obscuram 15
2. Petri 1, 1 dici; stat ibi, quod ex Petro retulimus, Lampadem lucentem nobis esse verbum Dei in loco caliginoso. Quod si pars huius lampadis non lucet, potius pars caliginosi loci quam ipsius lampadis erit. Non sic illuminavit nos Christus, ut aliquam partem obscuram voluerit relictam nobis in suo
Soph. 5, 39 verbo, dum nos ad illud iubet attendere; frustra enim attendere iubet, si non 20
 lucet. Proinde si dogma de libero arbitrio obscurum vel ambiguum est, ad Christianos et scripturas non pertinet ac relinquendum est prorsus, numerumque inter eas fabulas, quas damnat Paulus in Christianis rixantibus.
1. Tim. 4, 7
2. Tim. 2, 14 Si autem ad Christianos et scripturas pertinet, clarum, apertum et evidens esse debet prorsusque similis caeteris omnibus evidentissimis articulis. Debent 25
 enim omnes Christianorum articuli tales esse, ut non modo ipsis certissimi sint, sed etiam adversus alios tam manifestis et claris scripturis firmati, ut omnibus os obstruant, ne possint quicquam contradicere, sicut nobis Christus
Luc. 21, 15 promittens dicit: Dabo vobis os et sapientiam, cui non poterunt resistere omnes adversarii vestri. Si igitur os nostrum in hac parte infirmum est, 30
 ut adversarii resistere possint, falsum est, quod dicit nullum adversarium ori nostro resistere posse. Aut ergo in dogmate liberi arbitrii nullos adversarios habebimus, quod fiet, si ad nos nihil pertinet; Aut si ad nos pertinet, adversarios quidem habebimus, sed qui resistere non possint.

Verum illa impotentia resistendi adversariorum (quando id hic incidit) 35
 sic habet, non quod cogantur caedere sensu suo aut persuadeantur confiteri aut tacere. Quis enim invitos coget credere, fateri errorem aut tacere? Quid loquatur vanitate, ait Augustinus? Sed quod os illorum sic obstruitur, ut non habeant quod contradicant, et ut multa contradicant, communis tamen sensus iudicio nihil dicant. Exemplis id monstratur melius. Quando Christus 40

- Matthæi 22. Sadduceis imposuit silentium, dum adducta scriptura probaret Matth. 22, 23 ff. resurrectionem mortuorum ex Mose Exodi 3: Ego Deus Abraham etc. Non 2. Moïse 3, 6 est Deus mortuorum, sed vivorum. Hic resistere non poterant nec quicquam contradicere. Sed nunquid ideo caesserunt opinione sua? Et quoties Phari-
- 5 saeos confutavit evidentissimis scripturis et argumentis, ita ut populus convictos palam videret et ipsimet sentirent? Nihilominus illi perseverabant adversarii. Stephanus Actu .7. sic loquebatur, teste Luca, ut sapientiae et
- 10 spiritui, qui loquebatur, resistere non possent. Sed quid illi fecerunt? nunquid caedebant? Imo, dum pudet vinci et resistere non possunt, insaniunt et clausis auribus et oculis falsos submittunt contra eum testes, Actu. 8. 4pg. 7, 54 f.
- Idem in Concilio stans, vide, quomodo confutet adversarios. Cum ab origine populi illius numerasset beneficia Dei, et probasset, nunquam templum sibi Deum iussisse condi (Ea enim quaestione agebatur reus, et is erat status 4pg. 7, 47 ff. caussae), tandem concedit, sub Salomone fuisse quidem templum aedificatum,
- 15 At ibi subsumit in hunc modum: Sed non in manufactis habitat excelsus; Et ad id allegat Esaïam Prophetam 66: Quae est ista domus quam aedificatis mihi? Dic, quid poterant hic contra tam manifestam scripturam dicere? nihil tamen moti perstabant fixi in sua sententia. Unde et in eos invehitur, dicens: Incircumcisi cordibus et auribus semper restitistis spiritui sancto etc. 4pg. 7, 51
- 20 Resistere eos dicit, qui tamen resistere non poterant.

Ad nostros veniamus. Iohannes Hus cum sic in Papam disserit¹ ex Matth. 16: Portae inferorum non praevalent adversus Ecclesiam meam, Est

ne hic aliqua obscuritas vel ambiguitas? Sed adversus Papam et suos praevalent portae inferi, ut qui manifesta impietate et sceleribus toto orbe nobiles

25 sunt. Est id quoque obscurum? ergo Papa et sui non sunt Ecclesia, de qua Christus loquitur. Quid hic contradicerent? aut quomodo resisterent ori, quod Christus illi dederat? At restiterunt tamen et perstiterunt, donec ipsum exurerent; tantum abest, ut sensu caederent. Nec Christus hoc tacet, cum dicit: Adversarii non poterunt resistere. Adversarii sunt (inquit); ergo

30 resistent, alioqui non adversarii sed amici fierent, et tamen: resistere non poterunt. Quid est hoc aliud dicere, quam resistendo non poterunt resistere? Si itaque et nos liberum arbitrium sic confutare poterimus, ut adversarii nequeant resistere, etiam si persistent suo sensu et repugnante conscientia resistent, satis fecerimus. Satis enim expertus sum, quam nemo volet vinci,

35 et (ut Quintilianus ait)² nemo est qui non malit nosse quam discere videri; quamvis apud nos id proverbii omnes usu potius quam affectu, imo abusu

11 Jonas: hm rad der Juden vnd grossen hanfen. 19 Jonas: Ihr unbehawen an herhen vnd an oren. 21 Wir wollen aber auch von vnsern Pharißeern reden. 36 Jonas: (wie denn du auch Grafme).

¹) In: *De ecclesia* cap. 7. Vgl. Enders 2, S. 78 ff.

²) In der Vorrede zu seiner

Institutio oratoria.

passim in ore versent: Opto discere; paratus sum doceri et monitus meliora sequi; Homo sum, errare possum. Quod sub hac larva, pulchra velut humilitatis specie, liceat confidenter dicere: Mihi non est satisfactum; Ego non capio; vim facit scripturis; pertinaciter asserit; scilicet certi, quod tantae humilitatis animas nemo suspicetur pertinaciter resistere et agnitam quoque 5 veritatem fortiter impugnare. Ita fit, ut non maliciae eorum esse oporteat, quod non caedunt sensu suo, sed obscuritatis et ambiguitatis argumentorum. Sic et Philosophi graecorum fecerunt, ne ullus alteri videretur caedere, etiam manifeste convictus: caeperunt negare prima principia, ut Aristoteles recitat. Interim nobis et aliis blande persuademus, Esse multos bonos viros in terra, 10 qui libenter veritatem amplexuri sint, si sit qui clare doceat, nec esse prae-sumendum, tot eruditos tanta saeculorum serie viros errasse aut non cognovisse, quasi ignoremus, mundum esse regnum Satanae, ubi praeter naturalem caecitatem agnatam ex carne etiam nequissimis spiritibus regnantibus super nos in ipsa caecitate induramur et daemoniacis nec iam humanis tenebris 15 tenemur.

Si igitur Scriptura (inquis) dilucida est, cur in hac parte tot saeculis excellentes ingenio viri caecutierunt? Respondeo: Caecutierunt sic in laudem et gloriam liberi arbitrii, ut ostenderetur illa magnifice iactata vis, qua se 1. Cor. 2, 14 homo applicare potest ad ea quae sunt salutis aeternae, Scilicet quae nec 20 visa videt, nec audita audit, multo minus intelligit vel appetit. Huc enim Matth. 13, 14 pertinet, quod Christus ex Esaia et Euangelistae toties afferunt: Audientes audietis et non cognoscetis, et videntes non videbitis. Quid hoc est aliud, quam liberum arbitrium seu cor humanum sic esse Satanae potentia oppres- sum, ut nisi spiritu Dei mirabiliter suscitetur, per sese nec ea videre possit 25 nec audire, quae in ipsos oculos et in aures manifeste impingunt, ut palpari possint manu? tanta est miseria et caecitas humani generis. Sic enim et ipsi Euangelistae admirati, qui fieret, ut Iudaei operibus et verbis Christi, quae plane fuerunt irrefragabilia et innegabilia, non caperentur, isto scripturae loco sibi respondent, Scilicet quod homo sibi relictus videns non videt et 30 audiens non audit. Quid monstrosius? Lux (inquit) lucet in tenebris et

3f. Jonas: ich verstehe des Luthers Iere nicht. 9 Jonas: haben sie an die gewöhn- grunde, auff latein prima principia, zu leugnen, 13ff. Jonas: noch vber die natürlich blind- heit, die vom fleisch allen angeboren ist, Psalm. 13. noch weiter vom teuffel (der vber sie herrschet vnd yn ihnen wirckt Ephe. 2) . . verhetzt. 22f. Wilchen spruch die Euangelisten vnd Aposteln yn ihren Episteln vnd predigen so offte anziehen, als Matt. am 13. Paulus zum Rom. am 11. Johannis am 12. In Geschichten der Apostel am 28. vnd lautet also: Mit dem gehör werdet yhr hören vnd werdet nicht verstehen, vnd mit sehenden augen werdet yhrs sehen vnd werdet nicht vernehmen etc. 26f. . . hören nicht das henige das yhn yn die oren schallen vnd fausen macht, sehen nicht das yhn fur augen vnd fur der nafen liegt, das sie es greiffen mochten.

17f. Diatribe,

tenebrae non comprehendunt. Quis hoc crederet? Quis similia audivit? Lucere in tenebris lucem et tamen tenebras manere tenebras nec illustrari? Proinde non est hoc mirum in rebus divinis, quod tot saeculis viri excellentes ingenio caecutiunt, in rebus humanis mirum esset. In rebus divinis mirum
 5 potius, si unus et alter non caecutiat; Non mirum vero, si plane omnes caecutiant. Quid enim est universum genus humanum, extra spiritum nisi regnum Diaboli (ut dixi) confusum cahos tenebrarum? unde Paulus Daemones ^{1. Mose 1, 2} apellat rectores harum tenebrarum. Et 1. Corin. 1.¹ dicit: Nemo principum ^{Ephe. 6, 12} huius mundi cognovit Dei sapientiam. Quid putas de reliquis sentiet, qui
 10 principes mundi asserat tenebrarum servos? Per principes enim intelligit primos et summos in mundo, quos tu excellentes ingenio vocas. Cur caecutierunt Arriani omnes? An non fuerunt ibi viri ingenio excellentes? Cur gentibus Christus est stultitia? an inter gentes non sunt viri excellentes ^{1. Cor. 1, 23} ingenio? Cur Iudaeis est scandalum? An non fuerunt inter Iudaeos viri
 15 excellentes ingenio? Deus scit (ait Paulus) cogitationes sapientum, quoniam ^{1. Cor. 3, 20} vanae sunt. Noluit dicere hominum, ut ipse textus habet, primos et ^(Pl. 94, 11) principes inter homines significans, ut ex iis reliquos homines aestimemus. Sed haec infra latius fortasse. Satis sit exordio praemisisse, Scripturas esse clarissimas, quibus nostra sic possunt defendi, ut adversarii non queant
 20 resistere. Quae vero sic defendi non possunt, aliena et non Christianorum sunt. Si vero sunt, qui hanc claritatem non videant et in isto sole caecutiunt vel offendunt, ii si sunt impii, declarant, quanta sit maiestas et potentia Satanae in filiis hominum, ut clarissima verba Dei neque audiant, neque capiant, velut si prestigio illusis quispiam solem putet esse carbonem frigidum
 25 aut lapidem sentiat esse aurum. Si pii sunt, inter illos electos censeantur, ^{Röm. 3, 25} qui in errorem ducuntur aliquanto, ut declaretur virtus Dei in nobis, sine qua nec videre nec prorsus quicquam possumus. Non enim imbecillitatis ingenii est (ut tu caussaris), ne verba Dei capiantur, imo nihil aptius capiendis verbis Dei imbecillitate ingenii, propter imbecilles enim et ad ^{Matth. 11, 25}
 30 imbecilles Christus et venit et mittit verbum suum, sed nequitia Satanae est ^{Matth. 9, 12} in nostra imbecillitate sedentis, regnantis ac verbo Dei resistentis. Ni Satanas faceret, uno sermone Dei semel audito totus mundus hominum converteretur nec pluribus opus esset.

Et quid multis ago? Cur non simul cum hoc exordio finimus caussam
 35 et contra teipsum tuis ipsius verbis ferimus sententiam, secundum illud Christi: Ex verbis tuis iustificaberis, ex verbis tuis condemnaberis? Tu ^{Matth. 12, 37}

7 Jonas: ein greulicher finster wüsth. 11 Jonas: wilche du auff latin excellentes ingenio, hohez vnd scharffes finnes vnd verstandes nennest. 16 Jonas: wie doch ym text 93. Psalms stehet, 23 Jonas: wie zun Ephe. Paulus sagt, Ephe. 2. 24f. Jonas: als wenn einer behauptet were, daß er die hellen sonne fur ein tuncel latern ansehe, vnd ein stein fur gölt auff hübe.

¹⁾ Zitat nach dem Gedächtnis.

enim dicis, Scripturam hic non esse dilucidam; Deinde sententia suspensa in utranque partem disputas, Quid pro, quid contra dici possit, praeterea nihil agis toto isto libello, quem ob eandem causam Diatriben potius quam Apophasin vel aliud appellare voluisti, quod omnia collaturus, nihil affirmaturus scriberes. Si igitur dilucida scriptura non est, cur hic non modo 5 caecutiunt, sed temere et stulte definiunt et asserunt liberum arbitrium velut ex certa et dilucida scriptura illi, quos iactas? videlicet, tam numerosa series eruditissimorum virorum, quos in hunc usque diem tot saeculorum consensus approbavit, quorum plerosque praeter admirabilem sacrarum literarum peritiam vitae quoque pietas commendat, quidam doctrinae Christi, 10 quam scriptis defenderant, sanguine suo testimonium reddiderunt. Si ex animo ista loqueris, fixum est apud te, liberum arbitrium habere assertores mirabili literarum sacrarum peritia praeditos, ita ut sanguine suo illud quoque testati sint. Quod si verum est, dilucidam illi habebant scripturam, alioqui quae esset illa admirabilis peritia literarum sacrarum? Deinde quae 15 levitas et temeritas animi, sanguinem fundere pro re incerta et obscura? Hoc enim non martyrum Christi sed daemonum est. Iam et tu pone ob oculos et tecum expende, utrum plustribuendum esse iudices tot eruditorum, tot orthodoxorum, tot sanctorum, tot martyrum, tot veterum ac recentium theologorum, tot academiarum, tot conciliorum, tot Episcoporum et sum- 20 morum Pontificum praeiudiciis, qui scripturas dilucas esse senserunt, et id tum scriptis tum sanguine confirmaverunt, an tuo unius privato iudicio, qui negas scripturas esse dilucas, qui forte nec unam unquam lachrymam vel suspirium pro doctrina Christi emisisti? Si illos recte sensisse credis, cur non imitaris? Si non credis, cur iactas tanta bucca, tanta copia, quasi 25 me obruere velles tempestate et diluvio quodam orationis, quod tamen in caput tuum fortius inundat, arca vero mea in sublimi fertur secunda? Nam tu tot tantisque viris simul tribuis summam et stultitiam et temeritatem, dum illos scribis scripturae peritissimos stilo, vita, morte illam asseruisse, quam tamen obscuram et ambiguum esse contendis, hoc est aliud nihil, 30 quam illos facere imperitissimos cognoscendo et stultissimos asserendo. Sic illos non honorassem ego privatus ille contemptor, ut tu facis publicus ille laudator.

1. Mosc 7, 17

3 ff. Jonas: wilchs du auch der halben Diatriben, das ist ein rad obder vbung, vnd nicht apophasin, das ist ein antwort, ein urteil das nein obder ja, hast nennen wollen. 25 ff. Jonas: als wollestu vns mit einer flut, mit wellen vnd bülgen eitel hoher prechtiger wort, mit eitel starken plözregen nider schlagen, so doch vnser last Nohe, die warheit, gleich wol bleibt vnd obenschwebet. 32 f. Jonas: wie du sie mit deinem rümen öffentlich auff dem plöz für yederman ehrest, vnd doch auffß höchst da mit schiltest.

7—11 Diatribe. 18—23 Diatribe. Mit großem Scharfsinn kehrt Luther ironisch die Ausführungen des Erasmus gegen diesen selbst.

Cornuto igitur (quod aiunt) hic te syllogismo teneo. Utrum enim falsum esse oportet; Vel illud quod dicis, illos fuisse admirabiles peritia sacrarum literarum, vita et martyrio; Vel illud quod dicis, Scripturam non esse dilucidam. Verum cum huc potius rapiaris, ut scripturas non dilucidas
 5 esse credas (hoc enim toto libello agis), reliquum fit, ut vel animi vel adulandi gratia nequaquam serio illos dixeris peritissimos scripturae et martyres Christi, tantum ut rudi vulgo fucum, Lutheri autem negotium faceres et caussam eius inanibus verbis gravares odio et contemptu. Ego vero neutrum verum, sed utrumque falsum dico. Primum, scripturas esse luci-
 10 dissimas, Deinde illos quatenus liberum arbitrium asserunt, esse imperitissimos sacrarum literarum, tum illud neque vita, neque morte, solum vero stilo, sed peregrinante animo asseruisse. Quare hanc disputatiunculam sic concludo: Per scripturam ut obscuram haecenus nihil certi definitum est nec definiri potest de libero arbitrio, te ipso teste. Per vitam vero omnium
 15 hominum ab initio mundi nihil est ostensum pro libero arbitrio, ut superius est dictum.¹ Docere igitur aliquid, quod intra scripturas non est ullo verbo praescriptum et extra scripturas non est ullo facto monstratum, hoc non pertinet ad dogmata Christianorum, sed ad narrationes veras Luciani, nisi quod Lucianus ioco et prudenter rebus ludicris ludens neminem fallit neque
 20 laedit, Isti vero nostri re seria et quae ad aeternam salutem pertinet, insaniunt in perditione innumerabilium animarum. Sic et ego absolverim totam hanc quaestionem de libero arbitrio etiam testimonio adversariorum mecum faciente et illis ipsis pugnante, cum fortior probatio nulla sit, quam ipsius, qui reus est, propria confessio et testimonium contra seipsum.
 25 Verum quia Paulus praecipit vaniloquos epistomis, caussam ipsam Tit. 1, 11 aggrediamur, et ordine quo incedit Diatribe, rem tractemus, ut primum confutemus argumenta pro libero arbitrio adducta, deinde confutata nostra defendamus, tandem contra liberum arbitrium pro gratia Dei pugnemus.

Ac primum ab ipsa definitione recte faciemus initium, Qua sic definis
 30 liberum arbitrium: Porro liberum arbitrium hoc loco sentimus vim humanae voluntatis, qua se possit homo applicare ad ea, quae perducunt ad aeternam salutem, aut ab iisdem avertere. Prudenter sane definitio a te nuda ponitur,

25 ἐπιστομίζειν DE

1f. Jonas: So kan ich dich nun hie auff beiden seiten fassen vnd halten, denn der zweier einß muß falsch sein. 18 ff. Jonas: Daß gehöret . . zu Luciani merlein vnd fabeln, Allein das Lucianus sein hofflich zur lust scherzet vnd zu gleich etwas leret, vnd schadet sein scherzen niemant. 23f. Jonas: . . denn da der denige, so beflagt wird obder ander teil, selbst bekennet vnd ergrieffen wird, daß er widder sich selbst zeuget. [Jonas, der einstige Jurist, gedenkt auch des andern Theils, des Klügers.]

26 Diatribe: Prius . . recensebimus ea, quae nostra confirmant, mox ea, quae ex adverso stare videntur, diluere conabimur. 30—32 Diatribe.

¹) S. 641ff.

nec ulla eius particula (ut mos est aliorum) declaratur, quod naufragium non unum forte veritus sis. Cogor itaque ego singulas discutere. Ipsum certe definitum, si rigide examinetur, latius patet quam definitio, qualem definitionem Sophistae vitiosam dicerent, quoties videlicet definitio non explet definitum. Nam superius ostendimus, liberum arbitrium nemini nisi soli Deo convenire.¹ 5
 Arbitrium fortassis homini aliquod recte tribueris, sed liberum tribuere in rebus divinis nimium est. Quod liberi arbitrii vox omnium aurium iudicio proprie id dicitur, quod potest et facit erga Deum quaecunque libuerit, nulla lege, nullo imperio cohibitum. Neque enim servum dixeris liberum, qui sub imperio domini agit, quanto minus hominem vel angelum recte liberum 10 dicimus, qui sub imperio plenissimo Dei (ut peccatum et mortem taceam) sic degunt, ut ne momento consistere suis viribus possint. Igitur hic statim in foribus pugnant definitio quid nominis et definitio quid rei, quod vox aliud significat et aliud re ipsa sentitur. Rectius vero Vertibile arbitrium vel mutabile arbitrium diceretur. Nam sic Augustinus et post eum Sophistae 15 gloriam et virtutem istius vocis (Liberum) extenuant, adiecto illo detrimento, quod vertibilitatem liberi arbitrii dicunt. Atque ita deceret nos loqui, ne inflatis et inaniter fastuosis vocabulis corda hominum luderemus, ut et Augustinus sentit, Nos ad certam regulam sobriis et propriis verbis debere loqui. In docendo enim simplicitas et proprietas dialectica requiritur non 20 autem ampullae et figurae rhetoricae persuasionis. Sed ne verbi pugna delectari videamur, donemus interim id abusui licet magno et periculoso, ut idem sit liberum arbitrium, quod vertibile arbitrium. Donemus et illud Erasmo, quod liberi arbitrii vim facit humanae voluntatis, ac si angelorum non sit liberum arbitrium, quod hoc libello solum de hominum libero arbitrio 25 agere instituit, alioqui et in hac parte definitio fuerat aetior quam definitum.

Ad eas partes veniamus, in quibus rerum cardo vertitur, quarum quae satis apertae sunt, aliae lucem fugiunt, velut sibi consciae nihil non metuant, cum nihil definitione apertius et certius edi debeat; obscure enim 30 definire perinde est ac nihil definire. Apertae sunt illae: Vis humanae voluntatis. item: Qua se potest homo. item: Ad aeternam salutem. Sed Andabatae sunt istae: Applicare. Item: Ad ea quae perducunt. item: Avertere. Quid igitur esse divinabimus illud applicare, item illud avertere? item, quid sunt illa, quae ad aeternam salutem perducunt? Quo se proripiunt illa? Mihi, ut video, cum vero Scoto aut Heraclito² res est, ut duplici labore fatiger, 35 primum, ut adversarium in foveis et tenebris (quod facinus et audax et periculosum est) palpitans et tentans quaeritem, ac nisi invenero, frustra et cum larvis pugnem³ aeraque in tenebris verberem. Deinde si produxero in lucem, tum demum iam quaerendo fessus aequo Marte manus conseram. Vim igitur voluntatis humanae dici credo potentiam vel facultatem vel habili- 40

1. Rev. 9, 26

¹⁾ Oben S. 636 f..²⁾ Der den Beinamen *δ σκοτεινός* führte.³⁾ Adagia 44.

tatem vel aptitudinem volendi, nolendi, eligendi, contemnendi, approbandi, refutandi et si quae sunt aliae voluntatis actiones. Iam quid sit eandem vim sese applicare et avertere, non video, nisi ipsum velle et nolle, eligere, contemnere, probare, refutare, ipsam scilicet actionem voluntatis, ut fingamus,

5 Vim illam esse medium quiddam inter voluntatem ipsam et actionem suam, ut qua voluntas ipsa actionem volendi et nolendi elicit, et qua ipsa actio volendi et nolendi elicitur. Aliud hic nec fingere nec cogitare datur. Si fallor, culpa sit authoris, qui definivit, non mea qui investigo. Recte enim dicitur apud Iuristas: Verba obscure loquentis, cum potuerit clarius dicere,

10 interpretanda esse contra ipsum.¹ Et hic interim Modernos meos ignorare volo cum his subtilitatibus. Crasse enim dicendum est, gratia docendi et intelligendi. Ea vero, quae ad aeternam salutem perducunt, arbitror esse Verba et opera Dei, quae offeruntur voluntati humanae, ut eisdem sese applicet vel avertat. Verba autem Dei dico tam legem quam Euangelion.

15 Lege exiguntur opera, Euangelio fides. Nulla enim sunt alia quae vel ad gratiam Dei vel ad salutem aeternam perducunt nisi verbum et opus Dei. Siquidem gratia vel spiritus est ipsa vita, ad quam verbo et opere divino perducimur.

Haec autem vita vel salus aeterna res est incomprehensibilis captui humano, sicut Paulus ex Esaia refert, 1. Corin. 2: Quae oculus non vidit ^{1. Cor. 2, 9} nec auris audivit nec in cor hominis ascendit, quae praeparavit Deus dili- ^{Scf. 64, 4} gentibus se. Nam et is inter summos articulos fidei nostrae numeratur, ubi dicimus: Et vitam aeternam.² Quid vero in isto articulo valeat liberum arbitrium, Paulus testatur 1. Corin. 2. Deus (inquit) nobis ea revelavit per spiri- ^{1. Cor. 2, 10} tum suum, quasi dicat: nisi spiritus revelarit, nullius hominis cor quicquam de ea re nosset aut cogitaret, tantum abest, ut sese applicare ad id vel appetere possit. Vide experientiam, quid excellentissima ingenia inter gentes de vita futura et resurrectione senserint. Nonne quo excellentiores ingenio fuerunt, eo magis ridiculum illis fuit resurrectio et vita aeterna? Nisi non

30 fuerunt ingeniosi Philosophi illi et Graeci, qui Athenis Paulum haec docentem ^{Upp. 17, 18} spermologon et novorum Daemoniorum assertorem dicebant. Portius Festus Act. 24. Paulum insanum clamabat ob praedicationem aeternae vitae. Quid ^{Upp. 26, 24} Plinius de iis rebus latrat lib. 7?³ Quid Lucianus, tantum ingenium? Stupidi ne illi fuerunt? Denique adhuc hodie plerique, quo sunt maiore ingenio et eruditione, hoc magis rident eum articulum et fabulam esse putant, idque

35 palam. Nam occulte nullus plane hominum, nisi spiritu sancto perfusus, novit, credit aut optat salutem aeternam, etiam si voce et stilo iactitent. Atque utinam eodem fermento et tu et ego liberi essemus, Mi Erasme; ^{Matth. 16, 6} tam rarus est in hoc articulo fidelis animus. Habeo ne definitionis huius sensum?

¹⁾ Vgl. hierzu Tischreden ed. Förstemann III, 414 Nr. 116.

²⁾ Im dritten Artikel.

³⁾ In seiner *Historia naturalis*.

Igitur Erasmo authore Liberum arbitrium est vis voluntatis, quae potest a seipsa velle et nolle verbum et opus Dei, quibus ducitur ad ea quae excedunt et captum et sensum eius. Si vero potest velle et nolle, potest et amare et odisse. Si amare et odisse, potest et aliquantulum facere legem et credere Euangelio. Quia impossibile est, si aliquid velis aut nolis, ut non aliquid operis ea voluntate possis, etiam si prohibente alio perficere non possis. Iam cum inter opera Dei, quae ad salutem perducunt, mors, crux et omnia mala mundi numerentur, poterit humana voluntas et mortem et sui perditionem velle. Quin omnia velle potest, dum verbum et opus Dei velle potest. Quid enim infra, supra, intra, extra verbum et opus Dei nisi Deus ipse uspiam esse potest? Quid autem hic relinquitur gratiae et spiritui sancto? Hoc plane est divinitatem libero arbitrio tribuere, siquidem legem et Euangelion velle, peccatum nolle et mortem velle, divinae virtutis est solius, ut Paulus non uno loco dicit.¹ Proinde nemo post Pelagianos rectius de libero arbitrio scripsit, quam Erasmus. Diximus enim superius, liberum arbitrium esse divinum nomen ac divinam virtutem significare. Hanc vero nemo illi tribuit hactenus praeter Pelagianos. Sophistae enim quicquid sentiant, longe aliter certe loquuntur. Quin Pelagianos quoque longe superat Erasmus. Illi enim toti libero arbitrio eam divinitatem tribuunt, Erasmus dimidio. Siquidem illi faciunt liberi arbitrii duas partes, vim discernendi et vim eligendi, alteram rationi, alteram voluntati affingentes, quod et Sophistae faciunt. Sed Erasmus posthabita discernendi vi solam extollit vim eligendi, ita claudum ac semiliberum arbitrium Deum facit. Quid putas erat factururus, si totum liberum arbitrium fuisset descripturus?

Sed non hoc contentus, Philosophos etiam excaedit. Apud illos enim nondum definitum est, an aliquid seipsum possit movere. Ibique toto corpore Philosophiae dissentiunt Platonici et Peripatetici. Sed apud Erasmum, liberum arbitrium suapte vi sese non modo movet, sed applicat etiam ad ea quae sunt aeterna, id est incomprehensibilia sibi; plane novus et inauditus definitor liberi arbitrii, qui Philosophos, Pelagianos, Sophistas et omnes longe post se relinquit. Nec hoc satis, nec sibi parcat sibi ipsi plus quam omnibus aliis dissidet et pugnat. Antea enim dixerat, Voluntatem humanam prorsus esse inefficacem sine gratia (nisi hoc ioco dixerit), hic vero, ubi serio definit, dicit, humanam voluntatem habere eam vim, qua efficax sit applicare sese ad ea quae sunt salutis aeternae, id est, quae sunt incomparabiliter supra vim illam. Ita et seipso quoque superior est hac

¹) Zweifellos zieht Luther an dieser Stelle aus der Definition des Erasmus Konsequenzen, die nicht unmittelbar damit gegeben waren. Aber die Halbheit und der Mangel an wirklichem Ernst der Untersuchung des Erasmus (vgl. Einleitung), bewogen Luther, hier wie auch sonst den Gegner ad absurdum zu führen. Des weiteren vgl. hierzu O. Scheel a. a. O. S. 537 Anm. 82. Zu der von Luther befolgten Methode vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 28.

parte Erasmus. Vides ne, Mi Erasme, hac definitione te ipsum prodi (imprudenter credo), quod harum rerum nihil omnino intelligis, vel prorsus incogitans et contemnens de illis scribas, ignarus quid loquaris vel quid affirmes? Et ut supra dixi, minus dicis et plus tribuis libero arbitrio, quam
 5 omnes alii, dum neque totum liberum arbitrium describis, omnia tamen illi tribuis. Tolerabilius longe tradunt Sophistae, vel saltem pater eorum Petrus Longobardus, qui liberum arbitrium dicunt esse facultatem discernendi, deinde et eligendi, boni quidem, si assit gratia, mali vero, si desit gratia¹, planeque cum Augustino sentit liberum arbitrium suapte vi non posse nisi
 10 cadere nec valere nisi ad peccandum.² Unde et servum potius quam liberum arbitrium vocat Augustinus libro 2. contra Iulianum.³ Tu vero utrinque parem vim facis liberi arbitrii, quod suapte sine gratia vi et sese applicare possit ad bonum et sese avertere a bono. Non enim cogitas, quam magnum tribuas illi hoc pronomine SE vel SEIPSAM, dum dicis,
 15 potest SE applicare, prorsus scilicet excludis spiritum sanctum cum omni virtute sua tanquam superfluum et non necessarium. Damnabilis igitur est tua definitio etiam apud Sophistas, qui nisi invidia excaecati in me sic insanirent, in tuum libellum furerent potius. Nunc quia Lutherum petis, etiam si contra teipsum et illos dicas, nihil nisi sanctum et catholicum dicis;
 20 tanta est patientia sanctorum virorum.

Non haec dico, quod Sophistarum sententiam de libero arbitrio probem, sed quod tolerabiliorem esse ducam quam Erasmi; propius enim accedunt ad veritatem. Non enim illi liberum arbitrium, sicut ego, nihil esse dicunt, tamen cum sine gratia ipsum nihil posse dicunt, praesertim Magister
 25 Sententiarum, pugnant Erasmo, imo videntur sibiipsis quoque pugnare, et sola verbi controversia torqueri, contentionis cupidiores quam veritatis, sicut decet Sophistas. Nam finge mihi Sophistam minime malum dari, cum quo semotus familiari colloquio ista conferrem et candidum ac liberum iudicium postularem in hunc modum: Si quispiam tibi id liberum esse diceret, quod
 30 sua virtute non nisi in alteram partem possit, scilicet in malam, In alteram vero, nempe in bonam partem, possit quidem, sed non sua virtute, imo alterius duntaxat auxilio, possis etiam tenere risum, amice? Nam sic lapidem

14 se vel seipsam D 15 se D

27f. Jonas: mit dem ich hyn geheim, frey auff fragen vnd recht berichten, von der sache reden solt,

7f. Doch vgl. folgende Stellen der Diatribe: .. in Eva non solum voluntas corrupta videtur, verum etiam ratio sive intellectus, unde scatent fontes omnium bonorum ac malorum ... In Adam magis videtur corrupta voluntas .., quanquam et in hoc arbitror corruptam fuisse rationem, ex qua nascitur voluntas.

¹) *Sententiarum libri quatuor, lib. II, dist. 25, 5.* ²) *De spiritu et littera 3, 5 (Migne, ser. lat. 44 p. 203).* ³) *lib. II, 8, 23 (Migne, ser. lat. 44 p. 689).*

aut truncum facile obtinebo habere liberum arbitrium, ut qui et sursum et deorsum vergere potest, sed vi sua non nisi deorsum, alterius vero solum auxilio sursum. Et ut supra dixi, tandem dicemus, inverso omnium linguarum et verborum usu: Nullus est omnes, Nihil est omnia, referendo alterum ad rem ipsam, alterum ad alienam quae adesse sibi et accidere possit. Sic et liberum arbitrium nimium disputando tandem per accidens liberum faciunt, ut quod possit liberari aliquando per alium. Quaestio autem est per se et de substantia libertatis arbitrii. Haec si solvenda est, nihil nisi inanis vox liberi arbitrii reliqua fit, velint, nolint. Deficiunt et in hoc Sophistae, quod
 Tit. 3, 5 libero arbitrio vim discernendi boni a malo tribuunt. Item, regenerationem
 et innovationem spiritus premunt, ac velut externe auxilium illud alienum illi affingunt, de quo postea. Sed haec de diffinitione satis. Nunc argumenta videamus inflatura inanem illam voculam.¹ Primum est illud Ecclesiastici. 15:
 Sirach 15, 14 ff. Deus ab initio constituit hominem et reliquit illum in manu consilii sui. Adiecit mandata et praecepta sua: Si volueris mandata conservare, con-
 servabunt te, et in perpetuum fidem placitam servare. Apposuit tibi ignem et aquam; ad quod volueris, porrige manum tuam. Ante hominem vita et mors, bonum et malum; quod placuerit ei, dabitur illi. Licet recusare possim iure hunc librum, tamen interim recipio, Ne cum iactura temporis me involvo disputationi de receptis libris in Canone Ebraeorum, quem tu
 non nihil mordes ac rides, dum proverbia Salomonis et Canticum (ut scommate ambiguo vocas) amatorium comparas cum libris duobus Esre, Judith, historiae Susannae et Draconis, Esther, quamvis hunc habeant in Canone, dignior omnibus, me iudice, qui extra Canonem haberetur.² Responderem vero breviter tuis ipsius verbis: Scriptura hoc loco obscura est et
 ambigua, ideo nihil certi probat. Nos autem cum in negativa stemus, exigimus a vobis locum produci, qui claris verbis convincat, quid sit et quid possit liberum arbitrium. Hoc facietis forte ad Calendas graecas.³ Quamvis tu, ut hanc necessitatem fugias, multa bona verba perdis, dum super aristas incaedis, recitans tot opiniones de libero arbitrio, ut Pelagium pene facias

4f. Jonas: Item, also möcht ich auch sagen, nichts ist alle ding. Wenn ich das wort nichts deutet auff das nichte, vnd das wort alle ding auff alles was hym möcht zufallen vnd helfen. 28 Jonas: Doch solchen spruch werbet hñr vielleicht vns weisen, wenn auff dem eise rosen wachsen.

20 ff. 29 ff. Diatribe.

¹) Von hier ab liegt die Erwiderung des Erasmus in *Hyperaspistes II* vor.
²) *Hyp. II* unter anderem: ipse divus Augustinus ex hoc libro mutuatur tela, quibus confodiat haereticos, cumque vicissim ab illis urgetur testimoniis hinc depromptis, non confugit ad reiectionem, sed ad sanam interpretationem. ³) Ad graecas Calendas. Quod nunquam futurum significamus id ad graecas Calendas futurum dicimus, propterea quod illi calendis quidem carent, sed neomenias habent. *Adagia XIII.*

Euangelicum. Item, quadruplicem gratiam fingis, ut etiam Philosophis quandam fidem et charitatem tribuas. Item, triplicem illam legem, naturae, operum, fidei, fabulam scilicet novam, ut convenire vehementer asseras Philosophorum praecepta Euangelicis praeceptis. Tum illud Psalm. 4:

- 5 Signatum est super nos lumen vultus tui Domine, qui de cognitione ipsius ^{Ps. 4, 7} vultus Dei, id est fide loquitur, ad rationem excaecatam applicas. Quae si quis Christianus omnia conferat, cogetur suspicari te ludere et ridere Christianorum dogmata et religionem. Nam tantam ignorantiam ei tribuere, qui sic nostra omnia perlustravit, tanta diligentia et memoria conservavit,
- 10 mihi plane est difficillimum. Sed interim abstinebo, indicasse contentus, donec occasio sese dignior obtulerit. Quanquam te oro, Mi Erasme, ne sic nos tentes, velut unus illorum, qui dicunt, quis videt nos? neque tutum ^{Ps. 64, 6} est in re tanta, verborum vertumnis¹ perpetuo ludere apud quoslibet. Sed ad rem.

- 15 Ex una sententia de libero arbitrio triplicem fingis; dura tibi videtur eorum, sed tamen satis probabilis, qui negant hominem posse velle bonum sine peculiari gratia, negant posse incipere, negant posse progredi, perficere etc.; hanc probas ideo, quod relinquat homini studium et conatum, sed non relinquat, quod suis viribus asseribat. Durior eorum, qui contendunt, liberum arbitrium nihil valere nisi ad peccandum, solam gratiam
- 20 in nobis operari bonum etc. Durissima vero illorum, qui dicunt nomen inane esse liberum arbitrium, sed Deum tam bona quam mala in nobis operari meraeque necessitatis esse omnia quae fiunt. Adversus has postremas profiteris te scribere. Scis etiam quid loquaris, Mi Erasme? Tres facis
- 25 hic opiniones velut trium sectarum, quod rem eandem aliis et aliis verbis varie dissertam a nobis eisdem et unius sectae professoribus non intelligis. Sed moneamus et ostendamus tibi oscitantem vel hebetudinem iudicii tui. Rogo, Definitio liberi arbitrii a te data superius, quomodo quadrat huic primae opinioni satis probabili? Dixisti enim liberum arbitrium esse vim
- 30 voluntatis humanae, qua se homo applicare potest ad bonum. Hic vero dicis et probas dici, hominem sine gratia non posse velle bonum. Definitio affirmat, quod exemplum eius negat, inveniturque in tuo libero arbitrio simul Est et Non, ut simul nos et probes et damnes, teipsum quoque damnes et probes in uno eodemque dogmate et articulo. An putas non esse bonum,

27 maneamus (*Druckfehler*) D

24 f. *Jonas*: Du machst dreierley secten vnd meinung, vnd verstehst noch fihest nicht, das wir alle, die wir einer rotten sind, auff einerley gewötsch vnd meinung stehen, Wie wol es mit den worten von einem anders denn vom andern wird furbracht.

2 f. 4 ff. *Diatrobe*. 15 ff. *Diatrobe*; vgl. oben S. 646.

¹) Vgl. oben S. 648 Anm. 2.

applicare sese ad ea quae sunt salutis aeternae, quod definitio tua tribuit libero arbitrio? cum nihil sit opus gratia, si tantum bonum esset in libero arbitrio, quo se ipsum applicare posset ad bonum. Itaque aliud est liberum arbitrium quod definis, et aliud quod defendis. Habetque nunc Erasmus duo libera arbitria prae caeteris sibique prorsus pugnantia.

Sed dimisso illo, quod definitio finxit, hoc quod contrarium ipsa opinio proponit, videamus. Concaedis hominem sine gratia peculiari non posse velle bonum (neque enim nunc disputamus, quid gratia Dei possit, sed quid homo sine gratia possit). Concaedis ergo liberum arbitrium non posse velle bonum, hoc est aliud nihil quam non posse sese applicare ad ea quae sunt salutis aeternae, ut tua cecinit definitio. Quin paulo ante dicis, voluntatem humanam post peccatum sic esse depravatam, ut amissa libertate cogatur servire peccato nec possit se revocare ad meliorem frugem. Et nisi fallor, huius sententiae facis Pelagianos fuisse. Arbitror hic iam nullum Protheo patere effugium. Apertis verbis captus tenetur, Scilicet Voluntatem amissa libertate cogi ac teneri in servitute peccati. O egregie liberum arbitrium, quod amissa libertate servum peccati ab ipso Erasmo dicitur. Quod cum Lutherus diceret, nihil absurdius auditum erat, nihil inutilius hoc paradoxo invulgari potuit, ut etiam Diatribas in eum scribi oporteret. Sed forte mihi nemo credet, ista ab Erasmo dici. Legatur hoc loco Diatribe et mirabitur. Ego tamen non valde miror. Qui enim hanc rem non habet seriam neque

5 Jonas: Die hñn jellb̃s gar twidderwertig find, vnd siñ̃ zusamen reimen, wie fether vnd wasser.

7f. Diatribe: Quemadmodum autem in his qui gratia carent (de peculiari loquor) ratio fuit obscurata non extincta, ita probabile est in iisdem voluntatis vim non prorsus extinctam fuisse, sed ad honesta inefficacem esse factam. Auf diese Stelle bezieht sich offenbar Luther, wenn er sagt, Erasmus gestehe zu, daß der Mensch ohne die peculiaris gratia nicht das Gute wollen könne. Allerdings hält Erasmus stets fest, daß die Kraft des Willens dabei doch nicht ganz ausgelöscht sei.

11ff. Diatribe: Ea vis animi qua iudicamus . . . per peccatum obscurata est, non extincta, voluntas qua eligimus aut refugimus, hactenus depravata fuit, ut suis naturalibus praesidiis non posset sese revocare ad meliorem frugem, sed amissa libertate cogeatur servire peccato, cui se volens semel (vor dem Sündenfall) addixerat. Auf einem Mißverständnis beruht es, wenn O. Scheel a. a. O. S. 539 Anm. 92 zu dem obigen Satze Luthers Et nisi fallor, huius sententiae facis Pelagianos fuisse bemerkt: „den Pelagianern hatte Erasmus diese Ansicht nicht zugewiesen; er spricht hier vielmehr von der Ansicht Augustins und derer, die ihm folgen. Luthers Irrtum führt sich darauf zurück, daß Erasmus kurz vorher die Ansicht des Pelagius entwickelt hatte.“ Von Pelagius aber ist vorher noch nicht die Rede gewesen. Wohl aber heißt es unmittelbar an das obige Zitat anschließend bei Erasmus: Sed per dei gratiam, condonato peccato, hactenus facta est libera, ut iuxta sententiam Pelagianorum absque praesidio novae gratiae posset adipisci vitam aeternam . . . Infolge dieser Vermengung der Ansichten bei Erasmus konnte Luther leicht darauf kommen, jener zitiere auch schon kurz vorher die Pelagianer.

caussae aliquanto afficitur, sed prorsus animo alienatus tedet vel friget, vel nauseat, quomodo is non passim diceret absurda, inepta, pugnantia, dum velut aebrius vel dormitans caussam agat interque stertendum ructuat Est, Non, dum variae voces auribus eius obstrepunt? Ideo Rhetores exigunt
 5 affectum in actore caussarum, multo magis Theologia talem exigit qui vigilem, acrem, intentum, prudentem et strenuum reddat.

Si igitur liberum arbitrium citra gratiam amissa libertate cogitur servire peccato nec potest bonum velle, optarim ego scire, quod sit illud studium? Quis ille conatus, quem relinquit prima illa et probabilis opinio? Bonum
 10 studium, bonus conatus esse non potest, quia non potest velle bonum, ut dicit opinio et concessum est. Malum igitur studium, malus conatus relinquitur, qui amissa libertate cogitur servire peccato. Imo quid est et hoc dicere, quaeso? Relinquit studium et conatum opinio ista, non tamen relinquit, quod viribus suis asseribatur? Quis haec animo concipere potest?
 15 Si studium et conatus viribus liberi arbitrii relinquuntur, cur non eisdem asseriberentur? Si non asseribentur, quomodo relinquuntur? An studium et conatus ille ante gratiam etiam ipsi futurae gratiae et non libero arbitrio relinquuntur, ut simul et relinquuntur et non relinquuntur eidem libero arbitrio? Si haec non sunt paradoxa vel potius monstra, quid tum sunt monstra?
 20 Sed hoc forte somniat Diatribe inter haec duo, posse velle bonum, non posse velle bonum, dari medium quod sit, absolutum Velle, nec boni nec mali habito respectu, ut sic argutia quadam Dialectica scopulos evadamus et dicamus, In voluntate hominis esse quoddam velle, quod in bonum quidem sine gratia non potest, nec tamen sine gratia statim non nisi malum velit, sed
 25 sit purum et merum velle, per gratiam sursum ad bonum, per peccatum deorsum ad malum vertibile. Sed ubi tum illud manet, quod dictum est, amissa libertate cogitur servire peccato? Ubi tum illud studium quod relinquitur, et conatus? ubi vis applicandi ad ea quae salutis aeternae sunt? Neque enim vis ea applicandi ad salutem potest esse purum velle, nisi salus
 30 ipsa nihil esse dicatur. Deinde studium et conatus quoque purum velle esse non potest, cum aliquo (puta ad bonum) niti et conari et non in nihilum ferri vel quiescere studium possit. Summa, quorsum quorsum sese verterit Diatribe, non potest contradictionibus et pugnantibus dictis elabi, ut non tam ipsum liberum arbitrium quod defendit, captivum sit, quam ipsa captiva
 35 est. Sic enim in liberando arbitrio irretitur, ut cum libero arbitrio insolubilibus vinculis teneatur.

3 e brius D 21 dari medium, quod sit absolutum velle D

22 Jonas: und wird die Diatribe hier mit einem Sophisten funde entzwickelt wollen.

7 ff. 13 f. Diatribe.

Deinde hoc merum figmentum Dialecticum est, quod in homine sit medium et purum velle, nec possunt probare, qui id asserunt. Ex ignorantia rerum et observantia vocabulorum natum est, quasi continuo sic sit in re, sicut disponitur in vocabulis, qualia sunt infinita apud Sophistas. Sic potius
 Enl. 11, 23 res habet, ut Christus ait: Qui non est mecum, contra me est; Non ait: 5
 Qui non est mecum, nec contra me, sed in medio est. Quia si Deus in nobis est, Satan abest, et non nisi velle bonum adest. Si Deus abest, Satan adest, nec nisi velle malum in nobis est. Nec Deus nec Satan merum et purum velle sinunt in nobis, sed sicut recte dixisti, amissa libertate cogimur servire peccato, hoc est, nos volumus peccatum et malum, loquimur peccatum 10 et malum, facimus peccatum et malum. Vide, huc perpulit Diatriben
 1. Cor. 1, 20 imprudentem invincibilis et potentissima veritas et stultam fecit sapientiam eius, ut contra nos dictura pro nobis contra se dicere cogeretur, non aliter quam facit liberum arbitrium aliquid boni; tum enim contra malum faciendo maxime contra bonum male facit, ut Diatribe ipsa talis sit in dicendo, 15 quale est liberum arbitrium in faciendo. Quanquam et ipsa Diatribe tota aliud nihil sit quam egregium opus liberi arbitrii, defendendo damnans et damnando defendens, hoc est, bis stulta, dum sapiens vult videri.

Sic habet prima opinio sibi ipsa comparata, ut neget, quicquam boni posse velle hominem et tamen relinqui studium, quod tamen suum quoque 20 non sit. Iam comparemus eam reliquis duabus. Altera enim illa durior est, quae sentit liberum arbitrium nihil valere nisi ad peccandum. Haec vero est Augustini, ut multis aliis locis, tum proprie libello de spiritu et litera, capit, nisi fallor, quarto aut quinto¹, ubi illis ipsis verbis utitur. Tertia illa durissima est ipsius Viglephi et Lutheri, esse liberum arbitrium 25 inane nomen, omniaque quae fiunt, esse merae necessitatis.² Cum his duabus conflictatur Diatribe. Hic dico, forte non sumus satis latini vel Germani, ut rem ipsam non potuerimus edisserere. Sed testor Deum, aliud nihil volui dicere nec aliud intelligi per verba duarum postremarum opinionum, quam id quod dicitur in prima opinione. Nec Augustinum aliud voluisse 30 arbitror nec aliter ex ipsius verbis intelligo, quam quod prima dicit opinio, ita ut tres opiniones a Diatribe recitatae apud me non sint nisi una illa mea sententia. Postquam enim concessum ac ratum est, liberum arbitrium amissa libertate cogi in servitute peccati nec posse quicquam velle boni, ego ex his verbis nihil aliud possum concipere, quam liberum arbitrium esse inanem 35 voculam, cuius res amissa sit. Amissam libertatem mea grammatica vocat nullam libertatem, tribuere autem libertatis titulum ei, quod nullam habet libertatem, est tribuere inane vocabulum. Si hic erro, revocet qui potest.

¹² Jonas: (wie der Apostel zum Römern sagt)

²¹ f. 25 ff. Diatribe.

¹) 3, 5 (*Migne ser. lat. 44 p. 203*); vgl. *Unsre Ausg. Bd. 1, 359 f.*

²) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 1, 359 f. und Bd. 7, 142 ff.*

Si sunt haec obscura et ambigua, illustret et stabiliat qui potest. Ego sanitatem amissam non possum sanitatem appellare, nec si aegroto eam tribuero, aliud tribuisse videor quam inane nomen.

Sed facessant monstra verborum. Quis enim ferat istum abusum
 5 loquendi, ut hominem simul habere liberum arbitrium dicamus, et simul amissa libertate cogi in servitute peccati ac nihil boni posse velle asseramus? pugnant haec communi sensui et tollunt prorsus usum loquendi. Diatribe potius accusanda est, quae dormitanter sua verba effutit et aliena non observat. Non, inquam, considerat, quid sit et quantum valeat dicere:
 10 Homo amisit libertatem, cogitur servire peccato, nec potest quicquam velle boni. Si enim vigilaret et observaret, plane videret, unam esse trium opinionum sententiam, quas diversas et pugnantes facit. Nam qui amisit libertatem et cogitur servire peccato nec potest velle bonum, quid de illo rectius inferetur, quam necessario illum peccare vel malum velle? Sic enim
 15 et sophistae concluderent per suos syllogismos. Quare diatribe infoeliciter nimis conflictatur contra duas postremas, dum primam probat, quae eadem est cum illis, iterum more suo sese damnando et nostra probando in uno eodemque articulo.

Veniamus nunc ad locum Ecclesiastici et cum ipso quoque com- Ecclesi 15, 14 ff.
 20 paremus primam illam probabilem opinionem. Opinio dicit liberum arbitrium non posse velle bonum. Locus autem Ecclesiastici adducitur ad probandum liberum arbitrium aliquid esse et posse. Aliud igitur statuit opinio per Ecclesiasticum confirmanda et ad aliud allegatur Ecclesiasticus confirmandum, tanquam si quis probaturus sit, Christum esse Messiam, adducat locum,
 25 qui probet Pilatum fuisse praesidem Syriae, aut aliud quippiam, quod dis Euf. 3, 1 diapason conveniat. Sic et hic probatur liberum arbitrium, ut taceam, quod supra exegi, nihil clare certoque dici aut probari, quid sit, quid possit liberum arbitrium. Sed dignum est, totum eum locum pervidere. Primo dicit: Deus constituit hominem ab initio; hic de creatione hominis loquitur,
 30 nec adhuc quicquam vel de libero arbitrio vel de praeceptis dicit. Sequitur: Et reliquit eum in manu consilii sui. Quid hic? an hic liberum arbitrium astruitur? At ne hic quidem fit mentio de praeceptis, pro quibus liberum arbitrium exigitur, nec quicquam de hac re legitur in creatione hominis. Si igitur aliud per manum consilii intelligitur, id potius intelligitur, quod
 35 Gene. 1. et 2, homo constitutus est dominus rerum, ut in illis libere dominaretur, ut dicit Moses: Faciamus hominem, qui praesit piscibus maris. 1. Moys 1, 26 Nec aliud ex istis verbis evinci potest. Ibi enim homo potuit in rebus suo arbitrio agere, ut sibi subiectis. Denique hoc vocat hominis consilium velut aliud a Dei consilio. Post haec vero, ubi sic constitutum et relictum
 40 hominem in manu consilii sui dixerat, prosequitur: Adiecit mandata et

praecepta sua. Ad quid adiecit? nempe ad consilium et arbitrium hominis et ultra illam constitutionem dominii humani super res alias. Quibus
 1. Moſe 2, 17 praeceptis ademit homini dominium una parte creaturarum (puta arboris scientiae boni et mali) ac potius non liberum voluit. Adiectis autem praeceptis tum venit ad arbitrium hominis erga Deum et ea quae Dei sunt: Si 5 volueris mandata conservare, conservabunt te etc.

Igitur ab hoc loco: Si volueris, incipit quaestio de libero arbitrio, ut per Ecclesiasticum intelligamus hominem in duo regna distribui. Uno, quo fertur suo arbitrio et consilio, absque praeceptis et mandatis Dei, puta in rebus sese inferioribus. Hic regnat et est dominus, ut in manu consilii sui 10 relictus. Non quod Deus illum sic deserat, ut non in omnibus cooperetur. Sed quod usum rerum illi liberum pro arbitrio concesserit nec ullis legibus aut praescriptis inhibuerit. Ac si dixeris per similitudinem: Euangelion reliquit nos in manu consilii nostri, ut in rebus dominemur et utamur, sicut volumus. At Moses et Papa non reliquerunt nos in eo consilio, sed legibus 15 nos coercuerunt et suo potius arbitrio subiecerunt. Altero vero regno non relinquitur in manu consilii sui, sed arbitrio et consilio Dei fertur et ducitur, ut sicut in suo regno fertur suo arbitrio absque praeceptis alterius, ita in regno Dei fertur alterius praeceptis absque suo arbitrio. Atque hoc est quod Ecclesiasticus dicit: Adiecit praecepta et mandata, Si volueris etc. Si 20 igitur haec clara satis sunt, evicimus, hunc locum Ecclesiastici non pro libero arbitrio, sed contra liberum arbitrium valere, ut quo subiicitur homo praeceptis et arbitrio Dei et eximitur suo arbitrio. Si clara satis non sunt, id tamen effecimus, ut pro libero arbitrio valere non possit hic locus, ut qui alio quam ipsorum sensu, puta nostro iam dicto eoque non absurdo sed 25 sanissimo et qui toti scripturae consonet, intelligi possit, cum illorum sensus toti scripturae pugnet et hoc uno solo loco petitur, contra totam scripturam. Stamus igitur securi in bono sensu et negativo liberi arbitrii, donec illi suum affirmativum, difficilem et coactum, confirmaverint.

Ubi igitur Ecclesiasticus dicit: Si volueris mandata conservare, con- 30 servabunt te, et fidem placitam servare, non video, quomodo istis verbis liberum arbitrium probetur. Est enim verbum coniunctivi modi (Si volueris) quod nihil asserit, sicut Dialectici dicunt, Conditionalem indicative nihil asserere, ut: si Diabolus est deus, merito adoratur, si asinus volat, asinus habet alas, si liberum arbitrium est, gratia nihil est. Oportuit autem 35 Ecclesiasticum sic dicere, si voluisset liberum arbitrium asserere: Homo potest servare mandata Dei, vel homo habet vim servandorum mandatorum.

15 Moyses D

32 f. Jonas: Denn diese wort sind yhe der art, daß sie nicht schließt, sondern mit unterscheid geredt sind, durch die wort aber, die mit unterscheid geredt werden, wird nichts gewisses befennet obder veriahet, wie die Dialectici sagen.

Sed hic Diatribe argutabitur: Ecclesiasticus dicendo: Si volueris servare, significat inesse voluntatem homini ad servandum et ad non servandum. Alioqui, quid sonat dicere ad eum qui voluntatem non habet: Si volueris? Nonne ridiculum est, si quis ad caecum dicat: Si volueris videre, invenies
 5 thesaurum, Aut ad surdum: Si volueris audire, narrabo tibi bonam historiam? Hoc esset miseriam illorum ridere. Respondeo: Haec sunt argumenta Rationis humanae, quae tales sapientias fundere solet. Quare iam non cum Ecclesiastico, sed cum Ratione humana disputandum nobis est de sequela, nam scripturas Dei suis sequelis et syllogismis interpretatur et trahit quor-
 10 sum velit; faciemusque id libenter et cum fiducia, ut qui sciamus, eam non nisi stulta et absurda garrire, tum maxime, cum in rebus sacris suam sapientiam ostendere incipit.

Ac primum, si interrogem, unde probetur significari vel sequi voluntatem inesse liberam, quoties dicitur: Si volueris, Si feceris, Si audieris?
 15 Dicet: quia sic videtur natura verborum et usus loquendi exigere inter homines. Ergo divinas res et verba metitur ex usu et rebus hominum, quo quid perversius, cum illa sint caelestia, haec terrena? Prodit igitur stulta seipsam, quam nihil de Deo nisi humanum cogitet. Sed quid si probem, naturam verborum et usum loquendi etiam apud homines non semper ita
 20 habere, ut rideantur ii, qui non possunt, quoties eis dicitur: Si volueris, Si feceris, Si audieris? Quoties parentes cum filiis suis ludunt, dum eos iubent aut ad se venire, hoc aut illud facere, ea tantum gratia, ut appareat, quam non possint, coganturque manum parentis invocare? Quoties medicus fidelis superbum aegrotum iubet facere aut omittere, quae illi sunt vel impossibilia
 25 vel noxia, ut ad notitiam morbi aut impotentiae suae illum per experientiam sui promoveat, ad quam nulla alia ratione illum perducere potuit? Et quid usitatus et vulgatus insultandi et provocandi verbis, sive hostibus sive amicis ostendere volumus, quid possint et non possint? Haec tantum recito, ut Rationi suas sequelas ostendam, quam stulte eas scripturis affingat, tum
 30 quam caeca etiam sit, ut non videat, nec in humanis rebus et verbis eas semper locum habere; sed si aliquando ita videat fieri, mox praeceptum feratur et generaliter in omnibus Dei et hominum verbis fieri iudicet, faciens ex particulari universalem, more sapientiae suae.

Si nunc Deus velut pater nobiscum velut filiis suis agat, ut ignaris
 35 nobis ostendat nostram impotentiam, vel ut medicus fidelis nobis nostrum morbum notum faciat, vel ut hostibus suis superbe resistentibus suo consilio insultet et legibus propositis (quibus id comodissime efficit) dicat: fac, audi, serva, vel: si audieris, si volueris, si feceris, Nunquid hinc proba consequentia inferetur: ergo nos possumus libere, aut Deus nos irridet? Cur non id
 40 potius sequitur: Ergo Deus nos tentat, ut per legem nos ad cognitionem nostrae impotentiae perducatur, si amici sumus, vel tum vere et merito insultet ac irrideat, si hostes superbi sumus? Haec enim est causa legislationis

Num. 3, 20 divinae, ut Paulus docet. Caeca est enim natura humana, ut nesciat suas ipsius vires seu morbos potius. Deinde superba videtur sibi nosse et posse omnia. Cui superbiae et ignorantiae nullo Deus remedio praesentiori mederi potest quam proposita lege sua. De qua re plura dicemus loco suo. Hic praelibasse satis sit ad confutandam istam sequelam carnalis et stultae sapientiae: Si volueris, ergo potes velle libere. Diatribe somniat hominem esse integrum et sanum, qualis est aspectu humano in rebus suis, ideo argutatur istis verbis, Si volueris, Si feceris, Si audieris, rideri hominem, nisi liberum eius arbitrium sit. Scriptura autem definit hominem esse corruptum et captum, tum superbe contemnentem et ignorantem suae corruptionis et captivitatis, ideo illis verbis ipsum vellit et suscitatur, ut agnoscat vel experientia certa, quam nihil horum possit. 5 10

Sed ipsam Diatriben petam. Si vere sentis, O domina Ratio, sequelas istas constare (Si volueris, ergo potes libere), cur tu ipsa non easdem imitaris? Tu enim dicis opinione illa probabili, liberum arbitrium non posse velle quicquam boni. Qua igitur sequela fluat hoc simul ex isto loco (Si volueris servare), e quo dicis fluere, posse hominem velle et non velle libere? Nunquid ex eodem fonte manat dulce et amarum? An et tu magis rides hic hominem, quae dicis eum posse servare, quae non potest velle nec optare? Igitur nec tu ex animo sentis, bene sequi (Si volueris, ergo potes libere), etiam si id tanta contentione agas, aut non ex animo probabilem illam opinionem dicis, quae sentit hominem non posse velle bonum. Sic sequelis et verbis sapientiae suae capitur ratio, ut nesciat, quid aut de quo loquatur. Nisi quod dignissimum est, liberum arbitrium talibus argumentis sese mutuo devorantibus et conficientibus defendi, quo modo Madianitae mutuis caedibus sese perdidit, dum Gedeonem cum populo Dei impugnaverunt. Quin latius expostulabo cum sapientia ista Diatribes. Ecclesiasticus non dicit: Si habueris studium vel conatum servandi, qui non asseribatur viribus tuis, ut tu colligis, sed sic dicit: Si volueris servare mandata, servabunt te. Si nunc more tuae sapientiae sequelas ducere volumus, sic inferemus: Ergo homo potest servare mandata. Ac sic non modiculum studium vel conatulum aliquem hic reliquum faciemus in homine, sed totam plenitudinem et abundantiam servandorum mandatorum ei tribuimus. Alioqui rideret Ecclesiasticus hominis miseriam, ut servare illum iuberet, quem nosset non posse servare. Nec satis foret, quod conatus et studium illi adesset, nec sic enim evaderet suspensionem irrisionis, nisi vim servandi illi inesse significaret. 25 30 35

Fingamus vero, studium et conatum illum liberi arbitrii aliquid esse, quid ad illos nempe Pelagianos dicemus, qui ex hoc loco gratiam in totum negabant et libero arbitrio omnia tribuebant? plane vicerint Pelagiani, si sequela Diatribes constet. Nam verba Ecclesiastici sonant de servando, non 40

- de conando aut studendo. Quod si Pelagianis negaveris sequelam de servando, ipsi rursus multo rectius negabunt sequelam de conando. Et si tu illis totum liberum arbitrium abstuleris, auferent et ipsi tibi particulam eius reliquam, ut particulae non possis asserere, quod toti denegaris. Quicquid
5 igitur contra Pelagianos dixeris totum libero arbitrio tribuantibus ex hoc loco, hoc nos multo fortius contra modiculum illud studium tui liberi arbitrii dicemus. Et Pelagiani eatenus nobis consentient, ut si ipsorum opinio ex hoc loco non potest probari, multo minus ulla alia poterit inde probari, cum si sequelis agenda sit caussa, fortissime omnium pro Pelagianis faciat
10 Ecclesiasticus, ut qui claris verbis de toto servando dicat: Si volueris mandata servare. Imo et de fide dicit: Si vis fidem placitam servare, ut eadem sequela et fidem servare in nostra potestate esse oporteat, quae tamen donum Dei est singulare ac rarum, ut Paulus dicit. Summa, cum tot recenseantur Eph. 2, 8
opiniones pro libero arbitrio et nulla sit, quae non hunc locum Ecclesiastici
15 pro se rapiat, illaeque sint diversae et contrariae, fieri non potest, quin Ecclesiasticum habeant contradictorium ac diversum sibiipsis in unis eisdemque verbis; ideo nihil ex ipso probare possunt, quamvis, si sequela illa admittitur, pro Pelagianis solis faciat contra omnes alios. Ideo et contra Diatriben facit, quae suo ipsius gladio hoc loco iugulatur.
- 20 Nos autem, ut caepimus, dicimus, quod hic locus Ecclesiastici nullis prorsus patrocinatur, qui liberum arbitrium asserunt, sed contra omnes pugnet. Non enim admittenda est illa sequela: Si volueris, ergo poteris, sed sic intelligetur, eo verbo et similibus moneri hominem suae impotentiae, quam ignarus et superbus sine istis monitionibus divinis non agnosceret nec sentiret.
25 Loquimur autem hic non de homine primo solum, sed de quolibet, quamvis parum referat de primo vel aliis quibuslibet intelligas. Nam et si primus homo non erat impotens assistente gratia, tamen in hoc praecepto satis ostendit ei Deus, quam esset impotens absente gratia. Quod si is homo, cum adesset spiritus, nova voluntate non potuit velle bonum de novo propositum, id est obedientiam, quia spiritus illam non addebat, quid nos sine
30 spiritu possemus in bono amisso? Ostensum est ergo in isto homine terribili exemplo pro nostra superbia conterenda, quid possit liberum arbitrium nostrum sibi relictum ac non continuo magis ac magis actum et auctum spiritu Dei. Ille non potuit in auctiorem spiritum, cuius primitias habebat,
35 sed cecidit a primiciis spiritus, quomodo nos lapsi possemus in primitias spiritus ablatas? praesertim iam regnante in nobis plena potestate Satana, qui illum sola tentatione nondum regnans in eo prostravit. Nihil fortius disseri posset contra liberum arbitrium, quam si locus hic Ecclesiastici cum lapsu Adae tractaretur. Sed nunc non est locus, ac alibi forte sese res dabit.
- 40 Interim satis est monstratum esse Ecclesiasticum prorsus nihil pro libero

arbitrio dicere hoc loco, quem tamen pro principe loco habent, Atque eum locum et similes: Si volueris, Si audieris, Si feceris, non ostendere, quid possint, sed quid debeant homines.

1. Moſe 4, 7
(Bulg.)

Alius locus a Diatribe nostra adducitur ex Gen. 4. ubi ad Cain dicit Dominus: Sub te erit appetitus peccati et tu dominaberis illius. Ostenditur hic (ait Diatribe) animi motus ad turpia vinci posse nec afferre necessitatem peccandi. Illud (Animi motus ad turpia vinci posse) quamvis ambigue dictum sit, tamen vi sententiae, consequentiae et rerum huic cogitur, quod liberi arbitrii sit vincere suos motus ad turpia nec motus illi necessitatem afferant peccandi. Quid iterum hic omittitur, quod libero arbitrio non tribuitur? Quid opus spiritu? Quid Christo? Quid Deo? si liberum arbitrium vincere potest animi motus ad turpia? Ubi iterum opinio probabilis, quae dicit liberum arbitrium nec velle quidem posse bonum? hic vero victoria mali tribuitur ei quod nec vult nec optat bonum. Nimis nimia est incogitantia Diatribae nostrae. Rem breviter accipe. Sicut dixi, talibus dictis ostenditur homini quid debeat, non quid possit. Cain igitur dicitur, ut debeat peccato dominari et eius appetitum sub se tenere, verum hoc neque fecit neque potuit, ut iam alieno imperio Satanae pressus. Notum est enim, Ebraeos frequenter indicativo futuro uti pro imperativo, ut in

2. Moſe 20, 3. 13 f. Exo. 20: Non habebis Deos alienos, Non occides, Non fornicaberis, et talia infinita. Alioqui si indicative (ut sonant) acciperentur, essent promissiones Dei, qui cum mentiri nequeat, fieret, ut nullus homo peccaret, tum sine necessitate precipierentur. Ita interpres noster hoc loco rectius sic transtulisset:

1. Moſe 3, 16 dici debuit: Sub viro tuo sis et ipse dominetur tui. Quod enim non indicative sit ad Cain dictum, probat id, quia tum fuisset divina promissio.

1. Moſe 4, 16 At promissio non fuit, quia contrarium evenit et factum est per Cain.

5. Moſe 30, 15. 19

Tertius est ex Mose: Posui ante faciem tuam viam vitae et mortis; Elige, quod bonum est etc. Quid (inquit) apertius dici poterat? Eligendi libertatem relinquit homini. Respondeo: Quid apertius quam te hic caecutire? ubi quaeso relinquit libertatem eligendi? In eo quod dicit: Elige? Ergo statim, ut Moses dicit Elige, fit, ut eligant? Igitur iterum non est necessarius spiritus. Et cum tu toties repetas et inculces eadem, mihi quoque licebit eadem saepius iterare. Si libertas eligendi adest, cur opinio probabilis dixit liberum arbitrium non posse velle bonum? an eligere potest non volens aut nolens? Sed audiamus similitudinem. Ridicule diceretur in bivio consistenti: vides duplicem viam, utram voles ingreditor, quum altera tantum pateret. Hoc est, quod supra dixi de argumentis rationis carnalis, quod rideri hominem putet praecepto impossibili, quo nos ipsum dicimus moneri et

19 Hebraeos D 23 praecipierentur BD

5 ff. 28 ff. 36 ff. Diatribe.

excitari, ut videat impotentiam suam. Vere igitur in bivio sumus, altera vero via tantum patet, imo nulla patet, ostenditur vero per legem, quam altera scilicet ad bonum sit impossibilis, nisi Deus spiritum donet, altera vero quam sit lata et facilis, si Deus permittat. Non igitur ridicule, sed
 5 necessaria gravitate diceretur in bivio consistenti: utram viam voles ingreditor, si ipse vel infirmus, sibi fortis videri vellet, aut viam neutram esse clausam contenderet. Quare legis verba dicuntur, non ut vim voluntatis affirmant, sed ut caecam rationem illuminent, quo videat, quam nulla sit sua lux et nulla voluntatis virtus. Cognitio peccati (ait Paulus) per legem, non ait, Röm. 3, 20
 10 abolitio aut vitatio peccati. Tota ratio et virtus legis est in sola cognitione eaque non nisi peccati praestanda, non autem in virtute aliqua ostendenda aut conferenda. Cognitio enim non est vis, neque confert vim, sed erudit et ostendit, quod nulla sit ibi vis et quanta sit ibi infirmitas. Nam cognitio peccati quid aliud esse potest quam notitia infirmitatis et mali nostri? non
 15 enim dicit: per legem venit cognitio virtutis aut boni. At totum quod facit lex (teste Paulo) est, ut peccatum cognosci faciat.

Atque is est locus, unde mihi sumpta est responsio ista, Verbis legis moneri ac erudiri hominem, quid debeat, non quid possit, id est, ut cognoscat peccatum, non ut credat sibi esse aliquam vim. Proinde quoties, Mi Erasme,
 20 mihi verba legis opponis, opponam tibi illud Pauli: Per legem cognitio peccati, non virtus voluntatis. Congere igitur, vel ex concordantiis maioribus, omnia verba imperativa in unum cahos, modo non fuerint promissionis sed exactionis et legis verba, mox dicam, semper illis significari, quid debeant, non quid possint aut faciant homines. Atque id etiam grammatici et pueri
 25 in triviis sciunt, verbis imperativi modi nihil amplius significari, quam id quod debeat fieri. Quid autem fiat vel possit fieri, verbis indicativis oportet disseri. Qui fit igitur, ut vos Theologi sic ineptiatis velut bis pueri, ut mox apprehenso uno verbo imperativo inferatis indicativum, quasi statim, ut imperatum sit, etiam necessario factum aut factu possibile sit. Quanta
 30 enim inter os et offam¹ accidunt, ut id quod iusseris atque adeo possibile satis fuit, non tamen fiat? tanto distant imperativa et indicativa verba in rebus comunibus et facillimis. Et vos in rebus istis plus distantibus quam coelum et terra atque adeo impossibilibus tam subito facitis nobis indica-
 35 talia fore nostris viribus, quam primum audieritis vocem imperantis: fac, serva, elige.

32 communibus D

29 ff. Jonas: Wie öfte wird einem wol der weg untergangen, der den beßer schon am maul hat, daß er dennoch des weins nicht trindet, der hym eingekandt ist?

¹) Multa cadunt inter calicem supremaque labra, inter os et offam. *Adagia XII.*

5. Mosc 30, 15 ff.

Quarto ex Deutero. 3. et 30. affers multa similia eligendi, avertendi, servandi verba ut: si servaris, si aversus fueris, si elegeris etc. Haec ais, omnia intempestive dicerentur, si non esset voluntas hominis libera ad bonum. Respondeo: et tu, mea Diatribe, satis intempestive ex istis verbis colligis libertatem arbitrii. Conatum enim et studium liberi arbitrii tantum eras 5 probatura, nullum autem locum adducis, qui talem conatum probet. Adducis vero eos locos, qui, si tua sequela valeret, totum libero arbitrio tribuant. Distinguamus igitur iterum hic Verba scripturae adducta et additam Diatribes sequelam. Verba adducta sunt imperativa, nihil dicunt, nisi quid fieri debeat. Neque enim Mose dicit: Eligendi habes vim vel virtutem, Sed: elige, serva, 10 fac, praecepta faciendi tradit, non autem describit hominis facultatem. Sequela vero per sciolam illam Diatriben addita infert: ergo potest homo talia, alioqui frustra praeciperentur. Cui respondetur: Domina Diatribe, vos male infertis nec probatis sequelam, sed caecitati et oscitantiae vestrae videtur id sequi et probari. Praecipiuntur autem non intempestive nec 15 frustra, sed ut homo superbus et caecus per haec suae impotentiae morbum discat, si tentet facere, quod praecipitur. Sic et similitudo tua nihil valet, ubi dicis: Alioqui perinde fuerit ac si quis homini sic alligato, ut non possit brachium nisi in levam porrigere, diceret: Ecce habes ad dextram vinum optimum, habes ad levam toxicum, utro velis porrigere manum. Credo tibi 20 suavissime blandiri istas tuas similitudines. Sed simul non vides, si stent similitudines, quod multo plura probent, quam probare statuisti, imo probent, quae tu negas et improbata velis, nempe, liberum arbitrium omnia posse. Perpetuo enim tractatu oblitus, quod dixisti liberum arbitrium nihil posse sine gratia, probas, quod liberum arbitrium omnia possit sine gratia. Nam 25 hoc efficiunt sequelae et similitudines tuae, ut aut liberum arbitrium se solo ea possit, quae dicuntur et praecipiuntur, aut frustra, ridicule, intempestive praecipiantur. Hae autem sunt veteres cantilenae Pelagianorum, quas etiam Sophistae exploserunt atque tu ipse damnasti. Sed interim significas hac obliviscentia et mala memoria tua, quam nihil vel intelligas vel afficiaris 30 caussae. Quid enim turpius Rhetori, quam perpetuo aliena a statu caussae tractare et probare, imo contra caussam et seipsum semper declamare?

Dico igitur denuo: Verba scripturae adducta per te sunt imperativa et nihil probant, nihil statuunt de viribus humanis, sed praescribunt facienda et omittenda. Sequelae vero vel additiones et similitudines tuae, si quid 35 probant, probant hoc, liberum arbitrium omnia posse sine gratia. At hoc probandum non est a te susceptum, imo negatum. Ideo probationes eiusmodi aliud nihil sunt, quam improbationes fortissimae. Si enim arguam (si

3 omnia fehlt D

1 ff. Diatribe. Erasmus zitiert unrichtig Deut. 3; Luther korrigiert das schweigend. 18 ff. Diatribe.

forte veterum Diatribes excitare queam): dum Moses dicit: Elige vitam et serva mandatum, Nisi homo possit eligere vitam et servare mandatum, ridicule Moses illud homini praeciperet, Nunquid isto argumento probavi, liberum arbitrium nihil posse boni aut habere conatum sine suis viribus? 5 imo probavi contentione satis forti, aut hominem posse eligere vitam et servare mandatum, sicut praecipitur, aut Mosen esse ridiculum praeceptorem. Sed Mosen ridiculum praeceptorem esse, quis audeat dicere? Sequitur ergo, hominem posse, quae praeciuntur. Hoc modo perpetuo disputat Diatribe contra suum ipsius institutum, quo se non sic disputaturam promisit, sed 10 quendam conatum liberi arbitrii ostensuram, cuius tamen non meminit multum tota serie argumentorum, tantum abest, ut probet, quin contrarium potius probat, ut ipsa potius omnia ridicule et dicat et disputet.

Iam ut ridiculum sit iuxta similitudinem inductam, ut alligatus dextro brachio iubeatur in dexteram porrigere manum, cum non possit nisi in 15 levam, Nunquid etiam ridiculum est, si ligatus vel utroque brachio superbe contendat vel ignarus praesumat, sese in utranque partem omnia posse, ac tum iubeatur in utram partem porrigere manum, non ut rideatur eius captivitas, sed ut praesumptio falsa libertatis et potentiae suae coarguatur vel ignorantia captivitatis et miseriae suae sibi innotescat? Diatribe nobis 20 perpetuo fingit hominem talem, qui vel possit, quod praecipitur, vel saltem cognoscat sese non posse. At talis homo nusquam est. Atque si quis talis esset, tum vere aut ridicule praeciperentur impossibilia, aut frustra esset spiritus Christi. Scriptura vero talem proponit hominem, qui non 25 modo sit ligatus, miser, captus, aeger, mortuus, Sed qui addit, operante Satana principe suo, hanc miseriam caecitatis miseriis suis, ut se liberum, beatum, solutum, potentem, sanum, vivum esse credat. Scit enim Satan, quod si homo suam miseriam nosset, nullum retinere in suo regno posset, quod agnitae miseriae et clamantis Deus non possit non statim miseri et auxiliari, ut qui prope esse contritis corde tanta laude praedicetur per 30 omnem scripturam, ut etiam Esaie. 61. Evangelion pauperibus praedicare et contritis mederi Christus sese missum testetur. Proinde Satanae opus est, ut homines teneat, ne suam miseriam agnoscant, sed praesumant sese 35 posse omnia quae dicuntur. Mosi vero et legislatoris opus est contrarium, ut per legem homini miseriam suam patefaciat, ut sic contritum et confusum in sui cognitione ad gratiam praeparet et ad Christum mittat, et sic salvus fiat. Non igitur ridicula, sed vehementer seria et necessaria sunt, quae per legem geruntur.

Qui nunc ista intelligunt, facile simul intelligunt, Diatriben tota serie argumentorum prorsus nihil efficere, dum nihil nisi verba imperativa colligit 40 e scripturis, quae nec intelligit, quid velint et quare dicantur, Deinde adiectis

suis sequelis et similitudinibus carnalibus tam robustam offam miscet, ut plus asserat et probet, quam instituerat, ac contra seipsam disputet, ut non fuerit opus ulterius singula percurrere. Una enim solutione solvuntur omnia, dum uno argumento nituntur omnia. Tamen, ut obruatur copia, qua me

3cf. 1, 19 f. voluit obruere, pergam aliquot recensere. Esaiae 1: Si volueritis et audieritis 5
me, bona terrae comedetis, ubi magis congruebat dicere, iudice Diatribe: Si voluero, Si nolui, si nulla est libertas voluntatis. Satis ex supra dictis patet responsio. Deinde quid esset ibi congruitatis, si diceretur: Si voluero, bona terrae comedetis? An Diatribe sentit prae nimia sapientia, bona terrae comedi posse nolente Deo, aut rarum et novum esse, quod non nisi volente 10

3cf. 21, 12 (Vulg.) Deo bona suscipimus? Sic illud Esaiae 21: Si quaeritis, quaerite, convertimini et venite. Quorsum attinet hortari eos, qui nulla parte suae potestatis sunt? ac si vinculis astricto dicat quis, move te istic, ait Diatribe. Imo quorsum attinet (inquam) citare locos, qui se solis nihil probant et adiecta sequela, hoc est depravato eorum sensu, omnia tribuunt libero arbitrio, cum 15
solum conatus quidam nec libero arbitrio ascribendus probari debuit? Idem

3cf. 45, 22 dicetur ad illud Esaie 45: Congregamini et venite, Convertimini ad me et

3cf. 52, 1 f. salvi eritis. Et 52: Consurge, Consurge, Excute de pulvere, solve vincula

Jer. 15, 19 colli tui. Item Iere. 15: Si converteris, convertam te, Et si separaveris praeciosum a vili, tanquam os meum eris. Evidentius vero Zacharias liberi 20

Eccl. 1, 3 arbitrii conatum indicat et gratiam conanti paratam. Convertimini (inquit) ad me, dicit Dominus exercituum, et convertar ad vos, dicit Dominus.

In his locis Diatribe nostra prorsus nihil discernit inter voces legis et Evangelii, tam scilicet caeca et ignara est, ut, quid lex, quid Evangelion sit, non videat. Ex Esaia enim toto, praeter illum unum locum: Si volueritis, nullum legis verbum affert, reliqui omnes sunt Evangelici, quibus contriti et afflicti verbo gratiae oblatae vocantur ad consolationem. Sed Diatribe verba legis ex ipsis facit. Obsecro autem te, quid ille in re Theologica vel sacris literis efficiat, qui nondum eo pervenit, ut quid Lex, quid Evangelion sit, norit, aut si norit, contemnat tamen observare? Is omnia misceat oportet, 25
coelum, infernum, vitam, mortem, ac prorsus nihil de Christo scire laborabit. De qua re meam Diatriben infra pluribus monebo. Illud Iere. et Zachariae vide: Si converteris, convertam te, Et: Convertimini ad me et convertar ad vos. Nunquid sequitur: Convertimini, ergo potestis converti? Nunquid 30
Matth. 22, 37 sequitur: Dilige Dominum Deum tuum ex tote corde tuo, ergo poteris dili-

8 tibi D 19 und 32 Hier. D Si volueris B

6 f. Jonas: Da jaget die Diatribe, Wenn wir nicht einen freyen willen hetten, so muste da daß wort nicht von uns, sondern von Gott lauten, und also: So ich wil etc.

5 ff. Diatribe (mit dem von Luther nicht mit niedergeschriebenen, aber mit verwendeten 20. Vers: si vero nolueritis neque audieritis me, gladius vos consumet). 11 ff. Diatribe. 17 ff. Diatribe.

gere ex toto corde? Quid igitur concludunt argumenta eiusmodi, nisi liberum arbitrium gratia Dei non egere, sua vero virtute omnia posse? Quanto rectius igitur verba, ut posita sunt, accipiuntur? Si conversus fueris, convertam et ego te, Hoc est, si desieris peccare, desinam et ego punire, atque
 5 si conversus bene vixeris, benefaciam et ego, vertens captivitatem et mala tua. Sed ex iis non sequitur, quod sua vi homo convertatur, nec hoc ipsa verba dicunt, sed dicunt simpliciter: si convertaris, quo monetur homo, quid debeat. Cognito autem eo ac viso, quod non possit, quaerat unde possit, nisi Leviathan Diatribes (id est additamentum et sequela eius) interveniat, §106 40, 25
 10 quae dicat, alioqui frustra diceretur: Convertimini, nisi sua vi possit converti homo. Quod quale sit et quid efficiat, satis dictum est.

Stupor quidam vel Lethargia quaedam est, quod illis verbis: Convertimini, Si converteris et similibus putatur vis liberi arbitrii confirmari, nec observatur, quod eadem ratione et isto verbo confirmaretur: Diliges
 15 Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, cum utrobique sit par significatio imperantis et exigentis. Non minus vero requiritur dilectio Dei, quam conversio nostri et omnium praeceptorum, cum dilectio Dei sit vera conversio nostri. Et tamen ex illo dilectionis praecepto, nemo arguit liberum arbitrium. Ex illis vero verbis: Si volueris, Si audieris, Convertere et similibus omnes
 20 arguunt. Si ergo ex illo verbo (Dilige Dominum Deum tuum ex toto corde) non sequitur: liberum arbitrium aliquid esse aut posse, certum est, quod nec ex illis sequitur: Si volueris, Si audieris, Convertimini et similibus, quae vel minus exigunt vel minus vehementer exigunt, quam illud: Dilige Deum, Ama Dominum. Quicquid igitur respondetur ad verbum illud: Dilige
 25 Deum, ne concludat pro libero arbitrio, idem dicetur ad omnia alia verba imperandi vel exigendi, ne concludant pro libero arbitrio. Scilicet quod diligendi verbo ostenditur forma legis, quid debeamus, non autem vis voluntatis aut quid possimus, imo quid non possimus. Idem ostenditur aliis omnibus verbis exactionis. Constat enim Scholasticos etiam asserere,
 30 exceptis Scotistis et Modernis¹, Hominem non posse diligere Deum toto corde. Ita nec ullum aliorum praeceptorum praestare potest, cum in hoc Matth. 22, 40 uno omnia pendeant, teste Christo. Sic relinquitur, etiam Scholasticis doctoribus testibus, Verba legis non arguere virtutem liberi arbitrii, sed ostendere, quid debeamus et quid non possimus.

35 Verum Diatribe nostra magis ineptiens ex illo Zachariae: Convertimini ad me, non solum indicativum infert, sed etiam conatum liberi arbitrii et gratiam conanti paratam contendit probare. Et hic aliquando tandem sui conatus meminit. Et nova grammatica Converti apud illam significat id,

12 ληθαργία D

35 ff. Diatribe.

¹) Vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 132 Anm. 100.

quod conari, ut sit sensus: Convertimini ad me, id est: conamini converti, et convertar ad vos, id est: conabor converti ad vos, ut etiam Deo aliquando conatum tribuat, forte et ipsi gratiam paratura conanti. Si enim Converti
 Ser. 15, 19 uno aliquo loco significat conari, cur non ubique? Rursus illo Ieremiae 15: Si separaveris praeciosum a vili, libertatem eligendi non solum conatum 5 probari dicit, quam superius docuerat esse amissam et versam in necessitatem serviendi peccato. Vides ergo Diatriben vere liberum arbitrium habere in scripturis tractandis, ut apud illam eiusdem formae verbà in uno loco conatum, in alio libertatem probare cogantur, prout visum fuerit. Sed eant vanitates. Verbum convertendi duplici usu in scripturis tractatur. Usu 10 legali et usu Euangelico. Usu legali est vox exactoris et imperantis, quae non conatum, sed totius vitae requirit mutationem, ut Ieremia crebro utitur
 Ser. 25, 5; 35, 15 Ser. 4, 1 dicens: Convertimini unusquisque a via sua mala; Convertere ad Dominum. Ibi enim involvit exactionem omnium praeceptorum, ut satis patet. Usu Euangelico est vox consolationis et promissionis divinae, qua nihil a nobis 15
 Pf. 14, 7 exigitur, sed nobis offertur gratia Dei, ut est illud Psalm. 13: Cum converterit Dominus captivitatem Zion, Et illud 22: Convertere anima mea in requiem tuam. Zacharias igitur brevissimo compendio utranque praedicationem, tam legis quam gratiae absolvit. Lex tota est et summa legis, ubi dicit: Convertimini ad me; Gratia est, ubi dicit: Convertar ad vos. 20
 Iam quantum probatur liberum arbitrium ex isto verbo: Ama Dominum aut alio quovis particularis legis verbo, tantum probatur ex hoc summario verbo legis: Convertimini. Prudentis igitur lectoris est, in scripturis observare, quae verba legis, quae gratiae sunt, ut non omnia confusa habeat, more immundorum Sophistarum et huius oscitantis Diatribes. 25
 Sefet. 18, 23² Nam vide, quomodo tractet insignem illum locum Ezechielis 18: Vivo ego, dicit Dominus, Nolo mortem peccatoris, sed magis, ut convertatur et
 Sefet. 18, 24 vivat. Primum, Toties (inquit) repetitur in hoc capite: averterit se, fecit, operatus est, in bonam et malam partem. Et ubi sunt, qui negent hominem quicquam agere? Vide quaeso egregiam consequentiam. Conatum ac studium 30 probatura erat liberi arbitrii, et probat totum factum, impleta omnia per liberum arbitrium. Ubi nunc sunt, quaeso, qui gratiam et spiritum sanctum requirant? Sic enim argutatur dicens: Ezechiel dicit: Si averterit se impius et fecerit iustitiam et iudicium, vivet. Ergo impius mox ita facit et potest facere. Ezechiel significat, quid fieri debeat, Diatribe intelligit, id fieri et factum esse, iterum nova grammatica nos doctura, quod idem sit debere et 35 habere, idem exigi et praestari, idem postulare et reddere. Deinde illam

4 Hiero. D 12 Hieremias D

5f. Diatribe. 26—30 Diatribe.

¹⁾ Dem Wortlaut nach: Pf. 116, 7. Auch Jonas: hym 117. Psalm. ²⁾ Dem Wortlaut nach: c. 33, 11.

vocem dulcissimi Euangelii: Nolo mortem peccatoris etc. sic versat: Deplo- Sect. 18, 31 f.
 ratne pius Dominus mortem populi sui, quam ipse operatur in illis? Si ille
 non vult mortem, utique nostrae voluntati imputandum est, si perimus.
 Quid vero imputes illi, qui nihil potest agere neque boni neque mali? Idem
 5 et Pelagius cantillavit, cum non studium neque conatum, sed totam vim
 implendi ac faciendi omnia tribueret libero arbitrio. Nam eam vim probant
 istae sequelae (ut diximus), siquid probant, ut aequè fortiter atque adeo
 fortius pugnent contra ipsam Diatriben, quae negat illam vim liberi arbitrii
 et solum conatum struit, atque contra nos pugnant, qui totum liberum
 10 arbitrium negamus. Sed omissa ignorantia eius rem ipsam dicemus.

Vox Euangelica et dulcissimum solatium est miseris peccatoribus, ubi
 Ezechiel dicit: Nolo mortem peccatoris, sed magis ut convertatur et vivat,
 omnibus modis, sicut et illa Psalmi 28: Quoniam momentum est ira eius, Pl. 30, 6
(Bulq.)
 et vita potius voluntas eius, Et Psalm. 68: Quam suavis est misericordia Pl. 69, 17
 15 tua Domine, Item: Quia misericors sum. Et illud Christi Matthei 11: Venite Ser. 3, 12
Matth. 11, 28
 ad me omnes qui laboratis et ego reficiam vos, Item illud Exodi 20: Ego 2. Moys. 20, 6
 facio misericordiam in multa milia iis qui diligunt me. Et quid est ferme
 plus quam dimidium sacrae scripturae quam merae promissiones gratiae,
 quibus offertur a Deo misericordia, vita, pax, salus hominibus? Quid autem
 20 aliud sonant promissionis verba quam illud: Nolo mortem peccatoris? An
 non idem est dicere: Ego sum misericors, ac si diceret: Non irascor, nolo
 punire, nolo vos mori, volo ignoscere, volo parcere? Et nisi starent illae
 promissiones divinae, quibus afflictae conscientiae sensu peccati ac metu
 mortis et iudicii territae erigerentur quis locus veniae aut spei foret? Quis
 25 peccator non desperaret? Sed sicut liberum arbitrium ex aliis verbis miseri-
 cordiae aut promissionis aut solacii non probatur, ita nec ex isto: Nolo
 mortem peccatoris etc.

Sed Diatribe nostra iterum nihil inter legis et promissionis verba
 distinguens facit hunc locum Ezechielis vocem legis ac sic exponit: Nolo
 30 mortem peccatoris, id est, nolo, quod mortaliter peccet aut fiat peccator mortis
 reus, sed magis ut convertatur a peccato, si quod fecerit, et sic vivat. Nam
 nisi sic exponeret, nihil faceret ad rem. Sed hoc est prorsus evertere et
 tollere suavissimum illud Ezechielis: Nolo mortem. Si sic scripturas legere
 et intelligere volumus nostra caecitate, quid mirum, si obscurae et ambiguae
 35 sint? Non enim dicit: Nolo peccatum hominis, sed: nolo mortem peccatoris,
 manifeste significans de poena peccati sese loqui, quam peccator pro suo
 peccato sentit, scilicet de timore mortis. Et in hac positum peccatorem
 afflictione et desperatione erigit et consolatur, ne linum fumigans extinguat Sect. 42, 3

1—4 Diatribe: Quare moriemini domus Israel? (*Hesek. 18, 31*) Nolo etc. 17f. *Be-*
absichtigtes Widerspiel des Satzes der Diatribe: Cum fere nihil aliud sonet scriptura quam
 conversionem, etc.

et calamum quassatum conterat, sed spem veniae et salutis faciat, ut magis convertatur, scilicet conversione salutis a poena mortis, et vivat, hoc est, bene habeat et secura conscientia laetetur. Hoc enim observandum quoque est: Sicut vox legis non fertur nisi super eos, qui peccatum non sentiunt
 Rom. 3, 20 nec agnoscunt, sicut Paulus dicit Romano. 3: Per legem cognitio peccati, 5
 Ita verbum gratiae non venit nisi ad eos, qui peccatum sentientes affliguntur et tentantur desperatione. Ideo in omnibus verbis legis vides indicari peccatum, dum ostenditur, quid debeamus. Sicut contra in omnibus verbis promissionis vides malum significari, quo laborant peccatores vel ii, qui erigendi sunt, ut hic: Nolo mortem peccatoris, clare mortem et peccatorem nominat, 10
 tam ipsum malum, quod sentitur, quam ipsum hominem, qui sentit. At hic: Dilige Deum toto corde, indicatur, quid debeamus boni, non quid sentiamus mali, ut agnoscamus, quam non possimus id boni.

Nihil itaque potuit ineptius pro libero arbitrio adduci quam hic locus Ezechielis, imo fortissime contra liberum arbitrium pugnat. Significatur enim 15
 hic liberum arbitrium, qualiter se habeat et quid possit in peccato agnito aut in sese convertendo, Scilicet quod non nisi in peius laberetur et desperationem et impenitentiam adderet peccatis, nisi Deus succurreret mox et promissionis verbo revocaret et erigeret. Sollicitudo enim Dei promittentis gratiam ad revocandum et erigendum peccatorem satis magnum et fidele 20
 argumentum est, liberum arbitrium se solo non posse nisi ad peius et (ut scriptura dicit) ad inferos labi, nisi Deum eius levitatis esse credas, quod nulla necessitate salutis nostrae, sed mera voluptate loquacitatis verba promissionis effundat tam copiose, Ut sic videas, non solum omnia verba legis contra liberum arbitrium stare, sed etiam omnia verba promissionis ipsum 25
 penitus confutare, hoc est, universam scripturam contra illud pugnare. Quare illo verbo: Nolo mortem peccatoris, nihil aliud agi vides quam praedicari et offerri divinam misericordiam in mundo, quam solum afflicti et morte vexati cum gaudio et gratitudine suscipiunt, ut in quibus iam lex suum officium, id est cognitionem peccati complevit. Illi vero, qui legis officium 30
 nondum sunt experti, nec agnoscunt peccatum, nec mortem sentiunt, contemnunt misericordiam promissam eo verbo. Caeterum, Cur alii lege tanguntur, alii non tanguntur, ut illi suscipiant et hi contemnant gratiam oblata, alia quaestio est, nec hoc loco tractatur ab Ezechiele, qui de praedicata et oblata misericordia Dei loquitur, non de occulta illa et metuenda voluntate Dei ordinantis suo consilio, quos et quales praedicatae et oblatae miseri- 35
 cordiae capaces et participes esse velit. Quae voluntas non requirenda, sed cum reverentia adoranda est, ut secretum longe reverendissimum maiestatis divinae soli sibi reservatum ac nobis prohibitum, multo religiosius quam infinitae multitudinis specus Coricii.¹

5 Rhom. D 19 Sollicitudo D

¹) Oben S. 607.

Quando nunc Diatribe argutatur: Ploratne pius Dominus mortem populi sui, quam ipse operatur in illis? Hoc enim nimis absurdum videtur. Respondemus, ut iam diximus: Aliter de Deo vel voluntate Dei nobis praedicata, revelata, oblata, culta, Et aliter de Deo non praedicato, non revelato, non oblato, non culto disputandum est. Quatenus igitur Deus sese abscondit et ignorari a nobis vult, nihil ad nos.¹ Hic enim vere valet illud: Quae supra nos, nihil ad nos. Et ne meam hanc esse distinctionem quis arbitretur, Paulum sequor, qui ad Thessalonicenses de Antichristo scribit, quod sit ^{2. Thess. 2, 4} exaltaturus sese super omnem Deum praedicatum et cultum, manifeste significans, aliquem posse extolli supra Deum, quatenus est praedicatus et cultus, id est, supra verbum et cultum quo Deus nobis cognitus est et nobiscum habet commercium, sed supra Deum non cultum nec praedicatum, ut est in sua natura et maiestate, nihil potest extolli, sed omnia sunt sub potenti manu eius. Relinquendus est igitur Deus in maiestate et natura sua, sic enim nihil nos cum illo habemus agere, nec sic voluit a nobis agi cum eo. Sed quatenus indutus et proditus est verbo suo, quo nobis sese obtulit, cum eo agimus, quod est decor et gloria eius, quo Psalmista eum celebrat indutum. ^{Ps. 21, 6} Sic dicimus: Deus pius non deplorat mortem populi quam operatur in illo, Sed deplorat mortem quam invenit in populo et amovere studet. Hoc enim ^{Ps. 107, 20} agit Deus praedicatus, ut ablato peccato et morte salvi simus. Misit enim verbum suum et sanavit eos. Caeterum Deus absconditus in maiestate neque deplorat neque tollit mortem, sed operatur vitam, mortem et omnia in omnibus. ^{1. Cor. 12, 6} Neque enim tum verbo suo definivit sese, sed liberum sese reservavit super omnia.

²⁵ Illud ita autem sese Diatribe ignorantia sua, dum nihil distinguit inter Deum praedicatum et absconditum, hoc est, inter verbum Dei et Deum ipsum. Multa facit Deus, quae verbo suo non ostendit nobis. Multa quoque vult, quae verbo suo non ostendit sese velle. Sic non vult mortem peccatoris, verbo scilicet, Vult autem illam voluntate illa imperscrutabili. Nunc ³⁰ autem nobis spectandum est verbum relinquendaque illa voluntas imperscrutabilis. Verbo enim nos dirigere, non voluntate illa inscrutabili oportet. Atque adeo quis sese dirigere queat ad voluntatem prorsus imperscrutabilem et

20 oblato ACDEF

¹) Ritschl a. a. O. S. 81f.: Damit scheint Luther den Grundsatz des Erasmus zu genehmigen, der das Verhältnis der menschlichen Freiheit zum Wirken Gottes unter die dunklen und deshalb nicht notwendigen Lehren rechnet. Der Unterschied zwischen beiden aber ist, daß Luther Gott auch als den Verborgenen anbeten will; was uns Widersprüche scheinen, gehört in der Wirklichkeit, für Gott selbst, als Ergänzungen zusammen. Der schulmäßigen Bildung Luthers entspricht es, daß er die religiöse Ahnung durch eine Lehre sicherzustellen wagt, obgleich er den verborgenen Willen als unerforschlich erklärt; so glaubt er die allgemeine Methode des verborgenen Willens Gottes in zuverlässiger, geregelter Weise feststellen zu können.

ineognoscibilem? Satis est, nosse tantum, quod sit quaedam in Deo voluntas imperscrutabilis. Quid vero, Cur et quatenus illa velit, hoc prorsus non licet quaerere, optare, curare aut tangere, sed tantum timere et adorare. Igitur recte dicitur: Si Deus non vult mortem, nostrae voluntati imputandum est, quod perimus. Recte, inquam, si de Deo praedicato dixeris. Nam ille

1. *1. Tim.* 2, 4 vult omnes homines salvos fieri, dum verbo salutis ad omnes venit, vitiumque
Matth. 23 37 est voluntatis, quae non admittit eum, sicut dicit *Matth.* 23: Quoties volui
 congregare filios tuos et noluisti? Verum quare maiestas illa vitium hoc
 voluntatis nostrae non tollit aut mutat in omnibus, cum non sit in potestate
 hominis, aut cur illud ei imputet, cum non possit homo eo carere, quaerere
 non licet, ac si multum quaeras, nunquam tamen invenies, sicut Paulus
Rom. 11. dicit: Tu quis es, qui respondeas Deo? Haec satis sint pro isto
 loco *Ezechielis*; pergamus ad reliqua.

Post haec caussatur Diatribe, frigere necessario tot hortamenta in
 scripturis, Item tot pollicitationes, minas, expostulationes, exprobrationes, 15
 obtestationes, benedictiones et maledictiones, tot examina praeceptorum, si
 non sit in manu cuiquam servare quod praeceptum est. Perpetuo obliviscitur
 Diatribe statum caussae et aliud agit quam instituit, nec videt, quam omnia
 fortius contra ipsam quam contra nos pugnent. Nam ex his omnibus locis
 probat libertatem et facultatem servandi omnia, ut etiam sequela cogit 20
 verborum, quam illa supponit, cum tamen probare voluerit liberum arbitrium
 tale, quod nihil boni velle potest sine gratia, et conatum quendam non suis
 viribus asseribendum. Talem conatum non video ullis locis probari, sed
 tantum exigi, quid fieri debeat, ut saepius iam dictum est, nisi quod toties
 repetendum est, cum Diatribe toties eadem corda oberret, inutili verborum 25
 copia lectores differens.

5. *Mose* 30, 11 ff. Ultimum fere ex veteri testamento illud *Mosi* *Deuter.* 30. affert:
 Mandatum hoc quod praecipio tibi hodie, non supra te est, neque procul
 positum, nec in coelo situm, ut possis dicere: Quis nostrum valet in coelum
 ascendere, ut deferat illud ad nos, ut audiamus et opere compleamus? Sed 30
 iuxta est valde sermo, in ore tuo et corde tuo, ut facias illum. Hoc loco
 contendit Diatribe declarari, non solum in nobis situm, quod praecipitur,
 verum etiam in proclivi esse, hoc est, facile, vel saltem non difficile.
 Gratias agimus de tanta eruditione. Si igitur *Moses* tam clare pronunciat,
 non modo esse facultatem in nobis, sed etiam facilitatem servandi omnia 35
 mandata, cur tantum sudamus? Cur non statim hunc locum produximus
 et liberum arbitrium asseruimus libero campo? Quid iam Christo? Quid
 spiritu opus? Invenimus iam locum, qui omnibus os obstruat et clare non

11 *alle Drucke*: invenias 15 *exprobrationes D*; *alle andern Drucke*: exprobrationes
 18 *alle Drucke*: status 35 *chorda D*

14 ff. 27—33 *Diatribe*.

modo libertatem arbitrii asserat, sed facilem quoque mandatorum observantiam doceat. Quam stultus Christus, qui etiam fuso sanguine spiritum illum non necessarium nobis emit, ut faciles efficeremur in servandis praeceptis, quales iam ex natura sumus. Quin et ipsa Diatribe suas voces
 5 recantet, quibus dixit, liberum arbitrium sine gratia nihil posse velle boni. Dicat vero nunc, liberum arbitrium esse tantae virtutis, ut non modo velit bonum, sed etiam facili opera servet summa et omnia mandata. Vide quaeso, quid efficiat animus alienus a caussa, quam non potest sese non prodere. An adhuc opus est confutare Diatriben? Aut quis magis eam
 10 confutare queat, quam ipsa seipsam confutat? Haec scilicet est bestia illa, quae se ipsam comedit. Quam verum est, mendacem oportere memorem esse.

Nos de loco isto in Deuteronomio diximus. Nunc breviter agemus, Ut secluso Paulo, qui Ro. 10. potenter hunc locum tractat, disseramus. Röm. 10, 6 ff. Nihil hic prorsus vides dici aut ulla syllaba sonari de facilitate, difficultate,
 15 potentia vel impotentia liberi arbitrii vel hominis ad servandum vel non servandum, Nisi quod ii, qui sequelis et cogitationibus suis scripturas captant, sibi ipsis eas obscuras et ambiguas faciunt, ut sic quodlibet ex eis faciant. Si non potes oculos, aures saltem adverte, vel manibus palpa. Moses dicit: Non est supra te, nec procul positum, nec in coelo situm, nec trans mare.
 20 Quid est supra te? Quid procul? Quid in coelo situm? Quid trans mare? An etiam Grammaticam et usitatissima vocabula nobis obscurabunt, ut nihil certi loqui valeamus, tantum ut obtineant, scripturas esse obscuras? Nostra grammatica istis vocabulis non qualitatem aut quantitatem virium humanarum, sed distantiam locorum significat. Supra te enim dicitur non quaedam
 25 vis voluntatis, sed locus qui supra nos est. Ita procul, trans mare, in coelo nihil virtutis in homine, sed locus sursum, dextrorsum, sinistrorsum, retrorsum, antrorsumve, a nobis remotus. Rideat me quispiam tam crasse disputantem ac velut analphabetis pueris praemansum tantis viris porrigentem ac syllabas nectendas docentem. Quid faciam? cum in tam clara luce videam
 30 quaeri tenebras ac studio velle eos caecos esse, qui tot saeculorum seriem nobis numerant, tot ingenia, tot sanctos, tot martyres, tot doctores, tantaque autoritate hunc locum Mosi iactant, nec dignentur tamen syllabas inspicere aut cogitationibus suis tantum imperare, ut locum semel considerent, quem iactant. Eat nunc Diatribe et dicat, qui fieri possit, ut unus privatus videat,
 35 quod tot publici, tot saeculorum procures non viderunt? certe hic locus vel puello iudice convincit eos caecutiisse non raro.

Quid igitur Moses vult istis verbis apertissimis et clarissimis nisi sese suo officio ceu fidelem legislatorem esse perfunctum egregie? ut per quem non stet, quo minus omnia sciant et habeant coram posita praecepta, nec
 40 locum eis relictum excusandi, quod ignorent vel non habeant praecepta aut

aliunde petenda eis sint, ut si non servariunt ea, culpa nec sit legis nec legislatoris, sed ipsorum, cum lex assit, legislator docuerit, ut nulla ignorantiae excusatio reliqua sit, sed sola accusatio negligentiae et inobedientiae. Non est (inquit) necesse, leges e coelo aut a finibus ultramarinis aut procul afferre, nec potes praetextere, te illas nec audisse nec habere; prope habes 5 eas, ut quas praecipiente Deo et me authore audisti, corde percepisti, et ore assiduo, per levitas in medio tui, tractandas accepisti, teste hoc ipso meo verbo et libro. Hoc tantum reliquum est, ut facias illas. Obsecro quid hic libero arbitrio tribuitur? nisi quod exigitur, ut faciat leges, quas habet, et adimitur excusatio ignorantiae et absentiae legum. 10

Haec fere sunt, quae ex veteri testamento adducit Diatribe pro libero arbitrio, quibus solutis nihil reliquum fit, quod non solutum pariter sit, sive plura adducat, sive plura adducere velit, cum nihil nisi verba imperativa aut coniunctiva aut optativa adducere queat, quibus significatur, non quid possimus aut faciamus (ut toties diximus toties repetenti Diatribe), sed quid 15 debeamus et quid exigatur a nobis, quo nostra nobis impotentia innotescat et peccati cognitio praestetur. Aut si quid probant per additas sequelas et similitudines ratione humana inventas, hoc probant, liberi scilicet arbitrii non esse tantum conatum aut studium aliquod modiculum, sed totam vim et potestatem liberrimam faciendi omnia sine gratia Dei, sine spiritu sancto. 20 Ac sic nihil minus probatur tota illa copiosa, iterata et inculcata disputatione, quam id quod probandum erat, nempe opinio illa probabilis, qua liberum arbitrium definitur eius esse impotentiae, ut nihil possit velle boni sine gratia cogaturque in servitutem peccati habeatque conatum non ascribendum suis viribus, Monstrum scilicet illud, quod simul nihil potest suis viribus, et 25 tamen conatum habet in viribus suis, constetque contradictione manifestissima.

Venitur nunc ad novum testamentum, ubi iterum instruitur copia verborum imperativorum pro misera illa servitute liberi arbitrii accersunturque auxilia rationis carnalis, nempe sequelae et similitudines, ac si videas pingi vel somnieris muscarum regem stipatum lanceis stipulaceis et clypeis feneis 30 adversus veram et iustam aciem bellatorum hominum. Sic pugnant humana Diatribes somnia adversus divinatorum verborum agmina. Principio illud Matth. 23, 37

Matth. 23, 37 Matth. 23. procedit, velut muscarum achilles: Ierusalem, Ierusalem, quoties

33 Achilles BD Hierusalem D

25 Jonas: Vnd ist also der frey wille halb fisch, halb mensch. 29 ff. Jonas: vnd ist ein groß rufung, gleich als wenn einer gemalt sehe odder wenn einem treumet, wie tausent fligen odder muessen mit heerlin vnd strohe spreiffeln widder tausent gerufte körißer stritten, also das hie eine muße widder einen körißer were. 32 ff. Jonas: Fur das erst thut fisch erfur die deutunge des spruchs Matth. 23 odder Goliath der groiffest Rife unter den fligen,

12 ff. Erasmus führt in der Diatribe noch einige weitere Stellen an, welche Luther hier summarisch abtut. 33 ff. Diatribe: Ac primum occurrit locus ex Euangelio, quo

volui congregare filios tuos et noluisti? Si cuncta (inquit) fiunt necessitate, nonne poterat merito respondere Domino Ierosolyma: Quid inanibus lachrymis te maceras? Si tu nolebas nos auscultare Prophetis, cur eos misisti? Cur nobis imputas, quod tua voluntate, nostra necessitate factum est? Haec
 5 illa. Respondemus autem: Et donemus interim veram et bonam esse istam sequelam et probationem Diatribes. Quid rogo probatur? nunquid probabilis opinio, quae dicit liberum arbitrium non posse velle bonum? Imo probatur libera, sana et potens in omnia, quae Prophetæ dixerunt, voluntas. At talem non suscepit probandam Diatribe. Quin ipsa Diatribe hic respondeat:
 10 Si liberum arbitrium non potest velle bonum, Quid imputatur ei, quod non audierit Prophetas, quos, ut bona docentes, audire non poterat suis viribus? Quid inanibus lachrymis plorat Christus, ac si illi potuerint velle, quod certo novit eos non posse velle? Liberet (inquam) Diatribe Christum ab insania pro sua illa probabili opinione, et mox nostra opinio liberata est ab isto
 15 Achille muscarum. Igitur locus ille Matth. aut probat totum liberum arbitrium, aut aequè fortiter pugnat adversus ipsam Diatriben et suo illam iaculo prostermit.

Nos dicimus, ut iam antea diximus, de secreta illa voluntate maiestatis non esse disputandum et temeritatem humanam, quae perpetua perversitate,
 20 relictis necessariis, illam semper impetit et tentat, esse avocandam et retrahendam, ne occupet sese scrutandis illis secretis maiestatis, quae impossibile est attingere, ut quae habitat lucem inaccessibilem, teste Paulo. Occupet 1. Tim. 6, 16
 vero sese cum Deo incarnato seu (ut Paulus loquitur) cum Ihesu crucifixo, Col. 2, 3
 in quo sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae, sed absconditi; per hunc
 25 enim abunde habet, quid scire et non scire debeat. Deus igitur incarnatus hic loquitur: Volui et tu noluisti, Deus, inquam, incarnatus in hoc missus est, ut velit, loquatur, faciat, patiatur, offerat omnibus omnia, quae sunt ad salutem necessaria, licet plurimos offendat, qui secreta illa voluntate maiestatis vel relictis vel indurati non suscipiunt volentem, loquentem, facientem, offe-
 30 rentem, sicut Iohan. dicit: Lux in tenebris lucet et tenebrae eam non com- Joh. 1, 5
 prehendant. Et iterum: In propria venit, et sui non receperunt eum. Joh. 1, 11
 Huius itidem Dei incarnati est flere, deplorare, gemere super perditione impiorum, cum voluntas maiestatis ex proposito aliquos relinquat et reprobet,

2 Hierosolyma D 30 Ioannes D

14f. Jonas: Und als bald so bestehet unser meinung noch fest, widder den angriff der fligen vnd mücken Goliath. 22ff. Jonas: Wyr sollen vns halten an Gott, da er vns zu ihm leffet, der mensch worden ist, an Ihesum Christum den gecreutzigten wie Paulus saget, vnn wilchem alle scheße der weisheit Gottis verborgen sind. 32f. Jonas: Und der Christus weinet nun . . . , wie wol der ewige Göttliche wille der maiestet etliche nach furjah faren leßt,

Christus deplorans excidium urbis Hierosolymorum, ita loquitur: Hierusalem, Hierusalem, quae occidis prophetas, etc.

ut pereant. Nec nobis quaerendum, cur ita faciat, sed reverendus Deus, qui talia et possit et velit. Nec puto aliquis hic calumniabitur, quod illa voluntas, de qua dicitur: Quoties volui, etiam ante incarnatum Deum Iudaeis fuerit exhibita, ut qui Prophetas ante Christum occidisse et sic voluntati eius restitisse arguantur. Notum est enim apud Christianos, omnia geri per Prophetas in nomine futuri Christi, qui promissus erat, ut incarnatus Deus fieret, Ut voluntas Christi recte dicatur, quicquid ab initio mundi per verbi ministros oblatum est hominibus.

Dicit vero hic Ratio, ut est nasuta et dicax: Pulchre hoc inventum est effugium, ut quoties vi argumentorum urgemur, ad voluntatem illam maiestatis metuendam recurramus et disputatorem, ubi molestus fuerit, ad silentium adigamus, non aliter, quam astrologi suis epicyclis¹ repertis omnes quaestiones de motu totius coeli eludunt. Respondemus, non esse nostrum inventum, sed divinis scripturis firmatum praeceptum, sic enim Paulus Rom. 11. dicit: Quid igitur quaeritur Deus? Quis voluntati eius resistet?

O homo, tu quis es, qui contendas cum Deo? An non habet potestatem O homo, tu quis es, qui contendas cum Deo? An non habet potestatem figulus? et reliqua. Et ante eum Esaias 58: Me etenim de die in diem quaerunt et vias meas scire volunt, quasi gens quae iustitiam fecerit. Rogant me iudicia iustitiae et appropinquare Deo volunt. Puto istis verbis satis monstrari, non licere hominibus scrutari voluntatem maiestatis. Deinde caussa haec est huiusmodi, ut in illa maxime petant perversi homines voluntatem illam metuendam, ideo maxime locus est, eos tum ad silentium et reverentiam hortari. In aliis caussis non ita facimus, ubi talia tractantur, quorum ratio reddi potest et reddi nobis mandata est. Quod si quis pergat scrutari rationem voluntatis illius nec nostrae monitioni caedit, hunc sinimus ire, et gygantum more cum Deo pugnare², spectaturi, quos triumphos sit reportaturus, certi, quod caussae nostrae nihil sit detracturus et suae nihil collaturus. Manebit enim fixum, quod aut liberum arbitrium omnia posse probabit, aut quod adductae scripturae contra ipsummet pugnabunt. Utro autem facto, victus iacet et nos victores stamus.

Alterum est illud Matth. 19: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Qua fronte diceretur: Si vis, cui voluntas libera non est? Haec Diatribe. Cui dicimus: Igitur voluntas libera est per hoc verbum Christi? At tu volebas probare, quod liberum arbitrium nihil possit boni velle et necessario serviret peccato, absente gratia. Qua fronte igitur tu nunc totum facis liberum? Idem dicitur ad illud: Si vis perfectus esse. Si quis vult venire post me. Qui voluerit animam suam salvam facere. Si diligitis me. Si

12 epicyclis B epicielis F epiculis ACDE 15 queritur D 35 servire E

12 Jonas: mit ihren Epicyclis. 15 Jonas: zum Romern am ig cap.

31f. 36ff. Diatribe.

¹) Nebenkreise zur Erklärung der Sonderbewegung der Planeten. ²) Ovid, met. I, 152ff.

manseritis. Denique, ut dixi, colligantur omnes coniunctiones Si et verba imperativa, ut iuvemus Diatriben saltem numero verborum. Haec omnia (inquit) praecepta frigent, si nihil tribuitur voluntati humanae. Quam male congruit merae necessitati coniunctio illa: Si? Respondemus: si frigent, tua
 5 culpa frigent, imo nihil sunt, qui asseris, nihil tribui voluntati humanae, dum facis liberum arbitrium non posse velle bonum, et rursus hic facis, idem posse velle omnia bona, nisi eadem verba apud te simul et ardent et frigent, dum simul omnia asserunt et omnia negant. Et miror, quid delectarit authorem
 10 caussae magnitudine libri voluerit vincere aut tedio et molestia lectionis adversarium fatigare. Qua consequentia, rogo, fiat, ut mox voluntatem et potentiam adesse oporteat, quoties dicitur: Si vis, Si quis vult, Si volueris? Nonne frequentissime impotentiam potius et impossibilitatem significamus talibus sermonibus? ut: Si Virgilium voles aequare canendo, mi Mevi¹, alia cantes
 15 oportet. Si Ciceronem superare voles Scote, pro argutiis summam oportet eloquentiam habeas. Si cum Davide comparari voles, similes Psalmos edas necesse est. Hic plane significantur impossibilia viribus propriis, licet divina virtute omnia fieri possint. Sic habet et in scripturis res, ut quid virtute Dei in nobis fieri possit et quid non possimus nos, talibus verbis ostendatur.
 20 Porro si talia dicerentur de iis, quae prorsus impossibilia sunt factu, ut quae nec Deus unquam esset factururus, tum recte dicerentur vel frigida vel ridicula, ut quae frustra dicerentur. Nunc vero sic dicuntur, ut non solum ostendatur impotentia liberi arbitrii, per quam nihil eorum fit, sed simul significatur aliquando fore et factum iri omnia talia, verum aliena
 25 virtute, nempe divina, Si omnino admittamus in talibus verbis inesse quandam significationem faciendorum et possibilium. Ac si quis sic interpretetur: Si volueris servare mandata, hoc est, si voluntatem aliquando habueris (habebis autem non ex te, sed ex Deo, qui tribuet eam cui voluerit) servandi mandata, servabunt et ipsa te. Aut ut latius dicam, Videntur illa verba,
 30 praesertim coniunctiva, propter praedestinationem Dei quoque sic poni, ut incognitam nobis, et illam involvere, ac si hoc velint dicere: Si vis, Si volueris, hoc est, si talis apud Deum fueris, ut voluntate hac te dignetur servandi praecepta, servaberis. Quo tropo intelligi datur utrunque, scilicet et nos nihil posse et, siquid facimus, Deum in nobis operari. Sic illis
 35 dicerem, qui non contenti vellent esse, quod illis verbis solum impotentia nostra ostendi dicitur, sed etiam vim aliquam et potentiam faciendi ea, quae praecipuntur, probari contenderent. Ita simul verum fieret, ut nihil possemus eorum quae praecipuntur et simul omnia possemus, illud nostris viribus, hoc gratiae Dei tribuendo.

2 ff. Diatribe.

1) *Maevius, ein schlechter Dichter und Feind Virgils; vgl. Horat. Epod. X.*

Tertio illud Diatriben movet: ubi toties est mentio (inquit) bonorum operum et malorum, ubi mentio mercedis, ibi non intelligo, quo pacto locus sit merae necessitati. Neque natura, ait, neque necessitas habet meritum. Neque ego sane intelligo, nisi quod opinio illa probabilis necessitatem meram asserit, dum liberum arbitrium dicit nihil boni posse velle, et tamen hic etiam meritum ei tribuit. Adeo profecit liberum arbitrium crescente libro et disputatione Diatribes, ut nunc non solum conatum et studium proprium, alienis tamen viribus, habeat, imo non solum bene velit et faciat, sed etiam mereatur vitam aeternam, dicente Christo Matth. 5: Gaudete et exultate, quoniam merces vestra copiosa est in coelis. Vestra, id est, liberi arbitrii. Sic enim Diatribe hunc locum intelligit, ut Christus et spiritus Dei nihil sint. Quid enim illis opus fuerit, si bona opera et merita per liberum arbitrium habemus? Haec dico, ut videamus, non esse rarum, viros excellentes ingenio solere caecutire in re etiam crasso et rudi ingenio manifesta, et quam infirmum sit argumentum ab autoritate humana in rebus divinis, in quibus sola valet autoritas divina.

Duo hic dicenda sunt. Primum de praeceptis novi testamenti, Deinde de merito. Utrunque breviter expediemus, alias prolixius de eisdem locuti.¹ Novum testamentum proprie constat promissionibus et exhortationibus, sicut Vetus proprie constat legibus et minis. Nam in novo testamento praedicatur Euangelion, quod est aliud nihil, quam sermo, quo offertur spiritus et gratia in remissionem peccatorum per Christum crucifixum pro nobis impetratam, idque totum gratis solaque misericordia Dei patris, nobis indignis et damna-

1—3 Diatribe. 9 ff. Die Diatribe zitiert diese Stelle sowie die von Luther weiter unten angeführten: Matth. 25, 34 und 41, 1. Kor. 9, 24 neben vielen anderen. Wie doch auch Erasmus die Gnade nicht völlig ausschaltet, zeigt folgende Stelle der Diatribe, die sich mit den Ausführungen Luthers auf S. 693 und 695 berührt und an der es von den Mahn- und Warnworten der Heiligen Schrift heißt: Nimirum ad studium, ad conatum, ad industriam nos excitant, ne pereamus negligentes dei gratiam. Aber freilich kommt bei Erasmus die Gnade als die für das Christenleben grundlegende religiöse Erfahrung keineswegs zu ihrem Recht und der eben zitierte Satz leidet an derselben unklaren Oberflächlichkeit wie die Hauptdefinition der Diatribe selbst. Er läßt zum mindesten einer pelagianisierenden, die gar nicht mit eigenen Werken rechnende, sondern tief vor Gott sich demütigende echte Frömmigkeit tötenden Auffassung die Tür offen. Wenn aber Erasmus dann unmittelbar im Blick auf jene Stellen der Bibel fortfährt: Haec aut frigida videntur aut supervacanea, si cuncta referantur ad necessitatem, so trifft er damit allerdings einen Punkt bei Luther, auf dem dieser das schlicht religiöse Gebiet, wo wir ein tieferes psychologisches Eingehen auf die Frage fordern müssen, verläßt und statt dessen auf theologische Bahnen des Mittelalters hinübertritt, die ihm aus seinem Werdegang heraus sich aufgetan hatten, nämlich auf nominalistische (vgl. Kattenbusch, a. a. O. 8 ff. 14 ff. 80 ff.). Übrigens hat Luther selbst diese härtesten Konsequenzen der Prädestinationslehre später wenigstens nicht wiederholt (vgl. Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 664 f.).

¹) Vgl. Von den guten Werken, 1520; *Unsre Ausg.* Bd. 6, 204 ff.; Eine kurze Form der zehn Gebote, 1520; *Unsre Ausg.* Bd. 7, 204.

tionem merentibus potius quam aliquid aliud, favente. Deinde exhortationes sequuntur, quae iam iustificatos et misericordiam consecutos excitent, ut strenui sint in fructibus donatae iustitiae et spiritus charitatemque exerceant bonis operibus fortiterque ferant crucem et omnes alias tribulationes mundi.

5 Haec est summa totius novi testamenti. De qua re quam nihil intelligat Diatribe, satis declarat, quod nihil inter vetus et novum testamentum discernere novit; utrobique enim nihil fere nisi leges et praecepta videt, quibus formentur homines ad bonos mores. Quid vero sit renaissance, innovatio, regeneratio et totum negotium spiritus, prorsus nihil videt, ut mihi stupor

10 et miraculum sit, adeo nihil scire in sacris literis hominem, qui tanto tempore et studio in illis laboraverit. Illud igitur: Gaudete et exultate, quoniam merces vestra multa est in coelis, tam bene quadrat libero arbitrio, quam bene convenit luci cum tenebris. Exhortatur enim Christus ibi non liberum arbitrium, sed Apostolos, qui non modo supra liberum arbitrium in gratia

15 erant et iusti, sed etiam in ministerio verbi, hoc est summo loco gratiae constituti, ut ferrent tribulationes mundi. At nos disputamus de libero arbitrio sine gratia potissimum, quod legibus et minis seu veteri testamento eruditur ad cognitionem sui, ut ad promissiones oblatos novo testamento currat.

Meritum vero seu merces proposita quid est aliud nisi promissio quaedam? sed ea non probatur aliquid nos posse, cum nihil ea significetur aliud

20 quam: si quis hoc vel hoc fecerit, tum mercedem habiturus sit. Quaestio vero nostra est, non quo modo vel quae merces reddatur, sed an talia possimus facere, quibus merces redditur. Hoc enim erat probandum. Nonne ridicula est consequentia: omnibus in stadio proponitur brabaeum, ergo

25 omnes possunt currere et obtinere? Si Caesar vicerit Turcam, regno Syriae potietur, ergo Caesar potest vincere et vincit Turcam. Si liberum arbitrium dominetur peccato, sanctum erit Domino, ergo liberum arbitrium sanctum est Domino. Sed mittamus ista nimis crassa et palam absurda, nisi quod dignissimum est, liberum arbitrium tam pulchris argumentis probari.

30 De hoc potius dicemus, Quod necessitas neque meritum neque mercedem habet. Si de necessitate immutabilitatis loquimur, falsum est. Quis enim invito operario mercedem daret aut meritum reputet? Verum iis qui volenter faciunt bonum vel malum, etiam si hanc voluntatem suis viribus mutare non possunt, sequitur naturaliter et necessario praemium vel poena, sicut

35 scriptum est: Reddes unicuique secundum opera sua. Naturaliter sequitur: Num 2, 6 si in aquam mergaris, suffocaberis, si enataveris, salvus eris. Et ut breviter dicam:

In merito vel mercede agitur vel de dignitate vel sequela. Si dignitatem spectes, nullum est meritum, nulla merces. Si enim liberum arbitrium

40 se solo non potest velle bonum, per solam vero gratiam vult bonum (loquimur enim de libero arbitrio seclusa gratia et utriusque propriam quaerimus vim), quis non videt, solius gratiae esse bonam illam voluntatem, meritum

et praemium? Atque iterum hic Diatribe sibiipsi dissidet, dum ex merito arguit libertatem voluntatis, estque mecum, contra quem pugnat, in eadem damnatione, scilicet quod contra ipsam aequè pugnat, esse meritum, esse mercedem, esse libertatem, cum liberum arbitrium asserat superius nihil velle boni ac tale probandum suscepit. Si sequelam spectes, nihil est, sive bonum, sive malum, quod non suam mercedem habeat. Atque error inde venit, quod in meritis et praemiis inutiles cogitationes et quaestiones versamus de dignitate, quae nulla est, cum de sola sequela disputandum sit. Manet enim impius infernus et iudicium Dei, necessaria sequela, etiam si ipsi talem mercedem pro suis peccatis neque cupiant neque cogitent, imo vehementer detestentur, et ut Petrus dicit, execrentur. Ita manet pios regnum, etiam si id ipsi neque quaerant nec cogitent, ut quod illis a patre suo paratum est, non solum antequam essent ipsi, sed etiam ante constitutionem mundi.

2. Petri 2, 12
Matth. 25, 34
ii. 37 ff.

Quin si bonum operarentur propter regnum obtinendum, nunquam obtinerent et ad impios potius pertinerent, qui oculo nequam et mercenario ea quae sua sunt quaerunt etiam in Deo. Filii autem Dei gratuita voluntate faciunt bonum, nullum praemium quaerentes sed solam gloriam et voluntatem Dei, parati bonum facere, si, per impossibile, neque regnum neque infernus esset. Haec puto satis firma esse vel ex eo solo dicto Christi, quod modo citavi, Matthaei 25: Venite benedicti patris mei, percipite regnum, quod vobis paratum est a constitutione mundi. Quomodo merentur id, quod iam ipsorum est et ipsis paratum, antequam fiant? ut rectius dicere possimus, regnum Dei potius meretur nos suos possessores, et meritum illic collocemus, ubi isti praemium, et praemium illic, ubi illi meritum collocant. Regnum enim non paratur, sed paratum est; filii vero regni parantur, non parant regnum; hoc est, regnum meretur filios, non filii regnum. Sic et infernus suos potius filios meretur et parat, cum Christus dicat: Ite maledicti in ignem aeternum, qui paratus est Diabolo et angelis eius.

Matth. 25, 41

Quid igitur volunt verba promittentia regnum, minantia infernum?

Quid toties repetita vox mercedis per scripturas? Est (inquit) merces operi tuo. Ego merces tua magna nimis. Item: Qui reddit unicuique secundum opera sua. Et Paulus Roma. 2: Patientia boni operis quaerentibus vitam aeternam, et multa similia? Respondetur, iis omnibus nihil probari quam sequelam mercedis et nequaquam meriti dignitatem, Scilicet quod ii qui bona faciunt, non servili et mercenario affectu propter vitam aeternam faciunt, quaerunt autem vitam aeternam, id est, sunt in ea via, qua perveniunt et inveniunt vitam aeternam, ut quaerere sit: studio niti et instanti opera eo conari, quod sequi solet ad bonam vitam. Denunciantur autem in scripturis

2. Chron. 15, 7
1. Moïse 15, 1
Röm. 2, 6
Röm. 2, 7

33f. Jonas: Roma. 2: Nemlich preis und ehre und das unuergerdliche wesen denen, die mit gebult hnn guten werden trachten nach dem ewigen leben.

ea futura esse et secutura post bonam vel malam vitam, ut erudiantur, moveantur, excitentur, terreantur homines. Nam ut per legem fit cognitio peccati et admonitio impotentiae nostrae, ex qua non infertur, quod nos aliquid possimus, Ita per istas promissiones et minas fit admonitio, qua docemur, quid sequatur peccatum et impotentiam illam nostram lege monstratam, non autem tribuitur per ipsas aliquid dignitatis merito nostro. Proinde, sicut verba legis sunt vice instructionis et illuminationis ad docendum quid debeamus, tum quid non possimus, ita verba mercedis, dum significant quid futurum sit, sunt vice exhortationis et comminationis, quibus pii excitantur, consolantur et eriguntur ad pergendum, perseverandum et vincendum in bonis faciendis et malis ferendis, ne fatigentur aut frangantur, sicut Paulus Corinthios suos exhortatur dicens: Viriliter agite, scientes, quod labor vester non est inanis in Domino. Sic Abraham erigit Deus dicens: Ego merces tua nimis. Non aliter quam si hoc modo aliquem soleris, quod opera eius certo placere Deo significes, quo genere consolationis non raro scriptura utitur. Nec parva consolatio est nosse, placere se Deo, ut nihil aliud sequatur, licet id sit impossibile.

Huc pertinent omnia quae dicuntur de spe et expectatione, quod certo sint futura, quae speramus, licet pii non propter ipsa sperent aut talia quae- rant sui gratia. Ita verbis comminationis et futuri iudicii terrentur et dei- ciuntur impii, ut desinant et abstineant a malis, ne inflentur, securi fiant et insolescant in peccatis. Quod si hic Ratio nasum ruget et dicat: Cur ista velit Deus per verba fieri, cum talibus verbis nihil efficiatur, neque voluntas in utram partem sese vertere possit; Cur non tacito verbo facit, quod facit, cum possit omnia sine verbo facere? Et voluntas per sese nec plus valet aut facit verbo audito, si desit spiritus intus movens, nec minus valeret aut faceret verbo tacito, si assit spiritus, cum totum pendeat in vir- tute et opere spiritus sancti? Dicemus: Sic placitum est Deo, ut non sine verbo, sed per verbum tribuat spiritum, ut nos habeat suos cooperatores, dum foris sonamus, quod intus ipse solus spirat, ubi ubi voluerit, quae tamen absque verbo facere posset, sed non vult. Iam qui sumus nos, ut voluntatis divinae causam quaeramus? Satis est nosse, quod Deus ita velit, et hanc voluntatem revereri, diligere et adorare decet, coercita rationis temeritate. Sic nos absque pane posset alere, et revera vim alendi tribuit sine pane, ut Matthei 4. dicit: Non alitur homo pane solo, sed verbo Dei, placuit tamen per panem et cum pane foris adhibito intus nos alere verbo.

Stat igitur, ex mercede non probari meritum, saltem in scripturis. Deinde ex merito non probari liberum arbitrium, multo minus tale arbitrium liberum, quale Diatribe suscepit probandum, nempe, quod se solo nihil potest boni velle. Nam etiam si meritum dones et addas istas solitas rationis

similitudines et sequelas, puta: frustra praecipi, frustra mercedem promitti, frustra minas intentari, nisi liberum sit arbitrium, iis (inquam) si quid probatur, hoc probatur, quod liberum arbitrium se solo possit omnia. Si enim se solo non potest omnia, manet illa sequela rationis: ergo frustra praecipitur, frustra promittitur, frustra minae intentantur. Sic perpetuo contra seipsam disputat Diatribe, dum contra nos disputat. Deus vero solus per spiritum suum operatur in nobis tam meritum quam praemium, utrumque autem per verbum suum externum toti mundo significat et declarat, ut annuncietur etiam apud impios et incredulos et ignaros potentia et gloria sua et nostra impotentia atque ignominia, licet soli pii id corde percipiant teneantque fideles, caeteri vero contemnunt.

Iam vero nimis tediosum fuerit singula verba imperativa repetere, quae Diatribe ex novo testamento enumerat, semper suas sequelas annectens et caussans, frustranea, supervacanea, frigida, ridicula, nihil esse, quae dicuntur, nisi libera sit voluntas. Usque ad multam nauseam enim iam dudum diximus, quam nihil talibus verbis efficiatur, atque si quid probetur, totum liberum arbitrium probetur. Quod aliud nihil est quam totam Diatriben subverti, ut quae liberum arbitrium tale susceperit probandum, quod nihil boni possit et serviat peccato, et probat tale, quod omnia possit, ignara et oblita sui perpetuo. Mera igitur cavilla sunt, ubi sic dicit: Ex fructibus (inquit Dominus) eorum cognoscetis eos; fructus opera dicit; Ea nostra vocat; At ea nostra non sunt, si cuncta geruntur necessitate. Obsecro te, an non nostra dicuntur quam rectissime, quae non fecimus quidem nos, recepimus vero ab aliis? Cur igitur opera non dicerentur nostra, quae donavit nobis Deus per spiritum?¹ An Christum non dicemus nostrum, quia non fecimus eum, sed tantum accepimus? Rursus si facimus ea, quae nostra dicuntur, ergo oculos nobis ipsi fecimus, manus nobis ipsi fecimus et pedes nobis ipsi fecimus, nisi nostri non dicuntur oculi, manus, pedes, imo quid habemus, quod non accepimus, ait Paulus? Dicemusne igitur, ea vel non esse nostra vel a nobis ipsis esse facta? Iam finge, fructus nostros dici, quia nos fecimus, ubi manet gratia et spiritus? neque enim dicit: Ex fructibus, qui ex parte modicula eorum sunt, cognoscetis eos. Haec potius sunt ridicula, supervacanea, frustranea, frigida, imo stulta et odiosa cavilla, quibus sacra verba Dei polluuntur et prophanantur.

12 taediosum D

1f. Diatribe. 12ff. Diatribe; vgl. oben S. 692. 20—22 Diatribe.

¹⁾ Da es sich um Werke handelt, also um einen Begriff, der eine Selbsttätigkeit involviert, ist das Beispiel von Geschenken, die in den Besitz des Beschenkten übergehen, nicht einfach auf sie anzuwenden. Dies doch zu tun, ist Luther genötigt, weil er eine völlig anders orientierte Schriftstelle in den Rahmen seiner theologischen Ausführungen über die Willensfreiheit einzuordnen hat.

Sic luditur et illud Christi verbum in cruce: Pater ignoscere illis, quia ^{Lut. 23, 34} nesciunt quid faciunt. Ubi, cum expectaretur sententia, quae liberum arbitrium astrueret, iterum ad sequelas itur. Quanto iustius (inquit) excusasset eos, quia non est illis libera voluntas, nec possunt, si velint, aliter facere?

5 Nec tamen ista sequela probatur liberum arbitrium illud, quod nihil boni potest velle, de quo agitur, sed illud, quod omnia potest, de quo nemo agit et omnes negant, exceptis Pelagianis. Iam cum Christus palam dicat eos nescire quid faciant, an non simul testatur, eos non posse velle bonum? Quomodo enim velis quod ignoras? Ignoti certe nulla cupido. Quid potest

10 robustius contra liberum arbitrium dici, quam ipsum adeo esse nihili, ut non modo non velit bonum, sed nec sciat quidem, quantum faciat mali et quid sit bonum? An est hic obscuritas in ullo verbo: Nesciunt quid faciunt? Quid reliquum est in scripturis, quod non queat authore Diatribe liberum arbitrium affirmare, quando hoc clarissimum et adversantissimum verbum

15 Christi illi affirmat? Eadem facilitate dicat aliquis, etiam illo affirmari liberum arbitrium: Terra autem erat inanis et vacua, aut illo: requievit ^{1. Moïse 1, 2} Deus die septimo, aut simili. Tum vere scripturae ambiguae et obscurae ^{1. Moïse 2, 2} erunt. Imo simul omnia et nihil erunt. Verum sic audere et tractare divina verba, arguit animum, qui sit insignis contemptor Dei et hominum, qui

20 prorsus nullam mereatur patientiam.

Et illud Iohannis 1: Dedit eis potestatem filios Dei fieri, sic accipit: ^{3. Joh. 1, 12} Quomodo datur illis potestas, ut filii Dei fiant, si nostrae voluntatis nulla libertas est? Et hic locus est malleus adversus liberum arbitrium, qualis est ferme totus Iohannes Euangelista, tamen adducitur pro libero arbitrio.

25 Videamus quaeso. Iohannes non loquitur de ullo opere hominis, neque magno, neque parvo, sed de ipsa innovatione et transmutatione hominis veteris, qui filius diaboli est, in novum hominem, qui filius Dei est. Hic homo mere passive (ut dicitur) sese habet, nec facit quippiam, sed fit totus. De fieri enim loquitur Iohannes, fieri filios Dei dicit potestate divinitus nobis

30 donata, non vi liberi arbitrii nobis insita. At nostra Diatribe hinc ducit, liberum arbitrium tantum valere, ut filios Dei faciat, aut definire parata est, ridiculum et frigidum esse verbum Iohannis. Quis vero unquam sic extulit liberum arbitrium, ut ei vim faciendi filios Dei tribuerit, presertim tale, quod non potest velle bonum, quale Diatribe assumpsit? Sed transeat haec cum

35 reliquis sequelis toties repetitis, quibus nihil probatur, siquid probatur, quam id, quod Diatribe negat, nempe, liberum arbitrium omnia posse. Iohannes

33 praesertim BCDEF

9f. Jonas: Denn wie kam ich zu einem Ding Lust haben, das ich nicht erkenne obder weiß, wie man ihm sprichwort faget: was ich nicht weiß, das begere ich nicht.

1—4 Diatribe. 21—23 Diatribe: Quomodo datur potestas, ut filii dei fiant, qui nondum sunt, si nostrae voluntatis nulla est libertas?

hoc vult, Veniente Christo in mundum per Euangelion, quo offertur gratia, non autem exigitur opus, copiam fieri cunctis hominibus, magnificam sane, ut filii Dei sint, si credere velint. Caeterum hoc velle, hoc credere in nomine eius, sicut liberum arbitrium nunquam novit, nec cogitavit de eo antea, ita multo minus potest suis viribus. Quomodo enim ratio cogitaret, necessariam esse fidem in Ihesum filium Dei et hominis, cum nec hodie capiat aut credere possit, etiam si tota creatura clamaret, esse aliquam personam, quae simul Deus et homo sit? sed magis offenditur tali sermone, ut
 1. Cor. 1, 23 Paulus dicit 1. Cor. 1; tantum abest, ut credere aut velit aut possit. Igitur Iohannes divicias regni Dei per Euangelion mundo oblatas, non autem vir-
 tutes liberi arbitrii praedicat, simul significans, quam pauci sint, qui acceptent, repugnante scilicet libero arbitrio, cuius vis nulla est alia, quam ut regnante super ipsum Satana, etiam gratiam et spiritum, qui legem impleat, respuat; adeo pulchre valet conatus et studium eius ad legem implendam. Sed infra
 latius dicemus, quale fulmen sit hic locus Iohannis adversus liberum arbi-
 trium.¹ Non tamen movet me parum, quod loci tam clari, tam potentes contra liberum arbitrium adducantur pro libero arbitrio a Diatribe, cuius tanta est hebetudo, ut nihil prorsus inter promissionis et legis verba discernat, quae cum per legis verba ineptissime liberum arbitrium statuatur, tum longe absurdissime per promissionis verba confirmet. Sed solvitur haec
 absurditas facile, si consideretur, quam alieno animo et contemptore Diatribe disputet, ad quam nihil attinet, gratia stet vel ruat, liberum arbitrium iaceat vel sedeat, tantum ut inanibus verbis in odium caussae serviatur tyrannis.

Post haec venit et ad Paulum, liberi arbitrii hostem pervicacissimum, Röm. 2, 4 cogiturque et is liberum arbitrium statuere, Röm. 2: An divitias bonitatis et patientiae et longanimitatis eius contemnis? An ignoras, quod benignitas eius te ad poenitentiam adducit? Quomodo (inquit) imputatur contemptus praecepti, ubi non est libera voluntas? Quomodo Deus invitat ad poenitentiam, qui author est impenitentiae? Quomodo iusta est damnatio, ubi iudex cogit ad maleficium? Respondeo: De istis quaestionibus viderit Diatribe. Quid ad nos? Ipsa enim dixit opinione probabili, liberum arbitrium non posse velle bonum cogique necessario in servitutem peccati. Quomodo igitur imputatur ei contemptus praecepti, si non potest velle bonum nec est ibi libertas, sed servitus peccati necessaria? Quomodo invitat Deus ad poenitentiam, qui author est, quo minus poeniteat, dum deserit vel non con-
 fert gratiam ei, qui se solo non potest bonum velle? Quomodo est iusta damnatio, ubi iudex subtracto auxilio cogit impium relinqui in maleficio, cum sua virtute non possit aliud? Omnia recidunt in caput Diatribes, aut siquid probant (ut dixi), probant liberum arbitrium omnia posse, quod tamen

24—30 Diatribe.

¹) Im letzten Teil der Schrift.

negatum est ab ipsa et ab omnibus. Sequelae illae rationis vexant Diatriben per omnia dicta scripturae, quod ridiculum et frigidum videatur invadere et exigere tam vehementibus verbis, ubi non adest, qui praestare queat, cum Apostolus id agat, scilicet per minas illas perducere impios et superbos
 5 ad cognitionem sui et impotentiae suae, ut humiliatos cognitione peccati paret ad gratiam.

Et quid opus est omnia singulatim recensere, quae ex Paulo adducuntur? cum nihil nisi imperativa vel coniunctiva verba colligat, vel talia, quibus Paulus Christianos exhortatur ad fructus fidei. Diatribe vero suis
 10 sequelis adiectis virtutem liberi arbitrii talem tantamque concipit, quae sine gratia omnia possit, quae Paulus exhortator praescribit. Christiani vero non libero arbitrio, sed spiritu Dei aguntur, Roma. 8. Agi vero non est agere, Röm. 8, 14 sed rapi, quemadmodum serra aut securis a fabro agitur. Et hic ne quis dubitet, Lutherum tam absurda dicere, verba eius recitat Diatribe, quae
 15 sane agnosco. Fateor enim articulum illum Viglephi (omnia necessitate fieri) esse falso damnatum Constantiensi Conciliabulo seu coniuratione potius et seditione. Quin ipsa ipsa Diatribe eundem mecum defendit, dum asserit liberum arbitrium suis viribus nihil boni velle posse necessarioque servire peccato, licet inter probandum omnino contrarium statuatur. Haec satis sint
 20 adversus priorem partem Diatribes, qua liberum arbitrium statuere conata est. Posteriores nunc videamus, qua confutantur nostra, id est ea, quibus liberum arbitrium tollitur. Hic videbis, quid fumus hominis possit contra fulgura et tonitrua Dei.

¹Primum, cum innumerabiles locos scripturae citarit pro libero arbitrio
 25 tanquam formidabilem nimis exercitum (ut animosos redderet confessores et martyres et omnes sanctos et sanctas liberi arbitrii, pavidos vero et trepidos omnes illos abnegatores et peccatores in liberum arbitrium), contemptibilem fingit turbam contra liberum arbitrium, atque adeo duos tantum locos prae caeteris evidentiores facit in hac parte stare, nimirum ad caedem solum

1f. Jonas: Es ligen aber allenthalben solche folgen . . der Diatriben im kopff, nemlich . .
 13 Jonas: wie ein zimmerman eine segen rucket obder eine axt obder beil zum haw brauchet und furet.

13f. Diatribe. Erasmus zitiert wörtlich Luthers Assertio omnium articulorum, 1520, art. 36, *Unsre Ausg.* Bd. 7, 146 Z. 3–8. 27ff. Diatribe: Nunc tempus est, ut ex adverso recenseamus aliquot scripturarum testimonia, quae videntur prorsus tollere liberum arbitrium. Ea sane nonnulla sunt obvia nobis in sacris voluminibus, sed in his duo praecipua sunt ac caeteris evidentiora, quorum utrumque sic tractat Paulus Apostolus, ut prima specie nihil omnino tribuere videatur vel operibus nostris vel liberi arbitrii viribus.

¹) Zweiter Teil der Schrift.

2. Mojs 9, 12 parata eamque non magni negotii, quorum alter est Exodi 9: Induravit
 Mal. 1, 2 f. Dominus cor Pharaonis, Alter Malachie 1: Iacob dilexi, Esau autem odio
 Rom. 9, 13 ff. habui; utrunque vero Paulus ad Romanos latius explicans, mirum quam
 odiosam et inutilem disputationem, iudice Diatribe, suscepit. Nisi vero
 spiritus sanctus rhetoricae aliquantulum gnarus esset, periculum erat, ne
 tanta simulati contemptus arte fractus prorsus de caussa desperaret et
 palmam libero arbitrio concederet ante tubam. Sed ego inferius succen-
 turiatus illis duobus locis ostendam et nostras copias, quamquam ubi talis
 1. Sam. 18, 7 est pugnae fortuna, ut unus fuget decem milia, nullis opus est copiis. Si
 enim unus locus vicerit liberum arbitrium, nihil profuerint ei innumerabiles
 suae copiae.

Hic igitur Diatribe invenit novam artem eludendi manifestissimos locos,
 nempe quod tropum velit inesse verbis simplicissimis et clarissimis, ut
 quemadmodum superius pro libero arbitrio agens omnia verba imperativa et
 coniunctiva legis per sequelas adiectas et similitudines affictas elusit, ita
 nunc contra nos actura, omnia verba promissionis et affirmationis divinae
 per tropum repertum torquet, quorsum visum est, ut utroque sit incom-
 prehensibilis Protheus. Quin id ipsum magno supercilio exigit sibi a nobis
 permitti, ut qui et ipsi soleamus, ubi urgemur, tropis repertis elabi, ut ibi:
 Sir. 15, 17 extende manum tuam ad quod volueris, id est: gratia extendet manum tuam,
 Genes. 18, 31 ad quod ipsa velit; Facite vobis cor novum, id est: gratia faciet vobis cor
 novum, et similia. Indignum igitur videtur, si Luthero liceat tam violentam
 tortamque interpretationem afferre et non multo magis liceat probatissimorum
 doctorum interpretationes sequi. Vides itaque hic, non de textu ipso, nec
 iam de sequelis et similitudinibus, sed de tropis et interpretationibus pugnari.
 Quando ergo erit, ut simplicem purumque aliquem sine tropis et sequelis
 textum pro libero arbitrio et contra liberum arbitrium habeamus? An tales
 textus nusquam habet scriptura? perpetuoque dubia erit caussa liberi arbitrii,
 ut quae nullo certo textu firmatur, sed solis sequelis et tropis per homines
 mutuo dissentientes inductis agitatur sicut ventis arundo?

Sic potius sentiamus, neque sequelam neque tropum in ullo loco scrip-
 turae esse admittendum, nisi id cogat circumstantia verborum evidens et
 absurditas rei manifestae in aliquem fidei articulum peccans; sed ubique in-
 haerendum est simplici puraeque et naturali significationi verborum, quam
 grammatica et usus loquendi habet, quem Deus creavit in hominibus. Quod
 si cuivis liceat, pro sua libidine sequelas et tropos in scripturis fingere, quid

13f. *Jonas*: nemlich daß sie aus dörren einfeltigen Worten ein verblümet Wort wil
 machen.

1—3 *Diatribe*. 18—24 *Diatribe*. *Luther* nimmt diese spätere Stelle vorauf. Die
 beiden hier *Luther* schuld gegebenen Verkehrungen der Hl. Schrift hat *Erasmus* hernach
 in *Hyp.* I richtig als Antworten *Karlstadts* gegen *Eck* in der *Leipziger Disputation* an-
 geführt; vgl. oben S. 621.

erit scriptura tota nisi arundo ventis agitata aut vertumnus¹ aliquis? Tum *Matth.* 11, 7
 vere nihil certi neque statuetur neque probabitur in ullo articulo fidei, quod
 non queas aliquo tropo cavillari. Vitari potius sicut praesentissimum vene-
 num debet omnis tropus, quem non cogit ipsamet scriptura. Vide, quid
 5 acciderit tropologo illi Origeni in enarrandis scripturis? quam dignas praebet
 occasiones calumniatori Purphyrio, ut Hieronymo quoque videantur parum
 facere, qui Origenem tuentur.² Quid accidit Arrianis in tropo illo, quo
 Christum fecerunt Deum nuncupativum? Quid nostro saeculo accidit novis
 istis Prophetis in verbis Christi: Hoc est corpus meum? ubi alius in pro-
 10 nomine Hoc, alius in verbo Est, alius in nomine Corpus tropicus est.³ Ego *Matth.* 26, 26
 id observavi, omnes haereses et errores in scripturis non venisse ex simplici-
 tate verborum, ut iactatur pene toto orbe, sed ex neglecta simplicitate
 verborum et ex affectatis proprio cerebro tropis aut sequelis.

Exempli gratia: Ad quodcunque voles extende manum tuam, ego *Sir.* 15, 17
 15 nunquam (quod memini) hac violenta interpretatione tractavi, ut dicerem: *Eccl.* 18, 31
 Gratia extendet manum tuam, ad quod ipsa velit; Facite vobis cor novum,
 id est: gratia faciet vobis cor novum, et similia, licet me Diatribe publico
 libello sic traducat⁴, tropis scilicet et sequelis distenta et illusa, ut non
 videat, quid de quo loquatur. Sed sic dixi: Et Extende manum etc. verbis
 20 simpliciter, ut sonant, acceptis seclulisque tropis et sequelis nihil aliud
 significari, quam quod exigitur a nobis extensio manus significaturque quid
 facere debeamus, ut est natura verbi imperativi apud grammaticos et usum
 loquendi. Diatribe vero neglecta hac verbi simplicitate, sequelis vero et
 tropis violenter adductis sic interpretatur: Extende manum, id est: potes
 25 vi propria extendere manum; Facite cor novum, id est: potestis facere cor
 novum; Credite in Christum, id est: potestis credere, ut idem sit apud eam,
 quod imperative et quod indicative dicitur; alioqui parata est ridiculam et
 frustraneam facere scripturam. Atque has interpretationes nulli grammatico
 ferendas⁵ non licet in Theologis violentas et affectatas dicere, sed proba-
 30 tissimorum sunt doctorum tot saeculis receptorum.

6 Porphyrio D 30 seculis D

6f. Jonas: also daß auch Hieronymus, der doch Origenes schuzet, saget, es thue wenig
 zur sache. 7f. Jonas: Wilsche Christum da fur hielten, daß er Got mit namen hiesse und
 nicht mit weßen Gott were, daß er also Gott on Gottheit were, wie ein landesfürste on land?
 12 Jonas: (wie wol durch die ganze welt die Sophisten das sprichwort auffgebracht haben,
 die Bibel sey ein Reherbuch).

¹) Vgl. oben S. 648. ²) Hieronymus urtheilte über die Verfasser der drei haupt-
 sächlichsten Gegenschriften gegen Porphyrius, Methodius, Eusebius und Apollinaris im
 allgemeinen nicht günstig; vgl. seine Vorrede zu Daniel. ³) Vgl. Unsre Ausg. 19, 498.
⁴) Vgl. oben S. 621 zu Z. 8ff. ⁵) Erasmus fühlte sich durch solche Bemerkungen per-
 sönlich getroffen; er wußte, daß er bei seinen Gegnern in dem Rufe eines tenuis Theologus
 vel magis grammaticus stand; vgl. Brief an Cranfeld v. 18. Dezember 1519 u. ö.

Sed facile est Diatribae, tropos hoc loco admittere et sequi, ut cuius nihil refert, certane sint an incerta, quae dicuntur. Quin hoc agit, ut incerta sint omnia, ut quae consulit relinquenda potius quam scrutanda esse dogmata de libero arbitrio. Ideo hoc satis illi fuerat, utcumque amoliri dicta, quibus se sentit urgeri. Nobis autem, quibus res agitur seria et qui certissimam veritatem pro stabiliendis conscientiis quaerimus, longe aliter agendum est. Nobis, inquam, non est satis, si dixeris: potest hic tropus esse, sed quaeritur, an debeat et oporteat tropum hic esse. Quod si non monstraris, necessario inesse tropum, nihil prorsus effeceris. Stat ibi verbum Dei: Ego indurabo cor Pharaonis. Si tu dixeris, sic accipiendum esse vel accipi posse: Ego permittam indurari, Audio quidem, sic posse accipi; Audio hunc tropum populari sermone vulgatum ut: ego te perdi, quia statim non correxi errantem. Sed non est illi probationi locus. Non quaeritur, an tropus ille sit in usu. Non quaeritur, an aliquis possit eum hoc loco Pauli usurpare. Sed hoc quaeritur, an tutum ac certum sit, recte hoc loco usurpare, et an Paulus velit eo uti. Non de alieno lectoris usu, sed de ipsius authoris Pauli usu quaeritur. Quid facies conscientiae sic quaerenti: Ecce Deus author dicit: Indurabo cor Pharaonis; aperta et nota est significatio verbi Indurare. Homo vero lector dicit mihi: Indurare hoc loco est occasionem indurandi dare, dum non statim corrigitur peccator. Qua auctoritate, Quo consilio, qua necessitate vocis illa naturalis significatio mihi sic torquetur? Quid si erret lector et interpret? unde probatur illam torturam verbi hoc loco fieri debere? Periculosum, imo impium est, verbum Dei sine necessitate, sine auctoritate torquere. An huic animulae laboranti tum sic consules: Origenes sic sensit, Aut sic: Desine talia scrutari, cum sint curiosa et supervacanea? At illa respondebit: Hoc Mosen et Paulum admoneri oportuerat, antequam scriberent, atque adeo ipsum Deum. Ut quid nos curiosis et supervacaneis scriptis divexant?

Non iuvat itaque Diatriben hoc miserum effugium troporum. Sed tenendus est hic fortiter Protheus noster, ut nos faciat certissimos de tropo huius loci, idque vel clarissimis scripturis vel evidentibus miraculis. Ipsi sic opinanti, etiam consentiente omnium saeculorum industria, nihil credimus, sed pergimus et urgemus, tropum hic nullum esse posse, simpliciter vero,

32 saeculorum D

11 ff. Jonas: Ich höre auch wol, daß Origenes das verbroete wort gedächet zu beweisen auß gemeiner weise zu reden der leute, nemlich das es sol geredt sein, als wenn ein vater zum jone spricht: Ich hab dich verterbet, daß ich dich nicht gestrafft habe, das ist, ich hab ursache gegeben, daß du vertorben bist. — Zugleich ein Zeugnis dafür, wie sorgfältig Jonas übersezt: er hat die Diatribe zur Hand.

10 ff. Diatribe; Erasmus zitiert Origenes, περὶ ἀρχῶν lib. 3, die bekannte Stelle von der Sonnenwirkung.

ut sonant verba, sermonem Dei esse accipiendum. Neque enim nostri arbitrii est (ut Diatribe sibi persuadet) verba Dei fingere et refingere pro libidine nostra, alioqui quid reliquum est in tota scriptura, quod non redeat ad Anaxagorae philosophiam, ut quodlibet ex quolibet fiat?¹ Dicam enim:

5 Deus creavit coelum et terram, id est: disposuit, non autem fecit ex nihilo; 1. Mojs 1, 1

Vel: Creavit coelum et terram, id est: angelos et daemones vel iustos et impios. Quis, rogo, tum non statim aperto libro theologus fuerit? Sit igitur hoc ratum ac fixum, quando Diatribe non potest probare tropum inesse his locis nostris, quos diluit, concedere cogitur nobis, verba, ut sonant, esse
10 accipienda, etiam si probaret, alias tropum eundem in omnibus locis scripturae et in omnium usu esse vulgatissimum. Atque per hoc semel defensa sunt omnia nostra, quae confutare voluit Diatribe, Inventaque est confutatio eius prorsus nihil efficere, nihil posse, nihil esse.

Quando igitur illud Mosi: Indurabo cor Pharaonis, sic interpretatur:

15 Mea lenitas, qua tolero peccantem, alios quidem ad poenitentiam adducit, Pharaonem autem obstinatorem reddet in malicia, pulchre dicitur, sed non probatur, sic oportere dici. Nos vero non contenti dicto, probatum quaerimus. Item illud Pauli: Miseretur cuius vult, indurat quem vult, Plausibiliter inter- Röm. 9, 18

pretatur, id est: Deus indurat, cum non statim castigat peccantem, miseretur,
20 cum mox ad poenitentiam per afflictiones invitat. Sed quo probatur haec interpretatio? Item illud Esaiae: Errare nos fecisti de viis tuis, indurasti Sef. 63, 17

cor nostrum, ne timeremus te. Esto: Hieronymus ex Origene sic interpretatur: Seducere dicitur, qui non statim revocat ab errore, — Quis nos certos facit, Hieronymum et Origenem recte interpretari? Denique pactum
25 nostrum est, non auctoritate alicuius doctoris, sed solius scripturae nos velle configere.² Quos igitur Origenes, Quos Hieronymos Diatribe nobis oblita pacti obiicit, cum inter Ecclesiasticos scriptores nulli fere sint, qui ineptius et absurdius divinas literas tractarint, quam Origenes et Hieronymus?³ Et ut uno verbo dicam: Illuc redit licentia ista interpretandi, ut nova et in-

30 audita grammatica omnia confundantur, ut cum deus dicit: Ego indurabo 2. Mojs 14, 4
cor Pharaonis, mutatis personis sic accipias: Pharao indurat sese mea lenitate; Deus indurat cor nostrum, id est: nos ipsi induramus nos Deo poenas differente; Tu, Domine, errare nos fecisti, id est: nos errare fecimus nos ipsos te non castigante. Ita: Deum misereri, iam non significat, donare gratiam, aut exhibere misericordiam, remittere peccatum, iustificare, aut a
35 malis liberare, sed contra significat inferre malum et castigare.

15f. 18—20. 21—23 Diatribe, von Luther hier etwas zusammengezogen.

¹) Nach Anaxagoras wird aus unendlich vielen qualitativ unter sich verschiedenen Atomen der Materie die Mannigfaltigkeit der Erscheinungswelt. ²) Vgl. oben S. 639.

³) Vgl. oben S. 594 den Nachweis, wie Luther in der 2. Auflage seines Galaterkommentars sich von Hieronymus freimacht.

Istis tropis tandem id efficietur, ut dicas, Deum fuisse misertum filiis Israel, dum illos in Assyriam et Babylonem transtulit; ibi enim castigavit peccatores, ibi per afflictiones ad poenitentiam invitavit. Rursus cum reduxit eos et liberavit, tum non fuit misertus, sed induravit, hoc est lenitate sua et misericordia occasionem dedit, ut indurarentur. Sic quod Christum salvatorem misit in mundum, non dicetur esse misericordia Dei sed induratio, quod hac misericordia occasionem dedit hominibus sese indurandi. Quod vero Ierusalem vastavit et Iudaeos perdidit in hunc usque diem, ibi miseretur eorum, quia castigat peccantes et ad poenitentiam invitat. Quod sanctos in coelum vehet in die iudicii, non faciet miserendo sed indurando, quia bonitate sua occasionem dabit abutendi. Quod impios vero trudet ad inferos, ibi miserebitur, quia castigat peccatores. Obseero quis unquam istas misericordias et iras Dei audivit? Esto sane, quod boni tum lenitate tum severitate Dei meliores fiant, tamen cum simul de bonis et malis loquimur, facient isti tropi ex misericordia Dei iram et ex ira misericordiam, penitus perverso loquendi usu, dum hoc vocant iram, cum Deus benefacit, et misericordiam, dum affligit. Quod si tum dicendus est Deus indurare, cum benefacit et tolerat, misereri vero, cum affligit et castigat, cur magis Pharaonem dicitur indurasse quam filios Israel aut etiam totum mundum? an non benefecit filiis Israel? non benefacit toti mundo? non tolerat malos? non pluit super bonos et malos? Cur magis dicitur misertus filiis Israel quam Pharaoni? an non afflixit filios Israel in Aegypto et deserto? Esto, quod alii abutantur, alii recte utantur Dei bonitate et ira. Tu tamen hoc definis, Indurare esse id, quod indulgere malis lenitate et bonitate, Misereri vero esse non indulgere, sed visitare et corripere. Igitur quantum ad Deum attinet, ipse perpetua bonitate nihil aliud facit, quam quod indurat, perpetua correptione nihil aliud facit, quam quod miseretur.

Verum hoc longe pulcherrimum: Indurare dicitur Deus, cum peccatoribus indulget lenitate, Misereri vero, cum visitat et affligit ad poenitentiam invitans severitate. Quid, rogo, omisit Deus in affligendo, castigando, vocando Pharaone ad poenitentiam? Non numerantur illic decem plagae? Si tua definitio stat, quod misereri sit peccatorem statim castigare et vocare, Pharaoni certe misertus fuit Deus. Cur ergo Deus non dicit: Ego miserebor Pharaonis, sed dicit: Ego indurabo cor Pharaonis? In eo ipso enim, quod miseretur eius, id est, ut tu dicis, affligit et castigat, dicit: Indurabo eum, id est, ut tu dicis, benefaciam et tolerabo eum. Quid monstrosius audiri possit? Ubi nunc sunt tropi tui? Ubi Origenes? Ubi Hieronymus? Ubi probatissimi doctores, quibus unus homo Lutherus temere contradicit? Sed sic loqui cogit imprudentia carnis, dum in verbis Dei ludit nec credit esse seria. Evincit igitur textus ipse Mosi irrefragabiliter, tropos illos esse

fictos et nihili hoc loco longeque aliud et maius quiddam ultra beneficentiam et afflictionem et castigationem significari illis verbis: Ego indurabo cor Pharaonis, cum negare nequeamus, utrunque fuisse in Pharaone summo studio et cura tentatum. Quae enim ira et castigatio instantior, quam dum
 5 tot signis, tot plagis percutitur, ut talia non fuisse unquam etiam ipse Moses testetur? Denique ipse Pharao non semel velut resipiscens illis movetur,
 sed non permovetur nec perseverat. Quae etiam lenitas et beneficentia largior, dum tam facile tollit plagas ac toties remittit peccatum, toties reducit bona, toties aufert mala? Utraque tamen nihil faciunt, adhuc dicit: indurabo cor Pharaonis. Vides igitur, Etiam si tua induratio et misericordia
 10 (id est glosae et tropi tui) concedantur in summo gradu et usu et exemplo, quales in Pharaone est cernere, adhuc stat induratio et aliam esse necesse est, de qua Moses dicit, et aliam quam tu somnias.

Sed quando cum fictoribus et larvis pugnamus¹, larvemur et nos
 15 fingamusque per impossibile, tropum, quem Diatribe somniat, valere hoc loco, visuri, quomodo elabatur, ne affirmare cogatur, solius Dei voluntate, nostra vero necessitate omnia fieri, et quo modo excuset Deum, ne ipse sit author et culpa nostrae indurationis. Si verum est, quod tunc indurare dicitur Deus, cum lenitate sua tolerat, nec statim punit, utrunque adhuc
 20 perstat. Primum quod nihilominus homo necessario servit peccato, nam ubi concessum fuerit, liberum arbitrium non posse velle quicquam boni (quale suscepit Diatribe), lenitate tolerantis Dei nihilo melius fit, sed necessario peius, nisi addatur ei spiritus Deo miserente. Quare adhuc necessitate nostra fiunt omnia. Alterum, quod aequae Deus crudelis esse videtur tolerando per
 25 lenitatem, atque a nobis praedicari putatur, quod indurat volendo voluntate illa imperscrutabili. Nam cum videat liberum arbitrium non posse velle bonum fierique peius lenitate tolerantis, hac ipsa lenitate crudelissimus ac delectari videtur nostris malis, cum possit iis mederi, si vellet, possetque non tolerare, si vellet; imo nisi vellet, tolerare non posset. Quis eum coget
 30 invitum? Stante ergo illa voluntate, sine qua nihil fit, et dato, quod liberum arbitrium nihil boni potest velle, frustra dicitur, quicquid dicitur pro excusando Deo et accusando libero arbitrio. Semper enim dicit liberum arbitrium: Ego non possum, et Deus non vult; quid faciam? Misereatur sane me affligendo, nihil inde promoveo, sed deterior fiam necesse est, nisi spiritum
 35 donet. Sed hunc non donat, donaret autem, si vellet. Velle igitur eum non dare, certum est.

Nec similitudines allatae quicquam faciunt ad rem, ubi dicitur: sicut eodem sole limus durescit et cera liquescit, Et ex eodem hymbre terra culta

9 aufert D affert E 23 deo D 29 Quis enim E

37 ff. Diatribe.

¹) cum larvis pugnare, *Adagia*.

fructum, terra inculta spinas profert, ita eadem lenitate Dei alii indurantur, alii convertuntur. Non enim liberum arbitrium in duo diversa ingenia dividimus, ut aliud sit velut limus, aliud cera, aut aliud terra culta, aliud inculta terra. Sed de uno in omnibus hominibus aequaliter impotente loquimur, quod non nisi limus, non nisi terra inculta est, ut quod non possit 5 velle bonum. Ideo sicut limus semper fit durior et terra inculta spinosior, ita liberum arbitrium semper fit peius, tam lenitate solis indurante, quam tempestate pluviae liquefaciente. Si est igitur unius definitionis eiusdemque impotentiae liberum arbitrium in omnibus hominibus, nulla potest ratio reddi, cur unum perveniat ad gratiam et alterum non perveniat, si nihil 10 aliud praedicetur, quam lenitas tolerantis et castigatio miserentis Dei. Positum est enim liberum arbitrium in omnibus hominibus aequali definitione: nihil posse velle boni. Tum nec Deus quemquam eliget, nec electionis ullus locus relinquitur sed sola libertas arbitrii lenitatem et iram acceptans vel refutans. Spoliatus vero Deus virtute et sapientia eligendi quid erit 15 nisi idolum fortunae, cuius numine omnia temere fiunt? Et tandem eo venietur, ut homines salvi fiant et damnentur ignorante Deo, ut qui non discreverit certa electione salvandos et damnandos, sed oblata omnibus generali lenitate tolerante et indurante tum misericordia corripiente hominibus reliquerit, utri velint salvi fieri aut damnari, ipse interim forte ad con- 20 vivium Aethiopum profectus, ut Homerus dicit.¹

Talem Deum nobis et Aristoteles pingit, qui dormiat scilicet² et sinat sua bonitate et correptione uti et abuti quoslibet. Nec Ratio aliter de ipso potest iudicare, quam hic Diatribe facit. Sicut enim ipsa stertit et contemnit res divinas, sic iudicat et de Deo, quasi stertat et omissa eligendi, discernendi, inspirandi sapientia, voluntate et praesentia hominibus mandarit 25 negociosum istud et molestum opus lenitatem et iram suam acceptandi et refutandi. Huc venit, dum ratione humana Deum metiri et excusare volumus, dum secreta maiestatis non reveremur sed penetramus scrutantes, ut oppressi gloria pro una excusatione mille blasphemias evomamus, nec 30 nostri interim memores, sed simul et contra Deum et nos garrientes velut insani, dum magna sapientia pro Deo et pro nobis dicere volumus. Nam hic vides, quid ex Deo faciat iste tropus et glosa Diatribes. Deinde quam bene sibi constet, quae antea liberum arbitrium in omnibus hominibus una definitione fecit aequale et simile, nunc inter disputandum propriae definitionis 35 oblita aliud facit cultum, aliud incultum, ex diversitate operum et morum

20 f. Jonas: und ist er vielleicht ins Moors Land zur zechen gezogen, wie Homerus von Jupiter schreibt.

¹) Odyss. I, 22 ff. ²) Vgl. die aristotelische Schilderung des in ewiger Ruhe sich selbst als die absolute Wahrheit wissenden, keines Handelns bedürftigen, sich selbst genießenden, ewig seligen Gottes in Metaph. XII, 7.

et hominum diversa faciens arbitria libera, Aliud quod bonum faciat, aliud quod non faciat, atque id suis viribus ante gratiam, quibus viribus ipsum nihil posse velle boni ante definierat. Ita fit, dum soli voluntati Dei non permittimus indurandi et miserendi et omnia faciendi voluntatem et potentiam, ipsi libero arbitrio omnia posse tribuamus sine gratia, quod tamen negavimus quicquam boni posse sine gratia. Nihil igitur huc valet similitudo solis et hymbriſ. Rectius Christianus ea similitudine utetur, ut solem et hymbrem vocet Euangelion, sicut facit Psalm. 18. et Epistola ad Ebraeos 10, ^{2. Pf. 19, 5} cultam vero terram electos, incultam reprobos, illi enim verbo aedificantur ^{5. Petr. 6, 7} et meliores fiunt, illi offenduntur et peiores fiunt. Alioqui liberum arbitrium per sese in omnibus hominibus est regnum Satanae.

Caussas etiam videamus fingendi huius tropi in hoc loco. Absurdum (ait Diatribe) videtur, ut Deus, qui non solum iustus, verum etiam bonus est, indurasse dicatur cor hominis, ut per illius maliciam suam illustraret potentiam. Quare ad Originem recurrit, qui fatetur occasionem indurationis datam a Deo, culpam tamen in Pharaonem reiecit. Insuper idem annotavit, quod Dominus dixit: In hoc ipsum excitavi te, non ait: in hoc ipsum feci te. Alioqui Pharaon non fuisset impius, si talem condidisset Deus, qui contemplatus est omnia opera sua, et erant valde bona. Haec illa. Absurditas itaque una est principalium causarum, ne verba Mosi et Pauli simpliciter accipiantur. Sed ea absurditas in quem peccat articulum fidei? aut quis illa offenditur? Ratio humana offenditur, quae cum in omnibus verbis et operibus Dei caeca, surda, stulta, impia et sacrilega est, hoc loco adducitur iudex verborum et operum Dei. Eodem argumento negabis omnes articulos fidei, quod longe absurdissimum sit et, ut Paulus ait, Stultitia gentibus et scandalum Iudaeis, Deum esse hominem, virginis filium, crucifixum, sedentem in dextera patris. Absurdum est (inquam) talia credere. Fingamus igitur tropos aliquos cum Arrianis, ne Christus sit simpliciter Deus. Fingamus tropos cum Manicheis, ne sit verus homo, sed fantasma per virginem ceu radius per vitrum lapsum et crucifixum. Sic pulchre scripturas tractabimus.

Sed nec prosunt tamen tropi, nec evaditur absurditas. Absurdum enim manet (ratione iudice), ut Deus ille iustus et bonus exigit a libero arbitrio impossibilia, Et cum liberum arbitrium non possit velle bonum necessarioque serviat peccato, tamen imputet ei, Et dum non confert spiritum, nihil mitius aut clementius faciat, quam si induret vel indurari permittat.

7/8 solem hymbrem (*Druckversehen*) D 17 ACDEF bieten: non ait: non in hoc ipsum feci te. *Das non hinter non ait ist überflüssig. Luther schreibt den Satz der Diatribe wörtlich: In hoc ipsum excitavi te, non in hoc ipsum feci te und hat dabei übersehen, daß er durch non ait bereits die zweite Satzhälfte verneint hat; non fehlt dementsprechend in B und bei Jonas; siehe S. 708, 19 f.*

12 ff. Diatribe.

Haec dictabit ratio non esse boni et elementis Dei. Superant nimio captum illius, nec captivare etiam sese potest, ut credat bonum esse Deum, qui talia faciat et iudicet, sed seclusa fide palpare et videre et comprehendere vult, quomodo sit bonus et non crudelis. Comprenderet vero tunc, quando sic de Deo diceretur: Neminem indurat, neminem damnat, sed omnibus miseretur, omnes salvos facit, ut destructo inferno positoque metu mortis nulla poena formidaretur futura. Ideo sic aestuat et contendit, ut Deum excuset et defendat iustum et bonum.¹ Sed fides et spiritus aliter iudicant, qui Deum bonum credunt, etiam si omnes homines perderet. Et quid prodest, nos istis cogitationibus fatigari, ut culpam indurationis in liberum arbitrium reiiciamus? faciat liberum arbitrium toto mundo totisque viribus, quicquid potest, nullum tamen exemplum edet, quo vel vitare possit, ne induretur, nisi spiritum dederit Deus, vel quo misericordiam mereatur, si suis viribus relictum fuerit. Quid enim refert, an induretur vel mereatur indurari, cum induratio necessario insit, donec inest impotentia illa, qua non potest velle bonum, teste ipsa Diatribe? Cum igitur absurditas non tollatur istis tropis, aut si tollatur, maiores afferuntur absurditates et libero arbitrio omnia tribuuntur, facessant inutiles et seductores tropi puroque et simplici verbo Dei haereamus.

1. Roſe 1, 13 Altera caussa, quod ea, quae fecit Deus, sunt valde bona, nec Deus
 2. Roſe 9, 16 dixit: feci te in hoc ipsum, sed excitavi in hoc ipsum. Primo dicimus, quod hoc dictum est ante lapsum hominis, ubi quae Deus fecerat, erant valde
 1. Roſe 3 bona. Sed mox sequitur tertio capite, quomodo sit homo factus malus, desertus a Deo ac sibi relictus. Ex quo homine sic corrupto nati sunt
 Epſ. 2, 3 omnes impii, etiam Pharaon, sicut Paulus ait: Eramus omnes natura filii irae sicut et caeteri. Condidit igitur Deus Pharaonem impium, hoc est ex impio
 Epr. 16, 4 et corrupto semine, sicut in Proverbiis Salomonis dicit: Omnia propter semetipsum fecit Dominus, etiam impium ad diem malum. Non igitur sequitur: Deus condidit impium, ergo non est impius. Quomodo enim non
 W. 51, 7 est impius ex impio semine? sicut dicit Psal. 50: Ecce in peccatis conceptus sum, Et Iob: Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine?
 Licet enim Deus peccatum non faciat, tamen naturam peccato, subtracto spiritu, vitiata non cessat formare et multiplicare, tanquam si faber ex ligno corrupto statuas faciat. Ita qualis est natura, tales fiunt homines, Deo creante et formante illos ex natura tali. Secundo dicitur: si de operibus Dei post lapsum intelligi voles, Erant valde bona, Observabis hoc dici non de nobis, sed de Deo. Non enim dicit: Vidit homo, quae fecerat Deus, et erant valde bona. Multa videntur Deo et sunt bona valde, quae nobis videntur et sunt pessima. Sic afflictiones, mala, errores, infernus, imo omnia optima opera Dei sunt coram mundo pessima et damnabilia. Quid Christo

¹⁾ Aus diesen Ausführungen konnte Erasmus wohl den Vorwurf sittlicher Laxheit gegen sich heraushören; vgl. oben S. 584.

et Euangelio melius? at quid mundo execratus? Igitur quomodo sint bona coram Deo, quae nobis mala sunt, solus Deus novit et ii qui oculis Dei vident, id est qui spiritum habent. Sed tam acuta disputatione nondum opus est. Sufficit interim illa prior responsio.

5 Quaeritur fortassis, quò modo Deus mala in nobis dicatur operari, ut indurare, tradere desideriis, seducere et similia? Oportuit sane verbis Dei contentos esse et simpliciter credere, quod dicunt, cum sint opera Dei prorsus inenarrabilia; tamen in obsequium Rationis, id est stultitiae humanae libet ineptire et stultescere et balbutiendo tentare, si qua possimus eam movere. Rom 11, 33

10 Primum, etiam Ratio et Diatribe concedit, Deum omnia in omnibus 1. Cor. 12, 6 operari ac sine ipso nihil fieri nec efficax esse. Est enim omnipotens, pertinetque id ad omnipotentiam suam, ut Paulus ait ad Ephesios. Iam Satan Eph. 1, 19 et homo lapsi et deserti a Deo non possunt velle bonum, hoc est ea quae Deo placent aut quae Deus vult. Sed sunt in sua desideria conversi perpetuo, ut non possint non quaerere quae sua sunt. Haec igitur eorum voluntas et natura sic a Deo aversa non est nihil. Neque enim Satan et impius homo nihil est aut nullam naturam aut voluntatem habent, licet corruptam et aversam naturam habeant. Illud igitur reliquum quod dicimus naturae in impio et Satana ut creatura et opus Dei non est minus subiectum omnipotentiae et actioni divinae quam omnes aliae creaturae et opera Dei. Quando ergo Deus omnia movet et agit, necessario movet etiam et agit in Satana et impio. Agit autem in illis taliter, quales illi sunt et quales invenit, hoc est, cum illi sint aversi et mali et rapiantur motu illo divinae omnipotentiae, non nisi aversa et mala faciunt, tanquam si eques 25 agat equum tripedem vel bipedem, agit quidem taliter, qualis equus est, hoc est equus male incedit. Sed quid faciat eques? equum talem simul agit cum equis sanis, illo male, istis bene, aliter non potest, nisi equus sanetur. Hic vides Deum, cum in malis et per malos operatur, mala quidem fieri, Deum tamen non posse male facere, licet mala per malos faciat, quia 30 ipse bonus male facere non potest, malis tamen instrumentis utitur, quae raptum et motum potentiae suae non possunt evadere. Vitium ergo est in instrumentis, quae ociosa Deus esse non sinit, quod mala fiunt, movente ipso Deo. Non aliter quam si faber securi serrata et dentata male secaret. Hinc fit, quod impius non possit non semper errare et peccare, quod raptu 35 divinae potentiae motus ociari non sinitur, sed velit, cupiat, faciat taliter, qualis ipse est.¹

25f. Jonas: Gleich als wenn ein guter reuter ein hindend obder vernagelt pferd reitet, so reitet er das pferd nicht besser, denn es an ihm selbs ist, denn ob es gleich wol reitet, so gehet doch das pferd vbel.

1) Dazu, wie Luther hier doch Gott in eine gewisse Entfernung von der Sünde rückt, trotz der späteren Stelle über die Verursachung des Sündenfalls Adams durch Gott, vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 22f.

Haec rata et certa sunt, si credimus omnipotentem esse Deum, Deinde impium esse creaturam Dei, aversam vero relictamque sibi sine spiritu Dei non posse velle aut facere bonum. Omnipotentia Dei facit, ut impius non possit motum et actionem Dei evadere, sed necessario illi subiectus paret. Corruptio vero seu aversio sui a Deo facit, ut bene moveri et rapi non possit. Deus suam omnipotentiam non potest omittere propter illius aversionem. Impius vero suam aversionem non potest mutare. Ita fit, ut perpetuo et necessario peccet et erret, donec spiritu Dei corrigatur. In his
 27. 11, 21 ff. vero omnibus Satan adhuc in pace regnat et atrium¹ suum quietum possidet sub motu isto divinae omnipotentiae. Post haec vero sequitur indurationis negocium, quod sic habet. Impius (ut diximus) sicut et princeps suus Satan totus est versus ad se et ad sua, non requirit Deum, nec curat ea quae Dei sunt, suas opes, suas glorias, sua opera, suum sapere, suum posse et omnino suum regnum quaerit illisque vult in pace frui. Quod si quis ei resistat aut aliquid horum voluerit imminuere, eadem aversione, qua illa quaerit, etiam movetur et indignatur et furit in adversarium. Et non tam potest non furere, quam non potest non cupere et quaerere. Et tam non potest non cupere, quam non potest non esse, cum sit creatura Dei, licet vitiata. Hic est ille furor mundi adversus Euangelion Dei. Nam per Euangelion venit ille fortior, victurus atrii quietum possessorem, et damnat istas cupiditates gloriae, opum, sapientiae et iustitiae propriae et omnia in quibus confidit. Haec ipsa irritatio impiorum, cum Deus illis contrarium dicit aut facit, quam vellent, est ipsorum induratio et ingravatio. Nam cum per sese sint aversi ipsa naturae corruptione, tum multo magis avertuntur et peiores fiunt, dum ipsorum aversioni resistitur aut detrahitur. Sic Pharaoni impio erepturus tyrannidem irritavit eum et magis induravit et aggravavit cor eius, dum illum per verbum Mosi velut regnum ablaturi et populum suae tyrannidi subtracturi invasit, et intus spiritum non dedit, sed ipsius impiam corruptionem permisit Satana regnante succensere, intumescere, furere et procaedere cum securitate quadam et contemptu.

Non igitur quispiam cogitet, Deum, cum dicitur indurare aut malum in nobis operari (indurare enim est malum facere), sic facere, quasi de novo in nobis malum creet, ac si fingas malignum cauponem, qui ipse malus in vas non malum fundat aut temperet venenum, ipso vase nihil faciente quam quod recipiat vel patiatur temperatoris malignitatem. Sic enim fingere videntur hominem per sese bonum aut non malum pati a Deo malum opus, dum audiunt a nobis dici: Deum in nobis operari bona et mala nosque mera necessitate passiva subiici Deo operanti, non satis cogitantes, quam

27 Moyse D 30 procedere D

35 f. Jonas: Denn also denken die Jüdischen, die es nicht verstehen, . .

¹) atrium ist der Ausdruck der Vulgata an dieser Stelle Luk. 11, 21.

inquietus sit actor Deus in omnibus creaturis suis nullamque sinat feriri. Sed ita cogitet, qui utcumque talia volet intelligere: In nobis, id est, per nos Deum operari mala, non culpa Dei, sed vitio nostro, qui cum simus natura mali, Deus vero bonus, nos actione sua pro natura omnipotentiae suae rapiens, aliter facere non possit, quam quod ipse bonus malo instrumento malum faciat, licet hoc malo pro sua sapientia utatur bene ad gloriam suam et salutem nostram. Sic Satanae voluntatem malam inveniens, non autem creans, sed deserente Deo et peccante Satana malam factam arripit operando et movet quorsum vult, licet illa voluntas mala esse non disinat hoc ipso motu Dei. Hoc modo dixit David 2. Reg. de Simei: Sine illum, 2. Sam. 16, 11 ut maledicat, Dominus enim praecepit illi, ut maledicat David. Quomodo praecipiat Deus maledicere, scilicet tam virulentum et malum opus? Externum non erat usquam tale praeceptum. Respicit igitur David illo, quod Deus omnipotens dixit et facta sunt, hoc est verbo aeterno omnia facit. Ps. 33, 9

Itaque voluntatem Simei iam malam cum omnibus membris, contra David antea accensam, oblato oportune David, ut merito talem blasphemiam, rapit divina actio et omnipotentia, et ipse Deus bonus per malum et blasphemum organum praecipit, id est verbo dicit et facit, scilicet raptu actionis suae, hanc blasphemiam.

Sic indurat Pharaonem, cum impiae et malae eius voluntati offert verbum et opus, quod illa odit vitio scilicet ingenito et naturali corruptione. Atque cum Deus spiritu intus eam non mutet, pergat vero offerendo et obtrudendo, Pharaeo vero vires, opes, potentiam suam considerans illis eodem naturali vitio confidit, fit, ut hinc suarum rerum imaginatione inflatus et exaltatus, illinc vero humilitate Mosi et verbi Dei abiecta forma venientis superbus contemptor factus, induretur, tum magis ac magis irritetur et ingravetur, quo magis Moses instat et minatur. Haec autem voluntas eius mala se sola non moveretur aut induraretur, sed omnipotens actor cum illam agat inaevitabili motu ut reliquas creaturas, necesse est eam aliquid velle. Tum simul foris offert, quod naturaliter illam irritat et offendit, fit, ut Pharaeo non possit vitare indurationem sui, sicut vitare non potest et omnipotentiae divinae actionem et aversionem seu maliciam suae voluntatis. Quare induratio Pharaonis per Deum sic impletur, quod foris obicit maliciae eius, quod ille odit naturaliter, tum intus non cessat movere omnipotente motu malam (ut invenit) voluntatem. Illeque pro malicia voluntatis suae non potest non odisse contrarium sibi et confidere suis viribus, sic obstinatur, ut neque audiat neque sapiat, Sed rapiatur possessus a Satana, velut insanus et furens.¹

29 inevitabili D

¹) Es darf nicht verschwiegen werden, daß diese ganze Vorstellung von dem sich unausgesetzt betätigenden Gott einen stark pantheistischen und mechanischen Anstrich hat. Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 15 f.

Haec si persuasimus, vicimus in hac caussa, et explosis tropis et glossis hominum verba Dei simpliciter accipimus, ne sit necesse Deum excusare vel iniquitatis arguere. Cum enim dicit: Ego indurabo cor Pharaonis, simpliciter loquitur ac si sic diceret: Ego faciam, ut cor Pharaonis induretur, seu ut me operante et faciente induretur, quod quomodo fiat audivimus. 5 Scilicet intus generali motu ipsam movebo voluntatem malam, ut suo impetu et cursu volendi pergat, nec cessabo movere nec possum aliter. Foris vero offeram verbum et opus, in quod impinget impetus ille malus, cum aliud non possit nisi male velle, me ipsum malum movente virtute omnipotentiae. Sic certissimus erat et certissime pronunciabat Deus, Pharaonem esse indu- 10 randum, ut qui certissimus erat, Pharaonis voluntatem nec motui omnipotentiae resistere, nec maliciam suam deponere, nec oblatum adversarium Mosen admittere posse, sed manente voluntate eius mala necessario peiorem, duriorem et superbiorem fieri, dum cursu et impetu suo impingeret in id quod nolebat et quod contemnebat, confisus potentia sua. Ita vides hic, etiam hoc ipso 15 verbo confirmari, liberum arbitrium nihil nisi malum posse, dum Deus, qui non fallitur ignorantia nec mentitur nequitia, tam secure promittit indurationem Pharaonis, certus videlicet, quod voluntas mala non nisi malum velle possit et oblato bono sibi contrario non nisi peior fieri possit. Reliqua igitur sunt, ut quaerat quispiam, cur Deus non cesset ab ipso motu omni- 20 potentiae, quo voluntas impiorum movetur, ut pergat mala esse et peior fieri? Respondetur: hoc est optare, ut Deus propter impios desinat esse Deus, dum eius virtutem et actionem optas cessare, scilicet ut desinat esse bonus, ne illi fiant peiores. At cur non simul mutat voluntates malas, quas

Röm. 11, 33 movet? Hoc pertinet ad secreta maiestatis, ubi incomprehensibilia sunt 25 iudicia eius. Nec nostrum hoc est quaerere, sed adorare mysteria haec. Quod si caro et sanguis hic offensa murmuret, Murmuret sane, sed nihil

Joh. 6, 66 efficiet, Deus ideo non mutabitur. Et si scandalisati impii discedant quam plurimi, Electi tamen manebunt. Idem dicetur illis, qui quaerunt: Cur per- 30 misit Adam ruere, et cur nos omnes eodem peccato infectos condit, cum potuisset illum servare et nos aliunde vel primum purgato semine creare. Deus est, cuius voluntatis nulla est caussa nec ratio, quae illi ceu regula et mensura praescribatur, cum nihil sit illi aequale aut superius, sed ipsa est regula omnium. Si enim esset illi aliqua regula vel mensura aut caussa aut ratio, iam nec Dei voluntas esse posset. Non enim quia sic debet vel 35 debuit velle, ideo rectum est, quod vult. Sed contra: Quia ipse sic vult, ideo debet rectum esse, quod fit. Creaturae voluntati caussa et ratio praescribitur sed non Creatoris voluntati, nisi alium illi praefeceris creatorem.¹

2 glossis *D* 8 impingat *E* 33 ipse *E*

¹) Diese der allumfassenden Wirksamkeit Gottes analoge Schrankenlosigkeit seiner Willkür hat, nach Luther, ihre reale Betätigung in der Prädestination der Menschen

His puto satis confutatam esse tropologam Diatriben cum suo tropo, tamen ad ipsum textum veniamus, visuri, quam conveniat inter ipsam et tropum. Mos est enim omnium, qui tropis eludunt argumenta, ut textu ipso fortiter contempto hoc solum laborent, ut excerptum vocabulum aliquod
 5 tropis torqueant ac suo sensu crucifigant, nullo respectu habito vel circumstantiarum vel sequentium et praecedentium vel intentionis aut causae auctoris. Sic Diatribe hoc loco, nihil morata, quid agat Moses aut quorsum tendat eius oratio, voculam hanc: Ego indurabo (qua offenditur) e textu rapit fingitque pro libidine, interim nihil cogitans, quomodo sit rursus inserenda
 10 et coaptanda, ut quadret corpori textus. Atque haec est illa ratio, cur scriptura non sit satis dilucida apud tot saeculis receptissimos ac doctissimos viros. Nec mirum, quando nec sol talibus artibus petitus lucere posset. Sed ut omittam, quod superius monstravi, Pharaonem non recte dici induratum, quod lenitate Dei toleratus non sit statim punitus, cum tot plagis castigatus
 15 sit. Quid opus erat, ut Deus toties promitteret sese induraturum cor Pharaonis, tunc cum signa fierent, qui iam ante signa et ante eam indurationem talis fuit, ut lenitate divina toleratus nec punitus tot mala intulerit filiis Israel, successu prospero et opibus inflatus, si indurare dicitur divina lenitate tolerari nec statim punire? Vides igitur prorsus nihil ad rem facere
 20 tropum istum hoc loco? ut qui generaliter ad omnes pertinet, qui peccant lenitate divina tolerati. Sic enim omnes homines indurari dicimus, cum nemo non peccet, peccaret vero nullus, nisi toleraretur lenitate divina. Alia est igitur haec Pharaonis induratio praeter illam generalem tolerantiam lenitatis divinae.

Hoc potius agit Moses, ut non adeo praedicet maliciam Pharaonis
 25 quam veritatem et misericordiam Dei, ne scilicet filii Israel diffidant promissionibus Dei, ubi se liberaturum eos promisit. Ea res cum esset maxima, praedicat illis difficultatem, ne labascant fide scientes haec omnia praedicta et disponente ipso, qui promisit, sic gerenda, ac si diceret: Libero vos quidem, sed hoc difficulter credetis, adeo resistet et differet rem Pharaon, sed
 30 confidite nihilominus. Hoc totum quoque, quod ille differt, me operante fiet, ut eo plura et maiora faciam miracula ad confirmandos vos in fide et ad ostendendam potentiam meam, ut deinceps eo magis mihi in aliis omnibus credatis. Sic et Christus facit, cum suis discipulis regnum promittit in
 35 coena novissima; difficultates plurimas praedicat, suam ipsius mortem et ipsorum multas tribulationes, ut cum factum esset, crederent deinceps multo

Joh. 15, 18 ff.
 cf. Joh. 16, 4

6 intentionis E 11 saeculis D

(oben S. 685), ihr Interesse für die Frömmigkeit in der ihr geschuldeten Anbetung (ebenda), ihre Einschränkung doch in der sittlichen Vollkommenheit Gottes, die einmal sich offenbaren wird (unten die Ausführung über das Licht der Herrlichkeit). Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 16ff.

2. Mose 3, 19 magis. Nec Moses obscure hunc sensum nobis exhibet ubi dicit: Pharaon
 2. Mose 9, 16 autem non dimittet vos, ut multa signa fiant in Aegypto, Et iterum: in hoc
 ipsum excitavi te, ut ostendam potentiam meam in te et enarretur nomen
 meum in universa terra. Vides hic ideo Pharaonem indurari, ut resistat
 Deo et differat redemptionem, quo fiat occasio multis signis et declarandae
 potentiae Dei ad enarrandum et credendum ei in omni terra. Quid hoc est
 aliud quam haec omnia dici et fieri ad confirmandam fidem et ad con-
 solandos infirmos, ut Deo deinceps tanquam veraci, fideli, potenti et miseri-
 cordi libenter credant? velut si parvulis blandissime loquatur: Ne terreamini
 duritia Pharaonis. Nam et illam ipsam ego operor et in manu mea habeo,
 qui libero vos; tantum illa utar ad multa signa facienda et ad declarandam
 maiestatem meam pro fide vestra.

2. Mose 9, 12
und öfter

Hinc illud est, quo fere post singulas plagas repetit Moses: Et induratum est cor Pharaonis, ut non dimitteret populum, sicut locutus fuerat Dominus. Quid est hoc: Sicut locutus erat Dominus, nisi ut verax appareret Dominus, qui illum indurandum praedixerat? Si hic ulla erat vertibilitas aut libertas arbitrii in Pharaone, quae in utrumque potuisset, non potuisset Deus tam certo praedicere eius indurationem. Nunc cum promittat is, qui nec falli nec mentiri potest, necessario et certissime futurum erat, ut induraretur. Quod non fieret, nisi induratio prorsus esset extra vires hominis et in solius Dei potestate, modo quo diximus supra, videlicet quod Deus certus erat, sese operationem omnipotentiae generalem non omissurum in Pharaone aut propter Pharaonem, cum nec possit eam omittere.¹ Deinde aequae certus erat, voluntatem Pharaonis naturaliter malam et aversam non posse consentire verbo et operi Dei contrario sibi; ideo impetu volendi in Pharaone per omnipotentiam Dei intus servato et occursu verbi et operis contrarii foris obiecto nihil aliud fieri potuit quam offensio et induratio cordis in Pharaone. Si enim Deus omisisset actionem omnipotentiae suae in Pharaone, tum cum ei verbum Mosi contrarium obiecit, et sola voluntas Pharaonis sua vi egressa fingeretur, tum disputandi locus forte fuisset, utro sese inclinare potuisset. Nunc vero, cum agatur et rapiatur volendo, non fit quidem voluntati eius vis, quia non cogitur nolens, Sed naturali operatione Dei rapitur ad volendum naturaliter, qualis qualis est (est autem mala); ideo non potest non impingere in verbum et sic indurari. Ita videmus hunc locum fortiter contra liberum arbitrium pugnare, eo nomine, quod Deus, qui promittit, nequeat mentiri. Si autem non mentitur, non potest Pharaon non indurari.

Röm. 9, 17

Sed et Paulum videamus, qui hunc locum ex Mose assumit Rom. 9. Quam misere torquetur Diatribe in eo loco, ne liberum arbitrium amittat,

²¹ modo, quod *E*

¹⁾ *Oben S. 711.*

in omnem habitum sese versat. Nunc dicit, esse necessitatem consequentiae, sed non consequentis; Nunc ordinatam seu voluntatem signi, cui resisti potest, Voluntatem placiti, cui resisti non potest. Nunc loci adducti ex Paulo non pugnant, non loquuntur de salute hominis. Nunc praescientia
 5 Dei necessitatem, nunc non ponit necessitatem. Nunc praevenit gratia, voluntatem, ut velit, comitatur euntem, dat foelicem eventum. Nunc caussa primaria agit omnia, nunc agit per caussas secundarias ipsa quieta. Istis et similibus ludibriis verborum nihil facit, quam quod tempus redimat et caussam interim nobis ex oculis rapiat alioque trahat. Tam stupidos et
 10 socordes nos aestimat vel tam parum affici caussae, quam ipsa afficitur. Aut more infantium, qui, ubi metuunt vel ludunt, oculos manibus velant, tum a nemine videri sese putant, quod ipsi neminem videant. Sic per omnem modum Diatribe radios imo fulgura clarissimorum verborum non ferens fugit sese non videre id quod res est, persuasura nobis simul, ut et ipsi oculis
 15 velatis non videamus. Sed haec omnia sunt signa convicti animi et invictae veritati reluctantis temere. Figmentum illud de necessitate consequentiae et consequentis superius confutatum est.¹ Fingat, refingat, cavilletur, recavilletur Diatribe, quantum volet. Si praescivit Deus, Iudam fore proditorem, necessario Iudas fiebat proditor nec erat in manu Iudae aut ullius creaturae,
 20 aliter facere aut voluntatem mutare, licet id fecerit volendo non coactus, sed velle illud erat opus Dei, quod omnipotentia sua movebat sicut et omnia

6 felicem D

2f. Jonas: Țȃt țaget fie, eș fie der geordente wille Gottis, dem niemand wiđerstehen kan.

5f. Jonas deutlicher: Țȃt țagt fie, die gnade kome dem wille zuvor, das er wolle, bald țagt fie wiđer, fie fie bey ihm und helffe ihm

1ff. Diatribe. Vgl. besonders: . . quicquid deus vult, ex iustis causis vult, licet nobis aliquoties incognitis. Huic voluntati (dem eigentlichen Gotteswillen, mit dem Fachwort der Scholastiker: voluntas beneplaciti) nemo potest resistere, sed ordinatae voluntati sive ut scholae vocant voluntati signi (dem in die Erscheinung tretenden Willen Gottes) nimirum saepe resistitur; und: . . qui rem scholastica subtilitate discutiunt, recipiunt necessitatem consequentiae, consequentis necessitatem reiiciunt. Nam his verbis solent explicare quod sentiunt. Fatentur enim necessario consequi, quod Iudas proditorus fuerit dominum, si hoc ab aeterno voluntate efficaci voluit Deus, at negant consequi, quod ideo necessario proditorus sit, cum ex sua prava voluntate suscepit impium negotium. Zu der von Erasmus offen gelassenen Möglichkeit, daß Iudas den Willen zum Verrat nicht faßte oder änderte, vgl. noch den Satz: Non fuisset falsa Dei praescientia nec impedita voluntas, cum hoc ipsum praesciturus fuerit ac voliturus, quod esset mutaturus voluntatem. Das weist Luther weiter unten ab. — Zu der Bemerkung: Nunc loci adducti ex Paulo . . non loquuntur de salute hominis vgl. Diatribe: Maior serviet minori, ut habetur Genesis 25 (= Röm. 9, 12). Sed haec vox non proprie pertinet ad hominis salutem; potest enim deus velle, ut homo, velit, nolit, servus sit aut pauper, ut tamen non reiiciatur ab aeterna salute. 18 ff. Diatribe, siehe hier oben.

¹) S. 616f.

Hebr. 6, 18 alia. Stat enim invicta et evidens sententia: Deus non mentitur, nec fallitur. Non sunt hic obscura verba vel ambigua, etiam si omnes omnium soeculorum viri doctissimi caecutiant, ut aliter saperent et dicerent. Et ut multa tergiverseris, conscientia tamen tua et omnium convicta cogitur sic dicere: Si Deus non fallitur in eo quod praescit, necesse est ipsum praescitum fieri, alioqui quis credere posset eius promissionibus, quis metueret eius minas, si non sequitur necessario quod promittit aut minatur? Aut quomodo promittat aut minetur, si praescientia eius fallit aut nostra mutabilitate impediri potest? Obstruit plane haec nimia certae veritatis lux omnium os, dirimit omnes quaestiones, victoriam statuit adversus omnes argutias elusorias.¹

Scimus sane, praescientiam hominum falli. Scimus non ideo eclipsin venire, quia praescitur, sed ideo praesciri, quia ventura est. Quid nobis cum ista praescientia? De praescientia Dei disputamus; huic nisi dederis necessarium effectum praesciti, fidem et timorem Dei abstulisti, promissiones et minas divinas omnes labefecisti atque adeo ipsam divinitatem negasti. Sed et ipsamet Diatribe, cum diu esset luctata omniaque tentasset, tandem vi veritatis compulsa confitetur nostram sententiam dicens: De voluntate ac destinatione Dei difficilior est quaestio. Vult enim Deus eadem, quae praescit. Et hoc est quod subiicit Paulus: Voluntati eius quis resistit, si miseretur cui vult, si indurat quem vult? Etenim si esset rex, qui quicquid vellet efficeret nec quisquam posset obsistere, facere diceretur quicquid vellet. Ita Dei voluntas, quoniam est caussa principalis omnium, quae fiunt, videtur necessitatem nostrae voluntati inducere. Haec illa. Et gratias tandem agimus Deo pro sano sensu Diatribes. Ubi nunc igitur liberum arbitrium? Sed rursus elabitur anguilla ista subito dicens: Verum hanc quaestionem non explicat Paulus, sed obiurgat disputantem: O homo tu quis es qui respondes Deo? O pulchrum effugium. Hoccine est divinas literas tractare, sic propria autoritate de proprio capite, sine scripturis, sine miraculis pronuntiare imo clarissima verba Dei depravare? Non explicat Paulus quaestionem illam? Quid tum facit? Obiurgat disputantem (inquit). An non est ista obiurgatio absolutissima explicatio? Quid enim quaerebatur ista quaestione de voluntate Dei? Nonne hoc, an necessitatem imponeret nostrae voluntati? At Paulus respondet, quod sic. Cuius vult miseretur (ait), quem vult indurat. Non est volentis neque currentis, sed miserentis Dei. Nec contentus explicasse, insuper illos, qui pro libero arbitrio adversus hanc explicationem murmurant et merita nulla esse et non nostra culpa nos dam-

11f. Jonas: Daß nicht darum die Sonne muß den Schein verlieren,

11f. Diatribe. 17—23 Diatribe. 25—27 Diatribe.

¹⁾ Hier zeigt sich ebenso wie oben S. 619, welches eminent religiöse Interesse Luther an seiner These hat.

nari ac similia garriunt, inducit, ut murmura eorum et indignationem compescat dicens: Dicis itaque mihi: Quid adhuc queritur? Voluntati eius quis resistet? Vides prosopopeian? illi audito, quod voluntas Dei nobis necessitatem inducit, blasphemantes murmurant et dicunt: Quid adhuc queritur? hoc est: Cur Deus sic instat, sic urget, sic exigit, sic queritur? quid accusat? quid arguit? quasi nos homines possimus, si velimus, quod exigit. Non habet iustam caussam querelae istius, suam voluntatem potius accuset; ibi queratur, ibi urgeat. Quis enim voluntati eius resistet? Quis misericordiam obtineat, ubi noluerit? quis liquefiat, si indurare voluerit? Non est in manu nostra eius voluntatem mutare, multo minus resistere, quae nos vult induratos, qua voluntate cogimur esse indurati, velimus nolimus.

Si Paulus non explicarat hanc quaestionem aut non certo definierat, necessitatem nobis imponi praescientia divina, quid opus erat, ut induceret murmurantes et caussantes, voluntati eius non posse resisti? Quis enim murmuraret aut indignaretur, si non sentiret diffiniri necessitatem illam? Verba non sunt obscura, quibus de resistendo voluntati Dei loquitur. An ambiguum est, quid sit resistere, quid voluntas, aut de quo loquatur, cum de Dei voluntate loquitur? Caecutiant sane hic infinita milia doctorum probatissimorum et scripturas fingant dilucidas non esse et quaestionem difficilem paveant. Nos habemus verba clarissima, quae sic sonant: Cuius vult, miseretur, quem vult, indurat, Item: Dicis itaque mihi: Quid queritur? Voluntati eius quis resistet? Nec est quaestio difficilis, imo nihil facilius etiam communi sensu, quam hanc sequelam esse certam, solidam, veram: Si Deus praescit, necessario fit, ubi hoc ex scripturis praesuppositum fuerit, quod Deus neque errat neque fallitur. Difficilem quidem esse quaestionem fateor imo impossibilem, si simul utrunque voles statuere et praescientiam Dei et libertatem hominis. Quid enim difficilius, imo magis impossibile, quam ut contradictoria aut contraria non pugnare contendas aut ut simul aliquis numerus sit decem et simul idem sit novem? Non est difficultas in nostra quaestione sed quaeritur et introducitur, non secus ac ambiguitas et obscuritas in scripturis queritur et violenter introducitur. Compescit itaque impios istis verbis clarissimis offensos, quod nostra necessitate voluntatem divinam impleri sentirent, ac definitum certo sentirent sibi nihil libertatis aut liberi arbitrii relictum, sed omnia in solius Dei voluntate pendere. Compescit autem sic, ut iubeat eos tacere, et revereri maiestatem potentiae et voluntatis divinae, in quam nos nullum ius, ipsa vero in nos habet plenum ius faciendi quicquid voluerit. Neque fieri nobis iniuriam, cum nihil nobis debeat, nihil a nobis acceperit, nihil promiserit, nisi quantum voluit et placuit.

3 prosopopeiam B προσωποποιῶν D 31 quaeritur CDEF

22 Diatribe. 26 f. Diatribe; vgl. oben S. 715 das Beispiel von Judas.

Hic igitur locus, hic tempus est, non Coricios illos specus sed veram
maiestatem in metuendis mirabilibus et iudiciis suis incomprehensibilibus
Mattij. 6, 10 adorandi et dicendi: Fiat voluntas tua sicut in coelo et in terra. At nos
nullibi sumus magis irreverentes et temerarii quam in illis ipsis mysteriis
et iudiciis ininvestigabilibus invadendis et arguendis, interim vero fingimus
Sof. 5, 39 nobis incredibilem reverentiam in scripturis sanctis scrutandis, quas Deus
iussit scrutari. Non scrutamur hic; illic vero ubi scrutari prohibuit, nihil
facimus, nisi quod perpetua temeritate, ne dicam blasphemia, scrutemur. An
non est scrutari temere, conari, ut liberrima praescientia Dei conveniat cum
nostra libertate? parati, praescientiae Dei derogare, nisi nobis libertatem per-
miserit, aut si necessitatem intulerit, cum murmurantibus et blasphemantibus
dicere: Quid adhuc queritur? Voluntati eius quis resistet? Ubi Deus
natura elementissimus? Ubi qui non vult mortem peccatoris? An ideo nos
condidit, ut delectaretur cruciatibus hominum? et similia quae apud inferos
et damnatos ululabuntur in sempiternum. At talem oportere esse Deum
vivum et verum, qui libertate sua necessitatem imponat nobis, ipsa ratio
naturalis cogitur confiteri, videlicet quod ridiculus ille Deus fuerit aut idolum
verius, qui incerto praevideat futura aut fallatur eventis, cum et gentiles
Diis suis fatum dederint ineluctabile.¹ Aequè ridiculus fuerit, si non omnia
possit et faciat aut aliquid sine ipso fiat. Concessa autem praescientia et
omnipotentia sequitur naturaliter irrefragibili consequentia, Nos per nos ipsos
non esse factos nec vivere nec agere quicquam sed per illius omnipotentiam.
Cum autem tales nos ille ante praescierit futuros talesque nunc faciat, moveat
et gubernet, quid potest fingi quaeso, quod in nobis liberum sit, aliter et
aliter fieri, quam ille praescierit aut nunc agat? Pugnat itaque ex diametro
praescientia et omnipotentia Dei cum nostro libero arbitrio. Aut enim Deus
falletur praesciendo, errabit et agendo (quod est impossibile), aut nos
agemus et agemur secundum ipsius praescientiam et actionem. Omnipoten-
tiam vero Dei voco non illam potentiam, qua multa non facit quae potest,
sed actuale illam, qua potenter omnia facit in omnibus, quo modo scrip-
1. Mofe 17, 1 tura vocat cum omnipotentem. Haec inquam omnipotentia et praescientia
Dei funditus abolent dogma liberi arbitrii. Nec potest hic praetexti obscuritas
scripturae aut difficultas rei. Verba sunt clarissima, etiam pueris nota. Res

3 Aut (*Druckfehler*) E 21 irrefragabili DE

1 Im folgenden fortwährende Anspielungen auf die Diatribe. 12 ff. Diatribe.
28 ff. vgl. hierzu Diatribe: Certe dubitari non potest, quin deus, si velit, possit omnium
secundarum causarum naturalem effectum in diversum vertere... Caeterum quod in
paucis fit, non pertinet ad generalem sententiam, verglichen mit dem oben S. 715 Mit-
getheilten.

¹⁾ Freilich eine gewisse Abbiegung insofern, als nach antiker Auffassung das Fatum
über den Göttern steht.

est plana et facilis, etiam communi sensus iudicio naturali probata, ut nihil faciat quantavis series saeculorum, temporum, personarum aliter scribentium et docentium.

Scilicet hoc offendit quam maxime sensum illum communem seu
 5 rationem naturalem, quod Deus mera voluntate sua homines deserat, induret, damnet, quasi delectetur peccatis et cruciatibus miserorum tantis et aeternis, qui praedicatur tantae misericordiae et bonitatis etc. Hoc iniquum, hoc crudele, hoc intolerabile visum est de Deo sentire, quo offensi sunt etiam tot et tanti viri tot saeculis. Et quis non offenderetur? Ego ipse non
 10 semel offensus sum usque ad profundum et abyssum desperationis, ut optarem nunquam esse me creatum hominem, antequam scirem, quam salu- Ser. 20, 14 taris illa esset desperatio et quam gratiae propinqua. Ideo sic sudatum et laboratum est pro excusanda bonitate Dei, pro accusanda voluntate hominis, ibi repertae distinctiones de voluntate Dei ordinata et absoluta¹, de necessitate
 15 consequentiae et consequentis et multa similia. Sed quibus nihil est profectum, nisi quod rudibus impositum est inanitate verborum et oppositione falso nominatae scientiae. Mansit nihilominus semper aculeus ille alto corde infixus tam rudibus quam eruditis, si quando ad rem seriam ventum est, ut sentirent necessitatem nostram, si credatur praescientia et omnipotentia Dei.
 20 Atque ipsamet ratio naturalis, quae necessitate illa offenditur et tanta molitur ad eam tollendam, cogitur eam concaedere, proprio suo iudicio convicta, etiam si nulla esset scriptura. Omnes enim homines inveniunt hanc sententiam in cordibus suis scriptam et agnoscunt eam ac probant (licet inviti), cum audiunt eam tractari. Primo Deum esse omnipotentem, non solum
 25 potentia, sed etiam actione (ut dixi), alioqui ridiculus foret Deus. Deinde ipsum omnia nosse et praescire, neque errare neque falli posse. Istis duobus omnium corde et sensu concessis, coguntur mox inevitabili consequentia admittere, Nos non fieri nostra voluntate, sed necessitate; Ita nos non facere quodlibet pro iure liberi arbitrii, sed prout Deus praescivit et agit
 30 consilio et virtute infallibili et immutabili. Quare simul in omnium cordibus scriptum invenitur, liberum arbitrium nihil esse, licet obscuretur tot disputationibus contrariis et tanta tot virorum autoritate, tot saeculis aliter docentibus. Sicut et omnis alia lex (teste Paulo) in cordibus nostris scripta, Röm. 2, 15 tum agnoscitur, ubi recte tractatur, tum obscuratur, ubi impiis magistris
 35 vexatur et aliis opinionibus occupatur.

Ad Paulum redeo, qui si Roma. 9. non explicat quaestionem nec definit necessitatem nostram ex praescientia et voluntate Dei, Quid opus

15 cosequentis I 34 obscuratur E

15 ff. Jonas: Denn daß man die Leute hat umgefühet mit Worten und mit solchem fargeben spitziger grosser Kunst, da nicht hinder getweht ist.

5 ff. Anspielungen auf die Diatribe.

¹) Vgl. oben S. 715.

Röm. 9, 21 illi erat, inducere similitudinem figuli, qui ex uno eodemque luto aliud vas
 Röm. 9, 20 facit in honorem, aliud in ignominiam? Nec tamen figmentum dicit fictori
 suo: Cur me ita facis? De hominibus enim loquitur, quos luto comparat et
 Deum figulo. Friget nimirum, imo inepta est similitudo et frustra adducta,
 si non sentit libertatem nostram nullam esse. Quin tota disputatio Pauli
 frustranea est, qua tuetur gratiam. Nam hoc agit tota Epistola, ut ostendat,
 nos nihil posse, neque tum etiam, cum bene videmur facere, ut ibidem dicit,
 Röm. 9, 30 f. quod Israel sectando iustitiam non tamen pervenerit ad iustitiam, Gentes
 vero pervenerint non sectando. De quo latius agam, cum nostras copias
 producam.¹ At Diatribe dissimulans totum corpus disputationis Paulinae et
 quorsum tendat Paulus, vocabulis interim excisis et depravatis se solatur.
 Nec iuvat Diatriben quicquam, quod postea Paulus Roma. 11. rursus exhor-
 Röm. 11, 20 tatur dicens: Tu fide stas, vide ne extollaris. Item: Etiam illi si crediderint,
 Röm. 11, 23 inserentur etc. Nihil enim ibi de viribus hominum dicit, sed verba impera-
 tiva et conjunctiva profert, quibus quid efficiatur, supra satis est dictum.²
 Atque ipsemet Paulus eodem loco praeveniens liberi arbitrii iactatores non
 Röm. 11, 23 dicit illos posse credere, sed potens est (inquit) Deus illos inserere. Breviter
 adeo trepide et cunctanter incedit Diatribe in istis locis Pauli tractandis, ut
 videatur in conscientia dissentire suis verbis. Cum enim maxime illi fuisset
 pergendum et probandum, fere semper sermonem abrumpit dicens: Sed de
 his satis; Item: Nunc illud non executiam; Item: non est huius instituti;
 Item: illi sic dicerent, Et multa similia, relinquitque rem in medio, ut nescias
 an dicere pro libero arbitrio, vel eludere tantum inanibus verbis Paulum
 videri voluerit, idque iure et more suo, ut cui non est res seria in hac caussa.
 Nos autem non oportet ita frigare, super aristas incedere aut ventis velut
 arundo moveri, sed certo, constanter et ardentem asserere, tum solide et
 dextre ac copiose demonstrare quod docemus.

Iam vero quam pulchre libertatem simul cum necessitate conservat
 dicens: Nec omnis necessitas excludit liberam voluntatem. Quemadmodum
 Deus pater gignit necessario filium et tamen volens ac libere gignit, quia
 non coactus. Obsecro, an disputamus nunc de coactione et vi? Nonne de
 necessitate immutabilitatis nos loqui tot libellis testati sumus? Scimus,
 quod pater volens gignit, quod Iudas volendo prodidit Christum, sed hoc
 velle in ipso Iuda certo et infallibiliter futurum fuisse dicimus, si Deus
 praescivit. Aut si nondum intelliguntur quae dico, aliam necessitatem vio-
 lentam ad opus, aliam necessitatem infallibilem ad tempus referamus; de

31f. Jonas: reden wyhr hie von not, da ehner mit gewalt gehwungen wird? Haben
 wyhr nicht gnugsam angezeigt mit so viel büchere, das wyhr reden von der not, da ein ding
 unuerdrucklich geschehen mus nach Gottis ewiger verfehning?

13. 20f. Diatribe. 29—31 Diatribe; zu Judas vgl. oben S. 715.

¹) Im dritten Teil der Schrift. ²) S. 672f.

posteriore nos loqui intelligat, qui nos audit, non de priorè, hoc est non disputamus, an Iudas invitus aut volens proditor sit factus, sed an tempore praedefinito a Deo infallibiliter fieri oportuerit, ut Iudas volendo proderet Christum. Sed vide quid hic dicat Diatribe: Si spectes Dei praescientiam
 5 infallibilem, necessario Iudas erat proditurus, Et tamen Iudas poterat mutare voluntatem suam. Intelligis etiam, mi Diatribe, quid loquaris? Ut omittam illud, quod voluntas non potest nisi malum velle, ut supra est probatum. Quomodo potuit Iudas mutare voluntatem suam stante infallibili praescientia Dei? an potuit praescientiam Dei mutare et fallibilem facere? Hic succum-
 10 bit Diatribe et relictis signis et proiectis armis cedit loco, reiiciens disputationem ad scholasticas subtilitates de necessitate consequentiae et consequentis, ut quae nolit istas argutias persequi. Prudenter certe, cum causam perduxeris in medias turbas et iam maxime sit opus disputatore, tum terga veritas et aliis relinquas negotium respondendi et definiendi. Hoc consilio oportuit uti
 15 ab initio et a scribendo in totum abstinere, iuxta illud: Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis.¹ Non enim ab Erasmo expectabatur, ut difficultatem illam moveret, quomodo Deus certo praesciret et tamen contingenter nostra fierent. Erat haec difficultas longe ante Diatriben in mundo. Sed expectabatur, ut responderet ac diffiniret. Ipse vero Rhetorica transitione
 20 usus nos ignaros Rhetoricae secum trahit, ac si hic de re nihili agatur sint-que merae argutiae quaedam; fortiter se proripit e mediis turbis, hedera coronatus et lauro.² Verum non sic, frater. Nulla est Rhetorica tanta, quae ludat veram conscientiam; fortior est aculeus conscientiae omnibus viribus et figuris eloquentiae. Nos hic non patiemur Rhetorem transire et dissimulare, non est
 25 nunc locus huic schemati. Rerum cardo et causae caput hic petitur. Et hic vel liberum arbitrium extinguitur, vel in totum triumphabit. Tu vero cum sentias periculum, imo certam victoriam contra liberum arbitrium, simulas te nihil sentire nisi argutias.³ Hoccine est fidelem Theologum agere? Te ne causa serio afficiat? qui sic relinquas et auditores suspensos et disputationem
 30 perturbatam et exasperatam, nihilominus tamen velis honeste satisfacisse et palmam retulisse videri. Ista vafricia et versutia in causis prophanis tolerari valeat, in re Theologica, ubi simplex et aperta veritas quaeritur pro salute animarum, odio dignissima et intolerabilis est.

5 proterat I

15 f. Jonas: wie der Poet jaget: Wer Ritterspiel nicht weiß odder nicht kan, der bleibe vom scherz. 21 f. Jonas: vnd leufft also frey darvon, da es ihund auß treffen komen ist, gleich als habe er den danck verdinet vnd habe gar gewonnen. 24 f. Jonas: Es hat das funfflin vnd die farbe hie nicht stat.

4—6 Diatribe. 10 f. oben S. 715.

¹) Horat. de arte poet. 379. ²) Vers. ³) In der Tat zeigt sich in den auf S. 715 mitgetheilten Aufstellungen der Diatribe die ganze Oberflächlichkeit dieser Schrift auf ungeschminkteste.

Senserunt et Sophistae vim invictam et insustentabilem huius argumenti, ideo finxerunt necessitatem consequentiae et consequentis. Sed quam nihil hoc figmentum efficiat, supra docuimus.¹ Etenim et ipsi non observant, quid dicant et quantum admittant contra sese. Si enim necessitatem consequentiae concesseris, victum ac prostratum est liberum arbitrium, nec quicquam iuvat vel necessitas vel contingentia consequentis.² Quid ad me, si liberum arbitrium non cogatur, sed volenter faciat, quod facit? Sufficit mihi, quod concedis, necessario fore, ut volenter faciat quod facit, nec aliter habere se queat, si Deus ita praescierit. Si Deus praescit Iudam proditorem aut mutaturum esse voluntatem prodendi, utrum praescierit, necessario veniet, aut Deus fallitur praesciendo et praedicendo, quod est impossibile. Hoc enim efficit necessitas consequentiae, id est, si Deus praescit, ipsum necessario fit. Hoc est, liberum arbitrium nihil est. Ista necessitas consequentiae non est obscura nec ambigua, ut si etiam caecutiant omnium saeculorum doctores, cogantur tamen eam admittere, cum sit ita manifesta et certa, ut palpari possit. Necessitas vero consequentis, qua illi se solantur, merum phantasma est et ex diametro pugnat cum necessitate consequentiae. Exempli gratia, Necessitas consequentiae est, si dixerō: Deus praescit Iudam fore proditorem, ergo certo et infallibiliter fiet, ut Iudas proditor sit. Adversus hanc necessitatem et consequentiam, tu sic te solaris: Sed quia Iudas potest mutare voluntatem prodendi, ideo non est necessitas consequentis. Rogo te, quomodo conveniunt illa duo: Iudas potest non prodere velle, Et necesse est, ut Iudas prodere velit? Nonne directe contradicunt et pugnant? Non cogetur (inquis) prodere invitus. Quid hoc ad rem? Tu dixisti de necessitate consequentis, illam scilicet non induci necessitate consequentiae, nihil de coactione consequentis dixisti. Responsio fuit de necessitate consequentis et tu exemplum profers de coactione consequentis, aliud quaero et aliud tu reddis. Hoc facit oscitantia illa, qua non observatur, quam nihil efficiat illud commentum de necessitate consequentis.

Haec de Primo loco, qui fuit de induratione Pharaonis, qui tamen omnes locos et multas copias involvit, easque invictas. Nunc alterum videamus de Iacob et Esau, de quibus necdum natis dictum est: Maior serviet minori. Hunc locum sic eludit Diatribe, quod proprie non pertinet ad salutem hominis, potest enim Deus velle, ut homo servus sit et pauper, velit, nolit, nec tamen reiiciatur ab aeterna salute. Vide quaeso, quot diverticula et effugia quaerat lubricus animus et qui veritatem fugit, Nec tamen effugit. Esto sane, locus ille non pertineat ad salutem hominis, de quo

20 f. 23 f. Diatribe. 33—35 Diatribe.

¹) S. 616 f. ²) O. Scheel a. a. O. S. 405 übersetzt: „Denn wenn man die bedingte Notwendigkeit zugibt, ist der freie Wille besiegt und niedergeworfen, und es hilft nichts die Notwendigkeit oder der Zufall des Unbedingten.“

infra; nunquid ideo nihil efficit Paulus qui illum adducit? *Ridiculumne* Röm. 9, 12
aut ineptum faciemus Paulum in disputatione tam seria? Verum illud
Hieronymianum est, qui non uno loco audet superciliose satis, sed simul
ore sacrilego dicere, Ea pugnare apud Paulum, quae locis suis non pugnant;
5 hoc est tantum dicere: Paulus cum fundamenta dogmatis Christiani iacit,
nihil facit nisi quod depravat scripturas divinas et ludit animas fidelium
sententia suo cerebro efficta et scripturis violenter intrusa. Sic honorari
debet spiritus in sancto illo et electo organo Dei Paulo. Atque ubi Hiero-
nymus cum iudicio legi debeat et hoc dictum eius inter ea numerari, quae
10 multa vir ille (ea fuit oscitantia et hebetudo eius in scripturis intelligendis)
impie scribit, Diatribe ipsum sine iudicio arripit nec glosa saltem aliqua
dignatur mitigare, sed velut certissimo oraculo scripturas divinas et iudicat
et temperat. Sic impia hominum dicta pro regulis et mensuris divinae
scripturae accipimus. Et adhuc miramur, illam fieri ambiguum et obscuram
15 patresque tot in illa caecutire, cum hac ratione impia et sacrilega fiat.

Anathema sit igitur, qui dixerit, ea non pugnare locis suis, quae apud
Paulum pugnant. Hoc enim dicitur solum sed non probatur. Dicitur vero
ab iis, qui neque Paulum nec locos ab eo citatos intelligunt, sed vocabulis
acceptis suo, id est impio sensu falluntur. Ut enim maxime hic locus
20 Gene. 25 de servitute temporali sola intelligeretur (quod non est verum),
tamen a Paulo recte et efficaciter adducitur, dum per ipsum probat, non
per merita Iacob aut Esau, Sed PER VOCANTEM dictum esse ad Saram: Röm. 9, 12
Maior serviet minori. Paulus disputat, an illi virtute aut meritis liberi
arbitrii pervenerint ad id, quod de eis dicitur, probatque, quod non, sed
25 sola vocantis gratia eo pervenerit Iacob, quo non pervenit Esau. Probat
autem id invictis verbis scripturae, scilicet quod nondum nati, item nihil Röm. 9, 11
boni aut mali operati fuerint. Atque in hac probatione situm est pondus
rerum, hoc agitur in ista caussa. Diatribe vero istis omnibus egregia Rhetorica
transitis et dissimulatis disputat nihil de meritis, quod tamen suscepit ut
30 faceret, quod et tractatio Pauli exigit, sed de servitute temporali cavillatur,
quasi hoc aliquid ad rem pertineat, tantum ne videatur victa potentissimis
Pauli verbis. Quid enim haberet, quod ogganniret contra Paulum pro
libero arbitrio? Quid liberum arbitrium iuvit Iacob? Quid obfuit Esau?
cum iam praescientia et destinatione Dei uterque nondum natus nihilque
35 operatus definitus esset, qualia esset recepturus, scilicet ut ille serviret, hic
dominaretur. Praemia decernuntur, antequam operarii nascantur et operentur.
Hic debuit respondere Diatribe. Hoc urget Paulus, quod nihil boni, nihil
mali adhuc fecerint, et tamen sententia divina alter dominus, alter servus
decernitur. Non hoc quaeritur, an servitus illa pertineat ad salutem, sed

quo merito illa imponitur ei, qui non meruerat. Sed molestissimum est cum pravis istis studiis torquendae et eludendae scripturae conflictari.

Deinde quod non de servitute illorum sola agat Moses et etiam in hoc recte faciat Paulus, quod de salute aeterna intelligat (quanquam hoc non ita faciat ad rem, tamen non patiar Paulum calumniis sacrilegorum contaminari), convincitur ex ipso textu. Sic enim habet oraculum in Mose: 5
 1. Moſe 25, 23 Duo populi ex utero tuo dividentur, populusque populum superabit et maior serviet minori. Hic manifeste duo populi discernuntur. Alter in gratiam Dei recipitur, licet minor, ut vincat maiorem, non quidem viribus, sed favente Deo. Alioqui quomodo vincat minor maiorem, nisi Deus sit cum 10
 eo? Cum igitur minor sit futurus populus Dei, non sola ibi dominatio externa tractatur aut servitus, sed omnia, quae pertinent ad populum Dei, id est benedictio, verbum, spiritus, promissio Christi et regnum aeternum, id
 1. Moſe 27, 27 ff. quod etiam latius postea scriptura confirmat, ubi Iacob benedici et promissiones et regnum accipere describit. Quae omnia Paulus breviter indicat, 15
 dum dicit, maiorem servitutum esse minori, nos ad Mosen remittens latius haec tractantem, ut possis contra Hieronymi et Diatribes sacrilegam sententiam dicere, fortius ea pugnare locis suis, quam apud Paulum, quaecunque adducit, id quod non solum de Paulo verum est, sed de omnibus Apo- 20
 stolis, qui scripturas adducunt tanquam testes et assertrices sui sermonis. Ridiculum vero esset, id pro testimonio adducere, quod nihil testetur neque faciat ad rem. Si enim inter Philosophos ridiculi sunt, qui ignotum per ignotius aut per impertinens probant, qua fronte nos hoc tribuimus summis ducibus et authoribus Christianae doctrinae, in qua pendet animarum salus? praesertim ubi ea docent, quae sunt capita fidei. Sed ista decent eos, qui 25
 scripturis divinis serio non afficiuntur.

Gen. 9, 13

Mal. 1, 2 f.

Illud vero Malachiae, quod Paulus attexit: Iacob dilexi, Esau autem odio habui, triplici industria torquet. Prima est: Si literam urgeas (inquit), Deus non amat, quemadmodum nos amamus, nec odit quenquam, cum in Deum non cadant affectus huiusmodi. Quid audio? An nunc queritur, quo- 30
 modo Deus amet et odiat, ac non potius, Cur amet et odiat? Quo merito nostro amet aut odiat, quaeritur. Pulchre scimus, quod Deus non amat aut odit quemadmodum nos, siquidem nos mutabiliter et amamus et odimus, ille aeterna et immutabili natura amat et odit, sic non cadunt in illum accidentia et affectus. Atque hoc ipsum est, quod liberum arbitrium cogit nihil 35
 esse, quod aeternus et immutabilis sit amor, aeternum odium Dei erga

30 quaeritur D

18 Jonas: daß die sprüche stercker schließen, reichlicher diese sache betreffigen vnn der Bibel yn ihren vrsprung denn bey Paulo,

28—30 Diatribe.

homines, antequam mundus fieret, non solum ante meritum et opus liberi arbitrii, omniaque necessario in nobis fieri, secundum quod ille vel amat vel non amat ab aeterno, Ut non solum amor Dei, sed etiam modus amandi necessitatem nobis inferat, ut videas, quam prosint Diatribe sua effugia, ut
 5 ubique magis impingat, quo magis evadere nititur; adeo non succedit veritati reluctari. Sed esto. Valeat ibi tropus, ut amor Dei sit effectus amoris et odium Dei sit effectus odii. Nunquid illi effectus citra et praeter voluntatem Dei fiunt? An hic etiam dices, Deum non velle quemadmodum nos, nec affectum volendi in illum cadere? Si fiunt igitur effectus illi, non nisi
 10 volente Deo fiunt. Iam quod vult Deus, hoc aut amat aut odit. Responde igitur, quo merito amatur Iacob et oditur Esau antequam nascuntur et operantur? Stat igitur Paulus, optime Malachiam inducens pro sententia Mosi, Scilicet quod ideo vocarit Iacob antequam nasceretur, quia dilexerit eum, non autem dilectus sit prius a Iacob aut merito eius ullo permotus,
 15 ut ostenderetur in Iacob et Esau, quid nostrum queat liberum arbitrium.

Altera industria est, quod Malachias non videtur loqui de odio, quo damnatur in aeternum, sed de temporaria afflictione. Reprehenduntur enim, *Mal. 1, 4*
 qui extruere volebant Edomaeam. Hoc iterum dicitur ad contumeliam Pauli, quasi vim fecerit scripturis. Adeo nihil veremur maiestatem spiritus sancti,
 20 modo nostra statuamus. Sed feremus interim contumeliam hanc videamusque quid efficiat. Malachias de afflictione temporali loquitur. Quid inde? aut quid hoc ad rem? Paulus ex Malachia probat illam afflictionem sine merito soloque odio Dei illatam Esau, ut liberum arbitrium nihil esse concludat. Hic urgeris, hic responderi oportuit. Nos de merito disputamus,
 25 tu de mercede loqueris, et sic loqueris, ut non eludas tamen quod voluisti, imo cum de mercede loquaris, meritum confiteris. At illud dissimulas te videre. Dic igitur, quae fuit caussa amandi Iacob et odio habendi Esau apud Deum, cum illi nondum essent? Iam et illud falsum est, quod Malachias solum de temporaria afflictione loquatur, nec illi res est de Edomaea
 30 destruenda totumque Prophetarum sensum pervertis hac industria. Propheta clarissimis verbis satis indicat quid velit, Nempe Israelitis exprobrat ingratitude, quod cum eos dilexerit, illi vicissim neque diligant, ut patrem, neque timeant, ut dominum. Dilexisse autem se probat tam scriptura quam opere, Nempe quod cum Iacob et Esau essent fratres, ut Moses scribit
 35 Gen. 25. Iacob tamen dilexerit et elegerit, antequam nasceretur, sicut dictum est paulo ante, Esau vero sic oderit, ut regionem eius redegerit in solitudinem. Deinde ea pertinacia odiat et pergat, ut cum Iacob reduxerit de captivitate et restituerit, Edomaeos tamen non sinat restitui, sed etiam si dixerint sese velle aedificare, ipse minetur eis destructionem. Si non haec

4 = Diatribae

16—18 *Diatribe*: . . Idumaeam, quam deus volebat manere dirutam.

habet textus ipse apertus Prophetarum, arguat me mendacii totus orbis. Non igitur reprehenditur hic temeritas Edomaeorum, sed (ut dixi) ingratitude filiorum Iacob, qui non vident, quid illis conferat et fratribus suis Edomaeis auferat, nulla causa nisi quia hic odit, illic amat. Quomodo nunc stabit, quod Propheta de temporaria afflictione loquatur? cum evidentibus verbis 5 testetur, sese loqui de duobus populis a duobus Patriarchis natis, illum susceptum in populum et servatum, hunc vero relictum et tandem destructum. Suscipere vero in populum et non suscipere in populum non pertinet ad temporalia bona vel mala tantum sed ad omnia. Neque enim Deus noster 1. Röm. 18, 21 tantum temporalium Deus est sed omnium. Neque tibi Deus esse aut coli 10 volet dimidio humero aut claudicante pede, sed totis viribus totoque corde, ut tibi sit Deus tam hic quam in futuro et in omnibus rebus, casibus, temporibus et operibus.

Tertia industria est, Quod tropologico sensu nec omnes gentes diligit, nec omnes Iudaeos odit, Sed ex utraque gente aliquos. Hac tropologia 15 efficitur, ut testimonium hoc (ait) nihil pugnet ad probandam necessitatem, sed ad arrogantiam Iudaeorum retundendam. Hac via facta, evadit deinde illuc Diatribe, ut nondum natos odisse Deus dicatur, quia praescit illos gesturos odio digna, sic odium Dei et amor nihil officit libertati arbitrii. Röm. 11, 24 Tandem concludit, Iudaeos merito incredulitatis excisos de olea, Gentes 20 merito fidei insertas, idque authore Paulo, spemque facit excisis rursus inserendi, et insitis metum, ne excidantur. Moriar, si Diatribe ipsa intelligit quid loquatur. Sed est forte et hic Rhetoricum schema, quod docet sensum obscurare, si qua periculum instat, ne capiaris verbo. Nos tropologias hoc loco nullas videmus, quas Diatribe sibi somniat, nec probat; 25 ideo nihil mirum, si illi non pugnet testimonium Malachiae in sensu tropologico, qui ipse nullus est. Deinde nos non de excisione et insertione disputamus, de quibus Paulus loquitur dum exhortatur. Scimus fide inseri, infidelitate excindi homines eosque exhortandos esse ut credant, ne excidantur. Sed hinc non sequitur neque probatur, eos posse credere aut discredere 30 vi liberi arbitrii, de quo nos agimus. Non disputamus, qui sunt credentes, qui non, qui Iudaei, qui gentes, quid sequatur credentes et discredentes; hoc ad exhortatorem pertinet. Sed hoc disputamus, quo merito, quo opere perveniant ad fidem, qua inseruntur, aut ad infidelitatem, qua exciduntur; hoc ad doctorem pertinet. Hoc meritum nobis describe. Paulus docet, 35 quod nullo nostro opere, sed solo amore et odio Dei contingat. Ubi vero contigerit, exhortatur, ut perseverent, ne excidantur. At exhortatio non probat, quid nos possimus, sed quid debeamus. Cogor ego pene pluribus verbis adversarium tenere, ne alio vagetur deserta causa, quam ipsam causam tractare, quanquam tenuisse eum in proposito vicisse est, tam 40

4 auferat *D* 37 excidantur *E*

14—17 *Diatribe*.

clara et invicta sunt verba; ideoque nihil fere agit, quam ut ea declinet et sese a conspectu proripiat aliudque agat, quam instituerat.

Tertium locum sumit ex Esaia 45: Nunquid lutum dicit figulo suo, Isa. 45, 9 quid facis? Et Hiere. 18: Sicut lutum in manu figuli, ita vos in manu mea. Jer. 18, 6

Iterum haec magis pugnare dicit apud Paulum, quam apud Prophetas, unde sumpta sunt, quia in Prophetis sonant de afflictione temporali. Paulus Röm. 9, 20 autem utitur ad electionem et reprobationem aeternam, ut sugillet Pauli temeritatem vel inscitiam. Sed antequam videamus, quomodo probet, utrumque non excludere liberum arbitrium, prius hoc dicam, Non videri
 10 Paulum ex Prophetis sumpsisse hunc locum, nec Diatribe id probat. Solet enim Paulus adhibere nomen authoris vel protestari sese de scripturis aliquid accipere, quorum hic neutrum facit. Ideo verius est, quod Paulus hac generali similitudine, quam alii ad alias caussas assumunt, ipse proprio spiritu utatur ad suam caussam, quemadmodum facit illa similitudine;
 15 modicum fermentum totam massam corrumpit, quam 1. Corin. 5. corruptilibus moribus aptat, alias verbum Dei corrumpentibus obicit, quomodo et 1. Cor. 5, 6 Christus fermentum Herodis appellat et Phariseorum. Ut igitur Prophetæ maxime de temporali afflictione loquantur, de quo nunc omitto dicere, ne toties alienis quaestionibus occuper et differar, Paulus tamen utitur suo
 20 spiritu adversus liberum arbitrium. Quod vero non adimitur libertas arbitrii, si Deo affligenti simus lutum, nescio quo pertineat, aut cur id contendat Diatribe, cum non sit dubium, afflictiones a Deo venire invitis nobis, necessitatemque afferant ferendi eas, velimus, nolimus; nec est in manu nostra eas avertere, licet exhortemur ad ferendas voluntarie.

25 Sed quomodo Pauli sermo non excludat liberum arbitrium ista similitudine, dignum est audire Diatriben argutantem. Duo enim absurda opponit, alterum e scripturis, alterum ex ratione colligit. E scripturis sic colligit: Paulus cum 2. Thimo. 2. dixisset, in magna domo esse vasa aurea, argentea, 2. Tim. 2, 20 lignea, fictilia, quaedam in honorem, quaedam in contumeliam, mox subiungit:
 30 Siquis ergo se emundaverit ab istis, erit vas in honorem etc. Tum sic 2. Tim. 2, 21 arguit Diatribe: Quid stultius, quam si quis dicat matulae samiae:¹ si te expurgaris, eris vas honorificum? Verum hoc recte dicitur testæ rationali, quæ monita potest se accomodare ad voluntatem Domini. Ex iis vult similitudinem non per omnia quadrare atque sic elusam, ut nihil efficiat.
 35 Respondeo, ne illud caviller, quod Paulus non dicit: Si quis se mundaverit

28 Timo. D

31 Jonas: zu einem brunnstörben

5ff. Diatribe. 26—33 Diatribe.

¹) Der gute Boden von Samos machte die Insel zu einer Hauptstätte der Topfwarenherstellung.

a sordibus suis, sed: ab istis, id est a vasis contumeliae, ut sensus sit: siquis separatus manserit ac non inter impios magistros misceatur, erit vas honoris etc. Donemus quoque hunc locum Pauli prorsus facere, quod vult Diatribe, id est similitudinem non esse efficacem, quomodo probabit idem velle Paulum loco illo ad Rom. 9., de quo disputamus? An satis est alium locum citare et nihil prorsus curare, an idem vel diversum efficiat? Non est facilius et vulgatio lapsus in scripturis, quam diversos locos velut similes e scripturis coaptare, ut saepius monstravi¹, ut similitudo locorum magis inefficax sit, de quo Diatribe superbit, quam nostra quam confutat. Sed ne contentiosissimus, donemus utrumque locum Pauli idem velle, et quod sine controversia verum est, similitudinem non semper et per omnia quadrare; alioqui non similitudo neque translatio, sed ipsa res esset, iuxta proverbium: Similitudo claudicat nec semper currit quattuor pedibus.

In hoc tamen errat et peccat Diatribe, quod neglecta caussa similitudinis, quae maxime spectanda est, vocabula contentiose captat. Ex caussis enim dicendi intelligentia petenda est, ait Hilarius, non ex vocabulis solis. Ita similitudinis efficatia pendet ex caussa similitudinis. Cur ergo Diatribe omittit id, gratia cuius Paulus similitudine ista utitur, et captat id, quod extra caussam similitudinis dicit? Nempe, hoc ad exhortationem pertinet, quod dicit: Siquis sese emundaverit, Illud vero ad doctrinam, quod dicit: In magna domo sunt vasa etc., ut ex omnibus circumstantiis verborum et sententiae Pauli intelligas eum statuere de diversitate et usu vasorum, ut sit sensus, cum tam multi a fide discedant, nullum est solatium nobis, nisi quod certi sumus, fundamentum Dei firmum stare, habens signaculum hoc: Novit Dominus qui sunt eius, et discedit ab iniquitate omnis qui invocat nomen Domini. Haec tamen caussa et efficacia similitudinis, scilicet, quod Dominus norit suos. Tum sequitur similitudo, scilicet esse vasa diversa, alia in honorem, alia in contumeliam. His absolvitur doctrina, quod vasa non seipsa parent, sed herus. Hoc vult et Ro. 9, quod figulus potestatem habet etc. Sic stat similitudo Pauli efficacissima, quod libertas arbitrii nihil sit coram Deo. Post haec sequitur exhortatio: Siquis sese mundaverit ab istis etc., quae quid valeat, ex supradictis satis notum est. Non enim sequitur, ideo sese posse emundare, imo siquid probatur, probatur, liberum arbitrium sese posse absque gratia emundare, cum non dicat: si quem gratia emundavit, sed: si sese emundavit.² De verbis autem imperativis et con-

Sf. Jonas: Derhalben sage ich hie, daß die vergleichung der sprüche, da mit die Diatribe prangeret, weniger sich reymet odder wirket, denn unsere gleichniß, wilchs sie verlegen wil.

¹) Oben in der Schrift selbst bezüglich der von Erasmus verwendeten Bibelstellen.

²) Luther benützt diese Stelle, um höchst geistreich eine spöttische Bemerkung auf Erasmus zurückzulenken, die dieser, und zwar fälschlich, ja böswillig über ihn selbst gemacht hatte. Oben S. 700 lehnt Luther es ab, jemals interpretiert zu haben: *Extende manum sei gleich: gratia extendet manum, wie ihm Erasmus unterstellt hatte. In Hyp. I (oben S. 700 zu Z. 18 ff.;*

unctivis abunde dictum est.¹ Nec similitudo verbis coniunctivis sed indicativis profertur: ut electi et reprobi sunt, ita vasa honoris et ignominiae sunt. Summa, si ista elusio valet, tota disputatio Pauli nihil valet, frustra enim induceret murmurantes adversus figulum Deum, si culpa vasis et non
 5 figuli esse videretur. Quis enim murmuret, si audiat damnari dignum damnatione?

Alterum absurdum colligit a Domina Ratione, quae dicitur humana, videlicet, quod non vasi, sed figulo sit imputandum, praesertim cum talis figulus sit, qui creet ipsum lutum et temperet. Hic (ait Diatribe) vas
 10 conicitur in ignem aeternum, quod nihil commeruit, nisi quod non sui iuris est. Nusquam se apertius prodit Diatribe quam hoc loco. Audis enim hic aliis quidem verbis, sed eodem sensu dici, quod Paulus dicere facit impios: Quid queritur? Voluntati eius quis resistet? Hoc est illud, quod
 15 ratio neque capere neque ferre potest, hoc offendit tot viros excellentes ingenio tot saeculis receptos. Hic expostulant, ut Deus agat iure humano et faciat quod ipsis rectum videtur, aut Deus esse desinat.² Nihil illi profuerint secreta maiestatis, rationem reddat, quare sit Deus, aut quare velit aut faciat, quod nullam speciem iustitiae habeat, ac si Sutores aut Zonarum roges iudicio se sistere. Non dignatur Deum caro gloria tanta, ut credat
 20 iustum esse et bonum, dum supra et ultra dicit et facit, quam definiit Codex Iustiniani³ vel quintus liber Ethicorum Aristotelis. Cedat maiestas Creatrix omnium feci uni creaturae suae et Coricius ille specus metuat versa vice spectatores suos. Igitur absurdum est, ut damnet eum, qui vitare non potest meritum damnationis. Et propter hanc absurditatem
 25 falsum esse oportet, quod Deus, cuius vult, miseretur, quem vult indurat, Röm. 9, 18

14 excellentes D

8 ff. Diatribe.

vgl. S. 621 Anm. 1) hat dann Erasmus zugegeben, daß diese gewaltsame Schriftauslegung nicht von Luther, sondern von Karlstadt geübt worden sei. Hier tut nun Luther dar, daß der Satz: Si quis sese mundaverit als Konditionalsatz nichts zugunsten des freien Willens beweise. Wenn er aber nach Meinung des Erasmus doch etwas beweisen solle, so würde er einen von der Gnade völlig unabhängigen freien Willen beweisen, was doch eben Erasmus auch nicht wollte gelten lassen (oben S. 668). Und nun meint Luther: um diesem pelagianischen Resultat zu entgehen, möchte Erasmus jetzt wohl seinerseits gern diese gewaltsame Interpretation anwenden: Si quis sese emundaverit sei gleich: si quem gratia emundaverit (vgl. unten S. 732), die er doch oben an Luther getadelt und die auch wirklich unangängig sei.

¹⁾ Oben S. 672f. ²⁾ Wie Luther aber doch auch der Meinung ist, daß Gott auch nach unserm Maßstabe gerecht handelt, zeigt das Ende dieses Abschnitts selbst, S. 731, Z. 9ff., und die oben S. 709 Anm. 1 hervorgehobene Stelle, wo er Gott in einen gewissen Abstand von der Sünde rückt und von dem Licht der Herrlichkeit die schließliche Rechtfertigung des göttlichen Tuns erwartet; vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 23f. ³⁾ Die Gesetzsammlung des Kaisers Flavius Justinian von 529 und den folgenden Jahren.

sed redigendus est in ordinem et praescribendae illi leges, ut non damnet quenquam, nisi qui nostro iudicio id meruerit. Sic est satisfactum Paulo cum sua similitudine, scilicet ut illam revocet et sinat nihil valere, sed sic temperet, quod figulus hic (ut Diatribe interpretatur) facit vas in contumeliam ex meritis praecedentibus, sicut Iudaeos quosdam reiecit ob incredulitatem, gentes suscipit ob fidem. Verum si sic operatur Deus, ut merita spectet, Cur illi murmurant et expostulant? Cur dicunt: quid queritur? quis voluntati eius resistet? Quid opus Paulo compescere illos? Quis enim miratur, non dicam, indignatur aut expostulat, si quis meritis damnetur? Deinde ubi manet potestas figuli faciendi quod vult, si meritis et legibus subiectus non sinitur facere quod vult, sed exigitur facere quod debet. Pugnat enim respectus meritorum cum potestate ac libertate faciendi quod

Matth. 20, 15 vult, ut ille probat paterfamilias, qui operariis murmurantibus et ius postulantibus opposuit libertatem voluntatis in suis bonis. Haec sunt, quae Diatribes glosam non sinunt valere.

Sed fingamus quaeso, Deum talem esse oportere, qui merita respiciat in damnandis, nonne pariter contendemus et concedemus, ut et in salvandis merita spectet? Si rationem sequi volumus, aequè iniquum est, indignos coronari atque indignos puniri. Concludamus itaque, Deum ex meritis praecedentibus iustificare debere, aut iniquum declarabimus, ut qui malis et impiis hominibus delectetur et impietatem eorum praemiis invitet et coronet. At vae nobis tunc miseris apud illum Deum; quis enim salvus erit?¹ Vide igitur nequitiam cordis humani: Deum cum indignos sine meritis salvat, imo cum multis demeritis iustificat impios, non accusat iniquitatis, ibi non expostulat, cur hoc velit, cum sit iniquissimum sese iudice, sed quia sibi commodum et plausibile est, aequum et bonum iudicat. At cum immeritos damnat, quia incommodum sibi est, hoc iniquum, hoc intolerabile est, hic expostulatur, hic murmuratur, hic blasphematur. Vides ergo Diatriben cum suis in hac causa non iudicare secundum aequitatem, sed secundum affectum comodi sui. Si enim aequitatem spectaret, aequè expostularet cum Deo, dum indignos coronat, atque expostulat cum eo, dum immeritos damnat. Aequè etiam laudaret et praedicaret Deum, dum damnat immeritos, atque facit, dum indignos salvat, utrobique enim par iniquitas, si sensum nostrum spectes, Nisi non fuerit aequè iniquum, si Cain ob homicidium laudes regem-

26 commodum D 27 incommodum D 30 comodi D

34 Jonas: Denn es ist eben so unrecht, wenn einer Cain

4f. Diatribe.

¹) Diese Frage eröffnet den Einblick in Luthers tiefstes religiöses Interesse an der Prädestination. Andererseits aber ist mit Kattenbusch a. a. O. S. 34f. zu konstatieren, daß die religiöse Stimmung, von der aus Luther auch die Verdammung einer Reihe von Menschen postuliert, keine normale ist.

que facias, atque si Habel innocentem in carcerem coniicias aut occidas. Cum igitur Ratio Deum laudet indignos salvantem, arguat vero immeritos damnantem, convincitur, non laudare Deum ut Deum, sed ut suo comodo servientem, hoc est, seipsam et quae sua sunt in Deo quaerit et laudat, non
 5 Deum aut quae Dei sunt. At si placet tibi Deus indignos coronans, non debet etiam displicere immeritos damnans. Si illic iustus est, cur non hic iustus erit? Illic gratiam et misericordiam spargit in indignos, Hic iram et severitatem spargit in immeritos, utrobique nimius et iniquus apud homines, Sed iustus et verax apud seipsum. Nam quomodo hoc iustum sit, ut
 10 indignos coronet, incomprehensibile est modo, videbimus autem, cum illuc venerimus, ubi iam non credetur, sed revelata facie videbitur. Ita quomodo 1. Rom. 13, 12 hoc iustum sit, ut immeritos damnet, incomprehensibile est modo, creditur tamen, donec revelabitur filius hominis.

Diatribes vero similitudine illa figuli et luti vehementer offensa, non
 15 nihil indignatur, sese adeo urgeri per illam; tandem eo redit, ut diversis locis e scriptura productis, quorum aliqui totum homini videntur tribuere, aliqui totum gratiae, stomachabunda contendat, utrosque debere interpretatione sana intelligi et non simpliciter accipi. Alioqui si nos urgeamus similitudinem illam, ipsa rursus nos urgere parata est locis illis imperativis
 20 et coniunctivis, praesertim illo Pauli: Si quis sese emundaverit ab istis. 2. Tim. 2, 21 Hic Paulum sibi contradicentem facit et omnia tribuentem homini, nisi succurrat interpretatio sana. Si igitur hic interpretatio admittitur, ut gratiae locus relinquatur, cur non etiam similitudo figuli admittat interpretationem, ut libero arbitrio locus sit? Respondeo: mea nihil refert accipias simpliciter,
 25 dupliciter vel centupliciter. Hoc dico, quod hac sana interpretatione nihil efficitur nec probatur quod quaeritur. Probari enim debet, liberum arbitrium nihil posse velle boni. At illo loco: Siquis sese emundaverit ab istis, cum sit oratio coniunctiva, neque nihil, neque aliud probatur. Exhortatur tantum Paulus. Aut si sequelam Diatribes adicias et dicas: frustra exhortatur, si
 30 non potest sese emundare, tum probatur liberum arbitrium omnia posse sine gratia. Atque ita seipsam improbat Diatribe.

Expectamus igitur adhuc locum aliquem e scriptura, qui interpretationem istam doceat; fingentibus eam suo cerebro non credimus. Nos enim negamus reperiri ullum locum, qui totum tribueret homini. Negamus quoque Paulum
 35 sibi pugnare, ubi dicit: Siquis sese emundaverit ab istis, sed dicimus, tam pugnantiā in Paulo fingi, quam interpretationem, quam illa extorqueat, excogitari, neutram vero monstrari. Hoc quidem fatemur, si sequelis et

3 commodo D

17 Jonas: Da schnurret und murret sie nun einher und jaget,

17 ff. Diatribe.

additamentis Diatribes scripturas augere licet, ut dicendo: frustra praeci-
piuntur, si non possumus, quae praecipuntur, tum vere pugnat Paulus sibi-
ipsi et tota scriptura. Quia tum scriptura alia est, quam fuit, tum etiam
probat liberum arbitrium omnia posse, quid mirum vero, si tum pugnet
quoque quod alibi dicit, omnia Deum solum facere? At ea scriptura sic 5
aucta non modo nobis, sed etiam ipsi Diatribe pugnat, quae liberum arbi-
trium nihil boni posse velle definivit. Liberet igitur sese primum et dicat,
quomodo cum Paulo convenient ista duo: liberum arbitrium nihil boni velle
potest, Et: si quis sese emundaverit, ergo potest sese emundare aut frustra
dicitur. Vides igitur Diatriben vexatam et victam esse similitudine illa 10
figuli, tantum hoc agere, ut illam eludat, nihil interim cogitans, quantum
caussae susceptae noceat interpretatio, quamque seipsam confutet et irrideat.

Nos vero, ut diximus, nunquam interpretationem affectavimus nec
sumus ita locuti: extende manum, id est gratia extendet.¹ Haec omnia
Diatribae fingit de nobis in commodum caussae suae. Sed sic diximus, non 15
esse pugnantiam in dictis scripturae nec opus esse interpretatione, quae nodum
explicet, sed ipsi liberi arbitrii assertores nodos in scirpo quaerunt² et pug-
nantias sibi somniant. Exempli gratia, Illa nihil pugnant: Siquis sese emun-
daverit, Et: Deus operatur omnia in omnibus. Nec est necesse pro nodo
explicando dicere: aliquid Deus, aliquid homo agit. Quia prior locus est 20
coniunctiva oratio, quae nihil operis aut virtutis affirmat aut negat in homine,
sed praescribit, quid operis aut virtutis esse in homine debeat. Nihil hic
figuratum, nihil interpretatione egens, simplicia verba sunt, simplex sensus
est, modo sequelas et corruptelas non addas, more Diatribes; tum enim
fieret sensus non sanus, verum non sua sed corruptoris culpa. Posterior 25
vero locus: Deus operatur omnia in omnibus, est oratio indicativa, omnia
opera, omnem virtutem affirmans in Deo. Quomodo igitur pugnent duo
loci, quorum unus nihil agit de virtute hominis, alter omnia tribuat Deo, ac
non potius optime consentiant? Sed Diatribe sic est submersa, suffocata
et corrupta sensu cogitationis illius carnalis (frustra praecipi impossibilia), 30
ut non queat sibi temperare, quin, quoties verbum imperativum aut coniunc-
tivum audierit, mox suas sequelas annectat indicativas, scilicet: praecipitur
aliquid, ergo possumus et facimus, alioqui stulte praeciperetur. Hinc erumpit
et ubique victorias iactat, quasi demonstratum habeat, istas sequelas cum
sua cogitatione esse ratas ceu divinam auctoritatem. Hinc saecure pronunciat, 35
quibusdam locis scripturae omnia tribui homini, ideo pugnantiam ibi et
interpretatione opus esse. Et non videt, hoc totum esse figmentum capitis
sui nullo usquam scripturae apice firmatum. Deinde eiusmodi, ut si admit-
teretur, neminem fortius confutaret quam seipsam, ut quae per ipsum probet,

6 Diatribae D 15 commodum DF 35 saecure BCD

¹) Vgl. oben S. 728 Anm. 2. ²) Vgl. oben S. 639 Anm. 1.

siquid probat, omnia posse liberum arbitrium, cuius contrarium suscepit probandum.

Sic et illud toties repetit: Si nihil agit homo, nullus locus est meritis. Ubi meritis non est locus, ibi nec suppliciis nec praemiis locus erit. Iterum
 5 non videt, quam seipsam istis carnalibus argumentis fortius confutet quam nos. Quid enim probant istae sequelae, nisi totum meritum esse penes liberum arbitrium? Ubi tum gratiae locus erit? Porro si modiculum meretur liberum arbitrium, reliquum vero gratia, Cur totum praemium accipit liberum arbitrium? An modiculum etiam praemium illi fingemus? Si meritis locus
 10 est, ut praemiis locus sit, etiam tantum oportet meritum esse, quantum praemium. Sed quid verba et tempus perdo in re nihili? Ut etiam omnia consisterent, quae Diatribe machinatur, et esset partim hominis, partim Dei opus, quod meremur, tamen illud ipsum opus non possunt definire, quid, quale et quantum esset, ideo disputatio est de lana caprina.¹ Nunc vero
 15 cum nihil eorum probet, quae dicit, nec pugnantiam, nec interpretationem, nec locum qui totum homini tribuit, ostendere possit, omnia vero sint suae cogitationis phantasmata, salva et invicta stat similitudo Pauli de figulo et luto, quod non nostri arbitrii est, qualia vasa formemur. Exhortationes vero Pauli: Siquis sese emundaverit et similes, sunt formae, secundum quas nos
 20 formari debemus, non autem testes nostri operis aut studii. Haec de locis illis, de induratione Pharaonis et de Esau et de figulo satis dicta sint.

Venit tandem Diatribe ad locos a Luthero contra liberum arbitrium citatos, confutatura et illos, quorum primus est ille Gen. 6: Non permanebit 1. Moie 6, 3 spiritus meus in homine, quia caro est. Hunc locum varie confutat. Primum
 25 quod Caro hic non impium affectum, sed infirmitatem significet. Deinde auget textum Mosi, quod dictum eius pertineat ad illius aetatis homines, non ad universum genus hominum; ideo dixerit, in istis hominibus. Item nec ad illius aetatis omnes homines, cum Noe excipiatur. Tandem in Ebraeo dictum hoc sonare aliud, nempe clementiam, non severitatem Dei, auctore
 30 Hieronymo, forte nobis persuasura, quod cum dictum illud non ad Noe, sed ad sceleratos pertineat, non clementia, sed severitas Dei ad Noe pertineat, ad impios vero clementia, non severitas pertineat. Sed mittamus ista ludi-

28 Hebraeo D

3 f. Diatribe an mehreren Stellen. 22 ff. Diatribe; vgl. oben S. 699 Z. 21. Erasmus bekämpft von hier ab Luthers Assertio omnium articulorum; vgl. Unsre Ausg. Bd. 7 S. 143. 24—30 Diatribe. Über Hieronymus: Et hieronymus in quaestionibus Hebraicis indicat, apud Hebraeos aliud haberi quam nos legimus, nimirum ita: Non iudicabit spiritus meus homines istos in sempiternum, quia carnes sunt. Quae verba non severitatem dei sed clementiam sonant.

¹) Vgl. oben S. 644 Anm. 1.

bria Diatribes, quae nusquam non significat, Scripturas pro fabulis sese habere. Quid Hieronymus hic nugetur, nihil moramur, certum est, quod nihil probat. Neque de sensu Hieronymi, sed de sensu scripturae disputamus. Fingat perversor scripturae, spiritum Dei significare indignationem. Nos dicimus, duplici illum probatione deficere. Prima, quod non possit 5 proferre unum locum scripturae, in quo spiritus Dei pro indignatione accipiatur, cum contra spiritui benignitas et suavitas ubique tribuatur. Deinde siqua probaret, alicubi pro indignatione accipi, non tamen queat statim probare, sequi necessario et hoc loco sic accipiendum esse. Sic fingat, 1. Cor. 3, 1 carnem pro infirmitate accipi, tamen aequè nihil probat. Nam quod Corin- 10 thios Paulus carnales appellat, non certe infirmitatem, sed vitium significat, cum arguat eos sectis et partibus laborare, quod non est infirmitas aut in- 1. Cor. 5, 7 capacitas solidioris doctrinae, sed malicia et fermentum vetus, quod expurgare iubet. Ebraeum videamus.

Non iudicabit spiritus meus in homine perpetuo, quia caro est.¹ Sic 15 enim habet ad verbum Mose. Atque si nostra somnia mitteremus, satis aperta et clara (puto) stant ibi verba. Esse autem verba irati Dei, satis 1. Moie 6, 2 ostendunt praecedentia et sequentia cum effectum diluvii. Causa enim 1. Moie 6, 4 dicendi fuit, quod filii hominum ducerent uxores mera carnis libidine, deinde tyrannide terram praemerent, ita ut diluvium accelerare cogerent iratum 20 Deum et vix centum viginti annos differre, quod alias nunquam erat induc- turus. Lege Mosen et observa, videbisque clare id eum velle. Quid mirum vero, si obscurae sint scripturae aut per ipsas non modo liberum, sed etiam divinum arbitrium statuas, si sic licet in illis ludere, ac si Virgilicentonas² in illis quaeras? Scilicet, hoc est nodos explicare et interpretatione quae- 25

14 Hebraeum D 20 premerent DF 24 Virgilicentonas so nach D; ABE haben Virgilicentronas

¹) In der Bibel hat Luther übersetzt: „Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.“ Die erste Hälfte dieses Satzes ist ohne alle Rücksicht auf die hier erörterte Frage gebildet. ²) Luther bezieht sich mit diesem Ausdruck offenbar auf eine Stelle der Praefatio des Hieronymus für Paulinus, wo er tadelt, daß alle sich die Kenntnis der Schrift anmaßen. Es heißt dort u. a.: Taceo de mei similibus, qui si forte ad Scripturas sanctas post saeculares litteras venerint et sermone composito aures populi mulserint, quidquid dixerint, hoc legem Dei putant nec scire dignantur, quid Prophetarum, quid Apostoli senserint, sed ad sensum suum incongrua aptant testimonia, quasi grande sit et non vitiosissimum docendi genus, depravare sententias et ad voluntatem suam Scripturam trahere repugnantem. Quasi non legerimus Homerocentonas et Virgiliocentonas ac non sic etiam Maronem sine Christo possimus dicere Christianum, quia scripserit: Iam redit et virgo, redeunt Saturnia regna, iam nova progenies coelo dimittitur alto. Et Patrem loquentem ad Filium: Nate, meae vires, mea magna potentia solus. Et post verba Salvatoris in cruce: Talia perstabat memorans fixusque manebat. Puerilia sunt haec et circulorum ludo similia, etc.

stiones dirimere. Verum Hieronymus et suus Origenes istis nugis repleverunt orbem et authores fuerunt pestilentis huius exempli, ne simplicitati scripturarum studeretur. Mihi ex isto loco satis erat probari, quod divina autoritas homines appellaret carnem, et adeo carnem, ut spiritus Dei non
 5 posset inter eos durare, sed statuto tempore esset revocandus ab eis. Quod enim negat perpetuo inter homines spiritum suum iudicaturum esse Deus, mox definit, cum centum viginti annos praescribit, quibus adhuc sit iudicaturus. Opponit autem spiritum carni, quod homines cum sint caro, spiritum non admittant, ipse vero, cum sit spiritus, carnem probare non possit; ita
 10 fieri, ut revocandus sit post centum viginti annos. Ut locum Mosi sic intelligas: Spiritus meus, qui est in Noe et aliis viris sanctis, arguit illos impios per verbum praedicationis et vitam piorum (Iudicare enim inter homines est officio verbi inter eos agere, arguere, increpare, obsecrare oportune importune), sed frustra; illi enim carne excaecati et indurati eo fiunt
 15 peiores, quo plus iudicantur, sicut fit, quoties verbum Dei in mundum venit, ut peiores fiant, quo magis erudiantur. Atque haec caussa fecit, ut acceleretur ira, sicut et ibi acceleratum est diluvium, quando iam non solum peccatur, sed etiam gratia contemnitur, et ut Christus ait: Veniente luce oderunt
 homines lucem. 2. Tim. 4, 2 3oh. 3, 19

20 Cum igitur homines sint caro, Deo ipso teste, nihil sapere possunt nisi ad peccandum, cum etiam spiritu Dei inter eos vocante et docente in peius proficiant, quid facerent sibi relictis sine spiritu Dei? Neque hic quicquam facit ad rem, quod Moses de illis aetatis hominibus loquitur; idem pertinet ad omnes homines, cum sint omnes Caro, sicut Christus dicit Iohan. 3: Quod
 25 natum est ex carne, caro est. Quod quam grave vitium sit, ipsemet ibidem docet, ubi dicit, Non intrare regnum Dei posse quenquam, nisi denuo renatus 3oh. 3, 5 fuerit. Sciat itaque Christianus, Origenem et Hieronymum cum suis omnibus perniciose errare, ubi negant carnem pro impio affectu accipi in istis locis. Nam et illud Corinthiorum 3: Adhuc carnales estis, ad impietatem pertinet. 1. Cor. 3, 3
 30 Vult enim Paulus adhuc impios inter eos esse, Tum pios, quatenus sapiunt carnalia, carnales esse, licet spiritu sint iustificati. Summa, id observabis in scripturis, ubicunque de carne agitur per antithesin ad spiritum, ibi fere per carnem intelligas omnia contraria spiritus, Ut ibi: Caro non prodest quicquam. Ubi vero absolute tractatur, ibi conditionem naturamque corporalem
 35 significare scias, ut: erunt duo in carne una. Caro mea vere est cibus. Matth. 19, 5
 Verbum caro factum est. In his locis poteris mutato Ebraismo corpus pro 3oh. 6, 55
 carne dicere. Ebraea enim lingua uno vocabulo Carnis significat, quod nos 3oh. 1, 14

13/14 opportune D 36 Hebraismo D 37 Hebraea D

3 ff. Luthers Interesse haftet an der bestimmten Vorhersage Gottes, daß sein Geist nach 120 Jahren von den Menschen abgezogen werden solle. Die Diatribe sieht mit Hieronymus in diesem Zeitraum eine Frist für die Menschen zur Buße. 23 Diatribe.

duobus carne et corpore significamus. Et vellem sic fuisse translatum distinctis vocabulis totum ubique scripturae canonem. Sic arbitror, locus meus ex Gen. 6. adhuc fortiter stabit adversus liberum arbitrium, quando caro esse
Gen. 8, 7 probatur, quam Paulus Ro. 8. dicit, nec posse Deo subiici, ut videbimus eo loco, et ipsamet Diatribe dicit, nihil boni velle posse. 5

1. Moje 8, 21 Alter locus est Gen. 8: Sensus et cogitatio cordis humani prona sunt
 1. Moje 6, 5 ad malum ab adolescentia sua. Et cap. 6: Cuncta cogitatio cordis humani intenta est ad malum omni tempore. Hunc sic eludit: Proclivitas ad malum, quae est in plerisque hominibus, non adimit in totum libertatem arbitrii. Sed obsecro, loquiturne Deus de plerisque hominibus ac non potius de
 1. Moje 8, 21 omnibus, quando post diluvium velut poenitens promittit reliquis et futuris hominibus, sese non amplius inducturum diluvium propter hominem, subdens causam, quod homo sit pronus ad malum, quasi dicat: si hominum malicia deberet spectari, nunquam cessandum a diluvio esset; Verum nolo spectare deinceps, quid mereantur etc.? Ita vides, quod tam ante diluvium quam
 post diluvium Deus homines malos esse affirmat, ut nihil sit, quod Diatribe de plerisque dicit. Deinde pronitas aut proclivitas ad malum res parvi momenti videtur Diatribe, quasi nostrae sit opis, illam erigere aut cohibere, cum scriptura velit ea pronitate assiduum illum raptum et impetum voluntatis ad malum significare. Aut cur non et hic Ebraicum consuluit, ubi
 nihil de pronitate Moses dicit? ne cavillandi causam habeas. Sic enim
 1. Moje 6, 5 habet cap. 6: Chol Ietzer Mahescheboth libbo rak ra chol ha iom, hoc est: omne figmentum cogitationum cordis eius tantum malum cunctis diebus. Non dicit intentum vel pronum ad malum, sed prorsus malum ac nihil nisi malum fingi et cogitari ab homine tota vita. Natura maliciae eius descripta
Matth. 7, 17 est, quod nec faciat nec possit aliter, cum sit mala; neque enim arbor mala
 1. Moje 6, 3 fructus alios quam malos ferre potest teste Christo. Quod vero Diatribe argutatur, Quia datum sit spatium poenitentiae, si nulla pars resipiscentiae pendet ab arbitrio, sed omnia necessitate geruntur? Respondeo, idem dices ad omnia praecepta Dei, Cur praecipiat, si necessitate omnia fiant? prae-
 cipit, ut erudiat et moneat, quid debeant, ut agnita sua malicia humiliati
 perveniant ad gratiam, ut abunde dictum est.¹ Stat ergo et hic locus adhuc invictus adversus libertatem arbitrii. 25

Isai. 40, 2 Tertius est ille Esaiae 40: Suscepit duplicia de manu Domini pro omnibus peccatis suis. Hieronymus (inquit) de vindicta divina interpretatur, 35
 non de gratia reddita pro malefactis. Audio: Hieronymus dicit sic, ergo

6 ff. Diatribe; vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 143. . . 8 f. Diatribe; Erasmus fügt aber noch hinzu: etiamsi vinci in totum non potest sine auxilio gratiae divinae. 27 ff. Diatribe. 34 ff. Diatribe; vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 144.

¹) Oben S. 673 f. u. ö.

est verum. Ego de Esaia disputo clarissimis verbis disserente, et mihi Hieronymus obicitur, ne quid asperius dicam, homo nullius neque iudicii neque diligentiae. Ubi est promissio illa, qua pactum fecimus, nos velle ipsis scripturis agere, non commentariis hominum.¹ Totum capitulum Esaiae
 5 testibus Euangelistis loquitur de remissione peccatorum per Euangelion Mattb. 3, 3 annunciata, ubi ad Iohannem baptistam vocem clamantis pertinere dicunt. Et nos feremus, ut Hieronymus more suo Iudaicas caecitates pro historico sensu deinde suas ineptias pro allegoria obtrudat? ut inversa grammatica de vindicta intelligamus locum, qui de remissione loquitur. Obsecro, qualis est
 10 vindicta impleta per Christum praedicatum? Sed verba ipsa videamus in Ebraeo: Consolamini (inquit), Consolamini, popule meus, vel populum meum, 3cf. 40, 1 dicit Deus vester. Arbitror illum non vindictam exigere, qui iubet consolari. Sequitur: Loquimini ad cor Ierusalem et praedicate illi. Ebraismus est: 3cf. 40, 2 loqui ad cor, id est bona, dulcia et blanda loqui, quemadmodum Gen. 34:
 15 Sichem loquitur ad cor Dinae, quam corruperat, id est tristem delinibat 1. Mojs 34, 3 blandiciis, ut noster transtulit. Quae autem sint illa bona et dulcia praedicari iussa ad solatium eorum, exponit dicens: Quoniam finita est militia 3cf. 40, 2 eius eo quod iniquitas eius condonata sit, accepit enim de manu Domini duplicia pro omnibus peccatis suis. Militia, quod nostri codices vitiose
 20 habent Malitia², Iudaeis audacibus grammatistis videtur tempus statutum significare, sic enim Iob 7. intelligunt: Militia est vita hominis super terram, Job 7, 1 id est tempus est ei definitum. Mihi simpliciter, ut grammatica habet, dici Militiam placet, ut Esaia intelligas loqui de cursu et labore populi sub lege velut in stadio militantis. Sic enim Paulus tam praedicatores quam
 25 auditores verbi militibus libenter comparat, ut dum Timotheon bonum militem 2. Tim. 2, 3 et bonam militiam certare iubet. Et Corinthios in stadio currere facit. 1. Cor. 9, 24 Item: nemo coronatur, nisi legitime certaverit. Ephesios et Thessalonicenses 2. Tim. 2, 5 armis instruit. Et se bonum certamen certasse gloriatur, Et similia alias. Eph. 6, 13 ff. 1. Thess. 5, 8 Sic et 1. Reg. 2. scribitur in Ebraeo, quod filii Eli dormiebant cum mulieri- 2. Tim. 4, 7
 30 bus militantibus in ostio tabernaculi foederis, de quarum militia et Moses 1. Sam. 2, 22 in Exodo meminit. Et hinc Dominus Zebaoth vocatur Deus populi illius, id est Dominus militiae vel exercituum.

Esaia igitur militiam legalis populi, quia sub lege vexabantur velut onere importabili, teste Petro Act. 15., denunciat finiendam esse et liberatos Act. 15, 10
 35 a lege in novam militiam spiritus transferendos. Porro is finis militiae durissimae et successio militiae novae et liberrimae non dabitur illis merito

1 disserento richtig BD; ACEF haben: disserentem 11 Hebraeo D 12 noster E
 13 Hierusalem D Hebraismus D 29 Hebraeo D 36 militie A, die andern Ausgaben
 wie im Text

24 Jonas: da sie gleich als yn feldlager odder als yn ritterdienſt yn ſteter arbeit
 ſein muſſten.

1) Oben S. 639. 2) Vulgata.

illorum, cum illam neque ferre potuerint, imo demerito illorum potius, quia sic finitur eorum militia, quod donatur eis gratuito eorum iniquitas. Non sunt hic verba obscura vel ambigua. Militiam finiendam dicit ideo, quod donetur eius iniquitas, manifeste significans, milites sub lege non implese legem neque implere potuisse, sed militiam peccati exercuisse et milites 5 peccatores fuisse, ac si dicat Deus: cogor eis peccata donare, si volo legem ab illis impleri, imo simul legem tollere, quia video non posse eos non peccare, tum maxime cum militant, id est legem viribus suis exprimere laborant. Nam verbum Ebraicum: Donata est iniquitas, significat gratuitum beneplacitum. Et eo donatur iniquitas sine ullo merito, imo cum demerito. Atque 10 hoc est quod subdit: Accepit enim de manu Domini duplicia pro omnibus peccatis suis. Hoc est, ut dixi, non solum remissionem peccatorum, sed etiam finitam militiam, quod est aliud nihil quam sublata lege, quae erat 1. Cor. 15, 56 virtus peccati, et donato peccato, quod erat aculeus mortis, regnarent in libertate duplici per victoriam Iesu Christi; id est, quod Esaïas dicit: De 15 manu Domini; non enim suis viribus aut meritis haec obtinuerunt, sed victore Christo et donante acceperunt. In omnibus peccatis, dicitur Ebraismo, id Hosea 12, 13 quod latine dicitur pro vel propter peccata, ut Osee 12. Iacob servivit in Ps. 17, 9 uxore, id est pro uxore. Et Psal. 16. Circundederunt me in anima mea, id est propter animam meam. Igitur merita nostra pingit Esaïas, quibus dupli- 20 cem illam libertatem obtinemus et finitae militiae legis et donati peccati, scilicet quod nihil nisi peccata et omnia peccata fuerint. Huncceine igitur pulcherrimum et invictum locum contra liberum arbitrium sic pateremur conspurcari sordibus Iudaicis per Hieronymum et Diatriben allatis? Absit. Stat vero Esaïas meus victor liberi arbitrii et definit, gratiam donari non 25 meritis aut liberi arbitrii conatibus, sed peccatis et demeritis liberumque arbitrium suis viribus nihil nisi militiam peccati exercere posse, adeo ut et ipsa lex, quae in adiutorium dari putatur, ei fuerit intolerabilis et magis peccatorem fecerit militantem sub ipsa.

Quod autem Diatribe disputat: licet per legem peccatum abundet, et 30 ubi peccatum abundavit, abundet et gratia, non tamen hinc sequi, quod homo ante gratiam gratum facientem, adiutus auxilio Dei, non possit sese per opera moraliter bona praeparare favori divino. Mirum, si suo capite loquitur ac non ex aliqua charta aliunde missa vel accepta decerpserit libro- que suo inseruerit Diatribe. Neque enim videt neque audit, quid sua verba 35 sonent. Si per legem abundat peccatum, quomodo est possibile, hominem per opera moralia posse praeparare sese favori divino? Quomodo opera Rom. 7, 8 prosint, cum lex non prosit? aut quid est aliud: per legem abundare peccatum,

9 Hebraicum *D* 17 Hebraismo *D*

30—33 *Diatribe*.

quam opera secundum legem facta esse peccata? Sed haec alias. Quid vero dicit, quod homo adiutus Dei auxilio possit operibus moralibus sese praeparare? Disputamusne de divino auxilio vel de libero arbitrio? Quid enim non sit possibile divino auxilio? Sed hoc est, quod dixi, Diatribe caussam contemnit, quam agit, ideo sic sterit et oscitat loquendo. Cornelium tamen illum centurionem pro exemplo adducit, ut cuius praeces et elemosynae placuerint nondum baptisati necdum afflati spiritu sancto. Ego quoque Lucam in Actis legi, nec tamen inveni ulla syllaba indicari, quod opera Cornelii fuerint moraliter bona sine spiritu sancto, ut somniat Diatribe. Sed contrarium inuenio, quod iustus et timens Deum fuerit. Sic enim Lucas eum appellat. Iustum autem et timentem Deum sine spiritu sancto dici, est idem quod Belial Christum dici. Deinde tota disputatio ibi agit, quod mundus coram Deo sit Cornelius, etiam teste visione de coelo ad Petrum missa et ipsum increpante; scilicet tantis verbis et rebus iustitia et fides Cornelii a Luca celebratur. Nihilominus Diatribe cum suis Sophistis apertis oculis in clarissima luce verborum et evidentia rerum caecutiunt et contrarium vident; tanta est indigentia legendi et observandi sacras literas, quas tum oportet obscuras et ambiguas infamari. Esto, nondum erat baptisatus et verbum de Christo suscitato nondum audierat. Nunquid hinc sequitur, ipsum sine spiritu sancto fuisse? Sic et Iohannem baptistam cum suis parentibus, tum Matrem Christi et Simeonem dices sine spiritu sancto fuisse. Sed valeant tenebrae tam crassae.

Quartus locus Esaias eodem cap.: Omnis caro fenum et omnis gloria eius quasi flos feni. Exiccatum est fenum et flos feni cecidit, quia spiritus Domini sufflavit in illud etc. Videtur Diatribe meae violentius ad gratiam et liberum arbitrium trahi. Quare hoc, quaeso? Quia Hieronymus (inquit) spiritum pro indignatione accipit, carnem pro infirma hominis conditione, quae nihil valet adversus Deum. Iterum mihi Hieronymi nugae pro Esaia afferuntur, fortius contra tedium mihi pugnandum est, quo me conficit tanta indigentia (ne quid acerbius dicam) Diatribe, quam contra ipsam Diatriben. Sed diximus paulo ante iudicium nostrum de Hieronymi sententia. Ipsam quaeso Diatriben sibi ipsi comparemus. Caro (inquit) est infirma hominis conditio, Spiritus autem indignatio divina. Nihilne igitur aliud habet indignatio divina, quod exiccet, quam miseram illam et infirmam hominis conditionem, quam potius debeat erigere? Sed illud pulchrius: flos feni est gloria, quae nascitur ex foelicitate rerum corporalium. Iudaei gloriabantur

5 Centurionem <i>DF</i>	6 preces <i>BDF</i>	eleemosynae <i>CDE</i>	7 baptizati <i>D</i>
15 sophistis <i>D</i>	18 baptizatus <i>D</i>	21 matrem <i>D</i>	23 foenum <i>DEF</i>
Exiccatum für Exsiccatum	foenum <i>DEF</i>	foeni <i>DEF</i>	24 foeni <i>DEF</i>
		29 taedium <i>BD</i>	

5—7 *Diatribe*. 23—28 *Diatribe*; *vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 144.*
 35f. *Diatribe*.

templo, praeputio, victimis, Graeci sapientia. Igitur flos feni et gloria carnis est iustitia operum et sapientia mundi. Quomodo igitur iustitia et sapientia dicuntur res corporales apud Diatriben? Quid tum ad ipsum Esaiam, qui
3cf. 40, 7 propriis verbis sese interpretatur dicens: Vere fenum est populus, non dicit: vere fenum est infirma hominis conditio, sed populus, idque asserit iuramento? Quid autem est populus? An est sola conditio hominis infirma? 5
 Iam an infirmam hominis conditionem intelligat Hieronymus ipsam creationem vel sortem et statum hominis miserum, nescio. Sed utrum sit, Egregiam certe laudem et spolia ampla refert divina indignatio, quod miseram creaturam vel homines infoelices exiccat, ac non potius superbos dis- 10
Enf. 1, 51 ff. pergat et potentes de sede deponat et divites dimittat inanes, ut Maria canit. Sed Esaiam dimissis larvis sequamur; populus (inquit) est fenum, populus autem non est mera caro vel infirma conditio humanae naturae, sed complectitur quicquid est in populo, scilicet divites, sapientes, iustos, sanctos, Nisi de populo Iudaeorum non sunt Pharisei, Seniores, Principes, Opti- 15
 mates, Divites etc. Flos feni recte gloria dicitur, scilicet quod de regno, de politia, maxime vero de lege, Deo, Iustitia et sapientia gloriabantur, ut
Röm. 2, 17. 3, 1. 9, 4 u. dergl. Paulus Roma. 2. 3. et 9. disputat.

Cum ergo dicit Esaias: Omnis caro, quid hoc est aliud quam omne fenum seu omnis populus? Non enim simpliciter dicit: Caro, sed omnis 20
 caro. Ad populum autem pertinet anima, corpus, mens, ratio, iudicium et quicquid etiam in homine potest praestantissimum dici aut inveniri. Nullum enim excipit, qui dicit: Omnis caro fenum, nisi spiritum qui exiccat. Nihil quoque omittit, qui dicit: fenum est populus. Da igitur liberum arbitrium, da quicquid in populo potest summum et infimum haberi, totum hoc Esaias 25
 carnem appellat et fenum. Quia tria illa nomina: Caro, fenum, populus ipsomet interprete, qui est author libri, idem hoc loco significant. Deinde tu ipse affirmas, Graecorum sapientiam et Iudaeorum iustitiam, quae exiccata sint per Euangelion, fenum vel florem feni esse. An putas sapientiam in Graecis non fuisse praestantissimum quod habuerunt? et iustitiam in Iudaeis 30
 non fuisse praestantissimum quod potuerunt? Tu doce aliud praestantius. Ubi igitur est fiducia tua, qua etiam Philippum, puto, suggillabas dicens: Siquis contendat, id quod in hominis natura est praestantissimum, nihil aliud quam carnem, id est impium esse, huic facile assentiam, si id quod asseverat, scripturae sacrae testimoniis doceat. Habes hic Esaiam, qui populum spiritu 35
 Domini vacuum carnem magna voce clamat, quanquam nec sic audias. Habes tuam ipsius confessionem, qui Graecorum sapientiam (forte imprudenter) dicis fenum vel gloriam feni, quod idem est ac si carnem dixeris,

4 D stets: foenum, foeni 38 quasi statt ac si D

32—35 Diatribe; vgl. die Bemerkung Melancthons im Brief an Erasmus vom 30. September 1524: tametsi alicubi nigrum salem asperseris, unsre Einleitung oben S. 579.

nisi sapientiam Graecorum contendas non pertinere ad rationem vel ige-
monicon, ut dicis, id est principalem partem hominis. Audi quaeso, si nos
contemnis, vel teipsum vi veritatis captum recta dicentem. Habes Iohannem:
Quod natum est ex carne, caro est. Quod natum est ex spiritu, spiritus 305. 3, 6
5 est. Hunc locum, qui evidenter convincit, id quod ex spiritu natum non
est, carnem esse, alioqui partitio Christi non subsisteret, qui omnes homines
in duo dividit, in carnem et spiritum, — Hunc igitur locum, quasi te non
doceat quod petis, fortiter transis et aliorum te proripis more tuo, disserens
interim Iohannem dicere, credentes ex Deo nasci ac filios Dei fieri, imo
10 Deos et novam creaturam. Non quid partitio concludat curas, sed qui sint
in parte altera partitionis ociosis verbis nos doces, Rhetorica tua fisus, quasi
nemo sit, qui hanc transitionem et dissimulationem tam callidam sit obser-
vaturus.

Difficile est te hoc loco non subdolum et versipellem credere. Qui
15 enim scripturas ea colit vafricia et hypocrisi, qua tu colis, is secure poterit
de se confiteri, scripturis sese nondum esse doctum, velle autem doceri, cum
nihil velit minus, et haec tantum garriat ad contumeliam lucis clarissimae
in scripturis, et ad suam pertinaciam ornandam. Sic Iudaei usque in
hodiernum diem dicunt, scripturis non probari, quae Christus, Apostoli et
20 tota Ecclesia docuerunt. Nihil haeretici scripturis possunt doceri. Papistae
scripturis adhuc non sunt edocti, quamvis etiam saxa clament veritatem. 306. 19, 40
Forte expectas locum e scripturis producendum, qui istis literis et syllabis
constet: Pars principalis in homine est caro, vel id quod praestantissimum
est in homine, est caro, alioqui invictus victor futurus, tanquam si Iudaei
25 postulent, ut ex Prophetis proferatur sermo, qui his literis constet: Ihesus
fabri filius et Maria virgine natus in Bethlehem est Messias et filius Dei.
Hic ubi aperta sententia cogeris, literas et syllabas nobis praescribis, quas
proferamus, alibi, ubi et literis et sententia vinceris, tropos, nodos et inter-
pretationes sanas habes.¹ Nusquam non invenis, quod contradicas scripturis
30 divinis, Nec mirum, qui nihil aliud agis, quam ut quaeras, quod contradicas.
Nunc curris ad interpretationes veterum, nunc ad absurditates rationis; ubi
horum neutrum succurrerit, tum aliena et vicina disseris, tantum ut prae-
sente scripturae loco non tenearis. Quid dicam? Protheus non est Protheus,
si tibi comparetur. Nec sic tamen elabi potes. Quantas victorias Arriani
35 iactabant, quod syllabae istae et literae Homousios non haberentur in scrip-

1/2 ἡγεμονικὸν D 18/19 in hodiernum usque diem D 26 Bethleëm D 35 δμοού-
σιος D δμοούσιος E

1f. *Diatrise*: Nec tamen omnis affectus hominis est caro, sed est qui dicitur
anima, est qui dicitur spiritus, quo nitimur ad honesta, quam partem animi rationem
vocant aut ἡγεμονικὸν, id est principalem, . . . 8ff. *Diatrise*.

¹) Vgl. oben S. 700.

turis, nihil morati, quod aliis verbis idem efficacissime probaretur? Sed an hoc sit boni, non dicam pii animi erudiri cupientis, iudicet vel ipsa impietas et iniquitas. Habe igitur victoriam, nos victi confitemur, hos characteres et syllabas (praestantissimum in homine nihil nisi caro est) in sacris scripturis non inveniri. Tu autem vide, qualis sit victoria tua, cum nos probemus in scripturis locupletissime inveniri, quod non una portio vel praestantissimum aut principalis pars hominis sit caro, sed totum hominem esse carnem, Nec id solum, sed totum populum esse carnem, Atque ne hoc quidem satis, sed totum genus humanum esse carnem. Christus enim dicit, Quod natum est ex carne, caro est. Tu solve nodos, finge tropos, sectare interpretationem veterum, aut alio versus interim de Troiano bello dissere, ne videas vel audias praesentem locum. Nos non credimus, sed videmus et experimur, totum genus humanum ex carne natum esse. Ideo cogimur credere quod non videmus, scilicet totum genus humanum carnem esse, docente Christo. An nunc igemonica pars in homine comprehendatur toto homine, toto populo, toto genere hominum, permittimus Sophistis, ut dubitent et disputent, nos in toto genere humano scimus complecti corpus et animam cum omnibus viribus et operibus, cum omnibus vitiis et virtutibus, cum omni sapientia et stultitia, cum omni iustitia et iniustitia. Omnia sunt caro, quia omnia sapiunt carnem, id est qua sua sunt vacantque gloria Dei et spiritu Dei, ut

Röm. 3, 23 Paulus ait Roma. 3.

Quod igitur dicis: Nec omnis affectus hominis est caro, Sed est qui dicitur anima, est qui dicitur spiritus, quo nitimur ad honesta, sicut Philosophi nixi sunt, qui docuerunt, millies oppetendam esse mortem citius quam admittendam turpitudinem, etiam si sciremus futurum, ut ignorarent homines et Deus ignosceret. Respondeo: Qui nihil certe credit, huic facile est, quid vis credere et dicere. Non ego, sed Lucianus tuus te interroget, an unum in universo genere humano (sit bis aut septies ipse Socrates) ostendere queas, qui hoc praestiterit, quod tu hic dicis et eos docuisse scribis? Quid igitur inanibus verbis fabularis? Ad honesta illi niterentur, qui etiam nesciebant, quid esset honestum? Honestum forte dices, si exemplum praestantissimum petam, quod pro patria, pro coniugibus et liberis, pro parentibus occubuerint, aut ne mentirentur aut proderent, exquisitos cruciatus pertulerint, quales Q. Scaevola¹, M. Regulus et alii fuerint. Quid vero in his omnibus nisi speciem externam operum monstrare poteris? An cor eorum vidisti? imo simul in specie operis apparuit, quod pro gloria sua haec omnia

15 ἡγμονικὴ D 21 Rhoman. D 26 ignoscerent (Druckfehler) D

22—26 Diatribe; vgl. oben S. 741.

¹) Da es Luther auf Beispiele für außergewöhnlichen Heldenmut ankommt, wird mit Q. Scaevola der bekannte C. M. Scaevola gemeint sein. Zu Regulus vgl. Liv. XVIII; zur ganzen Stelle Enders 1, 64.

gesserunt, ita ut nec puduerit confiteri et gloriari sese gloriam suam quae-
rere.¹ Nam et gloria perurente gesserunt Romani, ipsismet testibus, quic-
quid virtutis gesserunt, ita et Graeci, ita et Iudaei, ita et omne genus
hominum. Sed ut sit hoc honestum apud homines, apud Deum tamen nihil
5 est inhonestius, imo impiissimum et summum sacrilegium, nempe quod non
pro gloria Dei egerunt nec ut Deum glorificaverunt, sed impiissima rapina Röm. 1, 21
Deo gloriam rapientes et sibi attribuentes nunquam magis inhonesti et turpes
fuerunt, quam dum in summis suis virtutibus fulserunt. Quomodo vero
pro gloria Dei agerent, cum Deum et gloriam eius ignorarent, non quod Röm. 1, 19 f.
10 non appareret, sed quod caro non sinebat eos videre gloriam Dei prae furore
et insania in gloriam propriam. Habes igitur spiritum illum igemonicum
principalem partem hominis ad honesta nitentem, id est latronem gloriae
divinae et maiestatis affectatorem, tum maxime, cum sunt honestissimi et
summis suis virtutibus illustrissimi. Hos nunc nega esse carnem et impio
15 affectu perditos.

Nec credo Diatriben adeo offendi ea locutione, quod homo dicatur esse
caro vel spiritus, cum latinus diceret: Homo est carnalis vel spiritualis.
Donandum est enim hoc sicut et multa alia Ebraeae linguae, ut cum dicit:
Homo est caro vel spiritus, idem significet quod nos cum dicimus: Homo
20 est carnalis vel spiritualis, quemadmodum latini dicunt: Triste lupus stabulis,
dulce satis humor, vel cum dicunt: Iste homo est scelus et ipsa malitia.
Ita et scriptura sancta per Epitasin hominem vocat carnem, quasi ipsam
carnalitatem, quod nimio ac nihil aliud sapiat, quam ea, quae carnis sunt, Et
spiritum, quod nihil nisi ea, quae spiritus sunt, sapiat, quaerat, agat et ferat.
25 Nisi forte hoc adhuc reliquum quaerat, etiam si totus homo et praestan-
tissimum in homine caro esse dicatur, nunquid ideo statim etiam impium
dici oporteat, quicquid caro fuerit? Nos impium dicimus, quisquis sine
spiritu Dei fuerit. Nam ideo scriptura dicit spiritum donari, ut impium
iustificet. Cum vero Christus spiritum a carne distinguat dicens: Quod
30 natum est ex carne, caro est, addatque, non posse natum ex carne regnum Joh. 3, 3
Dei videre, evidenter sequitur, quicquid fuerit caro, idem impium et sub ira
Dei alienumque a regno Dei esse. Quodsi a regno et spiritu Dei alienum
est, necessario sequi, quod sub regno et spiritu Satanae sit, cum non sit
medium regnum inter regnum Dei et regnum Satanae, mutuo sibi et per-
35 petuo pugnancia. Haec sunt, quae demonstrant, summas virtutes in gentibus,
optima in Philosophis, praestantissima in hominibus coram mundo quidem

11 ἡγεμονικὸν D 18 Hebraeae D 22 ἐπίτασιν D

33 Jonas: . . fo folget von not, . .

¹⁾ Erasmus erwidert darauf in *Hyp. II*: Certe in Socratem nulla unquam gloriae cecidit suspitio nec in Epictetum nec in Aristidem nec in Catonem Uticensem.

diei et apparere honesta et bona. sed eorum Deo vere sunt caro et Satanae regno servientia. id est impia et sacrilega omnibusque nominibus mala.

Sed fingamus quaeso Diatribes sententiam stare. quod non omnis affectus sit caro, id est impius. sed sit is. qui spiritus dicitur. honestus et sanus. vide quantum absurditatis hinc sequatur. non quidem apud rationem humanam, sed in tota Christiana religione et summis fidei articulis. Si enim praestantissimum in homine non est impium neque perditum aut damnatum. sed solum caro. id est crassiores et inferiores affectus. qualem rogo faciemus Christum redemptorem? An precium sanguinis eius tam vile faciemus. ut solum id. quod vilissimum est in homine redemerit. praestantissimum vero in homine per sese valeat et Christo non habeat opus? ut Christum deinceps praedicemus redemptorem non totius hominis. sed partis eius vilissimae. scilicet carnis. Hominem vero ipsummet suipsius redemptorem in potiore sui parte. Elige utrum volueris. Si sana est potior pars hominis. redemptore Christo non eget. Si Christo non eget. maiore gloria super Christum triumphat. ut quae sese. potio-¹⁵ rem partem. curet. cum Christus vilio-²⁰ rem tantum curet. Deinde regnum Satanae quoque nihil erit. ut quod vilio-²⁵ re parte hominis regnet. a potiore vero parte per hominem potius regnetur. Ita fiet per dogma istud de principali parte hominis. ut homo supra Christum et diabolum extollatur. hoc est. fiet Deus Deorum et Dominus dominantium. Ubi nunc est illa opinio probabilis. quae dixit. liberum arbitrium nihil boni velle posse. hic vero contendit. esse principalem partem et sanam honestamque. ne Christo quidem indigere. sed plura posse quam Deus ipse et diabolus possunt? Hoc dico. ut iterum videas. quanti periculi res sit. sacra ac divina tentare sine spiritu Dei temeritate rationis humanae. Igitur si Christus est
 30b. 1, 29 agnus Dei. qui tollit peccatum mundi. mundum totum sub peccato. damnatione et diabolo esse sequitur. nihilque prodest distinctio partium principalium et non principalium. Mundus enim significat homines mundana sapientes partibus omnibus.

Si totus homo (inquit). etiam renatus per fidem. nihil aliud est quam caro. ubi spiritus e spiritu natus? ubi filius Dei? ubi nova creatura? Super his doceri velim. Haec Diatribe. Quo? Quo? mea Diatribe Charissima? quid somnias? Tu petis doceri. quomodo spiritus natus e spiritu sit caro. Proh quam laeta et secunda victoria nobis victis hic insultas. quasi impossibile sit. nos hic subsistere. Interim veterum autoritate vis abuti. qui semina quaedam honesti tradunt insita mentibus hominum. Primum. si ita vis. per nos quidem licet. ut veterum autoritate utaris vel abutaris. tu videris quid

32 charissima D

30—32 Diatribe. 35f. Diatribe: Interim abutar veterum autoritate, etc. *Lutler spielt mit der Doppelbedeutung von abuti: „in vollem Maße benutzen“ (so Erasmus) und: „mißbrauchen“.*

credas, qui hominibus credis sua dictantibus sine verbo Dei. Nec forte multum te cruciat religionis cura, quid quis credat, qui tam facile hominibus credis, nihil moratus, an certum vel incertum sit apud Deum quod dicunt. Et nos super hoc doceri velimus, quando nos unquam id docuerimus, quod
 5 tua tam libere et publice nobis imputas? Quis ita insaniat, ut nihil nisi carnem esse dicat eum, qui natus est ex spiritu? Nos manifeste separamus carnem et spiritum tanquam res pugnantes dicimusque cum oraculo divino, hominem, qui non est renatus per fidem, esse carnem. Deinde renatum non amplius carnem esse dicimus, quam secundum reliquias carnis, quae adversantur
 10 primiciis accepti spiritus. Nec credo, quod hoc in nostri volueris invidiam fingere, alioqui quid poteras nobis sceleratius imponere? Sed vel nihil intelligis nostrarum rerum, vel magnitudini rerum impar esse videris, qua sic premeris et confunderis forte, ut non satis memor sis, quid vel in nos vel pro te dicas. Nam quod veterum autoritate credis, semina quaedam
 15 honesti insita mentibus hominum, iterum oblivione quadam dicis, cum supra asserueris, nihil boni velle posse liberum arbitrium. Non posse autem quicquam boni velle, nescio, quomodo secum patiatur semina quaedam honesti. Sic ego perpetuo cogor te admonere status caussae susceptae, a quo tu perpetua oblivione discedis et aliud agis quam institueras.

20 Alius locus est Hieremiae 10: Scio Domine, quoniam non est hominis Ser. 10, 23
 via eius, nec ullius est, ut ambulet et dirigat gressus suos. Hunc locum dicit magis pertinere ad eventum rerum laetarum, quam ad potestatem liberi arbitrii. Hic iterum Diatribe cum fiducia glosam affert, prout visum est, tanquam scriptura sit sub iure suo plenissimo. Ut autem Prophetae sensum
 25 et intentum consideraret, quid opus erat tantae auctoritatis viro? Sat est: Erasmus dicit, ergo sic est. Hac libidine glossandi permissa adversariis, quid est quod non obtineant? Doceat igitur ex ipsius sermonis serie hanc glosam, et credemus. Nos autem docemus ex ipsa serie, Prophetam cum videret sese frustra docere impios tanta instantia, simul intelligit, verbum
 30 suum nihil valere, nisi Deus intus doceat, atque ideo non esse in manu hominis audire et bonum velle. Hoc animadverso, Dei iudicio territus, petit, ut corrigat eum in iudicio, si omnino corrigi debet, et non tradatur cum impiis sub iram Dei, quos sinit indurari et incredulos manere. Sed fingamus tamen locum de eventis rerum tristem et laetarum intelligi, quid si haec
 35 ipsa glosa fortissime subvertat liberum arbitrium? Fingitur quidem hoc novum effugium, ut rudes et inertes falsi putent esse satis factum, sicut illi faciunt effugio illo de necessitate consequentiae. Non vident enim, quomodo multo magis irretiantur et capiantur istis effugiis; adeo avertuntur novis istis vocabulis. Si itaque eventus rerum istarum non est in manu nostra,

23 glossam D

20–23 *Diatribe*; vgl. *Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 144.*

1. *Mose* 1, 28 quae sunt temporales et quibus homo dominus constituitur, Gen. 1., Obsecro, quomodo erit in manu nostra res illa coelestis, gratia Dei, quae in solius arbitrio Dei pendet? An liberi arbitrii conatus potest salutem aeternam obtinere, qui non potest obulum, imo nec pilum capitis retinere? Non est nobis potestas obtinendae creaturae, et potestas erit obtinendi creatoris? 5 Quid insanimus? Pertinet igitur id multo maxime ad eventus, quod homo ad bonum vel ad malum nititur, quia utrobique multo magis fallitur et minus libertatis habet, quam dum nititur ad pecuniam vel gloriam vel voluptatem. Quam pulchre igitur evasit haec glosa, quae libertatem hominis negat in parvulis et creatis eventibus et praedicat eam in summis et divinis eventibus. 10 Ac si dicas, Codrus¹ non potest staterem persolvere, potest autem infinita milia aureorum persolvere. Et miror Diatriben, quae illud Viglephi, omnia necessario fieri, adeo persecuta hactenus, nunc ipsamet concedit, eventa esse necessaria nobis.

Deinde si maxime torqueas (ait) ad liberum arbitrium, nemo non 15 fatetur, absque gratia Dei neminem posse rectum vitae cursum tenere, Nihilominus tamen interim annitimur et ipsi pro viribus, quia oramus quotidie:

Ps. 5, 9 Dirige Domine Deus meus in conspectu tuo viam meam. Qui petit auxilium, non deponit conatum. Nihil putat Diatribe referre, quid respondeat, modo non taceat et aliquid dicat, tum satisfactum vult videri; adeo confidit authori- 20 tate sua. Probandum fuit, an nos viribus nostris nitamur, et probat, quod orans aliquid conetur. Obsecro, an nos irridet? an ludificatur Papistas?

Röm. 8, 15 Qui orat, spiritu orat, imo spiritus ipse in nobis orat, Rom. 8. Quomodo igitur per conatum spiritus sancti probatur potestas liberi arbitrii? An eadem res est liberum arbitrium et spiritus sanctus apud Diatriben? An disputa- 25 mus nunc, quid spiritus possit? Relinquit igitur locum istum Hieremiae mihi intactum Diatribe atque invictum solumque id sui capitis affert glossema: Nos etiam annitimur viribus. Et huic cogetur Lutherus credere, modo velit.

Ept. 16, 1 Item illud Proverbi. 16: Hominis est praeparare cor, Domini autem 30 gubernare linguam, Etiam ad eventa rerum dicit pertinere, quasi hoc suo proprio dicto sine autoritate alia satis sit nobis factum. Et facit sane nimio satis, quod concesso sensu de eventis rerum nos plane vicimus secundum ea, quae proxime diximus, quod cum libertas arbitrii in rebus et operibus nostris nulla est, multo magis nulla est in rebus et operibus divinis. 35 Sed acumen eius vide: Quomodo est hominis praeparare cor, quum Lutherus affirmet omnia necessitate geri? Respondeo, quum eventa rerum non sint

6 insanius D

15—19 Diatribe.
36f. Diatribe.

30f. Diatribe; vgl. *Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 145.*

¹) Vielleicht hat Luther Krösus schreiben wollen.

in potestate nostra, ut tu dicis, quomodo est hominis res gerere? Quod mihi responderis, tibi responsum habe. Imo ideo maxime operandum est, quia incerta nobis sunt omnia futura, ut Ecclesiastes ait: Mane semina pred. 11, 6 semen tuum et vespere non cesses, quia nescis, an hoc vel illud sit oriturum.

- 5 Nobis inquam sunt incerta cognitione, sed necessaria eventum. Necessitas nobis timorem Dei incutit, ne praesumamus et securi simus. Incertitudo vero fiduciam parit, ne desperemus. Redit vero ad veterem suam cantilenam, quod in libro Proverbiorum multa dicuntur pro libero arbitrio, quale est illud: Revela Domino opera tua. Audis (inquit): opera tua? Scilicet, quod Expr. 16, 3
 10 multa sint in eo libro verba imperativa et coniunctiva, item pronomina secundae personae; his enim fundamentis probatur libertas arbitrii, ut: Revela, ergo potes revelare; opera tua, ergo tu facis ea. Sic illud: ego sum Deus tuus, intelliges id est: tu facis me Deum tuum. Fides tua te salvum fecit; Audis: tua? expone sic: Tu facis fidem, tum probasti liberum arbitrium.
 15 Non hic irrideo, sed ostendo Diatribe serium non esse in hac caussa.

Illud eodem capite: omnia propter semetipsum operatus est Dominus, Expr. 16, 4 etiam impium ad diem malum, etiam suis verbis format excusans Deum, quod nullam creaturam malam condiderit, quasi de Creatione dixerim ego ac non magis de operatione illa assidua Dei in rebus creatis, Qua operatione
 20 Deus agit et impium, sicut supra de Pharaone diximus.¹

- Nec illud ex cap. 20. ipsi videtur urgere: Cor regis in manu Domini; Expr. 21, 1 quocunque voluerit, inclinatur illud. Non statim (ait) cogit, qui inclinatur. Quasi nos de coactione loquamur, ac non potius de necessitate immutabilitatis. Ea significatur per inclinationem Dei, quae non est res tam stertens et pigra,
 25 ut fingit Diatribe, Sed est actuosissima illa operatio Dei, quam vitare et mutare non possit, sed qua tale velle habet necessario, quale illi Deus dedit et quale rapit suo motu, ut dixi supra.² Deinde cum Salomon de corde regis loquatur, putat Diatribe eum locum non recte ad generalem sententiam trahi, sed illud velle, quod alias Iob dicit: regnare facit Hypocritam propter Iob 34, 30
 30 peccata populi. Tandem concaedit, inclinari a Deo regem ad malum, sed sic, quod sinat regem agi affectibus ad castigandum populum. Respondeo: Sive sinat, sive inclinet Deus, Ipsum sinere vel inclinare non fit nisi volente et operante Deo, quia voluntas regis non potest effugere actionem omnipotentis Dei, quia rapitur omnium voluntas, ut velit et faciat, sive sit bona
 35 sive mala. Quod vero generalem sententiam fecimus ex particulari voluntate regis, puto neque inepte neque indocte nos fecisse. Si enim cor regis, quod videtur maxime liberum et aliis dominari, non tamen potest velle, nisi

30 concedit BD

7—9 Diatribe. 16—18 Diatribe; vgl. *Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 144.*
 21f. 27—31 Diatribe; vgl. *Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 145.*

¹⁾ S. 711.

²⁾ *ebenda.*

quo Deus ipsum inclinavit, quanto minus ullus aliorum hominum id potest? Atque ista consequentia non solum ex regis, sed etiam cuiuslibet hominis voluntate valeret. Si enim unus homo, quantumlibet privatus, non potest coram Deo velle, nisi quo inclinatur Deus, idem de omnibus hominibus dicitur.

4. Mofe 23, 7 Sic quod Balaam non potuit loqui, quod volebat, argumentum est evidens 5 in scripturis, hominem non esse sui iuris aut operis liberum electorem aut factorem. Alioqui exempla nulla subsisterent in scripturis.

Post haec cum dixisset testimonia, quae Lutherus ex eo libro colligit, multa colligi posse, sed quae comoda interpretatione, tum pro, tum contra liberum arbitrium possent stare, Tandem adducit telum illud Lutheri Achil- 10 leum et inevitabile Iohan. 15: Sine me nihil potestis facere etc. Laudo et ego Rhetorem liberi arbitrii egregium, qui testimonia scripturae interpreta- tionibus, ut visum fuerit, commodis formare docet, ut vere pro libero arbitrio stent, id est efficiant, non quod debent, sed quod nobis placuerit. Deinde sic unum fingat sese metuere Achilleum, ut stolidus lector, eo victo, caetera 15 nimis contempta habeat. Verum ego magniloquam et heroicam Diatriben spectabo visurus, qua vi meum superet Achillem, quae hactenus nullum gregarium militem, ne Tersitem¹ quidem percusserit, sed suis ipsius telis sese miserrime confecerit. Igitur apprehensa vocula hac: Nihil, multis verbis multisque exemplis eam iugulat et comoda interpretatione huc trahit, ut nihil 20 idem possit esse quod modicum et imperfectum, scilicet aliis verbis id dis- serens, quod Sophistae hactenus hoc loco sic docuerunt: Sine me nihil potestis facere, scilicet perfecte. Hanc glosam iamdudum exoletam et cor- rosam, reddit nobis vi Rhetoricae novam et sic instat, quasi prima eam afferat nec antea sit unquam audita, vice miraculi nobis eam exhibitura. 25 Interim vero prorsus secura et nihil cogitans de ipso textu, de sequentibus et praecedentibus, unde petenda est intelligentia. Taceo illud, quod tot verbis et exemplis probat vocabulum hoc: Nihil, posse hoc loco accipi pro modico et imperfecto, quasi nos de posse disputemus, cum hoc probandum fuerit, an debeat sic accipi. Ut tota ista magnifica interpretatio nihil efficiat, si 30 quid efficit, quam quod incertus fiat locus iste Iohannis et ambiguus. Nec hoc mirum, cum hoc unice agat Diatribe, ut scripturae Dei sint ubique ambiguae, ne illis cogatur uti, auctoritates vero veterum certae, ut illis liceat abuti², mira sane religione, ut verba Dei sint inutilia, hominum verba sint utilia.

35

9 stets comoda D 18 Thersitem CDF

10f. Jonas: .. den spruch Johannis am 15 .., welchen Luther nicht anders denn als ein Achillesſchwert brauchet, daß es thun sol und nicht on treffen odder schaden abgehen.

8—11 Diatribe; vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 142. 15 Daß Luther mit Recht diese Absicht bei Erasmus vermutet, zeigt der Satz der Diatribe: Atque mea sententia potest ad hoc non uno modo responderi. 20/21 siehe unten zu S. 749, Z. 2.

¹) Ilias II, 211 ff.

²) Vgl. oben S. 744 zu Z. 35 f.

Sed hoc pulcherrimum est videre quam bene sibiipsi constat. Nihil pro modico accipi potest. Et in eo sensu (inquit) verissimum est, nos sine Christo nihil posse facere, loquitur enim de fructu Euangelico, qui non contingit nisi manentibus in vite, qui est Christus etc. Hic ipsamet confitetur
 5 fructum non contingere nisi manentibus in vite, et hoc facit in ea ipsa comoda interpretatione, qua probat: nihil, id esse quod modicum et imperfectum. Sed forte et adverbium Non oportet etiam comode interpretari, ut significet fructum Euangelicum extra Christum aliquo modo seu modicum et imperfectum contingere, ut praedicemus impios sine Christo, qui regnante
 10 Satana in ipsis et contra Christum pugnante, posse aliquid fructum vitae praestare, hoc est ut hostes Christi pro Christo faciant. Sed mittamus ista. Hic ego doceri velim modum, quo Haereticis queat resisti, qui, ubique in scripturis hac lege usuri, Nihil et Non pro imperfecto accipere contendant, ut: sine ipso factum est nihil, id est modicum. Dixit insipiens in corde ^{Job. 1, 3}
 15 suo, non est Deus, id est imperfectus est Deus. Ipse fecit nos et non ipsi ^{Ps. 14, 1} nos, id est modicum fecimus nos. Et quis numeret e scripturis locos, ubi Nihil et non ponuntur? An hic dicemus: Comoda interpretatio spectanda est? At nulli Haeretico sua non comoda est. Scilicet, hoc est nodos solvere, tantae licentiae fenestram aperire corruptis mentibus et fallacibus spiri-
 20 tibus? Tibi credo, qui sacrae scripturae certitudinem susque deque facis, comoda fuerit ea licentia interpretandi, sed nobis, qui conscientias stabilire laboramus, nihil incomodius, nihil nocentius, nihil pestilentius hac comoditate contingere potest. Audi itaque, magna victrix Achillis Lutherani, nisi tu probaveris, Nihil hoc loco non solum posse, sed etiam debere pro modico
 25 accipi, nihil effeceris tanta copia verborum et exemplorum, nisi quod aridis stipulis adversus flammam pugnaveris. Quid nobis cum tuo: posse, a quo exigitur, ut probes: debere? Quod nisi effeceris, manemus in naturali et grammatica significatione vocabuli, ridentes tam exercitus quam triumphos tuos.

30 Ubi nunc manet opinio probabilis, quae statuit liberum arbitrium nihil boni velle posse?¹ Sed forte venit tandem hic interpretatio comoda, ut nihil boni significet aliquid boni, inaudita plane et grammatica et dialectica, ut nihil sit id quod aliquid, quod apud dialecticos impossibile fuerit, cum sint contradictoria. Ubi manet et illud, quod Satanam credimus principem esse ^{Job. 14, 30}
 35 mundi, regnantem, teste Christo et Paulo, in voluntatibus et mentibus hominum sibi captivis et servientibus? Ille scilicet leo rugiens, hostis implacatus ^{Ep. 6, 12} Petri 5, 8

1 A druckt Nihil

2 ff. *Diatrise*: Primum vulgo nihil agere dicitur, qui non assequitur id quod expetit, et tamen frequenter aliquousque promovit qui conatur. In hoc sensu verissimum est, etc.

¹) *Oben S. 668.*

vgl.
Matth. 24, 22

bilis et irrequietus gratiae Dei et salutis humanae, sinet fieri, ut homo servus et pars regni sui conetur ad bonum ullo motu aut momento, quo suam tyrannidem evadat, ac non potius incitet et urgeat, ut totis viribus contrarium gratiae et velit et faciat? cui iusti et spiritu Dei agentes vix resistunt et bonum volunt ac faciunt, ita in eos saevit. Tu qui fingis voluntatem humanam esse rem in medio libero positam ac sibi relictam, facile simul fingis, esse conatum voluntatis in utram partem, quia tam Deum, quam diabolum fingis longe abesse, veluti solum spectatores mutabilis illius et liberae voluntatis, impulsores vero et agitatores illius servae voluntatis, mutuo bellacissimos, non credis. Quo solo credito satis fortiter stat nostra sententia et prostratum iacet liberum arbitrium, ut et supra docuimus. Aut enim regnum Satanae in hominibus nihil erit, et sic Christus mentietur, Aut si regnum eius tale est, quale Christus describit, liberum arbitrium nihil nisi iumentum captivum Satanae erit non liberandum, nisi prius digito Dei eiciatur diabolus. Hinc credo satis intelligis, mea Diatribe, quid sit et quantum valeat, quod author tuus pervicaciam Lutheranae assertionis detestatus, solet dicere, Scilicet Lutherum valde urgere causam scripturis, sed quae uno verbulo dissolvi possunt. Quis enim hoc nescit, uno verbulo posse omnes scripturas solvi? Pulchre hoc sciebamus, etiam antequam Erasmi nomen audiremus. Sed hoc quaeritur, an hoc satis sit, verbulo solvi scripturam. An recte solvatur et an sic debeat solvi, hoc disputatur. Huc spectet, et videbit, quam facile sit scripturas solvere et quam detestanda sit pervicacia Lutheri. Videbit autem non solum verbula nihil efficere, sed nec omnes portas inferorum.

Nos igitur, quod Diatribe pro sua affirmativa non potest, quamvis non debeamus negativam probare, faciamus tamen et extorqueamus vi argumentorum, Nihil hoc loco non solum posse, sed debere accipi non pro modico, sed pro eo, quod vocabulum natura significat, faciemus autem hoc ultra illud invictum argumentum, quo iam vicinus, scilicet esse vocabula naturali significationis usu servanda, nisi contrarium fuerit demonstratum, quod Diatribe neque fecit, neque potest facere. Extorquemus autem id primum ipsa rei natura, videlicet quod scripturis neque ambiguis neque obscuris evictum sit, Satanam esse principem longe potentissimum et callidissimum mundi (uti diximus), quo regnante voluntas humana iam non libera nec sui iuris, sed serva peccati et Satanae non potest velle nisi quod princeps ille suus voluerit. Nihil vero boni ille sinet eam velle, quamvis etiam si Satanus ei non imperaret, ipsum peccatum, cuius servus est homo, satis oneraret, ne bonum velle posset. Deinde ipsa sermonis consequentia idem extorquet, quam Diatribe fortiter contemnit, licet eam satis copiose in Assertionibus meis annotassem. Sic enim prosequitur Christus Iohan. 15: Qui in me non manserit, mittetur

foras sicut palmes et arescit et colligunt eum et in ignem mittunt et ardet. Haec, inquam, Diatribe Rhetoricissime transivit speravitque transitum hunc esse tam rudibus Lutheranis incomprehensibilem. Vides autem hic Christum ipsum interpretem similitudinis suae de palmitate et vite satis aperte declarare, 5 quid velit intelligi per vocabulum Nihil, scilicet quod homo extra Christum foras mittitur et arescit. Quid vero foras-mitti et arescere potest aliud significare, quam sub diabolum tradi et continenter peiorem fieri? Peiorem autem fieri non est aliquid posse vel conari. Arescens palmes magis ac magis ad ignem paratur, quo magis arescit. Nisi ipse Christus hanc similitudinem sic dilatasset et applicasset, nemo fuisset ausus ita dilatare et 10 applicare. Stat igitur, Nihil hoc loco, proprie debere accipi, ut natura fert vocabuli. Iam et exempla videamus quibus probat, Nihil alicubi pro modico accipi, ut et in hac parte demonstremus Diatriben esse et efficere nihil, in qua si etiam aliquid faceret, tamen nihil efficeret; adeo Diatribe per omnia 15 et omnibus modis nihil est. Vulgo (inquit) nihil agere dicitur qui non assequitur id quod expetit, et tamen frequenter aliquo usque promovet, qui conatur. Respondeo, Nunquam audiui vulgo sic dici, tu ita fingis pro libertate tua. Verba spectanda sunt (ut vocant) secundum materiam subiectam et ad intentionem loquentis. Iam nemo illud vocat nihil, quod conatur 20 agens, nec de conatu loquitur qui de nihilo loquitur, sed de effectu; hunc enim spectat, qui dicit: Ille nihil agit vel nihil efficit, id est, non attingit, non est assecutus. Deinde ut exemplum valeat, quod tamen non valet, magis pro nobis facit. Hoc enim est quod contendimus et evictum volumus, quod liberum arbitrium multa agat, quae tamen sunt nihil coram Deo. Quid pro- 25 fuerit illi conari, si non assequitur quod expetit? ut quoquo se vertat Diatribe, inpingat et seipsam confutet, ut solet accidere malam agentibus caussam. Sic et illud exemplum e Paulo infoeliciter adducit: Neque qui plantat, neque 1. Cor. 3, 7 qui rigat est aliquid, Sed qui incrementum dat Deus. Quod minimi (inquit) momenti est et per se inutile, nihil appellat. Quis? Tu Diatribe ministerium verbi per sese inutile et minimi momenti esse dictitas, quod tantis 30 laudibus Paulus cum ubique, tum maxime 2. Corin. 3. vehit, ubi ministrationem vitae et gloriae appellat? Iterum neque materiam subiectam, neque intentionem loquentis consideras. Ad incrementum dandum plantator et rigator nihil est, sed ad plantandum et rigandum non nihil est, cum sit opus summum spiritus in Ecclesia Dei docere et exhortari. Hoc vult Paulus, hoc et verba satis aperte tradunt. Sed esto et hoc exemplum ineptum valeat, iterum pro nobis idem stabit. Nam hoc agimus, quod liberum arbitrium sit nihil, id est inutile per sese, ut tu exponis, coram Deo, nam de hoc genere essendi loquimur, non ignari, quod voluntas impia sit aliquid et non 40 merum nihil.

vgl.
2. Cor. 3, 9

1. Cor. 13, 2

Item illud 1. Corin. 13: Si charitatem non habeam, nihil sum. Cur hoc adducat exemplum, non video, nisi numerum et copiam quaesierit, aut arma nobis deesse putarit, quibus a nobis ipsa confodiatur. Vere enim et proprio nihil est coram Deo, qui sine charitate est. Sic et de libero arbitrio docemus, quare et hoc exemplum pro nobis contra ipsam Diatriben stat, Nisi forte adhuc Diatribe ignorat, quo loco pugnemus. Non enim de esse naturae loquimur, sed de esse gratiae (ut vocant). Scimus liberum arbitrium natura aliquid facere, ut comedere, bibere, gignere, regere, ne nos delirio illo velut argutulo rideat, quod nec peccare quidem liceret sine Christo, si vocem illam, nihil, urgeamus, cum tamen Lutherus donarit liberum arbitrium valere nihil nisi ad peccandum, adeo libuit sapienti Diatribe ineptire etiam in re seria. Dicimus enim, hominem extra gratiam Dei manere nihilominus sub generali omnipotentia Dei facientis, moventis, rapientis omnia necessario et infallibili cursu, Sed hoc quod sic raptus homo facit, esse nihil, id est nihil valere coram Deo, nec aliud reputari quam peccatum. Sic in gratia nihil est, qui sine charitate est. Cur igitur Diatribe, cum ipsamet fateatur nos hoc loco agere de fructu Euangelico, qui sine Christo non contingit, hic mox extra statum caussae divertit et alienam cantionem orsa de operi naturali et fructu humano cavillatur? nisi quod nusquam sibi constat, qui veritate privatus est. Sic illud Ioh. 3: Non potest homo quicquam accipere, nisi fuerit ei datum e coelo. Iohannes loquitur de homine, qui utique aliquid iam erat, et hunc negat accipere quicquam, scilicet spiritum cum donis, de hoc enim loquebatur, non de natura. Nec enim opus illi fuit magistra Diatribe quae illum doceret, hominem habere iam oculos, nares, aures, os, manus, mentem, voluntatem, rationem et omnia quae sunt in homine, Nisi Diatribe credit Baptistam tam furiosum fuisse, ut cum hominem nominarit, cahos Platonis aut vacuum Leucippi aut infinitum Aristotelis¹ aut aliud quoddam nihil cogitarit, quod dono e coelo aliquid demum fieret. Scilicet hoc est exempla e scripturis proferre, sic in re tanta de industria ludere. Quorsum igitur illa copia attinet, quod ignem, fugam mali, nisum ad bona et reliqua e coelo esse nos docet, quasi haec ullus ignoret aut neget? Nos de gratia et, ut ipsa dixit, de Christo et fructu Euangelico loquimur, ipsa vero de natura interim fabulata tempus redimit et caussam trahit rudique

25—28 Jonas: Ich meinenicht, daß die Diatribe Johannem den Teuffer so tol halte, daß er, da er einen menschen nennet, von der wußte Platonis gedacht odder Leucippi vnd Aristotelis gedanken gehabt von etwas lediges vñendlichs odder nichts, daß darnach erst von hymelischer gabe etwas wurde.

1f. Diatribe. 8—11 Diatribe: Atqui isti donant nonnunquam liberum arbitrium absque gratia valere ad peccandum. Donarat hoc Lutherus ipse in principio suae assertionis. Vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 142. 20f. Diatribe. 30f. Diatribe.

¹) Luther spielt hier auf die Weltentstehungstheorien der betreffenden Philosophen an.

lectorī nubem offundit. Sed interim non solum non profert ullum exemplum, ubi nihil pro modico accipiatur, sicut instituit, Verum etiam aperte prodit sese nihil intelligere aut curare, quid sit Christus aut gratia aut quomodo aliud sit gratia quam natura, quod tamen etiam rudissimi Sophistae noverunt
 5 et usu vulgatissimo hoc discrimen in suis scholis detriverunt. Simulque nihil videt, quod sua exempla omnia pro nobis contra ipsam faciant. Hoc enim facit verbum Baptistae, quod homo nihil potest accipere, nisi donatum fuerit e coelo, ut liberum arbitrium nihil sit. Sic vincitur meus Achilles, cum ei per Diatriben arma porriguntur, quo ipsa nuda et imbellis conficitur.
 10 Sic uno verbulo scripturae solvuntur, quibus urget Lutherus pervicax ille assertor.

Post haec multas enumerat similitudines, quibus nihil facit, nisi ut more suo ad aliena rapiat stultum lectorem, caussae interim prorsus oblita. Ut Deus navem quidem servat, sed navita tamen ducit ad portum, quare
 15 nonnihil agit navita. Diversum opus scilicet Deo servandi, navitae ducendi tribuit ista similitudo. Deinde si quid probat, id probat, quod Dei sit totum opus servandi, Navitae totum opus ducendi, Et tamen est pulchra et apta similitudo. Sic agricola convehit proventus, Deus autem dedit, iterum diversa opera Deo et homini, nisi agricolam simul creatorem facit, qui
 20 dederit proventus. Sed dentur adhuc eadem opera Deo et homini, quid efficiunt istae similitudines? nihil nisi, quo Creatura Deo operanti cooperatur. At nunquid nos de cooperatione nunc disputamus ac non potius de propria vi et operatione liberi arbitrii? Quo igitur Rhetor ille fugit, qui dicturus de Palma, nihil dicit nisi de cucurbita? Amphora coepit institui, cur urceus
 25 exit?¹ Scimus et nos, quod Paulus cooperatur Deo in docendis Corinthiis, dum foris praedicat ipse et intus docet Deus, etiam in diverso opere. Similiter et Deo cooperatur, cum loquitur in spiritu Dei, idque in eodem opere. Hoc enim nos asserimus et contendimus, quod Deus, cum citra gratiam spiritus operatur omnia in omnibus, etiam in impiis operatur, Dum omnia,
 30 quae condidit solus, solus quoque movet, agit et rapit omnipotentiae suae motu, quem illa non possunt vitare nec mutare, sed necessario sequuntur et parent, quodlibet pro modo suae virtutis sibi a Deo datae, sic omnia etiam impia illi cooperantur. Deinde ubi spiritu gratiae agit in illis, quos iustificavit, hoc est in regno suo, similiter eos agit et movet, et illi, ut sunt nova
 35 creatura, sequuntur et cooperantur, vel potius, ut Paulus ait, aguntur. Sed
 iis nunc non erat locus. Non disputamus, quid operante Deo possimus, sed quid nos possimus, videlicet an iam creati ex nihilo aliquid nos faciamus vel conemur illo generali motu omnipotentiae, ut paremur ad novam creaturam spiritus. Hic respondendum erat, non alio divertendum. Hic enim

14f. Diatribe. 18f. Diatribe.

¹) Horat. de arte poet. 217; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 1, 33.*

nos sic respondemus. Sicut homo, antequam creatur, ut sit homo, nihil facit aut conatur, quo fiat creatura, Deinde factus et creatus nihil facit aut conatur, quo perseveret creatura, Sed utrunque fit sola voluntate omnipotentis virtutis et bonitatis Dei nos sine nobis creantis et conservantis, sed non operatur in nobis sine nobis, ut quos ad hoc creavit et servavit, ut in nobis operaretur et nos ei cooperaremur, sive hoc fiat extra regnum suum generali omnipotentia, sive intra regnum suum singulari virtute spiritus sui. Sic deinceps dicimus: Homo antequam renovetur in novam creaturam regni spiritus, nihil facit, nihil conatur, quo paretur ad eam renovationem et regnum; Deinde recreatus, nihil facit, nihil conatur, quo perseveret in eo regno, Sed utrunque facit solus spiritus in nobis, nos sine nobis recreans
 Sat. 1, 18 et conservans recreatos, ut et Iacobus dicit: Voluntarie genuit nos verbo virtutis suae, ut essemus initium creaturae eius; loquitur de renovata creatura. Sed non operatur sine nobis, ut quos in hoc ipsum recreavit et conservat, ut operaretur in nobis et nos ei cooperaremur. Sic per nos praedicat, miseretur pauperibus, consolatur afflictos. Verum quid hinc libero arbitrio tribuitur? imo quid ei relinquitur nisi nihil? et vere nihil.

Lege igitur hic Diatriben per quinque vel sex cartas, ubi istiusmodi similitudinibus, tum pulcherrimis locis et parabolis ex Euangelio et Paulo adductis aliud nihil agit, quam quod nos docet, in scripturis inveniri loca (ut ait) innumerabilia, quae cooperationem et auxilia Dei tradant. Ex quibus si tunc ego colligam: Homo nihil potest nisi auxiliante Dei gratia, igitur nulla sunt opera hominis bona, ipsa contra sic colligit inversione Rhetorica: Imo (inquit) Homo nihil non potest auxiliante Dei gratia, igitur omnia opera hominis possunt esse bona. Quot igitur sunt loca in scripturis divinis, quae meminerunt auxilii, tot sunt, quae statuunt liberum arbitrium; at ea sunt innumerabilia. Itaque vicero, si res aestimetur testimoniorum numero. Haec illa. Satin sobriam Diatriben putas aut mente sana fuisse, cum haec scriberet? Nam maliciae et nequitiae eius non tribuam, nisi tedio forte perpetuo me voluerit enecare, dum ubique similis sibi semper alia tractat quam instituit. Sed si illam delectavit ineptire in re tanta, delectet et nos ineptias eius voluntarias publice traducere. Primum nos neque disputamus neque ignoramus, omnia opera hominis posse esse bona, si fiant auxiliante Dei gratia; Deinde hominem nihil non posse auxiliante Dei gratia. Tuam vero non satis possumus admirari negligentiam, qui cum de liberi arbitrii institutis scribere, scribis de vi gratiae Dei. Deinde ac si omnes homines essent trunci et lapides, audes in publico dicere, liberum arbitrium statui per loca scripturae, quae auxilium gratiae Dei commendant; nec solum hoc audes, sed et encomion cantas victor triumphatorque gloriosissimus. Nunc

18 chartas D 22 sic D 24 non fehlt fälschlich in D

18—27 Diatribe.

vere scio ex hoc ipso dicto et facto tuo, quid sit et valeat liberum arbitrium, scilicet insanire. Quid esse potest quaeso in te, quod sic loquitur, nisi ipsum liberum arbitrium? Audi tamen tuas consequentias: Scriptura commendat gratiam Dei, ergo probat liberum arbitrium; Commendat auxilium gratiae Dei, ergo statuit liberum arbitrium. Qua dialectica didicisti has collectiones? Cur non contra: Gratia praedicatur, ergo liberum arbitrium tollitur; Auxilium gratiae commendatur, ergo liberum arbitrium destruitur? Ad quid enim confertur gratia? An ad hoc, ut superbia liberi arbitrii per sese satis robusti gratia velut superfluo ornamento diebus bachanalibus gestiat et ludat? Quare et ego invertam collectionem, licet non Rhetor, firmiori tamen Rhetorica quam tu: Quotquot sunt loca in scripturis divinis, quae meminerunt auxilii, tot sunt, quae tollunt liberum arbitrium. Atque ea sunt innumerabilia. Itaque vicero, si res aestimetur testimoniorum numero; nam ideo gratia opus est, ideo auxilium gratiae confertur, quod liberum arbitrium per sese nihil possit et ut ipsamet dixit opinione illa probabili non possit velle bonum. Commendata itaque gratia et praedicato auxilio gratiae simul impotentia liberi arbitrii praedicatur. Haec est sana collectio et rata consequentia, quam nec inferorum portae subvertent.

Matth. 16, 18

Hic finem ponemus defendendis nostris a Diatribe confutatis, ne liber crescat in immodicum; caetera, si quae digna sunt, inter asserenda nostra tractabuntur. Nam quod Erasmus in Epilogo repetit, si nostra stet sententia, frustra esse tot praecepta, tot minas, tot promissiones, nec meritis, nec demeritis, nec praemiis, nec suppliciis locum relinqui; Deinde difficile esse, ut misericordia, imo iustitia Dei defendatur, si Deus necessario peccantes damnet, et alia incomoda quae sequuntur, quae summos viros ita moverunt, ut et subverterunt, — De his omnibus reddidimus superius rationem, Nec patimur neque recipimus mediocritatem illam, quam nobis consulit bono, ut credo, animo, scilicet ut libero arbitrio perpusillum concedamus, quo facilius pugnancia scripturae et incomoda praedicta tollantur. Nam ista mediocritate nihil est caussae consultum neque quicquam profectum. Nisi enim totum et omnia libero arbitrio tribueris, exemplo Pelagianorum, manet nihilominus scripturae pugnancia, tollitur meritum et praemium, tollitur misericordia et iustitia Dei et omnia manent incomoda, quae vitare volumus per liberi arbitrii modiculam et inefficacem vim, ut satis supra docuimus. Ideo ad extrema eundum est, ut totum negetur liberum arbitrium et omnia ad Deum referantur; sic non pugnabunt scripturae et incomoda, si non tolluntur, feruntur.

12 meminerint D

8ff. Jonas: . . daß der frey wille . . wie mit einem überlengen fastnachtslarven angehogen werde.

21ff. Diatribe.

Hoc autem deprecor. Mi Erasme, ne credas me causam hanc studio magis quam iudicio agere. Non patior me insimulari eius hypocrisis, ut aliter sentiam et aliter scribam, nec defensionis calore (ut tu scribis de me) hinc proventus sum, ut nunc primum negem totum liberum, qui antea non nihil illi tribuerim.¹ Nec hoc tu aspiciam mihi in libellis meis ostendes, scio. 5 Extant thesmata et problemata, in quibus perpetuo asserui usque in hanc horam, liberum arbitrium esse nihil et rem (eo verbo tum utebar)² de solo titulo. Veritate victus et disputatione provocatus ac compulsus, sic sensi et scripsi. Quod autem vehementius egerim³, agnoscere culpam, si culpa est, imo testimonium hoc mihi in mundo reddi in causa Dei mirifice gaudeo. 10 Atque utinam et ipse Deus id testimonii in novissimo die confirmaret. Quis enim tum beatorum Lutheri, qui tanto sui saeculi testimonio commendatur, quod veritatis causam non segniter nec fraudulenter, sed vehementer satis vel potius nimio egerit? Tum illud Hieremiae foeliciter evaserim: 15 maledictus, qui facit opus Domini negligenter. Si vero et in tuam Diatriben acerbior videbor, ignosces mihi. Neque enim id maligno animo facio, sed movit, quod autoritate tua causam hanc Christi vehementer premebas, licet eruditione et re ipsa nihil praestares. Iam quis sic imperet stilo ubique, ut non aliubi ferveat? Tu qui prae modestiae studio pene friges in hoc libro, tamen non raro ignita et amarulenta tela iacularis, ut, nisi lector 20 multum equus ac favens sit, virulentus videaris. Sed haec nihil ad causam, quae invicem libenter condonare debemus, ut sumus homines et humani alienum in nobis nihil est.⁴

⁵Ad ultimam huius libri partem venimus, qua, ut promisimus, copias nostras producere debemus contra liberum arbitrium Sed eas non 25

§—5 Diatribe.

¹) Es finden sich zwar Stellen, an denen Luther dem freien Willen eine gewisse Fähigkeit zuschreiben hat: z. B. Anima mea est in potestate mea et in libertate arbitrii possum eam perdere vel salvare eligendo vel reprobando legem tuam (Dictata super Psalterium 1513—16; *Unsre Ausg.* Bd. 4, 295 Z. 347.); ferner ist es Tatsache, daß Luther dem Menschen die Fähigkeit zuerkannte, obicem ponere und gratiae resistere (Sermon de propria sapientia et voluntate vom 26. December 1514; *Unsre Ausg.* Bd. 1, 92). Zu den Ausführungen Luthers über die Synteresis voluntatis als einer superstes portio, quae naturaliter vult bonum (ebenda), vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 45 f. Aber das sind Ausnahmen, und überdies solche, von denen Erasmus keine Kenntnis haben konnte. Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 337. ²) Vgl. Assertio a. a. O. und Disputatio Heidelbergae habita 1518 Theses 18; *Unsre Ausg.* Bd. 1, 359; aus früherer Zeit: Quaestio de virtute et voluntate hominis sine gratia disputata 1516; *Unsre Ausg.* Bd. 1, 145 ff. ³) Erasmus führt gegen Ende der Diatribe noch aus, wie Luther durch die Auswüchse der herrschenden Lehren über Abtödt, Fegefeuer, päpstliche Erlasse und Primat zu immer größerer Festigkeit geworden sei (vgl. *unsre Einleitung* oben S. 353). Am Schluß wiederholt er dann noch einmal seine Position und die Gründe, die ihn zu ihr veranlaßt haben. ⁴) Terent. Heaut. 1, 25. ⁵) Dritter Teil der Schrift.

producemus omnes; quis enim hoc effecerit parvo libello, cum universa scriptura a nobis stet per singulos apices et literas? Nec est opus, tum quod iam victum ac prostratum sit liberum arbitrium duplici victoria, altera, ubi omnia contra ipsum stare probamus, quae pro se facere putabat¹, altera, 5 ubi invicta adhuc permanere ostendimus, quae confutare voluit.² Tum etiam si victum nondum esset, satis fuerit effectum, si uno aut altero telo prosteratur. Quid enim opus est hostem uno aliquo telo occisum, multis aliis telis confodere mortuum? Brevius itaque, si res passa fuerit, nunc agemus. Atque a tanto numero exercituum duos proferemus duces cum aliquot suis 10 legionibus, Paulum videlicet et Iohannem Euangelistam. Paulus ad Romanos scribens sic ingreditur disputationem adversus liberum arbitrium pro gratia Dei: Revelatur (inquit) ira Dei de coelo super omnem impietatem et iniustitiam hominum, qui veritatem Dei in iniustitia detinent. Audis hic 15 generalem sententiam super omnes homines, quod sint sub ira Dei? hoc quid est aliud, quam esse ira et supplicio dignos? Caussam irae assignat, quod gerant non nisi ira et supplicio digna, nempe quod impii et iniusti sint omnes et veritatem detineant in iniustitia. Ubi nunc vis liberi arbitrii, quae conetur aliquid boni? Paulus id facit ira Dei dignum et impium et iniustum decernit; quod vero iram meretur et impium est, id contra gratiam 20 conatur et valet, non pro gratia.

Ridebitur hic oscitantia Lutheri, qui Paulum non satis inspexerit, dicetque aliquis, Paulum ibi non de omnibus hominibus nec de omnibus eorum studiis, sed de iis tantum loqui, qui sunt impii et iniusti, atque, ut verba habent, de iis qui veritatem in iniustitia detinent. Hinc non sequi, quod 25 omnes sint eiusmodi. Hic ego dico, apud Paulum idem valere, si dixeris: super omnem impietatem hominum, atque si dixeris: super impietatem omnium hominum. Ebraicatur enim Paulus fere ubique, ut sit sensus: Omnes homines sunt impii et iniusti detinentque veritatem in iniustitia, ideo omnes sunt ira digni. Deinde in graeco non ponitur relativum: eorum 30 qui, sed articulus hoc modo: Revelatur ira Dei super impietatem et iniustitiam hominum detinentium veritatem in iniustitia, Ut hoc velut Epitheton sit omnium hominum, quod veritatem in iniustitia detinent, sicut Epitheton est, cum dicitur: Pater noster, qui es in coelis, quod sic alias diceretur: Pater noster coelestis vel in coelis. Dicitur enim ad differentiam eorum, 35 qui credunt et pii sunt. Sed frivola et vana sint haec, nisi ipsa disputatio Pauli ea cogat et evincat. Paulo enim ante dixerat: Euangelion virtus Dei est in salutem omni credenti, Iudaeo primum et Graeco. Hic non sunt obscura aut ambigua verba; Iudaeis et Graecis, id est omnibus hominibus est necessarium Euangelion virtutis Dei, ut credentes salvi fiant ab ira

27 Hebraicatur D 29 Graeco D

¹) *Oben S. 661ff.* ²) *Oben S. 699ff.*

revelata. Obsecro, qui Iudaeos iustitia, lege Dei et vi liberi arbitrii pollentes sine discrimine vacuos et egentes praedicat virtute Dei, qua salvi sint ab ira revelata, et necessariam eam virtutem illis facit, an non sub ira eos esse censet? Quos iam dabis homines non obnoxios irae Dei, quando summos homines mundi, puta Iudaeos et Graecos, tales esse credere cogeris? Deinde quos inter ipsos Iudaeos et Graecos exceipies, quando Paulus sine ille discrimine, omnes uno verbo complexos, omnes eidem sententiae subiicit? An putandum est, in istis duabus praestantissimis nationibus non fuisse homines, qui ad honesta niterentur? an non conati sunt ulli pro viribus liberi arbitrii? Sed nihil hoc Paulus moratur, omnes sub iram mittit, omnes impios et iniustos praedicat. Ita et reliquos Apostolos nonne simili sermone et omnes gentes alias, quemlibet in sorte sua, sub iram hanc coniecisse credendum est?

Fortiter itaque stat et urget hic locus Pauli, liberum arbitrium seu praestantissimum in hominibus, quamvis praestantissimis, lege, iustitia, sapientia et omnibus virtutibus praeditis, esse impium, iniustum et ira Dei dignum. Alioqui disputatio Pauli nihil valet. Si autem valet, nullum relinquit medium partitio sua, qua credentibus Euangelio salutem, caeteris omnibus iram distribuit. Credentes iustos, non credentes facit impios, iniustos et irae subiectos. Tantum enim vult dicere: Iustitia Dei revelatur in Euangelio, quod sit ex fide. Ergo omnes homines sunt impii et iniusti. Stultus esset enim Deus, qui hominibus iustitiam revelaret, quam iam vel nosset vel cuius semina haberent. Cum autem stultus non sit, et tamen revelat illis iustitiam salutis, manifestum est, liberum arbitrium etiam in summis hominibus non solum non habere vel posse aliquid, sed ne nosse quidem, quid sit iustum coram Deo, nisi forte iustitia Dei non revelatur summis illis hominibus, sed solum infimis, contra quam Paulus gloriatur, quod sit debitor Iudaeis et Graecis, sapientibus et insipientibus, barbaris et Graecis. Quare Paulus hoc loco prorsus omnes homines una massa comprehendens concludit, omnes esse impios, iniustos et ignaros iustitiae et fidei, tantum abest, ut aliquid boni velle aut facere possint. Et haec conclusio firma est ex eo, quod Deus illis ut ignaris et in tenebris sedentibus revelat iustitiam salutis, ergo per sese ignorant. Ignorantes autem iustitiam salutis certe sub ira et damnatione sunt nec inde sese propter ignorantiam evolvere possunt aut conari, ut evolvantur. Quid enim coneris, si nescieris, quid, qua, quo aut quatenus conandum sit?

Consentit cum hac conclusione res ipsa et experientia. Nam ostende mihi in universo genere mortalium unum, sit ille omnium sanctissimus et iustissimus, cui unquam in mentem venerit, hanc esse viam ad iustitiam et ad salutem, scilicet credere in eum, qui sit simul Deus et homo, pro peccatis

hominum mortuus et suscitatus et collocatus ad dexteram patris, aut somnari hanc iram Dei, quam Paulus hic revelari de coelo dicit. Vide Philosophos summos, qui de Deo senserint, quid de futura ira scriptum reliquerint. Vide Iudaeos, tot signis, tot Prophetis assidue eruditos, quid de hac via
 5 sentiant; non modo non receperunt, sed ita oderunt, ut nulla natio sub coelo atrocius sit Christum persecuta usque in hodiernum diem. At in tanto populo dicere non fuisse aliquem unum, qui liberum arbitrium coluerit et vi eius conatus fuerit, quis audeat dicere? Qui fit igitur, ut omnes in diversum conentur et id, quod praestantissimum fuit in praestantissimis
 10 hominibus, hanc rationem iustitiae non solum non coluerit, non solum ignorarit, sed etiam publicatam et revelatam summo odio repulerit et perditum voluerit? Ita ut Paulus 1. Corin. 1. Dicat, eam viam esse scandalum 1. Cor. 1, 23 Iudaeis et stultitiam Gentibus. Cum autem Iudaeos et Gentes sine discrimine appellet et Iudaeos ac gentes praecipuos populos sub coelo esse certum sit,
 15 simul certum est, Liberum arbitrium esse nihil aliud quam summum hostem iustitiae et salutis humanae, cum fieri non potuerit, quin aliquot inter Iudaeos et Gentes summa vi liberi arbitrii egerint et conati sint et tamen eo ipso non nisi bellum contra gratiam gesserint. Tu nunc vade et dic, quod liberum arbitrium conetur ad bonum, cui ipsa bonitas et iustitia scandalum
 20 et stultitia sunt. Nec potes dicere, haec ad aliquos, non ad omnes pertinere. Paulus sine discrimine loquitur de omnibus, cum dicit: Gentibus stultitia et Iudaeis scandalum, nec ullos excipit nisi credentes. Nobis (inquit), id est 1. Cor. 1, 18 vocatis et sanctis, est virtus et sapientia Dei. Non dicit: Aliquibus gentibus, aliquibus Iudaeis, sed simpliciter gentibus et Iudaeis (inquit), qui non sunt
 25 ex nobis, manifesta partitione separans credentes ab incredulis, nullo relicto medio. Nos autem disputamus de gentibus citra gratiam agentibus; his dicit Paulus iustitiam Dei esse stultitiam, quam abhorrent. Atque is est ille laudabilis conatus liberi arbitrii ad bonum.

Deinde vide, an non summos homines inter Graecos ipsemet adducat,
 30 ubi dicit, eos infatuatos esse et cor eorum obscuratum, qui sapientiores inter Rom. 1, 21 eos fuerunt, item vanos factos dialogismis suis, hoc est suis argutis disputationibus. Obsecro an hic non tangit summum illud et praestantissimum in Graecis hominibus, dum eorum Dialogismos tangit? Hi enim sunt eorum summae et optimaе cogitationes et opiniones, quas pro solida sapientia
 35 habuerunt. At hanc sapientiam, ut alibi stultam, ita hic vanam esse in illis dicit et eo progressam multa conando, ut peior fieret et tandem corde obscurato idola colerent et sequentia monstra patrarent, quae commemorat. Si igitur optimum studium et opus in optimis gentium malum et impium est, quid de reliquo vulgo velut peioribus gentibus sentias? Neque enim
 40 et hic discrimen inter optimos facit, dum nullo personarum respectu studium

sapientiae eorum damnat. Damnato autem ipso opere vel studio, damnantur quicumque illi studuerint, etiam si fecerint summa vi liberi arbitrii. Ipse, inquam, optimus conatus eorum vitiosus asseritur, quanto magis ii, qui illo exercentur? Sic et mox Iudaeos sine ullo discrimine reiecit, qui litera et
Rom. 2, 17 non spiritu Iudaei sunt. Tu (inquit) per literam et circumcisionem Deum
Rom. 2, 19 inhonoras. Item: Non enim is Iudaeus est, qui in manifesto Iudaeus est, sed qui occulto Iudaeus est. Quid hae partitione manifestius? Iudaeus manifestus est transgressor legis. At quantos putas fuisse Iudaeos citra fidem viros sapientissimos, religiosissimos, honestissimos, qui summo conatu ad iustitiam et veritatem conarsi sunt? sicut illis testimonium saepe perhibet,
Rom. 10, 2 quod Zelum Dei habent, quod iustitiam legis sectentur, quod diu noctuque studeant ad salutem venire, quod sine querela vivant. Et tamen transgressores sunt legis, quia non sunt in spiritu Iudaei, imo pertinaciter resistunt iustitiae fidei. Quid igitur reliquum est, quam liberum arbitrium, dum optimum est, pessimum esse, et quo magis conatur, hoc peius fieri et
habere? Clara sunt verba, certa est partitio, non est quod contradici queat.
Sed ipsummet Paulum sui interpretem audiamus. Capite tertio velut
Rom. 3, 9 Epilogum faciens dicit: Quid ergo? praececellimus eos? Nequaquam. Causati enim sumus, Iudaeos et Graecos omnes sub peccato esse. Ubi nunc liberum arbitrium? Omnes (inquit) Iudaei et Graeci sub peccato sunt. An hic
tropi sunt aut nodi? Quid valeat interpretatio totius mundi adversus hanc clarissimam sententiam? Neminem excipit, qui dicit: omnes. Nihil relinquit boni, qui eos sub peccato esse, id est servos peccati definit. Ubi autem hanc causam dixit, quod omnes Iudaei et Gentes sint sub peccato? Nus-
Rom. 1, 18 quam nisi ubi nos monstravimus, scilicet quando dicit: Revelatur ira Dei
de coelo super omnem impietatem et iniquitatem hominum. Et id sequenter probat per experientiam, quod ingrati Deo, tot viciis subiecti fuerint, velut fructibus impietatis suae convicti, quod nihil nisi malum velint et faciant.
Rom. 2, 17 Tum Iudaeos seorsum iudicat, cum Iudaeum litera transgressorem esse dicit,
Rom. 2, 21 idque similiter fructibus et experientia probat dicens: Tu praedicas non
furandum, et furaris: Qui abominaris idola, sacrilegium facis, Nullos prorsus excipiens, nisi sint spiritu Iudaei. Nec est quod hic effugias ac dicas: licet sub peccato sint, tamen optimum in eis, ut ratio et voluntas, habet conatum
Rom. 3, 9 ad bonum. Si enim conatus reliquus est bonus, falsum est, quod eos sub peccato esse dicit. Cum enim Iudaeos et Gentes nominet, simul comprehendit,
quicquid in Gentibus et Iudaeis est, nisi Paulum inversurus velis ita scripsisse: Omnium Iudaeorum et Gentium caro, id est crassiores affectus¹ sub peccato esse. Sed ira de coelo revelata super eos totos est damnatura, nisi spiritu iustificentur, quod non fieret, nisi toti essent sub peccato.

5 circumcisionem I

¹) Vgl. oben S. 739 ff.

Videamus vero, quomodo Paulus suam sententiam ex sacris literis probet, an fortius pugnent verba in Paulo, quam in loco suo.¹ Sicut scriptum est (inquit): Quia non est iustus quisquam, Non est intelligens, non est requirens Deum; Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt, non est
 5 qui faciat bonum, non est usque ad unum, et reliqua. Hic mihi det interpretationem commodam, qui potest, fingat tropos, causetur verba esse ambigua et obscura, et defendat liberum arbitrium adversus has damnationes, qui audet. Tum et ego libens cedam et recantabo eroque et ipse liberi arbitrii confessor et assertor. Certum est, haec dici de omnibus hominibus.
 10 Propheta enim inducit Deum prospicientem super omnes homines et ferentem super eos hanc sententiam. Sic enim dicit Psal. 13: Dominus de coelo prospexit super filios hominum, ut videret, an sit intelligens aut requirens Deum. Sed omnes declinaverunt etc. Et ne Iudaei putarent ad sese non pertinere, praeventit Paulus asserens, ad eos maxime pertinere. Scimus
 15 (inquit), quaecunque lex loquitur, iis, qui in lege sunt, loquitur. Hoc idem voluit, ubi dixit: Iudaeo primum et Graeco. Audis igitur omnes filios hominum, omnes qui sunt in lege, id est tam Gentes quam Iudaeos, coram Deo tales iudicari, qui iniusti sunt, non intelligunt, nec requirant Deum, ne unus quidem, Omnes vero declinent et inutiles sint. Arbitror autem inter
 20 filios hominum ac eos, qui sub lege sunt, numerari etiam eos, qui sunt optimi et honestissimi, qui vi liberi arbitrii conantur ad honesta et ad bonum, et quos iactat Diatribe habere sensum et semina honesti insita, nisi angelorum forte filios esse contendat.

Quomodo igitur conantur ad bonum, qui omnes in universum ignorant
 25 Deum nec curant aut requirunt Deum? Quomodo habent vim utilem ad bonum, qui omnes declinant a bono et sunt prorsus inutiles? An ignoramus, quid significet ignorare Deum, non intelligere, non requirere Deum, non timere Deum, declinare et inutiles esse? Nonne verba clarissima sunt et id docent, quod omnes homines et nesciunt Deum et contemnunt Deum,
 30 Deinde declinant ad malum et sunt inutiles ad bonum? Neque enim hic agitur de ignorantia quaerendi victus aut de contemptu pecuniae, sed de ignorantia et contemptu religionis et pietatis. At ea ignorantia et contemptus procul dubio non sunt in carne et inferioribus crassioribusque affectibus, sed in summis illis et praestantissimis viribus hominum, in quibus regnare debet
 35 iustitia, pietas, cognitio et reverentia Dei, nempe in ratione et voluntate atque adeo in ipsa vi liberi arbitrii, in ipso semine honesti seu praestantissimo, quod est in homine. Ubi nunc es, mea Diatribe, quae superius promittebas, te assensuram libenter, praestantissimum in homine esse carnem, id est impium, si id scripturis probaretur?² Assentire nunc igitur, cum
 40 audis praestantissimum in omnibus hominibus non solum impium, sed ignarum

¹) Vgl. oben S. 723.²) Vgl. oben S. 740.

Dei, contemnens Dei, versum ad malum et inutile ad bonum esse. Quid est enim esse iniustum nisi voluntatem (quae est praestantissimarum rerum una) esse iniustam? Quid est esse non intelligentem Dei et boni nisi rationem (quae est praestantissimarum rerum altera) esse ignaram Dei et boni, hoc est caecam in cognitione pietatis? Quid est declinare et inutiles 5 esse nisi homines nulla sui parte, tum minime partibus suis praestantissimis valere quicquam ad bonum, sed tantum ad malum? Quid est non timere Deum nisi homines omnibus suis partibus, maxime potioribus illis esse contemptores Dei? Esse autem contemptores Dei est esse simul contemptores omnium rerum Dei, puta verborum, operum, legum, praeceptorum, voluntatis 10 Dei. Quid nunc ratio dicet recti, quae caeca est et ignara? Quid voluntas eligat boni, quae mala et inutilis est? imo quid sequatur voluntas, cui ratio nihil dicet nisi caecitatis et ignorantiae suae tenebras? Errante igitur ratione et aversa voluntate quid boni facere queat homo aut conari?

Sed Sophisticari forte quis audeat: licet voluntas declinet et ratio ignoret 15 actu, potest tamen voluntas aliquid conari et ratio aliquid nosse suis viribus, cum multa possimus, quae tamen non facimus. De vi potentiae scilicet, non de actu disputamus. Respondeo: Verba Prophetiae includunt et actum et potentiam. Et idem est dicere: Homo non requirit Deum, ac si dicas: Homo non potest requirere Deum. Quod inde colliges, Quia, si esset 20 potentia aut vis in homine boni volendi, cum per omnipotentiae divinae motum non sinatur quiescere aut feriari, ut supra docuimus¹, fieri non posset, quin in aliquot vel saltem in uno aliquo moveretur, et usu aliquo ostenderetur. At hoc non fit, quia Deus de coelo prospicit et ne unum quidem 25 videt, qui requirat aut conetur; quare sequitur, eam vim nusquam esse, quae conetur aut velit requirere, Sed omnes declinant potius. Deinde nisi de impotentia simul intelligeretur Paulus, Disputatio sua nihil efficeret. Quia in hoc totus incumbit Paulus, ut gratiam necessariam faciat cunctis hominibus. Si autem per sese aliquid possent incipere, gratia non foret opus. Nunc autem, quia non possunt, opus est illis gratia. Ita vides 30 liberum arbitrium hoc loco funditus tolli nec quicquam boni aut honesti in homine relinqui, dum iniustus, ignarus Dei, contemptor Dei, aversus et inutilis coram Deo definitur. Et satis fortiter pugnat Propheta, tam suo loco quam in Paulo eum allegante. Nec parva res est, cum dicitur homo ignorare et contemnere Deum, fontes sunt hi omnium scelerum, sentina 35 peccatorum, imo infernus malorum. Quid ibi non sit mali, ubi ignorantia et contemptus Dei fuerit? Breviter, regnum Satanae in hominibus nec brevioribus nec plenioribus verbis potuit describi, quam quod eos diceret

35f. 14, 2f.

35f. *Jonas*: Denn die Verachtung ist der rechte Brun, grundfuppe, ia die Heller laster

¹) S. 711.

ignaros et contemptores Dei. Ibi est incredulitas, ibi inobedientia, ibi sacrilegia, ibi blasphemia erga Deum, ibi crudelitas et immisericordia erga proximum, ibi amor sui in omnibus rebus Dei et hominum. Sic habes gloriam et potentiam liberi arbitrii.

- 5 Pergit vero Paulus et sese de omnibus hominibus et maxime de optimis et praestantissimis loqui testatur dicens: Ut obstruatur omnium os et obnoxius fiat totus mundus Deo, Quia ex operibus legis non iustificatur 38m. 3, 19 f. ulla caro coram illo. Obsecro quomodo obstruitur os omnium, si reliqua est adhuc vis, qua aliquid possumus? Licebit enim Deo dicere: Non prorsus
10 nihil hic est; Est aliquid, quod non queas damnare, ut quod dederis tu ipse aliquid posse; Hoc saltem non silebit nec erit obnoxium tibi. Si enim liberi arbitrii vis illa sana est et valet, falsum est, quod totus mundus Deo obnoxius sen reus est, cum illa vis non sit parva res aut in parva parte mundi, sed in toto mundo praestantissima et communissima, cui os obstrui
15 non debet, aut si obstrui os eius debet, oportet, ut cum toto mundo obnoxium Deo sit et reum. Reum vero quo iure dicetur, nisi iniustum et impium, hoc est poena et vindicta dignum fuerit? Videam, quaeso, qua interpretatione vis illa hominis absolvatur a reatu, quo totus mundus Deo est obstrictus, aut qua arte excipiat, ne in toto mundo comprehendatur. Grandia sunt
20 tonitrua et penetrantia fulmina vereque malleus ille conterens petram (ut Ieremias vocat) ista verba Pauli: Omnes declinaverunt, Totus mundus est 38r. 23, 29 reus, Non est iustus quisquam; quibus conteritur quicquid est non modo in uno homine, aut aliquibus, aut aliqua eorum parte, sed etiam in toto mundo, in omnibus, nullo prorsus excepto, ut mundus totus ad eas voces tremere,
25 pavere et fugere debuerit. Quid enim grandius et fortius potuit dici, quam: totus mundus est reus, omnes filii hominum sunt aversi et inutiles, nullus timet Deum, nullus est non iniustus, nullus intelligit, nullus requirit Deum? Nihilominus tanta fuit et est duritia et insensata cordis nostri obstinatio, ut haec tonitrua et fulmina neque audiremus neque sentiremus, Sed liberum arbitrium
30 et vires eius interim simul adversus haec omnia extolleremus et statueremus, ut vere illud impleverimus Malachiae primo: Illi aedificant, ego destruam. Mal. 1, 4

- Eadem grandiloquentia dicitur et illud: Ex operibus legis non iusti- 38m. 3, 20 ficatur ulla caro coram illo. Grande verbum est: Ex operibus legis, quemadmodum et illud: Totus mundus, aut illud: Omnes filii hominum.
35 Nam observandum est, quod Paulus personis abstinet et studia memorat, scilicet ut involvat omnes personas et quicquid praestantissimum in illis est. Nam si dixisset: vulgus Iudaeorum, aut Pharisei, aut aliquot impii non iustificantur, poterat videri aliquos fecisse reliquos, qui vi liberi arbitrii et adminiculo legis non prorsus essent inutiles. At cum ipsa legis
40 opera damnet et impia faciat coram Deo, manifestum fit, quod omnes, qui studio legis et operum pollebant, damnat. Studebant autem legi et operibus non nisi optimi et praestantissimi, idque non nisi optimis et praestantissimis

sui partibus, ratione scilicet et voluntate. Si igitur ii qui summo studio et conatu tum rationis tum voluntatis, id est tota vi liberi arbitrii in lege et operibus exercebantur, tum ipsa lege cum divino auxilio adiuvabantur, qua erudiebantur et excitabantur, si, inquam, ii damnantur impietatis, quod non iustificentur, sed caro esse definiuntur coram Deo —, Quid iam reliquum 5 est in toto hominum genere, quod non caro et impium sit? Omnes enim ex aequo damnantur, qui sunt ex operibus legis. Sive enim summo studio, sive mediocre, sive nullo in lege exerciti sunt, nihil refert. Omnes non nisi opera legis praestare potuerunt. Opera autem legis non iustificent. Si non iustificent, impios arguunt et relinquunt suos operadores. Impii vero rei et 10 ira Dei digni sunt. Haec sunt tam clara, ut ne mutire contra quisquam possit.

At solent hic eludere Paulum et evadere, quod opera legis vocet ceremonialia opera¹, quae post mortem Christi sint mortifera. Respondeo: Hic est error ille et ignorantia Hieronymi, cui licet Augustinus fortiter 15 resistit², tamen deserente Deo et praevalente Satana dimanavit in mundum et permansit in hodiernum diem. Quo et factum est, ut impossibile fuerit Paulum intelligere et Christi notitiam oportuerit obscurari. Atque si nullus praeterea fuisset error in Ecclesia, iste unus satis pestilens et potens fuit ad vastandum Euangelion, quo, nisi singularis gratia intercessit, infernum 20 potius quam coelum Hieronymus meruit, tantum abest, ut ipsum Canonisare aut sanctum esse audeam dicere. Non est verum igitur, Paulum de ceremonialibus operibus tantum loqui, alioqui quomodo stabit sua disputatio, qua concludit omnes esse iniustos et gratia indigere? Diceret enim aliquis: Esto, ex ceremonialibus operibus non iustificemur. At ex moralibus Decalogi 25 quis iustificari posset. Quare tuo syllogismo illis non probasti necessariam gratiam. Tum quam utilis fuerit illa gratia, quae solum a ceremonialibus operibus nos liberarit, quae sunt facillima omnium et saltem metu vel amore sui possunt extorqueri. Iam et illud erroneum est, opera ceremonialia esse mortifera et illicita post mortem Christi. Non hoc dixit unquam Paulus, 30 Sed dicit, quod non iustificent et homini nihil prosint coram Deo, quo ab impietate liber fiat. Cum hoc bene stat, ut ea quispiam faciat, et nihil illicitum tamen faciat. Sicut edere et bibere opera sunt, quae non iustificent et Deo nos non commendant, at non ideo illicitum facit, qui edit et bibit.

Errant et in hoc, quod opera ceremonialia aequae erant praecepta et 35 exacta in veteri lege atque Decalogus. Et ideo haec neque minus, neque magis valebant, quam illa. Iudaeis autem primum loquitur Paulus, ut dicit

Rom. 1 : Rom. 1. Quare nemo dubitet, per opera legis intelligi omnia opera totius

28 facillima 1

¹ Bekanntlich hatte schon 1517 Luther eben diese Auslegung an Erasmus getadelt; Enders 1, 63f.; vgl. unsre Einleitung S. 593. ² ep. ad Hieron.

legis. Nam ne legis quidem opera dicenda sunt, si lex abrogata et mortifera est; lex enim abrogata iam lex non est. Id quod pulchre sciebat Paulus, ideo non de abrogata lege dicit, cum opera legis memorat, sed de lege valente et regnante. Alioqui quam fuisset illi facile dicere: Lex ipsa
 5 iam est abrogata? Id quod fuisset aperte et clare dictum. Sed afferamus ipsummet Paulum sui interpretem optimum, qui in Galatis 3. dicit: Qui- Gal. 3, 10
 cunque ex operibus legis sunt, sub maledicto sunt. Scriptum est enim: Maledictus omnis, qui non permanserit in omnibus, quae scripta sunt in libro legis, ut faciat ea. Vides hic Paulum, ubi eandem causam, quam ad
 10 Romanos, et eisdem verbis agit, de omnibus legibus in libro legis scriptis loqui, quoties opera legis memorat. Et quod mirabilius est, ipse citat Mosen, qui maledicat non permanentes in lege, cum tamen maledictos praedicet, qui sunt ex operibus legis, contrarium locum contrariæ sententiae adducens, cum ille negativus, hic affirmativus sit. Sed hoc facit, quod res
 15 ita habet coram Deo, ut qui maxime student operibus legis, minime legem implent, eo quod spiritu carent, legis consummatore, quam viribus suis tentare quidem possint, sed nihil efficiant. Ita utrunque verum est, quod iuxta Mosen maledicti sint, qui non permanent, et iuxta Paulum maledicti sint, qui sunt ex operibus legis, uterque enim spiritum exigit, sine quo
 20 opera legis, quantumlibet fiant, non iustificant, ut Paulus dicit, quare nec permanent in omnibus quae scripta sunt, ut Moses dicit.

5. Moys 27, 26

Summa, Paulus partitione sua satis confirmat hoc quod dicimus. Dividit enim homines operadores legis in duo, alios facit spiritu operadores, alios carne operadores, nullo relicto medio. Sic enim dicit: Non iustificabitur
 25 ulla Caro ex operibus legis. Quid est hoc aliud, quam illos sine spiritu operari in lege, cum sint caro, id est impii et ignari Dei, quibus ea opera nihil prosint. Sic Gala. 3. eadem partitione usus dicit: Ex operibus legis Gal. 3, 2
 spiritum acceperitis, an ex auditu fidei? Et rursus Rom. 3: Nunc sine lege Röm. 3, 21
 manifestata est iustitia Dei. Et iterum: Arbitramur hominem iustificari ex Röm. 3, 28
 30 fide sine operibus legis. Quibus omnibus perspicuum et clarum fit, apud Paulum opponi spiritum operibus legis non aliter quam omnibus aliis rebus non spiritualibus universisque carnis viribus et nominibus, ut sententiam Pauli hanc esse certum sit cum Christo Iohan. 3: Omne quod non est ex 3oh. 3, 6
 spiritu, carnem esse, sit etiam quantumvis speciosum, sanctum, praestans
 35 atque adeo ipsamet opera legis divinae pulcherrima, quibuscunque tandem viribus expressa. Spiritu enim Christi opus est, sine quo nihil sunt omnia nisi damnabilia. Ratum itaque esto, Paulum per opera legis non ceremonialia, sed omnia totius legis opera intelligere. Ratum simul erit, In operibus legis damnari quicquid est sine spiritu. At sine spiritu est vis illa liberi arbitrii,
 40 de hac enim disputamus, praestantissimum scilicet in homine. Esse enim

ex operibus legis, est id, quo nihil excellentius de homine potest dici. Non enim dicit, qui sunt ex peccatis et impietate contra legem, sed qui ex operibus legis, hoc est optimi et studiosi legis, qui ultra vim liberi arbitrii etiam lege adiuti hoc est eruditi et excitati fuerunt. Si igitur liberum arbitrium per legem adiutum et in lege summis viribus versatum nihil prodest neque iustificat, sed in impietate et carne relinquitur, quid posse putandum est se solo sine lege?

Röm. 3, 20

Per legem (inquit) cognitio peccati. Ostendit hic, quantum et quatenus prosit lex. Scilicet quod liberum arbitrium se solo adeo caecum sit, ut ne norit quidem peccatum, sed lege doctrice opus illi sit. At qui peccatum ignorat, quid ille conetur pro peccato auferendo? Hoc scilicet, quod peccatum pro non peccato et non peccatum pro peccato iudicabit. Id quod experientia satis declarat, quam odiat et persequatur mundus per eos, quos optimos et studiosissimos habet iustitiae et pietatis, iustitiam Dei Euangelio praedicatam et haeresim, errorem, ac pessimis aliis nominibus infamat, sua vero opera et consilia, quae vere peccatum et error sunt, pro iustitia et sapientia iactet et venditet. Obstruit igitur hac voce Paulus os libero arbitrio, dum per legem illi peccatum ostendi docet ceu ignaro peccati sui, tantum abest, ut ullam ei vim concedat conandi ad bonum. Atque hic solvitur illa quaestio Diatribes, toties toto libello repetita: Si nihil possumus, quid faciunt tot leges, tot praecepta, tot minae, tot promissiones? Respondet hic Paulus: per legem cognitio peccati. Longe aliter respondet ad eam quaestionem, quam homo aut liberum arbitrium cogitat. Non (ait) probatur liberum arbitrium per legem, Non cooperatur ad iustitiam, Non enim per legem iustitia, sed cognitio peccati. Is enim est fructus, id opus, id officium legis, quod ignaris et caecis lux est, sed talis lux, quae ostendat morbum, peccatum, malum, mortem, infernum, iram Dei, Sed non iuvat, nec liberat ab istis, Ostendisse contenta est. Tum homo cognito morbo peccati tristatur, affligitur, imo desperat. Lex non iuvat, multo minus ipse se iuvare potest. Alia vero luce opus est, quae ostendat remedium. Haec est vox Euangelii ostendens Christum liberatorem ab istis omnibus. Hunc non ostendit ratio aut liberum arbitrium. Et quomodo ostenderet, cum ipsamet sit ipsa tenebra, indigens luce legis, quae ostendat ei morbum, quem per suam lucem non videt, sed sanitatem esse credit?

Sic et in Galatis eandem quaestionem tractat dicens: Quid igitur lex? Respondet vero non Diatribes modo, quod arguat esse liberum arbitrium, Sed sic dicit: Propter transgressionem posita est, donec veniret semen, cui promiserat. Propter transgressionem (inquit), non quidem coercendas, ut Hieronymus somniat¹, cum Paulus disputet hoc semini futuro promissum, ut peccata tollat et coerceat donata iustitia, Sed propter transgressionem

¹) *Im Galaterkommentar*, Migne 26, 366.

augendas, ut ad Romanos 5. dicit: Lex subintravit, ut abundaret peccatum. Röm. 5, 20
 Non quod non fierent aut non abundarent peccata sine lege, sed quod non
 cognoscerentur esse transgressionem aut peccata tam grandia, sed plurima et
 maxima pro iustitia haberentur. Ignotis autem peccatis nullus est remedii
 5 locus neque spes, eo quod non ferant manum medentis, ut quae sibi sana
 videntur neque egere medico. Ideo necessaria est lex, quae notificet peccatum,
 ut nequicia et magnitudine eius cognita humiliatur superbus et sanus sibi
 visus homo et gratiam suspiret et anhelet in Christo propositam. Vide
 ergo, quam simplex oratio: Per legem cognitio peccati, et tamen sola satis
 10 potens liberum arbitrium confundere et subvertere. Si enim hoc verum est,
 quod se solo nescit, quid sit peccatum et malum, ut et hic et Romano. Röm. 7, 7
 septimo dicit: Concupiscentiam nesciebam esse peccatum, nisi lex diceret:
 non concupisces, Quomodo unquam sciet, quid sit iustitia et bonum?
 Ignorata iustitia quomodo conetur ad eam? Peccatum in quo nati sumus,
 15 in quo vivimus, movemur et sumus, imo quod in nobis vivit, movet et
 regnat, ignoramus. Et quomodo iustitiam, quae extra nos in coelo regnat,
 nosceremus? Nimis nimis nihil faciunt haec dicta miserum illud liberum
 arbitrium.

His sic habentibus pronunciat Paulus cum plena fiducia et autoritate
 20 dicens: Nunc autem sine lege iustitia Dei manifestatur, testificata a lege et Röm. 3, 21 ff.
 Prophetis. Iustitia inquam Dei per fidem in Iesum Christum, in omnes et
 super omnes, qui credunt in eum. Non est enim distinctio, Omnes enim
 peccaverunt et vacant gloria Dei, Iustificati gratis per gratiam ipsius per
 redemptionem, quae est in Christo Iesu, quem proponit Deus propitia-
 25 torium per fidem in sanguine eius et caetera. Hic Paulus mera fulmina
 loquitur adversus liberum arbitrium. Primum, Iustitia Dei sine lege (inquit)
 manifestatur. Secernit iustitiam Dei a legis iustitia. Quia iustitia fidei
 venit ex gratia sine lege. Hoc quod dicit: Sine lege, aliud nihil esse potest,
 quam quod iustitia Christiana constet sine operibus legis, sic quod opera
 30 legis nihil pro ea valeant aut faciant obtinenda. Sicut mox infra dicit: Röm. 3, 28
 Nos arbitramur hominem iustificari per fidem absque operibus legis. Et ut
 supra dixit: Ex operibus legis non iustificatur ulla caro coram illo. Ex
 quibus omnibus manifestissimum est, Conatum aut studium liberi arbitrii
 nihil esse prorsus. Quia si sine lege et sine operibus legis iustitia Dei
 35 constat, quomodo non multo magis sine libero arbitrio constet? Cum id
 sit summum studium liberi arbitrii, si iustitia morali seu operibus legis
 exerceatur, qua ipsius caecitas et impotentia iuvatur. Tollit haec vox: Sine,
 opera moraliter bona, tollit iustitiam moralem, tollit praeparationes ad gratiam;
 denique finge quicquid poteris, quod valeat liberum arbitrium, perstabit
 40 Paulus et dicet: Sine tali constat iustitia Dei. Atque ut dem, liberum
 arbitrium per conatum suum aliquo posse promoveri, videlicet ad opera
 bona vel ad iustitiam legis civilis vel moralis, Ad iustitiam Dei tamen non

promovetur nec ullo respectu dignatur eius studia Deus ad suam iustitiam, dum dicit, Sine lege suam iustitiam valere. Si vero ad iustitiam Dei non promovet, quid profuerit illi, si operibus et conatibus suis promoveret (si possit fieri) etiam ad angelorum sanctimoniam? Arbitror hic non esse verba obscura vel ambigua nec tropis ullis locum relinqui. Quia distinguit Paulus manifeste duas iustitias, alteram legis, alteram gratiae tribuens, Et hanc sine illa et absque operibus eius donari, illam vero sine hac non iustificare nec quicquam valere. Videam igitur, quomodo liberum arbitrium adversus haec subsistere et defendi queat.

Alterum fulmen, quod iustitiam Dei manifestari et valere dicit in omnes et super omnes, qui credunt in Christum, Neque ullam esse distinctionem. Iterum clarissimis verbis universum genus hominum in duo dividit, Credentibus dat iustitiam Dei, non credentibus aufert. Iam nemo tam insanus est, qui dubitet, liberi arbitrii vim aut conatum aliud quippiam esse, quam fidem in Ihesum Christum. At Paulus, quicquid extra fidem hanc est, negat esse iustum coram Deo. Si iustum non fuerit coram Deo, peccatum esse necesse est. Neque enim apud Deum relinquitur medium inter iustitiam et peccatum, quod velut neutrum sit, quasi nec iustitia nec peccatum. Alioqui disputatio tota Pauli nihil efficeret, quae procedit ex partitione illa, aut iustitiam, aut peccatum esse apud Deum, quicquid in hominibus fit et geritur, Iustitiam, si fides assit, Peccatum, si fides desit. Apud homines sane ita habet res, ut media et neutralia sint, in quibus homines invicem neque debent quicquam, neque praestant quicquam. In Deum peccat impius, sive edat sive bibat, aut quicquid fecerit, quia abutitur creatura Dei cum impietate et ingratitude perpetua, nec ex animo dat gloriam Deo ullo momento.

Stöm. 3, 23

Est et hoc non leve fulmen, quod dicit: Omnes peccaverunt et vacant gloria Dei, Nec ulla est distinctio. Obsecro quid clarius dici possit? Da operarium liberi arbitrii et responde, an conatu illo suo etiam peccet. Si non peccat, Cur Paulus eum non excipit, sed involvit sine distinctione? Certe, qui: omnes dicit, neminem ullo loco, ullo tempore, ullo opere, ullo studio excipit. Si enim ullius studii aut operis hominem exceperis, falsum Paulum feceris. Quia et operator et conator ille liberi arbitrii etiam inter omnes et in omnibus numeratur, et eum revereri debuerat Paulus, ne tam libere et generaliter inter peccatores numeraret. Sic et illud, quod eos gloria Dei inanes dicit. Gloriam Dei hic possis bifariam accipere, active et passive. Hoc facit Paulus suis Ebraëis, quibus crebro utitur. Active gloria Dei est, qua ipse in nobis gloriatur, Passive, quo nos in Deo gloriamur. Mihi tamen passive accipi debere nunc videtur, ut fides Christi latine sonat, quam Christus habet, Sed Ebraeis fides Christi intelligitur, quae in Christum

habetur. Sic iustitia Dei latine dicitur, quam Deus habet, sed Ebraeis intelligitur, quae ex Deo et coram Deo habetur. Ita gloriam Dei non latine, sed Ebraice accipimus, quae in Deo et coram Deo habetur et gloria in Deo dici posset. Gloriatur igitur in Deo, qui certo scit, Deum esse sibi
 5 faventem et dignantem sese respectu benevolo, ut placeant coram eo, quae facit, aut condonentur et tolerantur, quae non placent. Si igitur liberi arbitrii conatus aut studium non est peccatum, sed bonum coram Deo, certe potest gloriari et cum fiducia in ea gloria dicere: hoc placet Deo, huic favet Deus, hoc dignatur et acceptat vel saltem tolerat et ignoscit
 10 Deus. Haec est enim gloria fidelium in Deo, quam qui non habent, potius confunduntur coram Deo. Sed hoc negat hic Paulus dicens, quod hac gloria sint prorsus inanes. Et hoc probat etiam experientia; interroga mihi omnes in universum liberi arbitrii Conatores, si unum poteris ostendere, qui serio et ex animo de ullo suo studio et conatu queat dicere: Hoc scio
 15 placere Deo; victus volo palmam concaedere. Sed scio, quod nullus reperietur. Si autem defuerit haec gloria, ut conscientia non audeat certo scire aut confidere, hoc placere Deo, certum est, quod non placet Deo. Quia sicut credit, sic habet, non enim credit sese certo placere, quod tamen necessarium est, cum hoc ipsum sit incredulitatis crimen, dubitare de favore
 20 Dei, qui sibi vult quam certissima fide credi, quod faveat. Ita teste ipsamet conscientia eorum convincimus, quod liberum arbitrium, cum vacet gloria Dei, sit incredulitatis crimine perpetuo reum cum omnibus viribus, studiis, conatibus suis.

Quid vero liberi arbitrii tutores dicent tandem ad illud, quod
 25 sequitur: Iustificati gratis per gratiam ipsius? Quid est hoc: gratis? 98m. 3, 24 Quid est: per gratiam ipsius? Quomodo conatus et meritum conveniunt cum gratuita et donata iustitia? Forte hic dicent, sese libero arbitrio quam minimum tribuere, nequaquam meritum condignum. Sed haec sunt verba inania. Hoc enim quaeritur per liberum arbitrium, ut meritis
 30 locus sit. Sic enim perpetuo causata Diatribe expostulavit: Si non est libertas arbitrii, ubi est meritis locus? Si meritis non est locus, ubi praemiis locus est? Cui imputabitur, si quis iustificetur sine meritis?¹ Respondet hic Paulus, nullum esse meritum prorsus, sed gratis iustificari omnes quotquot iustificantur, nec hoc ulli imputari nisi gratiae Dei. Donata autem
 35 iustitia donatum est simul regnum et vita aeterna. Ubi nunc conatus? ubi studium? ubi opera? ubi merita liberi arbitrii? quis eorum usus? Obscuritatem et ambiguitatem caussari non potes, res et verba sunt clarissima et simplicissima. Esto enim, quod libero arbitrio quam minimum tribuant, nihilominus iustitiam et gratiam eo minimo consequi nos posse docent.

1 Hebraeis D 3 Hebraice D 15 concedere D

¹) Vgl. oben S. 692.

Neque enim ratione alia quaestionem illam dissolvunt, Cur Deus hunc iustificet et illum deserat, quam statuendo liberum arbitrium, scilicet quod hic conatus sit, ille non sit conatus, Et Deus hunc propter conatum respiciat, illum vero contemnat, ne sit iniustus, si secus fecerit. Et quamvis lingua et calamo praetexant, sese condigno merito gratiam non consequi, 5 nec ipsum appellent meritum condignum, tamen vocabulo nos ludunt et rem nihilominus tenent. Quid enim excuset, quod meritum condignum non appellent et tamen omnia ei tribuant, quae sunt meriti condigni? nempe quod hic apud Deum gratiam consequitur, qui conatur, Ille vero, qui non conatur, non consequitur. Nonne hoc est plane meriti condigni? Nonne 10 Deum respectorem operum, meritorum et personarum faciunt? Scilicet, quod ille sua culpa gratia caret, quia non est conatus, hic vero, quia conatus est, gratiam consequitur, non consecuturus, nisi conatus fuisset. Si hoc non est meritum condignum, velim doceri, quid tum meritum condignum dici possit? Hoc modo ludere posses in omnibus verbis et dicere: Meritum condigni 15 quidem non est, efficit tamen quod meritum condigni solet. Spina non est arbor mala, sed efficit solum, quod arbor mala. Ficus arbor bona non est, sed efficit quod arbor bona solet. Diatribe quidem non est impia, sed loquitur et facit solum, quod impius.

Accidit istis liberi arbitrii tutoribus id, quod dicitur: Incidit in Scyllam, 20 dum vult vitare Charybdim.¹ Nam studio Pelagianis dissentendi negare coeperunt meritum condignum, et eo ipso, quo negant, fortius statuunt; verbo et calamo negant, re ipsa et animo statuunt Duplicique nomine Pelagianis sunt peiores. Primum, quod Pelagiani simpliciter, candide et ingenue confitentur et asserunt meritum condignum, appellantes scapham scapham, 25 ficum ficum docentesque, quod sentiunt. Nostri vero, idem cum sentiant et doceant, mendacibus tamen verbis et falsa specie nos ludunt, quasi Pelagianis dissentiant, cum nihil faciant minus, ut si hypocrisin spectes, videamur Pelagianis acerrimi hostes, si rem et animum spectes, simus bis Pelagiani. Deinde quod hac hypocrisi gratiam Dei longe vilius et aestimamus et emimus 30 quam Pelagiani. Hi enim non esse aliquod pusillum in nobis asserunt, quo gratiam consequamur², sed tota, plena, perfecta, magna et multa esse studia et opera, Nostri vero minimum et fere nihil esse, quo gratiam meremur. Si igitur errandum est, honestius illi errant et minus superbe, qui gratiam Dei magno constare dicunt, charam et preciosam habentes, quam ii, qui 35 parvo et pusillo eam constare docent, vilem et contemptibilem habentes. Sed Paulus utrosque in unam massam contundit uno verbo, cum dicit, gratis omnes iustificari, Item sine lege, sine operibus legis iustificari. Qui

¹) Vgl. oben S. 601 Anm. 1. ²) Vgl. oben S. 664. Doch hat Erasmus stets, im Unterschied von den Pelagianern, an der Forderung der gratia peculiaris festgehalten; vgl. oben S. 668 und S. 692 Anm. Zu dem Verfahren Luthers an dieser Stelle vgl. S. 664 Anm. 1.

enim gratuitam iustificationem in omnibus iustificandis asserit, is nullos reliquos facit, qui operentur, mereantur, praeparentur, nullumque opus relinquit, quod congruum vel condignum dici possit, conteritque uno fulminis huius ictu tam Pelagianos cum suo toto merito, quam Sophistas cum suo pusillo
 5 merito. Gratuita iustificatio non fert, ut operarios statuas, quod manifeste pugnent, gratis donari et aliquo opere parari. Deinde per gratiam iustificari non fert, ut personae ullius dignitatem afferas, ut et infra 11. cap. dicit: Si Röm. 11, 6 ex gratia, ergo non ex operibus, alioqui gratia non est gratia. Sicut et capi. 4. dicit: Ei enim, qui operatur, merces imputatur non secundum Röm. 4, 4
 10 gratiam, sed secundum debitum. Quare stat meus Paulus liberi arbitrii vastator invictus et uno verbo duos exercitus prosternit. Nam si sine operibus iustificamur, omnia opera damnantur, sive sint pusilla, sive magna, nulla enim excipit, sed adversus omnia ex aequo fulminat.

Et hic vide oscitantiam omnium nostrum, et quid iuvet, si quis priscis
 15 patribus tot saeculorum serie probatis nixus fuerit.¹ Nonne et ipsi omnes pariter caecutierunt, imo neglexerunt Pauli clarissima et apertissima verba. Obsecro, quid potest pro gratia contra liberum arbitrium clare et aperte dici, si Pauli sermo clarus et apertus non est? Per contentionem procedit et gratiam adversus opera iactat, tum verbis clarissimis et simplicissimis usus
 20 dicit, Gratis nos iustificari et gratiam non esse gratiam, si operibus paretur, manifestissime in re iustificationis omnia opera excludens, ut solam gratiam statuatur et gratuitam iustificationem. Et nos in hac luce adhuc tenebras quaerimus, et ubi non possumus magna et omnia nobis tribuere, pusilla et modica nobis tribuere conamur, tantum ut obtineamus, non esse gratuitam
 25 et sine operibus iustificationem per gratiam Dei. Scilicet quasi is, qui maiora et omnia nobis denegat, non multo magis etiam pusilla et modica denegat ad iustificationem nobis suppetere, cum non nisi per gratiam ipsius, sine omnibus operibus, atque adeo sine ipsa lege, in qua sunt omnia opera comprehensa, magna, modica, congrua et condigna, nos iustificari statuit.
 30 I nunc et auctoritates veterum iacta et dictis eorum fide, quos omnes in unum vides neglexisse Paulum clarissimum et manifestissimum doctorem ac velut studio luciferum, imo solem hunc fugisse, occupati scilicet carnali sensu, quod absurdum videretur esse, nullum locum relinqui meritis.

Afferamus exemplum illud quod sequenter Paulus affert de Abraham.
 35 Si Abraham (inquit) ex operibus iustificatus est, habet gloriam, sed non apud Röm. 4, 3 Deum. Quid enim dicit scriptura? Credidit Abraham Deo, et reputatum est ei ad iustitiam. Observa quaeso et hic partitionem Pauli duplicem Abrahae iustitiam recitantis. Una est operum, id est, moralis et civilis; sed hac negat eum iustificari coram Deo, etiam si coram hominibus per illam
 40 iustus sit. Deinde gloriam habet apud homines, sed vacat ipse quoque

¹⁾ Vgl. oben S. 640.

gloria Dei per eam iustitiam. Nec est, quod ullus hic legis aut ceremoniarum opera damuari dicat, cum Abraham tot annis ante legem fuerit. Paulus simpliciter de operibus Abrahae loquitur iisque non nisi optimis. Ridiculum enim esset disputare, an quis malis operibus iustificetur. Si igitur Abraham nullis operibus iustus est, sed nisi alia iustitia, puta fidei, induatur, tam ipse, quam opera sua cuncta sub impietate relinquuntur, Palam est, nullum hominem quicquam promovere ad iustitiam suis operibus, Deinde nulla opera, nulla studia, nullos conatus liberi arbitrii coram Deo quicquam valere, Sed omnia impia, iniusta et mala iudicari. Si enim ipse iustus non est, nec opera aut studia eius iusta sunt. Si iusta non sunt, damnabilia et ira digna sunt. Altera est fidei iustitia, quae constat non operibus ullis, sed favente et reputante Deo per gratiam. Ac vide, quomodo Paulus nitatur verbo reputandi, ut urgeat, repetat et inculcet. Ei (inquit) qui operatur, merces non reputatur secundum gratiam, sed secundum debitum, Ei vero, qui non operatur, credit vero in eum, qui iustificat impium, reputatur fides eius ad iustitiam secundum propositum gratiae Dei. Tum adducit David item de reputatione gratiae dicentem: Beatus vir, cui non imputavit Dominus peccatum etc. Pene decies eo capitulo repetit verbum reputandi. Breviter, Paulus componit operantem et non operantem nec relinquit medium inter hos duos: operanti reputari iustitiam negat, Non operanti vero asserit reputari iustitiam, modo credat. Non est, quo hic liberum arbitrium evadat aut elabatur eum suo conatu aut studio. Aut enim cum operante, aut cum non operante numerabitur. Si cum operante, audis hic ei non reputari ullam iustitiam. Si cum non operante, qui credit tamen Deo, reputatur ei iustitia. At tum non liberi arbitrii vis erit, sed renovata creatura per fidem. Si autem non reputatur iustitia operanti, manifestum fit, eius opera nihil nisi peccata, mala et impia esse coram Deo. Nec potest hic protervire ullus Sophista, quod licet homo sit malus, possit tamen opus eius esse non malum. Nam ideo Paulus apprehendit non hominem simpliciter, sed operantem, ut apertissimo verbo declararet, ipsa opera et studia hominis damuari, quaecunque illa sint et quocunque nomine aut specie censeantur. Agit autem de bonis operibus, quia de iustificando et merendo disputat. Et cum de operante loquatur, universaliter de omnibus operantibus et de omnibus operibus eorum, potissimum vero de bonis et honestis operibus loquitur. Alioque partitio sua de operante et non operante non consisteret.

Præterea hic fortissima illa argumenta ex proposito gratiae, ex promissione, ex vi legis, ex peccato originali, ex electione Dei assumpta, quorum nullum est, quod non se solo funditus tollat liberum arbitrium. Si enim gratia ex proposito seu prædestinatione venit, necessitate venit, non studio aut conatu nostro, ut supra docuimus. Item, Si Deus gratiam promisit

ante legem, ut hic et in Galatis Paulus arguit, ergo non ex operibus aut lege venit, alioqui promissio nihil erit. Ita et fides nihil erit (qua tamen Abraham ante legem iustificatus est), si opera valent. Item, cum lex sit virtus peccati, ostendens tantum, non autem tollens peccatum, facit conscientiam ream coram Deo et iram minatur; hoc est, quod dicit: Lex iram Röm. 5, 12 operatur. Quomodo igitur fieri posset, ut per legem iustitia paretur? Si autem lege non iuvamur, quomodo vi sola arbitrii iuvari possumus? Item, cum unius Adae unico delicto omnes sub peccato et damnatione sumus, quomodo possumus aliquid tentare, quod non peccatum et damnable sit?

10 Quum enim dicat: Omnes, neminem excipit, nec vim liberi arbitrii, nec ullum operarium, operetur sive non operetur, conetur sive non conetur; inter omnes necessario comprehendetur cum aliis. Nec nos peccaremus aut damnaremur delicto illo unico Adae, nisi nostrum delictum esset.¹ Quis enim alieno delicto damneretur, praesertim coram Deo? Nostrum autem non

15 fit imitando aut operando, cum hoc non esse posset delictum illud unicum Adae, ut quod non ipse, sed nos fecerimus, fit vero nostrum nascendo. Sed de hac re disputandum alias. Igitur ipsum originale peccatum liberum arbitrium prorsus nihil sinit posse nisi peccare et damnari. Ista, inquam, argumenta practereo, quod sint apertissima et robustissima, tum quod non-

20 nihil superius de his diximus.² Quod si omnia, quae liberum arbitrium subvertunt, recensere vellemus in solo Paulo, nihil melius faceremus, quam ut perpetuo commentario totum Paulum tractaremus et in singulis pene verbis monstraremus confutatam liberi arbitrii vim adeo iactatam, quem-

25 admodum iam feci in hoc tertio et quarto capite, quae ideo potissimum tractavi, ut oscitantiam omnium nostrum ostenderem, qui Paulum sic legimus, ut nihil minus in his clarissimis locis videremus quam haec validissima argumenta contra liberum arbitrium, et confidentiam illam autoritate et scriptis veterum doctorum nitentem facerem stultam simulque cogitandum relinquerem, quid factura sint argumenta illa apertissima, si cum diligentia

30 et iudicio tractarentur.

Ego de me dico, vehementer admiror, quod cum Paulus toties utatur vocabulis illis universalibus: Omnes, Nullus, Non, Nusquam, Sine, ut: Omnes declinaverunt; Non est iustus quisquam; Non est, qui faciat bonum, nec unus quidem; Omnes unius delicto peccatores et damnati sunt; Fide

35 sine lege; sine operibus iustificamur, ut si aliter quispiam velit, non posset tamen clarius et apertius loqui, — miror, inquam, qui factum sit, ut adversus has universales voces et sententias praevaluerint contrariae, imo contradictoriae, scilicet: Aliqui sunt non declinantes, non iniusti, non mali, non peccatores, non damnati; Est aliquid in homine quod bonum est et ad

25 ff. bezieht sich auf die Diatribe.

¹) Vgl. oben S. 709 Anm. 1. ²) S. 712.

bonum nititur, quasi ille, quisquis fuerit homo, qui ad bonum nititur, non sit comprehensus in voce ista: Omnes, Nullus. Non. Ego non haberem, etiam si vellem, quod Paulo opponerem aut responderem. Sed ogeretur vim mei liberi arbitrii una cum suo conatu complecti inter omnes et nullos illos, de quibus Paulus loquitur, nisi nova grammatica aut novus usus loquendi introducat. Ac tropum forte suspicari et verba excerpta torquere liceret, si semel aut uno loco uteretur tali nota. At nunc perpetue utitur, tum simul affirmativis et negativis, et sententiam per contentionem et partitionem utrobique universalium partium sic tractat, ut non modo vocum natura et ipsa oratio, sed et consequentia, praecedentia, circumstantiae, intentioque et corpus ipsum totius disputationis sensum communem concludant, Paulum velle, quod extra fidem Christi nihil nisi peccatum et damnatio sit. Atque hoc modo nos confuturos esse promisimus liberum arbitrium, ut non queant resistere omnes adversarii. Id quod arbitror me fecisse, etiam si non concedant victi in nostram sententiam aut taceant. Nam hoc nostrae non est opis, Spiritus Dei hoc donum est.

Sed antequam Iohannem Euangelistam audiamus, coronidem Paulinam adiciamus, parati, ubi haec non satis fuerint, totum Paulum perpetuo commentario in liberum arbitrium instruere. Rom. 8, ubi genus humanum in duo dividit, in carnem et spiritum. Sicut et Christus facit Iohannis 3, sic dicit: Qui secundum carnem sunt, quae carnis sunt sapiunt. Qui vero secundum spiritum sunt, quae spiritus sunt sapiunt. Quod Paulus hic carnales vocet omnes, qui non sunt spirituales, manifestum est tum ex ipsa partitione et oppositione spiritus et carnis, tum ex ipsiusmet Pauli verbis, ubi sequitur: Vos in carne non estis, sed in spiritu, si tamen spiritus Dei habitat in vobis: Siquis autem spiritum Christi non habet, hic non est eius. Quid enim aliud hic vult: Vos non estis in carne, si spiritus Dei in vobis est, quam necessario in carne eos esse, qui spiritum non habent? Et qui Christi non est, cuius alius quam Satanae est? Stat igitur, qui spiritu carent, hos in carne et sub Satana esse. Iam videamus, quid sentiat de conatu et vi liberi arbitrii carnalium. Qui in carne sunt, Deo placere non possunt. Et iterum: Sensus carnis est mors. Et iterum: Sensus carnis est inimicitia contra Deum. Item: legi Dei non est subiectus, neque enim potest. Hic mihi respondeat liberi arbitrii tutor, quomodo possit conari ad bonum id quod est mors, displicens Deo, inimicitia contra Deum, inobediens Deo nec potens obedire? Nec enim voluit dicere: Sensus carnis est mortuus aut inimicus Deo, sed: ipsa mors, ipsa inimicitia, cui sit impossibile legi Dei subiici aut Deo placere, sicut et paulo ante dixerat: Nam quod legi impossibile, quo infirmabatur per carnem, Deus fecit etc. Nota est et mihi fabula Origenis de triplici affectu, quorum unus caro, alius anima, alius spiritus illi dicitur, Anima vero medius ille, in utram partem vel carnis vel spiritus vertibilis. Sed sua sunt haec somnia, dicit tantum ea, sed non probat.

Paulus hic carnem vocat, quicquid sine spiritu est, uti monstravimus. Ideo summae illae virtutes optimorum hominum in carne sunt, hoc est mortuae, inimicae Deo sunt, legi Dei non subiectae nec potentes subiici Deoque non placentes. Paulus enim non solum dicit, eos non subiici, sed nec posse
 5 subiici. Sic et Christus Matt. 7: Arbor mala non potest fructus bonos *Matt. 7, 19* facere, Et 12: Quomodo potestis bona loqui, cum sitis mali? Vides hic, *Matt. 12, 34* non solum mala nos loqui, sed nec posse loqui bona. Et qui alibi dicit: Nos, cum simus mali, scire tamen filiis nostris bona dare, Negat tamen nos *Matt. 7, 11* bona facere, etiam eo ipso, quo damus bona; scilicet quod bona est creatura
 10 Dei, quam damus, nec tamen ipsi boni sumus nec bene bona illa damus. Loquitur autem ad omnes, nempe etiam ad discipulos suos, Ut constet haec gemina Pauli sententia: Iustus ex fide vivit, Et: omne quod non est ex *Röm. 1, 17* fide, peccatum est. Quarum haec ex illa sequitur. Si enim nihil est, quo *Röm. 14, 23* iustificemur, nisi fides, evidens est, eos qui sine fide sunt, nondum iustificatos
 15 esse. Non iustificati vero peccatores sunt, Peccatores vero arbores malae sunt nec possunt quippiam nisi peccare et fructus malos ferre. Quare liberum arbitrium nihil est nisi servum peccati, mortis et Satanae, nihil faciens neque potens facere aut conari nisi malum.

Adde exemplum illud capi. 10 ex Esaia adductum: Inventus sum a *Röm. 10, 20*
 20 non quaerentibus, palam apparui his, qui me non interrogabant. Haec de gentibus dicit, quod Christum audire et cognoscere illis datum sit, cum ne cogitare antea de ipso potuerint, multo minus quaerere aut se vi liberi arbitrii ad eum praeparare. Hoc exemplo satis clarum est, gratiam venire adeo gratis, ut nec cogitatio de ea, nedum conatus aut studium praecedat.
 25 Sic et Paulus, cum Saulus esset, quid fecit illa summa vi liberi arbitrii? Certe optima et honestissima agitabat animo, si ratio spectetur. At vide, quo conatu gratiam invenit. Non modo non quaerit, sed etiam insaniendo contra eam accipit. Contra de Iudaeis dicit 9: Gentes, quae non sectabantur *Röm. 9, 30 f.* iustitiam, apprehenderunt iustitiam, quae ex fide est, Israel vero sectando
 30 legem iustitiae in legem iustitiae non pervenit. Quid contra haec mutire potest ullus tutor liberi arbitrii? Gentes tum, cum impietate et omnibus viciis oppletae sunt, accipiunt iustitiam gratis miserente Deo. Iudaei dum summo studio et conatu iustitiae student, frustrantur. An hoc non est dicere tantum, quod conatus liberi arbitrii sit frustra, dum ad optima
 35 conatur, et ipsum potius in peius ruere et retro sublapsum referri? Nec potest ullus dicere, quod non summa vi liberi arbitrii studuerunt. Ipse Paulus eis testimonium perhibet cap. 10., quod zelum Dei habent, sed non *Röm. 10, 2* securdum scientiam. Igitur nihil deest in Iudaeis, quod libero arbitrio tribuitur, et tamen nihil sequitur, imo contrarium sequitur. In Gentibus
 40 nihil adest, quod libero arbitrio tribuitur, et tamen sequitur iustitia Dei. Quid hoc est nisi manifestissimo exemplo utriusque nationis, tum clarissimo simul testimonio Pauli confirmari, quod gratia donatur gratis immeritis et

indignissimis nec obtinetur ullis studiis, conatibus, operibus, pusillis aut magnis, etiam optimorum et honestissimorum hominum ardenti zelo iustitiam quaerentium et sectantium?

Ad Iohannem etiam veniamus, qui et ipse copiosus et potens est liberi arbitrii vastator. Statim in principio tribuit libero arbitrio tantam caecitatem, ut ne videat quidem lucem veritatis, tantum abest, ut ad eam possit conari. Sic enim dicit: Lux in tenebris lucet, sed tenebrae non comprehendunt. Et mox: In mundo erat, et mundus eum non cognovit. In propria venit, et sui non receperunt eum. Quid per: mundum putas intelligit? nunquid aliquem hominem ab hoc nomine separabis, nisi spiritu sancto recreatum? Et peculiaris est usus vocabuli huius: Mundus apud hunc Apostolum, quo prorsus totum genus hominum intelligit. Quicquid ergo de mundo dicit, de libero arbitrio intelligitur, ut quod est praestantissimum in homine. Igitur apud hunc Apostolum mundus non novit lucem veritatis. Mundus odit Christum et suos. Mundus non novit neque videt spiritum sanctum. Mundus totus in maligno positus est. Omne quod est in mundo, est concupiscentia carnis, oculorum et superbia vitae. Nolite diligere mundum. Vos estis (ait) de mundo. Mundus non potest odisse vos, Me odit, quia opera eius testor esse mala. Haec omnia et similia multa sunt praeconia liberi arbitrii, scilicet principalis partis¹ in mundo regnantis sub Satanae imperio. Nam et ipse Iohannes per antithesin de mundo loquitur, ut mundus sit, quicquid de mundo non est in spiritum translatum, sicut ad Apostolos dicit: Ego tuli vos de mundo, et posui vos etc. Si nunc essent aliqui in mundo, qui vi liberi arbitrii conarentur ad bonum, sicut fieri oporteret, si liberum arbitrium aliquid posset, propter horum reverentiam temperasset merito Iohannes verbum, ne generali voce eos involveret tot malis, quibus mundum accusat. Quod cum non faciat, evidens est, quod liberum arbitrium omnibus mundi nominibus reum facit, cum, quicquid mundus agat, per vim liberi arbitrii, hoc est rationem et voluntatem, partes sui praestantissimas, agat. Sequitur: Quotquot receperunt eum, dedit eis potestatem filios Dei fieri, iis qui credunt in nomine eius, qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex Deo nati sunt. Hac partitione perfecta reiicit a regno Christi Sanguines, voluntatem carnis, voluntatem viri. Sanguines credo Iudaeos esse, hoc est qui volebant filii regni esse, quod essent filii Abrahae et patrum, scilicet de sanguine gloriantes. Voluntatem carnis intelligo studia populi, quibus in lege et operibus exercitati sunt. Caro enim hic carnales significat sine spiritu, ut qui voluntatem quidem et conatum habeant, sed quia spiritus non adest, carnaliter habeant. Voluntatem viri generaliter omnium studia intelligo, sive sint in lege sive sine

9 receperunt I 30 recoeperunt A

¹) Vgl. oben S. 741ff.

lege, puta gentium et quorumlibet hominum, — ut sit sensus, nec nativitate carnis, nec studio legis, nec ullo alio studio humano fiunt filii Dei, sed solum nativitate divina. Si igitur non nascuntur carne nec educantur lege nec parantur ulla hominis disciplina, sed ex Deo renascuntur, manifestum est, liberum arbitrium hic nihil valere. Virum enim puto hoc loco accipi Ebraico more pro quolibet vel pro quocunque, sicut carnem per antithesin pro populo sine spiritu, Voluntatem autem pro summa vi in hominibus, nempe pro principali parte liberi arbitrii. Sed esto, non intelligamus verba singulatim, tamen ipsa rei summa clarissima est, quod Iohannes hac partitione reiiciat, quicquid non est generatio divina, dum filios Dei non fieri dicit nisi nascendo ex Deo, quod fit, ipso interprete, credendo in nomine eius. In qua reiectione, voluntas hominis seu liberum arbitrium, cum non sit nativitas ex Deo neque fides, necessario comprehenditur. Si vero aliquid valeret liberum arbitrium, non debebat voluntas viri a Iohanne reiici nec homines ab eo retrahi et ad solam fidem et renascentiam mitti, ne illud Esaiæ 5. ei diceretur: Ve vobis, qui dicitis bonum malum. Nunc vero cum aequaliter reiiciat sanguines, voluntatem carnis, voluntatem viri, certum est, quod voluntas viri nihil magis valet ad faciendos filios Dei, quam sanguines seu nativitas carnalis. At nulli dubium est, quin nativitas carnis non faciat filios Dei, ut et Paulus Rom. 9. *Röm.* 9, 8 ff. dicit: Non qui filii carnis, ii filii Dei, probatque id exemplo Ismaelis et Esau.

Idem Iohannes inducit Baptistam de Christo loquentem sic: De cuius plenitudine nos omnes accepimus gratiam pro gratia. Gratiam dicit acceptam per nos de plenitudine Christi, sed pro quo merito vel studio? Pro gratia (inquit), scilicet Christi, quemadmodum et Paulus dicit Rom. 5: Gratia Dei et donum in gratia unius hominis Iesu Christi in plures abundavit. Ubi nunc liberi arbitrii conatus, quo paratur gratia? Hic Iohannes dicit, non solum nullo nostro studio gratiam accipi, sed etiam alieno gratia seu alieno merito, nempe unius hominis Iesu Christi. Aut igitur falsum est, nos gratiam nostram accipere pro aliena gratia, aut liberum arbitrium nihil esse evidens est, utrunque enim simul consistere nequit, ut tam vilis sit gratia Dei, ut vulgo et passim cuiuslibet hominis pusillo conatu obtineatur, et rursus tam chara, ut in et per unius tam magni hominis gratiam nobis donetur. Simul hoc loco admonitos velim liberi arbitrii tutores, ut sciant, sese abnegatores Christi, dum asserunt liberum arbitrium. Nam si meo studio gratiam Dei obtineo, quid opus est Christi gratia pro mea gratia accipienda? Aut quid mihi deest, ubi gratiam Dei habuero? Dixit autem Diatribe: dicunt et omnes Sophistae, nostro conatu nos gratiam Dei impetrare et ad illam recipiendam praeparari, licet non de condigno, sed de congruo; hoc plane est negare Christum, pro cuius gratia nos gratiam

5 Hebraico D 15 Vae D 38 preparari I

37ff. Diatribe.

accipere hic testatur Baptista. Nam illud commentum de condigno et congruo supra confutavi¹⁾, quod inania verba sint, reuera autem condignum meritum sentiant, idque maiore impietate quam Pelagiani, uti diximus. Ita fit, ut magis negent Dominum Christum, qui nos meritis est, impii Sophistae una cum Diatriba, quam unquam negaverint Pelagiani aut ulli Haeretici: adeo non petitur secum gratia ullam particulam aut viam liberi arbitrii. Quod autem Christum negent liberi arbitrii tutores, non modo probat haec scriptura, sed et ipsa eorum vita. Hinc enim Christum iam non suauem mollatorem, sed metuendum iudicem sibi fecerunt, quem placare student intercessionibus matris²⁾ et sanctorum, tum multis reperiis operibus, ritibus, religionibus, votis, quibus omnibus agunt, ut Christus eis placatus gratiam donec, non autem credunt, quod apud Deum interpellat et gratiam eis impetret per suum sanguinem et gratiam ut hic dicitur pro gratia. Atque ut credunt, ita habent. Est enim Christus vere et merito illis index inexorabilis, dum eum deserunt ut mollatorem et saluatorem clementissimum et sanguinem ne gratiam eius vilerem habent quam studia et conatus liberi arbitrii.

Audiamus et exemplum liberi arbitrii. Nicodemus scilicet vir est, in quo nihil queas desiderare, quod liberum arbitrium valeat. Quid enim vir ille omittit studii aut conatus? Fatetur Christum veracem et a Deo venisse, signa praedicit, venit nocte auditarus et collaturus reliqua. An non is quaesivisse videtur vi liberi arbitrii ea, quae sunt pietatis et salutis? Sed vide, ut impingat. Cum a Christo veram viam salutis per renascentiam doceret audire: nunquid eam agnoscit aut sese illam aliquando quaesivisse fatetur? Imo sic abhorret et confunditur, ut eam non solum se non intelligere dicat, sed etiam avertetur ut impossibilem. Quomodo (inquit) possunt haec fieri? Nec mirum sane. Quis enim unquam audivit, quod ex aqua et spiritu regenerandus sit homo ad salutem? Quis unquam cogitavit, quod filium Dei oportuerit exaltari, quo omnis, qui crederet in ipsum, non periret, sed haberet vitam aeternam? An huius Philosophi acutissimi et optimi unquam meminerunt? An principes huius mundi hanc scientiam unquam cognoverunt? An ullius liberum arbitrium unquam ad hoc conatum test? Nonne Paulus eam facit esse sapientiam in mysterio absconditam, per Prophetas quidem praedicatam, sed per Evangelium revelatam, ita ut ab aeterno fuerit tacita et incognita mundo? Quid dicam? Experientiam interrogamus: ipse mundus totus, ipsa ratio humana, ipsum adeo liberum arbitrium argitur confiteri, sese Christum non novisse neque audivisse, antequam Evangelium in mundum veniret. Si autem non novit, multo minus quaesivit aut quaerere aut ad eum conari potuit. At Christus est via, veritas, vita et salus. Confiteatur ergo, velit, nolit, sese suis viribus nec posse nec quaerere potuisse ea, quae sunt viae, veritatis et salutis. Nihili-

¹⁾ S. 764f. ²⁾ Maria.

lominus contra hanc ipsam confessionem et experientiam propriam insauimus et inanibus verbis disputamus, Esse in nobis vim tantam reliquam, quae et noscat et applicare sese possit ad ea, quae sunt salutis¹, hoc est tantum dicere, Christum filium Dei pro nobis exaltatum, cum nullus unquam scierit
 5 nec cogitare potuerit; haec ipsa tamen ignorantia non est ignorantia, sed notitia Christi, id est, eorum quae sunt salutis. An nondum vides et palpas, liberi arbitrii assertores plane insanire, cum hoc vocent scientiam, quod ipsimet confitentur esse ignorantiam? Nonne hoc est tenebras dicere lucem, *Esaiæ* *Scf.* 5, 20
 10 confessione et experientia; nec sic tamen tacere potest et Deo gloriam dare.

Deinde cum Christus dicatur via, veritas et vita, idque per conten- *30f.* 14, 16
 tionem, ut quicquid non est Christus, id neque via, sed error, neque veritas, sed mendacium, neque vita, sed mors est, necesse est liberum arbitrium, cum sit neque Christus neque in Christo, errore, mendacio et morte contineri.
 15 Ubi igitur et unde habetur medium illud et neutrum, nempe vis illa liberi arbitrii, quae cum nec Christus (id est via, veritas et vita) sit, nec error, nec mendacium, nec mors tamen esse debeat? Nam nisi per contentionem dicerentur omnia, quae de Christo et gratia dicuntur, ut opponantur contrariis, scilicet quod extra Christum, non sit nisi Satan, extra gratiam non nisi ira,
 20 extra lucem non nisi tenebrae, extra viam non nisi error, extra veritatem non nisi mendacium, extra vitam non nisi mors —, Quid, rogo, efficerent universi sermones Apostolorum et tota scriptura? frustra scilicet dicerentur omnia, cum non cogerent, Christum esse necessarium, quod tamen maxime agunt, Eo quod medium reperiretur, quod de se nec malum, nec bonum,
 25 nec Christi, nec Satanae, nec verum, nec falsum, nec vivum, nec mortuum, forte etiam nec aliquid, nec nihil esset, idque vocetur praestantissimum et summum in toto genere hominum. Utrum igitur vis, elige. Si Scripturas per contentionem loqui concedis, de libero arbitrio nihil dicere poteris nisi quae contraria sunt Christo, scilicet quod error, mors, Satan et omnia mala
 30 in ipso regnent. Si non concedis eas per contentionem loqui, iam scripturas enervas, ut nihil efficiant nec Christum necessarium probent, ac sic, dum liberum arbitrium statuis, Christum evacuas et totam scripturam pessundas. Deinde, ut verbis simules, te Christum confiteri, reipsa tamen et corde negas. Quia si liberi arbitrii vis non est erronea tota neque damnabilis, sed videns
 35 et volens honesta et bona et ea, quae sunt salutis, sana est, Christo medico *Matth.* 9, 12
 non habet opus, nec Christus eam partem hominis redemit. Quia, quid est opus luce et vita, ubi lux et vita est? At ea non redempta per Christum, optimum in homine non est redemptum, sed per sese bonum et salvum. Tum Deus quoque iniquus est, si illum hominem damnat, quia
 40 illud, quod in homine optimum est et sanum, hoc est innocentem damnat.

¹) *Die Definition der Diatribe; vgl. oben S. 661.*

Nam nullus homo non habet liberum arbitrium. Et licet abutatur malus homo, Vis tamen ipsa docetur non extinguere, quin ad bona conetur et conari possit. Si autem talis est, dubio procul bona, sancta et iusta est; quare non debet damnari, sed ab homine damnando separari. At hoc fieri nequit. Atque si fieri posset, tum homo iam sine libero arbitrio ne homo quidem esset, nec mereretur, nec demereretur, nec damnaretur, nec salvaretur esset-
que plane brutum, iam non immortalis. Reliquum igitur est, ut Deus sit iniquus, qui bonam, iustam, sanctam illam vim damnat, quæ Christo non eget, in homine et cum homine malo.

3of. 3, 18 Sed pergamus in Iohanne. Qui credit (inquit) in eum, non iudicatur; 10

Qui non credit, iam iudicatus est, quia non credit in nomine unigeniti filii Dei. Responde, an liberum arbitrium sit de numero credentium necne. Si est, iterum gratia opus non habet, per sese credens in Christum, quem per sese nec novit nec cogitat. Si non est, iam iudicatum est; hoc quid est nisi damnatum est coram Deo? At Deus non damnat nisi impium. 15
Impium igitur est. Quid pii vero impium conetur? Neque credo hic vim liberi arbitrii excipi posse, cum de toto homine loquatur, quem damnari dicit. Deinde incredulitas non est crassus affectus, sed summus ille in voluntatis et rationis arce sedens et regnans, sicut eius contrarius, nempe fides. Incredulum autem esse, est Deum negare et mendacem facere, 20

1. 3of. 5, 10 1. Iohannis primo: Si non credimus, mendacem facimus Deum. Quomodo iam vis illa Deo contraria et eum mendacem faciens conatur ad bonum? Si non esset incredula et impia illa vis, non debuit dicere de toto homine: iam iudicatus est, sed sic: Homo secundum crassos affectus est iam iudicatus, sed secundum optimum et praestantissimum non iudicatur; quia 25
conatur ad fidem seu potius credula iam est. Sic ubi toties scriptura dicit:

Phi. 116, 11 Omnis homo mendax, dicemus autoritate liberi arbitrii: Contra, Scriptura potius mentitur, quia homo non est mendax optima sua parte, id est ratione et voluntate, sed tantum carne, sanguine et medullis, ut sic illud totum, unde nomen habet homo, scilicet ratio et voluntas, sit sanum et sanctum. 30

3of. 3, 36 Item et illud Baptistae: Qui credit in filium, habet vitam aeternam, Qui autem incredulus est filio, non videbit vitam, sed ira Dei manet super ipsum, sic oportebit intelligi: super ipsum, id est super crassos affectus hominis manet ira Dei, super vim autem illam liberi arbitrii, voluntatis scilicet et rationis manet gratia et vita aeterna. Hoc exemplo, ut liberum 35
arbitrium subsistat, quicquid in scripturis in homines impios dicitur, per synecdochen torqueas ad partem hominis brutalem, ut salva sit pars rationalis et vere humana. Tum ego gratias agam liberi arbitrii assertoribus, cum fiducia peccabo, securus, quod ratio et voluntas seu liberum arbitrium damnari non possit, eo quod nunquam extinguatur, sed perpetuo sanum, 40
iustum et sanctum permanet. At voluntate et ratione beata, gaudebo foedam et brutam carnem separari et damnari, tantum abest, ut optem illi Christum

redemptorem. Vides quorsum nos ferat dogma liberi arbitrii, ut omnia divina et humana, temporalia et aeterna neget et tot monstris irrideat seipsum?

- Item dicit Baptista: Homo non potest accipere quicquam, nisi fuerit 30ff. 3, 27
 5 ei datum de coelo. Desinat hic Diatribe suam ostentare copiam, ubi omnia, quae de coelo habemus, numerat.¹ Nos non de natura, sed de gratia disputamus, nec quales simus super terram, sed quales simus in coelo coram Deo, quaerimus. Scimus, quod homo dominus est inferioribus se constitutus, in quae habet ius et liberum arbitrium, ut illa obediant et faciant, quae ipse
 10 vult et cogitat. Sed hoc quaerimus, an erga Deum habeat liberum arbitrium, ut ille obediat et faciat, quae homo voluerit, vel potius an Deus in hominem habeat liberum arbitrium, ut is velit et faciat, quod Deus vult, et nihil possit, nisi quod ille voluerit et fecerit. Hic dicit Baptista, quod nihil accipere possit, nisi donetur ei de coelo. Quare nihil erit liberum arbitrium.
 15 Item: Qui de terra est, de terra est et de terra loquitur; Qui de coelo venit, 30ff. 3, 31
 super omnes est. Hic iterum omnes terrenos facit terrenaque sapere et loqui dicit eos, qui non sunt Christi, nec medios aliquos relinquit. At liberum arbitrium utique non est ille, qui de coelo venit. Quare de terra esse et terram sapere et loqui necesse est. Quod si aliqua vis in homine,
 20 aliquo tempore, loco aut opere non terrena saperet, hunc Baptista debuit excipere et non generaliter de omnibus extra Christum dicere: de terra sunt, de terra loquuntur. Sic infra cap. 8. quoque dicit Christus: Vos de mundo 30ff. 8, 23
 estis, ego non sum de mundo; Vos deorsum estis, ego de supernis sum. At illi habebant liberum arbitrium, ad quos loquebatur, scilicet rationem et
 25 voluntatem, et tamen de mundo eos esse dicit. Quid vero novi diceret, si secundum carnem et crassos affectus de mundo esse eos diceret? An hoc non ante novit totus mundus? Tum quid opus est homines ea parte, qua brutales sunt, de mundo dicere, cum hoc modo et bestiae sint de mundo?

- Iam illud ubi Christus Iohannis 6. dicit: Nemo venit ad me, nisi 30ff. 6, 44
 30 pater meus traxerit eum, quid relinquit libero arbitrio? Dicit enim opus esse, ut quis audiat et discat ab ipso patre, tum omnes oportere a Deo doctos esse. Hic sane non solum opera et studia liberi arbitrii docet esse inania, sed ipsum etiam verbum Euangelii (de quo agitur eo loco) frustra audiri, nisi intus loquatur, doceat, trahat ipsemet pater. Nemo potest
 35 (inquit) venire, vis scilicet illa, qua possit homo aliquid conari ad Christum, id est ad ea quae sunt salutis, nulla esse asseritur. Nec prodest libero arbitrio, quod Diatribe ex Augustino affert ad calumniandum clarissimum hunc et potentissimum locum, scilicet quod Deus trahat, quemadmodum ovem ostenso ramo trahimus. Hac similitudine vult probari, vim inesse nobis

37ff. Diatribe, ohne Augustin zu nennen.

¹⁾ Vgl. oben S. 752.

sequantur trahunt Deum. Sed nihil valet hæc similitudo hoc loco. Quia Deus
ascendit sua sola manu, sed omnia bona sua, tum ipsam etiam Christum
filium, nec tamen ullus homo sequatur, nisi intus poterit aliud ostendit et aliter
trahit, tum totus mundus persequatur filium, quem ostendit. Ad pios bene
quidem se similitudo, qui iam sunt oves et agnoscunt pastorem Deum:
illi spiritus viventes et moti sequuntur, quousque Deus voluerit et que-
quid ostenderit. Impius vero non vult etiam audire verbo, nisi intus trahat
doctrinæ potes, quod fuit languendo spiritum. Vel aliis tractus est, quam
is qui fides fit, sed ostendit Christus per illuminationem spiritus, qui
reptus homo ad Christum dilectionem rapit et postea loquentem doctorem
et trahentem Deum potius, quam ipse quaerat et eucat.

Gen. 16, 9

Unum adhuc ex Iohanne afferamus, ubi cap. 15. dicit: Spiritus arguit
mundum de peccato, quia non crediderunt in me. Hic videt peccatum esse,
non credere in Christum. At hoc peccatum non utique in ore vel capillis
haeret, sed in ipsa mente et voluntate. Cum autem totum mundum rem
fines hoc peccato et experientia notum sit, peccatum hoc mundo fuisse
ignoratam aequo se Christum, ut quod spiritu arguente revelatur, manifestum
est, liberum arbitrium cum sua voluntate et ratione hoc peccato captum et
damnatum censet eorum Deo. Quare donec Christum ignorat nec in eum
credit, nihil boni potest velle nec covari, sed servit necessario peccato ille
ignorato. Summa, cum scriptura ubique Christum per continentem et anti-
thesin prædicet ut dixi, ut quicquid sine Christi spiritu fuerit, hoc Satanae,
impietati, errori, tenebris, peccato, morti et iræ Dei subiacet, contra liberum
arbitrium pugnantia testimonia, quotquot de Christo loquuntur. At ea sunt
innumerable, tum tota scriptura. Ideo si scriptura hæc causam agimus,
cunctis modis videri, ut ne tota manu non apex sit reliquus, qui non
dimittit digna liberi arbitrii. Quod autem scriptura Christum per continen-
tiam et antithesin prædicet, et si id ignorent sat scire discuntur magis
Theologi et liberi arbitrii latentes, sciunt tamen et confitentur vulgo cuncti
Christiani. Scilicet loquuntur hoc esse regnum in mundo multo potentissimum.

24 14 16 In altero Satanam regnare, qui de id princeps mundi a Christo et Deus

16 14 16 hinc sociati a Paulo dicitur, qui cunctos tenet captivos ad voluntatem

16 14 16 sua, qui non sunt Christi spiritus ab eo rapti, teste eodem Paulo, nec sunt

16 14 16 ut ei sit eis sibi rapti ulla verbis nisi spiritus Dei, ut Christus restatur in parabola

de forti arctum suum in pace servante. In altero regnat Christus, quod

16 14 16 cessante resistit et pugnat cum Satanae regno, in quod transferuntur non

16 14 16 nostra vi, sed gratia Dei, qui liberamur a presenti saeculo nequam et

16 14 16 eripimur a potestate tenebrarum. Isterum regnum non minus multis verbis et

16 14 16 amicis perperis pugnacionem cogniti et confessio sola satis esset ad con-

16 14 16 statendum digna liberi arbitrii, quod in regno Satanae regnum servit, nisi

virtute divina eripiamur. Haec, inquam, vulgus novit et tum proverbiiis, precibus, studiis totaque vita satis confitetur.

Omitto illud meum vere Achilleum, quod Diatribe fortiter transivit intactum, scilicet, quod Rom. 7. et Gala. 5. Paulus docet, in sanctis et piis ^{Röm. 7, 14 ff.} esse pugnam spiritus et carnis tam validam, ut non facere possint, quae ^{Gal. 5, 16 ff.} vellent. Ex hoc sic arguebam: Si natura hominis adeo mala est, ut in iis, qui spiritu renati sint, non modo non conetur ad bonum, sed etiam pugnet et adversetur bono, quomodo in illis, qui nondum renati in veteri homine sub Satana serviunt, ad bonum conaretur? Neque enim ibi Paulus solum ¹⁰ de crassis affectibus loquitur, per quos velut per commune effugium solet Diatribe omnibus scripturis elabi, sed numerat inter opera carnis haeresim, idolatriam, dissensiones, contentiones, quae utique in summis illis viribus, puta ratione et voluntate regnant. Si igitur caro istis affectibus pugnat contra spiritum in sanctis, multo magis contra Deum pugnabit, in impiis et ¹⁵ in libero arbitrio. Ideo et Rom. 8. vocat eam inimicitiam contra Deum. ^{Röm. 8, 7} Hoc (inquam) argumentum vellem mihi dilui et ab eo liberum arbitrium defendi. Ego sane de me confiteor, Si qua fieri posset, nollem mihi dari liberum arbitrium, aut quippiam in manu mea relinqui, quo ad salutem conari possem, non solum ideo, quod in tot adversitatibus et periculis, ²⁰ Deinde tot impugnantibus daemonibus subsistere et retinere illud non valerem, cum unus daemon potentior sit omnibus hominibus neque ullus hominum salvaretur, Sed, quod etiam si nulla pericula, nullae adversitates, nulli daemones essent, cogerer tamen perpetuo in incertum laborare et aerem ^{1. Cor. 9, 26} pugnis verberare; neque enim conscientia mea, si in aeternum viverem et ²⁵ operarer, unquam certa et segura fieret, quantum facere deberet, quo satis Deo fieret. Quocunque enim opere perfecto reliquus esset scrupulus, an id Deo placeret, vel an aliquid ultra requireret, sicut probat experientia omnium iustitiariorum et ego meo magno malo tot annis satis didici. At nunc cum Deus salutem meam extra meum arbitrium tollens in suum receperit, et non ³⁰ meo opere aut cursu, sed sua gratia et misericordia promiserit me servare, ^{Röm. 9, 16} securus et certus sum, quod ille fidelis sit et mihi non mentietur, tum potens et magnus, ut nulli daemones, nullae adversitates eum frangere aut me illi ³⁵ rapere poterunt.¹ Nemo (inquit) rapiet eos de manu mea, quia pater, qui dedit, maior omnibus est. Ita fit, ut si non omnes, tamen aliqui et multi salventur, cum per vim liberi arbitrii nullus prorsus servaretur, sed in unum omnes perderemur. Tum etiam certi sumus et securi, nos Deo placere, non merito operis nostri, sed favore misericordiae suae nobis promissae, atque si minus aut male egerimus, quod nobis non imputet, sed paterne ignoscat et emendet. Haec est gloriatio omnium sanctorum in Deo suo.

¹⁾ Hier kommt Luthers religiöses Interesse an dem Alleinwirken der Gnade Gottes aufs deutlichste zum Vorschein.

Si autem id movet, quod difficile sit clementiam et aequitatem Dei tueri, ut qui damnet immeritos, hoc est impios eiusmodi, qui in impietate nati non possunt ulla ratione sibi consulere, quin impii sint, maneant et damnentur coganturque necessitate naturae peccare et perire, sicut Paulus 5
Eph. 2. 3 dicit: Eramus omnes filii irae, quemadmodum et caeteri, cum tales creentur ab ipsomet Deo ex semine vitiatum per unius Adae peccatum. Hic honorandus et reverendus est Deus clementissimus in iis, quos iustificat et salvat indignissimos, donandumque est saltem non nihil divinae eius sapientiae, ut iustus esse credatur, ubi iniquus nobis esse videtur. Si enim talis esset 10
Rom. 3. 10 divina et nihilo differret ab humana iustitia. At cum sit Deus verus et unus, deinde totus incomprehensibilis et inaccessibilis humana ratione, par est, imo necessarium est, ut et iustitia sua sit incomprehensibilis, Sicut Paulus quoque 15
Rom. 11. 33 exclamat dicens: O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei; quam incomprehensibilia sunt iudicia eius et investigabiles viae eius. Incomprehensibilia vero non essent, si nos per omnia capere valeremus, quare sint iusta. Quid est homo comparatus Deo? Quantum est, quod potentia nostra potest illius potentiae comparata? Quid est nostra fortitudo illius viribus collata? Quid nostra scientia illius sapientiae comparata? Quid nostra substantia ad illius substantiam? Summa, quid omnia nostra sunt ad illius omnia? 20
Si igitur fatemur, etiam natura magistra, humanam potentiam, fortitudinem, sapientiam, scientiam, substantiam et omnia nostra prorsus nihil esse, si ad divinam potentiam, fortitudinem, sapientiam, scientiam, substantiam conferantur, quae est nostra illa perversitas, ut solam iustitiam et iudicium Dei vexemus et iudicio nostro tantum arrogemus, ut divinum iudicium comprehendere, iudicare et aestimare velimus? quare non similiter et hic dicimus: 25
Iudicium nostrum nihil est, si divino iudicio comparetur? Consule ipsam rationem, si non convicta cogetur sese stultam et temerariam confiteri, quod iudicium Dei non sinit esse incomprehensibile, cum caetera divina omnia 30
fateatur esse incomprehensibilia. Scilicet in omnibus aliis Deo concedimus maiestatem divinam, in solo iudicio negare parati sumus nec tantisper possumus credere, eum esse iustum, cum nobis promiserit, fore, ubi gloriam suam revelarit, ut omnes tum videamus et palpemus, eum fuisse et esse iustum.

Dabo exemplum ad confirmandam hanc fidem et ad consolandum 35
oculum illum nequam, qui Deum suspectum habet de iniquitate. * Ecce sic Deus administrat mundum istum corporalem in rebus externis, ut si rationis humanae iudicium spectes et sequaris, cogaris dicere, aut nullum esse Deum, aut iniquum esse Deum, ut ille ait: Sollicitor nullos saepe putare Deos. Vide enim, ut prosperrime habeant mali, contra infelicissime boni, testan- 40

39 Jonas: wie yheuer Boet sagete: Es ficht mich offte an, daß kein Gott sey.

tibus proverbiiis et experientia proverbiorum parente: quo sceleratiores, hoc fortunatiores esse; Abundant (inquit Hiob) tabernacula impiorum, et Psal- Hiob 12, 6
 mus 72. queritur, Peccatores in mundo abundare divitiis. Obsecro, an non Psal. 73, 12
 omnium iudicio iniquissimum est, malos fortunari et bonos affligi? At ita
 5 fert cursus mundi. Hic etiam summa ingenia eo lapsa sunt, ut Deum esse
 negent, et fortunam omnia temere versare fingant, quales Epicurei et Plinius.
 Deinde Aristoteles suum illud primum ens, ut liberet a miseria, sentit ipsum
 nihil rerum videre nisi se solum, quod ei molestissimum esse putat tot mala,
 tot iniurias videre.¹ Prophetæ vero, qui Deum esse crediderunt, magis
 10 tentantur de iniquitate Dei, ut Hieremias², Hiob, David³, Assaph et alii.
 Quid putas Demosthenes et Cicero cogitarint, cum omnia quæ poterant
 effecissent et talem mercedem misero interitu receperunt?⁴ Et tamen hæc
 iniquitas Dei vehementer probabilis et argumentis talibus traducta, quibus
 nulla ratio aut lumen naturæ potest resistere, tollitur facillime per lucem
 15 Evangelii et cognitionem gratiæ, qua docemur, impios corporaliter quidem
 florere, sed anima perdi. Estque totius istius quaestionis insolubilis ista
 brevis solutio in uno verbulo, Scilicet Esse vitam post hanc vitam, in qua,
 quicquid hic non est punitum et remuneratum, illic punietur et remunerabitur,
 cum hæc vita sit nihil nisi praecursus aut initium potius futurae vitæ.
 20 Si igitur lux Evangelii, quæ solo verbo et fide valet, tantum efficit,
 ut ista quaestio omnibus saeculis tractata et nunquam soluta tam facile
 dirimatur et componatur, quid putas futurum, ubi cessante lumine verbi et
 fidei res ipsa et maiestas divina per sese revelabitur? An non putas, quod
 tum lumen gloriæ quaestionem quam facillime solvere possit, quæ in lumine
 25 verbi aut gratiæ est insolubilis, cum lumen gratiæ tam facile solverit qua-
 estionem in lumine naturæ insolubilem? Tria mihi lumina pone, lumen
 naturæ, lumen gratiæ, lumen gloriæ, ut habet vulgata et bona distinctio.
 In lumine naturæ est insolubile, hoc esse iustum, quod bonus affligatur et
 malus bene habeat. At hoc dissolvit lumen gratiæ. In lumine gratiæ
 30 est insolubile, quomodo Deus damnet eum, qui non potest ullis suis viribus
 aliud facere quam peccare et reus esse. Hic tam lumen naturæ quam
 lumen gratiæ dictant, culpam esse non miseri hominis sed iniqui Dei, nec
 enim aliud iudicare possunt de Deo, qui hominem impium gratis sine
 meritis coronat et alium non coronat sed damnat forte minus vel saltem
 35 non magis impium. At lumen gloriæ aliud dictat, et Deum, cuius modo
 est iudicium incomprehensibilis iustitiæ, tunc ostendet esse iustissimæ et
 manifestissimæ iustitiæ, tantum ut interim id credamus, moniti et confirmati
 exemplo luminis gratiæ, quod simile miraculum in naturali lumine implet.

6 Plynus A

¹) Vgl. oben S. 706 Anm. 2.

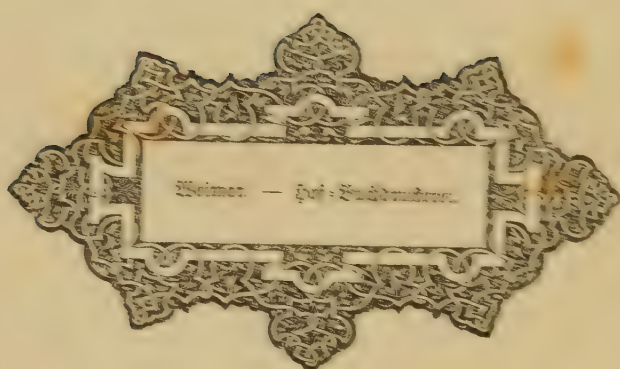
²) In den Klageliedern.

³) Im Psalter.

⁴) Demosthenes nahm im Poseidontempel auf Kalaureia Gift, um seinen Feinden zu entgehen. Cicero wurde auf seinem Landgute bei Formiä ermordet.

Finem hic faciam huius libelli, paratus, si opus sit, pluribus hanc
 caussam agere, quanquam hic arbitror pio et qui veritati sine pertinacia
 credere velit, abunde satis esse factum. Si enim credimus verum esse, quod
 Deus praescit et praedinat omnia, tum neque falli neque impediri potest
 sua praescientia et praedestinatione, Deinde nihil fieri, nisi ipso volente, id
 quod ipsa ratio cogitur concedere; simul ipsa ratione teste nullum potest esse
 liberum arbitrium in homine vel angelo aut ulla creatura. Ita si credimus
 Satanam esse principem mundi, Christi regno totis viribus perpetuo insidian-
 tem et pugnanti, ut captivos homines non dimittat, nisi divina spiritus
 virtute pulsus, iterum patet, nullum esse posse liberum arbitrium. Ita si
 peccatum originale credimus sic nos perdidisse, ut etiam iis, qui spiritu
 aguntur, negotium molestissimum faciat adversus bonum luctando, clarum
 est, nihil in homine spiritus inani reliquum esse, quod ad bonum sese verti
 possit, sed tantum ad malum. Item, si Iudaei summis viribus iustitiam
 sectantes in iniustitiam potius proruerunt et Gentes impietatem sectantes gratis
 et insperate ad iustitiam pervenerunt, itidem manifestum est ipso opere et
 experientia, hominem sine gratia nihil nisi malum posse velle. Sed summa,
 Si credimus Christum redemisse homines per sanguinem suum, totum hominem
 fateri cogimur fuisse perditum, alioqui Christum faciemus vel superfluum
 vel partis vilissimae redemptorem, quod est blasphemum et sacrilegum.

Te nunc, Mi Erasme, per Christum oro, ut quod promisisti, tandem
 praestes; promisisti autem, velle te cedere meliora docenti. Pone respectum
 personarum. Fateor, tu magnus es et multis iisque nobilissimis dotibus a
 Deo ornatus, ut alia taceam, ingenio, eruditione, facundia usque ad mira-
 culum. Ego vero nihil habeo et sum, nisi quod Christianum esse me prope
 glorier. Deinde et hoc in te vehementer laudo et praedico, quod solus prae
 omnibus rem ipsam es aggressus, hoc est summam caussae, nec me fatigaris
 alienis illis caussis de Papatu, purgatorio, indulgentiis ac similibus nugis
 potius quam caussis, in quibus me hactenus omnes fere venati sunt frustra.
 Unus tu et solus cardinem rerum vidisti et ipsum iugulum petisti, pro quo
 ex animo tibi gratias ago; in hac enim caussa libentius versor, quantum
 favet tempus et ocium. Si hoc fecissent, qui me hactenus invaserunt, si
 adhuc illi facerent, qui modo novos spiritus, novas revelationes iactant,
 minus seditionis et sectarum et plus pacis et concordiae haberemus. Sed
 Deus ita per Satanam nostram ingratitude vindicavit. Quanquam nisi
 aliter caussam istam agere potes, quam hac Diatribe egisti, optarim magno-
 pere, ut, tuo dono contentus, literas et linguas, sicut hactenus cum magno
 fructu et laude fecisti, coleres, ornares, proveheres, quo studio non nihil et
 mihi servivisti, ut multum tibi me debere fatear, et certe in ea re te veneror
 et suspicio sincero animo. Huic nostrae caussae ut par esses, nondum
 voluit nec dedit Deus. Id quod rogo nulla dictum arrogantia existimes.



Verlag von Gustav Fischer in Jena

SCHEELE MEMORIAL LIBRARY



3 6655 00115546 3

REF BR 330 .A2 1883 v.18
 Luther, Martin, 1483-1546
 D.Martin Luthers werke

LIMITED CIRCULATION

DATE DUE			

Concordia College Library
 Bronxville, NY 10708

